



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Flower Library

L62  
XXXV  
V.50  
1906

CORNELL UNIVERSITY.

THE

**Roswell P. Flower Library**

THE GIFT OF

ROSWELL P. FLOWER

FOR THE USE OF

THE N. Y. STATE VETERINARY COLLEGE

1897

8394-1

11/4/0

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY



3 1924 053 158 105







# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht.

---

**Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner**

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**Fünfzigster Jahrgang (Jahr 1906).**

---

**München 1906.**

Expedition und Druck von J. Gotteswinter, München.



no. 2944

Lb2 ~~XXV~~  
50

# Alphabetische Inhalts-Übersicht.

(Die Ziffern zeigen die Seiten an. Bei Originalien ist die Zahl  
fett gedruckt.)

## Sach-Register.

Abkürzungen: Beh. = Behandlung, Pf. = Pferd, F. = Fohlen, St. = Stier,  
K. = Kuh, Hd. = Hund, Schw. = Schwein, Sch. = Schaf, Z. = Ziege.

### A.

- Abschaffung des Instituts der Zivilpensionäre 632.
- Abszeß im Mesenterium 506.
- Abwehr 624.
- Aceton 31.
- Acidophile Zellen des Pf. 651.
- Adam Peter, Landstallmeister † 941.
- Adrenalin 564.
- Agurin 68.
- Albargin 89.
- Allen Kollegen zur Beachtung 714.
- Alte Hengste 995.
- Alypin 13, 847.
- Amidsubstanzen, ihr Nährwert 55.
- Änderung der Uniform preußischer Militärveterinäre 276.
- Aneurysma der Samenstranggefäße beim Rd. 187.
- Angliederung der Münchener tierärztl. Hochschule an die Uni-  
versität 36.
- Anilinfarben 527.
- Anmeldung zur Tieraussstellung beim Oktoberfest 1906 758.
- Antithyreoidinserum Möbius 149.
- Antituberkuloseserum Marmorek 647.
- Arecolin 427.
- Arzneiwirkungen 11, 505, 551, 586.
- Ascaris megalcephala 390.
- Ascites beim Geflügel 93.
- Aufgaben der Chemotherapie 735.
- Aufsicht über die tierärztliche Arzneiführung etc. 933.
- Aufstellung eines österr. Veterinär-Kommissärs f. Deutschland 536.
- Augenbindehautentzündung 592.

## IV

- Augenerkrankung ansteckende beim Geflügel 207.  
Ausbrechen der Hufe 428.  
Ausführung des Fleischbeschaugesetzes 635, 715, 757.  
Ausrottung der Rinderbriesfliege 691.  
Ausscheidung von Hühnern verabreichtem Jod durch die Eier 261.  
Ausschuß für den internationalen tierärztl. Kongreß 557, 1014.

## B.

- Bacillus pyocyaneus*, Erreger einer Rhinitis haemorrhag. 388.  
Bakteriendurchlässigkeit normaler Magendarmschleimhaut im Säuglingsalter 106.  
Bakteriengehalt der Milch und des Euters 312.  
Bakteriologisches Institut der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen 136.  
Bauchhöhlenträchtigkeit bei einer K. 304.  
Bauchquerlage beim F. 426.  
Bauchwunde durchdringende 609.  
Bayerische Landesversicherungsanstalt 191.  
Bayerischer Militärretat 1907 518.  
Beckenhöhlenabszeß beim Ochsen 427.  
Bedeutung des Lufteintrittes in die Venen 712.  
Beeinträchtigung der Darmtätigkeit infolge Sarkom 482.  
Behandlung der Tiere in New-York 354.  
Bericht des tierärztlichen Kreisvereins Oberbayern 15.  
Bericht des tierärztlichen Kreisvereins Unterfranken 29.  
Bericht über das Veterinär-Institut Leipzig 93, 954.  
Beschaffenheit des Harns und der Milch bei Gebärparesse 268.  
Besetzung eines Lehrstuhles der Universität Kiel durch einen Tierarzt 356.  
Betäubungs-, Schlacht- und Schächtverfahren 153.  
Beteiligung der Tierärzte an der Milchkontrolle 446.  
Bienenstiche 248.  
Bildung spez. Antikörper im Organismus der Bandwurmwirte 270.  
Bildung von Schutzstoffen im Fötalleben 271.  
Biologische Eigenschaft der Röntgenstrahlen 827.  
Blasenvorfall 1005.  
Blepharospasmus bei einer K. 945.  
Blutmelken bei Kühen. Behandlung durch Luftinfusion 109.  
Borax 306.  
Borna'sche Krankheit, Behandlung 244.  
Botryomykose beim Pf. 311.  
Brennen 969.  
Bruch des Metatarsus beim Rd. 888.  
Bruch des Unterschenkels beim Pf. 186.  
Brustseuche 109, 209, 246.  
Budget für Veterinärwesen in Baden 72.

## C.

- Cardiaca 588.  
Cerebrospinalmeningitis bei Kälbern 906.  
Cerebrospinalmeningitis bei Pf. 566.  
Cheyne-Stockes'sches Atmungsphänomen 808.  
Chlorbayrum bei Kolik 282.  
Cholin, sein Einfluß auf die Gravidität 768, 770.  
Colostralmilch, Versuche 601.

## V

- Creolin 338.  
Csokor Professor Dr. Joh. -- Jubilar 133.  
Cystitis, ihre Behandlung 865.  
Cystitis verrucosa der K. 288.  
Cystöse Entartung eines Testikels beim Pf. 325.

## D.

- Dr. Dammann-Hannover, Jubiläum 56.  
Därme und Gekröse 311.  
Darminvagination beim Schw. 614.  
Darmruptur nach der Geburt 607.  
Darmverschlingung beim Ochsen 701.  
Desinfektion der Instrumente 9.  
Desinfektionsverfahren, neues 213.  
Deutscher milchwirtschaftl. Verein 215.  
Dieckerhoff-Denkmal 453.  
Digalen 561, 584.  
Digitalis als Abortivum 245.  
Doktorpromotion an der tierärztl. Hochschule Dresden 273.  
Doktorpromotion an der tierärztl. Hochschule Budapest 496.  
Dolorimetrie am Pf. 668.  
Drahtsäge in der Geburtshilfe 464.  
Drehkrankheit des Rindes 881, 903.  
Druse 267, 325, 385, 806.  
Durchgängigkeit des Magendarmkanals etc. 167.  
Dymal 407.

## E.

- Einziehen von Ohrmarken, üble Zufälle 1028.  
Eiterungsprozesse bei unseren Haustieren 922.  
Eiweißkörper des Blutserums, deren Veränderung bei Fiebertemperaturen 69.  
Eiweißstoffwechsel 551.  
Eklampsie 30, 208.  
Empyeme der Kopfhöhlen des Pf., Behandlung 781.  
Endemische Schlundkopflähmung 325, 386, 544.  
Enteritis traumatica 582.  
Enthüllungsfeier des Dieckerhoff-Denkmal's 492.  
Entzündung, sympathisierende 211.  
Erblindung im Anschluß an Hämoglobinämie 307.  
Erbrechen mit Lungenödem 609.  
Erfahrungen auf dem Gebiete der Rinderkrankheiten 1031.  
Erhitzung der Milch 713.  
Erkrankung, seuchenartige bei Hühnern 27.  
Erkrankung des Vorderfußwurzelgelenkes 449.  
Ernährung junger Tiere mit gekochter Milch 951.  
Esterdermasan 28, 565.  
Etat der tierärztl. Hochschule München 572, 598.  
Experimentelles zur Gichtfrage 191.  
Exsudatzellen, zur Färbung von 30.

## F.

- Feind der Geflügelzucht 556.  
Feser Hermann † 616.

## VI

- Festliegen nach der Geburt und Heilung durch Luftinfiltration **741, 861, 901.**  
Fettinfiltration und Fettdegeneration 327.  
Fibrolysin 92, **841.**  
Fibrosarkomatöse Neubildung am Samenstrang **305.**  
Fissur des Fesselbeines 247.  
Fistel in der Bauchwand **685.**  
Fleischerverbandstag in Königsberg **656.**  
Fleischversorgungsfrage im bayer. landw. Verein 795.  
Fohlenlähme, Heilung **961.**  
Forensische Beurteilung der Kuhmilch 953.  
Formalin **28, 253.**  
Forunkuline 392.  
Fourage, Fütterungsversuche 70.  
Fremdkörper im Schlunde des Rindes **221.**  
Frequenz tierärztl. Hochschulen 453, 957, 1036.  
Frikol 911.  
Fruchtbarkeit eines Schw. 14.  
Fructus et Oleum Juniperi 466.  
Frühe oder späte Fohlen 474.  
Funke'sches Milchsieb 893.  
Fußrollenentzündung beim Pf. 111.  
Fütterung der Arbeitstiere 53.  
Fütterung von Hanfkuchen gegen Verkalben 615.  
Fütterungsversuche 570.  
Fütterungsversuche mit Kartoffeltrockenpräparaten 653.  
Fütterungsversuche mit Militärpferden 1012.

## G.

- Gallenblasenentzündung 474.  
Gallensteine und -Kolik 512, 1033.  
Gastruslarvenkrankheit der Pf. 467, **544.**  
Generalversammlung des oberbayer. tierärztl. Kreisvereins **134.**  
Gebärmutterkatarrh 850.  
Gebärmutterzerreißung 594.  
Gebärparese 150, 167, 188, 248, **544, 766.**  
Geburtsfälle erschwerte 70.  
Geburtshilfliches 689, **702.**  
Geburtshindernis seltenes 870.  
Geburtsrauschbrand **524.**  
Geburtsrehe **686.**  
Gehaltsverhältnisse der Schlachthoftierärzte in Karlsruhe und Pforzheim 376.  
Gehirnblasenwurm **504.**  
Gehirnentzündung subkutane **286, 505.**  
Gehirnkongestionen beim Rd. **226.**  
Gelatinebehandlung der Melaena neonatorum 928.  
Gelenkentzündung metastatische **606.**  
Gelenkrheumatismus **502.**  
Gelenkwunden 392.  
Generalversammlung des tierärztl. Kreisvereins Schwaben **533.**  
Genickfistel beim Pf. **787.**  
Gerichtsentscheidungen **143.**  
Gestüt in Oberriedersteinach 976.  
Grundsätze der Pferdezucht 34.  
Grundsteinlegung zum Deutschen Museums-Gebäude 917.

## VII

Gründung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde **332**.  
Gründung eines Landesverbandes der badischen Fleischbeschauer-  
vereine **558**.  
Gutenäcker Friedrich, Professor † **421**.

### H.

Haarballen im Darm eines Hundes **9**.  
Haematoma vulva suis **872**.  
Hämophilie bei der K. **512**.  
Hämoptoën, Behandlung rektal mit Gelatine **770**.  
Haftung des Tierhalters **236**.  
Harnröhrenstein beim Pf. **61**.  
Harnwinde **250, 390**.  
Harz Dr. C. O., Professor † **981**.  
Hautemphysem bei einer K. **346**.  
Haustierfärbung **912**.  
Hernia inguinalis uteri gravidi **110**.  
Hernia scrotalis beim Wallachen **373, 553**.  
Hernia scrotalis congenita beim Hund **268**.  
Herniotom neues bei Überwurf des Ochsen **161**.  
Herpes pyaemicus beim Pf. **10**.  
Herpes tonsurans **552**.  
Herzanomalie **352**.  
Hornspalten **621, 661**.  
Hornspaltenverbände **112**.  
Hornsäule, eine Hufknorpelfistel vortäuschend **849**.  
Hufbeschlag mit Stollen **517**.  
Hufeinlagen **12, 614**.  
Hufmechanismus **631**.  
Hufknorpelfistel-Operation **283**.  
Hufkrebs, Behandlung **290**.  
Hufverschlag nach dem Gebären **409**.  
Hydrocephalus **101**.  
Hydroelektrische Zellenbäder für Pf. **788**.  
Hydronephrose **545**.  
Hypnotica, rektale Applikation **406**.

### I.

Ichthargan **187, 392, 587**.  
Ichthyol **306**.  
Ikterus bei einer Foxterrierhündin **844**.  
Influenza, atypischer Fall **685**.  
Intermittierendes Hinken beim Menschen **288**.  
Internationale Konferenz für Krebsforschung **476, 495**.

### J.

Jahresbericht 1905 des Zuchtverbandes für oberbayerisches Alpen-  
Fleckvieh **132**.  
Jahresbericht 1905 des Zuchtverbandes für niederbayerisches Fleck-  
vieh **171**.  
Jahresbericht 1905 der Allgäuer Herdebuchgesellschaft **172**.  
Jahresbericht 1905 des Zuchtverbandes für oberbayerisches Fleck-  
vieh **192**.  
Jahresbericht 1905 des Verbandes für Reinzucht des Pinzgauer  
Rindes in Oberbayern **211**.

## VIII

- Jahresbericht 1905 des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh,  
Abteilung Mittelfranken 282.  
Jahresbericht der Militär-Lehrschmiede Berlin 907.  
Jodbenzindesinfektion 407.  
Jodipin 293, 392, **523, 584, 846**.  
Jodkalium 450.  
Jothion, perkutan angewendet **801, 821, 1030**.  
Jodvasogen bei Sprunggelenksgallen **608**.

## K.

- Kadaververnichtungsanlagen **1021**.  
Käiberruhr 367, 872.  
Käibersterben 367.  
Kälteanwendung, Einfluß auf die Herztätigkeit 128.  
Kalbefieber **386**.  
Kaliumpermanganat 9.  
Kaltblutpferdezucht im Schwarzwald 772.  
Kaninchen-Ausstellung in München **789**.  
Karakulschafe 653.  
Karzinom 332.  
Kastration 53, **201, 330**.  
Kastration von Kryptorchiden 992.  
Kastrationszange neue 888.  
Katarrrhalfieber **264, 281, 826, 945**.  
Kehlkopfpfeifen, Erfahrungen bei der Untersuchung 687.  
Kennzeichnung des Hannoverschen Pferdes 34.  
Kieferbruch beim Pf. **326**.  
Klauenamputation beim Rd. 12.  
Klauenleiden **403**.  
Kochsalzintoxikation **523**.  
Kohlensaurer Kalk, überflüssig im Futter 71.  
Kolik **165, 188, 249, 474, 521, 566, 583, 946**.  
Kollargol 208.  
Komplikation nach Retention der Eihäute **302**.  
Kongreß der Association Franc. pour l'Avancement d. Sciences 672  
Koppen, Entwicklungszeit 468.  
Krankheitsfall unaufgeklärt **607**.  
Krebsmetastasen im Gehirn 310.  
Krippensetzer 729.  
Künstliches Auge bei einer Kalbin **583**.

## L.

- Lähmung des Kniescheibenmuskels beim Pf. **365**.  
Landespferdeversicherung **229**.  
Landwirtschaftlicher Verein 737.  
Laichnot bei der Schleie 714.  
Läusebehandlung bei Pf. 549.  
Leberentzündung beim Pf. 612.  
Lecksucht beim Pf. **367, 542**.  
Leistung einer K. 615.  
Leistungsprüfung für Pf. in Westfalen 915.  
Lendenmarkseuche 869.  
Leptus autumnalis beim Hd. **341, 361, 381**.  
Luft Eintritt in die Venen 712.  
Luftröhrenaktinomykose **345**.

## IX

- Lumbagin 332, 594, 612, **847**, **865**.  
Lungenatelektase 547.  
Luxation der Sehne des Kronbeinbeugers am Tuber calc. bei Pf. 332.  
Lymphangitis epizootica in Südwestafrika 828.

## M.

- Magenabszesse beim Pf. **863**.  
Magenanschoppung **565**.  
Magendarmentzündung beim Rd. **641**, **643**, 707.  
Magendarmstrongylose beim Rd. 931, 972.  
Magenfisteln 6, beim St. 771.  
Mahnwort an die bayerischen Kollegen **296**.  
Malleinreaktion, Beurteilung 308.  
Maretin 89.  
Mastdarmentzündung **545**.  
Mastdarmsstriktur **265**.  
Mastdarmverdrehung beim Hd. **81**.  
Mastitisformen schwere 491.  
Mastvieh-Ausstellung in München 1907 954.  
Maue infektiöse beim Pf. **681**.  
Medizinal- und Veterinärwesen 57.  
Medizinische Instrumente 271.  
Melanosarkom beim Pf. 613.  
Melken elektrisches 532.  
Melken, Einfluß auf die Milch 174.  
Melkkurse der Allgäuer Herdebuchgesellschaft 33.  
Melkkurse in der Schweiz und Allgäu 131.  
Membrane im Glaskörper des Pferdeauges 630.  
Methylatropinum bromatum 907.  
Milch, roh oder gekocht? 227.  
Milchfieber **666**.  
Milch-Leukozytenprobe 250.  
Milchpulver 253.  
Milchsäurebildung bei Magenkrebs 686.  
Milchsekretion abnorme beim F. **608**.  
Milchwirtschaftliche Studienreise nach Norden 349.  
Militärverordnung neue preußische **829**, **851**, **915**.  
Militärveterinärwesen 417.  
Milzbrand beim Schw. **366**.  
Milzbranderkrankung nach Fütterung von Mohnkuchen 354, **545**.  
Milzbrandnachweis 770.  
Minister-Jubiläum **534**.  
Mitteilung des bayer. Landwirtschaftsrates 131.  
Mittelbadische Simmentalerzucht etc. 809.  
Mitwirkung des Tierarztes bei der landwirtschaftl. Tierzucht 452.  
Muskelentzündung akute **502**.  
Muskelrheumatismus bei Pf., Behandlung 110.  
Myxofibrom bei einer K. 930.

## N.

- Nabelpflege bei Kälbern 652.  
Nabelvenenentzündung eiterige **503**.  
Nährklystiere 190.  
Naftalan **845**, **887**.  
Nageltritt **906**, 947.  
Natterbisse **305**.



Nekrose beim Rd. **588**.  
 Nephritis beim Pf. **502**.  
 Netzbruch und Mastdarmlruptur beim Pf. **541**.  
 Neubildungen beim Rd. **321**.  
 Neugründung und Notwendigkeit halbwilder Gestüte 731.  
 Neuronal 868.  
 Niederbayerischer Landrat 1017.  
 Nocard-Denkmal 535.  
 Nutzgeflügelzucht in Baden 572.  
 Nystagmus oscillatorius 728.

## O.

Obliteration der Jugularvene **504**.  
 Odontokystoma capsulare **887**.  
 Oesophago duodenostomia 689.  
 Orpingtons und ihre Entstehung 975.  
 Ovariectomie beim Rd. 648, 909.  
 Ovariectomie bei der Stute 930.

## P.

Panaritium 391.  
 Pansenparese 871.  
 Pansenverletzung 391.  
 Paresis spinalis puerperalis 351.  
 Parotitis bei einem Saugfohlen 610.  
 Pensionsverhältnisse der Veterinärbeamten in Bayern 74.  
 Perforierende Verletzung am Kniegelenk **384**.  
 Perhydrol **583**.  
 Perikarditis beim Rd. **286**.  
 Pertussis beim Hd. 713.  
 Petechialfieber des Pf. 568.  
 Pfannenbruch beim Pf. **507**.  
 Pferde, 30 verbrannt 454.  
 Pferdekrankheit **706**.  
 Pferdemarkt in Wels 117.  
 Pferdezeitung belgische 409, 428.  
 Pferdezeitung in Bayern 872.  
 Pferdezeitung in Elsaß-Lothringen 690.  
 Phimose beim Bullen **944**.  
 Plazentare Übertragung der natürlichen Immunität 166.  
 Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates zu Breslau **156**,  
**375, 393, 432, 464, 484, 507, 996**.  
 Polyarthrititis **208, 685**.  
 Polydaktylie beim F. 553.  
 Präludien zum Doktorate 195.  
 Prämierung des Geflügels, Punktiervverfahren 652.  
 Preise der Remonten zur Zeit Friedrichs des Großen 1034.  
 Preissteigerung des Schlachtgeflügels 173.  
 Preiszuchtviehmarkt **197, 376**.  
 Privatgestüte in Bayern 895.  
 Produktionskosten der Milch 616.  
 Projektions-Trichinenschau 771.  
 Prolapsus vaginae **545**.  
 Promotion bei der Universität Leipzig 74, 195, 214.  
 Promotionsfrage 396.  
 Promotionsordnung an der Universität Zürich 175.

## XI

Proponal 166.  
Protargol 374.  
Protylin 149.  
Prostatektomie bei Hd. 629.  
Pseudomaulseuche 667.  
Pupillarreflex nach Sehnervendurchschneidung 246.  
Purpura haemorrhagica 1009.

### Q.

Quetschung des Kehlkopfes und der Luftröhre 267.  
Quetschwunde am linken Hinterfessel 373.

### R.

Rabies beim Rind und Hund 711.  
Radialislähmung 503.  
Radialisparese bei einer K. 228.  
Radiumstrahlen bei inoperablem Karzinom 372.  
Ranula inflammatoria bei K. 948.  
Rauschbrandfall 406.  
Rauschbrand-Schutzimpfung in Bayern 297.  
Regelung der Rangverhältnisse der Veterinärbeamten 254.  
Reichsmilitäretat pro 1906/07 35.  
Reit- und Fahrschule zu Elmshorn 993.  
Remontenzucht in Bayern 984, 1001.  
Remontenzucht in Mittelfranken 528.  
Resorptionsvermögen der normalen und kranken Haut 227.  
Retention der Eihäute 302.  
Retorsio extraabdominalis bei Torsio uteri 269.  
Rhachitis beim Schw. 611.  
Rheumasol 647.  
Rheumatische Erkrankung bei 5 Pf. 501.  
Rinderfinnenfunde bei Milch- und Saugkälbern 129.  
Röntgenstrahlen 592.  
Roggenfütterung der Pf. 34.  
Rotlaufimpfungen 931, 595.

### S.

Salzsäureversuche bei Hd. 21, 46.  
Samenstrangdurchschneidung 449.  
Samenstrangfistel, inoperabel 568.  
Sapovaselin 27.  
Sarkom in der Maulhöhle 943.  
Sarkoptes kysticola beim Huhn 827.  
Sarkoptesräude der Kaninchen 287.  
Säkularfeier 1036.  
Säuglingsmilch 313.  
Schädlichkeit oder Un- von mit Bordelaiserbrühe bespritzten Weinblättern 721, 726.  
Schafpockenausbruch mit atypischem Verlauf 32.  
Schale 667.  
Scheidenentzündung bei K. 554.  
Scheidenmastdarmriß 543.  
Scheidenkatarrh, ansteckender, der Rinder 293.  
Scheidenruptur 392.  
Scheidenverletzung bei einer Stute 346.

## XII

- Schienbeinbruch beim St. 485.  
Schlachtwinde für Hausschlachtungen 116.  
Schlachtvieheinfuhr nach England 13.  
Schlafkrankheit der Hühner 90.  
Schlußprüfung der Beschlagschule an der tierärztl. Hochschule München 214.  
Schulterlahmheit beim Pf. 301.  
Schweinerotlauf 274.  
Schweinerotlaufserum 648.  
Schweineseuche 49, 130, 371, 666.  
Schweinezucht 670, 671, 772.  
Schwindelanfall bei einem Pf. 665.  
Seborrhoea universalis 929.  
Sehnenentzündung 550.  
Sehnenleiden, chronisches, beim Pf. 761.  
Sehnenscheidenentzündung 306.  
Sehstörungen 544.  
Septikaemia bei einem Ochsen 565.  
Septikaemia puerperalis, Behandlung 190.  
Septikämische Erkrankung eines F. 606.  
Septische Pneumonie der Kälber 367, 702.  
Seroaktivität und Phagozytose 147.  
Seuchenartige Erkrankung beim Rd. 525.  
Seuchenhafte Erkrankung bei Gänsen 587.  
Seuchenhaftes Verfohlen, Fohlenlähme und Durchfall der F. 451  
Sohlenzwanghuf 527.  
Somnolenz durch Veratrin geheilt 526.  
Sprunggelenksgalle 545.  
Stabsveterinär der Reserve 234, 256, 272, 294, 315, 377.  
Starrkrampf beim Pf. 591, 593, 607, 1007.  
Stauungshyperämie als Heilmittel 890.  
Steingalle 948.  
Sterilisierung von Instrumenten 628.  
Sterz 586.  
Strahlkrebs 484.  
Straubfuß, Behandlung 408.  
Streptococcus equi et homin., Agglutination 450.  
Stipticin 69.  
Stuttgart 73.  
Sublamin 108.  
Synechia cordis 567.

## T.

- Tallianine 523, 845.  
Tartarus stibiatus, 80 g auf einmal beim Pf. 8.  
Teer, farbloser 89.  
Tendinitis, Behandlung 470.  
Tendovaginitis, jauchige, beim Sch. 729.  
Tetanusantitoxin 244.  
Theocin. natrio acetic. 10, 68, 389.  
Thephorin 591.  
Therapogen 892.  
Thrombose 92, 244, 401.  
Tierärztekammer Badens 453.  
Tierarzt-Jubiläum 637.  
Tierärztl. Hochschule München 737.

### XIII

- Tierärztl. Kreisverein Unterfranken 816.  
Tierhygienisches Institut in Wien 17.  
Tierzucht in Bayern 809.  
Tod infolge Schreck 102.  
Torsio uteri 248, 581.  
Tracheotomie mit Komplikationen 291.  
Tragonotomie bei hartmelkenden K. 469.  
Tragsackverwicklung 628.  
Trepanation bei *Coenurus cerebralis bovis* 441, 461, 706.  
Tuberkulin 686, 788.  
Tuberkulose: Achsel- und Kniekehlymphdrüsen 312; Bekämpfung, Vortrag von v. Behring 1034; Beziehungen zwischen Säugetier- und Geflügeltuberkulose 970; Cavernenbildung bei einem Ziegenbock 141; *Condyli occipitalis* bei einer Kuh 229; Erfahrung mit v. Behring'scher Tuberkulose-Schutzimpfung der Rinder 121; Gehirn- beim Rind 385, 705; Geflügel 505; Gießkannenknorpel 608; Immunisierung 476; Stand der Tuberkulose-Schutzimpfung 988; Übertragung vom Menschen auf das Rind 729; Vortrag v. Behring's über Tuberkulosemittel 175; Zerlegung von Fleischvierteln zwecks Untersuchung 313.  
Tulase 777.  
Tympanitis chronica beim Kalbe 4.

### U.

- Überkötten der Pf. 1007.  
Unfruchtbarkeit männlicher Zebroiden 734.  
Untersuchung von Renttieren 748.  
Unterstützungsverein f. d. Hinterbliebenen bayer. Tierärzte 413, 475.  
Unguentum saposalicylatum 893.  
Uterusblutung 506, 808.  
Uterusform des Rindes 650.  
Uterushernie 83.  
Uterusruptur 248.

### V.

- Verbandsgebiet der oberbayer. Zuchtgenossenschaft 748.  
Verblutung in den dritten Magen 351.  
Verblutung, innere, eines St. 365.  
Veredelung des Landschweines mit der Yorkshire-Rasse 353.  
Verein Pfälzer Tierärzte 596.  
Verein preußischer Schlachthoftierärzte 112, 237, 415, 632.  
Verein süddeutscher Schlachthoftierärzte 454.  
Verein zur Förderung der Pferdezucht in Bayern 397.  
Verfütterung von frischem Heu an Pf. 193.  
Verfütterung von Maismehl 1011.  
Vergiftung durch: Akazienlaub 543, 727; blausäurehaltige Bohnen 107; Chilisalpeter 387; Cresol 27; Fall unaufgeklärt 52; Jod 405; Kupfer 53; Quecksilber 147, 503, 543; Runkelrüben 485; Solamin 387, 887; Schweinfurter Grün 307; verdorbene Treber 484.  
Verkalkung der rechten Vorkammer beim Pf. 543.  
Verleihung des Titels Oberstabsveterinär 355.  
Versammlung der Gesellschaft für Züchtungskunde 256.  
Versammlung deutscher Naturforscher in Meran 154, 196.  
Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart 316, 693, 749, 772, 792, 811, 833, 855.

## XIV

Verwaltungsbericht des Schlacht- und Viehhofes in München 673.  
Veterinäre für Südwest-Afrika 96.  
Veterinärlehrmittel von Hauptner 137.  
Veterinärpolizei 41, 63, 84, 102.  
Viehbestand in der Schweiz 691.  
Vielrätigkeit beim Rinde 614.  
Vogeldiphtherie, Impfung 848.  
Vorschriften für das Veterinärwesen in Bayern 1007.  
Vorschriften für Einrichtung und Betrieb von Privatschlachthäusern  
in Bayern 181, 203.

## W.

Vortragskurs für Landwirte über Rinder- und Schweinezucht 16.  
Wadenkrampf beim Pf. 610, 668.  
Wehen frühzeitige 504.  
Weiderot, Behandlung 688.  
Wurmaneurysma beim Pf. 681.  
Wut 651, 828.

## Y.

Yohimbin 241, 243, 450, 911.

## Z.

Zahnheilkunde in der Veterinärmedizin 226.  
Zangengeburt beim Hd. 283.  
ZerreiBung des Musc. tibial. ant. beim Pf. 290.  
Zitzenstenosen des Rindes 472, 556.  
Zuchtgebiet des Pinzgauer Pferdes 352.  
Zuchtviehmarkt Radolfzell 655.  
Zuckerbestimmung im Harn 848.  
Zungengeschwulst bei einer K. 665.  
Zurückbleiben der Nachgeburt, Folgeerscheinungen 608.  
Zwerchfellkrämpfe beim Pf. 266.  
ZwerchfellriB beim Pf. 648.

# Alphabetisches Autorenverzeichnis.

(Die fettgedruckten Ziffern bedeuten Originalien).

## A.

Ade 722.  
 Albrecht 9, 14, 16, 30, 33, 49,  
 53, 56, 68, 71, 73, 89, 96, 106,  
 116, 128, 131, 136, 147, 153,  
 166, 173, 190, 193, 208, 213,  
 250, **261**, 270, 273, 287, 293,  
 313, 326, 347, 354, 367, 372,  
 376, 388, 392, 395, 406, 417,  
**421**, 453, 464, 496, 528, **545**,  
 572, 588, 595, 598, **601**, 615,  
 628, 632, **643**, 647, 652, 656,  
 672, 691, 731, 735, **741**, 768,  
 777, 788, **789**, 795, 808, 809,  
 827, 847, 865, 872, 893, 912,  
 951, 954, **981**, 993, 1011, 1014,  
 1030, 1034.  
 Albrecht F. 890, 1009.  
 Ammerschläger **27**, **387**.  
 Angerbauer 188.  
 Auer **83**, 888.

## B.

Bayer **564**.  
 Berndörfer **307**.  
 Bernhard **846**, **865**.  
 Blaim **446**, **624**.  
 Blendinger **464**.  
 Böhme 901.  
 Bolz **384**.  
 Braun F. **441**, **461**.  
 Braun Ph. 953, 974.  
 Breß **606**.  
 Büchner **323**, **665**.  
 Buhmann 887.

## D.

Denk **154**.  
 Diem **501**, **826**, **881**, **903**.  
 Döderlein **387**.  
 Döttl **245**.  
 Dorn 8, **561**, **584**.  
 Düll 28.  
 Dütsch **906**.

## E.

Eckardt **961**.  
 Eckmeyer **27**.  
 Ehrle **863**.  
 Engel **366**.  
 Esser **156**, **375**, **393**.

## F.

Fäustle **544**.  
 Feser **197**, **281**.  
 Fischer **406**.  
 Freytag **482**.  
 Friedrich **61**.

## G.

Gebhard 307.  
 Geißendorfer **286**.  
 Göbel **254**, **272**, **315**, **829**, **851**.  
 Grottenmüller **208**.  
 Günther 226, **581**.  
 Gutbrod **241**, **296**, **1028**.

## H.

Haach **321**, **943**.  
 Haag 306.  
 Heichlinger **15**, **134**, **234**, **294**.  
 Heiß **181**, **203**, **1021**.  
 Hillenbrand **367**.  
 Hirsch 286.  
 Hoek **201**.  
 Hochstein **9**.  
 Huber 187.  
 Huß **586**.

## I. (J.)

Imminger 4, **221**, **621**, **661**, **761**,  
**781**.  
 Jakob **21**, **46**, 191, 211, 227, 246,  
 527, 551, 591, 686, **801**, **821**.

## K.

Kircher **325**, **686**.  
 Köhler **701**.

Kratzer 841, 887.  
 Kreutzer 93, 108, 149, 161, 907,  
 921, 976.  
 Kühnau 112, 237, 415.

**L.**

Leicht 887, 906.  
 Leibenger 305, 542.  
 Leimer 485.  
 Lemke 143.  
 Lindner 12, 13, 32, 53, 70, 92,  
 93, 109, 209, 226, 246, 266,  
 290, 311, 327, 349, 353, 409,  
 428, 449, 451, 467, 474, 490,  
 512, 549, 570, 592, 608, 628,  
 650, 666, 687, 691, 712, 728,  
 748, 770, 808, 828, 850, 869,  
 890, 907, 929, 946, 969, 984,  
 1001, 1033.  
 Loos 28.  
 Lydtin 557.

**M.**

Madel 608.  
 Markert 726, 727.  
 Martin 484.  
 Merkle 165.  
 Mitteldorf 464, 486, 507.  
 Müller 316, 332.  
 Münich 325.  
 Mutschlechner 196.

**N.**

Notz 587.  
 Nusser 816.

**O.**

Ohler 301, 521, 641.

**P.**

Panzer 346.  
 Pfab 326.  
 PiBl 749, 772, 792, 811, 833, 855.  
 Ponader 264.  
 Probst 81, 90, 107, 129, 132,  
 141, 171, 191, 211, 229, 283,  
 297.

**R.**

Rabus 10, 34, 52, 70, 72, 93,  
 110, 130, 150, 167, 188, 207,  
 228, 247, 268, 288, 308, 330,  
 351, 373, 390, 407, 409, 428,

450, 452, 469, 491, 512, 527,  
 551, 566, 594, 610, 648, 652,  
 667, 688, 707, 748, 766, 772,  
 788, 809, 827, 848, 861, 870,  
 876, 891, 909, 930, 948, 972,  
 988, 1007, 1031.

Remmele 685.  
 Rohr 714.  
 Roth 341, 361, 381.  
 Rötzer 666, 706.  
 Rühm 685, 702.

**S.**

Scheidt 346.  
 Schenk 565, 705.  
 Schenkel 403.  
 Scheuing 607, 847.  
 Schillfarth 484.  
 Schmaltz 432.  
 Schmid 587, 706.  
 Schmitt 186, 265.  
 Schmutterer 365.  
 Schrauber 386.  
 Schrickler 121.  
 Schuester 405.  
 Semmler 757.  
 Sieber 371.  
 Sigl 505.  
 Simader 288.  
 Simon 101, 243, 541.  
 Spann 401.  
 Sporer 345.  
 Staudinger 27.  
 Steinbrenner 385.  
 Stiegler 525.

**W.**

Wagner 523.  
 Wankmüller 526, 806.  
 Weigand 507.  
 Weigenthaler 147, 187.  
 Weiskopf 256.  
 Weiß 913.  
 Weißgerber 945.  
 Widenmeyer 1005.  
 Wimmer 41, 63, 84, 102.  
 Wirth 485, 787.  
 Wöhner 426.  
 Wucherer 681.

**Z.**

Zeilinger 413, 941.  
 Zink 244.  
 Zündel 996.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 9. Januar 1906.

Nr. 1.

---

**Inhalt:** An die Herren Leser der Wochenschrift. — Imminger, Die chronische Tympanitis beim Kalbe. — Dorn, 80 g tart. stibiat. einem Pferde auf einmal. — Hochstein, Haarballen im Darm eines Hundes. — Referate: Desinfektion der Instrumente. Vörner, Kaliumpermanganat als billiges lokales Hämostaticum. Dr. Rudolf Mayer, Erfahrungen über das Diuretikum Theocin. Wohlmuth, Herpes pyaemicus beim Pferde. Aus der Praxis für die Praxis. Kalkott, Hufeinlagen bei Senkungen des Hufbeins infolge Rehe. Zehl, Zur Klauenamputation beim Rind. — Tierhaltung und Tierzucht. — Verschiedene Mitteilungen. — Aufruf! — Personalien.

---

### An die Herren Leser der Wochenschrift.

Mit dieser Nummer beginnt die Wochenschrift den 50. Jahrgang ihres Bestehens. Bereits im Jahre 1849 wurde von dem damaligen städtischen Polizeitierarzte, nachherigen Professor der Zentraltierarznschule München, Nicklas (gestorben im Jahre 1865) eine bayerische Fachschrift herausgegeben; sie erschien in Neuulm bis zum Jahre 1856 inklus. unter dem Titel „Tierärztliches Wochenblatt“. Aus ihr ging mit Beginn des Jahres 1857 die Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht hervor. Herausgeber waren Theodor Adam, Polizeitierarzt in Augsburg, Dr. May, Professor an der landwirtschaftlichen Zentralschule Weihenstephan und der



damalige Polizeitierarzt Nicklas in München. Die Redaktion der Wochenschrift besorgte Adam. Dr. May beteiligte sich nur ein Jahr an der Herausgabe der Wochenschrift. Bis zum Jahre 1862 wurde dieselbe nunmehr von Adam und Nicklas, vom Jahre 1863 mit 1864 von Adam, Nicklas und dem damaligen Regimentsveterinärarzt, nachmaligen Direktor der Zentraltierarzneischule Wilh. Probstmeyr († im Jahre 1877), nach dem Tode des Professors Nicklas durch Adam und Probstmeyr und vom Jahre 1872 mit 1889 von Adam allein herausgegeben. Im Jahre 1890 übernahm der bayerische Landestierarzt, Oberregierungsrat Göring die Herausgabe und Redaktion des Blattes. Vom Jahre 1893 bis zum Jahre 1903 wurde die Wochenschrift von Göring und dem Berichterstatter herausgegeben. Im September 1899 übernahm letzterer die Redaktion und seit dem Tode Görings (4. September 1903) auch die Herausgabe des Blattes.

Bei Begründung der Wochenschrift im Jahre 1857 stellten sich die Herausgeber die Aufgabe, außer für die Praxis berechneten kürzeren Abhandlungen über das Gebiet der gesamten Tierheilkunde und ihrer Hilfswissenschaften, für die Praxis geeignete kurze Referate, besonders solche praktischen Inhaltes aus anderen, auch medizinischen, sowie landwirtschaftlichen Zeitschriften und Werken zu bringen, tierärztliche Standesangelegenheiten zu besprechen und einer leidenschaftslosen sachlichen Polemik seitens der Fachgenossen in dem Blatte Raum zu geben. In welch' hervorragendem Grade die damaligen Herausgeber der Wochenschrift, besonders der unvergeßliche Adam († im Jahre 1896) durch das Blatt für die Interessen des tierärztlichen Standes wirkten, speziell für die Entwicklung des bayerischen Veterinärwesens, ist so allgemein bekannt, daß jede Besprechung dieses Punktes überflüssig erscheint. Nicht minder ist es in aller Erinnerung, was der verdienstvolle Nachfolger Adams als Herausgeber und Redakteur der Wochenschrift, Ober-

regierungsrat von Göring in dieser Eigenschaft Hervorragendes für die Hebung der tierärztlichen Standesangelegenheiten leistete, wie er ja auch als Veterinärreferent durch seine vielfach initiative und maßgebende Tätigkeit für Bessergestaltung der sozialen und pekuniären Stellung der bayerischen Tierärzte in der weitgehendsten Weise wirkte.

Die Wochenschrift wird im letzten Jahre des ersten Halbjahrhunderts ihres Bestehens wie bisher durch Publikation kürzerer praktischer Originalarbeiten und Referate hauptsächlich praktischen Inhaltes ihre bisherige, die praktischen Bedürfnisse der Tierärzte berücksichtigende Tendenz beibehalten und die weitgehenden wissenschaftlichen Erörterungen den größeren Fachschriften überlassen. Selbstverständlich wird das Blatt aber auch über den Inhalt der umfangreichen wissenschaftlichen Artikel der größeren Fachzeitschriften kurze Auszüge bringen.

Da es der Wochenschrift gelungen ist, auch außerhalb Bayerns Boden zu gewinnen, wird das Blatt in der Rubrik „Personalien“ auch über die Personalverhältnisse außerbayerischer Staaten eingehender referieren.

Titel, Druck und Format des Blattes abzuändern, dazu besteht momentan kein Bedürfnis.

Endlich teilen wir mit, daß der Inhalt des Blattes wiederum um vier Druckseiten pro Nummer vermehrt wird. Der Abonnementspreis bleibt der gleiche, wie bisher. Jede Nummer der Wochenschrift erscheint demnach von jetzt an im Umfange von 24 Seiten = 1½ Druckbogen.

Wir danken den Herren Kollegen für die bisherige Unterstützung der Wochenschrift und bitten um ferneres Wohlwollen.

München, 5. Januar 1906.

Albrecht.

## Die chronische Tympanitis beim Kalbe.<sup>1)</sup>

Von Professor Imminger, München.

Von vielen landwirtschaftlichen Vereinen, besonders Niederbayerns und der Oberpfalz, werden zur Hebung der Viehzucht Kälber aus der Gegend von Miesbach eingeführt und an die Vereinsmitglieder verlost oder versteigert. Schon in früheren Jahren wurden Stierkälber durch Händler in Miesbach angekauft und an die Landwirte von Oberfranken und der nördlichen Oberpfalz weiter veräußert. Der Verkauf der verhältnismäßig teuren Tiere geschah immer paarweise, indem die Okonomen der dortigen Gegend aus einem Transport ein Paar in Form, Größe und Farbe zusammengepaßte Kälber aussuchten und sie später 3—4jährig, nachdem sie im Alter von  $\frac{3}{4}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Jahren kastriert waren, als Zugochsen nach Norddeutschland zu hohen Preisen verkauften.

Erkrankte das eine oder das andere Kalb infolge der veränderten Lebensverhältnisse und qualitativ oder quantitativ unrichtigen Fütterungsweise und hielten die Krankheitserscheinungen längere Zeit an, so blieb es in der Entwicklung und im Wachstum zurück.

Die Unterschiede zwischen den beiden, gleichzeitig aufgestellten Kälbern wurden oft in wenigen Wochen so bedeutend, daß man fast nicht glauben konnte, sie seien vorher von gleicher Körperform gewesen.

Jeder spätere Versuch ein solches Tier durch intensivere Fütterung wieder in den früheren, guten Ernährungszustand und zur gleichen Entwicklung wie das nicht erkrankte Kalb zu bringen, war vergeblich, die beiden Tiere blieben ungleich. Vielfach konnte weiter noch beobachtet werden, daß Verbiegungen der Wirbelsäule hinzutraten, welche durch frühzeitige Kastration zwar zum Teil wieder bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen wurden, dagegen aber den Nachteil einer weitaus feineren Entwicklung gegenüber solchen Kälbern, die erst mit  $1—1\frac{1}{2}$  Jahren zur Kastration gelangen, nach sich zogen.

Für die Entstehung solcher Verkrümmungen kam außerdem ätiologisch noch der geringe Gehalt der Nahrung an Kalzsalzen in Betracht, besonders dann, wenn diese rasch wachsenden Rassen in Gegenden der Urgebirgsformation kamen.

Die Kälber gelangen in die verschiedenen Bezirke gewöhnlich im Alter von 6—10 Wochen zur Einfuhr. Ihre

---

<sup>1)</sup> Gelegentlich der Versammlung Oberpfälzischer Tierärzte im Jahre 1887 habe ich kurze Mitteilung gemacht. Cfr. hierüber Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht im Jahre 1887, Seite 54 und 55.

Nahrung bestand beim Züchter fast nur in frischer Milch, da der Verkauf meistens nach dem Gewicht erfolgt. Die Vormägen blieben infolge dieser Ernährungsweise noch unverhältnismäßig wenig entwickelt, während das Kalb schon eine so bedeutende Körpergröße besaß, daß man ohne Kenntnis der Aufzuchtmethode annehmen konnte, auch andere Nahrungsmittel würden gut vertragen. Das war aber nicht der Fall, es folgte vielmehr eine Erkrankung des Digestionsapparates des Kalbes schon wenige Tage nach dem Kaufe. Wurde den Tieren neben ungekochter, entrahmter Milch noch Brot, Haferbruch, Malzkeime, Heu etc. verabreicht, so führte das eine Überfüllung des Labmagens herbei. Dieser war nicht mehr im Stande, die Futtermassen in physiologischer Weise zu verdauen. Ein Teil seines Inhalts trat unverdaut in den Dünndarm über, ein Teil sammelte sich in den infolge der vorausgehenden ausschließlichen Milchernährung noch zu wenig entwickelten Vormägen an, um hier Zersetzungs- und Fäulnisprozesse zu erleiden.

Als erste und nächste Folge trat nach einigen Tagen eine so heftige Diarrhöe in der Dauer von mehreren, oft 8 bis 10 Tagen auf, daß dem Kalbe später auf Handtellergröße um den After herum die Haare ausfielen. Die flüssige Nahrungsaufnahme blieb dabei immer noch verhältnismäßig gut.

Plötzlich sistierte die Diarrhöe und der Kot wurde fester, von grauer Farbe und verbreitete einen intensiven Gestank.

Von diesem Momente an wurde das Allgemeinbefinden merklich gestört. Die Tiere erschienen traurig, krümmten den Rücken, sträubten die Haare; die Nahrungsaufnahme verschlechterte sich, Temperatursteigerung erfolgte, und es trat Tympanitis auf.

Während das Aufblähen im einen Falle sich langsam einstellte, erfolgte es dagegen in den anderen Fällen sehr rasch und gleich anfangs ganz heftig. Der Wanst zeigte infolgedessen innerhalb weniger Tage nicht selten eine Ausdehnung, daß man geradezu über die hohe Dehnungsfähigkeit des Organes staunen mußte.

Die Pansenblähungen stellten sich jeweils gewöhnlich eine halbe Stunde nach Aufnahme der Nahrung ein.

Blieben die Tiere sich selbst überlassen, so verlor sich je nach Länge der Krankheitsdauer die Tympanitis spontan in 6 bis 24 Stunden, um auf jede neuerliche Futteraufnahme hin sofort wieder einzutreten.

Dieser Zustand, welcher wochenlang anhalten konnte, brachte die vorher gut genährten Tiere zu den höchsten Graden

der Abmagerung, so daß sie vielfach nach längerem Siechtum zu Grunde gingen.

Zur Behebung dieses Leidens brachte ich die verschiedensten Heilverfahren in Anwendung. Anfänglich suchte ich neben Regelung der Diät die Diarrhœe symptomatisch zu bekämpfen, wobei eine Anzahl der verschiedensten Arzneimittel in Anwendung kamen. Die relativ besten Dienste leistete dabei noch das Resorcin.

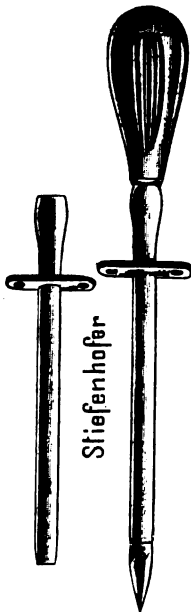
Die Blähungszustände ließ ich anfänglich durch jeweiliges Einführen der Schlundsonde beseitigen, doch war hiedurch eine wesentliche und dauernde Besserung des Zustandes nicht zu erzielen. Ebenso wenig erfolgreich erwies sich die Einbringung von Arzneimitteln, selbst wenn sie mittels Schlundsonde beigebracht wurden, um sie nicht in den Labmagen, sondern zuerst sicher in den Wanst zu infundieren.

Das gegen Tympanitis sonst einfach gebräuchliche Trokarieren war gleichfalls zwecklos. Ich versuchte nun die Ein-

bringung größerer Mengen von Flüssigkeit durch die Kanüle des Troikarts in den Pansen. Dem Infusionswasser setzte ich 8—15 g Resorcin zu, um die im Wanst sich abspielenden Zersetzungs Vorgänge zu bekämpfen. Die Erfolge waren befriedigend. Als Nachteil empfand ich es, daß der geringste Verstoß in der Fütterung häufig zu Rezidiven führte und es daher längerer Zeit bedurfte, bis diesen Tieren wieder reichlichere Nahrung gegeben werden konnte. Sie erholten sich dabei nur äußerst langsam.

Da die beim Trokarieren entleerten Gase regelmäßig einen intensiven Gestank verbreiteten, der im Wanste vorhandene Nahrungsbrei sich also in einem hohen Grade der Zersetzung befand und unbedingt entfernt werden mußte, war ich veranlaßt, das Behandlungsverfahren noch weiter zu ändern.

Ich versuchte mittels Schlundsonde den Wanst auszuwaschen, kam hiemit aber nicht zum gewünschten Ziel. Das Einbringen größerer Mengen Flüssigkeit verursachte zunächst schon einige Schwierigkeiten, außerdem regten sich die Tiere dabei auf. Am schwierigsten aber war es, die Flüssigkeiten wieder heraus zu bekommen.



Um die Schlundsonde zu umgehen, ließ ich mir einen Troikart<sup>2)</sup> (Abbildung siehe Seite 6) anfertigen, bei welchem am Ende der Kanüle ein Ansatzstück zum Aufstülpen eines Gummischlauches sich befindet.

Mit diesen Troikart, dessen Kanüle eine Länge von 10 cm und eine Weite von 8 mm besitzt, punktierte ich den Wanst und befestigte am Ansatzstück einen ca. einen Meter langen Gummischlauch, dessen anderes Ende mit einem Trichter versehen war.

Zum Einlauf benützte ich warmes Wasser von 30 bis 35° C. An Stelle des anfänglich gegebenen Resorcin-Zusatzes brachte ich später nur wässrige Kochsalzlösungen in Anwendung, von etwa drei Prozentgehalt.

Die Menge des einzuführenden Wassers richtet sich in der Hauptsache nach dem Fassungsvermögen des Wanstes. Ist derselbe voll, dann staut sich die Flüssigkeit im Trichter an. Bei diesem Verfahren können unter Umständen bis zu acht Liter Wasser und darüber eingefloßt werden.

Die Flüssigkeit läßt man einige Zeit im Wanste verweilen. Der Gummischlauch wird entfernt und nur die Kanüle stecken gelassen. Hierauf bringt man das Kalb mit Hilfe von 2—3 Personen in die Seitenlage, die linke Körperhälfte mit der Kanüle nach unten, nachdem die beiden Vorder- und Hinterfüße oberhalb des Karpal- bzw. Tarsalgelenkes mit Stricken zusammengebunden worden sind. Stellt man zwei Tische bis auf 20 cm Abstand neben einander, so liegt die Kanüle gerade im freien Zwischenraum und die Flüssigkeit im Wanste beginnt abzulaufen. Durch schwachen Druck von der oberen Seite aus wird die Entleerung begünstigt, wobei zu beachten ist, daß die anfänglich in ihrer ganzen Länge eingeführte Kanüle während des Ausflusses langsam bis auf einige Zentimeter Tiefe zurückgezogen werden muß. Auf diese Weise findet eine nahezu vollständige Ausschöpfung des Wanstes statt.

Das anfänglich nur schwach getrübt Spülwasser wird allmählich zunehmend schmutzig-braun und verbreitet einen aashaften Fötor.

Dieser intensive Gestank veranlaßte die Besitzer oftmals zur Äußerung, daß sie es jetzt begreiflich finden, warum derartige Erkrankungen jeder anderen Behandlung spotten.

Nach dem Abfließen des Wassers wird der Wanst in gleicher Weise wiederholt gefüllt, die Flüssigkeit aber nicht mehr zum Abflusse gebracht, sondern unter Knet- und Druck-

<sup>2)</sup> Von der Firma Stiefenhofer in München zum Preise von 4 M 50  $\frac{1}{2}$  zu beziehen.

Massage an beiden Bauchwandungen nach den anderen Vormägen, den Labmagen und den Dünndarm zu verteilt.

Auf diese Manipulation hin ist nach kurzer Zeit ganz deutlich zu beobachten, wie sich die im Wanste angesammelte Flüssigkeitsmenge verringert und in den anderen Magenabteilungen verteilt. Während des Massierens des Bauches bleibt die Kanüle stecken, um bei dem stark gefüllten Wanste zu verhindern, daß ein etwaiger Flüssigkeitserguß in die Bauchhöhle statt hat.

Am folgenden Tage tritt eine geringgradige Diarrhöe ein, eine größere Menge höchst übelriechenden Kotes wird entleert und hiemit ist das Leiden völlig behoben.

Daß der Regelung der Diät noch einige Tage besondere Sorgfalt geschenkt werden muß, ist eine unbedingte Notwendigkeit. Es empfiehlt sich, abgekochte Milch in kleinen Quantitäten, dafür aber öfters zu verabreichen. Ebenso wird Hafer-schleim sehr gut vertragen und auch gerne aufgenommen. Weiters wird gutes Kälberheu gefüttert und jede Mahlzeit das etwa in der Raufe noch vorhandene Heu durch frisches ersetzt.

Vielfach findet man, daß für die Kälber an den Wänden kleine Raufen angebracht sind, in welchen das Heu aufgesteckt wird. Da aber die Wände feucht sind und das Heu bei längerem Liegen an der Wand muldrig (muffig) wird, so kann durch Genuß dieses Futters allein schon eine Schädigung der Gesundheit hervorgerufen werden. Es ist also auch dafür Sorge zu tragen, daß die Futtermittel mit den Wänden nicht in Berührung kommen.

Schon nach einigen Tagen ist eine bedeutende Zunahme des Appetits zu konstatieren und die Kälber erholen sich sehr rasch. Rezidiven gehören zu den Seltenheiten. Durch die Anwendung eines solch verhältnismäßig dicken Troikarts habe ich nie einen Nachteil beobachten können.

### **80 g Tart. stibiat. einem Pferde auf einmal.**

Von Distriktstierarzt Dorn, Markterlbach.

Schon wiederholt hatte ich ein Pferd wegen Ascariden behandelt, ohne eine gründliche Heilung zu erzielen. Es wurden nun dem Besitzer 4 Pulver mit je 20 g Tart. stibiat. eingehändigt mit der Weisung, dem Tiere nach Umlauf von 3 Tagen je eines der Pulver in Trinkwasser zu geben. Nach 4 Tagen kam der Besitzer freudig mit der Mitteilung, daß er die vier Pulver (80 g) auf einmal gegeben und daß das Pferd sie genommen habe. Dies geschah abends. Am darauffolgenden Tage habe er beim Fahren den Abgang von über 1200 Würmern

wahrgenommen. Weitere Erscheinungen, abgesehen von leichtem Durchfall, hatten sich nicht gezeigt. Daß durch diese ungewöhnlich hohe Dosis das Tier nicht vergiftet wurde, dürfte vielleicht darauf zurückzuführen sein, daß die Ascariden sehr viel von dem Medikamente resorbierten und durch die eingetretene rasche Darmbewegung schnell aus dem Körper entfernt wurden. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Haarballen im Darm eines Hundes.**

Von Distriktstierarzt Hochstein, Lauf.

Eine Zuchthündin kam zur Untersuchung, da sie seit ihrem letzten Wurf bei wechselndem Appetit stark abmagerte und seit einigen Tagen das Futter vollkommen versagte. Die Hündin war bereits moribund, so daß von einer Behandlung Abstand genommen werden mußte. Die Sektion ergab Peritonitis, hervorgerufen durch einen im Leerdarm feststehenden Haarballen von länglicher Gestalt und Armsdicke, welcher die Darmwandung magenähnlich dilatiert und an einer erbsengroßen Stelle zur Perforation gebracht hatte. Die Hündin, langhaariger Bernhardiner, hatte durch übermäßiges Belecken ihrer Jungen eine Unmenge von Haaren verschluckt, welche sich zu einer filzartigen Masse zusammenballten. (Ibidem.)

### **Referate.**

**Desinfektion der Instrumente.** (Tierärztl. Zentralzeitung. Nr. 35. 1905.)

Als desinfizierende Flüssigkeit, in welcher man die Instrumente liegen lassen kann, wird 3%ige Lysoformlösung empfohlen, in welcher man vernickelte Instrumente (auch feinste, lackierte, französische Katheter) monatelang belassen kann, ohne daß dieselben rosten.

**Vörner: Kaliumpermanganat als billiges lokales Hämostaticum.** (Münch. mediz. Wochenschr. Nr. 38. 1905.)

V. benützt das vorgenannte Salz mit sehr gutem Erfolge als lokales Stypticum, teils in Lösung, teils als Pulver und auch als Paste. Natürlich handelt es sich bei dieser Medikation um Stillung von Blutungen auf kleineren Flächen; aber es lassen sich nach dem Verf. auch pulsierende Blutungen durch das Mittel beeinflussen.

Bei Anwendung desselben als Lösung benutzt man konzentrierte Lösungen; um ein feines Pulver zu erhalten, stellt man eine Mischung von 2 Teilen Permanganat mit 1 Teile



Kieselgur her, befeuchtet die Masse, trocknet, hierauf wird sie verrieben. Die Paste wird hergestellt, indem man das Pulver mit Paraffinsalbe 3:1 vermischt.

Die Anwendung geschieht so, daß man die blutende Stelle zunächst mit dem Tupfer komprimiert und dann die eine oder andere der Kaliumpermanganatformen rasch auflegt. Je nach Bedarf wird die Manipulation wiederholt und das Material stark auf die Stelle angedrückt.

V. hält das Kaliumpermanganat für das stärkste Hämostaticum, welches gegenwärtig zur Verfügung steht.

**Dr. Rudolf Mayer: Erfahrungen über das Diuretikum Theocin.** (Med. Korrespondenzblatt 1904 und Deutsche Praxis Nr. 10, 1905.)

Verf. hat das Mittel beim Menschen vielfach in Anwendung gebracht. Bei sämtlichen Kranken mit kardialem Hydrops versagte es nie. Die Hauptwirkung trat in den ersten Tagen der Anwendung ein, aber auch bei längerer Anwendung bestand die Diurese in mäßigem Grade fort. Beim Aussetzen mit der Verabreichung des Mittels trat Abnahme der Urinsekretion ein. Am besten äußerte sich die Wirkung, wenn gleichzeitig mit dem Theocin oder schon einige Tage vor Anwendung desselben ein Herzmittel, besonders Digitalis gegeben wurde. Zuweilen läßt sich die sinkende Diurese durch nachträgliche Zufügung von Digitalis wieder heben.

Ob die Diurese durch einen Reiz der Niere angeregt wird, vermag Verf. nicht anzugeben. Beobachtet hat er nur so viel, daß die vorhandene Albuminurie unter Theocindarreichung meist eine Abnahme aufwies, ein Umstand, welchen er eher als eine Reizverminderung auffassen möchte.

A.

**Wohlmuth: Herpes pyaemicus beim Pferde.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 33.)

Unter Herpes versteht man nicht nur die durch den Schimmelpilz „Trichophyton tonsurans“ erzeugte Hautkrankheit, sondern auch gruppenweise oder kreisförmig angeordnete mit gelber eiteriger Flüssigkeit erfüllte Effloreszenzen, die zu gelben, flachen Borken vertrocknen, unter welchen eine rote, eskorierte Fläche bemerkbar wird und um deren Peripherie neue Pustelgruppen und Pustelkreise auftreten. Herpes labialis beim Pferde ist als solche Krankheit bekannt. Wohlmuth beobachtete nun folgenden Fall: Bei einer an Brustseuche er-

kranken Stute traten 48 Stunden vor dem Tode an verschiedenen Körperstellen obengenannte Effloreszenzen auf; dieselben waren anfangs mit gelblich-weißer, später stark gelber Flüssigkeit gefüllt, vertrockneten und bei Abheben dieser Borken blieb eine glänzende Stelle zurück. Die Sektion ergab zahlreiche Lungencavernen; diese Pusteln standen zweifellos in innigem Zusammenhange mit der Ausbildung der Lungencavernen. Verfasser gibt der Krankheit den Namen „Herpes pyaemicus“.

**Aus der Praxis für die Praxis.** (Tierärztl. Rundschau. Nr. 34.)

Bei Koliken verwendet man folgendes Rezept sehr oft mit recht günstigem Erfolge: Tct. Opii 40,0, Spirit. vin. 10,0, Ol. Anisi gtt. V. Auf zweimal in 1—2 Stunden in je  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser einem Pferde einzuschütten.

Bei Verstopfungskoliken, Strohkoliken sind Priebnitzwickel und Masseninfusionen temperierten Wassers oft von momentanem Erfolge.

In hartnäckigen zu entzündlichen Zuständen neigenden Obstipationen verabreiche man eine Pille von 8,0 Calomel und dann 1 Stunde darauf Ol. Lin. 470,0, Aeth. sulfur. 30,0. Man vermeide Aloe, da häufig Darmreißungen, resp. entzündliche Zustände und Exitus letalis erfolgen.

Gegen Spulwürmer gebrauche man nie Tart. stibiät., da Vergiftungen trotz richtiger Dosierung leicht eintreten können. Man verwende dagegen 2% ige Arseniklösung pro die 150,0 für ein Pferd. (Täglich dreimal 4 Eßlöffel voll, Kurzfutter nebst Kleiendiät.)

Antifebrin ist ein vorzügliches Mittel in der Pferde- und Rinderpraxis. Bei Rehe 15,0 pro dosi dreimal täglich; ferner bei fieberhaftem Magen-Darmkatarrh des Pferdes mit Honig als Latwerge als vorzügliches Stomachicum, in hartnäckigen Fällen gebe man Tct. Chinoidin. 60—80,0 in  $\frac{1}{2}$  Liter Braumbier; ferner gebraucht man es bei Drüse und akuten Nierenaffektionen; bei schweren Mastitiden 2—3 Dosen von 15,0 bis 20,0; bei Infektionen der Geburtswege mit Ausnahme beim Vorhandensein großer Herzschwäche (plötzlicher Herzlähmung).

Bei Scheidenrissen gebrauche man Jodoformvasogen-tamponade, bei Metritis etc. anstatt der reizenden Ausspülungen mit Lysol, Creolin, Carböl etc. solche von physiologischer NaCl-Lösung oder Alaun.

Bei ansteckender Lungenentzündung der Kälber gebrauche man die Impfung (Impfstoff aus dem Laboratorium der Vereinigung deutscher Schweinezüchter). R a b u s.

**Kalt-  
folge R-**

**Einlagen bei Senkungen des Hufbeins in-**  
f. Veterinärkunde. 1905. XI.)  
 chstätübungen erkrankte ein 6jähriges Pferd  
 an triufe so stark, daß es in der Ortsunterkunft  
 werden mußte. Einschlagen der Hufe mit  
 sowie Arecolin-Injektionen führten keine wesent-  
 serung herbei; das Pferd lag vielmehr sehr viel und  
 sich nur mit Unterstützung fortbewegen. Allmählich  
 unten sich die Erscheinungen der Hufbeinsenkung und Knoll-  
 aufbildung bemerkbar. Ende November geschah der Gang  
 zögernd mit weit nach vorne gestellten Vorderfüßen und unter-  
 geschobenen Hintergliedmaßen. Es wurden nun Hufeinlagen  
 versucht. Zunächst wurden die sachgemäß vorbereiteten Hufe  
 mit Hufleder kitt ausgefüllt; dieser mußte jedoch schon nach  
 3 Tagen entfernt werden, da Patient durch fast fortwährendes  
 Liegen und Versagen des Futters heftige Schmerzen verriet.  
 Vor der Strahlspitze zeigten sich nekrotisierende Stellen, die  
 sich bei entsprechender Behandlung in 3 Tagen zu gut aus-  
 sehenden, heilenden Wunden umwandelten. Nach weiteren  
 8 Tagen wurde zu Hufeinlagen übergegangen, deren Oberfläche  
 aus Filz und deren untere Lage aus einer etwa 3 mm starken  
 Gummischicht bestand. Zunächst alle 3 Tage, späterhin täglich  
 für mehrere Stunden, wurden die Einlagen entfernt; hiebei  
 wurde eine sorgfältige Reinigung des Hufes vorgenommen.  
 Schon nach 8 Tagen machte sich eine Besserung des Ganges  
 bemerkbar; auch bildete sich der geschwundene Hornstrahl  
 kräftiger aus. Von Mitte März ab konnte das Tier in der Bahn  
 geritten werden, 1 Monat später war jede weitere Anwendung  
 der Einlagen unnötig und nach abermals 1 Monat wurde es  
 ohne üble Folgen rücksichtslos zu jedem Dienst verwendet.  
 Die Hufe sind ohne Mißbildung, nur etwas länger und schmaler  
 als früher, der Gang ist weit und räumend mit sicherem, ebenen  
 Auftritt. K. glaubte diese überraschend günstige Heilung allein  
 der Anwendung der Gummi-Filzeinlagen zuschreiben zu dürfen  
 bzw. dem stets gleichmäßig weichen, elastischen Druck des  
 Filzes, der, sobald er durch den Huf erwärmt war, aufquoll  
 und sich der Sohle dicht und gleichmäßig anschmiegte. Außer-  
 dem schien noch die durch die Auswechselbarkeit der Einlagen  
 ermöglichte Reinigung und Lüftung der Hufe günstig auf den  
 Heilungsprozeß einzuwirken.

**Zehl: Zur Klauenamputation beim Rind.** (Berl. tierärztl.  
 Wochenschrift. 1905. Nr. 44.)

Verf. hat in 2 Fällen die Amputation beider Klauen eines  
 Fußes mit bestem Erfolge ausgeführt. In einem Falle waren

bei einer 5jährigen Kuh beide Klauen- und Krongelenke des rechten Hinterfußes eröffnet und jauchig erkrankt; das Tier selbst war zum Skelett abgemagert. Nachdem die Kuh gelegt und durch Chloralkyltiere narkotisiert worden war, wurde nach Anlegen des Esmarch'schen Schlauches und gründlichster Desinfektion des Operationsfeldes in der Mitte der Fesselbeine ein auf den Knochen gehender Zirkelschnitt geführt, der Knochen durchsägt und der scharfe Rand der Sägefläche mit der Knochenzange abgekneipt; diese Rundung des Stumpfes trägt wesentlich zur schnelleren Heilung bei. Nach Anlage eines Kompressivverbandes wurde die Kuh in ihren Stand zurückgeführt, wobei sie den Fuß schon wieder belastete. Der Esmarch'sche Schlauch blieb noch 2 Stunden liegen. Verbandwechsel am nächsten Tag, dann von 8 zu 8 Tagen. Heilung nach 6 Wochen. Der Appetit des Tieres besserte sich rasch, und nach 3 Wochen stellte sich auch die Milchsekretion in befriedigender Menge wieder ein. Anfangs erhielt der Patient einen mit Sägespänen gefüllten Lederstrumpf übergezogen, der jedoch bald weggelassen wurde, da die Kuh mit dem nackten Beinstumpf fest auftrat; hiedurch bildete sich am Stumpf eine schwielenartige Verdickung. Nach 6 Monaten konnte das zur Zeit der Operation wertlose Tier in gutem Nährzustand an den Metzger verkauft werden. In gleicher Weise und mit gleich günstigem Erfolg wurde die Operation bei einer hochträchtigen Färse, die an jauchiger Entzündung beider Krongelenke des rechten Vorderfußes litt, vorgenommen. Patient kalbte 3 Monate nach der Amputation normal ab und wurde noch 1 Jahr lang gehalten.

L i n d n e r.

### **Tierhaltung und Tierzucht.**

**Skalweit: Die Schlachtvieheinfuhr nach England und der Schutz gegen Seucheneinschleppung.** (Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1905, 49.)

Die Einfuhr lebenden Schlachtviehes nach England belief sich im Durchschnitt der letzten zehn Jahre auf jährlich rund eine halbe Million Rinder und annähernd ebensoviel Schafe in einem Gesamtwert von nahezu 200 Millionen Mark pro Jahr. Bis in die achtziger Jahre konnten auch Deutschland und andere Staaten des europäischen Festlandes lebendes Vieh nach England bringen, bis dann mit Rücksicht auf die Seuchengefahr Einfuhrverbote erlassen wurden. Augenblicklich bestehen solche für sämtliche Länder mit Ausnahme von Kanada und den Vereinigten Staaten. Ausländisches Vieh darf nur in neun

bräuen gelandet werden, die mit vollständig abgetödteten, großartig angelegten Schlachthöfen versehen sind; denselben muß das Vieh innerhalb zehn Tagen vorgeführt werden; es kommt also nicht in das Innere des Landes hinein. Sofort nach der Landung, die auch nach der Erfüllung einer Reihe zoll- und seuchenpolizeilicher Bedingungen stattfinden darf, werden die Tiere einer genauen tierärztlichen Untersuchung unterworfen, die sich jeden Tag wiederholt. Das Betreten des Schlachthofes ist nur zu geschäftlichen Zwecken gestattet, eventuell ist der Eintritt in bestimmte Baulichkeiten ganz verboten; auch müssen sich die auf dem Schlachthof beschäftigten Personen besonderer Kleidungsstücke zum Überziehen bedienen, um jeder Seuchenverschleppung durch Menschen tunlichst vorzubeugen. Bei Ausbruch oder Verdacht einer Seuche werden alle Sicherheitsmaßregeln bedeutend verschärft; durch strenges Vorgehen ohne jede Rücksicht auf den einzelnen Eigentümer gegenüber der allgemeinen Gefahr hat es England erreicht, daß Seuchenverschleppungen ins Inland nicht vorgekommen sind. Von den in Frage kommenden Krankheiten wurden die Rinderpest 1877 und die Lungenseuche 1896 zum letztenmal festgestellt. Fälle von Maul- und Klauenseuche kamen 1900 und 1903 bei argentinischem Vieh vor und hatten sofortiges Einfuhrverbot zur Folge. Der letzte Fall von Schafpocken kam 1881 zur Beobachtung. Nur die Schafräude hat sich bis in die letzten Jahre immer wieder gezeigt, besonders zahlreich in den Jahren 1894/95, in denen sich fast 100 000 Schafe mit Räude behaftet zeigten. Fälle von Schweineseuche kamen noch 1898 vor; seitdem ist die Schweine-einfuhr eingestellt. — Infolge der wachsenden Einfuhr von Vieh und Fleisch, die etwa die Hälfte des englischen Fleischbedarfs deckt, sind die Großhandelspreise ständig zurückgegangen; im allgemeinen wurden die Preise der mittleren und geringeren Fleischsorten durch den Wettbewerb des gekühlten und gefrorenen Fleisches, die Preise der besseren Qualitäten durch die Einfuhr des lebenden Viehes gedrückt. Im Kleinverkauf jedoch sind die Preise trotzdem in den letzten Jahrzehnten auf gleicher Höhe geblieben.

Lindner.

**Ausserordentliche Fruchtbarkeit einer Sau.** (Illustrierte landwirtschaftliche Zeitung Nr. 97, 1905.)

Eine Sau der Schweinezucht-Genossenschaft Winsen hat bei ihrem 10. Wurf 34 Ferkel gebracht. Am ersten

Tage warf sie 14, am zweiten 18 Junge. Die Ferkel wogen je 2—3 Pfund. 2 Stück kamen tot zur Welt, 12 Stück gingen ein, so daß noch 20 Ferkel übrig blieben. Bei den neun vorhergegangenen Würfen hatte das Tier im ganzen 117 Ferkel gebracht; insgesamt hatte es demnach bei 10 Würfen 151 Ferkel geboren. A.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Bericht über die außerordentliche Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Oberbayern am 2. Dezember 1905.**

Die Versetzung des bisherigen Vorstandes nach Niederbayern gab Anlaß, behufs Wahl eines anderen Vorsitzenden eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Diese fand am 2. Dezember in einem seitens der Tierärztlichen Hochschule in entgegenkommendster Weise bereitgestellten Hörsaale statt und erfreute sich des Besuches der beiden Ehrenmitglieder Herren Dr. Albrecht und Bürchner bezw. der Anwesenheit von 39 ordentlichen Mitgliedern, hierunter der Herren Dr. Vogel und Dr. Attinger.

Bezirkstierarzt Eder-Erding eröffnete unter Begrüßung der Teilnehmer die Versammlung, gedachte mit warmen Worten des am 27. November verschiedenen Mitgliedes Herrn Burkart-Haidhausen und widmete dem früheren Vorstände Schmutterer einen rühmenden Nachruf.

Die im Anschlusse daran mittels Stimmzetteln erfolgte Wahl fiel auf den K. Bezirks-Tierarzt Heichlinger in Bruck, der sich mit Dank zur Annahme bereit erklärte, um die treue Unterstützung sämtlicher Mitglieder und das Wohlwollen der übergeordneten Stellen bat.

Das Kapitel Wünsche etc. etc. leitete ein Antrag Dr. Nopitsch's-Traunstein ein, dahingehend, an zuständiger Stelle die periodische Herausgabe veterinärämthlicher Mitteilungen zu erwirken, welche alle zur Veröffentlichung geeigneten, auf dem Gebiete der Veterinär- und Nahrungsmittel-Polizei, Tierzucht u. s. w. erscheinenden Gesetze, Verordnungen, Entschlüssen u. s. f. enthalten sollen. Auf Grund dieses einhellig gebilligten, im Laufe der Besprechung auch von Dr. Attinger begutachteten Antrages ist am 12. Dezember ein diesbezügliches Gesuch an den Herrn K. Landestierarzt eingereicht worden.

Günther-München wünschte, daß in einer „Gauversammlung“ das Thema Kontrolle bezw. Untersuchung

der Milch behandelt und namentlich die Untersuchungsmethoden praktisch vorgeführt werden. Diesem Bedürfnisse entsprechen zu wollen, erklärte sich Stadtbezirkstierarzt Blaim bereit, ein Vorhaben, das am 21. Januar 1906 vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr in München — siehe heutiges Inserat in dieser Zeitschrift — zur Verwirklichung gelangen wird.

Das Vereinsmitglied Herr Landestierarzt Dr. Vogel nahm hierauf das Wort zur Besprechung einiger Punkte der Ministerial-Bekanntmachung vom 16. Februar 1905, „Maßregeln gegen den Rotlauf der Schweine, die Schweineseuche bzw. Schweinepest betreffend“, und löste damit eine ebenso lebhafte als interessante und dankenswerte Debatte aus, an der sich namentlich Heichlinger-Bruck sowie Himmelstoß-Dachau beteiligten. Als dabei schließlich die Rede kurz auch auf das bezirkstierärztliche Seuchenaversum hinübersprang, ergriff Günther-München die Gelegenheit zu der Konstatierung, daß ihm die häufigen und oft hohen Überschreitungen seiner Pauschale stets glatt nachvergütet worden sind.

Die Vorschriften über Schweineseuche haben inzwischen, laut Bekanntmachung vom 6. Dezember 1905, Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 62, eine Milderung und Änderung erfahren, die den Wünschen der Tierbesitzer sowohl wie der Vollzugsorgane entsprechen werden.

Der Erledigung des dritten Punktes der Tagesordnung: „Demonstrationen von Hufpräparaten“ unterzog sich in einem gediegenen, mit großem Danke aufgenommenen Vortrage Herr Wanderlehrer Kollege Randerath, der zum Schlusse auch noch den liebenswürdigen Mentor auf einem Gange durch die prächtige Sammlung des Herrn Professors Gutenäcker machte. H.

**Vortragskursus für Landwirte über Rinder und Schweinezucht.** Vom 28. mit 30. Dezember v. J. fand im Hörsaal der medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule ein vom Landwirtschaftlichen Kreisausschusse von Oberbayern veranstalteter Vortragskurs für oberbayerische Landwirte über Rinder- und Schweinezucht statt. An demselben beteiligten sich ungefähr 180 Landwirte.

Von den nachbezeichneten Vortragenden wurden die nebenstehenden Themata behandelt:

Landestierarzt Dr. Vogel: Die Entwicklung der Rinder- und Schweinezucht in den letzten Jahrzehnten und die

neuzeitlichen Anforderungen an dieselben; Landesinspektor für Tierzucht Dr. Attinger: Bau und Leben unserer Haustiere, Beurteilung der Körperformen, Rassen, Einfluß der Lebensbedingungen, Anpassung, Vererbung, Zuchtmethoden, Mittel zur Hebung der Viehzucht; Professor Dr. Soxhlet: Fütterung der Rinder und Schweine; Prof. Direktor Dr. Albrecht: Auswahl der Zuchttiere, Begattung, Verwerfen, Geburtsakt, Aufzucht und Haltung der jungen Tiere; Kreistierarzt Schwarzmaier: Gesundheitspflege der Haustiere und Seuchenlehre; Prof. Dr. Kraus: Futtererzeugung auf Ackerland, Wiesen und Weiden und Prof. Jammerspach: „Wann und wie soll der Landwirt bauen?“

Die Prüfung für den amtstierärztlichen Dienst in Bayern für das Jahr 1905, welche vor kurzem zu Ende gegangen ist, haben von 56 beteiligten Kandidaten 50 mit Erfolg bestanden; davon erhielten 1 die Note I, 15 die Note II und 34 die Note III.

### Ein tierhygienisches Institut in Wien

soll in nächster Zeit, wahrscheinlich schon im nächsten Jahre, bei Mödling-Wien erbaut werden. Die Baugründe sind bereits erworben. Das Ministerium hat auch schon Sachverständige, welche ähnliche Institute im Auslande besuchten, gehört. (Tierärztl. Rundschau Nr. 36, 1905.) A.

## Kollegen!

Die ehrenwerte Witwe eines vor kurzem verstorbenen braven bayerischen Kollegen, welcher nicht in der Lage war, zum Unterhalte seiner Gattin und zur Ernährung und Erziehung der 8 unnnündigen Kinder einen Fond zu gründen, befindet sich in der bittersten Not.

Gründe der Kollegialität und der Menschlichkeit fordern uns auf, der unglücklichen armen Frau in ihrer trostlosen Lage beizustehen, und ich glaube keine Fehlbitte zu tun, wenn ich Sie ersuche, derselben milde Gaben zukommen zu lassen.

Der Herr Kollege, Distriktstierarzt Ludwig R u c k e r von Höchstädt, wäre gerne bereit, Spenden in Empfang zu nehmen, zu übermitteln und dieselben in der Wochenschrift zu quittieren.

Albrecht.



## Personallen.

Dem Kgl. Landestierarzte im Ministerium d. I., Regierungsrat Dr. Vogel und dem Kgl. Kreistierarzte A. Schwarzmaier bei der Regierung von Oberbayern wurde der Verdienstorden vom hl. Michael IV. Klasse verliehen. Der Kgl. Bezirkstierarzt H. Büchner von Landsberg erhielt das Verdienstkreuz desselben Ordens.

Der Rang der Klasse IV der Beamten der Militärverwaltung wurde den Korpsstabsveterinären Schmid vom Generalkommando des III. Armeekorps, Hochstätter beim Generalkommando des I. und Niedermayer beim Generalkommando des II. Armeekorps zuerkannt. — Dem Direktor der Tierärztlichen Hochschule München, Professor Dr. Albrecht wurde der Titel und Rang eines Kgl. Hofrates verliehen.

Der Distriktstierarzt Leimer von Geiselhöring wurde zum Kgl. Bezirkstierarzte in Staffelstein ernannt. Dem Tierarzte und Schlachthofverwalter Georg Betscher in Rothenburg wurde die Stelle eines beamteten Tierarztes für die Stadt Rothenburg o. T. mit den Dienstbefugnissen eines Bezirkstierarztes übertragen. Dem Assistenten an der Lehrschmiede der Tierärztlichen Hochschule Dr. A. Fröhlich wurde die Distriktstierarztsstelle in München r. d. I. übertragen. — Dem Tierarzte August Homann ist die Kreistierarztsstelle Salingen, dem Tierarzte Ernst Kußmann die Kreistierarztsstelle zu Glowitz verliehen worden. Die Tierärzte Priezel, Hoffmann-Hagenau, Petitmagin sind als Assistenten beim Landestierarzt in Straßburg, bezw. Bezirkstierarzt in Pfullendorf, bezw. Kreistierarzt in Metz eingetreten. Der Stadttierarzt Martin-Karlsruhe wurde in Gießen zum Dr. med. vet. promoviert. — Gestorben: Der Departementstierarzt und Medizinalassessor Albert Steffen in Groß-Lichterfelde.

## Der Tierärztliche Verein von Oberbayern

veranstaltet am **Sonntag, 21. Januar 1906**, vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr im **Hörsaal Nr. 16** der **Tierärztlichen Hochschule** eine **Gauversammlung**.

### Tagesordnung:

„Die Milch und deren Untersuchung; mit Demonstrationen.“  
Referent: Herr Bezirkstierarzt Blaim-München.

I. A.: **Heichlinger.**

## ■ Tierarzt, ■

1902 approbiert, mit Staatsexamen von 1904, **sucht Stelle als Assistent oder Vertretung**. Gefl. Offerten unter **F. Z. 100** an die Expedition des Blattes.

## ■ Tierarzt, ■

2 $\frac{1}{2}$  Jahre in Praxis und Fleischschau tätig, **sucht Vertretung oder Assistentenstelle**. Offerten bitte ich unter **S. Z.** an die Redaktion gelangen zu lassen.

**Suche** auf mehrere Wochen einen **BS** **approbierten**  
**Tierarzt** **als**

# Assistenten.

Bezirkstierarzt **Eckmeyer, Marktheidenfeld.**

# E. Merck

## chem. Fabrik, Darmstadt

empfeht alle in der Veterinärpraxis gebräuchlichen Drogen und  
 Chemikalien, insbesondere

**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jodsalze, Quecksilbersalze, Wismuthverbindungen etc.,**

ferner:

## Yohimbin-Merck,

## JODIPIN,

vorzügliches Ersatzmittel für Jodalkalien, ermöglicht die subkutane Einverleibung großer Quantitäten von Jod ohne schädliche Nebenwirkungen. In der Tierheilkunde erprobt bei **Aktinomykose, Angina, Asthma bronchiale, Bronchitis, Dämpfungigkeit der Pferde, Druse, Lebercirrhose und Leberkoller**, ferner bei **Influenza, Pneumonien und Tuberkulose.** [20]

### Pyoktanin,

ausgezeichnetes Antiseptikum,  
 Spezifikum gegen Maul- und  
 Klauenseuche.

### Tannoform,

bewährtes Wundheilmittel,  
 wirksames Antidiarrhoikum.  
 Alleinverkauf: **Krewel & Co.,**  
**G. m. b. H., Köln a. Rh.**

### Milzbrandserum,

nach Dr. Sobernheim

### Perhydrol,

Wasserstoffsuperoxyd-Merck  
 30%o. absolut chem. rein.

■ Sämtliche Präparate sind in allen Apotheken erhältlich. ■

Literatur über die **Spezialpräparate** auf Wunsch gratis und franko.

# Bengen & Co., Hannover

Gegründet  
1859.

Ludwigstr. 20 u. 20 a.

Telegr.-Adresse  
Bengenco.

• • Altrenommierte Medizinal-Drogen-Großhandlung. • •

**Vaginalkugeln Bengen 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub>** zur Bekämpfung des infektiösen Scheidenkatarrhs der Hinder.

Wirksames Prinzip: **Bacillol.**

Größe Wirksamkeit und Billigkeit, von Sachverständigen anerkannt. — Vorzüge des Kapselverfahrens bei Scheidenkatarrh der Hinder cf. Kreislerarzt Bischoff, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1904, Nr. 43.

Preis pro 100 Kapseln à 11 gr 4 8.— } bei Posten billiger.

**Unguent. Saposalicylat. Bengen** vollkommener Ersatz für Ester-Dermasan.

Gutachten von Dr. Aufrecht, Nahrungsmittel- und vereidigter Handels-Chemiker, Berlin, Interessenten zur Verfügung. Ungt. Saposalicylat. ist ein erprobtes Resorbens und Antirheumatikum, bewährt bei Schulterlahmheit, Sehnen- und Sehnen-scheiden-Entzündungen, Phlegmonen etc. Preis: pro Tube 70  $\frac{1}{2}$ , pro Kruke 45  $\frac{1}{2}$ .

**Sublaminpastillen** cf. Artikel Distrikstierarzt Dorn-Markterl- bach Berliner Tierärztl. Wochenschr. Nr. 39.

**Formaldehydum saponat. Bengen** anerkannt bestes und billigstes Desinficiens

und Antiseptikum von stark desodorisierender Wirkung, ersetzt vollkommen Lysiform und Septiform.

Preis: Ko. Mk. 1.10, bei 10 Ko. Mk. 1.05, bei 25 Ko. Mk. 1.— pro Kilo.

Proben stehen Interessenten unserer Präparate stets kostenlos zur Verfügung.

[48]

**Bengen & Co., Hannover**  
Ludwigstr. 20 u. 20 a.  
Einrichtung von Dispensarinstalten u. tierärztl. Apotheken.  
..... Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate. ....

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 16. Januar 1906. Nr. 2.

---

**Inhalt:** Dr. Jakob, Versuche mit verschiedenen konzentrierten Salzsäurelösungen an Hunden. — Staudinger, Vergiftungserscheinungen bei Anwendung eines 3%igen Cresolbades. — Eckmeyer, Sapo-vaselin. — Ammerschlager, Eine seuchenartige Erkrankung bei Hühnern. — Düll, 1% Formalin bei Druse. — Loos, Esterdermasan. — Bericht über eine Versammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Unterfranken und Aschaffenburg. — Referate: Dr. Liepmann, Zur Ätiologie der Eklampsie. Jagie, Zur Färbung von Exsudatzellen. Dr. Frammer, Nachweis des Azetons im Urin. Dr. Stotzer, Alypin, ein neues Lokal-Anästhetikum. Ostertag, Ein neuer Schafpockenausbruch mit atypischem Verlauf. — Tierhaltung und Tierzucht: Melkerkurse in der Schweiz und — für das Allgäu. Brämring, Roggenfütterung der Pferde. Kennzeichnung der hannoverischen Pferde. Schrenk, Über Grundsätze der Pferdezucht. — Verschiedene Mitteilungen: Reichs-Militäretat pro 1906/07. Angliederung der Münchener Tierärztlichen Hochschule an die Universität München. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### Versuche mit verschiedenen konzentrierten Salzsäurelösungen an Hunden.

Von Dr. med. vet. H. Jakob, München.

(Vortrag, gehalten im Verein Münchener Tierärzte.)

Bekanntlich enthält der Magensaft des Hundes an festen Bestandteilen der Hauptsache nach einen Fermentstoff, das Pepsin, und eine freie Säure, die Salzsäure, ferner Chloride, phosphorsaure Salze (phosphors. Ca, Mg u. Fe) und endlich organische Säuren (Milchsäure, Buttersäure, Essigsäure und flüchtige Fettsäuren) in wechselnder Menge.

Was den Gehalt an Salzsäure anbetrifft, so kann derselbe während der Verdauungsarbeit bis zu 0,6 % (nach Pawlow<sup>1)</sup>)

---

<sup>1)</sup> Zentralblatt für Physiologie III. Nr. 6, pag. 113.

betragen; durchschnittlich dürfte sich der HCl-Gehalt des Magensaftes beim Hunde auf 0,3—0,4 % berechnen.

Durch verschiedene Faktoren kann nun die Salzsäureproduktion im Magen wesentlich beeinflußt werden und die Verdauung, speziell die Eiweißverdauung, infolge Salzsäuremangels darniederliegen oder vollständig aufgehoben sein.

Man ist deshalb gezwungen, dem an HCl armen, verdauungsschwachen Magen durch künstliche Zufuhr einer bestimmten Salzsäuremenge von genau vorher festgestellter Konzentration zu Hilfe zu kommen.

Dies wird in erster Linie der Fall sein bei den verschiedenen Dyspepsien, die durch eine Subacidität, deren exakter Nachweis sich nicht aus den klinischen Symptomen, sondern nur durch Aushebern des Mageninhaltes mit Hilfe der Magenspumpe und Bestimmung der Salzsäuremenge sowohl nach der qualitativen als auch nach der quantitativen Seite hin erbringen läßt, bedingt sein können.

Ist „freie Salzsäure“ durch dieses oder jenes Reagens nicht nachweisbar, so ist jederzeit eine ungenügende verdauende Kraft des Magens erwiesen.

Alle diese Untersuchungen des Magensaftes bei Hunden lassen sich, so wünschenswert es ja wäre, jedoch nicht ohne weitere Hilfskräfte und dementsprechende Räumlichkeiten von einem in der Praxis tätigen Tierarzt erledigen, sondern sind nur in Kliniken durchführbar.

In aller Kürze möchte ich auf den qualitativen Nachweis freier Salzsäure, d. i. derjenigen Salzsäure hinweisen, die noch Verdauungsarbeit zu leisten im Stande ist, während ja die gebundene Salzsäure eine solche bereits geleistet hat.

Am empfehlenswertesten sind nach Riegel<sup>2)</sup> zur qualitativen Bestimmung der freien Salzsäure das Congopapier und das Günzburger'sche Reagens, welches aus 2 g Phloroglucin, 1 g Vanillin und 30 g absolutem Alkohol besteht.

Das rote Congopapier wird durch freie HCl blau gefärbt, während mit Hilfe des Günzburger'schen Reagens, von welchem man einige Tropfen mit der gleichen Menge des Magenfiltrates auf einem Porzellanschälchen vorsichtig bis zum Trocknen erwärmt, bei Anwesenheit freier Salzsäure zunächst die eintrocknenden Randpartien sich rot färben und schließlich die ganze getrocknete Masse eine hochrote Farbe zeigt.

Zur quantitativen Bestimmung der Gesamtaacidität und der freien Säure im Magensaft sind zahlreiche Methoden üblich,

<sup>2)</sup> Erkrankungen des Magens. Nothnagel, Spez. Pathologie und Therapie. Bd. XVI, 1897.

auf die ich nicht näher eingehen will. Erwähnt sei nur, daß als Indikator zur Bestimmung der Gesamtsäure 1%iges alkoholisches Phenolphthalein dient, welches bekanntlich die Eigenschaft besitzt, im Moment des Eintritts der schwach alkalischen Reaktion eine Rotfärbung der betreffenden Flüssigkeit zu bewirken.

Abgesehen von den bereits erwähnten Fällen von Subacidität kann die Salzsäure wegen ihrer antifermentativen und insbesondere wegen ihrer desinfizierenden Eigenschaft, die jedoch nur in größeren Dosen resp. stärkeren Konzentrationen den gewünschten Erfolg haben kann, bei der gastro-enteritischen Form der Staupe eventuelle Anwendung finden.

Vorzügliche Dienste leistet die Salzsäure endlich noch als Stomachicum.

In neuerer Zeit wird sie auch bei der Gicht des Menschen, bei welcher eine mangelhafte Verarbeitung der Nahrungsstoffe im Magen und eine fehlerhafte Oxydierung in den Zellen stattfindet, erfolgreich ordiniert.

Ein therapeutischer Fehlgriff und eine Kontraindikation für die Anwendung der Salzsäure liegt nur dann vor, wenn ulceröse Veränderungen in der Magenschleimhaut sich klinisch nachweisen lassen, oder wenn die Dyspepsie auf der Basis einer vermehrten Salzsäurereduktion, einer Hyperchlorhydrie oder Superacidität, beruht, die jedoch mit exakter Sicherheit, ebenso wie die Subacidität, nur durch eine genaue Analyse des ausgeheberten Mageninhaltes sich bestimmen läßt und bloß zum Zwecke der Diagnosenstellung und der Bestimmung der freien Salzsäure als praktisch undurchführbare Methode gelten muß, da derartige Untersuchungen in wissenschaftlichen Instituten vorzunehmen sind.

Physiologischer Weise vermischt sich die im Magensaft eines gesunden Hundes vorhandene Salzsäure nach der Futteraufnahme mit dem alkalisch oder sauer reagierenden Speisebrei und verleiht demselben eine ausgesprochen saure Reaktion.

Nach dem Übertritt des Chymus in den Anfangsteil des Duodenums mengt sich demselben die Galle, der Bauchspeichel und der Darmsaft bei.

Die saure Reaktion des Gemisches von Speisebrei und Galle geht bei der Passage durch das Duodenum bis zum Ileum infolge Sättigung der Salzsäure durch das Alkali des zuströmenden Bauchspeichels und des Darmsaftes zuerst in die neutrale und weiterhin in die alkalische Reaktion über.

So verhält sich die Säureabschwächung nicht nur bei gesunden Tieren, sondern in ähnlicher Weise auch bei kranken

Hunden, denen Salzsäure aus den oben erwähnten Gründen verabreicht wird.

Ob die richtige Konzentration der Salzsäure, d. i. die zur Verdauung günstigste, in jedem Falle gewählt wurde, läßt sich praktisch nicht genau prüfen.

Auch bei relativ leerem Magen und nach der Verdauungsarbeit, nach welcher die Sekretion des Magensaftes und dementsprechend auch die Bildung der Salzsäure stets eine geringere ist als während des Verdauungsgeschäftes, erfährt der in den Darm allenfalls gelangende saure Magensaft resp. Mageninhalt die erwähnte Abschwächung und Neutralisation.

Was nun die therapeutische Dosis der Salzsäure betrifft, so wird man solche Konzentrationen derselben zu wählen haben, welche sich im großen und ganzen mit der physiologischen Menge der Salzsäure im Magensaft gesunder Hunde, die bis zu 0,6 % betragen kann, decken.

Wegen der ätzenden Wirkung der reinen Salzsäure, die 25 % HCl enthält, ist es empfehlenswerter die verdünnte Salzsäure (*Acid. hydrochloric. dilutum*), die bekanntlich aus gleichen Teilen Wasser und reiner Salzsäure besteht, mithin 12,5 % HCl enthält, in den geeigneten Konzentrationen (0,3—0,6 %) bei Hunden anzuwenden, eventuell von der reinen Salzsäure die dementsprechenden Lösungen.

Da das Eingeben von sauren, bitter schmeckenden, resp. adstringierenden Arzneimitteln bei Hunden oft auf große Schwierigkeiten stößt und infolge heftigen Sträubens ein großer Teil der betreffenden Medikamente nutzlos verloren geht, da ferner noch durch das Hinzukommen des Mundspeichels, durch das bei Magen- und Darmerkrankungen sehr häufig erhöhte Durstgefühl und dementsprechender öfterer Wasseraufnahme und endlich durch einen etwa im Magen vorhandenen Speisebrei eine wesentliche Verflünnung und Herabminderung der Konzentration der flüssigen Arzneiform stattfindet, so ist es in solchen Fällen sehr wohl am Platz, stärkere Konzentrationen eventuell höhere Dosen, jedoch innerhalb bestimmter Grenzen zu geben.

Die Veranlassung zur Untersuchung verschiedener Salzsäure-Konzentrationen an Hunden gab mir ein in der Praxis vorgekommener Fall, bei welchem es sich nach der Ansicht eines Herrn Kollegen um eine Salzsäurevergiftung, resp. Verätzung bei einem Hunde gehandelt haben soll, und ich von Seite des Gerichtes seinerzeit aufgefordert wurde, ein Gutachten darüber abzugeben, ob 5 g verdünnte Salzsäure auf 100 g Wasser den Tod eines Hundes (es handelte sich hier um eine 1 Jahr alte Dogge) herbeizuführen in Stande sind.

Dem Falle selbst lag in Kürze folgender Sachverhalt zu Grunde:

Eine ziemlich kräftige und gut genährte, 1jährige Dogge erkrankte an einer heftigen und in 7 Tagen zum Tode führenden, wahrscheinlich infektiösen, Gastroenteritis katarrhalischer Natur. Der zuerst behandelnde Kollege verordnete, abgesehen von diätetischen Maßnahmen, Wicklungen um das Abdomen und Eisapplikation, auch eine Salzsäurelösung und zwar nach seiner Angabe 5 g Acid. hydrochloric. dilut. auf 100 g Wasser mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß davon der Hund täglich einen Eßlöffel voll 1 Stunde nach der Futtermittelverabreichung erhalten solle. Dieser Vorschrift wurde drei Tage hintereinander genügt. Nachdem jedoch keine Besserung im Allgemeinbefinden des Tieres eintrat, wurde von dem erst behandelnden Kollegen ein anderes Medikament vom vierten Tage der Erkrankung an gegeben und zwar ein salinisches Abführmittel (Natriumsulfat). Zu gleicher Zeit fand eine Regelung der Diät statt, ferner erhielt das Tier eine entsprechende Quantität Glühwein per os. Da der Kräfteverfall des Tieres sichtlich zunahm und dem Eigentümer an der Erhaltung seines Tieres sehr viel gelegen war, so konsultierte derselbe noch einen zweiten Kollegen, welcher bei der nicht ganz einwandfreien Untersuchung des moribunden Tieres (am nächsten Morgen verendete dasselbe nämlich) die erhaltenen Befunde, wie eine höhere Rötung der Rachenhöhlenschleimhaut, starkes Speicheln und einen frequenten kleinen, kaum fühlbaren Puls auf eine Vergiftung resp. Verätzung mit Salzsäure zurückführen zu müssen glaubte, in welcher Annahme er noch durch die am zweiten Tage nach dem Verenden des Tieres erhaltenen Sektionsbefunde bestärkt wurde. Aus den kurzen Angaben des betreffenden Herrn Kollegen ist zu entnehmen, daß eine hochgradige Rötung der Rachenhöhlen- und Schlundschleimhaut, eine heftige Entzündung der Magen- und gesamten Darmschleimhaut sich vorfanden, die den Charakter der katarrhalischen Erosionsgeschwüre (mithin also seicht und rund waren und oberflächlich lagen) besaßen. Außer einem Lungenödem waren andere Organerkrankungen nicht zu konstatieren.

Auf Grund dieser Anschauung des Herrn Kollegen verklagte nun der Eigentümer den erstbehandelnden Kollegen, der freiwillig auf eine Bezahlung nicht eingehen wollte, auf Schadenersatz, welcher Forderung jedoch von Seite des Amtesgerichtes nicht stattgegeben wurde, da das Gericht nach Prüfung des von mir abverlangten Gutachtens eine Vergiftung des Hundes mit Salzsäure nicht anzunehmen geneigt war.



Die im vorliegenden Falle in Frage kommende Salzsäureordination von 5 g verdünnter Salzsäure auf 100 g Wasser entspricht einer 0,63%igen HCl-Lösung, sie würde also streng genommen  $\frac{3}{100}\%$  HCl mehr betragen, als im Magensaft gesunder Hunde angetroffen wird, ein Plus, das schon aus den vorhin erwähnten Gründen wohl kaum im Stande sein dürfte, irgend welche nennenswerte Schädigung des Organismus herbeizuführen, zumal ja von dieser Konzentration täglich ein Eßlöffel voll eine Stunde nach der Futterverabreichung nur drei Tage gegeben wurde und das Tier erst 4 Tage nach Aussetzen des Mittels verendete.

Da ferner nur die konzentrierte Salzsäure eine ätzende Wirkung zu entfalten vermag, so mußten sich die Veränderungen, welche beim Auftreffen einer derartigen Flüssigkeit auf den Schleimhäuten entstehen, mit denjenigen anderer ätzender Säuren, wie z. B. der Schwefelsäure, decken.

Gesetzt den Fall, es wäre dem Hund eine ätzende Salzsäure per os gegeben worden, so würde bereits der erste Eßlöffel, i. e. 15 g, vollkommen genügt haben, um hohe Grade von Entzündung und Verätzung ganz kurze Zeit nach der Applikation zu zeitigen. Es wären gleich nach der Verabreichung, bei der sich das Tier mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie widersetzt hätte, schon beim Auffallen des ersten Tropfens auf die Schleimhaut der Maulhöhle verschieden große grauweiße Ätzeschorfe entstanden, die in ganz kurzer Zeit starke entzündliche Schwellungen, verbunden mit Hyperämie der Lippen, der Zunge und der gesamten Maul- und Rachenhöhlenschleimhaut, zur Folge gehabt hätten und mit hochgradigem Speichelfluß, Unvermögen des Abschluckens, starker Atemnot und Erstickungsanfällen verknüpft gewesen wären, welche den Eigentümer des sichtlich schwer erkrankten Tieres beim Auftreten dieser Symptome ganz gewiß veranlaßt hätten, sofort bei dem behandelnden Arzte Hilfe zu suchen und demselben über die mutmaßlich zu stark wirkende Arznei Vorhalt zu machen und ihn um die Anwendung eventueller Gegenmittel zu bitten.

Endlich würde die Intensität einer per os gegebenen ätzenden Säure bei der Passage durch die Mundhöhle, den Schlund, Magen und gesamten Darm aus den bereits erwähnten Gründen gradatim abnehmen, was bei genauer Untersuchung am Kadaver aus der Tiefe der geschwürigen Veränderungen und der Schorfstärke ganz gut gesehen werden kann. Bis in die hinteren Dickdarmabschnitte, speziell das Rektum, dürfte sich die ätzende Wirkung einer flüssigen Säure auf keinen Fall erstrecken.

(Schluß folgt.)

## Vergiftungserscheinungen bei Anwendung eines 3%igen Cresolbades.

Von Bezirkstierarzt Staudinger, Lohr.

Auf Empfehlung eines Kollegen, welcher angeblich eine 3%ige Cresol-Lösung als Bad bei Schafen ohne Nachteil benützt hatte, versuchte ich beim zweiten Bade ebenfalls eine 3%ige Lösung. Nachdem in dieser Lösung fünfmal je 3 Schafe je 5—7 Minuten lang gebadet worden waren, beobachtete ich bei sämtlichen ein krampfhaftes Aufwärtsziehen des Kopfes und Halses, Zusammenpressen der Lippen mit gleichzeitigem starken Zurückziehen der Oberlippe und Nase und oftmaligem Zucken der genannten Körperteile.

Nach kurzer Zeit traten Zuckungen am Körper, ein unsicheres Benützen der Extremitäten, Schwindelanfälle, Wanken und Hinstürzen auf.

Schleunigst wurden sämtliche Schafe längere Zeit mit lauem Wasser übergossen und erhielten wiederholt länger dauernde Bäder in lauem Wasser, worauf die Vergiftungserscheinungen allmählich verschwanden. Nur bei einem Schafe konnte die Cresolvergiftung nicht behoben werden, weshalb dessen Schlachtung erfolgte. — Mit Rücksicht auf die Beobachtungen des oben genannten Kollegen vermute ich, daß das von mir benützte Cresol anders zusammengesetzt war, als das von dem Kollegen benützte, daß es vielleicht Phenol oder das stark giftig wirkende Ortho-Cresol in größerer Menge enthielt. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

## Sapovaselin.

Von Bezirkstierarzt Eckmeyer, Marktheidenfeld.

Das von dem Apotheker Wolfrum in Augsburg in den Handel gebrachte Sapovaselin ist ein vorzügliches Ersatzmittel für das teure Vasogen; es leistete mir ausgezeichnete Dienste als Lösungsmittel für Jod, Jodoform, Salizylsäure und Kampher; es dringt vorzüglich in die Haut ein. Bei Euterentzündungen halte ich Sapovaselin zu Einreibungen mit Salizylsäure und Kampher für das beste Konstituens, das bisher bekannt ist. Ferner haben sich gut bewährt Einspritzungen von Jodoform-Sapovaselin bei Scheiden- und Tragsackentzündungen. (Ibidem.)

## Eine seuchenartige Erkrankung bei Hühnern.

Von Bezirkstierarzt Ammerschläger, Aschaffenburg.

Bei Hühnern trat ein ansteckender Schnupfen auf, welcher bei ausgewachsenen Tieren den Eier-Ertrag ungünstig

beeinflusste, bei jüngeren Zurückbleiben im Wachstum und große Sterblichkeit verursachte. Als Symptom der Krankheit zeigte sich glasiger Schleim auf der Zunge und im Rachen, mangelhafter Appetit und später Schwellung und Verkleben der Augen. Bei Druck auf die Augenlider konnte ein gelblicher, häutiger Belag ausgepreßt werden. Die Verbreitung der Krankheit erfolgte dadurch, daß die kranken Tiere mit dem Kopfe schleuderten und den Schleim so im Auslaufe verbreiteten, teils auch durch das gemeinsame Benützen der Tränkgefäße. Als Ursache konnte die Einschleppung durch eingekauftes fremdes Geflügel vom Händler festgestellt werden.

Eine Einpinselung mit 2%ig. Kupfervitriol oder 3%ig. chlorsaurem Kali hatte nur vorübergehenden Erfolg. Behufs Vorbeugung wurde schließlich die sofortige Abschächtung der erkrankten Tiere mit Erfolg ausgeführt. (Ibidem.)

### 1% Formalin bei Druse.

Von Bezirkstierarzt Düll, Würzburg.

Ich erzielte überraschende Erfolge bei der Drusebehandlung mit 1%iger wässriger Formalinlösung, welche mittels Rebspritze in den Stallungen zerstäubt wurde, so daß die sämtlichen Pferde benetzt wurden. Die täglich dreimal wiederholte Bestäubung hatte den Erfolg, daß nicht nur keine weiteren Erkrankungen mehr erfolgten, sondern auch die mitunter sehr schwer erkrankten Tiere (40—41° C.) innerhalb weniger Tage genesen und wieder zu jedem Dienste Verwendung finden konnten. (Ibidem.)

### Esterdermasan. 31

Von Distriktstierarzt Loos, Volkach.

Esterdermasan (Dr. Reiß - Berlin) wurde bei frischen und auch älteren Sehnen- und Schleimbeutel-Entzündungen, bei Gelenkzerrungen etc. mit überraschend gutem Erfolge angewendet. Bei Euterentzündungen erzielte ich einen besseren Erfolg als mit den anderen Mitteln. Eine frische Kreuzgalle des Pferdes des X. in N. verschwand auf Einreibung von 100 g Esterdermasan = dem Inhalte 1 Tube nach etlichen Tagen schon ohne zu rezidivieren. Ein Pferd eines hiesigen Besitzers, das wegen älterer, starker Sehnenverdickung scharf eingerieben, hierauf gebrannt und nach dem Brennen auch auf dreiwöchentlichen Gipsverband noch nicht genügend gut ging, konnte nach der Anwendung von 3 Tuben E. wieder zum Dienst Verwendung finden. (Ibidem.)

## Bericht über eine Versammlung des Tierärztlichen Kreisvereins von Unterfranken und Aschaffenburg am 2. Dezember v. J.

Der Tierärztliche Kreisverein von Unterfranken hielt am 2. Dezember v. J. im Bahnhof-Hotel zu Würzburg eine gut besuchte Versammlung ab, um einen Kollegen von der südwestafrikanischen Schutztruppe über seine Erfahrungen in der Kolonie sprechen zu hören. Wegen des populären Themas waren auch die Damen eingeladen worden und in stattlicher Anzahl erschienen. — Nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden richtete Vorstand **S t e n g e r** an die jüngeren Kollegen, die es anging, die Aufforderung, dem Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte beizutreten, unter Hinweis auf die Vorteile eines frühzeitigen Beitrittes, und in humorvoller Weise an die Damen die Bitte, auch in dieser Richtung ihren Einfluß wirken zu lassen. — Hierauf gab Herr Oberveterinär **S c h w a r z** (ein geborener Unterfranke, früher Distriktstierarzt zu Gräfenberg i. Oberfr.) ein einfaches Bild davon, was er da drüben gesehen hat, ein ungekünsteltes Bild frei von Schwärmerei, frei aber auch von übertriebenem Pessimismus, so daß der Hörer, Wahrheit fühlend, unwillkürlich gefesselt war. Was aus der Tages- und Fachpresse schon bekannt schien, wirkte aus dem Munde des Augenzeugen durch den Reiz des Unmittelbaren wie neu. — Für Tierärzte besonders interessant waren die Beobachtungen über das Verhalten der mitgeführten Tiere auf dem Transportdampfer, die Schwierigkeiten beim Ausschiffen und auf dem Marsche, über die Viehzucht und ihre Rentabilität, über die Tierkrankheiten u. s. w. Von Seuchen kommen in Betracht die Rinderpest, die trotz Schutzimpfung stationäre Lungenseuche, die ihrer Ursache nach was noch unbekannte, zu den hämorrhagischen Septikämien zu rechnende Pferdesterbe, die durch die Maultiere aus der Kapkolonie eingeschleppte Rotzkrankheit, welche bei der mangelhaften Durchführbarkeit der seuchenpolizeilichen Maßregeln ein unangenehmer Gast der Kolonie bleiben wird. Die im Hererogebiet vor dem Aufstand ständig auftretende Tsetse-Krankheit konnte **S c h w a r z** nicht kennen lernen. Tuberkulose kommt beim Rindvieh äußerst selten vor. Die Therapie, auf dem Marsche wenigstens, war fast gleich Null; Tiere, welche nicht mitkamen, blieben eben zurück. Von der Regelung des Hufbeschlages abgesehen, blieben also dem Kolonnenveterinär ersprießliche Leistungen nahezu versagt, für den Diener der Wissenschaft ein wenig befriedigender Gedanke. — Nicht mindere Interesse begegneten natürlich auch die Mit-

teilungen über die körperlichen Eigentümlichkeiten und die Sitten der Eingeborenen, über die geographischen, geologischen und botanischen Verhältnisse und das Klima des Landes, namentlich über die Wasserkalamität, deren Beseitigung viel Geld kosten wird. — Eine große Reihe von Lichtbildern, angefertigt nach vom Vortragenden selbst aufgenommenen, meist wohl gelungenen Photographien, veranschaulichte die von der Versammlung mit lebhaftem Beifall verfolgten Schilderungen. — Nachdem der Vorstand in würdiger Form den Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht hatte, gab Herr Kollege Schwarz in liebenswürdiger Weise noch lange auf Einzelfragen Antwort, bis die Letzten zur Heimkehr sich rüsteten. N.

### Referate.

**Dr. Liepmann: Zur Ätiologie der Eklampsie.** (Münch. mediz. Wochenschr. 1905. S. 687.)

Verf. stellte im Verlaufe von Untersuchungen über die Bedeutung der Präcipitinreaktion für die Physiologie und Pathologie der Schwangerschaft aus Plazenten ein Pulver dar, welches die Wirkung der frischen Plazenten aufwies und, in Kochsalzlösung aufgeschwemmt, den Versuchstieren leicht beizubringen war.

Mit einem solchen Pulver, welches Verf. aus Plazenten hergestellt hatte, die an Eklampsie Leidenden entstammten, machte L. Injektionen bei Kaninchen in der Absicht, ein Immunsorum gegen Eklampsie zu bekommen; die Injektion hatte den Tod der Tiere früher oder später zur Folge, je nach der Größe der angewandten Dosis. Kaninchen, welche Injektionen mit Pulvern von normalen Plazenten erhalten hatten, blieben am Leben. Daraus ist zu schließen, daß in den Plazenten eklampischer ein Gift enthalten ist, welches normalen Plazenten fehlt.

Vielleicht ist diese Beobachtung ein Schritt vorwärts zur Eruiierung der Ursachen der Eklampsie?

**Jagic: Zur Färbung von Exsudatzellen.** (Fortschritte der Medizin. Nr. 33. 1905.)

Die Färbung wird in folgender Weise ausgeführt: Das durch Zentrifugieren gewonnene Exsudat wird zum Zwecke der Fixierung nochmals mit 2%iger Formalinlösung zentrifugiert; das neue Sediment färbt man nach Abheberung der Flüssigkeit im Röhrchen mit zur Hälfte verdünnter Giemsa-Lösung 5 Minuten lang; nun bringt man einen Tropfen dieser

Mischung zwischen Objektträger und Deckglas und untersucht; zur Konservierung wird das betreffende Präparat mit Asphaltlack umrandet.

**Dr. Frammer: Nachweis des Azetons im Urin.** (Berlin. mediz. Wochenschr. 1905. S. 1008.)

Verf. gelang es im Verein mit *Emilewicz* eine Methode zum Nachweise des Azetons im Urine zu finden, welche gestattet, geringe Mengen Azeton rasch und sicher zu erkennen.

Die betr. Urinprobe wird mit Kaliumhydrat stark alkalisch gemacht, hierauf mit einigen Tropfen einer Lösung aus 1 Teile Salizylaldehyd und 10 Teilen absolutem Alkohol versetzt und auf zirka 70° C. erwärmt. Wenn Azeton vorhanden, bildet sich am Boden des Reagensglases ein purpuroter Ring. Zum schnellen Nachweise bringt man 10 ccm Urin mit 1 g Kaliumhydrat in Substanz im Reagensglase zusammen, setzt sofort, ohne zu warten, bis die Lösung des Kaliumhydrates erfolgt ist, 10—12 Tropfen Salizylaldehyd-Alkohollösung zu und erwärmt auf 70° C.

**Dr. Stotzer: Alypin, ein neues Lokal-Anästhetikum.** (Deutsche mediz. Wochenschr. Nr. 36. 1905.)

Nachdem Verf. mit dem von Bayer & Co. in Elberfeld hergestellten Alypin, über welches jüngst in der Wochenschrift kurz berichtet worden, an Tieren Versuche angestellt hatte, prüfte er es zur Feststellung seiner anästhesierenden Wirkung am Menschen; hiebei brachte er das *Schleich'sche* Verfahren (Quaddelmethode) in Anwendung unter vergleichsweiser Verwendung von Cocain. hydrochloric.,  $\beta$ -Eucain und Alypin. Es ergab sich, daß die Injektionen von Cocain und Alypin für die Versuchspersonen angenehmer waren, als diejenigen von  $\beta$ -Eucain, weil das letztere unangenehmes Brennen erzeugt. Die Anästhesie mit Alypin war in allen Fällen eine gute.

St. hält die Verwendung des Alypins überall da für indiziert, wo man das Gewebe direkt mit der Alypinlösung imbibilieren kann. Die Resorption des Präparates erfolgt prompt. Entzündungen oder Nekrosen an den Injektionsstellen wurden in keinem Falle beobachtet, desgleichen nicht Nebenwirkungen, als Kollaps oder Kongestionen.

Aus seinen Versuchen zieht Verf. nachstehende Folgerungen:

1. Das Alypin ist ein für Lokal-Anästhesie gut verwendbares Präparat;

2. es ist dem Cocain an anästhesierender Wirkung, besonders in stärkeren Lösungen, mindestens ebenbürtig; in allen andern in Betracht kommenden Punkten ist es demselben bedeutend überlegen;

3. die Möglichkeit, die Alypinlösungen sterilisieren zu können bedeutet einen nicht unwesentlichen Fortschritt dem Cocain gegenüber;

4. das Alypin ist ohne Einfluß auf die Psyche; es ruft weder Erregungszustände, noch Schwindelanfälle, noch Kongestionen, wie das Cocain, hervor und ist demnach weniger giftig als Cocain;

5. durch die niedergradige Reizwirkung an der Injektionsstelle unterscheidet sich das Alypin vorteilhaft von dem  $\beta$ -Eucain, dem Anästhesin und den übrigen neuen Anästheticis;

6. das Alypin ist billiger als Cocain.

A.

---

**Ostertag: Ein neuer Schafpockenausbruch mit atypischem Verlauf.** (Berl. tierärztl. Wochenschrift. 1905. Nr. 44.)

Die Schafpockenseuche, die heuer nach Ostpreußen eingeschleppt wurde und sich von da aus auch schon weiter verbreitet hat, tritt vielfach unter abnormen Erscheinungen auf. O. hatte Gelegenheit, einen derart erkrankten Bestand zu untersuchen. Nächst ulcerösen Veränderungen und Schwellungen an Maul, Nase und Vulva fanden sich auf der ganzen Haut, der bewollten und unbewollten, Knoten von Erbsen- bis Haselnußgröße, die sich derb anfühlten, nicht höher temperiert waren, keinen roten Hof und keine Spur von Bläschen- oder Pustelbildung aufwiesen. Die Frage nach dem Vorliegen der Pockenseuche wurde zunächst von allen in Betracht kommenden Tierärzten, die die Schafpocken aus der Zeit der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts kannten, verneint, weil das typische Bild der Pockenbildung, die Umwandlung der Knötchen in Bläschen und Pusteln, in sämtlichen zur Beobachtung gekommenen Fällen fehlte. Daß es sich trotzdem um Pockenseuche handelt, beweist das gleichartige Auftreten in verschiedenen Graden. Im Kreise Johannsburg starb ein unverhältnismäßig großer Prozentsatz der Tiere, selbst der geimpften, ohne daß Komplikationen (Brandpocken) aufgetreten wären. Der atypische Verlauf dürfte sich damit erklären lassen, daß, nachdem die Schafpocken in Deutschland seit zwei Jahrzehnten erloschen sind, die Schafbestände jetzt in anderer Weise auf das Virus reagieren, als es bei den früheren Beständen der Fall war, in denen die Pocken häufig spontan auftraten oder durch Schutzimpfung künstlich erzeugt wurden. Lindner.

---

## Tierhaltung und Tierzucht.

**Melkerkurse in der Schweiz und — für das Allgäu.** (Mitteilungen d. Milchwirtschaftl. Vereines im Allgäu. H. 12. 1905.)

In der Schweiz wurden von einigen milchwirtschaftlichen Vereinigungen Melkerkurse abgehalten. Die Kurse dauerten zwei Tage und wurden so eingerichtet, daß die Teilnehmer vor und nach der Anhörung der Referate zuhause ihre Arbeit verrichten konnten. Der mittelländische Käsereiverein beabsichtigt in seinem Vereinsgebiete ebenfalls eine Anzahl Melkerkurse abzuhalten. Kursdauer 2 Tage. Kursgeld 1 Fr. pro Teilnehmer. Die Kurse finden unter Leitung von Prof. Rubeli in Bern und zweier Käserei-Inspektoren statt.

### Program m:

#### 1. Tag.

- |         |      |   |
|---------|------|---|
| 8½—9    | Uhr: | Eröffnung des Kurses. Bedeutung und Tragweite der Arbeit des Melkpersonals. |
| 9—10½   | „    | Viehpflege und Stallordnung.  |
| 10½—11½ | „    | Bau des Euters und Bildung der Milch. Euterbehandlung.                      |
| 11½—2¾  | „    | Euterkrankheiten und Milchfehler.   |
| 2¾—3½   | „    | Notwendigkeit der Milchprüfungen und Stallinspektionen.                     |
| ab 3½   | „    | Diskussion über die Vorträge.   |

#### 2. Tag.

- |        |      |   |
|--------|------|---|
| 8½—10  | Uhr: | Behandlung der Milch bis zur Einlieferung in die Käserei.                         |
| 10—11½ | „    | Behandlung und Verabreichung des Futters.   |
| 1—3½   | „    | Besuch von Stallungen zur Ausführung der Melkprobe und Beurteilung der Milch etc. |
| ab 3½  | „    | Diskussion über die Vorträge.   |

Der Schriftleiter der eingangs genannten Zeitschrift, **Aufsb erg-Sonthofen**, fügt der vorstehenden Mitteilung noch an: Wir erblicken in diesen zweitägigen Melkerkursen eine Einrichtung, welche auch für unser Allgäu sich gut eignen würde. Sie wären an den verschiedensten Orten abzuhalten, vielleicht für je 2 oder 3 Ortschaften gemeinsam. Die landwirtschaftlichen Bezirksvereine oder die Ortsvereine unseres milchwirtschaftlichen Vereines müßten die Sache in die Hand nehmen. Für die Abhaltung der erforderlichen Vorträge kämen die Lehrer an unseren landwirtschaftlichen Winterschulen, der Molkereikonsulent, die Inspektoren der Zuchtvereinigungen, der Wanderlehrer des milchwirtschaftlichen Vereins, Bezirks- und



Distriktstierärzte, praktische Tierärzte, die Sennerei-Instrukto-  
ren und Meisterkäser der Lehr-Sennereien, der Probemelk-  
Oberaufseher, das Personal der Untersuchungs-Anstalt, die  
Sennerei-Aufseher des Vereins, praktische Landwirte u. s. w.  
in Betracht.

**Brämring: Roggenfütterung der Pferde.** (Illustrierte  
landwirtschaftliche Zeitung. Nr. 95, 1905.)

Verf. füttert seine Pferde seit 20 Jahren nur mit ge-  
kochtem Roggen neben Häcksel und Heu. Wenn die Tiere  
viel arbeiten müssen, bekommen sie 7,5 Kilo pro Tag und  
Stück. Verschlag, Kolik oder sonst ein Nachteil dieser  
Fütterung konnte er bei den so gefütterten Tieren nie-  
mals wahrnehmen. Eine Zuchtstute bekommt dasselbe  
Futter. Der Nährzustand der Pferde ist stets gut. Die  
Fohlen fressen während der 16wöchentlichen Säugezeit  
nach Belieben von dem gekochten Roggen und sind dabei  
ebenfalls immer in guter Verfassung.

**Kennzeichnung der hannoveranischen Pferde.** (Der  
Pferdefreund. Nr. 36. 1905.)

Die Landwirtschaftskammer Hannover hat den Beschluß  
gefaßt, durchzuführen, daß das „hannoveranische Pferd“ als  
solches durch Anbringung eines kleinen Brandzeichens in der  
Sattellage gekennzeichnet werde. Um die Einführung dieses  
Zeichnens zu fördern, sollen in Zukunft auf Tierbeschauen nur  
solche Pferde prämiert werden, welche den Brand bereits haben  
oder denselben auf der Schau erhalten. A.

**Schrenk: Über Grundsätze der Pferdezucht.** (Tierärztl.  
Rundschau. Nr. 32.)

Lohnende Pferdezucht ist abhängig von Klima und Boden.  
Mildes Klima und üppiger Pflanzenwuchs, wie dies der Fall ist  
in England und Frankreich, das sind die Hauptfaktoren zu einer  
gedeihlichen Pferdezucht, und wo Klima und Boden nicht ge-  
eignet sind, da solle man nicht Zucht treiben wollen. Zur Zucht  
muß ferner das richtige Material verwandt werden. Stets muß  
der Züchter ein bestimmtes Ziel vor Augen haben, er darf nicht  
im Dunklen tappen. Die Zuchtichtung muß den lokalen Ver-  
hältnissen angepaßt sein, und ist sie einmal gewählt, so muß sie  
auch beibehalten werden; denn ein Schwanken hin und her ver-  
dirbt alles. Die Stute muß von guter Abkunft sein, durch  
mehrere Generationen gut gezogen und schwer genug sein. In

manchen Gegenden ist das Stutenmaterial zu leicht. Wenn die Zucht nicht recht vorwärts gehen will, so liegt die Schuld gewöhnlich an dem mangelhaften Stutenmaterial. Man kann viel eher einen weniger guten Hengst zum Decken einer guten Stute verwenden als umgekehrt. In der Zucht bleibt die Stute immer ein wichtigerer Faktor als der Hengst. Deswegen finden auch die Staats- und Prämienschauen statt, um die brauchbaren, wirklich guten Stuten für die Zucht festzuhalten, damit nicht das beste zur Zucht geeignete Material zu Gebrauchszwecken in den Handel kommt. In Gegenden, wo viel gehandelt wird, leidet in der Regel die Zucht. Gutes Vollblut ist dringend nötig zur Erhaltung des guten Halbblutes. Man darf deshalb in dem Bestreben, Vollblut selbst zu züchten nicht nachlassen und auch keine pekuniären Opfer für den Import guter Vollblutpferde aus England und Frankreich scheuen. Der Pferdezüchter muß Lust und Liebe zur Sache haben; ein Mißerfolg darf ihn nicht wankend machen, denn nur Ausdauer führt zum Ziele.

R a b u s.

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Im Reichs-Militäretat pro 1906/07**

ist für die neu zu errichtende Offiziers-Reitschule in Paderborn eine neue Oberveterinärstelle eingestellt.

Neu ist die Position, wonach den Oberveterinären von jetzt an Burschen gestellt werden sollen. Die Erläuterungen besagen darüber: „Die Oberveterinäre sind die einzigen Militärbeamten (im Offiziersrang), denen bisher ein Bursche nicht gestellt wurde. Nachdem eine Hebung des Standes der Veterinärbeamten (Forderung des Abiturienten-Examens als Vorbildung für die Zulassung zur Laufbahn) eingetreten ist, ist nunmehr auch den Oberveterinären ein Bursche zu stellen.“ Bei etwaiger Pensionierung wird, ebenso wie bei den höheren Chargen der Veterinärbeamten, für Bedienung eine Entschädigung von 300 M. in Anrechnung gebracht, was als eine Erhöhung des Pensionsgehaltes betrachtet werden muß.

Die wichtigste Neuerung im Etat ist die Forderung einer, wenn auch nicht besonders großen Gehaltserhöhung für die Korpsstabs-, Stabs- und Oberveterinäre. Die Korpsstabsveterinäre sollen in Zukunft 4050 bis 4950 M. Gehalt beziehen (seither 3300—4200); die Stabsveterinäre 2850—3750 M. (seither 2400—3300) und die Oberveterinäre 2250—2650 M. (seither 1800—2200). Wenn die Gehaltserhöhung auch nicht bedeutend ist, so dürfte das „Mehr“ als Weihnachtsgeschenk doch wohl allen Militärkollegen will-

kommen sein. Hoffentlich macht der Reichstag keinen Strich durch die Rechnung.

Die Anzahl der Militärveterinär-Akademiker, welche seither 145 betrug, soll auf 150 hinaufgesetzt werden.

Im Etat für Sachsen wird ein Remontedepot-Stabsveterinär mehr verlangt als seither (seither 3, jetzt 4).

Im Kolonialetat wird jetzt auch für Kamerun ein Tierarzt als „weiße Hilfskraft“ verlangt.

Um zum Übertritt in die Schutztruppe für Südwestafrika anzureizen, wird für die Oberveterinäre neben dem Gehalt eine Feldzulage während der Dauer des Krieges im Betrage von je 1790 M. vorgesehen. Die Erläuterungen bemerken dazu: „Hinsichtlich der Oberveterinäre ist angesichts des großen Bedarfs und des geringen Angebots an Veterinärpersonal die Absicht maßgebend, durch die Gewährung einer Zulage zum Übertritt in die Schutztruppe anzuregen.“ (Tierärztl. Rundschau, Nr. 35.)

### **Angliederung der Münchener Tierärztlichen Hochschule an die Universität München.**

An die Mitteilung der Rede Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern über aktuelle Hochschulfragen schließen die „Hochschul-Nachrichten“, Heft Nr. 103, Dezember 1905, folgende Bemerkungen:

Prinz Ludwig hat, was die Vereinigung des tierärztlichen und landwirtschaftlichen Unterrichts mit der Universität bzw. der Technischen Landes-Hochschule betrifft, schon im Sommer 1904 im Reichsrat ähnliches betont und insonderheit die Angliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Universität als das beste Mittel bezeichnet, „um die Tierheilkunde, welche bisher mit anderen wissenschaftlichen Berufszweigen ungerechtfertigter Weise eine untergeordnete Stellung eingenommen habe, zu der ihr gebührenden Wertschätzung und Bedeutung zu bringen, was mit der an sich ja wohlgemeinten Erhebung der tierärztlichen Lehranstalten zu Hochschulen nur in ungenügender Weise gelungen sei“.

Es ist damals schon in diesen Blättern die Hoffnung ausgesprochen worden, daß Bayern hier einmal seiner landwirtschaftlichen Bedeutung entsprechend resolut vorgehen möchte, unsomehr, als in anderen, namentlich süddeutschen Bundesstaaten gleiche Neigungen bestehen. Dem scheinen aber bei aller Geneigtheit der verschiedenen Stellen größere Schwierigkeiten entgegenzustehen als zugegeben wird, und es dürfte sich nach gewissen Indizien nicht als Fehlschuß erweisen, wenn man in erster Linie bei der Universität München selbst diejenige passive Resistenz vermutet, welche die Sache nicht in Fluß

kommen läßt. Mit Recht hat aber Prinz Ludwig auf die hier in Frage kommenden, hochbedeutsamen kulturellen und Bildungsmomente hingewiesen, denen gegenüber etwaige Sonderinteressen sich zu bescheiden haben. Somit wäre es nur zu begrüßen, wenn auch in der Kammer der Abgeordneten die Angelegenheit etwa auf Grund einer diesbezüglichen Interpellation in Fluß gebracht werden könnte.

### **Bücherschau.**

**Tierärztlicher Taschenkalender für 1906.** Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Albrecht, Direktor und Professor an der K. Tierärztl. Hochschule München, und H. Büchner, K. B. Bezirkstierarzt in Landsberg a. L. Verlag der Buchdruckerei Gotteswinter, München.

Der auch heuer wieder in der bekannt hübschen Ausstattung erschienene „Tierärztliche Taschenkalender“, dessen ohnehin reicher Inhalt ihm allgemein beliebt gemacht hat, erhielt mehrfache Änderungen und Neuerungen.

Neuaufnahme fanden die Maßregeln gegen den Rotlauf der Schweine, die Schweineseuche und Schweinepest, die Bestimmungen der Deutschen Arzneitaxe und der Ministerial-Erlaß hiezu über die von den Tierärzten abgegebenen Arzneimittel; ein chronologisches Verzeichnis der neu erschienenen Gesetze und Verordnungen, neuere Behandlungsmethoden, Arzneimittel u. s. w. Auch der Terminkalender für die amtstierärztlichen Berichte erfuhr eine Erweiterung hinsichtlich der Berichte über Schlachtvieh- und Fleischschau. Der „Tierärztliche Taschenkalender“ kann allen Kollegen, amtlichen wie nichtamtlichen, aufs beste empfohlen werden.

Dr. Attinger.

### **Stand der Tiersuchen in Bayern am 31. Dezember 1905.**

a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 11 Gmd. (15 Geh.); Niederbayern: 2 Gmd. (2 Geh.); Pfalz: 1 Gmd. (1 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (5 Geh.); Mittelfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Schwaben: 17 Gmd. (21 Geh.).

### **Personalien.**

**Auszeichnungen:** Dem Geheimen Regierungsrate, Direktor der Tierärztlichen Hochschule in Hannover Dr. Dammann wurde das Offizierskreuz des Großherzoglichen Oldenburgischen Haus- und

Verdienstordens verliehen. Der Korpsstabs-Veterinär a. D. Pilz, Lehrer der Tierheilkunde an der Universität Königsberg, erhielt das Prädikat „Professor“ und der Kreistierarzt a. D. Sickert in Egeln das Prädikat „Veterinärat“. Vom Verein bernerscher Tierärzte wurde Professor Dr. Guillebeau in Bern zum Ehrenmitgliede ernannt; die gleiche Ehrung wurde vom Verein züricherscher Tierärzte dem Veterinär-Oberstleutnant Bär von Winterthur und Professor Dr. Zschokke in Zürich zu teil, sämtlichen in Anerkennung ihrer Verdienste um die Hebung und Förderung der Tierheilkunde.

Der Kgl. Bezirkstierarzt Sauer in Scheinfeld wurde auf Ansuchen vom 1. Februar ab nach Rothenburg o. T. versetzt. Dem Tierarzt Emil Ehrensberger von München wurde die Stelle des Gestütsveterinärs am Kgl. Land- und Stammgestüte Zweibrücken übertragen. Der Tierarzt Joseph Solleder aus Amberg hat sich als praktischer Tierarzt in Neuburg a. D. und der Tierarzt Eduard Schad aus Weitnau als solcher in Memmingen niedergelassen, der Tierarzt Joseph Spann aus München als prakt. Tierarzt in Spalt. Dem bisherigen Assistenten an der Lehrschmiede der Tierärztlichen Hochschule München, Dr. Alphons Fröhlich wurde auf Ansuchen die Enthebung von seiner Funktion bewilligt.

Die im Jahre 1905 in Bayern abgehaltene amtstierärztliche Prüfung haben die nachbezeichneten Tierärzte bestanden:

1. Assel Ulrich, Tierarzt an der Auslandsfleischbeschaustelle in Bremen;
2. Auernheimer Otto, städtischer Tierarzt in Frankfurt a. M.;
3. Barthelmes Johann, praktischer Tierarzt in Gerstungen a. d. W.;
4. Bayer Wilhelm, Distriktstierarzt in Waldkirchen (Niederbayern);
5. Betscher Georg, Schlachthofverwalter in Rothenburg o. T.;
6. Brechtel Karl, Veterinärarzt in Niedermos (Oberhessen);
7. Brunner Hermann, praktischer Tierarzt in Dinkelsbühl;
8. Büdel Otto, praktischer Tierarzt in Schweinfurt;
9. Deisenhofer Eduard, Distriktstierarzt in Reichling;
10. Dörfler Georg, Unterveterinär im Kgl. B. 9. Feld-Artillerie-Regiment in Landsberg a. L.;
11. Dorfner Florian, praktischer Tierarzt in Kraiburg a. L.;
12. Ehrensberger Emil, Gestütsveterinär bei dem Kgl. Land- und Stammgestüt Zweibrücken;
13. Eichinger Oskar, bezirkstierärztlicher Assistent in Alzenau;
14. Fietz Wilhelm, Schlachthofdirektor in Gera, R. j. L.;
15. Geiger Heinrich, Distriktstierarzt in Otterberg (Pfalz);
16. Goettelmann Eugen, Kantonalstierarzt in Erstein i. Elsaß;
17. Goldmann Julius, praktischer Tierarzt in Haßfurt a. M.;
18. Hoffmann Joseph, bezirkstierärztlicher Assistent in Schweinfurt;
19. Hohenner Hans, praktischer Tierarzt in Wunsiedel;
20. Hollweck Friedrich, praktischer Tierarzt in Oberstausen;
21. Ibel Joseph Dr. med. vet., praktischer Tierarzt in Kappel bei Bamberg;
22. Keller Martin, Distriktstierarzt in Ellingen;
23. Knapp Georg, Assistent an der K. Tierärztlichen Hochschule in München;
24. Knoll Gustav, tierärztlicher Assistent in Grünstadt (Pfalz);
25. Kohl Hans, Distriktstierarzt in Waldsassen (Oberpfalz);
26. Kuhn Emil Dr. med. vet., praktischer Tierarzt in Schwaben bei Erding;
27. Leeb Franz, Tierarzt in Wurzen bei Leipzig;
28. Lutzenberger Hermann, praktischer Tierarzt in Mindelheim;
29. Maier Joseph, praktischer Tierarzt in Reisbach bei Dingolfing;
30. Meyer Heinrich, praktischer Tierarzt in Uhlingen, Amts Bonndorf (Baden);
31. Müller Max Dr. med. vet., Tierarzt im Ministerium, Abteilung für Landwirtschaft, in Straßburg i. E.;
32. Paechtner Hans, Assistent am Tierphysiolo-

gischen Institut der Kgl. Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin; 33. Pfühl Johann, bezirkstierärztlicher Assistent in Memmingen; 34. Rehber Franz, Distriktstierarzt in Fürstzell, Kgl. Bezirksamts Passau; 35. Remmele Adolf, praktischer Tierarzt in Weßling; 36. Sadler Eugen, Kantonaltierarzt in Oberehnheim (Unterelsaß); 37. Schad Eduard, bezirkstierärztlicher Assistent in Ingolstadt; 38. Schmidt Otmar, Distriktstierarzt in Tittling, Kgl. Bezirksamts Passau; 39. Schmidt Otto Dr. med. vet., approbierter Tierarzt, technischer Assistent der Allgäuer Herdebuch-Gesellschaft in Immenstadt; 40. Sepp Anton, praktischer Tierarzt in Ismaning bei München; 41. Sieber Hans Dr. phil., Tierarzt der bakteriologischen Abteilung des pharmazeutischen Instituts Ludwig Wilhelm Gans in Frankfurt a. M.; 42. Solleder Joseph, praktischer Tierarzt in Günzburg; 43. Urban Leo, praktischer Tierarzt in Weilheim; 44. Vahlkampff Erich Dr. phil., Polizeitierarzt in Hamburg; 45. Wagner Georg, praktischer Tierarzt in Arnstorf (Niederbayern); 46. Wenger Hermann, Assistent an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in München; 47. Wiedemann Jakob, praktischer Tierarzt in Burgau; 48. Wirthl Wolfgang, praktischer Tierarzt in Gangkofen; 49. Ziehrer Rupert, Assistent am Tierhygienischen Institut in Freiburg i. Breisgau; 50. Zießler, Georg, praktischer Tierarzt in Kitzingen.

Der II. Assistent an der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart Rudolf Walz wurde zum I. Assistenten ernannt. — Promotionen: Der prakt. Tierarzt Jos. Spann in Spalt und Karl John, Assistent an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart von der med. Fakultät der Universität Gießen zu DrDr. med. vet. — Gestorben infolge Blutvergiftung der Tierarzt Förster in Lesse.

**I**n einem oberbayerischen Marktflücken mit pferde- und viehreicher Umgebung **erledigt** sich voraussichtlich in absehbarer Zeit eine **gute Stelle** mit ca. 1050 M Fixum. Übernahme der Wohnung, Handapotheke und des Fuhrwerkes erwünscht. Diskretion Bedingung. Näheres unter **D. L. 1906** durch die Expedition des Blattes.

## Xeroform

völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## Collargol

Bei septischen Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalgieber des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch), **schwerer Sepsis** etc. — in Lösung zur **intravenösen Injektion.** Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g.

Proben und Literatur durch

112]

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

# Bengen & Co., Hannover

Gegründet  
1859.

Ludwigstr. 20 u. 20 a.

Telegr.-Adresse  
Bengenoo.

• • Altrenommierte Medizinal-Drogen-Großhandlung. • •

## Vaginalkugeln Bengen 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub> zur Bekämpfung des infektiösen Scheidentarhrs der Rinder.

Wirksames Prinzip: **Bacillo.**

Größte Wirksamkeit und Billigkeit, von Sachverständigen anerkannt. — Vorzüge des Kapselverfahren bei Scheidentarrrh der Rinder of. Kreisierarzt Bischoff, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1904, Nr. 43.

Preis pro 100 Kapseln à 11 gr. M. 8.— } bei Posten billiger.  
" " " " " 7 " " 6.—

## Unguent. Saposalicylat. Bengen vollkommener Ersatz für Eiter-Dermasan.

Gutachten von Dr. Aufrecht, Nahrungsmittel- und vereidigter Handels-Chemiker, Berlin, Interessenten zur Verfügung. Ungt. Saposalicylat. ist ein erprobtes Resorbens und Antrihemmatikum, bewährt bei Schulterlahmheit, Sehnen- und Sehnen-scheiden-Entzündungen, Plegmonen etc. Preis: pro Tube 70  $\frac{1}{2}$ , pro Kruke 45  $\frac{1}{2}$ .

## Sublaminpastillen cf. Artikel Distriktsierarzt Dorn-Markterl- bach Berliner Tierärztl. Wochenschr. Nr. 39.

## Formaldehydum saponat. Bengen anerkannt bestes und billigstes Desinficiens

und Antiseptikum von stark desodorisierender Wirkung, ersetzt vollkommen Lysolform und Septoform.

Preis: Ko. Mk. 1.10, bei 10 Ko. Mk. 1.05, bei 25 Ko. Mk. 1.— pro Kilo.

Proben stehen Interessenten unserer Präparate stets kostenlos zur Verfügung.

[49]

Bengen & Co., Hannover  
Ludwigstr. 20 u. 20 a.  
Einrichtung von Dispensieranstalten u. tierärztl. Apotheken.  
..... Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate. ....

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 23. Januar 1906. **Nr. 3.**

---

**Inhalt:** Wimmer, Veterinär-Polizei. Fleischbeschau. — Dr. Jakob, Versuche mit verschiedenen konzentrierten Salzsäurelösungen an Hunden. — Referate: Schmidt, Über Schweineseuche. Dr. Männer, Unaufgeklärter Fall einer Vergiftung von 4 Kühen. Schaible, Kastration. Reimers, Kupfervergiftung bei Füllen. — Tierhaltung und Tierzucht: Fütterung der Arbeitstiere. B. v. Strusiewicz, Über den Nährwert der Amidsubstanzen. Verschiedene Mitteilungen: Jubiläum des Geheimrates Dr. Dammann. Anerkennung als deutscher Tierarzt unter Erlaß des Bestehens der tierärztlichen Approbationsprüfung. Medizinal- und Veterinärwesen. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Veterinär-Polizei. Fleischbeschau.**

Von Kgl. Kreistierarzt Jos. Wimmer, Landshut.

Es ist wohl kaum nötig, darauf aufmerksam zu machen, einen wie wichtigen Dienstzweig für den Tierarzt die Vornahme der Fleischbeschau einnimmt. Dennoch wird vielfach nicht daran gedacht, daß es sich dabei um eine Dienstverrichtung auf Dienstpflcht oder Dienstleid handelt, die mit der gleichen Gewissenhaftigkeit wie alle anderen amtlichen Dienstgeschäfte betätigt werden muß, eingedenk dessen, daß es sich dabei stets um drei wichtige Punkte handelt, nämlich um Seuchenpolizei, Gesundheitspolizei und Erhaltung von Nationalvermögen. Sehr oft werden Seuchen erst bei der Tötung bezw. Schlachtung von Tieren festgestellt und geht von der Schlachtstätte oder der Schlachthofdirektion die erste Anordnung aus, der am toten Tiere gefundenen Seuche näher zu treten, um sie tilgen zu können, ganz gleich, ob das Tilgungsfeld sich in nächster Nähe befindet oder nach hunderten von Kilometern entfernt ist, leicht erreichbar durch unsere modernen Fernverkehrsmittel, Telegraph und Telephon. Die



Gesundheitspolizei kommt hierbei sowohl für den Verkäufer, event. früheren Besitzer, als auch für die Konsumenten in Betracht. Ersterer wird auf die Möglichkeit event. eintretender Schädigungen seiner Gesundheit durch den Umgang mit gleich erkrankten Tieren aufmerksam zu machen sein, ein Punkt, der schon aus Humanitätsrücksichten nie unterlassen werden soll (Tuberkulose), letzterer wird dadurch vor Schädigung bewahrt, daß das Fleisch von geschlachteten Tieren, welches ihn krank zu machen im Stande ist, nicht dem freien Verkehr überlassen wird, daß es nur bedingungsweise zum menschlichen Genuß zugelassen oder, wenn eine vollständige Vernichtung angezeigt erscheint, dem Wasenmeister übergeben wird. Thermische Vernichtungsapparate, die wieder verschiedene brauchbare Produkte gewinnen lassen, sind zur Zeit auf dem Lande gar nicht oder nur in der Nähe größerer Städte zur praktischen Benützung vorhanden.

Aber auch in Bezug auf Anlage eines gewissen Wertgegenstandes, des Geldes, muß der Konsument bei Erhalt einer gewissen üblichen Menge (Gewicht) der Ware (des Fleisches) in der Weise vor Übervorteilung so viel wie möglich geschützt werden, daß er nicht für minderwertiges Fleisch den gleichen Preis anzuwenden gezwungen oder verleitet wird, als wie für gutes Fleisch mit dem üblichen vollen bis jetzt gekannten Nährwert. Endlich ist aber auch noch auf die ökonomische Verwertung der zum menschlichen Genuß nicht tauglichen Teile eines getöteten Tieres oder des ganzen Tierkörpers Rücksicht zu nehmen. Ein gewissenhafter Fleischbeschauer wird seine Dienstesobliegenheit nie, so wie man zu sagen pflegt, über Pausch und Bogen nehmen; er wird abwägen, wie er durch event. technisch ökonomische Verwertung des Tieres dem Besitzer noch an Wert retten kann. Manchmal hört man die Äußerung: Wegen einiger paar Mark, welche dem Besitzer aus der technisch ökonomischen Verwertung zu Teil werden, ist es nicht der Mühe wert, eine solche anzuordnen; fort damit auf den Wasen. Anders werden diese energischen Gesetzesvertreter vielleicht denken, wenn sie sich vor Augen führen, daß die auf diese Weise jährlich im Deutschen Reiche gewonnenen Werte mehrere Millionen Mark ausmachen.

Daß es bei einer genauen Ausübung der Fleischschau leicht zu Verdrießlichkeiten und Zerwürfnissen mit dem Eigentümer des Tieres kommen kann, je nach Temperament der verschiedenen Leute, die den Ausspruch des Fleischbeschauers oft für zu hart halten und sich benachteiligt glauben, ist wohl klar und leicht möglich; aber gerade deshalb ist es für den Fleischbeschauer unerläßlich notwendig, um weiteren unangenehmen

Konsequenzen aus dem Wege zu gehen, dabei stets nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln.

Ein in dieser Beziehung interessanter Fall wurde im Frühjahr 1905 dem K. Verwaltungsgerichtshof zur Vorentscheidung gegen einen K. Bezirkstierarzt vorgelegt, wegen Schädigung durch unvorschriftsmäßige Anwendung des Gesetzes und der Bestimmungen über Fleischbeschau.

Die hierüber gepflogene Verhandlung, Zeugenaussagen, Gutachten und die Entscheidung des K. Verwaltungsgerichtshofes folgen anbei behufs Informierung und Vergleiches in vielleicht vorkommenden ähnlichen Fällen.

Der K. Verwaltungsgerichtshof (V. G. H.) stützte seine Entscheidung hauptsächlich auf das obertierärztliche Gutachten und lassen wir dieses und die wichtigsten Punkte der Verbescheidung hiemit folgen:

#### G u t a c h t e n

des K. Kreistierarztes in N. in Sachen B. in R., Beschwerdeführer, gegen Bezirkstierarzt N. in X. wegen Schädigung.

Es soll Gutachten darüber abgegeben werden, ob der K. Bezirkstierarzt in X. den B. in R. widerrechtlich unter Verfehlung gegen die bestehenden einschlägigen Gesetze und Vorschriften dadurch geschädigt habe, daß der Bezirkstierarzt eine bei B. erkrankte, dann notgeschlachtete tuberkulöse Kuh nicht zum menschlichen Genusse verwenden ließ, sondern als zum menschlichen Genusse untauglich erklärte, das getötete Tier mit Petroleum überschütten, behufs Vernichtung auf die Wasenstätte verbringen und des weiteren nicht zu technischen Zwecken verwenden ließ.

#### T a t b e s t a n d.

Im Juni 190. machte B. bei der Gemeindeverwaltung Anzeige, daß bei ihm am gleichen Tage (der Anzeige) eine Kuh erkrankt sei, von der er unter Zugrundelegung der höchst verdächtigen Krankheitserscheinungen glaube, daß sie an Milzbrand erkrankt sei.

Nach drei Tagen untersuchte der K. Bezirkstierarzt den Viehbestand des B., konnte jedoch Seuchenverdächtiges nicht konstatieren. Das in Frage stehende Stück wurde schwer krank befunden und lautete das Untersuchungs-Ergebnis: Entzündung der Luftröhrenäste zugleich mit dem Lungengewebe, möglicherweise auf tuberkulöser Basis.

Bei der am nächsten Tage vorgenommenen Schlachtung fand sich außer oben genanntem Leiden eine tuberkulöse Entartung sämtlicher Lymphdrüsen, desgleichen der Leber, Milz etc.

Das Fleisch mit allen Eingeweideteilen wurde auf den Wasen verwiesen.

Auf einen durch B. an den Bezirkstierarzt im Dezember gerichteten Briefe ergänzte letzterer in einem Berichte an das K. Bezirksamt seinen früheren Befund wie folgt:

Das Tier war bei der Besichtigung im lebenden Zustande schon sehr schwer krank, die Kuh zeigte äußerst heftiges und erschwertes Atmen, starke Abmagerung etc. etc.

Der Besichtigungsbefund wurde, wie folgt, ergänzt:

1. Tuberkulöse Bronchiopneumonie,
2. tuberkulöse Lymphdrüsenentzündung,
3. tuberkulöse Leberentzündung.

Allgemeinbefund: Verallgemeinerte (generalisierte) Tuberkulose.

Der Fleischbeschauer des Ortes wurde beauftragt, dem Bürgermeister mitzuteilen, daß das Fleisch der Kuh absolut untauglich zum menschlichen Genusse sei und deshalb unschädlich beseitigt und auf den Wasen verbracht werden müsse.

Der Fleischbeschauer hinterbrachte dann dem Bürgermeister den Auftrag des Bezirkstierarztes, das zum menschlichen Genusse völlig untaugliche Fleisch mit Petroleum zu übergießen und den Wasenmeister in Kenntnis zu setzen, daß er den Kadaver, bezw. die Kuh hole und vergrabe, und daß auch kein Tier davon bekomme.

#### Zeugenaussagen.

Beschwerdeführer B.: Nach seiner Anschauung habe der Bezirkstierarzt durch Begießung der Kuh mit Petroleum, wodurch das Fleisch und der ganze Kadaver unbrauchbar wurde, seine Befugnisse als Bezirkstierarzt oder als bezirkstierärztlicher Fleischbeschauer überschritten.

Die 170—180 Mark werte Kuh war nicht perlsüchtig (tuberkulös), sondern mit einem Lungenleiden behaftet.

Er hätte das Fleisch nach Beseitigung der Lunge zu seinem Hausgebrauche verwenden dürfen sollen.

Nicht der Bürgermeister, sondern der Bezirkstierarzt habe dem Polizeidiener den Auftrag gegeben, die getötete Kuh mit Petroleum zu übergießen.

Hätte die Kuh die Lungensucht gehabt, so hätte er vom Staate entschädigt werden müssen, die Kuh war aber „nur tuberkulös“.

Er verlange 100 Mark Entschädigung.

Der Bezirkstierarzt stellte es der Ortspolizeibehörde nicht anheim, ob sie die Begießung der geschlachteten Kuh vollziehen lassen wolle oder nicht.

Die Kuh sei nicht hochgradig abgemagert gewesen. Das vordere Fleisch hätte sich jedenfalls als Schweinefutter geeignet. Lunge, Milz und Leber waren allerdings erkrankt.

Der K. Bezirkstierarzt: Dieser bezieht sich in erster Linie auf seine früheren Angaben, ergänzt sie des weiteren durch die Aussage, daß die Lymphdrüsen total tuberkulös waren, ebenso das Bauchfell, während er sich an den Zustand des Brustfelles nicht mehr genau erinnern kann.

Die Kuh war abgemagert.

Die Entscheidung wurde gefällt gemäß § 33 Ziff. 8 und § 34 Ziff. 1 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetze betr. „Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900“. Es wurde das Fleisch zum menschlichen Genusse untauglich erklärt und dementsprechend Eintrag in das Fleischbeschau-tagebuch gemacht.

Der Fleischbeschauer wurde beauftragt, dem Bürgermeister mitzuteilen, daß das Fleisch zum menschlichen Genusse untauglich sei (§ 9 des Gesetzes) und wäre das Fleisch samt allen Organen unschädlich zu beseitigen (§ 45 des Ausführungsgesetzes bezw. der Bestimmungen).

Den Gemeindediener habe er (der Bezirkstierarzt) seines Wissens gar nicht gesehen.

Daß der Beschwerdeführer das Fleisch als Schweinefutter, einen anderen Teil als zum Hausgebrauche habe verwendet wissen wollen, dadurch gebe er (der Beschwerdeführer) selbst zu, daß das Fleisch nicht gut gewesen sein könne.

Von einem Werte von 100 Mark könne keine Rede sein.

Auch als Schweinefutter hätte er das Fleisch zu verwenden Bedenken getragen.

Zeuge A. F., Metzgerssohn in R.: Er habe die Kuh geschlachtet. Vor der Schlachtung soll eine Seuche — Rotz — angenommen worden sein. Die Kuh war sehr schlecht an der Leber und Lunge. In den Fleischteilen fehlte nichts. Das Innere — die Eingeweide — war nicht zu gebrauchen, wohl aber das Fleisch. Er glaube, man hätte dieses auch einer Freibank oder zum Hausgebrauche verwenden lassen können. Die Haut habe er um zirka 12—15 Mark, glaube er, gekauft. Die inneren Teile der Kuh, auch die Milz, waren krank. Die Kuh war etwas mager, aber nicht ganz abgemagert. Das Fleisch inkl. Knochen wog zirka 250 Pfund à 40 Pfg. = 100 Mark.

Zeuge X. W., Wasenmeister in R.: Als ich kam, die Kuh zu holen, war sie mit Petroleum übergossen. Das Innere der Kuh, die Leber, Milz und Lunge, krank, verfault und innen eiterig. Das Fleisch unmittelbar an der Lunge nicht genießbar, vielleicht 50 Pfund. Das übrige Fleisch, besonders an den

Schlegeln, war noch genießbar und wird solches wohl öfter verkauft, auch zum Hausbedarf oder als Hundefutter. Wert pro Pfund zirka 40 Pfg. Die Kuh war schon etwas abgemagert, aber total abgemagert war sie nicht. Als eine allgemeine Tuberkulose kann ich die Krankheit nicht bezeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

## Versuche mit verschiedenen konzentrierten Salzsäurelösungen an Hunden.

Von Dr. med. vet. H. Jakob, München.

(Vortrag, gehalten im Verein Münchener Tierärzte.)

(Schluß.)

Um nun das seinerzeit vom Gericht bei mir eingeholte Gutachten richtig beantworten zu können und die Wirkung dieser per os einverleibten 0,63 %igen HCl-Lösung genau zu prüfen, habe ich die gleiche Konzentration, wie sie der fragliche Hund erhielt, 6 Tage nacheinander einem mir gehörigen weiblichen, 2 Jahre alten Pinscher (3 kg), der erst kurze Zeit vorher geworfen hatte, im nüchternen Zustande, eine Stunde vor Verabreichung des aus Fleisch und Reis bestehenden Futters, gegeben.

Gleichzeitig wurde auf Ersuchen des erstbehandelnden Kollegen auch im pharmakologischen Institut der hiesigen Tierärztlichen Hochschule von Herrn Prof. Dr. Brandl, dem ich die gütige Überlassung nachstehender Versuchs-Protokolle verdanke, resp. dessen Assistenten, Herrn Kollegen Vierling, eine Reihe von Versuchen mit verschiedenen konzentrierten Salzsäurelösungen an Hunden nach dem Füttern und im nüchternen Zustande gemacht, die insgesamt die Unschädlichkeit der verwendeten Konzentrationen in der betreffenden Zeit bewiesen.

I. Versuch mit 0,63%iger HCl-Lösung nach der Fütterung.  
(Pharm. Institut.)

(Acid. hydrochl. dilut. 5,0 auf 100,0 Wasser.)

1. Tag: Ein Foxterrier, 2—3 Jahre alt, erhielt abends 6 Uhr 20 Minuten am 21. II. 05 15 cem einer 0,63 %igen HCl-Lösung eingegossen, nachdem er nachmittags gefüttert worden war.

Am 22. II. 05 ist das Tier sehr munter, zeigt regen und ganz ungestörten Appetit.

2. Tag: Am 22. II. 05 abends 6 Uhr bekommt das Tier nach dem Fressen wieder 15 ccm einer 0,63 %igen HCl-Lösung eingeschüttet.  
Am 23. II. 05 ist das Allgemeinbefinden nicht im mindesten gestört, der Appetit sehr gut.
3. Tag: Am 23. II. 05 erhält dasselbe Tier nachmittags 4 Uhr wieder 15 ccm einer 0,63 %igen HCl-Lösung.  
Am 24. II. 05 zeigt es noch keine Veränderung.
4. Tag: Am 24. II. 05 bekommt es abermals nachmittags 4 Uhr 15 ccm derselben Salzsäurelösung ohne jede Wirkung auf das Befinden am 25. II. 05.
5. Tag: 25. II. 05 wieder 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung nachmittags 5 Uhr ohne jeden Schaden.
6. Tag: 26. II. 05 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung vormittags 11 Uhr mit dem gleichen Ergebnis.
7. Tag: 27. II. 05 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung vormittags 11 Uhr mit demselben Erfolg.

## II. Versuch mit 0,63 %iger HCl-Lösung.

(Pharm. Institut.)

1. Tag: Eine Bernhardinerhündin (41 kg) erhielt, nachdem sie kräftig gefüttert worden war, am 22. II. 05 15 ccm einer 0,63 %igen HCl-Lösung eingegossen.  
Am 23. II. 05 ist das Allgemeinbefinden nicht gestört, die Futterraufnahme unverändert.
2. Tag: 23. II. 05 mittags 12 Uhr erhält der Hund wieder 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung.  
Am 24. II. 05 zeigt der Hund keine Störung im Befinden.
3. Tag: 24. II. 05 vormittags 11 Uhr werden ihm wieder 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung eingegossen, ohne bis zum 25. II. 05 Störungen hervorzurufen.
4. Tag: 25. II. 05 ebenfalls 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung ohne Einfluß auf die Futterraufnahme.
5. Tag: 26. II. 05 wieder 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung um 11 Uhr vormittags ohne Schaden.
6. Tag: 27. II. 05 vormittags 11 Uhr 15 ccm der 0,63 %igen HCl-Lösung ohne Schaden.

## III. Versuch mit 0,63 %iger HCl-Lösung

(15—50 ccm pro die).

(Eigener Versuch.)

1. Tag: 20. II. 05 vormittags 11 Uhr 15 ccm einer 0,63 %igen HCl-Lösung per os. Niedergradiges Speicheln. Nach

einer Stunde ungestörte Futterraufnahme. Maulhöhlenschleimhaut nicht verändert. Körperinnentemperatur  $38,7^{\circ}$  C. Das am Abend vorgesezte Futter mit Appetit verzehrt.

2. Tag: 21. II. 05 vormittags 11 Uhr 15 ccm derselben Lösung. Wird ohne Widerstreben genommen. Nach einer Stunde Appetit wie gewöhnlich. Lokale Schleimhautveränderungen nicht nachweisbar. Körperinnentemperatur  $38,8^{\circ}$  C. Abendfutter wird vollständig genommen.
3. Tag: 22. II. 05 vormittags 11 Uhr 20 ccm derselben Lösung. Der Befund der gleiche wie Tags zuvor. Temperatur  $38,7^{\circ}$  C.
4. Tag: 23. II. 05 vormittags 11 Uhr 50 ccm derselben Konzentration. Leichtes Speicheln. Das nach einer Stunde vorgesezte Futter wird mit großem Appetit verzehrt. Lokale Schleimhautveränderungen nicht nachweisbar. Nachmittags 5 Uhr Körperinnentemperatur  $38,6^{\circ}$  C. Sonstiges Befinden ungestört. Kot strangförmig. Abendfutter wird gerne genommen.
5. Tag: 24. II. 05 vormittags 11 Uhr 50 ccm derselben Konzentration. Wird ohne besonderes Widerstreben genommen. Lokale Schleimhautveränderungen fehlen. Appetit sowohl mittags als abends gleich gut. Abendtemperatur  $38,6^{\circ}$  C.
6. Tag: 25. II. 05 vormittags 11 Uhr die gleiche Menge. Sonstiges Befinden wie gestern. Irgend welche Störungen der Gesundheit sind auch in den nächsten 14 Tagen nach Aussetzen des Mittels nicht zu bemerken.

IV. Versuch mit 0,63%iger HCl-Lösung  
(100 ccm pro die).  
(Pharm. Institut.)

1. Tag: 28. II. 05 nachmittags 2 Uhr bekommt der zu Versuch II benützte Hund 100,0 der 0,63%igen HCl-Lösung auf einmal eingegossen. Er zeigt keine Beschwerden und ist bei gutem Appetit.
2. Tag: 1. III. 05 nachmittags  $2\frac{1}{2}$  Uhr bekommt er die gleiche Menge wie am vorhergehenden Tag eingegossen, ebenfalls ohne Nachteil.

V. Versuch mit 1,25%iger HCl-Lösung  
(10,0 Acid. hydrochloric. dilut. in 100,0 Aq. gelöst).  
(Pharm. Institut.)

1. Tag: 3. III. 05 nachmittags  $\frac{1}{2}$  Uhr erhielt der gleiche Hund 100 ccm der obigen Konzentration. Außer ziem-

lich starkem Speicheln und Durstgefühl zeigt er keine Veränderung. Die Futterraufnahme blieb gleich gut.

VI. Versuch mit 2,5%iger HCl-Lösung  
(20,0 Acid. hydrochloric. dilut. auf 100,0 Aq.)

(Pharm. Institut.)

1. Tag: Ein ungefähr 2 Jahre alter Foxterrier erhielt am 11. März nachmittags  $\frac{1}{2}$ 3 Uhr 15 ccm einer 2,5%igen HCl-Lösung nach dem Füttern. Ganz kurze Zeit nach der Applikation erbrach sich das Tier. Die Schleimhäute der Maulhöhle zeigten keine Veränderung.
2. Tag: 12. März mittags 11 Uhr erhielt das Tier dieselbe Menge der 2,5%igen HCl-Lösung. Obwohl die Säure nicht erbrochen wurde, so zeigt das Tier bis zum 13. keine weitere Veränderung.
3. Tag: 13. März mittags erhielt das Tier nochmals die gleiche Menge der 2,5%igen HCl-Lösung, ohne daß eine nachteilige Wirkung festgestellt werden konnte.

Aus allen diesen Versuchen geht zur Evidenz hervor, daß alle die genannten Konzentrationen, selbst in größeren Mengen per os einverleibt, wohl eine vorübergehende künstlich erzeugte unschädliche Superacidität bedingen, die jedoch nach Aussetzen des Mittels, wenn es nur einige Tage (bis zu sieben Tagen) gegeben wurde, keine bleibenden nachteiligen Folgen für den Organismus hat, und daß Ätzwirkungen und Vergiftungserscheinungen bei derartigen konzentrierten Salzsäurelösungen vollständig ausgeschlossen sind.

### Referate.

Veterinärarzt **Schmidt**-Gießen: **Über Schweineseuche.**  
(Berl. tierärztl. Wochenschr. Nr. 51. 1905.)

Verf. hat schon früher darauf hingewiesen, daß die bei Schweineseuche in den Lungen der damit behafteten Tiere vorhandenen an beiden Polen färbbaren ovoiden Bakterien auch bei simplen sporadischen Lungenentzündungen der Schweine vorkamen. Von **Preiß**-Budapest wurde diese Wahrnehmung nach **S.** ebenfalls gemacht. Nach ihm ist somit der Nachweis dieser für Mäuse tödlichen Bazillen in einer kranken Schweine-lunge kein sicheres Kriterium für das Vorhandensein von Schweineseuche. Bei Untersuchungen im Reichsgesundheitsamte seien inzwischen solche allerdings nicht giftige Bakterien im Rachenschleime gesunder Schweine, Pferde, Esel, Hunde, Katzen etc. gefunden worden.

Verf. war und ist der Ansicht, daß sich diese Organismen modifizieren und bei geschwächten Ferkeln Lungenentzündung



hervorrufen können, hält jedoch dafür, daß ihre Bedeutung bezüglich der epidemischen Schweineseuche übertrieben wird. Die lediglich auf dieses Bakterium stützenden Bekämpfungs-Maßregeln lassen sich daher nicht rechtfertigen. Die O s t e r t a g -schen Erfolge des mit dem Bakterium hergestellten polyvalenten Serums hält Verf. nicht für sicher gestellt.

Die Auffassung des Verf. habe durch eingehende Untersuchungen der Professoren Beck und Koske Bestätigung gefunden, deren Untersuchungen ergaben, daß das polyvalente Serum gegenüber der Schweineseuche keine schützenden Eigenschaften besitze. Der Budapester tierärztliche Kongreß habe ebenfalls erklärt, es sei zur Zeit kein empfehlenswertes Schutz- und Heilverfahren gegen Schweineseuche bekannt; bei Feststellung der Schweineseuche müssen wichtigere Momente, in erster Linie der epidemische Charakter, der klinische Verlauf, sowie der Einschleppungsmodus Berücksichtigung finden.

Was a u ß e r den ovoiden Bakterien zur Schweineseuche gehöre, wisse man nicht. (Verf. stellt also nicht ganz in Abrede, daß diese dazu gehören. D. Ref.) Möglicherweise erleiden diese selbst eine noch unaufgeklärte Modifikation, oder es komme vielleicht ein anderes bis jetzt unbekanntes Agens bei der Erzeugung der Seuche in Betracht.

Diese Umstände haben zu einer Verfügung des hessischen Ministeriums Veranlassung gegeben, dahin lautend, daß die beamteten Tierärzte nur dann von Schweineseuche zu sprechen und polizeiliche Maßnahmen zu beantragen haben, wenn unter den betreffenden Beständen selbst die Erscheinungen einer epidemischen Seuche hervortreten, nicht aber, wenn an der erkrankten Lunge eines Schweines nur die in Frage stehenden Bakterien mikroskopisch oder bakteriologisch nachgewiesen seien.

Verf. bespricht nun weiter die Nachteile, welche die Landwirtschaft, speziell die Schweinezeit, durch die einseitige Feststellung der Schweineseuche erlitten habe; er bezieht sich hiebei besonders auf Vorkommnisse im Regierungsbezirke Wiesbaden und erwähnt dann weiter, daß bei Schweinen sporadische Lungenentzündungen nicht selten vorkommen. Seit 25 Jahren hat sie Verf. in Hessen beobachtet, daselbst wurden sie aber nicht zur Schweineseuche gestempelt. Diese Aufgabe habe erst die Bakteriologie gelöst. Ähnliche Verhältnisse wie in Hessen bestehen auch an der dänischen Grenze. In der Seuchenstatistik werde Schleswig-Holstein als mit der Schweineseuche arg verseucht bezeichnet und in dem nahen Dänemark kenne man dagegen eine auf den *Bacillus suisepiticus* gegründete Schweineseuche nicht.

Prof. Preiß habe beim tierärztlichen Kongresse in Budapest scharf darauf hingewiesen, daß bei Feststellung der Schweineseuche in erster Linie neben dem Einschleppungsmodus der epidemische Charakter und der klinische Verlauf erwiesen werden müsse.

Verf. kommt alsdann auf die Schweinepest zu sprechen, davon ausgehend, daß da, wo Schweinepest herrsche, oder Schweinepest und Schweineseuche, eingreifende polizeiliche Maßnahmen nicht entbehrt werden können. Verf. weist auf einen kürzlich beobachteten Fall hin, welcher die große Ansteckungsfähigkeit der Schweinepest drastisch beleuchtete. Ein Züchter Oberhessens bezog von einem Händler einige Ferkel, die pestkrank waren. Diese verseuchten den Schweinebestand der renommierten Zucht in dem Maße, daß 241 Schweine verendeten und 83 Stück getötet werden mußten. Der Verlauf war zu Beginn perakut; die kranken Tiere gingen schon nach einer Krankheitsdauer von nur einigen Stunden zugrunde. Die Krankheit prä-sentierete sich hiebei als diffuse hämorrhagische Enteritis, bei chronischem Verlaufe als hämorrhagische oder ausschließlich diphtheritische Enteritis, welcher sich dann fast stets eine multiple nekrotisierende Pneumonie mit adhäsiver Pleuritis und Perikarditis zugesellt hatte.

Die Schilderung der Schweinepest als einer diphtheritischen Darmentzündung ist nach dem Verf. nicht ganz richtig. Manchmal fehlen diphtheritische Veränderungen. Verf. beobachtete auf der anderen Seite ganz sporadisch verlaufende Fälle diphtheritischer Dickdarmentzündungen, bei welchen es sich nicht um Pest handelte.

Schweinepest und Schweineseuche sind nach dem Verf. zwei ganz verschiedene Krankheiten, die sich klinisch und anatomisch wesentlich differenzieren lassen, und welche daher nicht miteinander zusammengeworfen werden sollten, wie es in Lehrbüchern geschieht, was zu Irrtümern Veranlassung gibt. Die multiple nekrotisierende Pneumonie mit adhäsiver Pleuritis und Perikarditis ist nach dem Verf. nicht das typische Bild der Schweineseuche, sondern diese gehört, sobald sie seuchenhaft auftritt, in den Rahmen der chronischen Schweinepest und die katarrhalische Pneumonie mit diffuser, schlaffer Hepatisation, einer an das Pankreas erinnernden Konsistenz und der häufig hervortretenden Affektion sämtlicher Schleimhäute, insbesondere derjenigen des Darmes, zum Bilde der Schweineseuche. Daß die multiple nekrotisierende Pneumonie vielfach für Schweineseuche gehalten wurde, hat nach dem Verf. darin seinen Grund, daß man dem Darne zu wenig Aufmerksamkeit schenkte.

Um die in dumpfigen Stallungen bei Schweinen auftretenden Lungenentzündungen, die irrtümlich für Schweine-seuche gehalten werden, hintan zu halten, empfiehlt Verf. Abhärtung der Tiere durch Aufenthalt im Freien etc. und durch jene jetzt vielfach ausgeführte züchterische Maßnahme, das Belegen der Schweine so einzurichten, daß die Würfe im Frühjahr und Herbst statt im Winter stattfinden. (Sehr zu empfehlen! D. Ref.)

Zum Schlusse teilt Verf. noch mit, daß die Forscher Salmon und Smith, welch' ersterer im Jahre 1885 den Erreger der Schweinepest entdeckt haben wollte, auf Grund zahlreicher Untersuchungen erklären, daß der Erreger der Schweinepest ein filtrierbares Gift, ähnlich demjenigen der Maul- und Klauenseuche sei, welches mit unseren wissenschaftlichen Hilfsmitteln dem menschlichen Auge nicht zugänglich gemacht werden könne. A.

Aus den Jahresberichten der Großherzogl. Bezirkstierärzte. (Mitteilungen d. Vereinsbad. Tierärzte. Nr. 11.)

#### **Dr. Männer: Unaufgeklärter Fall einer Vergiftung von 4 Kühen.**

Aramnestisch erfuhr man, daß 2 Kühe, die mittags vollständig gesund waren, plötzlich auf dem Felde verendeten und 2 Kühe, die noch im Stalle waren, dem Tode nahe seien. Die Untersuchung der letzteren, in stark komatösem Zustande befindlichen Kühe ergab folgendes: Sie lagen am Boden und trugen den Kopf wie bei Gebärparese. Kopfschleimhäute auffallend anämisch; Scham stark aufgequollen und hervorgetrieben. Schleimhaut derselben schmutzig braun verfärbt. Temperatur subnormal. Unter Konvulsionen trat baldiger Tod ein. In erster Linie wurde Milzbrandverdacht angenommen, jedoch die sofort vorgenommene Sektion bestätigte dies nicht, im Gegenteil: der Befund war bis auf das Blut negativ. Dasselbe zeigte eine eigentümliche, schmutzige, kaffeebraune Farbe, gerann aber an der Luft sofort. Die mikroskopische Untersuchung des Blutes und der Milzteile ergab die Abwesenheit von Milzbrandbazillen und von anderen Bakterien. Da nun eine Futtervergiftung angenommen wurde, so wurde sowohl das Futter als auch der Mageninhalt genau untersucht, jedoch konnte von den gewöhnlichen Giften und von gifthaltigen Pflanzen nichts konstatiert werden. Eigentümlich ist, daß die anderen Tiere, die im gleichen Stalle standen, überhaupt keine Krankheitserscheinungen zeigten. Die vorgeschlagene Untersuchung des Futter-

breies auf Alkaloide ließ der Besitzer in anbetracht der bedeutenden Kosten nicht zu.

M ä n n e r ist der Ansicht, daß eine Alkaloidvergiftung vorlag, indem die Intoxikation schädigend auf das Nervensystem wirkte und so den plötzlichen Tod veranlaßte.

**Schaible: Kastration.** (Ibidem Nr. 12).

Derselbe führt bei Pferden, Ebern und Jungfarren die Kastration folgendermaßen aus: Nehmen des ganzen Samenstranges mit Nebenhodenband in die W e s s e l'sche Zange, langsames Zusammenquetschen. Abschneiden des unter der Quetschzange befindlichen Hodens unmittelbar über dem Nebenhoden unter stetem Drucke mittels des Emaskulators; Öffnen desselben; Bestreuen des in der Quetschzange befindlichen Samenstrangstumpfes mit Dymal etc. Entfernen der Quetschzange. Hochbinden der Fohlen einen halben Tag lang. Täglich zweimaliges Beugen der Tiere.

R a b u s.

**Reimers: Kupfervergiftung bei Füllen.** (Berl. tierärztl. Wochenschrift. 1905. Nr. 47.)

4 Füllen waren nachts aus dem Stall gebrochen und hatten von einem Häufchen Weizen gefressen, der mit Kupfervitriollösung stark gebeizt war. Tagsüber zeigten die Tiere auf der Weide keinerlei auffallende Symptome, während abends bei 2 Fohlen etwas Durchfall auftrat. Am nächsten Morgen aber, also etwa 24 Stunden nach Aufnahme des Weizens, wurden alle 4 schwerkrank vorgefunden; eines verendete noch am gleichen Morgen. Die erkrankten Tiere zeigten hohes Fieber, Mattigkeit, Durchfall, hohen, drahtförmigen Puls, Schweißausbruch, Lähmungserscheinungen und Krämpfe, ungleichmäßige Verteilung der Hauttemperatur. Die Therapie bestand in Frottage und Prießnitz'schen Umschlägen um den Rumpf, sowie im Einflößen von warmer, süßer Milch mit Magnes. ust. Nach zwei Tagen war eine bedeutende Besserung eingetreten, es zeigte sich nur noch eine etwas länger anhaltende allgemeine Schwäche. Die Sektion des verendeten Fohlens ergab in der Hauptsache das Bild einer starken Myokarditis; außerdem fanden sich noch entzündliche Veränderungen an Darm, Leber, Milz und Nieren.

L i n d n e r.

## Tierhaltung und Tierzucht.

**Fütterung der Arbeitstiere.** Unter diesem Titel bringt die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“, Nr. 97, 1905, eine

eingehende Arbeit. Wir entnehmen derselben den nachfolgenden auf die Verwendung von Kraftfuttermitteln bei der Fütterung der Pferde bezüglich Passus:

Unter den Kraftfuttermitteln, welche man zur Pferdefütterung benützt, nimmt im mittleren und nördlichen Europa und in Nordamerika der Hafer, in südlicheren Ländern die Gerste und der Mais die erste Stelle ein. Der Hafer ist zweifellos die bekömmlichste unter den Körnerarten; ihm folgen die Gerste und dann der Mais, der sich in den letzten Jahrzehnten fast überall einen hervorragenden Platz unter denjenigen Kraftfuttermitteln erworben hat, die in größeren Pferdebeständen Verwendung finden. Diese Körnerart soll zwar die Lebhaftigkeit etwas beeinträchtigen und die Tiere leichter zum Schwitzen bringen wie der Hafer, neuere Beobachtungen von E. Lavalard mit Militärpferden haben jedoch gezeigt, daß der Ersatz des Hafers durch Mais die Leistungsfähigkeit und das Temperament der Tiere in keiner Weise verminderte; Kavallerie- und Artilleriepferde, mit Mais als alleinigem Körnerfutter ernährt, welche in der Garnison und im Manöver genau denselben Dienst in gleicher Zeit und gleichem Tempo zu verrichten hatten, ließen nicht den geringsten Unterschied von solchen Pferden erkennen, die nur Hafer erhielten. Ebenso war in den Versuchen von A. Müntz, in welchen ein großer Teil der Haferration durch Mais ersetzt worden war, irgend welcher Nachteil der Maisfütterung nicht hervorgetreten, wie sich denn überhaupt ein weitgehender, wenn auch nicht vollständiger Ersatz des Hafers durch Mais bei den meisten Omnibus-, Traumbahn- und Droschkengesellschaften, wie im landwirtschaftlichen Betriebe als vollkommen durchführbar und bei nicht zu hohen Maispreisen als vorteilhaft erwiesen hat. Der Mais besitzt einen höheren Stärkewert wie der Hafer.

Auch die Gerste kann an die Stelle des Hafers treten, nur ist dabei zu beachten, daß die Zusammensetzung dieser Körnerart sehr schwankt und nur gute vollkörnige Frucht verwandt wird. Flachkörnige harte Gerste geht leicht unverdaut ab und kann nicht ein gleiches Gewicht Hafer voll ersetzen. — Zuweilen wird auch der Roggen als Pferdefutter benutzt und hierbei zweckmäßigerweise in gekochtem Zustande, im Verhältnis von 1 Teil auf 2—3 Teile Hafer, verfüttert. — Weniger geeignet für Pferde erscheint der Weizen, den man zwar gern an Zuchthengste verabreicht, der aber ähulich wie der Buchweizen Hautjucken verursachen und dadurch die Tiere stark belästigen kann. — Von den Hülsenfrüchten kommen als Pferdefutter vornehmlich die Ackerbohnen in Be-

tracht, die in Mengen von 1—2 kg in die Ration eingeführt und besonders gern an Tiere verfüttert werden, von denen man eine plötzliche starke Leistung oder andauernd schwere Arbeit verlangt. — Ölkuchen, unter diesen Leinkuchen, Palmkern- und Kokoskuchen, Sesamkuchen, Maisölkuchen und deren Mehle werden in Gaben von 1, höchstens 2 kg pro Tag und Pferd verwendet. — Ganz hervorragend bewährt haben sich bei der Pferdefütterung die Melasse und deren Gemische mit Biertrebern, Maisölkuchen, Palmkernmehl, zerkleinertem Stroh u. s. w., welche in Gaben bis zu 3 kg pro Kopf und Tag die Pferde nicht nur in besonders leistungsfähigem Zustande erhalten, sondern auch in diätetischer Hinsicht günstig wirken. Ausgezeichnete Resultate hat man ferner mit der Verfütterung von Rohzucker (Nachprodukt) erzielt, indem sich der Zucker überhaupt als ein kraftgebender Nährstoff ersten Ranges darzustellen scheint; zudem verringert die Zuckerfütterung den Wasserkonsum in recht ansehnlichem Grade (? D. Ref.) und bietet somit auch in diätetischer Hinsicht einen nicht zu unterschätzenden Vorteil. — Die meisten übrigen Futtermittel kommen bei der Ernährung des Pferdes nur als Nebenfutter in Betracht.

**B. v. Strusiewicz: Über den Nährwert der Amidsubstanzen.** (Zentralbl. f. Physiologie. Nr. 19. 1905.)

Verf. versuchte den Wert der amidoartigen Verbindungen, welche in den Pflanzen vorkommen — nicht nur des vorzugsweise bisher untersuchten Asparagins — in der Ernährung von Pflanzenfressern festzustellen. Die Versuche sind an Hammeln unter den üblichen Kautelen vorgenommen worden. In der ersten und vierten Versuchsreihe wurde die Bilanz für eine an Stickstoff arme (ca. 7 g Gesamt-N) und eine an Stickstoff reiche (10,5 g Gesamt-N) Nahrung aufgestellt, wobei nur wenig „Amid-N“ verabreicht wurde; in den übrigen vier Versuchen wurde der Anteil des „Amid-N“ in der Nahrung reichlich bemessen.

Aus dem Vergleiche der Stickstoff-Bilanzen schließt Verf., daß die Amidsubstanzen das wirklich verdauliche Eiweiß in seiner vollen Leistung ersetzen können. Er bezeichnet die für die Wertschätzung der Futtermittel gegenwärtig maßgebende Ansicht, daß die Amidsubstanzen von dem verdaulichen Protein abzuziehen und den N-freien Extraktstoffen in ihrem Nährwert beizuzählen sind, als unrichtig, und glaubt vielmehr, daß, sobald seine Resultate durch spätere Versuche bestätigt sind, Amidsubstanzen und echtes Eiweiß in einer Gruppe mit gleichem Werte aufzuführen sind.

Anm. d. unterzeichn. Ref.: Weiske u. A. haben bereits früher bei Fütterungsversuchen mit Pflanzenstoffen die Beobachtung gemacht, daß sich der Eiweißansatz steigerte, wenn man zu einer eiweißarmen aber kohlehydratreichen Nahrung Asparagin hinzusetzte. Man schrieb und schreibt aber diese Tatsache dem Umstande zu, daß die Zugaben von Asparagin zu einem eiweißarmen, aber kohlehydratreichen Futter die Verdauung der Kohlehydrate und der Rohfaser steigert. Da nun eine Vermehrung der N-freien Bestandteile in der zur Resorption gelangenden Nahrung den Eiweißverbrauch einschränkt, so erklärt sich dadurch die von Weiske konstatierte Wirkung der Amide, resp. des Asparagins. Für diese Erklärung sprechen auch die Ergebnisse der Versuche von Politis und Gabriel, welche dartun, daß die N-haltigen Bestandteile nicht-eiweißartiger Natur in der Nahrung (Amide etc.) das Nahrungseiweiß direkt nicht zu ersetzen vermögen. Man darf begierig sein, ob die weiteren Versuche des Verf. seine derzeitige Ansicht bestätigen. A.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Jubiläum des Geheimrates Dr. Dammann-Hannover.**

Nach Mitteilung der Deutsch. tierärztl. Wochenschrift vollzog sich am 1. Januar d. J. die Feier des 25jährigen Jubiläums des Geheimen Regierungs- und Medizinalrates Dr. Dammann als Direktor der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Eine Reihe von Ehrungen und Glückwünschen seitens verschiedener Deputationen, Adressen, Handschreiben, sinnige Gaben, Ordensauszeichnung wurden dem gefeierten Jubilare zu Teil. Zunächst gratulierten die Angehörigen der Hochschule, sodann Deputationen der früheren Studierenden der Hochschule, der städtischen Fleischschau in Hannover, des Vereines für öffentliche Gesundheitspflege, des Medizinal-Kollegiums, des Magistrates, des Vereines für volkstümliche Hochschulkurse etc. etc.

Ferner erschienen persönlich zur Gratulation der Rektor der Technischen Hochschule in Hannover, Geheimrat Professor Dr. Barkhausen und der Regierungs-Präsident; der Landwirtschaftsminister von Podbielski gratulierte mittels Handschreiben. Der Großherzog von Oldenburg verlieh dem Jubilare das Offizierskreuz des Großherzogl. Haus- und Verdienstordens. Eine Gemeinschaft von Tierärzten gründete eine Dammann-Stiftung etc. etc.

Wir freuen uns über die dem hochverdienten Lehrer und Forscher so allseitig gezollte Anerkennung seiner Verdienste

und bringen auch unsererseits dem hochverehrten Herrn Geheimrate die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Jubiläum.

Möge es dem Gefeierten gegönnt sein, in ungetrübter Gesundheit noch recht lange an der Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit für unsere Wissenschaft tätig zu sein.

### **Anerkennung als deutscher Tierarzt unter Erlaß des Bestehens der tierärztlichen Approbationsprüfung.**

Dem Dr. phil. Karl Nörner, z. Z. in Ravensburg, welcher früher die Approbationsprüfung als österreichischer Tierarzt in Wien bestanden hatte, wurde mit Entschliebung des Kgl. Württemb. Staatsministeriums des Innern vom 10. Januar l. Js. auf Grund der bundesrätlichen Bekanntmachung, betr. die Entbindung von der in § 29 der Gewerbeordnung vorgeschriebenen ärztlichen Prüfungen vom 9. Dezember 1869, wegen wissenschaftlich erprobter Leistungen unter Entbindung von der tierärztlichen Approbationsprüfung die Anerkennung als Tierarzt im Sinne des § 29 der Reichs-Gewerbeordnung mit Wirkung für das Gebiet des Deutschen Reiches erteilt.

### **Medizinal- und Veterinärwesen.**

Die deutsche Arzntaxe 1906 wird Ende dieses Monats im Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin SW. 12, Zimmerstraße 94, erscheinen und ist im Buchhandel zum Ladenpreise von 1,20 *M* für ein in Leinen gebundenes Exemplar zu beziehen. (Zentralblatt für das Deutsche Reich. Nr. 53.)

A.

### **Bücherschau.**

**Zeitschrift für Infektionskrankheiten, parasitäre Krankheiten und Hygiene der Haustiere.** Herausgegeben von Prof. Dr. R. Ostertag in Berlin, Prof. Dr. Joest in Dresden und Prof. Wolffhügel in Buenos-Aires. I. Bd., 1. Heft. Berlin 1905. Verlag von Rich. Schötz. Preis 20 *M* pro Band.

Wir begrüßen in dieser Zeitschrift eine Schöpfung von weittragender theoretischer und praktischer Bedeutung. Die Kenntnis der Ätiologie der Krankheiten ist die Lösung für jeden Tierarzt. Beseitigung der Krankheitsursachen ist der erste Schritt des Therapeuten zur Heilung der Krankheiten. Angabe der Mittel und Wege Krankheiten, besonders aber Seuchen, zu verhüten und zu bekämpfen ist die Aufgabe des Tierarztes im allgemeinen, besonders des amtlichen.

Die Erfüllung dieser Aufgaben fußt aber auf gründlicher Kenntnis der Ursachen der Krankheiten und ihrer Wirkungen.



Dank der emsigen Forschung auf dem Gebiete der Ursachen und Lehre der Krankheiten von Seite der Hygieniker und speziell der Bakteriologen hatten wir uns — besonders in den letzten Dezennien — über die Aufklärung einer Reihe von Krankheitsursachen, deren Wesen und deren Bekämpfung zu erfreuen. Diese Arbeiten und deren Ergebnisse waren aber bisher in den verschiedensten veterinärmedizinischen Zeitschriften, insbesondere auch in medizinischen, welche letztere dem größeren Teile der Kollegen nicht zur Verfügung stehen, zerstreut. In dankenswerter Weise werden die Herausgeber der Zeitschrift nunmehr die wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Hygiene sammeln und dieselben übersichtlich geordnet übermitteln.

Die Zeitschrift wird uns bekannt machen mit den erscheinenden Arbeiten über die Ätiologie, Epidemiologie und Bekämpfung der Infektionskrankheiten, die Biologie der tierischen Schmarotzer, soweit sie Krankheiten der Haustiere hervorrufen, und der auf die Biologie gestützten Prophylaxe dieser Krankheiten; sie wird ferner alle übrigen Zweige der Hygiene der Haustiere (Hygiene der Luft, des Bodens, des Wassers, der Ernährung, Haltung und Pflege) behandeln.

Die uns vorliegende erste Nummer der Zeitschrift enthält bereits vorzügliche Originalarbeiten, z. B. über eine maulseucheähnliche Erkrankung des Rindes, über Prosthogonimus cuneatus aus einem Hühnerei, über einige Kulturmerkmale des Rauschbrandbazillus u. a.; außerdem zahlreiche Referate über allgemeine Bakteriologie, Infektionskrankheiten, Immunität, Parasiten und parasitäre Krankheiten u. s. w.

Wir sind sicher, daß die Zeitschrift, welche eine Zierde der periodisch erscheinenden Zeitschriften sein wird, allgemeinen Anklang findet und empfehlen dieselbe aufs wärmste.

A.

### Personalien.

Die Stelle eines Assistenten an der Lehrschmiede der Tierärztlichen Hochschule München wurde dem approbierten Tierarzte Eugen Mennel aus München übertragen; der Tierarzt Heinrich Lindner wurde auf Ansuchen seiner Stelle als Gestüts-Veterinär am Kgl. Land- und Stammgestüte Zweibrücken enthoben.

An der Tierärztlichen Hochschule haben die Fachprüfung bestanden die Herren: Heinrich Bomhard aus Frankenhofen, Max Mayr aus Neuburg und Friedrich Rheineck aus München.

Auszeichnung: Verliehen wurde der Verdienstorden vom hl. Michael II. Klasse dem Kgl. preuß. Landstallmeister Grabensee in Celle.

Ernannt zum Landes- und Hof-tierarzt in Gera der Bezirkstierarzt und Zuchtinspektor Schatte in Darmbach; zum Assistenten

am bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern Tierarzt Aichele; zum Schlachthoftierarzt in Düsseldorf Tierarzt Lücking.

Gestorben: Der Kgl. Bezirkstierarzt Franz Schram in Tirschenreuth und der Distriktstierarzt Wilh. Eilhauer in Rain.

## Bekanntmachung.

Infolge Ernennung des bisherigen Inhabers zum Bezirkstierarzt erledigt sich ab 16. ds. Mts. die **Stelle** des

### Distriktstierarztes in Geiselhöring,

mit welcher bisher nachstehende Bezüge verbunden waren: aus Kreismitteln 300 *M.*, aus Distriktsmitteln 200 *M.*, für Fleischbeschau im Markte Geiselhöring 500 *M.*, für Beaufsichtigung der dortigen Beschälstation ca. 160 *M.*

Bewerber wollen ihre mit kurzer Darstellung des Lebenslaufes, Approbationsschein, event. Zeugnis über Bestehen der Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Tierarztes, amtsärztlichem Zeugnis über Gesundheit und volle Dienstfähigkeit, sowie distriktspolizeilichem Zeugnis über seitherige Tätigkeit und staatsbürgerliches Verhalten belegten Gesuche

**☛ bis längstens 28. ds. Mts. ☛**

hier einreichen.

Mallersdorf, den 13. Januar 1906.

Kgl. Bezirksamt.

Grill.

## Bekanntmachung.

Wiederbesetzung der Distriktstierarztstelle in Rain a. L. betr.

### Die Distriktstierarztstelle

für den Distrikt Rain mit dem Wohnsitze in der **Stadt Rain** ist erledigt und **baldigst zu besetzen**. Mit derselben sind Bezüge aus Kreis- und Distriktsmitteln, dann Bezüge für Aufsicht auf die Beschälstation Rain, für Mitüberwachen der Viehmärkte daselbst, für Vornahme der Fleischbeschau, Zuchtstierkörung und Hundevsitation im Gesamtbetrage von mindestens 1800 *M.* verbunden, und steht für einen tüchtigen, wie tätigen Tierarzt eine einträgliche Praxis in Aussicht, wobei bemerkt wird, daß für Rain mit Umgebung schon seit längerer Zeit ein Remontezuchtverein besteht.

Bewerbungen sind unter Vorlage von Ausweisen über Befähigung, insbesondere über bestandenen Staatskonkurs, seitherige Verwendung mit Wohlverhalten, sowie endlich über Personal- und Familienverhältnisse bis längstens

**☛ 10. Februar lfd. Js. ☛**

bei unterfertigtem Amte einzureichen.

Neuburg, den 16. Januar 1906.

Kgl. Bezirksamt.

Geist.

# Bengen & Co., Hannover



Gegründet  
1859.

Ludwigstr. 20 u. 20 a.

Telegr.-Adresse  
Bengenco.

• • Altrenommierte Medizinal-Drogen-Großhandlung. • •

## Vaginalkugeln Bengen 10% zur Bekämpfung des infektiösen Scheidenkatarrhs der Rinder.

 **Wirksames Prinzip: Bacillol.** 

Größe Wirkamkeit und Billigkeit, von Sachverständigen anerkannt. — Vorzüge des Kapselverfahren bei Scheidenkatarrh der Rinder cf. Kreislerarzt Bischoff, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1904, Nr. 43.

Preis pro 100 Kapseln à 11 gr  $\text{M}$  8.— } bei Posten billiger.  
" " " " 7 " " 6.—

## Unguent. Saposalicylat. Bengen vollkommener Ersatz für Ester-Dermasan.

Gutachten von Dr. Aufrecht, Nahrungsmittel- und vereidigter Handels-Chemiker, Berlin, Interessenten zur Verfügung. Ungt. Saposalicylat ist ein erprobtes Resorbens- und Antirheumacium, bewährt bei Schmierlahmheit, Sehnen- und Sehnen-scheiden-Entzündungen, Pflégemonen etc. Preis: pro Tube 70  $\text{M}$ , pro Krücke 45  $\text{M}$ .

## Sublaminipastillen cf. Artikel Distrikterarzt Dorn-Markterl- bach Berliner Tierärztl. Wochenschr. Nr. 39.

## Formaldehydum saponat. Bengen anerkannt bestes und billigstes Desinficiens und Antiseptikum von stark desodorierender Wirkung, ersetzt vollkommen Lysoform und Septoform.

Preis: Ko. Mk. 1,10, bei 10 Ko. Mk. 1,05, bei 25 Ko. Mk. 1.— pro Kilo.

Proben stehen Interessenten unserer Präparate stets kostenlos zur Verfügung.

[30]

Bengen & Co., Hannover  
Ludwigstr. 20 u. 20 a.  
Einrichtung von Dispensieranstalten u. tierärztl. Apotheken.  
....., Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate, .....

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 30. Januar 1906.

Nr. 4.

---

**Inhalt:** Friedrich, Harnröhrenstein beim Pferde. — Wimmer, Veterinär-Polizei. Fleischbeschau. Fortsetzung. — Referate: Dr. Reco und Dr. Gilkinet, Über Agurin und Theocin. Pawinski, Über Theocin. natrio acetic. Tirpel, Über Stiptizin. Dieudonné, Veränderung der Eiweißkörper des Blutserums bei hohen Fiebertemperaturen. Schaible, Erschwerte Geburtsfälle. Ludwig, Versuche mit der Verfütterung von Fourage. — Tierhaltung und Tierzucht: Dr. Zielsdorf, Wie wirkt ein Überschuß von kohlen-saurem Kalk im Futter? Aus dem Budget des Großherzoglichen Ministeriums des Innern pro 1906/07 für Veterinärwesen und Förderung der Tierzucht. — Verschiedene Mitteilungen: Tier-ärztliche Hochschule Stuttgart. Promotion bei der Universität Leipzig. Pensionsverhältnisse der Veterinär-Beamten in Bayern. — Bücherschau. — Unterstützung der Witwe. — Viehseuchen-Nachrichten. — Druckfehlerberichtigung. — Bekanntmachung. — Personalien.

---

### Harnröhrenstein beim Pferde.

Von Distriktstierarzt Friedrich, Werneck.

Im Frühjahr (1903) wurde ich von einem Pferdehändler konsultiert mit der Anamnese, daß er einen kranken Wallachen besitze, welchen er nun schon zweimal innerhalb 8 Tagen verkauft habe, der ihm jedoch immer wieder zurückgestellt wurde. Tierärztlich sei konstatiert worden, daß das Tier unheilbar mit einer Blasenlähmung oder mit Blasenkrampf behaftet sei. Der Händler erklärte, solange er das Pferd im Besitze hatte und so oft er das Tier bei den Käufern sah, nie etwas Krankhaftes an demselben beobachtet zu haben. Das Pferd habe stets einen frischen Blick gezeigt und gut gefressen. Um jedoch einen Prozeß zu verhüten und einig mit seinen Käufern zu bleiben, habe er das Tier nun zu sich in den Stall genommen und jetzt selbst bemerkt, daß dasselbe sich öfter zum Harnen anstelle und beim Harnabsetzen sehr unruhig werde, vor- und rückwärts

tripple, stöhne, stark presse, bis schließlich allgemeiner Schweißausbruch und Zittern eintrete. Unter diesen Schmerzäußerungen und unter starkem, ächzenden Bauchpressen werde etwas Harn teils tropfenweise, teils in fadendünnen Strahlen abgesetzt. Gerade gegenwärtig zeige das Pferd wieder Beschwerden.

Bei der sofort vorgenommenen Untersuchung wurde das Tier noch in sehr aufgeregtem Zustande, mit Schweiß bedeckt, unter kolikartigem Benehmen angetroffen, wobei stets Harn abtröpfelte. Die Exploration ergab, daß die Harnblase sehr straff gefüllt und gespannt war. Bei leichtem Drucke auf dieselbe vermochte man keinen Harn zu entleeren. Bei mäßigem Drucke auf die Blase ließ sich nichts Abnormes durchfühlen. Ein sonstiges mechanisches Hindernis, welches die Harnverhaltung hätte bedingen können, war innerhalb der Bauch- und Beckenhöhle nicht zu konstatieren. Nun untersuchte ich vom Sitzbeinausschnitte abwärts die Harnröhre ab und fühlte ungefähr 4 Finger breit unter dem After einen harten Gegenstand. Derselbe war sehr leicht durchzufühlen, zeigte die Größe eines kleinen Hühnereies, war nicht verschiebbar und ließ beim stärkeren Abtasten und Abgreifen ein deutliches Knirschen vernehmen. Die Diagnose „Harnröhrenstein“ war nun gesichert. Es wurde wegen der bestehenden Gefahr einer Blasenberstung sogleich zur Operation geschritten. Das Pferd wurde auf ein sehr dichtes Strohlager vorsichtig niedergelegt und die obere hintere Extremität nach vorne wie zur Kastration ausgebunden. Nunmehr katheterisierte ich und konnte hiebei der Katheter nur bis zu der Stelle eingeführt werden, wo das Hindernis festgestellt wurde. Nach vorgehender Reinigung und Desinfektion der Operationsstelle wurde alsdann auf den zu fühlenden harten Gegenstand eingeschnitten und ein Harnröhrenstein von der Größe eines Taubeneies entfernt; weitere restige Steinablagerungen wurden mittels scharfen Löffels, natürlich unter sorgfältiger Schonung der Schleimbäute herausgenommen. Der Stein bestand aus einem größeren und drei kleineren Stückchen von sandig-körniger Beschaffenheit, zusammengefügt bildeten sie einen länglich ovalen Körper. Nach Entleerung der Harnblase wurde abermals der Katheter eingeführt und ohne Widerstand bis zur Blase gebracht. Über dem Katheter hinweg vernähte man nun die Harnröhre genauestens; die Hautwunde hingegen wurde offen gelassen und mit in Cresollösung getauchter Watte austamponiert. Das Tier setzte den Harn nach der Operation schmerzlos unter mäßigem Drucke und sehr häufig in ganz kleinen Portionen ab. Aus der Operationswunde floß anfänglich kein Harn aus. Die

Wunde zeigte normale Granulation und war ohne besondere Schwellung. Innerlich wurde 14 Tage lang Natr. biboric., Sal. Carol. factit. mit Folia Uvae Ursi gegeben. Nach 10 Tagen traten nach Aussage des Besitzers auffälligerweise beim Urinieren wieder heftige Unruheerscheinungen auf, die jedoch nicht andauerten. Die Harnröhrennaht hatte sich wohl zum Teil gelöst, denn es entleerte sich jetzt beim Urinieren der Harn in geringer Menge auch durch die Operationswunde. Letztere wurde mit 10%iger Protargollösung bepinselt, worauf die Heilung der Wunde langsam vorwärts schritt.

Nach Verlauf von weiteren 14 Tagen schien sich eine Fistel zu bilden, aus der sich bei jedem Harnabsatze Harn entleerte. Das Tier urinierte aber in einem kräftigen Strahle. Die nun kanalförmige Wunde wurde mit einem scharfen Löffel ausgekratzt und täglich zweimal mit Jodtinktur bepinselt. In zirka 8 Tagen war der Kanal vollständig zugeheilt, und der Harnabsatz erfolgte ganz normal und schmerzlos bei solch' kräftigem Drucke, daß der Harnstrahl bis an die Vorderfüße spritzte. Weitere Harnbeschwerden traten bei dem Tiere nicht mehr auf.

### **Veterinär-Polizei. Fleischbeschau.**

Von Kgl. Kreistierarzt Jos. Wimmer, Landshut.

(Fortsetzung.)

Fleischbeschauer: Im lebenden Zustande habe er die Kuh nicht gesehen. Er selber hätte das Fleisch der Kuh nicht zum menschlichen Genusse sofort zulassen können, er hätte vielmehr, da einzelne Teile der Kuh (die Leber, die Lunge, die Milz) total krank waren, immer den Tierarzt zur Fleischbeschau holen lassen müssen. Der innere Teil der Kuh war, wie gesagt, ganz krank und kaput und auch der Teil von der Brust bis zu den Weichteilen stark angelegt, so daß nur ein milderer Teil des Fleisches noch auf die Freibank vielleicht hätte gehören oder vielleicht auch zum eigenen Genusse hätte dienen können.

Die Kuh war nicht besonders abgemagert, sah aber schon recht grob her, weshalb der Bezirkstierarzt anordnete, die Kuh auf den Wasen zu verbringen und sie vorher mit Petroleum zu übergießen.

Es wurde dann zum Bürgermeister geschickt mit dem Auftrage, daß die Kuh mit Petroleum begossen und auf den Wasen verbracht und daß Sorge getragen werden müsse, daß keine Fleischteile wegkämen.

Der Fleischbeschauer sagte dieses dem Bürgermeister, dann gingen sie mitsammen zum Gemeindediener, welcher den Auftrag vollzog.

Gemeindediener: Zu ihm sei der Fleischbeschauer und gleich darauf der Bürgermeister gekommen, die anordneten, daß die Kuh des B. mit Petroleum übergossen werden müsse und auf die Wasenstätte zu kommen habe.

Lunge, Leber und Milz waren hübsch fleckig, das Fleisch an der Brust nicht rein.

Das Fleisch am Schlegel sah nicht schlecht aus, er (Gemeindediener) hätte sogar solches gekauft, wenn es nicht für den Wasen bestimmt gewesen wäre.

### G u t a c h t e n.

A. Allgemeines. Die Tuberkulose ist eine der gefährlichsten und in ihrem Beginne heintückischsten Krankheiten, welche sowohl beim Menschen wie beim Tiere vorkommt. Sie muß als die schädlichste Krankheit unserer Zeit betrachtet werden. Die Ansteckung sowohl beim Menschen wie beim Tiere erfolgt durch die Einwanderung des Tuberkel-Bazillus in den Körper. Bezüglich der Ansteckung besitzen die größte Infektiosität die tuberkulösen Massen der Tiere, in zweiter Linie das Sputum tuberkulöser Menschen, dann die Milch tuberkulöser Tiere und endlich in geringerem Grade das Fleisch der an Tuberkulose erkrankten Tiere, solange nicht eine gewisse allgemeine Ausbreitung im Tierkörper überschritten ist.

Die Ansteckung vom Tier auf den Menschen ist nachgewiesen, wahrscheinlich findet auch umgekehrt eine Übertragung vom Menschen auf das Tier, z. B. auf das Schwein durch das Sputum tuberkulöser Menschen statt.

Um die Weiterverbreitung möglichst einzudämmen, muß daher mit geschlachteten tuberkulösen Tieren möglichst sorgfältig verfahren werden. Eine möglichst strenge und gewissenhafte Durchführung der bestehenden Gesetze und Vorschriften ist notwendig, um die Menschen möglichst vor Schädigungen zu schützen und zu bewahren.

Es muß bei der Beurteilung der Verwendbarkeit des Fleisches tuberkulöser Rinder die Ausbreitung der Krankheit im Tierkörper in allererster Linie berücksichtigt werden.

Im allgemeinen unterscheidet man eine örtliche (lokale) und eine verallgemeinerte (generalisierte) Tuberkulose.

Bei ersterer ist die Erkrankung meist nur auf ein Organ mit den dazu gehörigen Lymphdrüsen beschränkt, bei letzterer sind mehrere Organe ergriffen, deren Infektion nur auf dem

Wege des großen Kreislaufes erfolgt sein kann. Wenn sich in solchen Organen und in den dazu gehörigen Lymphdrüsen Tuberkeln vorfinden, muß an eine verallgemeinerte oder generalisierte Tuberkulose gedacht werden, d. h. eine Erkrankung angenommen werden, die den ganzen Körper ergriffen hat.

Solche Fälle sind für die praktische Fleischschau von eminenter Bedeutung, weil es sich bei ihnen darum handelt, durch Verbot des Genusses solchen Fleisches die Menschen vor Gesundheitsschädigungen zu bewahren.

Ist außer dem Ergriffensein von mehreren Organen und der Beteiligung des Lymphdrüsenapparates auch noch eine gewisse Abmagerung am Tiere festzustellen, so ist dieses für die Diagnose des Vorhandenseins generalisierter Erkrankung bezw. Ausbreitung ein weiterer wichtiger Behelf.

Hiebei möchte ich noch kurz aufmerksam machen, Magerkeit nicht mit Abmagerung zu verwechseln.

Magerkeit ist ein physiologischer Zustand bei vollkommenem Wohlbefinden der Individuen, Abmagerung dagegen ein pathologischer Prozeß; bei Abmagerung schwindet nicht nur Fett, sondern es tritt auch Schwund einzelner Organe und nicht zuletzt der Muskulatur ein.

B. Spezielles. Der K. Bezirkstierarzt war ohne Zweifel zur Vornahme der Beschau berechtigt.

Im Kreise gelten für jene Fälle, in welchen die Laien-Fleischbeschauer Besichtigungen vorzunehmen nicht berechtigt sind, die Bezirksamter und Distrikte als Beschaubezirke und sind für solche Fälle die einschlägigen beamteten Tierärzte aufgestellt, auf Grund des § 5 Abs. 2 des Fl.-B.-G. vom 3. Juni 1900 und wird daran nichts geändert, daß in den einschlägigen Paragraphen des Fleischbeschaugesetzes und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen von „Tierärzten“ kurz gesprochen wird, unsosehr als § 3 Abs. 1 der Ausführungsbestimmungen A (= A.-B.a) die Bildung der Beschaubezirke und die Aufstellung der Beschauer von den Landesbehörden erfolgt.

Die §§ 5, 11, 30 und 31 der A.-B.a zum Fl.-B.-G. lassen über die Berechtigung des K. Bezirkstierarztes, die Fleischschau im gegebenen Falle vorzunehmen, keinen Zweifel aufkommen, abgesehen davon, daß z. Z. des Vorfalles in R. selbst ein Tierarzt sich nicht befand, der Bezirkstierarzt also damals der einzige Tierarzt im Bezirke war und einem anderen die Funktionen nicht übertragen worden waren.

Aber auch die noch zu Recht bestehende Allerhöchste Verordnung, das Zivilveterinärwesen betr., vom 20. Juli 1872



(Regierungsbl. f. d. Königreich Bayern, 1872, Nr. 53, S. 1585 u. f.) § 6 Abs. 2 Ziff. 4 und die Dienstesinstruktion für die Bezirkstierärzte zu § 6 Abs. 3 obengenannter Verordnung § 3 lassen die Berechtigung des Bezirkstierarztes zur Beschauvornahme im gegebenen Falle ersehen.

Was nun die Beurteilung des Fleisches selbst anbelangt, so kommt in Betracht:

Das in Frage stehende Stück Vieh wurde am 8. Juni 1903 schwer krank befunden.

Bei der Tötung war vorhanden:

1. Tuberkulöse Bronchiopneumonie (tuberkulöse Entzündung der Luftröhrenäste einschließlich des Lungengewebes);
2. tuberkulöse Entartung sämtlicher Lymphdrüsen;
3. desgleichen Erkrankung der Leber und Milz.

Die Lymphdrüsen waren total tuberkulös.

Zeuge B.: Lunge, Leber und Milz waren allerdings erkrankt, die Kuh aber nicht hochgradig abgemagert.

Zeuge A.: Die Kuh war sehr schlecht an der Leber und Lunge. An den Fleischteilen fehlte nichts. Das Innere war nicht zu gebrauchen. Die Kuh war mager, aber nicht ganz abgemagert.

Zeuge W.: Das Innere der Kuh war verfault, Leber, Milz und Lunge krank. Die Kuh war schon etwas abgemagert, aber total nicht.

Zeuge L.: Leber, Lunge und Milz total krank. Der innere Teil kaputt, auch von der Brust bis zu den Weichteilen stark angelegt. Die Kuh war nicht besonders abgemagert, sah aber schon recht grob her.

Zeuge M.: Lunge, Leber und Milz waren hübsch fleckig. Das Fleisch an der Brust nicht rein.

Aus diesen fast übereinstimmenden Aussagen läßt sich entnehmen: Die Kuh war bei Lebzeiten schwer erkrankt.

Sie litt:

- a) an Luftröhren- und Lungengewebstuberkulose;
- b) an tuberkulöser Entartung sämtlicher Lymphdrüsen;
- c) an Tuberkulose der Leber;
- d) an Tuberkulose der Milz;
- e) an tuberkulöser Brustfellentzündung.

Selbstverständlich war dieses Leiden schon länger vorhanden, konnte in der vorgefundenen Ausdehnung nicht in ein paar Tagen entstanden sein, und war das vorhandene tuberkulöse Leiden die Ursache der allgemein beobachteten begonnenen Abmagerung.

Dieser Befund läßt mit Sicherheit den Schluß zu:

Daß das Tier an verallgemeinerter (generalisierter) Tuberkulose erkrankt war, daß der Ansteckungsstoff (Virus) sich im ganzen Körper ausgebreitet und auch das Fleisch infiziert hatte.

Hiebei ist durchaus nicht notwendig, daß auch die Fleischmasse, die Muskulatur tuberkulöse Entartungen zeige.

Als weitere Folge ergibt sich, daß der K. Bezirkstierarzt vollständig im Rechte war, als er die getötete Kuh durch Mitteilung an den Bürgermeister in R. mit Beschlag belegte (§ 9 des Fl.-B.-G.) und das Tier als untauglich zum Genusse für Menschen gemäß § 33 Ziff. 8, bzw. § 34 Ziff. 1 der A.-B.a zum Fl.-B.-G. erklärte.

Als nicht in der Kompetenz des tierärztlichen Fleischbeschauers liegend muß es bezeichnet werden, wenn der Bezirkstierarzt mündlich oder schriftlich die Übergießung des Kadavers mit Petroleum anordnete.

Es ist dieses entschieden gegen den Sinn und die Fassung des § 41 Abs. 2 der A.-B.a zum Fl.-B.-G. und hätte demgemäß über die weitere Behandlung des beanstandeten Fleisches von der Polizeibehörde Entscheidung getroffen werden müssen.

In diesem Sinne muß auch der Eintrag in das Fleischschau-Tagebuch „das Fleisch samt allen Eingeweiden auf den Wasen verweisen“ als fehlerhaft bezeichnet werden.

Der Eintrag hätte lauten sollen:

Gemäß § 33 Ziff. 8 und § 34 Ziff. 1 der A.-B.a zum Fl.-B.-G. als „untauglich“ zum menschlichen Genusse erklärt, gemäß § 41 beschlagnahmt und der Polizeibehörde zur weiteren Entscheidung überwiesen.

Des weiteren ist in dem Gutachten des Bezirkstierarztes zu beanstanden die Aufzählung der pathologisch veränderten Organe und Teile mit dem Anhängsel „etc. etc.“.

Bei Vornahme von Obduktionen, welche alle mit gleicher Gewissenhaftigkeit gemacht werden müssen, gibt es nur normale oder mehr oder minder anormale, pathologische Befunde.

Sind Organe oder andere Teile verändert, so müssen sie aufgezählt, geschildert und erklärt werden, wie es in einem für Nichttechniker zu erstattenden Gutachten gefordert werden muß, eine Bezeichnung oder eine nicht zu verstehende Kürzung mit „etc. etc.“ gibt es nicht und kann und darf eine solche nicht geduldet werden.

Im gegebenen Falle ist jedoch die Sachlage so klar, daß das oben Erwähnte für diese Obduktion in Bezug auf event. Änderung des Urteiles von Belang nicht bezeichnet werden kann.

Was den Wert des Tieres anbelangt, so ist die Schätzung mit 170—180 Mark für die Kuh im gesunden Zustande anzuerkennen. (Schluß folgt.)

### Referate.

**Dr. Reco und Dr. Gilkinet: Über Agurin und Theocin.** (Annales de la Société Médico Chirurgicale de Liège und Deutsche Praxis Nr. 10, 1905.)

Verf. fanden beide Mittel als sehr brauchbare Diuretika sowohl in Bezug auf ihren diuretischen Effekt, als auch namentlich beim ersten Präparate auf die Bekömmlichkeit bei der Verwendung in der Humanmedizin.

Agurin wird besonders in Tablettenform gegeben, die man vorher in einem Fenchelaufguß löst. Bei der Verwendung des Mittels konstatierten die Verf., daß dasselbe ein direktes aktives Diuretikum ist. Dasselbe entfaltet seine Wirkung hauptsächlich bei Ödemen und Exsudaten. Indiziert ist es besonders bei Stauungserscheinungen infolge inkompensierter Herzklappenfehler und bei kardialer Pleuritis. Die Wirkung ist langsam und fortschreitend der des Diuretins überlegen, dagegen der Wirkung des Theocins nachstehend.

Die Wirkung des Theocins übertrifft hinsichtlich seines diuretischen Effektes alle anderen direkten Diuretika, wie Theobromin, Diuretin etc.; man muß nach dem Verf. allerdings zugeben, daß die Diurese, obwohl sie sehr schnell einsetzt, doch keine nachhaltige ist. Als Vorzug des Präparates ist anzusehen, daß es in kurzen Intervallen gegeben werden kann, ohne daß sich eine Gewöhnung an das Präparat geltend macht, und daß es dann jedesmal prompt einen diuretischen Effekt entfaltet. Die besten Resultate ergab das Theocin bei Stauungserscheinungen und Hydropsien kardialen Ursprungs. Mitunter beobachtete man gastrische Störungen, die jedoch unter Anwendung des Theocin-Natrium acetic. vollständig verschwanden.

**Pawinski: Über Theocin. natrio acetic.** (Mediz. Klinik. Nr. 56. 1905.)

Verf. empfiehlt dieses Präparat an Stelle des reinen Theocins, weil es den Magen weniger reizt, wie das letztere als wirksames Diuretikum zur Beseitigung der Atemnot und zur Vorbeugung gegen Anfälle des Asthma cardiacum, welche

durch fibröse Herzmuskelerntzündung oder fettige Degeneration des Herzmuskels bedingt sind. Nach P. entfaltet das Mittel auf das Herz und die Gefäße eine gewisse tonisierende Wirkung.

**Tirpel: Über Stiptizin.** (Münch. mediz. Wochenschrift. Nr. 46. 1905.)

T. ist der Ansicht, daß die blutstillende Wirkung des Stiptizins im wesentlichen auf zentraler Ursache beruhe. Einige Autoren nehmen an, daß es nur durch Erniedrigung des Blutdruckes stiptisch wirke und daß die Verminderung des Blutdruckes durch Erweiterung der Gefäße bedingt sei.

**Dieudonné: Veränderung der Eiweißkörper des Blutserums bei hohen Fiebertemperaturen.** (Sitzungsbericht der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie. 1905. I. Heft.)

Man kann stark mit Wasser verdünntes Blutserum (1:9 Wasser) auf 100° erhitzen, ohne daß Koagulation eintritt; impft man in eine solche sterilisierte Serumlösung, der 1% Milchzucker zugesetzt ist, *B. coli*, so bildet sich im Brutschrank bei 37° in 24 Stunden ein intensiver feinflockiger Niederschlag, die Reaktion wird deutlich sauer durch die vom *B. coli* aus dem Milchzucker gebildete Säure. Wird die Serum-Milchzuckerlösung nicht erhitzt, sondern in frischem Zustand verwendet, so bildet das *B. coli* keinen oder nur einen sehr geringen Niederschlag; die Reaktion ist dabei ebenso stark sauer wie bei den erhitzten Röhren. Erwärmt man die Röhren auf 42° oder 45° eine halbe Stunde lang und impft sie dann mit *B. coli*, so entsteht eine mäßige Ausfällung, die aber immer stärker wird, je höher die Serumröhren vorher erhitzt waren (55°, 60°, 75° u. s. f.). Die vom *B. coli* aus dem Milchzucker gebildete Säuremenge ist in allen Fällen dieselbe; erhitzt man die Röhren nachträglich auf 100°, so tritt intensive Gerinnung ein. Das Serum-Eiweiß wird also schon bei Temperaturen von 42° und 45°, die weit unter der Koagulationstemperatur liegen, so verändert, daß es durch die kleinen Säuremengen ausfällt; bei 50° und 55° ist diese Veränderung schon beträchtlich und bei höheren Temperaturen nimmt sie immer mehr zu. Das Serum von Kaninchen, bei welchen durch längere Überhitzung im Wärmekasten Temperaturerhöhung auf 42—43° erzielt wurde, gab mit Wasser und Milchzucker versetzt und mit *B. coli* geimpft eine deutliche Fällung, das Serum von normalen Kaninchen dagegen nicht.

A.

Aus den Jahresberichten der Großherzoggl. Bezirkstierärzte. (Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 12.)

**Schaible: Erschwerte Geburtsfälle.**

1. Eigentümlich dürfte es sein, daß Berichterstatter in den Jahren 1902, 1903, 1904 immer zu ein und derselben Stute gerufen wurde und regelmäßig Steißfußlage des Fohlens konstatierte.

2. Bei einer Stute ergab die Untersuchung das Vorhandensein reiner Steißlage mit gänzlich unter den Leib geschlagenen Hinterfüßen (Beckenendlage). Während der Geburtshilfe war das Pferd sehr unruhig, zeigte derartige Wehen, daß der Mastdarm auf Armslänge öfters hervorgepreßt wurde, so daß derselbe reponiert und von einem Gehilfen zurückgehalten werden mußte. Nach Extraktion des toten Fohlens hatte das Tier immer noch heftige Wehen, die nach Hochstellen der Stute mit dem Hinterleibe bald nachließen. Kurze Zeit darnach entstand ein Tragsack- und Mastdarmvorfall, die beide nach gründlicher Desinfektion mit Alaunlösung unter heftigem Gegengedrange der Stute reponiert wurden. Es wurde nun die gewöhnliche Vorfalbandage angelegt. Trotzdem die Stute am nächsten Tage bei gutem Appetite und nicht eingennomener Psyche war, stellte sich bereits am zweiten Tage vollständige Apathie, hohes Fieber, starke Atemnot ein, so daß das Tier an gleichen Tage verendete. Die Obduktion ergab: Hochgradige ödematöse Mastdarmentzündung.

3. Bei einer Stute, die vor der Geburt den Mastdarm in einer Länge von 80 cm herausgepreßt hat, gelang die Reposition desselben infolge sehr heftiger Wehen nicht. Bei Entwicklung des Jungen in der Steißfußlage drängte die Stute derart, daß der Mastdarm zirka  $1\frac{1}{2}$  m lang herausgeschafft wurde. Bei dem vergeblichen Versuche des Tieres, hinten hochzukommen, fiel dasselbe auf den prolabierten Mastdarm, dort eine Ruptur desselben verursachend. Infolgedessen wurde das Tier getötet.

R a b u s.

**Ludwig: Versuche mit der Verfütterung von Fourage.**  
(Zeitschrift für Veterinärkunde. 1905. XI.)

Mehrere Pferde eines Regiments erkrankten unter den Erscheinungen eines infektiösen Katarrhs der oberen Luftwege mit doppelseitiger Lendenmarkslähmung. In leichteren Fällen ging die anfangs erhöhte Temperatur in 12 Stunden bis 4 Tagen zur Norm zurück, wie sich überhaupt die Krankheitserscheinungen schon innerhalb 8—21 Tagen verloren. Bei mittel-

schweren und schweren Erkrankungen wurde die Temperatur am 3.—6. Tag wieder normal, worauf sich plötzlich schwere Lähmungen der Hinterhand einstellten. Ein Versagen der Futteraufnahme wurde nur in den Fällen mit tödlichem Ausgang zwei Tage vor dem Verenden beobachtet. Bei den Sektionen fand sich Ödem des Gehirns und Rückenmarks, Erweichung des Lendenmarks, blutige Entzündung der Schleimhaut der Blase, des Kehlkopfes und der Luftröhre.

Bezüglich der Ursache der Erkrankungen gelangte man zu der Annahme, daß eine Futterschädlichkeit vorliegen müsse, die nur bei den fieberhaft erkrankten, mit einem Luftröhrenkatarrh behafteten Pferden zur Wirkung gelange. Stroh und Heu erwiesen sich als einwandfrei, während dem bereits über zwei Jahre lagernden Hafer ein eigenartiger, dumpfer Geruch anhaftete, der indes erst beim Erwärmen hervortrat. Bei der an der Militär-Veterinär-Akademie vorgenommenen bakteriologischen Untersuchung ließen sich Kolonien verschiedener Mikroorganismen züchten, darunter auch Proteusarten. Ein Teil der mit dem Hafer gefütterten Mäuse und Meerschweinchen ging zugrunde; aus ihren steril entnommenen inneren Organen ließen sich die gleichen Proteusarten wieder gewinnen. Aus den nun bei zwei Pferden angestellten Versuchen zieht Verf. folgende Schlüsse: In dem fraglichen Hafer, der anfangs von einem Pferd verschmäht, dann aber von beiden gerne genommen wurde, ist ein Körper vorhanden, der unter gewissen Bedingungen, wie Fieber, eine lähmende Wirkung auf das Rückenmark auszuüben vermag. Dieser schädliche Körper kann die Bedingungen seiner Entwicklung durch lange Lagerung des Hafers finden. Jedenfalls ergibt sich aus diesen Versuchen wieder eine Bestätigung der schon lange als richtig erkannten Ansicht, daß Hafer nicht länger als zwei Jahre gelagert werden sollte.

Lindner.

## Tierhaltung und Tierzucht.

**Dr. Zielsdorf-Hohenheim: Wie wirkt ein Überschuß von kohlen-saurem Kalk im Futter?** (Fühlings landwirtschaftliche Zeitung. 8. Heft. 1905.)

Manchen Futtermitteln wird kohlen-saurer Kalk (Schläm-creide) fabrikmäßig zugesetzt, z. B. der Schlempe bei der Herstellung der Trockenschlempe, um die Säure abzustumpfen. Jeder Überschuß ist aber hierbei zu vermeiden. Gute Schlempe soll eine säurelose Beschaffenheit haben. Bedeutender Kalk-zusatz bewirkt beim Trocknen schwarze Färbung und gibt der Schlempe einen unangenehmen Geruch.

Auch fertigen Futtermitteln setzt man Calciumcarbonat zu. Gewissenlose Händler beschaffen sich durch dieses Verfahren eine unreelle Einnahmsquelle.

Nach dem Verfasser erfolgt ein solcher Zusatz besonders zu den Reisfuttermehlen. Die Käufer können infolge dieses Vorfahren empfindlich geschädigt werden. Er führt folgende Beispiele an: Angenommen ein Reisfuttermehl zum Preise von 10 Mark pro Doppelzentner sei mit 10 % Kalk verfälscht, so macht dieses auf eine Wagenladung von 100 Doppelzentnern einen Schaden von 100 Mark aus. Dazu kommt nach dem Verf. noch die Möglichkeit in Betracht, daß der dem Futter in größerer Menge beigeetzte kohlen saure Kalk dadurch gesundheitsschädlich wirken kann, daß durch denselben die Magensäure abgestumpft und damit die Verdauung und Ausnützung des Futters beeinträchtigt werden könnte. Exakte Versuche über diese Frage liegen nicht vor. Bei nicht sehr hohen Zugaben von Kalkkarbonat scheint der Organismus sehr wohl Mittel und Wege zu finden, diese Zusätze unschädlich zu machen. Dieses beweist ein von Volhard-Möckern angestellter Versuch. V. gab zwei Hammeln ein Grundfutter von Wiesenheu und Baumwollsaatmehl und setzte nach einiger Dauer dieser Fütterung der Ration pro Tag und Stück 50 g kohlen sauren Kalk zu. Hierbei konstatierte er, daß diese immerhin beträchtliche Beifütterung des Kalksalzes keinen nachteiligen Einfluß auf die Ausnützung des Futters hervorruft.

Der Versuch beweist allerdings nicht, daß sich Tiere anderer Haustierarten der Kalkfütterung gegenüber ebenso verhalten würden, und ob nicht doch bei den Versuchstieren negative Folgen eingetreten wären, wenn die angegebene Fütterung längere oder lange Zeit fortgesetzt worden wäre. Auf alle Fälle ist angezeigt, bei Ankauf von Futtermitteln, z. B. Reisfuttermehl, Kleien auf derartige Fälschungen Rücksicht zu nehmen.

A.

**Aus dem Budget des Großherzogl. Ministeriums des Innern pro 1906/07 für Veterinärwesen und Förderung der Tierzucht.** (Aus den Jahresberichten der Großherzogl. Bezirkstierärzte. — Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 1.)

1. Jährlicher Gesamtaufwand für Bezirkstierärzte und Tierärzte . . . . .	220 650 M
2. Für das Tierhygienische Institut . . . . .	22 000 „
ferner 3. Rate für die Kosten der inneren Einrichtung des neuerstellten Dienst- gebäudes . . . . .	25 000 „

3. Für Pferdezeit . . . . .	150 000 M
4. Für 4 Hufbeschlagschulen . . . . .	15 000 „
5. Für Rindviehzucht im allgemeinen (Prämierung von Zuchtvieh, Unterstützung von Zuchtvieh-Genossenschaften, Jungvieh-Weiden, Farrenhaltung, Ankauf von besonders wertvollen Zuchtfarren, Errichtung von Gemeindefarrenställen, Gehalte der 3 Zuchtinspektoren) . .	177 000 „
6. Für den Betrieb der Rinderstammzuchtstationen Meßkirch, Villingen und Neustadt . . . . .	60 000 „
7. Für die Kosten der Farrenschau . . . . .	35 810 „
8. Für Förderung der Schweinezucht:	
a) Prämierung von Zuchtschweinen . . . . .	12 000 „
b) Unterstützung v. Schweinezuchtstationen	2 000 „
9. Für Förderung sonstiger Zweige der Tierzucht (Ziegen- und Geflügelzucht) insgesamt mit . .	64 000 „
Für Errichtung einer Geflügelzuchtanstalt auf Hochburg . . . . .	10 000 „
Für die in Aussicht genommene landwirtschaftliche Ausstellung im Jahre 1906 . . . . .	50 000 „
	R a b u s.

### Verschiedene Mitteilungen.

**Stuttgart.** Einen noch in diesem Monat zu erstattenden Bericht hat das württembergische Ministerium des Kirchen- und Schulwesens von dem Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule darüber eingefordert, welche Änderungen und Verbesserungen für die einzelnen Kliniken und Abteilungen der Hochschule bei einer eventuellen Belassung auf ihrem gegenwärtigen Platze unbedingt erforderlich wären. Wie ein Stuttgarter Nachrichten-Bureau meldet, soll sich der Lehrkörper in einem späteren Zeitpunkt auch darüber aussprechen, welchen Ausbau das gesamte Institut bei seiner etwaigen Verlegung nach Tübingen erfahren müßte, um auf der Höhe der Zeit zu stehen. Die Verlegung an den Sitz der Landesuniversität wäre nach sachverständiger Ansicht im Interesse der Hochschule, der Studierenden und des Lehrkörpers aus dem Grunde zu begrüßen, weil dort von vornherein nicht mit den beschränkten Raumverhältnissen zu rechnen wäre, die in Stuttgart einer richtigen Ausgestaltung des Instituts im Wege stehen. Die Verlegung würde zweifellos auch hinsichtlich des Kostenpunkts keinen allzu schweren Bedenken unterliegen, denn der wertvolle Platz in Stuttgart und auch ein namhafter Teil der jetzt schon auf ihm errichteten Gebäude würden sich leicht zu anderen Zwecken



ohne große Umbaukosten verwenden lassen. Insbesondere wäre das große Anatomiegebäude, das vollständig aus Backsteinen hergestellt ist, nach seiner ganzen Anlage, besonders im Hinblick auf die großen, hellen und luftigen Lehrsäle, die es enthält, zu einem Schulgebäude außerordentlich geeignet. (Tierärztliche Rundschau. Nr. 2. 1906.)

### **Promotion bei der Universität Leipzig.**

Nach einer Mitteilung der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift“ Nr. 3, 1906, haben in Zukunft nur mehr jene nicht mit dem Reifezeugnis versehenen Tierärzte Aussicht, die zur Promotion notwendige Dispense an der Universität Leipzig zu erlangen, welche die tierärztliche Fachprüfung mit der II. Note bestanden haben oder die Qualifikation zur Anstellung als beamteter Tierarzt in einem Bundesstaate besitzen. Weiter verlangt: Studium während der Dauer von drei Semestern an der Universität Leipzig und hervorragende wissenschaftliche Leistung et. etc.

Im Veterinär-Institute der Universität werden im günstigsten Falle nur 3—4 Arbeitsplätze in jedem Semester frei, so daß nur eine geringe Zahl Bewerber Aussicht hat, Arbeitsplätze zu erhalten. Bis einschließlich Wintersemester 1907/08 sind alle etwa frei werdenden Arbeitsplätze vergeben.

Anmeldungen für das Sommersemester 1908 werden erst im Juni 1907 angenommen.

Wir werden von einem mit dem amtstierärztlichen Dienste vertrauten bayerischen Kollegen um die Aufnahme folgender Zeilen ersucht, welchem Ansinnen wir hiemit entsprechen, ohne zu der Angelegenheit irgendwie Stellung zu nehmen.

### **Pensionsverhältnisse der Veterinär-Beamten in Bayern.**

Bekanntlich wird jedem pragmatischen Beamten, der im Dienste das 70. Lebensjahr vollendet hat, sein Gesamtgehalt auf Lebenszeit als Pension gewährt. Von dieser Bestimmung dürften amtliche Tierärzte, welche in der Regel auf eine angestrengte praktische und amtstierärztliche Tätigkeit zurückblicken können, aus verschiedenen Gründen Gebrauch machen.

Falls ein 70jähriger amtlicher Tierarzt von dem angestregten Dienste sich losmacht, kann er sorgenfrei vielleicht noch einige Jahre sich seines Lebens erfreuen; im aktiven Dienste, auch unter Mitwirkung eines Assistenten und Halten eines Fuhrwerkes, hat der amtliche Tierarzt manche unangenehme Stunden zu verleben.

Bezüglich der finanziellen Seite muß erwähnt werden, daß ein 70 Jahre alter, pensionierter Bezirkstierarzt z. Z. mindestens einen Gehalt von 2520 Mark per Jahr bezieht.

Im Falle der amtierärztliche Dienst durch einen über 70 Jahre alten Tierarzt nicht allein besorgt werden kann, weil demselben die nötige Initiative abgeht, dürfte dessen Pensionierung erfolgen; es sollte nicht gestattet werden, daß in einem solchen Falle der amtliche Dienst durch einen Assistenten besorgt wird, sofern nicht ganz besondere Umstände dieses notwendig oder billig erscheinen lassen.

Ferner wird bemerkt, daß es im Interesse der anzustellenden Bezirkstierärzte und des amtierärztlichen Dienstes gelegen ist, auf das Alter der Kollegen, das in der Regel das Vorrücken zu einer höheren Stellung bedingt, Rücksicht zu nehmen.

Verfasser der vorstehenden Zeilen befindet sich im letzten Dezennium seiner tierärztlichen Wirksamkeit und würde sich glücklich fühlen, wenn er von der eingangs erwähnten Bestimmung seinerzeit Gebrauch machen könnte.

Sollten einige Kollegen vorstehende Anschauung nicht teilen, werden dieselben hiemit ersucht, ihre gegenteilige Ansicht in dieser Wochenschrift bekannt zu geben.

### Bücherschau.

**Bibliographie der Fleischbeschau.** Von Dr. med. Robert Ostertag, Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. Zugleich Ergänzung zum „Handbuch der Fleischbeschau“ desselben Verfassers. Stuttgart, Verlag von Ferd. Enke, 1906.

Der Inhalt des 446 Druckseiten umfassenden Werkes zerfällt in 17 Abschnitte, die wie folgt angeordnet sind: 1. Allgemeines über Fleischbeschau; 2. die reichsgesetzlichen Grundlagen für die Regelung der Fleischbeschau; 3. Schlachtkunde; 4. Untersuchung ausgeschlachteter Tiere; 5. Fleischkunde; 6. von der Norm abweichende physiologische Verhältnisse, welche sanitätspolizeiliches Interesse besitzen; 7. allgemeine Pathologie der Schlachttiere; 8. besonders erwähnenswerte Organ-Krankheiten; 9. Blutanomalien; 10. Vergiftungen; 11. tierische Parasiten; 12. pflanzliche Parasiten; 13. Not-schlachtungen; 14. postmortale Veränderungen des Fleisches; 15. Mehlzusatz zu Würsten, Farben etc. etc.; 16. Konservieren des Fleisches und 17. Kochen, Dampfsterilisation des beaufstandeten Fleisches.

Sämtliche Arbeiten der wichtigsten deutschen und ausländischen Zeitschriften sind in der Bibliographie enthalten; außerdem wurde die medizinische Literatur eingehend berücksichtigt.

Wenn der Verf. im Vorworte sagt, daß er mit der Abfassung des Buches eine mühsame, zeitraubende Arbeit abgewickelt hat, so kann man ihm nur zustimmen. Verf. hat sich aber mit dieser neuen Arbeit auch ein bleibendes großes Verdienst erworben. Nicht nur diejenigen, welche sich mit Einzelfragen über Fleischbeschau wissenschaftlich beschäftigen, werden ihm dafür dankbar sein, daß er sie der oft so umständlichen mit großem Zeitverluste verbundenen Tätigkeit des Zusammensuchens der einschlägigen Literatur enthebt, sondern, und zwar aus dem gleichen Grunde, alle jene, welche auf dem Gebiete der Pathologie, pathologischen Anatomie, Seuchenlehre etc. etc. schriftstellerisch tätig sind; daß das Buch nicht nur für Kollegen, die schriftstellerisch arbeiten, sondern besonders auch für den wissenschaftlichen Fleischbeschauer einen hohen Wert hat, braucht kaum bemerkt zu werden. Bei dem wichtigen und so verantwortlichen Berufe des wissenschaftlichen Fleischbeschauers ist es für diesen in einer Anzahl von Fällen notwendig und unter Umständen von großer Tragweite, rasch erfahren zu können, wo er sich in der Literatur über an ihn herantretende Fragen Aufschluß erhalten kann. Ein vorzüglicher Wegweiser hiezu ist dieses O s t e r t a g'sche Buch.

Die buchhändlerische Ausstattung und der Druck des Werkes sind vorzüglich. A.

**An Zuschüssen für die bedrängte Kollegenwitwe mit ihren 8 unmündigen Kindern** sind bis jetzt bei mir eingelaufen:

Kgl. Bezirkstierarzt Schwäbel-Dillingen 5 M; städt. Amtstierarzt Dr. Stroh-Augsburg 5 M; Distriktstierarzt Dr. Kirchmann-Lauingen 5 M; Kgl. Korpsstabsveterinär a. D. Ehrensberger-München 25 M; Kgl. Bezirkstierarzt Brüller-Lindau und prakt. Tierarzt Bayer-Lindau 10 M; Professor Albrecht-München 15 M; Kgl. Kreistierarzt Marggraß-Speyer 5 M; Distriktstierarzt Sigl-Pöttmes 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Ehrenhard-Ingolstadt 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Markert-Bergzabern 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Schröder-Frankenthal 10 M; Distriktstierarzt Dr. Haak-Heidenheim 3 M; Distriktstierarzt Sauer-Edenkoben 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Wankmüller-Memmingen 10 M; S. S.-O. 10 M; Distriktstierarzt Diem-Greding 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Hillerbrand-Wasserburg 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Schilffarth-Stadtamhof 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Roth-Dinkelsbühl 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Antretter-Hof 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Burchner-Landsberg a. L. 10 M; Name nicht gewünscht-München 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Sand-Uffenheim 10 M; Veterinärarzt C. Brechtel-Nieder-

moos (Oberhessen) 5 *M.*; Distriktstierarzt Dorn-Markterlbach 10 *M.*; Kgl. Bezirkstierarzt Schiller-Eichstätt 7 *M.*; Distriktstierarzt Jos. Rösch-Erbendorf 5 *M.*; Kgl. Bezirkstierarzt Reindl-Rosenheim 10 *M.*; Distriktstierarzt Pfaff-Rottalmünster 10 *M.*; Distriktstierarzt Schaffer-Dietmannsried 15 *M.*; Dr. Wucher II-Pappenheim 10 *M.*; Kgl. Bezirkstierarzt Martin-Passau 5 *M.*; Distriktstierarzt Bayer-Waldkirchen 6 *M.*; Kgl. Bezirkstierarzt Ehrlé-Markt Oberdorf 5 *M.*; Distrikts- und Kontrolltierarzt Diem-Burghausen 10 *M.*; Distriktstierarzt Fenzl-Oberhausen (Pfalz) 5 *M.*; prakt. Tierarzt Weigand-Weingarten 10 *M.*; Distriktstierarzt Dr. Geißendörfer-Windsheim 10 *M.*; Kgl. Bezirkstierarzt Übler-Neunburg v. Wald 10 *M.*; prakt. Tierarzt Bichlmaier-Opfenbach 5 *M.*; L. S.-Ch. 3 *M.*; Kgl. Bezirkstierarzt S. Mayer-Hilpoltstein 10 *M.*; W. B. 76 3 *M.*; Ungenannt 10 *M.*; Gauversammlung des Kreisvereins von Oberbayern 02 *M.*; W.-N. 10 *M.*; Th. K. 20 *M.*; L. R. 5 *M.* Dr. Z. 3 *M.* **Summe 512 *M.***  
Rucker-Höchstädt a. D.

### Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. Januar 1906.

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

#### b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 15 Gmd. (18 Geh.); Niederbayern: 2 Gmd. (4 Geh.); Mittelfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: (18 Gmd. (26 Geh.).

### Druckfehlerberichtigung.

Auf Seite 58 der letzten Nummer, Zeile 1 und 2 von oben muß es heißen: „Ursachenlehre“ statt „Ursachen und Lehre“.

### K. Staatsministerium des Innern.

## Bekanntmachung.

Den grenztierärztlichen Dienst betr.

Die mit der Aufsicht über die Vieheinfuhr aus dem Auslande nach Maßgabe der Ministerialentschließung vom 11. April 1880 (M. A. Bl. S. 159) betrauten Tierärzte haben in Ausübung dieses Amtes ab 1. März l. Js. die Dienstbezeichnung „Grenztierarzt“ zu führen.

Vom gleichen Tage an sind in genanntem Dienste ausschließlich Dienstsiegel nach dem für Bezirkstierärzte vorgeschriebenen Muster, jedoch mit der Umschrift, „Bayerischer Grenztierarzt in N.“ zu verwenden.

München, den 19. Januar 1906.

**Dr. Graf von Felltisch.**

## Personalien.

Der K. Bezirkstierarzt **Ammerschläger** in Aschaffenburg wurde auf Ansuchen wegen zurückgelegten 70. Lebensjahres unter Allerhöchster Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung ab 1. März d. J. in den dauernden Ruhestand versetzt.

Der bisherige Distriktstierarzt **Hans Hatzold** in Baunach übernahm die Distriktstierarztstelle in Thurnau (Oberfranken).

**Auszeichnungen:** Dem Geh. Regierungsrate Dr. Wittmack, Professor an der Landwirtschaftlichen und Tierärztlichen Hochschule in Berlin wurde der Rote Adlerorden mit Schleife und dem Oberveterinär der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, **Gottschalk** das Ritterkreuz II. Klasse des Königlich Sächsischen Albrechtsordens verliehen. Dem Oberbozarzte **Pfeifer** am Hauptgestüte **Graditz** wurde der Charakter als Veterinärtrat zuerkannt.

**Tierarzt Dr. Stolpe-Darmstadt** wurde zum veterinärärztlichen Hilfsarbeiter beim Ministerium des Innern, **Tierarzt Dr. Oppermann-Hannover** zum kommissar. Kreistierarzt in Wanzleben ernannt. Ernannet zum tierärztlichen Mitarbeiter im Medizinalkollegium in Stuttgart der Distriktstierarzt **Uhland-Schwaigern**.

Verzogen sind die Tierärzte **Sengmüller-Lörrach** nach St. Georgen (Schwarzwald) und **Prietzels-Colmar** als Assistent des Landestierarztes von Elsaß-Lothringen nach **Straßburg**.

**Gestorben:** Oberamtstierarzt a. D. **Lacher-Tettng** und Stabsveterinär **Geißmar-Karlsruhe**.

## ■ Approbierter Kollege ■

zur **Vertretung** für die Zeit vom 18.—26. Februar **gesucht**.  
Gefl. Offerte an Distriktstierarzt **Orth, Arnstein** (Unterfranken)

		<b>Chemische Fabrik Darmstadt</b>
empfeht alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Areocolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.</b> , ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b>		

## Gauversammlungen in Würzburg

finden statt am

3. Februar, 7. April, 2. Juni, 4. August,

6. Oktober, 1. Dezember

nachmittags 2 Uhr im Hotel „Sonne“, Bahnhofstraße.

Stenger.

## Tierarzt,

1902 approbiert, mit Staatsexamen, **sucht Assistentenstelle**, um sich hauptsächlich in der operativen und geburtshilflichen Praxis weiter ausbilden zu können. Gefl. Offerten unter **K. B. D.** an die Expedition des Blattes.

### Anthrasolin.

Best bewährtes Mittel gegen **ekzematöse Hauterkrankungen der Haustiere.**

Leicht anwendbar, ohne Verschmierung der Haare eindringend, sparsam im Gebrauch.

**Nässende Stellen** werden meist schon in wenigen Tagen zur Austrocknung und **schuppige** zur Abschälung gebracht.

Fördert die Neubildung gesunder Haut und regt den Ausgleich des Haardefektes an.

### JODIPIN.

Pro usu veterinario  
10% und 25%.

**Ersatz für Jodalkalien**, frei von deren Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger wirkend** als andere Jodpräparate.

Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, **Asthma, Bronchitis, Dämpfungkeit** der Pferde, Tuberkulose der Rinder. Specificum gegen **Lebercirrhose, Leberkoller** und besonders **Aktinomykose.**

*Original-Literatur zu Diensten.*

### Tannoform.

Völlig ungiftiges **Antisepticum** und **Adstringens.**

Äußerlich: Vortreffliches **Wundheilmittel**, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschirrdrücken bewährt.

Innerlich: Prompt wirkendes **Antidiarrhoicum**, bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere, auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

Auch als Salbe und Seife erhältlich!

**Krewel & Co., chem. Fabrik,**  
**Köln a. Rh.**

[1]

# Bengen & Co., Hannover

Gegründet  
1859.

Ludwigstr. 20 u. 20 a.

Telegr.-Adresse  
Bengenoo.

• • Altrenommierte Medizinal-Drogen-Großhandlung. • •

## Vaginalkugeln Bengen 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub> zur Bekämpfung des infektiösen Scheidenkatarrhs der Rinder.

**Wirksames Prinzip: Bacillol.**

Größte Wirksamkeit und Billigkeit, von Sachverständigen anerkannt. — Vorzüge des Kapselverfahren bei Scheidenkatarrh der Rinder cf. Kreisierarzt Bischoff, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1904, Nr. 43.

Preis pro 100 Kapseln à 11 gr M 8.— } bei Posten billiger.  
" " " " " 7 " " 6.—

## Unguent. Saposalicylat. Bengen

vollkommener Ersatz für Ester-Dermasan.

Gutachten von Dr. Aufrecht, Nahrungsmittel- und vereidigter Handels-Chemiker, Berlin, Interessenten zur Verfügung. Ungt. Saposalicylat. ist ein erprobtes Resorbens- und Antirheumatikum, bewährt bei Schulterlahmheit, Sehnen- und Sehnen-scheiden-Entzündungen, Pflagenen etc. Preis: pro Tube 70 g, pro Krucke 45 g.

## Sublaminpastillen

cf. Artikel Distriktsierarzt Dorn-Markterl- bach Berliner Tierärztl. Wochenschr. Nr. 39.

## Formaldehydum saponat. Bengen

anerkannt bestes und billigstes Desinficiens

und Antiseptikum von stark desodorisierender Wirkung, ersetzt vollkommen Lysoform und Septoform.

Preis: Ko. Mk. 1.10, bei 10 Ko. Mk. 1.05, bei 25 Ko. Mk. 1.— pro Kilo.

Proben stehen Interessenten unserer Präparate stets kostenlos zur Verfügung.

[51]

Bengen & Co., Hannover  
Ludwigstr. 20 u. 20 a.  
Einrichtung von Dispensieranstalten u. tierärztl. Apotheken.  
..... Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate. ....

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 6. Februar 1906. Nr. 5.

---

**Inhalt:** Probst, Mastdarmverdrehung beim Hunde. — Auer, Uterushernie. — Wimmer, Veterinär-Polizei. Fleischbeschau. Fortsetzung. — Referate: Über Maretin. Ein farbloser Teer. Albgarin. Dr. Damman und Manegold: Die Schlafkrankheit der Hühner. — Eine neue Hühnerseuche. Friedrich: Thrombose der hinteren Hohlvene. Dr. F. Mendel: Fibrolysin, eine neue Thiosinnaminverbindung. Wohlmut: Ascites beim Geflügel. — Verschiedene Mitteilungen: Eber: Bericht über das Veterinärinstitut mit Klinik und Poliklinik bei der Universität Leipzig für das Jahr 1904. Veterinäre für Südwestafrika. — Bücherchau. — Berichtigung. — Personalien.

---

### Mastdarmverdrehung beim Hunde.

Von Assistent Probst.

Am 17. Januar abends wurde Herr Professor Albrecht zu einem sehr wertvollen Hunde gerufen mit der Anamnese, das Tier zeige seit mittags starke Schmerzen, heftiges Drängen, wobei viel Blut abgehe und große Mattigkeit bestehe. Im Auftrage meines anderweitig verhinderten Chefs übernahm ich die Behandlung des Tieres. Bei meiner Ankunft fand ich den Patienten, eine wertvolle, schwere, deutsche Dogge, im Stalle liegend vor. Die Untersuchung ergab folgendes: 36,4° C. Mastdarmtemperatur, 125 schwache, mitunter aussetzende Pulse, 22 Atemzüge, auffallende Kälte an den Extremitäten, Unmöglichkeit auch nur kurze Zeit ohne Hilfe zu stehen. Die Umgebung des Afters, der Schweif und die Schenkel waren mit Blut beschmiert. Peristaltik vollständig unterdrückt, Palpation der Bauchdecken war nicht schmerzhaft; keine Auftreibung des Hinterleibes. Auf Befragen wurde mitgeteilt, daß der Hund morgens noch munter und bei gutem Appetit gewesen sei, mittags beim Fressen erst wurde beob-



achtet, daß das Tier Blut aus dem After abpreßte und von da an sei es immer schlechter geworden.

Der Besitzer hielt eine Vergiftung für wahrscheinlich. Von der Hand weisen ließ sich eine derartige Vermutung auch nicht, eben so nahe lag aber, an einen perakut verlaufenden Fall der Stuttgarter Hundeseuche zu denken, indessen fehlte der hiebei sehr häufig wahrgenommene Foetor ex ore; ferner war die Möglichkeit gegeben, daß es sich um Verletzung des Darmrohres durch einen spitzen Körper handle.

Ich machte nun zunächst einen Einlauf von 3%iger Alaunlösung und ließ hierauf den Hund zwecks weiterer Behandlung in die Klinik der Hochschule schaffen, woselbst er abends 7 Uhr eintraf. Die neuerdings vom Kollegen Wenger und mir vorgenommene Untersuchung zeitigte ebenfalls keine sichere Diagnose. Es war naheliegend, die Laparotomie vorzunehmen; bei der subnormalen Temperatur, der bestehenden Schwäche und dem schlechten Puls des Patienten ließ aber eine Operation nichts erhoffen. Um doch noch einen Versuch zu machen, bekam das Tier 10 Gtt. Digitalis und Stuhlzäpfchen aus Opium und Kakaobutter. Beides ohne jeglichen Erfolg. Die Schwäche nahm sichtlich zu, die Augenlider wurden fast ganz geschlossen gehalten; vollständige Teilnahmslosigkeit, aussetzender, schwacher, kaum fühlbarer Puls ließen auf alsbaldigen tödlichen Ausgang schließen, der auch gegen 11 Uhr eintrat.

Sektionsbericht: Äußerlich keine Verletzung, Kadavermäßig aufgetrieben, keine Blutungen unter der Haut. Bei Eröffnung der Bauchhöhle zeigte sich diese voll ungeronnenen Blutes (zirka 2 Liter). Zwischen den Gekrösplatten in Scheiben geronnenes Blut. Die Serosa des Darmes wies eine gegen den Dickdarm zu sich steigende Rötung auf. Der Mastdarm, dunkelschwarz gefärbt, bot das gleiche Bild, wie man es beim Volvulus des Pferdes findet. Die Blutgefäße des Gekröses traten prall gefüllt hervor.  $\frac{1}{2}$  m ab Anus fand sich der Darm vollständig gedreht und nach der Rückdrehung präsentierte sich die Torsionsstelle als ein schmaler, zwei Finger breiter, anämischer Streifen. Die Schleimhaut des Mastdarmes hatte eine schwarzrote Verfärbung und ließen sich kleine Plättchen nekrotischen Gewebes (hämorrhagische Nekrose) abziehen; einzig an der Stelle der Drehung zeigte die hier anämische und deshalb sofort in die Augen fallende Schleimhaut anscheinend normale Beschaffenheit und Fältelung. Die Wandung des Mastdarmes zunächst der betroffenen Partie hatte einen Dickenmesser von 8 mm, Mukosa und Submukosa wiesen schwarze Verfärbung auf und waren mit Blut durchtränkt.

Gegen den Dünndarm zu verlор diese venöse Stauung an Intensität. Magen und Zwölffingerdarm zeigten nichts pathologisches. Leber und Milz ohne in die Augen fallende Veränderung, keine Ruptur. Brusthöhle: Pleura anämisch, ebenso Lunge. Das Herz enthielt in beiden Kammern eine kleine Menge geronnenen Blutes, an den Klappen keine Veränderung.

Diagnose: Darmverdrehung.

Abweichend schien mir in diesem Falle der rasche Krankheitsverlauf, knapp 12 Stunden, denn um 10 Uhr morgens war der Hund angeblich noch munter gewesen; das Fehlen einer Auftreibung des Hinterleibes und die schlaffe Beschaffenheit der Bauchdecken bei der Palpation dürften wohl auf die rapide Entwicklung des Krankheitsprozesses zu setzen sein.

### **Uterushernie.**

Von Tierarzt Auer, Plattling.

Eine etwa 6 Monate trächtige Kuh des Bauern S. in W. wurde nach Angabe des Besitzers auf der Weide vom Stier attackiert und sprang dabei über einen breiten Graben. Als sie nachhause kam, zeigte sich in der rechten Flanke etwas über dem Euter eine Geschwulst, die am nächsten Tage schon beträchtlich größer geworden war.

Als ich am darauffolgenden Tage zugezogen wurde, hatte die Geschwulst die Größe von etwa 3 Mannsköpfen. Durch kräftigen Gegendruck konnte sie ganz beseitigt werden und war nun ein etwa 30 cm langer Riß der Bauchdecke feststellbar. Beim Zurückschieben konnte übrigens auch der Fötus gut gefühlt werden, den Bruchinhalt bildete also der trächtige Uterus. Da eine Verwachsung der Gebärmutter mit der Bruchöffnung vorauszusehen und eine schwere Geburt, wenn nicht gar die Unmöglichkeit derselben sehr wahrscheinlich war, so wurde dem Besitzer geraten, entweder die Kuh schlachten oder den Versuch der Einleitung einer Frühgeburt machen zu lassen. Der Besitzer war jedoch hiemit nicht einverstanden und bestand auf Anlegung eines Verbandes. Ein solcher wurde nun möglichst anliegend angebracht, von der Kuh jedoch lästig empfunden und schon am folgenden Tage wieder abgestreift. Der Bruch trat nun wieder hervor und wurde von Tag zu Tag größer. Da das Allgemeinbefinden des Tieres ein gutes war, so ließ der Besitzer der Sache ihren Lauf und der Bruchsack erreichte schließlich die Größe eines kleinen Kartoffsackes. Als die Geburt herannahte, aber nicht von statten gehen wollte, wurde ich wieder gerufen. Die Untersuchung ergab die Unmöglichkeit derselben. Der Uterus war hinter dem Mutter-

mund knapp mit einer Hand passierbar, der Fötus überhaupt nicht zu erreichen. Die Kuh wurde daher geschlachtet. Bei der Öffnung zeigte sich die Gebärmutter in großer Ausdehnung mit der Bauchwand und der Haut verwachsen und etwa  $\frac{1}{4}$  nach rechts gedreht. Die Frucht war vollständig ausgetragen, jedoch schon einige Tage tot.

### **Veterinär-Polizei. Fleischbeschau.**

Von Kgl. Kreistierarzt Jos. Wimmer, Landshut.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Nach den vorgefundenen krankhaften Veränderungen dürften jedoch sämtliche Kadaverteile einen höchst minimalen Wert (zirka 10 Mark ohne Haut) repräsentiert haben.

Eine technische Verwertung des Kadavers wäre nicht ausgeschlossen gewesen, doch standen einer solchen das Nichtvorhandensein der hierzu notwendigen Einrichtungen (einer Anstalt, Fabrik etc.) entgegen, event. wären durch den weiten Transport die Kosten mehrfach höher geworden, als die Einnahmen für den Kadaver betragen hätten.

Demgemäß hätte auch die Polizeibehörde gemäß § 45 Abs. 2 der A.-B. a zum R.-Fl.-G. zum gleichen Resultate kommen müssen, dem der Vergrabung, Vernichtung durch den Wasenmeister, wie sie in der Form fehlerhaft durch den K. Bezirkstierarzt angeordnet wurde.

Die allenfallsige Verwertung des Kadavers als Schweinefutter wäre nur im gutgekochten Zustande tunlich gewesen, hätte aber bei den mangelhaften Vorrichtungen auf dem Lande ihre Gefährlichkeit nicht unbedingt verloren, da in den tiefer im Gewebe liegenden Tuberkeln die Bazillen durch zu wenig langes Kochen oder durch zu geringe Hitzegrade ihre Ansteckungsfähigkeit nicht verlieren.

Nachdem nun nachgewiesen ist, daß der Bezirkstierarzt zur Vornahme der Fleischbeschau berechtigt war, des weiteren, daß ihm in der Beurteilung der Verwertbarkeit des Fleisches der Kuh ein Fehler nicht nachgewiesen werden kann, und daß endlich die Anordnung nach der Schlachtung nur auf einem Formfehler bestand, welcher in der Verwendung des Kadavers keine oder nur geringe Änderungen zur Folge gehabt hätte, wenn diese Anordnung direkt durch die Polizeibehörde erfolgt wäre, welche sich wahrscheinlich doch bei dem Bezirkstierarzte wieder technischen Rat erholt hätte, kann der Bezirkstierarzt zu einer Entschädigung an den Klagesteller B. in R. nicht verpflichtet sein.

Der Verwaltungsgerichtshof entschied nun im II. Senate auf Grund der in öffentlicher Sitzung gepflogenen Verhandlung:

- I. Der K. Bezirkstierarzt in X. hat sich bei der am . . . . . vorgenommenen Fleischschau an der von dem Klagesteller B. in R. geschlachteten Kuh eine Überschreitung seiner Amtsbefugnisse oder der Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung nicht schuldig gemacht.
- II. Klagesteller B. in R. hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Gebühren bleiben außer Ansatz.

### E n t s c h e i d u n g s g r ü n d e.

#### I.

Der Klagesteller B. in R. zeigte zu Protokoll der Gemeindeverwaltung an, daß eine ihm gehörige Kuh Krankheitserscheinungen habe, welche Milzbrand vermuten ließen. Der vom K. Bezirksamte verständigte Bezirkstierarzt von X. konstatierte Bronchopneumonie, möglicherweise durch Tuberkulose verursacht und riet zur Schlachtung. Diese wurde auch vorgenommen. Der K. Bezirkstierarzt nahm hierauf die Fleischschau vor und konstatierte nicht nur hochgradige tuberkulöse Bronchopneumonie und starke Abmagerung, sondern auch tuberkulöse Lymphdrüsen-Entzündung, Leberentzündung, kurz „generalisierte Tuberkulose“. Er beauftragte daher den beigezogenen Laien-Fleischbeschauer in R., dem Bürgermeister mitzuteilen, daß das Fleisch absolut untauglich zum menschlichen Genusse sei und deshalb unschädlich beseitigt und zwar auf den Wasen verbracht werden müsse (§ 33 Ziff. 8 der A.-B. zu dem Gesetze vom 3. Juni 1900, betr. die Schlachtvieh- und Fleischschau).

Der in der Gemeinde R. früher als Fleischbeschauer aufgestellte praktische Tierarzt war nach M. zur Vertretung eines anderen amtlichen Tierarztes übergesiedelt. Als Vertreter fungierte zunächst der Laien-Fleischbeschauer, außerdem als tierärztlicher Fleischbeschauer in Hinblick auf eine bezirksamtliche Ausschreibung der K. Bezirkstierarzt in X., welcher damals der einzige Tierarzt im Bezirke war.

Entsprechend der vom Fleischbeschauer überbrachten Weisung des Bezirkstierarztes wurde die geschlachtete Kuh durch die Ortspolizeibehörde bzw. den Gemeindediener mit Petroleum übergossen und dem Wasenmeister überwiesen. Die Marktgemeinde R. lehnte hiefür die Verantwortung ab, da sie nur im Auftrage des Bezirkstierarztes gehandelt habe.

Auf Grund dieser Vorgänge stellte Klagesteller beim K. Bezirksamte den Antrag auf Vorentscheidung nach Art. 7 Abs. 2 des V.-G.-H.-Ges. gegen den Bezirkstierarzt und begründete denselben wie folgt:

Der Bezirkstierarzt habe seine Befugnisse, sei es als Bezirkstierarzt, sei es als tierärztlicher Fleischbeschauer, durch die Anordnung bzw. Ausführung der Begießung der getöteten Kuh mit Petroleum überschritten, da die Kuh nicht mit Perlsucht, sondern mit Lungenleiden behaftet gewesen sei und sonach das Fleisch derselben nach Beseitigung der Lunge zum Hausgebrauch hätte verwendet werden dürfen.

Er beantrage Vorentscheidung gegen den Bezirkstierarzt und wolle auch die Entschädigungsklage gegen diesen richten, nicht gegen die Gemeinde oder Ortspolizeibehörde, da der Bezirkstierarzt, nicht der Bürgermeister, dem Polizeidiener den Auftrag zur Übergießung mit Petroleum gegeben habe.

Der zu dem Vorentscheidungsantrage einvernommene Bezirkstierarzt äußerte sich wie folgt:

Die Kuh sei mit generalisierter Tuberkulose behaftet gewesen, er habe daher gemäß § 33 Abs. 8 bzw. § 34 Abs. 1 der A.-B. zum R.-Fl.-G. vom 3. Juni 1900 das Fleisch samt allen Eingeweideteilen als untauglich zum Genusse für Menschen erklärt und dementsprechend den Eintrag in das Fleischbeschau-Tagebuch vorgenommen, gleichzeitig habe er den Laien-Fleischbeschauer beauftragt, dem Bürgermeister mitzuteilen, daß er das Fleisch untauglich befunden habe und daß dasselbe samt allen Organen unschädlich zu beseitigen sei (§ 9 des Gesetzes, § 45 der A.-B.). Er selbst habe dem Gemeindediener keinen Auftrag gegeben. Er glaube in der Sache vollständig richtig gehandelt zu haben. Der nunmehrige Klagesteller habe sich auch nicht beschwert, obwohl ihm dieses freigestanden wäre.

Die vom Klagesteller vorgeschlagenen Zeugen wurden beim K. Bezirksamte eidlich einvernommen wie folgt:

1. A. F. in R.: Er sei vom Kläger oder dessen Ehefrau zur Schlachtung der Kuh abgeholt worden. Die Kuh sei sehr schlecht an der Leber und an der Lunge gewesen, im Fleisch habe nichts gefehlt. Nach seiner Ansicht sei das Innere nicht zu gebrauchen gewesen, wohl aber das Fleisch, wenn es auch minderwertig war. Die Kuh sei etwas mager gewesen, aber noch nicht ganz abgemagert.

2. Wasenmeister in A.: Er habe die Kuh auf den Wasen geholt. Sie war mit Petroleum übergrossen. Das Innere, Leber, Milz und Lunge war krank, verfault und innen eiterig. Das Fleisch unmittelbar an der Lunge sei allerdings nicht mehr zu genießen gewesen — zirka 50 Pfund —, das übrige, insbesondere an den Schlegeln, sei noch genießbar gewesen. Die Kuh sei etwas abgemagert gewesen, aber als total abgemagert könne er sie nicht bezeichnen.

Ferner wurde vom K. Bezirksamte der Laien-Fleischbeschauer eidlich vernommen. Derselbe erklärte, nicht nur der innere Teil der Kuh sei ganz krank und kaput gewesen, auch der Teil des Fleisches an der Brust bis zu den Weichteilen war stark angelegt, so daß höchstens noch ein minderer Teil für die Freibank oder zum eigenen Genusse tauglich gewesen wäre. Die Kuh sei zwar nicht besonders abgemagert gewesen, „sah aber schon recht grob her“, weshalb der Bezirkstierarzt sagte, sie müsse auf den Wasen und vorher mit Petroleum begossen werden. Er sei zum Bürgermeister geschickt worden, mit dem Auftrage, daß die Kuh mit Petroleum begossen und auf den Wasen geschickt werden müsse. Er habe dieses dem Bürgermeister gesagt und sei dann mit diesem zum Gemeindediener gegangen, welcher den Auftrag vollzog und hiezu Petroleum aus der Gemeinderegistratur verwendete.

Der Gemeindediener in R. gab auf Eid hin an: Zu ihm sei der Fleischbeschauer und, soweit er sich erinnere, gleich dazu der Bürgermeister gekommen und hätte gesagt, daß er die Kuh des Klagestellers mit Petroleum übergießen solle. Der Bürgermeister sei damit einverstanden gewesen, daß er das Öl aus der Gemeinderegistratur verwende. Hierauf habe er die Kuh begossen, weil der Bezirkstierarzt durch den Fleischbeschauer es anordnen ließ. Lunge, Leber und Milz seien hübsch fleckig gewesen, das Fleisch an der Brust nicht rein, das Fleisch am Schenkel habe nicht schlecht ausgesehen.

Der Eintrag in das Fleischbeschau-Tagebuch lautete nach dem vorliegenden beglaubigten Auszuge:

„Untauglich. Generalisierte Tuberkulose. Das Fleisch samt allen Eingeweideteilen auf den Wasen verwiesen.“

Die K. Regierung erholte zur Sache ein Gutachten des K. Kreistierarztes, welches dahin abgegeben wurde, daß der K. Bezirkstierarzt zur Vornahme der Fleischschau berechtigt war, daß ihm in der Beurteilung der Verwertbarkeit des Fleisches der Kuh ein Fehler nicht nachgewiesen werden könne, daß ihm zwar eine förmliche Anordnung über die Verwendung des Kadavers nicht zustand, daß im gegebenen Falle aber die Polizeibehörde kaum anders hätte verfügen können.

Hierauf äußerte sich die K. Regierung als Dienstaufsichtsstelle wie folgt: Sie könne nicht anerkennen, daß der Bezirkstierarzt sich einer Überschreitung seiner Amtsbefugnisse schuldig gemacht habe. Da die Kuh krank gewesen sei, habe die Fleischschau durch einen Tierarzt stattfinden müssen. Als solcher sei lediglich der beteiligte Bezirkstierarzt als in fraglicher Zeit einziger Tierarzt des Bezirkes in Betracht gekommen. Die Tätigkeit desselben falle überdies nach § 6 Ziff. 4

der Verordnung vom 20. Juli 1872 in die speziellen Dienstesobliegenheiten des Bezirkstierarztes. Derselbe habe in Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt gehandelt. Nach obertierärztlichem Gutachten stehe fest, daß die Kuh an generalisierter Tuberkulose mit hochgradiger Abmagerung erkrankt war und daß hienach der ganze Tierkörper gemäß § 33 Ziff. 8 der A.-B. zum Schlachtvieh- und Fleischbeschau-gesetze als zum Genusse für Menschen untauglich erachtet werden mußte. Nach § 9 des Fleischbeschau-gesetzes sei daher der Tierkörper zu beschlagnahmen, der Besitzer zu verständigen und der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten gewesen. Eine spezielle Benachrichtigung sei, nachdem die Obduktion im Anwesen des Klagestellers stattgefunden, nicht notwendig gewesen. Die Benachrichtigung der Polizeibehörde sei durch Vermittlung des Laien-Fleischbeschauers erfolgt. Sache der Ortspolizeibehörde sei es, nach § 9 Abs. 3 des Fleischbeschau-gesetzes weitere Verfügung zu treffen.

Wenn der Bezirkstierarzt gleichzeitig die Instruktion gab, daß das Fleisch unschädlich zu beseitigen und auf den Wasen zu verbringen sei, so sei dieses der Ortspolizeibehörde gegenüber lediglich ein Gutachten, welches übrigens nach obertierärztlichem Gutachten sachlich gerechtfertigt war.

## II.

Zur Verhandlung vor dem K. Verwaltungsgerichtshofe hatte sich von den geladenen Beteiligten lediglich der Vorentscheidungskläger B. von R. eingefunden.

Nachdem der Referent Aktenvortrag erstattet hatte, erklärte Kläger, daß er auf dem gestellten Antrage beharre und sich zur Begründung desselben auf sein früheres Vorbringen beziehe.

Der K. Oberstaatsanwalt beantragte im wesentlichen aus den unten ausgeführten Gründen, den Vorentscheidungsantrag als unbegründet zu erklären.

## III.

Die rechtliche Würdigung ergibt:

1. In seinem Protokollar-Antrag hat der Klagesteller ausdrücklich erklärt, daß er die beabsichtigte Entschädigungsklage nicht gegen die Gemeinde oder Ortspolizeibehörde, sondern gegen den Bezirkstierarzt persönlich richte und zu diesem Zwecke gegenüber dem Genannten die Vorentscheidung im Sinne des Art. 7 Abs. 2 des V.-G.-II.-Ges. beantrage.

Für die Zuständigkeit des K. Verwaltungsgerichtshofes ist daher Satz 2 des Art. 7 Abs. 2 des V.-G.-H.-Ges. in der Fassung des Art. 165 Ziff. I des Ausf.-Ges. zum B. G.-B. maßgebend, wobei der Verwaltungsgerichtshof jedoch nicht zu entscheiden hat, ob eine primäre Inanspruchnahme des Bezirksarztes statthaft erscheine.

(Sammlung von Entsch. des V.-G.-H. Band 22 S. 167, Band 23 Seite 80.) (Schluß folgt.)

### Referate.

**Über Maretin.** (Pharmazent. Zentrallhalle. Nr. 1. 1906.)

Mit dem Namen Maretin wird von den Höchster Farbwerken, vormals Bayer & Cie., entgiftetes Antifebrin bezeichnet. Das Präparat ist durch die Senator'sche Klinik in die Therapie eingeführt worden und wurde zunächst meist als Antipyretikum bei Lungenschwindsucht in Anwendung gebracht; auch Ferd. Henrich prüfte die Wirkung des Maretins und fand, daß es die Fiebertemperaturen der Phthisiker im allgemeinen gut herabsetzt und die Temperatur bei regelmäßiger Darreichung konstant in mäßigen Grenzen hält. Sobornheim prüfte das Mittel ebenfalls mit Erfolg bei Lungentuberkulose und in einigen Fällen von Gelenkrheumatismus. Ulrich hält die Wirkung des Präparates beachtenswert beim Gelenkrheumatismus und bemerkt, daß üble Nebenwirkungen bei Anwendung desselben in Fällen von Rheumatismus nicht wahrgenommen wurden.

**Ein farbloser Teer.** (Ibidem.)

Durch die Extraktion der schädlichen Basen und Säuren aus dem Steinkohlenteer, durch Abdestillieren des Peches; komplizierte Reinigungsvorzüge des zurückgebliebenen Gemisches von Kohlenwasserstoffen und Phenolen, schließlich durch Zusatz von Wachholderteer, welcher die Eigenschaft besitzt, die festen Bestandteile dieses Gemisches vollkommen zu lösen, gelang es, einen dünnflüssigen und entfärbten Teer zu erhalten, der die Konsistenz und die Farbe des Olivenöls besitzt, nicht nachdunkelt, nicht eindickt und dabei die wirksamen Bestandteile des Steinkohlen- und Wachholdertees enthält.

**Albargin.** (Ibidem.)

Das Albargin, ein von Liebreich entdecktes Gelatose-silber (Höchster Farbwerke), ein leichtes, schwach gelb gefärbtes Pulver, welches auch in Tablettenform im Handel vorkommt, enthält das Silber in labilerer Bindung, wie die übrigen



Silberweißverbindungen und hat deshalb eine größere Tiefenwirkung als letztere, ohne größere Reizerscheinungen hervorzurufen. Das Präparat besitzt einen sehr hohen Silbergehalt (15 %), löst sich leicht in Wasser und hat vollkommen neutrale Reaktion; außerdem ist es billig. Kornfeld-Wien empfiehlt das Albargin zu Einspritzungen 0,2—0,4 g auf 200 g Wasser, oder zu Spülungen und sogen. Instillationen (Einträufelungen) in  $\frac{1}{4}$ —1%iger Lösung. Versuche in der Tierheilkunde wären angezeigt. A.

**Dr. Damman und Manegold: Die Schlafkrankheit der Hühner. — Eine neue Hühnerseuche.** (Tierärztl. Wochenschr. Nr. 50.)

Freiherr v. Sch. in W. (Westfalen) beobachtete auf seinem Geflügelhofe eine bisher unbekannte Krankheit. Dieselbe herrschte in dem Bestande von Anfang Oktober 1904 bis Mitte Januar 1905. Von 100 Hühnern wurden alle bis auf 10 teils leicht, teils schwer ergriffen. Die erkrankten Tiere zeigten trauriges Aussehen, rauhes Gefieder, verschlossene, geschwollene Augen, Schnupfen, Erblässen des Kammes und Einschrumpfen desselben, sowie einseitige Lahmheit. Die jeweilige Krankheitsdauer betrug 8 Tage, die Tiere fraßen dabei gut und bewegten sich auch; nach dem Fressen saßen sie zeitweise still und zusammengekauert. Das Eierlegen hörte vom Beginn der Seuche ab völlig auf und wollte auch weiterhin bei den Stücken, welche die Krankheit überstanden hatten, zunächst nicht wieder in Gang kommen; erst Februar 1905 stellte es sich bei den alten Hennen wieder ein. Bemerkenswert war ferner, daß die Farben des Federkleides bei sämtlichen Hühnern, die erkrankt gewesen, durch den Sommer 1905 unrein und glanzlos blieben und daß die Kanmlage bei den Italienern eine totale Veränderung erlitten hatte. Das erste Huhn, welches erkrankte, wurde geschlachtet und ohne Nachteil von Menschen verzehrt.

Von den 100 vorhandenen Hühnern sind 8, 6 junge und 2 alte, verendet, 2 wurden, weil vollständig verkrüppelt, getötet. Die Dauer der Krankheit schwankte zwischen 8 Tagen und 6 Wochen.

Auffällig war, daß die Hühner eines Beamten, die auf demselben Hofe, kaum 50 Schritte von den Hühnern des Freiherrn entfernt, in einem Stalle gehalten wurden, ausnahmslos verschont blieben. Auf Tauben ging die Krankheit nicht über.

Im Dezember gingen den Verfassern zwei der toten Hühner zu. Von diesen war das eine stark abgemagert, anämisch und zeigte bei der Zerlegung nur eine fibrinöse Peri-

karditis und Peritonitis. Die bakteriologische Untersuchung, Verimpfung von Herzblut auf Huhn, Taube und Kaninchen, sowie Kulturversuche fielen negativ aus. Das andere Huhn hingegen bot die unverkennbaren Zeichen einer hämorrhagischen Septikämie dar. Mikroskopisch wurden in dem Herzblute in sehr großer Anzahl lange Streptokokken gefunden, welche sich bei Färbung mit Carbolmethylenblau als mit einer grünlichen Kapsel umgeben zeigten. Dieser Befund veranlaßte die Verf. zu Studien mit diesen Streptokokkus, deren Ergebnis in Kürze folgt:

Die Kapselstreptokokken differieren in der Länge der Ketten und der Größe der Glieder je nach der natürlich erkrankten oder künstlich infizierten Tierart und je nach dem Nährboden. So schwankt die Länge der Ketten zwischen 30 mehr als 100 Gliedern, die Größe der einzelnen Glieder zwischen 0,3 und 0,5  $\mu$ . Beweglichkeit der Ketten konnte nicht ermittelt werden. Die Streptokokken färben sich mit allen gebräuchlichen Anilinfarben auch nach Gram. Der Coccus, von den Verfassern *Streptococcus capsulatus gallinarum* genannt, wächst aerob und anaerob, Temperaturoptimum entspricht der Körpertemperatur. Er gedeiht am besten auf erstarrtem Blutserum und in Milch. Es empfiehlt sich ein Zusatz von 4—6 % Glycerin oder 1 % Zucker. Das produzierte Toxin ist hochgradig giftig. Gegen Austrocknen und Hitze ist er sehr empfindlich. Die Krankheit läßt sich sowohl durch Verimpfung von Blut wie von Organstückchen und ebenso von Kulturaufschwemmungen auf andere Hühner übertragen; dergleichen glückte es, Tiere zu infizieren, wenn man dieselben fein zerstäubte Bouillonkulturen inhalieren läßt. Intravenöse Impfung, sowie Fütterungsversuche verliefen negativ. Der sichtbare Beginn der Erkrankung schwankt zwischen (6) 30—50 (54) Tagen; Exitus letalis nach weiteren 8 Tagen.

Das auffälligste Symptom der Krankheit ist die mehr oder weniger ausgeprägte Schlafsucht. Das Huhn sitzt mit gesträubtem Gefieder, zusammengekauert, mit verschlossenen Augen, den Kopf seitwärts in den Federn des Rückens verbergend, oft stundenlang da. Ferner besteht katarrhalische Affektion der Kopfschleimhäute, Kamm und Kehllappen blassen immer mehr ab, gewöhnlich besteht mehrere Tage Durchfall und hochgradig abgemagert gehen die Tiere zu Grunde.

Die Sektion ergab:

In den stark abgemagerten Kadavern Katarrh der Kopfschleimhäute, Enteritis, diffuse Rötung und blutig serösen Belag des Bauchfells, trübe Schwellung der Körperparenchyme, in der

Lunge ramiforme Blutungen, klare bernsteingelbe bzw. blutigeröse Flüssigkeit im Herzbeutel.

Mikroskopisch waren die Streptokokken in einzelnen Leichen massenhaft im Blute, in anderen Fällen weder im Blute, noch in den Organen aufzufinden.

Die Krankheit läßt sich durch subkutane Impfung aus Tauben (bei denen die Krankheit akuter verläuft), Kaninchen, weiße Mäuse, graue Hausmäuse und auf Lämmer übertragen. Die verendeten Tauben, Kaninchen und Mäuse boten das Bild der hämorrhagischen Septikämie. Es gelang nicht, Hunde, Enten und Meerschweinchen durch subkutane Impfung zu infizieren.

P r o b s t.

**Friedrich: Thrombose der hinteren Hohlvene.** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1906. Nr. 1.)

Gelegentlich der Schlachtung einer Kuh zeigte sich eine mächtige Thrombose der hinteren Hohlvene vom Herzen bis zum Zwerchfell. Die Farbe des Thrombus war grau-gelb, die Konsistenz festweich; nur in der Nähe des Zwerchfelles zeigte er noch ganz den Charakter des geronnenen Blutes und war hier besonders innig mit der Intima verbunden. Die Folge dieser Zirkulationsstörung war eine Stauungshyperämie der Leber, welche dadurch um das Doppelte vergrößert war. Offensichtliche Krankheitserscheinungen fehlten; das Tier hat sogar am Tag vor der Schlachtung noch einen Weg von 13 Kilometern zurückgelegt.

L i n d n e r.

**Dr. F. Mendel: Fibrolysin, eine neue Thiosinnamin-  
verbindung.** (Therapeut. Monatshefte. Februar 1905.)

Fibrolysin (eine chemische Verbindung von Thiosinnamin und Natr. salicylicum), das von der chemischen Fabrik E. Merck-Darmstadt fabriknäßig hergestellt wird, ist ein weißes kristallinisches Pulver; es ist in warmem wie in kaltem Wasser leicht löslich. Wegen der relativen Haltbarkeit der Lösungen bei Luft- und Lichtzutritt kommen dieselben zum Gebrauch fertig in zugeschmolzenen Ampullen in den Handel. Der Inhalt jeder Ampulle entspricht 0,2 Thiosinnamin (Allylsulfoharnstoff) und ist dauernd haltbar. Die Anwendung erfolgte sowohl in subkutaner und intramuskulärer als in endovenöser Injektion, welche letztere den strikten Beweis für die gleiche Wirksamkeit des Fibrolysin wie des Thiosinnamins liefert. Das Indikationsgebiet ist ein großes, so daß es fast als Allheilmittel erscheinen möchte. Eine spezifische Wirkung übt das Fibrolysin dort aus, wo sich an Stelle eines Organdefektes eine gefäßhaltige Binde-

gewebssubstanz gebildet hat. Bezüglich der Dosierung ist zu vermerken, daß stets die volle Dosis, d. i. 2,3 g der Fibrolysinlösung (1 ganze Ampulle) zur Anwendung kam. Die Zahl der Injektionen schwankte zwischen 5 und 50; injiziert wurde alle 1—2—3 Tage.

Verf. schließt aus seinen Versuchen: 1. Das Fibrolysin hat dieselben pharmakodynamischen Eigenschaften wie das Thiosinnamin, vor dem es folgende Vorzüge besitzt; es ist sowohl subkutan, intramuskulär, als auch intravenös ohne besondere Belästigung oder Schädigung des Patienten zu verwenden; 3. es ist leicht löslich und wird deswegen schneller resorbiert und ist deshalb wirksamer als das Thiosinnamin; 4. die Herstellung der Fibrolysinlösung in Ampullen ermöglicht dem Arzte die billigste Anwendungsweise und leistet gleichzeitig Garantie für ein absolut steriles und unzersetztes Medikament.

Dr. Kreuzer.

**Wohlmuth: Ascites beim Geflügel.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 1.)

Bei einer Henne entstand vermutlich infolge Entartung der Ovarien, durch Palpation von der Cloake aus diagnostizierbarer Ascites. Trotz dieses Zustandes war die Henne gesund und munter und zeigte große Freßlust. Bei der Punktion entleerte sich eine fast weiße Flüssigkeit von  $\frac{3}{4}$  Litern. Weitere Flüssigkeitsansammlung trat nicht mehr auf. Rabus.

### Verschiedene Mitteilungen.

**Eber: Bericht über das Veterinär-Institut mit Klinik und Poliklinik bei der Universität Leipzig für das Jahr 1904.**

Als bald nach Wiedereröffnung des Instituts wurde eine größere Reihe von Versuchen zur Nachprüfung des Behring'schen Tuberkulose-Immunisierungsverfahrens in Angriff genommen, die zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind. Es zeigte sich, daß zwei in Marburg vorbehandelte Rinder mehr Widerstandsfähigkeit gegen künstliche (subkutane und intravenöse) Infektion bekundeten, als nicht vorbehandelte. Immerhin erkrankten jedoch auch die ersteren bei genügend starker Dosierung an den Folgen der tuberkulösen Infektion. Berichterstatter hält es für sehr wohl denkbar, daß das Behring'sche Verfahren in der Praxis, in der die Ansteckung auf natürlichem Weg erfolgt, gute Dienste zu leisten vermag.

Im Anschluß hieran mit Kälbern angestellte Versuche ergaben, daß weder die Abstammung von einem immunen Muttertiere, noch die Ernährung mit der Milch solcher Kühe Tuberkulose-Immunität verleiht.

Bei den Versuchen zur Klärung der Streitfrage über die Beziehungen zwischen Menschen- und Rindertuberkulose zeigte sich, daß in 5 Fällen, in denen Material, das menschlicher Darmtuberkulose entstammte, auf Rinder überimpft wurde, sich dasselbe nur zweimal geringgradig virulent bzw. avirulent, dagegen einmal mittelgradig und zweimal stark virulent erwiesen hat.

Untersuchungen über die zweckmäßigste Behandlung des infektiösen Scheidenkatarrhs sprachen zugunsten der Rübigersehen Salbenbehandlung. Als besonders wirksam und nicht zu kostspielig erwies sich eine 5—10 %ige Bacillol- und eine 1 bis 2 %ige Jodsalbe.

Im Berichtsjahr wurden im Institut 3 Dissertationen beendet. Bekanntlich sind bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig schon seit einigen Jahren auch Dissertationen rein tierärztlichen Inhalts zugelassen. Seit dem Sommersemester 1904 werden nun weiterhin den approbierten Tierärzten bei der Bewerbung um den Doktorgrad 3 Semester des an deutschen tierärztlichen Hochschulen absolvierten tierärztlichen Fachstudiums auf das akademische Trienninum angerechnet. Diese Erleichterung der Zulassungsbedingungen hatte zur Folge, daß im Wintersemester 1904/05 10 Tierärzte mit der Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten im Institut beschäftigt waren.

Klinisch wurden 6323 Tiere behandelt, 266 Pferde und 1 Rind wurden in die Spitalklinik eingestellt, die übrigen Patienten kamen in der Poliklinik zur Vorführung. Bezüglich der Art der Behandlung sind nachfolgende Einzelheiten erwähnenswert:

Bei Kolik wurde in der Mehrzahl der Fälle nach tüchtiger Frottage ein Prießnitz-Umschlag in warmer oder kalter Form mit bestem Erfolg angelegt. Viel geringeren Dienst leisteten Wasserinfusionen, die eine besondere Wirkung nie erkennen ließen; offenbar vermögen eben auch große Wassermassen nicht über den Bereich des Mastdarmes bzw. kleinen Colons vorzudringen. Als vorzügliches lokal schmerzstillendes Mittel erwies sich die Tinct. Valerian. aetherea (20—30 g) und der Äther (40—50 g) per os. Von den drastischen Mitteln kam am meisten das Arecolin (0,06—0,1) zur Verwendung und bewährte seinen guten Ruf; aber auch das vielgeschmähte Chlorbaryum leistete in geeigneten Fällen und in kleineren und öfteren Dosen (erste Dosis 0,3—0,6, später 0,3) ganz vortreffliche Dienste; allerdings ging stets eine genaue Untersuchung des Zirkulationsapparates voraus.

In zwei Fällen von Borna'scher Krankheit wurden mehrfache Einspritzungen von Lecithin angewandt, doch blieb der erhoffte Heilerfolg gänzlich aus.

Die Operationen wurden zum großen Teil mit Hilfe des französischen Operationstisches, des Travail bascule, ausgeführt, der sich seit nunmehr zwei Jahren als durchaus vorzüglich erwiesen hat. Zur Narkose kamen alle gebräuchlichen Mittel in Anwendung: Chloral per rectum und per os mit nachfolgender Chloroform-Inhalation, Chloroform allein und in Verbindung mit Äther und Morphium, Äther allein und schließlich das Sulfonal, meist mit folgender Chloroform-Inhalation. Die Lokalanästhesie wurde meist mit Cocainlösung unter Zusatz von Adrenalin bzw. Suprarenin oder mit diesen Mitteln allein ausgeführt.

Bei Hufkrebs hat sich unter allen empfohlenen Mitteln nur die Salizylsäure wirklich bewährt, die wegen ihrer keratolytischen und zugleich ätzenden und desinfizierenden Eigenschaften als Spezifikum für den vorliegenden Fall betrachtet werden muß. Nach Entfernung des macerierten und des hieran angrenzenden Hornes werden die erkrankten Partien mit Seife und Bürste gründlich gereinigt und mit Sublimatlösung 1:1000 gespült. Nachdem trocken gerieben und noch mit Ätheralkohol ausgetrocknet ist, wird reine Salizylsäure dick aufgestreut und sorgfältig in alle Höhlungen eingerieben; hierauf kommt ein kräftiger Druckverband, der, um keine Feuchtigkeit durchzulassen, zu teeren ist. Abnahme nach 5—8 Tagen. Nach Entfernung alles abgestorbenen Gewebes Reinigung mit Sublimatspiritus 1:500, Aufstreuen von Salizylsäure, Tamponade. Das Pferd erhält jetzt ein Deckeleisen, das mit den Tampons als guter Druckverband wirkt, mit dem es seine Arbeit wieder verrichten kann. Die Behandlung wird in der gleichen Weise alle 5—6 Tage vorgenommen, was mit Leichtigkeit geschieht, da der Patient keinerlei Schmerz empfindet. Wenn die Huflederhaut wieder überall eine schöne hellrosarote Farbe zeigt, ist die Salizylsäure überflüssig. Nach Abtupfen mit Tanninspiritus (10%ig) und Bepinselung mit Jodtinktur wieder Deckeleisenverband. Das nächste Mal nur mehr Einteeren. In schweren Fällen ist, ehe in der angegebenen Weise verfahren wird, zunächst die Radikaloperation vorzunehmen. Ein großer Vorteil der Behandlung besteht darin, daß Patienten, denen ein Deckeleisen aufgelegt werden kann, in kurzer Zeit die Arbeit wieder aufnehmen können. E. hat keinen Patienten länger als vier Wochen in der Klinik behalten müssen; in den 7 bisher mit Salizylsäure behandelten Fällen ist eine vollständige Heilung in 3 bis höchstens 8 Wochen gelungen. Lindner.

### Veterinäre für Südwestafrika.

Nach einer Mitteilung der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift“, Nr. 3, 1906, ist an sämtliche Stabs-, Ober- und Unterveterinäre des aktiven und Beurlaubtenstandes die Anfrage ergangen, ob sie bereit wären, in die Schutztruppe für Südwestafrika überzutreten.

Das Gehalt beträgt für Stabsveterinäre 9200 Mk. und für Oberveterinäre 6600 Mk. Für letztere ist durch Nachtragsetat für 1905 vom 1. Oktober 1905 ab eine neben dem Gehalte zahlbare Zulage von 1790 Mk. jährlich bis zur Beendigung des Kriegszustandes beantragt worden.

Mit den Stellen der Stabsveterinäre können erforderlichen Falles ältere Oberveterinäre beliehen werden. Bereite Unterveterinäre werden mit dem Übertritte zur Schutztruppe zu Oberveterinären befördert mit der Maßgabe, daß sie bei der Wiederanstellung im aktiven Dienststande der Armee das Anfangsgehalt der Oberveterinäre beziehen — das Dienstalter aber besonders geregelt wird. Auch approbierte Tierärzte des Beurlaubtenstandes können nach zuvoriger Beförderung zum Unterveterinär (auf Grund einer kurzen freiwilligen Übung bei der Pferdesammelstelle Münster oder Militär-Lehrschmiede in Berlin) als Oberveterinäre zur Schutztruppe übertreten.

Die Veterinäre des Beurlaubtenstandes können auf Wunsch unter gewissen Bedingungen nach dem Ausscheiden aus der Schutztruppe als aktive Veterinäre in der Armee angestellt werden. A.

### Bücherschau.

**Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Haustiere für Tierärzte und Studierende der Tierheilkunde.** Von Dr. Th. Kitt, Professor an der Kgl. Bayer. Tierärztlichen Hochschule in München. Dritte, verbesserte Auflage. Zwei Bände. I. Band. Mit Abbildungen. Stuttgart, Verlag von Ferd. Enke, 1905. Preis 16 M.

Der 690 Druckseiten umfassende I. Band der dritten Auflage der Kitt'schen „Pathologischen Anatomie“ weist zahlreiche, zum Teil sehr umfangreiche Ergänzungen und Verbesserungen auf. Alle seit der Ausgabe der zweiten Auflage (1900) von Forschern auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie der Haustiere zu Tage geförderten Errungenschaften, sowie die seit dieser Zeit von dem Verfasser selbst gemachten Beobachtungen und die Ergebnisse seiner eigenen Forschungen haben in dem Bande Aufnahme gefunden. 97 zum größten Teile meisterhaft ausgeführte neue Abbildungen sind dem Inhalte des vorliegenden Bandes beigegeben.

Das vorliegende, in jeder Hinsicht erschöpfende Werk über pathologische Anatomie war bereits in seinen früheren Auflagen in tierärztlichen Kreisen so allgemein als vorzügliches Lehrbuch zum Selbststudium, sowie zum Studium für Studierende bekannt und geschätzt, daß jede Empfehlung der neuen, vermehrten und verbesserten Ausgabe überflüssig erscheint. A.

**Berichtigung:** In Nummer 4 Seite 77, Zeile 14 von oben muß es heißen: 102 *M* statt 02 *M*.

## Personalien.

Der Unterveterinär im aktiven Dienste Georg Dörfler des 9. Feldartillerie-Regts. wurde zum Veterinär befördert und der Unterveterinär der Reserve Dr. Emil Kuhn zum Unterveterinär im 10. Feldartillerie-Regt. ernannt. Im Beurlaubtenstande sind befördert worden: Zum Stabsveterinär in der Reserve der Veterinär Dr. Adolf Günther (Aschaffenburg), zu Veterinären in der Reserve die Unterveterinäre Mich. Scheidt (Zweibrücken), Jos. Strauß (Regensburg), Karl Schneider (Aschaffenburg), Adolf Wagner (Kempten) und Jos. Sandner (Vilshofen); den Abschied bewilligt: dem Veterinär Friedrich Teply von der Landwehr 2. Aufgebots (II. München), dem Veterinär Artur Bergmann von der Landwehr 1. Aufgebots (Hof).

An der Tierärztlichen Hochschule in München haben die Fachprüfung bestanden: die Herren Eduard Denk aus Kulmain und Jos. Krenn aus München.

Der Korpsstabs-Veterinär a. D. Ludwig Kolbeck in Nürnberg ist nach München verzogen.

**Auszeichnung:** Dem Professor Dr. Schmalz-Berlin wurde der preußische Adlerorden IV. Klasse, dem Amtstierarzt Friedrich Bühler in Haigersloch (Hohenzollern) der preußische Kronorden IV. Klasse verliehen.

**Ernennungen:** Vom Bundesrat sind zu Mitgliedern des Reichsgesundheitsrats für die Zeit bis zum Ablaufe des Jahres 1910 gewählt worden: Beißwänger, Königl. Württembergischer Oberregierungsrat, ordentliches Mitglied des Königl. Württembergischen Medizinalkollegiums, Stuttgart. Dr. Dammann, Königl. Preuß. Geheimer Regierungsrat, Prof., Direktor der Tierärztlichen Hochschule, Hannover. Dr. Edelmann, Königl. Sächs. Medizinalrat, Landestierarzt, Prof. an der Tierärztlichen Hochschule, Dresden. Feist, Kaiserl. Regierungsrat, Landestierarzt von Elsaß-Lothringen, Straßburg i. E. Hafner, Großherzoglich Badischer Oberregierungsrat, technischer Referent für Veterinärangelegenheiten im Ministerium des Innern, Karlsruhe i. B. Dr. Lydtin, Großherzoglicher Badischer Geheimer Oberregierungsrat, Baden (Baden). Dr. Ostertag, Prof. an der Königl. Tierärztl. Hochschule, Mitglied der Technischen Deputation für das Veterinärwesen, Berlin. Röckl, Kaiserl. Geheimer Regierungsrat, Abteilungsvorsteher im Kaiserl. Gesundheitsamt, Berlin. Dr. Schütz, Königl. Preuß. Geheimer Regierungsrat und Professor an der Tierärztlichen Hochschule, Berlin. Dr. Vogel, Königl. Bayerischer Landestierarzt und Referent im Staatsministerium des Innern, München. — Dr. Freese Karl, Assistent am Hygienischen Institute der Kgl. Tierärztlichen Hoch-



schule Hannover wurde zum Repetitor an diesem Institute, Dr. Zalewski Joh., stellvertretender Leiter der Universitäts-Veterinärklinik in Dresden zum kommissarischen Kreistierarzt in Husum ernannt.

Gestorben: Der Professor Gust. Mosselman an der Tierärztlichen Hochschule in Brüssel, im Alter von 47 Jahren.

Seitens des internationalen Gesundheitsrats in Alexandrien sind demnächst **zwei Stellen für Tierärzte**, die eine (I. Klasse) mit 570—720, die andere (II. Klasse) mit 330—520 Franken Monatsgehalt, **zu besetzen**. Näheren Aufschluß an Interessenten erteilt das K. Staatsministerium des Innern.

		<b>Chemische Fabrik Darmstadt</b>
empfehl <i>t</i> alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arcolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.</b> , ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [2]		

	<b>Bester Ersatz für Jodo- form.</b> Beim Gebrauch so gut wie geruchlos, nicht reizend, völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschrän- kend, schmerz- und blutstillend. <b>Schnellst wirkendes Über- häutungsmittel.</b> Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. <b>Spezi- ficum</b> bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.
	<b>Beiseptischen</b> Erkrankungen — <b>Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katar- rhalfieber des Rindes, Kälberruhr</b> (besonders prophylaktisch), <b>schwerer Sepsis etc.</b> — in Lösung zur <b>intravenösen</b> Injektion. Auch zur <b>Wundbehandlung.</b> — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g. Proben und Literatur durch <span style="float: right;">2 12]</span>
<b>Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.</b>	

# Tierarzt,

1905 approbiert, **sucht Assistentenstelle.**

Tierarzt **Huith, Mindelheim.**

# Tierarzt,

1902 approbiert, mit Staatsexamen

von 1904, **sucht Stelle als Assistent oder Vertretung.**

[2]

Tierarzt **Zech, z. Z. Schwabmünchen.**

Als **Assistent und Vertreter** **suche sofort** auf 2–3 Monate einen **Kollegen** mit Approbation ev. mit Staatsexamen. Honorar nach Übereinkommen.

Bezirkstierarzt **L. Schmid, Cham i. W.**

## Anthrastolin.

Best bewährtes Mittel gegen **ekzematische Hauterkrankungen der Haustiere.**

Leicht anwendbar, ohne Verschmierung der Haare eindringend, sparsam im Gebrauch.

**Nässende Stellen** werden meist schon in wenigen Tagen zur Austrocknung und **schuppige** zur Abschälung gebracht.

Fördert die Neubildung gesunder Haut und regt den Ausgleich des Haardefektes an.

## JODIPIN.

Pro usu veterinario  
10% und 25%.

**Ersatz für Jodalkalien**, frei von deren Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Jodosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger wirkend** als andere Jodpräparate.

Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, **Asthma, Bronchitis, Dämpfung** der Pferde, Tuberkulose der Rinder. Specifum gegen **Lebercirrhose, Leberkoller** und besonders **Aktinomykose.**

*Original-Literatur zu Diensten.*

## Tannoform.

Völlig ungiftiges **Antisepticum** und **Adstringens.**

Äußerlich: Vortreffliches **Wundheilmittel**, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschirrdrücken bewährt.

Innerlich: Prompt wirkendes **Antidiarrhoicum**, bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere, auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

Auch als Salbe und Seife erhältlich!

# Krewel & Co., chem. Fabrik,

## Köln a. Rh.

[2]

# Bengen & Co., Hannover

Gegründet  
1859.

Ludwigstr. 20 u. 20 a.

Telegr.-Adresse  
Bengenco.

• • Altrenommierte Medizinal-Drogen-Großhandlung. • •

**Vaginalkugeln Bengen 100/0** zur Bekämpfung des Infektions-  
Scheidenkatarrhs der Rinder.

**Wirksames Prinzip: Bacilliol.**

Größte Wirksamkeit und Billigkeit, von Sachverständigen anerkannt. — Vorzüge des Kapselverfahren bei Scheidenkatarrh der Rinder cf. Kreisierarzt Bischoff, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1904, Nr. 43.

Preis pro 100 Kapseln à 11 gr  $\text{M} 8,-$  } bei Posten billiger.

**Unguent. Saposalicylat. Bengen** vollkommener Ersatz  
für Ester-Dermasan.

Gutachten von Dr. Aufrecht, Nahrungsmittel- und vereidigter Handels-Chemiker, Berlin, Interessenten zur Verfügung. Ungt. Saposalicylat ist ein erprobtes Resorbens und Antirheumatikum, bewährt bei Schulterlahmheit, Sehnen- und Sehnen-scheiden-Entzündungen, Phlegmonen etc. Preis: pro Tube 70  $\text{M}$ , pro Krücke 45  $\text{M}$ .

**Sublaminpastillen** cf. Artikel Distrikstierarzt Dorn-Markterl-  
bach Berliner Tierärztl. Wochenschr. Nr. 39.

**Formaldehydum saponat. Bengen** anerkannt bestes und  
billigstes Desinficiens  
und Antiseptikum von stark desodorisierender Wirkung, ersetzt vollkommen Lysoform und  
Septoform.

Preis: Ko. Mk. 1.10, bei 10 Ko. Mk. 1.05, bei 25 Ko. Mk. 1.— pro Kilo.

Proben stehen Interessenten unserer Präparate stets kostenlos zur Verfügung.

[52]

**Bengen & Co., Hannover**  
Ludwigstr. 20 u. 20 a.

Einrichtung von Dispensieranstalten u. tierärztl. Apotheken.  
Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

**50. Jahrg.** München, den 13. Februar 1906. **Nr. 6.**

---

**Inhalt:** Simon. Aus der Praxis. — Wimmer, Veterinär-Polizei. Fleischschau. Schluß. — Referate: Hilgermann: Die Bakterien-durchlässigkeit der normalen Magen-Darmschleimhaut im Säuglingsalter. Prof. Dr. Dammann und Dr. Behrens: Massenvergiftungen von Pferden, Rindern und Schweinen durch blausäurehaltige Bohnen. Dorn: Verwendung von Quecksilberpräparaten als Desinfektionsmittel in der Rindviehpraxis. Giesecke: Beobachtungen über Brustseuche. Mench: Behandlung des sogen. Blutmelkens bei Kühen durch Luftinfusion. Hofmann: Über Therapie des Muskelrheumatismus bei einem Pferde. Hernia inguinalis uteri gravid. Zimmermann: Fußrollenentzündung beim Pferde. Meinicke: Über Hornspaltenverbände. — Verschiedene Mitteilungen: Verein preußischer Schlachthoftierärzte. Freistehende Schlachtwinde für Hausschlachtungen. — Bücherschau. — Pferdemarkt in Wels. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### Aus der Praxis.

Von Tierarzt Simon, Geroldshausen.

#### I. Abnorm stark entwickelter Hydrocephalus.

Vor einiger Zeit wurde ich in einen Nachbarort zu einer Geburt gerufen und erfuhr bei Ankunft daselbst von dem empirischen Geburtshelfer, daß die Kalbin (gelber Frankenschlag) schon zwei Stunden am Kalben stünde, das Kalb könne in Steißlage immer nur bis an die Schultern entwickelt werden, von da ab aber widerstehe es dem Zuge von 10 Männern.

Bei der Untersuchung waren die Geburtswege schon stark angeschwollen, so daß die Hilfeleistung erschwert wurde; die manuelle Untersuchung war negativ. Ich dachte an eine Zyste am Halse oder Hydrocephalus. Der tote Fötus wurde nun wieder so weit, wie oben erwähnt, entwickelt, die hintere Hälfte wurde abgetrennt, die vordere exenteriert und zurückgeschoben, um eine Wendung zu versuchen. Dies gelang; dabei fühlte ich den

kolossal aufgetriebenen Kopf, der in eine Schlinge gelegt und durch ergiebige Einschnitte entleert wurde. Alle Versuche, bei der Extraktion den Schädel mit Hilfe von Schlingen, resp. einem improvisierten Bin z'schen Zangenbände zusammenzupressen und so im Volumen zu verkleinern, waren erfolglos.

Da weitere Versuche im Hinblick auf den drohenden Kollaps des Muttertieres nicht rätlich erschienen, ließ ich daselbe schlachten. Der nun entwickelte Kopf war vollständig entleert und hatte inklusive Haut 32,5 cm Querdurchmesser und 27,5 cm Tiefendurchmesser; leider wurde mir der Schädel, den ich auf einem Dache bleichen ließ, von Katzen durch Hinunterwerfen, derartig demoliert, daß er seiner Bestimmung, die Münchener Sammlung zu vergrößern, entging.

## II. Tod infolge Schreck bei einer Uterus- amputation.

In G. wurde ich, da ich zufällig anwesend war, in einen Stall gerufen, da eine Kuh (Simmentaler) den Fruchthaler herausgeschafft habe und zwar vor  $\frac{1}{4}$  Stunde. Bei den Bemühungen der Leute denselben zu reponieren, war ein zirka 20 cm langer, perforierender Riß entstanden, dessen Ränder total zerfetzt waren. In Hinsicht auf das Befinden des Tieres und den Zustand des prolabierten Uterus war die Anamnese glaubhaft. Ich schlug Amputation vor, die durch Abbinden mit starker Schnur und Resektion des Tragsackes hinter dem Muttermunde vorgenommen wurde.

Därme konnten nicht mit eingeschlossen werden, da ich durch die Ruptur ins Cavum sehen konnte. Nach Reposition des Stumpfes in die Scheide (Blutungen waren keine vorhanden) verhielt sich die Kuh zirka 5 Minuten ruhig und nahm Futter auf. Darnach trat die (schon öfter beschriebene) hochgradige Aufregung ein und nach weiteren 3 Minuten fiel die Kuh unter heftigem Gebrüll verendet nieder.

Eine Sektion konnte ich nicht vornehmen, und glaube ich, daß der Tod infolge Schock eingetreten ist.

## **Veterinär-Polizei. Fleischbeschau.**

Von Kgl. Kreistierarzt Jos. Wimmer, Landshut.

(Schluß.)

2. Daß der Bezirkstierarzt als Beamter im Sinne dieser Bestimmung zu erachten ist, ist nicht zu bestreiten.

(Vergl. Kgl. Allerh. Verordnung vom 20. Juli 1872, das Zivilveterinärwesen betr. — Reg.-Bl. S. 1585 § 3 u. ff.; Sammlung Bd. 16, S. 280.)

Die von demselben hier entwickelte Tätigkeit war zunächst eine seuchenpolizeiliche, alsdann eine gesundheitspolizeiliche, nämlich die Ausübung der Fleischbeschau. Nur auf die letztere Tätigkeit bezieht sich der Vorentscheidungsantrag.

Die Vornahme der Fleischbeschau ist reichsgesetzlich geregelt, erfüllt öffentliche, nämlich gesundheitspolizeiliche, Zwecke und erfolgt mit polizeilicher Zwangsgewalt gegen die Beteiligten. Der Bezirkstierarzt hat daher bei der Vornahme der Fleischbeschau „in Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt“ gehandelt, und zwar auch insoweit er nur durch Gutachtensabgabe tätig war.

(Sammlung Bd. 23, S. 80. Bl. f. a. Pr. Bd. 50, S. 313.)

Der K. Verwaltungsgerichtshof hat daher sachliche Entscheidung darüber zu treffen, ob der Genannte bei der Vornahme der fraglichen Fleischbeschau sich einer Überschreitung seiner Amtsbefugnisse oder der Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung schuldig gemacht hat.

3. Der Bezirkstierarzt war, nachdem der für R. aufgestellte Fleischbeschauer von dort weggezogen war, als einziger Tierarzt des Bezirkes und zufolge Anordnung des K. Bezirksamtes bezw. Beschlusses der Gemeindeverwaltung R. zur Zeit der Schlachtung der Kuh des B. der für R. zuständige tierärztliche Fleischbeschauer. (Vergl. auch § 6 Ziff. 4 der V.-O. vom 20. Juli 1872, das Zivilveterinärwesen betr., und § 3 Abs. 1 der Minist.-Entschl. vom 28. Juli 1872, betr. die Dienstesinstruktion für die Bezirkstierärzte.)

Da die Kuh des B. unbestritten erheblich krank war, hatte die Fleischbeschau nicht durch den Laien-Fleischbeschauer, sondern durch den tierärztlichen Fleischbeschauer zu erfolgen. (§ 3 Abs. 3, § 5 Ziff. 2, § 11 der A.-B. zum Gesetze betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900, B. Gesetz- und Verordn.-Bl. 1902, S. 298.)

Der Bezirkstierarzt handelte daher in erster Linie bei der Vornahme der Fleischbeschau an der Kuh des Klagestellers innerhalb seiner Zuständigkeit.

Maßgebend für die ihm hiebei zustehenden Befugnisse und obliegenden Verpflichtungen sind die Bestimmungen des mit 1. April 1903 in Kraft getretenen (vergl. Kgl. Allerh. Verordnung vom 7. Juli 1902, Reichs-Ges.-Bl. S. 241) Reichsgesetzes vom 3. Juni 1900, betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau — Reichs-Ges.-Bl. 1900, S. 547) — und der vom Bundesrat unterm 30. Mai 1902 hiezu beschlossenen Ausführungsbestimmungen (B. Ges.- u. V.-O.-Bl. 1902, S. 298.)

Nach § 33 Ziff. 8 der Ausführungsbestimmungen ist der ganze Tierkörper als untauglich zum Genusse für Menschen an-

zusehen: bei Tuberkulose, wenn das Tier infolge der Erkrankung hochgradig abgemagert ist. Nach § 34 Ziff. 1 daselbst ist der ganze Tierkörper, ausgenommen Fett, als untauglich zum Genusse für Menschen anzusehen: bei Tuberkulose ohne hochgradige Abmagerung, wenn Erscheinungen einer frischen Blutinfektion vorhanden sind und diese sich nicht auf die Eingeweide und das Euter beschränken.

Im gegebenen Falle ist nun durch das obertierärztliche Gutachten festgestellt, daß das geschlachtete Tier schon zu Lebzeiten längere Zeit schwer erkrankt war und zwar an Luftröhren- und Lungengewebstuberkulose, an tuberkulöser Entartung sämtlicher Lymphdrüsen, an Tuberkulose der Leber, der Milz, an tuberkulöser Brustfellentzündung, woraus sich die allgemein beobachtete Abmagerung erkläre, daß sohin das Tier an verallgemeinerter (generalisierter) Tuberkulose erkrankt war, daß der Ansteckungsstoff sich im ganzen Körper ausgebreitet und auch das Fleisch infiziert hatte, weshalb der Bezirkstierarzt mit Recht die getötete Kuh als untauglich zum Genusse für Menschen gemäß § 33 Ziff. 8, bezw. § 34 Ziff. 1 der A.-B. zum R.-Fl.-G. erklärt habe.

Das Gutachten ist unter sorgfältiger Würdigung des gesamten Akten-Inhaltes, insbesondere auch der eidlichen Aussagen der vom Klagesteller selbst vorgeschlagenen Zeugen abgegeben und muß vom K. Verwaltungsgerichtshofe als zutreffend erachtet werden.

Hiermit ist der Eintrag im Fleischbeschau-Tagebuch: „Untauglich, generalisierte Tuberkulose“ gerechtfertigt. Es fragt sich, ob in dem weiteren Eintrage ins Fleischbeschau-Tagebuch: „Das Fleisch samt allen Eingeweideteilen auf den Wasen verwiesen“ und in dem Auftrage des Bezirkstierarztes an den Laien-Fleischbeschauer, er solle dem Bürgermeister übermitteln, daß die Kuh mit Petroleum begossen und auf den Wasen geschickt werden müsse, eine Verletzung der Amtspflicht gefunden werden kann.

Nach § 9 Abs. 1 des R.-Fl.-G. hat der Fleischbeschauer, wenn das Fleisch als untauglich zum Genusse für Menschen befunden wird, dasselbe vorläufig zu beschlagnahmen, den Besitzer hievon zu benachrichtigen und der Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten. Nach § 9 Abs. 2 darf solches Fleisch als Nahrungs- oder Genußmittel für Menschen nicht in Verkehr gebracht werden. Nach § 3 daselbst kann die Verwendung des Fleisches zu „anderen Zwecken“ von der Polizeibehörde zugelassen werden, soweit gesundheitliche Bedenken nicht entgegenstehen. Soweit seine Verwendung zu anderen Zwecken (Abs. 3)

nicht zugelassen wird, ist das Fleisch von der Polizeibehörde in unschädlicher Weise zu beseitigen (Abs. 5 daselbst).

Der Ausspruch des Fleischbeschauers wirkt daher — selbstverständlich vorbehaltlich des Beschwerderechtes, von dem jedoch hier nicht Gebrauch gemacht wurde — sofort dahin definitiv, daß das Fleisch als Nahrungs- oder Genußmittel für Menschen nicht mehr in Verkehr gebracht werden darf. Dagegen hat über die Verwendung des Fleisches zu anderen Zwecken die Polizeibehörde zu bestimmen. Dem Eintrage im Fleischschau-Tagebuche kann daher in dieser Richtung nur die Bedeutung eines Gutachtens zukommen. In demselben Sinne ist die Mitteilung an den Bürgermeister aufzufassen, daß das Fleisch mit Petroleum zu übergießen und auf den Wasen zu bringen sei.

Wenn der Bürgermeister von R. diese Mitteilung als Auftrag auffaßte, so ist demselben entgangen, daß das Gesetz (§ 9 Abs. 3 u. 5 a. a. O.) der Polizeibehörde vorbehält, über die Verwendung des Fleisches zu anderen Zwecken und gegebenen Falles die unschädliche Beseitigung zu bestimmen. Die Äußerung des Bezirkstierarztes war daher für die Ortspolizeibehörde wohl maßgebend als Gutachten, nicht aber als Anordnung bindend. Daß der Bezirkstierarzt die Zuständigkeit der Ortspolizeibehörde nicht schmälern wollte, ergibt sich — wenn auch der Wortlaut des Eintrages im Fleischschau-Tagebuche in dieser Richtung undeutlich ist — doch daraus, daß er nicht selbst die Übergießung mit Petroleum und Überführung zum Wasenmeister in Vollzug setzte, sondern daß er den empirischen Fleischbeschauer zu diesem Behufe zu dem zuständigen Bürgermeister schickte und nach Abgabe seines Gutachtens sich nicht weiter an dem Vorgange beteiligte. Die vom Bezirkstierarzte begutachtete Art der Beseitigung war auch unter den gegebenen Verhältnissen richtig und kam eine Verwendung zu anderen Zwecken (§ 9 Abs. 3 des R.-Fl.-G.) nicht in Frage. Dieses ist durch das obertierärztliche Gutachten anerkannt.

Der Vorentscheidungsklagende hat daher seine Amtspflicht weder durch Anordnung noch durch Begutachtung verletzt, weshalb dem Vorentscheidungsantrag keine Folge zu geben war. Eine nachträgliche Eingabe des Klagestellers konnte nicht zu einer anderen Auffassung der Sach- und Rechtslage führen.

Als veranlassender Teil hat der Vorentscheidungskläger die Kosten des Verfahrens zu tragen, wobei Gebühren gemäß Art. 231 Ziff. 5 des Gebührengesetzes in der Fassung vom 11. November 1899 außer Ansatz bleiben.

So beschlossen durch den K. Verwaltungsgerichtshof, durch den Senatsvorstand und vier Senatsmitglieder und dann verkündet in öffentlicher Sitzung.



Damit nun ist der Fall zu Gunsten des Bezirkstierarztes erledigt. Die ausführliche Veröffentlichung geschah meinerseits deswegen, um damit, wie schon eingangs erwähnt, Kollegen, welche die Fleischschau praktisch betätigen, Information zu verschaffen. Mögen die im gegebenen Falle geschilderten Vorkommnisse Veranlassung geben, die für das menschliche Wohl so wichtige Fleischschau nicht als sekundären tierärztlichen Dienst zu betrachten. Der beamtete Tierarzt hat eine gewisse moralische Pflicht, derartigen manchmal unangenehmen Dienstesverrichtungen nahe zu treten, und solchen Dienst, soweit es ihm möglich ist, zu verrichten.

Größte Gewissenhaftigkeit, peinlichste Erfüllung der maßgebenden Bestimmungen und ruhiges, aber bestimmtes Handeln und Auftreten werden ihm über manche Unannehmlichkeiten hinweghelfen und ihm die allgemeine Anerkennung sichern.

---

### Referate.

**Hilgermann: Die Bakteriendurchlässigkeit der normalen Magen-Darmschleimhaut im Säuglingsalter.** (Archiv f. Hygiene. 54. Bd. 1905.)

Nachdem Ficker die Durchtrittsmöglichkeit der Bakterien durch die normale Schleimhaut des Intestinaltraktes säugender Tiere kulturell erwiesen hatte, stellte sich Verf. die Aufgabe, den Durchtritt von Bakterien durch die Darmschleimhaut von Säuglingen vom pathologisch-anatomischen Gesichtspunkte aus zu studieren.

Zu diesem Zwecke machte er Fütterungsversuche an einem neugeborenen Meerschweinchen und zwei neugeborenen Kaninchen.

Den 1 Tag alten Tierchen wurden je zirka 1 ccm Aufschwemmung von 2 Blindschleichtuberkulose-Agarkulturen in Milch auf die Zunge geträufelt. Die Tiere machten deutlich Schluckbewegungen; sie wurden nach 1½ Stunden durch Strangulation getötet und sofort sezirt.

Magen, Darm, Milz, Leber und Nieren kamen sofort in toto in 6 %ige Formaldehydlösung; später fand Paraffin-einbettung und Herstellung von Schnittserien, Färbung etc. statt. Bei der mikroskopischen Untersuchung der Schnitte konstatierte Verf. nur das Vorhandensein der Bakterien im Magen und Darm und weiter oben den Durchtritt derselben in die Schleimhaut selbst. Verf. fand die Mikroorganismen auch in den inneren Organen, speziell in der Milz.

Die Frage anbelangend, welche Faktoren den Durchtritt der Bakterien ermöglicht haben, glaubt Verf. mit Behring, daß die Schleimhaut des Intestinalapparates im jugendlichen Zustande der Tiere der natürlichen Schutzstoffe entbehre, um einen Übertritt durchwandernder Bakterien verhindern zu können. A.

Prof. Dr. **Dammann** und Dr. **Behrens**: **Massenvergiftungen von Pferden, Rindern und Schweinen durch blausäurehaltige Bohnen.** (Deutsche tierärztl. Wochenschr. Nr. 1 und 2. 1906.)

Ende des Jahres 1905 wurden auf 3 Gütern zahlreiche Vergiftungsfälle bei Pferden, Rindern und Schweinen konstatiert. Die Ursache war, wie die spätere Untersuchung ergab, mit Bestimmtheit in der Verfütterung fremdländischer Bohnen („Javabohnen“) zu suchen, welche von den drei Gutsbesitzern von einer gemeinschaftlichen Quelle bezogen worden waren. Die Erscheinungen waren folgende: Taumeln, Aufblähen, Unruheerscheinungen, Krämpfe und Durchfall. Etliche Tiere standen um, andere wurden notgeschlachtet.

**Dammann** und **Behrens** nahmen eine Reihe von Untersuchungen und Impfungen mit nachfolgendem Resultat vor: Die Bohnen mußten bei äußerlicher Betrachtung als normale Handelsware bezeichnet werden. Färbung und Größe der Bohnen variierten ganz beträchtlich. Die chemische Untersuchung ergab bei sämtlichen Farbvarietäten mit Bestimmtheit Vorhandensein von Blausäure mit einem Prozentgehalt von 1,11 ‰ bis 1,4 ‰.

Zum Zwecke der Vornahme von Impfungen wurden 10 g Bohnschrot mit 25 cm einer 0,7 %igen Kochsalzlösung angerührt und filtriert. Mit dem Extrakte wurden Mäuse und Kaninchen subkutan geimpft und gingen diese Tiere unter den typischen Erscheinungen der Blausäurevergiftung (beschleunigte Atmung, Opisthotonus, Muskelzittern) innerhalb weniger Minuten zu Grunde.

Fütterungsversuche bei Kaninchen und Schafen lieferten nur bei 2 Kaninchen positive Resultate, die anderen Versuche mußten abgebrochen werden, da die Tiere trotz Futterentzug nicht zu bewegen waren, nennenswerte Mengen des Bohnschrotes aufzunehmen. Nun wurde einem Schaf künstlich ein halbes Pfund des Schrotes beigebracht. Unmittelbar darauf starke Atembeschleunigung, Brechbewegungen, Sehnenzuckungen, Coma, Tod. Das Blut zeigte hellrote Farbe, der Panseninhalt deutlichen Blausäuregeruch. An eine Kuh wurden einhalb Pfund Bohnschrot verfüttert. Nach Umlauf von zwei

Stunden beschleunigte Atmung, Erweiterung der Pupillen ad maximum, Zuckungen, Sinken der Körpertemperatur, Tod. Blut hellrot, Geruch nach Blausäure.

Nun wurden Bohnen geschrotet und 15 Minuten im Autoklaven gedämpft, einem Schafe hievon ein halbes Pfund eingegeben, worauf dieses nach Umlauf einer halben Stunde umstand. Im Panseninhalte wurde wieder Blausäure nachgewiesen.

Aus der obigen Ausführung ergibt sich die Schädlichkeit dieser Bohnen auch im zubereiteten Zustande zur Genüge.

Diagnostisch ist folgendes bemerkenswert: Wurden 10 g Schrot mit 25 ccm Kochsalzlösung versetzt und 12 Stunden stehen gelassen, hierauf filtriert und 0,5 ccm des Filtrats subkutan einer Maus injiziert, so trat der charakteristische Blausäure-Tod ein.

Probst.

**Dorn: Verwendung von Quecksilberpräparaten als Desinfektionsmittel in der Rindviehpraxis.** (Berliner tierärztliche Wochenschrift. Nr. 39. 1905.)

Verfasser zieht aus seinen Versuchen folgende Schlüsse:

1. Die Anwendung des Sublamin ist beim Rindvieh unbedenklich. In keinem Falle wurde irgend welche unangenehme Nebenwirkung beobachtet; vor allem trat niemals Merkurialismus auf. Bei Uterusausspülungen, die das Hauptkontingent der Anwendung von Desinfektionsmitteln beim Rindvieh bilden, wurde selten ein stärkeres Drängen bemerkt. Trat ein solches ein, so konnte festgestellt werden, daß durch Einläufe mit lauwarmem Wasser sich dieselbe Erscheinung zeigte, daß also das Drängen durch die Manipulation selbst hervorgerufen wurde.

2. Sublamin ist ein sehr gutes Desinfektionsmittel und Desodorans. In der Konzentration von 1:1000 bis 1:3000 wirkt es mindestens ebenso stark wie die gebräuchlichsten Desinfektionsmittel. Bei Retentio secundinae ist vor dem Herauslösen der Nachgeburt eine Infusion von Sublaminlösung empfehlenswert, um einerseits den Tierarzt möglichst gegen Infektion zu schützen, andererseits um den fötiden Geruch zum Verschwinden zu bringen. Es ist sehr angenehm, daß die abfließende Flüssigkeit geruchlos ist, während bei den Teerpräparaten der fötide Geruch nur durch den Eigengeruch des Präparats verdeckt wird. Das Sublamin wirkt auf den eingeführten Arm nicht reizend. Nimmt man dagegen eine stärkere Kresollösung, so hat man ein Brennen am Arm und noch Tage lang runzelige Hände. Die abfließende Flüssigkeit kann genau

auf mitgeführte Bestandteile geprüft werden, während dies bei der milchigen Kresollösung erschwert ist.

3. Die Sublamintabletten können bequem mitgeführt werden. Die Dosierung ist eine leichte. Dr. Kreuzer.

**Giesscke: Beobachtungen über Brustseuche.** (Berl. tierärztliche Wochenschrift. 1905. Nr. 52.)

Auf Grund seiner Erfahrungen bei mehreren Brustseuche-Epidemien unter den großen Pferdebeständen der Berliner Posthaltereien stellt Verf. eine neue Theorie über die Ätiologie dieser Seuche auf. Es erkranken nämlich vornehmlich solche Pferde, die Nacharbeit haben und den Tag über sich im Stall befinden, ferner befällt in den Etagenstallungen die Seuche erheblich mehr Pferde in den oberen hellen als in unteren, mehr dunklen Ställen. Eine alte Erfahrungstatsache endlich ist es, daß in einem größeren Stall zuerst diejenigen Pferde an Brustseuche erkranken, welche in den Ecken stehen, und daß die Krankheit nicht der Reihe nach auf die einzelnen Pferde übergeht, sondern unregelmäßig im Stalle hin- und herspringt. Berücksichtigt man weiter, daß Brustseuche von Pferd zu Pferd nicht überimpft werden kann, so liegt die Vermutung nahe, daß Parasiten den Erreger übertragen, der in ersteren wohl einen Generationswechsel durchmacht. Hiefür spricht auch, daß eine gründliche Stalldesinfektion vielfach ohne Erfolg bleibt. Die Übertragung der Brustseuche wird also ähnlich geschehen, wie die der Malaria durch die Mosquitos oder die der Schlafkrankheit durch die Tsetse-Fliege etc. Unter den Parasiten des Pferdes kommt in erster Linie die Stechfliege, *Stomoxys calcitrans*, in Frage. Diese Diptere hält sich bekanntlich am liebsten in vor Zugluft geschützten und hellen Orten des Stalles, also in den Ecken, auf und belästigt die Pferde fast ausschließlich bei Tage. Verf. hat deshalb vorgeschlagen, zunächst versuchsweise einige elektrische Ventilatoren in den Stallungen anzubringen, um dieselben möglichst fliegenrein zu machen. Zur wissenschaftlichen Prüfung der Frage, ob und inwieweit die *Stomoxys calcitrans* der Überträger bzw. Zwischenwirt des Brustseucheerregers sein kann, sind bereits Untersuchungen im Gange.

**Menck: Behandlung des sogen. Blutmelkens bei Kühen durch Luftinfusion.** (Ibidem 1906. Nr. 1.)

Angehend von dem Gedanken, durch Luftinfusion eine starke Kompression der verletzten Gefäße und event. Verschuß derselben herbeizuführen, pumpte Verf. mittels des

Evers'schen Apparates Luft in das Euter; nach etwa zwölf Stunden wurde vorsichtig ausgemolken. In den beiden Fällen, in denen das Verfahren zur Anwendung kam, trat nach einmaliger Infusion vollständige Heilung ein. Lindner.

**Hofmann: Über Therapie des Muskelrheumatismus bei einem Pferde.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 1.)

Ein Pferd, das plötzlich lahm ging, zeigte bei der Untersuchung folgendes: Im Schritte war die Lahmheit derartig stark, daß der leidende Hinterfuß im Bogen nach auswärts geführt und langsam auf den Boden gesetzt wurde. Dabei wurde der Schritt verkürzt. Bei der äußerlichen Inspektion konnte nichts Abnormes bemerkt werden, nur ließ sich in der Höhe der Kniescheibe an der äußeren Seite des Oberschenkels durch Druck auf den Musculus biceps von außen und durch gleichzeitigen Gegendruck auf den Musculus sartorius von der inneren Seite des Oberschenkels her eine schmerzhaft Stelle nachweisen.

Diagnose: Muskelrheumatismus.

Therapie: Pro die 40,0 Salol auf zweimal in einer Weizenkleientränke, mittags  $\frac{1}{2}$  Portion Hafer. Einreiben der abgeschorenen leidenden Stelle mit Chloroform und Ol. Lini aa. — Heilung.

Aus der geburtshilflichen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Wien:

**Hernia inguinalis uteri gravidi.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 2.)

Eine kleine, schwarze Rattlerhündin hatte in der linken Leistengegend eine mannsfaustgroße Geschwulst mit breiter, aber gegen die Umgebung ziemlich deutlich abgegrenzter Basis. Der Inhalt dieser Geschwulst läßt sich als Fötus erkennen, mehr nach links lateral kann man einen kleineren, weich-elastischen Inhalt, dessen Abgrenzungen unscharf sind, fühlen. Diagnose: Hernia inguinalis, enthaltend den graviden Uterus und wahrscheinlich leere Darmschlingen. Eine Bruchpforte läßt sich von außen mit Sicherheit nicht nachweisen, vom Rektum jedoch konnte man einen Teil ihres Randes erkennen. Die Untersuchung der Vagina, die gegen den linksseitigen Leistenring verlief, ergab starke Spannung der Wände und eine allmählich abnorme Verengung ihres Lumens. Aus der Vulva entleerte sich dunkelbraun-grüne dicke Flüssigkeit von fauligem Geruche, so daß angenommen werden mußte, daß das Junge bereits abgestorben war. Da eine unblutige Reposition des

Bruchinhaltes in die Bauchhöhle unmöglich war, mußte zur Operation (Herniotomie) geschritten werden. Dieselbe wurde folgendermaßen ausgeführt: Narkose mit 0,04 Morph. hydrochloric., Anlegen eines ca. 8 cm langen medianen Hautschnittes auf der Höhe der Geschwulst. Der jetzt vortretende Bruchsack war mit der Haut nur lose verbunden. Der Inhalt desselben bestand aus den beiden Uterushörnern und einem 20 cm langen Stück Dünndarm. Reposition des Darmes durch den Leistenring; Vorziehen der beiden Uterushörner; Abtrennen derselben nach Unterbindung der Art. und Vena ovarica vom Mesometrium resp. Mesovarium. Entfernen des Uterus, Verschließen des Bruchsackes und der Hautwunde. Anlegen eines Verbandes. Nach 2 Tagen Exitus letalis.

Sektionsbefund: Lungenödem; chronische Endokarditis.

**Zimmermann: Fußrollenentzündung beim Pferde.** (Österreichische Monatsschrift für Tierheilkunde. Nr. 1.)

Ein Pferd ging seit längerer Zeit am rechten Vorderfuße lahm. Besagtes Pferd hatte vor einiger Zeit zweispännig an einem leichten Wagen in starkem Trabe auf einer harten, gepflasterten Chaussee eine große Tour ohne jede Pause zurückgelegt; 2 Tage darauf ging das Tier lahm. Es wurde nun mit Restitutionsfluid eingerieben und da eine Woche später die Lahmheit immer noch hochgradig war, wurde ein Tierarzt geholt, der eine Hufentzündung feststellte und kalte Umschläge anordnete. Eine Besserung trat jedoch nicht auf, und weil der Besitzer an eine Schulterlahmheit glaubte, wurde es dem Verf. vorgeführt. Die Untersuchung ergab hier folgendes: a) Untersuchung in der Ruhe: Steilere Stellung der Fesseln der Vorderfüße; gleichmäßige Belastung der vier Füße; b) in der Bewegung: Im Schritte kann ein Lahmen kaum bemerkt werden, im Trabe auf hartem Pflaster stärkeres Lahmen vorne rechts. Es scheint, als ob das Tier die Trachtenteile des Hufes noch schont; auch tritt es im Fesselgelenk unvollkommen durch. Im Beginne des Trabens war die Lahmheit am stärksten, später im Laufe der Bewegung nahm dieselbe mehr ab, nur bei der Wendung mit dem lahmen Fuß nach innen zeigte sich dieselbe wieder in höherem Grade. Der Huf zeigte keine Formveränderung; die Krone ist, besonders an den Trachten, höher temperiert. Bei Druck auf den Strahl und beim seitlichen Zusammendrücken der beiden Trachtenwände äußerte das Tier heftigen Schmerz. Auch beim Drücken mit dem Daumen in die Ballen-grube trat dieses auf. Verstärkte Pulsation der Fesselarterien; passive Bewegung des Huf- und Kronengelenkes rufen Schmerzen hervor. Bei der Keilprobe äußerte das Tier beim

Auftreten des gesunden Fußes dann Schmerzen, wenn der Wirbel nach rückwärts stand. Auf Grund dieser Symptome wurde das Leiden als Fußrollenentzündung diagnostiziert.

Behandlung: Beschneiden der Zehenwand und des Strahles; kalte Umschläge. Später wurde das Tier mit einem Eisen mit verstärkten Schenkkelenden und Stollen beschlagen, da es der Besitzer wieder verwenden wollte. Jedoch das Leiden trat wieder auf; man erreichte durch Ruhe und Umschläge — später warme — wieder eine Besserung, so daß es wieder gebraucht werden konnte. Nach 4 Wochen endlich trat eine derartige Verschlimmerung ein, daß dem Besitzer angeraten werden mußte, das Tier einem Züchter auf das Land zu verkaufen. Dort wurde es 7 Monate lang im Laufstande untergebracht und heilte vollkommen aus.

---

**Meinicke: Über Hornspaltenverbände.** (Der Beschlag-schmied. Nr. 1.)

An Stelle der bis dato üblichen Methoden zur Heilung der Hornspalten empfiehlt Verf. folgenden Hornspaltenverband: Nach Bestreichen der klaffenden Hornspalte mit Teer und Bedecken mit Watte oder Werg lege man ein zirka 2—3 cm breites, festes, leinenes Band (sogen. Schürzen- oder Litzenband), nachdem dasselbe an dem freien Ende mit einem Stifte von höchstens 5 mm Länge befestigt ist, unter mäßig kräftigem Zuge in mehreren über einander liegenden Touren dicht unter der Krone um den Huf und nagele diese Touren unter sich und mit der Hornwand fest. Man nagele bei der obersten Tour nicht zu hoch, weil sonst die Nägel in die Fleischkrone dringen könnten. Empfehlenswert ist es, das Band mit einem guten Klebemittel zu bestreichen. Als Verbandmaterial ganz vorzüglich eignet sich sogen. Isolierband; hier braucht man nur das letzte Ende mit einem Stiftchen zu befestigen. Der Verband hat große Vorteile; er läßt sich selbst bei empfindlichen Pferden sicher, schnell und leicht anlegen und kann der Verband immer etliche Wochen liegen bleiben, da er wegen seines festen Gewebes dauerhaft und haltbar ist und dem Hufe glatt anliegt.

R a b u s.

---

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Verein preußischer Schlachthoftierärzte.**

Zu der am 21. Januar d. Js. in Berlin stattgehabten Vorstandssitzung des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte hatten sich vom Vorstande die Herren G o l t z - Berlin, H e n t s c h e l - Oels, S c h r a d e r - Brandenburg, C o l b e r g - Magdeburg,

Geldner-Burg, Dr. Glaman-Berlin und Kühnau-Köln eingefunden. Außerdem wohnte Herr Schlachthofdirektor Wulff-Kottbus den Verhandlungen bei.

Der Vorsitzende, Herr Direktor Goltz-Berlin, erstattete zunächst Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes seit der letzten Generalversammlung im Mai des vergangenen Jahres.

Am 20. Juni 1905 erfolgte Mitteilung vom Bureau-direktor des Hauses der Abgeordneten, daß das Haus der Abgeordneten in seiner Sitzung am 30. Mai 1905 beschlossen habe, über die Petition des V. pr. Schl. vom 4. Februar 1904, betr. die Abänderung des Schlachthausgesetzes, zur Tagesordnung überzugehen.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat unter dem 28. Juni 1905 den Empfang der Eingabe des V. pr. Schl. vom 31. Mai 1905, betr. die Abänderung der Kaiserlichen Verordnung betreffend die Hauptmängel und Gewährfristen beim Viehhandel vom 27. März 1899, bestätigt. Ein weiterer Bescheid ist hier auch bisher nicht eingegangen.

Verhandlungen mit den süddeutschen Kollegen führten zu dem Ergebnisse, daß auch von den sämtlichen Schlachthoftierärzten Süddeutschlands und der benachbarten deutschen Gebietsteile eine Petition, betr. die Hauptmängel und Gewährfristen, auf derselben Grundlage, wie die des V. pr. Schl. aufgebaut und den zuständigen Behörden eingereicht worden ist.

Weiter ging dem Vorstande unter dem 27. Juni 1905 eine Mitteilung des Rechtsanwalts Lewinsohn-Berlin zu, daß auch die am Berliner Viehhandel beteiligten Interessenten eine Eingabe, betr. die Abänderung der Kaiserlichen Verordnung über die Gewährsmängel an den Reichskanzler eingesandt hätten.

Von der Beachtung, welche die Petition des Vereins preussischer Schlachthoftierärzte, welche eine Abänderung der Hauptmängelliste wünscht, gefunden hat, zeugt der Umstand, daß das K. K. Österreichisch-Ungarische Generalkonsulat sich 4 Abdrücke der Petition erbeten hat. Schlachthofdirektor Kühr-Minden erklärt anlässlich seiner Pensionierung seinen Austritt aus dem Verein.

Von den Vereinsmitgliedern ist verschiedentlich darüber Klage geführt, daß die Verhandlungen über die Generalversammlungen ihnen nicht zugegangen oder nur von den städtischen Dezernenten zur Kenntnisnahme zugesandt worden sind. Es wird beschlossen, in Zukunft die Berichte den Mitgliedern unter namentlicher Adresse zuzusenden und außerdem den Stadtverwaltungen ein Exemplar des Berichtes zu übersenden.



Der Artikel in der „Deutschen Tageszeitung“, der den schlachthoftierärztlichen Stand in den Augen des Publikums in so unqualifizierter Weise verunglimpfen wollte, hat Anlaß zu einer Klage gegeben, für die der Verein die Aufbringung der Kosten übernimmt. Bei Besprechung dieser Angelegenheit wurde von den Anwesenden darauf hingewiesen, daß die schlachthoftierärztlichen Interessen in der tierärztlichen Fachpresse eine ausreichende Vertretung nicht finden. Nur durch eine unabhängige schlachthoftierärztliche Fachpresse könne den Interessen der Schlachthoftierärzte Rechnung getragen werden. Nachdem sich eine vollständige Reorganisation der früher unter dem Namen „Deutscher Schlachtviehverkehr“ benannten „Deutschen Schlacht- und Viehhofzeitung“ vollzogen hat und die Redaktion in bewährte schlachthoftierärztliche Hände gelegt worden ist, sei die „Deutsche Schlacht- und Viehhofzeitung“ vor allem berufen, die Interessen der Schlachthoftierärzte zu vertreten, und müsse ihr in dieser Beziehung seitens der Schlachthoftierärzte jede Unterstützung zuteil werden.

Das Anerbieten der tierärztlichen Produktivgenossenschaft zum Beitritt wird abgelehnt.

Besonderes Interesse beanspruchte der Beschluß der Schlachthofkommission in Pr.-Stargard, welcher unter Punkt 5 folgendermaßen gefaßt ist: „5. Verhandlungsbericht über die IV. allgemeine Vereinsversammlung des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte am 13. und 14. Mai in Berlin gelangt zur Kenntnisnahme. Bei dieser Gelegenheit wird seitens des Vorsitzenden hervorgehoben, daß es für die Städte von hohem Werte sei, wenn die Städte selbst, ähnlich dem baltischen Verein, als Mitglieder des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte zugelassen würden. Da bisher eine Aufnahme der Städte als Mitglieder in genanntem Verein nicht erfolgt ist, so würde auch allmählich das Interesse der hiesigen Verwaltung an den Verhandlungen und Bestrebungen des Vereins schwinden müssen, zumal die Tagesordnung immer nur wenige Erörterungen über Verwaltungssachen bietet.“

Nach den Vereinssatzungen ist der Beitritt von Städten als Mitglieder des V. pr. Schl. nicht zugelassen, indessen haben schon bisher stets Vertreter von Städten den Verhandlungen des Vereins beigewohnt und sind dieselben stets als Gäste willkommen geheißen worden. Der Beiwohnung von städtischen Vertretern an den Verhandlungen des Vereins stehen auch durchaus keine Schwierigkeiten entgegen, und werden, um das Interesse der Städte für den V. pr. Schl. wachzuhalten, die Einladungen zu den Generalversammlungen auch den Stadtverwaltungen zugesandt werden.

Als Tagesordnung für die nächste am 23. und 24. Juni dieses Jahres in Berlin stattfindende Plenarversammlung des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte werden folgende Verhandlungsgegenstände gewählt:

1. Die Aufnahme der Schlachthofs- und Viehhofsbetriebslehre in den Lehrplan der tierärztlichen Hochschulen. Referenten: Kühnau-Köln und Ruser-Kiel.
2. Die Bedeutung der öffentlichen Schlachthöfe für die Errichtung von Säuglingsmilchanstalten. Referenten: Kühnau-Köln und Suckow-Bergisch-Gladbach.
3. Bemessung der Gehälter der Schlachthoftierärzte. Referent: Hentschel-Oels.
4. Unfallverhütung auf den Schlachthöfen. Referenten: Colberg-Magdeburg und Kgl. Gewerbeinspektor a. D. Deiteri von der Fleischerei-Berufsgenossenschaft.
5. Anträge des Vereins der Schlachthoftierärzte der Provinz Hannover:
  - a) Der Verein preußischer Schlachthoftierärzte wolle erwirken, daß die Beurteilung von Versehen, die Tierärzten bei Ausübung der Beschau unterlaufen sind, einer Kommission überwiesen wird, die von der zuständigen Behörde für bestimmte Zeit und für bestimmte Verwaltungsbezirke ernannt wird und mindestens zur Hälfte aus Tierärzten bestehen muß, die Fleischbeschau an Schlachthöfen amtlich ausüben.
  - b) Der Verein preußischer Schlachthoftierärzte wolle erwirken, daß für die die Fleischbeschau an Schlachthöfen amtlich ausübenden Tierärzte ein Maximalpensum in Bezug auf die Zahl der zu untersuchenden Tiere unter Berücksichtigung der auf die Einzeluntersuchungen zu verwendenden Zeit festgesetzt wird.

Für die Verhandlungen werden zwei Tage angesetzt, und zwar sollen die geschäftlichen Sachen am ersten Tage und die Hauptverhandlungsgegenstände am zweiten Tage erledigt werden. Der Versammlung vorher geht eine Besichtigung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, welche zu dieser Zeit in Berlin abgehalten wird.

Besondere Einladungen zu der Plenar-Versammlung werden den Mitgliedern und Städten zugesandt werden.

Als Verhandlungsgegenstände für spätere Versammlungen wurden vorgemerkt:

Ein Antrag von Plath-Viersen über obligatorische Schlachtviehversicherung und ein Antrag von Zeeb-Offenbach: Neues aus dem Gebiete der Schlachthoftechnik.

Nach Schluß der Vorstandssitzung des Vereins blieben die Mitglieder bei gemeinsamem Mahle zusammen, um noch weitere das Vereinsinteresse streifende Fragen zu besprechen.

Berlin, 21. Januar 1906.

K ü h n a u,

Schriftführer des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte.

### **Freistehende Schlachtwinde für Hausschlachtungen.**

Ergibt sich die Notwendigkeit, auf dem Lande eine Not-schlachtung vornehmen zu müssen, so sind die Vorrichtungen, welche dort zum Aufwinden der zur Ausschachtung bestimmten Tiere zur Verfügung stehen, äußerst mangelhafte. Die Schlachtung wird meist in einer Scheune vorgenommen, von einem Balken werden Seile heruntergelassen und die Tiere mit größter Mühe mittels der allerprimitivsten, aber auch gefährlichsten Windvorrichtungen soweit aufgewunden, daß sie abgehäutet und ausgenommen werden können. Um diesem Übelstande gründlich abzuhelfen hat Schlachthofdirektor Heiß-Straubing eine freistehende Winde mit Sicherheitsaufzug und Ausspreizvorrichtung angegeben und sich dieselbe patentamtlich schützen lassen. Er denkt sich diese Vorrichtung als Inventarstück jeder auch noch so kleinen Gemeinde, das z. B. im Spritzenhause oder an sonst geeigneter Stelle aufbewahrt und gegen eine geringe Benützungsgeldgebühr oder aber auch unentgeltlich denjenigen zur Verfügung gestellt wird, die eine Hausschlachtung vornehmen. Dieselbe ist passend für Tiere jeder Größe und ermöglicht nicht nur das mühelose Ausspreizen und Aufwinden, sondern behindert auch das Abhäuten und Ausnehmen der Tiere in keiner Weise.

Die Konstruktion ist eine äußerst solide und die Haltbarkeit der Winde, da nur Stahldrahtseile in Verwendung kommen, eine unbegrenzte. Denjenigen Kollegen, welche Interesse an deren Einführung in den Gemeinden haben oder diese befürworten wollen, wird seitens des Erfinders gewiß gerne jeder gewünschte Aufschluß erteilt werden. A.

### **Bücherschau.**

**Die Beseitigung, Vernichtung und Verarbeitung der Schlacht-abfälle und Tierleichen unter besonderer Berücksichtigung des Anwohner- und Arbeiterschutzes.** Für Verwaltungs-

Kommunal- und Aufsichtsbehörden zusammengestellt und bearbeitet von Dr. R. Fischer, Kgl. Gewerbeinspektor zu Berlin. Mit 12 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart 1905. Verlag von Ferd. Enke. Preis 4 *M.*

Über die Beseitigung, Vernichtung und Verarbeitung der Schlachtabfälle finden wir in unserer Literatur eine große Zahl Einzelarbeiten. Bis jetzt fehlte aber eine systematisch geordnete Zusammenstellung der für die Salubrität, Seuchenbekämpfung und — soweit es sich um die technische Ausnützung von Kadavern und Kadaverteilen handelt — auch ökonomisch so wichtigen Materie.

Diesem Mangel hat Verf. durch Bearbeitung des oben angeführten Buches abgeholfen.

Dasselbe muß als eine sehr erwünschte Neuheit in der Reihe der tierärztlichen, besonders der auf die Veterinärpolizei, sowie auf die Schlachthöfe, deren Einrichtung, deren Betrieb bezüglichen Literatur bezeichnet werden. Das Buch wird sowohl Behörden als Tierärzten, insbesondere aber den Schlachthof-Tierärzten und den staatlichen Tierärzten, höchst willkommen sein.

A.

**Pferdemarkt in Wels.** Der diesjährige erste Pferdemarkt in der Stadt Wels (Oberösterreich) wird am Donnerstag den 1. März 1906 in den Vormittagsstunden abgehalten. Der Auftrieb auf diesen Markt ist ein bedeutender. Es gelangen regelmäßig über 1000 Pferde besserer Gattung: Pinzgauer, Kärntner, böhmische und ungarische Rassen, zum Verkaufe und ist die Beteiligung der Käufer stets eine sehr rege.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 31. Januar 1906.**

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.); Unterfranken: Königshofen 1 Gmd. (1 Geh.).

#### b) Schweineseuche (Schweinepest):

Mittelfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 16 Gmd. (23 Geh.).

### **Personalien.**

**Auszeichnung:** Der Großherzog von Oldenburg hat dem K. Landstallmeister P. Adam in Landshut das Offizierskreuz des Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verliehen. Dem städt. Tierarzt Georgi zu Pausa ist die bayerische Jubiläums-Medaille verliehen worden.

**Ernennungen:** Distriktstierarzt Karl Hupf auf in Babenhäusen ist vom 1. März d. J. an zum Bezirkstierarzt in Tirschenreuth

ernannt. Die Stelle des II. Assistenten an der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule München wurde dem Tierarzte Eduard Denk aus Kulmbach übertragen. Dr. Cornelius Hermann in Erfurt (Pr. Sa.) wurde zum Bezirkstierarzt in Dermbach (Sachsen-Weimar), der städt. Tierarzt Claussen-Itzehoe zum Polizeitierarzt in Hamburg und der ehemalige sächsische Amtstierarzt Opel definitiv zum Schlachthofdirektor in Metz ernannt. Amtstierarzt Krause-Aue zum Schlachthofdirektor in Leipzig, Nicolaus Waldemar in Elze zum Schlachthoftierarzt in Glogau (Schlesien), Dr. Schern zum Tierarzt an der Auslandsfleischbeschau in Hamburg, Schmidt Wilhelm zum Assistenten an der Klinik für kleinere Haustiere in Berlin, Dr. Zobel zum Polizeitierarzt für Freihafen und Auslandsverkehr in Hamburg.

Examina: Die amtstierärztliche Prüfung haben in Württemberg bestanden die Tierärzte: Dr. Paul Hetzel, Paul Hohl, Wilhelm Schenzle, Gustav Umland, Hermann Walter. Die tierärztliche Fachprüfung haben bestanden in Berlin die Herren: Adolf Engelen, Wilh. Jaenichen, Arthur Kleinert. Dresden: Klemens Bauer, Emil Böhme, Max Frohs. Hannover: Gerhard Böhme, Anton Gilbert, Joseph Lindhof, Friedrich Schliecker.

Wohnsitzveränderungen, Niederlassungen: Holterbach Heinrich in Eigeltingen hat sich in Offenburg (Baden), Leonhardt Viktor, Stuttgart in Freudenstadt (Württemberg), Meidinger Otto in Leutershausen (Mittelfranken) niedergelassen.

Veränderungen im Militär-Veterinär-Personal: Dem Bezirkstierarzt Ringwald Fritz in Wolfach (Baden) Stabsveterinär der Landwehr II wurde der Abschied bewilligt, Dr. Ehrhardt Jakob, Professor der vet. med. Fakultät der Universität Zürich, Veterinärmajor wurde zum Veterinäroberstleutnant, Dr. Schwendimann Fritz, Professor der vet. med. Fakultät der Universität Bern, Veterinärmajor zum Veterinäroberstleutnant, Dr. Wyßmann Ernst, Kreistierarzt in Neuenegg, Veterinärleutnant zum Veterinäroberleutnant ernannt.

## Bekanntmachung.

Bei dem **Hygienischen Institut** der hiesigen **Tierärztlichen Hochschule** ist die **Stelle** eines

### wissenschaftlichen Hilfsarbeiters

baldigst zu **besetzen**. Remuneration monatlich 120 Mark. — Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufes bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Dresden, am 30. Januar 1906.

Der Rektor der Tierärztlichen Hochschule.

Auf etwa 2 Monate **suche** ich einen jüngeren Tierarzt oder älteren Kandidaten als

## Assistenten.

Offerten mit Gehaltsansprüchen

Distriktstierarzt **Dorn, Markterlbach.**

# Approb. Kollege

ev. mit Staatsexamen **sofort** auf die Dauer von zwei Monaten als **Assistent gesucht**. Vergütung monatlich 120—140 Mark nebst 10 Mark Reiseentschädigung.

Bezirkstierarzt **L. Schmid, Cham** (Oberpfalz).

**Tierarzt**, 1902 approbiert, mit Staatsexamen von 1904, **sucht Stelle als Assistent oder Vertretung.** [2]

Tierarzt **Zech, z. Z. Schwabmünchen.**

In eine größere Stadt wird ab 10. März 1906 ein

**approbierter Tierarzt**

als **Vertreter** des dortigen Bezirkstierarztes auf mehrere Wochen **gesucht**. Gefl. Offerten bitte ich unter **B. P. 99** an die Expedition des Blattes gelangen zu lassen. [1]

		Chemische Fabrik Darmstadt
empfehlte alle <b>Drogen und Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.</b> , ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
Zu beziehen durch alle Apotheken. [8]		

<b>Restitutionsfluidum</b>
10 Fl. = 12 <i>M</i> braune Packung à 700 Gramm. Vorzüglich wirkende <b>Scharfsalbe</b> . Ko. 10 <i>M</i> in ab- gefaßten Töpfen je nach Angabe.
<b>Strengelpulver</b> bek. Packung 10 Paket à 500 = 5 <i>M</i> . <b>Vasogen</b> zu Orig.-Fabrikpreisen. — <b>Verbandstoffe</b> Morf. muriat. <b>compr.</b> 10 Paket à 0.5 = 1.75 <i>M</i> und alle <b>Vet.-Medikamente</b> in zuverlässigen Qualität. empfiehlt billigst <i>Fabrik chem.-pharm. Präparate von</i> <b>Dr. H. Unger, Würzburg.</b>

# Bengen & Co., Hannover

Gegründet  
1859.

Ludwigstr. 20 u. 20 a.

Telegr.-Adresse  
Bengenco.

• • Altrenommierte Medicinal-Drogen-Großhandlung. • •

**Vaginalkugeln Bengen 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub>** zur Bekämpfung des infektiösen Scheidenkatarrhs der Kinder.

**Wirksames Prinzip: Baccilol.**

Größte Wirksamkeit und Billigkeit, von Sachverständigen anerkannt. — Vorzüge des Kapselverfahrens bei Scheidenkatarrh der Kinder cf. Kreisierarzt Bischoff, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1904, Nr. 43.

Preis pro 100 Kapseln à 11 gr **M 8.—** } bei Posten billiger.  
 „ „ „ „ „ 7 „ „ 6.—

**Unguent. Saposalicylat. Bengen** vollkommener Ersatz für Ester-Dermasan.

Gutachten von Dr. Aufrecht, Nahrungsmittel- und vereidigter Handels-Chemiker, Berlin, Interessenten zur Verfügung. Ungt. Saposalicylat. ist ein erprobtes Resorbens und Antrihemmatikum, bewährt bei Schulterlahmheit, Sehnen- und Sehnen-scheiden-Entzündungen, Pfegmonen etc. Preis: pro Tube 70 <sup>0</sup>/<sub>5</sub>, pro Krucke 45 <sup>0</sup>/<sub>5</sub>.

**Subliminpastillen** cf. Artikel Distrikstierarzt Dorn-Markert- bach Berliner Tierärztl. Wochenschr. Nr. 39.

**Formaldehydum saponat. Bengen** anerkannt bestes und billigstes Desinficiens und Antiseptikum von stark desodorisierender Wirkung, ersetzt vollkommen Lysoform und Septoform.

Preis: Ko. Mk. 1.10, bei 10 Ko. Mk. 1.05, bei 25 Ko. Mk. 1.— pro Kilo.

Proben stehen Interessenten unserer Präparate stets kostenlos zur Verfügung.

[353]

**Bengen & Co., Hannover**  
Ludwigstr. 20 u. 20 a.  
Einrichtung von Dispensieranstalten u. tierärztl. Apotheken  
..... Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate. ....

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 20. Februar 1906. Nr. 7.

---

**Inhalt:** Schrickler, Erfahrungen mit von Behring'scher Tuberkulose-Schutzimpfung der Rinder. — Referate: W. Krebs: Der Einfluß lokaler Kälteanwendung auf die Herztätigkeit. Dr. Stroh: Rinderfinnenfunde bei Milch- und Saugkälbern. Frank: Schweine-seuche. — Tierhaltung und Tierzucht: Melkkurse der Allgäuer Herdbuchgesellschaft. Statistische Mitteilungen des Bayerischen Landwirtschaftsrates über den Bestand der landwirtschaftlichen Haustiere. Kürschner: Jahresbericht 1905 des Zuchtverbandes für oberbayerisches Alpenfleckvieh. — Verschiedene Mitteilungen: Professor Dr. Johann Csokor — Jubilar. Gauversammlung des oberbayerischen tierärztlichen Kreisvereines. Das neue bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen. Veterinär-Lehrmittel von Hauptner. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Erfahrungen mit von Behring'scher Tuberkulose-Schutzimpfung der Rinder.**

Von Distriktstierarzt Schrickler, Grönenbach.

Es sind nun 3 Jahre her, seitdem die v. Behring'sche Tuberkulose-Schutzimpfung der Kälber aus den Grenzen bakteriologischer Versuche heraus in die Praxis übertragen wurde, und schon dringen vereinzelt günstige Urteile über erreichte Immunität der geschützten Tiere in die Öffentlichkeit. Es werden ja vielleicht noch weitere 6—8 Jahre bis zu einem endgültig abschließenden Urteil über den fürs ganze Leben erreichten Impfschutz der geschützten Tiere ins Land gehen, aber zur vorläufigen Beurteilung und im Interesse einer allgemeinen Einführung des Schutzimpfungsverfahrens dürfte auch die Veröffentlichung der bis jetzt vorliegenden Beobachtungen dienlich sein. So haben sich beim VIII. internationalen tierärztlichen Kongreß in Budapest die beiden Referenten über dieses Thema,



Dr. Hut y r a und Dr. R ö m e r, dahin ausgesprochen, daß durch das für Rinder unschädliche; in der Praxis leicht durchführbare Impfverfahren die Widerstandsfähigkeit der Rinder gegen künstliche Perlsuchtinfektion in sehr bedeutendem Maße erhöht wird, daß sich die Frage, ob und bis zu welchem Grade die auf diesem Wege erworbene Immunität sich auch der natürlichen Ansteckung gegenüber bewährt, zwar vorderhand noch nicht entscheiden lasse, aber im Interesse der Sammlung einer großen Statistik eine weitere Ausdehnung des Schutzimpfungsverfahrens, und zwar unter den verschiedensten natürlichen Bedingungen, z. B. in schwer, mittel und leicht verseuchten Beständen notwendig sei.

Die Immunität schutzgeimpfter Tiere gegen künstliche Infektion dürfte ja durch verschiedene Versuche, z. B. durch die von Dr. L o r e n z in Nr. 48 der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“, Jahrgang 1903, mitgeteilten, erwiesen sein, ferner durch Versuche, die in letzter Zeit durch die Professoren V a l l é und M o u s s u in Paris ausgeführt wurden, die 13 vor einem Jahre geimpften Jungrindern und 13 Kontrollrindern virulente Tuberkelbazillenkulturen teils subkutan, teils intravenös injizierten, worauf sämtliche Kontrollrinder schwer an Tuberkulose erkrankten, 3 hieran verendeten, während keines der schutzgeimpften Tiere an Tuberkulose erkrankte.

Es ist nun noch nötig, festzustellen, ob dieser Impfschutz auch der natürlichen, täglich einwirkenden Infektion in tuberkuloseverseuchten Stallungen standhält, und ob die Annahme v. B e h r i n g's, daß der Impfschutz fürs ganze Leben der Tiere anhalte, in der Praxis Bestätigung findet.

Sehr günstig, vielleicht für die kurze Beobachtungsdauer zu optimistisch, hat sich in dieser Beziehung eine Kommission belgischer Staatstierärzte ausgesprochen, die nach allerdings umfangreichen Beobachtungen und Erfahrungen erklärt, daß „der belgische Rinderbestand nach einigen Jahren durch die Impfung vor der Rindertuberkulose bewahrt und somit auch die Ansteckung der Menschen durch Kuhmilch nicht mehr zu befürchten sein werde“.

Ferner berichtet E b e l i n g - W o l d e g k in Nr. 1 der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“, Jahrgang 1905, daß er bis zum Zeitpunkt der Berichterstattung 1126 Kälber ohne Schaden geimpft habe, von denen bis jetzt 37 Tiere zur Sektion gelangten; von diesen waren 36 vollständig tuberkulosefrei; eines, das erst im Alter von 7 Monaten geimpft war, und wie die bis 41° gehende, fieberhafte Reaktion erkennen ließ, wahrscheinlich bereits tuberkulös infiziert war, zeigte Bronchialdrüsentuberkulose.

Von mir wurden seit 2 Jahren in 7 Stallungen, von denen 6 als schwer tuberkuloseverseucht, 1 als nahezu tuberkulosefrei angesprochen werden müssen, die Schutzimpfung der gesamten Nachzucht vorgenommen und wurden bis jetzt 76 Tiere ohne Nachteil geimpft. (Bezüglich Technik der Impfung verweise ich auf einen Artikel in Nr. 18, Jahrgang 1904, dieser Zeitschrift.) In einer Stallung ging der Schutzimpfung die Tuberkulinimpfung des aus 58 Tieren (ausschließlich der Kälber bis zu 4 Monaten) bestehenden Viehbestandes voraus, von dem 39 Tiere reagierten, und wurden hier auch die nicht reagierenden Jungrinder bis zu 2 Jahren geimpft, in den übrigen Stallungen wurden nur sämtliche Kälber bis zu 4 Monaten der Schutzimpfung unterworfen.

Die Reaktion der Tiere auf die Erst- und Zweitimpfung war meist eine geringe, abgesehen von Husten, zeigten nur einige wenige Tiere, besonders die in weiter vorgeschrittenem Alter geimpften, geringe fieberhafte Temperaturerhöhungen ohne Störungen des Allgemeinbefindens, Saugkälber zeigen in der Regel gar keine Reaktion; nur 2 Tiere zeigten sich ernstlicher erkrankt und werde ich auf diese beiden weiter unter noch zurückkommen. Die geimpften Tiere befinden sich sämtlich in gutem Ernährungszustande und zeigen glattes, glänzendes Haarkleid.

Von den geimpften Tieren gelangten bis jetzt 3 zur Schlachtung, und zwar 2 Jährlinge wegen akuter Tympanitis, sowie eine 3jährige, erstkalbende Kuh, die als 2jähriges Rind, nachdem sie auf die Tuberkulinprobe nicht reagiert hatte, geimpft worden war, infolge Metritis. Die 3 Tiere sind aus zwei tuberkuloseverseuchten Stallungen. Während die beiden erstgenannten Tiere, die bereits als Saugkälber geimpft worden waren, vollständig tuberkulosefrei befunden wurden, wurde bei der Kuh verkalkte Tuberkulose der Bronchialdrüsen, sowie ein vereinzelter kirschkerngroßer Tuberkelknopf in der Lunge konstatiert; die übrigen Organe und Lymphdrüsen waren tuberkulosefrei. Vielleicht liegt hier ein Versagen der Tuberkulinprobe vor und war das Tier zur Zeit der Schutzimpfung bereits tuberkulös erkrankt, es könnte aber auch sein, daß die Schutzimpfung, nur bei jüngeren Tieren angewandt, Erfolg hat, und hat v. Behring in letzterer Zeit als äußerste Altersgrenze für die Schutzimpfung 4 Monate angegeben, während früher anheimgestellt wurde, ausnahmsweise auch Tiere im Alter von 4 Monaten bis 2 Jahren der Schutzimpfung zu unterwerfen, jedoch nur dann, wenn die Tiere vollständig frei von Tuberkuloseerscheinungen sind und wenn eine vorher vorzunehmende Tuberkulinprobe vollständig reaktionslos verläuft.

Um nun festzustellen, ob der Impfschutz der Tiere starker, natürlicher Infektion standhält, habe ich in der schon oben erwähnten verseuchten Stallung, in der 67% des Gesamtviehbestandes auf Tuberkulin reagiert hatten, sämtliche vor einem Jahre im Alter von 4 Wochen bis 3 Monaten schutzgeimpften Tiere, im ganzen 8, der Tuberkulinimpfung unterworfen; von diesen 8 Tieren hatte keines auf die Schutzimpfung fieberhaft reagiert. Die Jungviehaufzucht geschieht in dieser Stallung in der Weise, daß die Kälber 4 Wochen am Euter saugen, dann abgewöhnt werden, sie erhalten die ungekochte Milch noch bis zu einem halben Jahre; im Winter, Frühjahr und Herbst ist das Jungvieh in einer Stallung, teilweise in einer Reihe mit dem erwachsenen Vieh untergebracht, im Sommer wird das Jungvieh auf eine Jungviehweide verbracht.

Als Dosis wurde die für Jährlinge gewiß genügende von 0,5 ccm Tuberkulin gewählt und reagierten die Tiere folgendermaßen:

Nr.	Abends	Morgens			Mittags
	7 Uhr	5 Uhr	7 Uhr	9 Uhr	12 Uhr
1	39,0 °	39,2 °	39,0 °	39,5 °	38,2 °
2	38,7 „	39,7 „	39,5 „	39,6 „	38,8 „
3	38,6 „	40,0 „	39,8 „	39,8 „	38,6 „
4	38,7 „	39,9 „	39,1 „	39,0 „	38,5 „
5	38,2 „	39,2 „	38,9 „	38,8 „	38,7 „
6	38,5 „	39,3 „	38,9 „	39,3 „	38,4 „
7	38,8 „	40,0 „	39,1 „	39,4 „	38,6 „
8	38,6 „	40,3 „	40,0 „	39,6 „	39,2 „

(Nachdem um 12 Uhr Mittags keines der Tiere mehr Fieber zeigte und die Temperaturkurve bei allen Tieren bereits eine absteigende war, wurden die Messungen nicht weiter fortgesetzt.)

Die Muttertiere von Nr. 1—5 hatten auf Tuberkulin reagiert, und zwar mit 1,9, 2,2 2,1, 2,6 und 1,9 ° Temperaturerhöhung, das Muttertier von Nr. 6 hatte nicht reagiert, Nr. 7 und 8 waren als Kälber angekauft worden.

Zur Tuberkulinimpfung schutzgeimpfter Tiere ist zu bemerken, daß, wie sich die experimentelle Abteilung des hygienischen Instituts in Marburg unter Leitung von Dr. R ö m e r, dem Mitarbeiter v. B e h r i n g's, ausdrückt, „erfahrungsgemäß nach der Schutzimpfung eine Tuberkulin-Überempfindlichkeit sich einstellt, eine Tuberkulin-Prüfung also ein positives Ergebnis liefert in Fällen, wo von einer tuberkulösen Herdbildung im Organismus nichts nachzuweisen ist“.

Diese Tuberkulin-Überempfindlichkeit dürfte wohl, wie vorstehende Tabelle zeigt, darin Ausdruck gefunden haben, daß

alle Impflinge kurz andauernde, leichte Temperaturerhöhungen zeigten, eine typische Reaktion trat jedoch bei keinem derselben ein. Wenn man nun den Umstand in Erwägung zieht, daß Tiere im Anfangsstadium der Tuberkulose, welches Stadium bei diesen jungen Tieren ohne klinische Krankheitserscheinungen allein in Betracht kommen könnte, erfahrungsgemäß am stärksten reagieren, ferner die für junge Tiere starke Dosis von 0,5 cm Tuberkulin berücksichtigt, so dürfte man zu dem Resultat kommen, daß keines der geimpften Tiere mit Tuberkulose behaftet ist. Trotzdem nehme ich zu Ungunsten der Schutzimpfung die Reaktion der Tiere Nr. 3 und Nr. 8 als positive an, und wäre dann dieses Resultat gegenüber dem Impfresultat der 16 im Vorjahre in dieser Stallung der Tuberkulinimpfung unterworfenen nicht schutzgeimpften Jungrinder im Alter von  $\frac{3}{4}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Jahren, von denen 10 typisch positiv, 6 negativ reagierten, ein günstiges zu nennen. Das Verhältnis würde sich bei Vergleichung beider Resultate folgendermaßen stellen:

	Reaktion	
	positive	negative
Nicht schutzgeimpfte Tiere	62 %	38 %
Schutzgeimpfte Tiere	25 „	75 „

Nun habe ich, von dem Bestreben geleitet, möglichst erblich belastete und starker natürlicher Infektion ausgesetzte Tiere zu diesen Erprobungen heranzuziehen, ein weiteres,  $1\frac{1}{4}$  Jahre altes Jungrind, das in einer tuberkuloseverseuchten Stallung befindlich, im Monat Februar und Mai v. J. schutzgeimpft wurde, der Tuberkulinprobe unterworfen. Das Vater-tier dieses Jungrindes war 1 Monat vor der Geburt desselben an Lungentuberkulose, verbunden mit chronischer Blähsucht, das Muttertier, eine zweitkalbende Schweizerkuh, zirka zwei Monate nach der Geburt desselben, ebenfalls an Lungentuberkulose, geschlachtet worden; das Versuchsrind ist also jedenfalls sehr stark erblich belastet. Das Tier hatte auf die Erstimpfung mit zwei Tage anhaltender, fieberhafter Temperaturerhöhung bis  $40,5^{\circ}$ , sowie einige Tage anhaltender, etwas verminderter Freßlust reagiert, auf die Zweitimpfung nur mit geringer Temperaturerhöhung ohne Störung des Allgemeinbefindens. Einige Monate nach der Zweitimpfung gedieh das Tier, das immer etwas mager und rauhaarig war, plötzlich sehr gut. Die Impfung hatte folgendes Resultat:

	Abends		Morgens			Mittags
	7 Uhr	5 Uhr	7 Uhr	9 Uhr	11 Uhr	1 Uhr
Nr. 9	$39,4^{\circ}$	$39,8^{\circ}$	$40,0^{\circ}$	$38,5^{\circ}$	$38,0^{\circ}$	$38,0^{\circ}$

Also auch hier dieselbe Erscheinung, wie bei den vorerwähnten Tieren: kurz dauernde, fieberhafte Temperatur-

erhöhung, aber keine typische Reaktion; das Tier dürfte nicht mit Tuberkulose behaftet sein.

Weiterhin unterwarf ich einen 1¼ Jahre alten Jungstier einer anderen tuberkuloseverseuchten Stallung, der im Januar und April v. J. schutzgeimpft worden war, der Tuberkulinimpfung. Das Versuchstier war ebenfalls stark erblich belastet, Vatertier (derselbe Genossenschaftstier wie bei Versuchstier Nr. 9), zirka 1 Monat vor der Geburt des Versuchstieres an Tuberkulose geschlachtet, Muttertier, eine erstkalbende Kuh, 4 Monate nach der Geburt desselben an Lungen- und Mesenterialdrüsen-Tuberkulose geschlachtet.

Der Jungstier hatte schon auf die Erstimpfung sehr stark reagiert, auf die Zweitimpfung aber noch stärker, so daß noch am zweiten Tage nach der Impfung eine Temperatur von 41,8°, Schüttelfrost, aufgehobene Freßlust, Störungen des Allgemeinbefindens vorhanden war, und von dem etwas geängstigten Besitzer ein Besuch meinerseits verlangt wurde. Vom dritten Tage nach der Impfung ab besserte sich das Allgemeinbefinden, Freßlust trat wieder langsam ein, das Fieber war nur noch mäßig (39,6°).

Die Tuberkulinimpfung bei Nr. 10 hatte folgendes Resultat:

Nächsten Tages							
Abends	Morgens				Mittags	Abends	
6 ½ Uhr	5 Uhr	7 Uhr	9 Uhr	11 Uhr	1 Uhr	3 Uhr	5 Uhr
39,2°	40,8°	41,1°	41,3°	41,6°	41,1°	40,9°	40,4°

Dieses Tier war also das einzige der 10 Versuchstiere, das eine typische Reaktion aufwies. Die im Verhältnis zu allen übrigen Impfungen sehr starke fieberhafte Reaktion jedoch, die dasselbe (verbunden mit Störungen des Allgemeinbefindens und verminderter Freßlust sowohl nach der Erst- als auch nach der Zweitimpfung) gezeigt hatte, sowie die starke erbliche Belastung lassen wohl den Schluß berechtigt erscheinen, daß dasselbe zur Zeit der Schutzimpfung bereits mit tuberkulöser Herd-erkrankung behaftet war.

Die Schutzimpfung ist nach v. Behring nur von Erfolg begleitet, wenn der Impfling noch nicht infiziert ist, oder aber bereits durch tuberkulöse Milch infiziert ist, aber noch keine Herd-erkrankungen aufweist, wenn er sich also noch im Inkubationsstadium der Krankheit befindet; letzteres dürfte z. B. bei Impfling Nr. 9 der Fall gewesen sein. Sind aber bereits tuberkulöse Herd-erkrankungen vorhanden, ist also der Ausbruch der Krankheit schon als geschehen zu betrachten, so ist die Schutzimpfung nicht mehr im stande, den Verlauf der Krankheit aufzuhalten, und dürfte dies bei Versuchstier Nr. 10 zutreffend sein.

Die Sektionsergebnisse und Tuberkulinprüfungen zusammenfassend, hat sich also folgendes Resultat gezeigt:

Die Schutzimpfung der Kälber unter 4 Monaten war imstande, die Widerstandsfähigkeit der geimpften Tiere starker, natürlicher Ansteckung gegenüber bedeutend zu erhöhen, sofern dieselben noch nicht mit tuberkulösen Herderkrankungen behaftet waren.

Was nun die Indikation zur Schutzimpfung anbelangt, ist es nach meinem Dafürhalten angezeigt, dieselbe in allen schwer verseuchten Stallungen, in denen eine energische Tuberkulose-Tilgung zur wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden ist, für die gesamte Nachzucht anzuwenden. Die Schutzimpfung in mittelmäßig und leicht verseuchten, sowie tuberkulosefreien Stallungen allgemein anzuwenden, dürfte zwar im Interesse der Sammlung einer großen Statistik sehr zu begrüßen sein, eine Notwendigkeit hiezu liegt jedoch in anbetrachtes Umstandes, daß die Sache doch noch nicht ganz spruchreif ist, nicht vor und könnte man sich in diesen Stallungen vorderhand darauf beschränken, die Nachzucht offenbar tuberkulöser Eltern zu immunisieren.

Sollte sich der Impfschutz nur auf 2—3 Jahre erstrecken, so wäre der Vorteil, den die Schutzimpfung gewährt, immer noch groß genug dadurch, daß der zweite Hauptfaktor bei der Tuberkulose-Tilgung in verseuchten Stallungen, die tuberkulosefreie Aufzucht des Jungviehs, besser als durch die bis jetzt angewandten Methoden gewährleistet würde. Es würde die meist wirtschaftlich nicht durchführbare und vielfach von zweifelhaftem Erfolge begleitete Separierung des Jungviehs von den erwachsenen Tieren, sowie die Aufzucht desselben mit abgekochter Milch, die ja erfahrungsgemäß die gedeihliche Entwicklung der jungen Tiere oft stark beeinflußt, in Wegfall kommen. Die Tuberkulose-Tilgung in verseuchten Stallungen würde sich also wesentlich einfacher gestalten als bisher und durch folgende Maßregeln der Vollendung näher gebracht werden können:

1. Schutzimpfung der Nachzucht, womöglich schon im Alter von 3—4 Wochen, sowie der neu zugekauften Tiere unter 4 Monaten.
2. Tuberkulinimpfung der neu einzustellenden Tiere über 4 Monaten.
3. Möglichst baldige Beseitigung gefährlich tuberkulöser Tiere.

Ein weiterer, vielumstrittener Punkt bei der Tuberkulose-Tilgung, die Frage, ob offenbar tuberkulöse Tiere zur Zucht

zu verwenden sind, ist durch die Forschungen v. Behring's in ein neues Stadium getreten. v. Behring bestreitet die Lehre der angeborenen Disposition zur Tuberkulose, die Tuberkuloseinfektion sei hauptsächlich auf Aufnahme tuberkelbazillenhaltiger Milch in den ersten Lebenswochen zurückzuführen; es wird also lediglich dem Muttertiere, und zwar nicht durch Vererbung, sondern nur indirekt, falls das Kalb die tuberkelbazillenhaltige Milch dieses Tieres in nicht abgekochtem Zustande erhält, der ausschlaggebende Einfluß auf die Übertragung der Tuberkulose auf die Nachkommenschaft zugeschrieben. In ähnlichem Sinne sprach sich auch der Referent über dieses Thema auf dem VIII. internationalen tierärztlichen Kongreß in Budapest aus, der ausführte, daß Tuberkulose nur in einem geringen Prozentsatz bei hochgradiger Ausbreitung auf die Nachkommen vererbt wird und daß angeborene Disposition bei der Entstehung der Tuberkulose unter den Haustieren eine untergeordnete Rolle spiele.

Von dieser neuen Theorie, daß Tuberkulose nicht erblich ist, werden sich gewiß viele Praktiker und erfahrene Tierzüchter nicht so leicht überzeugen lassen; es sprechen ja auch gerade die schlechten Erfahrungen, die man bei fortgesetzter Incestzucht mit Tuberkulose gemacht hat, gegen diese Theorie. Nach dieser Annahme würde man z. B. den unter Nr. 10 obiger Tabelle angeführten Jungstier, der nun bald in sprungfähiges Alter eintritt, unbedenklich zur Zucht in der ohnehin tuberkuloseverseuchten Stallung zulassen können.

Ich würde schwere Bedenken tragen, dies dem Besitzer trotz der guten Körperformen und der edlen Abstammung dieses Jungstieres (das Vatertier war seinerzeit in der Schweiz um den Preis von 1500 Fr. angekauft worden, Muttertier war um 700 Mk. versichert) anzuraten. Bis einmal das letzte Wort gesprochen ist, daß die Schutzimpfung alle Tiere, auch die erblich stark belasteten, sicher vor Tuberkulose bewahrt, dürfte es immer noch ratsam sein, sich hier den alten Erfahrungen anzuschließen, frisches Blut in solche tuberkuloseverseuchten Stallungen einzuführen, und das kann vielfach durch Verwendung von in sprungfähigem Alter gekauften Stieren, die nicht auf Tuberkulin reagiert hatten, geschehen.

### Referate.

**W. Krebs: Der Einfluß lokaler Kälteanwendung auf die Herztätigkeit.** (Berl. klin. Wochenschrift, Nr. 17, 1904 und Therapeut. Monatsberichte, Heft 7, 1905.)

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß durch Applikation von Kälte auf die Herzgegend Pulsverlangsamung, Vergröße-

rung der Ruhepausen für das Herz und dadurch eine Steigerung des arteriellen Blutdrucks erzeugt werde, unterzog Krebs einer Nachprüfung sowohl am gesunden wie am kranken Herzen und kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: 1. Die Anwendung lokaler Herzkühlapparate wirkt in einer Reihe von Fällen bei Kranken, welche an Herzinsuffizienz, sei es nervöser, sei es organischer Natur leiden, auf die Herztätigkeit günstig ein; erkennbar an der Besserung des Pulsbildes, Verlangsamung der Pulsfrequenz und Steigerung des Blutdrucks. 2. Den größten Anteil an diesem günstigen Einfluß besitzt die mit der Anlegung der Kühlapparate notwendig verbundene strenge Ruhe der Kranken. 3. Bei einer anderen Reihe von Kranken ist außer einer subjektiven Wirkung objektiv kein Erfolg wahrzunehmen. 4. Die Herzkühlapparate können deswegen in ihrer Wirksamkeit der Digitalis nicht gleichgestellt werden. A.

**Dr. Stroh-Augsburg: Rinderfinnenfunde bei Milch- und Saugkälbern.** (Zeitschr. f. Fleisch- u. Milchhygiene. XVI. Jahrgang. 1905. Nr. 1 u. 2.)

Das Vorkommen des *Cysticercus inermis* bei Kälbern ist ein verhältnismäßig seltenes. Die erste diesbezügliche Notiz finden wir 1889 in einer Arbeit von Guillebau über „Cestodenknötchen im Muskel des Kalbes“. Nach Zschokke waren im Jahre 1886 die Finnenfälle beim Kalbe ungewöhnlich häufig. Dasselbe behauptet Deleii bezüglich seiner Gegend Como im Gegensatz zu den Wahrnehmungen an den Schlachthöfen von Massa und Carrara, woselbst nach Lisi Finnen bei Milchkälbern sehr selten sind. Die hierüber in Deutschland erschienenen Veröffentlichungen sind spärlich.

Stroh gibt nun eine sehr genaue Schilderung über 6 von ihm in Augsburg vom Juli 1903 bis April 1905 beobachtete Fälle und vergleicht hierauf seine Befunde und Wahrnehmungen mit denen anderer Autoren. Am Schlusse seiner Ausführungen resümiert er wie folgt:

1. Spontane Rinderfinnenfunde bei Saugkälbern sind weniger selten als bisher angenommen wurde. Die Finnenbildungen erscheinen dabei in der Regel als derbe, meist längliche und verschieden große Knoten, die einen zumeist ebenfalls verschieden großen und verschieden entwickelten *Cysticercus* einschließen, der seinerseits völlig intakt, jedoch entweder von etwas blutig seröser Flüssigkeit und dann von einer dicken, jugendlichen Zellgewebsschicht oder von einer mehr oder weniger reichlichen, gelb, grün oder bräunlich gefärbten und häufig mit Blutbestandteilen gemengten Detritusmasse und



weiter von einem ebenfalls beträchtlich starken Balge umgeben ist.

2. Bei älteren, spontan infizierten sogen. Milchkälbern werden die offenbar sehr häufig von einer Infektion in der ersten Lebenszeit herrührenden Finnen in der Hauptsache in der gewohnten Form, als bereits blasenähnliche Gebilde mit mehr oder weniger verdünntem Balge und entsprechend durchscheinenden Kopfpapfen angetroffen.

3. Die im Laufe mehrerer Wochen statthabende Umwandlung der Finnenform unter 1 in jene unter 2 darf als erwiesen gelten.

4. Die bei den von *Stroh* konstatierten Fällen, ebenso von *Mebner* u. A. ungefähr zwei bis vier Wochen nach der Infektion beobachtete, besonders intensive lokale Gewebsreaktion ist als eine Folge der zarten und wenig widerstandsfähigen Gewebsbeschaffenheit bei Saugkälbern anzusehen; der Nährzustand der Wirtstiere ist hiebei in keiner Weise beeinträchtigt.

5. Primärer Fundort der Finnen bei Saugkälbern war regelmäßig das stets in besonders hohem Grade von der Invasion betroffene Herz.

6. Eine intrauterine Infektion der Kälber mit Bandwurmbrot, wie sie *Schröder* und besonders *Meyer* „Beitrag zum Vorkommen der Rinderfinne beim Kalbe, sowie über die Möglichkeit einer intrauterinen Infektion desselben (Zeitschr. f. Fleisch- u. Milchhygiene, XVI, S. 188/90)“ vertreten, ist nicht wahrscheinlich und könnte höchstens einen besonders seltenen Ausnahmefall darstellen.

*Probst.*

---

Aus den Jahresberichten der Großherzoggl. Bezirkstierärzte. (Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte, Nr. 1.)

#### **Frank: Schweineseuche.**

Dieselbe wurde in den beiden Berichtjahren bei 651 Schweinen konstatiert. Diese Seuche wurde entweder bekämpft durch die Schutzimpfung mit polyvalentem Schweineseuchenserum oder durch die Keulung der ganzen und teilweisen Bestände. Die Schutzimpfung hat sich nicht bewährt; die Keulung ist nur dann von Erfolg begleitet, wenn nach deren Vollzug eine gründliche Desinfektion der Ställe, Gerätschaften etc. vorgenommen und die Einstellung von unter 1 Jahr alten Tieren in das Gehöft unterlassen wird. Auch muß in den nächsten Monaten mit der Zucht gebrochen werden.

*Rabus.*

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

**Melkkurse der Allgäuer Herdbuchgesellschaft.** (Süddeutsche landwirtschaftl. Tierzucht. Nr. 1. 1905.)

Die genannte Herdbuchgesellschaft hält in Mayerhöfen Melkkurse in der Dauer von 14 Tagen ab. Der erste Melkkurs begann am 9. Januar d. J. Zur Aufnahme gelangen nur solche junge Leute aus dem Kreise Schwaben und Neuburg, welche schon melken können, d. h. das Melken mindestens zwei Jahre lang praktisch ausgeübt haben. An einem Kurse können jeweils vier Schüler teilnehmen. Der Zweck dieser Melkkurse, welche in zwei Gutsbetrieben stattfinden und deren Durchführung in den Händen von zwei Gutsbesitzern liegt, ist, das Melken zu vervollkommen, wobei insbesondere auf ein gründliches Nach- und Ausmelken nach Allgäuer Art Gewicht gelegt wird. Die Melkschüler müssen sowohl morgens als abends unter Aufsicht der Lehrherren, welche als ganz hervorragend tüchtige Melker bekannt sind, selbst melken. Tagsüber erhalten sie noch an der Hand eines Eutermodells theoretische Belehrungen über die Art des Melkens, den Bau des Euters, Zusammensetzung der Milch etc. etc. Die 14tägigen Melkkurse dauern je nach Bedarf bis März oder April. Die Kosten für Unterricht, Kost und Wohnung betragen für Mitglieder der Allgäuer Herdbuchgesellschaft bzw. deren Angehörigen oder Dienstboten 20 Mk., für Mitglieder des Milchwirtschaftlichen Vereins 25 Mk., für alle übrigen 30 Mk. Am Schlusse eines Kurses erhalten die Teilnehmer ein von den Lehrherren und zwei Vertretern der Allgäuer Herdbuchgesellschaft ausgefertigtes Prüfungszeugnis.

**Statistische Mitteilungen des Bayerischen Landwirtschaftsrates über den Bestand der landwirtschaftlichen Haustiere.** (Jahresber. d. bayer. Landwirtschaftsrates. 1905.)

Nach dem Ergebnis der amtlichen Viehzählung vom 1. Dezember 1904 hat der Viehstand, mit Ausnahme der Schafe, innerhalb der Jahre 1900 bis 1904 nicht unbedeutend zugenommen und zwar bei Pferden um 50,527, bei Rindern um 375,607, bei Schweinen um 333,262 und bei Ziegen um 50,648 Stück. Der Rückgang der Schafe beträgt 73,110 Stück. Im ganzen wurden gezählt: 437,169 Pferde (gegen 386,642 im Jahre 1900), 3,844,770 Rinder (3,469,163), 833,538 Schafe (760,428), 2,090,418 Schweine (1,757,156) und 326,223 Ziegen (274,575). Hiervon entfallen auf unmittelbare Städte 37,642 Pferde, 37,800 Rinder, 22,629 Schafe, 29,311 Schweine und 7,599 Ziegen. Für die einzelnen Regierungsbezirke ergibt sich nachstehende Verteilung:

	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen
Oberbayern . . . . .	120,190	731,804	149,484	266,097	15,711
Mittelfranken . . . . .	36,221	338,883	153,439	232,771	41,569
Niederbayern . . . . .	79,525	598,449	62,429	337,425	18,498
Pfalz . . . . .	40,748	255,415	15,800	174,967	62,143
Oberpfalz . . . . .	20,280	372,947	48,845	193,548	21,702
Oberfranken . . . . .	13,101	289,421	38,921	150,455	52,475
Mittelfranken . . . . .	36,221	338,883	153,439	232,771	41,569
Unterfranken . . . . .	28,106	337,599	101,791	294,526	62,769
Schwaben . . . . .	62,777	581,369	109,390	207,858	9,787

Unter den einzelnen Viehgattungen wurden ausgeschieden :

1. An Pferden, einschließlich Militärpferde: 21,919 Fohlen unter 1 Jahr; 42,030 Pferde von 1 bis 3 Jahren; 21,108 Pferde von 3 bis 4 Jahren; 307,891 Pferde von 4 und mehr Jahren.
2. An Rindvieh: 226,486 Kälber unter 3 Monaten; 553,261 Jungvieh von 3 Monaten bis unter 1 Jahr; 522,901 Jungvieh von 1 bis 2 Jahren; 397,996 zweijährige und ältere Bullen, Stiere und Ochsen; 1,805,243 zweijährige und ältere Kühe (auch Färsen, Kalbinnen).
3. An Schweinen: 1,082,987 Ferkel unter einem halben Jahr, 559,005 Schweine von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Jahr, 215,655 Schweine von 1 Jahr und älter.

In Bayern waren im Jahre 1904 511 Landgestütshengste zum Deckgeschäfte auf 127 Stationen aufgestellt; sie deckten 22,408 Stuten. Die angekörnten Privatbeschälhengste deckten im Jahre 1904 21,040 Stuten. Nach Schlägen ausgeschieden wurden durch 134 Hengste der leichten Schläge 4,608 und durch 750 Hengste der schweren Schläge 38,840 Stuten belegt. Für erhöhtes Deckgeld belegten 95 Landgestütshengste 5,042 Stuten.

A.

### Zuchtinspektor Kürschner: Jahresbericht 1905 des Zuchtverbandes für oberbayerisches Alpenfleckvieh.

Die Mitgliederzahl des Verbandes beträgt 1141 (gegen 1134 im Vorjahre), die auf 38 Ortsvereine sich verteilen.

Der Verband hatte im Zuchtgebiete 71 Stiere aufgestellt; von diesen waren 54 im Zuchtbezirke angekauft und 17 aus der Schweiz eingeführt.

Aus der Schweiz wurden durch den Verband eingeführt 42 Kühe und 1 Stier um den Preis von 39,842 Franken, ferner durch Viehzüchter und Händler zirka 110 Kühe und Rinder.

Die Ausfuhr von Zuchtvieh aus dem Verbandsgebiete mußte als sehr befriedigend bezeichnet werden. Das beste Absatzgebiet war die Provinz Sachsen, wohin in den Jahren 1904 und 1905 22 Bullen, 13 Kühe und 31 Rinder gingen.

In Summa wurden im Berichtsjahre aus dem Verbandsgebiete 3,439 Ochsen und Stiere, 9,409 Kühe und Rinder, 14,667 Kälber = 27,515 Tiere, sowie 9,301,740 Liter Milch ausgeführt.

Vermittelt wurde durch den Zuchtverband Zuchtvieh nach Bayern, Preußen, Thüringen, Sachsen, Österreich-Ungarn, Rußland und Südwestafrika, insgesamt 280 Tiere.

Nach auswärts wurden 1904 und 1905 728 Kälber im Gesamtwert von zirka 100,000 Mark verschickt, an Verbandsmitglieder wurden 73 Kälber im Werte von zirka 11,000 Mark vermittelt.

Eine sehr große Anzahl hoher und höchster Preise fielen den Tieren des Verbandes auf einer Reihe von Ausstellungen zu.

Den Einnahmen von 55,355.49 Mk. stehen 45,653.65 Mk. Auslagen gegenüber; somit verbleibt ein Plus von 9,701.84 Mk. als Kassenbestand für 1906.

Die Bezirke Rosenheim und Wolfratshausen haben den Anschluß an den Zuchtverband beantragt.

Auf der Meierei Kaltenbrunn wurden, wie seit einer Reihe von Jahren, Erhebungen über Milchleistung gepflogen. Im Jahre 1905 brachten 92 Kühe bei einer durchschnittlichen Milchleistung von 7,54 Liter pro Kuh und Tag 80 Kälber, von denen 76 zur Zucht aufgestellt wurden. P r o b s t.

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Professor Dr. Johann Csokor — Jubilar.**

Am 16. Januar feierte Prof. Csokor sein 25jähriges Jubiläum als Dozent der tierärztlichen Hochschule zu Wien.

Csokor wurde am 4. April 1849 zu Wien geboren. Durch Carlowitz in Kroatien erhielt er seine Gymnasialbildung, widmete sich hierauf dem medizinischen Studium an der Universität Wien, wo er 1873 zum Doktor promoviert wurde. Nach zweijährigem Studium der Tierheilkunde erhielt er 1875 das Diplom als Veterinär. Als Assistent der Lehrstühle für Anatomie und Physiologie wurde er mit den Vorlesungen über Histologie und Parasitenkunde betraut. Nach kurzer Adjunktentätigkeit an der pathologisch-anatomischen Lehrkanzel wurde Csokor zum Professor an der tierärztlichen Hochschule zu Wien ernannt. Im Jahre 1886 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor der Seuchenlehre an der Universität dortselbst.

Eine große Anzahl bedeutender wissenschaftlicher Arbeiten verdankt Csokor ihre Entstehung.

Dem hochverdienten Jubilar wurde eine feierliche Ovation in der Aula der tierärztlichen Hochschule dargebracht.

Probst.

### **Gauversammlung des oberbayerischen tierärztlichen Kreisvereines**

am 21. Januar l. Js.

Die in Nr. 1 dieser Zeitschrift vom oberbayerischen Kreisvereine nach München einberufene Gauversammlung war von 42 Herren besucht, deren Erscheinen vom Einberufer Heichlinger als erfreuliches Zeichen der Teilnahme an den aktuellen Berufsfragen begrüßt wurde.

Der Tagesordnung ging ein Appell an die Mildtätigkeit der Kollegen voran, die um Spenden für eine mit 8 unversorgten Kindern in harter Not lebende Distriktstierarztswitwe (cf. Aufruf S. 17 der Wochenschrift) gebeten wurden. Trotzdem mancher der Anwesenden auf Grund besagten Aufrufes des Hofrats Herrn Dr. Albrecht sein Scherflein schon früher gereicht hatte, ergab die Sammlung doch noch den Betrag von 102 Mark, eine Summe, die sofort an Distriktstierarzt R u c k e r - H ö c h s t ä d t a. D., als den Vermittler der Gaben, abgeführt wurde.

Die bittere Lage jener bedauernswerten Familie bot Gelegenheit, die jungen Kollegen eindringlichst auf die unabwendbare Notwendigkeit, dem Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte beizutreten, aufmerksam zu machen.

Den einzigen Punkt des offiziellen Tages-Programmes, „Die Milch und deren Untersuchung; mit Demonstrationen“, erledigte Herr städtischer Bezirkstierarzt B l a i m - München durch 2½stündige Ausführungen, die in ihrer materiellen wie formellen Gediegenheit von ebenso großer Sachkenntnis als Arbeitsfreudigkeit zeugten und mit dankbarem Beifall ausgezeichnet wurden.

Da der Vortrag zu umfangreich, als daß er sich in den Rahmen der Wochenschrift zwängen ließe, so wird er vom oberbayerischen Kreisvereine in Form einer Broschüre den Mitgliedern seinerzeit zugestellt werden. Falls Nichtvereinsangehörige auf diese Monographie, welche alles für die Tierärzte in Bezug auf Milchuntersuchung wissenswerte enthält, reflektieren sollten, würde etwaigen, dem Vereinsvorstande angedeuteten Wünschen bei der Druckauflage Rechnung getragen werden. —

Eine zwischen den theoretischen Vortragsteil und die praktischen Demonstrationen der Milchuntersuchungsmethoden durch Blaim eingeschaltete Pause benutzte das Vereinsmitglied Herr Professor Dr. Kitt, um sowohl auf Farbandtafeln als auch in zwei instruktiven Präparaten unterm Mikroskope die Negri'schen Wutkörperchen mit folgenden Erläuterungen vorzuführen:

Der Italiener Dr. Negri hat 1903 eigentümliche korpuläre Elemente als regelmäßig und ausschließlich im Gehirn wutkranker Tiere vorhanden konstatiert. Bei verschiedenen Nachprüfungen in letzter Zeit, insbesondere von Dr. Bohne (Berlin), wurden die Negri'schen Funde und deren hohe diagnostische Bedeutung bestätigt. Indem nämlich innerhalb 3—4 Stunden nach einer Schnellhärtungsmethode das Gehirn wutverdächtiger Tiere zu Schnitten verarbeitet und mit der entsprechenden Färbungsmethode die Negri'schen Körperchen nachgewiesen werden können, ist es bei Auffindung derselben in kürzester Zeit möglich, die Diagnose ‚Wut‘ zu stellen; denn diese Körperchen sind als spezifisch für jene Seuche anzusehen. In zahlreichen, hunderte von Fällen umfassenden Nachprüfungen hat man weder bei gesunden Tieren, noch bei solchen, die an nervöser Staupe, Eklampsie etc. verendet waren, solche Körperchen gefunden, sondern ausschließlich bei wutkranken Hunden, Kaninchen, Rindern und auch beim Menschen. Die Körperchen fallen durch ihre Färbbarkeit und Größe auf; sie färben sich mit Metylenblau-Eosin lebhaft rot, kontrastieren damit gegen die blau sich tingierende Ganglienzelle, werden bis zu 27 Mikra groß und lagern teils frei im Gehirnparenchym, teils, und zwar meistens, innerhalb der Ganglienzellen, besonders in den Ammonshörnern bzw. im Kleinhirn. Die Körperchen haben eine bestimmte Struktur, zeigen nämlich noch Innenformationen, die nur punktförmig sind und bis zu unmeßbarer Kleinheit herabgehen. Wahrscheinlich repräsentieren diese Innenformationen das eigentliche Wutvirus, welches noch in kleinerer Form vorhanden sein muß, da es Tonfilter passiert. Wir verfügen somit über ein ganz ausschlaggebendes mikroskopisches Diagnostikum im Falle des Vorhandenseins der Negri'schen Körperchen. Wofern diese Körperchen mikroskopisch nicht nachzuweisen sind, muß natürlich noch zum Impfversuch (intramuskuläre Kaninchen-Impfung) gegriffen werden, denn in Frühstadien der Wut können die Körperchen allenfalls fehlen, bzw. schwieriger nachzuweisen sein, ihre volle Größe noch nicht erlangt haben und daher dem Untersucher entgehen. (Einzelleiten mit Abbildungen siehe

Referat in den Monatsheften für praktische Tierheilkunde von Fröhner und Kitt.)

Da die Wut infolge der häufigen Übertragung auf Menschen wohl die gefährlichste Seuche darstellt, mit der wir zu tun haben, und da nunmehr die definitive Diagnose unter Umständen schon binnen wenigen Stunden durch bakteriologische Untersuchung anstatt erst nach einigen Tagen auf dem weiten Umwege mittels Impfung gesichert werden kann, so fanden die höchst interessanten Darlegungen unseres heimischen Forschers die dankbarste Aufnahme. —

Nachdem der Versammlungsleiter noch bemerkt hatte, daß der oberbayerische Verein mit dem Allgemeinen deutschen Versicherungsverein zu Stuttgart ein vorteilhaftes Übereinkommen für Versicherungsabschlüsse in Unfall- und Haftpflicht-Angelegenheiten getroffen habe, nachdem ferner noch auf den in den Tageszeitungen besprochenen, die tierärztlichen Handapotheken hoffentlich außer Betracht lassenden neuen Apotheken-Entwurf hingewiesen worden war, schloß die Versammlung unter Dankerstattung an die tierärztliche Hochschule für Saalüberlassung zur Tagung. Heichlinger.

**Das neue bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen.** (Berl. tierärztl. Wochenschrift. Nr. 4. 1906.)

Am 16. November vor. Jahres fand die feierliche Eröffnung des bakteriologischen Institutes der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen in Gegenwart des Oberpräsidenten der Provinz, Dr. v. Böttcher, des Regierungspräsidenten Baron von der Recke u. A. statt. Die Kammer hatte zum Bau des Institutes 180,000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Leiter des Institutes, Tierarzt Dr. Raebiger, besprach das Programm über die zukünftige Tätigkeit des Institutes; daran schlossen sich ein Rundgang durch dasselbe und ein Festmahl.

Nach dem Inhalte des Jahresberichtes des Vorstandes des Institutes, Dr. Raebiger, bewährten sich zur Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs des Rindes in therapeutischer Hinsicht am besten Bazillol- und Jodsalben. Die Applikation der Mittel geschah mittels der Salbenspritzen. Außerdem kamen zur Desinfektion antiseptische Waschungen der hinteren Körperpartien und sorgfältige Stalldesinfektion zur Anwendung.

Die Serumimpfung gegen infektiöse Kälberruhr lieferte recht gute Erfolge. Von geimpften Kälbern starben 27 %, während von nicht geimpften ungefähr 73 % zugrunde gingen.

Die Bekämpfung der Tuberkulose mittels des Oster-ta g'schen Verfahrens macht erfreuliche Fortschritte. Vorzügliche Ergebnisse wurden wieder mit der Lorenz'schen Rotlaufimpfung gegen Schweinerotlauf erzielt.

Das Institut führte eine große Anzahl bakteriologischer Untersuchungen an Material aus, welches von Tierärzten, Landwirten und Geflügelzüchtern eingesandt worden war. Im Institute wurde ferner die Herstellung des Löffler'schen Mäusetyphusbazillus betrieben und von demselben eine große Menge ausgegeben. A.

### **Veterinär-Lehrmittel von Hauptner.**

Die Firma Hauptner-Berlin hat als Ergänzung zum Hauptkatalog einen Sonderkatalog ausgegeben. In demselben sind eine Anzahl Neuheiten verzeichnet. Wir erwähnen von demselben: Zootomische Präparate, Skelettpräparate, Wachspräparate nach Prof. Csokor-Wien, Wachspräparate nach Modellen der chirurgischen Klinik der tierärztlichen Hochschule Berlin, geburtshilfliche Phantome, neue Tierstatuetten von Vastagh-Budapest, ein Gliederpferd aus Holz zur Demonstration der Stellungen der Gliedmaßen etc. etc. Bemerkenswert ist auch, daß DDr. Bennighoven und Sommer Herrn Hauptner die Alleinvertretung für ihre hervorragenden anatomischen Lehrmittel übertragen haben. A.

### **Bücherschau.**

#### **Handbuch der Hygiene und Diätetik des Truppenpferdes.**

Zum Gebrauche für Veterinäre, sowie Studierende, Offiziere und Verwaltungsbeamte. Bearbeitet von Wilh. Ludwig, Stabsveterinär, Inspizient der Militär-Veterinär-Akademie. Mit 48 Tafeln in Steindruck. Berlin 1906. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung. Preis 11 Mark, gebunden 12 Mark 50 Pfg.

Der Inhalt des 413 Druckseiten umfassenden Werkes ist in fünf Abschnitte gegliedert: 1. Hygiene des Wassers, 2. Hygiene der Luft, 3. Hygiene des Bodens, 4. Hygiene der festen Futtermittel und 5. Hygiene des Stalles.

Die Gesundheit der Tiere zu erhalten und dieselbe zu fördern ist eine Hauptaufgabe des Tierarztes. Aus dieser Tatsache entspringt das Bestreben, der Hygiene an den tierärztlichen Hochschulen eine besondere Aufmerksamkeit zu zollen und an jenen Hochschulen hygienische Institute zu beschaffen, wo solche noch nicht vorhanden sind. Das Gebiet der Hygiene hat, dank der umfassenden Forschungen auf demselben, einen



solchen Umfang erlangt, daß es wohl angezeigt erscheint, zu spezialisieren. Verf. hat ein Spezialwerk der Hygiene und Diätetik des Truppenpferdes verfaßt. Mit Sorgfalt wurde von ihm die hierauf bezügliche Literatur benützt und hiebei das praktisch Erprobte besonders berücksichtigt. Das Werk ist aber nicht lediglich eine Kompilation, sondern es sind in demselben eine große Zahl von Beobachtungen und Erfahrungen niedergelegt, welche Verf. im Laufe seiner langjährigen Praxis als Militärveterinär zu machen Gelegenheit hatte. Das Buch eignet sich als vorzügliches Hilfsmittel zum Studium der Hygiene des Pferdes nicht nur für Militärtierärzte, sondern für Tierärzte überhaupt, sowie für Studierende, welche sich dem militärtierärztlichen Dienste zuwenden wollen. Es wird ferner Magazin- und Baubeamten, welche sich über veterinäre Angelegenheiten unterrichten wollen und sollen, höchst willkommen sein. Die dem Werke beigegebenen Abbildungen ergänzen in vortrefflicher Weise den textlichen Inhalt des Werkes. Papier, Druck und Ausstattung des Buches sind vorzüglich. A.

### **Personalien.**

**Auszeichnungen:** Kreistierarzt Dr. Günther in Rothenburg (Fulda) ist die bayerische Jubiläums-Medaille verliehen und die Erlaubnis zur Anlegung derselben erteilt worden. Dem Stabsveterinär a. D. Theodor Schmidt zu Celle der preußische Kronenorden IV. Klasse.

**Ernennungen:** Dr. Anton Sticker zum Assistenten der von Bergmannschen Klinik in Berlin, Hans Klingelstein definitiv zum Kreistierarzt in Löwenberg, Tierarzt Stedefeder zum wissenschaftlichen Hilfsarbeiter am Hygienischen Institute der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Rob. Vogt zum Schlachthoftierarzt in Wolfstein (Rheinpfalz), Streerath zum Tierarzt und amtlichen Fleischbeschauer in der Stadt Herdecke a. d. Ruhr.

**Examina.** Promoviert: Tierarzt Guthke-Jena zum Dr. phil. an der Universität Jena. Das Examen als Tierzuchtinspektor haben bestanden: die Herren Dr. Guthke-Jena und Stedefeder-Hannover.

**Wohnsitzveränderungen:** Groninger-Hagen nach Trachenberg in Schlesien, E. Greife-Dielingen nach Bünde i. W.

## **Bekanntmachung,**

die Einfuhr von Tieren aus dem Auslande, hier Kosten der grenztierärztlichen Untersuchung betreffend.

### **K. Staatsministerien des Innern und der Finanzen.**

Für die auf Grund seuchenpolizeilicher Vorschriften vorzunehmende tierärztliche Untersuchung und Kennzeichnung von

Tieren, die aus dem Auslande über die bayerische Grenze ein- oder durchgeführt werden, sind zur Deckung der für die Staatskasse erwachsenden Kosten von dem Einbringer Gebühren zu entrichten.

Über die Höhe der Gebühren und ihre Erhebung wird folgendes bestimmt:

#### § 1.

Die Gebühren betragen, soweit nicht in § 2 Ausnahmen festgesetzt sind,

- |   |         |
|---|---------|
| a) für ein Pferd, einen Esel, einen Maulesel oder ein Maultier . . . . .                                  | 2,00 M. |
| b) für ein Stück Rindvieh oder einen anderen großen Wiederkäuer im Lebendgewicht von über 50 kg . . . . . | 1,00 M. |
| c) für ein Kalb im Lebendgewicht bis zu 50 kg . . . . .   | 0,40 M. |
| d) für ein Schwein oder ein anderes artverwandtes Tier . . . . .  | 0,20 M. |
| e) für ein Schaf, eine Ziege oder einen anderen kleinen Wiederkäuer . . . . .                             | 0,10 M. |
| f) für ein Stück Geflügel . . . . .   | 0,01 M. |
- mindestens aber 0,10 M für einen Transport.

#### § 2.

Für die Untersuchung von Rindviehstücken, die zur alsbaldigen Abschachtung in öffentlichen Schlachthäusern deutscher Städte bestimmt sind werden folgende Gebühren festgesetzt:

- |   |         |
|---|---------|
| a) für ein Stück Rindvieh im Lebendgewicht von über 75 kg . . . . . | 0,70 M. |
| b) für ein Kalb im Lebendgewicht bis zu 75 kg . . . . .             | 0,30 M. |

#### § 3.

Die Gebührenerhebung obliegt den Zollstellen, bei denen die grenztierärztliche Untersuchung stattfindet.

Im übrigen verbleibt es bezüglich der Erhebung und Verrechnung der Gebühren bei den Bestimmungen der Entschließung des K. Staatsministeriums der Finanzen vom 11. März 1880 (Amtsblatt des K. Staatsministeriums des Innern Seite 129 und Finanzministerialblatt Seite 77).

#### § 4.

Die Grenztierärzte beziehen für ihre Dienstleistungen lediglich die jeweils festgesetzten Funktionsbezüge oder Tagegelder aus der Staatskasse.

#### § 5.

Diese Verfügung tritt am 1. März 1906 in Kraft.

Die Bekanntmachungen vom 20. Dezember 1879 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 1536) und vom 22. Mai 1882 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 311), sowie Ziffer 5 der Bekanntmachung vom 27. September 1900 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 1160) werden aufgehoben.

München, den 7. Februar 1906.

**Dr. Graf v. Feilitzsch. v. Pfaff.**

Im Verlag von **Richard Schmidt & Cie., Leipzig und München** ist erschienen:

## Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht.

Organ süddeutscher Züchtervereinigungen.

Herausgegeben von  
Landestierarzt Dr. Vogel-München.

==== **Erscheint jeden Freitag.** ====

Abonnement in Deutschland; Vierteljährlich **2 Mark.**

### Vertretung.

Der Unterzeichnete **sucht** ab **20. März lfd. Js.** einen **Vertreter** auf die Dauer von 14 Tagen. Wohnung und Frühstück im Hause. Honorar nach Übereinkunft. [3]

**Joh. Ehrle**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Markt Oberdorf.**

**Suche** zu **sofortigem Eintritt Assistenten** bezw. **Vertreter.** Biete Wohnung, Frühstück u. 100—120 M monatlich. Fuhrwerk u. Rad zur Verfügung.

**N. Hillerbrand**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wasserburg am Inn.**

In eine größere Stadt wird ab 10. März 1906 ein

### approbierter Tierarzt

als **Vertreter** des dortigen Bezirkstierarztes auf mehrere Wochen **gesucht.** Gef. Offerten bitte ich unter **B. P. 99** an die Expedition des Blattes gelangen zu lassen. [2]

		Chemische Fabrik Darmstadt
empfeht alle Drogen und Chemikalien für die Veterinärpraxis, insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc., ferner:</b>		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
Zu beziehen durch alle Apotheken. [4]		

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 27. Februar 1906.

Nr. 8.

---

**Inhalt:** Probst, Tuberkulose mit Cavernenbildung bei einem Ziegenbock. — Dr. Lemke, Zwei Gerichts-Entscheidungen. — Weigenthaler, Quecksilbervergiftung. — Referate: Max Gruber und Kenzo Futaki: Seroaktivität und Phagozytose. Dr. E. J. Habersfeld: Diätetische und therapeutische Untersuchungen über „Protylin“. Dr. Schuler: Meine Erfahrungen mit dem Antithyreoidin-Serum Möbius bei 5 Fällen von Morbus Basedowii. Heß: Über Gebärparese, Puerperalseptikämie und Festliegen nach der Geburt. — Verschiedene Mitteilungen: Ergebnisse der Erhebung über das Betäubungs-, Schlacht- und Schächtverfahren in 285 Schlachthöfen Deutschlands. Versammlung Deutscher Naturforscher in Meran. Bekanntmachung des Deutschen Veterinärates. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Unterstützung der Witwe. — Personalien.

---

### **Tuberkulose mit Cavernenbildung bei einem Ziegenbock.**

Von Assistent Probst.

Anfang November wurde an der geburtshilflichen Station der hiesigen tierärztlichen Hochschule die Beobachtung gemacht, daß ein der Abteilung gehöriger 2 jähriger Ziegenbock öfters hustete und ein träges Benehmen an den Tag legte. Die Futteraufnahme blieb andauernd gut. Der Husten nahm im weiteren Verlaufe rasch an Intensität und Häufigkeit zu, das vorher glänzende und glatt anliegende Haarkleid wurde glanzlos, gesträubt und fühlte sich trocken an. Bei der Fütterung war nunmehr zu bemerken, daß das Tier seine Nahrung langsam aufnahm und daß die frühere Gier zur Futteraufnahme, die sich durch Vordrängen und Stoßen der Nachbartiere geäußert hatte, verschwunden war. Der Geschlechtstrieb schien unbeeinflußt.

Da die Vermutung nahe lag, es handle sich hier um Tuberkulose, wurde zwecks beabsichtigter Tuberkulinprobe an drei Tagen morgens, mittags und abends die Mastdarmtemperatur abgenommen.

	Morgens	Mittags	Abends
29. XI.	—	39,5 ° C.	39,3 ° C.
30. XI.	39,1 ° C.	39,0 „ „	39,2 „ „
1. XII.	38,6 „ „	38,9 „ „	39,1 „ „
2. XII.	40,4 „ „	38,0 „ „	39,3 „ „
3. XII.	39,4 „ „	um 10 Uhr Exitus letalis.	

Da in den letzten Tagen der Zustand des Tieres sich zusehends verschlechterte, wurde von der Tuberkulinimpfung abgesehen. Der Husten hörte sich nunmehr matt und trocken an.

Am 3. XII. wurde der Bock liegend im Stalle vorgefunden und war selber außer Stande, sich zu erheben. Ein Büschel vorgehaltenes Heu wurde langsam verzehrt. Um 10 Uhr war Exitus letalis eingetreten.

#### Sektionsbericht.

Ziegenbock, 2jährig, schlechter Nährzustand, Körpergewicht 40 Pfund. Bauchhöhle: Bei Eröffnung derselben fanden sich 90 ccm braunroter Flüssigkeit von alkalischer Reaktion, 1025 spezifischem Gewicht und hohem Eiweißgehalt. Das Peritoneum war hochgradig anämisch, der Darmtraktus voll Futterbrei. Die Gekrösdrüsen waren zum größten Teil markig geschwellt; zwei hatten den Umfang einer Welschnuß, fühlten sich derb an und waren mit weißem, käsigen Eiter gefüllt. Milz und Leber wiesen nichts besonderes auf. — Brusthöhle: Die Lunge erwies sich an einer Reihe von Stellen mit Pleura und Zwerchfell mittels Spangen verschiedenster Stärke verwachsen. Beim Herausnehmen der Lunge öffnete sich am rechten Zwerchfellsappen eine kolossale Caverne mit zirka 200 ccm rahmigem, schmutzig-weißem, geruchlosem Eiter. Der Hohlraum hatte eine Länge von 22 cm, eine Tiefe von 8 cm und eine Breite von 2—10 cm. Durchzogen war derselbe von Gefäßstümpfen mit mannigfacher Abzweigung. Ungefähr durch die Mitte zog sich ein Stumpf von Daumendicke mit einer Reihe schwächerer Äste. Die Gefäßstummel waren direkt bedeckt mit miliaren Knötchen. Die die Caverne auskleidende Wand hatte einen 2 mm dicken, weißen Belag. Weiters fand sich eine Caverne von Faustgröße im linken Zwerchfellsappen; auch hier war der Hohlraum durchzogen von Gefäßstümpfen. Der Cavernen-Inhalt war flüssig, von schmutzig-braunroter Farbe und alkalischer Reaktion. Die vorderen Brustdrüsen waren ums Mehrfache vergrößert, fühlten sich derb an, und

enthielten im Innern käsigen Eiter. Im Herzbeutel waren einige Kubikzentimeter rotbrauner, wässriger, alkalischer Flüssigkeit, die Herzkammern waren mit gut geronnenem Blute gefüllt. Die Klappen wiesen keinerlei Anomalie auf.

Die mikroskopische Untersuchung des Hodens ergab eine enorme Anzahl beweglicher Spermatozoen; noch 6 Tage vor seinem Tode hatte der Bock erfolgreich gedeckt. In dem Cavernen-Inhalt und in den Lymphdrüsen ließen sich Tuberkelbazillen zahlreich nachweisen.

Der Bock stammte aus einer Zucht, in welcher seit einer Reihe von Jahren Incestzucht getrieben wurde.

## Zwei Gerichts-Entscheidungen.

Von Dr. Lemke, Berlin.

Als tierärztlicher Sachverständiger erhält man für die Abwartung eines Termines 6 Mark und Reisekosten, falls die Entfernung vom Wohnort des Sachverständigen über 2 Kilometer bis zum Orte des Gerichtes beträgt. Ich habe seit langen Jahren, wenn ich als Sachverständiger zu fungieren hatte, 10 Mark Gebühren erhalten und zwar 6 Mark für den Termin und 4 Mark Reisekosten — 16 Kilometer Landweg hin und zurück gerechnet à 25 Pfennige. In einem Fall wurden mir nur 50 Pfennig Straßenbahn-Geld vergütet und mir somit 3 Mark 50 Pfennig zu wenig gezahlt. Auf meine Beschwerde beim Landgericht I Berlin erhielt ich Recht und folgenden Bescheid: „Auf die Beschwerde des Dr. L. gegen den Beschluß des Königl. Amtsgerichts I Berlin werden die demselben zuzubilligenden Reisekosten auf im ganzen 4 Mark, also abzüglich der ihm gezahlten 50 Pfennig auf 3 Mark 50 Pfennig festgesetzt.“

### G r ü n d e :

Es ist dem Königl. Amtsgericht darin beizutreten, daß das Gesetz vom 9. März 1872, betreffend die den Medizinal-Beamten für die Besorgung gerichtsarztlicher, medizinal- oder sanitätspolizeilicher Geschäfte zu gewährenden Vergütungen nach der klaren Bestimmung des § 7 auch auf nicht beamtete Tierärzte Anwendung findet. Es ist also für die Berechnung der dem Beschwerdeführer zustehenden Tagegelder und Reisekosten unerheblich, ob sich derselbe noch im Staatsdienst befindet oder nicht. Nicht gerechtfertigt erscheint dagegen die Annahme, daß deshalb auch für die Berechnung der dem Beschwerdeführer zustehenden Reisekosten die in den Staats-Ministerial-Beschlüssen vom 13. Mai 1884 und 17. April 1889

für die Berechnung der Reisekosten der Staats-Beamten aufgestellten Grundsätze maßgebend seien. Denn diese Grundsätze sind durch Justiz-Ministerial-Reskript vom 22. Juni 1886 — II. 6. 1505. — auf solche Dienstreisen, welche von Staats-Beamten und Medizinal-Personen in „Parteisachen“ ausgeführt werden, für „nicht anwendbar“ erklärt. Bei derartigen Reisen ist vielmehr der Berechnung der Reisekosten die Entfernung von der Ortsgrenze des Wohnortes als Anfangspunkt bis zu der Stelle des Geschäfts, bezw. der Vornehmung, als Endpunkt zu Grunde zu legen. (Cfr. Reskript vom 29. Juni 1886 in dem Bureaublatt für gerichtliche Beamte vom 1. November 1887.)

Hiernach kommt die Entfernung von der Ortsgrenze von Friedrichsberg bis zum Gerichtsgebäude Amtsgericht I Berlin, Judenstraße, in Betracht. Diese Entfernung beträgt aber 4 Kilometer, welche nach den Grundsätzen der Verordnung vom 8. Mai 1876 für 8 Kilometer zu rechnen sind. Für jeden Kilometer stehen dem Beschwerdeführer Reisekosten im Betrage von 25 Pfennig zu, so daß demselben die liquidirten 4 Mark zuzubilligen waren. Hiernach war, wie geschehen, zu entscheiden.

Berlin. Königl. Landgericht I. Zivil-Kammer VIII.

(Unterschriften.)

Diese Entscheidung habe ich mir stets eingesteckt, wenn ich einen Termin wahrzunehmen hatte, und dem subalternen Gerichtsbeamten, der die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen berechnet, vorgehalten, wenn dieser in dem Glauben war, mich mit dem ausgelegten Pferdebahn-Geld abfertigen zu können. Nun hatte ich kürzlich einen Termin beim Amtsgericht II Berlin wahrzunehmen und seit langen Jahren stets 10 Mark Gebühren erhalten. Wäre diese Gebühr von 10 Mark nicht richtig gewesen, so würde dies später die Abrechnungs-Kammer moniert und ich zur Rückzahlung der zu viel erhobenen resp. gezahlten Gebühren aufgefordert worden sein. Bei diesem letzten Termin war der alte Beamte nicht anwesend, sondern es berechnete ein junger Beamter meine Gebühren, der mir keine Reisekosten im Betrage von 4 Mark, sondern nur Pferdebahn-Geld zubilligte. Mit dieser Verkürzung war ich natürlich nicht einverstanden. Ich führte daher Beschwerde bei dem Präsidenten des Landgerichts II zu Berlin und fügte zur Begründung meines guten Rechtes den Beschluß des Landgerichts I zu Berlin bei, der zu meinen Gunsten ausgefallen war und oben angegeben ist. Ich glaubte sicher, daß

das Landgericht II Berlin sich dem Gutachten des Landgerichts I Berlin anschließen würde. Dem war aber nicht so, und ich erhielt folgenden Bescheid von dem Präsidenten des Landgerichts II Berlin:

„Ihre an mich gerichtete Beschwerde über den die Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren feststellenden Beamten ist, soweit das Verfahren des Beamten in Betracht kommt, unbegründet. Nach § 7 des Gesetzes vom 9. März 1872, ergänzt durch die Verordnung vom 17. September 1876 und das Gesetz vom 2. Februar 1881, sind nicht beamtete Tierärzte ebenso zu behandeln, wenn sie als Sachverständige in gerichtlichen Sachen zugezogen werden, wie beamtete. In § 2 der angezogenen Gesetzesbestimmungen ist bestimmt, daß die beamteten Tierärzte nur dann Reisekosten und Tagegelder erhalten, wenn sie amtliche Geschäfte in einer Entfernung von nicht weniger als zwei Kilometer von ihrem Wohnorte zu erledigen haben. Nun ist aber durch Staats-Ministerial-Beschluß vom 11. November 1903 S. I angeordnet, daß nur dann der Wohnort des Beamten und der Bestimmungsort seiner Dienstreise als mindestens 2 Kilometer von einander entfernt gelten können, wenn sowohl die Entfernung von der Ortsgrenze des letzteren bis zur Mitte des ersteren mindestens 2 Kilometer beträgt. Nach der mir vorliegenden Bescheinigung des Katasteramtes F. vom 11. Februar d. J. beträgt die Entfernung von der Ortsgrenze Berlins bis zur Ortsmitte von Friedrichsberg aber weniger als 2 Kilometer, es konnte der Beamte nur Terminsgebühr 6 Mark und Auslagen für Benützung der Straßen- und Hochbahn anweisen. Übrigens bemerke ich, daß über Erinnerungen gegen den Ansatz der Gebühren nicht die dem anweisenden Beamten vorgesetzte Aufsichtsbehörde, sondern das Prozeßgericht, im vorliegenden Falle das Amtsgericht II hieselbst, zu bestimmen hat.“

Berlin. (Unterschrift.)

Aus diesem Bescheid ersah ich, daß ich einen Formfehler gemacht hatte; ich mußte nicht Beschwerde bei dem Präsidenten des Landgerichts II Berlin erheben, sondern Klage führen beim Amtsgerichte II Berlin. Dies geschah von mir, und ich erhielt folgenden Bescheid:

„Die Beschwerde des Dr. L e m k e wird als unbegründet auf seine Kosten zurückgewiesen.“

G r ü n d e:

Beschwerdeführer ist am 5. Mai 1905 als Gutachter gehört. Als Entschädigung sind ihm angewiesen 6 Mark an Vergütung und 1 Mark an Fahrkosten, wobei davon ausgegangen



ist, daß Friedrichsberg noch nicht 2 Kilometer vom Sitze des Gerichts entfernt ist. Die Beschwerde rügt diese Festsetzung, weil seine Reisekosten mit 4 Mark in Ansatz gekommen seien und betont, daß für Parteisachen angeblich durch das Justiz-Ministerial-Reskript vom 22. Juni 1886 die Berechnung der Entfernung in anderer Weise angeordnet worden sei, als durch den Staats-Ministerial-Beschluß vom 11. November 1903. Es müssen nämlich in Parteisachen die Entfernung von der Orts-grenze des Wohnortes als Anfangspunkt bis zur Stelle des wahr-zunehmenden Geschäfts als Endpunkt zu Grunde gelegt werden. Diese Anordnung sei noch gegenwärtig, weil nicht aufgehoben, maßgebend. Da mindestens 16 Kilometer bei dieser Berechnung herauskommen, seien ihm an Reisekosten 4 Mark festzusetzen. Das Beschwerde-Gericht, welches sich die Ausführungen der Präsidial-Verfügung vom 28. Mai 1905 zu eigen macht und hier darauf verweist, kann nicht anerkennen, daß nach Erlaß des Staats-Ministerial-Beschlusses vom 11. November 1903, an welchem der Justizminister selbst teilgenommen hat, dessen Sonderentscheidungen, welche sich mit dem Staats-Ministerial-Beschlüssen nicht decken, bestehen geblieben sind. Letzterer ist als neue Anordnung ganz allgemein erlassen und hat alle anderen entgegenstehenden Entscheidungen der Einzel-Minister beseitigt, ohne daß es dieserhalb eines besonderen Ausspruches bedurfte. Da, wie feststeht, die Ortsgrenze Berlins bis zur Ortmitte von Friedrichsberg weniger als 2 Kilometer beträgt, so konnten vom Prozeßgericht nur die Fahrtkosten mit je 50 Pfennig zum Ansatz kommen. Die Beschwerde, welche an sich gemäß § 17 Abs. 3 der Gebühren-Ordnung vom 17. Mai 1898 statthaft war, muß deshalb als unbegründet zurückgewiesen werden. Die Kosten des erfolglosen Rechtsmittels trägt der Beschwerdeführer nach § 97 der Zivil-Prozeß-Ordnung.

Berlin. Königl. Landgericht II.  
(Unterschriften.)

Aus diesen beiden Entscheidungen ist ersichtlich, daß das Königl. Landgericht I Berlin und das Landgericht II Berlin in ein und derselben Sache entgegengesetzter Ansicht sind. Das Landgericht I gibt mir auf meine Klage wegen zu wenig gezahlter Gebühren Recht, das Landgericht II Unrecht. Es handelt sich hierbei lediglich um die Frage, ob das Justiz-Ministerial-Reskript vom 22. Juni 1886 noch zu Recht besteht, wie das Landgericht I sagt, oder nicht, wie die Entscheidung vom Landgericht II lautet, welches der Ansicht ist, daß dieses Reskript durch den Ministerial-Beschluß vom 11. November 1903 keine Gültigkeit mehr hat. Ich habe mir dieses Gesetz-

blatt gekauft und in Ruhe wiederholt an verschiedenen Tagen durchgelesen. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß dieser Ministerial-Beschluß vom 11. November 1903 weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach das Ministerial-Reskript vom 22. Juni 1886 aufhebt.

Daher beauftragte ich einen Rechtsanwalt mit einer Klage bei dem Königl. Kammergericht zu Berlin. Es kam mir darauf an, Recht zu bekommen, die von mir gezahlten Gerichtskosten und weiter entstehende waren mir nebensächlich. Ich wollte im Interesse aller Kollegen eine Entscheidung an höchster Stelle beim Kammergericht herbeiführen. Leider ist mir dies vereitelt worden. Mein Anwalt trat einen längeren Urlaub an und sein Vertreter, ein junger Referendar, hatte es verabsäumt, fristgerecht die Klage beim Kammergericht einzureichen.

---

### Quecksilbervergiftung.

Von Bezirkstierarzt Weigenthaler, Starnberg.

Ein Landwirt verlangte in einer Münchener Apotheke für seine beiden mit Läusen behafteten Kühe eine Laussalbe und erhielt von dem Apotheker 2 Blechbüchsen, enthaltend graue Quecksilbersalbe, ohne auf die Giftigkeit derselben und zur vorsichtigen Anwendung aufmerksam gemacht worden zu sein. Nach einmaliger, ergiebiger Applikation der Salbe traten innerhalb 12 Stunden schwere Vergiftungssymptome auf. Dadurch, daß alsbald tierärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, konnte ein letaler Ausgang verhindert werden. Die beiden Kühe, welche sich im trächtigen Zustande befanden, sind durch die mehrere Monate andauernde Erkrankung im Ernährungszustande erheblich herabgekommen, brachten schwache Kälber zur Welt und konnten nicht mehr auf ihren früheren Nutzungs- und Nährzustand gebracht werden. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

---

### Referate.

**Max Gruber und Kenzo Futaki: Seroaktivität und Phagozytose.** (Münch. mediz. Wochenschr. Nr. 6. 1906.)

Die beiden Autoren spritzten einem normalen Meer-schweinchen eine genau bekannte Zahl hoch- oder schwach virulenter Typhusbazillen in die Blutbahn, töteten das Tier nach kurzer Zeit, suchten die eingespritzten Keime wieder quantitativ durch Kultur nachzuweisen und fanden auch dann, wenn nur kurze Zeit (5—10 Minuten) zwischen Einspritzung

und Tötung vergangen war, nur einen kleinen Bruchteil der Keime wieder. Da auch das kräftigste aktive Serum *in vitro* eine Stunde und mehr braucht, um die eingesäten vollvirulenten Keime in erheblicher Anzahl zu töten, so war es sehr unwahrscheinlich, daß die beobachtete Verminderung der Keinzahl auf humorale Bactericidie zurückzuführen sei.

Die mikroskopische Untersuchung ergab denn auch, daß im normalen Tiere unmittelbar nach der Injektion eine sehr energische Phagozytose eintritt. Schon nach wenigen Minuten hat die Mehrheit der polynukleären Leukozyten des Blutes Bakterien gefressen. Die Verf. fanden zahlreiche Exemplare von ihnen, welche 10—20 Bakterien im Leibe hatten, die sich in allen Stadien des Zerfalles befanden (Granulabildung, Verlust der Färbbarkeit, Schwund etc.).

Im Blute eines durch künstliche Immunisierung bakterienfest gewordenen Tieres befinden sich nach den Verf. Stoffe (Stimuline), welche die Bakterien zu einer für die Phagozyten angenehmen Speise machen und so die Phagozytose einleiten.

Die Verf. stellen nun die Frage: Wodurch werden im normalen Tiere die Leukozyten zu ihrer Freßtätigkeit angeregt?

Zur Entscheidung dieser Frage brachten sie sorgfältig gewaschene lebende Leukozyten vom Meerschweinchen *in vitro* mit genau bemessenen Mengen von Typhusbazillen zusammen, indem sie sie einerseits in aktivem, andererseits in inaktiviertem Serum aufschwemmten und fanden, daß in dem inaktivierten Serum die Phagozytose nach einer Stunde noch fast gleich Null war, wenn hochvirulente Typhusbakterien als Beute dargeboten worden war; im aktiven Serum dagegen hatten die Leukozyten schon nach wenigen Minuten die energische Freßtätigkeit begonnen; die Bakterien werden in kurzer Zeit vollkommen aufgelöst und verdaut. Daraus schließen die Verf., daß die virulenten Typhusbakterien von lebenskräftigen und freßfähigen Meerschweinchenleukozyten nur dann gefressen werden, wenn sie zuerst der Wirkung des Aktivserums (des Alexins) ausgesetzt waren.

Analoge Versuche, welche die Verf. mit anderen Bakterien anstellten, waren geeignet, diese Auffassung zu bestätigen. Die Phagozytose ist demnach nicht die primäre, sondern eine sekundäre Schutzvorrichtung des normalen tierischen Organismus gegen Infektion. Die primäre Wirkung geht von gelösten thermolabilen Stoffen aus.

Verf. bezeichnen das sofortige energische Einsetzen der Phagozytose nach Injektion von Typhusbakterien in die Blut-

bahn als Beweis, daß bereits das zirkulierende Plasma baktericid ist.

Wenn die Verf. die Phagozytose in die zweite oder auch in die dritte Reihe der Schutzvorrichtungen des Körpers verweisen, so halten sie doch ihre Bedeutung nicht für eine geringfügige; sie glauben im Gegenteil mit *Metschnikoff*, daß das Einsetzen der Phagozytose gegenüber vielen Infektionskrankheiten geradezu entscheidend ist. Die Verf. sind der Überzeugung, daß die Bedeutung der thermolabilen Stoffe im Blute viel weniger darin liegt, daß sie unmittelbar gewisse Bakterien im Blute zu zerstören vermögen, als darin, daß sie die Phagozyten zum Fressen anregen, indem sie die Bakterien zwingen, gewisse Stoffe in die umgebende Flüssigkeit abzugeben, oder mit gewissen Bestandteilen der Bakterien wasserlösliche Verbindungen eingehen, welche die Phagozyten anlocken und freßlustig machen.

A.

---

**Dr. E. J. Haberfeld: Diätetische und therapeutische Untersuchungen über „Protlylin“.** (Orvosi Hetilap-Budapest. Nr. 36, 37. 1904.)

Die mit Protlylin bei 12 Patienten angestellten und genau beobachteten Versuche ergaben folgendes Resultat: 1. In allen Fällen hatte das Protlylin entschieden eine appetitverbessernde Wirkung; dies beweist, daß es ein gutes Tonikum ist. 2. Es behob die vorhandenen Magen- und Verdauungsbeschwerden und dyspeptischen Zustände und wirkte hierdurch günstig auf den Stoffwechsel. Schon kurz nach der Darreichung besserte sich der Kräftezustand und es erfolgte stabile Gewichtszunahme. 4. Bei anämischen Individuen zeigte nach Protlylin der Hämoglobingehalt des Blutes bedeutende Steigerung. 5. Der Phosphorgehalt des Protlylins wirkte auf den Stoffwechsel des Nervensystems günstig ein. 6. Infolge seines hohen Eiweißgehaltes steigerte es, den Speisen beigemischt, deren Nährwert. 7. Die erreichten Resultate empfehlen sowohl das Protlylin, wie auch dessen Derivate, bestens.

---

**Dr. Schuler: Meine Erfahrungen mit dem Antithyreoidin-Serum Möbius bei 5 Fällen von Morbus Basedowii.** (Deutsche Medizinal-Zeitung. Nr. 83. 1905.)

Verfasser versuchte bei 5 geeigneten Patienten das von der chem. Fabrik E. Merk-Darmstadt dargestellte Möbius'sche Serum. Trotzdem die subkutane Anwendung schneller zum Ziele führte, kam Verf. wegen der örtlichen Reizerscheinungen und der hiemit verbundenen heftigen Schmerzen davon ab und ließ das Serum per os dem Körper zuführen. Mit der Wirkungs-

weise des Mittels erklärt Verf. sehr zufrieden zu sein; alle fünf Fälle sind teils geheilt, teils bedeutend gebessert. Bemerkenswert ist, daß außer dem Serum keine weitere Arznei gegeben wurde und keinerlei üblen Nebenerscheinungen zu Tage traten; das Mittel wurde stets vom Magen durchweg gut vertragen. Das Antithyreoidin-Serum Möbius ist eine wertvolle Bereicherung des Arzneischatzes.

Dr. K r e u t z e r.

**Heß: Über Gebärpause, Puerperalseptikämie und Festliegen nach der Geburt.** (Vortrag, gehalten am VIII. internationalen tierärztlichen Kongreß zu Budapest am 9. September 1905. [Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Nr. 5 u. 6.] )

Gebärparese ist ein Sammelbegriff für mehrere pathologisch-anatomisch differenzierte, septische Krankheitszustände, welche sich dadurch charakterisieren, daß sie stets einige Stunden oder wenige Tage nach der Geburt auftreten und klinisch sich durch Depressionerscheinungen und Sensibilitätsstörungen, wobei die kranken Tiere nicht aufstehen können, zu erkennen geben.

Verfasser teilt auf Grund seiner Untersuchungen den Kollektivbegriff „Kalbefieber“ folgendermaßen ein:

1. die Gebärpause, 2. die akute Puerperalseptikämie, 3. das Festliegen nach der Geburt.

### I. Die Gebärpause.

**Vorkommen und Verbreitung.** Dieses den Tieren des Rindergeschlechtes eigentümliche, akut auftretende und akut verlaufende Leiden kommt am häufigsten vor auf Gütern mit vorzüglichem, saftigem Futter und erstklassigen Milchtieren. Die Krankheit tritt am meisten beim Stallvieh auf. Kühe im Alter von 5—8 Jahren werden am häufigsten davon befallen und zwar hauptsächlich gute bis sehr gut genährte, vorzügliche Milchtiere von milchreichen Viehrassen. Es erkranken durchwegs nur Kühe, die mehrere Wochen trocken stehen und nach vollständig abgelaufener Trächtigkeit geworfen haben. In allen Fällen geht die Geburt leicht und rasch vor sich, der Abgang der Nachgeburt erfolgt stets innerhalb 4—6 Stunden post partum. Am häufigsten tritt die Krankheit innerhalb 24—48 Stunden, ganz ausnahmsweise 72—96 Stunden nach der Geburt ein.

**Symptome:** Kurze Zeit nach einer leichten und rasch verlaufenen Geburt treten leichte Verdauungsstörungen (Indigestion) auf. Man bemerkt ferner ein Schwanken in der Hand, ein Hin- und Hertrippeln mit den Hinterfüßen, Taumeln, Umfallen, mühsames Wiederaufstehen, ein Wiederumfallen

und schließlich Festliegen. Es zeigt sich sodann eine Trübung des Allgemeinbefindens und die Tiere verfallen in tiefe Somnolenz. Oft werden die Initialerscheinungen der Gebärparese als gewöhnliche Verdauungsstörungen post partum angesehen, welcher Irrtum für die Behandlung der Parese sehr fatal sein kann.

Die Untersuchung einer solchen Kuh ergibt folgende Symptome: Das Tier liegt flach auf der Brustwand und kann sich nicht erheben. Die Mastdarmtemperatur beträgt 38—39,5°. Puls 70—96 Schläge pro Minute. Atemzüge 12—24—36 pro Minute; Hörner, Ohren, Haut und Extremitäten fühlen sich eiskalt an; beim Heben des Kopfes fällt derselbe auf seinen alten Platz (Brustwand oder Boden) kraftlos zurück; die Augenlider sind beinahe oder ganz geschlossen; die Cornea ist mattglänzend oder glanzlos, wenig oder nicht empfindlich, Blick ist teilnahmslos, schläfrig, manchmal ängstlich, stier, gläsern. Immer kann eine Pupillenerweiterung (Mydriasis), herrührend von einer Oculomotoriuslähmung und für eine Gehirnämie sprechend, nachgewiesen werden. Herzschläge sind stark abgeschwächt, kaum hörbar und stets vermehrt; infolge der Vaguslähmung ist die Respiration verlangsamt und tief; infolge Lähmung der Kehlkopfmuskulatur ist ein Schnarchen, Stöhnen, Röcheln bemerkbar. Durch die Tympanitis ist manchmal starke Dyspnoe vorhanden. Die Verdauungstätigkeit liegt vollständig darnieder. Es besteht Lähmung des Hinterkiefers, Vorfall der Zunge und Schlinglähmung. Die Peristaltik ist vollständig aufgehoben, ferner besteht eine Koprostase im Mastdarm und starke Harnverhaltung. Das Euter ist groß, schön geformt und frei von Entzündungssymptomen. Die Milchmenge sinkt infolge der Krankheit; auch nimmt das Euter durch das Ausmelken ganz unbedeutend an Umfang ab. Vulva ist leicht geschwollen; aus derselben fließt zäher, trockener, glasiger, geruchloser Schleim. Niemals stellt sich bei Kühen mit Gebärparese Lochialfluß ein. Orificium uteri externum ist stets für 2—3 Finger durchgängig. Innen ist die Involution des Uterus im Verhältnis zu der seit der Geburt bzw. dem Abgang der Eihäute verstrichenen Zeitdauer viel zu gering. Im Uterus befindet sich eine Handvoll glasigen, zähen, normal riechenden Schleimes. Was die Sensibilitätsstörungen anbelangt, so findet man bereits nach 20—40 Minuten eine vollständig gewordene Unempfindlichkeit der Haut am Rücken, an den Schienbeinen, an den Kronen gegen Nadelstiche. Die Tiere liegen vollständig gelähmt und gefühllos da. Leben bemerkt man nur mehr an der leicht röchelnden und stöhnenden Atmung.

Der Tod tritt infolge Herz- und Gehirnlähmung gewöhnlich ruhig und ohne Agonie ein.

**Verlauf und Ausgang.** Der Verlauf dauert 12—36—48 Stunden; Exitus letalis tritt gewöhnlich ein innerhalb 12—48 Stunden, ausnahmsweise innerhalb 72 Stunden nach Auftreten der ersten Symptome. In allen Stadien, auch in den verzweifeltsten Fällen, kann Heilung erfolgen. Als Zeichen beginnender Besserung werden angesehen: Heben des Kopfes, freierer Blick; Verschwinden des Röchelns und der Schlingbeschwerden; Kot- und Harnentleerung; Aufstehversuche und effektives Aufstehen. Manchmal beobachtet man nach dem Aufstehen Muskelzittern der Vorhand und eine mehrere Stunden anhaltende Unsicherheit der Nachhand. Nach dem Aufstehen zeigen die Tiere häufig Freßlust.

**Komplikationen und Nachkrankheiten.** Hierher sind zu zählen: Muskelquetschungen, trockene Hautnekrose an den Hinterfüßen, trockene Nekrose der Zitzen, die Fremdkörperpneumonie, die Lähmung eines Vorderbeines, des Oesophagus, der N. N. ischiadicus und opticus, die Mastitis.

**Diagnose:** Es handelt sich dann um „Gebärparese“, wenn kurze Zeit nach einer leichten Geburt bei 5—8 Jahren alten, gut genährten, erstklassigen Milchkühen rasch eine mit Kreuzschwäche verbundene Verdauungsstörung eintritt, die zu einer fieberlosen, schweren Lendenlähme mit Koma und Unempfindlichkeit sich entwickelt und bei welcher Erscheinungen einer septischen Metritis fehlen.

**Differentialdiagnose:** Es kommen hier folgende Krankheitszustände in Betracht:

1. die trockene Nekrose der Muskulatur unter dem knöchernen Becken, ein Zustand, beruhend auf einer starken ödematösen, unempfindlichen Anschwellung eines Hinterschenkels und dadurch bedingtem Festliegen; 2. die Septicaemia puerperalis; 3. das Festliegen post partum; 4. die Metroperitonitis septica; 5. die fondroyant verlaufende, septische Peritonitis; 6. die langsam verlaufende tödliche Blutung in den Uterus bei frischgekalbten Kühen und 7. der Vollständigkeit halber die Pansenleere oder Eisenbahnkrankheit, die während langer Eisenbahntransporte bei hochträchtigen Kühen vorkommt und der Gebärparese täuschend ähnlich sehen soll.

**Obduktionsbefund:** In allen Fällen waren pathologisch-anatomische Veränderungen der Beckenorgane nachweisbar. Vaginalschleimhaut zeigt punktförmige Blutungen und ist leicht ödematös infiltriert. Orificium uteri externum ist geschwollen, serös durchtränkt, mit erbsen- bis haselnußgroßen Blutungen besetzt; Uterus ohne Scheide und Nachgeburt hat ein Gewicht von 6,5—9 kg (normal 6—7 kg). In dem träch-

tigen Horne befinden sich 500—600 g schokoladebrauner, rötlicher, schleimiger, dickflüssiger, normal riechender Flüssigkeit. Am Orificium uteri internum ließen sich immer kleine, oberflächliche Schleimhautquetschungen und Schleimhautrisse nachweisen; die Schleimhaut war hier, sowie am Corpus uteri bald mehr, bald weniger stark serös infiltrierte und geschwollen. Bei allen Tieren bestand immer eine unvollständige Involution des Uterus. Daneben fand man schneeweiße, stark anämische Gehirnschicht und leichtes Lungenödem.

**Prognose:** Die Verluste betragen früher 40—60 %, jetzt nach der neuen Behandlungsmethode höchstens 10 %. Als ungünstige Zeichen sind aufzufassen: Rasches und heftiges Auftreten der Parese innerhalb der ersten 6 Stunden post partum, völlige Unempfindlichkeit, Trigeminuslähmung, Prolapsus linguae; ferner wenn Fremdkörperpneumonie, monoplegische Lähmung und ausgedehnte Nekrose der Haut und Zitzen hinzukommen. Ferner ist erwähnenswert, daß tuberkulöse Tiere ausnahmslos nach 1—2 tägigem Krankheitsverlaufe notgeschlachtet werden müssen.

R a b u s.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedene Mitteilungen.

**Ergebnisse der Erhebung über das Betäubungs-, Schlacht- und Schächtverfahren in 285 Schlachthöfen Deutschlands.**  
(Deutscher Tierfreund. Januarheft 1906.)

Der Verband der Deutschen Tierschutzvereine hat 1905 in aller Stille einen Fragebogen mit 25 Spezialfragen an sämtliche Schlachthofdirektoren und leitenden Schlachthoftierärzte gerichtet; er hat also diejenigen Leute befragt, welche aus tausendfacher eigener Erfahrung das Schächten genau kennen und auch imstande sind, diese Tötungsweise mit der Tötung durch die modernen Kugel- und Bolzenschuß-Apparate zu vergleichen. Die früheren Gutachten rührten angeblich zum Teil von Professoren her, die dem Schlachtbetriebe fern standen und die zum Teil das Schächten sich erst vornachsehen lassen mußten, um es überhaupt kennen zu lernen. Außerdem entstammten jene Gutachten fast sämtlich einer Zeit, als es die vervollkommenen Schußwerkzeuge noch nicht gab.

Es haben sich jetzt von 578 Schlachthofdirektoren 574 entschieden gegen das betäubungslose Schächten erklärt, während nur 4 Schlachthofdirektoren sich zu Gunsten desselben ausgesprochen haben. Von den Tierärzten und Schlachthofdirektoren, welche seinerzeit für das Schächten Gutachten abgegeben hatten,



weil damals (1890) bessere Tötungsmethoden nicht bekannt waren, haben jetzt fast alle ihre damaligen Gutachten widerrufen (!) und erklären heute, daß die blitzartige Tötung mit Schußapparat hinsichtlich der Schmerzlosigkeit den Siegespreis verdiene. A.

### Versammlung Deutscher Naturforscher in Meran.\*)

Unter diesem Titel erschien auf meinen Bericht in Nr. 44 dieses Blattes eine Erwiderung in Nr. 51 eben dieser Zeitschrift, die das sonderbare Vorkommnis in Meran doch einigermaßen begreiflich macht und auch in etwas milderem Lichte erscheinen läßt.

Was dagegen die Aufstellung anbelangt, daß meine damaligen Ausführungen nichts weniger als objektiv und den Tatsachen entsprechend waren, und daß ich eine Information an kompetenter Stelle einzuholen versäumt habe, so möchte ich, widersprechend, Folgendes feststellen:

Nachdem Herr Bezirkstierarzt K n i t e l in allen einschlägigen Tagesblättern als Einführender genannt war, also die Funktion eines solchen anscheinend auch übernommen hatte, und eine gegenteilige Erklärung weder offiziell noch privatim vorlag, mußte für mich oben genannter Herr als zuständige Stelle gelten.

Ich erlaubte mir, nach meiner Ankunft in Meran schon vor der Sitzung bei Herrn Bezirkstierarzt K n i t e l Besuch zu machen, der mir auch in sehr freundlicher Weise erwiedert wurde. Hierbei fiel jedoch kein Wort von dem für eingeweihte Kreise schon vorher bekannten Ausfall der Sektions-Sitzung, im Gegenteil, der genannte Herr sprach von einem Wiedersehen in der Sitzung der Abteilung „Tierheilkunde“.

Bei einer kurzen Begegnung auf der Straße (wohl gemerkt, nach dem für die Sitzung anberaumten Termine) erklärte Herr Bezirkstierarzt K n i t e l, er habe wegen der übermäßig vielen Berufstätigkeit nicht rechtzeitig erscheinen können.

Auf Grund dieser Tatsachen darf ich behaupten, daß der gemachte Vorwurf mich nicht trifft. Man vermied ja konsequent jegliche rechtzeitige Aufklärung! Ich muß offen stehen, daß dieser Vorwurf, nachdem doch obige Tatsachen sicher nicht vergessen worden sein dürften, mich höchst befremdend berührt.

\*) Nachdem wir die Meraner Angelegenheit als abgeschlossen erachten zu dürfen glaubten, erhalten wir noch den vorstehenden Artikel. Mit Rücksicht darauf, daß sich der Inhalt desselben in der Hauptsache als persönliche Abwehr kennzeichnet, nahmen wir denselben auf. D. R.

Hiemit wäre ich mit meinen Ausführungen zu Ende, wenn mich nicht Herr Tierarzt Mutschlechner durch seinen aggressiven Artikel in der „Berl. tierärztl. Wochenschr.“ Nr. 49 zu einer nochmaligen Besprechung der Angelegenheit zwingen würde.

Das ebengenannte Schriftstück trägt den Charakter der Unüberlegtheit und Unvorsichtigkeit an sich; sind doch die Behauptungen, welche ich aus der Luft gegriffen haben soll, durch die Ausführungen der eigenen Landeskollegen als Tatsachen bestätigt.

Herr Tierarzt Mutschlechner wird nun wohl zugeben müssen, daß die Angelegenheit von damals den Charakter einer abgemachten Sache trug. Wenn auch das Amt eines Einführenden oder Schriftführers abgelehnt wurde, so ändert dies an der Sache durchaus nichts, da eine diesbezügliche Mitteilung unterblieb.

Der Vorwurf, den Herr Tierarzt Mutschlechner mir macht, ich könne die Sachlage nicht beurteilen, da ich überhaupt keinen Tiroler Tierarzt zu Gesicht und somit auch nichts zu hören bekommen habe, fällt nach den eingangs gegebenen Berichtigungen in sich zusammen. Nebenbei sei noch erwähnt, daß ich auch einen anderen, nicht allzuweit von Meran tätigen Herrn Kollegen über die Angelegenheit gesprochen habe. Eine diesbezügliche Namensnennung möchte ich vermeiden, um die Angelegenheit nicht zu sehr persönlich werden zu lassen.

Großes Lamento macht Herr Mutschlechner, weil ich in meinem Berichte kurz von den Herren „Tiroler Tierärzten“ sprach.

Es ist doch sonst allgemein üblich, daß bei solchen Anlässen das Arrangement von der Gesamtheit der Tierärzte bzw. von deren Vertretung getroffen wird. Ich war auch damals dieser Meinung, und es kann also die Wahl obiger Adresse doch nicht als Fehler bezeichnet werden. Eine rechtzeitige Aufklärung, wie schon öfter betont, hätte dies verhindert!

Schließlich pocht Herr Mutschlechner darauf, daß er als Teilnehmer in Liste V genannt ist. Diese Liste ist die letzte, die ausgegeben wurde, und zwar sind hierin jene Herren als Teilnehmer aufgeführt, die sich in der Zeit von Mittwoch, den 27. September, abends 6 Uhr, auf Donnerstag, den 28. September, abends 6 Uhr, noch eingetragen haben. (Vide Teilnehmerliste!)

Ich finde es zum mindesten sonderbar, daß Herr Mutschlechner sich erst zu einer Zeit als Teilnehmer aufnehmen ließ, wo das Nichtzustandekommen der Sektion für Tierheilkunde

schon lange bekannt war. Vielleicht erfolgte diese späte Aufnahme auf irgend eine Weisung hin?

Die Ausführungen des Herrn Mutschlechner erwecken den Anschein, als ob ihm mehr daran gelegen gewesen sei, meine Person bei meinen Herren Kollegen in schiefes Licht zu stellen, als den damaligen Vorfall richtig zu beleuchten oder zu entschuldigen.

Dem Urteile der reichsdeutschen Kollegen, das Herr Mutschlechner herausgefordert hat, glaube ich ruhig entgegenzusehen zu dürfen. Denk, Tierarzt.

### **Bekanntmachung des Deutschen Veterinärrates.**

Die X. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärates findet laut Beschluß des Ausschusses und gemäß einem Beschlusse der Plenarversammlung zu München in Breslau statt, und zwar am 8., 9. und 10. Juni, das sind der Freitag, Sonnabend und Sonntag nach Pfingsten. Für die Auswahl der Zeit ist bestimmend gewesen, daß süddeutsche Vertreter den Wunsch gehabt haben, bei dieser Gelegenheit auch die landschaftlichen Schönheiten des Ostens kennen zu lernen, und daß deshalb eine zum Reisen günstige Zeit angebracht schien.

Für die Verhandlungen sind diesmal drei Tage angesetzt, weil schon auf den letzten beiden Plenarversammlungen sich gezeigt hatte, daß zwei Tage für eine gleich gründliche Behandlung aller Gegenstände nicht ausreichten, und weil diesmal die Tagesordnung noch reichhaltiger ist. Für den Freitag Abend ist das übliche Festmahl, für den Sonnabend ist eine Festlichkeit in Aussicht genommen, welche zu Ehren des Veterinärates der Schlesische Verein gibt, der auch Ausflüge nach schönen Punkten der Provinz Schlesien nach Schluß der Versammlung veranstalten wird.

Alle zum Deutschen Veterinärat gehörigen Vereine werden gebeten, möglichst umgehend die Namen ihrer Delegierten zum Veterinärat bei dem Schriftführer, Professor Schmalz-Berlin, anzumelden, weil bei der Zuteilung von Referaten die Delegierten in erster Linie berücksichtigt werden und deshalb bekannt sein müssen, die Verteilung der Referate aber baldmöglichst erfolgen soll.

### **Tagesordnung:**

1. Geschäftsbericht. (Alle Beschlüsse von 1902 sind ausgeführt.)
2. Ergänzungswahl zum Ausschuß. (An Stelle des ausgeschiedenen Vizepräsidenten v. Zipperlen hat der Ausschuß statutengemäß den Oberregierungsrat Beißwänger

kooptiert und zum Vizepräsidenten ernannt. Diese Wahl bedarf jedoch statutengemäß der Bestätigung durch die Plenarversammlung.)

3. Erfahrungen über die Handhabung des Reichs-Fleischbeschau-Gesetzes und damit zusammenhängende Fragen.

Sind technische Übelstände bemerkbar geworden?  
Freizügigkeit des Fleisches. Laien-Fleischbeschauer. Titel Sanitäts-Tierarzt. Fleischbeschau-Gebühren. Dienst der Vorsteher kleiner Schlachthöfe. Schlachtviehversicherung.

4. Abänderung der Kaiserl. Verordnung vom 27. III. 1899.

Der Tierärztliche Landesverein in Württemberg beantragt folgende Abänderung des § 2 II:

„Tuberkulöse Erkrankung, sofern infolge dieser Erkrankung mehr als die Hälfte des Schlachtgewichts untauglich ist oder unter gesetzlichen oder polizeilichen Beschränkungen verkauft wird, mit einer Gewährfrist von 14 Tagen.“

Allgemeine Besprechung über die Verordnung.

5. Beratung über folgende vom Tierärztlichen Verein der Provinz Brandenburg überreichte Resolution:

a) Es sind staatlich organisierte Institute erforderlich, welche gegebenenfalls auch auf privates Ersuchen und gegen Entgelt Untersuchungen über Zweifelsfälle aus dem ganzen Gebiet der tierärztlichen Praxis ausführen können.

b) Soweit solche Untersuchungen der Veterinärpolizei unterliegende Seuchen und die gewöhnliche Fleischbeschau betreffen, werden sie am besten in Instituten ausgeführt, welche der Leitung der Landes- bzw. Departements-Tierärzte zu unterstellen und möglichst bald einzurichten sind, da sich ihre Notwendigkeit auch in veterinärpolizeilichem Interesse mehr und mehr ergeben.

c) Im übrigen empfiehlt es sich, an den Tierärztlichen Hochschulen Anstalten zu errichten, welche die Ausführung solcher Untersuchungen zur ausschließlichen Dienstaufgabe haben, und welche etwa als besondere Abteilungen der Hygienischen Institute zu organisieren, sowie den betr. Ordinarien mit zu unterstellen wären.

d) Bei Einführung einer allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle müssen die Kompetenzen der Tierärzte gegenüber den Nahrungsmittel-Chemikern richtig abgegrenzt werden, wobei die Ausführungsbestim-

mungen betreffs Untersuchung des Auslandfleisches in Anwendung auf den Inlandverkehr einen brauchbaren Anhalt bieten können.

Der Brandenburger Verein beantragt: „Der Veterinär-rat wolle geeignete Schritte im Sinne der Resolution beschließen.“

6. Das Promotionsrecht der Tierärztlichen Hochschulen bezw. Tierärztlichen Fakultäten.
7. Hat der Veterinär-rat Schritte zu tun, damit die bis 1909 zu vollziehende Militär-veterinär-reform zu gutem Ende gedeiht?
8. Staatliche Organisation des Veterinär-rates.
9. Förderung der Stellung der Kolonial-Tierärzte.
10. Vorkehrungen gegen die Entstehung neuer Pfluscher-Kategorien (Laien-Impfer, Laien-Geburtshelfer).
11. Dürfen die selbst dispensierenden Tierärzte gezwungen werden, ihre Arzneien aus Apotheken zu beziehen?
12. Definition und veterinär-polizeiliche Behandlung der Schweineseuche. Schutzimpfung gegen dieselbe.
13. Veterinär-polizeiliche Behandlung des Scheidenkatarrhs.
14. Verhältnis der Tierärzte zu den Viehversicherungs-Gesellschaften.

Der Präsident des Deutschen Veterinär-rates:

(gez.) Dr. Esser.

### **Bücherschau.**

**Das Veterinärwesen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.** Reisestudie von Professor Dr. R. Ostertag, mit 17 Abbildungen. Berlin 1906. Verlagsbuchhandlung von Richard Schötz. (Preis 5 Mark.)

Gelegentlich des Besuches der Weltausstellung in St. Louis bereiste der Verf. zu Studienzwecken während einer monatelangen Reisedauer ein erhebliches Gebiet Nord-Amerikas. Das Ergebnis seiner Studien sind in dem oben genannten 151 Druckseiten umfassenden Buche niedergelegt. Verf. berichtet über das tierärztliche Unterrichtswesen, die Organisation des staatlichen Veterinärwesens, die in den Vereinigten Staaten vorkommenden wichtigsten Seuchen und ihre Bekämpfung, die Regelung des Viehverkehres zwischen den einzelnen Staaten, sowie von und nach dem Auslande, das Viehhofwesen, die Fleischproduktion und den Fleischhandel, die Verwertung des Fleisches, das Fleischbeschauwesen, die Nahrungsmittelkontrolle mit besonderer Be-

rücksichtigung des Verkehres mit Milch, die Einrichtung der Anstalten zur Gewinnung von Vorzugsmilch und am Schlusse über die Ausstellung in St. Louis.

Gewiß hat jeder Kollege die vereinzelnt erschienenen Mitteilungen in unserer Fachpresse über das Unterrichtswesen, einzelne Zweige der Tierhaltung und Tierzucht in den Vereinigten Staaten mit großem Interesse gelesen. Das Buch *Ostertags* bringt uns aber nicht nur eingehenden Bericht über diese Verhältnisse, sondern macht uns, wie die vorstehende Inhaltsangabe des Buches zeigt, mit einer Reihe von staatlichen und privaten in unser Wissensgebiet einschlägigen Einrichtungen in zusammenhängender und erschöpfender Weise bekannt, die von großem Interesse sind und zu Vergleichen und zur Nutzenanwendung des einen und andern auffordern. Wir rechnen hierher insbesondere die Darlegungen über das Veterinärwesen der Vereinigten Staaten, sowie die interessanten Mitteilungen über die Tätigkeit in Amerika, welche sich auf die Produktion animalischer Nahrungsmittel bezieht. Die Lektüre der äußerst anregend geschriebenen neuen Arbeit *Ostertags* wird jeden Kollegen höchlich befriedigen. A.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. Februar 1906.**

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

#### b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 13 Gmd. (17 Geh.); Niederbayern: 2 Gmd. (3 Geh.); Pfalz: 1 Gmd. (5 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 12 Gmd. (19 Geh.).

**An Zuschüssen für die bedrängte Kollegenwitwe mit ihren 8 unmündigen Kindern** sind bis jetzt bei mir weiter eingelaufen:

Übertrag 497 *M*. Name nicht gewünscht (München) 10 *M*; L. W. in B. 5 *M*; Ungenannt (L. A.) 5 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Avril-Speier 5 *M*; prakt. Tierarzt Baß-Görlitz 3 *M*; 5 Vorderpfälzer Tierärzte 33 *M*; Kgl. Kreistierarzt Weiskopf-Augsburg 10 *M*; Distriktstierarzt Sallinger-Windsbach 5 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Waldmann-Laufen 5 *M*; Tierarzt Teply-Holzkirchen 5 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Merkt-Kempton 10 *M*; Ungenannt (S.) 10 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Neidhart-Günzburg 10 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Feil-Landau 10 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Hauck-Ochsenfurt 10 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Fischer-Tölz 10 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Mack-Forchheim 5 *M*; Kgl. Stabsveterinär Dr. Sigl-München 10 *M*; Kgl. Hofstabsveterinär Wagenhäuser-Neuhof 10 *M*; Schlachthofdirektor Schneider-Augsburg 5 statt 4 *M*; G. B. zu W. 15 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Etzinger-Mainburg 10 *M*; Kgl. Zuchtinspektor Hengen-Kaiserslautern 10 *M*; Amtstierarzt Schöpferl-Regensburg 5 *M*; prakt. Tierarzt Meier-Reisbach 5 *M*; Distriktstierarzt

Herppich-Cadolzburg 5 M; H. B. 5 M; Distriktstierarzt Oberwegner-Ottingen 5 M; Ungenannt-München 20 M; Kgl. Bezirkstierarzt Reuter-Nürnberg 30 M; Kgl. Bezirkstierarzt Fröber-Eschenbach 5 M; prakt. Tierarzt Schwarz-Weilheim 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Müller-Rockenhausen 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Kiderle-Bad Aibling 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Junginger-Mindelheim 15 M; Distriktstierarzt Dr. Reissinger-Amorbach 5 M; Distriktstierarzt Schwind-Garretshausen 5 M; Distriktstierarzt Hartl-Ottobeuern 5 M; Distriktstierarzt Löhn-Roth b. Nbg. 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Zießler-Kitzingen 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Thomas-Ludwigshafen 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Schwenk-Augsburg 10 M; Kgl. Bezirkstierarzt Stenger-Würzburg (Gauversammlung Würzburg) 36 M; W. M. in B. 5 M.

Rucker-Höchstädt a. D.

## Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Kreisierarzt a. D. Müller-Seelow ist der Charakter als Veterinärtrat und dem Korpsstabsveterinär a. D. Börendt-Hannover das Fürstlich-Waldeck'sche Verdienstkreuz IV. Klasse verliehen worden.

Dem Tierarzte Karl Pfülb wurde die Tierarztstelle in Sünching (Oberpfalz) übertragen.

Der Tierarzt Lorenz Holzmayer ist von Leutershausen (Mittelfranken) nach Lechenich (Rheinprovinz) verzogen.

**Niederlassung:** Karl Wistuba in Neisse.

Die amtstierärztliche Prüfung haben in Berlin bestanden die Tierärzte: Dr. Adolf Beecker-Elberfeld, Paul Berneburg-Buttstädt, Ernst Foth-Berlin, Oberveterinär Dr. Karl Heuß-Halensee, Paul Katschinsky-Hagenau i. Els., Dr. Gustav Kuhn-Berlin, Herm. Nitzschke-Berlin, Hugo Schröter-Friedrichsberg, Dr. Bernhard Schubert-Landberg a. W., Rud. Schüller-Settin, Wilh. Schweitzer-Linz a. Rh. und Kaiserl. Regierungstierarzt Herm. Skerlo.

**Approbiert:** Die Herren Albert Dittmer, Anton Kwiatkowski, Erwin Schmul, Paul Trams in Berlin.

Zum Dekan der vet.-med. Fakultät der Universität Zürich wurde für die Amtsdauer 1906/08 der Professor Dr. Ehrhardt gewählt.

In die Redaktion des Schweizer Archivs ist Tierarzt A. Borgeaud, Schlachthofdirektor in Lausanne eingetreten.

## Suche sofort

einen **approbierten Herren** auf längere Zeit als **Assistenten** und bitte sich mit mir brieflich ins Benehmen zu setzen.

**Max Brüller, K. Bezirkstierarzt, Lindau.**

**Vertretung.** Der Unterzeichnete **sucht** ab 19. März l. Js. bis 3. April einen **Vertreter**. Wohnung und Frühstück im Hause. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet [1]

**F. Döderlein, K. Bezirkstierarzt, Gunzenhausen.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 6. März 1906.

Nr. 9.

---

**Inhalt:** Dr. Kreutzer, Ein neues Herniotom zur Operation des Überwurfes beim Ochsen. — Merkle, Eine eigenartige Kolik. — Referate: Proponal. A. Schulz: Die placentare Uebertragung der natürlichen Immunität. Uffenheimer: Durchgängigkeit des Magen-Darmkanales neugeborener Tiere für Bakterien und genuine Eiweißstoffe. Heß: Über Gebärparese, Puerperalseptikämie und Festliegen nach der Geburt. Fortsetzung. — Tierhaltung und Tierzucht: Dr. Feser, Jahresbericht des Zuchtverbandes für Fleckvieh in Niederbayern. Oettle: Jahresbericht der Allgäuer Herdebuchgesellschaft. 1905. Preissteigerung des Schlachtgefögels. Der Einfluß des Melkens auf die Zusammensetzung der Milch. — Verschiedene Mitteilungen: Revision der Promotions-Ordnungen an der Universität Zürich. Vortrag des Geheimrates Dr. von Behring über Tuberkulosemittel. — Bücherchau. — Druckfehlerberichtigung. — Personalien.

---

### Ein neues Herniotom zur Operation des Überwurfes beim Ochsen.

Von Distriktstierarzt Dr. med. vet. Max Kreutzer, Altomünster.

Der Überwurf des Ochsen, die *Hernia peritonealis boum*, ist eine schon längst bekannte Krankheit. Österlen<sup>1)</sup> hat die erste Schilderung der Symptome und Therapie dieses Leidens geliefert; doch ist seine Arbeit wegen der keineswegs einwandfreien Beschreibung wenig brauchbar. Dagegen gab Anker<sup>2)</sup> eine sehr genaue und ausführliche Veröffentlichung, in der er seine vieljährigen Erfahrungen bei dem Überwurf des Ochsen zum Ausdruck brachte. Auch der bekannte Bujatriker

---

<sup>1)</sup> Österlen: *Dissertatio de Hernia interna bobus vectarii familiari*. Tubingae 1810.

<sup>2)</sup> Anker: *Prakt. Abhandlung und Heilung des Überwurfs*. Bern 1824.



Rychner<sup>3)</sup>, ferner Böhm<sup>4)</sup>, Müller<sup>5)</sup>, Fischer<sup>6)</sup>, Imming<sup>7)</sup> u. A. haben wertvolle Schilderungen gegeben.

Als Hauptursache (primäre) muß die von Pflüschern geübte Kastrationsmethode, die in der Dehnung und Abreißung des Samenstranges besteht, bezeichnet werden; als spätere Gelegenheitsursachen kommen Anstrengungen, Berganziehen etc. in Betracht. Aus diesem Grunde kann man den Überwurf am häufigsten in Gebirgsgegenden beobachten.

Die Erscheinungen sind immer dieselben: Kolikanfälle (Umschauen nach dem Bauche, namentlich nach der kranken Seite, Schlagen mit den Hinterfüßen, Wedeln mit dem Schweife, Niederlegen, allgemeine Unruhe), die im Verlaufe von 6—8 Stunden abklingen und dem Besitzer die Wiedergenesung des Tieres vortäuschen. Freßlust und Rumination fehlen. Der Kot besteht anfangs in kleinen, geballten Massen, später folgt vollständige Obstipation; gleichwohl besteht heftiger Drang zum Kotabsatz; zuletzt gehen aus dem Mastdarm schleimige, glasige, selbst blutig verfärbte Massen ab. Anfangs besteht kein Fieber; im späteren Stadium jedoch tritt dasselbe auf, wohl ein diagnostisches Zeichen einer bereits beginnenden Darnekrose. Der Tod erfolgt unter den Erscheinungen großer Abstumpfung innerhalb 4—14 Tagen. Ich habe, entgegen den Beobachtungen Anderer, einen Ochsen mit Überwurf noch am 13. Tage lebend gesehen; derselbe zeigte auch an diesem Tage noch keine besonderen Fiebererscheinungen (39,9° C.). Die Diagnose intra vitam wurde durch die alsbald angeordnete und auch ausgeführte Schlachtung bestätigt. — Beim Überwurf des Ochsen wird bei Vorhandensein obiger Krankheitssymptome eine einwandfreie Diagnose durch die rektale Untersuchung gesichert. Die in den Mastdarm eingeführte Hand fühlt bei Vorhandensein des Überwurfes in der Gegend des rechten Leistenringes einen gespannten, etwa federkieldicken Strang (Samenstrangrudiment) und eine Geschwulst, deren Größe zwischen einer Wallnuß und Mannsfaust variieren kann. Beim Betasten der Geschwulst, welche die inkarzierte Darmsehleife vorstellt, zeigt das Tier bedeutendes Schmerzgefühl.

<sup>3)</sup> Rychner: Citiert aus Herings Operationslehre. 1897. pag. 383.

<sup>4)</sup> Böhm: Behandlung des Überwurfs. Rep. 1840. 57; ibd. pag. 135.

<sup>5)</sup> Müller: Schweizer Archiv 1843; ibd. 1852. 241.

<sup>6)</sup> Fischer: Citiert aus Herings Operationslehre. 1897. pag. 383.

<sup>7)</sup> Imming: Die Kolik des Rindes in chirurg. Beziehung. Wochenschr. f. Tierheilk. u. Viehzucht. 1904. Nr. 2 ff.

Über die Therapie beim Überwurf des Ochsen bestehen geteilte Ansichten: Die eine Richtung will das Leiden auf unblutigem Wege, vom Mastdarm aus, beheben, die andere redet der Laparotomie das Wort. Ich glaube, daß die Indikationen für diese oder jene Methode aus den jeweils bestehenden Verhältnissen sich ergeben.

Es kann eine Reihe von Fällen geben, bei denen es unmöglich ist, das Leiden vom Mastdarm aus mit Erfolg zu behandeln. Es ist ja zweifelsohne richtig, daß Mastdarm-Zerreißen nicht so leicht entstehen, wie man früher annahm. Aber selbst einer herzhaften, kühnen Hand wird es nie gelingen, schon länger bestehende Brüche bei bedeutender Anfüllung des Darmes erfolgreich vom Mastdarm aus zurückzubringen. In diesem Falle kann nur die Operation zum Ziele führen.

Ich habe bisher eine große Anzahl von Überwurf bei Ochsen behandelt und halte es für zweckmäßig, sobald die Diagnose gestellt, folgendes System einzuhalten:

Zuerst versucht man die Reposition dadurch, daß man das Tier einen steilen Berg hinabtreibt. Bleibt der Erfolg aus, so läßt man das Tier niederschnüren, bindet die Beine zusammen, hebt es mittels durchgesteckter Stange so, daß der Rücken nach unten liegt und knetet und massiert den Bauchinhalt mehrere Minuten hindurch. Ist auch dies erfolglos, dann bringt man das Tier wieder in den Stall, stellt es hinten hoch und führt die gut eingölte Hand in den Mastdarm ein. Dieselbe sucht nun am rechten inneren Beckenrande obigen Strang auf; derselbe führt zur inkarzerierten Darmschlinge. Den gespannten Strang faßt man mit der Hand kräftig an, ihn etwas in die Höhe bringend und zieht denselben so lange ruckweise nach hinten und medianwärts, bis er vom Bauchfell abreißt.

Ist jedoch diese Methode aus irgend einem Grunde unausführbar (z. B. weil die Mastdarmwandung so angespannt ist, daß der Bruch nur mit Mühe durchgeführt werden kann, oder weil der Mastdarm zu obigem Verfahren zu wenig Raum gewährt, wie dies bei jungen Tieren der Fall ist), dann kann einzig und allein eine möglichst frühzeitig vorgenommene Laparotomie Rettung bringen.

Über die technische Beschreibung der Laparotomie selbst kann ich hinweggehen, da dieselbe von Prof. Imminger (l. c.) in dieser Fachschrift in erschöpfender Weise bereits gegeben wurde. Es genügt die kurze Zusammenfassung: Verbringen des Tieres an den Operationsstand, Befestigung des

Tieres, Schutz vor demselben. Rasieren, Desinfektion der Operationsstelle. Hautschnitt, Durchschneidung der Bauchmuskeln, Anschneiden der weißen Faszie des Querbauchmuskels, stumpfe Durchstoßung des Bauchfells mit dem Finger, Eingehen mit der Hand in die Bauchhöhle, Aufsuchen des Samenstrangrudimentes, Durchschneidung desselben in der Bauchhöhle. Zunähen der Bauchmuskeln und der Haut. Feuchter Lysolverband. (Im minger empfiehlt zwar Tegminverband; ich ziehe aber den feuchten Lysolverband entschieden vor.) Innerlich 5—10 g Chlorbaryum in 1 Liter lauwarmem Wasser.

Die Operation ist ganz einfach und leicht ausführbar. Zieht man noch die radikale Heilung durch die Laparotomie in Betracht, so ist nicht recht begreiflich, aus welchem Grunde diese Behandlungsmethode bei vielen Kollegen noch immer verpönt ist. —

Während nun Anker (l. c.) die Durchschneidung des Samenstrangrudimentes mittels eines von ihm selbst konstruierten, vielfach gebrauchten Herniotoms empfiehlt, benützt Im minger (l. c.) hiezu eine Coopersche Schere mit verlängerten Schenkeln. Zweifelsohne erfüllen beide Instrumente — es sind auch noch andere mehr oder weniger brauchbare Systeme in Gebrauch — vollauf ihre Aufgabe; aber als absolut gefahrlos und bequem sind dieselben doch nicht zu bezeichnen. Wie leicht könnte bei dem häufig zu beobachtenden Hin- und Hertrippeln des Tieres ein Darm verletzt und so die ganze Operation gefährdet und mißkreditiert werden. —

Um nun ein völlig sicheres, bequemes und ungefährliches Operieren zu ermöglichen, habe ich ein eigenes Herniotom konstruiert. Dasselbe hat im Laufe der Zeiten verschiedene Modifikationen durchgemacht und dürfte in der jetzigen Form als zweckmäßig befunden werden.<sup>8)</sup> Das Betrachten der Konstruktion läßt sofort die Vorteile des Herniotoms erkennen.

Das von mir konstruierte Herniotom besteht aus einer hakenförmigen Klinge, deren schmale Schneide sich an der inneren Biegung befindet. Der eine verlängerte Schenkel bildet den Schaft, der andere einen kurzen stumpfen Haken. An dem flachen Talon ist ein scharnierender Schenkel angeordnet, der



<sup>8)</sup> Professor Albrecht, Professor Eberlein und Obertierarzt Mölter, denen ich das Herniotom zur Prüfung vorlegte, äußerten sich über dasselbe in günstigem Sinne.

durch eine Feder in paralleler Lage zu dem Schaft gehalten wird, derart, daß er die Verlängerung des stumpfen Hakens bildet. Durch Druck auf diesen beweglichen Schenkel wird es möglich, Gewebe mit dem Haken zu erfassen und diese der Schneide zuzuführen. Bei aufgehobenem Druck schnappt der bewegliche Schenkel in seine frühere Lage zurück.

Die Klinge läßt sich in einem Griff nach Art der verdeckten Messer verbergen. Zur bequemen Reinigung läßt sich der Griff zerlegen. —

Ist die Laparotomie durch den Hautschnitt vorbereitet, so gehe ich mit dem durch eine desinfizierte Schnur gehaltenen Herniotom in die Bauchhöhle ein und suche das Samenstrangrudiment auf. Nun schiebe ich die Klinge aus dem Griff und lasse den Samenstrang durch die Feder in den Hohlraum der Klinge einschnappen; mit einem leisen Zuge wird alsdann der Samenstrang durch die obere scharfe Fläche abgeschnitten. —

Bei Anwendung meines Bruchmessers braucht der Operateur

1. den Arm nicht aus der Bauchhöhle vor Beendigung der Operation zu entfernen (durch öfteres Ein- und Ausführen des Armes könnte leicht bedeutendes subkutanes Emphysem entstehen!),

2. auch bei sehr unruhigem Tiere keine Verletzungen der Eingeweide zu befürchten, da das Messer verdeckt eingeführt wird und kann sich

3. vor der Durchschneidung des Samenstrangrudimentes leicht davon überzeugen, daß es außer den Samenstrang kein anderes Gewebe erfaßt hat. —

Möge sich das Messerchen, das von H. Hauptner-Berlin bezogen werden kann, unter den Praktikern Freunde erwerben!

### **Eine eigenartige Kolik.**

Von Bezirkstierarzt Merkle, Rottenburg.

Ein edles, ungarisches, 7jähriges Pferd war vormittags mit dem Reiter durchgegangen, hatte denselben abgeworfen und kam in sehr aufgeregtem Zustande nachhause. Einige Stunden später zeigten sich leichte Kolikerscheinungen, die sich alsbald wieder hoben; es wurde somit nichts außergewöhnliches vermutet. Nachmittags wurde das Pferd zu einer zwölf Kilometer weiten Fahrt eingespannt, wobei sich Unruheerscheinungen und leichte Kolikanfälle wiederholten und auch zuhause noch zwei Stunden, wenn auch sehr geringgradig, andauerten. Regelmäßig wiederholten sich nun diese Kolikanfälle jeden dritten Tag innerhalb 5 Wochen, ganz gleich, ob das

Tier verwendet wurde oder nicht; dann traten einige Zwischenpausen ein, innerhalb welcher sich jeder Anfall erst nach 6 und 8 Tagen wiederholte, um so heftiger aber waren die Anfälle. Es folgte nun eine Woche lang wieder eine regelmäßige Erkrankung jeden dritten Tag; hierauf stellten sich die Anfälle fast täglich ein und zwar in heftigerer Form wie früher. Während sämtlicher Pausen zeigte sich das Pferd vollkommen gesund. Nach zehnwöchentlicher fruchtloser Behandlung wurde das Pferd für unheilbar erklärt und mittels Kugelschuß getötet.

Die Sektion ergab als Ursache Wurm-Aneurysma der vorderen Gekrösarterie, verursacht durch *Strong. armatus* mit Thrombosenbildung älteren und neueren Datums. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

---

### Referate.

#### **Proponal.** (Med. Klinik. Nr. 52. 1905.)

Proponal ist chemisch als Dipropylmalonylharnstoff zu bezeichnen und stellt ein weißes, bei 145° schmelzendes Kristallpulver dar, welches sich in Wasser schwer, in den üblichen organischen Lösungsmitteln, sowie in verdünnten Alkalien leicht löst. Merk-Darmstadt hat das Präparat in Tablettenform hergestellt. Dasselbe besitzt einen weit stärkeren hypnotischen Effekt als Veronal, von welchem es ein Homologon darstellt; außerdem entfaltet das Proponal auch eine schmerzstillende Wirkung und bildet deshalb nicht nur die einfache, sondern auch die mit mäßigen körperlichen Schmerzen komplizierte oder durch diese bedingte Schlaflosigkeit eine Indikation für den Gebrauch des Mittels. Dazu kommt, daß sich nirgends in gleichem Maße ein Wechsel des Medikaments empfiehlt als bei chronischen Formen von Schlaflosigkeit, wozu sich das Proponal vorzüglich eignet.

---

#### **A. Schulz: Die plazentare Übertragung der natürlichen Immunität.** (Berl. klin. Wochenschr. 1905.)

Bei der Untersuchung von Blut und Mageninhalt normaler Neugeborener und Blut und Kolostrum der betreffenden Mütter auf eine giftwidrige Wirkung gegenüber dem Diphtherietoxin fand Verf., daß sowohl das Blut der Mutter, wie dasjenige des Neugeborenen antitoxische Wirkung zeigt; beide in gleichem Grade. Mageninhalt und Kolostrum aber waren dem Diphtherietoxin gegenüber ohne Wirksamkeit. Verfasser schließt aus diesen Versuchsergebnissen, daß der Neugeborene seine natürliche Immunität auf plazentarem Wege von der Mutter erlangt.

---

**Uffenheimer: Durchgängigkeit des Magen-Darmkanales neugeborener Tiere für Bakterien und genuine Eiweißstoffe.** (Münch. mediz. Wochenschr. Nr. 52. 1905.)

In Nr. 6, 1906, der Wochenschrift berichteten wir über Versuche von Hilgermann, welche derselbe über denselben Gegenstand anstellte. H. fand die Darmschleimhaut von Meerschweinchen und Kaninchen für Tuberkelbazillen durchgängig.

Bei den Versuchen, welche Uffenheimer anstellte, vermißte dieser die Durchgängigkeit des Magen-Darmkanales für den *Mikrococcus tetragenus*, den *Milzbrandbazillus* und den *Bacillus prodigosus*; dagegen konstatierte auch er Durchgängigkeit des Magen- und Darmkanales für den Tuberkelbazillus bei neugeborenen (aber auch bei alten) Meerschweinchen. Der Bazillus bewirkte regelmäßig nach einmaliger Verfütterung selbst geringer Kulturmengen Tuberkulose bei den Versuchstieren. A.

**Heß: Über Gebärpause, Puerperalseptikämie und Festliegen nach der Geburt.** (Vortrag, gehalten am VIII. internationalen tierärztlichen Kongreß zu Budapest am 9. September 1905. [Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Nr. 5 u. 6.]

(Fortsetzung.)

## II. Akute Puerperalseptikämie.

Hierher gehören jene Fälle von akuter Septicaemia puerperalis, welche mit Gebärpause leicht verwechselt werden und sich durch schwere Lendenlähme und mächtigen Sopor auszeichnen. Von dieser Krankheit werden ebenfalls gut genährte, fette, vorzügliche Milchtiere nach leicht verlaufener Geburt und fast regelmäßig normalem Abgang der Nachgeburt befallen. Die Krankheit tritt regelmäßig zwischen der 24.—48. Stunde post partum auf.

**Symptome:** Neben Fehlen eines Lochialausflusses besteht verminderte Munterkeit, aufgehobene Fresslust und Ruminations, Kreuzschwäche und schließlich Festliegen. Zahl der Pulse beträgt 75—120, der Atenzüge im Mittel 24—40, Temperatur im Mittel 39—39,8°. Die Tiere liegen stark komatös mit gestrecktem oder seitwärts geworfenem Kopfe, mit welchem sie zeitweise auffällig schnellende Bewegungen ausführen. Neben den oben beschriebenen Erscheinungen der Gebärpause tritt nach 18—24stündigem Krankheitsverlaufe eine mit raschem Kräfteverfall verbundene unheilbare Enteritis ein. Die entleerten, dünnflüssigen Fäces verbreiten einen pen-

tranten, widerlich süßlichen Gestank. Ferner beobachtet man verschiedene Lähmungserscheinungen (Nachhand, Schlinglähmung, Pansenlähmung, Lähmung des Darmes und der Blase etc.). Vulva ist leicht ödematös und trocken; auf der Vaginalschleimhaut ist wenig glasiger, dicker, normal riechender Schleim. Bei Nichtabgang der Plazenten ist der Ausfluß sehr übelriechend. Die Gebärmutter ist total gelähmt. Die Sensibilitätsstörungen sind genau so wie bei der Gebärparesse.

**Verlauf.** Derselbe ist stets ungünstig. 80 % der infolge der schweren Enteritis vollständig entkräfteten Tiere müssen notgeschlachtet werden. Manchmal tritt der Tod innerhalb weniger Stunden apoplektisch ein. In vielen Fällen treten Remissionen und Exacerbationen ein: Große Angst, Zittern, diffuser Schweißausbruch, heftige Aufregung, Brüllen, Hin- und Herwerfen des Kopfes, klinische und tonische Krämpfe der Hals- und Rückenstrecker, mächtige Tympanitis, Röcheln, Stöhnen, hochgradige Dyspnoe, glotzende Augen, Prolapsus recti und linguae. Diese Erscheinungen können jedoch innerhalb 20—30 Minuten bei entsprechender Behandlung (Coffein, Luftinfusion) wieder verschwinden. Sofern eine Abheilung eintritt, kann Freßlust, Rumination und Milchsekretion noch während mehrerer Tage sistiert sein, auch kann die Benommenheit des Sensoriums 4—10 Tage anhalten. Man beobachtet bei solchen Patienten oft nach einigen Tagen infolge von Endometritis septica einen jauchigen Scheidenausfluß, wobei dann später Endometritis purulenta, dann Endometritis purulenta catarrhalis mit Abheilung eintritt.

**Differentialdiagnose.** Von Gebärparesse unterscheidet sich die Septicaemia puerperalis durch die anfänglich vorhandene Temperatursteigerung, durch den Sopor, durch die Remissionen und Exacerbationen, durch die Enteritis, sowie durch die anfallsweise auftretenden Unruheerscheinungen, die durch Gehirnkongestionen veranlaßt werden.

**Pathologisch-anatomische Veränderungen.** Blutungen unter dem Endokard; Enteritis; schlaffe, sehr weite Scheide; blasse Vaginalschleimhaut, bedeckt mit dickem Schleim und versehen mit zahlreichen subepithelialen Blutungen; Vorhandensein von kleinen gequetschten Rißwunden in der Mukosa des Collum uteri, am Orificium uteri interni, in der Schleimhaut des Corpus uteri; Uterus sehr groß und zu wenig kontrahiert; circumscribte seröse Phlegmone des Uterus. Im Exsudat des Uterus konnten bakteriologisch Staphylokokken, Streptokokken und andere Kokken nachgewiesen werden.

### III. Festliegen nach der Geburt.

Darunter versteht man eine im Anschluß an die Geburt bei Kühen sich häufig einstellende, akut und gewöhnlich günstig verlaufende puerperale Erkrankung. Kommt am häufigsten im Frühjahr und Vorsommer vor bei 5—8 Jahre alten, mittelmäßig bis gut genährten, erstklassigen Milchkühen nach leichter Geburt und regelmäßigem Abgang der Plazenten.

**Symptome.** Gewöhnlich bemerkt man die ersten Symptome 18—24 Stunden nach dem Kalben; sie bestehen in Kreuzschwäche, Niederlegen und Unvermögen sich wieder zu erheben. Die Tiere sehen normal aus, die Psyche ist gar nicht oder nur geringgradig gestört; Temperatur 38,7—39,9°, Puls 78—96, Atemzüge 24—48. Die Verdauungsorgane sind entweder nicht oder nur leicht beeinträchtigt. In der Hälfte der Fälle besteht Fluxus lochialis. Das Orificium uteri externum ist stets für mindestens 2 Finger noch durchgängig. Auch hier ist die Verzögerung des Involutionsprozesses an der Gebärmutter auffällig.

Dieses komplikationsfreie Festliegen geht regelmäßig in Genesung über. Es beruht auf geringgradigen, aseptisch verlaufenden, einfachen Quetschungen der Geburtswege, speziell der Cervix uteri, und dauert durchschnittlich 36 Stunden bis 5 Tage. Eine Lendenlähme dagegen, die länger als 5 Tage dauert, beruht auf schweren anatomischen Veränderungen und führt fast ausnahmslos zur Schlachtung des Tieres.

**Übergangsformen von Festliegen in Gebärparese.** Öfters kann es vorkommen, daß das Festliegen gelegentlich in Gebärparese übergehen kann. Man hat dann neben Fieberlosigkeit und Lendenlähme als typische Symptome zeitweilige Schlafsucht und verminderte, aber niemals völlig aufgehobene Sensibilität. Konjunktivalreflex ist stets, wenn auch vermindert, vorhanden.

Festliegen nach der Geburt kann noch durch folgende pathologische Zustände hervorgerufen werden: Ruptur des Zwillingsmuskels; Quetschung der Beckennerven, Quetschung des Plexus sacralis, des Nervus ischiadicus, Verletzung des Uterus, komplizierte Becken-, speziell Darmbrüche; Trennung der Symphysis ossium pelvis; Frakturen der Lendenwirbel; Muskelzerreißen; Dehnung und Zerreißen des Bandapparates des Kreuz-Darmbeingelenkes; Rheumatismus der Lendenmuskeln; eiterig-jauchige Peritonitis infolge Fremdkörpers; verschiedene Mastitisformen; Metritis; akute Puerperalseptikämie; Gehirn-, Lendenwirbel- und alte Lungentuberkulose.



Tritt Festliegen bei tuberkulösen Kühen ein, so ist dies für die Beurteilung ebenso ungünstig wie bei Gebärpause. Dieselben können sich erst innerhalb 6—10 Tagen unter bedeutender Mithilfe und Anwendung der Hängegurte erheben; jedoch treten öfters Rezidiven auf, die schließlich dann doch zur Notschlachtung führen. Die Prognose gestaltet sich ebenso ungünstig bei Festliegen in Verbindung mit Septicaemia puerperalis. Auch hier führt die Krankheit fast meistens zur Schlachtung.

#### IV. Ätiologie der Gebärpause, der akuten Puerperalseptikämie und des komplikationsfreien Festliegens.

Zur Zeit glaubt man an eine Autointoxikation, d. h. es wird angenommen, daß Gebärpause durch Gifte (Toxine), welche sich auch beim physiologischen Stoffwechsel bilden, und nicht durch die natürlichen Schutz- und Wehrmittel des Körpers auf gewöhnliche Weise unschädlich gemacht werden, entsteht. Nach Dr. Guillebau und Heß handelt es sich bei obigen drei puerperalen Erkrankungen um eine einfache traumatische Wundinfektion und wird diese Annahme folgendermaßen begründet:

1. Bei dem nicht komplizierten Festliegen post partum handelt es sich um eine aseptisch verlaufende, stets in Heilung übergehende, einfache Quetschwunde am Cervix uteri, wo der Geburtsschlauch eine bakterizide Tätigkeit entwickelt, und bei welcher das Festliegen mit dem Eintritte des Wundschmerzes zusammenfällt.

2. Bei der Gebärpause handelt es sich um gequetschte kleine Rißwunden, Schürfwunden und seröse, phlegmonöse Quetschungen des Uterus, speziell im Collum uteri, die nicht aseptisch bleiben, sondern sich infizieren durch die im Uterussekret und Uterusgewebe regelmäßig vorhandenen Staphylokokken und Streptokokken. Es besteht demnach die Gebärpause in einer traumatischen Infektion durch Streptokokken und Staphylokokken und besonders durch Anaeroben (sogen. bakterielle Toxämie).

3. Die akute Puerperalseptikämie ist ebenfalls als eine Wundinfektionskrankheit durch obige Kokkenformen anzusehen, die — weil viel virulenter — leicht in letalen Ausgang endigen kann.

Die Pause wird durch den Wundschmerz und durch die Wirkung der gebildeten Toxine hervorgerufen. Letztere äußert sich nach Übergang in die Blutbahn durch große Hinfälligkeit und Teilnahmslosigkeit des Patienten und ist bedingt

durch eine Lähmung des vasomotorischen Zentrums. Dadurch stellt sich eine starke Blutfülle der Gebärmutter und besonders des Euters ein. Infolge dieser veränderten Zirkulationsverhältnisse tritt bald Gehirnämie ein.

Rabus.

(Schluß folgt.)

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

**K. Zuchtinspektor Dr. Feser: Jahresbericht des Zuchtverbandes für Fleckvieh in Niederbayern.** [Auszug aus dem Berichte.]

Dem Zuchtverbände waren am 1. Januar 1906 26 Zuchtgenossenschaften angeschlossen, gegenüber 18 vom Vorjahre. In diesen 26 Genossenschaften stehen 28 angekörte Verbandsbullen; die Zahl der angekörten weiblichen Tiere beträgt in den 21 Zuchtgenossenschaften, bei denen die Körung bereits durchgeführt ist, 1300, so daß die Zuchtgenossenschaften über einen Bestand von 1328 Herdbuchtieren verfügen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 424.

Die Zahl der Einzelzüchter ist im Berichtjahre von 76 auf 100 gestiegen. 42 Stiere und 434 weibliche Tiere sind bei ihnen ins Herdbuch aufgenommen; ihr Gesamtbestand ist 111 Stiere und 1135 Kühe.

Die Gesamtzahl an Herdbuchtieren beträgt 1807.

Die 259 Zuchtstiergenossenschaften zergliedern sich in 188 mit privater und 71 mit Regiehaltung der Genossenschaftstiere.

Die Gesamtzahl ihrer Mitglieder beträgt 7200 mit 29 092 faselbaren Rindern und 367 Stieren.

Im Ganzen sind dem Zuchtverbände für Fleckvieh in Niederbayern zur Zeit 7724 Mitglieder mit 31 921 Tieren angeschlossen.

In Pocking wurde ein Preiszuchtviehmarkt abgehalten, zu welchem nur Mitgliedern des Zuchtverbandes der Zutrieb gestattet war. Es wurden in Summa 252 Tiere zugetrieben und zwar: 111 Jungstiere, 12 Altstiere, 48 Kühe, 81 Kalbinnen; zur Prämiiierung wurden zugelassen: 65 Jungstiere, 12 Altstiere, 41 Kühe, 44 Kalbinnen; es wurden 60 Tiere, 20 Jungstiere, 10 Altstiere, 15 Kühe, 15 Kalbinnen, mit dem Gesamtbetrage von 1390 Mark prämiert.

58 von den prämierten Tieren waren im Besitze von Einzelzüchtern und Zuchtgenossenschaftsmitgliedern und nur 2 von Mitgliedern von Zuchtstiergenossenschaften.

Die Einfuhr von Zuchtvieh war im Berichtsjahre eine sehr rege.

Aus dem Miesbach-Tegernseer Zuchtgebiete wurden eingeführt: 6 Jungstiere und 2 Kalbinnen (durch Vermittlung des Zuchtinspektors); Ankaufspreis 4063 Mark. Die Bezirksausschüsse Niederbayerns führten 462 Kälber mit einem Ankaufspreis von 59 000 Mark ein.

Aus den oberbadischen Zuchtgebieten wurden eingeführt: 31 Jungstiere, 128 Jungrinder und 10 bereits sprungfähige Stiere mit einem Gesamt-Ankaufspreis von 51 568 Mark.

Im Simmentale wurden durch den Verband 11 Bullen um 8571 Fr. angekauft.

Der Gesamt-Aufwand für Einfuhr betrug somit über 123 000 Mark.

**K. Zuchtinspektor Oettle: Jahresbericht der Allgäuer Herdebuchgesellschaft. 1905.** [Auszug aus dem Berichte.]

Die Herdebuchgesellschaft zählt zur Zeit 63 Viehzuchtgenossenschaften mit 876 Mitgliedern und 4004 Tieren, sowie 10 Zuchtstiergenossenschaften mit 186 Mitgliedern. Es sind somit im Berichtjahre 15 Genossenschaften mit 254 Mitgliedern zugegangen.

Neu ist in der Organisation des Herdebuches folgende Bestimmung betreffs Zuchtstiergenossenschaften: Eine Zuchtstiergenossenschaft kann gegründet werden sobald sich in einer Gemeinde 6 Viehbesitzer mit einem Besitzstande von mindestens 70 faselbaren Tieren zum Eintritt bereit erklären. Für Beschaffung des 1. Bullen leistet der Verband einen Zuschuß von 20 %, für jeden weiteren einen solchen von 15 % des Ankaufspreises. Pro Stier ist ein Beitrag von 5 Mark an die Verbandskasse festgesetzt.

Für die Aufnahme von Einzelzüchtern ist nunmehr ein Besitzstand von mindestens 15 registrierbaren weiblichen Tieren und 1 geeigneten Bullen notwendig, ferner wird zukünftig noch ein Jahresbeitrag von 10 Mark pro Stück erhoben neben den bisherigen Beitragsgebühren.

Der Absatz von Zuchtvieh war im Berichtjahre ein außerordentlich hoher. Für Kühe und Kalbinnen guter bis allerbesten Qualität wurden 600—800 Mark, selbst 1000 Mark bezahlt. Die Preise für Bullen schwankten zwischen 300 bis 800 Mark. Eine Anzahl der Tiere ging ins Ausland (Ungarn u. s. w.).

Das Herdebuch kaufte 101 Stück Zuchtvieh in der Schweiz um den Preis von 60 000 Mark an. Auf dem Innenstädter Zuchtbullensmarkte wurden 20 Zuchtbullen im Werte von 11 218 Mark für die Zuchtstier- und Viehzuchtgenossenschaften des Herdebuches beschafft.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde der Allgäuer Herdebuchgesellschaft der I. Preis mit 500 Mark für die beste Verbandssammlung zuerkannt. Von 27 Tieren wurden 22 Stück prämiert. Auf dem Zentral-Landwirtschafts-Feste wurden von 40 Tieren 37 prämiert.

Auf den 4 Herdebuchalpen wurden 303 Tiere gesömmert. An 44 weiblichen Tieren wurden vor und nach dem Auftrieb Wägungen vorgenommen. Auf der Alpe „Alp-Kessel“ betrug die durchschnittliche Gewichtszunahme 30 kg (14. Juni bis 12. September); auf der Alpe „Warmatsgrund“ 43 kg pro Stück. — Die Alpe „Gschwend“ ging um den Preis von 23 500 Mark in den Besitz des Verbandes über, neu gepachtet wurde die „Rindalpe“.

Die Erhebungen über Milchleistung bei 1600 Tieren, die seit 1894—1905 gepflogen wurden, ergaben pro Stück und Jahr 3067 kg.

In einer Versammlung des Allgäuer Herdebuches wurde der Beschluß gefaßt, in Gemeinschaft mit dem Milchwirtschaftlichen Verein und dem Zuchtverbände für schwäbisches Fleckvieh in Donauwörth die Errichtung einer Viehhaltungs- und Melkerschule im Allgäu anzustreben.

Den Einnahmen von 51 883.51 Mk. stehen 49 074.25 Mk. Ausgaben gegenüber, so daß sich ein Plus von 2809.26 Mk. ergibt.

Probst.

### Preissteigerung des Schlachtgeflügels.

Als eine Folge der herrschenden Fleischteuerung ist auch eine ganz erhebliche Preiserhöhung des Schlachtgeflügels festzustellen. Die Nachfrage nach Gänsen, Hühnern etc. ist in den letzten Wochen außerordentlich gewachsen, die Produktion hat aber den auf dem Berliner Markt gemachten Wahrnehmungen nach nicht zugenommen, sondern ist im Gegenteil zurückgegangen. Die deutsche Landwirtschaft kommt in diesem Jahre als Lieferant von Geflügel kaum in Betracht, weil die Landwirte lieber die teuren Schweine verkaufen und das Geflügel selber essen. Fast alles, was an Gänsen und Hühnern jetzt auf dem Markt ist, stammt aus Rußland, Galizien und Ungarn. Diese Verhältnisse haben dazu geführt, daß in der Berliner Markthalle die Gans jetzt schon 1 Mark im Durchschnitt mehr kostet als im Vorjahre, junge Hühnchen sind um 30 Pfennig das Stück gestiegen und alte Suppenhühner, die in früheren Jahren um die jetzige Zeit 1,25—1,40 Mark kosteten, müssen gegenwärtig mit 2,25—2,50 Mark bezahlt werden. Auch die Qualität des zum Verkauf gelangenden Geflügels ist zurück-

gegangen. Voll tafelreife Gänse sind kaum zu haben, weil die Bauern sich zur Mast keine Zeit lassen, sondern bei der starken Nachfrage ihre Gänse schon eher abgeben. Man fürchtet, daß die Geflügelpreise noch weiter steigen werden, wenigstens bis zum Ablauf der Schonzeit für Wildgeflügel, das dann zur Befriedigung der Nachfrage mit beitragen kann. (Leipziger Geflügel-Zeitung. Heft I. 1906.)

### **Der Einfluß des Melkens auf die Zusammensetzung der Milch.**

Hierüber hat Lepoutre nach Biedermann's Zentralblatt, Nr. 7, und Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht, Nr. 3, 1906, interessante Versuche an vier Kühen der sogen. blauen belgischen Rasse angestellt. Wenn die Striche einzeln gemolken wurden, so ergab sich, daß bei jedem Strich die zuerst gemolkene Milch den niedrigsten, jede folgende Portion einen immer mehr steigenden Fettgehalt hatte. Von der Durchschnittsprobe der gesamten Milch je eines Striches des Euters jedoch wies stets derjenige Strich den höchsten Durchschnittsfettgehalt auf, der zuerst gemolken war. Die Reihenfolge der Striche war dabei vollkommen gleichgültig.

Der Verfasser stellt seine Ergebnisse folgendermaßen zusammen:

Bei allen Tieren und allen vorgenommenen Operationen, gleiche Melkweise vorausgesetzt, wurde festgestellt, daß die Milchmenge, welche in der letzten Melkzeit gewonnen wurde, geringer ist als die zuerst ermolkenen Milchmenge. Mit anderen Worten:

Der Fettgehalt der aus dem zuletzt gemolkenen Euterviertel erhaltenen Milch ist geringer als der der zuerst gemolkenen Striche. Dieser Unterschied kann sehr beträchtlich sein, doch haben die beobachteten Differenzen die Neigung, mit steigendem Alter der Tiere nachzulassen.

Wenn zwei Euterviertel (z. B. ein vorderes und ein hinteres) gleichzeitig zuerst gemolken werden, so ist auch hier die gesamte Fett- und Milchmenge größer als bei den beiden anderen, später gemolkenen Vierteln. Ausnahmen können hier vorkommen, wenn z. B. ein Euterviertel auffallend schwach entwickelt ist.

Werden zwei Euterviertel gekreuzt gleichzeitig gemolken (z. B. vorn rechts und hinten links), so sind die Unterschiede an Fettgehalt zwischen der zuerst und später gemolkenen Milch weniger ausgeprägt.

Welchen Reiz die Art des Melkens ausübt, geht aus folgenden Tatsachen hervor: Wurde eine Kuh gleichzeitig an

allen vier Strichen gemolken und zwar von zwei Melkern, von denen der erste beim Zusammenpressen der Zitzen einen Zug von oben nach unten auf die Milchdrüse ausübte, der zweite jedoch die Drüse nur durch einen Druck von oben nach unten, hervorgerufen durch regelmäßiges Öffnen und Schließen der Hände, entleerte, so ergab sich, daß stets die bei der erstgenannten Melkart gewonnene Milch die größte Menge des gesamten Fettes der ganzen Milch enthielt.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Revision der Promotions-Ordnungen an der Universität Zürich.**

Um eine bessere Übereinstimmung in den Promotions-Ordnungen der verschiedenen Fakultäten der Universität Zürich zu erlangen, sind einige Abänderungen vorgenommen worden. Hinsichtlich der vet.-med. Fakultät verdient die Abänderung erwähnt zu werden, daß der Erlaß der mündlichen Prüfungen in allen Fällen statthaft ist, in welchen der Doktorand die eidgenössische Fachprüfung absolviert hat. Es genügt somit für die in der Schweiz diplomierten Tierärzte die Einreichung einer Dissertation nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften; eine mündliche Prüfung ist nicht mehr nötig. (Schweizer Archiv. 1. Heft. 1906.)

#### **Vortrag des Geheimrates Dr. v. Behring über Tuberkulosemittel.**

Gelegentlich der jüngst stattgefundenen Sitzungen des Deutschen Landwirtschaftsrates in Berlin besprach v. B. die Tuberkulose-Bekämpfung.

Nachdem er zunächst die großen Schädigungen besprochen, welche dem Nationalvermögen durch die Rindertuberkulose zugefügt werden, die beispielsweise in Frankreich 30 Millionen Franken jährlich betragen, kommt er auf die Übertragung der Tuberkulose durch Milch tuberkulöser Rinder auf die Menschen zu sprechen. Ein Mittel tuberkelbazillenfreie Milch zu beschaffen glaubt v. B. in der Beravaccination gefunden zu haben. Nach dem Schema der Immunisierung der Kälber aber auch an die Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose heranzugehen, hält er für untunlich, da es bedenklich erscheine, Säuglingen lebende Tuberkelbazillen in die Blutbahn zu spritzen. Dagegen bestehen nach ihm keine prinzipiellen Bedenken bei Kindern Schutzimpfungen mittels eines Impfstoffes vorzunehmen, der von vermehrungsfähigen Tuberkel-

bazillen frei ist und sich auch wirksam erweist, wenn man ihn unter die Haut spritzt.

Zur Gewinnung tuberkulosebazillenfreier Milch für Säuglinge ältere Rinder, bzw. noch gesunde Milchkühe mit Bovaccin zu impfen, sei nicht angängig, da das für Kälber unschädliche Bovaccin in die Blutbahn älterer Rinder gebracht, diese nicht selten unter Auftreten von Lungenödem töte, und wenn man das lebensfähige, Tuberkelbazillen enthaltende Bovaccin älteren Rindern unter die Haut spritze, sei der Impferfolg unsicher, weil ein großer Teil des Impfstoffes unter der Haut liegen bleibe und eine lokale Tuberkuloseerkrankung bewirke, welche dem Zustandekommen der Immunität hinderlich sei. Zudem können von den lokalisierten Tuberkuloseherden lebende Tuberkelbazillen in die Blutbahn gelangen und in die Milch übergehen.

Schon beim Tuberkulose-Kongreß in Paris sei v. B., so fährt er weiter, im Besitze eines Mittels (dem T.-C.-Präparat) gewesen, welches die Gefahr des Überganges von lebensfähigen Tuberkelbazillen in die Milch nicht involviere und trotzdem immunisierende Wirkungen für Rinder besitze; aber auch dieses Präparat müsse in die Blutbahn eingespritzt werden; zudem sei dessen Gewinnung umständlich und kostspielig, so daß die T.-C.-Verwertung auf Schwierigkeiten gestoßen wäre.

v. B. ist es nun gelungen, die Gewinnungsweise und die Brauchbarkeit des neuen Tuberkulosemittels zu verbessern. Das jetzt in Betracht kommende Mittel nennt v. B. „Tuberkulase“. Das Präparat stellt eine halbflüssige Masse von wachartigem Aussehen dar; die „Tuberkulase“ wird allerdings nicht nur einmal oder zweimal, sondern innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen bis 4 Wochen öfters einzuspritzen sein. Da die Einspritzungen unter die Haut eine besondere technische Fertigkeit nicht erfordern, so können diese allenfalls auch durch Laien ausgeführt werden.

Die Kosten der operativen Behandlung der Rinder mit „Tuberkulase“ werden sich daher nicht höher stellen, als die intravenöse Behandlung der Kälber mit Bovaccin.

v. B. hat mit „Tuberkulase“ nicht nur tuberkulosefreie Tiere behandelt, sondern auch Kühe, welche zwar klinisch ganz gesund erschienen, aber trotzdem mit der Milch virulente Tuberkelbazillen ausschieden: Nach mehrwöchentlicher Behandlung der Kühe mit „Tuberkulase“ verschwanden die Tuberkelbazillen aus der Milch derselben. Diese Wahrnehmung eröffne eine freudige Aussicht in Bezug auf die „Tuberkulase“-Verwertung zur Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose.

An tuberkulösen Rindern, deren Zustand dem körperlichen Zustand von an Lungenschwindsucht leidenden Menschen entspricht, hat v. B. nicht experimentiert und kann daher nicht sagen, ob die „Tuberkulose“ ein zur Behandlung der menschlichen Lungenschwindsucht geeignetes Mittel werden könnte. v. B. zielt darauf ab, mit seinem Tuberkulosemittel unter frühzeitiger Anwendung bei jugendlichen Personen die Schwindsucht zu verhüten und bei denselben auf etwa schon bestehende Tuberkelherde so einzuwirken, daß ihre Selbstheilung mit Hilfe der natürlichen Kräfte des Organismus nicht gestört wird durch neue tuberkulöse Infektionen.

In diesem Sinne habe sich v. B. auch in Paris geäußert und nicht von einem Schwindsuchtmittel zur Heilung schon vorgeschrittener tuberkulöser Zerstörung von Lungengewebe gesprochen. Im Herbst dieses Jahres wird v. B. sein neues Tuberkulosemittel freigeben.

v. B. glaubt, daß sich seine Hoffnungen baldigst erfüllen werden.

A.

### Bücherschau.

**Einträgliche Rindviehzucht, nebst einer Belehrung über Währschafftsrecht und Gewährfehler, Seuchen und andere Krankheiten.** Nach seinen Vorträgen bearbeitet von August Hink, Großherzogl. Zuchtinspektor in Freiburg i. B. Mit 6 Tierbildern und 6 Abbildungen im Text. Freiburg i. B. und Leipzig. Verlag von Paul Wetzels. 1905. Preis geb. 3 M 80 S.

Der Inhalt des Buches zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten behandelt Verf. in 8 Kapiteln: Allgemeines, die in Baden gehaltenen Rassen, Zuchtfarren und Farrenhaltung, das weibliche Rind, dessen Fütterung und Pflege, das Kalb, dessen Geburt und Aufzucht, die Weide und die Mast. Der zweite Abschnitt handelt in 3 Kapiteln vom Währschafftsrecht und von Währschafftsfehlern, von den anzeigespflichtigen Seuchen und von anderen wichtigen Rinderkrankheiten.

Ein Buch, welches diese Zwecke verfolgt, muß populär geschrieben sein, der stufenweise Aufbau muß sich derart gestalten, daß für das Verständnis des Inhaltes eines Kapitels der Inhalt der vorhergehenden grundlegend ist, außerdem hat sich der Verfasser einer gewissen Beschränkung zu befeißigen; hier stets die richtige Grenze inne zu halten, die Quintessenz von unnötigen Beigaben frei zu halten ist keineswegs einfach.

Der Verf. hat sich während seiner beruflichen Tätigkeit als beamteter Tierarzt und als Tierzuchtinspektor während der



Dauer von 20 Jahren auf dem Gebiete der Tierzucht gründlich umgesehen. Er hat sich hiebei in die Praxis hineingelebt, die praktischen Bedürfnisse des Züchters kennen gelernt und dabei dasjenige herausgeschält, was dem jungen Landwirte in landwirtschaftlichen Schulen gelehrt werden sollte.

Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß das mit hübschen instruktiven Abbildungen versehene Buch den sämtlichen vorgenannten Forderungen gerecht wird und sich daher vorzüglich zum Selbstunterrichte für den Züchter, als Hilfsbuch für Gemeindebehörden und besonders auch als Unterrichtsmittel an landwirtschaftlichen Schulen empfiehlt.

Wir wünschen dem auch buchhändlerisch sehr gut ausgestatteten und dabei billigen Werke eine recht ausgedehnte Verbreitung.

A.

### Druckfehlerberichtigung.

In Nummer 6 Seite 102 Zeile 14 von oben soll es heißen: „Shok“ statt „Schreck“.

### Personalien.

Zum Bezirkstierarzte in Scheinfeld wurde der Distriktstierarzt Witzell in Trostberg ab 16. März d. J. ernannt; der bisherige komm. Kreistierarzt Otto Bentler-Stolzenau wurde definitiv zum Kreistierarzt, Bezirkstierarzt Dr. Cornelius-Dermbach zum Tierzuchtinspektor für den IV. Verwaltungsbezirk, der I. Assistent der chirurgischen Veterinärklinik der Universität Gießen Blasse zum I. klinischen Assistenten und stellvertretenden Leiter der Veterinärklinik der Universität Leipzig ernannt. Gewählt: Tierarzt Robert Vogt-Wolfstein zum Schlachthoftierarzt in Thorn. Dem Veterinär Rau des 12. Feldartillerie-Regiments wurde die Ausscheidung aus dem Heere behufs Übertritt in die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika bewilligt.

Promoviert: Tierarzt Fritz Bauer-Höchst, Tierarzt Rud. Höfling-Römhild, Oberveterinär Gust. Kuhn-Berlin, Oberamtstierarzt Reinhardt-Freudenstadt und Kreistierarzt C. Tietze-Berlin zum Dr. med. vet. in Gießen. Approbiert: Die Herren Franz Hock aus Werneck und Franz Oschmann aus Hammelburg in München; die Herren Fritz Basel, Peter Bosenbecker, Gerhard Buge, Hermann Dietrich, Paul Janz, Paul Klimmeck, Paul Reiche, Jakob Schmidtberger, Franz Sokolowski, Karl Theel in Berlin.

**Vertretung.** Der Unterzeichnete **sucht** ab 19. März l. Js. bis 3. April einen **Vertreter**. Wohnung und Frühstück im Hause. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet [2]

**F. Döderlein, K. Bezirkstierarzt, Gunzenhausen.**

## Vertretung.

Der Unterzeichnete **sucht** ab **20. März lfd. Js.** einen **Vertreter** auf die Dauer von 14 Tagen. Wohnung und Frühstück im Hause. Honorar nach Übereinkunft. 3[3]

**Joh. Ehrle**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Markt Oberdorf.**

**Suche** zu **sofortigem Eintritt Assistenten** bezw. **Vertreter.** Biete Wohnung, Frühstück und 100 bis 120 Mark monatlich. Fuhrwerk und Rad zur Verfügung. 1[3]

**N. Hillerbrand**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wasserburg a. I.**



Vereinigte Chininfabriken  
**ZIMMER & Co**  
FRANKFURT A.M.

# DYMAL

ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes

## Wundmittel

geprüft und empfohlen von

Herrn Tierarzt **Eugen Bass** in Görlitz und anderen.

Wegen seiner **Billigkeit** ist es den übrigen Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Strendosen** anzuwenden.

Muster nebst Literatur stehen den **HH. Tierärzten** kostenlos zur Verfügung.

**Verlag von FERDINAND ENKE in Stuttgart.**

Soeben erschien:

**Schlamp, Prof. Dr. W., Therapeutische**

**Technik** mit besonderer Berücksichtigung der speziellen Therapie für Tierärzte. Zwei Bände.

**I. Band. Hauttherapie.** Mit 171 Textabbildungen.  
gr. 8°. 1906. geh. M. 10.—; in Leinw. geb. M. 11.20.

**Kastrations-Kluppen für Hengste**

empfeht in 7 Größen billigst per Nachnahme [1]

**Hermann Döbler, Eichstätt** (Bayern).

# Sägmehl

vorzüglich als Beistreu, waggonweise abzugeben.

**Kempf & Geiger,**

10[12]

**Neusorg** i/Fichtelgebirge — **Mühdorf** i/Oberbayern.

## Xeroform

**Bester Ersatz für Jodoform.** Beim Gebrauch so gut wie geruchlos, nicht reizend, völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Desodoriert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## Collargol

Beiseptischen Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalthieber des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch), **schwerer Sepsis etc.** — in Lösung zur **intravenösen Injektion.** Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g.

Proben und Literatur durch

8[12]

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

# E. Merck

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

empfeht alle **Drogen und Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:

**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.,** ferner: **=====**

### **Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
tiere bewährt.

### **Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.  
Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

### **Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-  
cum gegen Maul- und Klauenseuche.

### **Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
und bewährt befunden.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.**

[6]

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 13. März 1906.

Nr. 10.

---

**Inhalt:** Heiß, Über die Notwendigkeit einheitlicher Vorschriften für Einrichtung und Betrieb von Privatschlachtstätten in Bayern. — Schmitt, Bruch des Unterschenkelbeins bei einem Pferde. — Weigenthaler, Ichthargan bei Metritis. — Huber, Aneurysma der Samenstranggefäße beim Rind. — Angerbauer, Stricknadel im Rektum eines Pferdes als Ursache einer remittierenden Kolik. — Referate: Heß: Über Gebärparese, Puerperalseptikämie und Festliegen nach der Geburt. Schluß. Strauß: Zur Frage der Nährklistiere. van Loghem: Experimentelles zur Gichtfrage. — Tierhaltung und Tierzucht: Bayerische Landes-Viehversicherung-Anstalt. Dr. Probst: Jahresbericht des Zuchtverbandes für Fleckvieh in Oberbayern 1905. Zur Verfütterung von frischem Heu an Pferde. — Verschiedene Mitteilungen: Redaktionswechsel. Promotionen in Leipzig. Präludien zum Doktorate. Zum jüngsten Artikel über den Meraner Kongreß. — II. Preiszuchtviehmarkt in Pocking. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### Über die Notwendigkeit einheitlicher Vorschriften für Einrichtung und Betrieb von Privatschlachtstätten in Bayern.

Von Schlachthofdirektor Heiß, Straubing.

Die Hebung der Hygiene ist ein wichtiger Zweig unserer Berufstätigkeit. Nicht nur auf die Hygiene des Stalles und der Milchwirtschaften haben wir unser Augenmerk zu richten, wir haben auch die Aufgabe, bessernd zu wirken hinsichtlich der Art und Weise, insbesondere aber der Orte, an denen das für den Menschen wichtigste Nahrungsmittel gewonnen wird: das Fleisch, sowie die Fleischprodukte.

Es wäre zu weit gegangen, wollte man hier durchweg nur verbesserungsbedürftige Zustände erblicken. Ich bin weit entfernt, das behaupten zu wollen. Aber das Vorhandensein von nicht allzuvielen tadellosen und einwandfreien Schlacht-

betrieben — von den öffentlichen Schlachthöfen natürlich vollkommen abgesehen — beweist uns zur Genüge, daß der Unterschied zwischen Ideal und Prosa denn doch ein recht beträchtlicher ist. Und wenn wir auch in unserem ein halbes Jahrhundert alten bayerischen Rechte, die bevorzugten und zuständigen Fleischbeschauer zu sein durch das neue Fleischbeschaugesetz zweifelsohne verkürzt worden sind, so bleibt uns doch unbestritten eine hervorragende Aufgabe: die periodische Kontrolle der Fleischereien und Schlachtstätten, und es bleibt uns unbenommen, für die Abstellung vorgefundener Mißstände Sorge zu tragen, Unreinlichkeiten zur Anzeige zu bringen und wenigstens Anträge auf Verbesserung zu stellen.

Allerdings macht man leider recht oft die Beobachtung, daß manche derselben unter den Tisch fallen und über dieselben zur Tagesordnung übergegangen wird, und der Faktoren, die hier hemmend auf den Fortschritt der Hygiene einwirken, sind so unendlich viele, sie sind aber auch Jedem, der eine Reihe von Jahren auf diesem Gebiete tätig ist, so wohlbekannt, daß ich es für gut halte, hierüber kein Wort zu verlieren. Und fragen wir uns, worin der Grund dieser gewiß nicht planmäßigen Behandlung der einschlägigen Fragen liegt, so wird gewiß einstimmig die Antwort darauf lauten: In dem Fehlen diesbezüglicher einheitlicher, für das ganze Königreich geltender Vorschriften!

Ich bin gewiß weit entfernt, alles Außerbayerische kritiklos als vollendet anzusehen, an- und nachzubeten. Wenn ich aber die in anderen Staaten geltenden Vorschriften durchmustere, so muß ich, wenn auch nicht neidlos, zugeben, daß andere Staaten uns in diesem Punkte entschieden überlegen sind! Wollen wir, bevor wir uns das „Ideal“ vor Augen zaubern, die raue Wirklichkeit uns mit möglichst realistischen Zügen vor Augen stellen: In medias res! Es ist nicht nötig, auf die Entwicklungsgeschichte des deutschen Schlachthofwesens zurückzukommen, die Verhältnisse, die im Mittelalter geherrscht haben, zu beleuchten. Die Städte haben ja hier Besserung geschaffen, der zwingenden Forderung der Hygiene entsprechend. Wir wollen nur von den Verhältnissen sprechen, die wir heute — ganz à la Mittelalter! — in tausenden von Fällen auf dem flachen Lande antreffen, die noch nicht bestrahlt sind von der hygienischen Sonne und die — wollen wir offen sein! — heute vollkommen dem Standpunkte entsprechen, der vor vielen hundert von Jahren geherrscht hat! Die Art der Schlachtungsausübung ist die gleiche geblieben, die Gebräuche dieselben, aber auch leider die Räume, in welchen diese vorgenommen werden.

Geben wir den Städten und Städtchen, die Schlachthöfe noch nicht besitzen, den Vorzug. Vor uns liegt ein scheunenartiges Gebäude, umfaßt von altersgrauen Wänden, am Rande eines Baches oder Flusses. Ein dämmeriges Halbdunkel herrscht in dem Raume, Pfützen von Blut und Wasser stehen auf dem holperigen und unebenen Fußboden, dessen Granit der Zahn der Zeit ausgegagt hat zu muldigen Vertiefungen. Die wenigen Fenster blind von Staub und Spinnweben, die Wände starren von Schmutz und Blut längst verzehrter Tiergenerationen, die Aufzüge und Seile datieren in die graue Vorzeit zurück und die vorhandenen Holzrahmen sind durch das Einstechen der Messer vielfach beschädigt. Eine langschwänzige Ratte huscht eilig weg. Katzen und Hunde schnuppern und suchen nach Nahrung. Ein undefinierbarer Geruch dringt uns entgegen, halb nach Blut, halb nach Dünger und Fäulnis. So repräsentiert sich uns das Schlachthaus einer kleineren Stadt. Brunnen und Düngergrube, meist brüderlich neben einander, liegen am Eingang.

Das zu schlachtende Tier wird mit Hunden gehetzt, nach dem Raume getrieben, dort angebunden und nach vielen vergeblichen Versuchen endlich einmal mittels der Axt betäubt. Zehn- und mehrmals schlägt der Metzger noch auf den Schädel des bereits bewußtlosen Tieres, denselben zu einem blutigen Brei zerschlagend, dann wird das Blut mit irgend einem in der Nähe stehenden Gefäß, das vor Jahren vielleicht auch einmal reinlich war, aufgefangen und mit den von Schmutz und Mist besudelten Händen gerührt. Der Magen wird dem Tiere entnommen und auf einer schmutzigen Holztrage zur Düngergrube getragen, dort entleert und dann in dem benachbarten Bache ausgewaschen, dessen Sauberkeit an den berüchtigten Mußbach erinnert! Nach vollendeter Abhäutung wird das Tier mit einem schmierigen Lappen ausgetrocknet und bleibt einen oder einige Tage hängen, den Fliegen ein willkommener Tummelplatz! Aber auch für „sonstige“ Säugetiere!

Reinlichkeit ist alles — was dort nicht zu finden ist. Die Metzgerhunde beschnuppern als treue Begleiter ihrer Herren das dort hängende Fleisch, verunreinigen dasselbe und die Räume, in denen es hängt. Und welche Geheimnisse an Reinlichkeit bedecken die Eiskeller mit Nacht und Grauen?! Wie wird durch dieselben die Fäulnis geradezu gefördert, welche unangenehme Gerüche verbreitet oft das Äußere des auf diese Weise „konservierten“ Fleisches?! Wer hat noch nie beobachtet, wie Metzger Fleisch vom Schlachtplatze abholen in Wägen, die eben von auf denselben transportierten Kälbern und Schweinen verunreinigt worden sind? Man sollte meinen,

daß eine vorherige Reinigung eigentlich selbstverständlich wäre, aber weit entfernt; er legt das Fleisch direkt in die Exkremente, wird es ja doch vor dem Kochen gewaschen?!

Schlachtungen von Kleinvieh werden nie in diesem meist der Kommune gehörigen Raume vorgenommen, denn hiefür ist jeder Raum, und sei er noch so schmutzig und ekelregend, gut genug! Irgend eine Waschküche, in deren Kessel vielleicht kurz vorher schmutzige Kinderwäsche gewaschen worden ist, bildet den Schlachtraum, der Kessel aber dient zur Bereitung des Brühwassers oder aber gar zum Brühen der Würste! Oder aber, die Schweine werden im Hofraume, der oft mehr als viel an Reinlichkeit zu wünschen übrig läßt, auf einer Bank oder einem Tische geschlachtet, besser gesagt: unbetäubt gestochen, denn — sagt ein alter Erfahrungssatz der Metzger — je mehr das Schwein schreit beim Verenden, desto mehr gibt es Blut!

Und die blutdürstige Hyäne Mensch freut sich der Blutwürste, zu denen der Stoff unter gräßlichen Schmerzen des Tieres gewonnen wird! Eine Vorschrift, daß alle Tiere vor der Blutentziehung betäubt werden müssen, gibt es leider bei uns zu Lande noch nicht!

Dann wird das Schwein gebrüht in einem Wasser, dem unbedingt Pech zugesetzt werden muß, weil der Vater und Großvater es auch schon so gemacht haben, mittels eines Strickes enthaart, abgeschabt und dann aufgehängt. Die Messer werden während der einzelnen Arbeitsphasen einfach in den Mund genommen oder in einen von Schmutz starrenden Köcher gesteckt! Dann werden die Schweine geöffnet und das zur Wurstarbeit nötige Material entnommen. Der Rest bleibt hängen, oft in der Nähe einer Abortgrube, eines Pissoirs, dessen Gerüche vom Fleische gierig absorbiert werden. Ob das zur Geschmackerhöhung beiträgt, soll ununtersucht bleiben. Weiter zu dem größten aller Geheimnisse, zur Wurst! Auf einer Waschbank, oder noch besser in irgend einem rauchigen Wirtslokale auf einem Tische wird die Masse in minimalste Teile gewiegt. Fällt etwas Brat auf den schmutzigen Boden, was schadet's? Das merkt man in der Wurst ja nicht! Oft ist's ein Metzger, der die Arbeit verrichtet, oft aber auch ein biederer Hausknecht, der eben noch den Stall gereinigt hat und nach Jauche duftet, der aber die Hände gewiß nicht wäscht. Was macht's? Durch das Vermengen des Wurstbrates werden sie schon sauber werden!

Wer sich da nicht mit dem Gefühl des Ekels abwendet, der kennt das Gefühl überhaupt nicht!

Über die Frage: Was kommt alles in die Wurst? will ich mich nicht weiter äußern, das haben die jüngsten Ereig-

nisse mehr als zu Tage gefördert, ja dieser Zusatz wurde von „Sachverständigen“ sogar gutgeheißen!! Es pflegt eben meist all' das hineinzukommen, was man sich in unzerkleinertem Zustande zu essen scheuen würde!

Die Schlachtungen der Kälber erregen gleichfalls unser Mitleid, da man im großen Ganzen auch dort Betäubung nicht kennt. Drei- und viermal wird das Messer in den Hals der Tiere gestoßen, bis endlich die richtige Ader durchstoßen ist, nebenbei meist allerdings auch der Schlund, wodurch das Blut etwas nahrhafter wird. Gegessen werden die Blutwürste ja doch!

Verfolgen wir die Provenienzen aus den Schlachtungen: Das Blut wird, soweit nicht verbraucht, einfach auf den Boden oder Düngerhaufen geschüttet, desgleichen der Darminhalt, die Haare, Klauen, kurz alles. Lieblich strahlt die Sonne auf diese Reliquien und was macht es, wenn diese Dinge in Verwesung übergehen? Gar nichts! Riecht ja der Dünger auch, die Abortgrube ebenfalls! Die Luft wird verpestet, der Fußboden verseucht, aber „Kismet“ schützt uns vor weiteren Belästigungen und Erkrankungen.

Und nun erst die Verkaufslokale. In irgend einem alten, lichtarmen Gewölbe, dessen Ziegelboden mit einer schlüpfrigen Fettschicht bedeckt ist, dessen Wände und Holzrahmen nichts weniger als reinlich sind, wird das wichtigste Nahrungsmittel des Menschen verkauft. Die stets unvermeidlichen Köter jeder Größe müssen als treue Begleiter des Menschen selbstverständlich auch hier mitgenommen werden, und wehe dem Geschäftsmann, der sich hiegegen auflehnt!

Der Herr und Meister eines solchen Verkaufsraumes und seine bessere Hälfte sind an ihrer vorderen Seite bedeckt mit Schürzen, die ehemals vielleicht einmal weiß gewesen sein können! Zur Zeit haben sie ein undefinierbares, mit älteren und neueren Blutflecken unterspicktes Kolorit. Daß man hie und da mit einer Prise die im Sinken begriffenen Lebensgeister wieder auf den Damm bringen muß, versteht sich von selbst, und wenn die an der Nase sich bildenden Tröpflein mit dem Ärmel abgewischt werden, ist das noch immerhin besser, als wenn sie auf das Fleisch fallen!

Daß die edlen Kundinnen oft mit den ungewaschenen Händen jedes einzelne Bröcklein Fleisch, das zum Verkaufe ausliegt, ausgiebig durchgreifen müssen, ist altherkömmliches Gewohnheitsrecht. Ein schmieriger Hackstock, voll Löcher, um den Fleischresten bessere Gelegenheit zu bieten, ungestört verfaulen zu können, ein notdürftig abgewischtes Beil vervollständigt das Inventar dieser hygienischen Musteranstalten!



Wie oft begegnen wir ferner nicht Metzgerburschen, die Lungen, Gekröse in der Hand zu den Kunden tragen, so daß sie mit Staub und Schmutz besudelt werden können? Wie weit fehlt es oft an der Reinlichkeit der Fleischmulden und der des Trägers derselben?

Und wie sieht es in dieser Hinsicht erst auf dem flachen Lande aus! Wie oft findet man da, daß Fleisch in bewohnten Räumen, in Schlafzimmern etc. aufbewahrt, in Hausgängen ausgeschlachtet und verkauft wird! Welche Schlachträume kann man nicht da zu Gesichte bekommen?! Räume, die den allereinfachsten Anforderungen der Hygiene direkt Hohn sprechen, die geradezu als Impffquellen zur Verbreitung tierischer und menschlicher Seuchen wirken!

Ich will die Bilder nicht weiter ausmalen, jeder Kollege kennt diese Zustände selbst zur Genüge.

Es ist eigentlich unbegreiflich, mit welehem Rechte wir uns erdreisten können, an diesen Jahrhunderte alten Gewohnheiten zu kritisieren und zu nörgeln! Ja, es ist eben einer der größten Fehler des Deutschen, daß er zäh an dem Althergebrachten hängt und es wird ihm oft sehr schwer, neuen und neuzeitlichen Bestrebungen in seinem Innern Raum zu geben, geschweige denn sie durchzuführen! Und dazu kommt zu allem Überfluß noch das böse Fleischbeschaugesetz! Wenn auch in Bayern bis zu dessen Inkrafttreten vollkommen gleichwertige Bestimmungen Geltung hatten, so wurde doch das Erscheinen des neuen Gesetzes in gewissen Kreisen nicht nur nicht begrüßt, sondern verwünscht, weil man über jede Neuerung loszusiehen sich eigentlich moralisch verpflichtet hält. Wenn das Gesetz auch für uns Tierärzte nichts Besseres hinsichtlich unserer Verwendung gebracht hat, so werden wir uns unsere jeweilige Position doch zu erobern wissen. Doch wir wollen vorerst den Fleischereien und deren Nebenbetrieben unser volles Augenmerk zuwenden und dieselben so überwachen, daß sie, soweit es nach den jetzt geltenden Bestimmungen möglich ist zu verlangen, sauber gehalten sein sollen, daß Ekelhaftes nicht verarbeitet werden kann. (Schluß folgt.)

### **Bruch des Unterschenkelbeins bei einem Pferde.**

Von prakt. Tierarzt L. Schmitt, Neustadt a. d. Saale.

Im Dezember v. J. wurde ich zu einem schweren Zugpferde gerufen, das sich eine Fraktur des Unterschenkelbeins zugezogen hatte. Fragliches Pferd war mit einem gleichschweren Pferde an einem mit nur 24 Zentnern beladenen Lastfuhrwerk gegangen. Beim Bergaufwärtsfahren versagte

plötzlich das Tier den Zug und drohte umzufallen. Der Fuhrwerksbesitzer hatte nur ein Ausgleiten des Pferdes wahrgenommen.

Bei meinem Eintreffen stand das Pferd im Stalle, wohin es mit großer Mühe gebracht worden war, auf drei Füßen und fraß vorgelegtes Futter. Das Allgemeinbefinden war nicht gestört. Temperatur 37,6, Atmung 16 Züge, Pulsschläge 48 pro Minute. Der hintere linke Fuß hing lose herab und zeigte bei der Untersuchung abnorme Beweglichkeit, wobei leicht Krepitationsgeräusche nachweisbar waren. Äußere Verletzungen waren nicht vorhanden. An der Bruchstelle bestand eine starke, schmerzhaft Anschwellung.

Das Pferd wurde getötet. Der Befund ergab, daß der Knochen an der unteren Epiphyse total entzwei gebrochen war. Elf größere Knochenstücke waren abgesprengt. Im ganzen konnte ich — die kleinsten Splitter eingerechnet — 42 Stücke zählen.

Vor dem Unfalle war das Pferd gesund und zeigte keine Lahmheit.

### **Ichthargan bei Metritis.**

Von Bezirkstierarzt Weigenthaler, Starnberg.

Bei den häufig zur Behandlung kommenden Fällen von Metritis beim Rind wurden mit Ichthargan sehr gute Erfolge erzielt. Nach vorausgegangener Ausspülung des Uterus mit 2%iger Lysollösung wurde eine mit Ichtharganlösung (1:1000) getränkter Wattetampon in den Cervikalkanal eingeführt und diese Prozedur täglich einmal vorgenommen. Durch diese Behandlung trat schon in den ersten 2—3 Tagen, selbst bei hochgradiger Metritis, entschiedene Besserung und meist nach Verlauf von 8 Tagen Heilung ein. Auch bei länger bestehenden eiterigen und putriden Ausflüssen aus der Scheide und Gebärmutter, wie sie infolge Ausfaulens der Nachgeburt bei Kühen häufig auftreten, war diese Behandlung meist von günstigem Erfolge begleitet. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Aneurysma der Samenstranggefäße beim Rind.**

Von Bezirkstierarzt Huber, Pfaffenhofen.

Gelegentlich der Untersuchung eines nach der Meinung des Besitzers mit Sterz (Aktinomykose des Samenstrangs) behafteten Ochsens, der von einem Pfuscher kastriert worden war, stellte sich heraus, daß es sich im fraglichen Falle um ein Aneurysma arterio-venosum des Samenstranges, sogen. Sauserer handelte. Die Operation wurde am niedergeschnürten Tiere

vorgenommen. Der Hodensack wurde nach gründlicher Reinigung und Desinfektion an der tiefsten Stelle gefaltet und mit dem Messer durch sägende Bewegung eine Öffnung geschaffen, die genügend Raum bot, die erweiterte Arterie und Vene austreten zu lassen. Die beiden Gefäße wurden nun bis zu einer Länge von 15 cm mit den Fingern von dem umgebenden Bindegewebe lospräpariert. Hierauf wurde an der höchsten Stelle mit starker Seide eine Ligatur angelegt und das Stück unterhalb der Unterbindungsstelle mit der Schere entfernt. Die erweiterte Arterie und Vene hatten je einen Durchmesser von 2—2½ cm, die Wandungen waren papierdünn. Die Enden der Unterbindungsfäden wurden als Drainage aus der Wundöffnung heraushängen gelassen und ohne weitere Nachbehandlung war das Tier nach 3 Wochen vollständig geheilt. (Ibidem.)

### **Stricknadel im Rektum eines Pferdes als Ursache einer remittierenden Kolik.**

Von Distriktstierarzt Angerbauer, Diessen.

Schon im Herbst 1902 hatte ich alle 14 Tage ein Pferd mit Kolik in Behandlung zu nehmen. Das Tier, eine zirka 15jährige Stute, gesundete jedesmal am dritten oder vierten Tag. So ging es das ganze Frühjahr 1903 hindurch. Endlich aber erlag das Pferd einem heftigen Kolikanfalle im Mai. Bei der Sektion fand sich eine abgebrochene Stricknadel im Mastdarm, welche bedeutende Abszesse und Neubildungen erzeugte und die zweifellos die Ursache der stets wiederkehrenden Kolierscheinungen war. Ich glaube das deshalb erwähnen zu dürfen, weil Fremdkörper bei Pferden in den Eingeweiden sehr selten gefunden werden. (Ibidem.)

### **Referate.**

**Heß: Über Gebärparese, Puerperalseptikämie und Festliegen nach der Geburt.** (Vortrag, gehalten am VIII. internationalen tierärztlichen Kongreß zu Budapest am 9. September 1905. [Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Nr. 5 u. 6.]

(Schluß.)

#### **V. Prophylaxis der Gebärparese.**

Es empfiehlt sich, fette, lymphatische Kühe während der Galtzeit nicht zu intensiv zu füttern und ihnen Bewegung zu geben. Manche Tierärzte raten, hochträchtige Kühe während der letzten 8—10 Tage auszunelken, ferner Aderlaß und Verabreichung eines Laxans.

## VI. Therapie der Gebärpause.

Dieselbe besteht aus folgenden Punkten:

1. bestgeeignete Lagerung des Patienten;
2. subkutane Injektion der Lösung von Coffein. natriosalicylicum (5,0 gelöst in 5—8,0 Aq. dest.);
3. Zubereitung des Euters (vollständiges Ausmelken, gründliche Reinigung und Desinfektion jeder einzelnen Zitze unter Vermeidung von Naßmachen des ganzen Euters; Bedecken desselben mit einem sauberen Tuche);
4. Infusion von atmosphärischer Luft oder Sauerstoff mit eigens dazu konstruierten Apparaten bis zur vollständigen prallen, gleichmäßigen Füllung des Euters; hierauf Kneten und Massieren desselben nach aufwärts und Unterlassen des Ausmelkens während 6—12 Stunden nach dem Wiederaufstehen des Patienten. Sollte nach 12 Stunden die Kuh nicht aufstehen, nochmalige Luftinfusion;
5. Frottieren des Körpers, der Haut am Rumpf und an den Extremitäten mit hautreizenden Mitteln. Bedecken der Tiere mit einer Wolldecke. Unter Umständen Prießnitzwickel des ganzen Leibes, stündlich repetiert;
6. manuelles Entfernen des angestauten Kotes nebst häufigem Klystieren mit lauwarmem Seifenwasser;
7. Katheterismus der Harnblase.

Treten bei Kühen, die frisch gekalbt haben, Verdauungsstörungen auf, so mache man sofort am stehenden Tiere die intramammäre Luftinfusion. Die Beobachtung hat nämlich gelehrt, daß die Indigestion innerhalb 30—60 Minuten vollständig verschwindet und die Tiere gesund bleiben.

An Stelle der Luftinfusionen wurden von Knüsel-Luzern solche mit Sauerstoff vorgenommen mit vorzüglichem Erfolge. Jedoch läßt sich dieser Behandlungsmodus in der Praxis nicht durchführen, weil die Neufüllung der Sauerstoffflaschen und der Transport mit Schwierigkeiten verbunden sind.

Man infundiere Luft nur in ganz gesunde Viertel, weil eine Anspannung und starke Gewebeanschwellung von Vierteln, die mit chronischer Mastitis behaftet sind, leicht zu einer sehr schweren, eiterigen oder nekrotisierenden Mastitis führen kann.

Die Heilungsziffer nach dieser Therapie beträgt 90—95 %; ein Unterschied in Bezug auf die Abheilungsdauer bei Behandlung mit atmosphärischer Luft oder mit reinem Sauerstoff konnte nicht konstatiert werden.

Betreffend die Art und Weise der Wirkung der eingepumpten Luft nimmt Heß an, daß die eingepumpte Luftmenge wie ein Luftkissen wirkt, wodurch eine Erwärmung und entsprechende Tension resp. Kompression

der kapillaren Gefäße, eine massierende Wirkung auf das Euter-  
gewebe und ein stark verminderter Blutzufuß zum Euter er-  
folgen. Das Blut wird dadurch aus dem Euter nach den Körper-  
höhlen verdrängt, und je rascher das geschieht, d. h. je früh-  
zeitiger das Gehirn seinen normalen Blutgehalt wieder be-  
kommt, desto rascher verschwinden die Erscheinungen der Ge-  
hirnanämie (Koma, Lähmungen) und desto früher tritt Heilung  
ein. Die Toxine werden durch die natürlichen Wehrmittel des  
Körpers unschädlich gemacht.

### VII. Therapie der Septicaemia puer- peralis.

Dieselbe hat nach denselben Motiven wie oben zu ge-  
sehen, nur muß der Desinfektion des Uterus und der Scheide  
(Spülungen mit Kreolin oder Lysol) die größte Aufmerksam-  
keit geschenkt werden.

### VIII. Therapie des komplikationsfreien Festliegens.

Hier ist folgendes zu beachten: Geräumiges, weites,  
trockenes Lager in zugfreiem, warmem Stalle. Täglich zwei-  
maliges Wälzen der Patienten über den Bauch auf die andere  
Seite. Die Tiere sollen unbedeckt daliegen. Am 4.—5. Krank-  
heitstage versuche man die Tiere zum Aufstehen zu bringen.  
Dies geschieht durch Aufheben mittels eines Heuseiles oder  
eines quer unter den Leib durchgeschobenen Heu- oder Well-  
baumes. Können sich die Tiere ohne Unterstützung nicht  
stehend erhalten, so bringe man sie in einen Hänge-Apparat.  
Ferner mache man, analog wie bei der Gebärparese, Luft-  
infusionen ins Euter, die sich weitaus am besten bewährt haben.  
Nach Mitteilung von Heß heilten sämtliche Fälle innerhalb  
6—18 Stunden vollständig ab. R a b u s.

**Strauß: Zur Frage der Nährklystiere.** (Berl. klinische  
Woehenschrift. Nr. 44. 1905.)

Verf. hatte die Beobachtung gemacht, daß der im Wasser  
lösliche Eiweißkörper „Kalodal“ bei subkutaner Anwendung zu  
Ernährungszwecken bei Kranken keine Reaktion und keine  
Eiweißausscheidung im Urin zur Folge hatte. Diese Tatsache  
veranlaßte ihn, das Kalodal auch zu Nährklystieren zu ver-  
wenden und es hiebei in einer großen Flüssigkeitsmenge bei  
sehr niedrigem Drucke recht langsam zu infundieren, nachdem  
vor der Anwendung ein Reinigungsklystier appliziert worden  
war. Die Zusammensetzung der Klysmata war folgende: 1 Liter  
Wasser, 25 g Kalodal, 50 g Traubenzucker, 50 g Sahne. Dazu

kamen nach dem Aufkochen noch 1 g Salizylsäure und 5—10 Tropfen Opiumtinktur. Die Klystiere wurden vorzüglich vertragen und Verf. konstatierte, daß viel von denselben im Darne zurückblieb. Über die Größe der Eiweißresorption vermag Verf. vorerst ein sicheres Urteil nicht abzugeben, glaubt aber, daß mit diesen Klystieren bei Beachtung der Einführung derselben in der beschriebenen Weise weit höhere Werte zu erreichen sein dürften, als bei der gewöhnlichen Art der Rektalernährung.  
A.

**van Loghem: Experimentelles zur Gichtfrage.** (Deutsch. Arch. f. klin. Mediz. 85. Bd. pag. 416. 1905.)

Verf., der eine Reihe experimenteller Untersuchungen an Kaninchen und Hunden ausführte, kommt zu folgendem Endresultat:

1. Daß Harnsäure und saures harnsaures Natrium in den lebenden Körperflüssigkeiten des Kaninchens und des Hundes löslich sind, jedoch in sehr verschiedenem Grade. Aus der geringen Löslichkeit des sauren harnsauren Natriums muß die Fortschaffung dieses Salzes auf phagozytärem Wege erklärt werden.

2. Daß die Löslichkeitsverhältnisse für die Harnsäure in den Gewebsflüssigkeiten beim Hunde und Kaninchen nicht dieselben sind; daß sie aber bei beiden Tierarten durch Säuren und Alkalien zu beeinflussen sind.

3. Daß innerlich genommene Alkalien die experimentellen Uratablagerungen fördern, daß Säuren denselben vorbeugen.

(In neuerer Zeit ist aus diesem Grunde die Salzsäuretherapie bei der Gicht eingeführt. D. Ref.) J a k o b.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Bayerische Landes-Viehversicherungs-Anstalt.**

In der hier abgehaltenen Sitzung der Bayer. Landes-Viehversicherungs-Anstalt, zu der Vertreter aller Kreise erschienen waren, wurde über das 9. Geschäftsjahr Bericht erstattet.

Daß die Viehversicherung ein dringendes Bedürfnis ist, beweist die große Zahl der Schadensfälle im abgelaufenen Jahr. Es waren 10 407 Schadensfälle zu erledigen, für welche eine Entschädigung von 1 720 163 Mark geleistet werden mußte. Es liegt hierin ein Wink für die Tierhalter, ihre wertvollen Viehbestände bei der Landesanstalt zu versichern, sich an den bestehenden Vereinen zu beteiligen oder neue Vereine mit An-

schluß an die Landesanstalt in das Leben zu rufen. In den ersten neun Geschäftsjahren hat die Anstalt 76 000 Schadensfälle mit einer Entschädigung von 11 141 194 Mark reguliert und es betrug der durchschnittliche Beitrag 1,24 % während der durchschnittliche Beitrag im letzten Jahre auf 1,45 % der Versicherungssumme gestiegen ist. Der Beitrag bemißt sich nach den Schadensfällen. Es bestehen zur Zeit 1553 Orts-Viehversicherungsvereine mit 78 142 Mitgliedern, 307 751 versicherten Tieren und 74 794 890 Mark Versicherungssumme. Im Vorjahre betrug die Versicherungssumme 70 164 655 Mark. Die sehr erheblichen Schwankungen in der Witterung während der zweiten Hälfte des Jahres 1905: große Hitze, recht feuchter, kühler Herbst, haben zur Vermehrung der Schäden beim Rindvieh, besonders infolge von akuter Blähung geführt. Die Schäden beim Rindvieh stellen sich auf 3,05 % der versicherten Tiere und übersteigen den seitherigen Durchschnitt von 2,70 %.

Aus der Verwertung der entschädigten Tiere wurde ein Erlös von 546 815 Mark 75 Pfennig erzielt. In den abgelaufenen 9 Jahren haben die Versicherten in der Entschädigung um 839 526 Mark mehr erhalten, als ihr Beitrag hiefür von 6 858 965 Mark und der Gesamterlös aus der Verwertung von Tieren von 3 742 703 Mark ausmachen. Der Reservefond ist gestiegen auf 371 776 Mark.

**Zuchtinspektor Dr. Probst: Jahresbericht des Zuchtverbandes für Fleckvieh in Oberbayern. 1905.** [Auszug aus dem Berichte.]

Dem Verbands gehören in 11 Bezirken 26 Ortsvereine, 37 Zuchtstiergenossenschaften und 12 Einzelzüchter, ferner 23 Gesamtgemeinden als Zuchtstiergenossenschaften an. Die Mitgliederzahl beträgt 1124, die Zahl der am Jahresschlusse vorhandenen Herdbuchtiere beläuft sich auf 1147.

Neu hinzugekommen im Berichtsjahre sind 10 Ortsvereine, 35 Zuchtstiergenossenschaften und 5 Einzelzüchter.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft errangen von 18 Tieren des Verbandes 3 Preise und 3 Anerkennungen. Auf dem Zentral-Landwirtschaftsfest wurden von 15 Tieren 14 prämiert.

Durch den Berichterstatter wurden im verflossenen Jahre 51 Stiere, 1 Kuh, 17 Kalbinnen und 24 weibliche Zuchtkälber vermittelt, bezw. im Einverständnis mit demselben angekauft; hievon stammten 24 Stiere aus dem Verbandsgebiete; 27 Stiere, 1 Kuh und 24 weibliche Zuchtkälber wurden aus dem Miesbacher Zuchtgebiete eingeführt. An 2 landwirtschaftliche

Vereine (Mühldorf und Ebersberg) wurden zusammen 16 jährige Kalbinnen aus mittelfränkischen, schwäbischen und württembergischen Zuchtgebieten zum Durchschnittspreis von 250 Mark vermittelt.

Die Absatzverhältnisse für Zucht- und Nutzvieh mußten im Berichtsjahre als ganz besonders günstige bezeichnet werden. Um die Auswüchse des Zwischenhandels zu bekämpfen schlägt Verfasser die Gründung von Verkaufsgenossenschaften der Landwirte vor, stellt aber die Schwierigkeit der Errichtung derselben nicht in Abrede.

Den Einnahmen von 30 573 Mark 73 Pfg. stehen Auslagen in der Höhe von 23 354 Mark 88 Pfg. gegenüber. Bemerkenswert sei hierbei, daß sich die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen auf nur 420 Mark belaufen.

Hervorgehoben muß werden, daß durch den Berichtserstatter die Aufnahme von 5 Maßen an jedem Herdbuchtiere festgesetzt wurde, neuerdings werden auch die beiden Bandmaße (Länge und Brustumfang) zur schätzungsweisen Feststellung des Gewichtes verwertet.

Die Anlegung von Jungviehweiden und Tummelplätzen wurde tunlichst betrieben und soll in diesem Jahre die Einrichtung besonders größerer Anlagen auf Einzelhöfen ins Auge gefaßt werden.

An 400 Tieren wurden im Berichtsjahre regelmäßige Probemelkungen abgehalten; in 2 Betrieben wurde auch der Fettgehalt der Milch festgestellt. Im nächsten Jahresbericht werden die Ergebnisse hierüber mitgeteilt werden.

Probst.

### **Zur Verfütterung von frischem Heu an Pferde.**

Von verschiedenen Seiten, so besonders von der Unterelbe, wurde nach dem „Pferdefreund“ die Klage laut, daß sich in der letzten Zeit bei den Pferden verschiedene eigentümliche, recht unangenehme Störungen im Gesundheitszustande bemerkbar machten, namentlich starke Verdauungsstörungen. Den Grund hierfür glaubt man hauptsächlich darin suchen zu müssen, daß den Pferden die Möglichkeit geboten wurde, zu reiche Mengen frischen Heues zu genießen, und daß dieselben dieses, seines Wohlgeschmacks wegen, zu gierig nehmen, nicht genügend kauen und dadurch den Magen überladen. Ob hierin nun wirklich der Grund für die Krankheitserscheinungen gesucht werden muß, kann fraglich sein, immerhin aber ist gewiß, daß bei der Verfütterung des ganz frischen Heues größte Vorsicht obwalten sollte. Man verfüttere solches Heu, besonders aber, wenn es nicht ganz trocken eingebracht wurde und ihm



nicht genügend Zeit zum Austrocknen blieb, zuerst nur in kleineren Portionen und mit altem Heu gemengt. Fehlt es an letzterem, so gebe man es in Form von langem Häcksel mit Stroh gemischt; auf diese Weise wird dann sicher allen Schädigungen vorgebeugt. — Zur Klärung der Frage sei bemerkt, daß man gefunden haben will, daß das frische Heu, solange dasselbe noch nicht geschwitzt hat, einen sehr starken Geruch entwickelt, welcher selbst den Menschen zu betäuben im Stande ist. Er stammt von den im Heu enthaltenen flüchtigen Substanzen und soll gerade für die Pferde sehr nachteilig sein. Dieser Geruch aber verliert sich beim Schwitzen des Heues immer mehr und ist nach sechs bis längstens acht Wochen, wenn das sogen. Ausschwitzen des Heues beendet ist, kaum mehr wahrnehmbar. Von diesem Zeitpunkte an dürften denn auch Bedenken hinsichtlich der Verfütterung des Heues nicht mehr vorliegen. Es sei hier noch bemerkt, daß man in Zürich zum Zweck der Klärung dieser Sache genaue Untersuchungen angestellt hat. Dieselben haben ergeben, daß die stärkere Verfütterung des ganz frischen Heues bei Pferden besonders unregelmäßige Herztätigkeit und heftige Fieber bewirkte; hierauf ist jedenfalls Vorsicht dringend geboten. (Der Pferdefreund. Nr. 6, 1906.)

A n m. d. R e f.: Der starke Geruch des frischen Heues, welcher übrigens nach den Beobachtungen des Referenten je nach dem Standorte, welchem das Heu entstammt, der Zeit der Ernte, dem Erntewetter in sehr verschiedenem Grade auftritt, soll vorzugsweise durch Cumarin, einem dem Anthoxantum odoratum eigentümlichen Riechstoff, erzeugt werden. Möglicherweise sind die im frischen Heu vorhandenen Fermente, oder die in sehr frühzeitig gemähten Heupflanzen vorhandenen Amide, oder Gährungspilze, Heubazillen etc., oder diese Faktoren zusammen Ursache der mit Sicherheit festgestellten Unzukömmlichkeit frischen Heues bei dessen Fütterung an Pferde und Rinder, sofern derartiges Heu in größeren Mengen verabreicht wird.

A.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Redaktionswechsel.

Nr. 5 des von dem Vereine österreichischer Tierärzte herausgegebenen Tierärztlichen Zentralblattes zeigt an, daß die bisherigen Redakteure dieser Fachschrift, P o s t o l k a und T o s c a n o, die beiden auch außerhalb Österreich wegen ihrer Verdienste um die Hebung tierärztlicher Wissenschaft und energischen Vertretung der Standesinteressen der österreich.

Kollegen wohlbekanntem Tierärzte, die Redaktion des tierärztlichen Zentralblattes niedergelegt haben. An ihre Stelle sind getreten die Kollegen Führer, Koziol und Sobelsuhn.

### Promotionen in Leipzig.

Nach einer Mitteilung der Berl. tierärztl. Wochenschrift hat das Kgl. Sächsische Staatsministerium die sofort in Kraft tretende Verfügung erlassen, daß bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig nur mehr Maturi zur Promotion zugelassen werden.

Auf Vorstellung der Fakultät hat das Ministerium für diejenigen immaturen Doktoranden, die gegenwärtig bereits in einem Institute der Leipziger Universität mit der Ausarbeitung einer Dissertation beschäftigt sind, eine Frist zur Erledigung der gesamten Prüfungsformalitäten bis zum 15. August 1907 gewährt.

Unter dem Titel „Präludien zum Doktorate“ der Tierärzte teilt das Tierärztl. Zentralblatt (Nr. 6, 1906) mit, daß in einer Eingabe des Zentralausschusses des Vereins der Tierärzte Österreichs an die Professoren-Kollegien der österreichischen tierärztlichen Hochschulen das Ersuchen gestellt wird, dahin zu wirken, daß auch den in Österreich nach dem früheren Studienplane herangebildeten Tierärzten die Erwerbung des Dokortitels möglich werde. Der Zentralausschuß ging hiebei von der Anschauung aus, daß die derzeitigen Hörer an den tierärztlichen Hochschulen unzweifelhaft berechtigt seien, die Gründe, welche die alten Tierärzte für ihr Verlangen geltend machen, zu prüfen und in der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Der Zentralausschuß glaubte annehmen zu dürfen, daß die zukünftigen Kollegen in erster Linie dazu berufen seien, das dem jungen aufblühenden Tierärztestande Allerschädlichste, die Spaltung in zwei verschiedene Kategorien Tierärzte, zu verhüten. In einer Plenarversammlung wurde jedoch ausgesprochen, die Grundlage zur Erwerbung des Dokortitels müsse unbedingt die vorhergegangene Erlangung der Maturität sein. Hiebei verstieg sich ein Redner zu der unerhörten, drastisch-unkollegialen Erklärung, die alten Tierärzte haben überhaupt nichts geleistet!

Natürlich hat diese vollkommen unbegründete und nicht zu begründende Äußerung, welche entschieden dafür zeugt, daß der betr. Sprecher die Geschichte der Entwicklung der Tierheilkunde und der tierärztlichen Standesvereine in Österreich nicht kennt, bei den älteren Tierärzten Österreichs ge-

rechte Entrüstung hervorgerufen und sie werden auf den Vorwurf die entsprechende Antwort zu geben nicht versäumen.

Selbstverständlich ist mit der vorgenannten Resolution in der Sache das letzte Wort noch lange nicht gesprochen, man muß vielmehr für wahrscheinlich erachten, daß in Österreich, woselbst nach den bisherigen Kundgaben in der Fachpresse mit der Verleihung des Promotionsrechtes an die tierärztlichen Hochschulen vorangegangen wird, Übergangsbestimmungen geschaffen werden, welche die Wünsche der alten Tierärzte berücksichtigen.

A.

### **Zum jüngsten Artikel über den Meraner Kongreß.**

Dem in Nr. 8 dieser Wochenschrift gebrachten Artikel ist zu entnehmen, daß der Verfasser, nachdem sowohl in der „Berliner tierärztlichen Wochenschrift“, Nr. 49, als in vorliegender Wochenschrift, Nr. 51 v. J., die Verhältnisse genügend klargelegt worden, welche „das sonderbare Vorkommnis“ in Meran verschuldeten, seine gegen die Tiroler Tierärzte insgesamt und in nichts weniger als taktvollem Tone gehaltenen Angriffe dadurch beschönigen möchte, daß er an seiner Behauptung von einer abgekarteten Sache festhält und mit persönlichen Anzüglichkeiten sich behilft.

Sachlich ist die Angelegenheit für jeden Unbefangenen längst abgetan und sei nur erwähnt, daß in der Versammlung der Tiroler Tierärzte am 17. Dezember v. J. einstimmig festgestellt wurde, daß der bedauerliche Vorfall einzig dadurch verschuldet wurde, daß seitens der Leitung des Naturforschertages, bzw. I. Einführenden, Herrn Obertierarztes **Kofler**, eine Mitteilung über das Unterbleiben einer tierärztlichen Abteilungs-Sitzung unterlassen wurde, und daß diesbezüglich die Tiroler Tierärzte, von Herrn Kofler abgesehen, kein Vorwurf treffen kann.

Daß ich mir erlaubte, für die Tiroler Tierärzte in der „Berl. tierärztl. Wochenschr.“ einzutreten, welche im Auszuge den Bericht der Münchener Wochenschrift brachte, u. a. auch bemerkte, daß „sich kein einziger Tiroler Tierarzt hat sehen lassen“, rührt hauptsächlich daher, daß meine Wenigkeit, wenn auch unliebsam verspätet, doch den Meraner Kongreß besuchte, am Donnerstag den 28. September morgens in Meran eintraf, die Anmeldung besorgte und von der Leere des Sitzungssaales ebenso überrascht war, wie Herr Direktor Prof. Dr. S u b d o r f, mit dem ich abends zusammen-

traf; daß ich des weiteren an Ort und Stelle den Ursachen nachforschte, daher auch Auskunft geben konnte und eine kollegiale Pflicht zu erfüllen glaubte, dadurch, daß ich für eine Aufklärung auch in der „Berl. tierärztl. Wochenschr.“ sorgte.

Wenn aber Herr Denk als Verfasser jenes Artikels in Nr. 43 v. J. der Münchener Wochenschrift, lange nachdem derselbe sachlich widerlegt ist, mit persönlichen Anzüglichkeiten gegen meine Wenigkeit vorgeht, so verwahre ich mich ein für allemal dagegen, zumal das Verquicken rein sachlicher Angelegenheiten mit persönlichen Anrempelungen nicht nach meinem Geschmacke ist und in den ersten Zeitläuften solche Preßfehden dem tierärztlichen Stand besser erspart bleiben.

Einen schlechten Dienst erweist sich übrigens der Verfasser des Artikels in Nr. 8, wenn er selbst erklärt, daß meine seinerzeitigen Aufklärungen geeignet wären, ihn in schlechtes Licht zu stellen und gilt ihm daher die Mahnung:

„Si tacuisses, philosophus mansisses!“

Mutschlechner-Innsbruck.

Wir erachten es nunmehr für angezeigt, die Diskussion über die unerquickliche Angelegenheit zu schließen. D. R.

## II. Preiszuchtviehmarkt

in Pocking (Rottal) am 24. März 1906.

Der Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern veranstaltet heuer am 24. März in Pocking seinen II. Preiszuchtviehmarkt mit Prämierung.

Zugetrieben und prämiert können nur Tiere von Verbandsmitgliedern werden, die entweder selbstgezüchtet oder mindestens seit 3 Monaten im Besitze der Aussteller sind. Die mit dem Markte verbundene Prämierung geschieht in 4 Abteilungen (Jungstiere, Altstiere, Kühe, Kalbinnen), und es werden besonders die Klasse der Jungstiere und Kalbinnen reichlich mit erstklassigen Zuchtieren von Herdebuchabstammung beschiekt sein.

Alle Zuchtstiergenossenschaften und Einzelzüchter, welche gute junge Zuchtstiere etc. kaufen wollen, werden hiemit eindringlichst auf diese günstige Gelegenheit, im Inlande erstklassiges Zuchtmaterial zu erwerben, hingewiesen.

Der Markt soll ferner auch die aufblühende niederbayerische Fleckviehzucht würdig repräsentieren und zeigen, was unsere Züchter bisher schon geleistet haben. Jeder, der Interesse und Freude an dem Fortschritt unserer heimischen Viehzucht hat, sollte es nicht versäumen, den Pockinger Preiszuchtviehmarkt und die daran anschließende Versammlung mit Vorträgen zu besuchen, komme er als Käufer oder vorläufig

als kritischer Beobachter, er wird sicher befriedigt von dem Gebotenen nachhause zurückkehren. Ganz besonders aber werden noch alle Mitglieder des Zuchtverbandes in der näheren und weiteren Umgebung von Pocking eingeladen, den Markt, der gewissermaßen die alljährliche festliche Vertretung unserer Zuchtbestrebungen bildet, vollzählig zu besuchen.

Landshut.

Dr. F e s e r.

### Bücherschau.

**Chemische Untersuchungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin, Hygiene und Sanitätspolizei.** Leitfaden zum Gebrauche für Tierärzte und Studierende. Von Dr. Karl S t o r c h, ord. Professor an der K. und K. Tierärztlichen Hochschule in Wien. Mit 23 Abbildungen im Text. Wien und Leipzig. Wilh. Braumüller, K. und K. Universitätsbuchhändler. 1906. Preis 8 Kr. = 6 M. 80 S.

Verf. hat den Inhalt des Werkes in 5 Abschnitte geteilt. Der 1. handelt von der Mineralanalyse, der 2. von der Analyse organischer Körper, der 3. behandelt die toxikologischen Untersuchungen, der 4. die Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel und der 5. medizinisch-chemische Untersuchungen.

Die Tierheilkunde ist angewandte Naturwissenschaft. Je besser der Studierende in den naturwissenschaftlichen Fächern geschult ist, desto leichter wird ihm das Verständnis der klinischen Fächer und um so mehr wird er in den Stand gesetzt, als späterer praktizierender Tierarzt sich über das Wesen der Krankheitsprozesse Rechenschaft zu geben, richtige Diagnosen zu stellen und eine zweckentsprechende Therapie einzuleiten. Von der größten Bedeutung für den Tierarzt sind umfassende Kenntnisse in der Chemie, und oft tritt an ihn die Forderung heran, sich zu äußern, ob in diesem oder jenem Falle Vergiftung vorliege, zu prüfen, ob Nahrungs- und Genußmittel für Menschen und Tiere verdorben sind oder nicht. Fast täglich hat der Tierarzt zur Diagnosestellung qualitativ chemische Untersuchungen tierischer Ausscheidungen vorzunehmen u. s. f.

Bis jetzt mangelte es an einem alle in Betracht kommenden Untersuchungen zusammenfassenden und den Bedürfnissen des Tierarztes angepaßten Werke. Mit der Bearbeitung des vorliegenden Buches hat Verf. diese Lücke in der tierärztlichen Literatur ausgefüllt. Als besonders dankenswert muß die Bearbeitung der Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel bezeichnet werden. Bei erwünschter Kürze der Darstellung des Verfahrens bei den Einzeluntersuchungen hat Verf. diesen Gegenstand doch so eingehend bearbeitet, daß der Sanitätstierarzt, dem hauptsächlich die Abgabe von Gutachten über

die Beschaffenheit von Nahrungsmitteln zukommt, in allen Fällen, die nicht in das spezielle Gebiet des Nahrungsmittelchemikers gehören, volle Unterweisung findet. Der fast 100 Seiten umfassende sorgfältig bearbeitete 5. Abschnitt: „Medizinisch-chemische Untersuchungen“ ist so recht geeignet, dem praktizierenden Tierarzte ein wertvolles und event. fundamentales Hilfsmittel zur Deutung der am kranken Tiere gemachten Untersuchungsergebnisse zu sein.

Wir empfehlen Studierenden und Kollegen das Werk auf das wärmste. A.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 28. Februar 1906.**

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

#### b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 14 Gmd. (17 Geh.); Niederbayern: 3 Gmd. (5 Geh.); Pfalz: 1 Gmd. (5 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 16 Gmd. (24 Geh.).

### **Personalien.**

Der K. Bezirkstierarzt Karl Härtle in Alzenau wurde ab 1. April d. J. auf Ansuchen nach Aschaffenburg versetzt. Der mit der Verwaltung der Departementstierarztstelle in Allenstein beauftragte Kreistierarzt Dr. Paul Marks ist zum Departementstierarzt ernannt worden.

Der Veterinär Achleitner vom 1. Schweren Reiter-Reg., bisher kommandiert als Assistent zur Militärlehrschmiede, wurde auf weitere zwei Jahre zur Militärlehrschmiede kommandiert und der Veterinär der Reserve (Zweibrücken), Heinrich Lindner zum Veterinär im 7. Chev.-Reg. mit dem Range vom 25. Juli 1904 versetzt. Der Unterveterinär der Reserve (Nürnberg) Dr. Martin Bruninger wurde zum Unterveterinär des Friedensstandes im 12. Feldartillerie-Regt. ernannt und mit Wahrnehmung einer offenen Veterinärstelle beauftragt.

Niederlassung: Tierarzt Müller in Bederkesa (Kr. Lehe).

Promoviert: Tierarzt Klein-Bentheim zum Dr. med. vet. in Gießen. Dr. med. vet. Simader von der philos. Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. philos.

Approbiert: Die Herren Adolf Berg, Andr. Fehse, Fritz Längrich in Berlin; Ernst Junghaus, Wilh. Morgenroth, Alfred Wünsche, Karl Peritz, Fritz Volbeding in Dresden; Peter Beyer, Willy Beyer, Wilh. Eickelmann, Karl Schumann in Hannover.

---

## **Bekanntmachung.**

Hiesige **Tierarztstelle frei.** Fixum zur Zeit jährlich 800 Mark.

**Gemeindeverwaltung Sünching.**

Wild, Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

An der **K. Tierärztlichen Hochschule** in **München** beginnt das **Sommer-Semester 1906** am **17. April**.

Inskription vom 17.—21. April; Anfang der Vorlesungen: 23. April 1906.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht können gegen Einsendung von 90  $\frac{1}{2}$  durch das Sekretariat der Hochschule bezogen werden. 1[2]

München, den 3. März 1906.

### Kgl. Tierärztliche Hochschule.

Derz. Direktor:  
Dr. Albrecht.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist auf 1. April nächsthin die Stelle des

## Prosektors der Anatomie

neu zu besetzen. Jahresbesoldung Frs. 1800.— Für nähere Auskunfterteilung wolle man sich an den **Vorsteher des veterinär-anatomischen Instituts, Herrn Prof. Dr. Rubeli in Bern** wenden.

Anmeldungen hiefür nimmt bis 20. März nächsthin entgegen  
Bern, den 26. Februar 1906

### Die Direktion des Unterrichtswesens.

## ■ Tüchtiger Tierarzt ■

für viehreiche Gegend **gesucht**. Offerten sub **N. W. 1859** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln** erbeten.

**Vertretung.** Der Unterzeichnete **sucht** ab 19. März l. Js. bis 3. April einen **Vertreter**. Wohnung und Frühstück im Hause. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet [3]

**F. Döderlein, K. Bezirkstierarzt, Gunzenhausen.**

== Pflanzenpulver eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
à 0.10  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
95 % 50 %  
in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

50. Jahrg.

München, den 20. März 1906.

Nr. 11.

**Inhalt:** Hock, Kastration eines an Nymphomanie leidenden Pferdes. — Heiß, Über die Notwendigkeit einheitlicher Vorschriften für Einrichtung und Betrieb von Privatschlachtstätten in Bayern. Schluß. — Rabus, Eine bösartige, ansteckende Augenkrankung beim Geflügel. — Grottenmüller, Polyarthritiden nach der Geburt bei einer Kuh. — Referate: Zweifel: Zur Aufklärung der Eklampsie. Hoummel: Kollargol als Uterusantiseptikum. Lorenz: Zur Ätiologie der Brustseuche. E. Fuchs: Über sympathisierende Entzündung. — Tierhaltung und Tierzucht: Dr. Nopitsch: Jahresbericht des Verbandes für Reinzucht des Pinzgauer Rindes in Oberbayern 1905. Über ein neues Desinfektionsverfahren. — Verschiedene Mitteilungen: Promotionsfrage. Trennung der Klinik an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden in eine interne und externe Abteilung. Prof. Dr. Tschermat. Schlußprüfung der Beschlagschule an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule München. Deutscher Milchwirtschaftlicher Verein. — Bücherschau. — Druckfehler-Berichtigung. — Personalien.

### Kastration eines an Nymphomanie leidenden Pferdes.

Von K. Bezirkstierarzt H der Regierung der Oberpfalz

Die Nymphomanie inassen worden sind, in welcher Weise Pferde nicht selten auf uerwachtung der Fleischereien und die Unbrauchbarkeit dandhaben sollen, so wird vielleicht zu erbei 4 Pferden fo auch seitens der übrigen Regierungen ähnliche 2 bei der ba geschaffen werden, welche zu einem derartigen wurden in eine entsprechende Stütze bilden.

ein 7 Ich bin weit entfernt, anzuregen, daß für den geringsten kucken unseres Vaterlandes ein gemeinschaftlicher Schlacht-gaum geschaffen werden muß für alle Tiere, der den sanitären Anforderungen entspricht, wenn ich auch das für das Ideal halten würde, aber darauf möchte ich mir das Augenmerk der zuständigen Behörden zu richten erlauben, daß auch ohne



erhöhten Empfindlichkeit stellte sich häufiges Rossigsein des Tieres ein.

Ich wurde infolgedessen zu Rate gezogen und diagnostizierte Eierstocksentartung. Da das Pferd unbrauchbar war, veranlaßte ich den Besitzer, die Ovariectomie vornehmen zu lassen. Ich führte diese an stehenden Tiere, nachdem dasselbe zwei Tage vorher diät gehalten worden war, aus.

Zu diesem Zwecke ließ ich in einer Halle einen Notstand, ähnlich wie Distriktstierarzt Dr. Reißinger-Amorbach, errichten, in welchen das Pferd gestellt und chloroformiert wurde. Vorher machte ich demselben zur Beruhigung eine Morphium-Injektion. Die Chloroformnarkose stellte sich rasch ein und dauerte zirka  $\frac{3}{4}$  Stunden, während welcher Zeit die Operation ausgeführt werden konnte. Die Desinfektion der Scheide, des Hinterteiles des Pferdes, der Instrumente, Hände und auch des staubigen Bodens wurde nach vorheriger gründlicher Reinigung und nach Entleerung des Mastdarnes und der Blase mit  $2\frac{1}{2}\%$ iger Lösung von Liquor. Cresol. sap. vorgenommen und darauf ganz besondere Sorgfalt verwendet. Alsdann führte ich mit dem Bistouri caché an der oberen Scheidewand einen zirka 8 cm langen Schnitt aus, durchschnitt vorsichtig das Bauchfell und erweiterte mit der Hand die Öffnung, so daß ich mit dem Arme in die Bauchhöhle eindringen konnte. Hierbei konnte ich jedoch den mir zur Verfügung stehenden Scheidenspanner nach Harms nicht benutzen, da sich derselbe als zu klein erwies. Aber auch ohne diesen konnte der Scheidenschnitt leicht ausgeführt werden. Hierauf suchte ich den linken Eierstock auf, der unschwer zu finden war, ging dann wieder mit der Hand zurück und schob mit der linken Hand den Kettenekraseur in die Scheide, faßte die Kette und brachte den Eierstock in dieselbe. Hierbei hat man besonders Bedacht zu nehmen, daß keine Darnteile in die Kette kommen. Alsdann ließ ich

den Ekraseur langsam schließen, wurde und herausgenommen wurde dann der rechte Eierstock entnommen war. Das Absehen, damit die Narbe während Die Narbe wurde alt,

konnte schon nach 10 Tagen zu jeder Arbeit verwendet werden. Dasselbe wurde bis heute — 3 Monate nach der Operation — regelmäßig zum Chaisendienst benützt, ohne daß irgend welche Krankheitserscheinungen auftraten. Es hat sich also die Ovari-otomie gut bewährt und wurde dadurch das Pferd, das außerdem zum Schlachten hätte verkauft werden müssen, wieder vollständig brauchbar.

Wenn auch aus diesem einen Falle ein allgemeiner Schluß nicht gezogen werden kann, so habe ich doch die Überzeugung gewonnen, daß fragliche Operation am stehenden Pferde nicht sehr schwer auszuführen ist und auch nicht besonders gefährlich für das Tier sein dürfte. Es sollte deshalb bei jedem etwas wertvollen Pferde, das mit diesem Leiden behaftet ist, bevor es als gänzlich unbrauchbar oder als sehr minderwertig verkauft wird, der Versuch mit der Ovari-otomie gemacht werden.

Die Erscheinungen waren bei den 4 Pferden mit Nymphomanie mit Ausnahme des öfteren Rossigseins, das bei allen auftrat, sehr verschieden. 2 zeigten sich sowohl im Stalle als auch beim Einspannen böseartig, während das dritte im Stalle fromm war, aber im Wagen erst seltener, später öfter stehen blieb und nur schwer zum Fortgehen gebracht werden konnte. Beim Anwenden der Peitsche schlug es heftig aus. Das vierte dagegen zeigte sich fromm und arbeitswillig, war aber beim Einspannen sehr aufgereggt, so daß es sich nur im Galopp bewegte und nicht zum Schritt oder Trab zu bringen war.

## **Über die Notwendigkeit einheitlicher Vorschriften für Einrichtung und Betrieb von Privatschlachtstätten in Bayern.**

Von Schlachthofdirektor Heiß, Straubing.

(Schluß.)

Wie vor Kurzem seitens der Regierung der Oberpfalz bestimmte Vorschriften erlassen worden sind, in welcher Weise die Amtstierärzte die Überwachung der Fleischereien und die Fleischkontrolle handhaben sollen, so wird vielleicht zu erwarten sein, daß auch seitens der übrigen Regierungen ähnliche Vorschriften geschaffen werden, welche zu einem derartigen Vorgehen eine entsprechende Stütze bilden.

Ich bin weit entfernt, anzuregen, daß für den geringsten Flecken unseres Vaterlandes ein gemeinschaftlicher Schlachtraum geschaffen werden muß für alle Tiere, der den sanitären Anforderungen entspricht, wenn ich auch das für das Ideal halten würde, aber darauf möchte ich mir das Augenmerk der zuständigen Behörden zu richten erlauben, daß auch o h n e

Konzentration der Schlachtungen sich für die hygienischen Verhältnisse der Schlachträume, der Fleischverkaufsräume und Transportierung des Fleisches allgemein gültige Vorschriften schaffen lassen, auf Grund deren konträre Verhältnisse wirksam bekämpft werden können.

Preußen hat nicht nur ein einheitliches Gesetz über Bau und Einrichtung von Schlachthöfen, seien sie durch die Städte oder die Innungen geschaffen, es hat auch einheitliche Vorschriften — und das trifft auf die geschilderten Verhältnisse zu! — über Bau, Einrichtung und Betrieb von Privatschlachtereien. Nur dadurch wird den Verwaltungsbehörden die richtige Handhabe geboten, bessernd auf die Verhältnisse und fördernd auf die Hygiene einzuwirken. Solche Vorschriften sollten auch bei uns geschaffen werden, und man lasse sich nicht beirren durch den Einwand: Jahrhunderte lang ist hierin nichts beanstandet worden, warum jetzt auf einmal?

Diese Verordnungen müssen mit dem heutigen Stand der Hygiene auf einer Stufe stehen und stehen bleiben, kommt doch das wichtigste Nahrungsmittel des Menschen hier in Frage!

Der Staatsbürger auf dem Lande und der in der Stadt haben ein ganz gleiches Recht auf Schutz ihrer Gesundheit durch staatliche Vorschriften über den Fleischverkehr.

Darüber wird wohl nirgends ein Zweifel bestehen, daß die heutigen Verhältnisse in Städten ohne Schlachthofanlagen mehr als verbesserungsbedürftig sind. Es darf aber auch der Geschäftsbetrieb der Metzger nicht Treu und Glauben überlassen werden, sondern das Damoklesschwert der Kontrolle, ja die Gefahr der amtlichen Schließung ungenügender Betriebs- und Verkaufsräume muß stets dem unreinlichen Metzger vor Augen schweben.

Derartige Vorschriften, wie sie in anderen Staaten längst bestehen, beziehen sich auf die Schlacht- und Verkaufsräume, den Betrieb in denselben, auf die Kontrolle der Fleischverarbeitung und des Verkaufes und auf den Transport, Handel und Wandel mit solchen Waren.

Hinsichtlich der Betriebsräume haben wir zu unterscheiden zwischen Schlachträumen, Verkaufsräumen und Wurstbereitungsräumen.

Was die Schlachträume anlangt, so sollte kein solcher baupolizeilich zugelassen werden, der nicht mindestens 20 qm Grundfläche hat, sowie eine lichte Höhe von 3,5 m; Taglicht muß ungehindert eindringen können, durch Ventilations- oder wenigstens Lüftungsvorrichtungen soll für genügenden Luftwechsel gesorgt werden können. Der Fußboden muß unbedingt absolut undurchlässig sein für Wasser und Blut, muß

entsprechende Abzugskanäle besitzen, durch welche die Efluvien in eine wasserdicht hergestellte Grube geleitet werden. Die Wandverkleidung ist auf 1,80 m Höhe in Beton herzustellen, damit sie vollkommen gereinigt werden kann. Olanstriche ersetzen die Wandverkleidung in Beton keinesfalls. Je nach der finanziellen Lage wird der Besitzer eines Schlachtraumes auch bessere Wandverkleidung (Platten etc.) verwenden. Die Decke muß gemauert sein, Holzdecken sind unbedingt verwerflich. Die vorhandenen Winden zum Hochwinden großer Tiere müssen Arretierungsvorrichtungen haben, welche den Wünschen der Fleischereiberufsgenossenschaft entsprechen und Unfälle verhüten. Die Hakenrahmen dürften nur aus Eisen hergestellt sein und müßten einen Abstand von 30 cm von der Wand haben, um Berührung hängenden Fleisches mit der Wand zu verhindern. Die Haken dürfen nur aus verzinktem Eisen bestehen, die Rahmen selbst sind in Ölfarbe zu streichen. Blut auffangschüsseln sollen aus Zinkblech sein und die Tragen zur Transportierung der Wampen müßten ebenfalls mit Zinkblech überzogen sein. Das zum Brühen der Schweine benützte Gefäß müßte jedesmal gründlich gereinigt werden; die Borsten, Klauen und der Dünger müssen sorgfältig in der Grube aufbewahrt werden, welche mit einem dicht schließenden Deckel versehen sein muß. Sie ist nach Bedarf zu entleeren und darf der Inhalt nicht in die Nähe bewohnter Gebäude entleert werden. Das Brühen von Wurstwaren in Waschkesseln soll verboten werden, desgleichen das Auskochen von Kutteln und Füßen in solchen. In jedem Schlachtraum muß hinreichend reines Wasser vorhanden sein und muß der Schlachtraum nach jedesmaliger Benützung sauber gewaschen, sowie auch sämtliche Einrichtungsgegenstände gereinigt werden. Kleider, Schuhe, schmutzige Schürzen etc. dürfen in diesem Raum nicht aufbewahrt werden. Das Waschen von Kutteln in Bächen sollte strenge verboten werden.

Die Bereitung von Wurstwaren darf nur im Schlachtraum auf einem mit Hartholzplatte versehenen Tische vorgenommen werden, keinesfalls aber in Wohnräumen, Wirtszimmern, Hausgängen und dergl., wie überhaupt auch der Schlachtraum nicht mit Wohnungen in unmittelbarer Verbindung sein darf.

Sämtliche Schlachttiere sollen vor der Blutentziehung betäubt werden müssen! Die Schlachtung soll nur von kräftigen, gewandten Personen vorgenommen werden dürfen.

Das Blut muß mit einem Stab oder Löffel, darf aber keinesfalls mit den Händen gerührt werden.

Vor dem Schlachtraume soll der Hof in einem Abstände von 2 m gepflastert sein.

Schlachträume, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, sollten polizeilich gesperrt werden.

Rauchen und Schnupfen während des Schlachtens und Verarbeitens des Fleisches soll untersagt sein.

Die Fleischverkaufsräume müßten in gleicher Weise, wie die Schlachträume ausgestattet sein, undurchlässigen Steinfußboden und waschbare Wandverkleidung haben. Die Hakenrahmen müßten aus verzinktem Eisen sein und die Verwendung von Holzrahmen müßte verboten sein. Die Verkaufstische sollten Plattenbelage haben oder mindestens aus Hartholz hergestellt sein, so daß eine gründliche Reinigung nach Beendigung des Verkaufes vorgenommen werden kann. An denselben, den Kunden zu, müssen Drahtgitter angebracht werden, welche das Berühren der Fleischwaren, das verboten werden muß, wirksam verhindern.

Der Metzger darf, wenn er Geld in Empfang genommen hat, nicht mit Händen, die er nicht zuvor gewaschen hat, Fleisch berühren! Auch beim Verkaufe soll Rauchen und Schnupfen verboten sein. Hunde in die Fleischverkaufslokale mitzubringen sollte strengstens verboten sein. Die Metzger müssen während des Verkaufes reine weiße Schürzen tragen. Die Geräte sind täglich gründlich zu reinigen. Die Wagen dürfen weder Messing- noch Kupferschalen haben, sondern das Fleisch darf nur in emaillierte Schalen gelegt werden. Strickwagen sollen verboten werden. Der Hackstock muß fugenlos sein, Vertiefungen müssen abgenommen werden und müssen die Stöcke täglich abgeschabt werden.

Die Aufbewahrung des Fleisches in Eiskellern, darf nicht in der Weise stattfinden, daß das Fleisch direkt auf das Eis gelegt wird. Keller und Gewölbe müssen ebenfalls in einer Weise hergestellt sein, daß stete Reinigung möglich ist.

Das Fleisch darf nur auf reinen Karren, Wagen und in ebensolchen Körben transportiert werden. Es soll in Multern getragen mit reinen Tüchern bedeckt sein, ebenso beim Transport von dem Schlachthaus zur Verkaufsstelle. Die Metzgergehilfen, welche Fleisch austragen, müssen reinlich gekleidet sein. —

Um den Wurstwaren jeden häßlichen Nimbus zu nehmen, brauchen wir einheitliche Vorschriften, daß die Fleischbeschauer und die sonstigen Kontrollorgane zur Überwachung des Fleischverkehrs beauftragt werden, alle ekelerregenden Teile von Tieren: After, Scheiden, Tragsäcke etc. bedingungslos zu beiseitigen und beauftragt werden, Metzger, welche solche Teile

etwa vor Ankunft des Fleischbeschauers bereits beseitigt haben, zur Anzeige zu bringen.

Auch der Zubereitung der Würstdärme ist die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die die Fleischschau ausübenden Tierärzte des ganzen Landes sollten beauftragt werden, unvermutet Visitationen der Schlacht-Betriebs- und Verkaufsräume vorzunehmen und gehalten sein, jährlich viermal hinsichtlich der in denselben herrschenden Reinlichkeit der zuständigen Behörde Bericht zu erstatten. Es sollte ferner Vorschrift sein, daß jede Bestrafung wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz unbedingt in den Tagesblättern veröffentlicht werden muß, da hieraus der größte Erfolg erwachsen wird.

Stehen einmal derartige Vorschriften den Aufsichtsbehörden hinsichtlich Bau und Einrichtung von Schlachtstätten und den Tierärzten hinsichtlich Überwachung des Fleischverkehrs zur Verfügung, so wird rasch energische Besserung in dieser Beziehung geschaffen werden können. Das Ansehen der hier erzeugten Produkte und des Fleisches wird wesentlich gehoben werden, wenn der Käufer von vorneherein sicher ist, daß die ihm zum Kaufe vorgesetzte Ware bei ihrer Gewinnung und Verarbeitung einer steten Kontrolle untersteht. Zum Schaden der Verkäufer wird das gewiß nicht sein!

## **Eine bösartige, ansteckende Augenerkrankung beim Geflügel.**

Von Distriktstierarzt Rabus, Pirmasens.

Ende April 1903 untersuchte ich auf Verlangen einen Stamm Hühner und konstatierte folgendes: Die Hühner sind stark abgemagert; Freßlust fast gänzlich aufgehoben, blasser Kamm, die Konjunktiven stark anämisch, aus dem Lidsacke fließt eine schaumige Masse, die das ganze Auge verschließt. Bei anderen Hühnern ist diese Masse eiterig und man kann vom Auge (Cornea, Glaskörper etc.) überhaupt nichts mehr sehen. Diese Symptome sind bei 4 Hühnern sehr ausgeprägt, während von den anderen 8 Tieren 4 keine Krankheitssymptome, die anderen nur leichte Conjunctivitis catarrhalis zeigten.

Anamnestisch erfuhr ich, daß nicht alle Hühner zu gleicher Zeit erkrankten, sondern eines nach dem andern.

Es wurde nun gegen diese offenbar ansteckende Augenerkrankung das folgende verordnet: Von den 4 wurden 2 Hühner, die am schwersten erkrankt waren, getötet und verbrannt. Bei den beiden anderen wird der Eiter mit lauwarmem Kamillen-

infus aufgeweicht, abgewaschen und dann dreimal pro die je 5 Tropfen Arg. nitr. (0,06 auf 30 Wasser) in den Konjunktivalsack infiltriert. Auch bei den noch scheinbar gesunden Tieren wird dieses Verfahren ausgeführt; außerdem werden die gesunden von den kranken separiert. Auf diese Therapie hin trat nach Aussage des Besitzers die Seuche nicht wieder auf. Die zwei schwer erkrankten gingen noch ein. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Polyarthritis nach der Geburt bei einer Kuh.**

Von Distriktstierarzt Grottenmüller, Stadtlauringen.

Zu einer Kuh gerufen, welche vor 2 Tagen gekalbt hatte, fand ich eine geringgradige Vaginitis. Es wurden zweimalige tägliche Ausspülungen mit 1%iger Lysollösung ordiniert. Nach einigen Tagen wiederum mit dem Bericht gerufen, die Kuh könne nicht mehr stehen, fand ich das Sprunggelenk des rechten Hinterfußes stark geschwollen, sehr schmerzhaft und heiß. Auch das Fesselgelenk des linken Hinterfußes fühlte sich verdickt, heiß und schmerzhaft an. Durch Prießnitz'sche Umschläge und reichliche Gaben von Natrium salicylicum konnte bald Heilung des Beines erzielt werden. (Ibidem.)

### **Referate.**

**Zweifel: Zur Aufklärung der Eklampsie.** (Archiv für Gynäkologie. 76. Band, 3. Heft.)

Verf. konstatierte bei der Eklampsie Lactacidurie. Sowohl im Blute als im Urine Eklamptischer fand er Fleischmilchsäure. Er ist der Ansicht, daß die Lactacidurie Ursache der Eklampsie sei, und nimmt an, daß in jenen Fällen, bei welchen im Blute der Nabelschnur mehr Milchsäure enthalten ist, als im Aderlaßblute der Mutter, die Bildungsstätte der Milchsäure in der Frucht zu suchen sei. Therapeutisch empfiehlt Verf. recht bald die Fruchtblase zu sprengen und die Geburt einzuleiten; ferner Morphium-Injektionen, Aderlaß mit nachheriger subkutaner Injektion einer Lösung von je 5 g Natriumchlorid und Natriumbicarbonat in 1 Liter sterilisiertem Wasser.

**Hoummel: Kollargol als Uterusantiseptikum.** (Deutsche Praxis. Nr. 3. 1906.)

Verf. behandelte bei einer Wöchnerin puerperale Infektion, die bereits zu Allgemeinsepsis geführt hatte, vergeblich mittels Spülungen des Uterus mit Kalium hypermanganic., Injektionen von Wasserstoffsuperoxyd und Tinct. Jodi. Nunmehr injizierte er eine 1%ige Kollargollösung in das Cavum

uteri und beobachtete alsbald eine eklatante günstige Wirkung, in deren Gefolge rasche Genesung der schwer Kranken eintrat.  
A.

**Lorenz: Zur Ätiologie der Brustseuche.** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1906. Nrn. 5, 7, 9.)

Im Herbst vorigen Jahres herrschte unter den Pferden des hessischen Landgestüts Brustseuche in einer Form, daß nur einzelne Tiere Erscheinungen einer Pneumonie zeigten, während die meisten lediglich mit einem typisch verlaufenden Fieber durchkamen. Deutliche Gelbfärbung der Bindehaut, schwankender Gang und starke Abgeschlagenheit bestätigten, daß es sich um echte Brustseuche handelte. Ein junger, noch nicht erkrankter Beschäler nun, dem 30 ccm Blut eines eben durchgesehenen Patienten infundiert worden waren, zeigte bald darauf heftigstes Hautjucken und Ausbruch eines Quaddel- ausschlages. Diese Erscheinung bestärkte Obermedizinalrat Dr. Lorenz in dem schon vorher gefaßten Gedanken, daß bei der vorliegenden Epidemie mehr eine Hauterkrankung, ähnlich den akuten Exanthenen des Menschen, in Frage käme.

Bei den deshalb vorgenommenen Untersuchungen des Putzstaubes fand sich konstant ein feiner Streptokokkus, der im Putzstaub unverseuchter Bestände nicht vorkam. Als dann bei einem Beschäler 5 Tage nach der letzten Temperaturerhöhung an den Füßen und am Maul Exsudation von seröser Flüssigkeit auftrat, konnten in derselben zahlreiche leukozyten-ähnliche Zellen von verschiedener Größe und bei Färbung von Ausstrichen jene feinen Streptokokken nebst ganz kleinen Stäbchen, ähnlich den Rotlaufbazillen, nachgewiesen werden. Beide Gebilde nahmen die Gram'sche Färbung an. Aus dem Blut intraperitoneal geimpfter Mäuse, das nur ganz vereinzelte Mono- und Diplokokken aufwies, gelang die Herstellung von Reinkulturen, die in dünner Bouillon als Streptokokken wuchsen, in stark eiweißhaltigen Nährflüssigkeiten aber eine starke Eiweißfällung und saure Reaktion hervorriefen. Übertragungen der Kulturen auf Mäuse und Kaninchen gelangen, nicht aber auf Meerschweinchen. Wenn Kaninchen vor Übertragung einer Reinkultur mit dem Serum durchgeseuchter Pferde vorbehandelt wurden, so blieben dieselben am Leben, während die nicht vorbehandelten eingingen. Die Sektion ergab Perikarditis; aus der Herzbeutelflüssigkeit wuchsen wieder die Streptokokken in Reinkultur. In den Epithelien des Herzbeutels fanden sich massenhaft kleinste, lichtbrechende Körperchen eingelagert, die nur bei intensivster Färbung Farbe annahmen. Bei der hierauf vorgenommenen Untersuchung der Schüppchen des Putzstaubes



konnten ähnliche Gebilde nachgewiesen werden. Solche feine, nur mit den schärfsten Systemen nachweisbare Körnchen fanden sich auch in der Blutflüssigkeit der rechten Herzkammer intravenös injizierter Tiere. Im hängenden Tropfen konnte L. deutlich beobachten, wie aus größeren Körnchen ein Stäbchen wurde und dann wieder, wie die Stäbchen sich an einem Ende verdicken und kleine kugelige Gebilde entwickeln, aus denen dann Diplokokken und Streptokokken hervorgehen. Auszufüllen ist noch die Lücke, wie aus den injizierten Streptokokken die erwähnten Körnchen entstehen.

Der Erreger ist nach dem Verfasser sicher ein Plasmodium oder eine Sporozoë, die manche Ähnlichkeit mit den Malariaparasiten aufweist.

Versuche mit der Übertragung des Erregers auf Pferde wurden beim Dragoner-Regiment Nr. 24, in dem gerade Brustseuche herrschte, in größerem Maßstabe vorgenommen. 15 angeblich noch nicht mit der Seuche behaftet und 12 bereits erkrankt gewesene Pferde erhielten je 1 ccm Reinkultur intravenös bzw. intratracheal. Von den ersteren erkrankten drei typisch an achttägigem Fieber, sechs zeigten vorübergehende Temperatursteigerung und sechs keine Reaktion. Daß die künstliche Infektion nicht bei allen als noch nicht durchgeseucht bezeichneten Tieren wirkte, kann nicht Wunder nehmen, nachdem sich dies ja auch bei der Ansteckung auf natürlichem Weg so verhält, insbesondere wenn — wie dies bei dem Regiment der Fall war — die Seuche im Erlöschen ist. Von den 12 durchgeseuchten Pferden erkrankte nur eines, und zwar an einer Sehnenscheidenentzündung; ob infolge der Einspritzung, ist zweifelhaft. Bei subkutaner Injektion reagierte 1 durchgeseuchtes Pferd nicht, im Gegensatz zu 4 noch nicht durchgeseuchten, bei denen es zu Temperatursteigerung und schmerzhaften Ödemen kam. In der Ödemflüssigkeit konnten Kokken mit Geißelfäden, zwei Tage nach der Injektion auch einzelne, in ganz feine Kokkenketten zerfallende stäbchenähnliche Gebilde nachgewiesen werden.

Ein schwerwiegender Beweis für die Echtheit des Erregers besteht darin, daß derselbe bei seuchekranken Pferden in 3 verschiedenen Beständen in der Cutis der Fesselhaut gefunden und aus derselben gezüchtet werden konnte. Auch eine Pferdpassage mit dem von L. gezüchteten Streptokokkus ist bereits gelungen. Am 24. Januar erhielt 1 Pferd 1 ccm Reinkultur intravenös, worauf nach zwei Tagen die Erkrankung in gleicher Art wie bei den früheren Patienten auftrat. Am 14. Februar wurde eine Hautprobe aus dem einen Vorderfessel geschnitten. In den damit gemachten Ausstrichen sah

man deutlich die beschriebenen Stäbchen, in einzelnen auch bereits eine feine Körnchenbildung; in der damit beschiedenen Bouillon jedoch blieb das Wachstum aus. Am 17. Februar wurde dem Patienten eine Hautprobe vom anderen Fessel entnommen und nun wuchsen in der Bouillon die gleichen Streptokokken wie die dem Tier in die Blutbahn gespritzten. Bei anderen, auf natürlichem Wege infizierten Patienten konnte schon 14 Tage nach Beginn der Fiebererscheinungen die Ausscheidung entwicklungsfähiger Streptokokken beobachtet werden. Daß dies hier erst 3 Wochen später der Fall war, dürfte mit dem etwas hingezogenen Verlauf der Erkrankung zu erklären sein.

Die Verbreitung der Seuche erfolgt wohl dadurch, daß der Erreger erst alle Entwicklungsformen im Pferdekörper durchmacht und dann mit den Ausscheidungen der Haut, jedenfalls in einer Dauerform, nach außen gelangt. Es muß angenommen werden, daß sich bei natürlicher Ansteckung erst noch eine weitere Entwicklung im Tierkörper — sei es im Darm oder in den Atmungswegen — vollzieht, bevor der Erreger in das Blut und von da in die Haut übertritt. Das Fieber setzt wohl erst mit letzterem Moment ein, denn bei intravenöser Einverleibung tritt es meist erst nach zwei Tagen auf. Der Umstand, daß die Seuche im Winter häufiger vorkommt als im Sommer, läßt sich darauf zurückführen, daß die Streptokokken durch Eintrocknen sehr bald absterben. Lindner.

**E. Fuchs: Über sympathisierende Entzündung.** Nebst Bemerkungen über seröse, traumatische Iritis. (A. v. Graefe's Arch. f. Ophthal. Bd. LXI, Heft 2. pag. 365 ff. 1905.)

Verf. kommt auf Grund eingehender histologischer Untersuchungen zahlreichen Materiales zu dem Schlusse, daß im allgemeinen die Gefahr der sympathischen Entzündung um so geringer ist, je stärker die Endophthalmitis im erkrankten Auge ausgesprochen erscheint; bei Panophthalmitis ist die sympathische Ophthalmie außerordentlich selten, bei stark geschrumpften Augen ist sie seltener als bei weniger atrophischen. Verf. rät in jedem bedenklichen Falle zur Enukleation des erkrankten Auges. Jakob.

### **Tierhaltung und Tierzucht.**

**Dr. Nopitsch, K. Zuchtinspektor: Jahresbericht des Verbandes für Reinzucht des Pinzgauer Rindes in Oberbayern. 1905.** [Auszug aus dem Berichte.]

Der Verband zählt nach nunmehr 9jährigem Bestehen 1319 Mitglieder, welche sich auf 5 Zuchtgenossenschaften ver-

teilen. Die Zahl der Zuchtstiergenossenschaften ist auf 13 gestiegen.

Zur Zeit besitzt der Verband 18 Verbandstiere; hiervon stehen 11 in der Zuchtgenossenschaft Rosenheim.

Der Absatz von Zucht- und Nutzvieh war im Berichtsjahre als sehr günstig zu bezeichnen. Es wurden verkauft: 22 Zuchtkälber, 17 Jungrinder, 14 Kühe, 58 Bullen und 105 Zugochsen. Des weiteren wurden große Transporte Ochsen ohne Inanspruchnahme der Geschäftsstelle für Vermittlung von Nutz- und Zuchtvieh von norddeutschen Großviehhändlern angekauft.

Im Auftrage der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes wurden für das südwestafrikanische Schutzgebiet zwei Bullen und drei Kalbinnen geliefert und sollen sich diese Tiere dort sehr gut bewähren.

Von Seiten des Verbandes wurden 6 Bullen für die Bullenaufzuchtstation Hochberg angekauft.

Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde vom Verbandsmitgliede mit 48 Tieren besetzt, welche 43 Preiszuernennungen erzielten. Die Geldpreise betragen in Summa 3425 Mk.

Auf dem Zentral-Landwirtschaftsfeste in München wurden 35 Herdebuchtieren 39 Preise zuerkannt; darunter ein Sieger-Ehren-Preis des K. Staatsministeriums des Innern.

Auf den 4 Genossenschaftsalpen wurden 307 Tiere gesömmert. Um dem Bedürfnisse nach einer weiteren Weidegelegenheit nachzukommen, wurde das 112 Tagwerk große Anwesen „Hallwegenhof“ angekauft und bereits heuer mit 55 Kalbinnen betrieben.

Die Bullenaufzuchtstation hat heuer den größten Umsatz seit der Zeit ihres Bestehens zu verzeichnen. Am 1. Januar 1905 war ein Bestand von 9 Bullen vorhanden. Hinzugekauft wurden im Laufe des Jahres 36 Bullen, der Abgang betrug 36 Bullen, so daß am 1. Januar 1906 ein Bestand von 9 Bullen wieder vorhanden war. 9 Bullen wurden vom Verbandsmitgliede übernommen, der Durchschnittspreis stellte sich auf 539 Mk. Die Station hat im Berichtsjahre mit einem Aktivrest von 5307 Mk. 14 Pfg. abgeschlossen.

Die Ziegenzuchtstation Hochberg weist einen Bestand von 2 Böcken und 17 Ziegen auf. Die zahlreichen Anfragen nach verkäuflichen Tieren sichern der Station ein weiteres Gedeihen.

Den Einnahmen von 42 845 Mk. 10 Pfg. stehen 41 192 Mk. 93 Pfg. Ausgaben gegenüber.

P r o b s t.

### Über ein neues Desinfektionsverfahren.

Der Chemiker Trillat vom Institut Pasteur in Paris macht augenblicklich interessante Versuche über ein Desinfektionsverfahren, das, abgesehen von der völligen Neuheit des zu Grunde liegenden Gedankens, noch den Vorzug besonderer Einfachheit haben würde.

Die ersten Untersuchungen von Trillat haben ergeben, daß bei jeder Verbrennung Formaldehyd erzeugt wird, das ein sehr bekanntes Desinfiziens darstellt. Seine sterilisierende Wirkung ist indes unter den gewöhnlichen Temperaturverhältnissen nur gering, und es fragt sich nun, ob sie nicht durch die höhere Temperatur bei der Verbrennung hinreichend gesteigert werden kann, um die Krankheitserreger abzutöten, mit anderen Worten, ob wir nicht in dem Rauch ein tatsächlich wirksames Desinfiziens haben.

Es ist ein altbekanntes Verfahren, Zucker in einem Raum zu verbrennen, um schlechte Gerüche zu vertreiben. Aber hierbei macht sich auch eine desinfizierende Wirkung geltend, wie direkte Versuche von Trillat in Gefäßen und geschlossenen Räumen gezeigt haben, und diese Wirkung beruht auf der Bildung von Formaldehyddämpfen während der Verbrennung. Der Preis des Zuckers verbietet natürlich seine Anwendung zu dem in Rede stehenden Zweck. Es gibt jedoch andere gewöhnliche Materialien, die außerdem von noch durchgreifenderer Wirkung sind. So ist Trillat nach der von ihm gemachten Feststellung, daß feuchtes Stroh bei der Verbrennung einen an Formaldehyd besonders reichen Rauch ergibt, dazu geführt worden, den Grad seiner desinfizierenden Wirkung zu ermitteln. Von besonderem Interesse war der folgende Versuch: In einem Stall von etwa 250 cbm Inhalt brachte man etwa 30 mit verschiedenen Krankheitserregern (Typhus-, Cholera Bazillen u. s. w.) behaftete Gegenstände unter, auf denen sich die Keime unter gewöhnlichen Verhältnissen rapide entwickelt haben würden. Auf dem Boden des Stalles wurden nun 5 Bunde feuchten Strohes langsam verbrannt. Nach Verschließung der Öffnungen des Stalles ließ man den Rauch 24 Stunden einwirken, und die weitere Beobachtung der Gegenstände ergab nun, daß sie noch nach 21 Tagen sich in völlig sterilisiertem Zustande befanden, d. h. die Keime waren abgetötet worden.

Trillat schreibt diese Wirksamkeit besonders der starken Erhöhung der Temperatur zu, die 45° erreicht hatte. (Bulletin du Syndicat Hippique Boulonnais, Nr. 1, 1906 und Mitteilungen der Deutsch. Landwirtschafts-Gesellschaft, Nr. 9, 1906.)

A.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Promotionsfrage.

Laut Mitteilung der Deutsch. tierärztl. Wochenschrift, Nr. 9, trat der Geheime Ökonomierat A n d r ä - Braunsdorf gelegentlich der Beratung des Etats für das Veterinärwesen in Sachsen warm für die Verleihung des Promotionsrechtes an die Tierärztliche Hochschule in Dresden ein. Er betonte bei dieser Gelegenheit, es dürfe auf keinen Fall dahin kommen, daß die veterinärmedizinische Doktorwürde an der Universität Leipzig erworben werden könne. Die Gewährung des Promotionsrechtes an die Tierärztliche Hochschule liege im Interesse der Hochschule und des Lehrkörpers derselben. Die tierärztliche Wissenschaft fordere immer mehr ein tieferes Eingehen in die einzelnen Zweige, ein rastloses Fortarbeiten an der Hochschule nicht nur der Professoren, sondern auch der Doktoranden. Durch die Arbeiten der letzteren werden die Professoren unterstützt und das Niveau der Hochschule dauernd auf der Höhe gehalten.

Die Einrichtungen an der Hochschule seien zur Erfüllung dieser Forderung geeignet, desgleichen die nunmehrige Vorbildung der Studenten, welche nur nach erlangter Maturität zum Studium der Tierheilkunde zugelassen werden. A.

### Trennung der Klinik an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden in eine interne und externe Abteilung.

An der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, woselbst bislang die interne und externe Klinik vereinigt waren und unter der Leitung des Professors Dr. R ö d e r standen, erfolgt nunmehr die Trennung der beiden Kliniken und Aufstellung eines zweiten Klinikers. Prof. Dr. R ö d e r wird wahrscheinlich die chirurgische Klinik übernehmen.

Prof. Dr. T s c h e r m a t an der Universität Halle erhielt einen Ruf als außerordentlicher Professor an die Tierärztliche Hochschule in Wien. (Deutsche tierärztl. Wochenschr.)

### Schlußprüfung der Beschlagschule an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule München.

Mit Erlaß des Kgl. Bayer. Staatsministeriums d. I. für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 2. III. 06 wurde angeordnet, daß künftighin bis auf weiteres der Prüfungs-Kommission für die Schlußprüfung der Beschlagschule anzugehören haben:

1. der Direktor der K. Tierärztl. Hochschule oder dessen Stellvertreter als Vorsitzender,

2. der Vorstand der Lehrschniede,
3. der erste Vorschmied an dieser,
4. ein von der Handwerkskammer von Oberbayern gewählter Hufschmiedmeister,
5. ein vom landwirtschaftl. Kreisausschusse gewählter Pferdebesitzer,
6. ein Militär-Veterinär.

### **Deutscher Milchwirtschaftlicher Verein.**

Der ständige Ausschuß des Milchwirtschaftlichen Weltverbandes hielt am 3. ds. Mts. im Landwirtschafts-Ministerium zu Brüssel eine Sitzung ab.

Vertreten waren: Belgien durch einen, Deutschland durch einen (B. Martiny), Frankreich durch zwei, Luxemburg durch einen, die Niederlande durch zwei Abgeordnete; außerdem wohnte der Sitzung Herr Professor Dr. Swaving aus Wageningen (Holland) als Geschäftsführer des im Jahre 1907 im Haag abzuhaltenden Verbandstags bei, so daß die Versammlung, mit dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Baron Peers und dem Hauptgeschäftsführer, Herrn Professor Dr. Gedoelst, im ganzen 10 Teilnehmer zählte.

Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Vorbereitung des nächsten Verbandstages. Es wurde beschlossen, den Verbandstag möglichst früh im September 1907 im Haag stattfinden zu lassen und damit eine milchwirtschaftliche Weltausstellung zu verbinden.

Von der Niederländischen Staatsregierung sind hierzu 150 000 Francs bewilligt worden. Für die Verhandlungen soll die Zahl der Abteilungen auf 3, die Zahl der in jeder Abteilung zu verhandelnden Fragen auf 4—6 beschränkt, verschiedene Anfüge sollen mit der Tagung verbunden, in allen Beziehungen soll den seitens des Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereins in der Abteilungssitzung zu Berlin am 12. Februar d. J. geäußerten Wünschen Rechnung getragen werden.

**Berlin, 16. März.** Die vom Kaiser angeordnete Regelung der Rangverhältnisse der Veterinärbeamten beim Militär gibt diesen viele erhöhte Stellen. Der Kriegsminister soll wegen Bildung eines Veterinär-Offizierskorps Vorschläge machen.

### **Bücherschau.**

**Vorschriften für das Veterinärwesen im Königreiche Sachsen.** Herausgegeben von Med.-Rat Prof. Dr. Edel-

mann, Kgl. Landestierarzt in Dresden. Verlag von C. Heinrich in Dresden-Neustadt. Preis 5 M. der Band.

Die vorgenannte, jährlich im Umfange von etwa 12 Druckbogen erscheinende Zeitschrift verfolgt den Zweck, Tierärzten, Behörden und sonstigen Interessenten die an verschiedenen Stellen oder überhaupt nicht bekannt gegebenen, für die Kenntnis des Veterinärwesens aber wichtigen Gesetze, Verordnungen, Verfügungen etc. in bequemer Form zugänglich zu machen.

Das zu veröffentlichende Material soll in einzelnen Abteilungen wie folgt zusammengefaßt werden: 1. Organisation des Veterinärwesens. Beamtete Tierärzte. 2. Ausübung der Tierheilkunde. Tierärzte. 3. Veterinärpolizei. a) Abwehr der Einschleppung von Viehseuchen aus dem Auslande; b) Bekämpfung von Viehseuchen im Inlande. 4. Nahrungsmittelpolizei. Schlachtvieh- und Fleisch-Beschau. Milch-Kontrolle. 5. Viehversicherung. 6. Tierzucht. Tierhaltung. Tiertransport. Tierhandel. 7. Arzneimittelverkehr und Apothekenwesen. 8. Hufbeschlag. 9. Abdeckereiwesen. 10. Verschiedenes.

Die Zeitschrift bildet für die sächsischen Tierärzte ein sehr zweckmäßiges Mittel sich über alle in Sachsen neu auftauchenden, auf das Veterinärwesen bezüglichen Vorschriften stets auf dem Laufenden zu erhalten, und es wird die Zeitschrift den sächsischen Kollegen höchst willkommen sein. A.

### Druckfehlerberichtigung.

Auf Seite 195, Zeile 2 von unten soll es heißen: „Standesinteressen“ statt „Standesvereine“.

### Personalien.

Auszeichnungen: Der Rektor der Tierärztlichen Hochschule Dresden, Geh. Medizinalrat Dr. Ellenberger erhielt den Komtur II. Klasse des Schwedischen Nordsternordens. Der Direktor der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Geh. Medizinalrat Dr. Dammann wurde vom Verein der Tierärzte des Regierungsbezirkes Stralsund zum Ehrenmitgliede ernannt.

Dem prakt. Tierarzte Emil Wucher wurde die Distrikttierarztsstelle in Rain, dem prakt. Tierarzte Anton Seidl in Rettenbach (Memmingen) die Distrikttierarztsstelle in Babenhäusen und dem prakt. Tierarzte Dr. G. Schenkl in Sünching die Distrikttierarztsstelle in Geiselhöring übertragen.

Der Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule Dresden, Dr. O. Zietzschmann wurde als a. o. Professor in die vet.-med. Fakultät Zürich berufen und hat den Ruf angenommen.

Promotion: Amtstierarzt Lindhorst in Delmenhorst (Oldenburg) zum Dr. med. vet. in Bern.

Gestorben: Chr. Jordan, städt. Bezirkstierarzt, Stabsveterinär a. D. in Ansbach.

## Bekanntmachung.

Neubesetzung der Stelle eines städtischen Bezirkstierarztes in Freising betr.

Beim unterfertigten Stadtmagistrate ist die **Stelle des städtischen Bezirkstierarztes**, welcher zugleich die Geschäfte des Schlachthoftierarztes und ersten Fleischbeschauers wahrzunehmen hat, in **Erledigung** gekommen.

Mit der Stelle sind folgende Bezüge verbunden:

- a) 1600 Mk. Gehalt,
- b) freie Dienstwohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Küche und Nebenräumen im I. Stockwerke des Verwaltungsgebäudes des Schlachthofes; Nutznießung an einem Gartenanteil,
- c) freie Beheizung,
- d) 180 Mk. Funktionszulage für die Führung der Kassengeschäfte und die Gebühreneinnahmehere. —

Die Stelle wird hiemit zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben.

Der Dienstantritt kann ab 1. April 1906 jederzeit erfolgen.

Bewerber um die Stelle, welche die im Abschnitt 5 lit. B der Königlichen Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872 — das Zivil-Veterinärwesen betr. — vorgeschriebene Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Tierarztes bestanden haben, wollen unter Vorlage des Prüfungszeugnisses und des tierärztlichen Approbationsscheines, ferner eines amtsärztlichen Gesundheitsattestes

**bis 26. März 1906**

beim unterfertigten Magistrate ihre Gesuche einreichen.

Die Anstellung erfolgt zunächst gegen halbjährige Kündigung ohne Anspruch auf Pension oder Sustentation.

Die Erlaubnis zur Ausübung von Privatpraxis kann nur in beschränkter Weise in Aussicht gestellt werden. — Nähere Bedingungen können schriftlich erholt werden.

Freising, den 9. März 1906.

**Stadtmagistrat Freising.**

*Biernor.*

## Bekanntmachung.

Bei dem **Hygienischen Institut** der hiesigen Tierärztlichen Hochschule ist vom **1. Juni** d. Js. ab die **Stelle eines Assistenten** zu besetzen. Remuneration jährlich 1200 Mark und freie Wohnung.

Ferner wird für das **Physiologische Institut** ein, wenn möglich physiologisch und histologisch speziell vorgebildeter **Assistent gesucht**.

Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen, sind baldigst an die Hochschulkanzlei einzusenden.

Dresden, am 6. März 1906.

**Der Rektor der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.**

**Gesucht** wird **sofort** oder auf **1. April** ein **approbierter Assistent** für Fleischschau und Praxis. Anfangsgehalt monatlich 150 Mk. nebst freier Wohnung. Offerten erbittet Oberamtstierarzt **Kieß** in **Tübingen**.



## Praktischen Tierarzt

sucht die Gemeinde **Markt-Rettenbach** (Schwaben), da der bisherige praktische Tierarzt zum Distriktstierarzte befördert wurde.  
**Mayer, Bürgermeister.**

## Bekanntmachung.

An der **K. Tierärztlichen Hochschule** in **München** beginnt das **Sommer-Semester 1906** am **17. April**.

Inskription vom 17.—21. April; Anfang der Vorlesungen: 23. April 1906.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht können gegen Einsendung von 90  $\text{M}$  durch das Sekretariat der Hochschule bezogen werden. 2[2]

München, den 3. März 1906.

### Kgl. Tierärztliche Hochschule.

Derz. Direktor:

**Dr. Albrecht.**

**Suche** zu **sofortigem Eintritt Assistenten** bzw. **Vertreter**. Biete Wohnung, Frühstück und 100 bis 120 Mark monatlich. Fuhrwerk und Rad zur Verfügung. 3[3]  
**N. Hillerbrand, Kgl. Bezirkstierarzt, Wasserburg a. I.**

## Tierarzt,

1902 approbiert mit Staatskonkurs, **übernimmt Vertretung.**  
 Tierarzt **Zech, Schwabmünchen.**

## Verein zur Hebung der Pferdezucht in Niederbayern.

Abteilung: Gaißhauserhof.

Für die Winter- und Frühjahrsweide können noch Pferde aufgenommen werden. Gute Stallungen. Besitztum 137 Tagwerk. Täglicher Auslauf.

Verpflegung beträgt pro Tag bei einer Fütterung von 2 Ltr. Haber, entsprechend Häcksel und Heu

für 1jähr. Stutfohlen . . . . .	45 Pfg.,
„ 2jähr. Stuten . . . . .	55 Pfg.,
„ 3jähr. Stuten . . . . .	65 Pfg.,
„ ältere Stuten . . . . .	70 Pfg.,
„ 1jährige Hengste . . . . .	50 Pfg.,
„ 2jährige Hengste . . . . .	60 Pfg.

Sommerweidekosten je um 15 Pfg. billiger pro Tag.

Haberzulage mehr als 2 Liter wird nach Wunsch gegeben und zu Tagespreisen berechnet. Tierärztliche Aufsicht.

Landshut, den 3. Februar 1906.

**Der erste Vorsitzende:**

**Wimmer, K. Kreistierarzt.**

**Kastrations-Kluppen für Hengste**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [2]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**

## Spezifisch wirksame Sera

gegen

**Schweine-** { **Rotlauf** (Schweine-Rotlauf-Serum u. Kulturen.)  
**Seuche** (Polyvalentes Schweineseuche-Serum n.  
 Prof. Dr. Dr. Wassermann u. Ostertag.)  
**Pest** (Polyvalentes Schweinepest-Serum nach  
 Prof. Dr. Wassermann.)

**Kälber-** { **Septische Pneumonie** (Polyvalentes Serum gegen d.  
 sept. Pneumonie d. Kälber.)  
**Ruhr** (Polyvalentes Kälberruhr-Serum.)

**Geflügel-cholera** (Polyvalentes Geflügelcholera-Serum.)

Kein Risiko, da Rückerstattung bei Unwirksamkeit laut neuen Bedingungen vom 1. Januar 1906.

**Sicher wirkende Vertilgungsmittel**

gegen



Engelragene Schutzmarke.

[1]

**Ratten- { Plage (Morrattin)  
 Mäuse- {** (Mäusetyphus-Bazillus)

**Pharmaceutisches Institut  
 Ludwig Wilhelm Gans, Frankfurt a. M.**

# E. Merck

**Chemische  
 Fabrik  
 Darmstadt**

empfeht alle **Drogen und Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:

**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,  
 Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,  
 Wismutverbindungen etc.,** ferner:

### **Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
 tiere bewährt.

### **Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.  
 Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

### **Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezif-  
 cum gegen Maul- und Klauenseuche.

### **Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
 und bewährt befunden.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [8]



Vereinte Chininfabriken  
**ZIMMER & CO**  
FRANKFURT A. M.

# DYMAL

**ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes**  
**Wundmittel**

geprüft und empfohlen von  
Herrn Tierarzt **Eugen Bass** in Görlitz und anderen.  
Wegen seiner **Billigkeit** ist es den übrigen  
Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.  
Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden. <sup>(3)</sup>

Muster nebst Literatur stehen den HH. Tierärzten kostenlos zur  
Verfügung.

☞ Neu! ☞                      ☞ Neu! ☞

# Creolin Liniment

(Namen geschützt unter Nr. 81481)  
„Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“  
**ist jetzt im Handel.**

Preise der Originalpackungen:

20 Grammflasche	ℳ	—,50	250 Grammflasche	ℳ	3,50
50	”	1,—	500	”	6,—
100	”	1,75	1 Literflasche	”	10,—

**William Pearson, Hamburg,**  
Cremon 8. [6]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 27. März 1906.

**Nr. 12.**

---

**Inhalt:** Prof. Imminger, Fremdkörper im Schlunde des Rindes. — Günther, Gehirnkongestionen beim Rinde. — Referate: Lehmann: Zahnheilkunde in der Veterinärmedizin. Ch. Fauconnet: Zur Kenntnis des Resorptionsvermögens der normalen und kranken Haut und der Vaginalschleimhaut für verschiedene Salbengrundlagen und für wässrige Lösungen. H. Brüning: Rohe oder gekochte Milch? Bach Radialisparese bei einer Kuh. Wysmann: Tuberkulose der Condyli occipitales bei einer Kuh. Beitrag zur Ätiologie der Genickbrüche. — Tierhaltung und Tierzucht: Landes-Pferdeversicherung. Gutbrod: Jahresbericht des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh, Abteilung Mittelfranken. 1905. — Verschiedene Mitteilungen: Stabsveterinär der Reserve! Haftung des Tierhalters. Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlich Tierärztlichen Hochschule München. — Verein preußischer Schlachthoftierärzte. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Unterstützung an die Witwe. — Personalien.

---

### **Fremdkörper im Schlunde des Rindes.**

Von Professor Imminger, München.

Als ein häufiges Vorkommnis beim Rinde ist das Steckenbleiben fremder Körper im Schlunde zu bezeichnen. Vielfach findet die Aufnahme solcher im Schlunde eingekeilter Gegenstände gelegentlich des Weidetriebes statt.

Während es bei einer Reihe von Fällen nun die Aufnahme essbarer Stoffe, wie Kartoffel, Rübenstücke, betrifft, werden in anderen allerlei unverdauliche Stoffe, wie Leder, Holz, Tuchzeug, aufgenommen. Die letzteren Vorkommnisse konstatiert man, wenn rasch wachsende Tiere, wie Simmenthaler, auf Urgebirgsformationen gehalten werden, wo die zu ihrem raschen Wachstum nötigen Mengen von Kalksalzen im Futter nicht vorhanden sind, so daß bei solchen Tieren ein

eigenes Hungergefühl zu bestehen scheint, welches selbe durch Aufnahme solcher Stoffe zu beseitigen suchen.

Diese Erscheinung, alle möglichen Gegenstände zu ergreifen, sieht man auf solchen Bodenformationen bei der Nachzucht viel häufiger auftreten, als bei den zuerst eingeführten Tieren.

Ich halte es daher nicht für vorteilhaft, wenn Landwirte rasch wachsende Rassen in Gegenden mit derartigen Bodenverhältnissen einführen, da man nicht sofort, sondern meistens erst bei der Nachzucht die vielen üblen Folgen kennen lernt, welche ein solcher Viehwechsel mit sich bringt, so daß die in den letzten Jahren allgemein bestehende Begeisterung für Einführung der Simmenthaler-Scheckviehzucht schon manchen Tierbesitzer zum Nachdenken veranlaßte, ob es nicht so besser gewesen wäre, wenn man die alten Rassen beibehalten und diese entsprechend verbessert hätte.

Was nun zunächst den Bau des Schlundes betrifft, so wissen wir, daß derselbe bis zur Herzbasis einen gleich weiten und in den Wandungen gleich starken Hohlzylinder darstellt; erst von hier aus nimmt bis zur Einmündungsstelle die Schlundmuskulatur an Stärke zu.

Wie die Erfahrung lehrt, bleiben in den meisten Fällen solche verschluckte Fremdkörper entweder gleich am Anfangsteil des Schlundes stecken, oder sie befinden sich in der Brustportion, an der Stelle, an welcher die stärkere Schlundmuskulatur beginnt.

Findet durch den verschluckten Fremdkörper ein vollständiger Verschuß des Schlundes statt, so ist das Ausstoßen der Gase durch Rülpsen unmöglich gemacht, und es entsteht je nach der vorher aufgenommenen Nahrung eine oft sehr rasch eintretende Tympanitis, wodurch die Aufregung und Unruhe der Tiere immer mehr gesteigert wird.

Dieser Umstand veranlaßt daher die meisten Tierbesitzer zu dem Versuche, den Fremdkörper in den Wanst hinabzustoßen.

In erster Linie werden zu diesem Verfahren die in vielen Gemeinden vorhandenen Schlundröhren benützt, und in Ermanglung solcher kommen Peitschenstecken, eingölte oder eingefettete Seile oder Taue, Bohnenstecken oder andere Gegenstände in Verwendung.

Daß durch ein derartiges Verfahren mehr geschadet als genützt wird, ist klar.

Durch die eintretende Tympanitis findet eine starke Ausdehnung des Wanstes statt. Das Zwerchfell wird infolgedessen nach vorwärts gedrängt, was neben der Raumbegung in der

Brusthöhle, auch eine Knickung des daselbst verlaufenden Schlundes bedingt.

Ist der Schlund nun nicht in gehöriger Spannung, besteht die erwähnte Knickung und wird ein in der Brustportion stecken gebliebener Fremdkörper mittels Schlundrohres in den Wanst zu stoßen versucht, so kommt es sehr häufig vor, daß der schlaffe Schlund unmittelbar vor dem Fremdkörper bei Anwendung eines stärkern Druckes mit der Schlundröhre eine Abweichung nach oben erfährt, wobei eine Perforation des Schlundes stattfinden kann, zumal da nach meinen Beobachtungen die Widerstandsfähigkeit der Schlundwandung bei den einzelnen Rindern großen Unterschied aufweisen kann.

Ich halte daher das Hinabstoßen der den Schlund vollständig ausfüllenden Fremdkörper bei großen Rindern<sup>1)</sup> nicht nur für gefährlich, sondern für vollkommen überflüssig und zwecklos.

Die den Tierbesitzern bisher allseits empfohlene Anschaffung von Schlundröhren für derartige Fälle kann ich, weil eine überflüssige Geldausgabe, nur bedauern.

Überhaupt betrachte ich eine Schlundröhre in der Hand eines Laien als ein vollkommen wertloses Instrument, wodurch kein Nutzen, wohl aber Schaden gestiftet werden kann.

Bleiben Fremdkörper, die den Schlund vollständig verschließen, in der Brustportion stecken, so ist es vollständig genügend, wenn eine Punktion des Wanstes<sup>2)</sup> stattfindet; man läßt dann die Kanüle<sup>3)</sup> einfach liegen, damit die sich bildenden Gase ausströmen können<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Bei Kälbern ist allerdings ausnahmsweise wie Kollege **Münich** und andere beobachtet haben, der Endteil des Schlundes durch Haarballen verstopft gewesen, die vom Wanst aus durch Aufstoßen dorthin gelangt und stecken geblieben sind. In solchen Fällen wäre dann der Gebrauch einer Schlundsonde gerechtfertigt.

<sup>2)</sup> Wenn **Hutyra** und **Marek** auf Seite 248 des II. Bds. ihrer spez. Pathol. und Therapie anführen, daß der Pansenstich nur im Notfalle anzuwenden sei, weil infolge der Verwundung Komplikationen entstehen können, so kann ich dieser Anschauung in keiner Weise beistimmen. Im Gegenteil halte ich den Pansenstich für die ungefährlichste Operation, die es gibt und welche auch bei richtiger Belehrung mit Leichtigkeit von jedem Laien ohne Nachteil für das Tier ausgeführt werden kann.

<sup>3)</sup> Es empfiehlt sich einen längeren Troikart mit langer Kanüle zu nehmen, damit bei der nach dem Ausströmen der Gase sofort eintretenden Wanstbewegung die Kanüle nicht aus dem Pansen herausgezogen wird.

<sup>4)</sup> Als ein vollständig verwerfliches Verfahren muß ich es bezeichnen, wenn empfohlen wird, vor dem Hinabstoßen des Fremdkörpers solchen Tieren zuerst Öl in den Schlund einzugießen, da hiedurch die Entstehung sogenannter Ölpneumonien verursacht wird.

In längstens 24—36 Stunden gelangt der Fremdkörper ohne jede Beihilfe von selbst in den Wanst, nachdem durch die Körpertemperatur eine teilweise Erweichung und Schrumpfung desselben stattgefunden hat. Daß dieser Umstand eingetreten ist, kann an der sofort beginnenden Freßlust der Tiere ganz deutlich erkannt werden.

Bleibt ein solcher Fremdkörper dagegen gleich am Anfange des Schlundes stecken, so können Versuche gemacht werden, denselben durch Drücken mit den Händen von beiden Seiten her in die Rachenhöhle zurückzubefördern, was jedoch, selbst bei großer Kraftanwendung, in den seltensten Fällen gelingt.

Wenn in einzelnen Lehrbüchern angegeben wird, den im Anfangsteile des Schlundes stecken gebliebenen Fremdkörper, beim Rinde im Stehen, durch Eingehen mit der Hand zu entfernen, so ist dies leichter gesagt als getan.

Um mit der Hand durch die Maulhöhle in die Rachenhöhle eingehen zu können, müssen wir es schon mit größeren Rindern zu tun haben. Aber auch hier zieht man sich noch durch die hinteren Backenzähne nicht unwesentliche Verletzungen an der Hand zu; die Aufregung und Unruhe wird bei diesen schon vorher aufgeregten Tieren durch ein derartiges Verfahren noch mehr gesteigert.

Runde, den Anfangsteil des Schlundes ausfüllende Fremdkörper können von der Rachenhöhle aus mit der Hand gar nicht gefaßt werden; leichter gelingt dies noch, wenn es sich um Lederstücke etc. handelt.

Wird nun empfohlen, den Fremdkörper durch Klopfen mit einem Hammer zu zerkleinern, so muß ich ein solches Verfahren geradezu als roh bezeichnen, abgesehen davon, daß hiedurch eine mehr oder minder starke Quetschung des Schlundes und des denselben umgebenden Gewebes mit ihren Folgen eintreten muß.

Ebensowenig kann ich für die Anwendung der Schlundzange und des Schlundbohrers das Wort reden, weil hiedurch auch mehr geschadet als genützt wird, wenn man auch davon absieht, wie kostspielig solche Instrumente sind.

Von vielen Praktikern wird daher in allen denjenigen Fällen, in welchen selbe in der vorerwähnten Weise nicht zum Ziele gelangen, der Schlundschnitt zur Entfernung des Fremdkörpers ausgeführt.

Den Schlundschnitt auszuführen halte ich jedoch in solchen Fällen für nötig, in denen es sich um Fremdkörper handelt, welche den Schlund nicht vollständig verschließen, ihn aber durch die hervorstehenden scharfen Kanten oder Ecken

zu verletzen drohen, somit also eine andere Entfernungsmethode nicht gut zugänglich ist.

Die Beschaffenheit des Fremdkörpers läßt sich durch Abtasten am Halse unschwer feststellen, wie auch gewöhnlich von Besitzern schon beobachtet wurde, welchen Fremdkörper die Tiere beim Austreiben zu sich genommen haben.

Bei Aufnahme solcher Fremdkörper durch die Tiere wird meistens der große Fehler gemacht, durch Werfen nach denselben sie zum Fallenlassen des aufgenommenen Gegenstandes zu bewegen; aber hiedurch tritt das gerade Gegenteil ein.

Während selbe nur einige Zeit sonst mit dem Fremdkörper im Maule spielen, um ihn zu zerbeißen oder, wenn dies nicht möglich ist, ihn wieder fallen zu lassen, werden die Tiere durch das Werfen erschreckt und zum plötzlichen Abschlucken des Fremdkörpers veranlaßt.

Mein langjähriges Verfahren, solche in der Halsportion stecken gebliebene Fremdkörper zu beseitigen, besteht darin, diese mit einem kleinen Troikart, nach vorheriger Entfernung der Hülse, auf der linken Seite von außen anzustechen und in die Rachenhöhle zurückzubringen.

Der Troikart-Stift wird in den weichen Fremdkörper ungefähr bis zur Mitte eingestochen, wobei dann ganz leichte Bewegungen genügen, denselben nach aufwärts zu verschieben, was noch unterstützt wird, wenn eine zweite Person von rückwärts her mit beiden Händen nachhilft. Aber nicht nur Kartoffel-, Apfel-, Rübenstücke, sondern auch im Anfangsteil des Schlundes befindliche Lederstücke, lassen sich unter entsprechender Vorsicht in gleicher Weise unschwer in die Rachenhöhle zurückbringen.

Sollte der Fremdkörper aber schon im Halse nach abwärts zu sitzen, und ein Verschieben desselben nicht gut möglich sein, so mache ich mit einem feinen, spitzen Tenotom in den vorher gut auf die linke Seite gedrückten Fremdkörper einen Einstich, um dann denselben mit einem gleich feinen, geknüpften Tenotom im Schlunde zu zerschneiden. Es gelingt das unschwer, und der fremde Gegenstand kann dann leicht zerdrückt werden.

Für eine Aufgabe der Tierärzte halte ich es geradezu, in landwirtschaftlichen Kreisen resp. in landwirtschaftlichen Versammlungen die Tierbesitzer auf die Gefährlichkeit einer ungeeigneten Anwendung der Schlundröhre bei verschluckten Fremdkörpern aufmerksam zu machen, sowie auch darauf, sich an Stelle derselben entsprechende Troikarts mit Ersatzkanülen zur Vornahme des Wanststiches anzuschaffen, mit welchen mehr



erzielt und weniger geschadet werden kann als mit der Schlundröhre.

Weiter erwächst aber dem Tierarzte die Aufgabe, die Tierbesitzer im Gebrauche des Troikarts zur Ausführung des Pansenstiches auch entsprechend zu unterrichten.

Auf diese Art erlangt man das Vertrauen der Landwirte viel leichter als auf andere Weise.

### **Gehirnkongestionen beim Rinde.**

Von Distriktstierarzt Günther, Marktbreit.

Im Jahre 1903 kamen 10 Rinder (4 Jungrinder, 2 Kühe und 4 Ochsen) mit Gehirnkongestionen bei akuter Gehirnhyperämie in Behandlung. Letztere bestand bei sämtlichen Patienten in Kälte-Applikationen, Zuführung frischer Luft, event. Aderlaß. Die Tiere beruhigten und erholten sich wieder, mit Ausnahme von 2 Ochsen, bei welchen nach kurzer Krankheitsdauer maniakalische Anfälle auftraten, und die Schlachtung der Tiere, die sich bereits mehrfach erheblich verletzt hatten, notwendig wurde. Schlachtbefund: Hochgradige Gehirnhyperämie.

In jedem der Fälle wurde genaues Augenmerk auf die möglichen Krankheitsursachen gerichtet. Die Veranlassung dieser Erkrankungen konnte indessen nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Von anderer Seite wurde bei ähnlichen Vorkommnissen intensive Lichteinwirkung als hauptsächlichstes ursächliches Moment angenommen. Besagte Ursache konnte bei den von mir beobachteten Fällen nicht in Frage kommen. Hier dürfte eher der Mangel an Licht und Luft (bäuerliche Winterstallhaltung) als die Ursache vermutet werden; dann kam noch ein weiterer Umstand in Betracht: die fraglichen Tiere waren gesund und normal, so lange sie im gewohnten Futter und täglicher Arbeit standen; als sie nun plötzlich behufs baldigen Verkaufs zur Ruhe und reichlicher Fütterung kamen, zeigten sich Anzeichen von Gehirnkongestionen, bezw. sie erkrankten an akuter Gehirnhyperämie.

Intensive Fütterung bei Stallruhe nach längerem, angestrengtem Arbeiten wären vielleicht in zweiter Linie als ursächlich zu beschuldigen. (Jahresber. bay. Tierärzte.)

### **Referate.**

**Lehmann: Zahnheilkunde in der Veterinärmedizin.** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1906. Nr. 3.)

Ein wertvoller Jagdhund war von einem Automobil überfahren worden, wobei der Unterkiefer gebrochen und an beiden

Eckzähnen je 1 Stück abgesplittert war, so daß der Zahnnerv bloßlag. Infolgedessen hatte das Tier auch nach glatter Verheilung des Unterkieferbruches sichtlich starke Schmerzen. Eine Extraktion der Zähne durfte, um die Apportierfähigkeit nicht zu beeinträchtigen, nicht vorgenommen werden. L. ließ deshalb die Zähne durch einen Zahntechniker plombieren. Der Hund erhielt eine starke Dosis Morphium, worauf die Zähne ausgeraspelt, die Nerven mit Arsen abgetötet, die Kanäle desinfiziert und bis zum anderen Tag Kautschukplomben eingelegt wurden. Die Füllung mit Goldamalgame geschah ohne Narkose. Die Plomben wurden etwas konkav gehalten, so daß sie beim Zubeißen möglichst entlastet sind. Lindner.

---

**Ch. Fauconnet: Zur Kenntnis des Resorptionsvermögens der normalen und kranken Haut und der Vaginalschleimhaut für verschiedene Salbengrundlagen und für wässrige Lösungen. Mit spezieller Berücksichtigung der Jodkalisalben.** (Deutsch. Archiv f. klin. Medizin. 86. Bd. pag. 317 ff. 1905.)

Aus den zahlreichen Versuchen des Verf. resultiert, daß nach Applikation von Jodkali in Naftalan, Nafalan, Unguentum glycerini, Ungt. cereum Jod in wechselnder Menge, je nach dem Salbenkonstituens, von der gesunden Haut resorbiert wird. Bei Fetron-, Lanolin- und Resorbinverwendung unterbleibt die Jodresorption.

Die entzündlich veränderte Haut ist im Stande, aus Jodkali-Lanolin und Jodkali-Wasserdunstverbänden Jod aufzunehmen, wahrscheinlich durch Spaltung des Jodkali.

Analog wie die kranke Haut verhält sich die Vaginalschleimhaut gegenüber Jodkali-Lanolin; es wird von derselben Jod nach Spaltung des Jodkali resorbiert. Von kranker Haut wird auch Natriumsalizylat aus Lanolin und Wasser aufgenommen.

---

**H. Brüning: Rohe oder gekochte Milch?** (Münch. mediz. Wochenschr. Nr. 8. 1906.)

Da die neueren Bestrebungen in der Kinderernährung bekanntlich darauf hinzielen, auch die Tiermilch dem Kinde im rohen Zustande als Nahrung zuzuführen, so ist der Verf. dieser Frage auf experimentellem Wege nähergerückt.

Von 4 Hunden desselben Wurfes ernährte er zwei an dem Muttertier, zwei mit der Flasche, und zwar verabreichte er dem einen Tier gekochte und dem anderen ungekochte, rohe Kuhmilch. Die Versuchszeit erstreckte sich auf 30 Tage. Die

Tiere, die artgleiche Muttermilch erhielten, zeigten gute Gewichtszunahme und keinerlei pathologische Veränderungen an ihrem Skelett. Das mit gekochter Kuhmilch genährte Tier, welches bei der Geburt das schwerste war, blieb hinter den beiden ersten weit an Gewicht zurück, der Hinterleib war aufgetrieben, das Haarkleid struppig und die Rippenknorpel erschienen verdickt. Das mit roher Kuhmilch gefütterte Tier zeigte das geringste Körpergewicht am Ende des Versuches, matte, trübe Augen, dünnes, kurzes Haar, fast kahle Stirne, aufgetriebenen Bauch, unsicheren Gang und rachitische Knochenveränderungen. (Da das Tier eine Nephritis durchgemacht hatte, dürfte der schlechte Ernährungszustand wohl in erster Linie a conto der Nephritis zu setzen sein. D. Ref.)

Aus diesen und anderen Tierversuchen glaubt der Verf. der Rohmilch-Ernährung nicht das Wort sprechen zu können.

J a k o b.

---

**Bach: Radialisparese bei einer Kuh.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 4.)

Die Untersuchung einer lahmen Kuh ergab folgendes: Beim Aufstehen wurde die Gliedmaße schlaff nach vorne gestreckt und nicht belastet. Bei der Belastung brach die Kuh beinahe zusammen. In der Bewegung wurden die Zehen am Boden geschleift, dann wurden die Klauen zu stark nach vorne geschleudert, so daß die Ballen zuerst den Boden berührten; häufig kam die Kuh nicht vorwärts, sie stolperte und brach zusammen. Die nähere Untersuchung ergab negatives Resultat. Verf. nahm Schulterlahmheit an und verordnete Ungt. canthar. Jedoch es trat keine Besserung ein, eine spätere Untersuchung bestätigte dies. Die ganze Gliedmaße hängt fast wie tot an der Brustwand. Bei der Bewegung erscheint die ganze Gliedmaße zu lang, der Buggelenkwinkel zu offen, ebenso der Winkel des Ellenbogengelenkes. Die Ellenbogenhöcker scheint tiefer zu liegen, die Anconaei sind schlaff und schlapp. Beim Vorwärtsgen belastet die Kuh die Nachhand. Das Bein wird genau so vorgeschleudert wie das eines rehekranken Pferdes. Beim Bergabführen stolpert das Tier oft ein paarmal hintereinander, oft in größeren Intervallen, und dies Symptom trat auch beim Führen auf unebenem Boden auf. Die Sensibilität der Haut ist überall gut erhalten. Das Allgemeinbefinden ist nicht gestört.

Auf Grund eingehender Würdigung all' dieser Momente stellte Verf. die Diagnose: Radialislähmung.

Eine Heilung trat nicht ein, weshalb das Tier geschlachtet wurde.

**Wysmann: Tuberkulose der Condyli occipitales bei einer Kuh. Beitrag zur Ätiologie der Genickbrüche.**

Die Untersuchung einer Kuh, die anamnestisch in den letzten Wochen im Nährzustand etwas zurückgegangen war und dann plötzlich verminderte Freßlust, stumpfsinniges Benehmen und bedeutenden Zurückgang der Milchsekretion gezeigt hat, ergab folgendes: Beim Herausgehen zeigte das Tier müden, schwankenden Gang und steife, gestreckte Kopfhaltung. Die Augen zeigen einen glotzenden, ängstlichen Ausdruck; es bestand Mydriasis. Genickgegend war vermehrt warm. Es wurde Diagnose auf Meningitis gestellt und diesbezügliche Behandlung eingeleitet. Der Zustand verschlimmerte sich jedoch zusehends. Das Tier liegt regungslos am Boden. Wenn man den auf den Boden aufgestützten Kopf in die Höhe hob und ihn dann losließ, so fiel er gelähmt und plump zur Erde nieder. Sensibilität war aufgehoben. Es wurde nun Diagnose gestellt auf tuberkulöse Basilar meningitis und Schlachtung empfohlen.

Obduktionsbefund: Fraktur des rechten Condylus occipitalis auf der medio-ventralen Seite mit Blutungen in das Mark und das Gehirn. In der Tiefe des Condylus befand sich eine kleine mit stark übelriechenden, gelben, käsigen Eiterpföpfen gefüllte Abszeßhöhle, welche ein haselnußgroßes, gelbliches, tuberkulöses Granulom enthielt. Im linken Condylus befand sich ebenfalls eine tuberkulöse Einschmelzung. Subparotidale Lymphdrüsen vergrößert und tuberkulös entartet. In der Lunge befanden sich ebenfalls tuberkulöse Herde; desgleichen in den dazu gehörigen Lymphdrüsen.

Diese sekundäre Tuberkulose der beiden Condyli ist nach Ansicht des Verf. von den subparotidalen Lymphdrüsen aus erfolgt. Durch die tuberkulöse Einschmelzung konnte durch irgend ein Trauma (Hornstoß) leicht eine Fraktur des sehr brüchigen Knochens hervorgerufen werden. Die Fraktur selbst gehört in die Gruppe der sog. idiopathischen Frakturen, welche bei Rhachitis, Karies, Sarkomatose und Tuberkulose vorkommen sollen.

R a b u s.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Landes-Pferdeversicherung.**

Die Sitzung des Landes-Ausschusses der Bayerischen Pferdeversicherungsanstalt nach Ablauf des fünften Geschäftsjahres hat am 1. März unter dem Vorsitze des Präsidenten der

Königlichen Versicherungskammer, Dr. von Haag, stattgefunden.

Anwesend waren für die einzelnen Regierungsbezirke die Herren: Ökonomierat Schmidramsl-Forsting, Gutsbesitzer Weinzierl-Großköllnbach, Gasthofbesitzer Lehme-Lauter-ecken, Ökonomierat Frauenknecht-Loderbach, Architekt Grenz-Bamberg, Gutsbesitzer Beckh-Rathsberg, Ökonomie-rat Bayer-Günzburg; für den bayerischen Landwirtschafts-rat: K. Kämmerer, Landtagsabgeordneter Freiherr v. Frey-berg-Jetzendorf; dann als Kommissär der K. Staatsregierung: K. Oberregierungsrat im Ministerium des Innern Ströben-reuther. Von der K. Versicherungskammer nahmen Teil: K. Oberregierungsrat v. Stockhammern als Komptabili-täts-Referent und K. Regierungsrat Burkhardt als Prin-zipal-Referent für Pferdeversicherung, sowie K. Bezirksamts-Assessor Schmitt.

Der Vorsitzende, Präsident Dr. v. Haag, begrüßte den anwesenden Ministerial-Kommissär und den gesamten Landes-Ausschuß und fügte nachstehende Ausführungen bei:

Die Bayerische Landes-Pferdeversicherungsanstalt ist auf Grund des Gesetzes vom 15. April 1900 am 1. November 1900 in das Leben getreten und beruht auf nachstehenden Grund-lagen: Genossenschaftliche Vereinigung der Pferdebesitzer in Stadt und Land, Selbstverwaltung der einzelnen Vereine, in-folgedessen Behandlung aller Angelegenheiten bei den Vereinen und der Anstaltsverwaltung mit Ausschluß jeder gerichtlichen Zuständigkeit, Rückversicherung durch die Landesanstalt mittels Teilung der Schäden zwischen dieser und den Vereinen, endlich Leitung der ganzen Einrichtung durch die K. Versicherungs-kammer unter Mitwirkung einer gesetzlichen Vertretung der Versicherten.

Diese Grundsätze haben sich in jeder Beziehung bewährt. Die Bayerische Landes-Pferdeversicherungsanstalt nimmt je nach nur fünfjährigem Bestehen schon die erste Stelle unter den sämtlichen gleichem Zwecke dienenden Anstalten ein.

Die Schadensfälle sind im abgelaufenen Jahre auf 310 gestiegen und betragen 4,43 Prozent der versicherten Pferde. Eine Erklärung findet diese hohe Schadensziffer durch den zahl-reichen Abgang von Pferden im Alter von mehr als 15 Jahren.

Die im vorigen Jahre vom Landes-Ausschuß befürwor-teten Änderungen des Normalstatuts sind am 1. März v. Js. in das Leben getreten und haben sich bewährt. Die Anstalts-verwaltung hat daher gegenwärtig keine Veranlassung, Ände-rungen des Normalstatuts in Aussicht zu nehmen.

Ob und inwieweit die Bayerische Landes-Pferdeversicherungsanstalt von dem Reichsgesetze über den Versicherungsvertrag berührt wird, hängt jetzt von den Beratungen des Reichstages über den Entwurf des Gesetzes ab. Den Interessen der bayerischen Anstalt würde es am meisten entsprechen, wenn ihrem Charakter als einer öffentlichen Wohlfahrtsanstalt die weitgehendste Berücksichtigung zugewendet würde.

Die Abteilung für Pferdeversicherung war im abgelaufenen Geschäftsjahre außerordentlich in Anspruch genommen und verdient vollste Anerkennung für ihre ersprießliche Geschäftsführung.

Die Geldgeschäfte der Anstalt wurden in vorzüglicher Weise durch die K. Bank besorgt. Namhafte Förderung bei der Erledigung der Geschäfte erfuhr die Anstalt durch die K. Verkehrsanstalten.

Wärmster Dank gebührt allen Staats- und Gemeinde-Behörden, insbesondere Sr. Exzellenz dem Herrn Staatsminister Dr. Graf v. Feilitzsch für das förderliche Eingreifen zu Gunsten der Anstalt.

Die Anstaltsverwaltung wird von den Herren Tierärzten in anerkannter Weise unterstützt, welche einerseits für die Ausbreitung der Anstalt wirken, andererseits den Vereinsausschüssen in Krankheits- und Schadensfällen mit Rat förderlichst an die Hand gehen.

Auch den Herren Landwirtschaftslehrern und den Organen des landwirtschaftlichen Vereines gebührt für die Förderung der Anstaltsinteressen wärmster Dank.

Die Vereinsausschüsse haben sich mehr und mehr in die Geschäftsführung eingearbeitet. Wo sich Schwierigkeiten bei der Geschäftsführung ergaben, wurden Anstaltsbeamte, in einzelnen Fällen auch andere Vertrauensmänner, zum Besuche der Ortsvereine abgeordnet. In dieser Weise wurden 153 Vereine besucht. Ebenso wurden in zahlreichen Fällen auf Wunsch der landwirtschaftlichen Bezirks- und Kreis-Ausschüsse die Abhaltung von Vorträgen in den landwirtschaftlichen Versammlungen übernommen.

Die Pferdeversicherung spielt bereits eine nicht unwichtige wirtschaftliche Rolle und äußert einen günstigen Einfluß auf die Haltung und Qualität der Pferde.

Möge sie auch in Zukunft in Stadt und Land reichen Nutzen stiften!

Regierungsrat Burkhardt trägt vor über besondere Vorkommnisse in der Pferdeversicherung und über die Geschäftsergebnisse im Jahre 1904/1905. Pferdeversicherungsvereine bestehen in den meisten der großen Städte, dann für

viele der übrigen Gemeinden. Im ganzen sind es 428 Vereine mit 29 010 Mitgliedern, 70 016 Pferden und einer Versicherungs-Summe von 42 671 840 Mk. Die mit Einschluß des An-schlages der Beitrags-erhöhung nach § 28 Absatz 2 des Normal-statuts berechnete Gesamtsumme stellt sich im Durchschnitte auf 45 162 710 Mk. Die schon erwähnten 3101 Schäden wurden mit 1 163 676 Mk. entschädigt. Die meisten Schäden führen sich auf Kolik, Leberleiden, Dämpfungkeit, Gehirnentzündung, Dunnkoller, dann auf die schwarze Harnwinde zurück. Für Pferde nachteilig erwiesen sich dumpfe, nicht ventilierte Stallungen, ungeeignetes Futter, besonders von feuchten, tief gelegenen Wiesen; nachteilig ist weiters bei schweren Pferden, wenn sie bei kräftigem Futter mehrere Tage ohne jede Bewegung im warmen Stalle stehen bleiben.

Unter Anrechnung des Zuschusses aus der Staatskasse von 60 000 Mk. und der Zinsen des Reservefonds war ein Gesamt-Beitrag — zur Landesanstalt und zum Vereine — im Durchschnitte von 2,48 Prozent der beitragspflichtigen Summe erforderlich. In den abgelaufenen 5 Jahren wurden 10 913 Schäden mit 4 031 239 Mk. entschädigt. Der Beitrag hiefür betrug 3 791 813 Mk. Die Versicherten haben sohin in der Entschädigung um 239 426 Mk. über den Beitrag erhalten. Aus der Verwertung getöteter Pferde haben die Vereine 211 120 Mk. vereinnahmt. Der Vorteil der Pferdebesitzer aus der Anteilnahme an der Pferdeversicherung stellt sich darnach auf 450 546 Mk.

Der Reservefond ist gestiegen auf 255 726 Mk.

Von dem Geschäftsberichte nahm der Ausschuß mit Interesse Kenntnis.

In der Debatte fanden die Angelegenheiten der Pferdeversicherung eingehende Besprechung.

Der Landesausschuß sprach der Anstaltsverwaltung für ihre unsichtige Geschäftsführung den Dank der Versicherten aus.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten Luitpold, in das die Teilnehmer begeistert einstimmten.

---

**Zuchtinspektor Gutbrod: Jahresbericht des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh, Abteilung Mittelfranken. 1905.**  
[Auszug aus dem Berichte.]

Der Verband zählt nach nunmehr 9jährigem Bestehen in 9 Stammzuchtvereinen 2192 Mitglieder gegenüber 1800 im Vorjahre. Die Gesamtzahl der ins Herdebuch eingetragenen Tiere beträgt 2279 (156 Bullen und 2123 Kühe).

Der Absatz von Vieh jeglicher Gattung war außerordentlich befriedigend. Für Zuchtvieh wurden sehr gute Preise erzielt. Durch den Berichterstatter wurde der Verkauf von 77 mittelfränkischen Bullen vermittelt. Angekauft wurden 95 Bullen, 12 Kühe, 46 Kalbinnen um den Gesamtankaufspreis von 21 528 Mk. Sämtliche Rinder zeigten bisher vorzügliche Entwicklung.

Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wurde vom Verbandsverbande mit 43 Tieren besetzt und erhielten dieselben 20 Preise und 7 Anerkennungen im Gesamtbetrage von 2225 Mk. Die Musterzuchtstation Frankenberg erzielte für ihre Sammlung selbstgezüchteter Tiere unter 8 Konkurrenten den ersten Preis, dazu den Sieger-Ehrenpreis der vereinigten Frankenviehverbände und den Züchter-Ehrenpreis Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Auf dem Zentral-Landwirtschaftsfeste erhielten 39 ausgestellte Herdbuchtiere 23 Preise, sowie 4 vom Verband gestiftete Ehrenpreise.

Zwei Stammzuchtvereine (Scheinfeld und Neustadt a. A.) hielten Preistierschauen, die bei reger Beteiligung einen sehr befriedigenden Verlauf nahmen.

In drei Stammzuchtvereinen (Pappenheim, Uffenheim und Ellingen-Weißenburg) fanden die statusmäßigen Ortsvereinschauen statt.

Im Berichtsjahre wurden 24 Laufställe und 3 Tummelplätze als neu angelegt mit je 15 Mk. prämiert.

Die Verbands-Jungviehweide war in der Zeit vom 18. Mai bis 10. Oktober mit 74 Kalbinnen betrieben. Die Gewichtszunahme innerhalb der Weideperiode betrug durchschnittlich 136 Pfund; in einem Falle 294 Pfund.

Die Bullenaufzuchtstation wies am 1. Januar 1905 einen Bestand von 15 Bullen auf, hiezu wurden im Verlauf des Jahres 44 Bullen neu angekauft, 49 Bullen wurden abgegeben, somit waren am 1. Januar 1906 10 Bullen auf der Station.

Die beiden Musterzuchtstationen machten erfreuliche Fortschritte.

Die Ausstellungserfolge der Station Frankenberg waren vorzügliche. Die Station gab an den Verband 5 Bullen und 1 Kalbin, nach Unterfranken 2 Bullen und nach Hessen 2 Kalbinnen ab. Gegenwärtiger Bestand: 1 Bullen und 21 Kühe.

Die Musterzuchtstation Dittenheim verkaufte 4 Kühe, 3 Kalbinnen und 12 Bullen.



Von züchterischer Seite wird die gute Entwicklung und Futterdankbarkeit der von Dittenheim bezogenen Tiere gerühmt.

Für das Jahr 1906 ist ein Stall-Neubau auf der Jungviehweide, sowie Erweiterung der letzteren durch Neuerrichtung einer Ziegen- und Geflügelzuchtstation geplant.

P r o b s t.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Stabsveterinär der Reserve!

Eine Frage, welche wiederholt in den Kreisen bayerischer Tierärzte erörtert wurde, und auch auf der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereines von Oberbayern zu figurieren bestimmt war, scheint auf ungewöhnlichem Umwege, nämlich durch nichtbayerische Kollegen, ihre Lösung erfahren zu sollen.

Wie in den Fachzeitschriften zu lesen war, ist kürzlich der preußische Kreistierarzt Dr. G ü n t h e r zu Rotenburg (Hessen-Nassau), der seiner Einjährigen-Militärpflicht in Bayern genügt und einige Monate aktiv weiter gedient hatte, hier zum Stabsveterinär der Reserve befördert worden, ein nördlich des Maines zwar ganz selbstverständlicher, für uns aber ein außerordentlicher Vorgang, denn die bayerische Militär-Veterinärordnung bestimmt zwar, daß zu besagter Charge Kreistierärzte, Professoren etc. vorrücken können, meint aber unter ersteren ausschließlich die Kreistierärzte bayerischer Norm, das sind also die Veterinär-Assessoren, Departements- und Landes-Tierärzte anderer Bundesstaaten. Den dem preußischen Kreis-Tierärzte adäquaten bayerischen Bezirks-Tierärzten aber versagt qu. M.-V.-O. das Avancement mit so strenger Konsequenz, daß bislang auch nicht der verdienteste Bezirkstierarzt die beiden Rosetten erhalten hat.

Und warum? Einzig und allein deshalb, weil man in Bayern seinerzeit den einschlägigen Passus der preußischen Bestimmung kurzweg im Wortlaute herübergewonnen hat. Daß aber eine hinreichende Prüfung der landeseigenen Verhältnisse bezw. ein genauer Vergleich derselben mit den preußischen auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens eines Veterinärs erfolgt wäre, könnte fast bezweifelt werden, denn ein solcher würde sich der Möglichkeit des Vorwurfes ungenügender Orientierung oder der Selbstüberschätzung nicht wohl ausgesetzt, sondern darauf hingewiesen haben, daß der Kreistierarzt, den die preußische M.-V.-O. im Auge hat, identisch ist mit unserem Bezirkstierarzte; auch hätte er sich die seltene

Gelegenheit, aus norddeutschen Militärverhältnissen einmal etwas die bayerischen Tierärzte Befriedigendes „herüberzupflanzen“, kaum entgegen lassen.

Auffallenderweise haben wir Bayern seit zwei Dezennien dem Gang der Dinge — die in manchen tierärztlichen Versammlungen unternommenen Anläufe gegen jene Bestimmung waren auch nicht energisch genug — als scheinbar unabänderlich freien Lauf gelassen, zugesehen, wie in anderen deutschen Staaten, wo man noch dazu um ein halbes oder ganzes Jahrzehnt früher Amtstierarzt wird wie in Bayern, die Bezirkstierärzte „den Stabsveterinär“ erhielten, und in der Regel resigniert nur auf das 39. Lebensjahr gewartet, um dann sofort alle Verbindungen mit einer Institution zu lösen, die unserem Ehrgefühl so wenig Rechnung zu tragen wußte. Denn wenn man trotz gleichen Bildungs- und Prüfungsganges wie die Militärveterinäre als bayerischer Amtstierarzt — Vergleiche zwischen dem Umfange der Tätigkeit, der Verantwortung und den Befugnissen der Bezirkstierärzte mit jenen der Stabsveterinäre, denen natürlich nicht nahegetreten werden soll, da sie als Kenner der Sachlage diese schwerwiegende Aktenirrigung am meisten selbst bedauern werden, können nicht zu Ungunsten ersterer ausfallen — nicht einmal die Stellung eines Stabsveterinärs erreichen kann, die für den Kundigen zur Zeit doch weder nach innen noch nach außen jene Ausstattung besitzt, welche ihr zukommen sollte, so bleibt wohl nichts anderes übrig, als der möglichst baldige, freiwillige Abschied.

Was würden wohl die Ärzte sagen, wenn nicht Jedem die Stufen zum Stabsarzte gangbar wären? Sie benötigen nicht einmal das Physikat, um Stabsarzt der Reserve zu werden, geschweige denn den Bezirksarzt oder gar den — Medizinalrat. Was sie brauchen, ist eine Stellung und ein blanker Ehrenschild. Das sind zwei Dinge, die nicht nur den im Amte, sondern auch in der Praxis stehenden Tierärzten gewiß ebenso oft wie den Human-Medizinern zu eigen sind.

Darum gleiche Behandlung, aber nicht die prohibitiv wirkende Kreistierarzt-Bedingung, welche zu erfüllen in Bayern nur alle zwanzig Jahre einmal Gelegenheit ist, und dann in einem Alter, wo man über den Vierziger oder gar Fünfziger hinaus ist!

Den Anfang hat also ein außerbayerischer Kollege gemacht, der Präzedenzfall ist geschaffen, und was man den Angehörigen anderer Bundesstaaten gewährt, wird de jure den Söhnen des eigenen Landes nicht vorenthalten werden können.

Es wird sich empfehlen, wenn die der Reserve oder Landwehr angehörigen Herren, welche die entsprechenden Übungen

erledigt haben und qualifiziert sind, um ihre Beförderung nachsuchen, sobald sie an der Reihe sind. Kommen wir dann nicht zu unserem ganz selbstverständlichen Rechte, so werden die tierärztlichen Vereine die Pflicht haben, sich mit der Angelegenheit aufs nachdrücklichste zu befassen, es sei denn, was längst hätte geschehen sollen, daß die Veterinäre des Beurlaubtenstandes sich zusammenschließen und ihre Sache selbst betreiben.

Heichlinger - Bruck b. M.

### Haftung des Tierhalters.

Nach einem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurfe sollen die Bestimmungen des § 833 des B. G.-B. über die Haftpflicht des Tierhalters gemildert werden. Der Paragraph soll folgenden Nachsatz erhalten: Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, welches dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und wenn entweder der Tierhalter bei Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat, oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden wäre.

## Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlich Tierärztlichen Hochschule München im Sommer-Semester 1906.

Beginn: 17. April; Inskription: 17. bis 21. April.

Harz: Systematische Botanik, 4 Std. u. botan. Exkursionen; Pharmakognosie, 1 Std. — Hofer: Allgem. Zoologie und Naturgeschichte der Wirbeltiere, 4 Std.; Fischkrankheiten, 1 Std.; Fischerei-Exkursionen. — Ebert: Physik II, 4 Std. — Schultz: Organische Chemie, 4 Std. — Stoß: Anatomie u. Histologie II, 3 Std.; Embryologie, 1 Std.; Mikroskopische Übungen, je 4 Std.; histolog.-embryologische Arbeiten für Geübtere, nach Übereinkunft. — E. Voit: Physiologie I, 4 $\frac{1}{2}$  Std.; Physiologische Chemie, 1 Std.; Diätetik, 3 Std.; Physiologisches Laboratorium für Geübtere, nach Übereinkunft. — O. Krummacher: Milch u. Milchuntersuchung, 1 Std. — Brandl: Arzneimittellehre und Toxikologie I, 3 Std.; Chemische Übungen I, je 3 Std.; Pharmazeutische Übungen I, gruppenweise; Pharmakolog. Laboratorium für Geübtere, nach Übereinkunft. — Kitt: Allgem. Pathologie mit allgem. pathol. Anatomie, 4 Std.; Seuchenlehre, 3 Std.; Pathol.-mikroskop. Übungen und Sektionen, je 2 Std.; Bakteriolog. Laboratorium für Geübtere, nach Übereinkunft. — Albrecht: Spezielle Tierzuchtlehre einschließl. Geflügelzucht, 5 Std.; Geburtshilfe, 4 Std.; Embryotomische Übungen, 2 Std. — Schlamp: Spezielle Pathologie und Therapie II, 3 Std.; Allgemeine Therapie, 2 Std.; Klinische Propädeutik, je 2 Std.; Mediz. Klinik, je 6 Std.; Ophthalmolog. Kurs II, 1 Std.; Arbeiten in den Laboratorien der mediz. Klinik für Geübtere, nach Übereinkunft. — Imminger: Allgem. Chirurgie und Operationslehre, 6 Std.; Operationsübungen, 6 Std.; Chirurgische Klinik für große Haustiere, je 6 Std. — Mayr: Ge-

schichte der Tierheilkunde, 1 Std.; Ambulatorische Klinik, chirurg. Klinik für kleinere Haustiere, Untersuchung von Tieren in Sachen der Mängelgewähr. — Gutenäcker: Beschirrungslehre, 1 Std. Übungen am Hufe, je 4 Std.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht; können gegen Einsendung von 90 Pfg. durch das Sekretariat bezogen werden.

### **Verein preußischer Schlachthoftierärzte.**

Anlässlich der Zurückverlegung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin auf den 14. bis 19. Juni ds. Js. ist es erforderlich geworden auch die Plenarsitzung des Vereins preußischer Schlachthof-Tierärzte zu verlegen. Die V. Plenarversammlung findet nunmehr am 16. und 17. Juni ds. Js. in Berlin statt. Besondere Einladungen erfolgen.

Der Vorstand des Vereins preußischer Schlachthof-Tierärzte.

I. A.:

K ü h n a u, Schriftführer.

### **Bücherschau.**

#### **Handbuch der tierärztlichen Chirurgie und Geburtshilfe.**

V. Band Augenheilkunde von Dr. Jos. Bayer, K. und K. Hofrat, Professor und Direktor an K. und K. Tierärztlicher Hochschule in Wien. Zweite verbesserte Auflage. Mit 270 Abbildungen im Texte und 17 Farbendrucktafeln. Wien und Leipzig. Wilh. Braumüller, K. und K. Hof- und Universitätsbuchhandlung. 1906. Preis 20 M 40 ₤.

Die erste Abteilung des Werkes behandelt die Anatomie, die für die Untersuchung, Diagnostik und Therapie wichtigen und notwendigen Kenntnisse aus der Optik und Physiologie des Auges; daran schließt sich ein Kapitel über Untersuchung der Augen. Die zweite Abteilung befaßt sich mit den Krankheiten der Augen und zwar zunächst mit den Erkrankungen der Schutzorgan und dann mit jenen der Teile des Augapfels selbst. Bei der Besprechung der Krankheiten führt Verf. zuerst die Symptome der jeweiligen Erkrankung auf, dann erörtert er die Ursachen, den Verlauf derselben und am Schlusse die therapeutischen Maßnahmen.

Auf dem Gebiete der Augenheilkunde der Haustiere ist seit Jahren emsig gearbeitet worden; die diesbezüglichen Arbeiten haben speziell über die Augenkrankheiten der Pferde und Hunde eine so große Zahl auf Beobachtung und Experiment fußender Ergebnisse geliefert, daß nunmehr die Augenheilkunde der Haustiere ein selbständiger Zweig der Tierheilkunde geworden ist.

Dem Verf. des vorliegenden Werkes verdanken wir in hohem Maße den so weit gediehenen Ausbau der Augenheilkunde bei Tieren.

In dem Buche sind die Errungenschaften auf diesem Gebiete, von welchen ein gut Teil Ergebnisse der eigenen Forschung des Verf. sind, in übersichtlicher, eingehender Weise zusammengestellt. Besonders hervorzuheben ist der Umstand, daß Verf. sich angelegen sein ließ, die für das Verständnis des Wesens der Augenkrankheiten grundlegenden Kapitel über die Optik und Physiologie des Auges für den Praktiker und für Studierende in so leicht faßlicher Art zu bearbeiten. Eine große Zahl vorzüglicher Abbildungen illustrieren den Inhalt des Buches.

Für den Tierarzt bildet dessen Inhalt einen äußerst wertvollen Behelf, Zweifel bei der Beurteilung von Augenkrankheiten zu beheben; außerdem eignet es sich für Tierarzt und Studierende vorzüglich zum Selbststudium. A.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. März 1906.**

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

#### b) Maul- und Klauenseuche:

Oberbayern: 1 Gmd. (1 Geh.).

#### c) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 20 Gmd. (29 Geh.); Niederbayern: 7 Gmd. (7 Geh.); Pfalz: 1 Gmd. (5 Geh.); Mittelfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 11 Gmd. (13 Geh.).

**An Zuschüssen für die bedrängte Kollegenwitwe mit ihren 8 unmündigen Kindern** sind bis jetzt bei mir weiter eingelaufen:

Grenztierarzt Trommsdorf-Mittenwald 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Bestle-Sonthofen 10 M; Distriktstierarzt Göpfert-Eltmann 5 M; Mitglieder des oberfränk. Kreisvereins 184 M; Tierarzt Morschhäuser-Nimptsch (Schlesien) 5 M; 2 Kollegen aus Neuulm 6 M; Distriktstierarzt Dr. Kreutzer-Altomünster 5 M; Kollegen aus J. 15 M; Kgl. Bezirkstierarzt Steger-Zusmarshausen 10 M; Ungenannt (O) 10 M; M-München 10 M; Distriktstierarzt Duetschhengensberg 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Engel-Kaiserslautern 10 M; Distriktstierarzt Dr. Schenkl-Geiselhöring 5 M; Distrikts- und Grenztierarzt Schöning-Weiler 5 M; Kgl. Bezirkstierarzt Hock-Bad Kissingen und Kgl. Oberveterinär Schwarz-Aschaffenburg 15 M; Kgl. Bezirkstierarzt Wörner-Miltenberg 5 M; Distriktstierarzt Kränzle-Aindling 10 M; Distriktstierarzt Hub-Seeg i. b. Allgäu 5 M und Tierarzt Wirt-Kempton 10 M.

Über die bis 1. IV. ds. Js. eingelaufenen Sendungen wird in einer der nächsten Nummern Rechnung gestellt. Nach dieser Zeit einlaufende Beiträge werden quartaliter bekannt gegeben.

Rucker-Höchstädt a. D.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Röber Otto, Oberroßarzt am Landgestüt in Moritzburg erhielt das bayerische Verdienstkreuz des Ordens vom hl. Michael, Kreistierarzt Dr. Eise anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Veterinärtrat. Die Marstallstabsveterinäre Dr. Töpfer und Thinius, dann der Marstalloberveterinär Duvinage in Berlin das von Se. Majestät dem Kaiser anlässlich der silbernen Hochzeit gestiftete Erinnerungszeichen.

**Tierarzt Fuchs** ist zum II. klinischen Assistenten beim Veterinärinstitut der Universität Leipzig ernannt worden. **Giese Friedr.** zum Schlachthofdirektor in Zoppot; **Standfuß Richard** zum wissenschaftlichen Hilfsarbeiter beim path. Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin; **Stolz Wilh.** zum Assistenten an der chirurgischen Veterinärklinik der Universität in Gießen; **Kreistierarzt Wittlinger** kam als solcher nach Hanau, **Dr. Hoffmann August**, stellvertretender Kreisveterinärarzt in Alsfeld zum Kreisveterinärtierarzt daselbst ernannt; **Krochig Georg** zum II. Assistenten an der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart; **Dr. Schubert**, Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums der Serumgesellschaft in Landsberg zum Repetitor am pathol. Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.

**Approbationen:** Die Herren **Bernh. Hoth, Georg Reiche, Kurt Preßler, Hugo Borowi, Wilh. Müller, Kurt Thoenert** in Berlin; **Richard Helm, Kurt Neubert, Walter Kiessig** und **Walter Gnüchtel** in Dresden; **Georg Welzmüller** aus Aich in München.

**Röpke-Stenschewos** zum Dr. med. vet. in Gießen promoviert. **Gestorben:** Tierarzt und Schlachthofverwalter **Karl Rohr-Ottweiler**.

---

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma: **Max Greiner & Co., Cigarren-Fabriken, Bremen** bei.

---

## Bekanntmachung.

Die **Tierarztstelle** in **Sünching** wird neuerdings zur **Bewerbung** ausgeschrieben. Bewerber wollen ihre Gesuche nebst **Zeugnissen** bis längstens **30. März c.** an die hiesige **Gemeindeverwaltung** einreichen. Fixum 800 Mark.

Sünching, 18. März 1906.

Der Bürgermeister: Wild.

## Vertreter

vom 1. April bis 15. Mai **gesucht**. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station erbittet **Feldmann**, Distriktstierarzt, **Gügingen**, O.-A. Brackenheim (Württemberg).

# Suche

**sofort Vertretung** auf 4—8 Wochen. Fuhrwerk und Rad zur Verfügung. Wohnung und Frühstück im Haus. Honorar nach Übereinkommen.

**N. Hillerbrand**, K. Bezirkstierarzt, **Wasserburg a. Inn.**

## ■ Volkshochschule Strassburg i. E. ■

halbjährl. Vorbereitung zum Einjährig-Freiwilligen, Primaner-, Fähnrich- und Abiturienten-Examen.

Frequenz 1905: 103 Abend-, 117 Tagesschüler (III, II, I), 68 Primaner, 14 Abiturienten (9 Gymn., 2 Realg., 3 Orr.), 33 ältere Herren, 80 Auswärtige, 25 Pensionäre. Prospekt. Schulanfang 18. April. 1|2] Regendogengasse 10. Direktor **Professor Bartholdy.**

## == Pflanzenpulver eigener Mahlung ==

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01  
à 0.10 in Gläsern à 10 Stück

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 %

50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# E. Merck

**Chemische**

**Fabrik**

**Darmstadt**

empfeht alle **Drogen** und **Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:

**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.,** ferner:

### **Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-tiere bewährt.

### **Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

### **Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifisch gegen Maul- und Klauenseuche.

### **Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [9]

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 3. April 1906.

**Nr. 13.**

---

**Inhalt:** Gutbrod, Ein Versuch mit Yohimbin. — Simon, Erfahrungen mit Yohimbin bei weiblichen Tieren. — Zink, Behandlung der Borna'schen Krankheit. Tetanusantitoxin. — Döttl, Digitalis als Abortivum. — Referate: Rips: Zur Aetiologie der Brustseuche. S. Schreiber: Neue Beobachtungen über Pupillenreflexe nach Sehnervendurchschneidung beim Kaninchen. Merkle: Schweinerotlauf. Kroner: Thrombose der hinteren Aorta. Fissur des Fesselbeines. Gebärparese. Ganter: Bienenstiche. Fehsenmeier: Torsio uteri. Polansky: Uterusruptur beim Hund infolge äußerer Druckwirkung. Zur Kolikbehandlung. Metzger: Zur Therapie der schwarzen Harnwinde. — Nahrungsmittelkunde: Dr. Trommsdorff: Die Milch-Leukozytenprobe. Milchpulver. Douglas: Formaldehyd als Zusatz zur Milch. — Verschiedene Mitteilungen: Regelung der Rangverhältnisse usw. der Veterinärbeamten der Militärverwaltung. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde in Berlin am 12. Februar 1906. Stabsveterinär der Reserve! Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlich Tierärztlichen Hochschule Hannover im Sommer-Semester 1906. — Personalien.

---

### Ein Versuch mit Yohimbin.

Von Zuchtinspektor Gutbrod, Gunzenhausen.

Ein 1½-jähriger, nahezu 11 Zentner schwerer Frankennebulle von bedeutendem Wuchs und sehr guten Formen im Besitze des Bierbrauereibesitzers T. in W. hatte, wie mir mitgeteilt wurde, bis jetzt in keiner Weise Geschlechtstrieb gezeigt. Alle angewandten Mittel: Intensive Haberfütterung, viel Bewegung, Stellen neben Bullen, neben rinderige Kühe, Zusehenlassen beim Deckakt, Hinaufheben durch eine Anzahl von Männern auf eine rinderige Kuh, endlich Kanthariden hatten im Stich gelassen. Der Bulle war nicht zum Springen, nicht einmal zum Ausschachten zu bewegen.



Die am 21. Februar von mir vorgenommene Untersuchung des Tieres ergab dessen vollständige Gesundheit, dann vollkommen normale Entwicklung der Geschlechtsorgane. Insbesondere waren Vorhaut und Rute normal. Schmerzhaftige Zustände der Klauen und Gelenke fehlten.

Anamnestisch konnte erhoben werden, daß der Bulle nie ausschiebt. Bei Bestreichen und Reiben des Präputialsackes zeigt das Tier keinerlei geschlechtliche Erregung. Das Benehmen des Tieres ist eher das eines Schnittochsen, der Habitus zeigt dagegen deutlich männlichen Charakter.

Da das Tier ein gutes Zuchtthier zu werden versprach, wurde zu einem Versuch mit Yohimbin geschritten. Die Firma Merck-Darmstadt stellte in liebenswürdiger Weise 2 g Yohimb. hydrochloricum ad usum veterinarium zur Verfügung. Das Mittel wurde in Trebern vermischt angewandt nach der Vorschrift des Herrn Kollegen Holterbach in Nr. 42 der Berl. tierärztl. Wochenschrift 1905.

Rp.! Yohimb. hydrochlor.

ad us. vet. 2,0.

(Doppelte Dosis des bisherigen Präparates!!)

Solv. in Aqu. dest. ferv. 250,0,

Adde Chlorof. gutt. V

M. D. S. Täglich 5 Eßlöffel.

Der Bulle würde, um ihn jederzeit probieren zu können, in den Gemeindebullenstall verbracht. Vom 1.—8. Tage wurden ihm täglich rinderige Kühe und Kalbinnen vorgeführt, auch konnte er beim Deckakt zusehen, ohne daß er die geringste geschlechtliche Erregung zeigte. Am 9. Tag deckte er unerwartet rasch eine Kuh und deckt nun seit diesem Tag vorzüglich und jedes Tier.

Es besteht nun darüber kein Zweifel, daß bei dem Bullen der Geschlechtstrieb nur schlummerte und vielleicht auch durch irgend welche andere Umstände einmal geweckt worden wäre. Aber die Erfahrung lehrt, daß alljährlich eine Anzahl bester Jungbullen deshalb dem Metzger verfallen, weil sie keinen Geschlechtstrieb zeigen und dem Besitzer eine weitere Fütterung des Tieres in der Hoffnung auf spätere Äußerung des Geschlechtstriebes unrentabel erscheint. In solchen Fällen dürfte sich die Anwendung des Yohimbins, das hier zur Freude des Besitzers und zur Verwunderung derer, die den Bullen kannten, so prompt wirkte, als gutes Aphrodisiacum recht empfehlen, zumal das Veterinärpräparat ganz erheblich billiger ist, wie bisher. Über den Preis müßte man allerdings sich und den

Besitzer immer informieren, um vor unangenehmen Überraschungen sicher zu sein.

### **Erfahrungen mit Yohimbin bei weiblichen Tieren.**

Von Tierarzt Ph. Simon, Geroldshausen.

Es wurden dabei bei Kalbinnen je 0,75 Yohimb. hydrochlor., bei Kühen je 1,0 g desselben als Gesamtdosis benutzt.

Anlaß zur Anwendung des Mittels war in zwei Fällen dadurch gegeben, daß Kalbinnen resp. Kuhrinder im zweiten bis dritten Jahre stehend noch nicht gerindert hatten. Es waren dieses durch Inzucht erzeugte, schwächliche Tiere; außerdem verwendete ich das Sexuale bei 3 Kühen, welche nach dem Sprung unausgesetzt heftig drängten und preßten und bei denen es dadurch oft fünf- bis sechsmaliges Führen zum Bullen bedurfte, bis sie konzipiert hatten.

Um über die ersten Kalbinnen betreffenden Fälle zu referieren, will ich bemerken, daß ein Kuhrind nach 4 Tagen, während welcher es täglich etwa 0,16 g Yohimbin, im ganzen 0,64 g des Mittels per os erhalten hatte, regelrecht rinderte. Dasselbe trat bei dem anderen Tiere ein, dabei war auffällig, daß die Schamlippen etwa 5—6 Stunden angeschwollen, bezw. vergrößert waren, wie man es bei einer eben kalbenden Kuh zu sehen gewohnt ist; dieser Blutandrang nach den äußeren Genitalien ließ aber in der angegebenen Zeit spontan nach.

Beide Tiere wurden gedeckt und konzipierten.

Bei den Kühen trat der erwünschte Erfolg insoweit ein, als zwei der Tiere nach dem Sprung nicht mehr preßten und konzipierten, während bei dem dritten das Drängen auf ein Minimum beschränkt war und auch hier durch den ersten Sprung Konzeption erfolgte. Die Wirkung in diesen drei Fällen kann ich mir dadurch erklären, daß durch das Yohimbin der Geschlechtsreiz erhöht bezw. normal wurde, während die Tiere durch ihr Benehmen beim Bullen eher Widerwillen gegen den Deckakt kundtaten.

Zum Schlusse möchte ich noch einer Anwendung von Yohimbin bei einem Bullen Erwähnung tun. Ein schwerer, 2½-jähriger Bulle war beim Deckakte mit den Hinterbeinen ausgeglitten und hatte dabei das Skrotum an den Seitenpfosten des unzuweckmäßig angelegten Sprungstandes gequetscht. Das Tier war darauf während eines Vierteljahres nur mit Zwangsmitteln an den Sprungstand zu bringen und blieb dort impotent. Nachdem er eine Lösung von 1,0 g Yohimbin in 200 g Aqu.

destill. (täglich 2 Eßlöffel) 5 Tage lang erhalten hatte, deckte der Bulle wie zuvor.

### **Behandlung der Borna'schen Krankheit.**

Von Distriktstierarzt Zink, Feuchtwagen.

Bei nachfolgender Behandlung sind von 37 an der Borna'schen Krankheit befallenen Pferden 22 vollständig genesen, bei 3 bildeten sich Dummkoller und chronische Herzleiden aus, 12 verendeten oder wurden getötet.

Dauernde Desinfektion des Darmkanals mit Creolin, Calomel, Regulierung der Herzstätigkeit mit Digitalis neben Frottationen des Gesamtkörpers und warmen Wickelungen des Hinterleibs.

Ein Teil der Verluste ist sicher auf die zu späte Einleitung der Behandlung zurückzuführen. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Tetanusantitoxin.**

Von Distriktstierarzt Zink, Feuchtwagen.

Bei einem an Starrkrampf erkrankten Pferde, bei welchem die Krankheitserscheinungen bereits einige Tage bedeutend an Intension zunahmen, konnte ein weiteres Fortschreiten des Prozesses durch subkutane Injektion von 20 g Tetanusantitoxin sistiert werden. Nach Injektion von weiteren je 20 g am 6. und 9. Tage besserte sich das Tier soweit, daß es nach dreiwöchentlicher Krankheitsdauer als vollständig genesen betrachtet werden konnte. Die Wirkung des Mittels war in diesem Falle eine sofortige, in die Augen springende, denn die teilweise Lösung des Krampfzustandes erfolgte schon 10—20 Minuten nach der Injektion, hielt dann 24—36 Stunden an, um dann langsam wieder zurückzugehen, ohne jedoch wieder den früheren Grad zu erreichen. Genügend große Mengen von Tetanusantitoxin sind bei der Einleitung der Behandlung wohl unerlässlich.

Auch bei 2 Kälbern, die infolge Kastration an Starrkrampf erkrankt waren, wurden je 10 cem Antitoxin injiziert; eines derselben, bei welchem ausgeprägteste Sägebockstellung und vollständiger Trismus vorhanden war, ließ hierauf nur für kurze Zeit eine leichte Besserung erkennen; bei dem anderen, welches erst eine gewisse Steifheit der Gliedmaßen beim Gehen, Starre des Halses, sowie beginnenden Trismus erkennen ließ, waren die Krankheitserscheinungen bereits nach  $\frac{3}{4}$  Stunden vollständig verschwunden. Das Tier nahm hierauf begierig Futter zu sich und schien eine weitere Behandlung überflüssig.

Trotz des hohen Preises dürfte sich die Antitoxinbehandlung bei rechtzeitiger Anwendung auch beim Rinde als zweckmäßig erweisen. (Ibidem.)

### **Digitalis als Abortivum.**

Von Distriktstierarzt Döttl, Herzogenaurach.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß sich bei hochträchtigen Rindern, welche spitze, eiserne Fremdkörper aufgenommen haben, günstige Bedingungen zur Entstehung einer traumatischen Perikarditis vorfinden, indem durch die starke Volumenzunahme des Uterus die Baucheingeweide stark nach vorne an das Zwerchfell angedrückt und in ihrer freien Bewegung mehr oder weniger gehindert werden. Die fest an einander liegenden und prall gespannten Membranen werden einem von hinten nach vorne geschobenen Fremdkörper die Durchdringung der Magen- und Zwerchfellwand erleichtern. Dieser Umstand mag den Hauptgrund für das häufige Entstehen einer traumatischen Perikarditis bei hochträchtigen Rindern bilden. Nachdem in solchen Fällen an eine Rettung des Muttertieres nicht zu denken ist, wird schließlich auf die lebende Entwicklung des Jungen das Augenmerk zu richten sein. Es handelt sich also um Herbeiführung einer Frühgeburt, welche ich in 5 Fällen durch einmalige Verabreichung von 10 g Fol. digital. pulv. als Infusion bezweckte. Entgegen der sonstigen Erfahrung über die recht langsam eintretende, aber kumulative Wirkung des Digitalis trat der Abortus in jedem Falle schon nach wenigen Stunden ein. Die Geburt verlief in allen Fällen vollständig normal ohne jede Hilfeleistung. (Es handelte sich dabei um fast ausgetragene Kälber.) Obwohl die Muttertiere bereits hochgradig krank waren, stellten sich die Wehen ganz in der normalen Regelmäßigkeit und Stärke ein und konnten alle 5 Kälber mittels künstlicher Ernährung groß gezogen, 3 sogar zur Nachzucht aufgestellt werden. Die Wirkung des Digitalis dürfte vielleicht auf folgende Weise zu erklären sein: Mit Zunahme der Trächtigkeit steigt die nervöse Erregbarkeit des Uterus, dazu besteht infolge der Erkrankung venöse Blutstauung im Uterus. Außerdem weisen derlei hochgradig kranke Tiere Fiebertemperatur und dyspnoische Blutbeschaffenheit auf, welche den Uterus teils direkt, teils durch das verlängerte Mark zu Kontraktionen disponiert. Vielleicht bedarf es unter diesen Umständen nur eines geringen Anstoßes, um lebhaftere Kontraktionen des Tragsackes hervorzurufen. Diesen letzten Reiz scheint die Digitalis auszuüben, indem sie die Pulsfrequenz erheblich verlangsamt und eine Erhöhung des arteriellen Blutdruckes auf den hochgradig erregbaren Uterus herbeiführt. (Ibidem.)

## Referate.

**Rips: Zur Ätiologie der Brustseuche.** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1906. Nr. 8.)

Im Anschluß an die Ansicht O s t e r t a g's, daß das reine Krankheitsbild der als Brustseuche bezeichneten, ansteckenden Krankheit der Pferde ein fieberhafter Katarrh der oberen Luftwege ohne Lokalisation in den Lungen sei, ist R. auf Grund seiner Erfahrungen bei 3 Seuchengängen zu der Überzeugung gekommen, daß reine Brustseuche wohl ohne Lokalisation in den Lungen auftritt, daß aber das erste Moment bei der Seuche nicht der fieberhafte Katarrh der oberen Luftwege ist, sondern daß schon etwas früher ein Katarrh des Dünndarms, speziell des Zwölffingerdarmes, besteht. In vielen Fällen beginnt die Erkrankung mit leichten, oft nur dem Sachverständigen bemerkbaren Kolikerscheinungen; bald tritt auch Fieber ein. Am 2. Tag der offensichtlichen Erkrankung Katarrh der oberen Luftwege. In dieser Zeit ist bei manchen Patienten eine Überladung des kleinen Kreislaufes zu bemerken; hier war ausgiebiger Aderlaß immer von bester Wirkung. Gesundung in kurzer Zeit ohne Komplikationen. Unter besonderen Umständen stellen sich Komplikationen ein, die gemeinhin als die Erscheinungen der Brustseuche betrachtet werden. Aus der Gelbfärbung der Schleimhäute und aus dem Auftreten der Koliksymptome, sowie aus dem Umstand, daß schon bald Gallenfarbstoffe im Harn nachgewiesen werden können, ist zu schließen, daß speziell der Zwölffingerdarm betroffen und daß wohl auch hier die Eintrittsstelle des Kontagiums zu suchen ist.

Bezüglich der L o r e n z'schen Forschungen über den gleichen Gegenstand hält Verf. dafür, daß es sich in den L'schen Fällen nicht um reine Brustseuche gehandelt hat, sondern entweder um eine Mischinfektion (Brustseuche, Pferdestaupe) oder um Pferdestaupe allein. Für letztere sprechen vor allem die Hautaffektionen, die Verf. wohl bei Staupe, nie aber bei Brustseuche beobachten konnte.

L i n d n e r.

**S. Schreiber: Neue Beobachtungen über Pupillenreflexe nach Schnervendurchschneidung beim Kaninchen.** (A. v. Graefe's Arch. f. Ophthal. Bd. LXI. Heft 3. pag. 570 ff. 1905.)

Die divergierenden Ansichten M a r e n g h i's, der bei Kaninchen trotz intrakranieller totaler Optikusdurchschneidung die Reaktion der Pupille auf Licht erhalten fand, und A b e l s d o r f's, der in keinem einzigen Falle an den von ihm operierten Kaninchen das Erhaltenbleiben der Lichtreaktion der

Pupille bestätigen konnte, versucht der Verf. an 26 Kaninchen, denen teils intrakraniell, teils orbital der Optikus vollständig durchschnitten wurde, dahin aufzuklären, daß es nicht die Lichtwirkung ist, welche die Verengerung der Pupille verursacht, sondern ein beim energischen Angreifen der Ohrwurzeln erzeugter Reflex, der Ohr-Pupillenreflex, der jedesmal bei dem freischwebenden Versuchstier in absoluter Ruhelage erzeugt werden kann. Ein weiteres Pupillenphänomen, nämlich eine maximale Mydriasis, erhält man nach Durchschneidung des Optikus dadurch, daß man dem betreffenden Kaninchen mehrmals mit der flachen Hand auf die Bauchgegend klopft.

J a k o b.

Aus den Jahresberichten der Großherzogl. Bezirkstierärzte. (Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 1.)

**Merkle: Schweinerotlauf.**

Bei einem hochgradig an Schweinerotlauf erkrankten, im Nähr- und Kräftezustand erheblich heruntergekommenen und dem Verenden nahestehenden Läufer Schweine injizierte M. auf wiederholtes Ansuchen des Besitzers 40 ccm Susserin direkt in die Bauchhöhle mit dem Resultate, daß das Tier am zweiten Tage sich entfärbte, am fünften Freßlust äußerte und nach Umfluß von acht Tagen vollständig genesen war.

**Kroner: Thrombose der hinteren Aorta.**

Ein Pferd, das seit einiger Zeit eine eigentümliche Schwäche der Hinterhand zeigte und diese Erscheinung sich trotz aller Behandlung verschlimmerte, ließ nach kurzer Bewegung neben angestrenzter Atmung und pochendem Herzschlag eine hochgradige Funktionsstörung der beiden Hinterfüße erkennen. Da diese Erscheinungen in der Ruhe wieder verschwanden und man bei der Untersuchung per rectum vor dem Abgang der beiden Beckenarterien eine längliche, nicht nachgiebige, schwach pulsierende Geschwulst konstatieren konnte, wurde die Diagnose auf Obturation der hinteren Aorta resp. deren Äste gestellt. Das Tier wurde, weil unheilbar, von dem Besitzer verkauft.

**Kroner: Fissur des Fesselbeines.**

Ein Pferd zog sich beim Durchgehen infolge einer kurzen Kehrtwendung eine hochgradige Lahmheit an einem Vorderfuße zu. Bei der Untersuchung ließ sich mit Ausnahme einer

sehr schmerzhaften Stelle bei Druck auf die vordere Fläche des Fesselbeines nichts Abnormes nachweisen. An dieser Stelle entwickelte sich nach zirka 4 Wochen eine starke Knochenauftreibung (Periostitis). Nach 3 Monaten Heilung.

#### **Kroner: Gebärparese.**

Hier führten Luftinfusionen nach Evers ins Euter in sämtlichen Fällen zur Heilung.

#### **Ganter: Bienenstiche.**

Zwei Pferde wurden von einem Bienenschwarm überfallen und besonders an der Hinterhand von den Bienen stark gestochen. Nach kurzer Zeit stellten sich bei beiden Tieren die Erscheinungen von Hämoglobinämie und Hämoglobinurie ein, die jedoch nach einigen Tagen wieder verschwanden. Nach Ansicht von G. haben die Bienenstiche (Blutvergiftung durch Ameisensäure?) diese Krankheit hervorgerufen.

#### **Rehsemeier: Torsio uteri.**

Durch Hochlagerung des Hinterteiles und nachfolgender Drehung des Muttertieres unter gleichzeitiger manueller Untersuchung der Scheidenwindungen wird die Torsion gelöst. Das Leiden kommt bei Tieren mit Stallhaltung häufig vor. Bei diesen Tieren tritt im Gegensatz zu den Weidetieren eine Erschlaffung der breiten Mutterbänder leichter ein. Sind nun die Tiere gezwungen, infolge engen Stalles beim Aufstehen längere Zeit in Kniestellung verharren zu müssen, und treten zu dieser Zeit lebhaftere Bewegungen des Fötus ein, so kann eine Verdrehung des Uterus leicht eintreten. Oft kommt es vor, daß nach Lösung der Torsio sich der Muttermund nicht erweitert, auch wenn man längere Zeit zuwartet. Der Grund dafür liegt in einer Verhärtung des Muttermundes. Um die Geburt bewerkstelligen zu können, muß man operativ vorgehen. Man mache in den oberen Rand dieser den Muttermund umschließenden verhärteten Membran ein bis zwei leichte Einschnitte, was ohne Blutung geschieht, da das Gewebe blutleer ist. Aus diesem Befunde kann man annehmen, daß die Torsion schon längere Zeit bestanden hat.

**Polansky: Uterusruptur beim Hund infolge äußerer Druckwirkung.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 3.)

Eine kleine Rattlerhündin wurde wegen Schweregeburt in die Klinik aufgenommen mit dem Vorberichte, daß das Tier

während der Trächtigkeitzeit vollständig gesund war, daß jedoch seit 1 Tage blutiger Scheidenausfluß bestehe und das Tier starke Schmerzen zeige. Die Untersuchung ergab folgendes: Aus der Scheide entleert sich wenig trübe, blutig-schmierige Flüssigkeit von schwachem Geruche; beim Touchieren der Geburtswege spürt man den Kopf des Jungen. Wehen sind keine vorhanden. Diagnose: Schweregeburt wegen Wehenschwäche, abgestorbenes, wahrscheinlich relativ zu großes Junges. Prognose: Wegen bereits vorhandenem Collaps ungünstig. Therapie: Nach Verabreichung eines Cardiacums Anlegen der Kopffange. Da die Entbindung nicht gelang, Abtrennen und Entfernen des Kopfes. Als man nun die Geburtswege wieder untersuchte, konnte das Junge nicht mehr aufgefunden werden, es konnte aber durch die Bauchdecken im hinteren Abschnitte der Bauchhöhle deutlich gefühlt werden. Man nahm eine Uterusruptur mit Austritt des Jungen in die Bauchhöhle an. Kurze Zeit nachher verendete das Tier. Sektion: Uterusruptur; Blutungen an der Rippenpleura, der Zwischenrippenmuskulatur, Netz, Lungenwurzel. Diese Blutungen waren schwarzrot und mußten als älteren Datums angesehen werden. Da jedoch der Hund in der Klinik keiner äußeren Einwirkung ausgesetzt war, so mußte angenommen werden, daß das Tier bereits vor der Übernahme verunglückt war. Dies bestätigte sich auch, da man erfuhr, daß der Hund während der Nacht von seiner korpulenten Herrin im Schlafe gedrückt wurde. Von diesem Zeitpunkte an trat die Blutung aus der Scheide auf und ist auch die Uterusruptur durch diese äußere Druckwirkung zu Stande gekommen. Durch den Riß ist der Rumpf des Fötus in die Bauchhöhle gefallen, während der Kopf im Uterus verblieb. Als derselbe nun entfernt wurde, fiel das Junge ganz in die Bauchhöhle.

#### Zur Kolikbehandlung. (Tierärztl. Rundschau. Nr. 4.)

Bei Krampfkolik verwende man Tct. Opii in kleineren Dosen (15,0 pro Gabe). Man verschreibt gewöhnlich Tct. Opii, Tct. Valerian. ad aequal. part. aa 30,0. Davon läßt man zunächst die Hälfte mit  $\frac{1}{2}$  Liter lauwarmen Kamillentee eingeben, und falls dann innerhalb 2 Stunden nicht Besserung eintreten sollte, die andere Hälfte der Medizin.

An Stelle der Tct. Valerian. verwendet Autor das Extractum Valerian. via frigida paratum, das besonders bei heftigster Kolik eine auffallend schnell eintretende und lange anhaltende Beruhigung hervorruft, so daß das Mittel oft ohne Zusatz von Tct. Opii angewandt wird. Man gibt davon 30,0



pro dosi. Das Mittel wird von *Stephan*, Dresden-N. 6, hergestellt und ist genau so leichtflüssig, wie die Tinctura.

**Metzger: Zur Therapie der schwarzen Harnwinde.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte. Nr. 2.)

Zur Heilung der Hämoglobinämie gebraucht *Metzger* Bromkali und Morphinum, ferner Hängegurt und Dampfbad.

Man nehme höchstens 100,0 Bromkali auf zweimal innerhalb 4 Stunden. Im Anfange der Krankheit mache man sofort eine Morphinum-Injektion von 0,5. In schweren Fällen vermeide man den Aderlaß, da regelmäßig eine Verschlechterung des Pulses und der Herzstätigkeit eintritt. In leichteren Fällen kann ein Aderlaß und Anwenden eines Hängegurts vielfach von Nutzen sein. Falls die Tiere sich nicht mehr auf den Beinen halten können, Sorge man für gute Streu und gönne denselben Ruhe; erst am zweiten und dritten Tag mache man Aufstehversuche. Starke Abführmittel schaden infolge der eintretenden Unruhe. Man massiere die Kruppe mit spiritüösen Einreibungen und appliziere warme Einwickelungen. Eisumschläge mache man nur in den ersten 2—3 Stunden nach Ausbruch der Krankheit. Daneben achte man auf strenge Diät und bekämpfe event. auftretende Komplikationen.

Was das neue Heilmittel „Lumbagia Raebiger“ anbelangt, so hält Verf. nicht viel von demselben, da er die Theorie, auf der *Raebiger* seine Behandlungsmethode aufbaut (Infektionskrankheit) nicht für zutreffend hält.

Bezüglich der Prognose ist folgendes zu beachten: Eine Aussicht auf Heilung ist um so geringer, je mehr die Tiere nach Ausbruch der Krankheit noch angestrengt werden. Leicht verlaufen die Fälle, in welchen die Tiere in der Nähe eines Gehöftes oder Dorfes erkranken und ohne besondere Anstrengung in den Stall verbracht werden können. Ein brettharter Zustand der Kruppenmuskulatur ist weniger bedenklich als eine sofort von Anfang auftretende blutrote Verfärbung des Harns.

Rabus.

### Nahrungsmittelkunde.

**Dr. Trommsdorff: Die Milch-Leukozytenprobe.** (Münch. mediz. Wochenschr. Nr. 12, 1906.)

*Bergeys*-Philadelphia hat im Jahre 1904 gefunden, daß ein Parallellismus zwischen der Höhe des Gehaltes an Leukozyten und Streptokokken besteht; Verf. konstatierte durch mit *Dr. Rullmann* über denselben Gegenstand vorgenommene

Untersuchungen die Richtigkeit dieser Beziehung der Streptokokken und Leukozyten in der Milch.

Die Methode, welcher sich *Bergeys* zu seinen Forschungen bediente, ist nach *Tr.* für den allgemeinen praktischen Gebrauch nicht einfach genug. *Tr.* fand, daß es möglich ist, den Leukozytengehalt der Milch ganz exakt festzustellen, wenn man eine genau gemessene, relativ kleine Menge Milch mittels einer guten Zentrifuge einige Minuten in einem von ihm erfundenen Gläschen ausschleudert, welches unten in eine geaichte Kapillare ausläuft. Die Kapillaraichung gestattet Mengen von 0,001—0,02 in Abständen von je 0,001 bequem abzulesen.

Mittels dieser Methode hat *Tr.* gemeinschaftlich mit *Dr. Rullmann* Untersuchungen einer großen Zahl Milchproben angestellt, welche teils den einzelnen Vierteln der Kühe direkt entnommen waren, teils der Gesamtmilch einer Kuh entstammten. Wie bei den Untersuchungen von *Bergeys* stellte sich heraus, daß dann, wenn eine Probe viel Leukozyten enthielt, in derselben auch massenhaft Streptokokken vorhanden waren.

Bei einem Leukozytengehalte von nicht mehr als höchstens 10:10 000, d. h. 1 ccm auf 1 Liter, ist der Keimgehalt ein niedriger. Meist schwankt der Leukozytengehalt nur zwischen Spuren bis zirka 4:10 000 und zwar galten diese Zahlen sowohl für Proben einzelner Striche als für die Mischmilch.

*Tr.* hat auf Grund des erwähnten Zusammenhanges zwischen Leukozyten und Streptokokken eine Reihe systematischer Untersuchungen angestellt, um Streptokokken-Kühe in Stallungen herauszufinden, indem er die Mischmilch jeder Kuh auf ihren Leukozytengehalt untersuchte und hierauf die Milch der Kühe, bei welchen höhere Werte gefunden wurden, nach den einzelnen Vierteln abermals prüfte; fast jedesmal stimmte die Probe. Bei Kühen mit einem Leukozytengehalt der Mischmilch über 1 Vol.-Prom. waren fast jedesmal in der Milch eines oder mehrerer Viertel der betreffenden Kuh massenhaft, z. T. enorme Mengen Streptokokken.

Die Streptokokkenmengen schwankten zwischen einigen Zehntausend bis zu vielen Millionen pro Kubikzentimeter, und der Leukozytengehalt stieg bis z. T. höchst bedeutenden Werten. *B.* hat *Mischmilch* einer Kuh gefunden, die zu 2½ Vol.-Proz. aus Eiter bestand.

Man sollte meinen derartige Zustände seien äußerst selten und kämen in guten Stallungen überhaupt nicht vor. Es scheint dieses nicht der Fall zu sein.

Verf. hat bisher 4 Ställe, davon einen mit Intervallen von einigen Monaten und häufigem Tierwechsel untersucht und folgende Befunde erhoben:

Stall I (Spezialität: Produktion von Kindermilch!!)

1. Prüfung: 35 Kühe, darunter 7 krank = 20 % krank;
2. „ (3 Monate später): 38 Kühe, darunter 13 krank = 34,2 % krank;
3. „ (12 Wochen später): 37 Kühe, darunter 10 krank = 27 % krank.

(Nette Zustände in einer Kindermilchstallung! D. Ref.)

Stall II: 66 Kühe, darunter 8 krank = 12 % krank.

Stall III (Musterstall mit ausgesuchtem Schweizervieh): 75 Kühe, darunter 3 kranke = 4 % krank.

Stall IV: 82 Kühe, darunter 16 kranke = 19,5 % krank.

Verf. ist der Ansicht, daß es sich bei den Kühen um chronische Mastitis handelte, und stellt die Frage, ob man in solchen Fällen nicht im Stande sei, durch manuelle Untersuchung des Euters und die Untersuchung der Milch das Leiden zu erkennen. Er bejaht diese Frage, hält aber dafür, daß die Feststellung nicht immer leicht sei; selbst ein Tierarzt, welchen Tr. bezog, konnte durch Palpation allein die Erkrankung der betreffenden Euter nur in 5 % der Fälle finden.\*)

Am Schlusse seiner Arbeit bespricht Verf. noch die Frage, ob Streptokokken in der Milch für den Menschen pathogen seien oder nicht.

Böck fand, daß die von ihm in der Milch schon im Jahre 1900 nachgewiesenen Streptokokken für Kaninchen und Meerschweinchen pathogen waren, und hält sie für die Ursache der so häufigen Säuglingsenteritis; Petruschky bezeichnet ebenfalls als Ursache der Sommersterblichkeit in erster Linie Streptokokkenmilch.

Der Verf. und Dr. Rullmann konnten ebenfalls Pathogenität der gefundenen Streptokokken für Mäuse feststellen, halten es indessen vorerst für tunlich, aus dieser Tatsache auf eine Pathogenität beim Menschen zu schließen; da aber eine Reihe von in der Literatur niedergelegten Beobachtungen das Auftreten von Streptokokkenenteritis nach dem

\*) Ref. hat einem Vortrage des Dr. Trommsdorff, welchen derselbe im hiesigen morphologischen Vereine über seine Leukozytenprobe hielt, angewohnt, die von ihm zu den Untersuchungen benützten Gläschen, sowie vorgezeigte Milchproben besichtigt und ist überzeugt, daß sich die Methode vorzüglich dazu eignet, mit Sicherheit auch niedergradige Eutererkrankungen, bei welchen die Kühe Streptokokkenmilch liefern, zu erkennen.

Genusse der Milch von Kühen mit Streptokokkenmastitis be-  
kunden, ermahnt der Verf. zur äußersten Vorsicht.

**Milchpulver.** (Nach einem Referate von Dr. Kauf-  
mann in Nr. 9, 1906, der Milchzeitung.)

Die Herstellung von Milchpulvern dürfte eine bedeutende  
Zukunft haben, besonders die Erzeugung von Milchpulvern aus  
Magermilch. In Schweden wird Magermilchpulver bereits in  
großem Umfange hergestellt.

Vorerst kommen bei der Herstellung von Milchpulvern  
aus Milch zwei Methoden in Betracht: diejenige von Just-  
H a t m a k e r und die von Dr. E k e n b e r g. Bei beiden  
Methoden erfolgt die Eindampfung auf der Oberfläche von  
erhitzten Zylindern, nach H a t m a k e r unter gewöhnlichem  
Drucke, nach E k e n b e r g bei 40—50° Vacuum. Im Appa-  
rate von H a t m a k e r ist die Milch in 5 Minuten zu Streifen  
getrocknet, welche so dünn wie Seidenpapier sind, diese werden  
durch ein rotierendes, zylinderförmiges Sieb in Pulver ver-  
wandelt. Beim E k e n b e r g'schen Verfahren erfordert die  
Herstellung des Pulvers längere Zeit, weil das von dem Ex-  
sikkator herkommende Pulver noch durch heiße Luft getrocknet  
werden muß. Trotz der verschiedenen Temperaturen bei der  
Trocknung der beiden Milchpulver ist der Unterschied der-  
selben ein sehr niedergradiger. Es ergab sich abzüglich der  
Qualität derselben lediglich, daß in der Milch nach E k e n-  
b e r g 55 % des Albumins koaguliert waren, in der Milch nach  
H a t m a k e r 88 %. Die Superoxydase und die Eigenschaft  
der Milch, bei Labzusatz zu gerinnen, waren in beiden Proben  
nicht mehr vorhanden; bei der E k e n b e r g'schen Milch muß  
dieses darauf beruhen, daß die Milch vorher pasteurisiert wurde.

Die pulverförmige Vollmilch ist leichter und billiger her-  
zustellen, als die kondensierte Milch. Ein Hauptmangel haftet  
ihr vorerst allerdings noch an, nämlich der, daß das Casein  
seine saugfähige Feuchtigkeit verliert, weshalb die mit diesem  
Pulver bereitete Vollmilch nicht die genügende Viscosität be-  
sitzt, um die Fettsubstanz in Emulsion aufzunehmen. Das Fett  
steigt daher an die Oberfläche und bildet nach der Abkühlung  
feste Klumpen.

Eine Homogenisierung der Milch vor ihrer Verarbeitung  
zu Milchpulvern half dem Übelstande nicht ab.

**Douglas: Formaldehyd als Zusatz zur Milch.** (Münch.  
mediz. Wochenschr., Nr. 5, 1906.)

Verf. hat eine Reihe von Versuchen über die Frage an-  
gestellt, inwieweit Formaldehyd geeignet ist, das Wachstum

der Bakterien in der Milch zu zerstören; ferner hat er den Einfluß des Mittels auf die Verdauungssäfte und den Stoffwechsel studiert. Hierbei kam D. zu der Überzeugung, daß sich das Formalin als ein sicheres und dabei ziemlich (! D. Ref.) unschädliches Mittel zur Konservierung der Milch erweist. — Verf. empfiehlt den Zusatz von Formalin im Verhältnis von 1:30 000—40 000 und will, daß dieser Zusatz gesetzlich erlaubt wird. A.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

Das preußische Arnee-Verordnungsblatt bringt in Nr. 6 vom 15. März 1906 Nachstehendes zur Veröffentlichung:

#### **Regelung der Rangverhältnisse u. s. w. der Veterinärbeamten der Militärverwaltung.**

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich:

1. Den Korpsstabsveterinären bei den Generalkommandos und den Militär-Veterinäranstalten wird der Dienstrang der V. Klasse der höheren Beamten der Provinzialkollegien zuerkannt. Sie können zur Verleihung des persönlichen Ranges der Räte IV. Klasse vorgeschlagen werden, wenn sie ihre Stellung 10 Jahre bekleiden oder vor dieser Zeit in den Ruhestand treten und in ihrer Stellung hervorragendes geleistet haben.

Eine Änderung der seitherigen Gebühren ist mit dieser Rangerhöhung nicht unmittelbar verbunden.

2. Die Stabsveterinäre bei den Truppen, Militär-Veterinäranstalten und Remontedepots erhalten den Dienstrang zwischen der V. Klasse der höheren Provinzialbeamten und der Klasse der Referendarien der Landeskollegien. Als Anzeichnung kann den älteren Stabsveterinären der Charakter „Oberstabsveterinär“ mit dem persönlichen Range der Räte V. Klasse durch den Kriegsminister verliehen werden.
3. In der Uniform der Militär-Veterinärbeamten treten die aus der Anlage ersichtlichen Änderungen ein. \*)

Die Unterveterinäre tragen am Waffenrocke, Überrocke, Paletot und an der Litewka karmoisinrote Schulterklappen, am oberen Rande und an beiden Seiten mit der Epauletthalterresse der Veterinärbeamten eingefast.

\*) Wir bringen in der nächsten Nummer der Wochenschrift den Inhalt der Anlage über die Änderung der Uniform der preußischen Militär-Veterinäre. D. Red.

4. Wegen der Bildung des Veterinär-Offizierkorps erwarte Ich die weiteren Vorschläge.

Berlin, den 8. März 1906.

**Wilhelm.**

An das Kriegsministerium.

v. Einem.

Wir nehmen mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, unsere lieben Kollegen in der deutschen Armee herzlichst zu beglückwünschen.

Der Erfolg größter ist zweifelsohne niedergelegt in Ziffer 4 dieser Allerhöchsten Kabinetts-Ordre, wodurch das **Veterinär-Offizierkorps** unbedingt gesichert ist. In Freude und Dankbarkeit jubeln die deutschen Tierärzte ihrem hochherzigen Kaiser, Seiner Majestät Wilhelm II., zu und sagen von Herzen ehrerbietigsten Dank dem von so großem Wohlwollen für unseren Stand zeugenden preußischen Kriegsminister, Seiner Exzellenz Herrn Generalleutnant v. Einem.

Speziell uns obliegt aber noch die Ehrenpflicht, dem ritterlichen bayerischen Kriegsminister, weiland Seiner Exzellenz General der Infanterie Adolf Freiherrn v. Asch, über das Grab hinaus ein dankbares Gedenken zu bewahren; er war es, der aus eigenster Initiative die Reorganisation des bayerischen Militär-Veterinärwesens vor 9 Jahren in Fluß brachte und fast bis zu seinem Tode unablässig in wohlwollendster und fürsorglichster Weise mächtig förderte; in seinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der bayerischen Veterinäre so weit als möglich entgegenzukommen, wurde er aufs lebhafteste unterstützt von seinen treuen Beratern. Es dürfte Tatsache sein, daß sein hochvermögender Einfluß mitwirkend war auch für die Besserung des deutschen Militär-Veterinärwesens überhaupt, weshalb alle deutschen Kollegen unsere Gefühle der Dankbarkeit gegen den Verewigten teilen. Sein Name wird stets mit Stolz genannt werden und für alle Zeiten unvergessen bleiben!

Das zweite, höchst erfreuliche Moment in der Kaiserl. Kabinetts-Ordre vom 8. März 1906 ist die Ernennung der „Oberstabsveterinäre“. Die Stellung der „Oberstabsveterinäre“ wird entscheidend sein für das Ansehen des künftigen Veterinär-Offizierkorps in der Armee. Da darf gewiß heute wiederholt die Bitte ausgesprochen werden, daß bei jedem Kavallerie-Regiment 1 Oberstabsveterinär (statt des jetzigen Stabsveterinärs) ernannt werde, welchem Rang, Abzeichen und Gehältnisse eines Oberstabsarztes zuerkannt sind;

das höhere Dienstalter und die damit im Einklange stehende reichere Erfahrung, sowie die vermehrte Tätigkeit bei dem doppelt so großen Pferdebestande gegenüber den Artillerie-Regimentern rechtfertigt diesen Wunsch.

Wir sind dem um das Militär-Veterinärwesen hochverdienten Deutschen Veterinärrate zu Dank verpflichtet, daß er dasselbe zu Breslau erneut in den Bereich seiner Beratungen zieht.

Göbel

### Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde in Berlin am 12. Februar 1906.

Bei dieser Versammlung, welcher zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft für Züchtungskunde anwohnten, fand die Beratung der Satzungen statt, welche mit einigen Abänderungen von der Gesellschaft angenommen wurden.

Nach dem Inhalte der Satzungen besteht der Vorstand aus dem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern und fünf Beisitzern. Der Gesamt-Ausschuß gliedert sich in 3 Sonder-Ausschüsse, von welchen jeder aus 10 Mitgliedern besteht. Im Ganzen zählt er demnach 30 Mitglieder.

Der erste Sonder-Ausschuß führt die Bezeichnung „Biologischer Ausschuß“, der zweite heißt „Ausschuß für Rassenforschung“ und der dritte „Ausschuß für die Sammlung züchterisch praktischer Erfahrungen“.

Aus Bayern wurden in den Vorstand, bezw. in Ausschüsse gewählt: Landes-Tierzucht-Inspektor Dr. Attinger und Landes-Tierarzt Dr. Vogel.

### Stabsveterinär der Reserve!

Der in Nr. 12 der Wochenschrift unter „Stabsveterinäre der Reserve!“ enthaltenen Mitteilung pflichte ich in allen Dingen bei und hebe ich besonders hervor, daß der Artikelschreiber mir sozusagen vollständig aus der Seele gesprochen hat. Zur Ehre der Wahrheit darf ich jedoch den Satz der Mitteilung „den dem preußischen Kreistierärzte adäquaten bayerischen Bezirkstierärzten aber versagt qu. M.-V.-O. das Avancement mit so strenger Konsequenz, daß bislang auch nicht der verdienteste Bezirkstierarzt die beiden Rosetten erhalten hat“, nicht unwidersprochen lassen, denn ich wurde als ehemaliger städtischer Bezirkstierarzt in Augsburg laut Reskript vom 30. April 1887 unterm 27. April 1887 Allerhöchst zum Stabsveterinär der Reserve befördert.

Weiskopf.

Nach uns gewordener Information soll die auf die Reserveveterinäre bezügliche preuß. M.-V.-O. erst im Jahre 1888 erlassen worden sein. Daraus dürfte sich das Vorstehende erklären.  
D. Red.

## Vorlesungen und praktische Übungen an der Königlich Tierärztlichen Hochschule Hannover im Sommer-Semester 1906.

Beginn: 19. April 1906.

Dr. Dammann: Seuchenlehre and Veterinärpolizei; Bakteriologie; Bakteriologische Übungen. — Dr. Kaiser: Geburtshilfe; Ambulatorische Klinik; Übungen in der Beurteilung der Tiere. — Terog: Physiologie I; Physiologische Chemie; Geschichte der Tierheilkunde. — Dr. Arnold: Organische Chemie; Übungen im chemischen Laboratorium. — Boether: Allgemeine Anatomie, Osteologie und Syndesmologie; Embryologie; Histologie; Histologische Übungen. — Dr. Malkmus: Gerichtliche Tierheilkunde; Übungen im Anfertigen von schriftlichen Gutachten und Berichten; Untersuchungsmethoden; Propädeutische Klinik und Spitalklinik für größere Haustiere (Medizinische Klinik). — Frick: Allgemeine Chirurgie; Operationslehre; Ophthalmoskopische Übungen; Propädeutische Klinik und Spitalklinik für größere Haustiere (Chirurgische Klinik); Übungen am Hufe; Diagnostik der äußeren Krankheiten. — Dr. Rievel: Allgemeine Pathologie und allgemeine pathologische Anatomie; Pathologisch-anatomische und pathologisch-histologische Übungen; Obduktionen und pathologisch-anatomische Demonstrationen. — Dr. Kühnemann: Allgemeine Therapie; Bezehtierkunde; Toxikologie; Spitalklinik für kleinere Haustiere. — Koch: Fleischbeschau-Kurse auf dem Schlachthofe zu Hannover. — Dr. Behrens: Botanik; Botanische Exkursionen; Pharmazeutische Übungen.

### Personalien.

Auszeichnungen: Dem Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Professor Dr. Fröhner ist das Kommandeurkreuz II. Klasse des Schwedischen Wasa-Ordens verliehen worden.

Veterinärarzt Dr. Fauerbach-Offenbach a. M. zum Assistenzveterinärarzt in Homburg a. d. Ohm ernannt. Tierarzt Dr. Schern zum Assistenten am veterinär-hygienischen Institut der K. Landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten zu Bromberg; Dr. Springefeldt ist in das Seruminstitut der Farbwerke in Höchst eingetreten; Schlachthofinspektor Dr. Kirsten-Haspe zum Schlachthofdirektor daselbst gewählt; Kleinert-Halle zum Polizeitierarzt in Hamburg; Dr. Schweickert-Schwanheim zum Schlachthofhilftierarzt in Darmstadt, Semper-Leipzig zum Schlachthoftierarzt daselbst.

Dr. Mönneking-Hannover nach Stralsund verzogen. Kulow in Neubrandenburg nach Neudamm, Dr. Wigand nach Schwarmstadt (Hannover).

Examina: Blasse, I. Assistent und stellvertretender Leiter der Universitäts-Veterinärklinik in Leipzig von der med. Fakultät der Universität Gießen zum Dr. med. vet.



Approbiert haben: Herr Johann Thiessen in Berlin; die Herren Joh. Schultes, Ernst Siebel, Friedr. Tilch, Richard Wilke, Bernard Uhlenbrock in Hannover; Rud. Aßmann, Martin Engelmann und Kurt Schumann in Dresden; die Herren Karl Dombach, Helmar Dun, Wilh. Hammerschmidt, Fr. Hartmann, Georg Hauber, Franz Herzer, Hermann Hilderscheid, Rudolf Hofling, Hans Kämmerer, Paul Kaske, Siegmund Katz, Fritz Kayser, Georg Klabecki, Otto Lang, Rich. Rohde, Adolf Schleich, Max Schote, Ed. Schweinhuber, Herm. Seemann, Karl Seitz, Herm. Steinmüller, Paul Stuffer, Wilh. Trautmann, Ew. Trummlitz, Robert Vogt in Gießen.

Gestorben: Kreistierarzt a. D. Willigerod in Ebstorf.

**Nach Pappenheim** wird für Monat Mai ein **Vertreter** und nach **Neuburg** ab 1. Juni ein **ständiger Assistent gesucht**. Das Nähere nach Vereinbarung.  
**Wucher, K. Bezirkstierarzt, Neuburg a. Donau.**

### ■ Volkshochschule Strassburg i. E. ■

halbjährl. Vorbereitung zum Einjährig-Freiwilligen, Primaner-, Fähnrich- und Abiturienten Examen.

Frequenz 1905: 103 Abend-, 117 Tageschüler (III, II, I), 68 Primaner, 14 Abiturienten (9 Gymn., 2 Realg., 3 Orr.), 33 ältere Herren, 80 Auswärtige, 25 Pensionäre. Prospekt. Schulanfang 18. April. 2|2]

Regenbogengasse 10.

Direktor Professor Bartholdy.



Vereinigte Zinnfabriken  
**ZIMMER & CO**  
FRANKFURT A. M.



# DYMAL

ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes

Wundmittel.

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden. (6)

Abhandlungen von den Tierärzten:

*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*

sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

**Verlag von AUGUST HIRSCHWALD in Berlin.**

Soeben erschien:

**Handbuch**  
der  
**vergleichenden Anatomie**  
der **Haustiere.**

Bearbeitet von

Professor **W. Ellenberger** und Professor **H. Baum.**

Elfte Auflage. 1906. gr. 8°. Mit 666 Textfiguren. **26 Mark.**

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
in Tabletten à 0.01  
à 0.10 in Gläsern à 10 Stück  
" " "  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
95 % 50 %  
in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

**E. Merck**

**Chemische**  
**Fabrik**  
**Darmstadt**

empfiehlt alle **Drogen** und **Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,**  
**Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,**  
**Wismutverbindungen etc.,** ferner:

**Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
tiere bewährt.

**Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.  
Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

**Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-  
cum gegen Maul- und Klauenseuche.

**Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
und bewährt befunden.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [10]

# Sägmehl

vorzüglich als Beistreu, waggonweise abzugeben.

**Kempf & Geiger,** 11[12]

**Neusorg** i/Fichtelgebirge — **Mühdorf** i/Oberbayern.

## Anthrasolin.

Best bewährtes Mittel  
gegen **ekzematische  
Hauterkrankungen  
der Haustiere.**

Leicht anwendbar,  
ohne Verschmie-  
rung der Haare ein-  
dringend, sparsam  
im Gebrauch.

**Nässende Stellen**  
werden meist schon  
in wenigen Tagen  
zur Austrocknung  
und **schuppige**  
zur Abschälung ge-  
braucht.

Fördert die Neu-  
bildung gesunder  
Haut und regt den  
Ausgleich des  
Haardefektes an.

## JODIPIN.

Pro usu veterinario  
10% und 25%.

**Ersatz für Jodalkalien,**  
frei von deren Neben-  
wirkungen, ermöglicht  
die subkutane Dar-  
reichung großer Jod-  
dosen ohne Schädig-  
ungen, **nachhaltiger  
wirkend** als andere  
Jodpräparate.

Sehr bewährt bei Er-  
krankungen der At-  
mungsorgane, **Asthma,  
Bronchitis, Dämpfigkeit**  
der Pferde, Tuberku-  
lose der Rinder. Specie-  
ficum gegen **Leber-  
cirrhose, Leber-  
koller** und besonders  
**Aktinomykose.**

*Original-Literatur zu  
Diensten.*

## Tannoform.

Völlig ungiftiges  
**Antisepticum und  
Adstringens.**

Äußerlich: Vor-  
treffliches **Wund-  
heilmittel,** beson-  
ders bei Flächen-  
wunden, Hautde-  
fekten, Geschirr-  
drücken bewährt.

Innerlich:  
Prompt wirkendes  
**Antidiarrhoicum,**  
bei allen Durch-  
fällen großer und  
kleiner Haustiere,  
auch bei **Kälberruhr**  
erfolgreich erprobt.

Auch als Salbe und  
Seife erhältlich!

**Krewel & Co., chem. Fabrik,**  
**Köln a. Rh.**

[6]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

59. Jahrg.

München, den 10. April 1906.

Nr. 14.

---

**Inhalt:** Professor Albrecht, Ausscheidung von Hühnern verabreichtem Jod durch die Eier. — Ponader, Ein Fall von bösamartigem Katarrhaleber mit Torticollis. — Schmitt, Mastdarmstriktur. — Referate: Klingberg: Ueber Zwerchfellskrämpfe beim Pferde. Träger: Druse. Dernbach: Quetschung des Kehlkopfes und der Luftröhre. Weidmann: Ueber die Beschaffenheit des Harns und der Milch bei Gebärpause. Schimmel: Hernia scrotalis congenita bei einem Hunde; Heilung mit Erhaltung des Testikels; Kryptorchismus dexter. Schmid: Beitrag zur extraabdominalen Retorsion bei Torsio uteri. Langer: Die Bildung spezifischer Antikörper im Organismus von Bandwurmwirten. Bruck: Medizinische Instrumente und Asepsis. Pretzner: Die Bildung von Schutzstoffen im Fötalleben. — Verschiedene Mitteilungen: Stabsveterinär der Reserve! Doktorpromotion an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden. Aenderung der Uniform der preußischen Militär-Veterinäre. — Viehseuchennachrichten. — Personalien.

---

### Ausscheidung von Hühnern verabreichtem Jod durch die Eier.

- Von Professor Albrecht.

Bekanntlich wird von Tieren aufgenommenes Jod durch alle Se- und Exkrete ausgeschieden. Daraus folgt unmittelbar, daß die Ausscheidung desselben bei Vögeln auch in den Eiern stattfindet, speziell in dem von den Eiweißdrüsen des Eileiters abgesonderten Eiweiß.

In August des Vorjahres machten wir an der geburts-hilflichen Station der Hochschule ein paar Versuche zu dem Zwecke, um zu erfahren, zu welcher Zeit nach innerlicher und subkutaner Einverleibung von Jodpräparaten an Hühner in

den Eiern derselben, resp. in deren Asche, die Jodreaktion eintrete, ob sie längere Zeit andauere und ob sie sich im Dotter ebenso wie im Eiweiß des Eies zeige. Die Feststellung des J. in den Eiern geschah in der Weise, daß man diese einäscherte und mit der Asche die Jodreaktion in der bekannten Weise mit Salpetersäure und Chloroform ausführte. Vor der Verabreichung der J.-Präparate ergab die Asche der Eier der Versuchshühner keine J.-Reaktion.

#### Versuch I.

Ein Land-Huhn, 3,5 Pfund schwer, bekam am 31. Juli vor. Jahres 0,1 g Jodkalium in Wasser gelöst per os. Das erste am zweiten Tage nach der Verabreichung des Präparates gelegte Ei, resp. dessen Asche, zeigte ausgeprägte Jodreaktion, ebenso die am 4., 6., 9., 12., 16., 21., 24. und 26. August gelegten Eier. Vom letztgenannten Tage an stellte das Tier wegen Eintritt der Mauserung die Legetätigkeit ein. Jod war also 26 Tage nach dessen Verabreichung in der Ei-Asche nachzuweisen. Die Reaktion erwies sich am 26. Tage nur in geringem Grade weniger deutlich als dieses bei Untersuchung des am 2. August erhaltenen Eies der Fall war.

#### Versuch II.

Ein Land-Huhn, 2,5 Pfund schwer, bekam am 21. August vor. Jahres 0,05 g Jodkalium in Wasser gelöst per os. Das am 22. August von dem Tiere gelegte Ei wurde hartgekocht; hierauf trennte man das Eiweiß sorgfältig von dem Dotter und äscherte jedes für sich ein, um zu eruieren, ob J. vielleicht nur im Eiweiß oder in diesem und im Dotter vorhanden sei, ferner ob für den Fall, daß auch der Dotter die J.-Reaktion zeige, ein Unterschied bezüglich der Stärke der Reaktion in beiden Teilen des Eies festgestellt werden könne. In dem Ei fand sich sowohl im Dotter als im Eiweiß J. Denselben Befund lieferten die anderen Eier, welche das Tier bis zum 14. September legte. Das an diesem Tage, dem 23. nach Verabreichung des J.-K., von der Henne gebrachte Ei, resp. dessen Asche, lieferte noch deutlich die J.-Reaktion, und zwar sowohl die aus dem Eiweiß, wie die aus dem Dotter erhaltene Asche. Ein Unterschied bezüglich der Stärke der Reaktion zwischen beiden war nicht vorhanden.

#### Versuch III.

Dieser Versuch, sowie der nächstfolgende, hatten den Zweck, zu erfahren, wie es sich mit dem Übertritt von J. in

die Eier verhalte, wenn Hühnern J subkutan als Jodipin beigebracht wird.

Jodipin ist bekanntlich eine Jodverbindung des Sesamöles mit 10 %igem Jodgehalte. Es wird gegenwärtig sowohl in der Humanmedizin als in der Tierheilkunde als ungiftiges Jodmittel zum Ersatz von Jodkalium innerlich angewendet. Außerlich ist es als ungiftiges Antiseptikum im Gebrauch.

Eine 3 Pfund schwere Henne bekam am 17. August vor Jahres 1 ccm Jodipin unter die Haut. Die Asche der beiden vom 18. und 19. August von dem Tiere gelegten Eier ergab nur eine schwache, kaum bemerkbare Jodreaktion; deutlich dagegen trat die Reaktion bei der Prüfung der Asche des von dem Tiere am 21. August erhaltenen Eies auf. Von diesem Tage an wurde von der Henne die Legetätigkeit eingestellt.

#### Versuch IV.

Ein 3 Pfund schweres Land-Huhn erhielt am 22. August vor Jahres 1,5 g Jodipin unter die Haut injiziert. Die Asche des von der Henne am 2. Tage nach der Injektion gelegten Eies ergab die Jodreaktion. Es wurde nun bei den weiteren 8 Eiern, welche das Tier vom 22. August bis zum 16. September, von welchem Tage ab die Henne wegen Eintritt der Mauser das Legen einstellte, lieferte, Dotter und Eiweiß wie bei Versuch II getrennt auf den Gehalt von J. untersucht; bei diesem Versuche konnte ebenfalls konstatiert werden, daß sämtliche Eier sowohl im Dotter als im Eiweiß J. enthielten und auch in diesem Falle konnte ein wesentlicher Unterschied bezüglich der Stärke der Jodreaktion der Dotter-Asche und der aus dem Eiweiß gewonnenen Asche nicht festgestellt werden.

Die Versuche zeigen:

1. Daß Jodpräparate, welche Hühnern per os oder subkutan beigebracht werden, in die Eier übergehen und zwar sowohl in das Eiweiß als in den Dotter derselben;
2. daß bei gesunden Hühnern die Verabreichung mäßiger Dosen von Jodpräparaten keinen Einfluß auf das Befinden ausübt;
3. daß die Ausscheidung von Jod in den Eiern längere Zeit andauert.

Erwägt man das prompte Auftreten von J. in den Eiern von Hühnern, welchen Jodpräparate beigebracht wurden, so möchte man die Frage stellen, ob es sich nicht empfehlen dürfte, unter Umständen — solche werden allerdings selten sein — Eier von mit Jodpräparaten behandeltem Geflügel therapeutisch zu verwenden, so z. B. in Fällen, wo es sich darum handelt, Kindern Jod beizubringen.

Über die Frage, in welcher Form das Hühnern beigebrachte J. in den Eiern enthalten ist, dürften die Ergebnisse neuerer Untersuchungen von Lesser\*) Aufschluß geben.

Man möchte annehmen, daß das Hühnern in der Form von Jodkalium etc. verabreichte Jod in den Eiern als Jod-eiweiß oder Jodfett enthalten sei. Nach Lesser ist dieses nicht der Fall. Nach ihm findet sich in den Körper eingeführtes Jod in diesem nur in der Form von Jodkalium. Jodkalium ist nach L. auch die Ursache des Jodismus. Jodkalium ist in allen Organen enthalten; relativ reich daran sind die Lungen. Wird, wie bei unsern Hühnerversuchen, Jodipin verabreicht, so enthalten nach L. nur die Fette und Organe mit physiologischem Fettgehalte Jodfette; in den übrigen Organen und im Harn findet sich nur Jodkalium.

Auf Grundlage dieser Untersuchungen wäre also zu schließen, daß das Hühnern beigebrachte Jodkalium mit den Eiern ausschließlich als Jodkalium ausgeschieden wird, während im Dotter der Eier, welcher einen nicht unbedeutenden physiologischen Fettgehalt (ungefähr 30%) aufweist, den Hühnern in Form von Jodipin verabreichtes Jod als Jodfett enthalten sein kann.

## Ein Fall von bösartigem Katarrhalfieber mit Torticollis.

Von Distriktstierarzt P o n a d e r, P r i e n.

Ein 1½-jähriges Rind erkrankte in schwerster Form an bösartigem Katarrhalfieber. Starke Eingenommenheit des Sensoriums, Fieber, hochgradige Schwellung der Augenlider und ebensolche Röte der Lidbindehaut, starke Lichtscheue (Augen geschlossen gehalten), crupöser Nasenausfluß, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit, übelriechende Darmentleerungen waren die hauptsächlichsten Erscheinungen, welche sich bei der erstmaligen Untersuchung vorfanden. Es wurden kalte Umschläge auf den Kopf, Instillationen von 1%iger Alaunlösung in beide Augen und Waschungen der Augenlider mit der gleichen Lösung, Inhalationen von Ol. Terebinth., feuchtwarme Wickel um Hals-, Brust- und Bauchwand, ½—1%ige Salzwasserklystiere, sowie warme Einhüllung der Füße verordnet. Intravenöse Anwendung von Argent. colloidal. Außerdem wurde das Tier separiert und für Zufuhr möglichst reiner Luft gesorgt. Nach zirka 14 Tagen waren die Krankheitserscheinungen nur

\*) Archiv für Dermatologie und Syphilis 64, cit. nach dem Jahresberichte über die Fortschritte der Tierchemie pro 1904.

noch unbedeutend, als plötzlich eine vollständige ausgesprochene Verkrümmung des Halses (Torticollis) in der Weise eintrat, daß der Hals stark nach links abgebogen war und jeder Versuch, denselben nach rechts zu bringen, mißlang. Die Pupille des linken Auges schien erweitert zu sein. Im übrigen war Patient frei von Fiebererscheinungen und Schmerzen; er vermochte leicht zu stehen, nahm — wenn auch beschwerlich — das ihm vorgesetzte Futter bezw. Getränk gerne zu sich und ließ sich verhältnismäßig leicht vom Platze führen.

Nachdem fragliches Jungrind von Geburt an bis zu dieser seiner erstmaligen Erkrankung völlig normal war und durch meine Untersuchung irgendwelche entzündliche Vorgänge infolge traumatischer Einwirkungen, wie Dehnungen, Zerreißungen der Halsmuskeln, Subluxation bezw. Fraktur der Halswirbel, nicht festgestellt werden konnten, glaubte ich, diesen eigenartigen Zustand als paralytische Folgeerscheinung des böartigen Katarrhalfiebers erklären zu müssen.

Da während des Krankheitsverlaufes psychische Depression ein vorwiegendes Symptom bildete, dürfte zu vermuten sein, daß das besprochene abnorme Verhalten des Halses des Patienten durch einen pathologischen Zustand des Gehirnes bedingt war, eine spinale Lähmung konnte kaum in Betracht kommen.

Von Interesse dürfte sein, daß der geschilderte Befund des Halses 4 Wochen andauerte und von da ab im Verlaufe einer weiteren Woche sich rasch besserte, so daß das Tier nach dieser Zeit als vollkommen genesen bezeichnet werden konnte. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Mastdarmstriktur.**

Von Distriktstierarzt Schmitt, Seefeld.

Bemerkenswert ist ein Fall einer traumatischen Entzündung des flaschenförmigen Teiles des Mastdarnes bei einer Kuh. Dieselbe hatte zuerst nach der Geburt einen Tragsackvorfall, der zur Reposition gelangte; letztere gelang vollständig, so daß mehrere Wochen hindurch nicht das geringste an der Kuh zu bemerken war. Dann stellte sich langsam Drängen ein, die Scheide wurde ausgestülpt. Das Drängen wurde immer heftiger, schließlich so stark, daß auch der Mastdarm jedesmal herausgepreßt wurde. Dieser wurde schließlich verletzt, entzündete sich, und dieser Zustand führte zu einer Verengung des Darmlumens, die zuletzt so stark wurde, daß der Kot nur in dünnen Strängen abgesetzt werden konnte, was natürlich nur unter fortwährendem heftigem Drängen stattfinden konnte.



Ein weiterer Fall von Verengung des Mastdarnes, dessen Ursache nicht festgestellt werden konnte, wurde bei einer Kuh beobachtet. Das Tier setzte ebenfalls den Mist in immer dünneren Fladen ab, so daß schließlich ebenfalls Drängen auf den Kotabsatz auftrat. Die Untersuchung ergab ca. 30 cm vom After entfernt eine Mastdarmsstriktur, durch welche nur mit Mühe zwei Finger hindurchgebracht werden konnten. Während das Endstück leer war, fühlte man von der abge-schnürten Stelle den weichen Kot angehäuft. Da die Kuh Fieber hatte und schlecht fraß, wurde dem Besitzer ein einfaches Medikament verordnet, mit dem Bemerken, daß er die Kuh über kurz oder lang wohl wegtun müsse. Am nächsten Tage jedoch kam derselbe mit der Nachricht, daß er der Kuh den Trunk gegeben habe; am nächsten Tage morgens habe sie gefressen, wie die anderen wiedergekaut und einen großen Fladen Mist abgesetzt, nicht mehr in dünnem Strange wie bisher, sondern anderswie wie die anderen Kühe. Eine Untersuchung des Rektums ergab völlig normale Beschaffenheit desselben, die Striktur war vollkommen verschwunden. Der Trunk war jedenfalls nicht hieran schuld; es scheint, daß die Striktur durch einen Krampf der Muscularis hervorgerufen und daß dieselbe infolge meiner Bemühungen, den Ring mit zugespitzten Fingern zu erweitern, über Nacht von selbst verschwand. (Ibidem.)

### Referate.

**Klingberg: Über Zwerchfellskrämpfe beim Pferde.** (Zeitschrift f. Veterinärkunde. 1906. I.)

Ein sehr nervöses Ulanenpferd wurde während einer Übung in größerem Abstand hinter der Schwadron geritten, wobei es in hochgradige Aufregung geriet. Nach einiger Zeit nahm der Reiter ein ungewöhnliches Klopfen im Pferdekörper wahr. Das Tier wurde hierauf im Schritt nach Hause geführt. In den Stall gebracht, verzehrte es etwas Heu, Hafer wurde verschmäht. Blick ängstlich, Augenschleimhaut dunkelrot, Temperatur 38,9, Puls 70, schwach, ungleich- und unregelmäßig. In der Unterrippen- und Flankengegend waren beiderseits starke, den ganzen Körper erschütternde, von einem dumpfen und einige Schritte weit hörbaren Ton begleitete Pulsationen zu bemerken, die in der Minute 20—22mal auftraten. Behandlung: Prießnitz-Umschläge um die Brust, Morphin. hydrochlor. 0,5 subkutan. Am nächsten Tage hielten die Krämpfe noch an, hatten jedoch an Stärke abgenommen. Wiederholung der Morphin-Injektion. Am Mittag des dritten Tages waren die krank-

haften Erscheinungen beseitigt, doch bekundete das Pferd noch 4 Tage lange große Schwäche und verminderte Freßlust. Eben- solche Krämpfe hatte das betreffende Tier schon 1 Jahr vorher bekommen, als es in gleicher Weise geritten wurde. —

Ein Blitzstrahl fuhr 10—15 Meter vor einem Müller- gespann in einen Baum. 10 Minuten später kamen die Pferde in einen Stall. Der Kutscher bemerkte bald, daß eines der Tiere Kolikerscheinungen, verbunden mit Herzklopfen — wie er glaubte — zeigte. Nach 1 Stunde kam Verf. und stellte Zwerch- fellskrämpfe fest. Behandlung: Einreiben der Brustwandungen mit Spiritus, im übrigen wie oben. Alle krankhaften Erschei- nungen waren nach 6 Stunden beseitigt.

**Träger: Druse.** (Ibidem.)

Ein Remont erkrankte  $\frac{1}{2}$  Jahr nach Abheilung einer verhältnismäßig leichten Druse unter leichten Schling- und Atembeschwerden, die in kurzer Zeit erheblich zunahmen. Die Schlundsonde stieß etwa in der Höhe der 2. Rippe auf Wider- stand, der durch kräftigeres Zustoßen beseitigt werden konnte. Im weiteren Verlauf trat häufig Husten auf, die Exspirations- luft wurde übelriechend. Am 6. Krankheitstage lag Patient an- haltend apathisch da, die Temperatur war auf 39 gestiegen. Tod am gleichen Tage. Bei der Obduktion zeigte sich auf der rechten Seite zwischen 2. und 6. Rippe eine Luftröhre und Schlund stark zusammendrückende, etwa kindskopfgröße Neu- bildung; dieselbe stellte eine fibröse Kapsel von etwa 6 cm Wandstärke dar, mit einem hühnereigroßen Eiterherd im Zentrum. Außerdem wies die Lunge die Erscheinungen der Fremdkörperpneumonie auf. Letztere Erkrankung bildete die unmittelbare Todesursache; infolge der Unwegsamkeit des Schlundes geriet nämlich ein Teil des Futters in die Lunge.

**Dernbach: Quetschung des Kehlkopfes und der Luft- röhre.** (Ibidem.)

Ein Pferd zeigte im Stall plötzlich hochgradig gesteigerte Atmung, verbunden mit gellenden und pfeifenden Laryngeal- geräuschen. Puls 72. Am oberen Ende der Luftröhre hand- große Schwellung, die sich allmählich bis an die Vorderbrust senkte. Beim Hochheben des Kopfes und bei Palpation kam es zu brüllendem Husten mit Erstickungserscheinungen. Freß- lust gut. Heilung durch Prießnitz-Umschläge in 12 Tagen. — Die Erkrankung war jedenfalls durch Strangulation, einen Huf- schlag oder durch Anrennen zu Stande gekommen. Durch eine solche Einwirkung kann das Band zwischen dem Ring- und 1. Luftröhrenknorpel teilweise zerrissen sein (Hautemphysem),

die Schleimhaut kann sich an dieser Stelle gelockert und den Luftweg verlegt haben. • Lindner.

Aus den Jahresberichten der Großherzogl. Bezirkstierärzte. (Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 1.)

**Weidmann: Über die Beschaffenheit des Harns und der Milch bei Gebärpause.** (Österreich. Monatsschrift für Tierheilkunde. Nr. 2.)

Verf. nahm in vielen Fällen qualitative und quantitative Harn- und Milchuntersuchungen vor.

In den leichten Fällen von Gebärpause ohne Temperatursteigerung war der Harn vollständig normal; bei den schweren Formen bestand immer Albuminurie und zwar steht die Menge des im Harn gefundenen Eiweißes im Verhältnis zur Schwere der Erkrankung. Die mikroskopische Untersuchung des Harnsediments ergab bei der septischen Form stets die Anwesenheit einer größeren Anzahl wohlhaltener Blutkörperchen in Zylinderform (Hämaturie).

Die Untersuchung der Milch ergab vermehrten Prozentsatz von Albumin (durchschnittlich 6,26 % gegen 4,7 % normal). Bei der septischen und toxischen Form werden die höheren Prozentsätze gefunden und stehen im geraden Verhältnis zur jeweilig bestehenden Albuminurie.

Aus diesen Harn- und Milchuntersuchungsbefunden leitet Verf. Schlüsse für die einzuleitende Behandlung ab.

Bei Gebärpause ohne oder mit geringfügiger Albuminurie genügt Regelung der Temperaturverhältnisse im Stall und der Zirkulationsstörungen durch Hydrotherapie (Kopfgüsse) in Verbindung mit Luftinfusion ins Euter.

Bei der toxischen und septischen Form mit bedeutender Albuminurie Verbringen antibakterizider Stoffe ins Euter (Infusion von Argentum nitricum) nebst Luftpumpen in dasselbe und Ausspülungen des Uterus mit Argentum lacticum.

Mit obiger Therapie heilte Verf. von 228 Fällen 223, während nur 5 Kühe notgeschlachtet werden mußten.

Mitteilungen aus der chirurgischen Klinik der Tierarzneischule in Utrecht. (Österreich. Monatsschrift für Tierheilkunde. Nr. 2.)

**Schimmel: Hernia scrotalis congenita bei einem Hunde; Heilung mit Erhaltung des Testikels; Kryptorchismus dexter.**

Eine dänische Dogge hatte seit Jugend eine große Anschwellung des Skrotum. Dasselbe hatte die Größe eines

Kindskopfes, war oval, weit nach hinten liegend, gespannt, bei der Palpation nicht schmerzhaft. Beim Aufheben des Vordertheils wurde sie größer, während sie in der Rückenlage des Hundes verschwand. Die Leistenöffnungen befanden sich weit vor dem Skrotum. Der linke Leistenring war erheblich vergrößert, 5 cm weit; aus demselben kam der Bruchinhalt. Derselbe verschwand in der Rückenlage des Tieres, man konnte dann im Hodensack nur den linken Hoden mit Samenstrang nachweisen, während der rechte fehlte. (Kryptorchismus dexter.)

Diagnose: *Hernia scrotalis sinistra* — Enterocoele. Es wurde zur Operation geschritten und zwar zur Herniotomia mit Erhaltung des Testikels.

Operation: Nachdem das Tier am vorhergehenden Tage gefastet hatte, erhielt es subkutan 100 mg Morphium, worauf der Hund nach 1 Stunde anästhetisch wurde. Rasieren und Desinfektion der Operationsstelle. Anlegen eines 7 cm langen Hautschnittes oberhalb der linken äußeren Leistenöffnung in der Rückenlage des Tieres. Vorsichtiges Präparieren bis zum äußeren Leistenring. Heften desselben von vorne nach hinten mit 3 Nähten, daß im hinteren Teil der von der Bauchhöhle nach dem Hodensack sich hinziehende Samenstrang genügend Raum hatte. Bedecken dieser Naht mit einem in Sublimat getränkten Wattetampon. Darüber Vereinigung der äußeren Haut durch 6 Knopfnähte. Druckbinde. Damit das Tier in der ersten Zeit ruhig bleibe, eblöffelweise Gaben von Chloral hydrat. 25,0, Syrup. simpl. 30,0, Aq. 90,0.

Am folgenden Tage war das Tier munter. Verbandwechsel. Entfernen des Tampons. Ersetzen durch einen kleineren von Jodoformgaze. Täglicher Verbandwechsel. Nach ein paar Tagen zur Anregung der Granulation Bedecken der Wundfläche mit Bals. peruvian.

Unter dieser Behandlung, während welcher das Tier vollständig gesund und munter geblieben war, heilte die Wunde, und das Skrotum erhielt dadurch seine normale Größe.

**Schmid: Beitrag zur extraabdominalen Retorsion bei Torsio uteri.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 1.)

Verf. gebrauchte das von Bart angegebene Verfahren der extraabdominalen Retorsion bei Torsio uteri in vielen Fällen mit gutem Erfolge. Im Folgenden mögen in aller Kürze die wichtigsten Krankheitsgeschichten angeführt werden.

I. Simmenthalorkuh mit Dreivierteldrehung von links nach rechts. Beim Touchieren der Geburtswege war der Muttermund für eine kleine Hand durchgängig und mit Mühe konnte

von der rechten Flanke die linke vordere Extremität entwickelt werden. Da eine Retorsion am stehenden Tiere nicht gelang, wurde das Tier niedergeschnürt, dreimal gewälzt, worauf die vordere rechte Extremität in die Scheide gezogen werden konnte. Trotz 26 Wälzungen hob sich die Torsio nicht. Nun wurde die weitere Bart'sche Methode probiert. Vorsichtiges Niederschnüren auf die linke Seite. In den Wehepausen wurde nun der zwischen Linea alba und rechter Flanke fühlbare Fötus mit aller Kraft nach der Mitte des Bauches und von da in die linke Flanke hinaufgeschoben unter langsamer Wendung des Muttertieres. Der Erfolg war eklatant; der Muttermund war weit geöffnet, jede Falte war verschwunden. Nach Entwicklung des vorliegenden Jungen kam noch ein totes zweites Junge zur Welt. Die sich anschließende Metritis infolge Retentio placentae heilte rasch ab.

II. Simmenthalerkuh mit Dreivierteldrehung von links nach rechts und totem Fötus. Die Kuh, deren Allgemeinbefinden stark getrübt war und die bereits hohes Fieber hatte, hatte anamnestisch schon seit 4—5 Tagen Krämpfe gezeigt. Der Muttermund war für eine kleine Hand durchgängig, aus demselben flossen die Fruchtwasser; Kopf, Vorderfüße und Rücken befanden sich in der rechten Flanke. Die Retorsion am stehenden Tier verlief resultatlos, während die extraabdominale Methode von Erfolg begleitet war, wenn auch die Verschiebung des Kalbes bei der zweiten Wendung gelang. Die Kuh genas vollständig.

III. Simmenthalerkuh mit Dreivierteldrehung von links nach rechts. Durch den engen Muttermund konnten die Vorderfüße, der Kopf und der Rücken eines enorm großen Kalbes in der rechten Flanke gefühlt werden. Niederschnüren der Kuh auf die linke Seite; Verschieben des in der rechten Flanke befindlichen Kalbes nach der Mitte des Bauches und von da in die linke Flanke, was mit großer Kraftanwendung bewerkstelligt wurde. Die folgende Untersuchung ergab das Fehlen der Torsion, worauf die Geburt von statten ging.

Wenn auch Verf. das Knusel'sche Verfahren (Retorsion am stehenden Tiere) für das bequemste und schönste hält, so ist dasselbe doch in den Fällen, in welchen das andere versagen sollte, allen anderen vorzuziehen, da dasselbe in dem kleinsten Raume ausgeführt werden kann. R a b u s.

**Langer: Die Bildung spezifischer Antikörper im Organismus von Bandwurmwirten.** (Münch. mediz. Wochenschr. 1905.)

Wir referierten früher in der Wochenschrift über eine Arbeit von Isaak und van der Velden, welche beob-

achteten, daß das Blutserum von Personen, die den *Bothriocephalus* beherbergen, in einem Extrakte aus diesem Schmarotzer Präzipitinbildung zu erzeugen vermag. Langer stellte nun Untersuchungen zur Bearbeitung der Frage an, ob das Blutserum auch durch *Taenia solium* und *saginata* diese Eigenschaft erlange. Es stellte sich heraus, daß dieses nicht der Fall ist. Die *Taenia cucumerina* bewirkt bei ihrem Wirte, dem Hunde, ebenfalls keine präzipitierenden Eigenschaften des Blutserums auf das Extrakt dieses Bandwurmes.

**Bruck: Medizinische Instrumente und Asepsis.** (Mediz. Klinik. Nr. 8. 1906.)

Um den Forderungen der Asepsis möglichst Rechnung zu tragen, geht das Bestreben bei der Herstellung medizinischer Instrumente dahin, diese Fabrikate unter Vermeidung aller überflüssiger Spalten, Rillen oder Einkerbungen möglichst glatt anzufertigen. Diese Maßnahmen bezwecken, die äußerst wichtige mechanische Reinigung der Instrumente (z. B. mittels Bürste) durch Beseitigung alles nicht unbedingt nötigen, jene Prozedur erschwerenden Beiwerkes zu erleichtern. Unter Bezugnahme auf diese Umstände tadelt Verf. energisch das Verfahren einzelner Fabriken ihrer sonst unter peinlichster Beachtung des oben genannten Prinzipes ausgearbeiteten Instrumente, die Namen ihrer Firma einzuprägen. Dadurch, so behauptet Verf. mit Recht, werden natürlich, weil die Namen nur einen sehr kleinen Raum beanspruchen und dementsprechend sehr feine Rillen und Einkerbungen haben, die für die Ansteckungsstoffe außerordentlich günstige, bei ihrer Kleinheit dem Auge entgehende, Schlupfwinkel geschaffen, welche die mechanische Entfernung der Ansteckungskeime sehr erschweren.

**Prettner: Die Bildung von Schutzstoffen im Fötalleben.** (Zeitschr. f. Infektionskrankheiten, parasitäre Krankheiten und Hygiene der Haustiere. 1. Bd., 1. Heft. 1906.)

Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, die Frage zu beantworten, ob junge Tiere, welche von immunisierten abstammen, in ihrem Blute Schutzstoffe haben und in welcher Menge, und ob dieselben in den kindlichen Organismus schon fertig von der Mutter gelangen, oder ob sie von den Zellen des Fötus gebildet werden.

Zur Beantwortung dieser Frage machte Verf. eine Reihe von Versuchen mit Kälbern, welche von Kühen stammten, deren Serum sich gegenüber dem Rotlaufbazillus experimentell als hochwertig erwies.

Der Ausfall der Versuche, welche im Originale nachgelesen werden wollen, läßt kaum einen Zweifel, daß bei der aktiven Immunisierung einer Kuh gegen Schweinerotlauf auch der Fötus aktiv immunisiert wird, d. h. die Fähigkeit erlangt, selbstständig Schutzstoffe zu produzieren, ohne auf die Zufuhr derselben durch das mütterliche Blut angewiesen zu sein. Da dieses aber nur dann möglich ist, wenn lebende Bakterien von der Mutter auf den Fötus übergegangen sind, glaubt Verf. zu dem Schlusse berechtigt zu sein, daß Bakterien von der Mutter durch die Plazenta auf den Fötus übergehen und sich in diesem vermehren können, ferner, daß Grund besteht, den Schutzwert des Serums eines neugeborenen Tieres, welches von einer immunisierten Mutter stammt, als von einer aktiven Produktion der Schutzstoffe im fötalen Organismus herrührend zu betrachten. A.

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Stabsveterinär der Reserve!**

In Nr. 12 dieser Wochenschrift vom 27. März ds. Jrs. nimmt Herr K. Bezirkstierarzt Heichlinger in Bruck bei München zu obiger Frage Stellung. Im Eifer für die Sache, die er vertritt, gebraucht er manch' hartes Wort und manche Wendung, die als etwas schroff erachtet werden dürfte. Aber auch rein sachlich befindet sich der Herr Kollege im Irrtum.

Eben weil man in Bayern seinerzeit den einschlägigen Passus der preußischen Bestimmung dem Sinne nach in die bayerische Militär-Veterinär-Ordnung herübergenommen hat, ist bislang kein bayerischer Bezirkstierarzt zum Stabsveterinär der Reserve ernannt worden; die preußische M.-V.-O. spricht nämlich nicht vom Kreistierarzt, sondern vom „Departementstierarzt“, an dessen Stelle die bayerische M.-V.-O. das auf die bayerischen Verhältnisse zutreffende Wort „Kreistierarzt“ gesetzt hat. Hiemit sind alle weiteren Ableitungen, die Herr Bezirkstierarzt Heichlinger an das Wort „Kreistierarzt“ knüpft, hinfällig.

Aus welchem Grunde die preußische M.-V.-O. seinerzeit nur den Departementstierärzten die Beförderung zum Stabsveterinär der Reserve zugestanden hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Auf jeden Fall ist es erfreulich, daß dieser Grundsatz durch die Beförderung des preußischen Kreistierarztes Dr. Günther zum bayerischen Stabsveterinär der Reserve durchbrochen ist; die logische Folge ist, daß der bayerische Bezirks-

tierarzt — die Qualifikation vorausgesetzt — gleichfalls zur Beförderung zum Stabsveterinär des Beurlaubtenstandes in Vorschlag gebracht werden darf.

Nach meiner unmaßgeblichsten Meinung würde sich die Angelegenheit am einfachsten dadurch erledigen, wenn der oder die an der Beförderung zum Stabsveterinär d. R. stehenden Herren Bezirkstierärzte unter Hinweis auf diesen Präzedenzfall ihre diesbezüglichen Gesuche bei den einschlägigen Bezirkskommandos auf Grund des § 36 Ziffer 4 und 5 der M.-V.-O. in Vorlage brächten. Dabei möchte ich nicht verfehlen, auf die Ziffer 6 desselben Paragraphen aufmerksam zu machen, wonach „die Vorgeschlagenen erst mit dem nach dem Dienst-ränge vorrückenden Hintermann des Friedensstandes befördert werden können“; bis dahin dürfte sowohl gegenwärtig, wie voraussichtlich auch in Zukunft, etwa das 39. Lebensjahr heranzurücken. Wahrscheinlich würden derartige Gesuche von Tierärzten, die sich in anderen Stellungen befinden, ebenfalls Aussicht auf Genehmigung haben.

Dem Kriegsministerium ist die möglichst rege und lange Beteiligung des tierärztlichen Standes an militärischen Leben gewiß nur erwünscht. Wir aktiven Militärveterinäre sind dankbar dafür, daß das Kgl. Bayer. und Preuß. Kriegsministerium unseren Stand in anerkanntester Weise fördert; die Vorteile, welche uns zu Teil werden, gehen auch über auf die Herren in der Reserve.

Daher wollen wir alle in friedlicher Weise zusammenstehen, um das hohe, gemeinsame Ziel, das Veterinär-Offizierkorps, ähnlich dem Sanitätskorps, zu erreichen.  
Göbel-Dillingen.

### **Doktorpromotion an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden.**

Gelegentlich der Beratung des Etats der Universität Leipzig im sächsischen Landtage erklärte der Vertreter der Universität, Geheimrat Dr. Wach, die Universität sei nicht dafür, daß die Dresdener Tierärztliche Hochschule das selbstständige Promotionsrecht erhalte. Die Universität erstrebe aber die Vereinigung mit der Tierärztlichen Hochschule und hoffe, daß die Staatsregierung diesem Projekte geneigt sei.

Bei der Behandlung des Etats der Tierärztlichen Hochschule kam die Angelegenheit selbstverständlich wieder zur Sprache. Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden richtete an die Staatsregierung das Ersuchen, der Tierärztlichen Hochschule recht bald das Promotionsrecht zu verleihen. Dem Einwande gegenüber, die Promotionen können nur an Universi-



täten stattfinden, bemerkte B., die Verleihung des Doktorgrades sei nicht Sache der Universitäten als solche, sondern der Fakultäten an den Universitäten. Die Anzahl der ordentlichen Professoren an der Tierärztlichen Hochschule sei die ungefähr gleiche wie diejenige an den Universitätsfakultäten. Der weitere Einwand, die an der Tierärztlichen Hochschule dozierte Wissenschaft sei einseitig, bilde ebenfalls keinen Grund, ihr das Promotionsrecht nicht zu verleihen. Die Möglichkeit für den Studierenden der Tierärztlichen Hochschule, sich allgemeine Bildung zu erwerben, sei in Dresden ebensogut vorhanden wie in Leipzig. An der Technischen Hochschule in Dresden sei hiezu genügend Gelegenheit gegeben; beide Institute könnten sich gegenseitig nutzbar machen; außerdem sei Gelegenheit vorhanden, die hygienischen Untersuchungsanstalten für Zwecke der Tierärztlichen Hochschule heranzuziehen. Angezeigt sei, die Verbindung der Tierärztl. Hochschule mit der Veterinär-Kommission durch Verlegung der ersteren nach Leipzig nicht zu lösen. etc. etc.

Geheimrat Dr. W a c h erwiedert: Es sei richtig, daß die Universität als solche die Doktorwürde nicht verleihe, sondern die einzelnen Fakultäten. Die Tierärztliche Hochschule sei aber keine Fakultät. Die Universität stehe auf dem Standpunkte, daß es der Natur des akademischen Grades widerstrebe, wenn dieser allmählich zu einem spezifisch fachwissenschaftlichen Prädikate ausgestaltet werden sollte; auch in Gießen sei die Möglichkeit der Erwerbung des veterinär-medizinischen Doktorgrades nur deswegen vorhanden, weil daselbst das veterinär-medizinische Kollegium einen Teil der medizinischen Fakultät ausmache. Im übrigen sei die Anregung, die Tierärztliche Hochschule nach Leipzig zu verlegen, nicht so aufzufassen, als solle dieses lediglich aus dem Grunde geschehen, damit die Tierärztliche Hochschule promovieren könne, sondern es sei die Verlegung besonders auch aus dem Grunde wünschenswert, weil sie an und für sich durch die hohe Blüte der Tierärztlichen Hochschule angezeigt erscheine. Die Tierärztliche Hochschule in Dresden habe selbst die baldige Angliederung an die Universität mit allen Kräften erstrebt.

W. weist ferner auf die gleichen Bestrebungen, die Vereinigungen der Tierärztlichen Hochschulen mit Universitäten betreffend, in München und Stuttgart. Die Universität Leipzig werde bei der Anregung, die Tierärztliche Hochschule der Landes-Universität anzugliedern, nur durch sachliche Gründe geleitet.

Staatsminister v. M e t z s c h erklärt, daß er seine früher in dieser Angelegenheit gemachte Ansicht, es sei dringend

wünschenswert zu bezeichnen, für die Tierärztliche Hochschule das Promotionsrecht zu beschaffen, wiederholen könne. Da eine Einrichtung geschaffen worden, welche es den Studierenden der Bergakademie Freiberg möglich mache, den Dokortitel zu erlangen, gebe sich das Ministerium der Hoffnung hin, daß es auch für die Tierärztliche Hochschule schließlich in irgend welcher Form möglich sein werde, dieses Recht zu erlangen.

Was die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig anbelangt, erklärt der Minister, daß wenigstens vom Ministerium des Innern einer derartigen Verschmelzung nicht zugestimmt werde.

Der Minister möchte die Verantwortung gegen den Vorwurf nicht übernehmen, daß die Kosten, die seinerzeit zur Herstellung der Gebäude für die Tierärztliche Hochschule aufgewendet wurden, umsonst gemacht worden seien; dazu komme, daß manche Einrichtungen der Tierärztlichen Hochschule, z. B. die Poliklinik, der Rasse-Stall etc., in Dresden sehr vernüßft werden würden.

In seiner Replik sagte der Vertreter der Universität Leipzig unter anderem: Die Universität stehe der Tierärztlichen Hochschule kollegialisch gegenüber und habe geglaubt, der Hochschule kein höheres Prädikat von ihrem Standpunkte beimessen zu können, als die Erklärung, sie halte beide Anstalten in ihrer wissenschaftlichen Potenz für koordiniert und wünsche, daß die Tierärztliche Hochschule mit ihr vereinigt werde.

Die Verhandlungen im sächsischen Abgeordnetenhaus lassen wohl außer Zweifel, daß den Studierenden der Tierheilkunde in Sachsen früher oder später, man darf vielleicht sagen „bald“, die Möglichkeit gegeben sein wird, den veterinärmedizinischen Doktorgrad zu erlangen. In hohem Grade erfreulich für den tierärztlichen Stand sind die von dem Minister Metzsch, dem Geh. Finanzrate Vizepräsidenten Beutler und dem Vertreter der Universität, Geh. Rat Dr. Wach, in warmen Worten abgegebenen Äußerungen über die Dignität der Dresdener Tierärztlichen Hochschule, die Kundgabe des Vertreters der Universität Leipzig über die Stellung der tierärztlichen Wissenschaft als solche zu anderen Wissenschaften, die Erklärung, daß die Universität die Angliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Universität wünsche. Daß diese Vorgänge in Sachsen im Prinzipiellen nicht ganz ohne Bedeutung auf den Gang der Entwicklung derselben Angelegenheit in anderen Staaten sein dürften, ist zu vermuten. Möge es so sein!

A.

### Änderung der Uniform der preussischen Militär-Veterinäre.

Bezeichnung der Beamten	Epauletthalter am Waffenrocke	Epaulettes	Achselstücke
<p>1. Korpsstabsveterinäre mit dem Range der Räte IV. Klasse.</p>	<p>Aussilberner, zweimal der Länge nach mit einem blauen Seidentaden durchzogener Tresse, mit Unterfutter von karmoisinrotem Tuche.</p>	<p>Mit geprellten vergoldeten Halbmonden und silbernen Franssen, mit Feldern und Unterfutter von karmoisinrotem Tuche, mit Einfassung von Epaulethaltertresse. Die Felder mit vergoldetem Wappenschilde, einen Adler auf silbernem Grunde enthaltend, mit Krone darüber.</p>	<p>Aus Geflecht von zwei silbernen und einer dunkelblauen seidenen Schnur, mit Wappenschild wie bei den Epaulettes und mit karmoisinroter Tuchunterlage.</p>
<p>2. Korpsstabsveterinäre mit dem Range der Räte V. Klasse.</p>	<p>Desgleichen.</p>	<p>Mit geprellten vergoldeten, an den Innen- und Außenseiten versilberten Halbmonden, mit Feldern und Unterfutter von karmoisinrotem Tuche, mit Einfassung von Epaulethaltertresse. Die Felder mit vergoldetem Wappenschilde, einen Adler auf silbernem Grunde enthaltend, mit Krone darüber und zwei vergoldeten Rosetten.</p>	<p>Aus vier Plattschmitzen von Silber mit blauer Seide durchwirkt, die beiden mittleren in einem Gefechte vereinigt, die äußeren danebenliegend, mit Wappenschild und Rosetten wie bei den Epaulettes und mit karmoisinroter Tuchunterlage.</p>

Bezeichnung der Beamten	Epauletthalter am Waffenrocke	Epaulettes	Achselstücke
3. Oberstabs- und Stabsveterinäre.	Aus silberner, zweimal der Länge nach mit einem blauen Seidenfaden durchzogener Tresse, mit Unterfutter von karmoisinrotem Tuche.	Mit gepreßten vergoldeten Halbmonden, mit Feldern und Unterfutter von karmoisinrotem Tuche, mit Einfassung von Epauletthaltertresse. Die Felder mit vergoldetem Wappenschilde, einen Adler auf silbernem Grunde haltend, mit Krone darüber und zwei vergoldeten Rosetten.	Aus vier dicht nebeneinander liegenden Plattschnüren von Silber mit blauer Seide durchwirkt, mit Wappenschild und Rosetten wie bei den Epaulettes und mit karmoisinroter Tuchunterlage.
4. Oberveterinäre.	Desgleichen.	Wie zu 3, mit einer vergoldeten Rosette.	Wie zu 3, mit einer vergoldeten Rosette.

Kriegsministerium.  
Nr. 187/3. 06. A. 3.

Berlin, den 12. März 1906.

Vorstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre wird mit Folgendem zur Kenntnis der Armee gebracht:

Zu 1/2. Die Vorschläge zur Verleihung des persönlichen Ranges der Räte IV. Klasse an die älteren Korpsstabsveterinäre sind dem Allgemeinen Kriegsdepartement auf dem für die Beförderungsvorschläge vorgeschriebenen Dienstwege von Fall zu Fall vorzulegen.

Die Verleihung des Charakters „Oberstabsveterinär“ mit dem persönlichen Range der Räte V. Klasse ist im April, Juli, Oktober und Januar jeden Jahres auf demselben Wege zu beantragen.

Die Inspektion des Militär-Veterinärwesens wird mit näherer Anweisung versehen werden.

Zu 3. Den Generalkommandos und der Inspektion des Militär-Veterinärwesens werden je ein Muster der besonderen Epulettes und Achselstücke für Korpsstabsveterinäre, sowie der Schulterklappen für Unterveterinäre zugehen.

v. Einem.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 31. März 1906.**

a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

b) Maul- und Klauenseuche:

Oberbayern: 1 Gmd. (1 Geh.).

c) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 20 Gmd. (24 Geh.); Niederbayern: 6 Gmd. (6 Geh.); Pfalz: 2 Gmd. (7 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (1 Geh.); Oberfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Mittelfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 8 Gmd. (10 Geh.).

### **Personalien.**

Zu Veterinären wurden befördert die Unterveterinäre Dr. Ibel im 5. Chev.-Regt. und Dr. C. Kuhn im 10. Feldartillerie-Regt.; ferner der Unterveterinär H. Lutzenberger zum Veterinär in der Reserve.

Die Stelle des Schlachthaus-tierarztes in Freising wurde dem Distrikts- und Kontrolltierarzte Kaspar Leicht in Neukirchen übertragen.

**Auszeichnungen:** Von den im Feldzuge in Deutsch-Südwestafrika beteiligten haben erhalten: Den K. preußischen Kronenorden IV. Klasse mit Schwertern die Oberveterinäre Brühlmeyer, Fischer, Fitting und Galke; die Schwerter zu demselben Orden am weißen Bande Stabsveterinär Rakette; denselben Orden mit Schwertern am weißen Bande die Oberveterinäre Wenderhold, Laubis, Kobe, Scholz, Moldenhauer, Erhardt und Dreyer — sämtlich bei der Schutztruppe, sowie Oberveterinär Dörner im Feldartillerie-Regt. Nr. 17, bisher in der Schutztruppe.

Knese Heinrich-Köln wurde zum kom. Kreistierarzt in Norden (Hannover) ernannt; Mayr Max zum II. Assistenten am path.-anat. Institut der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, Rupp Joseph zum I. Assistenten am path.-anat. Institut der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart. Tierarzt Eug. Neumark i. E. als Volontär-assistent bei dem Hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. Tierarzt Dornheim hat sich in Netzschkau (i. Vogtl.) und Tierarzt Schlicker in Engelskirchen (Rheinland) niedergelassen.

**Examina:** Promoviert der städt. Tierarzt Richard Keil bei der philosophischen Fakultät in Leipzig. Approbiert haben die Herren: Johann Schultes, Ernst Siebel, Friedrich Tiloh, Bernard Uhlenbrock, Richard Wilke in Hannover.

# Pinol

vertilgt Ungeziefer  
aller Art in Haus  
und Hof, Feld und  
Garten

Wirksamster  
Schutz gegen  
Schimmelbildung.

Sicherstes Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern, Wände und Keller.

— An allen Orten werden Verkaufsstellen errichtet. — Vertreter gesucht. —

[6] **Gebrüder Krayer, Mannheim.**

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Splegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
 „ „ „ à 0.10  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %  
 in bekannten Packungen empfiehlt  
 Fabrik chem.-pharm. Präparate von  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

**➤ Kastrations-Kluppen für Hengste ➤**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [4]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**

		<b>Chemische Fabrik Darmstadt</b>
empfehlte alle <b>Drogen und Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,      Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,      Wismutverbindungen etc.</b> , ferner: <u>                    </u>		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsperoxyd, chem. rein. Vorziigl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [11]		

**➤ Neu! ➤                      ➤ Neu! ➤**

# Creolin Liniment

(Namen geschützt unter Nr. 81481)  
 „Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“  
**ist jetzt im Handel.**

**Preise der Originalpackungen:**

20 Grammflasche	ℳ	—,50	250 Grammflasche	ℳ	3,50
50		1,—	500		6,—
100		1,75	1 Literflasche		10,—

**William Pearson, Hamburg,**  
**Cremon 8.** [9]

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 17. April 1906.

**Nr. 15.**

---

**Inhalt:** Feser, Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Probst, Zangengeburt beim Hunde bei vollständigem Wehenmangel. — Dr. Geißendörfer, Subakute Gehirnentzündung. — Hirsch, Perikarditis beim Rinde. — Referate: Gmeiner: Die Sarkoptesräude der Kaninchen. Erb: Ueber „Intermittierendes Hinken“ (Dysbasia angiosclerotica) beim Menschen. Götz: Beitrag zur Pathologie der Cystitis verrucosa des Rindes. Perl: Zur Behandlung des Hufkrebses. Lottermoser: Zerreißung des Muscul. tibial. ant. beim Pferde. Petschelt: Komplikationen im Anschluß an die Tracheotomie bei Pferden. Franz: Jodipin in der Tiermedizin. Dr. Thoms: Der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder unter besonderer Berücksichtigung der patholog.-histolog. Veränderungen der Scheidenschleimhaut. — Verschiedene Mitteilungen: Stabsveterinär der Reserve! Ein Mahnwort an alle bayerischen Kollegen! Gesamtübersicht über den Erfolg der im Jahre 1905 im Königreich Bayern vorgenommenen Rauschbrand-Schutzimpfungen. — Personalien.

---

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Distriktstierarzt Feser, Abensberg.

#### **I. Bösartiges Katarrhalfieber.**

Ein Fall von sogen. bösartigem Katarrhalfieber bei einer gut genährten 7jhrigen Kuh ist insoferne erwähnenswert, als die mit Jodkalium eingeleitete Behandlung baldige vollständige Genesung herbeiführte. Da das von mir in den letzten Jahren bei der Erkrankung mit Erfolg angewandte Argent. colloïd. bei der ersten Untersuchung der Patienten nicht zur Verfügung stand, verordnete ich Kal. jodat. und zwar 20 g, die innerhalb



24 Stunden, auf 4mal in Wasser gelöst verabreicht wurden. Bei der zweiten Untersuchung am darauffolgenden Tage hatten die Tags vorher bestehenden, ziemlich stark ausgeprägten Krankheitserscheinungen bereits an Intensität abgenommen. Von der beim zweiten Besuche beabsichtigten Vornahme einer Injektion von Arg. coll. wurde Umgang genommen und die Weiterverabreichung von Jodkalium für die nächsten 24 Stunden für angezeigt gehalten. Am darauffolgenden Tage konnte bei der Kuh bereits eine wesentliche Besserung konstatiert werden. Speziell war das Allgemeinbefinden ein zufriedenstellendes, das bei Beginn der Erkrankung auf 41,1° C. stehende Fieber war auf 39,9 gefallen. Die zuerst vollkommen unterdrückte Freßlust besserte sich bedeutend. Nach Ablauf von 10 weiteren Tagen, innerhalb welcher Zeit die tägliche Dosis Jodkalium um das dreifache reduziert wurde, war die Kuh geheilt.

## II. Chlorbaryum bei Kolik.

Chlorbaryum wurde auch in der letzten Zeit vielfach zur Behandlung der Kolik beim Pferde angewandt und zwar in Form von intravenösen Injektionen in Dosen von 0,5 bis 0,75 g, je nach Größe der Pferde. Die genannten Mittel zukommende Eigenschaft des sehr raschen Eintretens einer lebhaften Peristaltik und einer baldigst darauf folgenden Kotentleerung bewirkte hierbei in fast allen Fällen eine rasche Genesung der an Kolik erkrankt gewesenen Pferde, bei welchen es sich um kurable Störungen der normalen Fortbewegung des Darminhaltes handelte. Waren es jedoch hartnäckige Verstopfungen, wie solche bei sogen. Klee- und Strohkoliken des öfteren vorkommen, so genügte die Wirkung einer einmaligen Injektion nicht, um eine ausgiebige Defäkation zu erzielen, zwei und drei Einspritzungen waren hiezu nötig; die Genesung trat in diesen Fällen in 6—12 Stunden ein. Doch möchte ich auch in diesem Jahre eine unangenehme Wahrnehmung als Folge der Chlorbaryumbehandlung verzeichnen: Bei einem an Kolik erkrankten Pferde, bei dem die Prognose nicht besonders ungünstig zu stellen war, genügte die erste Injektion von 0,5 g Chlorbaryum nicht, um lebhafte Peristaltik und genügenden Kotabsatz zu erzielen, weshalb nach 15 Minuten eine zweite in gleicher Stärke erfolgte. Nach Ablauf von 1—2 Minuten zeigten sich bereits die toxischen Wirkungen des Mittels. Das Tier fing an unruhig zu werden, wieherte, schwankte im Vorderkörper, fiel um und verendete trotz sofortiger Anwendung kalter Wasserübergießungen, künstlicher Atembewegungen, infolge eingetretener Herzlähmung in zirka 2—3 Minuten.

### III. Hufknorpelfistel-Operation.

Obgleich ich mich vor Ausführung der Operation mit der Technik derselben an mehreren Hufen genau vertraut machte, hatte ich bei derselben trotz größter Vorsicht das Malheur bei Resektion des erkrankten Hufknorpels die Kapsel des Hufgelenkes zu verletzen. Die Verletzung gab sich dadurch kund, daß Gelenksflüssigkeit zum Vorschein kam; mittels einer Sonde konnte dann die Perforation der Gelenkkapsel konstatiert werden. Trotz dieses Umstandes wurde die Operation nach der vorgeschriebenen Technik beendet und trat wider alles Erwarten Heilung per primam ein. Der nach Beendigung der Operation angelegte Verband blieb 9 Tage liegen, da zur früheren Wegnahme desselben keine Veranlassung gegeben war. Das Pferd blieb fieberfrei, belastete den operierten Fuß; der Verband war trocken und geruchlos, resp. nicht übelriechend. Bei Wegnahme zeigte sich das Operationsfeld in der denkbar günstigsten Weise, die freiliegende Huflederhaut wies bereits Spuren von Hornbildung auf in Form eines weißen, noch sehr weichen Belages. Die Nähte behielten ihre ursprüngliche Lage bei, ein in geringer Menge unter dem Hautlappen angesammeltes, gelbliches, geruchloses Sekret ließ sich durch leichten Druck durch die vor der Operation schon vorhanden gewesene Fistelöffnung (im Hautlappen) beseitigen. Nach erfolgter Desinfektion des Operationsfeldes und dessen Umgebung erfolgte der zweite Verband, der 8 Tage liegen blieb. Nach dessen Wegnahme war der Heilungsprozeß wiederum sehr weit vorgeschritten, die Wundränder waren bereits verheilt, die Nähte konnten beseitigt werden, die Hornbildung auf der Huflederhaut war eine ziemlich ergiebige und die Sekretabsonderung unter dem Hautlappen nur mehr ganz unbedeutend. Nach weiteren 8 Tagen konnte das Pferd an dem erkrankten Fuße beschlagen und mit einem Teer-Dauerverbande versehen werden. Eine gewisse Schonung des Pferdes war noch einige Wochen hierauf notwendig.

### Zangengeburt beim Hunde bei vollständigem Wehenmangel.

Von Assistent Probst.

Die Geburtshilfe bei Hunden, bei welchen wegen Wehenmangel oder infolge zu großer Früchte der Eintritt des Fötus in das Becken nicht erfolgt, gestaltet sich mitunter sehr schwierig. Wir haben an der geburtshilflichen Station öfters Gelegenheit, diese Erfahrung zu machen.

Im Nachfolgenden teile ich einen Fall mit, in welchem es nötig war, bei einer Hündin 2 Junge mit der Zange aus dem Uterus herauszuziehen.

Am 22. I. 06, nachmittags, ging eine dem Herrn X. dahier gehörige, hochgewertete Dachshündin mit der Anamnese zu, am vorausgegangenen Tage habe die Hündin ein totes Junge geworfen; dann seien neuerdings Wehen eingetreten und gegen 11 Uhr nachts sei schleimiges Wasser abgegangen. Von da an seien die Wehen immer schwächer geworden, bis sie gegen Morgen vollständig verschwanden.

Bei Zugang hatte die Hündin 39,9 C. Mastdarntemperatur, war frisch und munter, die Nase feucht und kalt. Die Untersuchung ergab einen Fötus in der Kopflage und unterer Stellung im Uterus. Das Junge lebte noch, wie an den Kieferbewegungen zu erkennen war. Ich führte die Doppelzange (Albrecht) ein und faßte den Kopf in der Weise, daß die beiden unteren Spitzen der Zange in den Kehlgang, die oberen kurz unterhalb der Augenbögen einsetzten. Der Fötus wurde von der Bauchdecke aus fixiert, um ein Zurückweichen beim Fassen mit der Zange auszuschließen. Diese Maßnahme ist äußerst wichtig, da es sonst sehr schwer ist, im Uterus zurückliegende Früchte mit der Zange oder Haken zu fassen. Durch langsamen Zug war es allmählich möglich, die Frucht in das Becken einzuleiten, und es gelang schließlich, den Kopf zu entwickeln. Nun wurde mittels Haken ein Füßchen hervorgebracht, eine Öl-Infusion gemacht, am Kopf und Fuß gezogen und mit schieferm Zug der männliche Fötus lebend extrahiert. Das Muttertier begann alsbald das Junge abzulecken und nach Umlauf einer Stunde saugte dasselbe bereits. Ein weiterer Fötus war, wie die Palpation ergab, an der Spitze des Fruchthalters gelegen. Wehen traten auch jetzt nicht ein. Nach mehrstündigem Zuwarten war trotz wiederholter Verabreichung von 0,5 g Chinin bzw. Extract. secal. cornut. und Bauchmassage irgend eine Änderung der Lage der Frucht nicht eingetreten. Es sei hier bemerkt, daß an der hiesigen geburtshilflichen Station das als Emmenagogum empfohlene Chinin zur Wehenerzeugung bei Hunden öfters versucht wurde, aber stets erfolglos.

Bei dieser Sachlage wurden die Vorbereitungen zur Sectio caesarea getroffen, da unter den bestehenden Verhältnissen eine andere Entwicklung als sehr unwahrscheinlich erwartet werden mußte. Doch wollte ich noch einen letzten Versuch machen.

Ich führte auf gut Glück die Geburtszange (Albrecht) ein, bis dieselbe auf Widerstand stieß, was erst der Fall war,

als die Zange weit vorgedrungen. Nun wurden die Zangenschenkel vorsichtig etwas geöffnet, die vorliegende Partie gepackt und langsam angezogen. Auf diese Weise war es möglich, den Fötus, der sich in Beckenendlage befand, vor den Beckeneingang zu bringen. Durch entsprechenden Druck auf die Bauchdecken wurde das Zurückweichen der Frucht verhindert, hierauf faßte ich mit der Zange eine hintere Extremität und es war möglich, dieselbe bis über die Pfoten hervorzubringen und mit einer Schnur zu fixieren. Es gelang nunmehr mit einfachem Haken das andere Füßchen vorzuziehen. Durch Zug an den beiden Extremitäten konnte das Hinterteil entwickelt werden. Sehr schwer hielt es, die vordere Körperhälfte herauszubringen. Öl-Infusion, Zug am Hinterteil und energische Nachhilfe durch Druck auf den Kopf der Frucht von der Bauchdecke aus waren hiezu nötig; namentlich letzteres war hier bei der mächtigen Schädelentwicklung des Jungen von besonderer Wichtigkeit; nur zu leicht passiert es, nämlich besonders bei nicht mehr frischen Föten, daß bei Entwicklung in Beckenendlage der Kopf abreißt und es hält dann sehr schwer, denselben zu entwickeln. In solchen Fällen ist angezeigt, wie eine Reihe diesbezüglicher Geburten an der geburtshilflichen Station ergeben haben, einen Haken im Schädel zu befestigen und einen gleichzeitigen, je nach Umständen abwechselnd etwas schiefen Zug an Hinterteil und Haken auszuüben. Hiedurch wird die Gefahr des Abreißen des Kopfes wesentlich gemindert und das Eintreten des Kopfes in das Becken begünstigt, und sollte es doch vorkommen, daß der Kopf abreißt, so war er bereits fixiert und ein Zurückweichen desselben in den Fruchthälter nicht mehr zu befürchten. Wichtig ist bei der Entwicklung des Kopfes wiederum, den Zug an dem Haken durch Druck auf den Kopf von den Bauchdecken aus zu unterstützen.

Das letztextrahierte Junge war tot und hatte, wie erwähnt, einen außerordentlichen Schädel- und Brustumfang. Die Nachgeburt ging, wie auch bei der vorigen Frucht, gleich mit. Das Muttertier war munter und wollte sogar unmittelbar nach der Geburt vom Operationstische herab zu dem winselnden Jungen springen.

Nach ein paar Tagen teilte mir der Besitzer mit, daß Hündin und Junges sich wohl befinden. Ich hatte die Befürchtung gehegt, daß das letztere den gewaltsamen Eingriff mit dem Doppelhaken nicht lange überleben werde.

Bemerken möchte ich noch, daß untere Stellung bei Hundeföten nicht selten ist. Bei normaler Größe der Jungen macht die Extraktion in dieser Stellung keine Schwierigkeit;

die Herbeiführung der oberen Stellung ist in der Regel nicht erforderlich.

### **Subakute Gehirnentzündung.**

Von Dr. Geißendörfer, Windsheim.

Wie ratsam es ist, an subakuter Gehirnentzündung leidende Pferde, auch wenn fast keine Hoffnung auf Wiederherstellung mehr besteht, nicht schlachten zu lassen, zeigt folgender Fall:

Ein in der staatlichen Versicherung stehendes Pferd wurde von der subakuten Gehirnentzündung befallen. Schon bei der ersten Untersuchung war die Prognose äußerst ungünstig. Die Depressionserscheinungen waren schon sehr hochgradig, das Pferd ging konstant links im Kreise herum, die Futteraufnahme sistierte vollständig. Am nächsten Tage Pilocarpin-Injektion ohne Erfolg. Nach 3 Tagen tobsüchtige Erscheinungen. Patient schiebt mit dem Kopfe gegen die Wand, steigt in die Höhe, wobei er sich bedeutende Quetschungen und Rißwunden am Kopfe zuzieht; am nächsten Tage ist er unfähig, sich zu erheben und bleibt 3 Tage lang liegen. Am dritten Tage kommt der Sohn des Besitzers zum Berichterstatte mit der Bitte um Erteilung der Erlaubnis zum Schlachten. Da das Pferd versichert war, wurde diese verweigert. Am nächsten Tage erhob sich Patient vom Boden, fing an zu fressen und es besserte sich sein Zustand tagtäglich. Das Tier konnte bald wieder zur Arbeit verwendet werden und zeigt jetzt keine Spur mehr von sensorischen Störungen. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Perikarditis beim Rinde.**

Von Tierarzt Hirsch, Herxheim.

Im Mai 1903 kam ein Viehbesitzer X. zu mir mit der Mitteilung, daß seine 6jährige, hochträchtige Kuh seit 3 Tagen nicht mehr gut fresse, nicht wiederkäue, an der Brust geschwollen sei und beim Seitwärtstreten oft stöhne. Auf der linken Seite hinter dem Ellenbogen zeige sich eine faustgroße Geschwulst. Als ich die Kuh am anderen Tage sah, fand ich wirklich die gemeldeten Erscheinungen. Die Auskultation ergab plätscherndes Herzgeräusch und ich vermutete, daß ein Fremdkörper vorhanden und durch die Geschwulst hinter dem linken Ellenbogen zum Vorschein kommen werde. Da die Kuh schlecht genährt war und bei eventueller Schlachtung eine Verwertung nicht mehr möglich war, riet ich dem Eigentümer, von der Schlachtung abzusehen und tierärztliche Behandlung vornehmen

zu lassen. Derselbe war damit einverstanden. Die Geschwulst hinter dem linken Ellenbogen wurde scharf eingerieben und nach 5 Tagen gespalten. Bei der Eröffnung hoffte ich, den vermuteten Fremdkörper zu finden. Anstatt Eiter floß ein Strahl gelblicher Flüssigkeit aus. Es mögen ca. 4 Liter dieser Flüssigkeit abgegangen sein. Beim Eingehen in die Abszeßhöhle waren die Innenwände sulzig belegt; von einem Fremdkörper aber nichts zu finden. Das Ödem an der Brust verschwand hierauf. 14 Tage nachher zeigte sich handbreit vor dem Nabel nach vorn wiederholt ein faustgroßer Tumor. Die Geschwulst wurde wieder scharf eingerieben. Nach wenigen Tagen zog der Eigentümer aus der aufgebrochenen Geschwulst ein ca. 15 cm langes Drahtstück (Regenschirm-Speiche). Nach Ausheilung des Abszesses nahm die Kuh sichtlich zu, gebar zur richtigen Zeit und ist dieselbe gegenwärtig in sehr gutem Nährzustande. (Ibid.)

### Referate.

**Gmeiner: Die Sarkoptesräude der Kaninchen.** (Archiv für wissenschaftl. u. prakt. Tierheilkunde. 32. Bd. 1906. 1. u. 2. Heft.)

Der Verfasser gibt hierin eine ausführliche Monographie dieses Leidens auf Grund eingehender klinischer bezw. pharmakologischer Untersuchungen. Hinsichtlich der zweiten bei Kaninchen sich findenden Räudeform verweist der Autor auf seine 1903 erschienene Arbeit „Die Ohräude der Kaninchen“ in der Deutsch. tierärztl. Wochenschr. 11. Jahrgang. Nach einem erschöpfend behandelten historischen Überblick wird die Biologie des *Sarcoptes minor* behandelt, daran schließt sich die Beschreibung der klinischen Symptome und der Übertragungsversuche an. Im nächsten Kapitel sind die vergleichenden Abtötungsversuche mit allen Antiparasitica, welche auf die isolierten Milben stattfanden, mitgeteilt, und der nächste Abschnitt ist der Therapie gewidmet. Die Ergebnisse aus seinen Untersuchungen faßt der Verf. in folgende Sätze zusammen: 1. Die Räude befällt vorwiegend Nase, Lippen und Stirn der Tiere, in charakteristischer Weise im besonderen die Augen, deren Umgebung graugelbe Krustenanhäufungen in ring- bzw. brillenförmiger Anordnung aufweisen. 2. Eine erfolgreiche Übertragung dieser *Sarcoptes*-Milbe auf andere Tierarten findet nicht statt. 3. In Kaninchenstallungen, in denen räudekranke Tiere sich aufhielten, kann die Ansteckungsfähigkeit im äußersten Falle eine Woche lang sich erhalten. 4. Unter den Antiparasitica nimmt die Gruppe der ätherischen Öle die erste Stelle ein; praktisch eignet sich am besten das ätherische Oleum Carvi, also das

Kümmelöl, welches 5%ig in Salbenform als billigstes, reizloses, dabei absolut sicheres und rasch wirkendes Räudemittel allen anderen vorzuziehen ist. A.

**Erb-Heidelberg: Über „Intermittierendes Hinken“ (Dysbasia angiosclerotica) beim Menschen.** (Verhandl. d. 21. Kongr. f. innere Medizin zu Leipzig.)

Nachdem beim Pferde nicht gerade selten intermittierende Lahmheiten zur Beobachtung gelangen, welche durch ungenügende Blutzufuhr zu den in Betracht kommenden Muskelgruppen verursacht sind, dürfte es auch für den Tierarzt von Interesse sein, zu erfahren, daß beim Menschen ganz analoge Krankheitsbilder beschrieben werden.

Während aber beim Pferde in den allermeisten Fällen die Ursache in einer embolischen Verstopfung der betreffenden Arterien durch fortgeschwemmte, aus Wurmneurysmen stammende Thromben gegeben ist, hat das Leiden beim Menschen nach den Untersuchungen Erb's eine Arteriosklerose zur Grundlage, die des öfteren auf die Extremitätenarterien beschränkt vorgefunden wird.

Für die Entstehung des intermittierenden Hinkens beim Menschen bzw. der dasselbe bedingenden Arterienveränderung schreibt Erb dem Tabakmißbrauch eine Hauptrolle zu, während die Syphilis (welche mit den übrigen chronischen Arterienkrankungen des Menschen vielfach in Zusammenhang zu bringen ist) hier keinen bemerkenswerten Einfluß zu haben scheint. Dehio wies in der Diskussion auf die ätiologische Bedeutung der Erkältung für derartige Affektionen hin, indem er sich auf die experimentellen Untersuchungen von v. Manteuffel und Schindlein stützte, die bei Hunden durch häufig wiederholte Abkühlung der Extremitäten lokale Arteriosklerose erzeugen konnten. Simader.

**Götz: Beitrag zur Pathologie der Cystitis verrucosa des Rindes.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 1.)

Die chronische Harnblasenkrankheit, Blutharnen oder Stallrot, kennzeichnet sich klinisch als eine Hämaturie, bei welcher das Blut aus der Harnblase stammt. Im Anfange der Krankheit ist nur der Harn verändert; derselbe ist dunkel braunrot oder rein blutig; er wird meist in kleinen Quantitäten abgesetzt; dabei sind die Tiere munter, zeigen normalen Appetit und ordentlichen Ernährungszustand. Im weiteren Verlaufe wird der Harn unter starker Schmerzäußerung und Drang in dünnem Strahle aus der Blase entleert, oftmals nur tropfenweise. Läßt man diesen aufgefangenen Harn stehen, so be-

kommt man einen roten, an Erythrozyten, spärlichem Eiter und Epithelzellen bestehenden Niederschlag. Nun stellt sich Abmagerung und Schwäche der Nachhand ein. Bei Exploration per anum fühlt sich jetzt die Blase hart, derb, druckempfindlich an. Es treten förmliche Harnkoliken auf. Trotz dieser schweren Symptome kann das Leiden monate- bis jahrelang bestehen, bis endlich Tod durch Erschöpfung eintreten würde, wenn die Tiere nicht vorher notgeschlachtet würden.

Eine derartige Krankheit kommt bei anderen Tieren nur sehr selten oder gar nicht vor; in den bekannten Fällen fanden sich als Ursachen des Blutharnens Verletzungen, Harnsteine oder Karzinome. Beim Menschen jedoch kommt eine klinisch und anatomisch analoge Hämaturie gar nicht so selten vor.

Die vom Autor im veterinär-pathologischen Institut der Universität Zürich mit Unterstützung der Prof. Dr. Zschokke und Dr. Zangger makroskopisch und mikroskopisch ausgeführten Untersuchungen von erkrankten Blasen ergaben folgende Schlußsätze:

Bei allen Blasen ist eine Veränderung des epithelialen und subepithelialen Teiles der Schleimhaut nachweisbar. Das Epithel ist in Wucherung begriffen, es ist vielschichtig und zeigt Kernteilungserscheinungen. Das subepitheliale Bindegewebe zeigt Rundzelleninfiltration, Blut- und Lymphextravasate — Eigentümlichkeiten von entzündlicher Hyperämie; man findet ferner viel junge Bindegewebelemente, neugebildete Bindegewebsfasern und eine Menge Blutgefäße und Kapillaren, die wie die Lymphgefäße unter dem Epithel häufig hochgradig erweitert sind und sich bis unter das Epithel vordrängen. Nirgends im submucösen Teil der Blase findet man diese Teleangiectasien, sondern dieselben bleiben immer oberflächlich subepithelial. Die Schleimhautpapillen sind hypertrophiert und zu Zotten verschiedenartigster Größe ausgebildet. Nachdem man weder in der Tiefe der Schleimhaut, noch in den Lymphdrüsen Epithelwucherungen findet, ist anzunehmen, daß es sich hier um eine sogenannte gutartige Wucherung, um reine polypöse Bildungen handelt.

Was die Entstehung dieser pathologischen Zustände anbetrifft, so muß ein Reiz, der zu einem chronischen Katarrh führt, beschuldigt werden. Dieser Reiz, der unbekannt ist, bedingt eine gesteigerte Sensibilität der Blase, die zu häufigem Harnen und Drängen führt, wodurch eine gesteigerte Ernährung und Wucherung des Epithels und weiterhin eine gewisse Hyperämie (Entzündung) hervorgerufen wird. Diese Hyperämie führt, verbunden mit der Stauung infolge der



Bauchpresse beim Harnlassen, allmählich zu einer bleibenden Erweiterung der Kapillaren und kleinen Venen. Letztere muß dann die Entwicklung hämorrhoidaler und lymphozystischer Geschwülste und die kolbige Vergrößerung der Papillen befördern. Die Vergrößerung der Papillen kann jedoch auf den direkten Entzündungsreiz bzw. Epithelwucherung zurückgeführt werden. Die Blutungen im Gewebe und der Blase entstehen durch Berstung der sehr oberflächlich gelegenen erweiterten Kapillaren.

Die Entstehung der Blasenblutungen und -neubildungen muß auf der Basis irgendeiner chronischen Entzündung der Schleimhaut gesucht werden, nachdem eine spezifische Ursache (Parasit, Harnstein) nicht gefunden wurde. Aus diesem Grunde dürfte die Bezeichnung „Cystitis verrucosa“ angebracht sein, als die Bezeichnung „Zottenkrebs“. Daraus folgert, daß jede chronische Entzündung der Harnblasenschleimhaut zu einer papillären Wucherung der Schleimhaut — Cystitis verrucosa — und zu chronischer Blasenblutung führen kann.

**Perl: Zur Behandlung des Hufkrebses.** (Tierärztl. Rundschau. Nr. 7.)

Verf. empfiehlt in jedem einzelnen Falle von Hufkrebs die innerliche Verabreichung von Arsenik. Derselbe wird in Form von Acid. arsenicos, Kal. carbonic. aa 30,0, Aqu. dest. 1500,0 verabreicht und zwar in der ersten Woche täglich 1 Eßlöffel auf Kurzfutter, in der zweiten Woche 2, in der dritten und vierten Woche je 3 Eßlöffel voll. Daneben mache man einen Druckverband von Plumbum nitricum und scheue sich nicht, bei jedesmaligem Verbandwechsel das Messer fleißig zu gebrauchen.

Gelegentlich eines Besuches zeigte ein Landwirt dem Autor eine gute Zuchtstute, die derselbe wegen unheilbarem Hufkrebs um 30 Mk. gekauft hatte. Auf Rat eines Schäfers legte derselbe ein Deckeleisen an und füllte den Raum zwischen Sohle und Deckel mit ungelöschtem Kalk aus. Mit dieser Behandlung will der Bauer den Hufkrebs geheilt haben und **Perl**, der das Tier an den Hufen untersuchte, konnte keine Anzeichen von Hufkrebs mehr finden.

R a b u s.

**Lottemoser: Zerreißen des Muscul. tibial. ant. beim Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906. I.)

In den vom Verf. beobachteten Fällen war das Leiden zweimal durch Hängenbleiben an der Hürde entstanden, dreimal durch Hängenbleiben auf dem Latierbaum und einmal

durch Springen in ein Rad. In den ersten fünf Fällen kam es nach 3—4 Wochen zu vollständiger Heilung, in letztgenanntem Fall jedoch trat nach Abheilung der ersten Zerreißung abermals eine solche auf. Das Pferd, das in das Rad einer Protze gesprungen war, zeigte h. l. beim Führen die Erscheinungen der Zerreißung des Schienbeinbeugers: abnorme Beugung im Kniegelenk mit exzessiver Streckung des Sprunggelenkes, sowie Erschlaffung der Achillessehne. Nach einer Ruhe von 3 Wochen war Lahmen nicht mehr festzustellen, worauf Patient täglich 1 Stunde bewegt und nach weiteren 8 Tagen wieder in den Dienst gestellt wurde. 1 Woche später kehrte das Pferd nach einem längeren Galopp in tiefem Sand mit der gleichen Zerreißung vom Exerzieren zurück. In den ersten Tagen wurden die angeschwollenen Teile mit Burow'scher Lösung gewaschen; hierauf scharfe Einreibung im Verlauf des erkrankten Muskels. Nach 6 Wochen wurde Patient wieder zum Dienst verwendet; er hat dann die bald danach beginnenden Herbstübungen in ziemlich schwierigem Gelände mitgemacht, ohne irgendwelche Bewegungsstörungen gezeigt zu haben.

**Petschelt: Komplikationen im Anschluß an die Tracheotomie bei Pferden.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde. XVII, Heft 1 u. 2.)

Eine der häufigsten indirekten Folgen der Tracheotomie sind Ulzerationen und Geschwüre der Trachea. Verf. fand dieselben fast bei allen Pferden, die eine Kanle längere Zeit getragen haben; sie sitzen regelmäßig nur an den Teilen der Schleimhaut, die von der Kanle erreicht werden können, am häufigsten da, wo die freien Enden der Tracheotuben anliegen. Klinisch sind die Ulzerationen nur selten nachzuweisen, da ihre Erscheinungen, wie Hustenreiz und gesteigerte Sekretion zu allgemeiner Natur sind. Von Wichtigkeit ist jedoch, wenn man an der Kanle Blutspuren findet. Die Entstehung ist auf mechanische Einwirkung zurückzuführen: bewegt sich ja schon bei jeder Bewegung des Halses und Kopfes auch die Kanle hin und her. Begünstigt wird das Zustandekommen der mechanischen Reize zweifellos auch dadurch, daß die Tracheotomieffnung öfter größer ausgeführt wird als zum Einführen der Kanle erforderlich ist; hiedurch hat letztere dann zu viel Spielraum. Ferner ist von Einfluß die bisweilen in der Umgebung der Wunde auftretende ödematöse Schwellung, wenn nicht durch Einlegen einer Kanle mit längere[m] Körper eine Verletzung der Schleimhaut durch die Tubusenden vermieden wird. Bei den häufigen Verwundungen der Trachealschleimhaut dürfte

die Verwendung von Gummikanülen an Stelle der bisher üblichen Metallkanülen zu erwägen sein.

Einen nicht minder häufigen Folgezustand der Tracheotomie stellen Neubildungen dar, die entweder ganz den Typus des Granulationsgewebes oder fibroepithelialen Bau aufweisen. Am häufigsten entwickeln sie sich in den Wochen unmittelbar nach der Operation, wenn noch frisches Granulationsgewebe produziert wird. Die Entzündungsgeschwülste sitzen vornehmlich oberhalb der Tracheotomiewunde. Außer dem Umstand, daß der obere Tubusarm nur schmal ist und deshalb Wucherungen schwer zurückhalten kann, kommt vor allem in Betracht „die aspirierende Kraft der Inspiration“. Während jeder Inspirationsphase entsteht nämlich in dem oberen Teil der Trachea ein luftverdünnter Raum, wodurch die Affluxion des Blutes in die Geschwulst begünstigt wird. Für die Behandlung reicht in den meisten Fällen der Gegendruck durch eine längere und stärkere Kanüle aus; außerdem kann man die Neubildungen auch operativ entfernen. Bei sehr großen Wucherungen, die auf diese Weise nicht zu beseitigen sind, müßte unterhalb derselben eine neue Kanüle eingelegt werden.

Von den pathologischen Erscheinungen an den Knorpelringen ist die häufigste eine auf Entzündung beruhende Dickenzunahme, wobei die Schleimhaut meist intakt bleibt. (Echondrosen.) Zuweilen entstehen auch feste Verbindungen zwischen einzelnen Trachealringen. Die Verknöcherung des Knorpelgewebes, die stets vom Perichondrium aus in die Tiefe schreitet, sowie Verbiegungen und Verlagerungen der Trachealringe sind weniger häufig. Letztere sah Verf. nur nach Tracheotomien ohne Substanzverlust auftreten; ätiologisch wichtig ist hier der Umstand, daß der Trachealschnitt im Verhältnis zur Größe des Tracheotubus nicht zu klein angelegt ist.

In vielen Fällen kommt es trotz peinlichster Asepsis zu erheblichen Schwellungen im Anschluß an die Tracheotomie. Dieselben bilden sich meist ohne weitere Behandlung in 5 bis 8 Tagen von selbst zurück. Zuweilen — besonders 8—14 Tage nach der Operation, wenn die Ränder des Wundkanals mit stärkeren Granulationen belegt sind — schließt sich die Öffnung nach Herausnahme der Kanüle schon in  $\frac{1}{4}$  Stunde soweit, daß das Wiedereinführen Schwierigkeiten macht oder ganz unmöglich ist. Es empfiehlt sich deshalb, die herausgenommene Kanüle sofort wieder durch eine andere zu ersetzen. — Öfters werden tracheotomierte Pferde wieder zugeführt mit dem Bericht, daß das Tier wieder ebenso schwer atme, wie vor der Operation. Die Untersuchung ergibt dann, daß der obere Teil des Tubus nicht in die Luftröhre, sondern zwischen diese und

die Halsmuskulatur eingelegt ist, während der untere Teil des Tubus in schräger Lage die hintere Trachealwand berührt und so den Luftweg verlegt.

**Franz: Jodipin in der Tiermedizin.** (Deutsche tierärztl. Wochenschrift. 1906. Nr. 4.)

Verf. verwendet das Präparat seit 1½ Jahren mit gutem Erfolg. Im Kampfe gegen Aktinomykose brachte es teils Heilung, teils Stillstand. Es wurde hiebei äußerlich und subkutan appliziert. Bei Druse und Pharynxangina (subkutan) zeigte es sich als gutes Antipyretikum und Expektorans, bei Morbus maculosus (subkutan und innerlich) hatte es die gleiche Wirkung wie Kollargol.

Lindner.

**Dr. Thoms - Greiffenberg: Der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder unter besonderer Berücksichtigung der patholog.-histolog. Veränderungen der Scheidenschleimhaut.** (Monatshefte für prakt. Tierheilkunde. 5. u. 6. Heft. 1906.)

Verf. stellte auf Veranlassung des Professors Dr. Eberleipzig am Veterinär-Institute daselbst Untersuchungen über die pathologisch-anatomischen Veränderungen der Scheidenschleimhaut beim ansteckenden Scheidenkatarrhe der Rinder an. Das Material zu seinen Untersuchungen fand er zum größten Teile am Leipziger Schlachthofe, zum Teil auch am Veterinär-Institute. Von 1106 Rindern am Schlachthofe konstatierte Verf. bei 806 Stück = 76 % das Leiden.

Th. beschreibt in seiner Arbeit zunächst eingehend die Symptome des ansteckenden Scheidenkatarrhes und berichtet dann über sein engeres Thema, nämlich über die Ergebnisse seiner auf die pathologisch-anatomischen Veränderungen der Scheidenschleimhaut beim ansteckenden Scheidenkatarrhe bezüglichen Untersuchungen. Zu diesen Untersuchungen verfügte er über 20 Fälle, welche alle verschiedene Stadien und Erscheinungsformen des Leidens umfaßten. Die Beschreibung der einzelnen Fälle, den Gang der mikroskopischen Untersuchung resp. die Herstellung der Präparate, Einbettung, Färbung, Fertigung der Schnitte etc. wolle im Originale nachgelesen werden.

Aus den mit Gründlichkeit ausgeführten Beobachtungen und Untersuchungen zieht Verf. folgende Schlüsse:

1. Rinder von jedem Alter können an infektiösem Scheidenkatarrh erkranken.

2. Der charakteristische Ausfluß, in dem sich stets zahlreiche Diplokokken- und kurze Streptokokkenhaufen nachweisen lassen, kann schon 16 Stunden nach der Infektion sichtbar sein.

3. Nach einigen Tagen, meistens am 4. oder 5. Erkrankungstage, werden auf der Vorhofschleimhaut Knötchen sichtbar, die in allen Teilen der Schleimhaut auftreten können.

4. In der Vorhofschleimhaut, wo erfahrungsgemäß die zahlreichsten und größten Knötchen beobachtet werden, stellen dieselben in der Hauptsache die durch eingelagerte Follikel kolbenförmig verdickten Papillen des hier schon normal kräftig entwickelten Papillarkörpers der Schleimhaut dar. Meistens liegen die Follikel in der kolbig verdickten Papille neben-, oft auch untereinander. Es erklärt sich aus vorstehendem Befund, daß dort die größten Knötchen auftreten, wo der Papillarkörper am stärksten entwickelt ist, das ist die untere Scheidenwand, namentlich die Umgebung der Klitoris.

5. In denjenigen Teilen der Scheidenschleimhaut, wo der Papillarkörper nur wenig entwickelt ist, entstehen beim ansteckenden Scheidenkatarrh Knötchen dadurch, daß ein oder mehrere Follikel die Schleimhautoberfläche hervorwölben. Die Follikel müssen jedoch in diesem Falle besonders groß sein, oder falls sie kleiner sind, unmittelbar unter dem mehrschichtigen Plattenepithel ihren Sitz haben. Fehlen diese Voraussetzungen, dann entstehen trotz starker Follikelbildung keine makroskopisch sichtbaren Knötchen.

6. Die Follikel selbst bilden sich aus den schon in der normalen Schleimhaut mehr oder weniger zahlreich vorhandenen zirkumskripten Anhäufungen von Rundzellen, oder sie entstehen häufig völlig neu mitten in dem an Rundzellen reichen cytogenen Gewebe der Tunica propria.

7. Nach Abheilung des ansteckenden Scheidenkatarrhs bilden sich die Follikel allmählich wieder zurück, doch scheint ein Teil derselben, wenn auch in etwas weniger stark ausgeprägter Form bestehen zu bleiben. Es ist daher die Abheilung der Krankheit nicht unbedingt an das völlige Verschwinden der Knötchen gebunden.

A.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Stabsveterinär der Reserve!

Herr Stabsveterinär Göbel-Dillingen hat Recht, wenn er mir in der letzten Wochenschrift einen Irrtum vorwirft, sachlich ändert dies aber nicht das mindeste, wenigstens nicht in Bezug auf Einschätzung der Zivil-Tierärzte durch die M.-V.-O., denn Herrn Göbel ist gleichfalls eine Irrung unterlaufen; er hat nämlich übersehen, die kritische Stelle qu. preuß. M.-V.-O. vollkommen zu zitieren.

Sie lautet nach Schmaltz: „Die Beförderung zum Stabsveterinär des Beurlaubtenstandes kann erfolgen bei Veterinären, welche entweder das Stabsveterinär-Examen gemacht haben oder der Departements-Tierärzte bezw. Dozenten sind“, eine Bestimmung, welche — cf. in Berl. Wochenschr. unter „Personalien“ — viele preußische Kreis- und auch andere Tierärzte in die Stabsveterinärcharge des Beurlaubtenstandes geleitet hat.

Daraus ergibt sich lediglich die eine Schlußfolgerung, daß ich samt der Mehrzahl der Zivil- und vieler Militärkollegen im Irrtum war mit der Annahme, nur Unabsichtlichkeit oder Formfehler der bayer. M.-V.-O. schließen das Avancement der Bezirkstierärzte zum Stabsveterinär aus, vielmehr steht jetzt fest, daß System in der Sache lag, denn wenn man den Departements-Tierarzt der preußischen Verordnung in der diesseitigen richtig zum Kreistierarzt umwandelte, aber den dortigen ausschlaggebenden Passus, daß jeder Tierarzt, der das „Stabsveterinär-Examen“ (in Bayern „Staatskonkurs“) mit Erfolg ablegte, den Stabsveterinär erreichen könne, einfach wegließ, so ist der Unterschied zwischen Nord und Süd noch viel drastischer: In Preußen steht jedem Kollegen, der die für aktive Stabsveterinäre vorgeschriebenen Prüfungen bestanden hat, deren Charge im Beurlaubtenstande offen, in Bayern aber weder dem praktischen oder Distrikts-, noch dem städtischen oder staatlichen Bezirks-Tierärzte, sondern nur den Kreis-Tierärzten bei den Kgl. Regierungen und — dem preußischen Bezirks-Tierärzte Herrn Dr. Günther.

Im Wunsche friedlicher Zusammenarbeit zwischen Zivil- und Militär-Tierärzten stehe ich natürlich mit Herrn Stabsveterinär G ö b e l auf einer Linie, jedoch dachte ich mir bei Abfassung meines ursprünglichen Artikels, es sei der Sache am besten gedient, wenn das unter den Veterinären des Beurlaubtenstandes seit 20 Jahren latente schwere Mißbehagen endlich einmal — selbst auf die Gefahr hin, wie es die Wahrheit ja häufig ist, schroff zu erscheinen — öffentlich und ungeschminkt zum Ausdruck gebracht werde, besonders im jetzigen Zeitpunkte, wo grundlegende Veränderungen im Militärveterinärwesen bevorstehen und die Möglichkeit gegeben ist, daß alle Nicht-Kreis-Tierärzte in Bayern wieder auf Jahrzehnte hinein benachteiligt werden könnten.

Denn so glatt, wie Herr Stabsveterinär G ö b e l voraussetzt, liegen die Verhältnisse nicht, wenn man bedenkt, daß Herr Kreis-Tierarzt Günther in Rotenburg (Hessen-Nassau) nur deshalb zum Stabsveterinär befördert worden ist, weil seine Stellung für identisch mit jener eines bayerischen Kreis-Tierarztes gehalten wurde.

H e i c h l i n g e r - B r u c k .

### Ein Mahnwort an alle bayerischen Kollegen!

Die bayerischen Kollegen werden wohl alle mit Bedauern im vergangenen Herbst den Beschluß des Aufsichtsrates des Unterstützungsvereins für Hinterbliebene bayerischer Tierärzte vernommen haben, wonach dieser mangels weiterer Mittel die jährliche Pension für eine Witwe von 400 Mark auf 300 Mark heruntersetzen mußte.

Eine Ursache hiefür dürfte in dem Umstande liegen, daß diesem so überaus segensreichen Unternehmen, um das uns die Kollegen anderer deutscher Bundesstaaten und Angehörige anderer Stände ja schon gar oft beneideten, bei weitem noch nicht alle bayerischen Kollegen angehören.

Man möge es mir nun nicht als Unbescheidenheit anrechnen, wenn ich durch diese Zeilen alle bayerischen Kollegen, gleichviel ob verheiratet oder nicht, recht herzlich einlade, diesem Unterstützungsvereine recht bald beizutreten.

Bei dem starken Zugang junger Kollegen zu unserem Fache dürfte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo es gar Vielen unmöglich werden wird, eine amtliche, mit Pension verbundene Stellung zu erreichen. Zahlreiche Kollegen werden die Stellung eines praktischen und Distriktstierarztes bis an ihr Lebensende begleiten, bei weitem nicht alle werden hiebei in der Lage sein, sich trotz unseres schweren, aufreibenden Berufes Reichtümer zu sammeln, und die Erfahrung lehrt täglich, daß gar oft trotz guter finanzieller Lage der Tod des Ernährers recht bittere Überraschungen bringt, und daß die Witwen die Hilfe des Unterstützungsvereins als große Wohltat empfinden.

Jeder verheiratete Kollege betrachte es daher als eine unumgängliche Pflicht seiner Familie gegenüber, dem Unterstützungsverein beizutreten.

Und selbst, wenn dann seine Hinterbliebenen bei glänzender Situation nicht auf die Pension angewiesen wären, möge kein solch' glücklicher Kollege trotzdem es versäumen, den Beitrag zu Gunsten der anderen, weniger gut gestellten Kollegen beizusteuern, und im Todesfall auf die Rente zu verzichten.

Aber auch die ledigen Kollegen seien herzlichst eingeladen, sich die Mitgliedschaft zu erwerben. Sie haben den großen Vorteil, keiner ärztlichen Untersuchung unterstellt zu werden, sie brauchen im Falle ihrer Verheiratung keine Nachzahlungen leisten, und welch' besseres Angebinde könnten sie ihrer Braut am Hochzeitstage bringen, als die Aussicht und das Recht auf Pension. Keine Wohltat, kein so bitter schmeckendes Almosen ist es dann, auf das die Witwe warten muß; sie hat ein wohlverworbenes Recht durch die Beitragszahlungen ihres Mannes.

Und heiraten sie nicht, bleiben sie Hagestolze, so erachte ich diesen Beitrag zum Unterstützungsverein für die beste und gerechteste Junggesellensteuer und halte den Beitritt für eine Ehrensache unserem Stande und unserem Unterstützungsvereine gegenüber. Das ist wahre Wohltätigkeit der jüngeren und unverheirateten Kollegen den Witwen und Waisen gegenüber; mit 10 Beiträgen, und kein Kollege verdient so wenig, daß er nicht den Beitrag von 40 Mark erschwingen könnte, kann schon der Verein eine volle Witwenpension aufbringen. Viel Kummer und Sorge kann dadurch gelindert werden, Dinge, die auch Familien unseres Standes, wie gar oft Aufrufe in den Fachzeitschriften lehren, nicht ferne bleiben.

Nicht selten hört man nun junge Kollegen sagen, ja von dem Verein weiß ich ja gar nichts, wohin muß ich mich denn da wenden?

Wäre es nun nicht angängig, daß, wie in Sachsen, jedem Kollegen gleich mit seinem Approbationsscheine auch die Statuten des Unterstützungsvereins und eine Aufforderung zum Beitritt zugesandt würde?

Vielleicht könnte auch in einer geeigneten Vorlesung (polizeiliche Tierheilkunde) auf den Verein aufmerksam gemacht werden. Auch könnte bei jeder Versetzung und Ernennung den Kollegen, die noch nicht Mitglieder sind, seitens des Vereins die Aufforderung zum Beitritt zugehen.

Möchten es doch alle verheirateten Kollegen als eine Pflicht ihrer Familie gegenüber, alle Junggesellen als eine Standes- und Ehrensache betrachten, vollzählig dem Unterstützungsverein für Hinterbliebene bayerischer Tierärzte anzugehören, damit dieser mustergültig verwaltete, segensreich wirkende Verein auch fernerhin blühe und gedeihe zum Ansehen unseres Standes, zur Wohlfahrt und zum Segen für unsere Witwen und Waisen!

G u t b r o d.

### **Gesamt-Übersicht über den Erfolg der im Jahre 1905 im Königreich Bayern vorgenommenen Rauschbrand-Schutzimpfungen.**

Schutzimpfungen wurden in drei Kreisen vorgenommen:

In Oberbayern wurden 4736 Jungrinder = 67 % des gesamten gefährdeten Jungviehbestandes der Impfung unterstellt, hievon gingen 15 Tiere an natürlichem Rauschbrand ein gegenüber 32 Tieren des nicht schutzgeimpften Bestandes.

In Mittelfranken wurden 771 Jungrinder = 61 % des gefährdeten Jungviehbestandes schutzgeimpft. Keines der Tiere ging an Rauschbrand ein. 27 Stück Jungvieh des nicht geimpften Bestandes fielen an Rauschbrand.



In Schwaben wurden 4330 Jungrinder = 84 % des Jungviehbestandes geimpft, 7 davon gingen an natürlichem Rauschbrand ein gegenüber 28 Stück der nicht geimpften Tiere.

Es wurden somit in Summe 9837 Tiere = 73 % des Jungviehbestandes dieser drei Kreise geimpft; hievon gingen 22 Tiere an natürlichem Rauschbrand zu Grunde gegenüber 87 Stück Jungvieh des nicht geimpften Bestandes.

Bemerkt muß werden, daß keines der Tiere infolge der Impfung erkrankte. Ein sehr großer Teil der geimpften Tiere wurde auf notorischen Rauschbrand-Alpen und -Weiden gehalten.

Somit hat sich die Impfung auch im Jahre 1905 wieder als ein unschädliches und sehr wertvolles Vorbeugungsmittel gegen den Rauschbrand erwiesen. Probst.

### Personalien.

**Auszeichnung:** Dem Kgl. Hofstabs-Veterinär Wille-München wurde der preußische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Dem prakt. Tierarzte Dr. Paul Simader-Weißenburg i. B. wurde die Stelle des städtischen Bezirkstierarztes und Schlachthofverwalters in Ansbach übertragen; dem Distriktstierarzte Scherg-Isen die Distriktstierarztsstelle in Trostberg. Die Tierärzte Gilbert-Donauwörth, Wehrs-Hamburg und Kleinert-Halle wurden zu Schlachthoftierärzten in Hamburg ernannt. Tierarzt Baumgarten-Luckenwalde zum Schlachthofdirektor daselbst, Dr. Schweikert-Schwanheim zum Schlachthofhiltstierarzt in Darmstadt.

**Examina:** Promoviert Amtstierarzt Schmidtchen-Leipzig, Tierarzt Schmidt-Rodenberg, Regierungstierarzt A. Zbiranski-Windhuk und Unter-Veterinär Kranich-Darmstadt zum Dr. med. vet. in Gießen.

**Gestorben:** Polizeitierarzt A. Langer-Berlin, Tierarzt Sauer-Heidelberg.

# Pinol

vertilgt Ungeziefer  
aller Art in Haus  
und Hof, Feld und  
Garten

Wirksamster  
Schutz gegen  
Schimmelbildung.

Sicherstes Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern, Wände und Keller.

— An allen Orten werden Verkaufsstellen errichtet. — Vertreter gesucht. —

2[6]

**Gebrüder Krayer, Mannheim.**



**Kastrations-Kluppen für Hengste**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [4]  
**Hermann Döbler, Eichstätt** (Bayern).



Vereinigte Zinnfabriken  
**ZIMMER & CO.**  
 FRANKFURT A.M.

# DYMAL

**ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes  
 Wundmittel.**

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatz-  
 mitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden. (7)

Abhandlungen von den Tierärzten:  
*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-  
 Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*  
 sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.



**E. Merck**

**Chemische  
 Fabrik  
 Darmstadt**

empfehlte alle **Drogen und Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,  
 Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,  
 Wismutverbindungen etc.**, ferner:

<p><b>Yohimbin Merck.</b>          Bei Begattungsimpotenz der Zucht-          tiere bewährt.</p>	<p><b>Perhydrol.</b>          30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.          Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.</p>
<p><b>Pyoktanin.</b>          Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-          cum gegen Maul- und Klauenseuche.</p>	<p><b>Milzbrandserum.</b>          In sehr ausgedehntem Maße erprobt          und bewährt befunden.</p>

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [12]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 24. April 1906.

**Nr. 16.**

---

**Inhalt:** Dr. Ohler, Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Leibenger, Natterbisse bei zwei Hunden und einem Jungrind. Fibrosarkomatöse Neubildung am Samenstrang. Arzneimittel. — Haag, Sehnenscheidenentzündung. — Gebhardt, Zwei Vergiftungen mit Schweinfurtergrün. — Berndörfer, Erblindung im Anschlusse an Hämoglobinämie. — Referate: Foth: Feststellung einheitlicher Grundsätze für die Beurteilung der Malleinreaktion. Holterbach: Krebsmetastasen im Gehirn nach einer Brustoperation. Müller: Därme und Gekröse. Piper: Generalisierte Botryomykose beim Pferd. Dr. D'heil: Beitrag zur Frage des Bakteriengehaltes der Milch und des Euters. Müller: Tuberkulose der Achsel- und Kniekehle-Lymphdrüsen. Noack: Beobachtungen bei der Zerlegung von Fleisch-Vierteln zwecks Untersuchung auf tuberkulöse Erkrankung. — Nahrungsmittelkunde: Székely: Eine neue Säuglingsmilch. — Verschiedene Mitteilungen: Stabsveterinär der Reserve! 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart vom 16.—22. September 1906. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Tierarzt Dr. Ohler, Neustadt a. Hardt.

#### I. Ein Fall von Schulterlahmheit beim Pferde.

(Thrombose der Achsel- und Armbeinarterie.)

Im September vorigen Jahres wurde ich zur Behandlung eines Pferdes gerufen, welches die vordere rechte Extremität sehr stark schonte.

Durch Anamnese erfuhr ich, daß das Pferd seit einer Woche nicht mehr zur Dienstleistung verwendet wurde. Die starke Lahmheit sei über Nacht entstanden; seither habe das

Pferd den Fuß bei längerem Gehen etwas geschont. Der Besitzer hielt die Lahmheit für eine rheumatische Erkrankung.

Bei der Untersuchung vom Hufe ab bis zum Schultergelenk konnte man keine Veränderungen feststellen, auf welche die Lahmheit zurückzuführen gewesen wäre. Das Pferd stellte den betreffenden Vorderfuß gestreckt nach vorn, wobei es das Hauptkörpergewicht fast ganz auf die hinteren Extremitäten verlegte und sich an Kette und Halsriemen hängte.

Beim Aufheben des Fußes zeigte das Tier großes Schmerzgefühl, das sich minderte, wenn man den Vorarm in der nach vorn gestreckten Haltung ließ und das Vorderbein im Karpalgelenk stark abbog.

Bei Druck auf das Schultergelenk äußerte das Pferd ebenfalls großen Schmerz. Ich glaubte zuerst an eine Fraktur, untersuchte auf diesen Zustand, so gut es bei dem heftigen Widerstreben des Tieres möglich war, fand aber keine positiven Erscheinungen für eine diesbezügliche Diagnose. Der Besitzer behauptete, daß das Pferd nie gestürzt sei. Beim Niederlegen und Aufstehen konnte sich das Tier nicht verletzt haben; denn es legte sich seit Jahren nicht mehr, und wenn dieses einmal der Fall war, mußte es aufgehoben werden. In letzter Zeit war es nie mehr gelegen.

Seit zwei Tagen hatte das Pferd fast kein Futter mehr aufgenommen. Die Temperatur war  $41,2^{\circ}$  C. Unter Bezugnahme auf das Fieber vermutete ich eine tiefe Eiterung bzw. einen Abszeß an einer Stelle in der Schulterblattgend.

Nach zwei Tagen Befund ziemlich gleich, nur konnte man jetzt eine Geschwulst am Schultergelenk wahrnehmen. Temperatur fast  $41,3^{\circ}$  C.

Am folgenden Morgen ging das Tier ein.

Bei der Sektion fand sich Thrombose der Achsel- und Armarterie. Der Thrombus war an der Gefäßwand von fibrinöser Beschaffenheit, im Zentrum aber zeigte er sich zu einer dickrahmigen, gelbbraunen Masse zerfallen. Am linken Herzventrikel fand sich eine chronische Endokarditis, die zweifels- ohne Ursache der Thrombose war.

## II. Eine häufige Komplikation nach der Retention der Eihäute beim Rinde.

Der Retention der Eihäute beim Rinde, einem häufigen Vorkommnis in der Bujatrik, wird vielfach vom Besitzer wenig Bedeutung zugemessen. Es mag dies darin begründet sein, daß dieses Leiden in der ersten Zeit sehr selten zum Tode führt, sondern erst nach einem chronischen Siechtum, sofern die Tiere nicht vorher geschlachtet werden.

Es kommen Fälle häufig vor, bei welchen die Nachgeburt ohne jedes Zutun am 9.—12. Tage abgeht und bei welchen es zur *restitutio ad integrum* kommt. Der gewöhnliche Verlauf der Erkrankung, falls die Nachgeburt nicht abgenommen wurde, ist trotz desinfizierender Einläufe meistens der, daß das betreffende Tier nach einiger Zeit abzumagern beginnt. Es entsteht der weiße Fluß. Die Tiere haben wählerischen Appetit und husten öfter, was den Besitzer mitunter zu dem Glauben veranlaßt, daß seine Kuh tuberkulös geworden sei.

Im allgemeinen wird der Fluor albus als alleinige Ursache der genannten Krankheit angesehen, was in Wirklichkeit meistens nicht der Fall sein dürfte. Wir beobachten bei Rindern mit weißem Fluß Fälle, bei welchen der Ausfluß sehr gering ist und zeitweise ganz sistiert. Bei der manuellen Untersuchung des Tragsackes ist dann nur eine minimale Ansammlung von Eiter im Uterus zu konstatieren, das Allgemeinbefinden des Tieres bessert sich aber doch nicht.

Bei der Schlachtung solcher Tiere findet man den Uterus nicht in einem Zustande, in welchem man ihn mit Rücksicht auf die Abmagerung vermutet. Vielfach ist nur eine leichte Endometritis mit etwas geruchlosem Eiterschleim vorhanden. Nach meinen Erfahrungen liegt in solchen Fällen die Ursache der Abmagerung in einem anderen Organe. Wenn sich an die Retention der Eihäute, bezw. an den Fluor albus Abmagerung des betr. Tieres gesellt, kann man meistens eine ausgesprochene Endokarditis feststellen.

Die Staphylokokken, welche in dem Eiterschleim vorhanden sind (gegenüber den Streptokokken in Mehrzahl) scheinen die direkten Erreger der Endokarditis zu sein. Ich fand in solchen Fällen bei der Auskultation stets ein diastolisches, brunnendes, schnurrendes Herzgeräusch und bei der Sektion die Erscheinungen der Endokarditis und zwar vorzugsweise an und in der Umgebung der Tricuspidalis.

Das ständig vorhandene kurze Atmen, vielleicht auch der Husten solcher Tiere ist zweifellos durch Blutstauung in der Lunge bedingt. Daß sich keine Ödeme und hydropische Erscheinungen im Anschluß an den Herzfehler entwickeln, mag darin begründet sein, daß solche Tiere meist ruhig im Stalle gehalten und rechtzeitig geschlachtet werden.

Eine weitere Komplikation schließt sich beim Rinde an solche Herzfehler, nämlich Gelenkaffektionen. Wie umgekehrt bei akutem Gelenkrheumatismus eine Endokarditis entstehen kann, so sehen wir auch im Verlauf derartiger chronischer Endokarditiden akute Gelenkentzündungen meist an den hinteren Extremitäten auftreten. Zuweilen sind auch die Gelenke der vor-

deren Extremität ergriffen. Diese Affektionen sind jedenfalls den gleichen Infektionserregern zuzuschreiben.

Gelenkschwellungen kann man auch bei Kühen beobachten, bei welchen die Secundinae regelmäßig abgegangen sind. Zweifellos wird diese Gelenkentzündung auch durch eine Infektion erzeugt, die vom Tragsack ausgeht. Als Zwischenglied vermißt man aber hier Endokarditis.

Ernährungsstörungen, Anämie, hochgradige Abmagerung sind die ständigen Begleiterscheinungen der chronischen Endokarditiden. Diese Symptome fehlen bei letzteren Gelenkentzündungen.

### III. Bauchhöhlenträchtigkeit bei einer Kuh.

Im Oktober des Vorjahres behandelte ich eine hochträchtige Kuh, die stark aufgebläht war. Die Magentätigkeit war unterdrückt, die Darmperistaltik sehr schwach hörbar. Das Tier setzte harten mit Schleim überzogenen Kot ab. Nach Angabe des Besitzers sollte die Kuh in etwa 10 Tagen kalben.

Am zweiten Tage der Behandlung war die Tympanitis verschwunden, auch soll die Kuh an diesem Tage zeitweise wiedergekauft haben.

Bei der Untersuchung am dritten Tage stöhnte das Tier bei jedem Atemzuge, was eine genaue Auskultation fast unmöglich machte. Die Beschaffenheit des Kotes war die gleiche wie an den vorhergehenden Tagen. Bei der Untersuchung durch die Scheide fand ich den Muttermund geschlossen; von einer Tragsackverdrehung war nichts zu bemerken. Auch bei Exploration des Mastdarmes konnte man keine pathologische Veränderung finden.

Vierter Tag: Gleicher Befund bei einer Fiebertemperatur von  $40,5^{\circ}$  C. Bei Druck auf die Gegend der Haube stöhnte die Kuh heftig, legte den Kopf auf die Krippe, öffnete das Maul und streckte die Zungenspitze vor. Appetit fehlte vollkommen. Seit drei Tagen hatte sich das Tier nicht mehr niedergelegt und zeigte sich sehr schwach und apathisch. Ich vermutete einen Fremdkörper in der Lebergegend und riet zur Notschlachtung. Der Besitzer glaubte die Kuh werde kalben, weshalb er die Schlachtung hinauszog. Abends benachrichtigte er mich, daß das Tier wieder sehr stark gebläht sei.

In der darauffolgenden Nacht Exitus.

**Sektionsbericht:** Nach Durchtrennung der Bauchwand entleerte sich aus der Bauchhöhle eine Flüssigkeit, die sofort als Fruchtwasser zu erkennen war. Unmittelbar darauf kamen 2 kleinere, aber vollständig entwickelte Föten zum Vor-

schein. Es handelte sich also um eine Bauchhöhlenträchtigkeit. Die Föten lagen in einem Sack, der durch eine 20—25 cm lange Ruptur des Uterus ausgetreten war. Dem Bauchsack lag der Sack nur lose auf; dagegen war er mit dem Tragsack an Stelle der Ruptur fest verwachsen. Es fand sich kein blutiger Inhalt in der Bauchhöhle. Der im Uterus liegende Teil des Eihautsackes war mit den Karunkeln wie bei normaler Trächtigkeit verbunden. Der Uterus hatte die Größe wie bei einer Trächtigkeitdauer von 22 bis 25 Wochen. Die Farbe desselben war tiefrot.

Aus der Beschaffenheit des Risses am Tragsacke zu schließen, war die Ruptur desselben in einer früheren Periode der Trächtigkeit entstanden, aus welcher dann die Eihäute mit den Foeten langsam vorfielen.

Die Ernährung der Foeten erfolgte bis zu deren vollständigen Entwicklung vom Tragsacke aus unter Vermittlung des im Tragsacke zurückgebliebenen Teiles des Eihautsackes.

### **Natterbisse bei zwei Hunden und einem Jungrind.**

Von Bezirkstierarzt Leibenger, Wolfratshausen.

Laut Anamnese fielen den Besitzern an den im Titel genannten Tieren nur Unruhe auf und einige Zuckungen, und der eine der Hunde zeigte ein Geschwulst am Halse.

Bei der Untersuchung waren die Tiere teilnahmslos. Das Rind hatte 90, die Hunde 120—130 Pulse, die Herztätigkeit war schwach, Temperatur bis zu 40,5° C., Atmung beschleunigt. Beim Rinde war die gebissene Extremität gelähmt; bei dem Hunde war jetzt die Bißstelle am Halse stark geschwollen mit Ödem bis zur Unterbrust, heiß und schmerzhaft, dabei Schwellung der Lymphdrüsen des Kiefers und vermehrtes Speicheln. Die Bißstelle wurde durch Schnitte weiter geöffnet, das angesammelte Blut durch Druck entfernt, die Wunde mit scharfem Löffel ausgekratzt und mit Jod bepinselt, innerlich wurde Jodkali verordnet. Am 2. und 3. Tage trat Abschwellung der Geschwulst und beim Rinde Empfindlichkeit auf Nadelstiche an der Extremität wieder ein; am 8. Tage waren die Tiere wieder hergestellt. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Fibrosarkomatöse Neubildung am Samenstrang.**

Von Bezirkstierarzt Leibenger, Wolfratshausen.

Bei einem Jungrinde, welches im Alter von 5 Monaten von einem Pfuscher kastriert worden war, heilten die Hodensackwunden nicht ab. Im 5. Monat nach der Kastration bemerkte der Besitzer zwischen den Schenkeln des Rindes eine



fleischrote Neubildung, welche in der Folge beständig an Größe zunahm. Berichterstatter fand das Tier im schlechten Nährzustande vor. An der Hodensackschnittwunde der linken Seite befand sich eine faustgroße Geschwulst, deren verrucöse Oberfläche mit Eiter bedeckt war. Die gestielte Neubildung, welche bis zum äußeren Bauchring nach oben reichte und den Eindruck einer Samenstrangfistel machte, wurde exstirpiert. Auf dem Durchschnitt erwies sich die Geschwulst von homogener Konsistenz und mit einem hellrosaroten Überzug versehen. Drei Wochen nach der Operation war die Wunde bis auf eine haselnußgroße Stelle vernarbt, welche in den folgenden 3 Monaten wieder so an Umfang zunahm, daß sie nochmals beseitigt werden mußte. Die mikroskopische Untersuchung wies in derselben neben Bindegewebsfaserbündeln ziemlich große Spindelzellen nach. Jetzt erst heilte die Operationswunde, welche mit Alum. pulv. bestreut wurde, regelmäßig ab. (Ibidem.)

### **Arzneimittel.**

Von Bezirkstierarzt Leibenger, Wolfratshausen.

#### **Borax.**

Bei Darm- und Bauchfellentzündung des Rindes leistet Borax gute Dienste. Bei Darmentzündung wurden 150 g Borax mit 2—3 g Calomel in schleimiger Lösung verabreicht. Dergleichen wurden bei einsetzender Peritonitis, welche nicht durch fremde Körper veranlaßt war, öftere Gaben von Borax bis zu 100 g mit sichtbarem Nutzen verabreicht, so daß ich diesem Heilmittel fast eine spezifische Heilwirkung auf die serösen Häute zuschreiben möchte.

#### **Ichthyol.**

Mit gleichen Teilen Vaseline wurde dasselbe bei Erysipel als vorzüglich wirkend befunden. Nach vorausgehender gründlicher Reinigung mit Kresolseifenwasser wird die Salbe täglich 2—3mal unter massierenden Bewegungen energisch in die erkrankten Stellen eingerieben und hernach ein leichter Wattenverband angelegt. Die günstige Wirkung zeigte sich bald, namentlich in bedeutenden Fieberremissionen. Die Einreibungen sind so lange fortzusetzen, bis mehrere Tage hindurch keine Temperatursteigerung mehr beobachtet wird. (Ibidem.)

### **Sehnenscheidenentzündung.**

Von Tierarzt Haag, Pfakofen.

Ein Pferd, das schon wegen eiteriger Sehnenscheidenentzündung des Hufbeinbeugers für verloren galt und nur mehr

auf drei Beinen stand, wurde dadurch gerettet, daß man die ganze Sehnenscheide der Länge nach öffnete und hiedurch dem Eiter vollständigen Abfluß verschaffte; die weitere Behandlung bestand in permanenter Sublirrigation während der Dauer einiger Tage, später wurden desinfizierende Verbände angelegt. Schon nach 5 Tagen belastete das Pferd den Fuß wieder und nach weiteren 3 Wochen konnte das Tier aus der Behandlung entlassen werden. (Ibidem.)

### **Zwei Vergiftungen mit Schweinfurtergrün.**

Von Bezirkstierarzt Gebhardt, Grafenau.

Von dem Ökonomen U. in L. wurde ich gerufen, um die Fleischschau bei einem notgeschlachteten Ochsen vorzunehmen. Der Besitzer gab an, daß das Tier seit 2 Tagen kolikartige Schmerzen gezeigt habe und aufgebläht gewesen sei. Da die Aufblähung schließlich ganz rapid zunahm, sei man zur Schlachtung geschritten.

Auf meinem Gange nach L. wurde ich von jemandem darauf aufmerksam gemacht, daß der Ochse des U. vergiftet wäre. Bei Vornahme der Fleischschau ergab sich folgendes Resultat:

Echymosenbildung unter dem Endokard, Verfettung des Herzens und der Leber, hochgradige Entzündung des Darmes und Labmagens.

Auf Vorhalt gab nun der Besitzer an, daß er eine Portion Schweinfurtergrün zwecks Rattenvergiftung im Stalle aufbewahrt gehabt habe. Nachts habe sich fraglicher Ochse losgemacht und sei über das Gift gekommen.

In anbetracht der hochgradigen Veränderungen wurde die Verwendung des Fleisches zum menschlichen Genuß nicht gestattet. —

Ein anderer Fall betraf einen Hühnerhund, welcher zufälliger Weise aus einer Papierdüte Schweinfurtergrün erwischt hatte. Das Tier zeigte große Unruhe, Zittern, vermehrtes Atmen und heftiges Erbrechen. Die sofortige Anwendung von Antidot. arsenic. führte bald eine Besserung herbei; nach einigen Tagen war der Hund vollkommen genesen. (Ibidem.)

### **Erblindung im Anschlusse an Hämoglobinämie.**

Von Bezirkstierarzt Berndörfer, Passau.

Bei einem Falle der Hämoglobinämie des Pferdes mit nur teilweiser Lähmung des rechten Hinterfußes trat am dritten Tage der Behandlung vollständige Erblindung auf beiden Augen

ein. Während sonst das Pferd wieder vollkommen hergestellt wurde, besteht die Erblindung heute noch fort. (Ibidem.)

### Referate.

**Foth: Feststellung einheitlicher Grundsätze für die Beurteilung der Malleinreaktion.** (Fortschritte der Veterinär-Hygiene. Heft 11.)

I. Was zunächst das Mallein selbst anbelangt, so besteht zwischen der Wirkung des frischen Foth'schen Trockenmalleins und des flüssigen Malleins bei äquivalenter Dosierung kein Unterschied. Jedoch lehrt die Beobachtung, und dürfte der Umstand weitere Beachtung finden, daß die Wirkung des flüssigen Malleins mit der Zeit unsicher wird, während sich die des Trockenmalleins nicht nur unverändert erhält, wie Präparate verschiedenen Alters zeigen, sondern ganz zweifellos mit der Zeit sicherer, elektiver wird.

II. Betreffs der Wirkung des Malleins kann folgender Satz aufgestellt werden:

Fieberlose, ausgeruhte und gegen Witterungsunbilden geschützte, rotzige Pferde reagieren auf die Einspritzung von Mallein stets mit Temperatursteigerung und meistens mit lokaler Anschwellung. Die Temperaturreaktion verläuft in der Regel typisch, d. h. 5—6 Stunden nach der Injektion, manchmal auch früher, manchmal später beginnt die Temperatur relativ schnell anzusteigen, sich mehrere Stunden auf der Höhe zu halten, fast stets nach einem kurzen Abfall nochmals und zwar über die erste Höhe anzusteigen und dann ganz allmählich abzufallen. Sehr häufig steigt sie dann noch einmal an. In der Regel erreicht sie mindestens 2 Grad und übersteigt 40 Grad. Ausnahmen von der Regel sind atypischer Verlauf und geringerer Umfang der Reaktion. Durch Wiederholung des Malleinversuches werden diese Ausnahmefälle bald aufgeklärt. Fieberhaft erkrankte, sowie fieberlose, aber heruntergekommene kachektische Pferde sind zur Malleinprobe ungeeignet.

Auf Grund dieser Überlegungen und der in der Praxis gemachten Erfahrungen ist die Mallein-Probe ein geeignetes Mittel, einen rotzverseuchten Bestand von den rotzkranken Tieren zu befreien. In infizierten Beständen ist für die veterinär-polizeiliche Praxis folgendes Verfahren empfehlenswert:

Zunächst töte man alle rotzkranken Pferde; dann scheidet man alle fieberhaft erkrankten und mehr oder weniger heruntergekommenen oder abgearbeiteten Pferde aus. Den nun verbleibenden Rest unterwerfe man der Mallein-Probe. Zu diesem Zwecke verbringe man die Tiere 24, wenn möglich 48 Stunden

vor und nach der Einspritzung in mäßig warme, gut ventilerte Stallungen bei normaler Fütterung. 24 Stunden vor der Probe ermittle man sorgfältig den Gang der Temperaturbewegung. Die unmittelbar vor der Einspritzung ermittelte Temperatur gilt als Ausgangspunkt für die Beurteilung der Reaktion. Für die Injektion bevorzuge man die Abendstunden. Dosis des Fötischen Trockenmalleins 0,045—0,05. Die größeren Dosen gebrauche man bei weniger gut genährten älteren, die kleinen bei vollblütigen, kraftstrotzenden jüngeren Tieren. Die Injektion mache man unter entsprechenden Vorsichtsmaßregeln an der unteren mittleren Partie der Halsseite. Nach derselben ist die Körperwärme alle 2 Stunden und natürlich bei jedem Pferde mit demselben Thermometer zu messen. Bei den reagierenden Tieren sind diese Messungen wenigstens 48 Stunden und gegebenenfalls länger fortzusetzen. Auf diese Weise bekommt man drei Gruppen:

Gruppe I: Hierher gehören die Pferde mit typischer Steigerung der Körperwärme über 40 Grad und mehr als 2 Grad über die zur Zeit der Einspritzung ermittelte Temperatur. Nochmaliger fieberhafter Temperaturanstieg am zweiten oder gar noch am dritten Tag und örtliche Schwellungen erhöhen den Verdacht. Weiter gehören hierher diejenigen Pferde, deren Reaktion zunächst durch Temperaturabfall und folgenden typisch verlaufenden, wenn auch mäßigen Anstieg charakterisiert ist. Alle diese Pferde sind mehr oder weniger dringend rotzverdächtig und nach 14 Tagen, besser 3 Wochen, nochmal mit Mallein zu behandeln. Die abermals als typisch reagierenden sind als wahrscheinlich rotzkrank auszuschneiden.

Gruppe II. Hierher gehören alle übrigen Pferde der Gruppe I, ferner alle Pferde mit hoher typischer Reaktion und diejenigen, die eine unsichere Reaktion zeigen (1,3—1,4—1,9°). Alle diese Pferde sind in Zwischenräumen von 3 Wochen wiederholt mit Mallein zu behandeln, und diejenigen Tiere, die in zwei aufeinanderfolgenden Versuchen entschieden typische Reaktionen mit allen charakteristischen Merkmalen zeigen, sind als wahrscheinlich rotzkrank zur Gruppe I zu zählen und auszuschneiden. Hier ist aber zu beobachten, daß diejenigen Pferde, die bei zwei aufeinanderfolgenden Proben ohne jede Reaktion geblieben sind, noch nicht als sicher unverdächtig bezeichnet werden können. Es kann ja bei diesen Tieren ein zufälliger allgemeiner Stillstand oder eine gleichmäßige Rückbildung der rotzigen Prozesse eingetreten sein und es ist nicht ausgeschlossen, daß zu jeder beliebigen Zeit frische Nachschübe zu erwarten sind.

Zur Gruppe III zählen diejenigen Pferde, die bei gutem Ernährungszustande und kräftiger Konstitution völlig reaktionslos auch bei einer zweiten Einspritzung bleiben.

Die auf diese Weise ermittelten wahrscheinlich rotzkranken Pferde lasse man töten, die anderen sind nach dem Grade des Verdachtes und des klinischen Untersuchungsbefundes nach Maßgabe der veterinär-polizeilichen Bestimmungen soweit als möglich unter gewissen Beschränkungen zur Arbeit zuzulassen.

**Holterbach: Krebsmetastasen im Gehirn nach einer Brustoperation.** (Tierärztl. Rundschau. Nr. 9.)

Eine 5jährige Gordonsetter-Hündin zog sich 10 Wochen nach der Geburt bei einer Wasserjagd im Spätherbst infolge starker Erkältung eine heftige Mastitis zu, die nur langsam heilte. 5 Wochen nach Ausbruch dieser Entzündung abszedierten die beiden hinteren am stärksten ergriffenen Zitzen. Die Wunden heilten langsam ab, jedoch bestand seit dieser Zeit an diesen Zitzen eine leichte Verdickung, die ein ganzes Jahr stationär blieb. Im November nun wurden diese beiden Zitzen heiß und zeigten eine sehr schmerzhaft entzündliche Anschwellung, die auf die Nachbarschaft, besonders nach vorn, ausstrahlte. Nachdem die entzündlichen Erscheinungen nachgelassen hatten, zeigten die beiden Zitzen ein langsames unaufhaltsames Wachsen, sie wurden derb, knollig, von höckeriger Gestalt. Der Vorschlag zur Exstirpation wurde nicht angenommen, erst im März, als die Schwellung einen bedeutenden Grad erreicht hatte und der Besitzer selbst an „Krebs“ glaubte, wurde Operation verlangt, die jedoch von H. als aussichtslos und zu spät anfänglich verweigert, dann aber auf wiederholtes Drängen ausgeführt wurde. Nach operativer Entfernung der beiden hinteren und vorsichtshalber auch der beiden nächsten Zitzen und Stillung der Blutung, konnte man auf dem Operationsfeld noch zirka ein Dutzend drüsenähnlicher, hellbraun gefärbter Gebilde wahrnehmen, die auf der Bauchwand aufsaßen und als krebsig entartete Drüsensubstanz angesehen wurden. Diese wurden ebenfalls sorgfältig entfernt. Unter Jodoformverband heilte die Wunde in zirka 5 Wochen vollständig ab. Jedoch nach vollendeter Heilung schien der Hund wie ungewandelt. Der Blick war matt, teilnahmslos, das Tier zeigte hochgradigen Stumpfsinn und hatte Erbrechen. Nun aber rechnet man zerebrales Erbrechen zu den frühesten und lästigsten Symptomen der Gehirntumoren, speziell Gehirnkarcinoms, und die Erfahrung hat gelehrt, daß sekundärer Ge-

hirnkrebs vorzugsweise bei primärem Mammakrebs beobachtet wird. Mitte Mai trat denn auch die Katastrophe ein.

Verf. wurde dringendst gebeten zu dem plötzlich wütend gewordenen Tiere zu kommen und fand bei seiner Ankunft den in einer Lache Blut liegenden Hund, wie derselbe ohne jede Schmerzäußerung an seiner rechten Vorderpfote, die sich als blutender, zerfleischer Stummel präsentierte, kaute. Von der Umgebung nahm das Tier keine Notiz. Das Tier wurde nun getötet. Die Sektion ergab Krebsmetastasen in Leber und Lunge; frische Krebswucherungen an der Operationsstelle; disseminierte Krebsmetastasen in der Gehirnschubstanz, hochgradige Entzündung der Dura mater, an der jedoch krebsige Gebilde nicht nachzuweisen sind.

Vorstehender Fall beweist, daß man Krebsoperationen bei Tieren, die meist zu spät zur Behandlung gelangen, nicht vornehmen soll.

R a b u s.

**Müller: Därme und Gekröse.** (Zeitschr. f. Fleisch- und Milch-Hygiene, XVI, 1.)

Während in Inland eine genaue Untersuchung der Gekröslymphdrüsen auf Tuberkulose stattfinden muß und beim Auffinden eines auch nur kleinen verkästen oder verkalkten tuberkulösen Herdes nach § 35 Nr. 4 Abs. 2 B. B. A. das Gekröse nebst dem zugehörigen Darm der Vernichtung anheimfällt, ist die Beurteilung der vom Ausland in großen Massen zur Wurstfabrikation eingeführten Därme eine viel mildere. Eine Untersuchung der Gekröslymphdrüsen findet nämlich nicht statt, da das Gekröse niemals miteingeführt wird. Zudem sind die Därme selbst schon „geputzt, sauber gereinigt und geschleimt“, wobei eventuell vorhanden gewesene tuberkulöse Geschwüre entfernt wurden. Die Behandlung der Inlandsdärme ist um so ungeechter, als beim Schweine Tuberkulose der Darmschleimhaut wohl noch niemals festgestellt worden ist und auch die eigenen Untersuchungen des Verf. ergeben haben, daß bei Gekröstuberkulose Tuberkuloseherde im Schweinedarm nicht vorkommen. Verf. fordert deshalb Freigabe aller Schweinedärme trotz Tuberkulose der Gekröslymphdrüsen. (Nach einer Fußnote O s t e r t a g's verfügt B a n g über ein Präparat von Tuberkulose der Darmschleimhaut des Schweines.)

**Piper: Generalisierte Botryomykose beim Pferd.** (Ibid., XVI, 2.)

Ein Pferd zeigte 6 Monate vor der Schlachtung hinter der Schulter als Folge eines Satteldruckes eine allmählich an

Größe zunehmende Anschwellung. Störungen im Allgemeinbefinden, in der Futtermittelaufnahme und in der Bewegung traten nicht auf. Nach der Schlachtung stellte sich heraus, daß in der Höhe der Wirbelsäule zwischen der 5. und 9. Rippe eine etwa 50 cm lange, derbe, nicht scharf begrenzte Geschwulstmasse saß, in die Teile der Muskulatur, der Skapula und ihres Knorpels eingeschlossen waren; in der Sattellage waren 2 Fistelöffnungen. Die Geschwulst war mit zahlreichen miliaren bis wallnußgroßen Erweichungsherden durchsetzt. Bug- und Achseldrüsen nicht verändert. Pleura costalis, diaphragmatica und pulmonalis boten ganz das Bild einer ausgebreiteten Serosatuberkulose; nur war der Inhalt der Knoten nicht käsig oder verkalkt, sondern weicher, auch fielen die „Sandkörner“ in die Augen. Pleura stellenweise schwielig verdickt. In der Lunge ein mannskopf-großer Knoten und zahllose kleinere bis submiliare Knötchen. Drei hanfkorn-große Herde oberflächlich im Lebergewebe unter der Kapsel. In der rechten Niere ein apfelgroßer Herd. Mit Ausnahme eines schwachen Milztumors an den übrigen Organen Veränderungen nicht feststellbar. — Ausstrichpräparate aus den betroffenen Organen ergaben allenthalben das Vorhandensein des *Botryomyces*.

---

**Dr. D'heil: Beitrag zur Frage des Bakteriengehaltes der Milch und des Euters.** (Ibidem, XVI, 3.)

Bei Kühen, die regelmäßig gemolken und reinlich gehalten werden, bildet sich an der Zitzenmündung gewöhnlich kein Schmutzpfropf. Die Bildung eines solchen nimmt einige Tage in Anspruch; sein Bakteriengehalt steigt mit seinem Alter. Strichkanal und Zisterne sind regelmäßig von Bakterien bewohnt; in geringer Anzahl finden sie sich im Drüsengewebe, dem eine stark bakterientötende Kraft innewohnt. Die Bakterien, die sich innerhalb des Euters in der Milch vorfinden, sind unter normalen Verhältnissen durch die Zitzenöffnung eingedrungen. Das Seihen der Milch ist für deren Bakteriengehalt belanglos; dasselbe empfiehlt sich lediglich zur Säuberung von Schmutz.

---

**Müller: Tuberkulose der Achsel- und Kniekehle-Lymphdrüsen.** (Ibidem.)

Nach § 23 Abs. 12 der Ausführungsbestimmungen A des Reichs-Fleischschau-Gesetzes sind „in Verdachtsfällen die Lymphdrüsen am Brusteingange, die Bug-, Lenden-, Darmbein-, Kniefalten- und Schambeindrüsen“ zu untersuchen. Untersuchung der Achsel- und Kniekehldrüsen ist nicht vorge-

schrieben. Verf. fand nun gerade diese viel häufiger tuberkulös entartet als die anderen Fleisch-Lymphdrüsen.

**Noack: Beobachtungen bei der Zerlegung von Fleisch-Vierteln zwecks Untersuchung auf tuberkulöse Erkrankung.** (Deutsche tierärztl. Wochenschr. 1906. Nr. 4.)

Bei der Zerlegung von Fleisch-Vierteln mit tuberkulös veränderten Lymphdrüsen ist nur selten eine tuberkulöse Erkrankung an Knochen, Gelenken etc. nachweisbar. Am Dresdener Schlachthof waren seit Inkrafttreten des R.-Fl.-G. 322 Rinderviertel, 928 Schweinsviertel und 94 Kalbviertel einer geordneten Zerlegung zu unterziehen, wobei nur in 8 Rinder- und 41 Schweinsvierteln tuberkulöse Erkrankung konstatiert werden konnte. Auffallend war das nicht allzu seltene Überspringen der korrespondierenden Lymphdrüsen bei Knochen- oder Gelenkerkrankungen in einzelnen Vierteln. So fand sich an 2 Rindervierteln mit Femur bzw. Femur- und Kniegelenkstuberkulose lediglich Ergriffensein der inneren Darmbeindrüsen, während die entsprechenden Kniefalten- und Kniekehldrüsen anscheinend intakt waren. An 8 zerlegten Schweins-Vordervierteln mit Ulna-, Humerus-, Karpal- und Ellenbogengelenkstuberkulose zeigten sich die unteren Halslymphdrüsen ergriffen, die wohl als Ersatz für die bei Schweinen fehlenden Achsellymphdrüsen zu betrachten sein dürften und deshalb ganz besondere Beachtung verdienen. Die Freilegung der unteren Halslymphdrüse erfolgt am halbierten hängenden Schlachtstück durch einen Horizontalschnitt direkt vor der ersten Rippe.

Schließlich wurde auch bei Schweinen bloß durch genaue Inspektion und Palpation je 1mal Skapula-, Humerus-, Ellenbogengelenks- und Kniegelenkstuberkulose ohne Erkrankung irgend einer zugehörigen Körperlymphdrüse festgestellt. Muskel-tuberkulose wurde in dem erwähnten Zeitraum nur in 1 Fall, in dem gleichzeitig hochgradige Erkrankung der inneren Organe, der Lymphdrüsen und Knochen bestand, bei einem älteren Zuchtschwein beobachtet.

L i n d n e r.

### **Nahrungsmittelkunde.**

**Székely: Eine neue Säuglingsmilch.** (Wiener medicin. Wochenschrift. 1905.)

Verfasser, Referent für Milchwirtschaft an der Königl. Ungar. Chem. Versuchsstation, hat sich zur Aufgabe gesetzt, eine der Frauenmilch ähnliche Milch für Säuglinge herzustellen.

Da die Kuhmilch fast dreimal so viel Casein enthält als Frauenmilch, mußte er zunächst darauf abzielen, Casein aus



der Kuhmilch auszuschneiden und dann durch Zusatz von Zucker etc. eine der Frauenmilch ähnliche Mischung zu erzeugen.

Wird Kuhmilch oder besser Rahm mit entsprechendem Fettgehalte mit süßer Molke verdünnt, so kann man die Zusammensetzung der Kuhmilch derjenigen der Frauenmilch näher bringen, bei der Fällung des Caseins mit Lab wird aber das Casein gespalten und die Molke enthält das Molkenprotein.

Will die Labmolke verwendet werden, so muß das Labferment in ihr durch Erhitzen auf eine hohe Temperatur vernichtet werden; hierbei erleiden auch andere Bestandteile der Milch eine Veränderung, und es gelangen Verunreinigungen, die event. im Labextrakt enthalten sind, in die Milch.

Verf. strebte nun an, das Casein aus der Milch derart zu fällen, daß keine fremden Stoffe in die Molke gelangen und auch keine Zersetzungsprodukte gebildet werden. Hierzu fand er die Kohlensäure geeignet. Diese fällt bei Temperaturen von über Körperwärme und unter Druck das Casein als Caseinkalk samt dem suspendierten Tricalciumphosphat unverändert aus, ohne chemische Veränderungen in der Milch hervorzurufen, und entweicht spurlos aus der Molke.

Je nach der Temperatur, bei welcher die Milch mit Kohlensäure behandelt wird, enthält die Molke 1% und mehr Casein und 0,5—0,6 % Salze. Albumin und Milchzucker sind nahezu unverändert wie in der Kuhmilch vorhanden.

Die so erhaltene Milch hat Verf. früher in entsprechenden Verhältnissen mit Rahm vermischt, 1—2 % Zucker zugesetzt, in Flaschen gefüllt und pasteurisiert.

Gegenwärtig decaseiniert er die Magermilch in der Weise, daß er sie auf 60° C. verändert und in das dickwandige Gefäß (Decaseinator), in welchem sie sich befindet, Kohlensäure, die im flüssigen Zustande in einer Flasche enthalten ist, einleitet. Beim Eintritt der Kohlensäure bis zu einem Überdruck von 25—30 Atmosphären geht das Casein aus dem gequollenen Zustande in den festen über und füllt wie ein Schwamm die ganze Milchflüssigkeit aus. Dieser Schwamm schließt das suspendierte Tricalciumphosphat und die Bakterien der Milch ein. Die klare bakterienfreie Molke wird durch ein Ventil abgelassen, wobei die Kohlensäure entweicht. 60 Teile der Molke werden dann mit 2 Gewichtsteilen Milchzucker und 38 Gewichtsteilen Rahm von 8,7 % igem Fettgehalt gemischt. Um mit dem Rahm keine Bakterien in die Molke zu bringen, wird dieser auf 70° C. erwärmt; hierauf läßt man ihn 1 Stunde lang stehen, wobei die Temperatur auf 65° C. sinkt; nunmehr kühlt man gut ab und vermischt ihn mit der Molke. Die so hergestellte Mischung füllt man in Flaschen und hält diese bis zum Verbräuche bei

möglichst niedriger Temperatur. Auf jeder Flasche steht das Datum, an welchem die Milch in Verkehr kommt. In 24 Stunden muß sie verbraucht sein und während dieser Zeit kühl gehalten werden.

Die Zusammensetzung der so gewonnenen Milch ist nach dem Verf. sehr ähnlich jener der Frauenmilch; durch den Umstand, daß beim Ausscheiden des Caseïns aus der Magermilch nur eine Temperatur von 60° C. benützt wird, bleibt die Integrität der Milch erhalten, d. h. die Bestandteile erleiden nicht die bekannten Veränderungen, welche bei Erhitzung derselben auf höhere Temperaturgrade stattfinden. Die Tuberkelbazillen werden aber bei dieser Temperatur vernichtet. Die anderen Bakterien werden von dem ausgeschiedenen Caseïnschwamm eingeschlossen, so daß die Milch nahezu bakterienfrei ist.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß S. besonders bestrebt ist, nur Milch verarbeiten zu lassen, welche aus Ställen geliefert wird, in welchen die für die Gewinnung von Säuglingsmilch vorgeschriebenen Bedingungen peinlichst berücksichtigt werden.

Versuche, welche Ärzte mit der nach dem Verfahren von S. hergestellten Säuglingsmilch ausführten, fielen sehr günstig aus. A.

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Stabsveterinär der Reserve!**

Ich kann nicht zugeben, daß mir gleichfalls eine Irrung unterlaufen sei, wie Herr Bezirkstierarzt Heichlinger in Nr. 15 glaubt; denn es entspricht nicht der Tatsache.

In Nrn. 13 und 14 dürfte es sich doch nur um das Wort „Departementstierarzt“ und „Kreistierarzt“ gedreht haben, wobei ich mir erlaubte, zur Richtigstellung auf die preußische Militär-Veterinärordnung hinzuweisen.

Es erscheint übrigens nicht unangebracht, die zur Zeit geltende Bestimmung der preußischen M.-V.-O. im Wortlaut anzuführen:

„Ältere Veterinäre des Beurlaubtenstandes, welche  
a) die Stabsveterinärprüfung oder die Prüfung als beamteter Tierarzt in Preußen bestanden haben, oder b) als Lehrer an tierärztlichen Hochschulen, Universitäten oder landwirtschaftlichen Akademien angestellt sind, dürfen zur Beförderung zu Stabsveterinären des Beurlaubtenstandes in Vorschlag gebracht werden, wenn sie auf Grund ihrer dienstlichen Befähigung und ihres persönlichen Verhaltens besonders empfohlen werden können und ihre Bestallung

als Veterinär älteren Datums ist als diejenige des ältesten aktiven Oberveterinärs, welcher die Stabsveterinärprüfung bestanden hat.“

Man hört, daß demnächst in Preußen eine neue M.-V.-O. herauskommt, in welcher der Passus „die Prüfung als beamteter Tierarzt in Preußen“ durch die Worte „die Prüfung als beamteter Tierarzt in irgend einem Bundesstaate“ ersetzt wird.

Ich habe die persönliche Anschauung, daß bei Neuausgabe der bayerischen M.-V.-O. (etwa 1909) diese Bestimmung der preußischen M.-V.-O. sicher aufgenommen wird, womit sich die ganze Angelegenheit von selbst erledigt. G ö b e l.

### **78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte**

in Stuttgart vom 16.—22. September 1906.

Der unterzeichnete Vorstand der Abteilung für Praktische Veterinärmedizin, Tierheilkunde gibt sich die Ehre, Sie zu der in der Zeit vom 16.—22. September dieses Jahres in Stuttgart stattfindenden 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte ergebenst einzuladen.

Da den späteren Mitteilungen über die Versammlung, die im Juni zur Versendung gelangen, bereits ein vorläufiges Programm der Verhandlungen beigelegt werden soll, so bitten wir, Vorträge und Demonstrationen — namentlich solche, die hier größere Vorbereitungen erfordern — wenn möglich bis zum 15. Mai bei dem mitunterzeichneten Professor F. L ü p k e, Stuttgart, Neckarstrasse 141, anmelden zu wollen. Vorträge, die erst später, insbesondere erst kurz vor oder während der Versammlung angemeldet werden, können nur dann noch auf die Tagesordnung kommen, wenn hiefür nach Erledigung der früheren Anmeldungen Zeit bleibt; eine Gewähr hiefür kann daher nicht übernommen werden.

Die allgemeine Gruppierung der Verhandlungen soll so stattfinden, daß Zusammengehöriges tunlichst in derselben Sitzung zur Besprechung gelangt; im übrigen ist für die Reihenfolge der Vorträge die Zeit ihrer Anmeldung maßgebend.

Ganz besonders dankbar wären wir für Vorträge über Gegenstände, welche sich zur Besprechung in kombinierten Sitzungen zweier oder mehrerer verwandter Abteilungen eignen, da es dem universellen Charakter der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, in welcher im Gegensatz zu den zahlreichen alljährlich stattfindenden Spezialkongressen sämtliche Zweige der Naturwissenschaften und Medizin vertreten sind,

entspricht, daß gerade solche mehrere Abteilungen interessierende Fragen zur Verhandlung gelangen.

Die Einführenden:

Professor F. L ü p k e.      Professor Dr. R. K l e t t.

Der Schriftführer:

Dr. J. M ü l l e r.

### **Bücherschau.**

**Therapeutische Technik mit besonderer Berücksichtigung der speziellen Therapie — für Tierärzte —.** Von Dr. Wilh. S c h l a m p p, ord. Professor für spezielle Pathologie und Therapie und Vorstand der medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule zu München. Zwei Bände. I. Band: **Hauttherapie.** Mit 171 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart, Verlag von Ferd. Enke, 1906. Preis 10 Mark.

Eine richtige Diagnosestellung bei Krankheiten vorausgesetzt, hängt der Erfolg des therapeutischen Handelns ab von der Anordnung entsprechender therapeutischer Maßnahmen einerseits und sachgemäßer Ausführung derselben andererseits. Die drei Faktoren ergänzen sich gegenseitig.

Ist die Diagnose vollkommen zutreffend, sind die zweckmäßigsten Anordnungen zur Beseitigung einer Krankheit seitens des Behandelnden getroffen, so wird doch der Erfolg ungenügend sein oder er wird ausbleiben, es kann sogar Schädigung des Patienten eintreten, wenn die verordneten Mittel, gleichgiltig ob physikalische oder Arzneimittel, unzweckmäßig oder sinnwidrig angewandt werden.

Die Lehrbücher über spezielle Pathologie und Therapie besprechen selbstverständlich die Therapie der Krankheiten. Es ist aber nicht Aufgabe derselben, sich detailliert über die Art der Anwendung der zu verordnenden Heilmittel auszulassen.

Prof. Dr. S c h l a m p p hat es unternommen, ein Spezialwerk über diesen so wichtigen Gegenstand herzustellen. Der erste Band des Werkes behandelt die Hauttherapie; der zweite Band wird sich beschäftigen mit der therapeutischen Technik der übrigen Apparate und Systeme.

Wie eingehend der Verf. das Thema des ersten Bandes bespricht, zeigt die nachfolgende Inhaltsangabe.

Die Materie des Buches ist in folgende drei Abschnitte gegliedert: A. Die Behandlungsarten in der Hauttherapie. B. Die Verfahren in der Hauttherapie. C. Zur Hauttherapie

verwendete Medikamente. — Der Abschnitt A enthält vierzehn Kapitel, in welchen die Behandlungsarten mit Flüssigkeiten, Kataplasmen, Salben, Pasten, Seifen, Streupulvern etc. etc., überhaupt die physikalischen Behandlungsarten besprochen werden. Der Inhalt der sechs Kapitel des zweiten Abschnittes befaßt sich mit folgenden therapeutischen Verfahren: Antiparasitäres Verfahren, Hautreizverfahren, Verfahren der Hautzerstörung, Verfahren der Abhaltung pathogener Hautreize, Verfahren gegen Juckreiz und Schmerz der Haut und spezielles Verfahren an der Epidermis und Hornschicht. Im Abschnitte C finden alle in der Hauttherapie benützten Medikamente nach Zusammensetzung und Wirkung Besprechung.

Verf. behandelt in den einzelnen Kapiteln nicht nur die Art der Technik bei Anwendung der Arzneimittel schlechtweg, sondern gibt auch an, was mittels der speziellen Art der Anwendung derselben erzielt werden will. Verschiedene Kapitel bringen ferner Mitteilungen über die allmähliche Entwicklung und Vervollkommnung der Technik, sowie geschichtliche Notizen.

Als dankenswert muß bezeichnet werden, daß der Verf. dem Inhalte des ersten Bandes auch ein Kapitel über Kennzeichnung der Tiere eingefügt hat. Wenn auch dieser Gegenstand eigentlich mit der Technik der Hauttherapie nichts zu tun hat, so findet derselbe in dem Buche, welches sich so eingehend mit der Haut beschäftigt, einen passenden Platz. Sehr erwünscht ist auch der Umstand, daß Verf. im dritten Abschnitte die in der Hauttherapie benützten Medikamente nach Zusammensetzung, Wirkung unter Angabe ihres Preises zusammenstellte, so daß man nicht nötig hat, in Einzelfällen sich in einem Buche über Arzneimittellehre Auskunft zu erholen.

Die sich durch gewählte Form auszeichnende Darstellung des Inhaltes ist klar. Wie die Einteilung des ganzen Inhaltes des Werkes, so ist auch der Gedankengang im Inhalte der einzelnen Kapitel mit Sorgfalt logisch geordnet. Durch eine große Zahl dem Texte eingefügter wohlgelungener Abbildungen ist dieser vortrefflich illustriert.

In Summa hat sich Verf. mit der Bearbeitung des Werkes, welches für die Praxis vorzügliche Dienste leisten wird, die Anerkennung und den Dank der Tierärzte verdient.

Der Titel besagt, das Werk sei für Tierärzte bestimmt. Wir möchten beifügen, daß es sich nicht minder auch für Studierende eignet.

Tierärzten und Studierenden sei das Werk, dessen zweiter Teil dem ersten sicherlich an Gedingenheit nicht nachstehen wird, warm empfohlen.

A.

## Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Wien, Dr. Jak. Lechner wurde Titel und Charakter eines Hofrates verliehen; dem Oberveterinär Albin Mann-Südwestafrika der preußische Kronenorden IV. Klasse mit Schwertern, dem Oberveterinär Luis Gräbenteich bei der Schutztruppe in Südwestafrika der preußische Kronenorden IV. Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung.

Professor Dr. Ellenberger, Geheimer Medizinalrat wurde zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Dresden auf die Amtsdauer vom 1. Mai 1906 bis 1. Mai 1909 ernannt. Als Mitglieder in den akademischen Senat sind für die Amtsdauer vom 1. Mai 1906 bis 1. Mai 1907 berufen worden die ordentlichen Professoren, Medizinalräte Dr. Müller, Dr. Baum und Dr. Röder.

Tierarzt Aßmann Rudolf aus Dresden zum Assistenten am Hygienischen Institut der dortigen Tierärztlichen Hochschule; Dr. Bürgi in Bern zum Prosektor am vet.-anat. Institut der dortigen Universität, Trachsel Karl zum I. Assistenten der ambulat. Vet.-Klinik der Universität in Bern ernannt.

**Examina:** In Bern zum Dr. med. vet. promoviert Kantonal-tierarzt Beckmann-Remilly. Approbiert: Die Herren Auerbach, Brinkmann, Ewert, Kubaschewski, Lambertz, Michael, Rauhut, Schrage, Suchrow, Walter, Weinberg und Westphal, sämtliche in Berlin.

**Gestorben:** Gestütstierarzt Schnug-Marbach.

## Einladung.

Die **61. Generalversammlung des Tierärztlichen Kreisvereines von Schwaben und Neuburg pro 1906** wird am **Montag, den 21. Mai d. Js.**, vormittags 8<sup>1/2</sup> Uhr beginnend im Landratssaale des Kgl. Regierungsgebäudes in **Augsburg** abgehalten.

### Tagesordnung:

- I. Innere Vereinsangelegenheiten. Stellungnahme zur Errichtung einer Landesvertretung Bayer. Tierärzte bzw. Gründung eines Vereins Bayer. beamteter Tierärzte.
- II. „**Die soziale Stellung des Tierarztes im modernen Wirtschaftsleben**“. Referent: Herr Distriktstierarzt Rucker, Höchstädt a. D. Korreferent: Herr Kgl. Bezirkstierarzt Engel, Kaufbeuren.
- III. Wünsche und Anträge.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um möglichst zahlreiche Beteiligung gebeten. Alle Kollegen sind hiemit freundlichst eingeladen.

Mindelheim im April 1906.

Der Vereins-Ausschuß.

## Suche

für die ständige **Assistenten-**  
**stelle** ab 1. Juni einen **ap-**  
**probierten süddeutschen**  
**Herrn.**  Radfahren Bedingung. Off. mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und Frühkaffee erbittet sich 1[3]

**Eder**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Erding**.

**Assistent gesucht**

für Mai, Juni, Juli. Gelegenheit zum Kastrieren von Pferden.

**Eckmeyer, Kgl. Bezirkstierarzt, Marktheidenfeld a. M.**

# Pinol

vertilgt Ungeziefer  
aller Art in Haus  
und Hof, Feld und  
Garten

Wirksamster  
Schutz gegen  
Schimmelbildung.

Sicherstes Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern, Wände und Keller.

— An allen Orten werden Verkaufsstellen errichtet. — Vertreter gesucht. —

3[6]

**Gebrüder Krayer, Mannheim.**

		<u>Chemische</u> <u>Fabrik</u> <u>Darmstadt</u>
empfeht alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.</b> , ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [18]		

<b>Pflanzenpulver</b> eigener Mahlung	
<b>Chemikalien</b> in bester Beschaffenheit	
<b>Yohimbin „Spiegel“</b> , für <b>Veterinärgebrauch</b>	
in Tabletten à 0.01	in Gläsern à 10 Stück
" " " " à 0.10	
<b>Vasogene</b> und <b>Verbandstoffe</b> zu Original-Preisen	
<b>Glutol</b> — <b>Jodoform</b> — <b>Sublimatstifte</b>	
95 %	50 %
in bekannten Packungen empfiehlt	
<i>Fabrik chem.-pharm. Präparate von</i>	
<b>Dr. H. Unger, Würzburg.</b>	

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 1. Mai 1906.

Nr. 17.

---

**Inhalt:** Dr. Haack, Ein Beitrag zum Kapitel „Neubildungen beim Rinde“. — Büchner, Endemische Schlundkopflähmung bei Rindviehstücken. — Münich, Metastatischer Abszeß bei Druse. — Kircher, Cystöse Entartung eines Testikels beim Pferde. — Pfab, Kieferbruch beim Pferde. — Referate: Richter: Ueber die Behandlung entzündlicher Prozesse der Haut mit heißen Bädern. Rievel: Fettinfiltration und Fettdegeneration. Reisinger: Ueber Kastration von Kühen. Duschaneck: Das Lumbagin — Raebiger. Schimmel: Zwei Fälle von Luxation der Sehne des Kronenbeinbeugers am Tuber calcanei bei Pferden. Himpel: Karzinom. — Verschiedene Mitteilungen: Zur Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde“. Ernennung preußischer Kreis-tierärzte zu Veterinärärzten. Creolin ist dem freien Verkehr erhalten. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### Ein Beitrag zum Kapitel „Neubildungen beim Rinde“.

(Myxochondrom und gleichzeitiges Sarcom des Uterus bei einer Kuh; Adenocarcinom der Niere bei einem Bullen.)

Von Distriktstierarzt Dr. Karl Haack, Heidenheim.

Im März d. J. wurde ich in dem Orte Berolzheim gelegentlich zu einer Kuh gerufen, von der man mir mitteilte, daß sie bis vor zwei Wochen immer gleichmäßig gesund gewesen sei; seitdem aber magere das Tier ziemlich stark ab, versage das Futter u. s. w.

Die betreffende Kuh ist  $3\frac{1}{2}$  Jahre alt, gehört dem gelben Frankenschlag an und ist nichtträchtig; sie hat vor  $\frac{3}{4}$  Jahren zum erstenmal leicht gekalbt; heute ist sie stark abgemagert



und macht einen schlechten Allgemein-Eindruck; da die eingehende Untersuchung von Lunge, Herz etc. ein völlig negatives Resultat lieferte, nahm ich noch die rektale Untersuchung vor und fühle nun ventral durch das Rektum eine große, harte Masse, die sich rückwärts weit in die Scheide erstreckt, während nach vorne die räumliche Ausdehnung nicht festzustellen ist. Ich gehe hierauf mit der Hand auch in die Vagina ein und finde, daß der Muttermund fest geschlossen ist; die Untersuchung ergibt aber hier mit absoluter Gewißheit, daß es sich um eine Neubildung am Uterus handelt.

Welcher Natur die Neubildung sei, darüber vermochte ich mir eine Auskunft nicht zu geben; ich vermutete, es liege ein Uteruskarzinom vor.

Da eine Behandlung der Kuh aussichtslos war, empfahl ich die Schlachtung des Tieres, welche sofort erfolgte.

Die Sektion lieferte den folgenden Befund: Der Uterus inklusive Neubildung stellte einen 10 Kilo schweren, fast weiß gefärbten, blutarmen Klumpen dar, der sich, von außen befühlte, sehr hart anfühlte. Nach Eröffnung des Uterus sah man eine große Zahl (mindestens 50) meist halbf Faustgroße, runde, blumenkohlähnliche, leicht entfernbare Tumoren von rotbrauner Farbe und ziemlich weicher Konsistenz. Diese Neubildungen hatten bereits Metastasen erzeugt; es fanden sich solche am benachbarten Bauchfell, in der Lunge und besonders schön am Zwerchfell; Form, Konsistenz etc. der metastatischen Geschwülste waren gleich denjenigen der primären Neubildung.

Einen Teil vom Uterus und Zwerchfell sandte ich behufs eingehender histologischer Untersuchung an das pathologische Institut der Dresdener Hochschule und wurde von dort belehrt, daß es sich nicht, wie ich angenommen hatte, um Skirrhskarzinom bezw. Carcin. medullare handelte, sondern um zwei verschiedene, von einander ganz unabhängige Geschwülste bei ein und denselben Tiere, und am nämlichen Organ: die weichen Knoten stellten Spindelzellensarkome dar, die harte Geschwulst dagegen erwies sich als ein Myxochondrom.

Ähnliche Fälle dürften nicht häufig sein und schon deswegen hielt ich ihn zur Veröffentlichung geeignet. Aber auch klinisch ist der Fall interessant: er zeigt, daß beim Rinde sowohl bösartige wie gutartige Geschwülste eine riesige Vergrößerung bezw. eine Verbreitung durch den Körper erfahren können, bevor sie einen sichtbaren Einfluß auf das Allgemeinbefinden des betreffenden Tieres ausüben; denn an dem betr. Patienten hatte der Besitzer zwei Wochen vor meiner Untersuchung noch nichts Krankhaftes gemerkt. Immerhin würde ich diese Ansicht auf Grund dieses einen Falles noch nicht

auszusprechen wagen, wenn ich nicht im Vorjahre ein ähnliches Krankheitsbild bei einem Bullen gesehen hätte.

Derselbe — ein 2½-jähriges, fast zu wohlgenährtes Tier Simmentaler Blutes — zeigte plötzlich blutigen Harnabgang, starkes Fieber und versagte das Futter gänzlich. Die Diagnose lautete auf Nephritis. Daß die eingeleitete Therapie erfolglos sein mußte, zeigte mir die Untersuchung der Nieren vom Rektum aus bei meinem zweiten Besuch am nächsten Tage. Ich fand hiebei in der linken Nierengegend einen großen Tumor; das Allgemeinbefinden des Patienten hatte sich seit dem vorhergehenden Tage so sehr verschlimmert, daß die sofortige Schlachtung des Tieres notwendig wurde.

Die Geschwulst erwies sich als eine zirka 7,5 Kilo schwere Masse, in welcher makroskopisch auch nicht mehr eine Spur des Nierengewebes nachgewiesen werden konnte; die Masse selbst war derbweich, leicht zerdrückbar, rotbraun von Farbe und mit einer dünnen Membran überzogen: sie sah, kurz gesagt, genau so aus wie Kitt in seiner Patholog. Anatomie, II. Band, S. 486 (Aufl. I) das Adenokarzinom der Nieren beschreibt; daß es sich um eine bösartige Neubildung handelte, ging auch aus den Metastasen hervor, die der Tumor auf dem Bauchfell gesetzt hatte.

Auch in diesem Falle war das Tier jederzeit bis zu seiner tödlichen Erkrankung vollkommen gesund gewesen.

Aus den beiden mitgeteilten Fällen ergibt sich weiter, wie wichtig es ist, bei Krankheiten, deren Sitz in Organen des Hinterleibes vermutet werden muß, die rektale Untersuchung vorzunehmen.

### **Endemische Schlundkopflähmung bei Rindviehstücken.**

Von Kgl. Bezirkstierarzt H. Bürchner, Landsberg a. L.

Am 26. Januar 1905 erhielt ich vom Bürgermeister in St. G. ein Schreiben mit der Bitte, zur Untersuchung von kranken Viehstücken in zwei Ställen sofort nach der (23 Kilometer entfernten) Ortschaft St. G. zu kommen, da eine unbekannte, rätselhafte Krankheit herrsche, an welcher schon vier Stücke verendeten und zwei geschlachtet werden mußten. Ich begab mich sofort in die betr. Stallungen (bei Wasenmeister T. und Gütler M. G.) und erkannte an den vorhandenen kranken Stücken sofort, daß dieselben mit endemischer Schlundkopflähmung behaftet seien.

Die hauptsächlichsten Symptome waren folgende: Puls 80—120, klein, kaum fühlbar; Mastdarntemperatur 38,8 bis 39,5°; Atemzüge 20—25; Körpertemperatur wechselnd. Die

leichter erkrankten Stücke noch stehend, an Heu kauend, stark speichelnd und unvernünftig, das Futter abzuschlucken, jedoch noch vernünftig, Wasser und leichtes Mehltrank aufzunehmen.

Die schwerer erkrankten Stücke fand ich liegend und unvernünftig aufzustehen, apathisch, für die Umgebung unachtsam, das Wanstgeräusch war unterdrückt, Kotabsatz teils hart, teils unterdrückt.

Den leichter erkrankten Stücken, welche noch imstande waren, Mehltrank zu schlucken, ließ ich größere Quantitäten Glaubersalzlösung einschütten und die schwerer erkrankten zwei Stücke ohne Abschluckungsvermögen erhielten eine subkutane Injektion von je 0,1 Eserin, sowie sämtliche kranken Stücke feuchtwarne Umschläge um den Hals.

Bei den leichter erkrankten Stücken trat eine Besserung und Heilung ein. Die beiden schwerer erkrankten Stücke wurden am 28. Januar geschlachtet und das Fleisch unter der Bezeichnung als minderwertig zum Genusse für Menschen freigegeben.

Nachdem ich das Futter als Ursache im Verdacht hatte, entnahm ich aus allen Heustöcken und Behältern Futterpartien und sandte dieselben an die landwirtschaftliche Versuchsstation zur Untersuchung, die ein negatives Resultat bezüglich schädlicher Pflanzen ergab. Ferners setzte ich in Befolgung der hohen Entschließung des K. Staats-Ministeriums des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, vom 9. Juli 1904 sofort Herrn Prof. Dr. M a y r von der K. Tierärztl. Hochschule München in Kenntnis, der am 29. Januar mit drei Herren von der Hochschule in St. G. eintraf und gemeinsam mit mir die Untersuchung der Tiere und des Futters vornahm und im letzteren auch keine schädlichen, außer einigen rauhstengeligen und rauhblättrigen, Pflanzen fand.

Prof. Dr. M a y r war wiederholt am 31. Januar in St. G., ließ einen schwer erkrankten jungen Stier, der ebenfalls zwei Tage vorher eine subkutane Injektion von 0,1 Eserin ohne Erfolg erhielt, schlachten und nahm dann die Sektion vor, die nach gefälliger Mitteilung folgendes Resultat ergab: Vor der Schlachtung: 38,5° Mastdarntemperatur, 120 kleine, kaum fühlbare Pulse, pochenden Herzschlag, 28 Atemzüge pro Minute. Nach der Schlachtung: Im Labmagen zwei Geschwüre, Geschwüre im Pylorus nebeneinander liegend, fünfpfennig- und markstückgroß, mit rot punktiertem Grunde und unregelmäßigen zackigen Rändern. Dünndarm- und Dickdarmschleimhaut ohne Veränderung; blutig veränderter Dickdarm-Inhalt.

Die Krankheit trat zuerst bei Rindviehstücken des Wasenmeisters T. (Wasenmeister-Krankheit) und tags darauf bei dem Vieh des nicht weit von T. entfernten Gütlers M. G., der u. a.

auch eine Wiese besitzt, die an Grundstücke des T. stößt und von einem öfters austretenden Bache durchzogen wird, der durch das Anwesen des Wasenmeisters T. fließt und in welchen wahrscheinlich, trotz des öfteren Verbotes, Kadaver-Abfälle geworfen wurden.

Da im Frühjahr und Herbste 1905 die gleiche Krankheit auch noch in zwei weiteren benachbarten Stallungen auftrat, worüber mir genauere Nachrichten fehlen, so ist sicher, daß gleiche Ursachen, die wahrscheinlich vom Wasenmeisteranwesen ausgingen, die Veranlassung der seuchenartigen Krankheit waren, aber welche Ursachen, konnte nicht ermittelt werden.

### **Metastatischer Abszeß bei Druse.**

Von Bezirkstierarzt München, Straubing.

Bei einem 2jährigen Fohlen bildeten sich infolge Druse am Kopfe diverse Abszesse. Das Tier magerte ab, zeigte wenig Freßlust und stand teilnahmslos mit gesenktem Kopfe und geschlossenen Augenlidern in seinem Stande. Es drängte beständig nach rechts und, wenn frei gelassen, ging es mit gesenktem Kopfe und hochgehobenen Beinen rechts im Kreise. Wollte man dem Tiere den Kopf höher heben, dann fiel es nach rückwärts zusammen, sprang aber sofort wieder auf und ging freigelassen im Kreise weiter. Die Sektion ergab einen auf metastatischem Wege entstandenen Abszeß in der rechten Gehirnhemisphäre. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Cystöse Entartung eines Testikels beim Pferde.**

Von Distriktstierarzt Kircher, Egling.

Ich wurde zu einem 9jährigen ungemein bösen Spitzhengst gerufen, selben zu operieren. Ich hatte das Tier schon 1 Jahr vorher untersucht und den linksseitigen Testikel in der Größe eines Hühnereies in der Bauchhöhle festgestellt. Nach Umfluß eines Jahres untersuchte ich das Tier wieder, konnte jedoch nur eine kindskopfgroße Geschwulst fühlen von der Konsistenz einer mäßig gefüllten Harnblase. Sie war beweglich und hing an einer kinderarmlangen und -dicken Schnur, die vom Bauchring abging. Trotz des ungünstigen Befundes wurde auf Wunsch des Besitzers die Operation in Angriff genommen. Tatsächlich war nun diese Geschwulst der veränderte Hoden; doch war ich nicht imstande, denselben soweit aus der Bauchhöhle herauszubringen, daß er mit dem Emaskulator hätte entfernt werden können. Ich mußte das Pferd unverrichteter Sache wieder aufstehen lassen. Nach ungefähr 14 Tagen wurden die Nähte entfernt. 3 Wochen später wurde das Tier wieder zur

Arbeit verwendet. Nach Verlauf eines Vierteljahres traf ich den Besitzer wieder, welcher mir mitteilte, daß er das Pferd jetzt zu jeder Arbeit brauchen könne, es sei nicht mehr böseartig, es gehe sogar neben einer Stute. Ich untersuchte das Pferd nochmals vom Mastdarm aus und fand jetzt den Hoden sehr viel kleiner. Ich halte nicht für unwahrscheinlich, daß der Hoden cystös entartet war und daß eine oder mehrere Cysten geplatzt sind. (Ibidem.)

### **Kieferbruch beim Pferde.**

Von Distriktstierarzt P f a b, Rottalmünster.

Im November wurde mir eine 6jährige Stute ambulatorisch zugeführt mit dem Vorberichte, daß sich das Pferd an der Raufe den Kiefer verletzt habe. Die Untersuchung ergab, daß am Oberkiefer das linke Kleinkieferbein samt den in denselben sitzenden 3 Schneidezähnen sowohl in der Medianlinie als auch in der Längsrichtung, und zwar hier im Zwischenzahnrand, gebrochen war, so daß es nach oben und außen stand. Die beiden mittleren Schneidezähne waren oben 1 cm, unten zirka  $2\frac{1}{2}$  cm von einander entfernt. Vorne und seitlich je eine Wunde, die auf die Bruchstelle des Knochens führte. Der Kiefer wurde mit einer starken Drahtschlinge in seine normale Lage gezwängt, die Wunden täglich dreimal gereinigt und mit Jodoformvasogen bepinselt. Nach 3 Wochen wird die Schlinge entfernt, die Wunden waren fast verheilt. Nach 5 Wochen ist die Verletzung geheilt, die Stellung der Zähne fast normal. Das Pferd wurde volle 4 Wochen mit Kleientrank genährt und trug einen Maulkorb gegen Streufressen. (Ibidem.)

### **Referate.**

**Richter: Über die Behandlung entzündlicher Prozesse der Haut mit heißen Bädern.** (Münchener mediz. Wochenschr. Nr. 15. 1905.)

Verf. macht Mitteilung über das von ihm seit 5 Jahren ausgeführte Verfahren bei der Wundbehandlung, das auf demselben Prinzipie beruht, welches der Bier'schen Stauungshyperämie zu Grunde liegt. Bei 330 Fällen handelte es sich um Weichteilquetschungen mit und ohne Verletzung der Haut, Folgen eingedrungener Fremdkörper, infizierte Wunden, Panaritien, Furunkel, Phlegmonen mit und ohne Lymphgefäßentzündung etc. Diese Affektionen behandelte er, soweit sie sich nach ihrer örtlichen Lage dazu eigneten, mit heißen Bädern. Die Patienten mußten in ihrer Wohnung mehreremale täglich jedesmal mindestens  $\frac{1}{2}$ —1 Stunde das geschädigte Glied in möglichst

heißem Wasser baden; hiebei war darauf zu achten, daß durch Zugießung von heißem Wasser zu dem Bade keine Abkühlung desselben erfolgte. Bei allen Finger- und Zehenerkrankungen ließ er die ganze Hand bezw. den ganzen Fuß baden; bei Ober- und Unterschenkelaffektionen beschränkte er sich auf feuchte Packungen, die durch Wärmeflaschen ständig möglichst warm gehalten wurden. Wegen der oft fragwürdigen Reinlichkeit der Gefäße ließ Verf. dem Badewasser etwas Soda zusetzen, ungefähr einen leichten halben Eßlöffel voll auf 1 Liter Wasser. Nach dem Bade wurde das geschädigte Glied mit trockener Gaze verbunden. Mit der Inzision und Drainierung von Infektionsherden, selbst solchen, welche durch Lymphgefäßentzündungen und Drüsenschwellung kompliziert waren, wartete Verf. möglichst lange. Die Entzündungsprodukte wurden entweder resorbiert oder der Eiter entleerte sich selbst im Bade oder es wurde ihm ein Weg durch Inzision beschafft.

Verf. hat mit der beschriebenen Behandlung äußerst befriedigende Resultate erzielt.

Zu derselben haben ihn die modernen Anschauungen der Bakteriologen geführt, denen zufolge sich der Kampf gegen Krankheits- und Entzündungserreger im Blute und in der Lymphe des Körpers abspielt.

Dem Gedankengang der Bakteriologen folgend bewirkte er Zufluß des Blutes und der Lymphe nach dem Erkrankungs-herde, um sie den Kampf mit den Eindringlingen an Ort und Stelle aufnehmen zu lassen. A.

**Rievel: Fettinfiltration und Fettdegeneration.** Festrede zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers. (Deutsche tierärztl. Wochenschr. 1906, Nr. 5.)

Lange Zeit hindurch galten der Darm, die Leber, die Nebenniere und die Wanderzellen als diejenigen Teile, die normalerweise Fett enthalten und bei denen deshalb von einer Fettinfiltration die Rede sein könne, während man sonst von Degeneration sprechen müsse. Eine große Reihe von Arbeiten der Neuzeit beweist jedoch, daß Fett für gewöhnlich noch in vielen anderen Organen des Körpers vorkommt, insbesondere in den Drüsen; nur Milz und die Lymphdrüsen sind als fettfrei anzusehen. In den meisten Organen findet sich das Fett im embryonalen Leben und im ersten Beginn des postfötalen Lebens nicht oder nur in minimaler Menge; es wird aber schon in den ersten Lebensjahren gefunden und nimmt mit fortschreitendem Alter bedeutend zu.

Bei physiologischer Fetteinlagerung handelt es sich um Nahrungsfett, welches im Darm resorbiert, von den Zellen nicht

verbraucht und in den Depots aufgespeichert wird. Als Ursachen der pathologischen Einlagerung sind bekannt Inanition, Anämie und Krankheiten, die die normale Zusammensetzung des Blutes ändern, ferner Gifte, so insbesondere P., As., Alkohol, Bakteriengifte und die Autotoxine bei Ikterus, Diabetes, Lumbago.

Die Vorgänge bei der physiologischen Fettinfiltration sind ziemlich gut geklärt. Das Nahrungsfett wird im Darm resorbiert und zwar der größere Teil in löslicher Form, während nur ein ganz kleiner Teil in Form von kleinen Kügelchen durch den Kutikularsaum der Epithelzellen dringen soll. Die entgegenstehende Ansicht von W Mittag, wonach im Darm die Fettaufnahme nur in korpuskulärer Form geschieht, findet wenig Beifall. Wenn nun das Fett den Zellen in gelöster Form zugeführt wird, so diffundiert es nach den heutigen Anschauungen nicht einfach in dieselben hinein, sondern es setzt nunmehr die spezielle Tätigkeit der Zelle ein, die das Fett spaltet und synthetisch wieder aufbaut. Hierbei spielen die Plasmosomen und Granula eine wichtige Rolle. Plasmosomen sind nach Arnold „mit bedeutungsvollen Funktionen betraute Strukturbestandteile der Zellen, die Granula deren morphologische Umwandlungsprodukte“. Das Fett wird zunächst an diese Granula gebunden, denn die mikroskopische Untersuchung zeigt uns in den Zellen Granula, die sich nach Einfuhr von Fett, Seifen, Ölsäuren etc. mit Fettfarben spezifisch färben. (Granuläre Fettsynthese.)

Bei pathologischen Zuständen, der fettigen Degeneration, ergeben sich morphologisch die gleichen Bilder. Bezüglich der Herkunft des bei der Degeneration auftretenden Fettes glaubte man früher fast allgemein, daß es aus dem Zelleneiweiß entstünde. Virchow vertrat diese Ansicht unter Berufung auf die bekannten Versuche von Pettenkofer und Voit. Im Laufe der Zeit erstanden ihr jedoch immer mehr Gegner, sowohl auf chemischem wie pathologischem Gebiet, auf ersterem vornehmlich Pflüger, auf letzterem Recklinghausen und ihre Schüler. Neben zahlreichen anderen sind in dieser Beziehung die Versuche von Rosenfeld besonders lehrreich. Er fütterte Hungerhunde mit Hammeltalg, vergiftete sie mit Phosphor und Phloridzin und fand nun in den Fettlebern auch Hammeltalg, der demnach nur aus den Körperdepots stammen konnte. Er stellte zudem noch fest, daß bei Phosphor- und Alkoholvergiftung der Eiweißgehalt der Leberzellen gar nicht ab-, sondern im Gegenteil zunimmt; nur bei Phloridzinvergiftung sinkt er ein wenig. Endlich ist noch durch den gleichen Autor nachgewiesen, daß bei ganz abge-

magerten Tieren, die über Fettdepots also nicht mehr verfügen, durch Phloridzinvergiftung Fettleber nicht erzeugt werden kann.

Die Ortsveränderung des Fettes kann nur auf dem Wege der Blut- und Lymphbahn vor sich gehen; tatsächlich trifft man hier auch bei Versuchstieren einen vermehrten Fettgehalt an. Bei mikroskopischer Untersuchung zeigt sich, daß das Fett am häufigsten in den basalen Zellabschnitten auftritt, die den Blutgefäßen am nächsten liegen, ebenso ist bei Niereninfarkten oft nur die Randzone, die der Blutzirkulation noch einigermaßen zugänglich ist, fettig entartet.

Eine andere Möglichkeit der Entstehung der Zellverfettung ist noch zuzugeben, nämlich die der „endogenen Fettbildung“, bei der es sich jedoch nur um verschwindend kleine Mengen handeln würde. Das Fett könnte in einer Form vorhanden sein, daß es das Licht nicht anders bricht als die Eiweißkörper der Zellen (K r e h l), bis es durch eine molekular-physikalische Dekonstitution des Protoplasmas tropfenförmig sichtbar wird (K r a u s). Auch nach A l b r e c h t kommen in den Zellen fettartige Substanzen vor, die für gewöhnlich nicht sichtbar sind, bei der Fettdegeneration aber durch einen Vorgang, den er tropfige Entmischung nennt, ausfallen.

Bei jeder Zellverfettung spielt eine spezifische Tätigkeit der Zellen mit. R o s e n f e l d sieht die Verfettung als einen regenerativen Vorgang an, eine Ansicht, die nur wenig Annahme gefunden hat; man vertritt vielmehr den Standpunkt, daß mit Ausnahme der physiologischen Fettinfiltration eine — wenn auch noch so geringe — Zellschädigung vorliegt. Sobald aber die Schädigung der Zellen eine erhebliche ist, sehen wir Fett in denselben nicht mehr auftreten, denn die fettige Degeneration ist ein vitaler Prozeß und moribunde oder tote Zellen können kein Fett mehr bilden. Die Bezeichnung „fettige Degeneration“ ist deshalb eigentlich nicht passend, „pathologische oder degenerative Fettinfiltration“ wäre sinnmäßiger.

Von mehreren Autoren wurde morphologischen Untersuchungen über Zellverfettung mehr oder weniger jeder Wert zu Gunsten der chemischen abgesprochen.

Verf. hat deshalb diese Frage geprüft, indem er in passenden Fällen 31 Lebern und 20 Nieren von Pferden, 3 Lebern und Nieren von Hunden, 2 Lebern von Gänsen und 1 Hühnerleber morphologisch und chemisch auf ihren Fettgehalt untersuchte. Mit ganz wenigen Ausnahmen konnte hiebei eine Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der makro- und mikroskopischen Untersuchung einerseits und der morphologischen andererseits festgestellt werden. Verf. gibt letzterer für dia-



gnostische Zwecke sogar den Vorzug, weil sie einfacher und rascher zum Ziel führt und selbst Verfettungen einzelner Organabschnitte bzw. Zellengruppen erkennen läßt, die durch eine chemische Untersuchung gar nicht nachgewiesen werden könnten.

Den höchsten Fettgehalt zeigte die Leber eines Versuchspferdes, das mit Tsetsedyl vergiftet worden war, mit 21,96 % (normal 2—2,47%), während der Fettgehalt der Niere in diesem Fall 6,7 % betrug (normal 1,79%). Der höchste Fettgehalt der Niere fand sich in einem Fall von Pferdetaupe mit 12,7%, in dem die Leber 13 % aufwies. Bei Brustseuche enthielt die Leber in einem Falle 12,9 %, die Niere 2,9 %, bei Kolik 11,2 bzw. 2,99 %, bei Staupe 1,9 bzw. 6,5 %. Abgesehen von diesen Ausnahmen bestand sonst im großen und ganzen ein gleichmäßiges Verhältnis zwischen den Befunden an Leber und Niere.

L i n d n e r.

**Reisinger: Über Kastration von Kühen.** (Tierärztliches Zentralblatt. Nrn. 6 und 7.)

Die Operation wird wie folgt vorgenommen: Gegen das lästige Kotabsetzen während der Operation gebe man den Tieren längere Bewegung oder Glycerinklystiere vor derselben. Man befestige die Tiere entweder nur am Kopfe oder stelle sie an eine fixe Wand, daß das Hinterteil bis zu den Hüftwinkeln hinter der Wand frei bleibt. Ein Gehilfe nehme das Tier mit der einen Hand am Horne, mit der anderen in der Nase. Ein zweiter Gehilfe hält den Schweif und drängt das Tier gegen die Wand. Um das Zusammenknicken der Tiere beim Einführen der Hand in die Vagina zu verhüten, schiebe man einen Balken unter oder behelfe sich mit einem aus Stricken oder Gurten hergestellten Aufhänge-Apparat.

Vor der Operation lasse man von einem Gehilfen Scham, After, Schweif und Umgebung mit Seife und Bürste gründlich reinigen. Hierauf werden die äußeren Geschlechtsteile und die Vagina mit 3 %iger Lysollösung desinfiziert und die Vagina mit 1 Liter gekochtem Wasser irrigiert. Das am Boden der Vagina verbleibende Wasser entferne man mit einem Wattetampon.

a) Operation mit Entfernen der Ovarien:

Hier wird ein Scheidenspanner, der nach Art eines Stoßbechers konstruiert ist und eine Länge von 52½ cm besitzt, in die Vagina geführt und der Becher über den zapfenförmigen Cervix geschoben. Nun wird durch Heben des hinteren Endes gegen den oberen Scheidenwinkel und gleichzeitigem Drucke nach vorne das obere Scheidengewölbe gespannt. Mittels des

modifizierten G ü n t h e r'schen verdeckten Messers wird nun mit der rechten Hand ein Schnitt in der Mitte des oberen Scheidengewölbes gemacht; derselbe muß zum Durchführen zweier Finger genügend groß sein. Hierauf werden Spekulum und Messer entfernt. Man sucht nun nach Eindringen in die Bauchhöhle das Ovarium auf und zieht es gegen die Schnittöffnung. Die andere Hand führt eine 50 cm lange Kornzange durch die Vaginalwunde nach dem Ovarium und klemmt das Mesovarium damit ein. Das Ovarium kann nun gegen das obere Scheidengewölbe leicht in die Vagina gezogen werden. Die schon außen um den Handgriff der Kornzange gelegte Ekraseurschlinge wird längs derselben vorgeschoben, am Mesovarium jenseits der eingeklemmten Stelle angelegt, was durch sanftes Ziehen an der Kornzange nach rückwärts erleichtert wird. Nun wird durch Anziehen der Ekraseurschlinge das Mesovarium durchquetscht und Ovarium, Kornzange und Ekraseur entfernt.

b) Unblutige Operation mit der elastischen Ligatur.

Dies Verfahren ist wegen seiner Ungefährlichkeit und Leichtigkeit für die Praxis am meisten zu empfehlen. Hierzu braucht man den Scheidenspanner, der gleichzeitig als Schlingenföhrer dient, ein verdecktes Messer, eine 50 cm lange Kornzange und die Metallkugelchen mit den elastischen Ligaturen. Dieselben sind bei H a u p t n e r erhältlich und müssen vor der Operation durch Kochen und mehrstündiges Einlegen in 3%ige Lysollösung sterilisiert werden.

Nach dem Schlitze wird auf dem Becher des Spekulum die Ligatur bei mäßiger Spannung angelegt, die freien Enden der Ligatur hinter dem Kugelchen mit der Kornzange eingeklemmt und beide in die Vagina geführt. Nun wird das Ovarium in die becherförmige Höhle des Spekulum gelegt, die Ligatur mit dem Daumen auf das Mesovarium abgestreift und nach Entfernen des Schlingenföhrers die Ligatur durch Zug an der Kornzange und durch Verschieben des Metallkugelchens so fest angezogen, daß die Blutzufuhr nach dem Ovarium sofort unterbunden ist und dasselbe atrophisch wird. Nun wird die Kornzange geöffnet, das Ovarium in die Bauchhöhle zurückgebracht und das zweite Ovarium in derselben Weise unterbunden. Dauer dieser Operation 5—7 Minuten.

Indikationen zur Vornahme der Kastration sind folgende:

1. bei Nymphomanie der Kühe; 2. aus ökonomischen Gründen:
  - a) bei Kühen, die sich schlecht mästen, ein grobfaseriges, wenig mit Fett durchwachsenes Fleisch liefern, b) bei alten Kühen, die zur Abmelkung und Mästung aufgestellt werden, c) bei Kühen, die heftige Brunsterscheinungen zeigen oder während der Brunst wenig und schlechte Milch geben.

**Duschaneck: Das Lumbagin — Raebiger.** (Ibidem.)

Verf. behandelte 3 Fälle von Hämoglobinämie mit Lumbagin und kommt zu dem Resultate, daß durch die neue Methode dieselben nicht im geringsten günstig beeinflußt wurden. Es erweckt den Anschein, als ob sich die in das Lumbagin gesetzten Hoffnungen nicht verwirklichen werden, da auch von anderen Tierärzten gleich ungünstige Resultate berichtet werden.

**Schimmel: Zwei Fälle von Luxation der Sehne des Kronenbeinbeugers am Tuber calcanei bei Pferden.** (Oesterreich. Monatsschrift f. Tierheilkunde. Nr. 3.)

Verf. beobachtete bei 2 Pferden obiges Leiden. Während bei dem einen Tiere infolge dieser Luxation Lahmheit aufgetreten war, konnte von einer solchen bei dem anderen Pferde nichts beobachtet werden. Die Krankheit entstand durch Zerreißung des inneren Heftbandes und war unheilbar. Bei dem einen Pferde wurde am rechten Hinterfuße eine chronische Tendinitis, hauptsächlich des Hufbeinbeugers, mit starkem Lahmen konstatiert, die vielleicht die Ursache der Luxation des Kronenbeinbeugers am linken Hinterfuß war.

**Himpel: Karzinom.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte. Nr. 3.)

Ein 2jähriger Hengst, der seit seinem 7. Lebensmonate an Phimosi litt, erkrankte an entzündlichem Ödem des Präputiums mit daran anschließender Ulzeration zwischen den Platten der Vorhaut. Im Verlaufe des Leidens entstanden blumenkohlartige Wucherungen und mehrere apfelgroße Neubildungen. Aus der Mitte ragte eine kindskopfgroße, stark zerklüftete Geschwulst hervor. Im Anschluß an die Kastration wurde das Präputium gespalten und die Neubildungen nach Unterbindung mittels Messers entfernt. Die Entfernung der Hauptgeschwulst wurde wegen gefahrdrohender Blutung unterlassen. Die mit Liq. Alum. acetic. und Tannoforn behandelten Operationswunden heilten rasch.  $\frac{1}{2}$  Jahr später wurde die Hauptgeschwulst nach Umnähung und reichlicher Anwendung des Glüh Eisens exstirpiert. Rezidiven traten nicht auf. Die mikroskopische Untersuchung der Geschwulst ergab Plattenepithelkarzinom.

R a b u s.

**Verschiedene Mitteilungen.****Zur Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde“.**

Wie bereits durch kurze Mitteilungen in einer Vielzahl der einschlägigen Fachblätter zur Kenntnis der interessierten

Kreise gebracht wurde, hat sich am 12. Februar d. J. in Berlin die „Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde“ mit dem Sitz in Berlin endgültig gegründet.

Das rege Interesse, welches einer bis dahin noch fraglichen Gründung entgegengebracht wurde, ermutigte die mit den Vorarbeiten beschäftigten Vertreter der bisher nur in provisorischen Formen bestehenden Gesellschaft, nunmehr dem Unternehmen einen festgefügtten und dauernden Charakter zu geben.

In dem Bericht über die ausschlaggebende Sitzung vom 12. Februar, welchen der Geschäftsführer der Gesellschaft, Professor Dr. R. Müller-Tetschen a. d. Elbe, in dem einseitig offiziellen Organ der Gesellschaft, der „Deutsch. Landwirtschaftl. Tierzucht“ (Nr. 9, Jahrg. X) gegeben hat, ist bereits die Form der Gründung näher beschrieben. Folgende wesentliche Punkte seien aber an dieser Stelle zur Unter- richtung weiterer Kreise nochmals angeführt.

Die Hauptaufgaben der Gesellschaft gliedern sich in drei Gruppen.

Die erste derselben umfaßt die Förderung der biologischen Forschungen auf dem Gebiete der Zeugungslehre, der Embryologie, der Morphologie und der Physiologie, einschließlich der Pathologie in Hinsicht auf die Haustierzucht. Vor allem aber soll das bereits vorhandene Forschungsmaterial nach seiner Verwendbarkeit für praktische Züchtungsfragen und für die Lösung bisher unerklärter Erscheinungen gesichtet und ergründet werden.

Wenn selbst dieser Teil der gestellten Aufgaben nur durch ein schier unabsehbares Arbeiten wissenschaftlicher Forschung gelöst werden kann, wenn hier die Vertreter der in Betracht kommenden Wissenschaftszweige die letzte Wahrheit der so schwer zu deutenden biologischen Erscheinungen meist ohne wesentliche Beihilfe der praktischen Züchter klarlegen müssen, so sind doch die letzteren aus Berufsinteressen zur größten Aufmerksamkeit einem solchen Arbeiten gegenüber gezwungen. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, wie schädlich die züchterische Phantasie das Arbeiten mancher Züchter noch immer beeinflußt, indem an Stelle einer wissenschaftlichen Begründung eine unbegründete Überlieferung, eine unrichtige Auslegung der züchterischen Erscheinungen oder gar der krasseste Aberglaube treten. Die praktischen Züchter müssen in diesem Punkte große Mängel schon aus dem Grunde anerkennen, weil das Züchten der Haustiere nicht in gleicher Weise eine Förderung durch exakte Forschungsergebnisse erfahren hat, wie beispiels-

weise die Ernährung der Haustiere oder die Düngung der Nutzländereien. Ein jeder weiß aber, was auf diesen Gebieten an unerhörten Sünden sich ereignete, ehe die Wissenschaft den aufklärenden Fortschritt brachte. Keineswegs ist die Annahme berechtigt, daß die Erzielung von solchen biologischen Forschungs-Resultaten, welche für den Haustierzüchter direkt verwertbar wären, wegen der großen Schwierigkeiten der betreffenden Arbeiten in unabsehbare Ferne gerückt seien. Gewiß werden wir zumal diejenigen Fragen, die mehr ein allgemeines zoologisches Interesse haben oder auf grundlegende biologische Lehrsätze hinzielen, erst nach langen Versuchsanstellungen und Beobachtungsfristen gelöst finden. Aber gar manche gegliederte Teilforschung wird dem denkenden Züchter schon zum schätzbaren Wink werden und ihm den Weg andeuten, auf welchem seine praktischen Beobachtungen und Erwägungen einen erfreulichen Schritt vorwärts machen können.

Die zweite Gruppe der Aufgaben unserer Gesellschaft für Züchtungskunde beschäftigt sich mit den Forschungsarbeiten über Geschichte der Haustierrassen, ihre Verbesserung und Veredelung, sowie ihre geographische Verbreitung.

Wer je Gelegenheit hatte, die überaus mangelhaften Vorstellungen über die Bedeutung der Rasse in der praktischen Haustierzüchtung kennen zu lernen, welche — man kann wohl sagen — die Vielzahl aller kleineren Züchter und selbst manche Leiter eines umfangreichen landwirtschaftlichen Betriebes heute noch hegen, der wird auch ermessen können, welcher großen sofort ausnutzbaren Wert die mit diesem Teil des Arbeits-Programms in Aussicht genommenen Arbeiten für die Züchtungspraxis haben werden. Konnten wir doch beobachten, daß ganze Zuchtgebiete an Zuchtaufgaben ihre Arbeitskraft und ihr Geld vergeuden mußten, weil selbst die führenden Leute nichts aus der Geschichte der modernen Haustierrassen, dem Gang ihrer Verbesserung und Veredelung gelernt hatten und frisch darauf los Probleme konstruierten, die aus züchterischen und wirtschaftlichen Gründen nicht zu lösen waren. Wer aber die tierzüchterischen Vorgänge an der Hand einer Rassengeschichte verfolgt haben wird, einer Rassengeschichte, die nicht nur die Tatsachen, sondern auch die entsprechenden Aufklärungen über den ursächlichen Zusammenhang der einzelnen Erscheinungen, sowie der züchterischen Erfolge und Mißerfolge wiedergibt, der wird gegen Voreiligkeiten und aussichtslose züchterische Unternehmungen gesichert sein. Selbst derjenige, welcher glaubt, neue Züchtungsversuche anstellen zu sollen, die über den Kreis der bisher erkannten und erprobten Züchterregeln hinausgehen,

wird eine unendlich wertvolle Stütze an dem positiven Wissen der Rassenforschung besitzen. Denn es endet kaum jemals gut, wenn man den kühnen Fortschritt sucht, ohne die erprobten Lehren der alten Schule überhaupt kennen gelernt und, wo dies angeht, gewürdigt zu haben.

Aber neben den Fragen der allgemeinen Tierzucht, welche in die Rassenforschung hineinreichen, ist doch auch gerade die Deutung des Wertes der einzelnen Rassen, also die spezielle Rassenkunde, für den praktischen Züchter von denkbar größter Bedeutung.

Die letzte der drei großen Aufgabengruppen bildet diejenige, welche sich mit der Sammlung praktischer Züchtererfahrungen befassen soll. Wenn in den beiden ersten Gruppen der praktische Züchter mehr nur eine beratende Mitarbeit betätigen kann und die eigentliche Forschung wissenschaftlich genügend vorgebildeten Berufsgelehrten oder sonstigen Freunden der Zootechnik überlassen muß, so liegt in der Fassung der dritten Arbeitsgruppe ein Appell an alle, welche die Haustierzucht zu einem oder weniger großen Teil ihrer gesamten Lebensaufgabe erkoren haben.

Es wurden ja auch jetzt bereits von interessierten und mitteilfrohen Berufsgenossen in den verschiedenen Fachblättern einzelne züchterische Beobachtungen von größerer oder geringerer Bedeutung immer wieder veröffentlicht. Aber da widerstreitet der einen Mitteilung eine andere, eine Erklärung der Differenz wird nicht gegeben und so verlieren in nicht seltenen Fällen beide Notizen vor dem Aufklärung suchenden Züchter an Wert. Ganz andere Bedeutung wird aber eine wohlbedachte, geordnete Sammlung züchterischer Erfahrungen haben, zumal wenn eine solche von erfahrenen Züchtern und Dirigenten öffentlicher Zuchtorganisationen, sowie von akademischen Lehrern der Haustierzucht gesichtet und kritisch beurteilt wird. Unsere öffentlichen Organisationen der Tierzuchtspflege sind ja verhältnismäßig jung und sie haben alle jene Schwierigkeiten überwinden müssen, die jeder Neugründung auf einem noch nicht ausreichend geklärten Arbeitsfeld entgegenzutreten pflegen. Aber nachdem nunmehr doch eine erfreuliche Klärung der Ziele und der anwendbaren Mittel zu verzeichnen ist, ist gerade von einer überwiegenden Mehrzahl der im öffentlichen Leben stehenden Tierzucht-Direktoren und -Inspektoren viel wertvolles Beobachtungsmaterial zu erwarten, umso mehr, da diese auch den kleineren Züchter zum eigenen scharfen Beobachten anleiten können und ihn zu mancher wertvollen Mitteilung zu veranlassen Gelegenheit haben.

Sicherlich wird eine sorgsamere Beobachtung tierzüchterischer Vorgänge in der praktischen Haustierzucht noch ein weiteres Arbeitsfeld, welches dieser dritten Aufgabengruppe zugehört, sich entwickeln lassen. Wir meinen hiermit die tunlichst genauen Versuche zwecks Ermittlung neuer praktischer Züchtungsmöglichkeiten und nicht minder zwecks Klarstellung mancher bedeutungsvollen, aber in ihren Ursachen noch nicht ergründeten Züchtungserfolge und -Mißerfolge der eigentlichen Haustierzüchter. Die wissenschaftliche Versuchsanstellung, welche zu der ersten Aufgabengruppe gehörte, darf zunächst nicht durch irgendwelche Fragen wirtschaftlicher Art in ihrer reinen Wissenschaftlichkeit und Klarheit des Zieles gestört werden. Daher kann sie in ihr Arbeitsprogramm keineswegs alle die zahlreichen Fragen aufnehmen, welche eine zu Erwerbszwecken betriebene Nutztierzucht dem landwirtschaftlichen Züchter zu lösen gibt. So werden die Versuche des letzteren die Versuche der wissenschaftlichen Forscher zu ergänzen haben, damit der letzte Segen, d. i. die Hebung eines so überaus wesentlichen Erwerbszweiges der deutschen Landwirtschaft zuteil werde. Es besteht hierbei die sichere Erwartung, daß es an Neigung zu solchen praktischen Züchtungsversuchen mit der Zeit nicht fehlen wird; tritt doch auf allen unseren Arbeitsgebieten des praktischen Lebens mit der schärferen Beobachtung der verschiedenen Vorgänge der Wunsch immer lebhafter auf, durch besonders geeignete Gestaltung des Beobachtungsfeldes die Ergründung bestimmter Erscheinungen zu fördern. Dafür, daß die hier erörterten praktischen Züchtungsversuche nicht durch unklare und ungeeignete Ziele, sowie durch eine nicht sachverständige Ausführung unnötige Opfer verursachen und ihre Bedeutung in den Augen der praktischen Züchter herabwürdigen, wird unsere Gesellschaft die Sorge zu übernehmen haben und auch zu übernehmen in der Lage sein.

Die neugegründete „Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde“ bedurfte nun einer Organisation, welche eine hinreichende Gewähr dafür bietet, daß sowohl den vielseitigen Pflichten einer rein geschäftlichen, äußeren Vertretung genügt, wie auch, daß die gesicherte Unterlage für die Facharbeiten gegeben wird.

Diese Doppelaufgabe glaubte man am zweckmäßigsten dadurch zu lösen, daß man einen geschäftsführenden Vorstand bildete und drei technisch-wissenschaftliche Unterausschüsse für die drei oben skizzierten Gruppen der Forschungsarbeiten. Die Unterausschüsse sind in einen Gesamtausschuß zusammengefaßt, damit die Einheitlichkeit der Arbeitsweise gewahrt bleibe.

Als Grundsatz der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde“ soll aber in erster Linie gelten, daß einem Jeden, der den Beruf zur tätigen Mitarbeiterschaft empfindet, die Wege geebnet werden. Wenn auch die einstweilen für die erste Wahlperiode vorgenommenen Wahlen eine gewisse Zahl von interessierten Vertretern der Wissenschaft und der öffentlichen Tierzuchtspflege, sowie von praktischen Züchtern zu einer Pflichtarbeit berief, so wird dennoch die Leistung des einzelnen für seine Stellung und Wertschätzung innerhalb der Gesellschaft und unter den Berufsgenossen entscheidend sein.

So richtet sie an Jeden, welchem die Förderung der deutschen Tierzucht am Herzen liegt, das Ansuchen, der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde“ beizutreten. Daß eine ganz besonders rege Beteiligung an den hier entwickelten Aufgaben allen in Frage stehenden Kreisen, in welcher Weise dieselben auch immer mit der Förderung der deutschen Tierzucht in einer Interessenverbindung stehen mögen, zur Pflicht wird, geht doch schon aus dem einen Umstand hervor, daß die Tierzucht ein Produktionsfaktor ohnegleichen im Deutschen Reich geworden ist, welcher die einzelnen noch so glänzenden Industriezweige weit, weit an Bedeutung und an erzeugten Werten übertrifft.

Die Statuten der Gesellschaft sind durch den Geschäftsführer, Professor Dr. R. Müller-Tetschen a. d. Elbe, sowie durch den Vorsitzenden des geschäftsführenden Vorstandes, Ökonomierat Hoesch-Neukirchen (Altmark) zu beziehen. Alle Anmeldungen, eventuell unter Einsendung des jährlichen Beitrages von 5 Mk. (für Genossenschaften, Verbände u. s. w. bestehen besondere Bestimmungen) sind an den oben genannten Geschäftsführer zu richten.

Berlin im März 1906.

Hoesch, Königl. Ökonomierat, zu Rittergut Neukirchen (Altmark), Vorsitzender.

Dr. C. Lehmann, ord. Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, 1. stellvertretender Vorsitzender.

Medizinalrat Dr. Pusch, ord. Professor an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden, Landestierzuchtdirektor im Königreich Sachsen, 2. stellvertretender Vorsitzender.

Dr. Robert Müller, Professor an der Landwirtschaftlichen Akademie Tetschen-Liebwerd, Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden, Geschäftsführer.



### **Ernennung preußischer Kreistierärzte zu Veterinärärzten.**

An Ostern wurde in Preußen den 54 ältesten Kreistierärzten, ungefähr dem siebenten Teil derselben, der Titel „Veterinärarzt“ verliehen.

Tierarzt Dr. Sticker, Assistent an der chirurgischen Universitäts-Klinik in Berlin (Prof. Dr. Bergmann), früher am Institute für experimentelle Therapie (Prof. Dr. Ehrlich) in Frankfurt a. M., wurde zum Mitglied des Zentral-Komitees für Krebsforschung ernannt.

### **Creolin ist dem freien Verkehr erhalten.**

Laut nachstehendem Erlasse des preußischen Ministeriums berührt die Polizeiverordnung vom 22. Februar 1906, „den Handel mit Giften betr.“, das Creolin nicht.

**Der Minister  
für Handel und Gewerbe.**

J.-Nr. IIb 2565. M. f. H.  
M 6265. M. d. g. A.  
IIb 1164. M. d. J.

Berlin W. 66, den 6. April 1906.  
Leipzigerstraße 2.

Auf die Eingabe vom 20. März d. J. 531/88.

Der Handel mit „Creolin“ wird durch die Bestimmungen unserer Polizeiverordnung vom 22. Februar 1906 über den Handel mit Giften nicht betroffen.

**Der Minister des Innern.**

In Vertretung:  
Bischoffshausen.

**Der Minister  
der geistlichen, Unterrichts-  
u. Medizinalangelegenheiten.**

Im Auftrage:  
Förster.

**Der Minister  
für Handel und Gewerbe.**

Im Auftrage:  
Lusensky.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. April 1906.**

a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 19 Gmd. (27 Geh.); Niederbayern: 14 Gmd. (24 Geh.); Pfalz: 2 Gmd. (8 Geh.); Oberfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Mittelfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 6 Gmd. (6 Geh.).


## Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Cheftierarzt des Staatshengstdepots in Stadt bei Lambach Benedikt Meznik wurde das Ehrenritterkreuz I. Klasse mit der goldenen Krone des Großh. Oldenburg. Haus- und Verdienstordens verliehen.

Kgl. Bezirkstierarzt Brohm in Neustadt a. W.N. wurde auf Ansuchen ab 16. Mai d. J. nach Alzenau versetzt. Das Kgl. Staatsministerium des Innern hat die Aufstellung des Distrikts- und Grenztierarztes Kaspar Leicht in Neukirchen bei hl. Blut als beamteter Tierarzt für den Verwaltungsbezirk Freising-Stadt mit den Dienstbefugnissen eines Bezirkstierarztes bestätigt.

Tierarzt Dr. Fischer-Dresden ist zum Schlachthofdirektor in Buchholz i. S.; Dr. Becker-Elberfeld zum II. Polizeitierarzt in Köln ernannt; der II. Polizeitierarzt Dr. Unterhössel-Köln zum I. Polizeitierarzt daselbst, Polizeitierarzt Pflugmacher-Hamburg zum I. Tierarzt der Landwirtschaftskammer für Westpreußen in Danzig, Dr. Knuth Hilfsarbeiter am Hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, zum Vorsteher der Abteilung für Tropenhygiene an diesem Institut, Dr. Müller zum Auslandsfleischbeschauer und tierärztlichen Assistenten am bakteriologisch-hygienischen Institut der Universität Straßburg. Tierarzt Karl Greiner-Markt-Böbart ist nach Sünching (Oberpfalz) verzogen.

**Todesfälle:** Kreistierarzt Dr. Hülsemann in Burgdorf, Kreistierarzt Hünerbein in Hünshoven-Geilenkirchen, Tierarzt Stier in Oldenswort.

**Suche** für die ständige **Assistenten-**  
**stelle** ab 1. Juni einen **ap-**  
**probierten süddeutschen**  
**Herrn.**  Radfahren Bedingung. Off. mit Gehaltsansprüchen  
bei freier Wohnung und Frühstück erbittet sich 2[3]  
**Eder**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Erding.**

 **Kastrations-Kluppen für Hengste**   
empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [5]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**

 **Sägmehl**   
vorzüglich als Beistreu, waggonweise abzugeben.  
**Kempf & Gelger,** 12[12]  
**Neusorg i/Fichtelgebirge — Mühldorf i/Oberbayern.**

*Verlag von Richard Schoetz in Berlin NW. 6. Luisenstrasse 36.*

Soeben erschienen:

# Lehrbuch der Gerichtlichen Tierheilkunde

von

Dr. med. **Eugen Fröhner,**

Professor an der Königl. Tierärztlichen Hochschule in Berlin.

Zweite vermehrte Auflage.

**Preis gebunden Mk. 8.—.**

*Gegen frankierte Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franko.*

**Buchhandlung für Medizin und Naturwissenschaften**

Berlin N.W.,  
Luisenstraße 36.

von  
**Richard Schoetz.**

# Pinol

vertilgt Ungeziefer  
aller Art in Haus  
und Hof, Feld und  
Garten

Wirksamster  
Schutz gegen  
Schimmelbildung.

**Sicherstes Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern, Wände und Keller.**

— An allen Orten werden Verkaufsstellen errichtet. — Vertreter gesucht. —

4[6]

**Gebrüder Krayer, Mannheim.**

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
à 0.10

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 %

50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

50. Jahrg.

München, den 8. Mai 1906.

Nr. 18.

**Inhalt:** Dr. Roth, Ueber Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde. — Sporer, Luftröhrenaktinomykose. — Scheidt, Scheidenverletzung bei einer Stute. — Panzer, Hautomphsem bei einer Kuh. — Referate: Linser und Helber: Ueber die Einwirkung der Röntgenstrahlen auf das Blut. Reitz: Eine milchwirtschaftliche Studienreise nach Nordschleswig, Dänemark und Schweden. Holterbach: Verblutung in den dritten Magen (Hämophilie?). Himpel: Paresis spinalis puerperalis. Doll, Herzanomalie. — Tierhaltung und Tierzucht: Vaecht: Das Zuchtgebiet des Pinzgauer Pferdes. Dr. Lange: Der Einfluß fortgesetzter Veredelung des Landschweines mit der Yorkshire-Rasse auf die Fleisch- und Fettproduktion bei Stallhaltung. Behandlung der Tiere in New-York. — Verschiedene Mitteilungen: Milzbranderkrankungen nach Fütterung von Mohnkuchen. Verleihung des Titels „Oberstabsveterinär“ an bayerische Stabsveterinäre. Besetzung des Lehrstuhls für vergleichende Pathologie an der Universität Kiel durch einen Tierarzt. Stabsveterinär der Reserve! — Bücherschau. — Personalien.

### Über Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde.

Von Dr. Ludwig Roth, München.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Herbstgrasmilbe im Juli und August gelegentlich auf den Menschen übergeht und ihm mitunter recht unangenehme Ekzeme verursacht. Ferner ist bekannt, daß sie auch unsere Haustiere: Pferd, Rind, Kaninchen, Katze, selbst das Geflügel nicht verschont, bei welcher letzterem ihre Anwesenheit sogar den Tod herbeiführen kann. Es nimmt daher durchaus nicht wunder, daß auch der Hund von diesem Gelegenheitsparasiten heimgesucht wird.

Doch ist die Kasuistik der Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde eine sehr spärliche: Nach einer Mitteilung von Mégnin<sup>1)</sup> wurde diese Milbe schon von Défrance beim Hunde an den Ohren, oberhalb der Augen und

<sup>1)</sup> Bull. de la soc. centr. de méd. vét. 1866.

am Unterbauche beobachtet. Alsdann beschrieb Friedberger<sup>2)</sup> ihr Auftreten und die dadurch verursachten Hautveränderungen bei einem Neufundländer am Kopfe.

Die Autoren der einschlägigen Werke erwähnen den *Leptus autumnalis* als Erreger von Hauterkrankungen beim Hunde entweder gar nicht (Hoffmann<sup>3)</sup>), oder sie beschränken sich auf die Angaben von Défrance und Friedberger (Johne<sup>4)</sup>; Müller<sup>5)</sup>. Hutyra und Marek bringen in ihrem neuen Werke<sup>6)</sup> zwei Abbildungen des Parasiten nach M é g n i n und führen, indem sie die Hautveränderungen kurz berühren, die von ihm bei den Haustieren hervorgerufen werden können, auch sein Vorkommen auf dem Hunde an. Kitt<sup>7)</sup> legt das Hauptgewicht, dem Zwecke des Buches entsprechend, auf die Beschreibung der Milbe, der er zwei gute Abbildungen nach Neumann beigibt und erwähnt, daß die Larve, die durch ihre Bisse einen erythematösen Ausschlag erzeugt, auch auf den Hund, besonders den Jagdhund, übergehe. In zwei anderen Werken des nämlichen Verfassers<sup>8)</sup> u. <sup>9)</sup> ist *Leptus autumnalis* gleichfalls als beim Hunde vorkommend verzeichnet. Friedberger und Fröhner<sup>10)</sup> und Schneidelmühl<sup>11)</sup> geben ausführlichere Schilderungen von den Herbstgrasmilben-Effloreszenzen, wie sie auch für den Hund zutreffen. Schneidelmühl<sup>12)</sup> erwähnt das Vorkommen der Milben beim Hunde am Kopfe. Zürn<sup>13)</sup> führt nach genauer Beschreibung der Milbe nach Friedberger und kurzem Streifen der Pathologie auch das Vorkommen beim Hunde an.

Die Herbstgrasmilbe, die nach M é g n i n<sup>14)</sup> allgemein als Larvenzustand von *Trombidium holosericeum* angesehen worden war, bezüglich deren Zugehörigkeit zu nur dieser einen Milbenart sich in neuerer Zeit jedoch Zweifel erhoben haben<sup>15)</sup>,

- <sup>2)</sup> Archiv für wissenschaftl. und prakt. Tierheilkunde. Bd. I. 1875. p. 33.  
<sup>3)</sup> Das Buch vom gesunden und kranken Hunde. 1901.  
<sup>4)</sup> Birch-Hirschfeld, Allgem. Pathol. Anat. Bd. I. p. 330.  
<sup>5)</sup> Krankheiten des Hundes 1882, p. 417.  
<sup>6)</sup> Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere. Jena 1906. Bd. II. p. 931.  
<sup>7)</sup> Bakterienkunde und prakt. Mikroskopie 1899. p. 140.  
<sup>8)</sup> Lehrbuch der allgem. Pathologie 1904. p. 84.  
<sup>9)</sup> Lehrbuch der pathol.-anatom. Diagnostik 1905. Bd. I. p. 206.  
<sup>10)</sup> Pathologie und Therapie 1900, Bd. I. p. 670.  
<sup>11)</sup> Hautkrankheiten 1903, p. 249.  
<sup>12)</sup> Vergleichende Pathologie und Therapie 1898. p. 340.  
<sup>13)</sup> Die Schmarotzer. Weimar, 1882. Bd. I. p. 38.  
<sup>14)</sup> Annal. de science natural Nr. V. 1877.  
<sup>15)</sup> Med.-Rat Dr. Huber, Bibliographie der klin. Entomologie 1899.

lebt im Sommer auf schnittreifen Gräsern, auf Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern etc. Sie ist ein orangerot gefärbtes Tierchen, dessen Körper reichlich mit ziemlich langen Härchen besetzt ist; es trägt drei Fußpaare und ist ohne Anlage von Genitalien; seine Länge beträgt zirka 0,45 mm, seine Breite zirka 0,25 mm.

Gelangt die Larve auf die Haut des Wirtes, so bohrt sie sich nach Art der Inoden mit dem Kopfe ein (Küchenmeister) und erzeugt dann Effloreszenzen, die sich als umschriebene Hyperämien, kleine Beulchen, Papeln, Pusteln, Geschwüre dokumentieren, in denen sich der Parasit einzeln oder in größerer Anzahl vorfinden kann. Die Tätigkeit der Milben und ihre Folgen sind von mehr oder minder lebhaftem Juckgefühl begleitet, manchmal ist auch leichtes Fieber vorhanden. Die Dauer der Erkrankung, in deren Verlaufe an den betroffenen Körperstellen sich öfters Lichterwerden der Haare und selbst Kahlheit einstellt, kann sich ohne Behandlung auf mehrere Wochen erstrecken.

Sitz der Erkrankung ist nach Angabe der Autoren der Kopf, speziell die Umgebung der Augen, der Ohren, der Schnauze, dann die Innenfläche der Vorder- und Hinterläufe, der Unterbauch und die Umgebung der Genitalien.

Bezüglich der Häufigkeit des Vorkommens sind die Ansichten der Autoren folgende: Die Larve gelangt zuweilen auf Hunde (Friedberger und Fröhner<sup>10</sup>), Kitt<sup>7</sup>). Nach Zürn<sup>13</sup>) bringt sie der Zufall wohl auch auf Hunde. Hutyra und Marek<sup>6</sup>) sprechen von einem ausnahmsweisen Vorkommen. Müller<sup>5</sup>) sagt pag. 417: „Während sie Menschen sehr gerne heimsucht, scheint sie sich auf Hunden nur höchst ausnahmsweise niederzulassen“. Am Schlusse seiner Veröffentlichung spricht Friedberger<sup>2</sup>) die Vermutung aus, daß gerade bei Hunden auf dem Lande und in Gärten eine Hauterkrankung durch *Leptus autumnalis* nicht gar so selten sein dürfte. Auch Schindelka<sup>8</sup>) scheint das Vorkommen nicht für sehr selten zu halten.

Nach meinen Erfahrungen der letzten Jahre, in denen ich mein Augenmerk dem gegebenen Gelegenheitsparasiten besonders zuwandte, ist die Ansicht von Hutyra und Marek und besonders die Müller's nicht zutreffend. Vielmehr darf derjenigen Friedberger's und Schindelka's beige-pflichtet werden. Die Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde sind im Juli und August ziemlich häufig.

Die Fälle, die mir zu Gesichte kamen, betrafen teils einzelne Tiere, teils die Insassen ganzer Zwinger. Sämtliche Pa-

tienten bewegten sich viel an Örtlichkeiten, die, wie oben erwähnt, Gelegenheit zu Invasionen bieten können. Das Hauptkontingent stellten an der Peripherie der Stadt gehaltene und mit ihren Besitzern vom Landaufenthalte zurückgekehrte Hunde.

Wenn ich mir gestatte, aus der Zahl dieser Beobachtungen im folgenden einige Fälle anzuführen, so glaube ich es damit begründen zu können, daß sie geeignet erscheinen, die in der Literatur verzeichneten Beobachtungen und die Angaben der zitierten Lehrbücher in dem einen oder dem anderen Punkte zu ergänzen.

I. Collie, zirka 5 Jahre alt, nicht besonders gut im Haar, zeigt seit 2 Tagen ziemlich starkes Juckgefühl an Unterbauch, Unterbrust und an den Extremitäten-Innenflächen. Die Haut an diesen Stellen ist teilweise diffus, teilweise fleckig gerötet und höher temperiert; leichte Desquamation der Epidermis, reichliche Kratzeffekte sind sichtbar. Die Tatsache, daß der Hund in sehr guter Pflege stand und mit anderen Hunden kaum zusammenkam, die Lokalisation der Symptome auf die angeführten Körperregionen und der Umstand, daß das Tier sich viel im Garten aufhielt, daß man sich im Hochsommer befand, gaben Veranlassung, zunächst auf *Leptus autumnalis* Jagd zu machen. Nach längerem Suchen wird ein winziges, rotes Pünktchen auf der hyperämischen Haut entdeckt, das mit dem Messer abgenommen, unter dem Mikroskop den Verdacht bestätigt, da es sich als ein Exemplar von *Leptus autumnalis* entpuppt.

Nach einmaligem leichtem Einreiben der geröteten Hautpartien mit *Acid. salicylic. 5,0*, *Spirit. dilut. 100,0* war das Hautjucken schon nahezu verschwunden und nach Wiederholung der Prozedur an zwei folgenden Tagen trat vollständige Heilung ein.

II. Anfangs Juli des Jahres 1903 wurde mir ein weiblicher, brauner, zirka 4-jähriger Dachhundbastard, dessen Haarkeid den Charakter des reinrassigen, rauhhaarigen Dachshundes zeigte, gebracht, mit der Angabe, daß er schäbig sei. Denn seit einigen Tagen kratze er fast beständig am Kopfe und knabberte an den Füßen. Bei der Untersuchung des gutgepflegten Tieres zeigten sich zunächst am Kopfe, über den Augen, an den Ohren, dann hinter den Mundwinkeln, ebenso auf den Zehen und an den vorderen und seitlichen Extremitätenflächen vom Ellbogen- und Sprunggelenk an abwärts die Haare zu Büscheln verklebt derart, daß sie auf kleinen Borken zu sitzen schienen. Es lag fast Borke an Borke. Die Farbe dieser kleinen Borken war schmutzig braunrot. Die Begrenzung derselben

bildete eine schmale, feuchtglänzende Zone, die lebhaft orange-rot gefärbt war. Bei oberflächlicher Betrachtung konnte man meinen, daß Paprika zwischen die Haare gestreut sei. Die übrigen Teile der Hautoberfläche, deren Behaarung sehr dicht und ziemlich lang war, zeigten sich ziemlich frei, nur hie und da konnte man am Unterbauch eine Borke durchfühlen. Die Haut zwischen den Zehen war hyperämisch, geschwollen und näßte stark. Juckgefühl war, wie angedeutet, an den erkrankten Stellen ziemlich stark ausgeprägt.

Die Untersuchung der mit Glycerin aufgehellten rötlichen Belage und Borken unter dem Mikroskope ergab mühelos das Vorhandensein der Herbstgrasmilbe in zahlreichen, lebhaft sich bewegenden, schön rotgelb gefärbten Exemplaren.

Der Hund hatte täglich mit seinem Besitzer einen Spaziergang über den mit reichem Grase bestandenen Exerzierplatz gemacht und dort sicher die Invasionen acquiriert. Nach dreimaligem leichtem Einreiben der ergriffenen Partien mit 5%ig. Perubalsamspiritus und einem Seifenbade war Heilung erzielt. Die Erkrankung hatte lediglich eine vorübergehende Lichtung des Haarkleides an den erkrankten Hautpartien zur Folge.

Da aber der Besitzer den Rat, die Invasionsgelegenheit zu meiden, nur kurze Zeit befolgte, kam das Tier nach 14 Tagen mit einer neuen Erkrankung, die, auf die gleiche Weise behandelt, ebenso rasch beseitigt war. (Fortsetzung folgt.)

### **Luftröhrenaktinomykose.**

Von Distriktstierarzt Sporer, Wolfstein.

Bei einer Holländerkuh, die ohne Störungen des Allgemeinbefindens einige Tage lang auffallend hustete, stellten sich nach Verlauf von 6 Wochen bei verhältnismäßig guter Futteraufnahme plötzlich Fiebererscheinungen und die heftigsten Atembeschwerden ein.

Bei der Obduktion konstatierte man am vorderen rechten Lungenlappen ein der akuten Lungenseuche ähnliches Bild. Der erkrankte Lungenabschnitt erschien entzündlich gerötet, stark vergrößert, luftleer, von festweicher Konsistenz. Die bis zu 1 cm verdickten interlobulären Bindegewebszüge schimmerten durch die glatte, glänzende Lungenserosa und verliehen der Lungenoberfläche ein marmoriertes Aussehen.

Auf Durchschnitten ergoß sich über die Schnittflächen aus den mit Blutserum angefüllten Lungenbläschen und interlobulären Bindegewebszügen viel wasserklare Flüssigkeit. Die von den stark mit Bluttranssudat angefüllten interlobulären Bindegewebszügen eingeschlossenen Lungenläppchen erschienen



dunkelrot, luftleer und festweich. Die dunkelroten atelektatischen Lungenläppchen im Verein mit den sie umschließenden bis fingerdick verbreiterten interlobulären Bindegewebsstreifen gaben auch dem erkrankten Lungenlappen auf dem Durchschnitte ein marmoriertes Aussehen. Beim Durchschneiden der Luftrohrbifurkation zeigte sich das Lumen des in den vorderen rechten Lungenlappen abgehenden Luftrohrastes durch eine der Schleimhaut aufsitzende, pflaumengroße, rundliche, gelbliche Geschwulst verlegt. Das Bindegewebe der derben Geschwulst erschien auf dem Durchschnitte mit gelben, sandkorngroßen Herden durchsetzt, die bei der mikroskopischen Untersuchung Aktinomycesrasen erkennen ließen. (Jahresber. bay. Tierärzte.)

### **Scheidenverletzung bei einer Stute.**

Von Distriktstierarzt Scheidt, Hermersberg.

Bei einer 5jährigen Stute, die zum erstenmale fohlte, sehr stark drängte und sich plötzlich niederfallen ließ, kamen der Kopf und die beiden Vorderbeine des Fohlens zum After heraus. Der Eigentümer und ein Ortseinwohner brachten das Fohlen zurück und zogen es dann durch die Scheide heraus. Bei meiner bald darauf vorgenommenen Untersuchung fand ich einen spannenlangen Riß in der Scheide, der After zeigte außen einen starken Einriß. Die Scheide war bereits mit heruntergefallenem Kote ziemlich angefüllt. Scheide und Mastdarm wurden nun gründlich gereinigt; der Besitzer wurde angewiesen, alle halbe Stunden eine Desinfektion des Mastdarmes und der Scheide mit lauwarmer 1%iger Lysollösung vorzunehmen und dem Tiere bloß Kleienschlapp und Haberschleim zu verabreichen.

Am nächsten Tage heftete ich die Wunde mit 5 Nähten, die aber am 4. Tage wieder platzten. Die Wunde hatte sich schon etwas verkleinert, die Wundränder zeigten guten Heiltrieb. Ich legte nun nochmals 7, aber bedeutend tiefere, Nähte an, die erst nach 6 Tagen platzten. Die Wunde war jetzt nur noch zirka 3 cm lang; nach einem Verlaufe von 3 Wochen war sie vollständig geheilt. Die Afterwunde heilte in 8 Tagen. (Ibidem.)

### **Hautemphysem bei einer Kuh.**

Von Distriktstierarzt Panzer, Kipfenberg.

Eine hochträchtige Kuh zeigte auf der rechten Brusthälfte ein Emphysem des Unterhautzellgewebes, das sich nach

2 Tagen über den ganzen Körper mit Ausnahme von Euter, Kopf und Beinen verbreitet hatte. Das Allgemeinbefinden war fortgesetzt gut; die Haut nicht höher temperiert. Das Tier erhielt ein schwaches Abführmittel; mehrere emphysematöse Stellen wurden gespalten. Nach ungefähr 14 Tagen verschwand das Emphysem; bald darauf kalbte die Kuh in normaler Weise. (Ibidem.)

### Referate.

**Linsler und Helber: Über die Einwirkung der Röntgenstrahlen auf das Blut.** (Verhandlungen des Kongresses für innere Medizin in Wiesbaden, 1905.)

Verf. haben über die Wirkung der Röntgenstrahlen auf das Blut in der Tübinger medizinischen Klinik eine Reihe von Versuchen angestellt; hiebei fanden sie, daß bereits nach mehrstündiger Bestrahlung die Leukozytenzahl im kreisenden Blute beträchtlich abnimmt. Durch längere Bestrahlungen an aufeinanderfolgenden Tagen bei größeren Tieren, bei kleineren, z. B. Ratten, schon nach einmaliger mehrstündiger Bestrahlung, gelang es, völlige oder fast völlige Leukozytenfreiheit im kreisenden Blute zu erzeugen. Zuerst werden die Lymphozyten zerstört, dann folgen die übrigen Leukozytenformen. Die roten Blutkörperchen, Blutplättchen, der Hämoglobingehalt erfahren keine direkte nennenswerte Veränderung.

Verf. fanden, daß diese Wirkung nur den Röntgenstrahlen zukommt.

Radium hat anscheinend keinen wesentlichen Einfluß auf das Blut, wenigstens nicht bei Ratten.

Die Ansicht Heineké's, die Schädigung der Leukozyten sei Folge einer Beeinflussung der leukozytenbildenden Organe, teilen die Verf. nicht. Beim Vergleiche des zeitlichen Auftretens der Leukozytenschädigung im Blute und den Veränderungen der genannten Organe zeigt sich, daß bereits schwerere Schädigungen des zirkulierenden Blutes vorhanden sind, ja daß Leukozyten im Blute bereits zu einer Zeit verschwunden sein können, zu welcher an den Follikeln der Milz, des Darmes, sowie im Knochenmarke erst der Beginn der Verarmung an weißen Zellen erkennbar ist. Die Verf. sehen deshalb in dieser Verarmung der inneren Organe nur einen sekundären Vorgang, hervorgerufen durch primäre Zerstörung der Leukozyten im zirkulierenden Blute. Auf die Gerinnungsfähigkeit des Blutes hat diese primäre Verarmung des zirkulierenden Blutes an Leukozyten keinen Einfluß.

Verf. konnten auch außerhalb des Tierkörpers die Wirkung der Röntgenstrahlen auf die Leukozyten wahrnehmen; sie konnten diese an Leukozyten aus normalem Blute, sowie an solchen aus leukozytenreichen Exsudaten feststellen. Durch direkte Beobachtung eines hängenden Tropfens auf dem erwärmten Objektische waren eine Abnahme der Beweglichkeit der vorher bestrahlten Leukozyten und Formveränderungen derselben im Sinne der Degeneration nachzuweisen.

Die Verf. glauben, daß außer der direkt schädigenden Wirkung der Röntgenstrahlen auf die weißen Blutzellen bei der Bestrahlung eine leukozytenzerstörende Substanz im Blutserum entstehe, ein Leukotoxin.

Spritzt man Blutserum eines normalen Tieres einem anderen derselben Art ein, so tritt stets eine erhebliche Hyperleukozytose ein. Wird dagegen zu einer solchen Einspritzung Serum eines bestrahlten Tieres verwendet, so nimmt die Leukozytenzahl ab. Je intensiver die Bestrahlung stattfand, desto stärker war die leukozytenzerstörende Wirkung des Serums oder der darin gelösten Zerfallstoffe der Leukozyten.

Wie andere Leukozytentoxine, so läßt sich auch das Röntgen-Leukotoxin durch Erwärmung auf 55—60° C. leicht inaktivieren.

Bei den bestrahlten Versuchstieren beobachteten die Verf. regelmäßig den Eintritt einer Nephritis, dieses auch dann, wenn sie eine direkte Bestrahlung der Nierengegend der Versuchstiere durch Bedecken der Nierengegend mittels Bleiplatten verhinderten. Die Verf. sind der Ansicht, daß auch diese Nephritiden auf Einwirkung einer aus dem Blute der bestrahlten Tiere stammenden giftigen Substanz zu beziehen sei.

Interessante Befunde ergaben die Embryonen bestrahlter Kaninchen. Während das bestrahlte Muttertier noch über 5000 Leukozyten pro Kubikmillimeter Blut aufwies, fanden sich bei den etwas zu früh geborenen, aber lebenden Jungen sowohl im Blute als in den inneren Organen nur vereinzelte Leukozyten; auch diese Tatsache spricht nach den Verf. für das Vorhandensein von leukotoxischen Stoffen im mütterlichen Kreislaufe der bestrahlten Tiere, die auf den kindlichen Organismus übergehen.

Noch deutlicher zeigt dieses an aseptischen Empyemen, welche man durch intrapleurale Injektion von Aleuronatbrei erzeugt. Spritzt man diese leukozytenreiche Flüssigkeit nach dem Abzentrifugieren anderen Tieren intravenös ein, so tritt Hyperleukozytose ein. Wird das Exsudat vorher bestrahlt, so ruft die Injektion desselben erhebliche Zerstörung der Leukozyten bei anderen Tieren hervor.

A.

**Reitz: Eine milchwirtschaftliche Studienreise nach Nord-schleswig, Dänemark und Schweden.** (Zeitschr. f. Fleisch- und Milchhygiene. XVI, 1.)

Der Weltruf der dänischen und schwedischen Butter veranlaßte Verf. zur Ausführung einer fünfwöchigen Studienreise nach Dänemark, Schweden und dem in Bezug auf Molkereiwesen ähnliche Verhältnisse aufweisenden Nordschleswig.

Ein großer Teil der dänischen und schwedischen Stallungen kann als musterhaft bezeichnet werden. In einem solchen Musterstall sind die Kühe so gestellt, daß ihre Exkreme in eine breite Kotrinne fallen, von der aus sie in einen unter dem Stallboden befindlichen Mistwagen befördert werden. Die zementierten Böden werden täglich gewaschen, ebenso die Futtertische. Die Wände sind geölt und glatt. Auf die Reinlichkeit des Stallpersonals wird größter Wert gelegt; es muß in der Woche mindestens einmal den Baderaum benützen und mindestens zweimal die waschbare Kleidung wechseln. Nach dem Melken jeder einzelnen Kuh hat der Melker die Hände zu waschen, während vor dem Melken die Euter der Kühe peinlichst gereinigt werden. Personal und Kühe stehen unter ständiger ärztlicher bzw. tierärztlicher Kontrolle. Der Kampf gegen die Tuberkulose wird energisch betrieben. In Dänemark und Schweden werden die Tuberkulin-Impfungen auf Staatskosten ausgeführt; in sehr vielen Stallungen wird reagierendes Vieh streng isoliert gehalten. Die Aufzucht der Kälber erfolgt mit Milch, die auf mindestens 85° erhitzt wurde. Stalldesinfektionen sind häufig.

Das Seihen der Milch fand sich in allen Betrieben. Für überaus vorteilhaft hält Verf. die nicht selten benutzten Baumwollfilter, die so konstruiert sind, daß zwischen zwei Drahtsieben eine Baumwollplatte liegt, die nach Benutzung verbrannt wird.

Als Milchvorwärmer werden in Dänemark häufig die sogenannten Regenerativvorwärmer benützt, die gestatten, Milch gleichzeitig zu erhitzen und abzukühlen. Die Rahmgewinnung geschieht allgemein durch Separatoren. Der Rahm wird nach Verlassen der Zentrifuge überall auf 85° erhitzt. In Dänemark ist das Pasteurisieren bis zu diesem Grade gesetzlich vorgeschrieben; doch hat man auch ohne eine solche Verfügung in Schweden und Nordschleswig die Vorteile des Pasteurisierens eingesehen, die namentlich in der Haltbarmachung der Butter bestehen. Da durch das Pasteurisieren auch die Bakterien abgetötet werden, die das Sauerwerden bedingen, werden in allen Betrieben Reinkulturen von Milchsäurebakterien verwendet. Während der Säuerung, die je nach der Jahreszeit 24 bis 28

Stunden dauert, wird der Rahm auf einer Temperatur von 10 bis 12° gehalten.

An Butterfässern sind in Dänemark und Schweden die amerikanischen Systeme weit verbreitet, die das Buttern und Kneten in ein und demselben Apparat gestatten. Die Kühlvorrichtungen sind meist gute. Bei der Bereitung von Eis wird das System Casse benützt. In einzelnen Molkereien wird die Butter auch durch Einlegen in kaltes Wasser kühl gehalten. Auf Verwendung von reinem Quellwasser, das zumeist einen Salzzusatz erhält, sieht man hiebei in allen Betrieben. Die Verpackung der Butter geschieht in der Regel durch Einschlagen in Papier, das mit kaltem, gesalzenem Quellwasser befeuchtet ist; hiedurch ungeht man ein frühzeitiges Ranzigwerden der das Papier berührenden Butterschichten. In Esbjerg besteht eine Packerei, die täglich 16 000 Stück Pakete zu 1 Pfund nach England versendet. Die Versendung der Molkereiprodukte erleichtert der Umstand, daß auf allen Hauptbahnen Dänemarks und Schwedens Eiskühlwagen verkehren.

Die Milch wird in der Regel nach dem Gewicht bezahlt; die chemische Untersuchung erfolgt mittels der verschiedensten Methoden. Der Nachweis der Verfälschung mit Magermilch geschah in einer Molkerei dadurch, daß ohne Wissen der Lieferanten in jede zurückgegebene Magermilch geringe Mengen von Phenolphthaleinlösung gebracht wurden; durch Zusatz von Alkali in die frisch gelieferte Milch konnten dann in einfachster Weise die Fälscher herausgefunden werden.

Die Butterverkaufsräume in den Städten zeichnen sich durch peinlichste Reinhaltung aus; an den Schaufenstern rieselt zur warmen Jahreszeit fortgesetzt kaltes Wasser herunter.

Dänische und schwedische Butter, die unter schlechten Temperaturverhältnissen (18—20°) aufbewahrt wurde, fand Verf. noch nach 4 Wochen in genießbarem Zustande, soweit sie einen Salzgehalt von 4—5% aufwies. Ebenso zeigten sich Butter- und Rahmproben, die, in Kühlräumen aufbewahrt, eine Afrikareise von 2½ Monaten hinter sich hatten, noch in hohem Grade schmackhaft.

Die hohe Entwicklung der schwedischen und vor allem der dänischen Milchwirtschaft ist hauptsächlich den zahlreichen Molkerei-Genossenschaften, dem ausgebildeten Ausstellungswesen, den eine rationelle Viehhaltung bezweckenden Kontrollvereinen, den Molkerei-Konsulenten und den Molkerei-Schulen, schließlich auch dem ziemlich hohen Bildungsgrad der Landbevölkerung zu verdanken.

L i n d n e r.

**Holterbach: Verblutung in den dritten Magen (Hämophilie?).** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte. Nr. 3.)

Ein 15 Monate altes Simmentaler Rind verendete plötzlich während der Nacht. Den vom Besitzer ausgesprochenen Verdacht auf Milzbrand konnte H. nicht teilen, da sämtliche sichtbaren Schleinhäute auffallend blaß und Blutungen aus den natürlichen Körperöffnungen nicht nachzuweisen waren. Anamnestic erhief man, daß das Tier vor 2 Monaten an derartig starkem Nasenbluten erkrankt gewesen war, daß dasselbe trotz tierärztlicher Behandlung vier volle Wochen anhält und erst verschwand, als man das Rind zum Stier führte.

Obduktionsbefund: Auffallende Blässe der sichtlichen Schleinhäute; Buch außerordentlich stark ausgedehnt, an Volumen etwa die Hälfte des Wanstes haltend; beim Durchschneiden der Wandung entleeren sich etwa 2 Stalleimer voll blutiger, mit Futter gemengter Flüssigkeit. In der Nähe der Einmündung des zweiten Magens ist ein armdickes 15 cm langes Blutkoagulum zu sehen; die Blasse, nirgends verletzte Schleimhaut ist sehr dünn, besonders dünn aber an der Stelle, an welcher das Koagulum gesessen hatte. Genau dem Sitze der Blutung entsprechend läuft eine schwach gefüllte Vene hin, deren Wandung beim Durchschneiden sehr dünn war. Das Herz zeichnet sich durch bedeutende Größe aus. Das ganze Herz ist gleichmäßig vergrößert.

Verf. ist der Ansicht, daß es sich in vorliegendem Falle um Hämophilie handelte.

**Himpel: Paresis spinalis puerperalis.** (Ibidem.)

Kommt nur bei Hinterwälderkühen vor und gleicht stark der ersten Gebärpese.

Drei Wochen nach der Geburt erkranken die Tiere an leichtem Gastrizismus und Funktionsstörungen des Gehirns und Rückenmarks (Benommensein des Sensoriums; unvollständige Lähmung der Hinterhand). In schweren Fällen ist das Sehvermögen gestört (Amaurosis). Auch krampfartige Zuckungen der Gesichts- und Halsmuskulatur und ödematöse Schwellungen an Maul und Augenlidern werden beobachtet.

Der Verlauf und die Dauer der Krankheit sind ziemlich regelmäßig. Am zweiten Tage der Krankheit verschwinden die physischen, am dritten oder vierten Tage die motorischen Störungen allmählich.

Manchmal kann die Krankheit länger dauern, jedoch Exitus letalis tritt nie ein. Infolge dessen schlachte man die Tiere nicht voreilig.

Therapie: Eis auf Kopf und Rücken und kalte Klysmen; vom zweiten Tage ab Frottieren des Kreuzes und der Rückenwirbelsäule; Kaltwasser-Infusionen; strenge Diät. In schweren Fällen Bromsalze und Luft-Infusionen ins Euter.

**Doll: Herzanomalie.** (Ibidem. Nr. 4.)

Ein Kalb, das bei geringer Bewegung starke Atemnot zeigte, wies bei der Schlachtung folgendes auf: Sehr großes Herz; rechtes Herz doppelt so groß wie das linke; rechte Vorkammer und rechte Kammer stark ausgedehnt; die Wände derselben sehr dünn. Außer den gewöhnlichen Gefäßöffnungen ist noch eine weitere Öffnung, die dicht neben der Art. pulmonalis sich befindet, vorhanden, die mit drei halbmondförmigen Klappen versehen und so stark wie die Art. pulmonalis ist. Dieses Blutgefäß geht in schwachem Bogen gegen die Wirbelsäule. (Verf. benennt dies Gefäß Aorta.) Linke Vorkammer steht mit der rechten Vorkammer durch eine runde Öffnung (Foramen ovale) in Verbindung. Linke Kammer ist sehr klein und hat keine arterielle Öffnung. R a b u s.

### **Tierhaltung und Tierzucht.**

**Vaecht: Das Zuchtgebiet des Pinzgauer Pferdes.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte. Nr. 4.)

Das norische oder Pinzgauer Pferd findet man im Herzogtum Salzburg, in Tirol, Kärnten, Steiermark, Oberösterreich und im südlichen Bayern; am reinsten im Pinzgau, im Pongau und im obersteierischen Enns-Tale.

Der Pinzgauer ist fast so groß wie der Belgier, jedoch ist er nicht so breit und so gedrunken, auch fehlt ihm die mächtige Entwicklung der Muskulatur. Am meisten ähnelt derselbe den Ardennen.

Der Kopf des Pinzgauer ist ziemlich schwer mit breiter Ganasche, geramst, tief angesetzt. Der Hals ist dick, kurz mit langer, gekräuselter Mähne versehen. Widerrist kurz und schwach, Rücken lang, häufig gesenkt; Lendenpartie schwach, schlecht geschlossen. Kruppe breit und gespalten, manchmal stark abgedacht; Schweif tief angesetzt und nicht koupiert; Brust tief; Rippenwölbung etwas flach; Bauch groß; Beine derb und knöchig; Schiene gut entwickelt; Gang nicht energisch. Charakteristisch ist die Farbe. Sehr zahlreich sind Schecken, Tiger, Rot-, Fuchs- und Mohrensimmel; manchmal ist eine Partie des Körpers gescheckt, während die andere einfarbig ist. In neuerer Zeit bevorzugt man die braune Farbe in allen Schat-

tierungen. Die Höhe beträgt 160 bis 175 cm, Gewicht 15 bis 18 Zentner.

Aus dem ganzen Exterieur läßt sich schließen, daß es Schwere mit Behendigkeit verbindet und daß es bei guter Aufzucht und genügendem Futter ein recht brauchbares Acker- und schweres Zugpferd vorstellt.

Im Zuchtgebiete hat man hauptsächlich Privathengsthaltung, doch sind auch einige vom Staate aufgestellte und einige staatlich subventionierte Hengste vorhanden. Alle Frühjahr findet an bestimmten Plätzen Hengstkörung statt. Sprunggeld beträgt 7 Mk. Auch die Stuten werden angekört. Zur Zeit sind zirka 3000 eingetragene Stuten und 30—35 Hengste vorhanden.

Bis zum Alter von 3—4 Monaten bleiben die Fohlen bei der Mutter im Stalle; bei schönem Wetter kommen sie auf die Weiden. Nach dem Abgewöhnen bekommen sie außer Heu etwas Milch und Hafer. Im zweiten Jahre gehen die Tiere auf die Weide und bleiben dort bis zum Eintritt der rauhen Jahreszeit. Dann kommen sie während des Winters in dunkle, schmutzige Stallungen. Im Frühjahr werden die Pferde dann zur Arbeit verwendet. Als Futter erhalten sie Haferspreu, Schrot und Heu, in besseren Ställen etwas Hafer, Mais und Malzkeime.

In Salzburg werden die Fohlen an herumziehende Händler verkauft oder auf den am 14. und 22. September in Saalfelden stattfindenden Markt gebracht. Für solche Fohlen zahlt man 300—400 Gulden, für 1½-jährige 600—700 Gulden. Sehr viele 3—4-jährige Pferde kommen nach Wien oder nach Bayern in Brauereien oder Frachtfuhrgeschäfte. Im Salzburgischen werden Mutterstuten nie verkauft. Hengste kosten 1500—2500 Mark, Stuten 1000—1200 Mark.

Infolge der schlechten Nahrung der Stuten, kommen Fohlenkrankheiten, besonders Lähme, häufig vor.

Die norische Rasse zeichnet sich durch Unempfindlichkeit gegen die Unbilden des Klimas, durch Frühreife, durch Kraft und Ausdauer bei der Arbeit und ruhiges, williges Temperament aus. Infolge dieser günstigen Eigenschaften stellt deshalb diese Rasse ein vielseitiges Gebrauchspferd dar. R a b u s.

**Dr. Lange: Der Einfluß fortgesetzter Veredelung des Landschweines mit der Yorkshire-Rasse auf die Fleisch- und Fettproduktion bei Stallhaltung.** (Zeitschr. f. Fleisch- u. Milchhygiene. XVI, 2.)

Verf. erhielt durch einen Fleischer eine Anzahl Schweinerücken vorgelegt, deren Muskelsubstanz fast ganz durch Fett-



gewebe verdrängt war. Die Wägung ergab 54 % Fleisch und 46 % Fett, die chemische Untersuchung 17 % N und 53 % Fett. Derartige Fleischwaren kann der Metzger nur mit Verlust verkaufen; sie sind eiweißärmer und daher absolut geringwertiger als mageres Fleisch. Verwendung können sie nur zum Ausschmelzen des Fettes finden. Die Rücken stammten von erst 6 Monate alten Schweinen aus einer Gegend, in der das Landschwein fortgesetzt mit Yorkshire-Ebern veredelt wird. Die Kreuzungsprodukte haben neben den guten Eigenschaften der Yorkshires aber auch deren weniger erwünschte erworben, insbesondere die außerordentlich große Neigung zum Fettsatz. Da zudem nur Stallhaltung und Stallmast betrieben wird, degenerieren die zu Untätigkeit verurteilten Muskeln bis zum nahezu völligen Schwund.

L i n d n e r.

**Behandlung der Tiere in New-York.** In seinem Reise-Tagebuch „Ein Blick in die Neue Welt“ hat Wilhelm Liebknecht, der vor einigen Jahren verstorbene sozialdemokratische Abgeordnete, auch eine interessante vergleichende Beobachtung über den Tierschutz in New-York und Deutschland aufgezeichnet. Er sagt: „Merkwürdig ist insbesondere die Lautlosigkeit, mit der gefahren wird. Kein Peitschenknall, keine Flüche, kein Gebrüll, keine Peitschenhiebe. Das amerikanische Pferd wird nicht geschlagen — es folgt im wahrsten Sinne auf das Wort. Ich habe nie willigere Pferde gesehen — ein Triumph der Erziehungskunst. Für die Erzieher der Menschen und Völker ist viel daraus zu lernen. Prügel machen halstarrig. Je mehr Prügel, desto mehr Halstarrigkeit. Der „ungemütliche Amerikaner“ — und das hat er mit dem Engländer gemein — ist überhaupt gegen Tiere außerordentlich human. Seine Mitmenschen schont er nicht, sich selbst schont er am wenigsten, aber sein Pferd schont er, seinen Hund und seine Katze pflegt er zärtlich.

A.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Milzbranderkrankungen nach Fütterung von Mohnkuchen.

Im Distrikte Pappenheim ist seit anfangs März in 16 Gehöften je ein Fall von Milzbrand beim Rinde vorgekommen. Schon bei den ersten beiden Fällen entstand der Verdacht, daß Mohnkuchen, welche in diesen Stallungen gefüttert wurden, Träger des Kontagiums sein könnten. Dieser Verdacht wurde durch die weiteren Fälle gekräftigt. Alle Eigentümer der an Milzbrand gefallenen Rindviehstücke hatten Mohnkuchen von

2 Firmen bezogen und gefüttert. Die Firmen ihrerseits bezogen die Kuchen aus den gleichen Fabriken.

Die Richtigkeit des Verdachtes vorausgesetzt, wäre zu schließen, daß die Mohnkuchen Milzbrandkeime nur in sehr geringer Zahl enthalten.

In den betr. Stallungen wurden nämlich die verdächtigen Mohnkuchen an sämtliche Rinder verabreicht; es fiel aber in denselben, wie erwähnt, nur je ein Stück an Milzbrand und in einzelnen Ställen erst, nachdem die Kuchen bereits längere Zeit gefüttert worden waren. Vielleicht spielte bei dem Zustandekommen der Krankheit auch die Art der Fütterung eine Rolle: Die Tiere erhielten als Grundfutter hauptsächlich Strohhäcksel und es muß als möglich und wahrscheinlich bezeichnet werden, daß das harte Stroh die Darmmukosa in eine zur Aufnahme des Kontagiums günstige Beschaffenheit versetzt (mechanische Läsionen); außerdem wurden die Mohnkuchen seitens des größeren Teiles der Geschädigten in der Weise zur Fütterung präpariert, daß man sie mit warmem Wasser aufweichte und vor der Verabreichung längere Zeit im warmen Stalle stehen ließ, ein Umstand, welcher der Vermehrung von Milzbrandkeimen möglicherweise dienlich war.

Bis jetzt konnten durch von maßgebender Seite angeordnete Untersuchungen Milzbrandbazillen in den verdächtigen Kuchen nicht nachgewiesen werden, ebenso zeitigten Fütterungsversuche mit dem verdächtigen Materiale negative Resultate.

Interessant wäre, zu erfahren, ob infolge Fütterung von Mohnkuchen an das Rind auch anderwärts Milzbranderkrankungen wahrgenommen wurden. A.

### **Verleihung des Titels „Oberstabsveterinär“ an bayerische Stabsveterinäre.**

Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent hat mit Allerhöchster EntschlieÙung vom 24. April 1906 bestimmt: 1. ältere Stabsveterinäre können bei dienstlicher wie persönlicher Würdigkeit zur Allerhöchsten Verleihung des Titels „Oberstabsveterinär“ beantragt werden. Rang und Dienstbekleidung der Oberstabsveterinäre bleiben die gleichen wie jene der Stabsveterinäre. 2. An Stelle des Titels „Veterinär“ tritt der Titel „Oberveterinär“. 3. Im übrigen verbleibt es bis zur Bildung eines Veterinär-Offizierskorps in Bezug auf Rang, Gebühren und Dienstbekleidung der Militärveterinäre bei den Bestimmungen vom 27. Januar 1903.

### Besetzung des Lehrstuhls für vergleichende Pathologie an der Universität Kiel durch einen Tierarzt.

Der bisherige Privatdozent für Tiermedizin und vergleichende Pathologie an der Universität Kiel, Professor Dr. Schneidemühl, ist zum außerordentlichen Professor für vergleichende Pathologie an derselben Universität ernannt worden. Es ist dies der erste Lehrstuhl für vergleichende Pathologie an einer deutschen Universität seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Da der Inhaber aus dem tierärztlichen Stande hervorgegangen ist, mögen hier einige Angaben über seinen Entwicklungsgang folgen:

Prof. Schneidemühl studierte zunächst Tiermedizin an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin und war nach Bestehen sämtlicher tierärztlicher Staatsprüfungen eine Reihe von Jahren beamteter Tierarzt in Preußen. Dann machte Schneidemühl an den Universitäten Berlin und Halle einen vollständigen medizinischen Studiengang durch, war vorher bezw. später Assistent an der Tierklinik der Universität Halle und Hilfslehrer an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover. Im Jahre 1890 habilitierte er sich für Tiermedizin und vergleichende Pathologie an der Universität Kiel. Seit dieser Zeit leitet Schneidemühl auch die vom Reichs-Marineamt angeordneten Kurse in der animalischen Nahrungsmittelhygiene für Ärzte der Kaiserlichen Marine. Im Jahre 1892 wurde Schneidemühl als Dozent für Tiermedizin an die Universität Breslau berufen, kehrte jedoch schon im nächsten Jahre wieder nach Kiel zurück. Im Jahre 1895 wurde er vom Auswärtigen Amt nach Deutsch-Ostafrika und im Jahre 1896 vom preußischen Unterrichts-Ministerium als Hilfsarbeiter in das Institut für Infektionskrankheiten berufen. Aus äußeren Gründen konnte er in beiden Fällen dem Rufe nicht Folge leisten. Im Jahre 1896 erhielt Schneidemühl in Anerkennung seiner akademischen und wissenschaftlichen Tätigkeit den Titel „Professor“.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Schneidemühl's erstreckt sich auf einen Zeitraum von 25 Jahren und ist eine sehr vielseitige und umfangreiche. Zahlreiche seiner Werke sind in dieser Zeitschrift besprochen worden. Kleinere Arbeiten sind teilweise schon vor 25 Jahren in dieser Zeitschrift von ihm veröffentlicht worden. In den letzten 15 Jahren veröffentlichte Schneidemühl mehrere größere und kleinere Arbeiten auf dem Gebiete der vergleichenden Pathologie. Sein Lehrbuch der vergleichenden Pathologie und Therapie des Menschen und der Haustiere, das im Jahre 1898 vollständig erschien, wurde in die spanische und sein Buch über „Protozoen als Krankheits-

erreger des Menschen und der Haustiere“ in die italienische Sprache übersetzt. Das letzte größere Werk desselben behandelt die „animalischen Nahrungsmittel“. A.

### **Bücherschau.**

**Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere.** Bearbeitet von Geh. Med.-Rat Dr. med. et phil. W. Ellenberger und Med.-Rat Dr. phil. Baum, Professoren an der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. Elfte Auflage. Mit 666 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin 1906, Verlag von Aug. Hirschwald, NW. unter den Linden 68.

Der Inhalt des 1024 Druckseiten umfassenden Werkes ist in derselben Weise geordnet wie in der letzten im Jahre 1902 erschienenen Auflage, über welche wir in der Wochenschrift berichteten. Alle in den vergangenen 4 Jahren auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie erschienenen Forschungsergebnisse, von welchen eine Reihe im Dresdener anatomischen Institute durch Arbeiten von Schülern des Verfassers erstanden sind, haben in der neuen Auflage Besprechung gefunden. Der Anatomie des Menschen ist in der vorliegenden Auflage eine noch eingehendere Berücksichtigung gezollt als in der früheren; einige entwicklungsgeschichtliche Kapitel sind vollständig umgearbeitet oder wesentlich vervollständigt worden; die Schilderung der anatomischen Verhältnisse der Wiederkäuer, des Schweines und der Fleischfresser ist ausführlicher gegeben als in den früheren Auflagen.

Die neue Auflage ist um 98 neue, vorzügliche Abbildungen, zum größten Teile Originalzeichnungen nach Präparaten der Verfasser hergestellt, vermehrt worden.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, hat die 11. Auflage des Ellenberger-Baum'schen Handbuches für vergleichende Anatomie wiederum eine Anzahl von Ergänzungen und Verbesserungen erfahren und damit an Vollkommenheit gewonnen.

Tierärzte und Studierende finden in dem ausgezeichneten Werke alles, was bis jetzt auf dem Gebiete der deskriptiven vergleichenden Anatomie der Haustiere geschaffen worden ist; für alle ist das Buch vorzüglich geeignet zur Erholung von Auskunft und zum Studium. A.

### **Personalien.**

**Auszeichnungen:** Prof. Dr. Dammann, Direktor der Tierärztlichen Hochschule in Hannover wurde zum Ehrenmitgliede des Vereins schwedischer Tierärzte, Landes- und Marstalltierarzt Lungershausen in Bückeburg zum Veterinärtrat ernannt; Stabsveterinär a. D. Meier in Berlin erhielt den preußischen Kronen-

orden IV. Klasse, Stabsveterinär Iwersen beim Etappenkommando der Schutztruppe für Südwestafrika das Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern des Kgl. Württembergischen Friedrichsordens, Oberveterinär Mrowka beim 2. Feldregiment der Schutztruppe den Kgl. Bayerischen Militärverdienstorden IV. Klasse.

Haensgen Kurt wurde zum Schlachthofdirektor in Finsterwalde (Brandenburg), Tierarzt Koenig zum Assistenten an der mediz. Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Halfdan Roth, bisher am pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Kopenhagen, zum Assistenten am bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. ernannt. Tierarzt Seltenreich in Karlsruhe wurde mit Versehung der Bezirkstierarztstelle Ueberlingen betraut. — Den Veterinären Albert Seidl (I München) und Brohm (Weiden) von der Landwehr II. Aufgebotes wurde der Abschied bewilligt. — Gestorben. Kreistierarzt a. D. Emil Arndt-Morbach, Oberamtstierarzt a. D. Jahn in Friedrichshafen.

### Bekanntmachung.

Die **Distriktstierarztsstelle** in **Neukirchen hl. Bl.** ist ab 1. Mai l. Js. in **Erlidigung** gekommen und soll baldmöglichst **wieder besetzt** werden.

Für dieselbe ist ein Zuschuß von 850 *M* aus Kreisfonds und Distriktsmitteln bewilligt. Außerdem bezog der bisherige Distriktstierarzt für Vornahme der Fleischbeschau im Markte Neukirchen hl. Bl. 100 *M*. Weiters war demselben die Fleischbeschau in den 14 Gemeinden des Amtsgerichtsbezirkes Neukirchen hl. Bl. nach Maßgabe der §§ 5 und 11 der Ausführungsbestimmungen A zum Reichsgesetz, betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900, übertragen. Einem tüchtigen Tierarzte ist auch eine lohnende Privatpraxis sicher.

Gebühren für Vornahme der Grenzkontrolle an der Eingangsstelle Rittsteig, dann für Hundevisitation, Zuchtstierkörung und für periodische Untersuchung der Zuchthengste im tierärztlichen Distrikte Neukirchen hl. Bl. stehen ebenfalls in Aussicht.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, belegt mit Nachweisen über Approbation, bisherige Verwendung und Leumund **bis längstens 15. Mai l. Js.** bei dem unterfertigten K. Amte einzureichen und haben hierbei etwaige Verhältnisse, welche erst gelöst werden müssen und einen späteren Eintritt nach sich ziehen, bekannt zu geben.

Kötzing, den 2. Mai 1906.

**Kgl. Bezirksamt Kötzing.**

Fuchs.

**Bezirkstierarzt** in Unterfranken **sucht** von Ende Mai oder 1. Juni c. ab einen **approbierten Herrn als Stellvertreter** auf die Dauer von 4—5 Wochen. Wohnung und Frühstück im Haus. Honorar nach Bereinkunft. Sehr günstige Bahnverbindung nach allen Richtungen des Bezirkes. Näheres unter **K. S. 99** durch die Exped. ds. Bl. Baldige Anmeldung erwünscht.

1[2]

## ■ Tierarzt ■

mit amtlichem Examen, **sucht** für 1. Juli **Stelle**, Schlachthaus bevorzugt. Gefl. Off. **sub Y 1000** an die Exp. ds. Bl. erbeten.

## Suche

für die ständige **Assistenten-**  
**stelle** ab 1. Juni einen **ap-**  
**probieren** **süddeutschen**  
**Herrn.**  Radfahren Bedingung. Off. mit Gehaltsansprüchen  
bei freier Wohnung und Frühkaffee erbittet sich 3[3]

**Eder, Kgl. Bezirkstierarzt, Erding.**

## Handapotheke

wegen Todesfall billigst zu **verkaufen**. Offert. unt. **M. D.** an die Exped. ds. Bl.

# Pinol

vertilgt **Ungeziefer**  
aller Art in Haus  
und Hof, **Feld** und  
Garten

Wirksamster  
Schutz gegen  
**Schimmelbildung.**

**Sicherstes Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern, Wände und Keller.**

— An allen Orten werden Verkaufsstellen errichtet. — Vertreter gesucht. —

5[6]

**Gebrüder Krayer, Mannheim.**

## Xeroform

völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## Collargol

Bei **septischen** Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalgieber des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch), **schwerer Sepsis** etc. — in Lösung zur **intravenösen** Injektion. Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0.05 und 0.25 g.

Proben und Literatur durch

5 12

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

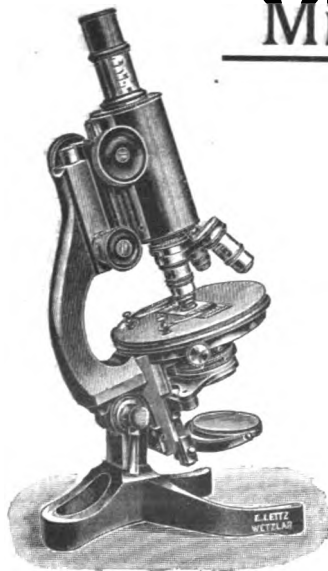
## Kastrations-Kluppen für Hengste

empfehl't in 7 Größen billigst per Nachnahme

[5]

**Hermann Döbler, Eichstätt** (Bayern).

# E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar Mikroskope.



## Mikrotome.

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und  
russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für München:

**Dr. A. Schwalm,**  
Sonnenstraße 10.

Sämtliche Bedarfsartikel für Mikro-  
skopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:

Berlin, Frankfurt a. M.,  
St. Petersburg, New-York  
und Chicago. 2[13]

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01      in Gläsern à 10 Stück

"      "      à 0.10

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 %

50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 15. Mai 1906.

Nr. 19.

---

**Inhalt:** Dr. Roth, Ueber Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde. Fortsetzung. — Schmutterer, Innere Verblutung eines Stieres. Lähmung des Kniescheibenmuskels beim Pferde. — Engel, Milzbrand beim Schwein. — Reinhardt, Milzbrand beim Schwein. — Hillerbrand, Lecksucht beim Pferd. — Referate: Dr. Pfeiffer, Die Bekämpfung des Kälbersterbens, der Kälberruhr und der Kälberpneumonie. Dr. Citron: Die Immunisierung gegen Schweineseuche mit Hilfe von Bakterien-Extrakten. Schücking: Zur Wirkung der Radiumstrahlen auf inoperable Karzinome. Schimmel: Hernia scrotalis sinistra bei einem Wallachen. Schimmel: Quetschwunde am linken Hinterfessel mit vollkommener Ruptur der Sehne des Hufbeinbeugers und teilweiser Ruptur der Sehne des Kronenbeinbeugers bei einem Pferde. Heger: Protargol bei Verletzungen. — Verschiedene Mitteilungen: Einladung zur X. Plenarversammlung des deutschen Veterinärates zu Breslau. I. Preiszuchtviehmarkt des Zuchtverbandes für einfarbiges Gebirgsvieh in Oberbayern. Die Gehaltsverhältnisse der Schlachthoftierärzte in Karlsruhe und Pforzheim. Stabsveterinär der Reserve! Der philosophische Dokortitel. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### Über Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde.

Von Dr. Ludwig Roth, München.

(Fortsetzung.)

Mitte Juli vorigen Jahres kam eines Tages ein Züchter von Dachshunden zu mir, bei dessen Tieren schon öfter Hautleiden aufgetreten waren, und der nun vollkommen ratlos war, da nach seiner Meinung die Räude in seinem Zwinger herrsche. Er hatte diesen Zwinger mehr im Innern der Stadt gehabt und ihn erst vor etwa 3 Wochen nach der Peripherie in einen Garten mit Obstbäumen und Sträuchern verschiedener Art verlegt. An den Garten grenzte eine Wiesenfläche, zu welcher die Tiere freien Auslauf hatten.



Besagter Züchter bat, seinen Zwinger zu besuchen und brachte zunächst eine säugende Hündin mit, die besonders stark erkrankt war:

III. Das Tier bot einen Mitleid erregenden Anblick dar. Auf Stirne und Scheitel, da wo sich beim Dachshunde beim Lauschen die Haut in hübsche Falten zu legen pflegt, war ein stellenweise nässendes, stellenweise eiteriges Ekzem, neben welchem sich auch Pusteln und Borken sehen ließen. Auf den Lefzen, in der Umgebung der Augen, auf dem Behänge waren ebenfalls nässende Stellen mit einigen Kratzwunden. Das Gesäuge war stark geschwollen und gerötet mit nässenden Stellen und blutigen Kratzeffekten übersät. Dazwischen fanden sich linsengroße Pusteln mit trübem, milchkaffeeartigem, schwammigem Inhalt. Die Schenkel-Innenflächen und die übrigen lichter behaarten Hautpartien boten ein ähnliches, wenn auch nicht so sehr ausgeprägtes Bild.

An den dichter behaarten Stellen waren die Haare stellenweise in Büscheln von etwa  $\frac{1}{2}$  cm im Durchmesser aufgerichtet. Beim Streichen des Felles mit der Hand fühlte man mehr oder minder seichte Hauterhebungen, die sich bei näherem Zusehen als nässende Papeln entpuppten.

Makroskopisch war eine Bestätigung des Verdachtes, der mir bei der Anamnese sofort aufgestiegen war, trotz der überaus heftigen Affektion, nicht zu erhalten. Bei der mikroskopischen Untersuchung von abgeschabter Pustel- und Borkenmasse unter Glycerinzusatz fanden sich dagegen bis zu 6 Exemplaren von *Leptus autumnalis* in einem einzigen Präparate.

Der Besitzer konnte also bezüglich seines Räudeverdachtes beruhigt werden und voller Erwartung wurde der Weg zum Zwinger angetreten. Dasselbst angekommen boten sich mir bei den Insassen im Alter von 3 Monaten bis zu mehreren Jahren die verschiedenartigsten Krankheitsbilder.

Zunächst möge erwähnt werden, daß die Welpen im Alter von 14 Tagen, die den Zwingerverschlag, wo sie geworfen waren, selbstverständlich noch nicht verließen, und die von der oben beschriebenen Hündin gesäugt wurden, keine Anzeichen einer Erkrankung erkennen ließen, trotzdem die Mutter noch die letzte Nacht bei den Tierchen zugebracht hatte.

Von den übrigen Hunden war keiner so schwer erkrankt wie die säugende Hündin. Fast alle hatten Borken und Pusteln auf dem Scheitel, über den Augen, seitlich der Mundwinkel und an den lichtbehaarten Körperstellen, ferner ein Erythem in den Zwischenzehenspalten. Bei den älteren Hunden blieb die Erkrankung fast auf die angeführten Hautstellen beschränkt, nur

da und dort war eine erkrankte Stelle an den übrigen Hautpartien durchzufühlen. Die Junghunde von 3—5 Monaten waren dagegen durchwegs stärker ergriffen. Darunter befanden sich zwei Tiere, deren Zustand so interessant war, daß ich es mir nicht versagen kann, ihn kurz zu beschreiben:

IV. Das Fell eines braunen, 3 Monate alten Dachshundes der glattharigen Varietät sah aus wie von Motten zerfressen. Es war über und über mit kahlen Stellen bedeckt, die meist rundliche, aber auch vielfach unregelmäßige Form hatten. Der Scheitel war nur spärlich mit Haaren bedeckt. Die haarlosen Stellen hatten einen Belag von größeren oder kleineren gelblichen oder auch winzigen weißen Schüppchen oder eine Borke; stellenweise waren sie aber auch glatt, glänzend, zarte Epidermis zeigend, die im Zentrum der Stelle leicht rosa erschien, an der Peripherie blaß weißgrau war und das Pigment durchscheinen ließ, wie wenn von einer erkrankt gewesenen Hautstelle die Borke eben abgefallen ist. Juckreiz fehlte an diesen Stellen vollständig. Doch war er an Unterbauch und Extremitäten, ferner an einigen Stellen des Kopfes vorhanden, da auch bei diesem Tiere eine leichte, frische Affektion gegeben war.

V. Wurfbruder des vorigen, ebenfalls braun. Das Fell war wie bei den übrigen Junghunden durch das Balgen am Boden abgenützt und durch die Julisonne verschossen. Bei genauem Zusehen ward man eine gewisse Tigerung gewahr, indem das Haar durchsetzt war von Stellen mit  $\frac{1}{2}$ —1 cm Durchmesser, die eine frische, lebhaft braunrote Färbung zeigten. Die Haare an diesen Stellen hatten kräftigeren Charakter wie das sonst noch vorhandene Welpenhaar und hatten die Länge des letzteren noch nicht erreicht.

Wie bei Fall IV war auch bei diesem Tiere eine leichte frische Invasion bemerkbar.

Die gehegte Vermutung, daß es sich bei den beiden letzten Tieren um eine spontan abgeheilte Invasion handle, wobei Fall V schon weiter vorgeschritten sei und daß sie zur Zeit zum zweiten Male erkrankt seien, wurde durch den Verlauf der übrigen Fälle, bei welchen ähnliche Bilder noch öfter zu Gesichte kamen, bestätigt.

Die Behandlung der Tiere wurde in den verschiedenen Fällen verschieden, aber immer mit raschem Erfolge, vorgenommen. Es wurden leichte Einreibungen mit 5%igem Creolin-spiritus, mit Kresolliniment, mit 5%iger Septoformalösung angewendet. In leichteren Fällen benützte man 5%igen Salizyl-säurespiritus oder gab Bäder mit Septoformaseife.

Der Besitzer befolgte meine Ratschläge, die Prophylaxe betreffend, nur sehr unvollkommen. Den Zwinger, der in an-

derer Hinsicht geradezu ideal genannt werden muß, konnte er nicht aufgeben.

So traten denn im Laufe des Sommers immer wieder neue Invasionen auf, die sich aber merkwürdigerweise immer weniger heftig äußerten, bis schließlich Milbenexemplare sowohl am Körper als insbesondere in den Zwischenzehenspalten und in der Falte am äußeren Ohrrande in ziemlichen Mengen konstatiert werden konnten, ohne daß sie den Wirt irgendwie sichtbar belästigten. Diese beiden letzten Stellen scheinen überhaupt Lieblings-sitz der Larven zu sein. Man trifft sie hier in Häufchen beisammen sitzend und kann sie sehr leicht mit dem Messer abnehmen. Bringt man sie auf ein weißes Blatt Papier, so sieht man sie einzeln als winzige rote Pünktchen sehr rasch nach allen Seiten auseinanderlaufen.

Auf dem gleichen Grundstücke befand sich noch ein weiterer Zwinger, der einem Airedale-Züchter gehörte. Dieser Zwinger war gleichzeitig mit dem der Dachshunde hieher verlegt worden, die Insassen waren den ganzen Tag mit den Dachshunden beisammen. Da fiel nun auf, daß nur die jungen, zwei bis drei Monate alten, Airedales ganz geringgradige Invasionen an Kopf und Extremitäten, auch wohl am Unterbauche aufwiesen, während die erwachsenen Vertreter dieser Rasse so gut wie vollkommen verschont blieben. Doch konnte ich zwischen den Zehen bei diesen Tieren verschiedentlich die Anwesenheit der Milbe in einer Anzahl von Exemplaren bei gleichzeitigen Vorhandensein von Rötung der Haut und Epidermis-Desquamation an diesen Stellen konstatieren.

Ende August vorigen Jahres bekam ich einen Boxer und einen rauhaarigen deutschen Pinsch in Behandlung, die beide am Kopfe erkrankt waren. Die Tiere gehörten einer Familie, die eben aus der Sommerfrische zurückgekehrt war. Nach Angabe des Besitzers war bei ihnen während des vorjährigen Aufenthaltes in der gleichen Sommerfrische ebenfalls ein stark juckender Hautausschlag am Kopfe aufgetreten, doch habe er nicht die Heftigkeit erlangt, wie in diesem Jahre und sei von selbst wieder verschwunden.

VI. Der Boxer zeigte kleine Pusteln und Borken, abwechselnd mit nässenden Stellen und Kratzeffekten auf den Lippen, in der Umgebung beider Augen, in der ganzen Ausdehnung des Scheitels bis zum Nacken und in der Umgebung der Ohren. Die Ohren selbst boten das Bild einer hochgradigen eiterigen Otitis externa, die mit dem Auftreten des Ekzems am Kopfe sich eingestellt hatte. Außerdem waren nur an den Schenkel-Innenflächen und am Unterbauch hyperämische Stellen

und einzelne trockene Borken sichtbar. Als Krankheitsursache konnte *Leptus autumnalis* nachgewiesen werden.

VII. Bei dem Pinsch fanden sich am Kopfe ähnliche Erscheinungen wie bei dem Boxer, doch fehlte die Otitis; dafür zeigte sich aber auf dem Scheitel zwischen den Ohren und bis in den Nacken reichend eine vollständig nekrotische Hautplatte mit einem Durchmesser von zirka 6 cm, die durch die entzündliche Reaktion der Umgebung schon abgestoßen zu werden begann und operativ entfernt wurde. *Leptus autumnalis*-Exemplare wurden ebenfalls nachgewiesen.

Von dem Besitzer waren außer mehrmaliger Benetzung mit kaltem Wasser keinerlei Kurversuche angestellt worden. Das Ekzem bei beiden Hunden wurde mit 5%igem Perubalsamspiritus behandelt und heilte rasch. Die Heilung der Otitis trat bei entsprechender Behandlung ebenfalls bald ein.

(Schluß folgt.)

### **Innere Verblutung eines Stieres.**

Von Bezirkstierarzt Schmutterer, Landshut.

Ein 2jähriger, sehr gut genährter Stier, Simmentaler Rasse, wurde früh tot im Stalle aufgefunden, ohne daß vorher irgend welche Krankheitserscheinungen zu beobachten gewesen wären. Der plötzliche Todesfall veranlaßte, an Milzbrand zu denken, und wurde ich zur Feststellung der Todesursache abgeordnet. Als solche wurde innere Verblutung infolge Verletzung eines Magengefäßes durch ein die Haubenwandung perforierendes Stückchen Draht erkannt. Der Inhalt der Mägen war wenig mit Blut gemengt, in der Bauchhöhle fanden sich mächtige Blutgerinnsel. Der Kadaver erwies sich nahezu so blutleer wie bei einem regelrecht geschlachteten Tiere. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

### **Lähmung des Kniescheibenmuskels beim Pferde.**

Von Bezirkstierarzt Schmutterer, Landshut.

Ein gut genährtes, zirka 14 Jahre altes Pferd war bei der Ackerarbeit plötzlich auf dem linken Hinterfuße eingeknickt und konnte nur mit Mühe in den nahen Stall gebracht werden. Bei meiner etwa 3 Stunden darnach erfolgten Ankunft fand ich das Tier stark schwitzend und zitternd, mit ängstlichem Blicke, sich mühevoll auf die 3 Gliedmaßen stützend, während der linke Hinterfuß nicht belastet wurde. Die linke Kruppe fiel stark ab, das linke Kniegelenk lag bedeutend tiefer als das rechte. Die Gliedmaße knickte im Fesselgelenke nach vorwärts über, so daß die Zehenfläche des Hufes nahezu den Boden be-

rührte. Irgend welche Läsion oder Schwellung war nicht nachzuweisen, wie auch nirgends auf Druck besonderes Schmerzgefühl bemerkbar war; auf Nadelstiche reagierte das Tier.

Selbständig konnte es diesen Fuß weder vor- noch rückwärts bewegen, doch konnte man demselben künstlich beliebige Stellung geben. Ich ließ das Pferd in Gurten hängen und den Oberschenkel mit Ichthyol-Kampfersalbe einreiben. Zu meiner Überraschung fand ich das Pferd schon am nächsten Morgen bedeutend gebessert und nach 8 Tagen konnte es wieder zu jeder Arbeit verwendet werden. Rezidive ist nicht eingetreten. Es handelte sich hier offenbar um einen jener seltenen Fälle, welche Hofmann in seiner 'Chirurgie' als Lähmung des Knie-scheibenmuskels beschreibt. Hämoglobinämie, mit der dieser Fall manche Ähnlichkeit hatte, konnte ausgeschlossen werden, denn abgesehen davon, daß das Leiden nur einseitig auftrat, fehlte Muskelschwellung und auch der Harn zeigte nichts Abnormes. (Ibidem.)

---

### **Milzbrand beim Schwein.**

Von Bezirkstierarzt Engel, Kaiserslautern.

Ein hiesiger Händler führte 96 Mastschweine aus Mecklenburg ein. Am andern Tage zeigte sich ein Schwein krank. Dasselbe lag auf dem Boden, machte krampfartige Bewegungen mit den Gliedmaßen und konnte nicht mehr aufstehen. Da diese Erscheinungen ein rasches Verenden des Tieres befürchten ließen, nahm der Händler sofort die Notschlachtung vor. Bei der Beschau wurde die Milz stark vergrößert, schwarzrot gefärbt und an einem Ende auch erweicht vorgefunden. Die mikroskopische Untersuchung des Milzblutes lieferte kein einwandfreies Resultat, indem sich nicht sicher konstatieren ließ, ob die in dem Präparate in nicht sehr großer Zahl vorhandenen Bakterien als Milzbrand- oder als Leichenbakterien anzusehen waren. Zur sicheren Feststellung der Krankheit wurde ein Kaninchen mit Milzbrandblut geimpft. Dieses verendete nach 36 Stunden und in dem Milzsaft wurden die charakteristischen Milzbrandbazillen in großer Zahl vorgefunden. Damit war der Beweis erbracht, daß fragliches Schwein an Milzbrand gelitten hatte. (Ibidem.)

---

### **Milzbrand beim Schwein.**

Von Bezirkstierarzt Reinhardt, Germersheim.

Daß Milzbrand bei Schweinen sehr selten vorkommt und daß sich die Schweine auch künstlich nur sehr schwer infizieren lassen, ist bekannt; ich habe bisher, obwohl ich vielfach mit

Milzbrand gearbeitet, noch keinen Milzbrand-Fall bei Schweinen gesehen.

Im November 1903 kam mir ein solcher zu Gesicht. In N. wurde ein Schwein notgeschlachtet; da dasselbe eine sehr große Milz besaß und blutige Ergießungen im Dünndarm aufwies, wurde Verdacht auf Milzbrand geschöpft und Anzeige erstattet. Diese Anzeige erfolgte allerdings nicht deshalb, weil der Besitzer hiezu gesetzlich verpflichtet war, sondern lediglich, damit staatliche Entschädigung eintrete. Die bakteriologische Untersuchung ergab das Vorhandensein der charakteristischen Milzbrandbazillen. (Ibidem.)

### **Locksucht beim Pferd.**

Von Bezirkstierarzt Hillerbrand, Wasserburg.

Ein sehr edles Pferd fraß plötzlich Haber und Heu unlustig, wohl aber gern Streu und nagte viel an Holz; dabei fiel es rapid vom Fleisch und zeigte struppiges Haar, so daß nach kurzer Zeit aus dem stolzen Carrossier eine Zigeunermähre geworden war. 3 subkutane Injektionen von je 0,1 Apomorphin. In dreitägigen Intervallen, neben Verabreichung von künstlichem Karlsbadersalz, brachten binnen kurzem Heilung des Patienten. (Ibidem.)

### **Referate.**

Prof. Dr. Pfeiffer, Direktor des hygienischen Institutes der Universität Rostock: **Die Bekämpfung des Kälbersterbens, der Kälberruhr und der Kälberpneumonie.** (Landwirtschaftl. Annalen des mecklenburgischen patriotischen Vereins. Nr. 17. 1906.)

Verf. hat eine Anzahl Kälber, die den im Titel genannten Krankheiten erlagen, untersucht und hiebei festgestellt, daß ein und dieselbe Bakterienart bald Kälbersterben\*), bald Kälberruhr, bald Pneumonie und Eiterungen der Kälber erzeugen kann; er ist daher der Ansicht, daß diese Kälberkrankheiten nur verschiedene Formen ein und derselben durch Bakterien verursachten Infektionskrankheit

\*) Unter Kälbersterben versteht V. das Sterben der Kälber in den ersten Tagen nach der Geburt, ohne vorausgehende Erscheinungen der Ruhr. Die Tiere sind nur hinfällig und saufen nicht; trotzdem weisen sie bei der Sektion Entzündungen des Herzens, der Nieren und des Darmes auf. In allen Teilen des Körpers findet man ungeheure Mengen Bakterien. Die Krankheit ist nach Pf. als Septikämie zu bezeichnen.

sind und nur durch ein Mittel bekämpft werden können, welches das Eindringen der Bakterien in den Körper der Kälber verhindert oder bereits eingedrungene Bakterien noch rechtzeitig abzutöten vermag.

Nummehr kommt Verf. auf die Serumbehandlung der Kälber zu sprechen und äußert sich bezüglich derselben wie folgt: Die Erfolge und Mißerfolge der Serumbehandlung erklären sich sehr einfach aus der Tatsache, daß nicht eine ganz bestimmte Bakterienart Kälbersterben, Ruhr und Pneumonie erzeugt, sondern daß eine ganze Schaar, zum Teil recht verschiedener Bakterienarten die drei Krankheiten hervorrufen kann. Bei meinen Untersuchungen habe ich bisher wenigstens ein halbes Dutzend verschiedener Bakterienarten als Erreger des Kälbersterbens, der Kälber Ruhr und der Kälberpneumonie festgestellt. Weiter konnte ich beobachten, daß die mir zur Untersuchung übersandten Kadaver von Kälbern aus einigen Viehbeständen alle ausnahmslos dieselbe Bakterienart beherbergten, daß aber bei Sendungen aus anderen Beständen fast jeder Kadaver eine andere Bakterienart enthielt, selbst wenn die Tiere derselben Krankheitsform erlegen waren und ihre Organe dieselben Veränderungen zeigten. Ein Serum gegen Kälbersterben u. s. w. kann aber nur wirken, wenn das Sterben u. s. w. die Folge einer Besiedelung des Körpers mit derjenigen Bakterienart ist, welche zur Herstellung des Serums diente, denn nur dann enthält das Serum die Stoffe, welche die Bakterien abzutöten vermögen; ist jedoch die in einem Bestande wirkende Bakterienart eine andere, so ist bei der Serumbehandlung ein Erfolg nicht möglich, und ist ferner in einem Bestande das Kälbersterben durch mehrere Bakterienarten verursacht, so kann wohl das eine oder andere Kalb gerettet werden, eine gewisse Zahl der Kälber geht aber doch wegen des Ungeeignetseins des Serums zu Grunde. Es können aber auch gleichzeitig mehrere Bakterienarten in den Körper des Kalbes eingedrungen sein. Dann tötet das dem Kalbe einverleibte Serum vielleicht eine dieser Arten ab, die andern aber bleiben ungeschädigt und überliefern das Tier doch dem Tode.

Eine Verschiedenheit der Erreger der Kälberkrankheiten hatte man früher bereits festgestellt und deshalb auch versucht, ein gegen möglichst viele Erreger wirksames Serum — polyvalentes Serum — herzustellen und anzuwenden. Allein eine derartige Polyvalenz — d. i. Vielseitigkeit der Wirkung —, daß alle Erreger der Kälberkrankheiten durch das Serum abgetötet werden könnten, ist eben nicht zu erzielen, höchstens noch, wenn die Erreger nur Rassen-, aber keine Artunterschiede zeigen. Man hat auch versucht, Serum für den einzelnen Viel-

bestand herstellen zu lassen, zu diesem Zwecke einen oder mehrere Kadaver von Kälbern an das Serum-Institut gesandt und mit den aus diesen gezüchteten Bakterien die Serumtiere behandelt. Als dann nach mehreren Monaten das Serum da war, erlagen die Kälber einer anderen Bakterienart, die sich inzwischen im Stalle eingenistet hatte, gegen welche das Serum nicht helfen konnte.

Die Serumbehandlung kann deshalb große und anhaltende Erfolge nicht zeitigen, dagegen wird es bei gleichzeitiger Behandlung des Nabelstranges ziemlich sicher gelingen, die meisten Kälber aus den verseuchten Beständen mit Serum zu erhalten, nur muß man sich bewußt werden und bleiben, daß die Hauptsache die Behandlung des Nabelstranges und die Serumbehandlung eine Nebensache ist, die oft sogar entbehrlich ist.

Die Notwendigkeit der Nabelbehandlung ergibt sich nach Pf. aus der Tatsache, daß sein gerissenes Ende die Eintrittsstelle für Bakterien darstellt. Die Richtigkeit der Behauptung der Tierärzte, daß die Infektion vom Nabelstrange aus erfolge, hat Verf., wie er glaubt, durch zahlreiche Untersuchungen mit Sicherheit ermittelt.

Über die Ausführung der Nabeldesinfektion sagt der Verf. wörtlich: Ich nehme als Mittel zur Desinfektion der Nabelrißstelle Spiritus, den sogen. Spiritus rectificatissimus der Apotheken, wasche mit demselben aber den Nabelstrang nicht ab, sondern tränke mit ihm einen Streifen Verbandstoff, den ich dann um den Nabelstrang wickele. Damit der Streifen nicht abfallen kann, schlage ich, nachdem ich etwa 2 fingerbreit oberhalb des Nabelstranges eine Umwicklung vorgenommen habe, das Ende des Nabelstranges nach oben und wickle nun erst den Streifen ganz um. In der Schlinge des Nabelstranges fängt sich der etwa abrutschende Verbandstreifen. Damit der Spiritus nicht verdunsten, also nachhaltig einwirken kann, ziehe ich schließlich über den fertigen Verband eine Gummikappe, die sodann an ihrem oberen Ende mit einem Leinenbände festgeschnürt wird.

Wenn die Nabelbehandlung nicht sofort oder bald nach der Geburt geschehen ist, kann die Infektion der Rißstelle bereits erfolgt sein. Verf. läßt in diesem Falle vor Anlage des Verbandes das untere Ende des Nabelstranges mit einer zur Desinfektion in Spiritus getauchten Schere abschneiden und das abgeschnittene Stück aufbewahren. Angezeigt ist, das Kalb bei der Geburt mit einem reinen Tuche oder mit einer Schüttung reinen Strohes aufzufangen.



Die nabelbehandelten Kälber müssen getrennt gehalten werden, damit sie sich den Verband nicht durch gegenseitiges Saugen abreißen.

Kälber einer Seuchenstallung, bei welchen der Nabel dicht an der Haut gerissen, läßt Verf. sofort schlachten. Die Infektionsgefahr in derlei Stallungen ist sehr groß; zu retten sind solche Kälber in der Regel nicht, und werden sie krank, so tragen sie nur dazu bei, die Stallungen noch mehr zu ver-seuchen.

Verf. hat seine Behandlungsmethode erprobt. Während vor Ausführung derselben in Beständen alle Kälber an Ruhr etc. etc. zu Grunde gingen, blieben nach Anwendung derselben die weiter geborenen Kälber am Leben.

Es können Kälber sterben, wenn die Behandlung des Nabelstranges zu spät oder nicht sorgfältig genug geschieht, oder wenn Einrisse am Nabelstrange unmittelbar unter der Haut vorhanden sind. Für diese Fälle will Verf. noch ein Serum in Anwendung gebracht wissen, welches mit dem jeweils bekannt gewordenen Erreger der Erkrankungen hergestellt worden; er glaubt, daß dasselbe Aussicht auf Erfolg gewähre, da man es nach Desinfektion des Nabels mit einer kleineren Aufgabe zu tun habe.

Man könne erfahren, welche Bakterien in der betreffenden Stallung vorherrschend sind und die Kälber gefährden, wenn man das abgeschnittene Ende des Nabelstranges bakteriologisch untersucht. Mit Hilfe der gefundenen Bakterien läßt sich nach dem Verf. sofort ein brauchbares Serum herstellen, so daß zu Beginn der nächsten Kälbergebartsperiode das erforderliche spezifische Serum, oder allenfalls 2 oder 3 Sera, vor-rätig sind.

Pf. ist der Ansicht, daß es bei Anwendung seiner Nabel-behandlung und gleichzeitigen Serumeinspritzung gelingen wird, die überwiegende Mehrheit der Kälber zu retten. Die Nabel-behandlung hält er für das Wichtigste, er glaubt, daß d u r c h sie allein die meisten Kälber gerettet werden können; die Serumbehandlung für sich wird dieses aber nach seiner Mei-nung nie zu wege bringen. Sobald die Serum-Anstalt in Rostock eingerichtet ist, wird er zur Verwendung bei der nächstjährigen Kälberperiode diejenigen Sera herstellen, welche nach den bisherigen Erhebungen nötig sein werden.

Am Schlusse der Abhandlung, deren Inhalt hier nur im Auszuge gegeben werden konnte, bittet Verf. Tierärzte und Landwirte um Unterstützung behufs Gesunderhaltung der Viehbestände.

A.

**Dr. Julius Citron: Die Immunisierung gegen Schweine-seuche mit Hilfe von Bakterien-Extrakten.** Ein Beitrag zur Aggressin-Frage. (Zeitschr. f. Hygiene u. Infektionskrankheiten. 52. Bd. 2. Heft. 1906.)

Die Gruppe der hämorrhagischen Septikämie-Bakterien bietet für die Immunisierung große Schwierigkeiten, da selbst kleinste Dosen lebender und virulenter Bakterien sich in einem empfänglicheren Organismus vermehren, ehe der Organismus hinreichend Schutzstoffe bilden kann. Da auch kleinste Bakterienmengen durch die rapide Vermehrung im Tierkörper töten, so besteht die technische Schwierigkeit in der Immunisierung, in der Unmöglichkeit einer Dosierung lebender Bakterien. Durch Abtötung der Bakterien würden jedoch auch die „Aggressivstoffe“ der Bakterien geschädigt, welche die Antikörperbildung auslösen, andererseits werden heterogene Giftstoffe freigemacht, die den Organismus schädigen, ja töten können, ehe eine Produktion von Antikörpern stattfindet.

Das wirksame Prinzip der lebenden Bakterien muß also erst gelöst werden und ist dann, „wenn frei von Bakterien“, genau dosierbar.

Aus diesen „Bakterien-Extrakten“ erhielt Verf. 1. eine Virulenzsteigerung, 2. eine aktive Immunisierung mit Bildung von Antikörpern im Serum, die 3. zur passiven Immunisierung Verwendung finden.

Zu 1. Nach Bail erzeugen die Bakterien im Körper Stoffe „nach Art eines Toxins“, mittels welcher sie die Phagozytose fernhalten können (Aggressine).

Diese „Aggressine“ sind z. B. im Bauchhöhlenexsudate eines bakterienüberschwemmten Körpers nachweisbar. Wird nun durch Zentrifugieren dieses Exsudat bakterienfrei gemacht, so besitzt die restierende Flüssigkeit in der sich die Aggressine gelöst vorfinden, die Eigenschaft, einen Organismus im Vereine mit einer subletalen Bakteriendosis zu töten, ohne dass sie selbst erheblich toxisch ist.

Verf. weist dieselben Eigenschaften des Aggressins in vitro nach und durch Schütteln von Bakterien 1. in Normalserum, 2. in einer indifferenten Flüssigkeit (Wasser).

Die Versuche mit dem auf diese Weise gewonnenen Aggressin — hier Autolysat genannt — ergeben tatsächlich, daß sich in den Schweineseuchebakterien eine Substanz befindet, welche in Körperflüssigkeiten (Normalserum) und in destilliertem Wasser gut lösbar ist und die Eigenschaft hat, bei gleichzeitiger Injektion mit den entsprechenden Bakterien eine Virulenzsteigerung zu bewirken. Die Substanz selbst (das Autolysat) ist in kleinen Dosen nicht giftig. Hierbei zeigt das

Serum-Autolysat konstantere Eigenschaften als das Aqua-Autolysat.

Zu 2. Verfasser erzeugt durch Injektion von Aggressinen eine echte Immunität. Die sonst so empfindlichen gebräuchlichen Versuchstiere (Kaninchen, Meerschweinchen) vertragen nach der Immunisierung mit Aggressin sonst unbedingt tödliche Dosen von Schweineseuchebakterien. In zahlreichen Tierversuchen, in denen er steriles Exsudat von Kaninchen, welche an Schweineseuchebakterien-Infektion gestorben waren, benützt, zeigte der Verf., daß es ihm gelingt, Kaninchen und Meerschweinchen gegen vielfach tödliche Dosen zu schützen. Dieselben Erfolge erzielt Verf. mit der Injektion von serösen und wässerigen Bakterien-Exsudaten (Autolysaten). Der Vorteil der angegebenen Immunisierungsart liegt darin, daß die aggressiven Stoffe in einer für den Körper resorbierbaren Form gegeben werden, wobei sowohl die Bakterienleiber als gewisse toxische, gewebsschädigende Substanzen, welche bisher die Ursachen der Mißerfolge einer aktiven Immunisierung waren, in Fortfall kommen.

Zu 3. Mit dem Serum von auf solche in 2. angegebene Weise aktiv immunisierten Tieren (also mit dem Anti-Aggressin) werden nunmehr Kaninchen, Meerschweinchen und weiße Mäuse passiv immunisiert. Allerdings ist der Schutz kein sehr erheblicher; von hohem Wert ist jedoch die prinzipielle Feststellung, daß es sich um die gleichen Prozesse wie bei der Anti-Aggressinbildung handelt.

S i e b e r - Frankfurt a. M.

Prof. **Schücking**-Pymont: **Zur Wirkung der Radiumstrahlen auf inoperable Karzinome.** (Zentralbl. f. Gynäkol., 3. März 1906, und Medico, 15. März 1906.)

Nachdem Verf. die Wirkung des reinen Radiumbromids im Tierversuche vorher festgestellt hatte, nahm er Veranlassung, das eigenartige Mittel in einem Falle von Uteruskarzinom bei einer 56jährigen Frau zu erproben, bei der durch die Untersuchung die völlige Aussichtslosigkeit eines operativen Eingriffes festgestellt worden war. Die Neubildung nahm das ganze Scheidengewölbe als eine ziemlich harte Masse ein, füllte einen größeren Teil des Beckens aus und war in der Mitte jauchig zerfallen. Es wurden 3 mg in Kapseln von 1 und 2 mg des von der Chininfabrik in Braunschweig gelieferten reinen Radiumbromids mittels täglich einmal erneuerter Vioforngaze appliziert. Die Applikationsstelle des Radiums wurde nach Möglichkeit gewechselt. Die Dauer des Versuches betrug 5 Wochen, die Wirkung war folgende: Die gesamte Oberfläche der Krebswucherung war zerstört, und zwar auf eine Tiefe von mehreren

Zentimetern. In größerer Ausdehnung am Rande der Geschwulst schien das krebsige Gewebe bis auf das gesunde zerstört zu sein, wo auch bald gut aussehende Granulationen sichtbar wurden. Der jauchige Zerfall hatte vollständig aufgehört. 6—9 Tage nach der Entfernung des Radiums war an den mit Granulationen bedeckten Stellen ein narbiger Verschuß eingetreten. Auch die anderen Partien hatten sich geschlossen. Das Resultat war ein erheblich günstigeres, als es mit dem Brenneisen oder einer Ausschabung zu erreichen gewesen wäre. Leider ist der Preis des Radiums noch ein sehr hoher und das Mittel schwer zu beschaffen. A.

**Schimmel: Hernia scrotalis sinistra bei einem Wallachen.**  
(Österreich. Monatsschrift für Tierheilkunde. Nr. 3.)

Besagte Hernie hatte die Größe eines Kindskopfes, war beweglich, so daß der Bruchinhalt (Därme und Netz) bequem retourniert werden konnte. Die in Chloroformnarkose vorgenommene Operation wurde folgendermaßen ausgeführt: Nach Ausbinden des linken Hinterfußes und Desinfektion des Operationsfeldes Anlegen eines 15 cm langen Hautschnittes über den meist gewölbten Teil der Hernie parallel zur Medianlinie; Lospräparieren der Dartos von der Tunica vaginalis communis mit Schere und Finger in der Rückenlage; dadurch lag der ganze Bruchsack bloß da, der soviel als möglich gegen den Leistenkanal in die Höhe gezogen wurde. Anlegen einer sterilen hölzernen Kluppe in möglichster Nähe des inneren Leistenringes. Der aus der Kluppe hervorstehende Teil der Tunica vaginalis communis blieb ruhig hängen. Desinfektion. Hochbinden des Pferdes im Stalle. Auftreten einer bedeutenden Anschwellung in der Skrotalgegend. Nach 7 Tagen fiel die Kluppe ab; die bestehende Schwellung wurde massiert, das Tier täglich eine halbe Stunde bewegt. Nach zirka 11 Tagen verschwand die Schwellung allmählich und die Wunde verheilte langsam.

**Schimmel: Quetschwunde am linken Hinterfessel mit vollkommener Ruptur der Sehne des Hufbeinbeugers und teilweiser Ruptur der Sehne des Kronenbeinbeugers bei einem Pferde.** (Ibidem.)

Ein Pferd wurde von einem anderen Pferde gegen den linken Hinterfessel geschlagen, wodurch derartig hohe Lahmheit eintrat, daß das Pferd in einem Wagen an die Klinik transportiert werden mußte. Dort wurde es in einen Schwebeapparat gebracht. Das Tier zeigte zwei ziemlich tiefe Wunden, eine oberhalb des Fesselgelenkes, die andere auf der Hinterfläche desselben; aus dieser hingen einige Fasern Sehngewebe heraus;

belastete das Tier den kranken Fuß einen Augenblick, so kippte die Zehe des Hufes nach oben. Infolge der bedeutenden schmerzhaften Anschwellung konnte eine genaue Untersuchung und infolge dessen sichere Diagnose nicht gestellt werden, doch lag es klar auf der Hand, daß die beiden Beugesehnen stark in Mitleidenschaft gezogen waren und daß unter Umständen eine **Fraktur** oder wenigstens **Entzündung** der Sesambeine zugegen sein konnte. Die Therapie bestand in Desinfektion der Wunden, täglich öfterem Anlegen einer Sublimatbinde im Wechsel mit 1<sup>o</sup>/<sub>100</sub>igen lauwarmen Sublimatbädern. Trotz dieser Behandlung trat keine Besserung auf, im Gegenteil, nach einigen Tagen verschlechterte sich der Zustand; der linke Hinterfuß wurde bis oberhalb des Sprunggelenkes ödematös, die Wunden sahen gangränös aus, aus denselben entleerte sich trotz antiseptischer Behandlung stinkendes Ichor. Das Tier wurde getötet. Die Obduktion des kranken Fußes ergab: Diffuse septische Phlegmone; partielle Ruptur des Sublimis; totale Ruptur des Profundus.

Aus den Jahresberichten der Großherzogl. Bezirkstierärzte. (Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 4.)

#### **Heger: Protargol bei Verletzungen.**

Ein wie wertvolles Mittel Protargollösung in der Wundbehandlung ist, beweisen folgende Fälle:

I. Ein Hengst wurde von einem anderen Pferde derart geschlagen, daß unterhalb des Hinterkniesgelenkes in der vorderen Fläche des linken Unterschenkelbeines selbst eine 2 mm tiefe Verletzung hervorgerufen wurde, von der sich strahlenförmig Fissuren ausbreiteten. Einspritzen und Einpinseln einer 20 %igen, dann 10 %igen und später 5 %igen Sol. Protargol. führten zur Heilung per primam.

II. Einem älteren Pferde wurde beim Mähen mit der Sense eine Verletzung des Krongelenks beigebracht. Die Gelenkkapsel war in der ganzen Breite der Fesselbeuge geöffnet. Aus der Wunde quoll mit Eiter vermischte Synovia. Täglich dreimal Ausspritzen mit 10 %iger Sol. Protarg. Bereits nach der dritten Ausspritzung konnte eine bedeutende Abnahme des Synovialausflusses beobachtet werden und bereits nach 14 Tagen war die Wunde vollständig geschlossen.

III. Ein Pferd hatte sich infolge Reitens auf dem Latierbaume zwei schwere Verletzungen an der hinteren linken Gliedmaße zugezogen. Sowohl das Unterschenkelbein, als auch der Metatarsus wiesen Verletzungen (Risse und Sprünge) auf. Auch

hier führte Protargolbehandlung zur Heilung per primam innerhalb 3 Wochen.

IV. Infolge Durchgehens zog sich ein Pferd an der vorderen Fläche der linken Vorderfußwurzel eine schwere, tiefe Verletzung zu. Die 4 oberen Fußwurzelknochen waren fast in der ganzen Breite der Fußwurzel freigelegt. Die Strecksehne des Schienbeins war zerrissen. Die 3 unteren Knochen der Vorderfußwurzel waren infolge Schleifens rauh. Behandlung mit 1%igem Sol. Protargol. Heilung der Karpalgelenkswunde nach 7 Wochen.

V. Ein Fohlen wurde durch einen Hufschlag am linken Unterschenkelbein schwer verletzt. Es konnten bei der Untersuchung mehrere Knochensplitter entfernt werden. Die Behandlung bestand in Ausspritzungen mit 1%igem Sol. Protarg., worauf rasche Heilung der Muskel- und Knochenwunde eintrat.

VI. Muskelwunden, schwere und tiefe Schlagwunden an der Hinterbackenmuskulatur und an anderen Körperstellen heilen bei dieser Behandlung äußerst rasch ohne Eiterung.

VII. Bei der Kastration mittels Emaskulators bepinselt Verf. den Samenstrangstumpf mit 20—30%igem Sol. Protarg., um die ätzende und desinfizierende Wirkung des Sublimats zu ersetzen.

R a b u s.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

**Einfachung zur X. Plenarversammlung des deutschen Veterinärates zu Breslau,**

vom 8. bis 10. Juni 1906.

**Programm der offiziellen Veranstaltungen:** Die Beratungen finden im Stadtverordnetensaale des Rathauses statt.

**Freitag, den 8. Juni, vormittags 10 Uhr: Erste Sitzung; nachmitt. 5 Uhr: Festnahl bei Hansen, Schweidnitzerstr. 16/18 (Anzug: Frack u. s. w.).**

**Sonnabend, den 9. Juni, vormitt. 10 Uhr: Zweite Sitzung. Festabend, veranstaltet zu Ehren des Veterinärates und seiner Gäste vom Verein schlesischer Tierärzte, im Kammernusik-Saale des Konzerthauses, Gartenstr. 39/41.**

**Sonntag, den 10. Juni, vormitt. 10 Uhr: Schlußsitzung.**

**Der Präsident des deutschen Veterinärates:**

**Dr. Esser,**

Prof. ord. hon. an der Universität Göttingen,  
Geheimer Medizinalrat.

Mitteilung der Tagesordnung erfolgt in der nächsten Nummer der Wochenschrift. D. Red.

### **I. Preiszuchtviehmarkt des Zuchtverbandes für einfarbiges Gebirgsvieh in Oberbayern.**

Der Zuchtverband für einfarbiges Gebirgsvieh in Oberbayern veranstaltet am Montag den 28. Mai l. Js. in Weilheim seinen I. Zuchtviehmarkt mit Prämiiierung.

Nur Verbandsmitglieder können diesen Markt mit Tieren beschicken. Während die lediglich auf den Markt gebrachten Tiere keine Herdebuchtiere zu sein brauchen, müssen alle zur Prämiiierung angemeldeten Tiere Herdebuchtiere sein oder einwandfrei von Herdebuchtieren abstammen.

Die Prämiiierung erfolgt in 8 Klassen (Rindkälber, Jungstiere, ältere Jungstiere, Altstiere, Kuhkälber, Jungrinder, Kalbinnen, Kühe).

Dieser Markt soll in erster Linie den Verbandsmitgliedern Gelegenheit geben, mit guten Tieren zu zeigen, daß sie nicht umsonst an der Hebung der Zucht des einfarbigen Gebirgsviehes gearbeitet haben — eine nicht leichte Arbeit, wenn man bedenkt, was für ein Durcheinander an einfarbigen Gebirgsvieh-Schlägen (Allgäuer, gelbe Murnau-Werdenfelser, weißgranes Tiroler Vieh u. s. w.) den Grundstock bildeten, aus dem die nunmehr langsam sich entwickelnde Zuchtrichtung — die Zucht des grau-braunen Gebirgsviehes — hervorgehen mußte.

Möge dieser Markt ein weitergehendes Interesse finden und zu zahlreichen Besuche anregen.

### **Die Gehaltsverhältnisse der Schlachthoftierärzte in Karlsruhe und Pforzheim.**

Durch Bürgerausschuß-Beschluß vom 4. April d. Js. wurden die Anstellungsverhältnisse der städtischen Tierärzte in Karlsruhe neu geregelt.

Der Obertierarzt und Stellvertreter des Direktors wird nach Gehaltsklasse A II versetzt mit einem Anfangsgehalt von 3600 Mk. und einem Höchstgehalt von 6000 Mk.

Für die übrigen Tierärzte sind zwei Gehaltsklassen angesetzt, indem die älteren Tierärzte in Klasse B I (Anfangsgehalt 3000 Mk., Höchstgehalt 5200 Mk.) und die übrigen Tierärzte in B II (Anfangsgehalt 2500 Mk., Höchstgehalt 4800 Mk.) eingereiht werden.

Die Zulagen erfolgen alle zwei Jahre und zwar für Gehaltsklasse A II 300 Mk., für Gehaltsklasse B I und B II 250 Mk. Außerdem kann, wenn der Beamte seit mindestens

5 Jahren im Besitze des Höchstgehaltes ist, eine Ehrenzulage von 500 Mk. für Gehaltsklasse A und von 400 Mk. für Gehaltsklasse B gewährt werden, so daß sich die betreffenden Höchstgehälter dementsprechend auf 6500 Mk., 5600 Mk. und 5200 Mk. erhöhen. —

In Pforzheim wurde Schlachthof-Vorstand Schöneweiler zum Schlachthof-Direktor ernannt und ihm unter Einreihung in die erste Gehaltsklasse (A I) ein Gehalt von 4500 Mk. nebst freier Wohnung, Licht und Heizung zugesprochen. Sechs Jahre seiner anderweitigen Dienstzeit wurden in Anrechnung gebracht. (Mitteil. d. Vereins bad. Tierärzte.)

### Stabsveterinär der Reserve!

In Nr. 16 dieser Wochenschrift heißt es bei Erwähnung der preußischen M.-V.-O.: „Ältere Veterinäre des Beurlaubtenstandes, welche die Stabsveterinärprüfung u. s. w. in Preußen bestanden haben . . . , dürfen zur Beförderung zu Stabsveterinären in Vorschlag gebracht werden.“

In Baden sind mehrere Bezirkstierärzte auf Grund ihrer in Karlsruhe abgelegten bezirkstierärztlichen Amtsprüfung (Staatskonkurs) zu Stabsveterinären des Beurlaubtenstandes befördert worden, z. B. Bezirkstierarzt Hammer in Wertheim, Ringwald in Wolfach und Servatius in Lahr. Eine Stabsveterinär-Prüfung in Preußen haben diese Herren nicht gemacht.

Hornbach (Pfalz).

Wöhner,  
Distriktstierarzt.

Die von dem Herrn Kollegen mitgeteilte Tatsache erklärt sich wohl durch den Umstand, daß das XIV. (badische) Armeekorps der Kgl. Preuß. Armee vollständig einverleibt ist; nicht einmal im Reichs-Militär-Etat besteht eine Ausscheidung für das XIV. Armeekorps. A.

### Der philosophische Dokortitel.

Die Berner Universität hat sich mit Geheimrat Althoff in Berlin dahin geeinigt, daß Preußen, die in Bern in der philosophischen Fakultät promovieren, ein deutsches oder schweizerisches Reifezeugnis besitzen müssen und nur nach einer hervorragenden Doktorschrift von dieser Bedingung entbunden werden können. Preußen erkennt also bei Erfüllung dieser Voraussetzungen den von Bern verliehenen philosophischen Dokortitel an.



## Bücherschau.

**Neuheiten-Katalog 1905 über Hauptner-Instrumente.** Instrumenten-Fabrik für Tiermedizin und Landwirtschaft von H. Hauptner, Berlin NW. 6, Luisenstr. 53.

Der Katalog bildet einen Nachtrag zum Haupt-Katalog 1900 über Veterinär-Instrumente, wie die in den Jahren 1902, 1903 und 1904 zu dem genannten Haupt-Katalog erschienenen Ergänzungen. Der Nachtrag bringt Mitteilung nebst Illustrationen über alle bei Hauptner im Jahre 1905 erschienenen Neuheiten von Instrumenten für Veterinär-Chirurgie, Apparaten für Tierzucht und Pflege der Haustiere, sowie über diejenigen für Fleischbeschau.

Als besonders beachtenswert erwähnen wir eine Reihe neuer Instrumente zum Gebrauch in der Geburtshilfe, Näh-Instrumente, den Ideal-Dampfzerstäuber nach Waßmuth, einen Augenlidhalter, ein Bruchmesser nach Kreutzer, Meß-Apparate, hier besonders das Taschenstoekmaß von Lange, Apparate zum Kennzeichnen der Tiere, den Garth-Mulo-Stempel und die Salbenspritze nach Raebiger. A.

### Stand der Tierseuchen in Bayern am 30. April 1906.

#### a) Rotz (Wurm):

Niederbayern: Mainburg 1 Gmd. (1 Geh.); Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.).

#### b) Maul- und Klauenseuche:

Oberbayern: 3 Gmd. (3 Geh.); Schwaben: 2 Gmd. (2 Geh.).

#### c) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 18 Gmd. (22 Geh.); Niederbayern: 6 Gmd. (8 Geh.); Oberfranken: 4 Gmd. (6 Geh.); Mittelfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 9 Gmd. (9 Geh.).

## Personalien.

Auszeichnungen: Dem Schlachthofverwalter Joh. Lund in Lübeck wurde vom Senat der Titel Schlachthofdirektor verliehen.

Nevermann, Veterinärarzt, ständiger Hilfsarbeiter im preuß. Ministerium für Landwirtschaft in Berlin ist zugleich zum Hilfsarbeiter bei der preuß. technischen Deputation für das Veterinärwesen ernannt; Dr. Leonhardt Scheben wurde zum Bezirkstierarzt in Windhuk (Südwestafrika), Schönweiler Karl, Schlachthofvorsteher in Pforzheim zum Schlachthofdirektor daselbst, Tierarzt H. Boie zum städt. Tierarzt in Itzehoe ernannt. Mahistedt-Flensburg als Tierarzt bei der Ostpr.-Holländ. Herdbuchgesellschaft in Königsberg in Pr. eingetreten.

Jaeger Otto, Einj.-Freiw. im 2. Feldart.-Rgt. in Würzburg wurde zum einj. Unterveterinär ernannt und der Veterinär Joh. Meyer vom 2. Ulanen-Rgt. zum Fohlenhof Schwaiganger versetzt.

Die Approbation haben erlangt: Die Herren Karl Körber aus Hechingen und Jos. Köhler aus Rothalmünster in München, die Herren Ulrich Brinkmann, Adolf Schadow, Paul Wesener in Berlin.

## ■ Tüchtiger Tierarzt ■

**sucht** in Bayern oder dessen Nähe auskömmliche **Praxis** mit Fleischschau gegen event. Ablösung. Gef. Offerte m. näheren Bedingungen unter **A. W.** an die Expedition des Blattes.

## Junger Tierarzt

mit Staatskonkurs wird zum **ständigen Assistenten gesucht**. Vergütung: 1500 Mk. und freie Wohnung mit Frühstück. Näheres unter **G. H. 33** durch die Expedition dieses Blattes.

**Bezirkstierarzt** in Unterfranken **sucht** von Ende Mai oder 1. Juni c. ab einen **approbierten Herrn als Stellvertreter** auf die Dauer von 4—5 Wochen. Wohnung und Frühstück im Haus. Honorar nach Übereinkunft. Sehr günstige Bahnverbindung nach allen Richtungen des Bezirkes. Näheres unter **K. S. 99** durch die Exped. ds. Bl. Baldige Anmeldung erwünscht. 2[2]

Für Mk. 45,00 franko statt Mk. 60,00 **verkäuflich „Der Kreistierarzt“** von Dr. Fröhner, neueste Ausgabe 1905, 4 nagelneue Prachtbände, komplett und fehlerfrei. **D. 250 postlagernd Berlin, Postamt 94.**



**Zu haben in den meisten Geschäften.**

**Kastrations-Kluppen für Hengste**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [6]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**

## Spezifisch wirksame Sera

gegen

**Schweine-** { **Rotlauf** (Schweine-Rotlauf-Serum u. Kulturen.)  
**Senche** (Polyvalentes Schweineseuche-Serum n.  
 Prof. Dr. Dr. Wassermann u. Ostertag.)  
**Pest** (Polyvalentes Schweinepest-Serum nach  
 Prof. Dr. Wassermann.)

**Kälber-** { **Septische Pneumonie** (Polyvalentes Serum gegen d.  
 sept. Pneumonie d. Kälber.)  
**Ruhr** (Polyvalentes Kälberruhr-Serum.)

**Geflügel-Cholera** (Polyvalentes Geflügelcholera-Serum.)

Kein Risiko, da Rückerstattung bei Unwirksamkeit laut neuen  
 Bedingungen vom 1. Januar 1906.



[3]

**Sicher wirkende Vertilgungsmittel**  
 gegen

**Ratten-** { **Plage** (Morrattin)  
**Mäuse-** { (Mäusetyphus-Bazillus)

**Pharmaceutisches Institut**  
**Ludwig Wilhelm Gans, Frankfurt a. M.**

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
 „ „ „ à 0.10  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 22. Mai 1906.

Nr. 20.

---

**Inhalt:** Dr. Roth, Ueber Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde. Schluß. — Bolz, Perforierende Verletzung am Kniegelenk Metastasenbildung bei Druse. — Steinbrenner, Gehirntuberkulose beim Rind. Kalbfieber infolge Erkältung entstanden. — Schrauber, Endemische Schlundkopffähmung. — Döderlein, Solaninvergiftung. — Ammerschläger, Vergiftung von Hühnern durch Chilispeter. — Referate: F. Koske: Der *Bacillus pyocyaneus* als Erreger einer Rhinitis haemorrhagica. Dr. Grodzinski: Theocin als Diuretikum. Schropp: *Ascaris megalocephala*. Schropp: Schwarze Harnwinde. Göhre: Panaritium. Dehne: Pansenverletzung. Kühn: Scheidenruptur. Deich: Forunkuline. Wolf: Gelenkwunden. Prietsch: Ichthargan. Prietsch: Jodipin. — Nahrungsmittelkunde: Dr. Klimmer: Besitzt die unerhitzte Milch baktericide Eigenschaft? — Verschiedene Mitteilungen: Tagesordnung zur 10. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärarates zu Breslau vom 8. bis 10. Juni 1906. Das Kgl. kroatisch-slavonische bakteriologische Landes-Institut in Krizevci. Zur Promotionsfrage. Verein zur Förderung der Pferdezucht in Bayern. — Bücherschau. — Personalien.

---

### Über Invasionen von *Leptus autumnalis* beim Hunde.

Von Dr. Ludwig Roth, München.

(Schluß.)

Aus den angeführten Fällen erhellt zunächst, was schon bekannt ist, daß beim Hunde Kopf, Extremitäten-Innenflächen, Unterbrust und Unterbauch als Prädilektionsstellen zu betrachten sind, wozu dann noch die Zwischenzehenspalten kommen. Da sich an diesen letzteren Stellen sowohl als auch in der Falte am äußeren Ohrrende bei einer Invasion oft Milben in größerer Zahl vorfinden, so empfiehlt es sich, in Verdachtsfällen daselbst zuerst nachzusehen. Denn man wird so häufig im Stande sein, die Diagnose schon makroskopisch bei Affektionen zu stellen, die sonst nichts charakteristisches zeigen.

Wir sahen einerseits Tiere mehr oder minder heftig erkranken, während solche andererseits unter den ganz gleichen äußeren Bedingungen kaum oder gar nicht irritiert wurden. Diese Tatsache legt die Vermutung nahe, daß ganz bestimmte Verhältnisse für das Auftreten einer *Leptus autumnalis*-Invasion überhaupt, ferner für die Lokalisation und den Grad derselben maßgebend seien.

Schon Friedberger<sup>2)</sup> erklärte den Umstand, daß das Auftreten von *Leptus autumnalis* in seinem Falle auf den Kopf beschränkt war, damit, daß gerade die eingenommenen Stellen am Kopfe mit seinen glatt anliegenden Haaren besetzt erschienen, die den Milben die Wanderung zur Haut gestatteten, während letzteres an dem übrigen Körper dank seiner überaus dichten Behaarung nicht möglich war.

Daß die Beschaffenheit des Felle eine Hauptrolle spielt, ist in der Tat offensichtlich, wenn wir die Beobachtungen bei den glatthaarigen Dachshunden und den Airedales in Betracht ziehen.

Bildet eine dichte und lange Behaarung für die betreffenden Körperstellen einen Schutz gegen Invasionen, so kommt außer dem lichten und teilweise glatt anliegenden Haare sicher auch die Feinheit und Zartheit der Haut als das Auftreten derselben begünstigend in Frage. Zeigen doch gerade die Prädispositionsstellen diese Hautbeschaffenheit. Ferner betraf in obigen Fällen die über den ganzen Körper sich erstreckende Erkrankung Tiere mit sehr feiner Haut, die sich obendrein noch in sehr jungem Alter befanden. Bei der säugenden Hündin war eine erhöhte Empfindlichkeit der Haut wenigstens in der Umgebung des Gesäuges ohne Frage gegeben, weshalb auch die Reaktion seitens des Tieres eine so heftige war.

Doch auch das mechanische Moment darf nicht außer acht gelassen werden. Denn gerade die Prädispositionsstellen sind es, die mit den milbentragenden Gewächsen zunächst in Berührung kommen. Wenn nach meiner Erfahrung mittelgroße und große Hunde seltener am Kopfe, hauptsächlich an Unterbauch und Schenkel-Innenflächen, auch im ganzen Verlauf der Extremitäten erkrankten, während die Vertreter kleinerer und kleinster Rassen, wenn überhaupt, stets auch am Kopfe betroffen waren, so hat dies jedenfalls seinen Grund in der Art der Invasionsgelegenheit; die meisten mir zu Gesichte gekommenen Tiere hatten die Milben im Grase acquiriert. Großen und mittelgroßen Hunden reicht das hohe Gras ungefähr bis an die Unterbrust, kleine verschwinden darin vollständig. Beim Durcheilen des Grases schlagen die Halme an

den Körper des Tieres und streifen die Milben an ihm ab; bei den großen Hunden an Unterbauch und Extremitäten, bei kleinen zunächst am Kopfe, dann an den übrigen Prädilektionsstellen. Bei Junghunden, wie in Fall IV und V, können beim Spielen, wobei sie öfter mit dem Rücken auf den Boden zu liegen kommen, die Milben förmlich ins Fell eingerieben werden.

Die Herbstgrasmilbe scheint trotz ihrer oben angeführten Beweglichkeit auf der Hautstelle zu verbleiben, auf die sie zufällig gelangt ist. Dafür spricht auch die Beobachtung bei Fall III, daß die 14 Tage alten, mit überaus zartem Felle versehenen Jungen der hochgradig erkrankten Dachshündin trotz der länger dauernden innigen Berührung keine Spur einer Erkrankung an sich trugen.

Die in dem Dachshundzwinger gemachte Erfahrung, daß die Invasionen im Laufe des Sommers bei den gleichen Tieren immer milder auftraten, vermag ich nicht bestimmt zu erklären. Vielleicht wird mit der fortschreitenden Jahreszeit in der Natur die Menge der Milben eine geringere oder es tritt auf Seite des Wirtes eine Gewöhnung ein.

Was die Bedeutung der Invasionen von *Leptus autumnalis* anlangt, so läßt sie sich bei weitem nicht mit denen von anderen Milben, beispielsweise von *Sarkoptes*, vergleichen. Das Dominieren der Erkrankungen ist einmal auf eine verhältnismäßig kurze Zeit des Jahres beschränkt, hauptsächlich auf Juli und August. Doch wurde vom Verfasser die Anwesenheit der Larven auf dem Hunde noch am 28. September konstatiert. Die Heilung geht leicht von statten, da schwere Fälle nicht die Regel bilden, ja sie kann selbst spontan eintreten. Doch verdient die Invasionskrankheit immerhin, daß man ihr einige Beachtung schenkt und zwar, weil sie 1. differentialdiagnostisch bemerkenswert ist, 2. doch auch nicht zu unterschätzende Nachteile mit sich bringen kann.

1. Fälle, wie der sub II aufgeführte, bei denen die Effloreszenzen eine ganz aparte Färbung zeigen, erscheinen sofort als eine nicht gewöhnliche Hauterkrankung. Sie lassen sich schon makroskopisch leicht und mikroskopisch auf den ersten Blick diagnostizieren.

Dagegen können Fälle, wie Nr. I und III, leicht mit *Scabies* verwechselt werden. Sie ermöglichen nur bei genauester Untersuchung in manchen Fällen makroskopisch die Diagnose. Die mikroskopische Untersuchung von Pusteln und Borken, falls solche vorhanden sind, wird allerdings kaum im Stiche lassen.

Zur Verwechslung mit *Akarus rüde* können gerade solche Fälle am leichtesten Anlaß geben, die in der Abheilung begriffen oder schon abgeheilt, bei denen also Milben nicht mehr vorhanden sind. Hieher gehören namentlich die Fälle, in deren Verlaufe an vereinzeltten Stellen, z. B. über den Augen, auf den Lefzen, die Haare stark gelichtet oder vollständig ausgefallen sind. Doch läßt ja ein negativer, mikroskopischer Befund das Vorhandensein von *Akarus* mit ziemlicher Bestimmtheit ausschließen.

2. Herbstgrasmilben-Invasionen können nicht zu unterschätzende Nachteile mit sich bringen, sei es, daß sie die betroffenen Tiere und ganze Zuchten in falschen Verdacht bringen, sei es, daß sich bei Abheilung an leicht sichtbaren Hautstellen Haarlosigkeit einstellen kann, wodurch die Schönheit des Felles für einige Zeit stark beeinträchtigt wird, sei es aber auch, daß sich außer einer hochgradigen Dermatitis Komplikationen einstellen, wie bei Fall VI, bei welchem die Milben die direkte Ursache der Otitis darstellten, indem sie in größeren Mengen durch die aufrecht stehenden, beim Boxer durch Haare kaum geschützten, kroupierten Ohren von den Pflanzen abgestreift, in das Ohr-Innere gelangt waren. Bei Fall VII hat der *Leptus autumnalis* mit der Hautnekrose direkt nichts zu tun. Es ist wahrscheinlich, daß der Nekrose-Erreger durch das Kratzen mit den Krallen in die Haut gelangt ist. —

### Resumé:

Das Auftreten des *Leptus autumnalis* beim Hunde ist viel häufiger, als von mancher Seite angenommen wird. Es ist entweder auf bestimmte Körperregionen, die als Prädisloktionsstellen in Betracht kommen, beschränkt oder es erstreckt sich über den ganzen Körper mit geringerer oder stärkerer Intensität, wobei die Beschaffenheit des Haarkleides und der Haut, ferner die Art und Weise, wie die Milbe auf die letztere gelangt, vielleicht auch die Menge der Parasiten von Bedeutung ist.

### Perforierende Verletzung am Kniegelenk.

Von Bezirkstierarzt Bolz, Weißenburg a. S.

Ein schweres Arbeitspferd erlitt eine perforierende Stichwunde im rechten Kniegelenk, so daß Synovie in reichlicher Menge ausfloß. Nach Desinfektion der Umgebung der Stich-

öffnung mit 1<sup>0</sup>/<sub>100</sub>iger Sublimatlösung wurde ein Sublimatstift, bestehend aus Hydrarg. bichlor. und Kakaobutter, eingeführt; nach einigen Tagen wiederholte man die Anwendung des Stiftes. Zur Nachbehandlung wurde eine Mischung von Tannoform und Jodoform verwendet. 16 Tage später war vollständige Heilung eingetreten und konnte das Tier wieder Dienst leisten. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

### **Metastasenbildung bei Druse.**

Von Bezirkstierarzt Bolz, Weißenburg a. S.

Eine 4jährige Stute erkrankte Mitte Februar charakteristisch an Druse. Zwei kleinkapselgroße Abszesse der retropharyngealen Lymphdrüsen wurden rechtzeitig geöffnet und die Abszeßhöhlen desinfiziert. Mikroskopisch wurden im gelbkäsigen Eiter massenweise Drusestreptokokken nachgewiesen. Der Gesundheitszustand fraglichen Pferdes besserte sich, so daß dasselbe wieder vollständig zur Arbeit verwendet werden konnte.

Mitte März erkrankte das Tier an einer heftigen Kolik. Die klinische Untersuchung ergab das Vorhandensein einer Magenberstung, an welcher das Pferd auch einige Stunden nachher verendete. Die Sektion bestätigte die klinische Diagnose. Die Magenwandung zeigte an der großen Kurvatur einen zirka 10 cm langen Riß. Mageninhalt war zum Teil in die Bauchhöhle ausgetreten. Am Übergang der Pylorusportion ins Duodenum fand sich eine faustgroße Geschwulst, gefüllt mit gelbrahmigem Eiter, der Drusestreptokokken in Menge nachweisen ließ. (Ibidem.)

### **Gehirntuberkulose beim Rind.**

Von Distriktstierarzt Steinbrenner, Lauterecken.

Bei einer Kuh wurde 8 Tage vor der Schlachtung eine tuberkulöse Pneumonie festgestellt, obgleich der Besitzer versicherte, daß dieselbe nur wenig huste. Einige Tage darauf wurde Schiefhalten des Kopfes bemerkt. Beim Herausführen schwankte die Kuh etwas mit dem Hinterteil, ging aber dann ganz flott. Nach einigen Tagen bekam sie eigentümliche Krampfanfälle, die einige Minuten anhielten. Sie setzten ein mit Zuckungen der Augen- und der Gesichtsmuskeln der linken Kopfseite; sodann folgte eine tetanische Kontraktion der Hals- und Rückenmuskulatur der linken Seite, so daß die Wirbelsäule stark nach links und rückwärts verbogen wurde. Hierauf folgten Kaukrämpfe, die so energisch ausgeführt wurden, daß die Krippe voll Schaum war.



Die Schlachtung ergab hochgradige Lungen-, Brustfell- und Bauchfell-Tuberkulose. Im Gehirn wurde ein bohnen großer verkäster Tuberkel gefunden. Der Sitz konnte leider nicht festgestellt werden, da ich das durch den Gehirnschlag beim Schlachten und durch den Metzger verschiedentlich durchschnittenen Gehirn erst nachträglich zu Gesicht bekam. (Ibid.)

### **Kalbfeieber infolge Erkältung entstanden.**

Von Distriktstierarzt Steinbrenner, Lauterecken.

Daß Kalbfeieber auch einmal durch Erkältung entstehen kann, beweist folgender Fall: Eine Kuh, die schon vor 5 Wochen gekalbt hatte und gut genährt war, wurde bei schlechtem Wetter angespannt. Nach einigen Stunden zeigte sich Steifigkeit des Hinterteils. Da ich nicht mehr an Kalbfeieber, sondern an rheumatisches Lendenweh dachte, verordnete ich Natr. salicyl. und Einreibungen. Nach etwa 5 Stunden war aber das typische Bild von Kalbfeieber vorhanden, weshalb auch sofort zur Lufttherapie nach Evers geschritten wurde. Nach 10 Stunden war die Kuh wieder vollständig hergestellt. (Ibidem.)

### **Endemische Schlundkopflähmung.**

Von Bezirkstierarzt Schrauber, Landau a. I.

In einer Stallung erkrankten 3 Rinder eines Gehöftes unter ganz eigentümlichen Erscheinungen. Ohne daß Atmungsbeschwerden, Hustenreiz oder sonstige Störungen der Luftwege gegeben waren, das Sensorium nicht getrübt erschien, auch keine Anschwellung der Lymphdrüsen vorhanden war, nahmen die Patienten das dargereichte Futter, gleichviel, ob Grün- oder Dürrfutter, mit Begierde zu sich, kauten dasselbe munterbrochen, wobei reichlich Speichel aus dem Maule floß; allein ein Abschlucken des gefornen Bissen ging nicht von statten, vielmehr wurde nach einiger Zeit das Futter, zusammengeballt und mit reichlichem Speichel durchtränkt, aus dem Maule fallen gelassen. Die nähere Untersuchung der Maulhöhle ergab absolut nichts Positives. Die Rinder magerten in kurzer Zeit auffallend ab und konnten dieselben nur mit der größten Körperanstrengung sich von der Streu erheben; dabei war Puls, Atmung, Mastdarntemperatur normal. Die geschilderten Zustände dauerten 6—7 Tage. Sämtliche Tiere waren verloren; jede medizinische, diätetische Behandlung blieb erfolglos. Die erkrankten Rinder hatten in der Stallung verschiedene Standorte inne; die dazwischen stehenden Herdviehstücke zeigten nicht das geringste, was auf getrübtte Gesundheit hätte schließen lassen. Der Sektionsbefund lieferte keine Anhaltspunkte. Die

Muskulatur der Kadaver hatte normale Färbung, die Schleimhaut des Maules und der Rachenhöhle zeigte nichts Pathologisches; Lunge leicht emphysematisch, Leber, Milz, Dick- und Dünndarm normal.

Das dargereichte Futter bestand dazumal aus Grünfutter, vermengt mit Weizen- und Haberspreu, welch' letztere einen etwas mulstigen Geruch zu erkennen gab. Die Vermutung, daß das Futter Ursache der Erkrankung sein könnte, schien einige Berechtigung zu haben. Nach Änderung der Fütterung traten nämlich weitere Erkrankungen nicht auf. (Ibidem.)

### **Solanivergiftung.**

Von Bezirkstierarzt Döderlein, Hilpoltstein.

Bei 2 Kühen wurde eine Solaninvergiftung, hervorgerufen durch Fütterung stark gekeimter Kartoffel, beobachtet. Die in die Augen fallenden Symptome waren neben motorischer Lähmung Störungen des Bewußtseins, Anästhesie und diarrhoeische Entleerungen. Subkutane Kampher-Injektionen und Verabreichung von Tannin führten zur Wiederherstellung der Tiere. (Ibidem.)

### **Vergiftung von Hühnern durch Chillsalpeter.**

Von Bezirkstierarzt Ammerschläger, Aschaffenburg.

In einem Hühnerhof verendeten in der Zeit von 14 Tagen 28 Hühner und 1 Hahn unter gleichen Krankheitserscheinungen, nachdem einige nur wenige Stunden, andere bis zu 2 Tagen krank gewesen.

Von diesen Hühnern war bei meiner Ankunft nur noch 1 Stück vorhanden. Die Sektion desselben ergab entzündliche Rötung und teilweise Verätzung der Schleimhaut des Kopfes; diese war zu der Größe eines Zwei-Mark-Stückes eingeschrumpft, weiß und verdickt; etwa 25 teils nadelstich-, teils hirsekorn-große bis in die Mukosa reichende Verätzungen wurden vorgefunden; ferner waren noch knötchenartige Schwellungen, die zum Teil mit Schorf bedeckt waren, vorhanden. Nach Angabe des Besitzers sollen die Hühner in einem Garten des benachbarten Gehöftes Gras, das dort sehr üppig wächst, und Futter gesucht haben. In diesen Garten fließt das Wasser eines Wassersteins, auf welchen das Washwasser geschüttet wird. Kurz vorher war ein Waggon Chillsalpeter zu Dungzwecken in die Gemeinde gekommen und an mehrere Bewohner verteilt worden; auf den Wasserstein, resp. in den Garten kam das Washwasser der Säcke, welche Chillsalpeter enthalten hatten, und es mußte daher angenommen werden, daß die Hühner von

dem aufgelösten und auf den Wasserstein geschütteten Chilisalpeter bekommen haben. Die kranken Hühner sollen viel Durst gehabt und die meisten große Unruhe und Schmerz (Kolik) gezeigt haben; die länger erkrankt gewesenen außerdem Diarrhoe. Die in demselben Gehöfte befindlichen Gänse und 8 Hühner eines anderen Gehöftes, die nicht in den Garten kamen, sind gesund geblieben. (Ibidem.)

### Referate.

**F. Koske**, technischer Hilfsarbeiter im Kaiserlichen Gesundheitsamte: **Der Bacillus pyocyaneus als Erreger einer Rhinitis haemorrhagica.** Ein Beitrag zur Ätiologie der Schnüffelkrankheit. (Arbeiten aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamte. Band XXIII, Heft 2, 1906.)

Verf. bespricht zunächst die Literatur über die Schnüffelkrankheit des Schweines und macht dann Mitteilung über eigene Beobachtungen und speziell über bakteriologische Untersuchungen, welche er mit Schweinen, die an dem im Titel genannten Leiden erkrankt waren, anstellte.

Es handelt sich um einen der veredelten Landrasse angehörigen Schweinebestand von 13 etwa 12—14 Wochen alten Ferkeln, welche zu Immunisierungsversuchen bei Schweine-seuche benützt worden waren.

Die Ferkel erkrankten unter klinischen Symptomen, welche im Zusammenhalte mit den pathologisch-anatomischen Symptomen der verendeten und getöteten Tiere das Bild einer hämorrhagischen Rhinitis und Meningitis ergaben.

Bei den von dem Verf. ausgeführten bakteriologischen Untersuchungen fand er bei 10 an dem Leiden akut verendeten Ferkeln in Anstrichpräparaten aus dem Gehirne und der Gehirnkammer-Flüssigkeit schlanke an den Enden abgerundete Stäbchen, die den Farbstoff gleichmäßig aufnehmen; außerdem konstatierte er diese Stäbchen in der Siebbeinschleimhaut. Es gelang ihm, aus dem Gehirn und der Gehirnkammer-Flüssigkeit einen Bacillus zu züchten, welcher alle Eigenschaften aufwies, die dem Bacillus pyocyaneus eigentümlich sind; bei den Versuchen mit kleineren Versuchstieren zeigte er dieselbe infektiöse Wirkung wie der Bacillus pyocyaneus.

Durch Impfversuche, deren Ausführungen im Originale nachgelesen werden mögen, vermochte der Verf. festzustellen, daß der Bacillus pyocyaneus für junge Schweine pathogen ist und bei diesen dieselben Symptome hervorzurufen vermag, welche sonst für die Schnüffelkrankheit als charakteristisch angesehen werden.

Er beschäftigte sich nun weiter noch damit, Prüfungen über die Giftwirkung des *Bacillus pyocyaneus* anzustellen. Hierzu verwendete er das Filtrat einer 14 Tage alten keimfreien Bouillonkultur. Die mit derselben angestellten Versuche lieferten ein Resultat, nach welchem der *Bacillus pyocyaneus* ein für junge Ferkel schnell tödlich wirkendes Gift erzeugt, das die gleichen Erscheinungen hervorruft, welche auch durch die Verimpfung lebender Bazillen ausgelöst werden können.

Auf Grundlage der von dem Verf. bei den Schweinen gemachten Beobachtungen ist er der Ansicht, daß in den beobachteten Fällen die Eintrittsstelle des Bazillus die Nase war.

Verf. hält für angezeigt, mit dem Namen „Schnüffelkrankheit“ nur noch die durch dauernde Knochenveränderungen (Rhachitis, Osteomalacie, Aktinomykose, Tuberkulose etc. etc.) hervorgerufene Behinderung der Atmung infolge Verengerung der Nasengänge zu bezeichnen und solche unter dem Bilde einer Allgemein-Infektion verlaufenden von ihm beschriebenen Fälle von Rhinitis und Meningitis haemorrhagica, wie sie durch den *Bacillus pyocyaneus* hervorgerufen werden, von den mit dem Namen „Schnüffelkrankheit“ bezeichneten Fällen auszuscheiden.

**Dr. Grodzinski: Theocin als Diuretikum.** (Deutsche Praxis, vereinigt mit der Zeitschrift für praktische Ärzte. Nr. 1. 1906.)

Verf. hat das Theocin in einer Anzahl von Fällen in der Humanmedizin bei Kranken mit Ödemen, welche durch Arteriosklerose, Insuffizienz des Herzmuskels, Herzklappenfehler, Nephritiden etc. bedingt waren, angewendet.

Aus seinen Beobachtungen zieht er folgende Schlüsse:

1. Die diuretische Wirkung des Theocins kommt besonders deutlich dort zur Geltung, wo pathologische hydropische Ansammlungen sowohl im Unterhautzellgewebe, wie auch in den Körperhöhlen infolge von Herzinsuffizienz, gleichviel welchen Ursprungs, vorhanden sind. Am auffallendsten ist die Wirkung des Theocins in denjenigen Fällen, in denen die Herzinsuffizienz auf der Basis von allgemeiner Arteriosklerose entstanden ist.

2. Die diuretische Wirkung des Theocins übertrifft in vielen Fällen die Wirkung selbst so wirksamer Diuretika wie Digitalis, Diuretin, Agurin; es wird nämlich nicht selten die Beobachtung gemacht, daß dort, wo durch diese Mittel ein diuretischer Effekt bereits erzielt ist, die Diurese nach Theocin-Gebrauch noch gewaltig ansteigt.

3. Wenn das Theocin wiederholt mit mehrtägigen Pausen verabreicht wird, so wirkt es bei jeder Wiederholung ebenso sicher wie zu Beginn, was bekanntlich bei der Anwendung der übrigen Diuretika nicht immer der Fall ist. Dies hält aber nur so lange an, wie noch hydropische Ansammlungen vorhanden sind; sobald diese jedoch verschwunden sind, bewirkt das Theocin eine Steigerung der Diurese ebensowenig wie bei gesunden Individuen. An dieser Stelle wäre noch hervorzuheben, daß die Wirkung des Theocins auch in denjenigen Fällen aufhört, in denen die Adynamie des Herzens ihren höchsten Grad erreicht hat, was aber, wie a priori auch nicht anders zu erwarten ist, auch für alle übrigen Diuretika gilt.

Was schließlich den Mechanismus der diuretischen Wirkung des Theocins betrifft, so muß man, da Verf. eine direkte Wirkung desselben auf Puls und Blutdruck nicht beobachtet hat, annehmen, daß das Theocin seine Wirkung hauptsächlich durch die Nieren ausübt und seiner physiologischen Wirkung nach somit seinem chemischen Isomeren, dem Duretín, als homogen zu betrachten ist. A.

Aus den Jahresberichten der Großherzogl. Bezirkstierärzte. (Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 4.)

**Schropp: Ascaris megaloccephala.** (Ibidem.)

Ein Pferd, das laut Anamnese schlecht fraß und müde und schlapp war, zeigte bei der Untersuchung gestörtes Allgemeinbefinden, blasse Schleinhäute, 41,2 Temp., schwachen Puls, mäßig weichen, hie und da mit einem Wurm vermengten Kot und etwas braunrot verfärbten Harn. Beim Transport in einen andern Stand schwankte das Pferd und brach schließlich zusammen. Wieder auf die Beine gebracht, wurde ein Prießnitz-Wickel um den Leib appliziert. Innerlich Sal. Carol. fact. 300,0, Extract. Aloës 30,0, Pulv. Alth. 50,0, ferner ins Trinkwasser 30,0 Tart. stibiat. Durch diese Therapie trat innerhalb einigen Tagen bedeutende Besserung und vollständige Genesung ein, nachdem nach Angabe des Besitzers mehr als 600 Würmer abgegangen waren.

**Schropp: Schwarze Harnwinde.** (Ibidem.)

I. Ein Pferd, das seit 3 Tagen im Stalle gestanden war, sollte ausgeritten werden. Nach einem kilometerlangen Ritte wollte das Tier vorne rechts nicht mehr richtig vorwärts, bog den Kopf steif nach rechts ab und fing an stark zu schwitzen. Sofort in den Stall zurückgebracht, zeigte das Tier große Unruhe, starken Schweißausbruch und Kolik, d. h. vergebliches

Drängen zum Kot- und Harnabsatz. Entleeren von Mastdarm und Blase durch Klystier und Katheter. Harn war schmutzigrot bis kaffeebraun, welche Farbe bis zum 9. Tage anhielt. Bei der Bewegung am 4. Tage ging Patient stark lahm vorne rechts. Der rechte Fuß konnte kaum halb so weit vorgesetzt werden, wie der linke. Einreibungen mit stark reizenden Mitteln führten etwas Besserung herbei. Nach zirka 6 Wochen konstatierte Verf. eine völlige Atrophie des *Musc. supraspinatus* und *Musc. infraspinatus*. Der Schritt ist rechts innen noch verkürzt. Erst nach zirka 8 Monaten wurden die beiden Grätenmuskeln wieder stärker und der Schritt wieder gleichmäßiger, so daß völlige Heilung eintrat.

II. Ein Pferd konnte sich, trotzdem der Harn bereits vom 4. Tage ab wieder schmutziggelb gefärbt war und das Tier ferner gute Freßlust und normalen Harn- und Kotabsatz zeigte, noch immer nicht erheben; selbst hochgezogen konnte es keinen Moment die Hinterfüße belasten. Nachdem alle Mittel vergebens waren, wurde das Tier getötet. Bei der Sektion entleerte sich aus dem Rückenmarkskanal mehr als  $\frac{1}{2}$  Liter einer serumartigen schmutzig-gelblichen Flüssigkeit.

**Göhre: Panaritium.** (Aus dem Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen für das Jahr 1904.)

Dasselbe trat öfters seuchenhaft auf. Die Behandlung bestand in Prießnitz-Umschlägen von Burow'scher Mischung. Nach Abstoßung der nekrotisch gewordenen Weichtheile am Klauenspalt wurde in leichteren Fällen Pyoktanin, in schweren Fällen mit Eröffnung der Klauengelenke 3% iges Sol. Protargol. mit gutem Erfolge gebraucht. Hauptsache ist: saubere, trockene und genügende Streu.

**Dehne: Pansenverletzung.** (Ibiden.)

Ein Ochse wurde von einem Arbeiter mit der Sense am Körper verletzt. Auf der linken Seite im oberen Drittel zwischen der vorletzten und letzten Rippe befindet sich eine glatte, die Brust- und Magenwand durchdringende 10 cm lange Wunde, aus welcher bei jedem Atemzuge Gase und Mageninhalt austreten. Da die Wunde bequem für die Hand passierbar war, wurde der Mageninhalt mit der Hand so viel wie möglich entfernt, wobei die Magenwand von 2 Gehilfen mittels stumpfer Hacken gegen die Brustwand gedrückt wurde. Reinigen der Wunde und Umgebung mit Kreolinlösung; Bestreichen der Wundränder des Magens und der Brustwand mit Pyoktaninlösung (1:950). Innerlich strengste Diät, Kleientrank mit 500,0

Natr. sulfuric. Heilung trotz Auftretens einer Peritonitis eircunscripta.

**Kühn: Scheidenruptur.** (Ibidem.)

Eine Kuh hatte infolge Schweregeburt in der oberen Scheidenwand eine zirka 11 cm lange, in der unteren Scheidenwand eine zirka 9 cm lange, die Schleimhaut durchdringende Wunde. Ausspülen der Scheide mit Itrollösung (1:4000) alle 3 Stunden. Vom 3. Tage ab dreimal tägliches Ausspülen, ferner wurde jeden Abend ein mit Zucker gefülltes Mulsäckchen bis zum Muttermund in die Scheide eingeführt. Infolge der sich bildenden Zuckerlösung wurde die Granulation günstig beeinflusst.

**Deich: Forunkuline.** (Ibidem.)

Ausspülungen mit 1,5—2%iger Lösung von getrockneter Bierhefe wurden mit gutem Erfolge angewandt bei infektiösem Scheidenkatarrh der Rinder, ferner bei Retentio secundinae.

**Wolf: Gelenkwunden.** (Ibidem.)

Hier leistet vorzügliche Dienste Liquor ferr. sesquichlorat. et Collod. 1:6 gut in die Haare gestrichen und durch kreuzweise aufgelegte, dünne Wattelagen verstärkt. Dies bewirkt schnell eine Koagulation der Synovia.

**Prietsch: Ichtargan.** (Ibidem.)

Leistet vorzügliche Dienste beim Einschub der Pferde in Lösungen von 1:1000.

**Prietsch: Jodipin.** (Ibidem.)

Wurde mit sehr gutem Erfolge bei beginnender Aktinomykose der Rinder gebraucht. Zur Injektion nehme man eine bindegewebsreiche Stelle, erwärme Öl und Spritze sehr gut und verwende eine Kanüle mit weitem Lumen und kurzem Schaft.

R a b u s.

**Nahrungsmittelkunde.**

Dr. Klimmer-Dresden: **Besitzt die unerhitzte Milch bakterizide Eigenschaft?** (Archiv für Kinderheilkunde. 36. Band, 1. u. 2. Heft.)

Verf. stellte eine Reihe auf die vorstehende Frage bezügliche, eingehende Versuche mit Pferdemilch, Eselsmilch, Kuhmilch und Frauenmilch an.

Das Ergebnis der interessanten Arbeit faßt der Verf. in folgende Schlüsse zusammen:

1. Die von der Esmilchgenossenschaft Hellerhof gelieferte Milch ist relativ keimarm; sie enthält nur 1200 bis 46 436, im Mittel 8714 Keime pro Kubikzentimeter. Die zum Vergleiche untersuchte Winkler'sche Kuh-, sogen. Kinder-Milch, wies 58 710 bis 109 630, im Mittel 87 017 Keime pro Kubikzentimeter auf.

2. Die Esmilch unterliegt neben der verlangsamten Milchsäuregärung einer mit Gasbildung einhergehenden Zersetzung. Die Produkte dieser gasigen Zersetzung bestehen aus:

59,6 % Kohlensäure,  
39,0 „ Wasserstoff,  
1,4 „ Methan.

3. In der Esel-, sowie Kuhmilch vermehren sich die gewöhnlichen Milchbakterien außerordentlich schnell. Bakterizide Eigenschaften der Esel- und Kuhmilch konnten, soweit harmlose Saprophyten in Betracht kommen, nicht festgestellt werden.

4. Unter aseptischen Kautelen gemolkene Esmilch kann in gleicher Weise wie Ziegen- und Kuhmilch steril sein. Die ersten Striche eines Gemelkes von einer Eselin sind gegenüber jenen von Kühen außerordentlich keimarm. Bloßes trockenes Abreiben des Enters genügt jedoch zum Melken keimfreier Milch nicht; das Enter und dessen Umgebung müssen zu diesem Zwecke entsprechend desinfiziert werden.

5. Sowohl die Esel- als auch Kuhmilch stellen einen vorzüglichen Nährboden für Darmbakterien (*Bacterium coli commune*) und Typhusbazillen dar. Genannte Bakterien vermehren sich sehr üppig in beiden Milcharten und bleiben bei 37° C. etwa 7 bis 19 Tage, bei 19° C. über 100 Tage und unter 15° C. aufbewahrt über 4 Monate lebensfähig. — In Frauenmilch vermehren sich die Darmbakterien ebenfalls schnell. Zuweilen ist jedoch das Wachstum in den ersten Stunden etwas verzögert.

6. Weder die Esel- noch die Kuhmilch entfaltet eine spezifische bakterienabtötende Wirkung. A.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Tagesordnung zur 10. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates zu Breslau,**

vom 8. bis 10. Juni 1906.

1. Geschäftsbericht des Präsidenten.
2. Ergänzungswahl zum Ausschuß.
3. Erfahrungen über die Handhabung des Reichs-Fleischbeschau-Gesetzes.



Die Besprechung soll besonders folgende Punkte betreffen: Sind technische Übelstände bemerkbar geworden und Abänderungen erwünscht? — Die Freizügigkeit des Fleisches. — Laien-Fleischbeschauer. — Amtsbezeichnung der mit der Fleischschau beschäftigten Tierärzte. — Fleischschau-Gebühren. — Dienst in den kleinen Schlachthöfen. — Schlachtviehversicherung.

4. Abänderung der Kaiserl. Verordnung vom 27. März 1899.

Der Tierärztliche Landesverein in Württemberg beantragt Abänderung des § 2, II in folgenden Text: „Tuberkulöse Erkrankung, sofern infolge dieser Erkrankung mehr als die Hälfte des Schlachtgewichtes untauglich oder unter gesetzlichen oder polizeilichen Beschränkungen verkauft wird, mit einer Gewährungsfrist von 14 Tagen“.

Allgemeine Besprechung über die Verordnung.

5. Antrag des Tierärztlichen Vereins für die Provinz Brandenburg:

- a) Es sind staatlich organisierte Institute erforderlich, welche gegebenenfalls auch auf privates Ersuchen und gegen Entgelt Untersuchungen über Zweifelsfälle aus dem ganzen Gebiete der tierärztlichen Praxis ausführen können.
- b) Soweit solche Untersuchungen der Veterinärpolizei unterliegende Seuchen und die gewöhnliche Fleischschau betreffen, werden sie am besten in Instituten ausgeführt, welche der Leitung der Landes- bzw. Departements-Tierärzte zu unterstellen und möglichst bald einzurichten sind, da sich ihre Notwendigkeit im veterinär-polizeilichen Interesse mehr und mehr ergeben hat.
- c) Im übrigen empfiehlt es sich, an den tierärztlichen Hochschulen Anstalten zu errichten, welche die Ausführung solcher Untersuchungen zur ausschließlichen Dienstaufgabe haben, und welche etwa als besondere Abteilungen der hygienischen Institute zu organisieren, sowie den betreffenden Ordinarien mit zu unterstellen wären.
- d) Bei Einführung einer allgemeinen Nahrungsmittel-Kontrolle müssen die Kompetenzen der Tierärzte gegenüber den Nahrungsmittel-Chemikern richtig abgegrenzt werden, wobei die Ausführungsbestimmungen betreffs Untersuchung des Auslands-Fleisches in Anwendung auf den Inlands-Verkehr einen brauchbaren Anhalt bieten können.

6. Definition und veterinär-polizeiliche Behandlung der Schweineseuche. Schutzimpfung gegen dieselbe.
7. Veterinär-polizeiliche Behandlung des Scheidenkatarrhs.
8. Promotionsrecht der tierärztlichen Hochschulen bzw. tierärztlichen Fakultäten.
9. Besprechung der Militär-Veterinär-Reform.
10. Förderung der Stellung der Kolonial-Tierärzte.
11. Vorkehrung gegen die Entstehung neuer Pfluscherkategorien (Laien-Impfer, Laien-Geburtshelfer u. s. w.).
12. Dürfen die selbst dispensierenden Tierärzte gezwungen werden, ihre Arzneien aus Apotheken zu beziehen?
13. Staatliche Organisation des Veterinärrates.
14. Statutenänderung (Antrag der sächsischen Vereine).
15. Die Viehversicherungsgesellschaften und das Verhältnis der Tierärzte zu denselben.

Nach § 3 des Statuts des Deutschen Veterinärates haben die von den Reichsbehörden und den deutschen Bundes-Regierungen entsandten Vertreter bei den Beratungen (ausgenommen Ausschußwahl und Statutenänderung) dieselben Rechte wie die Delegierten des Veterinärates.

Der Präsident des Deutschen Veterinär-  
rates:

Dr. Esser.

Notiz. Donnerstag, den 7. Juni, abends: Zwangloses Zusammenkommen zur Begrüßung im Weinrestaurant Hansen, Schweidnitzerstr. 16/18. — Im Anschluß an die Tagung des Veterinärates werden kleine Gesellschaftsreisen stattfinden, und zwar von eintägiger Dauer nach Fürstenstein, von zweitägiger Dauer nach den Felsen von Adersbach und Weckelsdorf, von dreitägiger Dauer in das Riesengebirge mit Wanderung über den Gebirgskamm von Krummhübel aus.

### **Das Kgl. kroatisch-slavonische bakteriologische Landes-Institut in Krizevci.**

(Mitteilungen aus dem Institute. Verlag des Kgl. kroat.-slavon. Landes-Instituts in Krizevci.)

Dem vorgenannten von der kroat.-slavon. Landesregierung errichteten Institut sind folgende Aufgaben zugewiesen:

a) das ihm zugesandte Material, wie Kadaverteile, Exkremente, Exsudate u. s. w. auf Krankheitserreger verschiedener Tierkrankheiten zu untersuchen;

b) tierische Nahrungsmittel und Getränke, wie Milch, Wasser u. s. w. zu prüfen, ob sie vom bakteriologischen Standpunkte brauchbar, schädlich oder verdorben sind;

c) Methoden, Mittel und Vorrichtungen zur Desinfektion, Sterilisation, Filtration u. s. w. zu prüfen;

d) rechtskräftige Bestätigungen und Zeugnisse, fachliche Gutachten und Ratschläge in veterinär-bakteriologischen Angelegenheiten abzugeben;

e) bakteriologische Produkte für den Veterinär- und landwirtschaftlichen Gebrauch, wie Tuberkulin, Mallein, Kulturen zur Tilgung von Mäusen und nach Bedarf und Umständen auch andere, für den Veterinär- und landwirtschaftlichen Bedarf nötige Produkte zu erzeugen;

f) die wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Bakteriologie vor Augen zu halten, sich mit bakteriologischen wissenschaftlichen Fragen zu befassen und nützliche Neuerungen praktisch zu verwerten.

Schon im 1. Jahre seines Bestehens hat das Institut laut Bericht eine recht umfassende Tätigkeit entwickelt:

1. Es untersuchte das zu diesem Zwecke von Behörden und Privaten eingesandte Material.

2. Es erzeugte einige bakteriologische Produkte, an welchen es Vorrat hielt und die es vertrieb (Impfstoff gegen Rauschbrand, Bakterienkulturen zur Tötung von Mäusen, Bakterienkulturen zur Tilgung von Ratten).

3. Es gab auf Wunsch bakteriologische Gutachten ab.

4. Es wurde an wissenschaftlichen Themata gearbeitet (Studium einer infektiösen Kälber-Pneumonie, Studien über seuchenhaftes Verwerfen, über Beschälseuche der Pferde; Versuche über Rattentilgung mit Hilfe von Bakterienkulturen; Versuche mit Edelhefe an Most).

5. Durch den Vorstand des Instituts wurde den Hörern der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt Unterricht in Bakteriologie erteilt.

Im weiteren bringt der Bericht eine interessante Abhandlung über die Frage: „Wie soll das Schutzimpfen der Haustiere geregelt werden?“

Vorzüglich ausgeführte Abbildungen geben am Schlusse des Berichts Auskunft über die Räumlichkeiten und die Ausstattung des Institutes.

A.

### **Zur Promotionsfrage.**

An der Universität Rostock wurden bezüglich der Promotionen neue, für Tierärzte wichtige Bestimmungen erlassen. Hier werden Tierärzte ohne Universitäts-Reife in der philosophischen Fakultät zugelassen, wenn sie die Approbation mit

„Gut“ erworben haben. Doch müssen sie außerdem: a) Drei Semester an der Universität, davon zwei in Rostock, studiert haben; b) sich einer Vorprüfung bei demjenigen Ordinarius unterziehen, der ihnen das Thema zur Dissertation erteilen soll; c) eine nach einstimmigem Urteil der Fakultät über das Durchschnitsmaß hervorragende Dissertation liefern. Die mündliche Prüfung (in drei Fächern) soll eine verschärfte sein. Außerdem muß der Kanzler seine Zustimmung zum Dispens von der Universitäts-Reife geben. (Berl. tierärztl. Wochenschr. Nr. 19.)

**Der Verein zur Förderung der Pferdezucht in Bayern** hat den Gamerhof in Laffenthal, Gemeinde Dürnbach (Post Gmund), käuflich erworben betreffs Errichtung einer Fohlenaufzuchtanstalt, mit deren Umbau in den nächsten Tagen begonnen wird. Die Aufstellung der Fohlen soll etwa Mitte Juli erfolgen. Die Vorstandschäftsstelle wurde Distrikts-Tierarzt Dr. G a s t e i g e r - Tegernsee übertragen.

### Bücherschau.

**Die Hufkrankheiten des Pferdes, ihre Erkennung, Heilung und Verhütung.** Von Dr. G. Möller, Professor in Berlin. Vierte, ungearbeitete Auflage. Mit 46 in den Text eingedruckten Abbildungen. Berlin, Verlagsbuchhandlung von Paul Parey, 1906. Preis 7 Mk.

Wie in den früheren, so teilt Verf. in der vorliegenden vierten Ausgabe den Inhalt des Buches in folgende Abschnitte: 1. Verletzungen und akute Entzündungen der Huflederhaut; 2. chronische Entzündungen der Huflederhaut; 3. fehlerhafte Zustände der Hornkapsel und 4. Trennungen im Zusammenhang des Hufhornes.

Verf. hat die einzelnen Abschnitte, wo es notwendig war, sorgfältig umgearbeitet und ergänzt.

In dem Abschnitte „Akute Entzündungen“ wurde von ihm, soweit es vom wissenschaftlichen Standpunkte geboten erschien, die neuere Nomenklatur in Anwendung gebracht; das Ergebnis der neueren Forschungen und die seit dem Erscheinen der letzten Ausgabe gemachten, für die Praxis verwertbaren Erfahrungen hat Verf. eingehend berücksichtigt. Damit hat das den Kollegen wohl bekannte und beliebte, buchhändlerisch vorzüglich ausgestattete und mit sehr instruktiven Abbildungen versehene Werk wiederum sehr an Wert gewonnen. Es eignet sich vorzüglich als Lehrbuch für die Studierenden der Tierheilkunde und nicht minder als Ratgeber für Tierärzte. A.

## Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem K. K. Landesveterinärreferenten bei der Statthalterei in Prag, Franz Dockal wurde das Ritterkreuz des österr. Franz Joseph-Ordens verliehen. Peter Knüsel, National- und Sanitätsrat, Bezirks- und Schlachthoftierarzt in Luzern und Siegmund Benjamin, Schlachthofdirektor in Basel wurden von der vet.-med. Fakultät der Universität Zürich zu Dr. Dr. med. vet. hon. caus. promoviert.

Die Fachprüfung haben in München bestanden die Herren: Adolf Hotter von Ettligen, Jos. Englert von Dillingen und Leopold Hoerning von München.

Gestorben: Remy Friedr., Kreistierarzt in Limburg.

Nr. 9907.

### K. Staatsministerium des Innern.

## Bekanntmachung.

Die amtstierärztliche Prüfung im Jahre 1906 betr.

Die Prüfung nach Vorschrift der Ziff. VB der K. Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872, das Zivilveterinärwesen betreffend (Reg.Bl. S. 1585), für das Jahr 1906 beginnt **Montag den 8. Oktober** l. Js.; Gesuche um Zulassung sind **bis zum 1. August** l. Js. bei dem K. Staatsministerium des Innern einzureichen.

Dem Gesuche ist beizulegen:

- a) das Zeugnis über bestandene Approbationsprüfung;
- b) ein Zeugnis der Distriktpolizeibehörde über den Leumund;
- c) der Nachweis über eine mindestens zweijährige Berufsausübung, in welche Zeit die Verwendung im Veterinärdienste der Armee und zwar auch als Einjährig-Freiwilliger oder der behufs weiterer fachlicher Fortbildung stattgehabte Besuch einer entsprechenden Lehranstalt eingerechnet wird.

Das Gesuch hat zugleich die genaue Adresse für die Zustellung des Zulassungsdekretes zu enthalten. Gesuche, die nach dem 1. August einkommen oder nicht mit den vorgeschriebenen Belegen versehen sind, bleiben unberücksichtigt.

München, den 1. Mai 1906.

**Dr. Graf von Feilitzsch.**



Zu haben in den meisten Geschäften.

## Bekanntmachung.

Die diesjährige **Generalversammlung** des **Vereins Pfälzer Tierärzte** findet am **Samstag, 30. Juni** in **Zweibrücken** statt.

### Tagesordnung:

1. Vereinsangelegenheiten.
2. Referat über den Kongreß in Budapest.
3. Referat über „Stutbücher und Züchtervereinigungen als Mittel zur Hebung der pfälzischen Pferdezucht“.
4. Referat über „außerordentliche Fleischschau“.
5. Wünsche und Anträge.

Für diejenigen Herren, die mit den Frühzügen eintreffen, findet von 8 Uhr ab eine Besichtigung des Landgestütes mit Vorführung von Hengsten statt; nachher Frühstück im Ratskeller. Um 11 Uhr Beginn der Verhandlungen im Stadthausaale. Um 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagmahl im „Pfälzer Hof“; nachher Abendessen im Garten der Brauerei Meyer.

Die für den 2. Juni in Aussicht genommene **Gauversammlung Westricher Tierärzte** in Kaiserslautern fällt aus.

Kirchheimbolanden, 16. Mai 1906.

Heuberger, Vereinsvorstand.

---

## Tierärztlicher Verein von Niederbayern.

---

Die **ordentliche Generalversammlung für 1906** findet am **Sonntag, den 27. Mai** l. J. vormittags 10 Uhr im **Rathausaale** zu **Passau** statt.

### Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsvorlage.
3. Neuwahl eines Sekretärs.
4. Mitteilungen aus der amtlichen und privaten Tätigkeit der Kollegen.

Im Anschlusse hieran Diner im Rathauskeller.

Möglichst zahlreiche Beteiligung und Teilnahme am Diner auch der Familienangehörigen wird erbeten.

Pfarrkirchen, den 16. Mai 1906.


### Die Vorstandschaft des Tierärztlichen Vereines von Niederbayern.

Horn.

---

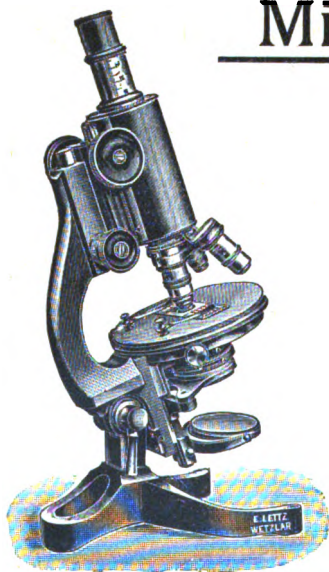
**S**uche für ca. 8 Tage einen **approbierten Kollegen** gegen entsprechende Entschädigung. Rad und Fuhrwerk stehen zur Verfügung. Beginn der Vertretung etwa am 1. Juni (ev. früher oder etwas später). Gefl. Offerten nebst Angabe der Entschädigungsansprüche bei freier Station erbittet Dr. med. vet. **Max Kreutzer**, Distriktstierarzt, **Altomünster**.

---

**Suche** für die ständige **Assistenten-**  
**stelle** ab 1. Juni einen **ap-**  
**probieren** **süddeutschen**  
**Herrn.**  Radfahren Bedingung. Off. mit Gehaltsansprüchen  
 bei freier Wohnung und Frühkaffee erbittet sich 1[2]  
**Eder, Kgl. Bezirkstierarzt, Erding.**

## E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar

# Mikroskope.



## Mikrotome.

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und  
russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für **München:**

**Dr. A. Schwalm,**  
**Sonnenstraße 10.**

Sämtliche Bedarfsartikel für Mikro-  
 skopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:

**Berlin, Frankfurt a. M.,**  
**St. Petersburg, New-York**  
**und Chicago.** 3[13]

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
 " " à 0.10  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %  
 in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 29. Mai 1906.

Nr. 21.

---

**Inhalt:** Dr. Spann, Ein Thrombus an der Pfortaderverästelung in der Leber und dessen Folgeerscheinungen. — Dr. Schenkl, Klauenleiden im Anschluß an Maul- und Klauenseuche. — Schuester, Jodvergiftung. — Fischer, Interessanter Rauschbrandfall. — Referate: Manges: Die rektale Applikation neuerer Hypnotica. Dr. Heusner: Ueber Jodbenzindesinfektion. Kleine: Ueber Erfolge mit Dymal. Jehlmann: Die Behandlung des Straubfußes. Pohl: Ein rezidivierender Fall von Hufverschlag nach dem Gebären. — Tierhaltung und Tierzucht: Dorrwächter: Die belgische Pferdezeitung. — Verschiedene Mitteilungen: Professor Friedrich Gutenäcker †. Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayer. Tierärzte, V. a. G., in München. Verein preuß. Schlachthoftierärzte. Militärveterinärwesen. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### Ein Thrombus an der Pfortaderverästelung in der Leber und dessen Folgeerscheinungen.

Von Dr. med. vet. Jos. Spann, prakt. Tierarzt, Spalt.

Am 12. April a. c. wurde ich zu einer bereits sehr abgemagerten, 9jährigen Kuh fränkischen Landschlags gerufen. Die Anamnese lautete, daß die Kuh bereits lange Zeit nicht mehr recht fresse, in der letzten Zeit stark abgenommen hätte und namentlich seit wenigen Tagen viel trauere.

Die Untersuchung des Tieres ergab folgendes Resultat: Ohren und Hörner kalt, Flotzmaul nahezu trocken, Haare matt und glanzlos, Temperatur 38,9° C. Die sichtbaren



Schleimhäute erwiesen sich als vollkommen anämisch, ohne jedoch jenes charakteristische orange gelbe Kolorit aufzuweisen, was auf Icterus hätte deuten lassen. Die Exploration des Brustkorbes ergab nichts Besonderes; auch die Untersuchung der Bauchhöhle führte mich zu keiner sicheren Diagnose; allerdings war die Peristaltik sehr unregelmäßig und teilweise auch verzögert. Der Kotabsatz wie der Kot selbst zeigten besondere Merkwürdigkeiten nicht. Der Harn bedeutend heller als normal gefärbt, reagierte deutlich alkalisch, enthielt geringe Mengen von Eiweiß, indes keinen Zucker. Mittels der Gmelin'schen Probe auch nur Spuren von Gallenfarbstoffe nachzuweisen, war mir unmöglich.

Diagnose: Chronische Indigestion, vorbehaltlich einer größeren momentan nicht nachweisbaren Organläsion in der Bauchhöhle. Die Therapie erstreckte sich auf die allbekanntesten Verordnungen und auf das Anraten, das Tier vor- wie nachmittags kürzere Zeit weiden zu lassen. Die Kuh nahm zwar mehr oder minder reichlich Gras zu sich, außerdem versagte sie aber jegliches Futter. Ich riet zur Schlachtung.

Am Tage der Schlachtung stand das Tier im Stalle nicht mehr auf, versuchte zwar sich mit den Vorderfüßen zu erheben, welche Versuche mißlangen. Es traten nervöse Erscheinungen, namentlich Betäubung und schlafsüchtiges Benehmen zutage; das Tier war sehr abgestumpft und apathisch, den Kopf an den unteren Rand des Barren lehrend. Temperatur  $37,5^{\circ}$  C. Einige Stunden darauf erfolgte die Tötung.

Die Obduktion ergab: Mittelhochgradiger Hydrops ascites hepatogenen Ursprungs. Bei oberflächlicher Besichtigung der Leber fiel vor allem die mächtig erweiterte, gut kindskopfgröße, prall gefüllte Gallenblase von gelbbräunlicher Farbe auf. Die Leber selbst wies keine merkliche Volumsveränderung auf; der drückende Finger brachte keinen körnigen Bruch zustande, sondern das Lebergewebe fühlte sich prallfest an.

Vorerst wurde der Inhalt der Gallenblase entleert und aufgefangen. Die Menge betrug nahezu 700 ccm. Diese syrupartige, in geringem Maße fadenziehende Flüssigkeit bot in einen Meßzylinder gegeben, infolge ihrer gelben Farbe den trüglichen Anschein, als ob es reines Olivenöl wäre. Die Gallenblase selbst war etwas verdickt, ihre Schleimhaut normal. Die Leber ergab an verschiedenen Stellen angeschnitten, das bekannte Bild einer chronischen interstitiellen Hepatitis mit teilweiser Verknorpelung dicker

Bindegewebsstränge; verschiedentlich waren Kavernen im Innern der Leber zu finden, die mit grauem, schmierigem und stark stinkendem Eiter gefüllt waren. Sofort mußte man bei diesem Befund an einen infizierten Fremdkörper denken, der etwa durch das Pfortaderblut in das Lebergewebe hineingeschleppt worden sein könnte. Die weitere Untersuchung des Organes ergab, daß das Endstück der Pfortader in der Leber vollgestopft war mit einem gut hühnereigroßen, stinkenden Thrombus, dessen Verzweigungen sich auch in die Verästelungen der Pfortader einige Centimeter weit fortsetzten.

Normale Galle war auch in den teilweise verdickten Gallengängen nicht mehr zu finden und waren die letzteren in diesem Zustande der fast vollkommenen Acholie nur gefüllt mit einer spärlichen Menge zäher, dunkelgelber, fadenziehender Schleimmasse. Auch in der Milz waren Abszesse von gleicher Beschaffenheit wie die vorerwähnten Leberabszesse, in noch reichlicherer Zahl als in der Leber selbst vorhanden. Wider Erwarten war weder in der Milz noch in der Leber trotz genauen Suchens ein Fremdkörper auffindbar.

Aus dem nun mitgeteilten Befunde ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß primär ein Fremdkörper in die Milz eingedrungen war und daß sich der Thrombus auf embolischem Wege von der Milz ausgehend sekundär in der Leber entwickelte.

Dieser Thrombus bildete das ätiologische Moment zu den übrigen pathologischen Veränderungen, die wir an der Leber wahrnehmen konnten und ist die Acholie leicht durch die Verstopfung der Pfortader an deren Eintrittsstelle in die Leber erklärlich. Auf gleiche Weise ist der Hydrops ascites zu deuten.

Diese Veränderungen der Leber boten im Zusammenhalte mit den Veränderungen in der Milz das eingangs erwähnte Krankheitsbild.

### **Klauenleiden im Anschluß an Maul- und Klauenseuche.**

Von Distriktstierarzt Dr. Schenk, Geiselhöring.

Ich hatte Gelegenheit auf einem Gute bei den dort selbst aufgestellten Kühen der Graubündener- und Holländer-rasse ein im Anschluß an die Maul- und Klauenseuche aufgetretenes Klauenleiden in Behandlung zu nehmen. Den im Nachfolgenden näher zu schildernden Prozeß konnte

ich an allen Teilen der Klauen beobachten. Die Prädi-  
 lektionsstellen sind die Krone in der Nähe des Zwischen-  
 klauenspaltes, der Klauenspalt, der Ballen, dann folgt die  
 Sohle. Nur in einem Falle sah ich die Veränderung an  
 der lateralen Hornwand in der Nähe des Tragrandes.

Bei den weniger ergriffenen Klauen beobachtet man  
 an der Krone oder den Ballen ein bis zu 5 Markstückgroßes  
 von Horn entblößtes Geschwür, nach Entfernung des ver-  
 trockneten Sekretes erscheint eine leicht blutende, an man-  
 chen Stellen graugrünliche, nußfarbige Granulationsfläche,  
 welche oft graugelbe, etliche Millimeter hohe, büschel-  
 förmige Wucherungen zeigt. An den Ballen umgibt zer-  
 klüftetes Horn die kranken Stellen, an der Krone verklebtes,  
 gesträubtes Haar. In mehreren Fällen war der Klauenspalt  
 sehr weit, da die Klauen durch ein elastisches Polster von  
 Granulationsmassen auseinander gehalten wurden. Diese  
 Wülste von oft Walnußgröße waren teils ganz trocken, un-  
 empfindlich und wenig oder gar keine Beschwerden verur-  
 sachend, teils trugen sie kleine, geschwürige Veränderungen.  
 Starke, üppige und sehr schmerzhafte Granulation an der  
 Krone, wie anderwärts beobachtet, sah ich hier nie, obwohl  
 viele sehr vernachlässigte Fälle zur Behandlung kamen.  
 Die Veränderungen an der Sohle und Wand zeichnen sich  
 aus durch Produktion eines äußerst übelriechenden Sekretes  
 von grauschwärzlicher Farbe, welches sich in den Nischen  
 und Gängen des zerklüfteten Hornes findet. Diese Hohl-  
 räume erstrecken sich oft sehr weit unter der medialen  
 und vorderen Klauenwand nach aufwärts und bedingen die  
 Wegnahme von viel Horn bei der Behandlung.

In 2 Fällen erstreckte sich die Veränderung bis zum  
 Klauenbein, welches teilweise freigelegt war. Fünfmal kon-  
 statierte ich durchdringende von der Krone zum Tragrand  
 verlaufende feine Spalten, aus welchen sich auf Druck das  
 gleiche, oben erwähnte, stinkende Sekret entleeren ließ.  
 Diese an der Zehe oder mehr gegen die mediale Klauen-  
 wand situierten Spalten setzten dem Heilverfahren den  
 größten Widerstand entgegen. Bei Erkrankungen an der  
 Sohlenpartie kommt es zu ausgebreiteter Doppelsohlen-  
 bildung. Die Tiere gehen oft, obwohl der Prozeß eine  
 weite Ausbreitung erlangt hat, nur wenig lahm.

Die Behandlung von ca. 45 Fällen war folgende: Bei  
 Veränderungen am Ballen oder an der Zehenkronen entfernt  
 man Schmutz und Krusten durch Abwischen mit einem  
 Wergbausch; loses Horn und mißfarbige Granulationen  
 werden mit Rinnmesser bezw. scharfem Löffel entfernt;

hierauf wird Jodoform dick aufgedudert, wobei der Klauen-spalt, wenn auch nicht erkrankt, nicht zu übersehen ist, da sonst unter dem Verband leicht Hornfäule eintritt; in den Spalt kommt viel Watte; die bepuderten Stellen werden mit Watte gedeckt und dann mit 10 m langen, 10 cm breiten Mullbinden unter möglichst starkem Anziehen ein Verband angelegt; die äußeren Bindetouren werden geteert; Schutzverband mit Sackleinen. Kronen- und Ballenpanaritien so behandelt heilten alle unter einem Verband.

Bei Sohlengeschwüren wird alles kranke Horn weggenommen; man hat sich genau zu überzeugen, ob keine grau und mißfarbig erscheinenden Stellen mehr vorhanden sind; die Klauenlederhaut wird mit dem Rinnmesser energisch abgekratzt. Jodoformdruckverband.

Bei Zehenspalten ist möglichst viel gesundes Horn-gewebe mit wegzunehmen, da sonst häufig Recidive eintritt. Kleinere Sohlengeschwüre heilten unter einem Verbands, eines derselben sogar trotz Freiliegens des Klauenbeins; größere bedürfen eines zweiten Verbandes nach zehn bis zwölf Tagen. Zehenspalten mußten drei-, viermal verbunden werden, bis sie geheilt, d. h. mit gesundem, trockenem Horn bedeckt waren. Die Operationen erfolgten mit Ausnahme von drei oder vier Fällen im Notstand.

Außer dem beschriebenen Verfahren habe ich einige Panaritien mit gutem Erfolge gebrannt; gut waren auch die Resultate mit Acid. nit. fum.; doch bin ich, da öfteres Auftragen notwendig, und wegen der bedeutenden Schmerz-äußerungen seitens der Tiere von dieser Behandlung abgekommen. Mit Jodvasogen 6% sah ich Besserung, jedoch keine Heilung eintreten, glaube jedoch, daß bei fleißigem Auftragen leichtere Fälle damit geheilt werden können.

### **Jodvergiftung.**

Von Distriktstierarzt Schuester, Monheim.

Der Zuchtstier der Gemeinde N. war an Zungen-aktinomykose erkrankt und wurde wie gewöhnlich mit Jodkalium 10,0 pro die behandelt. Nach Verlauf von sechs Tagen, also nach Verabreichung von 60 gr Jodkali kam der Bürgermeister mit der Meldung zu mir, daß sich das Leiden bedeutend verschlimmert habe, der Stier am ganzen Körper geschwollen sei und kaum mehr aufstehen könne; jedoch sei die Futterraufnahme wesentlich leichter geworden, und die Zunge habe beinahe die ursprüngliche Beweglichkeit wieder. Bei Ankunft fand ich das Tier liegend und

war der Stier nur sehr schwer zum Aufstehen zu bewegen; über den ganzen Körper war ein Ekzem mit hochgradiger Abschuppung der Epidermis vorhanden; auch fanden sich einige nässende Platten. Die hinteren Extremitäten waren hochgradig ödematös geschwollen, unförmlich, desgleichen der Hodensack, der weit herabhing. Aus der Nase und den Augen floß eiteriger Schleim; die Freßlust war beinahe ganz unterdrückt. Es wurde nun mit den Jodkalipulvern sofort ausgesetzt und innerlich wurden öftere Gaben von Natrium subsulfurosum verabreicht, wie es in letzterer Zeit gegen Jodvergiftung empfohlen wurde; außerdem wurde häufig Mehltrank gegeben. Das Ekzem wurde mit anti-septischer Zinksalbe behandelt. Die Freßlust trat am folgenden Tage wieder ein, doch leistete das Ekzem der Behandlung längeren Widerstand, namentlich die Schwellung an den Extremitäten und am Hodensack, welche über drei Wochen bestehen blieb, worauf völlige Heilung eintrat. (Jahresberichte bay. Tierärzte.)

### **Interessanter Rauschbrandfall.**

Von Bezirkstierarzt Fischer, Tölz.

Im Juni 1903 wurde ich zu einem an Rauschbrand erkrankten fünf Monate alten Jungrinde gerufen und fand selbes bei meiner Ankunft wider Erwarten lebend vor. Das Tierchen stöhnte, zeigte sehr erschwertes Atmen und vollständig eingenommene Psyche. Ich versuchte das Jung-rind aufzutreiben und brachte dasselbe unter Schmerzäußerungen seinerseits auf die Beine. An mehreren Körperpartien war das Vorhandensein der charakteristischen Rauschbrandgeschwülste zu konstatieren; trotzdem konnte sich das Tier, wenn auch sehr gespannt und unter fortwährendem Stöhnen fortbewegen. Es war zu erwarten, daß das Jungrind an Rauschbrand eingehe, dasselbe hat die Seuche jedoch überstanden und ist vollkommen genesen. Zu bemerken ist, daß der Besitzer dem Tiere den als Hausmittel bekannten Richter'schen Pain-Expeller verdünnt verabreichte. (Ibidem.)

### **Referate.**

**Manges: Die rektale Applikation neuerer Hypnotica.**  
(Therapeutische Monatsberichte Heft 8, 1905.)

Die meisten Schlafmittel können per rectum gegeben werden; selbst wenn es sich um unlösliche Medikamente

wie Sulfonal, Trional etc. handelt, wo man a priori die Resorptionsfähigkeit der Mastdarmschleimhaut anzweifeln muß, hat die klinische Erfahrung doch gezeigt, daß diese Mittel fast ebenso wirkten, wie wenn sie per os gegeben wurden. Auch das in der Neuzeit viel verordnete Hypnoticum Veronal kann per rectum administriert werden, die Dosis muß etwas höher genommen werden als bei interner Verabreichung, und das Mittel wird zweckmäßig in warmer Milch oder verdünntem Vinum xerense aufgelöst und demselben etwas Zucker oder Kochsalz beigefügt behufs rascherer Resorption vom Rectum aus.

**Professor Dr. Heusner: Über Jodbenzindesinfektion.**  
(Zentralblatt für Chirurgie, Februar 1906 und Medico Nr. 18, 1906.)

Die beiden wirksamen Komponenten, die der Jodbenzindesinfektion-Methode zugrunde liegen, sind das Jod und das Benzin. Ersteres ist schon längst als ausgezeichnetes bakterizides Mittel bekannt, letzteres zeichnet sich durch seine hohe fettlösende Kraft aus und gilt als treffliches Desodorisierungsmittel. Die praktische Ausführung der Desinfektion mit Hilfe dieser beiden Mittel geschieht in der Weise, daß man in eine desinfizierte Porzellschüssel etwa 200 g = 300 ccm 1‰ Jodbenzinzinlösung gießt und mit dieser Lösung die Hände ohne vorhergehende Wasserbenetzung fünf Minuten lang bürstet. Nach vollendeter Waschung wird in einer frischen Schüssel mit Jodbenzin eine letzte Abspülung und Abreibung mit Gazetupfern vorgenommen. Schließlich wird auch die Haut des Patienten im Operationsgebiet mit einer 2‰ igen jodhaltigen Vaseline eingerieben. A.

**Kleine: Über Erfolge mit Dymal.** (Tierärztl. Rundschau. Nr. 13.)

Bei stark nässenden Ekzemen, die mit allen möglichen Mitteln erfolglos bekämpft wurden, rief Bestreuen dieser Stellen mit Dymal immer Verschorfung und rasche Abheilung hervor. Innerlich wurde stets Liq. kal. arsenicos. tropfenweise gegeben. Ferner leistet Dymal vorzügliche Dienste bei offenen Wunden, bei Mauke und beim Panaritium. Bei infizierten Wundkanälen, bei Stichwunden gebrauchte Verfasser Dymalstifte (mit Kakao-Butter) mit günstigem Erfolge.

Die Hauptwirkung des Dymals beruht auf seiner günstigen Einwirkung auf alle chronischen und hartnäckigen Wunden, Ausschläge.

Das Mittel ist sehr leicht anzuwenden, infolge seiner un-  
gemein feinen Verteilung und großen Aufsaugungsfähigkeit  
dringt es selbst in die kleinsten Vertiefungen ein. Auch ist die  
völlige Geruchlosigkeit äußerst angenehm. Nach Ansicht des  
Verf. stellt Dymal ein geradezu ideales Heilmittel dar. Da das-  
selbe auch völlig ungiftig ist, so kann es ohne Bedenken auch  
abgeleckt werden.

**Jehmann: Die Behandlung des Straubfußes.** (Tierärztl.  
Rundschau. Nr. 14.)

Der Straubfuß stellt einen Folgezustand der Mauke dar,  
hat infektiösen Charakter. Bei Vernachlässigung oder nicht  
sachgemäßer Behandlung der Mauke bilden sich auf der Ober-  
fläche schleimig-eiterige, penetrant riechende Exsudatmassen, die  
schließlich stark entzündliche Schwellungen mit späterer um-  
fangreicher bindegewebiger Verdickung der Haut zur Folge  
haben. Dazu gesellen sich ödematöse Anschwellungen des ganzen  
Fußes. Die erkrankte Hautoberfläche ist von trockener pigment-  
artiger Beschaffenheit. Dieses Leiden kommt auf dem Lande  
häufiger vor, als in der Stadt, weil gewöhnlich auf dem Lande  
Mauke-Patienten gar nicht, oder von Pfuschern behandelt  
werden.

Behandlung: Zunächst gründliche Reinigung und Des-  
infektion der Haut. Man appliziere warme Seifenbäder und  
verwende dazu die weiße Seife (Sap. medical.). Nachdem nun  
so die Haut von den Exsudatmassen, Krusten und Borken  
gründlich gereinigt ist, trockne man dieselbe mit Watte oder  
weichen Tüchern gut ab. Sind nun leichte Wucherungen vor-  
handen, so tusche man diese Stellen mit 10 %iger Chlorzink-  
lösung. Hierauf reibe man die ganze erkrankte Hautpartie mit  
Sublimat. 1,0, Lanolin. 150,0, Ol. camphorat. 50,0 ein, lege  
darüber einen Watteverband und lasse denselben 24 Stunden  
liegen. Zeigen sich nun nach Verbandabnahme noch übel-  
riechende Exsudatmassen, so mache man wieder ein Seifenbad  
unter Zusatz von 2—3 Past. sublimat., trockne den Fuß ab,  
reibe obige Salbe wieder ein und erneuere den Verband. Diese  
Behandlung ist so lange fortzusetzen, bis die kranken und ero-  
dierten Hautstellen zu trocknen anfangen. Dann setze man mit  
den Bädern aus; Einreiben der Salbe und Verbandwechsel hat  
an jedem zweiten Tage zu geschehen, bis die wunden Haut-  
stellen zur Abheilung kommen. Das erfordert einen Zeitraum  
von 8—10 Tagen. Starke verruköse Neubildungen entferne  
man mit dem scharfen Löffel und stille event. Blutungen durch  
mehrständiges Auflegen eines mit 10 %iger Chlorzinklösung  
getränkten Wattebausches. Während der Behandlung bewege

man die Patienten täglich 1—2 Stunden. Außerdem Sorge man für trockene Streu und trockenen Stallboden.

Diese Behandlungsweise hat sich bis dato vorzüglich bewährt.

R a b u s.

**Pohl: Ein rezidivierender Fall von Hufverschlag nach dem Gebären.** (Zeitschr. f. Veterinärkd. 1906, V.)

Ein sehr gut genährtes mittelschweres Arbeitspferd erkrankte nach einer leichten Geburt an hochgradiger Rehe beider Vorhufe. Das Leiden wurde durch entsprechende Behandlung behoben und dem Besitzer der Rat erteilt, die Stute bei späteren Geburten 4—6 Wochen vor dem Fohlen bei ausgiebiger Bewegung leicht zu füttern, ihr bald nach der Geburt 1 Pfd. Glaubersalz zu verabreichen und 8 Tage lang den Hafer zu entziehen. Nach dem Abfohlen in den beiden folgenden Jahren traten dank der vorbeugenden Haltung nur leichte Anfälle von Hufverschlag ein, die unter der Behandlung des Besitzers wieder verschwanden. Im 3. Jahre hatte dieser jedoch, durch Futterüberfluß verleitet, die empfohlenen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen; das Resultat war eine wieder sehr heftige Erkrankung beider Vorderhufe.

L i n d n e r.

**Tierhaltung und Tierzucht.**

**Dorrwächter: Die belgische Pferdezucht.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte Nr. 2.)

Verf. hat im Sommer des Jahres 1905 eine Reise nach den belgischen Zuchtgebieten unternommen, um einerseits an Ort und Stelle die betr. Zuchttiere in möglichst großer Anzahl zu sehen und zu beobachten, andererseits aber auch, um die wirtschaftlichen Verhältnisse der betr. Gegenden, die Art der Aufzucht, die staatlichen und genossenschaftlichen Maßnahmen zur Förderung der genannten Zuchtgebiete eingehend zu studieren. Die Reise erstreckte sich zunächst zur Besichtigung des rheinischen Landgestütes in Wickrath und der in Hofstadt bei Herzogenrath befindlichen berühmten Meulenbergh'schen Kaltblutzuchten. Die berühmtesten Züchter der Provinz Lüttich, Namur, sowie des Hauptzuchtgebiets in der Gegend von Nivelles in der Provinz Brabant wurden hierauf besucht und schließlich die große Luxus- und Zuchtpferdehandlung von Gebr. Matthieu besichtigt.

Im Folgenden wollen wir aus der von guter Beobachtungsgabe zeugenden interessant und spannend geschriebenen Reiseskizze das Wichtigste kurz referieren.



## I. Kurze Beschreibung der belgischen Pferde.

Während man früher das belgische Pferd in 3 Unterabteilungen, in Ardenner, Brabanter und Flamander einteilte, unterscheidet man heute nur noch zwischen einem leichten und schweren Belgier. Der leichtere Belgier-Ardenner hat eine Größe von unter 155 cm Stockmaß, ist kurzbeiniger, gedrungener und lebhafter als der schwere Belgier — der Brabanter. Was die Farbe anbelangt, so trifft man am häufigsten Braune, dann Fuchse, weniger Schimmel, ganz selten Rappen. Die Köpfe, die früher plump und schwer waren und unstreitig den Gang der Tiere beeinträchtigten, sind edler, zierlicher und leichter geworden. Auch ist die Kruppe im Gegensatz zu früher weniger tief gespalten, Senkrücken trifft man nicht mehr so häufig an. Die Stärke der Röhrenknochen ist bedeutend gewachsen. Bei der Körung der Hengste wird jetzt ein Mindestrohrbeinumfang von 26 cm verlangt, bei den Stuten beträgt dieses Maß 22—25 cm. Die Stuten haben einen ruhigen, aber geräumigen Gang; die Gängigkeit schwerer Hengste (z. B. des neunjährigen, schweren braunen Hengstes Nickel) ist geradezu in die Augen fallend.

Bei Betrachtung all dieser Momente kann man sagen, daß in Belgien ein schweres, gut gebautes, frühreifes, arbeitsfähiges, gesundes und genügsames Pferd gezüchtet wird, das sich als schweres Zugpferd mit recht guter Gängigkeit charakterisiert.

## II. Beschreibung der besichtigten Zuchten.

1. Das rheinische Landgestüt in Wickrath. Dasselbe hat einen Bestand von 200 Beschälern — 194 Kaltblut, 6 Halbblut (5 Oldenburger, 1 Graditzer). Die Hengste werden hauptsächlich im Alter von 3 Jahren in Belgien und in der Rheinprovinz besonders bei Herrn Meulenbergh gekauft. Sie waren im Jahre 1905 auf 83 Stationen in der Zeit vom 1. Februar bis 31. Juli verteilt. Die Befruchtungsergebnisse sind befriedigend (83%). Zur Beförderung der Konzeption werden vielfach in der Provinz Scheideausspülungen einer Natr. bicarbonic.-Lösung gemacht. Fuchse sind am beliebtesten. Die Hengste besitzen gute Körperformen, gute Stellung und Beschaffenheit der Gliedmassen, einen geräumigen und elastischen Gang. Die Zuchttauglichkeit derselben beträgt durchschnittlich 12 Jahre. Der Senior der Hengste ist der im Jahre 1884 geborene Fuchshengst „Kurfürst“. In der Rheinprovinz züchtet

man wie in Belgien: schweres Arbeitspferd mit gutem Gang, guter Muskulatur, starken Knochen. Die meisten Züchter gehören der dort bestehenden Züchtervereinigung, die das rheinische Stutbuch führt, an. Die Aufnahme in das Stutbuch erfolgt im März auf den Deckstationen. Die kleinen Züchter verkaufen die Fohlen mit 3—4 Monaten (300—600 Mk.), während die größeren eigene Weiden besitzen, auf denen sie dieselben aufziehen.

2. Im Anschluß daran wurde die bedeutendste Zucht der Rheinprovinz, die des Herrn Rittergutsbesizers Meulenbergh in Hofstadt-Herzogenrath, besichtigt. Derselbe treibt neben Zucht auch Handel mit Zuchtpferden. Meulenbergh hat vorzügliche Stuten und Hengste. Derselbe besitzt eine bewundernswerte Kenntnis in der Beurteilung der Pferde. Zum Ankauf sind die Meulenbergh'schen Zuchten sehr zu empfehlen.

3. Zucht des Hrn. Flaber in Bierset (Lüttich). 20 Stuten, 5 Hengste, 16 Fohlen. Dieselbe ist gut und ausgeglichen.

4. Ebenso gut ist die Zucht des Hrn. Grisart in Bierset. 16 Stuten, 3 Hengste, 12 Fohlen. Hier steht auch der Hengst Bolis, der gemeinsames Eigentum von 8 Bauern ist und 22000 Frcs. kostete.

5. Zucht des Herrn Dieudonné in Feshe. 9 Stuten, 6 Fohlen.

6. Zucht des Hrn. Roberti in Reginster. Ist eine der besten Zuchten. 15 Stuten, 1 hervorragender Hengst, 24 Arbeitspferde und Fohlen.

7. Von gleichem Umfang und Güte ist die von Hrn. Coheur in Momalles.

8. Im Hauptzuchtgebiete Belgiens, in der Gegend von Nivelles, wurden folgende Zuchten besichtigt:

a) das Gut des Hrn. Depercenaire in Nivelles. 12 Stuten, 3 Hengste, 10 Fohlen. Hier befindet sich der 35 mal prämierte Hengst „Tomy“ und sein Sohn „Nivellius.“

b) Die guten Zuchten des Hrn. Gustav Crousse in d'Hautein le Val, des Viktor Crousse in Fonteny, des Dumont in Chassart, des Jules Hautier in Thines, der den berühmten Hengst Télémaque besitzt.

c) Die beste Zucht dieser Gegend ist die des Hrn. Leopold Boucquéan in Thines. Bestand ca. 60 Pferde; 20 Stuten, 16 Fohlen, mehrere Hengste. Hier

steht der berühmte Hengst „Nickel“, der trotz seiner Schwere und Plumpheit ein vorzüglicher Beschäler ist und vorzügliche Fohlen (Braune mit guten Körperformen, kräftigen Knochen und gutem Gang) erzeugt. Der Hengst hat 27000 Frcs. gekostet.

9. Die Reise wurde beschlossen mit der Besichtigung der größten belgischen Pferdehandlung von Mathieu in Brüssel.

3. Klima. Dasselbe ist in Belgien rau, jedoch durch den Weidegang werden die belgischen Pferde gegen die wechselnden Witterungseinflüsse sehr widerstandsfähig.

4. Wirtschaftliche Verhältnisse. Belgien besitzt eine bestentwickelte Landwirtschaft, obwohl es hauptsächlich ein Industriestaat ist. Der Hauptsitz der gesamten landwirtschaftlichen Fläche (64<sup>0</sup>/<sub>10</sub>) befindet sich in den Händen von Klöstern etc. Die bäuerlichen Güter haben in der Regel eine Größe von 80—150 ha. Es wird Pferde- und Viehzucht getrieben, ferner hauptsächlich Bau von Zuckerrüben; daneben wird viel Hafer, Roggen und Getreide gepflanzt. Die landwirtschaftlichen Güter, die sich durch große Einfachheit und peinliche Reinlichkeit hinsichtlich Stall, Hof und Haus auszeichnen, sind meist abge sondert von einander.

5. Bodenkultur. Auffallend ist der üppige Stand der Feldfrüchte. In der Provinz Brabant etc. trifft man sehr große Strecken mit Zuckerrüben angepflanzt. Hier findet man auch die schönsten Getreidefelder. Die Weiden zeigen überall reichlichen Kleewuchs. Diese auffallende Fruchtbarkeit rührt hauptsächlich von einer reichlichen und rationell betriebenen künstlichen Düngung her. Die Düngung der Wiesen erfolgt durch Stalldünger und Jauche, dazu werden Chilisalpeter und Thomasschlacke, auf kalkarmen Böden reichliche Kalkdüngung verwendet. Die Düngung der Weiden geschieht neben natürlichem Dünger mit Thomasschlacke und Kainit. Der natürliche Dünger wird mit Gabeln oder Rechen über eine größere Fläche hin sorgfältig verteilt.

Man unterscheidet 2 Kategorien von Weiden, — große zusammenhängende Weidekomplexe wie in Nordholland oder kleinere Weiden, die zwischen Ackerland und Wiesen eingestreut liegen. Die Weiden sind durch Wassergräben in einzelne Schläge abgeteilt und werden mit Pferden und Rindvieh besetzt. Die Rinder gehören dem schwarzbunten Holländer Niederungsschlag und dem rotbunten flandrischen Schlag an. Die Kühe werden auf der Weide unangebunden

gemolken. Die Tiere werden nicht gehütet. Überall trifft man **Wasserfässer mit Trinkwasser an**. In den Hauptpferdezuchtgebieten schließen sich die Weiden, die höchstens 2 bis 3 ha groß sind, unmittelbar an das Gehöft an und sind mit Obstbäumen bepflanzt und eingezäunt. Auch hier werden Pferde und Rinder miteinander geweidet ohne Beaufsichtigung durch Hirten. Der Weidebetrieb beginnt Mitte April und dauert bis November. Bei Tag und Nacht befinden sich die Tiere auf der Weide. (Schluß folgt.)

### Verschiedene Mitteilungen.

#### Professor Friedrich Gutenäcker †.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 20. Mai in Schliersee der Professor der Tierärztlichen Hochschule München, **Friedrich Gutenäcker** im 54. Lebensjahre.

#### Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte, V. a. G., in München.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Kgl. Stabsveterinär a. D. Buchner dahier, betätigte am 27. März l. J. in Gemäßheit § 35 Abs. 3 der Vereinssatzungen eine Visitation des Kasse- und Rechnungswesens sowie des Vermögensstandes des obengenannten Vereines, nachdem demselben ca. drei Wochen vorher die Vereinsrechnung pro Jahrgang 1905 samt ihren Belegen behündigt worden war.

Im Revisions-Protokolle konstatierte Herr Stabsveterinär Buchner, daß er in dem vom Verein bei der bayer. Hypotheken- und Wechselbank gemieteten und unter dreifacher Sperre befindlichen Stahltesor-Schranke 426 Stück bayer. Staatsobligationen und Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank sowie der Süddeutschen Bodenkreditbank gezählt habe, welche einen Nennwert von 812,700 M besitzen, welche sämtlich auf den Namen des Vereines umgeschrieben sind und in ihrer Qualität den Vorschriften in § 29 Abs. 8 der Vereinssatzungen entsprechen. Herr Buchner stellte weiter fest, daß die zu

den bezeichneten Wertpapieren zugehörigen Zinskoupons und Talons vollzählig vorhanden sind und sich im bezeichneten Stahlschranke zwei Schuldscheine der K. B. Filialbank über die Summe von 4500 M. aufbewahrt fanden, die Eigentum des Vereines sind.

Die Prüfung der Jahresrechnung pro 1905 ergab, daß der Verein ein Vermögen von 820,756 M. 32  $\frac{1}{2}$  besitzt, welches sich in

- a) 580,629 M. 41  $\frac{1}{2}$  Stammvermögen und
- b) 240,126 „ 91 „ Reservefond ausscheidet.

Ich glaube hier auch anfügen zu dürfen, daß inzwischen am 4. Mai 1906 sich das Stammvermögen durch Empfangnahme eines Zuschusses von 20,000 M. auf 600,629 M. 41  $\frac{1}{2}$  und damit das gesamte Vereinsvermögen auf 840,756 M. 32  $\frac{1}{2}$  erhöht hat.

Am Schlusse seines vom Herrn Vereinskassier, Kgl. Professor Friedrich Gutenäcker und dem Unterzeichneten mitunterschiedenen Visitationsprotokolles gibt Herr Buchner an, daß derselbe die vorgefundenen Bestände an Wertpapieren und an Bargeld mit den Ausweisen der Rechnung für 1905 in den Kassenbüchern für 1906 vollständig übereinstimmend befunden habe und daß eine Veranlassung zu einer Beanstandung der Geschäftsführung der Vereinskasseverwaltung nicht gegeben sei.

Ich halte es für meine Pflicht an dieser Stelle der treuen, sorglichen Mitarbeiterschaft, speziell des Herrn Vereinskassiers, Kgl. Professors Friedrich Gutenäcker zu gedenken und ihm namens des Vereines für seine tatkräftige Mitwirkung in der Verwaltung der Vereinsgeschäfte den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Der Raum dieses Blattes gestattet nicht, in demselben die Rechnung zum Abdrucke zu bringen; aus derselben glaube ich jedoch hier angeben zu müssen, daß der Verein im Jahre 1905

a) aus admassierten Kapitalien an Zinsen	28,625 M. 04 $\frac{1}{2}$ ,
b) an Eintrittsgebühren . . . . .	232 „ — „
c) an Zuschlagsgebühren . . . . .	558 „ — „
d) an Mitgliederbeiträgen . . . . .	12,623 „ — „
	<hr/>
	42,038 M. 04 $\frac{1}{2}$

vereinnahmte und

- a) an 91 vereinszugehörige Witwen und Doppelwaisen . . . . . 35,099 M. 99  $\frac{1}{2}$
- b) an 18 nicht vereinszugehörige Witwen und Doppelwaisen . . . . . 1,800 „ — „

c) an Verwaltungskosten (Mohr's Grab, Drucksachen, Porto, Miete des Schran- kes im Stahltesor u.s.w.) . . . . .	704 M — ₤
	<hr/>
	37,603 M 99 ₤

verausgabte.

In den Jahren 1904 und 1905 starben (4 + 6 =) 10 Mitglieder; dagegen ist von den am Jahresschlusse 1903 vorhandenen vereinszugehörigen Witwen in den Jahren 1904 und 1905 keine gestorben.

Im Jahre 1905 traten zwei Vereinsmitglieder aus dem Verein aus, dagegen ließen sich fünf Kollegen in den Verein aufnehmen. Am Schlusse des Jahres 1905 zählte der Verein drei Ehrenmitglieder und 290 ordentliche Vereinsmitglieder.

Es dürfte vielleicht für manche Vereinsangehörige von Interesse sein, zu erfahren, daß der Verein ab seiner Gründung — 10. Mai 1880 — bis zum Jahresschlusse 1905:

a) 402,134 M 71 ₤	den Witwen und Doppelwaisen seiner Mitglieder
und b) 18,630 „ — „	an nicht vereinszugehörige Tier- arzten-Witwen

---

= 420,734 M 71 ₤ ausbezahlt hat.

Die Jahresrechnung 1905 wird samt ihren Belegen der nächsten Generalversammlung zur Einsichtnahme und Erinnerungsabgabe zugestellt und hierauf der Kgl. Regierung von Oberbayern zur Revision vorgelegt werden. Bis dahin steht dieselbe den Herren Vereinsmitgliedern zur Einsichtnahme in meinem Bureau zur Verfügung. Die Vorjahrsrechnung hat die Revision der genannten Kgl. Kreisstelle passiert, ohne eine Beanstandung gefunden zu haben.

Schließlich gestatte ich mir rücksichtlich der Einbezahlung der Beiträge an die Vereinskasse, der Standesänderungen u.s.w. auf die bezügliche Veröffentlichung, datiert den 28. März 1904 (Wochenschrift für Tierheilkunde, Jahrgang 1904 Nr. 15 Seite 235) zur gefälligen Beachtung Bezug zu nehmen.

München am 18. Mai 1906.

Zeilinger, Kgl. Landgestütstierarzt.

### Verein preußischer Schlachthoftierärzte.

Einladung zu der am 16. und 17. Juni 1906 in Berlin stattfindenden V. Allgemeinen Versammlung des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte.

Programm. A. Sonnabend, den 16. Juni 1906:

1. Nachmittags 3 Uhr: Besichtigung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Schöneberg bei Berlin. Treffpunkt am Eingang. Bureau der Tierärzte.

2. Abends 7 Uhr: Versammlung im Restaurant „Weihestephan“ in Berlin, Friedrichstraße 176. Erledigung des geschäftlichen Teils.

a) Geschäftsbericht,

b) Kassenbericht,

c) Mitteilungen aus der Schlachthofpraxis.

B. Sonntag den 17. Juni:

1. Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Hauptversammlung im Hörsaal des Hygienischen Instituts der Königlich Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Luisenstraße 56.

a) Aufnahme neuer Mitglieder.

b) Die Aufnahme der Schlachthofs- und Viehhofsbetriebslehre in den Lehrplan der tierärztlichen Hochschulen. Referenten: Kühnau-Cöln und Ruser-Kiel.

c) Die Bedeutung der öffentlichen Schlachthöfe für die Errichtung von Säuglingsmilchanstalten. Referenten: Kühnau-Cöln und Suckow-Bergisch-Gladbach.

d) Anstellungsverhältnisse der Schlachthoftierärzte. Referenten: Hentschel-Oels, Gerlach-Liegnitz und Clausnitzer-Dortmund.

Antrag des Vereins der Schlachthoftierärzte des Regierungsbezirks Arnberg: Der Verein preußischer Schlachthoftierärzte wolle auf der im Juni d. J. tagenden Versammlung eine Kommission wählen, die eine Resolution über die Stellung der Schlachthoftierärzte ausarbeite und diese den zuständigen Behörden zustelle.

e Unfallverhütung auf den Schlachthöfen. Referenten: Colberg-Magdeburg und der technische Aufsichtsbeamte der Fleischerei-Berufsgenossenschaft Gewerbeinspektor a. D. Deiters.

f Antrag des Vereins der Schlachthoftierärzte der Provinz Hannover: Der Verein preußischer Schlachthoftierärzte wolle erwirken, daß die Beurteilung von Versuchen, die Tierärzten bei Ausübung der Beschau unterlaufen sind, einer Kommission überwiesen werde, die von einer zuständigen Behörde für bestimmte Verwaltungsbezirke ernannt wird und mindestens zur Hälfte aus Tierärzten bestehen muß, die die Fleischbeschau an Schlachthöfenamtlich ausüben. Referent Koch-Hannover.

g) Ort und Zeit der nächsten Plenarversammlung.

2. Nachmittags 3 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im ersten Stock des Restaurants „Kaiserkeller“, Berlin, Friedrichstraße 178. Preis des trockenen Gedecks Mk. 3,50. Beteiligung der Damen der Vereinsmitglieder erwünscht.

Anmeldungen zu dem Essen sind bis zum 10. Juni d. J. an Herrn Direktor Goltz, Berlin O 67, zu richten. Die Anmeldungen sind unbedingt notwendig, um den Herren Kollegen die Teilnahme am Essen zu sichern.

### **Der Vorstand des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte.**

I. A.

**Goltz**  
Sekretär des städt. Schlacht-  
und Viehhofes in Berlin.  
Berlin O. 67.

**Kühnau**  
Direktor des städt. Schlacht-  
und Viehhofes in Cöln.  
Cöln-Schlachthof.

I. Vorsitzender.

I. Schriftführer.

### **Militärveterinärwesen.**

Seine Majestät König Friedrich von Sachsen hat bezüglich der Neuregelung der Rangverhältnisse der Veterinärbeamten der Armee das Folgende bestimmt:

1. daß die Korpsstabsveterinäre bei den Generalkommandos zur Verleihung des Ranges in Klasse 4, Gruppe 14 der Hofrangordnung vorgeschlagen werden können, wenn sie ihre Stellung 10 Jahre bekleidet oder vor dieser Zeit in den Ruhestand treten und in ihrer Stellung Hervorragendes geleistet haben. Eine Änderung der seitherigen Gebühnisse ist mit dieser Rangerhöhung nicht unmittelbar verbunden,

2. daß den älteren Stabsveterinären bei den Truppen und Remontedepots u.s.w. als Auszeichnung der Charakter „Oberstabsveterinär“ durch den Kriegsminister verliehen werden kann,

3. daß in der Uniform der Militär-Veterinärbeamten und der Unterveterinäre Änderungen eintreten.

Die Vorschläge zur Verleihung des Ranges in Klasse 4 Gruppe 14 der Hofrangordnung an die Korpsstabsveterinäre sind von Fall zu Fall bei dem Kriegsminister einzureichen. Die Verleihung des Charakters „Oberstabsveterinär“ ist bei dem Kriegsministerium zu beantragen. Für diese Verleihung sind nur solche Stabsveterinäre vorzuschlagen, die mindestens 10 Jahre diese Stellung gut ausgefüllt haben und ihrer Dienstführung und ihrer Persönlichkeit nach zu solcher Auszeichnung geeignet sind.



## Bücherschau.

### Die öffentliche Förderung der Tierzucht in Deutschland.

Erster Teil: Staatliche Maßnahmen zur Förderung der Tierzucht. Von Dr. Friedrich Holdfleiß, ord. ö. Professor an der Universität zu Breslau. Breslau 1905. Verlag von Wilh. Gottl. Korn. Preis 5 Mk.

Der 1. Band des Werkes „Förderung der Tierzucht in Deutschland“ behandelt auf 356 Druckseiten die staatlichen Maßnahmen zur Förderung der Tierzucht. Die Besprechung erfolgt nach folgender Disposition: Geldaufwendungen von Seite des Staates zur Beschaffung männlicher Zuchttiere, Geldaufwendungen von Seite des Staates in Form von Preisen und Prämien; Veterinärwesen, Seuchenschutzmaßregeln, Zollmaßregeln, Handelsverträge und staatliche Maßnahmen zum Schutze des konsumierenden Publikums.

In einer Einleitung zum vorstehenden Inhalte begründet Verf. die öffentlichen Maßregeln zur Förderung der Tierzucht, bringt Mitteilung über die Ergebnisse der Viehzählungen in Deutschland u. a., während ein Anhang den Wortlaut des Seuchengesetzes, Fleischbeschaugesetzes, Margarinegesetzes und des Viehseuchenübereinkommens mitteilt.

Das Werk ist eine wertvolle Bereicherung der Literatur über Tierzucht. Es bekundet seinen Wert einmal durch seine Vollständigkeit, indem es die staatlichen Maßnahmen in allen deutschen Staaten behandelt, insbesondere aber durch den Umstand, daß es die bestehenden Maßnahmen nicht lediglich kritiklos zusammenstellt, sondern das Wesen, die Bedeutung, die Ziele und Erfolge derselben zum Gegenstande der Erörterungen macht und auf Grundlage der Statistik und züchterischer Erfahrungen das pro und contra der Maßnahmen beleuchtet.

Das Buch ist nicht nur ein vorzügliches Nachschlagebuch für alle, welche sich für Tierzucht interessieren und auf diesem Gebiete tätig sind, sei es in der Eigenschaft als Zuchtinspektor, Wanderlehrer oder als praktischer Züchter, sondern es bietet eine Summe von Belehrungen, gibt Anregung zur Abwiegung des Wertes der verschiedenen staatlichen Maßnahmen behufs Förderung der Tierzucht und zur Bildung unabhängiger eigener Urteile und Schlüsse.

A.

---

### Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. Mai 1906.

a) Rotz (Wurm):

Niederbayern: Mainburg 1 Gmd. (1 Geh.); Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: Oberdorf 1 Gmd. (1 Geh.).

## b) Maul- und Klauenseuche:

Oberbayern: 7 Gmd. (9 Geh.); Schwaben: 1 Gmd. (1 Geh.).

## c) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 25 Gmd. (30 Geh.); Niederbayern: 9 Gmd. (9 Geh.); Pfalz: 2 Gmd. (6 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (1 Geh.); Mittelfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 6 Gmd. (6 Geh.).

### Personalien.

**Auszeichnung:** Dem Korpsstabsveterinär Müller-Dresden wurde der Rang in Klasse IV, Gruppe 14, der Hofrangordnung verliehen.

**Ernennungen:** Tierarzt Behm-Gnoiener wurde zum Bezirkstierarzt daselbst. Tierarzt Paul Petitmangin zum Volontärassistenten am Schlachthof in Metz, Kreistierarzt Kemner in Wittlich definitiv als solcher ernannt. Repetitor Dr. Steinbrück-Berlin mit der kommissarischen Verwaltung der Kreistierarztstelle in Lehe (Hannover) beauftragt. Dem Oberveterinär der Landwehr II. Aufgebotes Knörchen (Kaiserslautern) wurde der Abschied bewilligt.

**Gestorben:** Professor Friedrich Gutenäcker-München, Korpsstabsveterinär a. D. Professor Dr. Born-Berlin, Bezirkstierarzt Lehner-Dippoldiswalde.

### Assistent gesucht

für Juni und Juli von

**Eckmeyer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Marktheidenfeld** a. M.

### Suche

vom 1. Juli ab **Stellvertreter** auf die Dauer von ca. 6 Wochen. Radfahren erwünscht. Offerten mit Honoraranprüchen bei freier Wohnung und Frühstück er-bittet sich

**Trommsdorff**, Distrikts- und Grenztierarzt, **Mittenwald**.

### Suche

für Monat Juli **approbierten Herrn** zur **Vertretung**. Offerten sieht entgegen

**Günther**, Kgl. Bezirkstierarzt, **München**.

### Suche

für die ständige **Assistenten-**stelle ab 1. Juni einen **ap-**probierten **süddeutschen** **Herrn**. Radfahren Bedingung. Off. mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und Frühstück er-bittet sich 2[2]

**Eder**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Erding**.

### Kastrations-Kluppen für Hengste

empfeht in 7 Größen billigst per Nachnahme

[7]

**Hermann Döbler**, **Eichstätt** (Bayern).



2[6]a

Zu haben in den meisten Geschäften.

# E. Merck

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

empfeht alle **Drogen** und **Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.**, ferner:

### **Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
tiere bewährt.

### **Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.  
Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

### **Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-  
cum gegen Maul- und Klauenseuche.

### **Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
und bewährt befunden.

Zu beziehen durch alle Apotheken. [14]

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01  
à 0.10 in Gläsern à 10 Stück

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 %

50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

Fabrik chem.-pharm. Präparate von

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 5. Juni 1906.

Nr. 22.

---

**Inhalt:** Professor Friedrich Gutenaeker †. — Wöhner, Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Referat: Hönscher: Auf welche Ursachen ist das Ausbrechen der Hufe zurückzuführen? — Tierhaltung und Tierzucht: Dörrwächter: Die belgische Pferdezucht. Schluß. — Verschiedene Mitteilungen: Bekanntmachung des Deutschen Veterinärrates. — Bücherschau. — Personalien.

---

### Professor Friedrich Gutenaeker †.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 20. Mai dieses Jahres in Schliersee der Kgl. Professor der Tierärztlichen Hochschule, Herr Friedrich Gutenaeker, dessen Bild die nächste Seite trägt.\*)

Der Verstorbene war geboren am 31. Dezember 1852 zu Bamberg als der Sohn eines Studienrektors und Gymnasialprofessors.

Am Realgymnasium vorgebildet bezog er im Jahre 1869 die Zentral-Tierarzneischule München, erlangte daselbst im Jahre 1872 die Approbation und genügte hierauf seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger. Nachdem er den in Bayern behufs Anstellung als Militärveterinär vorgeschriebenen sogenannten Militärkonkurs bestanden hatte, übernahm er bis zur Erledigung einer Militärveterinärstelle im Jahre 1873 den Posten eines Distriktstierarztes in Roththalmünster. Schon nach einem Jahre (1874) wurde er als Veterinär II. Klasse zum 1. Chevauleger-Regiment einberufen und diente in demselben bis zum Jahre 1877, in welchem Jahre er auf Ansuchen zum

---

\*) Das Cliché wurde uns in liebenswürdiger Weise durch die Verlagsbuchhandlung von Rich. Karl Schmidt in Leipzig zur Benützung überlassen.

1. Schweren Reiter-Regiment nach München in gleicher Eigenschaft versetzt wurde. Im Jahre 1882 erfolgte die Berufung des Verstorbenen als Lehrer des Hufbeschlages an die Zentral-Tierarzneischule München.

Im Jahre 1884 vermählte er sich mit Fräulein Josephine Hofmann, Oberstleutnantstochter. Der Ehe entsproß ein Sohn, gegenwärtig Studierender der Jurisprudenz dahier.



Der Verewigte trat seine Stelle keineswegs unter günstigen Verhältnissen an. Damals befand sich unsere Schule erst im zweiten Stadium ihrer langsamen Entwicklung. Es fehlte an entsprechenden Räumen für seine Sparte. Eine Lehrmittelsammlung war nicht vorhanden. Der Zugang an Pferden zum Betriebe der Schmiede war ein spärlicher.

Der junge, energische, schaffensfreudige Mann hatte aber die Verhältnisse, deren Änderung und Besserung ihm durch eigene Kraft möglich war, alsbald umgestaltet. In kürzester Zeit gelang es ihm eine Lehrmittel- und fachwissenschaftliche Sammlung zu schaffen, und im Verlaufe der Jahre vervollkommnete er dieselbe in einem Maße, daß sie heute von allen Fachkundigen als hervorragend und nach jeder Richtung äußerst wertvoll bezeichnet wird. Der Betrieb der Lehrschmiede wurde von ihm innerhalb weniger Jahre auf die Höhe gebracht. Der Zugang von Pferden zur Schmiede beträgt gegenwärtig trotz der erstandenen vielseitigen Konkurrenz mehr als das Sechsfache der Zahl, welche der Anstalt zugeführt wurden, als G. seine Stelle antrat.

Sein Wunsch, entsprechende Räumlichkeiten, ein geeignetes Institut für seine Sparte zu erhalten, konnte leider erst vor vier Jahren erfüllt werden. Dasselbe wurde nach den von ihm entworfenen Plänen ausgeführt und eingerichtet. Es erstand eine Musteranstalt. Wie glücklich und zufrieden war der bescheidene, anspruchslose Kollege, als sein Wunsch erfüllt war! Wie sehr wünschte er in den ihm so lieb gewordenen Räumen noch lange wirken zu können.

Es sollte nicht sein! Mitten im Hoffen, Schaffen und Ringen mußte er von hinnen!

Bei Beginn des Wintersemesters 1905/06 erkrankte der Verstorbene unter den Symptomen einer Stimmbandlähmung, welche ihn verhinderte, Vorlesungen zu halten.

Mitte Februar zeigten sich dann die Erscheinungen eines weiteren schweren Leidens. In der Hoffnung, daß ihm das Frühjahr, ferne von der Stadt — im Gebirge —, Heilung bringen werde, begab sich der Verblichene im April nach dem von ihm so sehr geliebten Schliersee, woselbst er seit mehr als 20 Jahren alljährlich seine Musestunden verlebte; aber sein Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Unter schwer beschreibbaren Duldungen, die ihm das Leben zur größten Qual machen mußten, verschied der brave Kollege am 20. Mai infolge eines linksseitigen Lungenkarzinoms mit Metastasen in den Lymphdrüsen des Halses und der Leber. —

Der Verstorbene war ein vorzüglicher Lehrer. Durch seinen anregenden, klaren, fließenden Vortrag, verbunden mit fesselnden Demonstrationen, vermochte er das Interesse seiner Zuhörer für die von ihm vertretenen Fächer anzuregen und lebhaft zu erhalten. Er war den Studenten nicht nur Lehrer, sondern auch väterlicher Freund und Berater. Eine große Zahl bayerischer und außerbayerischer Tierärzte verdanken ihm ihre Ausbildung in den von ihm dozierten, für die Praxis so wichtigen Fächer. Alle haben gewiß nur Gefühle der Dankbar-

keit, Hochachtung und Verehrung für den dahingeshiedenen früheren Lehrer!

G. war auch Forscher und Schriftsteller. Eine Anzahl größerer und kleinerer Arbeiten, darunter selbständige Werke, geben Zeugnis von seiner Tätigkeit nach beiden Richtungen.

Im Jahre 1884 erschien sein Buch „Die Lehre vom Hufbeschlag“, welches nunmehr 8 Auflagen erlebt hat; im Jahre 1892 erfolgte durch ihn die Umarbeitung der 5. Auflage des Lehrbuches des Huf- und Klauenbeschlages von Dr. Pillwax; im gleichen Jahre bearbeitete er für das Koch'sche Handlexikon der Therapie das Kapitel „Die Therapie der Hufkrankheiten“. Für das Lehrbuch der pathologisch-anatomischen Diagnostik von Professor Dr. Kitt verfaßte er den Abschnitt „Anomalien des Hufes und der Klauen“; sein letztes vorzügliches Werk „Die Hufkrankheiten des Pferdes“ wurde im Jahre 1901 ediert. Außerdem entstammen seiner Feder eine Reihe von Arbeiten über Hufbeschlag, Hufkrankheiten, über das Prüfungswesen etc. in den „Monatsheften für praktische Tierheilkunde“, der „Deutschen tierärztlichen Wochenschrift“, der Zeitschrift „Der Hufschmied“, der Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, der Zeitschrift für Pferdekunde, an welcher letzterer der Verstorbene Mitarbeiter war, etc. etc.

Große Verdienste kommen dem Verstorbenen auch für die Förderung des Hufbeschlagwesens in Bayern zu. Bei den Beratungen zur Schaffung des Hufbeschlaggesetzes, an welchen er als Sachverständiger von höchster Stelle beigezogen wurde, fanden seine Gutachten eingehende und maßgebende Würdigung; desgleichen bei den späteren Ausführungsbestimmungen des Gesetzes. Dieselbe Beachtung wurde seinen Ansichten gezollt bei späterer Errichtung der Hufbeschlagschulen und der Organisation des Unterrichtswesens über Hufbeschlag in Bayern.

Als Vorstand der staatlichen Lehrschmiede an der Tierärztlichen Hochschule oblag dem Verstorbenen auch die Abhaltung der Kurse behufs Ausbildung der Hufschmiede und der Prüfungen der letzteren. Die erspriesslichen Leistungen in dieser seiner Wirksamkeit sind bekannt und allseitig rühmend anerkannt. Wiederholt wurde er auch zur Vornahme von Inspektionen der bayerischen Hufbeschlagschulen beordert.

Als Kollege trat der Verblichene seinen Mitkollegen stets nur kollegial gegenüber: offen, friedliebend, uneigennützig, dienstgefällig nach jeder Richtung; so äußerten sich fort und fort seine kollegialen Gesinnungen.

Dem Freunde war G u t e n ä c k e r Freund in des Wortes vollster Bedeutung. Mit freundschaftlicher Treue, aufopfern-

hilfsbereit und helfend, wo es nottat, stand er an des Freundes Seite.

Als Staatsbürger und Beamter erfüllte er stets seine Pflichten voll und ganz. Keiner politischen Partei angehörig, ging er selbständig denjenigen Weg, welchen er für den am meisten geeigneten zur Betätigung seiner staatsbürgerlichen Pflichten hielt.

Seiner Familie war der Verblichene ein treubesorgter Gatte und Vater. Das Wohl der Seinen ging ihm über alles. Eine treue, liebende Gattin, mit welcher er 22 Jahre in der glücklichsten Ehe lebte, und ein hoffnungsvoller Sohn beweinen den viel zu früh dahingegangenen Gatten und Vater.

Obwohl das Begräbnis des Verstorbenen, fern von München, in Schliersee stattfand, folgten dem Sarge eine große Zahl Leidtragender auch aus der Ferne. An die Verwandten des Verstorbenen schlossen sich das Professoren-Kollegium der Tierärztlichen Hochschule, Assistenten der Hochschule, die Vertreter studentischer Korporationen derselben, eine Deputation des Korps ‚Makaria‘ der Universität München, Tierärzte, Offiziere des 1. Schweren Reiter-Regiments, in welchem der Verstorbene früher gedient hatte, Vertreter der Prüfungskommission für Hufschmiede, an. Den Schluß des Leichenzuges bildeten die vielen Freunde und Bekannten aus Schliersee und Umgebung.

Die Schlierseer Gebirgs-Kapelle spielte während des Trauerganges und nach demselben Trauerweisen.

Der amtierende Geistliche, ein Freund des Verstorbenen, widmete dem Verblichene einen tiefempfundenen Nachruf. Außerdem sprachen am Grabe Hofrat Albrecht und Landgestüts-Tierarzt Zeilinger. Ersterer schilderte die Verdienste des Verstorbenen um die Tierärztliche Hochschule und die Wissenschaft unter Niederlegung eines Kranzes namens des Professoren-Kollegiums der Tierärztlichen Hochschule, letzterer gedachte der großen Verdienste des Verstorbenen um den Unterstützungsverein bayerischer Tierärzte, dessen Ausschußmitglied und Kassier er viele Jahre bis zu seinem Tode war, und legte namens dieses Vereines einen Kranz auf das Grab.

Weitere Kranzspenden wurden niedergelegt von Prosektor Moser im Auftrage des Vereins Münchener Tierärzte, dem ersten Assistenten der Lehrschmiede und Wanderlehrer Randerrath für die Lehrschmiede, von dem Assistenten Knapp namens der Assistenten der Tierärztlichen Hochschule, von Deputationen des S. C. und D. C. der Hochschule, der wissenschaftlichen Verbindung Alemannia, der katholischen Verbindung Algovia der Hochschule. Die Deputation des Korps



Makaria der Universität, welchem der Sohn des Verstorbenen angehört, legte einen Kranz namens dieser Korporation nieder. Endlich legten auch ein Vertreter der Prüfungskommission für Hufschmiede, Privatier Werle-München, und die Vorschmiede der Lehrschmiede der Hochschule je eine Kranzesspende auf das Grab des Verblichenen.

Während des Traueraktes am Grabe trennte die Sonne das dichte Gewölk des trüben Tages, beschien das Grab des zur Erde Bestatteten und den idyllisch gelegenen Friedhof, gleichsam als wollte sie ihm den letzten Gruß sagen.

Mit Gutenäcker ist ein edler Mensch, ein Mann von hervorragenden Gemüts- und Charaktereigenschaften, ein Mann, den Jeder, der ihn näher kannte, ehrte und hochschätzte, zu Grabe getragen worden. Mir war er ein lieber, treuer Freund!

Sein Andenken wird fortleben! Möge ihm die Erde leicht sein!

Albrecht.

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Distriktstierarzt Wöhner, Hornbach.

#### **I. Bauchquerlage beim Fohlen.**

Am 30. April ds. Jrs. nachts wurde ich zu einer das erste Mal fohlenden Stute gerufen. Die Hinterfüße ragten aus dem unteren Winkel des Wurfs bis zur Hälfte der Schienbeine, die Vorderfüße aus dem oberen Schamwinkel bis zum Fessel hervor. Die Stute drängte sehr stark, es war daher an ein Reponieren der Vorderfüße nicht zu denken. Hals und Kopf waren nicht erreichbar, man konnte mit den Fingerspitzen nur bis zum Ellenbogengelenk tasten. Vor 3 Jahren hatte ich den gleichen Fall und entschloß ich mich daher, die Vorderfüße aus der Haut zu ziehen. Während des Loslösens der Haut der Vorderfüße drängte die Stute sehr stark, legte sich nieder, sprang wieder auf, wodurch die embryotomische Arbeit sehr verzögert wurde. Der Stall war sehr klein und eng; ich kam infolge Verschränkung der 4 Gliedmaßen nicht einmal zum Lostrennen der Unterschulterblatt-Muskulatur mittels des Marggraf'schen Stemmeisens. Nachdem ich mich fast 2 Stunden vergeblich bemüht hatte, die Vorderfüße aus der Haut zu ziehen, zog ich dieselbe soweit als möglich war, hervor, sägte sie in der Mitte der Vorarme mit der Hauptner'schen Kettensäge ab, schob die Vorarme zurück und ließ an den angeschleiften Hinterfüßen langsam ziehen, worauf das Füllen rasch geboren wurde. Der Kopf des Füllens war vom Scheitel bis zur Nase verkrümmet. Das gleiche war auch bei dem oben er-

wähten, von mir vor 3 Jahren entwickelten Fohlen der Fall, (Seitliche Verkrümmung.) Die Stute wurde mehrere Tage antiseptisch behandelt und genas vollkommen.

## II. Tödliche Wirkung von Arecolin 0,08 bei einem herzkranken Pferde.

Am 1. Mai ds. Jrs. bekam ich ein 4jähriges Ackerpferd zur Behandlung, welches Kolikerscheinungen gezeigt hatte und sich vom Boden nicht zu erheben vermochte. Laut Anamnese soll das Pferd während der vergangenen Nacht sehr unruhig gewesen, vormittags ruhiger geworden sein. Nachmittags wurde ich gerufen. Das Pferd, schlecht genährt, lag auf der rechten Seite, Hals und Kopf ausgestreckt, und fraß Heu. Temperatur 38,5; Puls 58, Atmung 28 pro Minute. Peristaltik träge. Das Tier konnte nicht aufstehen. Trotz des beschleunigten Pulses und der Atmung hielt ich eine Injektion von 0,08 Arecolin hydrobrom. nicht für gefährlich, da ich 0,08 stets ohne Nachteil injizierte. Einige Minuten nach der Injektion wurde das Pferd sehr unruhig, schlug um sich, bekam Atemnot, zeigte blasigen, roten Schaum an beiden Nasenöffnungen und verendete innerhalb 8 bis 10 Minuten nach der Injektion. Die sofort vor dem Stalle vorgenommene Sektion ergab pralle Füllung des schlaffen Herzens mit Blut, im Herzbeutel war zirka 1 Liter seröser Flüssigkeit. Im Verlauf der Kranzarterien und an der Herzbasis waren bernsteingelbe zirka  $\frac{1}{2}$  cm dicke, sulzige Auflagerungen. Die Mitralklappen zeigten knotige Verdickungen. Der Herzmuskel war mürbe. Die bernsteingelben, sulzigen Auflagerungen dehnten sich auch auf den Aortenbogen und die Pulmonalarterie aus. Die Lungen waren blutüberfüllt, die zungenförmigen Lappen ödematös. In der Bauchhöhle waren mehrere Liter blutig-seröser Flüssigkeit, an den Baucheingeweiden nichts besonderes. Das Pferd wurde nach Aussage des Besitzers schon vor der eingetretenen Erkrankung im Acker sehr bald schlaff und müde, es nährte sich sehr schlecht. Bei der bereits vorhandenen Herz- und Herzbeutelkrankung des Tieres dürfte die an sich unschädliche Dosis Arecolin genügt haben, den raschen Eintritt des Todes zu verursachen. (Wirkung auf den Vagus?)

## III. Beckenhöhlenabszeß beim Ochsen.

Ein zirka 5jähriger, sehr gut genährter Ochse hatte seit einiger Zeit fortwährend den After halb geöffnet, drängte viel und setzte den Kot in kleinen Klumpen ab. Bei der Exploration per rectum fühlte ich, handlang vom After entfernt, unter der Mastdarmwand eine fast kindskopfgroße, prall gefüllte und, zirka

fingerlang weiter kopfwärts, eine kegelkugelgroße, prall fluktierende Geschwulst. Harnbeschwerden waren nicht vorhanden, die Freßlust war gut. Ich wollte die dem After zunächst liegende Geschwulst durch den Mastdarm trokarieren, als mir zwei Tage später der Besitzer mitteilte, daß sich im Kot des Tieres über 1 Liter dickrahmiger Eiter befunden habe. Der entleerte Eiter rührte vom Durchbruch der hinteren Geschwulst in den Mastdarm her. Der Ochse wurde nach einigen Tagen geschlachtet und erwies sich die noch nicht geborstene vordere Geschwulst als eine teils vereiterte, teils verkäste Drüse zwischen Rute und Blase; es handelte sich wahrscheinlich um einen Abszeß der Prostata. Bei der Fleischbeschau konstatierte ich auf der Lungen- und Rippenpleura zwei handtellergroße, tuberkulöse Auflagerungen. Der Prozeß in der Beckenhöhle war zweifelsohne auch tuberkulösen Ursprungs.

### Referat.

**Hönscher: Auf welche Ursachen ist das Ausbrechen der Hufe zurückzuführen?** (Ztsch. f. Vetk. 1906, IV.)

Um das besonders in den Sommermonaten häufige Ausbrechen der Hufe zu verhüten, sind die Hufeisen vorsichtig abzunehmen und die Wände durch die Nietklinge nicht zu beschädigen. Die Eisen sind regelrecht zu lochen, die Hufe kunstgerecht zu beschneiden. Die Glasur soll durch die Raspel nicht beschädigt werden. Hornkante wie Eisenkante sind zu brechen. Die alten Nagellöcher müssen sorgfältig verkittet werden. Das Verpassen des Eisens, namentlich hinsichtlich Weite und inniger Berührung mit dem Hufe ist von größtem Werte. Sind die Hufe bereits ausgebrochen, so muß ein Eisen nach dem andern abgenommen und wieder aufgeschlagen werden. Die Hauptsache bildet jedoch Fertigkeit und Sicherheit im Einschlagen der Nägel. Von dieser Überzeugung ausgehend, ließ Verf. durch den besten Schmied einer Batterie nicht nur das Zurichten der Hufe und das Verpassen der Eisen, sondern auch die sonst meist durch weniger geübte Gehilfen ausgeführte Aufnagelung eigenhändig vornehmen. Nach mehreren Beschlagserneuerungen fand sich dann tatsächlich bei den Pferden dieser Batterie auch nicht mehr ein einziger ausgebrochener Huf.

Lindner.

### Tierhaltung und Tierzucht.

**Dorfwächter: Die belgische Pferdezucht.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte. Nr. 2.) [Schluß.]

6. Haltung, Aufzucht, Fütterung, Pflege und Gesundheitsverhältnisse der Pferde. Bel-

gien besitzt 250 000 Pferde, die meistens zur Landwirtschaft und Zucht verwendet werden.

Die Hengsthaltung ruht ausschließlich in Privat Händen. Man unterscheidet 3 Arten von Hengsthaltung: 1. Sogenannte Hengststationen, in welchen sich 10—40 Hengste befinden, und die von Händlern dann zur Zucht aufgestellt sind; 2. genossenschaftliche Haltung, indem sich eine größere Anzahl von Züchtern zur Hengsthaltung zusammenschließen; 3. reine Privathengsthaltung mit Benützung der Hengste durch Nachbarn gegen Sprunggeld, das zwischen 15—30—200 Franken schwankt.

Alle öffentlich zur Zucht verwendeten Hengste müssen gekört sein. Die Körung gilt 1 Jahr und geschieht unentgeltlich. In den Kör-Kommissionen sind in allen Provinzen Tierärzte als richtende Mitglieder vertreten. Gleichzeitig mit der Körung findet eine Prämierung statt. Nach Ablauf des dritten Jahres werden die Hengste zur Zucht verwendet. Auf 1 Hengst treffen durchschnittlich 80 Stuten.

Das Deckgeschäft wird auf dem Hofe ohne Anwendung von Ständen vorgenommen. Während der Sprungzeit erhält der Hengst eine Haferzulage, sonst ist die Fütterung dieselbe wie bei Arbeitspferden.

Die Befruchtungsergebnisse sind sehr befriedigende. Zur Beförderung der Befruchtung werden auch Scheidenauspüllungen mit Natr. bicarbonic. gemacht.

Die Stuten werden zur Arbeit gebraucht, übrigens werden die landwirtschaftlichen Arbeiten in Belgien ausschließlich durch Pferde verrichtet.

Als Hauptkraftfutter bekommen alle Pferde Hafer je nach Arbeitsleistung 3—12 kg, daneben Stroh, Klee oder Wiesenheu nach Belieben. Während des Weideganges oder der Grünfütterung wird den Pferden Hafer teilweise oder ganz entzogen.

Mit 3 Jahren werden die Stuten belegt und dann täglich bis zum Abfohlen eingespannt. Das Abfohlen geschieht von Januar bis Juli. Zum Abfohlen werden sie in einen Laufstand gebracht; 6—10 Tage nach dem Abfohlen wieder eingespannt. Im Frühjahr werden die Stuten mit den Fohlen auf die Weide getrieben. Bald nach der Geburt werden den Fohlen die Mähnen- und Schweifhaare abgeschnitten, nach etwa 2 Monaten werden sie koupiert. Entwöhnt werden sie im Alter von 3—4 Monaten. Von 5—6 Wochen ab erhalten sie etwas gutes Heu und ein angefeuchtetes Gemisch von gequetschtem Hafer und Kleie. Manche geben etwas Rübenmelasse, andere Milch und Brot.

Die entwöhnten Fohlen erhalten 2—3 kg Heu- und Strohhacksel, 3 kg Hafer, 1 kg Kleie pro die. Gehen dieselben auf die Weide, so hört jede Kraftfütterung auf. Der Weidegang erstreckt sich bis gegen November, dadurch werden die Tiere abgehärtet und widerstandsfähig.

Während der Stallfütterung erhalten die Jährlinge 3 bis 4 kg Hafer mit Kleie. Sich nicht zur Zucht eignende Hengstfohlen werden im Alter von 1—2 Jahren kastriert. Die Hufe der Fohlen werden aufs sorgfältigste behandelt und oft untersucht. Beschlagen werden sie mit Beginn der Arbeit. Dies geschieht in besonderen Ständen, in welchen die Füße an Rollen in die Höhe gezogen und angebunden werden. Das Anlernen zur Arbeit geschieht meist im Frühjahr mit 2 Jahren. Mit 3 Jahren sind die belgischen Pferde schon sehr leistungsfähig und das ist der Hauptvorteil dieses Schlages.

Die Pflege der Pferde wird mit Sorgfalt gehandhabt. Sie werden täglich gestriegelt und gebürstet und erhalten gute Streu.

Infolge der frühen Abhärtung und Widerstandsfähigkeit kommen kranke Pferde selten vor, besonders Druse und infektiöse Anämie konnte Verfasser nirgends finden.

7. Pferdeabsatz. Es werden jährlich rund 25 000 Pferde exportiert, von denen allein  $\frac{4}{5}$  (20 000) nach Deutschland kommen. Importiert werden 20 000 Pferde, hauptsächlich Militär- und Luxus Pferde. Der Hauptabnehmer der belgischen Pferde ist Rittergutsbesitzer Meulenbergh. Ferner sind in Belgien viele große Pferdehandlungen. Die bedeutendste ist die von Gebr. Mathieu in Brüssel, die immer einen Pferdebestand von zirka 300 Stück haben.

8. Pferdepreise. Dieselben sind sehr hoch, besonders für Zuchthengste und Zuchtstuten. Mittelmäßige dreijährige Hengste kosten 3—7000, bessere 8—15 000 Franken, gute Zuchtstuten 2—4000, Absatzfohlen 400—800, Arbeitstiere 1200—2000 Franken.

9. Staatliche und genossenschaftliche Mittel zur Förderung der Pferdezucht. Es sind dies hauptsächlich die Hengst-Körungen und Prämierungen. Letztere lassen sich einteilen:

a) in lokale, resp. Provinzialausstellungen, verbunden mit Prämierungen. Alle 6 Jahre werden von den „Comités agricoles“ (ähnlich unseren landwirtschaftlichen Bezirksvereinen) lokale Ausstellungen und dann ferner jährlich abwechselnd in den einzelnen Hauptstädten der betr. Provinz eine Provinzialausstellung veranstaltet. Hier werden

außer Vieh alle auf das landwirtschaftliche Wesen einschlägigen Produkte ausgestellt. Die Preise sind niedrig, doch bewähren sich diese Veranstaltungen sehr gut. Die Hauptkosten trägt der Staat;

b) in Nationalprämiierungen. Hier sucht man durch Gewährung hoher Prämien hervorragende Beschäler dem Lande zu erhalten. Die Preise werden von einer von der Regierung ernannten Sachverständigen-Kommission verteilt. Jährlich im Frühjahr werden 18 solche Nationalprämien von je 1500 Franks vergeben. Zur Prämiierung werden nur Hengste zugelassen, die mindestens 4 Jahre alt sind und bei den Körungsprämiierungen schon eine Provinzial- oder Kreisprämie erhalten haben;

c) in Prämiierungen anlässlich der Hengstkörungen. Hier unterscheidet man: 1. Kreisprämien — 3 Preise für die drei besten 2jährigen Hengstfohlen (75, 150, 200 Fr.); 2 Preise für die beiden besten 3jährigen (300, 400 Fr.) und 2 Preise für die beiden besten mindestens 4jährigen Hengste (400, 550 Fr.). 2. Provinzialprämien — 2 Preise von 900 und 700 Fr. für die beiden besten Beschäler der Provinz, die mindestens 4jährig sind und eine I. oder II. Kreisprämie bereits erhalten haben müssen. 3. Erhaltungsprämie — dieselbe bekommt in der Höhe von 700 Fr. jeder Hengst, der bereits früher bei der Körungsprämiierung einen I. Preis, in der Höhe von 500 Fr. jeder Hengst, der zweimal als mindestens 4jährig einen II. Preis erhalten hat. Ganz hervorragende Hengste können eine Erhaltungsprämie von 6000 Franken erhalten (zahlbar in 5 Raten à 1200 Fr. und zurückzahlungspflichtig bei Verkauf ins Ausland). Die Jahres-Ratenzahlung hört auf, wenn der Hengst seine vorzüglichen Eigenschaften verlieren sollte.

Kreis- und Erhaltungsprämien werden auch an Stuten und Stutfohlen verteilt.

d) In die große allgemeine Pferdeprämiierung. Findet jährlich im Monat Juni in Brüssel statt. Für Hengste gibt es Preise bis 1000 Fr., für Stuten bis 800 Fr.

Jährlich gibt der Staat für die Pferdezucht 300 000 Fr. aus, davon bekommt die Gesellschaft „Le cheval de trait belge“ für Führung und Unterhaltung des Pferdestammbuches 30 000 Franken.

10. Die Gesellschaft zur Hebung der belgischen Pferdezucht „Le cheval de trait belge“ und das belgische Pferdestammbuch. Die meisten belgischen Züchter gehören dieser Gesellschaft an.

Dieselben lassen ihre Tiere in das von der Zentral-Stammbuch-Kommission genannter Gesellschaft geführte belgische Pferdestammbuch eintragen. Gegenwärtig sind 13 000 Hengste und 23 000 Stuten in dem 13 Bände umfassenden Buche verzeichnet. Geschäftsführer ist Prof. Leyden in Brüssel. Das Stutbuch wird jährlich neu aufgestellt und gedruckt.

11. Versicherungswesen. Die seit dem Jahre 1900 in den einzelnen Provinzen bestehenden Hengstversicherungsvereine haben sich zum Zwecke der gemeinsamen Schadentragung zu einem Verbandsverbande zusammengetan. Aufgenommen werden nur Hengste bis zum Alter von 15 Jahren. Als Entschädigung werden  $\frac{2}{3}$  des versicherten Wertes geleistet. Der Verband erhält jährliche Staatszuschüsse. Im Jahre 1904 waren 638 Hengste versichert. Zur Zeit sind Bestrebungen für Errichtung einer Versicherung von Stuten und Arbeitspferden im Gange.

12. Schlußbetrachtungen des Verfassers. Die belgischen Züchter befinden sich mit ihren Bestrebungen auf dem rechten Wege und haben vorzügliche Zuchterfolge zu verzeichnen. Unstreitig ist die Zucht eines schweren Arbeitspferdes die lohnendste, da sie einmal lebhaft begehrt sind und Fehlresultate nicht so häufig wie bei der Halbblutzucht vorkommen. Auch bei uns wäre die Kaltblutzucht, mit Ausnahme bestimmter Gegenden, in welchen die Halbblutzucht auf hoher Stufe steht, als die zweckmäßigste zu betrachten, besonders wäre in Baden auf eine Ausdehnung dieser Zucht hinzuwirken. Es ist mit allen Mitteln auf Beschaffung guter Zuchthengste und Einfuhr von Stutfohlen Hauptaugenmerk zu richten, weil sich dadurch das sicherste Fundament für die Förderung der Zucht am schnellsten errichten läßt.

R a b u s.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Bekanntmachung.

Die X. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates tagt vom 8. bis 10. Juni zu Breslau und hält ihre Beratungen im Stadtverordnetensaale des alten Rathauses ab.

Donnerstag, den 7. Juni, abends: Zwangloses Zusammenkommen zur Begrüßung in Hansens Weinstuben, Schweidnitzerstraße 16/18.

Freitag, den 8. Juni, vormittags 10 Uhr: Erste Sitzung. In derselben gelangen die Punkte 1 bis 4 der folgenden Tagesordnung zur Erledigung.

Sonnabend, den 9. Juni, vormittags 10 Uhr: Zweite Sitzung. In derselben wird über Punkt 5 bis 7 verhandelt und von den folgenden Punkten der Tagesordnung so viel, als die Zeit gestattet, erledigt.

Sonntag, den 10. Juni, vormittags 10 Uhr: Schlußsitzung.

### Tagesordnung

mit Angabe der Referenten:

1. Geschäftsbericht des Präsidenten.
  2. Ergänzungswahl zum Ausschuß.
  3. Erfahrungen über die Handhabung des Reichs-Fleischbeschau-Gesetzes. Die Besprechung soll besonders folgende Punkte betreffen:
    - Sind technische Übelstände bemerkbar geworden und Abänderungen erwünscht? — Ober-Regier.-Rat Beißwanger, Vet.-Rat Dr. Foth, Kreistierarzt Zündel, Schlachthofdirektor Brebek.
    - Die Freizügigkeit des Fleisches. — Schlachthofdirektor Schrader.
    - Laien-Fleischbeschauer. — Vet.-Rat Dr. Felisch, Kreistierarzt Zündel, Tierarzt Dr. Geißler-Werdau (Sachsen).
    - Amtsbezeichnung der mit der Fleischbeschau beschäftigten Tierärzte. — Kreistierarzt Zündel, Tierarzt Dr. Geißler.
    - Fleischbeschau-Gebühren. — Kreistierarzt Schöttler, Tierarzt Dr. Geißler.
    - Dienst in den kleinen Schlachthöfen. — Schlachthofdirektoren Clausen und Hentschel.
    - Schlachtvieh-Versicherung. — Schlachthof-Direktor Hengst.
  4. Abänderung der Kaiserl. Verordnung vom 27. März 1899. Der Tierärztliche Landesverein in Württemberg beantragt Abänderung des § 2, II in folgenden Text: „tuberkulöse Erkrankung, sofern infolge dieser Erkrankung mehr als die Hälfte des Schlachtgewichtes untauglich oder unter gesetzlichen oder polizeilichen Beschränkungen verkauft wird, mit einer Gewährfrist von 14 Tagen“.
- Allgemeine Besprechung über die Verordnung.  
 Stadtdirektionstierarzt Köslers-Stuttgart, Direktor Goltz-Berlin.
5. Antrag des Tierärztlichen Vereins für die Provinz Brandenburg:



- a) Es sind staatlich organisierte Institute erforderlich, welche gegebenenfalls auch auf privates Ersuchen und gegen Entgelt Untersuchungen über Zweifelsfälle aus dem ganzen Gebiete der tierärztlichen Praxis ausführen können.
- b) Soweit solche Untersuchungen der Veterinärpolizei unterliegende Seuchen und die gewöhnliche Fleischbeschau betreffen, werden sie am besten in Instituten ausgeführt, welche der Leitung der Landes- bzw. Departementstierärzte zu unterstellen und möglichst bald einzurichten sind, da sich ihre Notwendigkeit im veterinär-polizeilichen Interesse mehr und mehr ergeben hat.
- c) In übrigen empfiehlt es sich, an den tierärztlichen Hochschulen Anstalten zu errichten, welche die Ausführung solcher Untersuchungen zur ausschließlichen Dienstaufgabe haben, und welche etwa als besondere Abteilungen der hygienischen Institute zu organisieren, sowie den betreffenden Ordinarien mit zu unterstellen wären.

Referenten zu a—c: Vet.-Rat K l e b b a, Professor  
Dr. O s t e r t a g.

- d) Bei Einführung einer allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle müssen die Kompetenzen der Tierärzte gegenüber den Nahrungsmittel-Chemikern richtig abgegrenzt werden, wobei die Ausführungsbestimmungen betreffs Untersuchung des Auslands-Fleisches in Anwendung auf den Inland-Verkehr einen brauchbaren Anhalt bieten können.

Referenten zu d: Polizeiarzt G l a g e - Hamburg,  
Professor Dr. O s t e r t a g.

- 6. Definition und veterinär-polizeiliche Behandlung der Schweineseuche. Schutzimpfung gegen dieselbe. — Vet.-Rat Dr. A r n d t.
- 7. Veterinär-polizeiliche Behandlung des Scheidenkatarrhs. — Geh. Rat Dr. E s s e r, Vet.-Rat Dr. A u g s t e i n, bayer. Bezirkstierarzt H e i c h l i n g e r - Bruck.
- 8. Promotionsrecht der tierärztlichen Hochschulen bzw. tierärztlichen Fakultäten. — Professor Dr. S c h m a l t z, Tierarzt Dr. Z e h l.
- 9. Besprechung der Militärveterinärreform. — Obertierarzt M ö l t e r - München, Professor Dr. E b e r l e i n.
- 10. Förderung der Stellung der Kolonialärzte. — Geh. Rat Dr. E s s e r.

11. Vorkehrung gegen die Entstehung neuer Pfüscherkategorien (Laien-Impfer, Laien-Geburtshelfer u. s. w.). — Vet.-Rat Preuße, Tierarzt Dr. Flatten.
12. Dürfen die selbst dispensierenden Tierärzte gezwungen werden, ihre Arzneien aus Apotheken zu beziehen? — Vet.-Rat Dr. Greve, Tierarzt Arnous.
13. Staatliche Organisation des Veterinärrates. — Obertierarzt Mölter.
14. Statutenänderung (Antrag der sächsischen Vereine).
15. Die Viehversicherungs-Gesellschaften und das Verhältnis der Tierärzte zu denselben. — Tierarzt Dr. Flatten, Tierarzt M. Plath.

Nach § 3 des Statuts des Deutschen Veterinärates haben die von den Reichsbehörden und den deutschen Bundesregierungen entsandten Vertreter bei den Beratungen (ausgenommen Ausschußwahl und Statutenänderung) dieselben Rechte wie die Delegierten des Veterinärates.

### **Festliche Veranstaltungen:**

Die Damen der auswärtigen Teilnehmer werden gebeten, an dem Begrüßungsabend am 7. Juni mit zu erscheinen.

Am 8. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet bei Hansen, Schweidnitzerstr. 16/18, das offizielle Festmahl als Herren-Diner statt. (Anzug: Frack u. s. w.) Die Damen der Teilnehmer unternehmen an diesem Tage vormittags 10 Uhr eine Fahrt durch die Stadt zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und fahren nachmittags nach dem jetzt S. M. dem König von Sachsen gehörigen, sehr sehenswerten Schloß Sibyllenort. Die Abfahrt erfolgt vom Odertor-Bahnhof um 3 Uhr 6 Minuten.

Am 9. Juni wird den Damen um 11 Uhr eine Besichtigung des Rathauses nebst einem Imbiß im Ratsstübel des Schweidnitzer Kellers geboten. Abends Gesellschaftsabend des Vereins Schlesischer Tierärzte mit Damen im Kammernmusik-Saal des Konzerthauses, Gartenstr. 39/41.

Am 10. Juni fahren die Damen vormittags mittels Dampfer nach dem Zoologischen Garten und dem Scheidniger Park. —

Die Treffpunkte für die einzelnen Veranstaltungen werden am Begrüßungsabend bekannt gegeben werden. —

Folgende gemeinschaftliche Ausflüge, für welche der Verein Schlesischer Tierärzte freundlichst die Vorkehrungen übernommen hat, sollen nach Beendigung der Sitzungen stattfinden und am Sonntag bezw. Montag angetreten werden:

1. Eine Fahrt nach dem herrlichen Fürstensteiner Grund. Abfahrt Freiburger Bahnhof am 11. Juni, 8 Uhr 58 Minuten früh; Rückfahrt von Freiburg 7 Uhr 32 Minuten; Ankunft in Breslau 9 Uhr 5 Minuten. (Rückfahrkarten. II. Klasse 6.40 Mk.)

2. Zweitägiger Ausflug nach Adersbach und Weckelsdorf. Abfahrt Breslau Freiburger Bahnhof 6 Uhr 50 Minuten früh nach Weckelsdorf. Von Weckelsdorf nach Nachod; Fahrt nach Bad Cudowa mit Nachtquartier dortselbst. Am zweiten Tage Besuch von Cudowa, Reinerz und Glatz; Ankunft in Glatz 1 Uhr 43 Minuten. Diejenigen Teilnehmer, die am selben Tage nach Berlin wollen, können von Glatz um 1 Uhr 48 Minuten abfahren (Speisewagen) und sind um 9 Uhr abends in Berlin, Görlitzer Bahnhof. Diejenigen, welche nach Breslau zurück wollen, können noch die Heuscheuer besuchen und treffen abends 7 Uhr 8 Minuten in Breslau ein. Diejenigen Herren, welche über Berlin kommen und nach Berlin zurückkehren wollen, legen dafür in ihr Rundreisebillet zweckmäßig folgende Tour ein: Breslau—Halbstadt, Halbstadt—Nachod, Nachod—Cudowa (Verbindungsstrecke), Cudowa—Glatz, Glatz—Berlin.

3. Dreitägige Tour durch das Riesengebirge, für die vorläufig folgender Plan aufgestellt ist, der jedoch selbstverständlich auch Abänderungen erfahren kann: In der Annahme, daß die Abfahrt von Breslau am Montag 7 Uhr morgens erfolgt, wird Krummhübel am Fuße des Riesengebirges um 10 Uhr 40 Minuten erreicht; es erfolgt dann der Aufstieg zur Schneekoppe. Am zweiten Tage Wanderung über den Gebirgskamm bis zur Schneegrubenbaude und Abstieg nach Spindelmühl (böhmische Seite). Dritter Tag: Besuch der Elbquelle und Rückfahrt nach Hirschberg. Für diejenigen, deren Zeit beschränkt ist, läßt sich, namentlich bei Abfahrt von Breslau schon am Sonntag nachmittags, der Besuch des Riesengebirges auch bis Dienstag einschließlich erledigen. Das Endziel ist in jedem Falle Hirschberg. Von Hirschberg aus fährt der D-Zug in zirka fünf Stunden nach Berlin; ein sehr bequemer Zug geht um 4 Uhr nachmittags dort ab und trifft um 9 Uhr abends in Berlin ein. Die Teilnehmer an der Riesengebirgsfahrt können unter allen Umständen bequem am Mittwoch — das ist der Tag vor Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung — in Berlin eintreffen, bei notwendiger Beschleunigung sogar schon Dienstag abend. Für diejenigen, die das Riesengebirge noch nicht kennen, würde wahrscheinlich diese Tour besonders viel bieten. Für die über Berlin reisenden Herren ist in das Rundreisebillet die Strecke Breslau—Hirschberg, Hirschberg—Berlin aufzunehmen. —

Die Teilnehmer wollen am Begrüßungsabend oder während der ersten Sitzung Herrn Schlachthofdirektor Rieck mitteilen, an welchem Ausflug sie teilnehmen wollen. —

Empfehlenswerte Hotels in Breslau (ungefähr in absteigender Reihenfolge der Ansprüche geordnet) sind folgende: Hotel Monopol (Palaisplatz), Hotel Residenz und Savoy-Hotel (beide am Tauentzinplatz), Hotel du Nord und Hotel Kaiserhof (beide am Hauptbahnhof), Hotel Weißer Adler (Oblauerstraße), Hotel Deutsches Haus (Albrechtstraße), Hotel Russi (Teichstraße), Hotel König von Ungarn und Hotel Silesia (beide Bischofstraße), Hotel Weißes Roß (Nicolaistraße). Anmeldungen sind möglichst zeitig und mittels Antwortkarten zu bewirken. Herr Schlachthofdirektor Rieck will so freundlich sein, an ihn in dieser Form gerichtete Anmeldungen zu vermitteln. —

Die Herren Delegierten werden gebeten, sich über die Mitgliederzahl ihrer Vereine zu orientieren, da die Feststellung derselben für die Berechnung der Stimmzahl erforderlich ist.

Im Auftrage des Präsidenten:

Der Schriftführer Dr. Schmalz.

### **Bücherschau.**

**Die tierpathogenen Protozoen.** Von Paul Kästner, Tierarzt in Berlin. Berlin 1906. Verlagsbuchhandlung von Richard Schötz. Preis 5 M.

Wir Tierärzte begrüßten mit Freuden das im Jahre 1901 von Dr. Doflein erschienene Werk „Die Protozoen als Parasiten und Krankheitserreger“. Die vorzügliche Arbeit setzte uns in den Stand, die Ergebnisse der in der letzten Zeit gerade auf diesem Gebiete so emsigen Forschungen im Zusammenhange kennen zu lernen.

Kollege Kästner hat es nun jüngst unternommen, speziell diejenigen Protozoen, welche für die Tiere pathogen sind, in der oben genannten 161 Druckseiten umfassenden Arbeit zu behandeln. Verf. bringt bei der Besprechung der krankmachenden Protozoen kurze geschichtliche Notizen und behandelt die Morphologie und Biologie der jeweiligen Protozoen. Daran schließt sich die Angabe der klinischen Symptome, welche die genannten Krankheitserreger bei Tieren hervorrufen, sowie der pathologisch-anatomischen Befunde, welche durch sie im Tierkörper erzeugt werden; schließlich kommt K. auf die Prophylaxis und Therapie der betr. Protozoenkrankheiten zu sprechen.

Die Begrenzung des Stoffes auf diejenigen pathogenen Protozoen, welche in erster Linie für Tierärzte Interesse haben, und die Besprechung derselben nicht lediglich von zoologischen, bezw. morphologischen und biologischen Gesichtspunkten, sondern auch vom Standpunkte der Krankheitslehre, Therapie und Prophylaxis, verleihen der Arbeit für unsere speziellen Zwecke einen schätzbaren Vorzug gegenüber den ausführlichen Werken von Doflein, Prowazek und Wasilewsky etc. Sehr eingehend hat Verf. die durch Blutparasiten erzeugten Tierseuchen der Betrachtung unterstellt, welche für uns gerade ein besonderes Interesse bieten.

Wir empfehlen das mit vielen sehr guten Abbildungen ausgestattete Buch Kollegen und Studierenden angelegentlichst.

A.

### Personalien.

Der Kgl. Bezirkstierarzt Gustav Bolz in Weissenburg i. B. wurde seinem Ansehen entsprechend wegen Krankheit in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner langjährigen mit Treue und Eifer geleisteten Dienste der Titel eines Kgl. Kreistierarztes verliehen.

Der I. Assistent an der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule München, Hans Wetzstein wurde auf Ansuchen seiner Funktion enthoben und dessen Stelle dem bisherigen II. Assistenten dieser Klinik Eduard Denk von Kulmain übertragen; mit der Funktion des II. Assistenten der genannten Klinik wurde der approbierte Tierarzt Max Zier aus Jettenbach betraut. Tierarzt Franz Wagner-Friedberg hat sich in Eigeltingen und Tierarzt Goldmann-Haffurt in Königshofen niedergelassen.

An der Tierärztlichen Hochschule München haben die Fachprüfung bestanden die Herren: Max Braun aus Köln, Karl Menzacher, Wilh. Weber beide aus München und Emmerich Moller aus Kaltenbrunn.

Tierarzt Aug. Ilse-Frankfurt a. M. wurde zum Assistenten am Schlachthof in Hildesheim und Kurt Garten-Groß Hartmannsdorf zum Assistenten am Schlachthof in Weimar, Tierarzt Töllner in Brake zum Amtstierarzt für den Amtsbezirk Brake, Schlachthofinspektor Willh. Meyer-Kamen i. W. zum Schlachthofdirektor dasselbst ernannt.

In Preußen haben das Examen als beamteter Tierarzt bestanden: Dr. Freese, Repetitor am hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, Dr. Rübiger, Vorstand des bakt. Instituts der Landwirtschaftskammer in Halle, Redderoth Karl in Stöcken, Timmermann Aug., Schlachthoftierarzt in Osnabrück, Dr. Türk Fritz in Weissensee, Witte Karl, Schlachthoftierarzt in Reinickendorf.

Gestorben Schmidt Christian Veterinärart, Dozent und Kreisveterinärarzt in Gießen.

## ■ Assistent ■

zum alsbaldigen Eintritt auf sechs bis acht Wochen, eventuell auch für ständig, **gesucht.**

**Schmutterer, K. Bezirkstierarzt, Landshut.**

		<u>Chemische</u> <u>Fabrik</u> <u>Darmstadt</u>
empfeht alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pillocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.,</b> ferner: <u>                    </u>		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezif- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
Zu beziehen durch alle Apotheken. [15]		



Wirksamster Schutz gegen Schimmelbildung.  
Sicherstes Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern,  
Wände u. Keller. — GEBRÜDER KRAYER, MANNHEIM.

➔ Zu haben in den meisten Geschäften. ➔

## Der tierärztliche Taschenkalender

➔ von Albrecht und Bürchner ➔

erscheint am **1. Oktober 1906.** Bestellungen nimmt entgegen

Buchdruckerei **J. Gotteswinter, München.**

**Verlag von FERDINAND ENKE in Stuttgart.**

Soeben erschien:

**Fröhner, Prof. Dr. E., Lehrbuch der all-  
gemeinen Therapie** für Tierärzte. Dritte neu-  
bearbeitete Auflage. gr. 8°.  
geh. M. 6.—; in Leinw. geb. M. 7.20.

**Kitt, Prof. Dr. Th., Lehrbuch der patho-  
logischen Anatomie der Haustiere**  
für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin. Mit Beiträgen  
von Prof. F. Gutenäcker und Tierarzt Dr. Jakob. Dritte  
verbesserte Auflage. Zwei Bände. II. Band. Mit 213 Abbil-  
dungen und 3 farbigen Tafeln. gr. 8°. 1906. geh. M. 18.—;  
in Leinw. geb. M. 19.60.

**Schlamp, Prof. Dr. W., Die Verhinderung  
der Milchverderbnis** durch Schmutz und Bakterien.  
Für Tierärzte, Landwirte,  
Besitzer von Molkereien und Milchkuranstalten. Mit 17 Ab-  
bildungen. 8°. 1906. geh. M. 1.60.

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
" " " " à 0.10  
**Vasogene und Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
95 % 50 %  
in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

Druck von J. Gotterwinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 12. Juni 1906.

Nr. 23.

---

**Inhalt:** Braun, Die Trepanation bei *Coenurus cerebralis bovis*. — Blaim, Zur Beteiligung der Tierärzte an der Milchkontrolle. — Referate: Born: Erkrankungen des Vorderfußwurzelgelenkes. Schwinzer: Samenstrangdurchschneidung. Bernhardt: Negativer Erfolg der Behandlung mit Yohimbin. Stolpe: Ueber die mittels der Agglutination nachweisbaren Beziehungen des *Streptococcus Equi* zu den vom Menschen stammenden Streptokokken. Eichhorn: Jodkalium. — Tierhaltung und Tierzucht: Bernhardt: Ueber das seuchenhafte Verfohlen, die Fohlenlähme und den seuchenhaften Durchfall der Fohlen. Liebscher: Die Mitwirkung des Tierarztes bei der landwirtschaftlichen Tierzucht. — Verschiedene Mitteilungen: Dieckerhoff-Denkmal. Frequenz tierärztlicher Hochschulen. Privatdozent. Tierärztekammer in Baden. Verein süddeutscher städtischer Schlachthoftierärzte. 30 Pferde verbrannt. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Unterstützung der Witwe. — Druckfehler-Berichtigung. — Personalien.

---

### Die Trepanation bei *Coenurus cerebralis bovis*.

Von Ferdinand Braun, bezirkstierärztlicher Assistent in Pfaffenhofen a. d. Ilm.

Die Trepanation der Schädelhöhle bei der Drehkrankheit des Rindes ist eine jener Operationen, welche geeignet zu sein scheinen, einerseits der Landwirtschaft durch Erhaltung oft sehr wertvoller Zuchttiere große Geld- und Zuchtwerte zu retten, andererseits das Ansehen und das Renomme der Tierärzte in ihrem Wirkungskreis bedeutend zu heben.

Ob die genannte Operation aber die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt, ist meines Erachtens auf Grund meiner nachstehend ausgeführten Erfahrungen ziemlich fraglich, wenigstens fraglich bei den Rindern der *Simmentaler Rasse* und deren Kreuzungsprodukten.



Wohl die meisten tierärztlichen Autoren der Neuzeit ziehen überhaupt die frühzeitige Schlachtung derart kranker Tiere dem unsicheren Ausgang der Operation vor, nur bei hochwertigen Zuchttieren könnte ein Versuch mit der Operation gemacht werden.

In der mir zur Verfügung stehenden Literatur finde ich folgende Prozentsätze gelungener Operationen:

Dammann gibt an: 33 Proz., Kuhlmann 25 bis 35 Proz., allerdings bei Schafen; Steuert erwähnt, daß nur zirka 30 bis 40 Proz. der operierten Tiere zugrunde gehen, wenn die Trepanation von geschickten Tierärzten gemacht wird; Merkt-Kempton behauptet: Sicher bei der Hälfte der operierten Tiere war der Erfolg ein guter, d. h. . . . sie blieben geheilt. Dieser Angabe stimmt auch Mayr-Hollfeld bei (W. f. T. u. V. 1902. Nr. 7).

Nimmt man nun an, daß von 100 drehkranken Tieren bloß etwa 60—70 Stück überhaupt operationsfähig sind und von diesen 60—70 Stück etwa 30—35 Tiere (Merkt) geheilt werden können, so würde dies immerhin den Wert und den Nutzen der Trepanation in ein sehr günstiges Licht rücken.

Die tatsächlichen Verhältnisse sind aber nun doch anders, wenigstens nicht überall gleich. Es spielt hier meines Erachtens auch die Rasse, bezw. die Empfindlichkeit einer unter bestimmten Verhältnissen aufgewachsenen Rasse eine große Rolle und diese Empfindlichkeit, diese Irritabilität der Organe von Einzelindividuen einer Rasse muß gerade beim Simmentaler Rind eine besonders große sein.

Auch von anderer und weit erfahrenerer Seite wird diese meine Wahrnehmung bestätigt:

In Fr. Dettweiler's Werk: „Die Simmenthaler und ihre Zucht“ lese ich auf Seite 95 das Urteil eines Hauptmanns v. Grouner aus dem Jahre 1820. Er spricht, allerdings allgemein: „Diese große (Simmentaler) Rasse . . . . . wird schnell krank, ist schwer zu heilen . . . . . und selbst die Heilmittel wirken bei ihr sehr schwer.“ v. Grouner spricht weiter von einer „großen Zärtlichkeit dieser Rasse!“

Herr Professor Imminger sagt speziell über die Trepanation 1896 auf der 51. Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg: „Daß die Operationserfolge beim Simmenthaler Vieh nicht so günstig seien, wie beim einfärbigen Gebirgsvieh, da die Blase infolge ihres ungünstigeren Sitzes schwieriger zu entfernen sei.“

Diese Behauptung stellte Professor Imminger auf, als gelegentlich der Generalversammlung der Kgl. Bezirkstierarzt Merkt-Kempton jenen besonders interessanten und

instruktiven Vortrag: „Über die Trepanation der Schädelhöhle beim Rind“ hielt, jenen Vortrag, der meines Wissens am besten so eingehend und lehrreich die Operation und die schönen Erfolge derselben beim Algäuer Vieh schildert, jenen Vortrag, der wohl der zuverlässigste Ratgeber für junge, angehende Operateure auf diesem Gebiet sein dürfte.

Ich erinnere mich auch bestimmt, daß Herr Professor Imminge denselben Ausspruch in der Klinik in seinen Vorträgen machte.

Imminge stieß damals mit seiner Behauptung auf Widerspruch, aber seine Beobachtungen sind aus der Praxis und lassen sich theoretisch oder sonstwie nicht so leicht umstoßen. Ich werde im folgenden Gelegenheit haben, zu beweisen, daß er recht hatte und daß auch die Erfahrungen Anderer vollkommen mit seiner Ansicht übereinstimmen.

Weiter muß ich hier anführen die Erfolge bzw. Mißerfolge, die mein Freund und Kollege Volrath-Uttenweiler mit dieser Operation hatte; die auch sonst sehr interessante Beschreibung findet sich in der W. f. T. u. V. 1905, Nr. 50, p. 791.

Endlich hatte ich Gelegenheit mündlich mit Kollegen über ihre Erfolge bei dieser Operation am Simmentaler Vieh zu sprechen. Das Resumé ist: Die Tiere werden nach der Operation wieder „dannisch“!

Daß aber die guten Erfolge von Markt-Kempton den Tatsachen entsprechen, weiß ich aus Erfahrung; hatte ich ja doch während meiner 3jährigen Assistenzzeit bei ihm Gelegenheit, bei dieser schönen Operation so und so oft zu assistieren, ich hatte Gelegenheit die Tiere vor der Operation zu beobachten, die Vorbereitungen zur Operation und diese selbst und endlich das Verhalten bzw. die Heilung der Tiere infolge und nach der Operation: aber es war beim Algäuer Vieh, bei Vieh der einfärbigen Gebirgsrasse.

Damals faßte ich den festen Entschluß, die Operation überall zu machen, wo sich mir nur immer Gelegenheit böte, ich stellte mir vor, ich müßte bei jedem Viehstück denselben schönen Erfolg erzielen, den Markt fast regelmäßig zu verzeichnen hat; indeß ich sollte mich bitter täuschen! —

Gelegentlich der Fleischschau im hiesigen Bezirk kam ich zu meinem Erstaunen ziemlich oft in die Lage, den Parasitismus des Coenurus cerebralis konstatieren zu können, ohne daß die Leute sich im Leben der Tiere um tierärztlichen Rat, event. Hilfe, ungesehen hätten. Bei anderen Krankenbesuchen führte ich nun absichtlich vielfach das Gespräch auf das „Dannischsein“ der Rinder und erzählte den Viehbesitzern von den schönen Erfolgen, die zu erzielen seien durch die Operation. Nach etwa

$\frac{3}{4}$  Jahr kamen denn auch zwei Bauern hilfeschend für ihre „damischen“ Rinder. Es gelang mir aber trotz der sachlichsten Vorstellungen nicht, sie zur Operation zu bewegen. Die Tiere wurden geschlachtet.

Nun ersuchte am 22. Januar a. c. eine Witwe, ich sollte kommen und eine Kalbin anschauen, sie halte den Kopf so eigentümlich nach einer Seite, man hätte ihr gesagt, ich könne da helfen. Ich begab mich denn auch sofort an Ort und Stelle und konstatierte Coenur. cerebral. in der linken Großhirnhemisphäre.

Ich muß hier bemerken, daß ich mich bei meinen Operationen mit peinlichster Genauigkeit an die M e r k t'sche Direktive hielt, sowohl was die Voruntersuchung anlangt, als auch die Operation selbst und die Nachbehandlung, und daß ich nur Tiere operierte, die bei der Voruntersuchung allen Anforderungen Genüge leisteten, die M e r k t stellt, wenn die Trepanation Aussicht auf Erfolg bieten sollte.

Die Erscheinungen am erwähnten Jungrind waren nun so, daß ich mich zur Operation entschließen konnte, die Besitzerin gab auch ihre Einwilligung dazu.

Nach Exfoliation der einfachen Stirnknochenplatte wölbte sich schon die harte Hirnhaut infolge des unten bestehenden Druckes bedeutend hervor, durch einen Einschnitt, der die harte Hirnhaut trennte, quoll die Hirnmasse selbst nach; die Blase mußte also unten sitzen. Sie selbst kam indeß noch nicht zum Vorschein, sondern erst nach längerem Sondieren in der Hirnmasse; plötzlich erschien in der Knochenöffnung die wasserhelle Blase, langsam sich herauschiebend und bei einer Bewegung des Tieres fiel sie endlich zugleich platzend heraus. Hierauf ergoß sich Wasser aus dem Gehirn im Strahl. Eine zweite Blase kam nicht, trotz tiefer, seitlicher Kopflagerung; zudem schien auch das Vorhandensein einer zweiten Blase wegen der Größe der ersten mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen.

Die Wurmblase selbst war ohne jede entzündliche Erscheinung, ohne gelbliche Verfärbung, die M e r k t mit vollstem Recht als ein sehr ungünstiges prognostisches Moment bezeichnete.

Das Tier blieb denn auch genau 14 Tage vollständig gesund, fraß, wiederkäute, nahm im Nährzustand augensichtlich zu, die Wunde war tadellos verheilt — am 15. Tage war es aber wieder „damisch“, genau wie zuvor!

Ich nahm nun das Stück nochmals auf den Boden, schnitt den Hautlappen neuerdings auf, um zu untersuchen, was in dem Gehirne fehlen könnte. An eine zweite Blase dachte ich aus dem schon erwähnten Grunde nicht, eine Ansammlung von

Serum war auch nicht da, eine tödliche Blutung wieder nicht, ich konnte nur feststellen, daß die Hirnmasse sich in einem Zustand starker Schwellung und Spannung befand. Ich riet zur Schlachtung, hatte aber leider nicht Gelegenheit, die Sektion des Gehirnes selbst vorzunehmen.

Am 27. März a. c. ersuchte ein bekannter, bedeutender Simmentaler-Züchter, ich möchte ihm zwei „damische“ Stücke operieren; dieser Herr hatte im letzten Jahr besonders zahlreiche, schwere Verluste an seinem hochwertigen Zuchtmaterial zu erleiden infolge Coenurus-Erkrankungen. — Freudig machte ich mich auf den Weg, hoffend, vielleicht diesmal besser zu prosperieren mit meiner Operation.

Die Untersuchung der beiden Rinder ergab, daß sich das eine davon zur Operation als geeignet erwies, während ich Bedenken trug, das andere zu trepanieren; es zeigte nicht so recht deutlich die nach Merkt zur Operation bestimmenden Symptome, und ich entschloß mich also auch nicht, dieses Stück anzubohren, sondern riet zur Schlachtung. Der Sektionsbefund wird weiter unten, berichtet.

Das andere Stück aber drehte im engen Kreis nach links, die Blase konnte perkutatorisch festgestellt werden, und alle übrigen Anzeichen auf Erfolg waren gegeben; das Tier wurde sogleich niedergelegt und operiert.

Nach Entfernung der Stirnknochenplatte kam in der Tiefe noch eine zweite etwas dünnere. Auch sie wurde mit Trepan, Pinzette und Knochenmesser entfernt. Nun wölbte sich die harte Hirnhaut wieder vor, nach Durchschneiden derselben quoll die Hirnmasse selbst vor, die Blase kam aber wieder nicht. Nach kurzem Sondieren jedoch erschien sie plötzlich, etwas größer als ein Hühnerei. Eine zweite Blase konnte ich auch hier nicht zum Vorschein bringen.

Das Tier befand sich etwa zwei Tage und teilweise noch am dritten Tage nach der Operation recht wohl. Am vierten Tag aber zeigte es bereits wieder Erscheinungen von schweren Gehirnstörungen; ich wurde gerufen und ließ das Stück schlachten wegen Aussichtslosigkeit einer weiteren Behandlung.

Die Sektion der Schädelhöhle dieses Rindes, ich führe sie gleich hier an, gestaltete sich nun wohl zu einer der interessantesten und lehrreichsten für mich:

Der Hautlappen war bereits ohne jede Eiterung verklebt, die Hirnmasse selbst ohne bedenkliche Erscheinungen. Im vorderen Teil jedoch der linken Großhirnhemisphäre befand sich eine krümmelige, sandige, gelbliche, verkalkte Masse, wie sie bereits Mayr-Hollfeld (W. f. T. u. V. 1902, Nr. 7) in seinem Fall beschrieben hat. Neben dieser

krümmeligen, käsigen Masse war zwischen Blase und Gehirns- substanz ein gelbliches, geronnenes Exsudat, das mit der Gehirns- substanz selbst fest und unzertrennlich verklebt war. Die verdrängte Hirn- masse zeigte an der Stelle dieses gelblichen Exsudates deutlich hervortretende, starke Vascularisation. Die herausoperierte Blase zeigte auch hier gar nicht die geringste Spur einer entzündlichen gelben Verfärbung.

Unter der rechten Gehirnhemisphäre lag neben den Vierhügeln noch eine zweite Blase von der Größe eines Hühnereies. Auch diese Blase war ohne gelbliche Verfärbung, ebenso die der Blase anliegende Gehirnfläche. Zwischen Blase und Gehirns- substanz jedoch lag bereits eine ziemliche Menge einer weißen, etwas getrübten Masse, die eine degenerierte Blase vorstellen konnte, oder aber, was mir wahrscheinlicher erscheint, bereits ein durch den Druck der Blase erzeugtes Exsudat aus dem Gehirne, das später vertrocknet, verkäst und verkalkt. Ich kann mich der Ansicht Mayr- Hollfeld nicht anschließen, der meint, diese krümmelige, käsige Masse stamme von durch Druckatrophie veränderten und zu einer krümmeligen Masse verwandelten Teilen der Großhirnrinde.

Der Fall erscheint mir deshalb so lehrreich, weil er zeigt, daß neben intakter Blase bereits schwere entzündliche Erscheinungen der Gehirns- substanz selbst vorhanden sein können und weil, wie das weißliche, trübe Exsudat auf der rechten Seite neben einer gesunden Blase beweist, diese Entzündungs- erscheinungen und Entzündungs- produkte im Gehirn selbst beim Simmentaler Vieh sehr frühzeitig auftreten und den ganzen Wert der Operation in Frage stellen; derartige Erscheinungen waren mir aus dem Algäu vollständig unbekannt.

(Schluß folgt.)

## **Zur Beteiligung der Tierärzte an der Milchkontrolle.**

Von städt. Bezirkstierarzt Theodor Blaim.

In Nr. 19 der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ vom 18. Mai 1906 ist ein Bericht über die Kreisversammlung des Bayerischen Medizinalbeamten- Vereins vom 22. April 1906 enthalten, auf welchen die Tierärzte aufmerksam zu machen hinreichende Veranlassung besteht. Derselbe wurde im übrigen auch in einer Münchener Tageszeitung veröffentlicht.

Es ist Punkt 2 der Tagesordnung, welcher im Nachstehenden bekannt gegeben werden soll. Derselbe hatte zum Gegenstande: Die Beteiligung der Amtsärzte an der Überwachung des Milchverkaufes. (Referent Bezirksarzt Dr. Angerer-Weilheim.)

Zu diesem Punkte hat der Vorsitzende, wie in dem Berichte ausgeführt wird, als Referent die Anwesenden der Angelegenheit der Milchkontrolle bei der großen Bedeutung der Milch als Volksnahrungsmittel besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Die Befugnisse des Bezirksarztes gegenüber der Milchkontrolle seien zwar verhältnismäßig geringe, doch könne hauptsächlich nach zwei Richtungen hin mit Erfolg gearbeitet werden. Einmal sollen geeignete Persönlichkeiten und Polizeimannschaften im Amtsbezirk vom Bezirksarzt dazu ausgebildet werden, daß sie, ähnlich den zuständigen Marktbeamten in München und anderen Großstädten fähig seien, aus den von ihnen entnommenen Stichproben das spezifische Gewicht mittels des Laktodensimeters ablesen zu können. A n g e r e r habe in seinem Amtsbezirk in dieser Hinsicht sehr gute Resultate erzielt. Die Milchfälschungen haben dort wesentlich abgenommen. Weiterhin solle der Bezirksarzt die Gemeinde veranlassen, daß sie mit den zuständigen Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel entsprechende Verträge abschließen. Referent bedaure, daß heute noch vielfach die Rechtsanschauungen seitens der Milchproduzenten und Milhhändler sehr fehlerhafte sind und daß auch sehr häufig die Rechtsprechung nicht so energisch mit Strafen, wie sie nach dem Reichsgesetz betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln etc. vom 14. Mai 1879 (§§ 10 und 12) möglich wären, vorgeht, wie es im Interesse der Milchkonsumenten nötig wäre.

Man kann nach dem Vorstehenden keinen Zweifel darüber hegen, daß die Bestrebungen der Ärzte dahin abzielen, in allen die Milchversorgung und -kontrolle berührenden Fragen erhöhten Einfluß zu gewinnen. Im Interesse der Allgemeinheit ist die Arbeit der Ärzte auf diesem Gebiete sicher freudigst zu begrüßen. Zur Erreichung des vorgesteckten Zieles würde es aber zweifellos sehr förderlich sein, wenn die Tierärzte sich bestreben würden, ihrem Wissen und Können auf diesem Gebiete verstärkte Geltung zu verschaffen.

Es braucht hier nicht weiter dargetan zu werden, daß die Gelegenheit, welche gerade dem Tierarzt in Ausübung seines Berufes sich hiezu bietet, eine außerordentlich häufige ist; die hier gegebene Möglichkeit, tierärztlicher Arbeit eine erhöhte Wertschätzung zu verschaffen, erscheint im Interesse des Standes als eine unabweisbare Pflicht.

Was die von Dr. A n g e r e r in seinem Referate hervor-gehobenen Gesichtspunkte betrifft, in welchen die Arbeit der Amtsärzte einzusetzen habe, so ist der erste von besonderem Interesse für uns. Um nicht die Meinung aufkommen zu lassen, als ob Tierärzte sich zur Ausbildung von Laien zu Milchkontroll-

Organen, wozu in erster Linie Polizeimannschaften in Betracht zu kommen haben, nicht oder weniger eignen würden, muß hervorgehoben werden, daß eine solche Ausbildung schon seit geraumer Zeit — wenn nicht allgemein, so doch an mehreren Plätzen durch Tierärzte — erfolgt.

Ich erinnere daran, daß die „zuständigen Marktbeamten“ in München, d. h. die Bezirksinspektoren und die Inspektoren für Lebensmittelpolizei seit Bestehen dieses Institutes nicht etwa durch Ärzte, wie dies Nichteingeweihte aus der Fassung des zitierten Berichtes schließen könnten, sondern durch Tierärzte und zwar die städtischen Bezirkstierärzte für die Kontrolle der Milch und aller übrigen Lebensmittel tierischer Herkunft vorgebildet werden, eine Einrichtung, die sich bis heute bewährt hat und mehrfach Nachahmung gefunden hat. Es ist zu wünschen, daß sich die Tierärzte der von Kollegen bereits eingeführten Ausbildung von Milchbeschauern in ähnlicher Weise, wie dies schon bei den Fleischbeschauern der Fall ist, hinkünftig widmen möchten. Eine Abnahme der Milchfälschungen würde sicher die Folge einer allgemein eingeführten Milchkontrolle sein, wenn gleichzeitig, wie Dr. A n g e r e r richtig betont hat, die Gerichte mit schärferen Strafen, als dies jetzt zumeist der Fall ist, gegen die Fälschungen eines so wichtigen Nahrungsmittels vorgehen würden. Was das Vorkommen der Milchfälschungen im Amtsbezirke Weilheim betrifft, so konnte, soweit die diesseitigen Beobachtungen reichen, eine wesentliche Abnahme nicht festgestellt werden, wohl aber hat sich die Lieferung schmutziger Milch von dort, wie auch aus anderen Gegenden erheblich verringert, ein Erfolg, der allein nur zum Wohle der milchkonsumierenden Stadtbevölkerung der intensiven Kontrolle der städtischen Organe zu danken ist.

Daß mit der Einführung der polizeilichen Vorkontrolle der in den Verkehr gebrachten Milch gleichzeitig für die sachverständige Untersuchung der verdächtigen Milch gesorgt werden muß, ist selbstverständlich. Ob mit dieser Untersuchung ein Arzt, Tierarzt oder Nahrungsmittel-Chemiker betraut werden soll, ist eine Sache, deren Regelung gegenüber dem Hauptpunkt — der allgemeinen Einführung der polizeilichen Beaufsichtigung des Milchverkehrs — in den Hintergrund tritt und je nach Lage der Verhältnisse zu betätigen sein wird. Jedenfalls aber wird sich der Tierarzt dessen bewußt sein müssen, daß er als gleichberechtigter und befähigter Konkurrent gegenüber den beiden anderen Vertretern der Wissenschaft zu gelten hat und, wenn die oben erwähnte Aufgabe an ihn herantritt, zu deren Übernahme verpflichtet ist.

## Referate.

**Born: Erkrankungen des Vorderfußwurzelgelenkes.** (Zeitschrift für Veterinärkunde. 1906, II.)

Erkrankungen des Vorderfußwurzelgelenkes sind in den meisten Lehrbüchern nicht beschrieben, obwohl sie nicht allzu selten vorkommen. Verf. teilt die Krankheitsgeschichte von 4 Fällen mit, aus denen hervorgeht, daß die fraglichen Erkrankungen anfangs sehr leicht, namentlich beim Fehlen von Verletzungen, mit Schulterlahmheit verwechselt werden können. Bei beiden Krankheiten besteht ausgesprochene Gangbeinlahmheit und die Ab- und Adduktion, sowie das Strecken der betreffenden Gliedmaße sind immer mit Schmerz verbunden. Bezüglich der Behandlung ist möglichst baldige und tägliche Bewegung der Ruhe vorzuziehen, um das kranke Gelenk beweglich zu erhalten.

Interessant ist namentlich der nachstehende Fall: Ein Pferd hatte sich durch Sturz bei einer Attacke eine derartige Verletzung des linken Vorderfußwurzelgelenkes zugezogen, daß die Kapselbänder bloßgelegt waren. Heilung der Wunde innerhalb 8 Wochen. Lahmheit bestand jedoch noch in hohem Grade. Behandlung: Einstellen des Patienten im Laufstand, täglich eine halbe Stunde Bewegung an der Hand. Trotz anfänglicher Besserung verschlimmerte sich aber die Lahmheit plötzlich derart, daß sie schon im Schritte ganz erheblich war. Nun 14 Tage Ruhe; keine Besserung. Hierauf Bewegung im Schritt und Trabe am Wagen. Anfangs Besserung, nach mehreren Tagen jedoch solche Zunahme der Lahmheit, daß auf jede Bewegung verzichtet wurde. Durch dreiwöchige Ruhe nicht die geringste Besserung. Deshalb ohne Rücksicht auf die Lahmheit tägliche Bewegung in mäßigem Grade unter dem Reiter und am Wagen. In 4 Wochen Heilung.

**Schwinzer: Samenstrangdurchschneidung.** (Ibidem.)

Gelegentlich der Kastration eines 2jährigen, schlecht entwickelten Hengstes wurde nach Abquetschung des linken Samenstranges mit dem Emaskulator versuchsweise der rechte Samenstrang mit der Schere durchschnitten. Das Blut spritzte, den Pulsschlägen entsprechend, in abwechselnder Stärke aus der bleistiftstarken Arterie. Patient stand anfangs ruhig, wurde jedoch, als die Schleimhäute anämisch zu werden begannen und der Puls fast unfühlbar wurde, unruhig und legte sich hin. Im gleichen Augenblick sistierte die Blutung, bis sie nach etwa 20 Stunden von neuem in gleicher Stärke begann. Sie stand bei fast unfühlbarem Puls wieder von selbst, ohne daß sich jedoch das Pferd legte. Nach weiteren 24 Stunden setzte sie mit einem strick-



nadeldünnen Strahl wieder ein, hörte aber schon nach 6 Minuten wieder auf und zwar dauernd. Erst von diesem Tage ab begann der rechte Samenstrang zu schwellen, während linkerseits bereits faustgroße Schwellung bestand. Die Kastrationswunden waren nach etwa 3 Wochen geschlossen. Patient war im Nährzustand sehr zurückgegangen und bedurfte mehrerer Wochen zur Erholung.

**Bernhardt: Negativer Erfolg der Behandlung mit Yohimbin.** (Zeitschrift für Gestütskunde. 1906. Nr. 4.)

Bei einem 7jährigen Beschäler, der schon im Vorjahre sehr langsam gedeckt, jedoch Fohlen gezeugt hatte, während er nun überhaupt nicht mehr decken wollte, hat das vielseitig empfohlene Yohimbin vollkommen im Stich gelassen. Das Tier erhielt zunächst 3 Tage lang täglich dreimal je 25 cem einer Lösung von Yohimbin. hydrochloric. ad us. veterin. 2,0: Aqu. 250 auf Kleie. Zu einer rossigen Stute geführt, schachtete der Hengst nicht einmal aus. Hierauf erhielt er noch 4 Tage lang täglich fünfmal je 25 cem einer Lösung von Yohimbin. hydrochloric. pur. 2,0: Aqu. 500 und Chloroform. gutt. X. Ein Erfolg blieb auch hier aus.

L i n d n e r.

**Stolpe: Über die mittels der Agglutination nachweisbaren Beziehungen des Streptococcus Equi zu den vom Menschen stammenden Streptokokken.** (Fortschritte d. Veterinärhygiene. Heft 12.)

Die Versuche lassen sich in folgende Sätze resumieren:  
„Es besteht eine außerordentlich nahe Verwandtschaft, wenn nicht gar Identität des Streptococcus Equi mit den vom Menschen stammenden Streptokokken.“

„Der Streptococcus Equi stellt einen den menschlichen Kettenkokken völlig artgleichen Erreger dar, der durch die Übertragung von Pferd auf Pferd einen hohen Grad von Virulenz für diese Tierart erlangt hat.“

„Trotz seiner Akklimatisierung an den Pferdekörper hat der Druse-Streptokokkus seine Virulenz für den Menschen nicht ganz aufgegeben, was ganz deutlich durch gelegentliche Infektionen von Menschen mit Druse-Eiter bewiesen ist.“

**Eichhorn: Jodkalium.** (Aus dem Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen für das Jahr 1904.)

Gegen Dampf verordne man neben Diät Kal. jod. 50,0, Aqu. dest 300,0. Davon gebe man täglich dreimal 1 Eßlöffel voll auf Brot oder im Getränk.

R a b u s.

## Tierhaltung und Tierzucht.

**Bernhardt: Über das seuchenhafte Verfohlen, die Fohlenlähme und den seuchenhaften Durchfall der Fohlen.** (Zeitschr. f. Gestütkunde. 1906, Nr. 1 u. 2.)

Nach kurzer Besprechung der in den letzten 30 Jahren über diesen Gegenstand erfolgten Veröffentlichungen führt Verfasser seine eigenen, an württembergischen Landesgestüt Marbach gewonnenen Ansichten und Erfahrungen an. Nach ihm sind seuchenhafter Abortus, Lähme und seuchenhafter Durchfall der Fohlen die Wirkungen eines und desselben Krankheitskeimes verschiedener Virulenz. Die Übertragung des Infektionsstoffes erfolgt ausschließlich durch den Hengst, nicht etwa durch Stallinfektion oder durch Nabelinfektion post partum. In Marbach herrschten die fraglichen Krankheiten seit langer Zeit, traten jedoch in den beiden letzten Jahren nicht auf, ein Erfolg, den B. lediglich der gründlichen Desinfektion der Rute des Hengstes zuschreibt. Es wird hierbei folgendermaßen verfahren: Der erigierte Penis wird mit 10%iger Salizylsalbe reichlich eingerieben; dieselbe bewirkt eine gleichmäßige Abstoßung der Epithelschicht, an der die Krankheitskeime haften. Nach einigen Tagen erfolgt gründliche Reinigung der Rute mit 3%iger warmer Therapogenlösung und im Anschluß daran mit 1%iger Sublimatlösung. Nach jedem Deckakt wird nun der Penis wieder mit 2%iger warmer Therapogenlösung, in kritischen Fällen mit Sublimatlösung abgewaschen und hierzu immer ein frischer Wattelbausch von genügender Größe benützt. Sohle und Ostartag empfehlen Lysollösung. Nimmt man eine solche aber in einer Konzentration, daß sie auch wirklich zuverlässig desinfizierend wirkt, dann reizt sie derart, daß sich der Hengst die Behandlung ein zweites Mal nicht mehr gefallen läßt.

Stuten, die verfohlt oder ein lähmekrankes oder ein an hartnäckigen Durchfall leidendes Fohlen gebracht haben, müssen einer energischen Kur durch tägliche Uterusausspülungen unterzogen werden. Am besten eignet sich auch hier wieder 3%ige warme Therapogenlösung, durch die die Gebärmutterschleimhaut so wenig gereizt wird, daß die Flüssigkeit oft 10—15 Minuten im Uterus bleibt, bis sie langsam wieder abfließt. Diese Ausspülungen werden so lange fortgesetzt, bis der Muttermund sich fest schließt. Nach der Behandlung muß die Stute mindestens 1 Jahr ungedeckt bleiben und während dieser Zeit womöglich gleichmäßige Arbeit leisten. Durch den hiedurch hervorgerufenen regeren Stoffwechsel dürfte der Organismus des Tieres noch allenfalls vorhandene Krankheits-

keine abtöten und gleichzeitig Immunität gegen dieselben erwerben.

Auf den Beschälstationen im Lande sollten Stuten, welche verfohlt haben oder deren Fohlen an Schwäche eingingen, zum Decken nicht zugelassen werden. Ferner sollte es zur Vorschrift gemacht werden, daß nach jedem Deckakt dem Hengst die Rute, besonders an Eichel und Harnröhrenmündung, mit warmer 1%iger Sublimatlösung gründlichst abgewaschen wird. Lähmekranke Fohlen können durch zeitig vorgenommene intravenöse Injektionen von 0,3 Ichthargan zu 30,0 Aq. in den meisten Fällen gerettet werden. Absatzfohlen, die noch von der Säugezeit her an infektiösem Durchfall leiden, der gewöhnlich auch nach vorhergehenden Gaben von desinfizierenden Purgantien durch kein Arzneimittel beseitigt werden kann, verlieren denselben durch Verfütterung von Dinkel an Stelle von Hafer.

L i n d n e r.

**Liebscher: Die Mitwirkung des Tierarztes bei der landwirtschaftlichen Tierzucht.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nrn. 8 u. 9.)

Der Tierarzt hat innerhalb seines Wirkungskreises den Tierzuchtangelegenheiten seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich tätig an der Förderung aller jener Bestrebungen zu beteiligen, welche der Tierzucht gelten. Nur der Tierarzt allein ist durch seine Vorbildung, durch genaue Kenntnis von Land und Leuten seines Wirkungskreises, durch Einblick in den ganzen Wirtschaftsbetrieb des Einzelnen und durch den ständigen Verkehr mit der ländlichen Bevölkerung befähigt, in tierzüchterischen Fragen mitzusprechen.

Diese Mitwirkung des Tierarztes bei der landwirtschaftlichen Tierzucht geschieht durch intensive Belehrung des Einzelnen in Bezug sowohl auf Stallhygiene als auch Verhütung von Krankheiten, ferner durch Vorträge auf landwirtschaftlichen Versammlungen über die verschiedenen Gegenstände der Tierzuchtlehre, über Herdbuchwesen, über Seuchenbekämpfung, über Viehversicherung etc. Bei Vieh-Prämierungen wird der Tierarzt beratend, helfend und erläuternd den Züchtern zur Seite stehen müssen.

Hand in Hand damit müssen wir Tierärzte aber stets genaue Kenntnis der landwirtschaftlichen und der einschlägigen volkswirtschaftlichen Tagesfragen haben, wir müssen auch über landwirtschaftliche Betriebslehre, über spezifische Tierzuchtangelegenheiten genau orientiert sein.

Durch all' diese Momente können wir Tierärzte der Landwirtschaft helfend zur Seite stehen.

R a b u s.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Dieckerhoff-Denkmal.

Die feierliche Enthüllung des Dieckerhoff-Denk-  
mals findet nach einer Mitteilung der Deutsch. tierärztl. Wochen-  
schrift Samstag, den 16. Juli, mittags, im Parke der Berliner  
tierärztlichen Hochschule statt. Nachmittags 2 Uhr des ge-  
nannten Tages vereinigen sich die Festteilnehmer zu einem ge-  
meinsamen Mittagessen in der Ratsstube des Kaiserkellers  
(Friedrichstraße, Ecke Taubenstraße, I. Etage). Trockenes  
Couvert 4 Mark. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum  
12. Juni lfd. Jrs. an Tierarzt N e h r h a u p t-Köln, Streitzeug-  
straße Nr. 31, zu richten.

### Frequenz tierärztlicher Hochschulen.

An der tierärztlichen Hochschule München haben sich  
für das Sommersemester 1906 229 Studierende und 92 Zuhörer,  
in Summe 321, inskribiert. Neu eingetreten sind 21 Studierende.  
Nach Nationalitäten ausgeschieden treffen von sämtlichen In-  
skribierten auf Bayern 233, Preußen 40, Königreich Sachsen 4,  
Württemberg 1, Baden 9, Sachsen-Meiningen 1, Coburg-Gotha 1,  
Elsaß-Lothringen 4, Reuß-Greiz 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1,  
Waldeck 1, Österreich-Ungarn 2, Schweiz 2, Rußland 9, Bul-  
garien 11, Rumänien 1; zusammen 321. — An der tierärztl-  
ichen Hochschule Hannover sind bei Beginn des Sommer-  
semesters 50, an der Berliner tierärztlichen Hochschule 42  
und an der Tierärztlichen Hochschule Dresden 31 Studierende  
neu eingetreten.

Der Privatdozent für experimentelle Pathologie und  
Therapie an der tierärztlichen Hochschule in Dresden hielt am  
9. Mai lfd. Jrs. seine Antrittsvorlesung. Das Thema lautete:  
„Über Methoden zur Bestimmung der Herzarbeit“.

### Tierärztekammer in Baden.

Dem badischen Landtag ist nun von dem Ministerium des  
Innern ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher die Er-  
richtung auch einer Tierärztekammer vorschlägt. Neben der  
Vertretung der Standesinteressen ist die Kammer berufen, bei  
der öffentlichen Gesundheitspflege mitzuwirken. Der Kammer  
steht das Recht zu, innerhalb ihres Wirkungskreises Anträge  
und Vorstellungen an die Staatsbehörde zu richten; in allen  
wichtigen Angelegenheiten, die die Interessen des von ihr ver-  
tretenen Standes berühren, soll sie gehört werden. Innerhalb  
gewisser im Gesetz abgegrenzter Schranken ist die Kammer be-

fugt, Einrichtungen zur Fürsorge für die Standesangehörigen und deren Hinterbliebene, sowie sonstige Wohlfahrtseinrichtungen zu treffen. Die Zahl der Mitglieder der Tierärztkammer, sowie die Abgrenzung der Wahlbezirke soll landesherrlicher Regelung vorbehalten bleiben. Die Mitglieder der Kammer sollen aus direkter Wahl der Standesgenossen hervorgehen. Ausgeschlossen vom Wahlrecht und von der Wählbarkeit sind solche, die sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden oder wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, das den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich ziehen kann, in Untersuchung stehen, solche, denen durch ehrengerichtliche Entscheidung das Wahlrecht und die Wählbarkeit zur Kammer entzogen ist, sowie solche, die infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Die Wahl erfolgt auf vier Jahre; die ausscheidenden Mitglieder sind wieder wählbar. Der Vorstand der Kammer fungiert als Disziplinarkammer unter dem Vorsitz eines höheren Verwaltungsbeamten, der vom Ministerium des Innern nach Anhörung der betreffenden Standesvertretung ernannt wird. (Tierärztl. Rundschau. Nr. 21. 1906.)

### **Verein süddeutscher städtischer Schlachthoftierärzte.**

Dieser Verein konstituierte sich jüngst in Stuttgart. Zweck desselben ist Wahrung und Vertretung der Standesinteressen und Förderung der fachwissenschaftlichen Ausbildung und Fortbildung. Der Ausschuß des Vereins setzt sich, wie folgt, zusammen: 1. Vorsitzender: Schlachthofdirektor und Bezirkstierarzt Heiß-Straubing; 2. Vorsitzender: Stadtdirektionstierarzt Kösl er-Stuttgart; 1. Schriftführer: Schlachthofdirektor Bayer s d ö r f e r-Karlsruhe; Kassier: Stadttierarzt Schnei d e r-Stuttgart.

Wir begrüßen die rege Vereinstätigkeit der Schlachthoftierärzte. Ein Verein preußischer Schlachthoftierärzte, sowie andere Vereine von Schlachthoftierärzten wurden bereits vor längerer Zeit gegründet. Die Gründung auch eines Vereines süddeutscher Schlachthoftierärzte war daher sehr am Platze.

Der Verein preußischer Schlachthoftierärzte hält Mitte Juni ds. Jrs. eine Versammlung in Berlin ab, bei welcher wichtige Fragen und unter diesen solche von großem Interesse für die Allgemeinheit der Tierärzte zur Verhandlung gelangen. Mögen die Ergebnisse der Beratungen recht fruchtbare werden! A.

### **30 Pferde verbrannt.**

Nach einer Zeitungsnotiz sind am 31. Mai in einer Stallung auf dem Griesheimer Truppenübungsplatz 30 Pferde des thürin-

gischen Ulanen-Regimentes verbrannt. Der Feuerherd war ein aus leichten Tuffsteinen und Holz erbautes Stallgebäude. Die Pferde konnten nicht gerettet werden, da sie nicht aus dem Stall herauszubringen waren. Sie sträubten sich aus dem hellen Feuerschein in die dunkle Nacht herauszukommen, obwohl mehrere Mann sie am Kopfhalter faßten. Immer wieder rissen sie sich los und sprangen in den lichterloh brennenden Stall, der auch Futtermittel, wie Hafer und Stroh, enthielt, zurück. Die Tiere standen mit dem Kopf gegen die Mitte, und man hätte sie retten können, wenn nicht die Angst, der Lärm und der Feuerschein sie störrisch und wild gemacht hätte. Nur die drei Pferde des derzeitigen Eskadronführers, Oberleutnant Löbbecke, die in einem Verschlag standen, gelang es, herauszubringen. Das gesamte zu 40 Pferden gehörige Stallzeug, Decken, Lanzen, Stallgeräte und die Gcschirre von drei Krümperfuhrwerken sind verbrannt.

Anmerkung der Redaktion. Die Beobachtung, daß es schwer fällt, bei Bränden in Pferdestallungen die Pferde aus diesen ins Freie zu bringen, wurde auch anderwärts gemacht. Es wird angegeben, daß die Entfernung von Pferden aus brennenden Stallungen unschwer gelinge, wenn man ihnen, ehe man sie abführe, den Sattel auflege (Reitpferde) oder sie beschirre (Wagen- und Zugpferde). Von dieser Maßnahme scheint im konkreten Falle ein Gebrauch nicht gemacht worden zu sein.

### Bücherschau.

**Leitfaden zur Errichtung von Kindermilchanstalten mit besonderer Berücksichtigung kommunaler Anlagen.** Praktische Wünsche, Erfahrungen und Erfolge in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Von Edmund Suckow, Direktor der städt. Kinder- und Kurnilchanstalt zu Bergisch-Gladbach. Mit acht Tafeln. Hannover, Verlag von M. und H. Schaper, 1906. Preis 2 M.

Die Stadt Bergisch-Gladbach ist die erste, welche eine Kindermilchanstalt mit städtischem Betriebe herstellte. Verf. des vorbezeichneten Werkchens war es, welcher die Anstalt einrichtete; er ist auch Leiter derselben.

In der Arbeit bespricht er zunächst die Bedeutung solcher Anstalten zur Verminderung der Kindersterblichkeit unter Betonung der anderen Faktoren, welche die Sterblichkeit mitbedingen und bei der Beurteilung der Angelegenheit sehr in Betracht kommen, z. B. das soziale Elend der besitzlosen Klasse u. s. w. Weiter unterzieht Verf. die Privat-Kindermilchanstalten

gegenüber derartigen kommunalen Anstalten einer objektiven Kritik mit Hinweis darauf, daß in den ersteren der Produktionspreis der Säuglingsmilch zu hoch stehe, als daß sie von armen Müttern für ihre Kinder beschafft werden könnte.

An diese Ausführungen schließen sich Mitteilungen über die Erfordernisse der Errichtung einer Kindermilchanstalt.

Hier wird auf die Vorteile aufmerksam gemacht, welche Städten, die Schlachthöfe besitzen, bei Errichtung von Säuglingsmilchanstalten zugute kommen, nämlich das Vorhandensein von Dampf- und Kühlanlagen etc. Verf. berichtet sodann über die Herstellung der Kinder- und Kurmilchanstalt in Bergisch-Gladbach. Aus dem Inhalte des Berichtes, welcher durch mehrere vorzügliche Abbildungen über Räume, Einrichtung derselben u. s. w. illustriert ist, ist zu schließen, daß diese städtische Anlage eine Musteranstalt sein muß.

Ein weiterer Abschnitt des Werkes handelt über die Herstellung der Kinder- und Kurmilch und die Anweisung zum Gebrauche derselben.

Die Versorgung des Publikums mit der hygienischen Anforderungen entsprechenden Milch und insbesondere auch die Errichtung von Säuglings- und Kurmilchanstalten ist gegenwärtig sehr aktuell geworden. Wir Tierärzte kommen fort und fort auch in die Lage, uns mit diesen Gegenständen direkt oder indirekt zu beschäftigen. Die Bedingungen zur Herstellung solcher Anstalten und deren Einrichtung kennen zu lernen ist für uns daher wichtig. Hierzu eignet sich der Leitfaden von Suckow vortrefflich, zumal als der Inhalt desselben nicht eine bloße Kompilation darstellt, sondern auf eigenen Beobachtungen und Erfahrungen des Verf. fußt. A.

### **Stand der Tiersenchen in Bayern am 31. Mai 1906.**

#### a) Rotz (Wurm):

Niederbayern: Mainburg 1 Gmd. (1 Geh.); Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: Oberdorf 1 Gmd. (1 Geh.).

#### b) Maul- und Klauenseuche:

Oberbayern: 11 Gmd. (16 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (1 Geh.).

#### c) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 26 Gmd. (27 Geh.); Niederbayern: 10 Gmd. (10 Geh.); Pfalz: 5 Gmd. (9 Geh.); Oberfranken: 1 Gmd. (6 Geh.); Mittelfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 7 Gmd. (7 Geh.).

**An Zuschüssen für die bedrängte Kollegenwitwe mit ihren 8 unmündigen Kindern** sind bis jetzt bei mir weiter eingelaufen:

Distriktstierarzt Gasteiger-Tegernsee 5 *M*; Frau G. N.-Würzburg 10 *M*; Kgl. Stabsveterinär Prechtel-Nürnberg 5 *M*; Distriktstierarzt Leicht-Waldkirchen 5 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Wunder-München 10 *M*; Distriktstierarzt Fäustle-Buchloe 10 *M*; Kgl. Bezirkstierarzt Hofer-Friedberg 5 *M*; Ergänzung 1 *M*.  
**Summe 1300 *M***

Die Abrechnung ergab: Einnahmen 1300 *M* Ausgaben: Baar 317 *M* 40 *ℳ*; Pfandbriefe 932 *M* 60 *ℳ*; Sparkassenbuch 50 *M* = 1300 *M*

Nach erfolgter Abrechnung sind bei mir als neuer Same eingelaufen von Herrn Kgl. Bezirkstierarzt Hintermeier-Waldmünchen 5 *M*, Name nicht gewünscht (E.) 20 *M*

Ueber obige 1300 *M* wurde mir von der bedauernswerten Witwe mit dem Ausdruck tiefgefühltesten Dankes quittiert. Mögen sich alle jene Persönlichkeiten davon bedankt wissen, die durch ihre Gabe beigetragen haben, ein sorgenschweres Mutterherz zu erleichtern. Das bisherige schöne Ergebnis aber bildet ein Ehren-  
denkmal für unsere Berufsangehörigen, die sowohl in den höchsten als in den Anfangsstellen ihrer Laufbahn in hochherziger Weise gezeigt haben, daß sie ein mildtätiges Herz ihr Eigen nennen. Nicht verfehlen möchte ich, auch der sehr geschätzten Schriftleitung des Wochenblattes für die gefällige unentgeltliche Ueberlassung ihrer Spalten und für die Mitunterzeichnung des Aufrufes den ergebensten Dank namens der Witwe zum Ausdruck zu bringen. — Weitere Beiträge werden quartaliter bekannt gegeben.

Höchstädt a. D., 1. Juni 1906.

L. Rucker.

### Druckfehler-Berichtigung.

In der vorigen Nummer der Wochenschrift soll es auf Seite 438 Zeile 17 von unten heißen: „Walter“ statt „Moller“.

### Personalien.

Das Kgl. Staatsministerium des Innern hat unter dem 2. Juni d. J. die Aufstellung des städtischen Obertierarztes Ferdinand Mölter sowie der städtischen Tierärzte Friedrich Baader und Alois Hauser, sämtlich in München, als beamtete Tierärzte für den städtischen Schlacht- und Viehhof in München bestätigt — Der Tierarzt L. Barth ist von Egling (Oberbayern) nach Deining (Oberbayern) verzogen, der Tierarzt Welzmüller von München nach Tübingen und der Tierarzt Zech von Günzburg nach Schwabmünchen.

Auszeichnungen: Den Professoren der Tierärztlichen Hochschule Dresden, Medizinalräten DrDr. Baum und Röder wurde das Ritterkreuz I. Kl. des Kgl. Sächsischen Albrechtsordens verliehen; dieselbe Auszeichnung erhielten der Korpsstabsveterinär Müller und die Kgl. Bezirkstierärzte Baumgärtel in Oschatz, Rost in Pirna und Wilhelm in Zittau; die Tierärzte Schulze in Chemnitz und Bärngen wurden mit dem Ritterkreuze II. Kl. des genannten Ordens dekoriert. Der Oberveterinär der Kaiserlichen Schutztruppe Dr. Dickmann mit Mecklenburgischem Verdienstkreuz II. Kl. am roten Bande und dem Dozenten an der Tierärzt-



lichen Hochschule Dresden Dr. Raubold, Generalsekretär des sächsischen Landeskulturrates wurde Titel und Rang eines Oekonomierates zuerkannt. Dem Korpsstabsveterinär Bub beim Generalkommando des XIII. Armeekorps der persönliche Rang auf der sechsten Stufe der Württembergischen Rangordnung.

In Preußen wurden 41, in Sachsen 4 und in Württemberg 2 Stabsveterinären der Charakter als Oberstabsveterinäre verliehen.

Der Oberveterinär Dr. Schmidt der L. I. Professor an der Tierärztlichen Hochschule Dresden wurde zum Stabsveterinär des Beurlaubtenstandes befördert.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage, betreffend **Dymal** bei.

## Tierärztlicher Verein von Oberbayern.

**Einladung** zu der am **Sonntag, 1. Juli 1906**, vormittags 9 Uhr im großen Saale des Bayerischen Landwirtschaftsrates — München, Prinz Ludwigstraße 1 — stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung**.

### Tagesordnung:

1. Vereinsangelegenheiten einschließlich Wahlen.
2. Gründung einer Landesvertretung bayer. Tierärzte bezw. eines Vereines beamteter Tierärzte. Referent: Kgl. Bezirkstierarzt Büchner—Landsberg.
3. Die Mitwirkung der Tierärzte bei der Überwachung des Milchverkehrs. Referent: Blaim, städt. Bezirkstierarzt zu München.
4. Bericht über die Plenarversammlung des Deutschen Veterinärates zu Breslau. Referent: Heichlinger und Mölter.

Nachmittags 1 Uhr gemeinsames Mittagmahl im Weinrestaurant Eckel, Burgstraße. Trockenos Couvert 2,50 Mk.

Schriftliche Anmeldungen hiezu erbittet der Unterfertigte bis längstens 17. Juni.

Bruck b. M., 7. Juni 1906.

Heichlinger, Vorstand.

## Assistent gesucht

auf 5—6 Wochen.

**Eckmeyer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Marktheidenfeld**.

**Suche** ab Mitte Juli oder Anfangs August auf 3—4 Wochen einen **approbierten Herrn** als

## Vertreter

für Fleischbeschau und Stadtpraxis. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und Frühstück an Schlachthofdirektor **Pahle**, städt. Bezirkstierarzt, **Ingolstadt**.

# E. Merck

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

empfeht alle **Drogen und Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pillocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,  
Wismutverbindungen etc.**, ferner:

### **Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
tiere bewährt.

### **Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.  
Vorzügl. Desinfizians u. Desodorans.

### **Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezif-  
icum gegen Maul- und Klauenseuche.

### **Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
und bewährt befunden.

Zu beziehen durch alle Apotheken. [16]



Zu haben in den meisten Geschäften.

## **Xeroform**

**Bester Ersatz für Jodoform.** Beim Gebrauch so gut wie geruchlos, nicht reizend, völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## **Collargol**

Bei septischen Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalsfieber des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch), **schwerer Sepsis** etc. — in Lösung zur intravenösen Injektion. Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g.

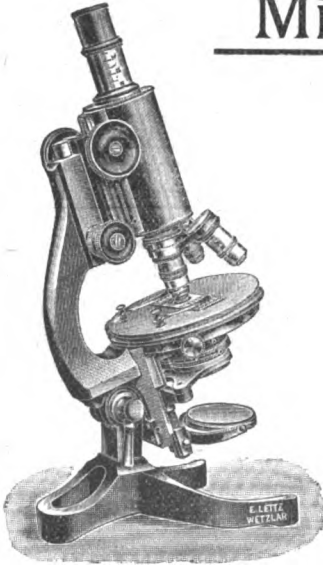
Proben und Literatur durch

612

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

**Kastrations-Kluppen für Hengste**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [8]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**

**E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar**  
**Mikroskope.**



**Mikrotome.**

**Mikrophotographische Apparate.**

**Projektions-Apparate.**

**Photographische Objektive.**

Illustrierte deutsche, engl., franz. und russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für **München:**

**Dr. A. Schwalm,**  
**Sonnenstraße 10.**

Sämtliche Bedarfsartikel für Mikro-  
 skopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:

**Berlin, Frankfurt a. M.,**  
**St. Petersburg, New-York**  
**und Chicago.** 4[13]

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01  
 à 0.10 in Gläsern à 10 Stück  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %  
 in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 19. Juni 1906.

Nr. 24.

---

**Inhalt:** Braun, Die Trepanation bei *Coenurus cerebralis bovis*. Schluß. — Dr. Blendinger, Zur Anwendung der Drahtsäge in der Geburtshilfe. — Deutscher Veterinärrat. Plenarversammlung in Breslau. — Referate: Dr. Gmeiner, Wert und Wirkung von Fructus und Oleum Junipéri. Kröning: Die Gastruslarvenkrankheit der Pferde. Kettner: Zur Entwicklungszeit des Koppens. Eloire: Die Tragonotomie (Zitzenschnitt) bei hartmelkenden Kühen. Schimmel: Behandlung chronischer Tendinitis mittels Ignipunktur. Hug: Beiträge zur pathologischen Anatomie und Therapie der Zitzenstenosen des Rindes. Markiel: Gallenblasen-Entzündung. Schild: Zur Behandlung der Kolik. — Tierhaltung und Tierzucht: Mieckley: Frühe oder späte Fohlen? — Verschiedene Mitteilungen: An die Herren Mitglieder des Unterstützungsvereines für die Hinterbliebenen bayer. Tierärzte, V. a. G., in München. Ehrengabe für Schmidt-Kolding. Verleihung des Promotionsrechtes. Immunisierung gegen Tuberkulose. Einladung zur internationalen Konferenz für Krebsforschung. — Bücher-schau. — Personalien.

---

### Die Trepanation bei *Coenurus cerebralis bovis*.

Von Ferdinand Braun, bezirkstierärztlicher Assistent in Pfaffenhofen a. d. Ilm.

(Schluß.)

Die größte Blase endlich, die ich je gesehen habe, entfernte ich durch Trepanation am 30. März a. c. bei einem 3½-jährigen Ochsen Simmentaler Kreuzung. Der Besitzer hatte dieses Tier verkauft, wurde aber vom Käufer auf grund eines tierärztlichen Zeugnisses aufgefordert, seinen Ochsen wegen Erkrankung an *Coenur. cerebral.* zurückzunehmen. Er befragte mich, was das sei, und ob er seinen Ochsen wieder nehmen müsse. Auf meine Erklärungen hin nahm er auch das Tier anstandslos zurück und wollte es nun schlachten. Mein Chef, Herr Bezirkstierarzt H u b e r, vermochte indeß den Mann zu bewegen einen Versuch mit der Trepanation zu machen.

Diese wurde denn auch ausgeführt. Nach Entfernung der Stirnknochenplatte kam auch hier eine zweite Knochenplatte in der Tiefe, die ebenfalls mit Trepan, Pinzette und Knochenmesser entfernt wurde. Das Gehirn selbst wölbte sich sehr stark hervor, indeß die Blase kam nicht zum Vorschein trotz reichlichen Sondierens und trotzdem sie mit der Sonde genau zu fühlen war. Da ich sicher wußte, wo die Blase saß, stach ich sie mit dem Messer an und in Menge kamen Wasser und Skolizes dahergesprudelt und endlich auch Teile der Blase. Durch Erfassen dieser Teile und vorsichtiges Anziehen konnte die wirklich kolossale Blase zu Tage gefördert werden.

Ich dachte natürlich wegen der Größe der Blase nicht daran, in diesem Hirn noch eine zweite Blase zu bekommen und es kam auch nichts zum Vorschein, trotzdem der Kopf längere Zeit auf der Seite lag und noch viel Wasser abfloß; letzteres noch nach dem Zunähen des Hautlappens durch eine eingeführte Hohlsonde.

Zwei Stunden nach der Operation stand das Tier auf, ging — von einem Mann geführt — in den Stall und wurde dort in einem nach Merkt'scher Methode hergerichteten Stand angebunden. Nach etwa ½stündigem Aufenthalt im Stall bekam der Ochs einen Tobsuchtsanfall, rannte mit dem Kopf derart gegen den Boden, daß beide Hörner zugleich abbrachen, überschlug sich und blieb dann bewußtlos liegen. Der Besitzer kam und fragte um Rat. Ich konnte ihm nur sagen, daß es nach diesem Ereignis wohl am besten sei, wenn er das Tier nun doch schlachte.

Ich hatte leider auch hier nicht Gelegenheit, selbst die Sektion zu machen, aber in einer mündlichen Rücksprache mit dem sehr verständigen Besitzer erfuhr ich folgendes: In Gehirn war kein Blut, das rechte Gehirn war vollständig gesund, links, wo bereits die so große Blase herausoperiert worden war, saß noch eine zweite von Wallnußgröße und eine Menge jener so berüchtigten und gefürchteten krümmeligen, käsigen Masse.

Das waren meine Erfolge mit der Trepanation beim Simmentaler Rind. Man kann sich denken, daß mir Lust und Freude an dieser Operation so ziemlich vergangen sind, besonders angesichts der Tatsache, daß die Operation trotz aller günstigen Momente, trotz der sorgfältigsten Ausführung nicht zu dem gewünschten Resultat führt, weil eben bereits frühzeitig schwere Veränderungen der Gehirns substanz selbst eintreten, die sich an der Blase *absolut* nicht erkennen lassen; diese war immer *rein* und ohne jede entzündliche Erscheinung.

Mitbestimmend, diese Operation aufzugeben, sind für mich auch die zahlreichen Sektionen, die ich gelegentlich der Fleisch-

beschau vornehmen konnte. Ich fand jedesmal neben intakter Blase diese mörtelige, krümmelige, sandige Masse, oft in Brocken von Haselnußgröße. Denselben Sektionsbefund konnte ich auch erheben bei dem einen Rind jenes oben erwähnten bekannten Simmentaler-Züchters, welches zu operieren ich mich nicht entschließen konnte.

Nach meinen Erfahrungen lassen also folgende Punkte die Trepanation beim Simmentaler Rind nicht ratsam erscheinen:

1. Der ungünstige Sitz der Blase. Diese sitzt tatsächlich immer mehr oder weniger tief im Gehirn selbst, so daß bei der Operation eine größere Gehirnmasse zerstört werden muß, bis den meist recht großen Blasen die Möglichkeit zum Austritt gegeben ist; ich behaupte dies auf Grund der von mir vorgenommenen Operationen und Sektionen.

2. Das häufige Vorkommen mehrerer Blasen und zwar in verschiedenen Hirnhälften, wie ich es in zwei von mir operierten Fällen trotz erheblicher Größe der herausoperierten Blasen wahrnehmen mußte; man vergleiche hiezu die Beobachtungen Vollrath's (W. f. T. u. V. 1905, Nr. 50).

3. Die schweren Veränderungen der Gehirnssubstanz selbst, die, wie bereits erwähnt, beim Simmentaler Rind besonders frühzeitig aufzutreten scheinen, vielleicht infolge der „bessonderen Zärtlichkeit dieser Rasse“.

Punkt 3 ist meines Erachtens wohl der allerwichtigste; er drückt den Prozentsatz der durch Operation zu rettenden Tiere ganz bedeutend herab, läßt überhaupt den Wert der Trepanation recht problematisch erscheinen.

Das Hauptmittel im Kampf gegen den so schwer schädigenden Parasiten wird wohl in einer richtig durchgeführten Prophylaxe zu suchen sein, wie sie auch Kollege Vollrath in seinem Wirkungskreis durchgeführt hat. Sachgemäße Belehrung der Landwirte gelegentlich Versammlungen und alljährliche Bandwurmkur der Hunde können hier größere Erfolge erzielen als die Trepanation.

Es wäre sehr wünschenswert und interessant, wenn recht viele Erfahrungen über die Trepanation des *Coenur. cerebral.*, ganz gleich bei welcher Rasse und ganz gleich, ob mit oder ohne Erfolg ausgeführt, an dieser Stelle veröffentlicht würden. Es liegt ja allerdings in der Eigenliebe des Menschen begründet, daß er nur gern seine guten Seiten und seine Erfolge ans Licht bringt, während Mißerfolge sorgfältig verschwiegen werden. Gerade letztere sind aber ein nicht zu unterschätzendes Lehr- und Erziehungsmittel: „Aus Schaden wird man klug!“

## Zur Anwendung der Drahtsäge in der Geburtshilfe.

Von Dr. V. Blendinger, Weißenburg.

Die Drahtsäge von v a n S t a a leistete mir in einer Geburtshilfe bei einer Stute sehr wertvolle Dienste. Die Untersuchung ergab das Vorhandensein einer Bauchquerlage bezw. Schieflage mit teilweise ins Becken eingetretenen Vorderfüßen und hinter diesen liegenden Sprunggelenkhöckern, der Kopf lag in der linken unteren Fruchthalterpartie. Versuche, eine Kopfendlage zu schaffen, erwiesen sich bald als undurchführbar, da das Junge bei vollständigem Abgang der Fruchtwässer wie eingemauert war. Die Hinterfüße zu strecken, erschien auch unmöglich und so mußte ich eine Beckenendlage mit eingetretener Sprunggelenksbeugehaltung herstellen. Dies war nach langen vergeblichen Versuchen erst möglich, als ich die beiden Unterfüße im Sprunggelenk mit der Drahtsäge von v a n S t a a abnahm. Dann erst konnten die Kniegelenke gestreckt und der Steiß aus der rechten Flankengegend in den Beckeneingang gebracht werden, worauf die Extraktion durch 6 Mann möglich war. Die Stute blieb gesund und ohne jede Nachbehandlung. Arbeitsdauer 3 Stunden. Zum Durchsägen eines Gelenkes war etwa eine Viertelstunde nötig, da der Draht ständig mit feuchtkalten Lappen gekühlt und die Scheide mit beiden Händen gespannt werden mußte, um die Säge freizulegen.

---

## Deutscher Veterinärtrat.

### Plenarversammlung in Breslau.

Am 8. Juni, vormittags 10 Uhr, eröffnete der Präsident des Deutschen Veterinärtrates, Geheimrat Prof. Dr. Esser-Göttingen, die X. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärtrates, welche von 120 Teilnehmern besucht war, im Fürstensaale des Rathauses, indem er zunächst die Vertreter der Staatsregierung, der Landwirtschaftskammer und der Stadt Breslau begrüßte und den Dank für deren Erscheinen aussprach.

Hierauf nahm in Vertretung des Oberpräsidenten Herr Oberpräsidialrat M i c h a e l i s das Wort, um im Auftrage des Landwirtschaftsministers und des Oberpräsidenten den Veterinärtrat hier in Schlesien willkommen zu heißen. Der Landwirtschaftsminister habe durch einen besonderen Erlaß darauf hingewiesen, daß wichtige Fragen verhandelt werden. Der Oberpräsident sei leider verhindert, der heutigen Verhandlung beizuwohnen, hoffe aber morgen anwesend sein zu können. Es liege ihm daran, sein Interesse zu bekunden und zu zeigen, wie sehr

er die Arbeit des Veterinärrats schätze. Für die Provinz Schlesien habe dieselbe noch größere Bedeutung als für diejenigen Landesteile, die mehr zentral liegen. Die an der mitunter gefährdeten Grenze gelegenen Provinzen müssen dauernd Kämpfe führen und in diesem Kampfe sei es erwünscht, einen Rückhalt zu haben im Veterinärtrat, der über eine große Sachkenntnis verfüge. Im Namen des Oberpräsidenten spreche er den Wunsch aus, daß die Verhandlungen von weitem Sinne getragen sein mögen, daß die Tierärzte das, was sie persönlich wünschen, voll und ganz erreichen. Diejenigen Teilnehmer, welche Schlesien und Breslau bisher nicht kennen, mögen den Eindruck gewinnen, daß die alten Kulturarbeiten in dieser Provinz nicht vergeblich gewesen sind. (Beifall.)

Im Anschluß hieran begrüßte Landtagsabgeordneter Hirt (Cammerau) die Versammlung namens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien. Die Veterinärwissenschaft und ihre Ausübung sei eng verknüpft mit den wichtigsten Interessen des landwirtschaftlichen Betriebes. Verdanke doch die Landwirtschaft den kraftvollen Forderungen dieser Wissenschaft die Mittel, um die Viehbestände vor der schwersten Gefahr, den Seuchen aller Art, zu schützen, Krankheiten zu heilen mit dem Tierarzt Hand in Hand arbeitend, die Herden zu pflegen und durch sorgfältige Überwachung ihnen das Wertvollste, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit, zu sichern. Die Landwirte verfolgten daher auch mit höchstem Interesse und mit dankbarer Wertschätzung die großen Erfolge, welche namentlich auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung zu verzeichnen seien; die Landwirte und ihre berufenen Vertreter im Parlament nehmen auch lebhaften Anteil an der Neuordnung des Studienganges, der Rangverhältnisse und der Kompetenz bei Ausübung der tierärztlichen Praxis. Sie erwarten hier von weiterhin, daß Forschung und die ausübende Praxis gleichen Nutzen habe und daß aus dem tierärztlichen Stande auch fernerhin der Landwirtschaft treue Berater und geschätzte Mitarbeiter auf dem Gebiete der deutschen Viehzucht erwachsen mögen. Die Landwirtschaftskammer spreche ihren Glückwunsch zu den bisherigen Erfolgen aus und erhoffe von der Tagung reichen Nutzen für den tierärztlichen Beruf und die Landwirtschaft. (Beifall.)

Oberbürgermeister B e n d e r überbrachte der Versammlung die Grüße der Stadt Breslau. Die Städte hätten es der tierärztlichen Wissenschaft zu danken, daß die verheerenden Krankheiten der Haustiere eingeschränkt sind und die Quelle der Hauptnahrung für die Bevölkerung erhalten und gesund gemacht ist. Er sprach zugleich den Wunsch aus, daß es den



Teilnehmern, die zum Teil aus weiter Ferne die Stadt Breslau zum erstenmale betreten haben, hier gut gefallen möge, und sie die Überzeugung mitnehmen, daß auch an der Grenze Menschen wohnen, die bereit sind, liebe Gäste, die von fern herkommen, freundlich aufzunehmen. (Beifall.)

Regierungsrat Ströse überbrachte die Grüße des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.

Der Vorsitzende erstattete sodann ausführlichen Bericht über die Ereignisse seit der IX. Plenarversammlung. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und Punkt 1 derselben „Besprechung über die Erfahrungen bei der Handhabung des Reichs-Fleischschau-Gesetzes“ verhandelt. Die Besprechung betraf besonders folgende Punkte: Sind technische Übelstände bemerkbar geworden und Abänderungen erwünscht? Die Freizügigkeit des Fleisches, Laien-Fleischbeschauer, Fleischschaugebühren und Schlachtviehversicherung. (Schlesische Zeitung. Nr. 398, 1906.)

(Fortsetzung folgt.)

### Referate.

**Prof. Dr. Gmeiner: Wert und Wirkung von Fructus und Oleum Juniperi.** (Aus der medizinischen Veterinärklinik der Universität Gießen. [Deutsche tierärztl. Wochenschrift. 1906. Nrn. 15—17.] )

In vorliegender Originalarbeit gibt G m e i n e r zunächst einen kurzen, erschöpfenden Überblick über die Pharmakognosie und über die Pharmakologie der Droge und ihrer Bestandteile, worauf die eigenen Untersuchungen des Verfassers folgen. Diese befassen sich nicht nur mit den Repräsentanten der einzelnen Haustiergattungen, sondern auch mit dem Menschen, wozu G m e i n e r seine eigene Person wählte, und geben interessante Aufschlüsse über Dosis, Wert und Wirkung der Wachholderbeeren im ganzen, im gepulverten Zustand und über solche des Wachholderbeeröles. Es muß hinsichtlich der Details auf das Original verwiesen werden; jedoch soll nur soviel angedeutet werden, daß die G m e i n e r'schen Untersuchungen dargetan haben, daß die bisherige Anwendung der Juniperuspräparate auf roher Empirie beruht und mit streng wissenschaftlichen Forderungen sich gar nicht in Einklang bringen läßt. — Diese experimentellen Untersuchungen Gmeiner's haben folgende Ergebnisse zu Tage gefördert:

1. Die Fructus Juniperi üben, sowohl im ganzen, als auch gepulvert, in den bislang therapeutisch empfohlenen Mengen keine diuretische Wirkung aus; eine solche macht sich erst in niederem Grade geltend, wenn man sie in der 20- bis 50fachen Menge der üblichen Dosis reicht.

2. Der wirksame, für sich allein eine mächtige Diurese erzeugende Bestandteil ist das Oleum Juniperi aethereum; das bisher von vielen Seiten als wirksam angesprochene Juniperin ist kein einheitlicher, sondern ein zusammengesetzter, aus Zucker und Gerbsäure bestehender, völlig indifferenten Körper.
3. Die Menge des Oleum Juniperi als Diureticum beträgt bei mittelgroßen Pferden durchschnittlich 9 Gramm. Die Applikation des Mittels erfolgt am besten in einer größeren Menge Wassers.
4. Kleine Mengen des Oleum Juniperi werden vom Magen und Darm resorbiert, ohne klinisch Krankheitszeichen hervorzurufen. Nur scheint im Blute hiebei eine Spaltung der Bestandteile des ätherischen Öles zu erfolgen, da der Harn einen spezifischen, veilchenartigen, vom ätherischen Öl selbst verschiedenen Geruch zu erkennen gibt und ausgesprochen parfümiert sich erweist; dieser Übergang in den Harn tritt schon in der ersten Stunde ein.
5. Mittlere Dosen bringen Reizerscheinungen von Seite des Darmes, der Blase und der Nieren zustande, ohne direkt letal zu wirken. Es kommt zu Blutharnen und Absatz eines mit Schleim und Blut überzogenen Kotes, sowie zur Ausbildung einer Nephritis parenchymatosa, welche Veränderungen aber ausheilen können und nur eine länger anhaltende Abmagerung und Körperschwäche zurücklassen.
6. Letale Dosen erzeugen das ausgesprochene Bild einer Gastroenteritis haemorrhagica und einer mit Hämaturie und Albuminurie verlaufenden Nephritis et Cystitis haemorrhagica. Dabei lassen sich die Gewebsanomalien vom Magen bis zum Dickdarm verfolgen, woselbst sie oftmals am ausgeprägtesten sich zeigen. Der Harn selbst hat blutige Konsistenz und Farbe und enthält suspendiert große Mengen von roten Blutkörperchen und Leukozyten, Blutkörperchen-Zylinder, granulierte Zylinder, Nierenepithelien, Blasenepithelien u. s. w. Dabei nimmt auch die Bauchhöhle, die Brusthöhle und die Expirationsluft einen an Wachholderöl erinnernden, äußerst stechenden Geruch an.

A.

**Kröning: Die Gastruslarvenkrankheit der Pferde.**  
(Wochenschrift für Veterinärkunde 1906, V.)

Die Gastruslarvenkrankheit der Pferde und insbesondere der Fohlen hat bisher viel zu wenig Beachtung

gefunden. Es dürfte hieran die vielfach sehr widersprechende Behandlung des Themas in den älteren und neueren Lehrbüchern und die irrige Ansicht Schuld tragen, kein sicheres und für den Patienten unschädliches Arzneimittel zur Verfügung zu haben.

Die Krankheitserscheinungen in Verbindung mit der äußerst wichtigen Anamnese ergaben regelmäßig folgendes Bild: Die Fohlen waren den Sommer über auf der Weide und wurden im Herbst bei bestem Wohlbefinden und in gutem Nährzustand aufgestellt. Der Appetit ist zu Anfang der Stallfütterung bei allen Fohlen gut, läßt jedoch bald bei einzelnen nach. Diese gehen im Nährzustand auffallend zurück, das Deckhaar wird rauh und glanzlos, die Haut derb und hart, die Kopfschleimhäute werden blaß und immer ausgewaschener, zuweilen stellen sich Kolikerscheinungen ein, am Unterbauch und an den Gliedmaßen treten umfangreiche Ödeme auf, der Puls wird schwach, der Herzschlag pochend. Der Appetit schwindet schließlich nahezu ganz, Müdigkeit bei sonst klarem Bewußtsein tritt immer stärker hervor, bis die Tiere vor Schwäche nicht mehr aufstehen können und nach einem Siechtum von meist 6—8 Wochen zu grunde gehen.

Verf. beobachtete das Leiden bei 5 Pferden und 26 Fohlen. Von den letzteren starben 3, weil sie zu spät in Behandlung kamen. Die übrigen genasen nach rechtzeitigen Gaben von Schwefelkohlenstoff, von dem in zweistündlichen Pausen dreimal 2 Kapseln zu je 8 gr, also im ganzen 48 gr gegeben wurden. Verabreichung von Laxantien am Tag nach der Schwefelkohlenstoffbehandlung ist empfehlenswert. Um den an und für sich schon sehr schlechten Appetit nicht noch mehr zu verderben, gibt man dieselben am besten in süßer Milch mit Zucker. Nach 2 oder 3 Tagen gehen dann reichlich Larven ab, die man zur Einschränkung der Krankheit sammeln und vernichten läßt.

#### **Kettner: Zur Entwicklungszeit des Koppens. (Ibidem.)**

Ein Pferd, das nie Erscheinungen des Koppens gezeigt hatte, erhielt einer Zungenverletzung halber einen Eimer Wasser zum Selbstausspülen der Maulhöhle in die Krippe gestellt. Anfangs leckte es eifrig am Rande desselben umher, am 4. Tag ging es zum Beißen über und am 6. Tag war bereits ein deutlicher Koppton zu hören. Nach Entfernung des Eimers benützte das Tier zunächst mit großer Vorsicht den abgerundeten Krippenrand zur Befriedigung

seiner Untugend; später wurde es der gewandteste Krippensetzer der Eskadron.

Eine Remonte, welche seit einem halben Jahr in die Eskadron eingestellt, und bei der Koppen nicht beobachtet war, wurde wegen eines Beinleidens in einen Laufstand gebracht. Schon am 2. Tag beleckte das Pferd, wenn es sich unbeobachtet wähnte, die scharfe Kante des Gitters und drückte mit den Zähnen dagegen. An die abgerundete Steinkrippe angebunden, übte es eine derartige Spielerei nicht aus; freigelassen, beschäftigte es sich jedoch bald wieder mit Lippen und Zähnen am Gitterrande. Am 10. Tag ließ es bereits einen Koppton hören.

Viele Pferde scheinen überhaupt mit Vorliebe auf scharfen Kanten zum Koppen aufzusetzen. So verschmähte ein alter Kopper, wenn er in einen Laufstand untergebracht war, die Krippe zum Aufsetzen, sondern wählte nur den scharfen Rand des Gitters.

Lindner.

**Eloire: Die Tragonotomie (Zitzenschnitt) bei hartmelkenden Kühen.** (Österreich. Monatsschrift f. Tierheilkunde. Nr. 4.)

Unter hartmelkenden Kühen versteht man solche Kühe, die, obgleich sie vollständig normale Striche haben, beim Melken bloß einen durch einen, wenn auch noch so energischen Druck der Finger und der Hände herbeigeführten sehr reduzierten Milchstrahl ergeben. Man fühlt genau, wie die Milch herabsteigt, und daß sich ein Hindernis ganz unten an der Zitze entgegenstellt.

Es ist ja selbstverständlich, daß eine hartmelkende Kuh den Melker sehr ermüdet, das Tier wird infolge dessen nicht ganz ausgemolken und deshalb verringert sich auch die Milchergiebigkeit solcher Kühe. Durch das gewaltsame Ziehen und Zerren an den Strichen wird die Zitze verlängert und diese Verlängerung geht natürlich auf Kosten ihrer Weite. Die Ursache dieses Leidens ist in der Mündung des am äußersten freien Ende der Zitze befindlichen Abflußkanales zu suchen.

Eine einfache Operation ist nun nötig, diesen Übelstand in kurzer Zeit zu beheben. Sie hat den Zweck, die durch eine Zusammenziehung des Schließmuskels verengerten Strichenden leichter durchgängig zu machen.

Diesen Zitzenschnitt soll man nicht vornehmen: 1. unmittelbar nach der Geburt; 2. bei Vorhandensein von Kuhpocken; 3. bei Warzen oder Hautauswüchsen am Euter oder den Strichen; 4. bei Vorhandensein einer Euterentzündung; 5. bei vorhandenen Verletzungen und Hautrissen an den Strichen; 6. bei Herrschen der Maul- und Klauenseuche; 7. in

Falle eines teilweisen oder gänzlichen Verwerfens; 8. sobald an den Tieren Schutzimpfungen gegen Lungenseuche oder Rauschbrand vorgenommen worden sind.

Ausführung der Operation: Gründliche Reinigung der Zitze mit heißer antiseptischer Lösung. Abtrocknen mit einem reinen Tuche; ebenso hat der Operateur sich die Hände sorgfältig zu reinigen. Das Tier ist entsprechend zu fesseln. Zur Operation benützt man das einfache oder modifizierte Tragonotom von Guilbert, das sehr sorgfältig zu desinfizieren ist. Man stelle sich nun in gebückter Haltung vor die Mamellen, begreife mit der linken Hand die zu operierende Zitze, lasse die Zitze anschwellen, indem man sie im oberen Teile zwischen Daumen und Zeigefinger zusammendrückt und stecke mit der rechten Hand das Tragonotom direkt in die Achse des Kanales von unten nach oben und ziehe das Instrument unmittelbar in derselben vertikalen Richtung zurück. Manchmal kann es vorkommen, daß diese Erweiterung zu weit getrieben wurde, es entweicht die Milch dann von selbst; ein nur vorübergehender Übelstand. Nach der Operation werden die Ränder der Einstichwunde mit Höllenstein betupft. Die Tiere müssen reine Streu haben und völlig ausgemolken werden.

**Schimmel: Behandlung chronischer Tendinitis mittels Ignipunktur.** Mitteilungen aus der chirurg. Klinik der Tierarzneischule in Utrecht.

Verf. benützte bei drei Fällen chronischer Tendinitis, gepaart mit starker Lahmheit, die von Imming er mit sehr gutem Erfolge gebrauchte Methode des Brennens mit Glühnadeln und erzielte damit überraschende Erfolge.

a) Chronische Entzündung des Kronen- und Hufbeinbeugers in der Nähe des rechten hinteren Fesselgelenkes.

Ein Pferd ging am rechten Hinterfuß seit längerer Zeit stark lahm. Im Schritte und im Trabe knickte das Tier im Fesselgelenk jedesmal nach vorne über; Sublimis und Profundus waren oberhalb der Sesambeine bedeutend verdickt, hart, bei Druck schmerzhaft. Zugleich bestand hier eine Tendovaginitis chronica fibrosa.

Therapie: Einführen einer Glühnadel medial und lateral auf 3 Stellen der verhärteten Sehnen 2—3 cm tief durch die Sehnen Scheide bis in die Beugeschnen. Wenn auch kurze Zeit nach dem Brennen die Schmerzhaftigkeit groß war, so zeigte

das Pferd nach zirka 14 Tagen keine Lahmheit mehr, ferner war die Schwellung der Sehnen und der Sehnenscheide fast verschwunden.

b) Chronische Entzündung der Achillessehne, der Hinterfläche des Tarsus und des oberen Teiles des Mittelfußes, links, bei einem Pferde.

Die Untersuchung eines an chronischer Lahmheit am linken Hinterfuß leidenden Pferdes ergab folgendes: Linker Hinterfuß wird flexiert gehalten; derselbe wird nicht belastet; Strecken des Sprunggelenkes wird vermieden; im Schritte wurde das Bein stark abduziert vorwärts geführt; beim Trabe sprang das Pferd auf drei Füßen mit dem linken Hinterfuß in Flexion und Abduktion. Oberhalb des Fersenbeinhöckers konstatierte man eine harte, feste Schwellung der Achillessehne nebst Umgebung, die sich nach unten über die Hinterfläche des Sprunggelenkes ausdehnte. Oberhalb des Sprunggelenkes war die Induration der Achillessehne und Sublimis am stärksten.

Therapie: Prießnitzwickel und Jodsalbe erwiesen sich als nutzlos; deshalb Applikation von Glühnadeln im oberen Teil des Tarsus lateral und medial; ferner Brennen einzelner Punkte auf die Hinterfläche der Achillessehne. Durch diese Therapie trat bedeutende Besserung ein, jedoch weil die Hinterfläche des Tarsus und der obere Teil des Mittelfußes noch dick waren, abermalige Ignipunktur dieser Stelle. Daraufhin vollständige Besserung und Verschwinden der Lahmheit.

c) Chronische Sehnenentzündung am rechten Mittelfuß, spez. des Unterstüßungsbandes des Hufbeinbeugers bei einem Pferde.

Ein Pferd ging am rechten Hinterfuß derartig lahm, daß dasselbe vollständig zum Dienste unbrauchbar war. Im Schritte trat das Tier ungenügend in den Phalangen durch, wobei das Strecken soviel als möglich vermieden wurde; besonders im Trabe traten diese Symptome stark hervor. Die Beugesehnen waren am oberen dritten Teil des Mittelfußes stark verdickt, hart, besonders in der Nähe des Insertionspunktes des Unterstüßungsbandes des Hufbeinbeugers (Tendinitis chronica indurativa). Die Therapie bestand in tiefem Brennen der indurierten Sehnen mit Glühnadeln und zwar wurde dies in einem Zwischenraume von zirka 1 Monat zweimal vorgenommen mit dem Resultate, daß völlige Heilung eintrat.

**Bursitis trochanterica sinistra subacuta  
bei einem Pferde.**

Patient zeigte am linken Hinterfuß bereits länger bestehende hochgradige Lahmheit. Mit dem kranken Fuße machte er viel kürzere Schritte als wie mit dem gesunden, dabei wurde der linke Hinterhuf vor den rechten, ja sogar über den rechten Hinterfuß hinaus niedergesetzt, wodurch das Pferd hinten schief ging. Das war sowohl im Schritte, wie im Trabe zu bemerken (sogen. Hundegang). Dieser Gang rührte von einer Erkrankung der Bursa her, welche unter der Insertionssehne des tiefen Muskelkopfes des *Musc. glutaeus medius* (*Glutaeus accessorius*) gelegen ist. Derselbe heftet sich am Trochanter medius mit einer großen Bursa fest. In der Höhe dieses Trochanters an der Kruppe bestand eine ziemlich große, festweiche, nicht schmerzhaftige Schwellung. Diagnose: Bursitis trochanterica subacuta. Therapie: Ruhe; Ungt. cantharidat., was baldige Heilung zur Folge hatte.

**Hug: Beiträge zur pathologischen Anatomie und Therapie  
der Zitzenstenosen des Rindes.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. 1 u. 2.)

Zitzenstenosen entstehen hauptsächlich durch äußere traumatische Einwirkungen (Fußtritte, Melken etc.) und präsentieren sich entweder als polypöse Wucherungen oder als ringförmige Epithelwucherungen oder als ringförmige, diffuse Verdickungen, Scheidewand- und Schwielenbildungen. Jedoch in vielen Fällen ist eine unverkennbare kongenitale Anlage zu Querleisten und damit Scheidewandbildung vorhanden. Dünne Scheidewände bedingen dann eine starke Einschnürung resp. Einziehung der Zisternenwand und sind solche Zustände durch entsprechende Operation dauernd und gut heilbar. Dicke, aus massigem Gewebe bestehende Scheidewände sind ohne bleibende Erfolge operabel, da Stenosen weiter bestehen bleiben. Was die Behandlung von Zitzenstenosen, besonders in operativer Richtung anbelangt, so sei kurz folgendes referiert:

Früher gebrauchte man zu diesem Zwecke Troikars, Bougies aus Darmsaiten und Federkielen, Milchkatheter. Zitzen- und Euterentzündungen, sowie Wiederverwachsungen waren gewöhnlich das Resultat dieser Behandlungsweise. Das beste Instrument ist die vom Verf. hergestellte Zitzenlanzette. Dieselbe ist einschneidig, massiv, glatt, 12 cm lang, 2—3 mm breit,  $\frac{1}{2}$  bis 2 mm dick. Die ganze Länge des schneidenden Teiles beträgt  $\frac{3}{4}$  cm. Das Instrument ist äußerst leicht zu reinigen und zu sterilisieren. Infolge seiner Konstruktion kann beim Einführen in den Zitzenkanal die Schleimhaut nicht verletzt werden. Am

gekerbten Rand des Griffes erkennt man, auch wenn in die Zitze eingeführt, den schneidenden Teil des Instrumentes. Diesen Teil bringt man über die Stelle, wo eine Erweiterung gewünscht wird, drückt die Schneide auf und führt durch einen Zug nach abwärts den erweiternden Schnitt aus.

Die Operation nehme man nur während der Laktationsperiode und bei ungemolkenem Euter vor.

Die Kuh ist gut zu fixieren, das Euter wird mit gekochtem Sodawasser (3%ig) gründlich gereinigt. Die Instrumente werden in kochendem Wasser sterilisiert.

Operation der Stenosen des Strichkanales: Man stoße die Lanzette mit leicht wiegender Bewegung durch den Strichkanal bis direkt über die Rosette und ziehe dann unter Druck des schneidenden Teiles auf die Verengung mit energischem Zug die Lanzette wieder zurück, dabei von außen her mit einem Finger einen Gegendruck ausübend. Während 4—5 Tagen nach der Operation bestreiche man die Zitzenmündungen vor und nach dem Melken mit 5—7%igem Lysolliniment. Die Melker haben sich die Hände in Sodawasser zu waschen. Auch melke man das Euter nur ungefähr zur Hälfte aus, damit die Zitze noch mit Milch gefüllt ist, um damit eine Wiederverwachsung der Wunde zu verhindern.

Operation der Stenosen in der Zisterne: Hier hat man genau wie oben zu verfahren, nur sind diese Hindernisse mit viel intensiveren und mit einer größeren Anzahl von Schnitten (fünf bis mehr) zu zerteilen und zu zertrümmern.

In beiden Fällen darf beim Melken kein Druck auf die operierte Stelle ausgeübt werden.

Hug zieht am Ende seiner hochwissenschaftlichen, fleißigen Arbeit folgendes Resumé:

I. Zitzenstenosen zerfallen in 3 Gruppen:

1. Stenosen infolge kongenitaler Bildungen,
2. Stenosen infolge Schleimhautwucherungen, bedingt durch katarrhalische Euterentzündungen,
3. Stenosen infolge Gewebswucherungen traumatischer Provenienz.

II. Die Behandlung soll in der operativen Erweiterung auf die Rosette und die obere Partie des Strichkanales sich beschränken. Längsschnitte sollen von oben nach unten ausgeführt werden. Dünne Scheidewände in der Zisterne lassen sich durch ergiebige Einschnitte erfolgreich behandeln; dicke Querscheidewände eignen sich dazu nicht. Asepsis ist bei allen Operationen im Zitzenkanal notwendig. Die Zitzenlanzette ist zu operativen Eingriffen das brauchbarste Instrument.



III. Die Operationswunden heilen durch epitheliale Überdeckung der Schnittfläche ohne Granulation und ohne Neubildung von Bindegewebe. Einlegen von Bougies und Melkröhrchen ist zu vermeiden. Die Milchsäule wirkt hier genügend dilatierend.

IV. Vor der Operation muß Euter und Zitze genau untersucht werden. Bei Entzündungszuständen muß mit der Operation bis zur Ausheilung zugewartet werden.

**Markiel: Gallenblasen-Entzündung.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 8 u. 9.)

Eine Kuh, die anaunestisch nichts fraß und schwer atmete, zeigte folgende Symptome: 86 A.-Z. erschwert und oberflächlich; 39,8 T.; 90 P. Lunge normal, ebenso Pansenbewegung und Darmperistaltik. Trotzdem die Kuh wieder gut zu fressen anfang, verblieb das erschwerte Atmen. Eine Ursache dafür konnte jedoch nicht konstatiert werden. Da die Kuh etwas abnahm, wurde sie geschlachtet. Man fand stark vergrößerte Leber, namentlich in der Gallenblasengegend. Die Gallenblase selbst war um mehr als das dreifache vergrößert, die Wandung derselben bis auf  $\frac{1}{2}$ —1 cm verdickt. In derselben war wenig Galle. Die Schleimhaut war uneben, von Wucherungen durchsetzt. Gewicht derselben ohne Galle 516 g.

**Schild: Zur Behandlung der Kolik.** (Tierärztliche Rundschau. Nr. 14.)

Verf. gebraucht folgende Mischung: In eine Literflasche kommt Ol. Ricin. 500,0, ferner Tinct. Opii 50—70,0, Tinct. Valerian. 40—50,0, dann werden Aeth. sulfur. 30,0 hinzugesetzt und der Rest der Flasche mit warmer Milch aufgefüllt. Kräftiges Schütteln der Mixtur; Eingeben auf einmal. Daneben Massieren der Flanken- und Magengegend mit Ol. Terebinth. et Spirit. vin. oder Liniment. volatil. Gutes Bedecken des Patienten. Infundieren von größeren Mengen von Wasser in das Rektum.

R a b u s.

## Tierhaltung und Tierzucht.

**Mieckley: Frühe oder späte Fohlen?** (Zeitschr. f. Gestütkunde. 1906, Nr. 1.)

Die Frage, ob es vorteilhafter ist, schon früh im Jahre gefallene oder spätergeborene Fohlen zu besitzen, ist durch das Streben nach möglichst frühen Fohlen in fast allen Gestüten Deutschlands erledigt. Als Gründe werden angegeben, daß frühgeborene Fohlen besser und stärker werden, daß sie im Frühjahr weniger zu Erkältungen und sonstigen Krankheiten neigen be-

ziehungsweise dieselben besser überstehen und daß endlich die bereits früh gedeckten und trächtigen Mütter durch den langen Weidegang den Fötus besser entwickeln sollen. Diese Gründe lassen nun aber manche Einwände zu. Im 1. Lebensjahr ist freilich der Unterschied zwischen früh- und spätgeborenen Fohlen ein sehr auffallender; er verschwindet jedoch immer mehr, so daß er im 3. oder 4. Jahre nicht mehr besteht. Was die angeblich bessere Krankheits-Resistenz der frühgeborenen Fohlen betrifft, so sind es nach den Erfahrungen des Verf. gerade sie, die bei Beginn des Weideganges zuerst zu husten beginnen und nur zu oft erheblich erkranken. Daß die Fohlen und ihre Mütter den ganzen Winter im Stall zubringen müssen, dürfte der Gesundheit der ersteren nicht besonders förderlich sein.

Der Fötus der schon im Januar gedeckten Stute ist bei Beginn des Weideganges schon 4—5 Monate alt, so daß wohl selbst der ausgiebigste Weidegang ohne Einfluß auf ihn bleibt. Werden die Stuten aber kurz oder zu Anfang desselben belegt, so wird eine günstige Einwirkung auf die Keimzelle schon in der frühesten Furchungs- und Teilungsperiode erfolgen. Endlich verdient auch der Umstand einige Beachtung, daß die frei in der Natur lebenden Tiere ihre Jungen nicht im Winter, sondern im Frühjahr werfen. — Am zweckmäßigsten wäre es wohl, Abfohlung und Bedeckung möglichst in die Monate Februar—April zusammenzudrängen. Lindner.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

**An die Herren Mitglieder des Unterstützungs-Vereines für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte, V. a. G., in München.**

Wie in diesen Blättern bereits mitgeteilt worden ist, hat der Verein durch das Ableben des Kgl. Professors Herrn Friedrich Gutenäcker seinen langjährigen, verdienstvollen Vereinskassier verloren.

Die Vereins-Vorstandschafft hat auf grund der im Jahre 1904 durch die Generalversammlung für die laufende Verwaltungsperiode betätigten Wahl den zum Kassier-Stellvertreter gewählten Kgl. Stabsveterinär im 1. Schweren Reiter-Regimente, Herrn Dr. Sigl, eingeladen, die Kassengeschäfte des Vereins zu übernehmen und dieselben nach Maßgabe der Vereinssatzungen zu führen.

Herr Kgl. Stabsveterinär Dr. Sigl hat dieser Einladung sofort stattgegeben.

Die Extradition der Kasse und des Vereinsvermögens wurde am 23. Mai lfd. Jrs. teils im Kassenzimmer der Kgl. Tierärztlichen Hochschule, teils im Stahltesor der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank dahier vollzogen. Seitens der

Hinterbliebenen des Verstorbenen war zu dieser Amtshandlung der Kgl. Sekretär und Kassier der Tierärztlichen Hochschule, Herr Kgl. Rat **V i a n d t** kommittiert worden. Die Extradition an Herrn Dr. **S i g l** fand an der Hand der Vereinsrechnungen statt und wurde in dem hierüber aufgenommenen, von den Herren Kgl. Stabsveterinär Dr. **S i g l** und Kgl. Rat **V i a n d t** mitgezeichneten Protokolle, d. d. 23. Mai 1906, festgestellt, daß der Bestand an Wertpapieren und Bargeld in voller Übereinstimmung mit dem „Soll und Haben“ des Vereines sich befindet.

Mit Abschluß der Feststellungs- und Extraditions-Verhandlungen trat Herr Kgl. Stabsveterinär Dr. **S i g l** in die Verwaltung der Kassengeschäfte des Vereines ein.

An alle Herren Vereinsmitglieder stelle ich andurch das Ersuchen, alle Einzahlungen an den Verein nach wie vor direkt „an die Kasse des tierärztlichen Unterstützungsvereines in München, Veterinärstraße 6/0“, zu leisten und bezw. zu adressieren.

München am 7. Juni 1906.

**Z e i l i n g e r**, Kgl. Landgestütstierarzt.

#### **Ehrengabe für Schmidt-Kolding.**

Von der Regierung von Dänemark wurde dem Tierarzte **S c h m i d t - K o l d i n g**, dem verdienstvollen Entdecker der Therapie zur Heilung der Geburtsparese, eine Ehrengabe von 2000 Kronen pro Jahr ausgesetzt.

#### **Verleihung des Promotionsrechtes.**

Seine Majestät der König von Ungarn hat der tierärztlichen Hochschule zu Budapest das Promotionsrecht verliehen. (Berl. tierärztl. Wochenschr.)

#### **Immunisierung gegen Tuberkulose.**

In einer der letzten Sitzungen der Akademie der Wissenschaften in Paris teilte Prof. **C a l m e t t e** mit, daß es ihm und seinem Mitarbeiter **G u i r a r d** gelungen sei, Kälber gegen Tuberkulose dadurch zu immunisieren, daß er zu der Milchnahrung der Kälber kleine Mengen Tuberkelbazillen setzte.

#### **Einladung zur internationalen Konferenz für Krebsforschung**

Heidelberg — Frankfurt a. M.

vom 24. bis 27. September 1906.

Von amerikanischen Kollegen wurde die Anregung gegeben, einen internationalen Kongreß für Krebsforschung in

diesem Jahre zu veranstalten. Wir haben indessen geglaubt, den Vorschlag Seiner Exzellenz des Herrn Prof. Dr. Czerny in Heidelberg vorziehen zu sollen, welcher dahin ging, mit der Eröffnung des Heidelberger Institutes für Krebsforschung die Einberufung einer internationalen Konferenz für Krebsforschung zu organisieren. Bei dieser Gelegenheit hat auch Herr Geheimrat Ehrlich in dankenswerter Weise sich bereit erklärt, die von ihm geleitete Abteilung für Krebsforschung im Königlichen Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M., sowie die von ihm geschaffene hervorragende Sammlung von Präparaten den Teilnehmern der Konferenz zu demonstrieren. Herr Geheimrat von Leyden hat Vorträge und Demonstrationen aus seinem Institut für Krebsforschung angemeldet.

Herr von Leyden ist beauftragt worden, sich in Gemeinschaft mit dem Generalsekretär mit den genannten Herren zur Organisation der Konferenz zu verbinden. Von dieser Kommission ergehen demnach die besonderen Einladungen zur Teilnahme an der Konferenz.

Die Eingeladenen können Vorträge anmelden, die, soweit die Zeit es gestattet, auf der Konferenz gehalten werden sollen und deren Thema wir bis zum 15. August dem Generalsekretär mitzuteilen bitten. Die Dauer der Vorträge darf 15 Minuten nicht überschreiten. Nach Schluß der Vorträge bitten wir die Manuskripte sogleich dem Generalsekretär zur Veröffentlichung in den in einem besonderen Heft der Zeitschrift für Krebsforschung erscheinenden Verhandlungen der Konferenz zu übergeben.

Prof. Dr. E. von Leyden, Geh. Med.-Rat, Berlin.

Prof. Dr. Ehrlich, Geh. Med.-Rat, Frankfurt a. M.

Prof. Dr. Czerny, Wirkl. Geh. Rat, Exzellenz, Heidelberg.

Prof. Dr. George Meyer, Generalsekretär, Berlin.

Wir bitten, Ihre Teilnahme an der Konferenz gütigst baldigst — bis spätestens 15. August — dem Generalsekretär, Benderstraße 13, mitzuteilen. Dieser wird Ihnen die zum Einlaß berechtigende Teilnehmerkarte für die Konferenz zustellen.

Anm.: Über das Programm zur Konferenz bringen wir in der nächsten Nummer der Wochenschrift Mitteilung.

D. Red.

### Bücherschau.

**Handbuch des Abdeckereiwesens.** Von Dr. H. Haefcke.  
Verlag von P. Parey, Berlin SW. Preis 15 M.

Endlich ein Werk über vorstehendes Thema, das die Materie bis ins kleinste Detail gründlich behandelt! Ein Handbuch

und Nachschlagewerk, das die Sache von ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit bespricht. Insbesondere enthält dasselbe reichen Aufschluß über die moderne Art der Tierleichenvernichtung nach den verschiedensten Systemen, die Kosten derselben, Rentabilitätsberechnungen von solchen Anlagen, die Verwendbarkeit der hierbei gewonnenen Produkte und genaue Dispositionen für solche zu schaffende Anlagen. Es wird dadurch den Stadtverwaltungen, den Distriktsverwaltungsbezirken förmlich der Weg gewiesen, den sie zur Beseitigung der Tierkadaver in Zukunft beschreiten sollen und beschreiten können, um den hygienischen Anforderungen der Neuzeit vollkommen zu genügen.

Neben Angaben über die Art und Weise der Behandlung der Abwässer und die Verwaltung solcher Anlagen gibt uns das vorliegende Werk eine vollkommene Zusammenstellung aller auf das Abdeckereiwesen bezüglichen Reichsgesetze und Einzelverordnungen, wie bisher kein Zweites.

Das Werk sollte in keiner Bücherei eines Amtstierarztes und eines Schlachthofes fehlen, wird aber auch für die städt. und staatl. Behörden ein willkommener Leitfaden sein zur Verbesserung der heutigen, leider vielfach noch sehr rückständigen Verhältnisse.

H e i ß - Straubing.

### Personalien.

Zum Bezirkstierarzt in Neustadt a. W.N. wurde der Distrikts-tierarzt Ludwig Heieck in Haag vom 1. Juli ds. Js. an ernannt und die neuerrichtete Distrikts-tierarztsstelle in Nennslingen, Bez.-Amtes Weißenburg, dem Tierarzte Dr. Blendinger in Weißenburg i. B. übertragen.

Auszeichnung: Schuhmann Richard, Landestierarzt in Greiz erhielt das Fürstlich-Reussische Verdienstkreuz II. Kl.

Kreistierarzt W. T. Grips in Pinneberg wurde zum Polizeitierarzt in Hamburg ernannt, der Kreistierarzt Dr. L. Johann in Beikum als solcher in Bütow.

Approbiert wurde in Dresden: Herr A. K. Wiklund aus Wiborg; in Hannover die Herren: F. Kamp aus Lozten, C. Lindberg aus Altona, H. Mildenberg aus Lengerich, A. Oppermann aus Manchenguth, H. Petersen aus Guarp, E. Tegtmeyer aus Bocholt und W. Uebe aus Seesen; in München die Herren: Adolf Aberle aus Möhringen und Alois Harder aus Rurzheim.

---

**Suche** für die Zeit vom 28. Juni bis 14 Juli einen **approbierten Vertreter**. Wohnung und Frühstück im Haus. Offerte mit Gehaltsansprüchen erbittet

**L. Braun**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Kronach**.

---

**Tierarzt** mit Staatsexamen **übernimmt** ab 2. Juli **Vertretung**. Näh. unt. **G 25** an die Exp.

## — Assistent gesucht. —

**Schmutterer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Landshut**.

**Suche** zum sofortigen Eintritt oder bis 1. Juli d. Js. als

## — ständigen Assistenten —

einen **approbierten süddeutschen Herrn**. Monatsgehalt 120 Mk. nebst freier Wohnung und Fröhkaffee.

**Pletzer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Schwabmünchen**.

## ■ Assistent ■

zum alsbaldigen Eintritt **gesucht**.

**Leibenger**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wolfratshausen**.

**Suche** vom 1. Juli ab **Stellvertreter** auf die Dauer von ca. 6 Wochen. Radfahren erwünscht. Offerten mit Honoraransprüchen bei freier Wohnung und Fröhkaffee erbittet sich <sup>2/3</sup>

**Trommsdorf**, Distrikts- und Grenztierarzt, **Mittenwald**.

		<b>Chemische Fabrik Darmstadt</b>
empfehl <sup>t</sup> alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.</b> , ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezif- icum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [17]		



**Wirksamster Schutz gegen Schimmelbildung.**  
**Sicherstes Mittel zur Trockenlegung feuchter Mauern,**  
**Wände u. Keller. — GEBRÜDER KRAYER, MANNHEIM.**

3/616

☛ Zu haben in den meisten Geschäften. ☛

# Der tierärztliche Taschenkalender

von **Albrecht** und **Bürchner**  
 erscheint am **1. Oktober 1906**. Bestellungen nimmt entgegen  
 Buchdruckerei **J. Gotteswinter, München**.

## Spezifisch wirksame Sera

gegen

- Schweine-** { **Rotlauf** (Schweine-Rotlauf-Serum u. Kulturen.)  
**Seuche** (Polyvalentes Schweineseuche-Serum n.  
 Prof. Dr. Dr. Wassermann u. Ostertag.)  
**Pest** (Polyvalentes Schweinepest-Serum nach  
 Prof. Dr. Wassermann.)
- Kälber-** { **Septische Pneumonie** (Polyvalentes Serum gegen d.  
 sept. Pneumonie d. Kälber.)  
**Ruhr** (Polyvalentes Kälberruhr-Serum.)
- Geflügel-Cholera** (Polyvalentes Geflügelcholera-Serum.)

Kein Risiko, da Rückerstattung bei Unwirksamkeit laut neuen  
 Bedingungen vom 1. Januar 1906.



[4]

**Sicher wirkende Vertilgungsmittel**  
 gegen

- Ratten-** { **Plage** (Morrattin)  
**Mäuse-** { (Mäusetyphus-Bazillus)

**Pharmaceutisches Institut**  
**Ludwig Wilhelm Gans, Frankfurt a. M.**

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01  
 " " à 0.10 in Gläsern à 10 Stück

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %

in bekannten Paekungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 26. Juni 1906.

Nr. 25.

---

**Inhalt:** Abonnements-Einladung. — Dr. Freytag, Die Beeinträchtigung der Darmtätigkeit infolge Sarkomentwicklung (Melanose). — Martin, Strahlkrebs. — Schilffarth, Vergiftungserscheinungen bei Fütterung verdorbener Treber. — Leimer, Vergiftung durch welke Runkelrübenblätter. — Wirth, Schienbeinbruch bei einem jungen Stiere. — Deutscher Veterinärtrat. Plenarversammlung in Breslau. Fortsetzung. — Referate: Hischer: Beitrag zur Behandlung von Druckschäden am Widerrist bezw. von Widerristfisteln. Markiel: Schwere Mastitisformen. — Verschiedene Mitteilungen: Die Enthüllungsfeier des Dieckerhoff-Denkmales zu Berlin. Internationale Konferenz für Krebsforschung (Heidelberg-Frankfurt a. M. vom 24. bis 27. September 1906). Doktorpromotion an der Tierärztlichen Hochschule in Budapest. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Berichtigung. — Personalien.

---

### Abonnements-Einladung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit dieser Nummer das Abonnement zu Ende. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung empfiehlt es sich, das Abonnement für das II. Semester 1906 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebietes unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 4 M. Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Riegerische Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.



## Die Beeinträchtigung der Darmtätigkeit infolge Sarkomentwicklung (Melanose).

Von Dr. Friedrich Freytag, Magdeburg.

Die Beeinträchtigung des Oesophagus durch tuberkulöse Mittelfeldrüsen ist bekannt. Des öfteren ist auch von der Einwirkung anderer Geschwülste auf den tierischen Organismus berichtet. Das Auftreten einer allgemeinen Sarkomatose in Form großer Geschwülste in den verschiedensten Organen ist zwar auch sehr häufig beobachtet; jedoch glaube ich nachfolgenden Fall, welchen ich in B. zu beobachten Gelegenheit hatte, nicht unerwähnt lassen zu sollen, einmal wegen der Ausdehnung der Geschwülste und ihrer Größe, andererseits wegen der durch sie bedingten Wirkung auf den Verdauungsapparat.

Im vorliegenden Falle (Schimmel) handelte es sich um das Vorhandensein zahlreicher, kaum sichtbarer Knötchen bis zu solchen von der Größe eines Kindskopfes. Die kleineren Geschwülste fanden sich hauptsächlich in der Muskulatur, besonders in der Gegend der Kruppæ (Sartorius). Die meisten der dort beobachteten Knoten hatten die Größe einer Hasenfuß, jedoch waren auch wallnußgroße und ganz kleine vorhanden. Ihre Anzahl mag wohl 40 betragen haben. Was ihre Verteilung betrifft, so waren einige im Innern der Muskulatur, 2—4 cm von der Haut entfernt, während eine kleinere Anzahl sich schon äußerlich als linsengroße Prominenzen kenntlich machten. Die Haut über diesen Stellen war jedoch intakt.

Der Zahl nach geringer, jedoch an Umfang größer, waren die Knoten an den Brustrippen (kinderfaustgroß), hauptsächlich unter der Rippenpleura. Diese Knoten waren wie die in der Muskulatur fest, jedoch nicht schneidbar.

Noch größer, derber und von festerer Konsistenz waren zwei Knoten in der linken Niere. Die Niere hatte durch das Vorhandensein dieser und einiger anderer Knoten ein bedeutendes Volumen angenommen. Während man sonst unter diesen Verhältnissen eine Hypertrophie der anderen Niere beobachten kann, war hier eine solche nicht gegeben. Man fand die leistungsfähige Substanz der rechten Niere etwas geschwunden. Eine Vergrößerung des Volumens derselben bestand nicht.

Wenn diese Geschwülste den Organismus auch geschädigt haben mögen, so ist ihre schädliche Einwirkung im Gegensatz zu zwei unterhalb und neben der Wirbelsäule gelegenen, von dem Brustfell überzogenen, fast kindskopfgroßen, rundlichen Geschwülsten immerhin gewiß bedeutungslos zu nennen. Diese Knoten von steinharter Konsistenz waren kaum schneidbar, tiefschwarz. Von ihrer Schnittfläche floß eine dunkelbraun-

schwärzliche Masse. Wenn man diese Knoten äußerlich befühlte, konnte man wegen ihrer Härte an Knochenbildung glauben.

Darin, daß diese Knoten am Beckeneingange, rechts und links neben der Wirbelsäule gelagert waren und sich als runde, feste Körper in die Bauchhöhle vorwölbten, lag ihre Bedeutung.

Es interessiert uns in vorliegender Beobachtung also weniger die Ausdehnung der Sarkomentwicklung, als ihre Folge auf den Organismus. Diese ist in der mechanischen Einwirkung einzelner Geschwulstknoten zu suchen. Unter der Pleura waren die Knoten nicht sehr ausgedehnt, deshalb war von einer negativen Wirkung derselben auf die Lunge nichts zu bemerken. Nicht viel anders war das Verhalten der Knoten in der linken Niere; wohl dürften dagegen die beiden kindskopfgroßen Geschwülste am Beckeneingang die Peristaltik etc. beeinflußt haben.

Es fand sich nämlich bei der Sektion des Tieres außer einem Darmkatarrhe (Entwicklung kleiner, dunkelroter Flecken auf der Schleimhaut — Durchmesser 2 mm) eine Verdrehung der Dünn- und Dickdarmschlingen auf eine Länge von 4 cm ineinander; außerdem eine Darmruptur mit Erguß in die Bauchhöhle. Allerdings war zwar schwer zu entscheiden, wie alt der vorhandene Darmkatarrh — der sich stellenweise einer Entzündung ähnlich erwies — und welcher Art seine Entstehung war. Mit Rücksicht auf die dunkle Röte der Petechien glaube ich jedoch auf ein geringes Alter (höchstens 2—4 Wochen) schließen zu dürfen.

Neben diesen dunkelroten Punkten bestanden noch hellere, gelbliche; jedoch in geringer Anzahl. Was ihr Verhältnis zu den erstgenannten anlangt, so schienen sie nicht lediglich ein älteres Stadium solcher Flecken gewesen zu sein, sonst müßten sich Übergangsstadien gefunden haben.

Was nun die angegebenen pathologischen Zustände des Darmes betrifft, so liegt, wie bereits bemerkt, nahe, daß diese indirekt in Beziehung zu den beiden Geschwülsten am Beckeneingange standen.

Man darf wohl annehmen, daß die Tumoren die Peristaltik mechanisch behinderten und den Darmkatarrh bzw. die beschriebenen Veränderungen der Darmschleimhäute bedingten. Daß die Geschwülste die Verlagerung des Darmes, die Invagination, die Darmruptur mit Erguß des Darminhaltes in die Bauchhöhle direkt veranlaßten, kann nicht angenommen werden; sie schafften aber die Disposition zu einer heftigen Darmerkrankung, so daß es wahrscheinlich nur einer geringen anderen Ursache — Gelegenheitsursache — zu einer weiteren Darmerkrankung bedurfte. Die letztere anbelangend, handelte

es sich wahrscheinlich um Kolik, weil das Tier nach Aussage des Besitzers hochgradige Schmerzen zeigte und sich wälzte. Ob durch das Wälzen die Darmverlegung erzeugt wurde, mag dahin gestellt bleiben.

Die Gelegenheitsursache betreffend, könnten allenfalls im Magen vorhanden gewesene Bronchialarven oder ein in der oberen Grimmdarmarterie konstaterter 2 cm langer Thrombus inbetracht kommen, etwas Sicheres läßt sich nicht sagen.

Daß das Pferd schließlich auch an der multiplen Sarkomatose ohne Zutritt der besprochenen Komplikation zugrunde gegangen wäre, ist selbstverständlich.

### **Strahlkrebs.**

Von Bezirkstierarzt Martin, Passau.

In einer größeren Stallung erkrankten plötzlich 7 Pferde an Strahlkrebs, wobei zu bemerken, daß diese Krankheit dort selbst niemals aufgetreten ist. 2 darunter wurden so hochgradig ergriffen, darunter ein Jährling im Werte von 800 Mk., daß sich der Eigentümer entschloß, noch ehe ich gerufen wurde, dieselben dem Pferdemetzger zu übergeben. Als ich gerufen wurde, hatte ein Pfuscher bereits die anderen 5 Pferde mittels Glüheisen barbarisch behandelt. 1 Pferd war an den vorderen Extremitäten so gebrannt, daß es nicht mehr stehen konnte.

Die Behandlung bestand nun darin, daß nach erfolgter Reinigung der Wundflächen und Desinfektion bei 4 von diesen Pferden ein Teerverband angelegt wurde, das 5. wurde mit Lugol'scher Lösung behandelt. Es heilten sämtliche 5 Pferde. Bei dem so schwer gebrannten Tiere blieb Auftreibung des Krongelenkes zurück und kann dasselbe nur als Ackerpferd und zu Zuchtzwecken Verwendung finden.

Nun war daran gelegen, zu ermitteln, auf welche Weise diese Pferde zum Strahlkrebs gekommen. Es wurde folgendes in Erfahrung gebracht: Der Nachbar dieses Ökonomen ist ein Schmied und steht im Rufe Strahlkrebs heilen zu können. Derselbe schnitt mit seinem Hufmesser solch' kranke Pferde aus. Das Messer wurde jedoch keiner Desinfektion unterzogen und mit demselben auch gesunde Tiere, und darunter diejenigen des genannten Besitzers, ausgeschnitten. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

### **Vergiftungserscheinungen bei Fütterung verdorbener Treber.**

Von Bezirkstierarzt Schilffarth, Stadtamhof.

In einem Wasenmeistereianwesen erkrankten 3 Rinder schwer an Vergiftungs-Erscheinungen und verendeten. Die

Sektion ergab: Leber fettig degeneriert, grau-gelb verfärbt, sehr mürbe, desgleichen der Herzmuskel gelblich verfärbt. Nieren grau-violett verfärbt, auffallend saftreich, Blut schlecht geronnen, teerartig. Schleimhaut des Labmagens und Darmes aufgelockert und teilweise sulzig infiltriert. — 4 Kühe, ebenfalls erkrankt, zeigten stark verminderte Futterraufnahme, Speicheln, leichtes Aufgetriebensein in der linken Flanke, stinkende diarrhöische Entleerung nach angeblich vorausgegangener Verstopfung und Schwanken im Hinterteil. Die Behandlung mit Natr. subsulfuros. und Tannalbin mit Opium als Schüttelmixtur führte allmählich zur Genesung. Als Ursache der Erkrankung und Todesfälle mußte eine Toxinwirkung infolge Fütterung mit stark verschimmelten und verdorbenen Trebern angenommen werden. (Ibidem.)

### **Vergiftung durch welke Runkelrübenblätter.**

Von Bezirkstierarzt Leimer, Staffelstein.

Der Gastwirt K. in M. hatte an einem heißen Herbsttage einen Vorrat von Runkelrübenblättern für den nächsten Sonntag heimgefahren und selben an sein Vieh verfüttert. Einige Stunden nach dem Genusse der durch die Sonne welk gewordenen Blätter erkrankte zuerst eine ältere trächtige Kuh an mäßiger Blähung, Unruheerscheinungen, öfterem Absatz von Kot und Urin in kleinen Mengen, Hustenanfällen (sogen. Stiekhusten), Atemnot, Stöhnen und geringgradigem Geifern. Während der Sohn zu mir radelte, erkrankten sämtliche Stallinsassen an den gleichen Erscheinungen in mehr oder minder heftiger Weise. Die Jungrinder litten nicht so heftig als die freßlustigeren Kühe, deren Benehmen wirklich besorgniserregend war. Auffallend waren die Hustenanfälle und der Umstand, daß die Tiere nicht liegen konnten, sondern falls sie sich gelegt sofort wieder aufsprangen und trotzdem Freßlust zeigten. Die Krankheitserscheinungen dauerten 3—4 Stunden, in einem Falle 18 Stunden, nahmen allmählich ab, um dann wieder zu verschwinden. Verabreicht wurden salinische Abführmittel und entsprechende Diät vorgeschrieben.

Die Wirkung der Blätter war also wohl eine vorwiegend physikalische, denn der Verlauf der Erkrankung, sowie die Symptome sprechen hierfür; doch muß vor Verfütterung heißgewordener Rübenblätter ernstlich gewarnt werden, denn der Ausgang hätte ebensogut ein tödlicher sein können. (Ibidem.)

### **Schienbeinbruch bei einem jungen Stiere.**

Von Tierarzt Wirth, Kempten.

Gelegentlich anderer Praxisgänge wurde ich zur Untersuchung und allenfallsigen Behandlung eines jungen Stieres ge-

rufen, welcher sich eine Knochenfraktur zugezogen hatte; es handelte sich um einen schiefen Bruch des Metatarsus des rechten Hinterfußes in der Mitte des genannten Knochens. Es wurde zunächst ein aus Schindeln, Binden und gewöhnlichem Maurergips bestehender Notverband angelegt. Zwei Tage darauf wurde mit eigens zu diesem Zwecke hergerichteten Schindeln aus dünnem Bretterholz und Gipsbinden ein Dauerverband angelegt, der 6 Wochen liegen blieb. Während dieser Zeit mußte der Verband nur einmal verbessert werden. Das Tier stand zum Fressen auf, wie es überhaupt während der ganzen Dauer nie eine Futterzeit versäumt hat. Nach 14 Tagen wurde der Fuß schon etwas belastet; als nach 6 Wochen der Verband abgenommen wurde, zeigte sich der Knochen etwas verdickt, der Bruch war vollkommen geheilt. Der Stier wurde nun täglich allein ausgetrieben und ging im Herbst mit den anderen Tieren auf die Weide, ohne irgend welche Lahmheit zu zeigen. (Ibid.)

### **Deutscher Veterinärart.**

Plenarversammlung in Breslau.

(Fortsetzung.)

Zu Punkt a): Sind technische Übelstände bei der Handhabung des Reichs-Fleischbeschaugesetzes bemerkbar geworden und Änderungen erwünscht? referierten Dr. Foth, Departements-Tierarzt und Veterinärart, und Ober-Regierungsrat Beißwänger - Stuttgart.

Es wurden folgende Resolutionen gefaßt:

1. Die Einhaltung der Verbote einer Zerlegung oder weiteren Behandlung geschlachteter Tiere vor der Beschau (Bundesratsbestimmungen A § 17) dürfte mangels einer Strafbestimmung dadurch zu sichern sein, daß bei Zuwiderhandlung, so wie dies für den Fall der Entfernung wichtiger Körperteile vorgeschrieben, der tierärztliche Beschauer zuzuziehen ist, somit nicht nur geschlachtete, sondern auch lediglich abgestochene Tiere am Orte des Abstechens der Beschau zu unterstellen sind.
2. Die Geschlechts-Eintragung bei sonst unbeanstandeten Schweinen und Schafen erscheint überflüssig.
3. Zu § 12 der Ausführungsbestimmungen A wäre ergänzend anzufügen, daß Maßregeln erlassen werden mögen, um hier Unterschleifen begegnen zu können.
4. Unter die zu untersuchenden Lymphdrüsen seien auch die Achsel-, Kniekehle- und Gesäßbein-Drüsen aufzunehmen.
5. Bei Untauglichkeit des ganzen Tierkörpers sei auch die

ganze Haut als untauglich zu erachten und selbe in die Gerberei abzuführen.

6. In die §§ 33, 35 und 40 der Ausführungsbestimmungen A sei die „Kälberruhr“ aufzunehmen.
7. Die Geschlechtsteile (Eierstöcke, Tragsack, Scheide, Hoden, Rute) aller Schlachttiere seien als untauglich zu behandeln. Dabei könnte ein vereinfachtes Verfahren Platz greifen, indem im Falle des Einverständnisses des Besitzers mit der unschädlichen Beseitigung die Herbeiführung einer Entscheidung der Ortspolizeibehörde nachzulassen wäre; dieses vereinfachte Verfahren ist z. B. in Württemberg für die Behandlung aller genußuntauglichen Organe u. s. w. zugelassen und hat sich dort wohlbewährt.
8. Bei stark finnigen Tieren — Bundesratsbestimmung A § 34 Nr. 2 — dürfte die Freigabe finnenfreier Eingeweide auf Leber, Milz, Nieren, Magen und Darm zu beschränken sein, wogegen das bei sorgfältiger Untersuchung finnenfrei befundene Fett starkfinniger Rinder als genußtauglich behandelt werden kann.

(Bundesrats-Best. A § 34 Nr. 2 Abs. 2 und § 37 I.)

Bei einfinnigen Rindern könnte das Fleisch nach verschärfter Untersuchung der Finnen-Lieblingssitze ohne Zerlegung des ganzen Tierkörpers in 2½ kg schwere Stücke als tauglich ohne Einschränkung erklärt werden, sofern es 21 Tage hindurch in Kühl- oder Gefrier-Räumen aufbewahrt worden ist. Dagegen lassen überwiegende sanitäre Rücksichten eine mildere Behandlung des ungekühlten Fleisches nicht zu. Solches Fleisch muß ebenso wie alles Fleisch einfinniger Schweine nach wie vor als genußtauglich, aber in seinem Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt bezeichnet werden; doch erscheint in diesem Falle neben Zerlegung des ganzen Tierkörpers in 2½ kg schwere Stücke eine verschärfte Untersuchung der Finnen-Lieblingssitze nicht erforderlich. Leber, Milz, Nieren, Magen und Darm, sowie das Fett der einfinnigen Rinder können in beiden Fällen ohne weiteres dem freien Verkehr überlassen werden.

(Bundesrats-Best. A § 37 III Nr. 4 und § 40 Nr. 2.)

- Das Vorhandensein unzweifelhaft abgestorbener Finnen sollte nicht genügen, das Fleisch nach § 37 III Nr. 4 bzw. § 40 Nr. 2 der Bundesrats-Bestimmungen A als bedingt tauglich bzw. genußtauglich, aber in seinem Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt zu behandeln.
9. Es dürfte klarzustellen sein, daß Überbleibsel der Schweinepest die Bedingttauglichkeitserklärung des ganzen Tier-

körpers ebensowenig begründen, als Überbleibsel der Schweineseuche.

(Bundesrats-Best. A § 37 Nr. 3 in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. März 1903, Zentralblatt für das Deutsche Reich, Seite 116.)

10. Bei der im Anhang zu den Bundesrats-Bestimmungen C unter Nr. 3 II 2 B b.  $\beta\beta$ , bezeichneten Tuberkuloseform können diejenigen Fleischviertel, welche bei der verschärften Untersuchung der Lymphdrüsen frei von tuberkulösen Veränderungen befunden werden, als genußtauglich ohne Einschränkung behandelt werden.

(Bundesrats-Best. A § 40 Nr. 1 und Bundesrats-Best. C Anhang Nr. 3.)

11. In Verdachtsfällen ist die Buglymphdrüse, Kniekehle- und Gesäßbeindrüse in dünne Scheiben zu zerschneiden.  
 12. In § 35 Nr. 4 der Bundesrats-Bestimmungen A Abs. 1 ist das Herz aufzuführen und den Fleischstücken beizuzählen.  
 13. An dem in das Zollinland eingehenden Fleisch sollten die zugehörigen Lymphdrüsen vorhanden und alle Körperteile, je einen Schnitt in die Mittelfeldröden und in das Herzfleisch zugestanden, unversehrt sein.

(Bundesrats-Best. D § 6 Abs. 1, § 7 Abs. 3, § 18 Abs. 1 II B, § 19 Abs. 1 II B.)

14. Der Einfuhr zusammenhängender Organe in gepöckeltem Zustande, z. B. der sogen. Schweincherzschläge, wie sie sich seit Erlassung des Fleischbeschaugesetzes entwickelt hat, dürfte durch eine entsprechende Ergänzung der Untersuchungsvorschriften und der Bestimmungen über ungeschädliche Beseitigung Rechnung zu tragen sein. Wenn nur eine Durchsetzung mit auf den Menschen durch den Fleischgenuß nicht übertragbaren Schmarotzern vorliegt, so sollten nicht alle zusammenhängenden Organe zu beseitigen sein.

(Bundesrats-Best. § 19 Abs. 1 I d und Anlage a § 14 Abs. 2.)

15. Bei in das Zollinland eingehenden Wildschweinen dürfte auf die Miteinfuhr von Lunge, Herz und Nieren zu verzichten sein.

(Bundesrats-Best. D §§ 4 und 6.)

16. Das Färben der Wursthüllen sollte verboten werden.

(Bekanntm. v. 18. II. 1902. R.-G.-Bl. S. 48.)

Der Ausschuß des Deutschen Veterinärates wird ersucht, vorstehende Beschlüsse ungehend dem Herrn Reichskanzler, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bülow, mit der Bitte um hochgeneigte Berücksichtigung zu unterbreiten.

b) **Laien-Fleischbeschauer.** — Referenten: Kreistierarzt Zündel und Tierarzt Dr. Geißler-Werdau.

Hier wurden Resolutionen gefaßt dahingehend, daß die Laien-Fleischbeschauer-Vereine durch die Tierärzte gefördert werden sollen im Interesse der Fortbildung der Fleischbeschauer und daß während des Jahres ihre Tätigkeit einigemale zu kontrollieren sei. Zur Ausstellung der ärztlichen Gesundheitsatteste sollen nicht allein die Amts-, sondern auch die praktischen Ärzte befugt sein.

c) **Freizügigkeit des Fleisches.** — Referent: Schlachthofdirektor Schrader.

Resolution: Infolge Freizügigkeit des einmal beschauten Fleisches ist verschärfte Marktpolizei geboten und Einführung eines einheitlichen, gleichmäßigen Beschaueichens zu empfehlen.

d) **Amtsbezeichnung der mit der Fleischbeschau beschäftigten Tierärzte.** — Referenten: Kreistierarzt Zündel, Tierarzt Dr. Geißler.

Resolution: Die Bezeichnung „Ergänzungsbeschauer“ soll durch die Bezeichnung „der Tierarzt“ ersetzt werden.

Die Schaffung eines besonderen Titels, wie z. B. Sanitätstierarzt, wird abgelehnt.

e) **Dienst in den kleinen Schlachthöfen.** — Referenten: Schlachthofdirektoren Clausen und Hentschel.

Resolution: Es wäre wünschenswert, daß die Schlachthaus-tierärzte besser bezahlt und definitiv angestellt werden; die Schlachthausleiter sollten Sitz und Stimme in der Stadtverwaltung erhalten.

f) **Schlachtviehversicherung.** — Referent: Schlachthofdirektor Hengst.

Resolution: Bei der Errichtung von Schlachtvieh-Versicherungsanstalten können folgende Leitsätze als Grundlage dienen:

1. Versicherte Tiere, deren ganzer Tierkörper beanstandet worden ist, sind nach ihrem vollen ortsüblichen Schlachtwerte zu entschädigen. Sie werden Eigentum der Versicherung. Außer der Entschädigung des Tierwertes ist den Besitzern eine Vergütung für Unkosten und Leistungen nach bestimmten Sätzen zu gewähren.

2. Werden von versicherten Tieren nur einzelne Organe oder Fleischteile durch die allgemeine Fleischschau beanstandet, so beschränkt sich deren Entschädigung auf die wertvolleren Organe (Zunge, Leber, Magen, Darm, Gekröse) und auf Fleischteile von einer festzusetzenden Gewichtsgrenze an. Organe sind nach festen Sätzen (Zunge, Leber, Magen, Darm) oder ebenso wie die Fleischteile von einer bestimmten



Gewichtsmenge an nach Gewicht (Rindsgekröse) zu entschädigen.

3. Nicht entschädigt werden alle diejenigen Verluste, die durch äußere Mängel eines versicherten Tieres bedingt werden und die bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit vom Besitzer erkannt werden müssen.

4. Den Schlachtvieh-Versicherungsanstalten sind möglichst allgemeine Bestimmungen zugrunde zu legen, damit auch die örtlichen Verhältnisse die nötige Berücksichtigung finden können. (Schluß folgt.)

### Referate.

**Hischer: Beitrag zur Behandlung von Druckschäden am Widerrist bezw. von Widerristfisteln.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, IV.)

Der alte Grundsatz, bei Druckschäden am Widerrist nicht operativ einzugreifen, hat nur teilweise Berechtigung. Denn häufig kommt es vor, daß unter Beobachtung strengster Asepsis wiederholt ausgeführte Probepunktionen keine Eiterung nachweisen, obgleich sich bereits recht verdächtige Lymphgefäßstränge in der Umgebung der Anschwellung zu markieren beginnen. Trotz antiseptischer Umschläge nimmt letztere immer mehr zu, so daß schließlich doch noch zu Messer und scharfem Löffel gegriffen werden muß. Es kann nun keinem Zweifel unterliegen, daß die Aussichten für Heilung durch Operation am günstigsten sind, bevor es zu Gewebnekrose und Eiterung gekommen ist. Besonders lassen sich Reinigung und Desinfektion des Operationsfeldes beizeitigem Eingriff gründlich durchführen. Auf Eiterung ist stets zu rechnen, wenn das mittels Probepunktion entnommene Extravasat nicht ganz klar ist, wenn die Anschwellung zunimmt oder wenn die Haut auch nur in geringem Grade mortifiziert ist.

Demgemäß operierte Verf. zwei Pferde mit schweren Widerristdrücken, als nach mehrtägiger Anwendung von antiseptischen Waschungen bezw. Prießnitz-Umschlägen die über hühnereigroßen Anschwellungen nicht nur nicht verschwanden, sondern sich sogar zu vergrößern begannen, so daß beginnende Eiterung zu befürchten war, obwohl eine solche durch vorsichtig ausgeführte Probepunktionen noch nicht nachgewiesen werden konnte. Nach sorgfältiger Entfernung des beschädigten Gewebes trat unter der üblichen Wundbehandlung in drei bezw. vier Wochen Heilung ein.

Ein großes Hemmnis für die Wundheilung am Widerrist bildet die fast ununterbrochene Zerrung der Wundränder. Besonders der Schulterhautmuskel ist, da gerade zu der Zeit, in

welcher die meisten Druckschäden vorkommen, starke Fliegenplage herrscht, in dauernder Tätigkeit. Zur Beseitigung dieses Übelstandes wurde in zwei weiteren Fällen nachstehendes Verfahren mit bestem Erfolge angewandt: In der Richtung vom Mittelpunkt der Wundfläche nach der Peripherie wurden auf 3—4 cm in das umgebende gesunde Gewebe hinein 6—8 radiale Schnitte gelegt, welche die Haut und die Widerristbinde samt der Muskulatur bis auf die äußere Schulterbinde trennten. Die peripheren Endpunkte wurden durch Kreisschnitte von gleicher Tiefe verbunden, so daß die Figur eines Wagenrades entstand. Die unversehrten Gewebsinseln zwischen den Schnittlinien lagen mit den alten Wundrändern nun vollkommen ruhig, wodurch in kürzester Zeit Heilung eintrat, nachdem die betreffenden Patienten vorher 6 Wochen bzw. über 4 Monate vergeblich behandelt worden waren. Die künstlichen Schnittwunden heilten hiebei unter antiseptischer Behandlung nicht nur gut, sondern sogar fast zu schnell. Immerhin hatte die ursprüngliche Wundfläche genügend Zeit, sich von Grund auf mit guter Granulation derartig zu bedecken, daß bis zur völligen Vernarbung 2—3 Wochen genügten.

L i n d n e r.

**Markiel: Schwere Mastitisformen.** (Tierärztl. Zentralbl. Nrn. 8 u. 9.)

Verf. beobachtete 5 schwere Mastitiserkrankungen unter folgenden Symptomen: Plötzliches Auftreten einer sehr umfangreichen Schwellung der betroffenen Euterhälfte. Geschwulst war außen ödematös, innen derb, fast steinhart, höher temperiert und sehr schmerzhaft. Aus dem Euterviertel kam anfangs seröses mit Gerinnsel vermishtes Exsudat, später wurde dasselbe dicklich, von grauer Farbe und zum Schluß konnte infolge Verschwellung der Striche überhaupt nichts mehr ausgemolken werden. Von der Geschwulst erstreckte sich das Ödem gegen den Unterbauch und die Schamgegend. Das Allgemeinbefinden des Patienten war sehr gestört; Freßlust und Rumination unterdrückt, 41—41,2 T., 70—96 P., 50—60 A.-Z. Es konnte ein trockener, rauher, kurzer, schmerzhafter Husten nachgewiesen werden bei normaler Perkussion, jedoch sehr verschärftem, rauhem, vesikulärem Atmen. Dabei nahmen die Tiere stark ab und konnten sich nur mühsam erheben. Nur 1 Kuh genas, 4 mußten notgeschlachtet werden. Man fand: Vergrößerung der beiden Lungenflügel; bei Erkrankung der linken Euterhälfte waren im linken Lungenflügel lobuläre haselnuß- bis handtellergröße Entzündungsherde; bei rechtsseitiger Eutererkrankung waren diese Veränderungen in der rechten Lunge zu finden. Bronchialdrüsen vergrößert und blutig infiltriert;

Blutungen am Peri- und Endokardium; Herzfleisch wie gekocht, mürb; Leber vergrößert, Gewebe granuliert; Milz etwas geschwollen; in den Nieren einzelne Blutungen; Darmdrüsen und Körperlymphdrüsen vergrößert, mit Blutungen durchsetzt; entzündete Euterhälfte fest, wie granuliert; Milchbehälter und Zitzenkanal verschwollen. Fleisch trocken, brüchig, mürbe.

R a b u s.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Die Enthüllungsfeier des Dieckerhoff-Denkmales zu Berlin.

Nicht ganz zwei Jahre sind verflossen, seit dem Aufrufe des Komitees zur Errichtung eines Dieckerhoff-Denkmales.

Die Beiträge flossen so zahlreich, daß es dem Komitee unter seinem äußerst rührigen Vorsitzenden, Veterinärat Dr. Lothes möglich war, die Aufstellung des Denkmales in kürzester Zeit zu betätigen.

Am 16. ds. Mts. fand im Parke der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin die feierliche Enthüllung des Dieckerhoff-Denkmales statt.

Die über Lebensgröße auf einem roten Marmorsockel ruhende Bronzestatuette des genialen Lehrers der Tiermedizin wurde von dem bekannten Bildhauer, Professor Ernst Hertel-Berlin in vorzüglicher lebenswahrer Weise ausgeführt.

Außer einer großen Zahl von Tierärzten, wohnten der Feier in Vertretung des an der Teilnahme verhinderten Ministers bei, der Unterstaatssekretär des Landwirtschaftsministeriums von Conrad, sowie die Räte, Geh. Oberregierungsrat Dr. Schröter, Geheimrat Hesse, Veterinärat Dr. Nevermann; ferner das gesamte Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule; vom Reichsgesundheitsamt Geheimer Regierungsrat Röckl und Regierungsrat Wehrle.

Vom Militär waren unter anderen erschienen: der Inspizient der Veterinärakademie Oberstleutnant Dreher und Korpsstabsveterinär Professor Köster.

Als Vertreter der Tierärztlichen Hochschulen Dresden und München waren Medizinalrat Dr. Pusch und Professor Imminger zugegen. Aus Hannover hatte sich Professor Dr. Malkmus eingefunden. Ferner war auch der jüngste Bruder Dieckerhoffs mit mehreren Verwandten desselben zur Enthüllungsfeier erschienen.

Die studentischen Korporationen waren in voller Wuchs anwesend. Von verschiedenen Seiten wurden Kränze an dem Denkmale niedergelegt.

Die Feier leitete der Vorsitzende des Denkmal-Komitees, Veterinärarzt Dr. Lothes ein, welcher in schwungvoller Rede den Werdegang Dieckerhoffs schilderte.

Redner besprach zunächst den Studiengang Dieckerhoffs, seine Tätigkeit als praktizierender Tierarzt in Bochum, hier insbesondere auch sein so ersprießliches Wirken zur Förderung der Pferdezucht; weiter schilderte L. das Wirken Dieckerhoffs von seiner Berufung als Lehrer an die Berliner Tierarztschule ab bis zu seinem Tode; seine ausgezeichneten Leistungen als Kliniker, als Forscher und Schriftsteller. Hiebei nahm Lothes die Gelegenheit wahr, darzulegen, daß der Verdacht, Dieckerhoff habe den für die Beherrschung der klinischen Fächer grundlegenden naturwissenschaftlichen Fächern nicht die genügende Beachtung gezollt, vollkommen unbegründet war; richtig sei nur, daß er vor Übertreibungen und vor der Verwendung mancher noch unreifer und unfruchtbarer Ergebnisse der Forschungen in einzelnen Doktrinen, besonders auch der Bakteriologie, für die klinische Diagnostik warnte und empfahl sich hiebei nur auf den Boden des Tatsächlichen zu stellen, ein Verfahren, das von jedem Fachmanne als ganz und gar berechtigt anerkannt werden müsse. Die Größe Dieckerhoffs als Kliniker habe darin bestanden, daß er jedes Schematisieren von vorn herein ablehnte, die Studierenden bei jeder Gelegenheit zu einer genauen, jede Einzelheiten berücksichtigenden Untersuchung veranlaßte und sie zum selbständigen Beobachten und Denken anhielt. Weiter betonte der Redner, in welchem hohem Maße gerade auch die allseitig praktischen Erfahrungen und das praktische Können Dieckerhoffs seinen vielen Schülern, den Behörden und der Allgemeinheit zu gute kam.

Hier wies L. besonders auf die Wertschätzung hin, welcher sich D. als gerichtlicher Sachverständiger zu erfreuen hatte und auf die großen Verdienste, welche er sich bei der Vorberatung des Entwurfes zum Bürgerlichen Gesetzbuche erworben hat u. s. f.

Im Herzen können wir Dieckerhoff — so schloß der Redner — nicht besser ehren, als daß wir jeder an seiner Stelle an den von ihm soviel geförderten tierärztlichen Wissenschaften weiterarbeiten und ihm nachfolgen in den drei Eigenschaften, die seine Erfolge herbeiführten, dem hohen Pflichtbewußtsein, dem eisernen Fleiß und der glühenden Liebe zum tierärztlichen Beruf.

An den Rektor sprach er die Bitte aus, das Denkmal in den Schutz und in die Pflege der Schule zu nehmen. Der Unterstaatssekretär von Conrad gab hierauf das Zeichen zur Enthüllung.

Nachdem die Hülle gefallen war, ergriff der derzeitige Rektor der Hochschule, Professor Dr. Fröhner das Wort, indem er dem Festredner gegenüber betonte, daß er die Vorzüge seines verstorbenen Kollegen Dieckerhoffs, dessen Lieblingsschüler er ja gewesen sei, in trefflicher Weise geschildert habe.

Als Rektor übernehme er das Denkmal, welches eine Zierde des Parkes bilden werde und spreche zugleich dem Kgl. Staatsministerium seinen Dank aus, für die Genehmigung der Aufstellung des Denkmals.

Nunmehr hielt der Unterstaatssekretär von Conrad eine Ansprache, worin er Namens des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, welcher sehr bedaure, der heutigen Feier nicht anwohnen zu können, seinen Dank ausdrückte, für die Errichtung des soeben enthüllten Denkmals.

Ferner bemerkte er, daß man mit Stolz auf die großen Männer der tierärztlichen Wissenschaft blicke, welche so hervorragende Erfolge zum Besten unserer Landwirtschaft errungen haben. Gerne und mit Freuden sei der Herr Minister bei den Reformen der letzten Jahre auf die Wünsche der Tierärzte eingegangen. Sache der Tierärzte müsse es nun sein, weiter zu bauen an dem Werke, das ihre Lehrer begonnen haben.

Auch die Studentenschaft müsse stets bestrebt sein, ihren Führern nachzueifern, und zwar mit ganzer Kraft, damit aus ihr tüchtige Tierärzte hervorgehen zum Segen der Landwirtschaft.

Hiemit war die offizielle Feier beendet. Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte nachmittags noch eine große Zahl Kollegen in der sog. Ratsstube des Kaiserkellers. Es fiel etwas auf, daß sich daran keiner der Professoren der Hochschule beteiligte.

Während des Mahles brachte Schlachthofdirektor Colberg-Magdeburg den Toast auf den Landesherrn aus.

Dr. Lothes dankte in längerer Rede dem anwesenden Bruder des Verstorbenen für sein Erscheinen, indem er noch besonders das schöne Zusammenleben der Familie Dieckerhoff und den edlen Charakter des Gefeierten hervorhob.

Mit bewegten Worten dankte der Bruder Dieckerhoffs für sich, wie im Namen sämtlicher Angehöriger.

Professor Imminge betonte, daß er vielfach Gelegenheit gehabt habe, mit dem Verstorbenen zusammen zu kommen und mit ihm zu verkehren. Die Erinnerungen daran werden ihm unvergeßlich bleiben. Mit Bewunderung denke er an die großartigen Leistungen des genialen Mannes, besonders auch jener auf praktischem Gebiete. Wie Dieckerhoff so sei auch ihm schon der gleiche Vorwurf gemacht worden, daß er seine Lehrtätigkeit zu sehr vom praktischen Standpunkt auffasse. Hiezu

bemerke er, daß der Studierende ohnedies in den anderen Fächern eine große Menge theoretischen Wissens höre und sich aneignen könne; es sei wohl angängig, daß die Kliniker einen praktischen Standpunkt einnehmen; dieses involviere keineswegs eine Vernachlässigung der anderen für das klinische Wirken notwendigen Doktrinen; Tatsachen sprechen dafür, daß der junge Tierarzt im späteren Leben diese Form des Unterrichtes mit Dankbarkeit anerkenne.

Professor Malkmus-Hannover betonte gleichfalls die große Bedeutung Dieckerhoffs für unsere Wissenschaft, während Kreisierarzt Friedrich-Halle auf seinen langjährigen familiären Verkehr im Hause Dieckerhoffs zu sprechen kam.

Bis zum Abend blieben die Kollegen in gemütlicher Unterhaltung beisammen, sich noch manches aus dem Leben des Gefeierten erzählend.

Berlin. Ein Teilnehmer an der Enthüllungsfeier.

### **Internationale Konferenz für Krebsforschung**

Heidelberg — Frankfurt a. M.

vom 24. bis 27. September 1906.

#### **Program m:**

Montag, den 24. September, abends 9 Uhr: Zwanglose Zusammenkunft der Teilnehmer in Heidelberg im „Artushof“.

Dienstag, den 25. September, vormittags 10½ Uhr:  
 1. Ansprache des Prorektors Prof. Dr. Troeltsch. 2. Ansprache des Vorsitzenden des Zentral-Komitees für Krebsforschung Geh. Med.-Rat Prof. Dr. von Leyden. 3. Begrüßung der Teilnehmer durch Exzellenz Prof. Dr. Czerny. 4. Besichtigung des neuen Institutes für Krebsforschung. — Nachmittags 3 Uhr: Vorträge.

Abends 8<sup>20</sup> Uhr: Fahrt nach Frankfurt a. M. (Ankunft daselbst 9<sup>58</sup> Uhr.) Oder 26. September, morgens 8<sup>3</sup> Uhr. (Ankunft in Frankfurt a. M. 9<sup>26</sup> Uhr.)

Mittwoch, den 26. September, vormittags 10 Uhr: 1. Begrüßung der Teilnehmer durch Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ehrlich. 2. Besichtigung des Institutes für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. 3. Demonstration der Präparate der Sammlung. (In Gemeinschaft mit Dr. Apolant.) — Nachmittags: Vorträge.

Abends 7 Uhr: Gemeinschaftliches Essen.

Donnerstag, den 27. September, vormittags 10 Uhr: Vorträge und Demonstrationen aus der mit der I. med. Klinik ver-

bundenen Abteilung für Krebsforschung in Berlin: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. von Leyden, Prof. F. Blumenthal, Privatdozent Dr. L. Michaelis, Dr. Löwenthal, Dr. Bergell.

Schluß der Sitzung 12 Uhr mittags.

### **Doktorpromotion an der Tierärztlichen Hochschule in Budapest.**

In der vorigen Nummer der Wochenschrift brachten wir die erfreuliche Nachricht, daß der Budapester Tierärztlichen Hochschule das Promotionsrecht verliehen wurde. Die Hochschule ist nunmehr befugt, diplomierten Tierärzten, die in irgend einem Fach der Veterinärwissenschaften hervorragende Kenntnisse, sowie die Fähigkeit zu selbständigen wissenschaftlichen Forschungen nachgewiesen haben, zu Doktoren der Veterinär-Medizin (*Doctor medicinae veterinariae*) zu promovieren.

Diese Qualifikation kann mittelst einer auf grund von selbständigen Untersuchungen abgefaßten Dissertation aus dem Gebiete der Veterinärwissenschaften und Ablegung des tierärztlichen Doktor-Examens erworben werden. Es ist ein Gesuch einzureichen und wenn dasselbe den vorgeschriebenen Bedingungen entspricht, übermittelt der Rektor die Abhandlung behufs Begutachtung an den kompetenten Professor.

Es wird nur eine solche Dissertation angenommen, welche bei entsprechender Form einen positiven wissenschaftlichen Wert besitzt, insofern sich für deren Annahme mindestens zwei Drittel des Professorenkörpers aussprechen.

Hat der Professorenkörper die Dissertation angenommen, so wird der Kandidat zum mündlichen Doktorexamen zugelassen, wovon er vom Rektor unter Angabe des Termins verständigt wird.

Gegenstände des mündlichen Examens bilden, außer jenem Fach als Hauptgegenstand, welchem das Thema der Dissertation entlehnt ist, noch zwei veterinärwissenschaftliche Gegenstände, welche der Kandidat selbst wählen darf, so jedoch, daß von den drei Gegenständen mindestens zwei der I. Gruppe der im nachfolgenden Paragraphen aufgezählten Prüfungsgegenstände entnommen werden müssen.

Gegenstände des tierärztlichen Doktorexamens können sein:

I. Gruppe: Anatomie, Physiologie und Histologie, Physiologische Chemie, Pharmakologie, Allgemeine Pathologie.

II. Gruppe: Bakteriologie und Seuchenlehre, Pathologische Anatomie, Chirurgie (mit Augenheilkunde und Geburtshilfe), Spezielle Pathologie und Therapie, Tierzuchtlehre. A.

## Bücherschau.

**Die Städteversorgung mit Milch und Säuglingsmilch.** Ein Beitrag zum Kapitel „Volksernährung“. Von Philipp Fuchs, Veterinärarzt. Mannheim, Druck und Verlag von J. Bensheimer.

Verf. behandelt den Inhalt der hier genannten Arbeit in zwei Abschnitten. Der erste gliedert sich in folgende Kapitel: Fütterung und Pflege des Milchviehes, das Melken, die Milch in ihrer Beziehung zu Typhus, Diphtherie, Scharlach etc., Milchkonservierungsmittel und deren Schädlichkeit, Einrichtung und Betrieb kleiner Milchhandlungen, oberpolizeiliche Vorschriften in zwei Großstädten, Milchversorgung in mehreren großen Städten, Milchwerke in Stockheim. — Der zweite Abschnitt enthält die nachstehenden Unterabteilungen: Säuglingsmilch und Kindersterblichkeit, die Säuglingsmilch resp. die Einrichtungen zur Beschaffung derselben in mehreren großen Städten.

Wie man aus der vorstehenden Inhaltsangabe ersieht, wurden vom Verf. zunächst die wichtigsten Grundlagen zur Gewinnung einer den gesundheitlichen Anforderungen entsprechenden Milch besprochen, nämlich die Bedingungen, welche hiezu an den Produktionsstätten unbedingt beachtet werden müssen; daran schließen sich interessante Mitteilungen, wie diesen Bedingungen in mehreren großen Städten behufs Versorgung derselben mit Milch Rechnung getragen wird, und die der Feder des Dr. Reinch entstammende Beschreibung der Einrichtung und des Betriebes der Musteranstalt zur Herstellung idealer Kindermilch von Dr. Sauer in Stockheim (Hessen).

Im weiteren bespricht Verf. die verschiedenen Ursachen der großen Kindersterblichkeit und erläutert die Maßnahmen, welche in den Städten Hamburg, Bergisch-Gladbach, Köln am Rhein und Budapest getroffen worden sind, um die Kindersterblichkeit durch Beschaffung von sogenannter Säuglingsmilch zu beschränken.

Im Schlußworte weist der Verf. darauf hin, daß das Problem, große Städte mit den Anforderungen für die Gesundheit der Konsumenten entsprechender Milch zu versorgen, durch Erlaß und Durchführung polizeilicher Vorschriften allein nicht erreicht werden könne, er glaubt mit Recht, daß dieses nur durch den Großbetrieb zu ermöglichen sei, weil dieser es allein in der Hand habe, die Produzenten zur Gewinnung einwandfreier Milch zu zwingen. Verf. ist der Ansicht, es sei vorerst nicht ratsam, daß die Städte die Milchversorgung selbst in die



Hand nehmen, sondern hält für die beste Form zur Gründung großer städtischer Milchzentralen diejenige landwirtschaftlicher Genossenschaften. Bezüglich dieses Punktes kann man allerdings verschiedener Meinung sein. Wir glauben, daß die Frage, ob das eine oder das andere, in hohem Maße von einer Reihe städtischer Verhältnisse und von den landwirtschaftlichen Verhältnissen in der jeweiligen Gegend abhängig ist und von Fall zu Fall beurteilt werden muß.

Wir empfehlen den Kollegen die anregend geschriebene Arbeit des Verfassers, welche den im Titel genannten wichtigen Gegenstand gründlich behandelt und außerordentlich viel Belehrendes über die Maßnahmen zur Versorgung der Städte mit Milch und Säuglingsmilch bietet, aufs wärmste. A.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. Juni 1906.**

#### **a) Rotz (Wurm):**

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: Oberdorf 1 Gmd. (1 Geh.).

#### **b) Maul- und Klauenseuche:**

Oberbayern: 3 Gmd. (7 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (1 Geh.).

#### **c) Schweineseuche (Schweinepest):**

Oberbayern: 23 Gmd. (23 Geh.); Niederbayern: 9 Gmd. (9 Geh.); Pfalz: 3 Gmd. (3 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (1 Geh.); Oberfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Mittelfranken: 3 Gmd. (3 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 4 Gmd. (4 Geh.).

### **Berichtigung.**

In Nummer 23 der Wochenschrift ist auf pag. 448 Zeile 17 von unten anstatt „der allein nur“ zu lesen „der nicht nur allein“; Zeile 16 von unten statt „Stadtbevölkerung der“ zu lesen „Stadtbevölkerung lediglich der“.

### **Personalien.**

**Auszeichnungen:** Dem Stabsveterinär Rakette und den Oberveterinären Dreyer und Knochendöppel, sämtliche in der Schutztruppe für Deutschsüdafrika wurde das Mecklenburgische Militärverdienstkreuz II. Klasse am roten Bande verliehen; dem Kreistierarzte Kissuth-Tuchel wurde der Charakter als Stabsveterinär zuerkannt.

Der Privatdozent Dr. Rudolf Hart wurde zum a. o. Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Wien ernannt. Der Assistent Dr. Stadie zum Repetitor am Hygienischen Institute der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin, dann der Amtstierarzt Dr. Langblasewitz zum Bezirkstierarzte in Dippoldiswalde.

Tierarzt Joseph Köhler aus Rotthalmünster hat sich in Schierling (Niederbayern) als Tierarzt niedergelassen.

## Bekanntmachung.

Die **Stelle des Distriktstierarztes** in **Haag**, K. Bezirksamts Wasserburg erledigt sich ab 1. Juli 1906.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche, belegt mit einem eigenhändig geschriebenen Lebenslauf, mit dem Approbationschein und dem Prüfungszeugnis für den tierärztlichen Staatsdienst, sowie mit Zeugnissen über ihre Leistungen in der Praxis bis längstens

**1. Juli 1906**

beim Bezirksamte Wasserburg einreichen.

Mit der Stelle ist ein Bezug von 200 *M* aus Distriktsfonds und bisher ein Bezug von 340 *M* aus Kreisfonds verbunden.

Die Einnahmen aus den mit der Stelle verbundenen veterinärpolizeilichen Funktionen (Hundevisitation, Viehmarktskontrolle und Körung) sowie aus der tierärztlichen Fleischbeschau sind auf rund 1800 *M* angeschlagen.

Wasserburg, den 17. Juni 1906.

Kgl. Bezirksamt.

Huber.

## — Assistent —

zum **sofortigen Eintritt gesucht**. Honorar etc. nach Übereinkunft.

**Wilh. Diccas**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Weilheim**.

**Suche** für anfangs Juli auf drei Wochen **approbierten Vertreter**. Pro Tag 6 *M*, Reiseentschädigung bis zu 15 *M*; freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk zur Verfügung.

**Schaffer**, Distriktstierarzt, **Dietmannsried** bei Kempten.

**Suche** zum sofortigen Eintritt oder bis 1. Juli d. Js. als

## — ständigen Assistenten —

einen **approbierten süddeutschen Herrn**. Monatsgehalt 120 Mk. nebst freier Wohnung und Frühstück. 2

**Pletzer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Schwabmünchen**.

**Suche** vom 1. Juli ab **Stellvertreter** auf die Dauer von ca. 6 Wochen. Radfahren erwünscht. Offerten mit Honoraransprüchen bei freier Wohnung und Frühstück er-bittet sich 3[3]

**Trommsdorff**, Distrikts- und Grenztiararzt, **Mittenwald**.

## ➡ Kastrations-Kluppen für Hengste ➡

empfehl in 7 Größen billigst per Nachnahme [9]

**Hermann Döbler**, **Eichstätt** (Bayern).

		<b>Chemische Fabrik Darmstadt</b>
empfeht alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.</b> , ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [18]		



4/5/n

vertilgt  
Ungeziefer aller Art  
in Haus u. Hof, Feld u. Garten.

GEBRÜD. KRAYER,  
MANNHEIM.

**Zu haben in den meisten Geschäften.**

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
in Tabletten à 0.01  
à 0.10 in Gläsern à 10 Stück

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
95 % 50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 3. Juli 1906.

**Nr. 26.**

---

**Inhalt:** Diem, Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Sigl, Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Weigand, Pfannenbruch beim Pferde. — Deutscher Veterinärarat. Plenarversammlung in Breslau. Schluß. — Referate: Stahn: Hämophilie bei einer Kuh. Wyßmann: Ueber Gallensteine und Gallensteinkolik bei unseren Haustieren. Meinike: Ist der Hufbeschlag mit Stollen bei krankhaften Zuständen der Gliedmaßen und Hufe unter spezieller Berücksichtigung der Berliner Straßenverhältnisse durchführbar? — Verschiedene Mitteilungen: Kapitel „Tierärzte“ in der bayer. Kammer der Abgeordneten. Bayerischer Militär-Etat 1907. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Distriktstierarzt Diem, Burghausen.

#### **I. Rheumatische Erkrankungen bei fünf Pferden.**

1. und 2. Pferd: Die beiden Tiere standen früh (es war im Frühjahr 1904) ganz steif im Stalle; Muskulatur an Schulter und Nachhand etwas geschwollen, sich hart anfühlend, auf Druck schmerzhaft; Unvermögen, sich zu bewegen. Futter- und Wasseraufnahme sistiert. Puls 68, Atmung 32, Temperatur 40,4. Herz und Lunge, Kot und Harn normal. Als Ursache ist anzunehmen schlechtes Schließen der Türe bei starkem Ostwind. Alle Behandlung nutzlos. Tod der Pferde durch Herzlähmung.

3., 4. und 5. Pferd: Hier waren die Erscheinungen noch nicht so hochgradig. Behandlung: Pilocarpineinspritzung, innerlich Natr. salicyl. mit Coffein. Wiederherstellung in 14 Tagen.

## II. Fall von Gelenkrheumatismus.

Ein Pferd erkrankte plötzlich an Steifigkeit der Beine, Überköten an den 4 Beinen. Temperatur 40,2; Puls 60. Sonst normal. Kot spärlich, hart; Harn spärlich. Gelenke schmerzhaft geschwollen, heiß und gespannt, Rücken gekrümmt. Behandlung: Alle 3 Stunden 10,0 Natr. salicyl., täglich dreimalige Einreibung mit Linim. ammoniat. camphorat. Kurzfutter, Mehltrank. Geringe Besserung. Einreibung der Gelenke mit Salizylsalbe und 10 %igem Ol. Terebinth. Überköten noch auf allen 4 Füßen. Schwellung und Empfindlichkeit ging nicht zurück. Anwendung zweimal pro die Ester-Dermasan, innerlich Natr. salicyl. Auf diese Behandlung trat alsbald anhaltende Besserung und endlich Heilung ein.

## III. Akute Muskellentzündung.

Ein Pferd, welches überanstrengt worden war, kam zur Behandlung. Befund: Puls 72, Atmung 36, Temperatur 39,7. Puls klein und hart, Herzschlag pochend, Herztöne rein, Atmung geschah kurz und angestrengt. Kot- und Harnabsatz unterdrückt, beides noch normal. Futter verweigert. Wasser wird gierig aufgenommen. Muskulatur an Schulter und Hinterhand schmerzhaft geschwollen. Stehen unmöglich. Behandlung: Kleiner Aderlaß; Farbe des Blutes etwas dunkel. Abtuschung der Muskulatur mit warmem Essig. Innerlich Natr. bicarbonic. und Zuckerwasser. Mastdarm-Infusionen mit Zuckerwasser.

2. Tag: Puls 96, Atmung angestrengter, Kotabsatz freiwillig. Infusionen alle 2 Stunden; Harn braun. Futter verschmäht, dagegen Aufnahme von Kleientrank und Brotsuppe. Behandlung die gleiche; außerdem noch Injektionen von Coffein. Abends Puls 110. Aconit. subkutan.

3. Tag: Puls etwas kräftiger, 96. Aufstehen noch unmöglich. Harn noch braun. Behandlung wie tags zuvor. Puls abends 88.

Am 4. Tag bedeutende Besserung. Etwas Freßlust. Puls auf 76 zurückgegangen; Atmung nicht mehr so angestrengt. Freiwilliger Kotabsatz; Harn etwas heller. Ordination die gleiche. Puls abends 72. Aufnahme von gebrochenem Hafer mit Brot. Von da an allmähliche Besserung. Aufstehen immer mehr und mehr möglich. Nach 3 Wochen Verwendung zum leichten Dienst.

## IV. Nephritis beim Pferd.

Ein 4-jähriges Pferd zeigte täglich Kolikerscheinung. Befund: Puls 56, klein und hart; Temperatur 38,7. Herztöne

rein. Futteraufnahme mittelmäßig; Hinterleib aufgezogen; Peristaltik hörbar. Kotabsatz verzögert, Kot fest; Harnabsatz sistiert. Druck auf die Lendengegend schmerzhaft. Behandlung: Absolute Ruhe, geschnittenes Heu mit warmem Meliltrank. Einreibung dreimal täglich mit Linim. ammoniat. camphorat. in der Lendengegend. Auflegen von Säcken, gefüllt mit geröstetem Hafer. Innerlich dreimal täglich je 1 Pille Natr. salicyl. et Natr. acet. aa 10,0. Fortschreitende Besserung. Nunmehr noch dreimal täglich 1 Eßlöffel von folgendem Pulver: Ferr. sulfur. 100,0, Fruct. Calam. et Anis. aa 50,0, Fruct. Juniper. 400,0, Natr. sulfuric. 500,0. Nach 3 Wochen wieder die alten Erscheinungen. Nochmalige Behandlung wie vorstehend; vollkommene Heilung.

#### V. Eiterige Nabelvenenentzündung.

Die Behandlung mit 10 %iger Chromsalbe und innerlicher Verabreichung von Natr. salicylic. führte fast immer zu gutem Erfolge: Überstreichen des Nabelstumpfes mit 10 %iger Chrom- oder Lysolsalbe, Auflegen von Watte und über dieser Verband mit einem wasserdichten Stoffe. Bei großer Herzschwäche Hoffmanns-Tropfen eßlöffelweise.

#### VI. Lähmung des Radialis.

Als Nachkrankheit der subakuten Gehirnentzündung stellte sich komplette Lähmung des Radialis ein. Das Pferd belastete den linken Vorderfuß gar nicht mehr. Behandlung: Täglich dreimal je 2,0 Jodkali im Trinkwasser. Nach weiterer Behandlung mit Liq. kal. arsenicos. im Trinkwasser war die Lähmung im Verlauf von 4 Wochen verschwunden.

#### VII. Quecksilbervergiftung.

(3 Fälle.)

1. Fall: Es erkrankten 3 Ochsen nach einander an Vergiftungserscheinungen. Befund: Leichte Auftreibung. Ausscheidungen reichlich. In der Maulhöhle nichts abnormes. Atmung rasch und angestrengt. Husten und Nasenausfluß; letzterer graugelb-bläulich. Steigerung der Symptome beim zuerst erkrankten Tier und Tod desselben; die beiden anderen waren nach 8 Tagen wieder gesund. Behandlung: Alle drei Stunden 1 Eßlöffel voll folgenden Pulvers: Ferr. sulfur. 200,0, Ferr. sublimat. 100,0, Calam. et Junip. aa 100,0. Außerdem täglich zweimal je 3,0 Jodkali.

2. Fall: Vergiftungserscheinungen bei einem Ochsen: starkes Anschwellen der Gliedmaßen, Juckreiz und Haarausfall. Blasen- und Fistelbildung an den Hinterfüßen, Platzen der-

selben; starke Blutung, die aber gestillt werden kann. Behandlung wie vorstehend. Vollständige Genesung.

3. Fall: Eine Kuh, die vorher an akuter Bauchfellentzündung laborierte, erkrankte plötzlich an Kolikerscheinungen; sie zeigte auch Unruhe, stöhnte und schlug mit den Füßen gegen den Bauch. Dünnflüssiger, übelriechender Kotabsatz, der Schmerz bereitete. Erscheinungen der Lecksucht. Sie hatte die Quecksilbersalbe abgeleckt, mit der sie während der Bauchfellentzündung behandelt worden war. Behandlung: Alle drei Stunden Opium pulv. 7,0, Ferr. sulfuric. 25,0 in Leinsamenabkochung und ferner das Pulver, das in Fall 1 angewendet wurde. Nach 8 Tagen Heilung.

### VIII. Gehirnblasenwurm.

Die Trepanation wird erst vorgenommen, wenn die Tiere mit der Futteraufnahme nachlassen, den Kopf stark auf die Seite hängen und wenn die Perkussion positiv ist. Nach Werfen der Tiere wird der Kopf gut fixiert, das Operationsfeld gereinigt und die Trepanation vorgenommen. Nach Entfernung der Blase Bestreuung der Wundfläche mit Amyloform, Heften des Hautlappens. Auflegen eines mit Lysolwasser getränkten Tuches. Die Tiere werden zunächst in dem Stalle verkehrt gestellt. Am nächsten Tage Aufheben, Reinigen und Vernähen des Lappens. Nach 3—4 Wochen werden die Tiere wieder wie früher in dem Stall aufgestellt.

### IX. Obliteration der Jugularvene.

Eine Kuh war leicht fieberhaft erkrankt. Puls 60, Temperatur 40,1. Herz und Lunge gesund. Futteraufnahme schlecht, Wiederkauen langsam. Rechte Jugularvene gleichmäßig derb verdickt, von außen Erhöhungen und Narbenbildung sichtbar. (Aderlaß vor 4 Wochen.) Schlachtung. Sektionsbefund: Durch Thrombose vollständiger Verschluß der Jugularis, rotbraune Farbe und Schichtung des Thrombus, Blut normal. Abszeß an der Psoasmuskulatur mit Verjauchung. Lymphdrüsen geschwollen, saftreich und wässrig infiltriert.

### X. Frühzeitige Wehen.

Eine Kuh zeigte in der 40. Woche der Trächtigkeit starke Wehen. Der Muttermund erweiterte sich jedoch nicht, aber die Erscheinungen wurden immer stärker. Uterus normal gelagert, Muttermund fest geschlossen, Niere und Blase nicht empfindlich. Behandlung mit Morphinum-Injektionen zur Beruhigung des Tieres. Darauf noch Infus. Fol. Belladonn. Aufhören der Wehen nach 1½ Tagen ohne daß eine Frühgeburt eintrat.

## XI. Tuberkulose beim Geflügel.

In einem Geflügelhofe erkrankte ein Huhn nach dem andern an Durchfall und ging an Kachexie zugrunde. Die Sektion ergab Tuberkulose.

## XII. Arzneiwirkungen.

1. Gegen akutes Aufblähen bei Kälbern wurde mit gutem Erfolg angewendet: Ol. Terebinth. 10,0, Ol. Carvi et Menth. pip. aa 1,0, Ol. Caryophyll. 2,0; Prophylaktisch: Ol. Jec. Asell. 60,0, täglich dreimal 1 Eßlöffel vor dem Füttern.

2. Gegen Durchfall: Acid. muriatic. 10,0 in 1 Liter Wasser gelöst; 1 Stunde nach dem Füttern.

3. Schwefelkohlenstoff in Gelatinekapseln gegen Östruslarven. Als Laxans nachgegeben: Tart. stibiat. im Trinkwasser.

4. Argentum colloidal intravenös gegen Petechialfieber. Subkutan bildeten sich ziemlich starke Anschwellungen, die aber durch Massage verschwanden.

5. Jodkali bei subakuter Gehirnentzündung: 25,0 in 200,0 Wasser täglich zweimal 1 Eßlöffel voll. Später Liq. Kal. arsenicos. Auch gegen chronischen Nasenausfluß bei Pferden und Hunden angewendet. Heilung nach 2—3 Wochen.

6. Formaldehyd (10 %ig) gegen Straubfuß und veralteten Kronentritt bei Pferden. Nachbehandlung mit Ugt. Plumbi aceticum.

7. 1 %ige Pikrinsäurelösung bei aufgelegenen Hautstellen, ferner auch gegen eiterige, juckende Entzündungen der Schweifwurzel. Nachbehandlung mit 3½ %igem Kresolliniment.

8. Extract. hydrast. fluid. gegen Polyurie und blutige Milch mit Erfolg angewendet.

9. Aconitin gegen Herzschwäche erfolgreich angewendet.

10. Ester-Dermasan wirkte zufriedenstellend bei Gelenkrheumatismus und Schulterrheumatismus.

## Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Sigl, Pöttmes.

### I. Subakute Gehirnentzündung.

(5 Fälle.)

1. Fall: Ein sonst sehr lebhaftes Pferd zeigte seit etwa 8 Tagen ein trauriges Benehmen, Teilnahmslosigkeit und stand mit gesenktem Kopfe wie bewußtlos, Futter- und Wasseraufnahme verlangsamt. Behandlung am 1. Tag: 0,5 Lecithin subkutan am Halse, leichtes Abführmittel. Verbringung in einen geräumigen Schuppen. Als Futter bekam es Weizenkleie. Am 2. Tag: Bewußtsein weniger gestört. Futteraufnahme besser. 0,5 Lecithin



subkutan. Am 3. Tag: Bewußtsein bedeutend besser. Beim Öffnen des Schuppens kommt das Tier seinem Herrn entgegen. Empfindung vorhanden. 0,5 Lecithin subkutan. Am 4. Tag nochmals subkutan 0,5 Lecithin. Empfindung vorhanden. Am 6. Tag war das Tier vollkommen wieder hergestellt.

2. Fall: Eine im dritten Monat trüchtige Stute zeigte seit etwa 3 Tagen Bewußtseinsstörung. Befund wie oben. Behandlung am 1. Tag: Wechsel des Stalles; 0,5 Lecithin subkutan. Die Bewußtseinsstörungen werden von Tag zu Tag geringer. Lecithin subkutan bis zum 5. Tag. Am 6. Tag völlige Heilung.

3. Fall: Befund wie oben. Es wird das gleiche Verfahren eingeschlagen wie in den Fällen 1 und 2. Heilung am 6. Tag.

4. Fall Beginn der Erkrankung vor 14 Tagen. Die Erscheinungen waren schon sehr hochgradig; 1,0 Lecithin subkutan. Am nächsten Tag scheinbare Besserung. 1,0 Lecithin subkutan. In der folgenden Nacht verendet das Tier.

5. Fall: Brauner, 10jähriger Wallach zeigte seit 3 Tagen Depressionserscheinungen. Befund wie bei Fall 1—3. Behandlung mit 0,5 Lecithin subkutan bis zum 4. Tag. Am 5. Tag vollkommene Heilung.

## II. Blutungen aus dem Uterus.

Eine 16 Jahre alte Stute zeigte seit 4 Monaten mehr oder weniger starke Blutungen bei Ruhe bzw. Arbeitsleistung aus der Scheide. Befund: Auf der unteren Wand der Scheide dünnflüssiges Blut in geringer Menge; bei näherer Untersuchung ergab sich, daß Blut in ganz dünnem Strahle aus dem Tragsacke floß. Muttermund mit 3 Fingern leicht passierbar; Verletzung der Geburtswege nicht wahrnehmbar. Behandlung: Ruhe; Infusion von lauwärmer 1%iger Alaunlösung einmal täglich. Nach 10 Tagen keine Besserung. Statt der Alaunlösung nun Anwendung von 2%iger Lösung von Liq. Ferri sesquichlorat. Kein Erfolg. Jetzt Anwendung von Extr. hydrast. fluid. 40,0 auf zweimal täglich verabreicht. Schon nach einigen Tagen Aufhören der Blutung.

## III. Abszeß im Mesenterium.

Ein 15 Jahre alter Hengst zeigte seit 2 Tagen verminderte Futteraufnahme. Das Tier lag ruhig auf der Stren. Kot und Harn normal. Peristaltik gut hörbar. Puls 32—36, Atmung nicht angestrengt, Temperatur 38,2. Konjunktiva gelb gefärbt. Psyche frei. Vermutung auf Magen- und Darmkatarrh. Behandlung erfolglos. Das Pferd verendete. Sektionsbefund: An der Gekröswurzel mannskopfgroßer, gestielter Abszeß mit rahmigem Eiter gefüllt.

## **Pfannenbruch beim Pferde.**

Von Tierarzt O. Weigand, Kaiserslautern.

In Katzweiler gingen 2 Pferde mit dem Pfluge durch und fielen eine 3 Meter hohe Böschung herab. Ein Pferd kam unter das andere zu liegen und ging vom Platz weg auf drei Beinen. Nächsten Morgen wurde ich zu demselben gerufen. Das rechte Buggelenk war so stark angeschwollen, daß kein Knochen durchgeföhlt werden konnte. Das Pferd belastete das Bein gar nicht und zeigte beim Betasten starke Schmerzen. Die Diagnose konnte nicht mit Sicherheit auf Schulterblattbruch gestellt werden, ich glaubte jedoch es mit einem Querbruch dieses Knochens an seiner schmalsten Stelle zu tun zu haben. Da es sich um ein wenig wertvolles Tier handelte, riet ich zur Schlachtung, wovon jedoch der Besitzer nichts wissen wollte. Das Pferd wurde nun in eine Hängematte verbracht, wo es 6 Wochen verblieb. Unterdessen ging die Anschwellung zurück und es verblieb nur noch eine handtellergroße, nicht sehr hohe harte Geschwulst über dem Buggelenke. Beim Vorführen belastete das Pferd zwar den Fuß, konnte ihn jedoch kaum einige Zentimeter vor den andern setzen, dagegen wurde der entgegengesetzte Hinterfuß weit unter den Leib gesetzt. Nachdem eine Besserung nach weiteren 10 Tagen nicht eingetreten war, wurde dem Besitzer wieder zur Schlachtung geraten. Derselbe wollte jedoch die Hoffnung noch nicht aufgeben und ließ das Tier erst nach 5 Wochen töten, da auch nach Verlauf dieser Zeit keine Besserung eingetreten war. Bei der Sektion zeigte es sich nun, daß die Gelenkpfanne in zwei Teile getrennt war, von welchen der vordere nach außen und oben verlagert war. Außerdem war die Schulterblattbeule als dreieckiges Stück abgesprungen und weit nach oben und vorne verlagert. Sämtliche Stücke waren mit dem Schulterblatte wieder verwachsen. (Jahresber. bay. Tierärzte.)

## **Deutscher Veterinärat.**

Plenarversammlung in Breslau.

(Schluß.)

g) Abänderung der Kaiserl. Verordnung vom 27. III. 1899. — Referenten: Stadtdirektionstierarzt Kösl er-Stuttgart, Direktor Goltz-Berlin.

Resolution: Eine klarere Fassung der Definition des Hauptmangel ‚Tuberkulose bei Schlachtieren‘ ist dringend geboten. Der Text des § 2 II u. IV der Kaiserl. Verordnung v. 27. III. 1899 soll lauten:

Tuberkulöse Erkrankung, soferne infolge dieser Erkrankung mehr als die Hälfte des Schlachtgewichtes untauglich, bedingt tauglich oder erheblich im Nahrungs- und Genußwerte herabgesetzt ist.

(Einige Landgerichte, so z. B. das Düsseldorfer, haben streng unterschieden in Genuß- und Verkehrsbeschränkungen und wollen nur für die erstere Gruppe das tatsächliche Vorhandensein eines Hauptmangels im Sinne der Kaiserl. Verordnung zugestehen. Das minderwertige Fleisch (§ 8 des D. R.-Fl.-B.-G.) als Unterart des tauglichen unterliege keinen Genußbeschränkungen, wenn auch der Vertrieb desselben nach § 24 durch die Bundesstaaten geregelt werden kann. Ein Hauptmangel liege somit nur dann vor, wenn mehr als die Hälfte des Fleisches bedingt tauglich sei, nicht aber nur minderwertig.)

h) Antrag des Tierärztlichen Vereins der Provinz Brandenburg, die Errichtung staatlicher Institute betr. — Referenten: Veterinärat Klebba, Prof. Dr. Ostertag, Polizeitierarzt Glaue-Hamburg.

Resolution: 1. Es sind staatlich organisierte Institute erforderlich, welche gegebenenfalls auch auf privates Ersuchen und gegen Entgelt Untersuchungen über Zweifelsfälle aus dem ganzen Gebiete der tierärztlichen Praxis ausführen können.

2. Soweit solche Untersuchungen der Veterinärpolizei unterliegende Seuchen und die gewöhnliche Fleischschau betreffen, werden sie am besten in Laboratorien ausgeführt, welche der Leitung der Landes- bzw. Departementstierärzte zu unterstellen und möglichst bald einzurichten sind, da sich ihre Notwendigkeit im veterinärpolizeilichen Interesse mehr und mehr ergeben hat.

3. Im übrigen empfiehlt es sich, an den tierärztlichen Hochschulen Anstalten oder Institutsabteilungen zu errichten, welche die Ausführung solcher Untersuchungen zur ausschließlichen Dienstaufgabe haben.

4. Bei Einführung einer allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle müssen die Kompetenzen der Tierärzte gegenüber den Nahrungsmittel-Chemikern richtig abgegrenzt werden, wobei die Ausführungsbestimmungen betreffs Untersuchung des Auslandfleisches in Anwendung auf den Inlandverkehr einen brauchbaren Anhalt bieten können.

5. Es sind für die allgemeine Nahrungsmittelkontrolle zuständige Sachverständige zu bestellen, Tierärzte und Chemiker. Dem Tierarzt kommt vonwegen seiner Ausbildung die Leitung solcher Institute zu.

i) Definition und veterinärpolizeiliche Behandlung der Schweineseuche. — Referent: Veterinärarzt Dr. Arndt.

Resolution: Unter Schweineseuche ist nur eine ansteckende, entzündliche Erkrankung der Brustorgane zu verstehen. — Krankheitserscheinungen im Leben: Fieber, Appetitmangel, Abmagerung. — Veterinärpolizeiliche Maßnahmen sollen nur gegen die Formen angewandt werden, die mit erheblicher Störung des Allgemeinbefindens einhergehen und ansteckend sind. — Die Schutzimpfungsfrage ist noch nicht geklärt.

k) Infektiöser Scheidenkatarrh. — Referenten: Geheimrat Dr. Esser, Veterinärarzt Dr. Augstein, bayer. Bezirkstierarzt Heichlinger-Bruck.

Resolution: Es werden seuchenpolizeiliche Maßregeln nicht anempfohlen und der infektiöse Scheidenkatarrh auf die Tagesordnung der XI. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates gesetzt.

l) Promotionsrecht. — Referenten: Prof. Dr. Schmaltz und Tierarzt Dr. Zehl.

Resolutionen: 1. Mit Rücksicht auf die Einführung der Universitätsreife für die Tierärzte erklärt der Deutsche Veterinärarzt es für eine Notwendigkeit, daß künftig die Tierärzte den Doktorgrad ihrer eigenen Wissenschaft, den auch in Deutschland seit Jahrzehnten heimischen Doctor medicinae veterinariae erwerben können.

2. Die Promotion zum Dr. med. veterinariae muß stattfinden können an allen deutschen hohen Schulen, an denen Tierärzte zum Zweck der Approbation studieren, ebensowohl bei den selbständigen tierärztlichen Hochschulen, als bei veterinärmedizinischen Fakultäten oder Fakultätsabteilungen.

3. Der Deutsche Veterinärarzt legt nachdrücklich Verwahrung ein dagegen, daß die Zuständigkeit zur Verleihung des Doktorgrades der Veterinärmedizin anderen, als den unter 2 genannten Unterrichtsanstalten übertragen werde.

4. Der Veterinärarzt beschließt:

a) bei den beteiligten Ministerien dahin vorstellig zu werden, daß dieselben künftig den schweizerischen veterinärmedizinischen Dokortitel gleich dem philosophischen behandeln und namentlich auch den bisher promovierten Tierärzten die Anerkennung zuteil werden lassen.

b) Falls diese Vorstellung keine Wirkung hat, die zuständige Fakultät der Großherzoglich hessischen Landes-Universität Gießen zu bitten, denjenigen Tierärzten, welche bisher in der Schweiz zum Dr. med. vet. promoviert wor-

den sind und die Berechtigung zur Führung des Titels in ihrem Heimatsstaat nicht haben erlangen können, unter Befreiung vom Nachweis der Universitätsreife bei Erfüllung der sonstigen Bedingungen, die Möglichkeit zur Erwerbung des Doktor med. vet. in Gießen zu gewähren.

c) Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen in einer Immediateingabe die Bitte zu unterbreiten, der zuständigen Fakultät zu Gießen die zu b) erforderliche Ermächtigung zu erteilen.

m) **Militärveterinärreform.** — Referenten: Obertierarzt Mölter - München und Prof. Dr. Eberlein - Berlin.

Resolution: Der Deutsche Veterinärerrat beauftragt den Ausschuß, durch Überreichung einer Adresse Sr. Exzellenz dem Kgl. Preuß. Kriegsminister, Herrn Generalleutnant von Einem, den wärmsten Dank der deutschen Tierärzte zum Ausdruck zu bringen.

Der Deutsche Veterinärerrat wird die erforderlichen Schritte einleiten, daß zur Beförderung zum Stabsveterinär des Haupttenstandes in der gesamten deutschen Armee (einschließlich Bayern) an Stelle des Stabsveterinärexamens die Prüfung als beamteter Tierarzt aller deutschen Bundesstaaten angerechnet werde.

n) **Kolonialtierärzte.** — Referent: Geheimrat Dr. Esser.

Resolutionen: Der Deutsche Veterinärerrat beschließt, an zuständiger Stelle eine Petition einzureichen, worin nachgesucht wird um:

1. Pensionsfähigkeit der Regierungstierarztstellen und entsprechend höhere Gehaltsbezüge für diejenigen Tierärzte, welche über die erste Dienstperiode, zu der sie sich verpflichtet hatten, in der Kolonie bleiben wollen.
2. Regelung der Stellung der Bezirkstierärzte zu den Bezirksamtännern in ähnlicher Weise, wie die Kreistierärzte zu den Landräten stehen.
3. Abstellung einiger Mißstände, betreffend die Veterinäre der Schutztruppe.

o) **Impfung durch Laien.** — Referenten: Veterinärerrat Dr. Greve und Tierarzt Arnous - Berlin.

Resolution: Lebende Krankheitserreger sollten zur Vornahme von Schutzimpfungen gegen Tierkrankheiten nur an approbierte Tierärzte abgegeben werden dürfen.

p) **Ausbildung der Tierärzte.** — Dieselben Referenten.

Resolution: Der Deutsche Veterinärрат erklärt die Einführung eines praktischen Jahres für unentbehrlich zum Abschluß der tierärztlichen Ausbildung.

q) Dispensierrecht. — Dieselben Referenten.

Resolution: Der Deutsche Veterinärрат hält das Dispensierrecht der Tierärzte für unbedingt notwendig.

Er erklärt die oldenburgische Verordnung für eine geeignete Grundlage bei einer Regelung dieses Rechtes. Mit einem Zwang zum Arzneibezug aus Apotheken erklärt sich der Veterinärрат nicht einverstanden.

r) Organisation des Veterinärrates. — Referent: Obertierarzt Mölter-München.

Resolution: Eine staatliche Organisation des Deutschen Veterinärrates ist zurzeit nicht angezeigt.

Den Vertretern der tierärztlichen Hochschulen ist das Stimmrecht in gleicher Weise einzuräumen, wie es den von den Bundesstaaten abgeordneten Delegierten bereits zugestanden ist.

s) Viehversicherung. — Referenten: Tierarzt Dr. Flatten und Tierarzt M. Plath.

Resolutionen: 1. Die Aufnahmeuntersuchung und Abschätzung der nach Signalement zu versichernden Tiere hat unter allen Umständen durch Tierärzte zu erfolgen.

2. Dem Agenten ist verboten, einen bestimmten Tierarzt selbst zu empfehlen. Es soll jedem Versichernden überlassen sein, sich den Tierarzt zu wählen.

3. Alle diejenigen, welche sich, ohne als Tierarzt approbiert zu sein, mit der Ausübung der Tierheilkunde befassen, dürfen als Agenten der Viehversicherung nicht tätig sein.

4. Beabsichtigt die Versicherung, sich von dem Zustande eines versicherten Tieres durch einen von ihr selbst gewählten Tierarzt zu unterrichten, so darf dies nicht ohne Vorwissen des behandelnden Tierarztes geschehen.

Die Versicherungsgesellschaft ist verpflichtet, letzterem Tag und Stunde der betreffenden Untersuchung so rechtzeitig mitzuteilen, daß er der Untersuchung beiwohnen kann.

5. Außerdem ist es wünschenswert, daß die zugezogenen beiden Tierärzte vor Begutachtung des versicherten Tieres einen Obmann wählen, der im Falle eines Auseingehens ihrer Urteile das Obergutachten zu erstatten hat. Dies letztere Verfahren wird von den Feuerversicherungen allgemein mit bestem Erfolge ausgeübt.

Dr. Mitteldorf-Donauwörth.

## Referate.

**Stahn: Hämophilie bei einer Kuh.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, V.)

Bei einer Kuh entleerte sich gleichzeitig mit dem ohne weitere Hilfe erfolgenden Austritt des Kalbes eine geringe Menge flüssigen Blutes aus den Geburtswegen. Da die Mutter des betreffenden Tieres 4 Tage nach dem Kalben wegen Verblutung in den Uterus notgeschlachtet werden mußte, nahm der Besitzer im vorliegenden Fall tierärztliche Hilfe in Anspruch. Bei der Untersuchung wurde rosarote Färbung der Lidbindehaut und kräftiger Puls festgestellt. Die in die Geburtswege eingeführte Hand konnte bequem den Gebärmutterhals passieren; die Gebärmutter war mit Blutgerinnsel angefüllt. Da die sehr große und kräftige Kuh keinerlei Zeichen von Schwäche bekundete und Futter und Trank in gewohnter Weise und Menge aufnahm, wurde in Hinblick auf die durch das Blutgerinnsel bewirkte Tamponade des Uterus erklärt, daß zur Zeit keine Gefahr bestehe. Zudem wurde das Tier so gestellt, daß es sich nur wenig bewegen konnte und zur Behandlung etwaiger Nachblutungen Plumbum acetium für innerlichen Gebrauch verschrieben. Ausspülungen unterblieben.

Am nächsten Morgen nun stürzte die Kuh nach einigen taumelnden Bewegungen nieder und mußte notgeschlachtet werden. Die Gebärmutter war mit flüssigem Blut erfüllt, ohne daß Verletzungen bemerkbar waren.

L i n d n e r.

**Wyfmann: Über Gallensteine und Gallensteinkolik bei unseren Haustieren.** (Tierärztl. Zentrablatt, Nrn. 8 u. 9.)

**I. P f e r d.** Gallensteine kommen bei älteren, 13- bis 15-jährigen, schlecht genährten Pferden hie und da vor. Während nun einige Autoren der Ansicht sind, daß Gallensteine nur in seltenen Ausnahmefällen eine Störung der Gesundheit herbeiführen, behaupten wieder andere, daß durch dieselben Gesundheitsstörungen und tödlich verlaufende Koliken auftreten können. Fest steht aber, daß Pferde, die an Cholelithiasis leiden, Verdauungsstörungen und schlechten Ernährungszustand aufweisen.

**Symptome der Cholelithiasis:** Inappetenz; Konjunktiven rötlich, später mehr ikterisch verfärbt; kleiner, weicher, manchmal auch harter Puls; 55—60—80 bis mehr Schläge. Atmung vermehrt und oberflächlich, gegen das letale Ende sehr mühsam und keuchend; Rektaltemperatur normal, manchmal fieberhaft gesteigert (40°). Ein Hauptsymptom sind die Depressionserscheinungen (Schläfrigkeit, Traurigkeit). Gang ist hinten erschwert und steif; Nierengegend zuweilen empfind-

lich; im späteren Verlauf der Krankheit besteht öfters matter und schmerzhafter Husten; Hinterleib gespannt, bald voluminös, bald leer; das auffallendste Symptom ist die sehr verschieden-gradige, meistens aber scheinbar leichte Kolik (Scharren, Umsehen nach dem Bauch, Niederlegen etc.). Die Kolik ist entweder beständig oder intermittierend. Peristaltik vermindert, öfters Verstopfung; Exkreme schlechthin verdaut, blaßgelb oder lehmfarben, stinkend. Urin dickflüssig und saffranfarbig.

**Verlauf:** Sehr verschieden; manchmal Tod nach 1 bis 3 Tagen, manchmal erst nach 2—3 Wochen. Gegen das Ende stellt sich kalter Schweißausbruch, Toben oder Gefühllosigkeit, Koma ein. Tod plötzlich dann an Herz- oder Lungenlähmung.

**Prognose:** Ungünstig; manchmal treten Komplikationen (Leberabszesse, Peritonitis, Pleuritis, Nephritis) auf.

**Diagnose:** Sehr schwer; für Gallensteinkolik spricht, abgesehen vom Ikterus und zufällig nachzuweisenden Gallenfarbstoffen im Harn, die in keinem Vergleich zu den anfangs gewöhnlich nur geringen Uruheerscheinungen stehende schwere Depression in Verbindung mit dem schwachen und accelerierenden Puls.

**Differentialdiagnose:** In Betracht kommen Gastroenteritis, Peritonitis, Verstopfung, Hepatitis, Nephritis.

**Therapie:** Erfolge mit Calomel, Aloe, Mittelsalzen, Eserin-Injektionen, Aderlaß, Klystieren, Senfbrei-Umschlägen waren nur vorübergehend.

**Obduktionsbefund:** Gelbfärbung des ganzen Stammes und starke Füllung der venösen Gefäße; fehlende Totenstarre; seröse, sero-fibrinöse, teils hämorrhagische Ergüsse in die Bauchhöhle; starke Hypertrophie und Induration der Leber; Gallengänge stark erweitert, ihre Wandungen verdickt; Schleimhaut derselben blutig, rot, entzündet, turgeszent, zuweilen eiterig und ulzeriert, manchmal normal; in den Gallengängen, sowie im Ductus hepaticus Gallensteine und Gallenkonglomerate von wechselnder Größe. Steine von runder, ovoider, birnförmiger Gestalt mit höckeriger, knotiger Oberfläche und von gelb bis braun bis dunkelgrünlicher Farbe. Die größeren Steine zeigen auf dem Durchschnitt konzentrische Schichtung von verschiedener Farbennuancierung.

**Kasuistik:** Verfasser beobachtete folgenden interessanten Fall: Ein Pferd erkrankte an Kolik. Bei der Untersuchung am 27. Juni fand W. folgende Symptome: Starke Depression, große Mattigkeit; leichte Kolikerscheinungen; Lidbindehaut rötlich gefärbt; Puls gut fühlbar, hart und beschleunigt; T. 39°; Darmperistaltik und Kotabsatz völlig unterdrückt. Diagnose: Indigestionskolik. Therapie: 2 Injektionen von Are-



colin. hydrobromic. zu je 0,06 innerhalb 1 Stunde; tüchtiges Frottieren. Auf diese Maßnahmen hin besserte sich der Zustand, das Tier bekam Freßlust, Darmperistaltik wurde rege, so daß das Pferd aus der Behandlung entlassen wurde. Jedoch war die noch vorhandene Depression dem Verf. unerklärlich. Am andern Morgen wurde das Tier wieder vorgeführt mit der Anamnese, daß die Unruheerscheinungen wieder zurückgekehrt seien, ferner daß das Tier nichts fressen wolle und während der Nacht keinen Kotabsatz gezeigt habe. Der Zustand hatte sich in der Tat verschlimmert. Lidbindehäute schmutzig-gelbrot; Puls klein, schnell (56—60), T. 40,4°; Darmperistaltik vollständig verschwunden; Bauchdecken leicht aufgezogen und gespannt; Gang stark schleppend und müde. Diagnose: Gastroenteritis. Therapie: Ol. Ricini; Kaltwasserklystiere. Tags darauf derselbe Zustand; Gabe von 6,0 Calomel; Wasser und Schleimtränke.

Am 1. Juli: T. 39,3; Puls schwächer und schneller (60 Pulsschläge). Darmperistaltik liegt vollständig darnieder. Das Tier legt sich nicht mehr. Harn, in spärlicher Menge abgesetzt, zeigt braunrötliche Farbe, enthält Eiweiß und Gallenfarbstoffe. Jetzige Diagnose: Nephritis. Therapie: Kleine Dosen von Natr. salicyl. und Fol. Uvae Ursi.

Am 3. Juli: Zustand schlechter, T. 40,0, Puls sehr schwach (84 Pulsschläge). Große Herzschwäche; Lidbindehäute intensiv rotgelb verfärbt; wenig Absatz von dünnbreiigem, braunem, stinkendem Kot. Therapie: Digitalis zur Bekämpfung der Herzschwäche.

Am 4. Juli: Puls kräftiger (72 Pulsschläge). Etwas Freßlust; ab und zu schmerzhafter spontaner Husten.

Am 6. Juli: Es treten deutliche Hirnreizungserscheinungen auf (Stützen des Kopfes auf die Krippe; hinten stark schwankender Gang). Das Tier fraß begierig Gras, das aber nicht abgeschluckt wurde, sondern wieder aus dem Maule fiel. Oft hielt es plötzlich mit dem Fressen ein und glotzte stumpf-sinnig vor sich hin. T. 38,9, P. 64. Schmerzhafter Husten; Auskultation und Perkussion negativ; Darmgeräusche schwach, wässrig; Gliedmaßen ödematös geschwollen.

Am 10. Juli: Auftreten eines gelbgrauen, eiterigen, höchst übelriechenden beiderseitigen Nasenausflusses; Auskultation ergab in der unteren Zone beiderseitig abgeschwächte Atmungsgeräusche, ferner bei Perkussion schwache Dämpfung.

Am 15. Juli: Derselbe Zustand; größere Schwäche und beschleunigte Atmung wie früher.

Am 18. Juli: Das Tier stürzt plötzlich zusammen und verendet nach einigen Konvulsionen. Dauer der Erkrankung 3 Wochen.

Sektionsbefund: Starke Auftreibung des Abdomens; es entleeren sich Gase und einige Liter serös-hämorrhagischer Flüssigkeit; Milz sehr blutreich, erweicht, doppelt so groß; linke Niere stark vergrößert; Nierengewebe dunkel, mürbe, brüchig; Brusthöhle enthält wenig graurötliche, übelriechende Flüssigkeit. Pleura costalis et pulmonalis in den unteren Partien graurot, verdickt, mit zahlreichen Unebenheiten versehen. Herz stark hypertrophisch; am schwersten ist die Leber anatomisch verändert. Ist stark vergrößert, derb, blutreich, auf dem Durchschnitt schwarzrot; mit zahlreichen erbsen- bis wallnußgroßen Eiterabszessen durchsetzt. Ductus hepaticus stark erweitert; enthält ein faustgroßes, brüchiges; rauhes, schwarzgrünliches Konkrement von erdigem, gelbem Bruch. Die Wände sind stark verdickt; Gallengänge stark erweitert, enthalten neben zwei apfelgroßen zahlreiche erbsen- bis wallnußgroße, in dicken, gelblichen, eiterigen Schleim eingebettete Gallensteine von braungelber, mit vielen Eindrücken versehener Oberfläche von unregelmäßiger Form und deutlicher konzentrischer, sehr feiner Schichtung auf dem Durchschnitt.

Betrachtet man nun das klinische Bild und den Sektionsbefund, so trat zunächst die Kolik auf, im Anschluß daran Ikterus gravis, dann die hämorrhagische Nephritis, dann Pleuritis und endlich Gehirnreizungserscheinungen. Die Gallensteine verursachten Gallenstauung, die Galle trat in die Leber, von dort in die Lymphgefäße der Leber, dann durch den Ductus thoracicus in das Blut, Ikterus und Cholämie hervorrufend. Die hämorrhagische Nephritis ist das Resultat einer sekundären Reizung durch nicht assimilierte, toxische, die Nieren passierende Produkte. Da der Leber unter anderem auch die Funktion eines harnstoffbildenden Organes zufällt, so ist es bei dieser schweren Lebererkrankung selbstverständlich, daß diese Funktion leidet oder gänzlich wegfällt. Die nicht in der Leber assimilierten toxischen Eiweißstoffe (Albuminoide) reizten das Nierenparenchym stark, Albuminurie und Nephritis erzeugend. Die Gehirnreizungserscheinungen sind ebenfalls als eine Folge des mit Toxinen überladenen Blutes anzusehen. Die Leberabszesse dürften auf eine vom Darne her erfolgende Infektion der Gallenwege zurückzuführen sein. Dieser eiterige Prozeß der Leber ist unter Umständen auf den serösen Überzug der Zwerchfellsfläche, dann auf die Saftkanäle des Zwerchfells und zuletzt auf die Pleura übergetreten. Herzhypertrophie und

Ödembildung an den Extremitäten ist verursacht durch die infolge der Lebererkrankung erschwerte Blutzirkulation.

II. R i n d. Gallensteine kommen hier sehr häufig vor. Die Symptome sind hier Abmagerung, periodisch gestörte Futteraufnahme; Pansenparese, manchmal auch heftige Kolikerscheinungen, Gelbfärbung der Schleimhäute, sowie Mattigkeit; von manchen Autoren wird dagegen behauptet, daß Gallensteine nur in den allerseltensten Fällen Gesundheitsstörungen hervorrufen. Interessieren dürfte jedoch das Bild von Ruptur der Gallenblase. Die Symptome waren Kolikerscheinungen, leichter Meteorismus, Fluktuation des Abdomens, große Schwäche, stark beschleunigte Atmung und beschleunigter Puls, Atemnot, ängstlicher Blick, Kollaps. Bei der Sektion fand man in der Bauchhöhle viel schwarzgrüne Flüssigkeit, Peritoneum gelbgrün gefärbt. Serosa und Muscularis der Gallenblase waren zerrissen, ferner Gallensteine in der Gallenblase, im Ductus choledochus, im Ductus cysticus. Diese Gallensteine haben stets eine längliche, zylinderförmige Gestalt, die Oberfläche ist rauh, rissig, grünlich, grünlichgelb, braungelb. Das Eigentümliche bei der Ruptur der Gallenblase, die infolge Obturation des Ductus choledochus und cysticus durch Gallensteine entsteht, ist das Fehlen von Ikterus. Dies erklärt sich daraus, daß eine Ruptur beim Rinde schon nach einem verhältnismäßig nur kurze Zeit dauernden Stauungszustand eintreten kann.

III. H u n d. Es erkrankten sowohl männliche wie weibliche Hunde im Alter von 6 und 8 Jahren. Plötzliche Kolikererscheinungen, Inappetenz, Erbrechen, träge Darmtätigkeit, Verstopfung oder Durchfall, Abgang weißer oder entfärbter Exkremente, Ikterus sind die Hauptsymptome; daneben stark eingenommene Psyche, große Mattigkeit, schwacher, sehr beschleunigter Puls, unfühlbare Herzschlag, Fieber. Die Gallensteine sind erbsen- bis bohnen groß, schwarzblau, bröckelig, weich oder hart. Therapie: Fröhner gebrauchte Sal. Carol. fact. und Tinct. Rhei vinos. ohne Erfolg; Hertwig Ol. Terebinth. mit Eidotter und Wasser verrieben mit Erfolg. Parascandolo führte die Gallensteinoperation mit gutem Erfolge aus.

IV. K a t z e n. Gallensteine haben ein ähnliches Aussehen, wie die der Hunde. Über Symptome besteht bis dato keine Angabe.

V. S c h w e i n. Gallenkonkremente werden ab und zu getroffen.

VI. S c h a f. Gallenkonkretionen wurden in einem Falle gefunden. Es präsentierte sich ein gelbbrauner, im Innern graugelblicher, aus Galle, phosphorsaurem und kohlensaurem Kalk und viel Cholesterin bestehender Gallenstein.

VII. Z i e g e. Scheinen bis dato Gallensteine etc. nicht beobachtet zu sein.

**Meinike:** Ist Hufbeschlag mit Stollen bei krankhaften Zuständen der Gliedmaßen und Hufe unter spezieller Berücksichtigung der Berliner Straßenverhältnisse durchführbar? (Der Beschlagschmied. Nrn. 5, 6, 7.)

Die modernen Straßenpflasterungen haben die Einführung von Strickhufeisen zur Folge gehabt, um das Gleiten der Tiere zu verhüten und denselben einen sicheren Gang zu geben. Jedoch dieser Beschlag hat auch seine Nachteile und Schäden. Wenn man bedenkt, daß der ständige Gebrauch der Tiere auf hartem und glattem Pflaster einen schnelleren Verbrauch der Sehnen, Knochen, Gelenke und Hufe zeitigt, und daß sich dadurch viele Fälle von chronischen Gelenkerkrankungen (Schale, Spat) entwickeln, so muß auch neben der oft übermäßigen und rücksichtslosen Ausnützung des Pferdmaterials durch den Besitzer der Hufbeschlag mit Strickeisen, weil viel zu schematisch angewandt, beschuldigt werden, weil der rationelle und sachgemäße Hufbeschlag mit Stollen bei krankhaften Veränderungen der Gliedmaßen und Hufe in den seltensten Fällen dann gebraucht wird. Die krankhaften Veränderungen, die in der Regel einen sachgemäßen Beschlag mit entsprechend hohen Stollen notwendig machen, sind folgende: An den Hintergliedmaßen Spat, Schale, chronische Fesselgelenksverdickungen, Köthenschüssigkeit, Stelzfuß; an den Vordergliedmaßen chronische Sehnenentzündung, Sehnenverkürzung, Fesselgelenkerkrankungen, Schale, Köthenschüssigkeit und Stelzfuß. Bei all' diesen Leiden wird das Hufeisen am Zehenteil viel schneller und stärker abgenutzt. Der Stollenbeschlag bei derartigen Zuständen verhütet bei frühzeitiger Anwendung die Entstehung dieser Erkrankungen, begünstigt bei der Entwicklung eines dieser Leiden die angestrebte Heilung und beeinflußt günstig bei Vorhandensein dieser erworbenen Schäden die Dienstbrauchbarkeit der Pferde. In Berlin kommt der Stollenbeschlag nur in den schwersten Fällen bei Köthenschüssigkeit und Stelzfuß selten zur Anwendung. Der Grund, warum Stolleneisen so wenig gebraucht werden, liegt darin, daß die Pferde nach Ansicht der Kutscher und Fuhrwerksbesitzer nicht sicher genug gehen und nicht gut parieren können. Wenn man jedoch bedenkt, welche Vorteile ein sachgemäßer Stollenbeschlag in der Entwicklung oder beim Bestehen solcher Erkrankungen bildet, so sollte dieser Beschlag doch mehr angewandt werden und die Beurteilung hauptsächlich dem Tierarzte und verständigen Beschlagschmiede überlassen werden.

R a b u s.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Kapitel „Tierärzte“ in der bayerischen Kammer der Abgeordneten.

In der Plenarsitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom 26. Juni besprach der Abgeordnete Gerber die Wirksamkeit der Tierärzte und deren Bedeutung für die Hebung der Tierzucht, für die Bekämpfung der Viehseuchen und für die Ausführung des Fleischbeschau-Gesetzes und erwähnte, daß für diesen Stand zwar in materieller Beziehung in den letzten Jahren viel geschehen sei, es sollte aber auch etwas für die soziale Stellung der Tierärzte geschehen; man sollte den Bezirkstierärzten den Rang der Bezirksärzte verleihen. Der Staatsminister Dr. Graf v. Feilitzsch teilte mit, daß eine Reorganisation des bayerischen Veterinärwesens in Aussicht genommen sei, bei welcher diese Wünsche zur Sprache kommen werden.

### Bayer. Militär-Etat 1907.

Für die Korpsstabsveterinäre, Stabsveterinäre und Oberveterinäre wird bei der Pension die Entschädigung für Bedienung auf 500 Mk. (statt bisher 300 Mk.) festgesetzt.

Ferner werden 2 Oberveterinärstellen bei den Remontedepots in Stabsveterinärstellen umgewandelt. Die Begründung hierzu lautet: Mit Rücksicht darauf, daß die Depot-Veterinäre alle den gleichen Dienst und die gleiche Verantwortung haben, sollen die sämtlichen Stellen, wie bei den Remontedepots der übrigen Kontingente, mit Stabsveterinären besetzt werden.

### Bücherschau.

**Die Verhinderung der Milchverderbnis durch Schmutz und Bakterien.** Von Prof. Dr. W. Schlampp. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart 1906.

Verfasser hat in einer 63 Druckseiten starken Broschüre in kurzer, jedoch sehr übersichtlicher Form zunächst die Maßregeln bei der Milchgewinnung und dann etwas ausführlicher die verschiedenen Methoden zur Verhinderung der Milchverderbnis, wie die Milchkonservierungsmittel und die physikalisch-mechanischen Verfahren (Seihen, Filtrieren, Zentrifugieren, Auslüften, Einwirkung hoher und tiefer Temperaturen auf die Haltbarkeit der Milch) beschrieben. Die außerdem noch mit zahlreichen, sehr guten Abbildungen ausgestattete Broschüre kann allen Interessenten aufs beste empfohlen werden.

Jakob.

## Personalien.

Der Unterveterinär Dr. Brunniger des 12. Feld-Art.-Reg. wurde zum Oberveterinär in diesem Regiment befördert. Den Stabsveterinären Schwarz des 1. Chev.-Reg., Schwinghammer des 5. Chev.-Reg., Bitsch des 5. Feld-Art.-Reg., Mayrwieser des Remonte-Depots Schleißheim, Krieglsteiner, Vorstand der Remontenanstalt in Neumarkt i. O. und Wirsing der Equitationsanstalt wurde der Titel Oberstabsveterinär verliehen.

An der Tierärztlichen Hochschule München haben die Approbationsprüfung bestanden die Herren: Jakob Brunner aus Landshut, Stephan Piotrowski aus Dzickanowice und Alois Rechl aus Obing.

Gestorben: Tierarzt Leo Urban, prakt. Tierarzt, Weilheim.

---

**Suche** bis 1. August einen **ständigen Assistenten**. Monatsgehalt 120 Mark nebst freier Wohnung und Frühstück. **Bestle**, Bezirkstierarzt, **Sonthofen**.

— **Ständigen Assistenten** —

zum **sofortigen Eintritt gesucht**. Offerten und Honoraransprüche an

**Widenmayer**, Distriktstierarzt, **Burgau**.

---

**M**ehrere **gebrauchte Instrumente** und ein **Mikroskop**, Vergrößerung 650, sind von einer Distriktstierarztwitwe zu **verkaufen**. Die Instrumente können behufs Besichtigung übersendet werden. Näheres bei Distriktstierarzt **Wucher** in **Rain** a. L.

**E. Merck**

**Chemische**

**Fabrik**

**Darmstadt**

empfiehlt alle **Drogen** und **Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:

**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,**

**Wismutverbindungen etc.**, ferner:

**Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zuchttiere bewährt.

**Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

**Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezificum gegen Maul- und Klauenseuche.

**Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [19]

## Xeroform

völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## Collargol

Bei septischen Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalfieber des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch), schwerer Sepsis etc. — in Lösung zur **intravenösen Injektion.** Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g.

Proben und Literatur durch

7[12]

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

## E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar

# Mikroskope.



## Mikrotome.

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für München:

**Dr. A. Schwalm,**  
**Sonnenstraße 10.**

Sämtliche Bedarfsartikel für Mikroskopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:

Berlin, Frankfurt a. M.,  
St. Petersburg, New-York  
und Chicago. 5[13]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 10. Juli 1906.

**Nr. 27.**

---

**Inhalt:** Dr. Ohler: Niedergradige Darmverlagerungen als die häufigste Ursache der Koliken des Pferdes. — Wagner: Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Stiegler: Eine seuchenartige Erkrankung beim Rinde. — Wankmüller: Somnolenz geheilt durch Veratrin. — Referate: A. Vogt: Weitere experimentelle und klinische Untersuchungen über den schädlichen Einfluß von künstlichen Anilinfarben auf das Auge. Brand: Sohlenzwanghuf. — Tierhaltung und Tierzucht: 25 Jahre Remontezucht in Mittelfranken (Windsbach). Elektrisches Melken. — Verschiedene Mitteilungen: 61. Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg. 25jähriges Ministerjubiläum Sr. Exz. des bayer. Staatsministers d. I., Dr. von Feilitzsch. Nocard-Denkmal. Aufstellung eines österreichischen Veterinär-Kommissärs für Deutschland. Besichtigung der Tierärztlichen Hochschule in Hannover. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Niedergradige Darmverlagerungen als die häufigste Ursache der Koliken des Pferdes.**

Von Tierarzt Dr. Ohler, Neustadt a. d. H.

Bei keinem anderen Tiere kommt Kolik so häufig vor, wie beim Pferde. Dies ist nach Friedberger und Fröhner's „Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie“ darin begründet, daß das Pferd durch gewisse besondere anatomische Verhältnisse des Magens und Darmes vor allen anderen Haustieren zu Kolik disponiert ist. Vor allem mag hier die Lage der dicken Gedärme in Betracht kommen.

Au einer großen Zahl kolikkranker Pferde, die man zur Behandlung bekommt, lassen sich Beobachtungen machen, welche diese Annahme begründen. Abgesehen von der Entzündungskolik bei Gastro-Enteritis, handelt es sich bei der Mehrzahl der Koliken um Verstopfungskoliken.

Vergleicht man die Symptome, welche Pferde zeigen, die an Kolonverlagerung eingegangen sind, mit den Krankheits-



erscheinungen anderer Kolik-Patienten, die genasen, so findet man häufig, ja meistens, die größte Ähnlichkeit beider.

Oft beobachtet man, daß ein an Kolik erkranktes Pferd in Schweiß gebadet und stark aufgetrieben ist, daß die Pupillen erweitert sind, die Pulszahl über 80 Schläge in der Minute beträgt, die Atmung angestrengt ist, die Unruhe aufs höchste gesteigert und die sogen. hundesitzige Stellung vorhanden ist. Man schließt bei solchen Fällen, daß das Pferd jedenfalls an einer Darmverlagerung verenden wird.

Wie erstaunt man aber, wenn der Besitzer nächsten Tages meldet, daß das Pferd besser sei; es bestehen zwar noch Schmerzen, doch es sei hart geballter, dunkel gefärbter, mit Schleinfetzen vermischter Kot abgegangen, nachdem zuvor während der ganzen Dauer des Leidens das Wasser bei den Einläufen ohne jede Kotbeimischung zum Vorschein gekommen war.

Bei der Untersuchung findet man dann, daß das betr. Tier noch leichte Unruheerscheinungen, wie Stampfen mit den Vorderhufen etc., zeigt, dagegen ist die Auftreibung des Hinterleibes vollständig verschwunden und Patient kann als gerettet betrachtet werden. Sicher war in derlei häufigen Fällen die Ursache der Erkrankung keine andere als eine Verlagerung des Kolons, die sich von selbst wieder berichtigt hat. Wie leicht kann der Grimmdarm eine niedergradige Verdrehung erleiden, z. B. wenn die obere Lage mit Futtermassen, die untere mit Darmgasen gefüllt ist.

Nach meinen Beobachtungen ist die Ursache des größten Teiles der Koliken des Pferdes (abgesehen von Konkrementen) auf solche Darmverlagerungen zurückzuführen. Eine ganz geringe Achsendrehung des Grimmdarnes genügt schon, wenn nicht einen Verschuß, doch eine Stenose des Darmlumens zu bewirken, die so Ursache von Verstopfungskolik, sowie von Wind- und Krampfkolik werden kann. Auch eine Magenzerreißung kann indirekt durch eine derartige Stenose bedingt werden. Bis die Muskulatur des Magens übermäßig gespannt und gelähmt wird, so daß sie keine Kontraktionen mehr auszuüben vermag, sondern zerreißt, kann die Verlagerung bezw. Stenose verschwunden sein.

Die Stauungshyperämie der Dünndärme ist dann bei der Sektion geringgradig und wird vielfach nicht beachtet oder als sekundäre Entzündung, von der Peritonitis ausgegangen, betrachtet.

Wie oft haben Pferde, die sich losgerissen, immense Quantitäten Futter aufgenommen, ohne daß eine Zerreißung des Magens erfolgte; doch einzig und allein nur deswegen, weil das

Futter ungehindert, wenn auch nur halb verdaut, den Darmkanal passieren kann.

Wenn, wie ich annehme, bei Koliken Darmverlagerungen viel häufiger vorhanden sind, als man anzunehmen geneigt ist, so denkt man, die Therapie betreffend, daß in solchen Fällen die Anwendung der die Peristaltik anregenden Mittel, wie Eserin, Arecolin, Baryum zunächst angezeigt sei, ausgehend von der Annahme, daß eine erhöhte Peristaltik die Lageveränderung am ehesten zu berichtigen vermöge.

Auf grund meiner Erfahrungen bin ich jedoch von der Anwendung dieser Mittel vollständig abgekommen. Durch Verwendung von Opium, Morphinum-Injektionen u. s. w., die Ruhestellung des Darmes bewirken, habe ich weit mehr Erfolg als mit jedem andern Mittel.

Vielfach konnte ich bei solchen Verstopfungskoliken nach Anwendung von Opium eine raschere Darmentleerung beobachten, als durch ein Abführmittel. Auch diese Tatsache unterstützt mich in meiner Annahme, daß fast alle Kolikarten des Pferdes auf geringgradige Darmverlagerungen zurückzuführen sind.

## **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Tierarzt Wagner, Unterthingau.

### I. Kochsalzintoxikation.

Eine 4jährige Kuh, die vor 10 Tagen regelmäßig gekalbt hatte, zeigte plötzliche Unruheerscheinungen. Untersuchungsbefund: Temperatur 39,7, Puls 72, Hinterleib ziemlich stark aufgetrieben, abgesetzter Kot dünn, wird im Bogen entleert. Starke Unruheerscheinungen. Die Behandlung bestand in heißen Wickeln um den Hinterleib, Frottieren desselben, innerlich 30,0 Chloralhydrat in 1 Liter Leinsamenschleim. Nach 3 Stunden waren die Unruheerscheinungen verschwunden, ebenso die Auftreibung. Temperatur 39,5, Puls 64, große Freßlust. Am nächsten Tag Schwäche; Puls 62, Temperatur 39,3. Freßlust vorhanden. Unvermögen, den Kopf aufrecht zu halten. Der Zustand verlor sich nach einigen Tagen wieder. Die Krankheitserscheinungen waren dadurch hervorgerufen worden, daß Heu verfüttert wurde, welches schlecht eingebracht und deshalb stark gesalzen worden war.

### II. Tallianin und Jodipin bei Hämoglobinämie.

Eine 5 Jahre alte Stute bekam Hämoglobinämie. Unvermögen aufzustehen. Atmung beschleunigt, angestrengt, Puls

80 (klein), Temperatur 40,1. Schweißausbruch, Herzschlag pochend, starke Unruhe. Harn schwarzbraun. Behandlung: 10,0 intravenös Tallianin, Frottieren der Kruppe, Anspritzen mit Kampherspirituss, heiße Umschläge auf Lende und Kruppe. Innerlich Zuckerwasser und Natr. bicarb. Befinden am andern Morgen gleich. 10,0 Kampheröl wegen Herzschwäche, 30,0 25 %ige Jodipinlösung; sonst Behandlung wie tags zuvor. — Nächster Tag: Nochmals 30,0 einer 25 %igen Jodipinlösung. Genesung nach 8 Tagen.

### III. Zwei Fälle von Geburtsrauschbrand.

Eine Kuh, die oft gekalbt hatte, zeigte folgendes: Verminderte Freßlust, Temperatur 40,2, Puls 90, Atmung 36—40. Lidbindehaut gerötet, Pansenbewegung vorhanden. Brod, Kleie mit Salz wird aufgenommen. Nachgeburten noch nicht abgegangen; sie hängt aus der Scheide heraus, ist sulzig geschwollen, rötlich gefärbt, Drängen fehlt. Vorhofschleimhaut grünlich gefärbt. Beim Touchieren der Geburtswege geht eine rötliche, süßlich riechende Flüssigkeit ab. Ablösen der Nachgeburt schwer. Infusionen von Lysollösung, dann von  $\frac{1}{2}$  Liter 4 %iger Ichtharganlösung mit Leinsamenschleim (2 Liter) verdünnt. Innerlich 100,0 Natr. salicylic. in 1000,0 Alkohol gelöst; dreistündlich den 5. Teil mit 1 Liter Zuckerwasser verdünnt. Am andern Morgen: Temperatur 40,3, Atmung 40—42, Puls 95. Kopf gesenkt. Aufgenommen wird nur mehr Kleie mit Salz und wenig Mehltrank (3 Liter. etwa).

Abends: Innerlich 15,0 Kampher auf dreimal in Leinsamenschleim. Behandlung sonst gleich. Temperatur 41,2, Puls 120, Atmung 45—50. Aufstehen gelingt nur schwer. Vollständige Verweigerung des Futters.

Am nächsten Tag: Temperatur 40,8, Atmung 45—50, Puls 110—120. Aufgenommen wird etwas Grummet und Brot. Behandlung die gleiche. Zustand wurde schlimmer und die Kuh geschlachtet. Sektionsbefund: Unterhautzellgewebe an den Oberschenkeln sulzig gequollen, rötlich gefärbt, Muskulatur schwarzrot, beim Einschnneiden knisternd, Abfließen rötlichen Saftes aus ihr. Fleisch süßlichen Geruch wie Rauschbrandfleisch.

Eine andere Kuh zeigte die gleichen Symptome: Das Tier liegt, ist nur schwer zum Aufstehen zu bringen. Temperatur 41,1, Atmung 62, Puls 120. Scham leicht geschwollen, Vorhofschleimhaut grünlich verfärbt, nekrotisch, an der linken Wand zwei fingerbreite, etwa 10 cm lange Wunden, deren Grund grau-grünlich war. Euter schlaff, wie ausgemolken. Pansenbewegung unterdrückt. — Behandlung: Ausspritzen von Scheide und Vorhof mit Jodtinktur. Intravenös 20,0 einer 0,5 %igen Collargol-

lösung, innerlich 100,0 Natr. salicyl. in 1000,0 Alkohol gelöst, alle 3 Stunden den 5. Teil in Zuckerwasser. Am nächsten Tag leichte Schwellung in der Gegend des rechten Gesäßbeinhöckers, die sich rasch auf Ober- und Unterschenkel ausdehnte und beim Betasten knisterte. Das Tier verendete. Die Sektion ergab Geburtsrauschbrand.

## **Eine seuchenartige Erkrankung beim Rinde.**

Von Bezirkstierarzt Stiegler, Eggenfelden.

Anfangs Juni vor zwei Jahren erkrankten und verendeten in 5 Gehöften 7 Kühe unter ganz gleichen Erscheinungen.

Der Krankheitsbefund im Leben war: Trüber, matter Blick, Geifern aus dem Maule, große Mattigkeit, starke psychische Depression, eingefallener Hinterleib, struppiges Haar, weiche Fäces, Puls 60—80 klein, fadenförmig; Atmung 20—24 röchelnd, ziehend, Temperatur subnormal. Maulhöhle mit halbzerkauften Futtermassen gefüllt, auch in der Rachenhöhle finden sich teilweise halbzerkaute und eingespeichelte Futtermassen vor. (Die Fütterung bestand in allen Fällen aus frisch gemähem und gut eingebrachtem, äußerlich ganz tadellosem Grünfutter.) Auskultation und Perkussion der Brust- und Bauchorgane ergibt normalen Befund. Freßlust bei sichtlicher Lähmung der Schlingorgane vorhanden.

Der Krankheitsverlauf war in der Mehrzahl der Fälle akut und in nur 3 Fällen über 4 Tage dauernd; von 12 erkrankten Rindern sind nur 5 genesen. Der Tod trat entweder apoplektisch oder unter asphyktischen Erscheinungen ein.

Sektionsbefund: Kopf, Augen, natürliche Körperöffnungen normal, sichtliche Schleimhäute eher blaß ohne Geschwürsbildungen, Maul- und Rachenhöhle zerkautes und eingespeicheltes Grünfutter enthaltend. Larynx und Pharynx sind blaurot entzündet, hämorrhagisch geschwellt, insbesondere sind auch die Schleimhäute der Nasendüten diffus blaurot gefärbt und entzündlich geschwellt; desgleichen die Siebbeinzellen und die Auskleidung der Stirnhöhle, teilweise sogar die unteren Teile der Gehirnhöhle und die äußeren Gehirnhäute.

Herz, Leber, Lunge, Nieren, Milz, Mägen, Gedärme, Uterus, Brust- und Bauchfell, Netz, Harnblase außer allgemeiner Blässe normal; desgleichen der Inhalt der Mägen, der Gedärme, der Harn und Gallenblase. Der ganze pathologische Befund beschränkte sich somit in allen vorliegenden Fällen auf hochgradig entzündliche Vorgänge in der Rachenhöhle (am Schlunde und Kehlkopfe und den Respirationsschleimhäuten des Kopfes).

**Diagnose:** Wiewohl der Krankheits- und Obduktionsbefund nicht ganz dafür sprach, wurde anfangs an böartiges Katarrhalieber gedacht, allein diese Diagnose mußte nach den weiter beobachteten Fällen baldigst aufgegeben werden. Auch für irgend eine andere der bekannten seuchenartigen Krankheiten paßte der Sektionsbefund nicht. Von einer Seucheneinschleppung konnte keine Rede sein, da in keines der verseuchten Gehöfte Vieh eingeführt worden war. Nach dem Krankheitsbilde im Zusammenhalte mit dem Obduktionsergebnisse mußte eine durch die Futteraufnahme erzeugte, wenn auch nicht nachweisbare Intoxikation angenommen werden.

Es war damals bei schwüler, trockener Witterung über 3 Wochen kein Regen gefallen, so daß das Gras, wenn auch möglichst in der Frühe gemäht, meist ganz welk eingefahren und gefüttert werden mußte. Die Krankheitserreger scheinen mit diesem Futter aufgenommen worden zu sein, wofür auch die hochgradigen Entzündungserscheinungen in der Rachenhöhle, am Schlund und Kehlkopfe und den oberen Nasengängen, verbunden mit Schlingbeschwerden und Kehl- und Schlundkopflähmung, sprechen. Mit dem Witterungsumschlage, d. h. nach Eintritt von Regenwetter, war die Krankheit sofort vollständig erloschen. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Somnolenz geheilt durch Veratrin.**

Von Bezirkstierarzt W a n k m ü l l e r, Memmingen.

Eine 13 Jahre alte Stute erkrankte plötzlich unter folgenden Erscheinungen: Schlechte Futteraufnahme; Schläfrigkeit, dabei fieberlos; leichte Gelbfärbung der Lippen- und Augenschleimhaut. Kotentleerung mittelmäßig, Sensorium anfangs frei. Der schläfrige Zustand hält etwa eine Viertelstunde an. Grünfutter wird langsam aufgenommen. Am nächsten Tag kehren die schlafsüchtigen Zustände öfters wieder. Abnorm eingenommene Stellung. Steigerung der Schlafsucht bis zur vollständigen Bewußtlosigkeit. Dauer des Zustandes eine halbe Stunde, wiederkehrend in 2—3 Stunden. Sensorium ziemlich frei. Kaubewegung, ohne daß Futter aufgenommen wird. Das Pferd findet, weiter vom Gehöft weggeführt, nicht allein in den Stall zurück.

**Behandlung:** Verbringung des Tieres in einen großen, luftigen Raum; Eisumschläge auf den Kopf; Laxantien. Keine Besserung. Dann Injektionen von Pilocarpin, die ebenfalls zu keiner Besserung führen. Endlich machte ich Injektionen mit Veratrin. Nach jeder Injektion zeigte die Stute große Unruheerscheinungen, Rückwärtsbewegung, bis sie an ein Hindernis

anstieß, wälzte sich, sprang wieder auf, zeigte aber den schlafstüchtigen Zustand seltener. Die Unruheerscheinungen dauerten jedesmal etwa dreiviertel Stunden.

Nach der dritten Einspritzung war vollkommene Heilung erzielt. (Ibidem.)

### Referate.

**A. Vogt: Weitere experimentelle und klinische Untersuchungen über den schädlichen Einfluß von künstlichen Anilinfarben auf das Auge.** (Zeitschr. f. Augenheilkunde. Bd. XIII. Heft 2. 1905.)

Mit der Anwendung von 70 verschiedenen Anilinfarbstoffen an Kaninchen-Augen machte der Verf. die Erfahrung, daß die basischen Anilinfarben eine schädliche Reizwirkung auf die Konjunktiva entfalten, während saure Anilinfarben keine oder nur eine sehr geringe Reizerscheinung verursachen. Die Verschiedenheit in der Wirkung erblickt der Verf. in dem Umstand, daß basische Anilinfarben in die Zelle viel leichter eindringen als saure und daß sie zu dem Zellkern eine große chemische Affinität besitzen, während dies bei den sauren Farbstoffen nicht der Fall ist.

Durch Spülungen des Konjunktivalsackes mit 5—10 %ig. Tanninlösungen kann die Giftigkeit aller Anilinfarben ganz oder zum größten Teil aufgehoben werden. J a k o b.

**Brand: Sohlenschwamphuf.** (Der Beschlagschmied. Nrn. 5, 6 und 7.)

Unter Sohlenschwamphuf versteht man eine übermäßige Wölbung der Hornsohle nach oben, wodurch ein schmerzhafter Druck auf die darüber liegende Fleischsohle ausgeübt wird. Derselbe wird häufiger am Hinter- als am Vorderhufe beobachtet. Frühzeitiger Beschlag, Verwendung der Pferde auf dem Pflaster begünstigen die Entwicklung, auch Beschlagfehler (muldenförmig gerichtete Hufeisen) müssen als Entstehungsursache beschuldigt werden. Das Leiden ist mit Lahmheit verbunden, die meistens nach dem Beschlage und nach größeren Anstrengungen deutlicher hervortritt. Bei der Untersuchung fühlt man verstärktes Pulsieren der Schienbeinarterie; man findet die Hornsohle stark nach oben gewölbt. Übt man mit der Untersuchungszange einen Druck auf die Sohle im Zentrum, in der Nähe der Strahlspitze aus, dann äußert das Tier sofort Schmerzen. Beim Nachschneiden findet man rote Punkte (Blutungen) in der weißen Linie, die durch Druck des Wandhornes auf die darunter liegenden Weichteile entstanden sind.

Zu verwechseln wäre der Sohlenzwanghuf mit der chronischen Hufgelenklahmheit. Beim Sohlenzwang ist die Pulsation der Schienbeinarterie das Charakteristikum.

Eine Heilung erzielt man nur durch Anwendung eines zweckmäßigen Beschlages. Man beschneide die Sohle stark, stelle den Huf wiederholt in Leinsamenmehl und fette ihn dann ein, um ein Austrocknen zu verhüten. Man lege ein halbmondförmiges Eisen oder das Einsiedel'sche Erweiterungsseisen auf und versehe dasselbe mit Zehenrichtung. Man nagle mehr an den Seitenwänden, weniger an den Zehen. Beschlag und Beschneidung der Sohle erneuere man alle 3—4 Wochen. Ein mehrwöchentlicher Weidegang mit Barfußgehen und regelmäßiges Beschneiden der kranken Hufe ist sehr zu empfehlen. Auch wurden gute Erfolge mit dem halb geschlossenen Eisen erzielt.

R a b u s.

## Tierhaltung und Tierzucht.

### 25 Jahre Remontezucht in Mittelfranken (Windsbach).

Jüngst feierte der Remontezuchtverein Windsbach in Mittelfranken sein 25jähriges Jubiläum. Zu dieser Feier verfaßte der Vorstand desselben, Distriktstierarzt S a l l i n g e r - Windsbach, eine Jubiläumsschrift, in welcher er die Entwicklung des Vereins von Beginn bis jetzt, seine schlimmen und guten Zeiten und seine derzeitige Blütezeit eingehend schildert. Der Raum der Wochenschrift gestattet nicht, den Inhalt der interessanten Schrift hier wiederzugeben. Dagegen bringen wir einige Hauptsätze der von dem genannten Vorstände bei der Festfeier gehaltenen Reden. Derselbe führte aus:

„Soweit die Geschichte des Menschen zurückreicht, fast so lange finden wir das Pferd als seinen Arbeitsgenossen und noch mehr als Kampfgenossen. Der letztere Umstand bedingte, daß das Pferd mit den Zeiten seine Formen ändern mußte, daher finden wir in den verschiedenen Zeitabschnitten ganz verschiedene Pferdetypen. Das schwere Pferd des Ritters in Stahl und Eisen ist grundverschieden von dem modernen Schlachtroß. Schon früher, als die alten Rechtsstaaten noch nicht daran gingen, auch sozial für ihre Glieder zu sorgen, waren die Staaten gezwungen, sich der Pferdezucht anzunehmen, Gestüte zu errichten und die Landespferdezucht in die Hand zu nehmen. Nicht überall gelang es, den gewünschten Einfluß zu gewinnen; die Erfolge waren sehr verschieden. Langwierige Kriege vernichteten oft wieder den ganzen Erfolg. So ging z. B. in der Pfalz die hochblühende Pferdezucht durch die Napoleonischen

Kriege zugrunde. Die Erfahrungen und Vergleiche in den Feldzügen 1866 und 1870 hatten ergeben, daß man in Bayern in der Zucht des Militärpferdes im Vergleich zu anderen Staaten, namentlich Preußen, bedeutend zurückgeblieben war. Die Gleichmäßigkeit der Ausbildung der Armee hatte es notwendig gemacht, daß man fast nur aus Ostpreußen für Bayern remonteerte. Da war es Mitte der 70er Jahre, als von Seite der Abgeordnetenkanzlei an Seine Majestät den König Ludwig II. die Bitte gestellt wurde, „auzuordnen, daß der Bedarf an Pferden für die bayerischen Armee-Korps, soweit tunlich und unbeschadet der Leistungsfähigkeit der Armee, in Bayern gekauft werde“. Durch allerhöchste Verfügung wurde das Kgl. Staatsministerium des Innern betraut, im Vereine mit dem Kgl. Kriegsministerium für die entsprechende Zucht von Militärpferden zu sorgen. Zwei Entschließungen des Kgl. Staatsministeriums des Innern vom 22. Juni und 24. Dezember 1878 zeigten die Wege an, auf welchen dieses Ziel erreicht werden könnte. Es wurde die Anregung zur Bildung bestimmter für die Zucht des Militärpferdes geeigneter Zuchtbezirke gegeben, in welchen durch Errichtung von Zuchtgenossenschaften die Zucht von Militärpferden nach bestimmtem Zuchtziel getrieben werden sollte. So kam es auch, daß der Distrikt Heilsbrunn und speziell das Rezattal ausersuchen wurde, einen solchen Zuchtbezirk zu bilden. Durch den damaligen sehr rührigen Distriktstierarzt Grün wurde die Anregung in die Kreise der Züchter getragen. Nach vielen Mühen erfolgte im Jahre 1881 endlich die Bildung unseres jetzigen Remontezuchtvereins.“

Über die Entwicklung des Vereins äußerte sich S. ungefähr folgendermaßen:

„Es sind drei Perioden zu unterscheiden:

I. Periode, welche ich die Periode der Gründung oder der häuslichen Aufzucht nennen möchte. In derselben waren anfangs nur 25 Stuten als Vereinsstuten aufgenommen, deren Zahl allmählich bis zu 56 anstieg. Es wurden jedoch in dieser Zeit nur 9 Remonten verkauft und einzelne gute Stuten zur Zucht zurückbehalten; die meisten Fohlen erreichten ihren Zweck nicht und gingen anders wohin. Das Fazit war, daß unter den bestehenden Verhältnissen mit der häuslichen Aufzucht in der Remontezucht sehr wenig erreicht werden konnte, im Gegenteil die Zucht eines brauchbaren, kräftigen Arbeitspferdes, wie es ja immer notwendig war, eher hintangehalten wurde. Es war daher sehr natürlich, daß man sich die günstigen Erfahrungen, welche anderwärts, wie in Ritterswörth, Mischenried etc., mit Errichtung von Fohlenaufzuchtanstalten gemacht worden waren, zu Nutze machte und die II. Periode unseres



Vereines herbeiführte, d. i. die Periode des Bestehens der Aufzuchtanstalt Dürrenmungenau bei Herrn Rittergutsbesitzer Löhe vom Jahre 1889—1896. Diese Anstalt wurde zuvor fast nur vom Vereine benützt und fast gar nicht von den Mitgliedern; aber dennoch wurden in dieser Zeit schon 31 Remonten geliefert. Daneben wurden noch Fohlen an andere Anstalten, wie an die des Herrn Baron Süßkind in Dennenlohe und des Grafen Arco abgegeben. Der Erfolg der Aufzucht in einer Anstalt trat aber schon deutlich zu Tage, allerdings auch dadurch begünstigt, daß das damals benutzte Hengstmaterial schon viel geeigneter als das frühere war. Die Kündigung des Vertrages von Seite des Herrn Löhe führte die III. und letzte größere Periode herbei, die Errichtung des Fohlenhofes in Windsbach 1896—1906. In dieser Zeit wurde zwar mit nur wenigen Stuten Remontezucht betrieben, aber bereits an Remonten und Offizierspferden 161 Stück verkauft.“

Über die wirtschaftliche Bedeutung des Zuchtvereins sagte S.:

„Die erste Frage wird sein: Wie stellt sich die Rente für den Züchter? Denn ohne Rente müßte man die Zucht als Sport oder Spielerei bezeichnen. Wer die nötige Sorgfalt anwendet und seine Stute entsprechend behandelt, der kann bei der bisherigen und wohl noch weiter zu betätigenden genossenschaftlichen Durchführung der Aufzucht erwarten, daß das Produkt, das Fohlen, vom Vereine im Alter von 4 Monaten um 200—250 Mk. gekauft wird. Außerdem kann er auf eine Landgestütsprämie von im Minimum 40 Mk. rechnen, sofern nicht der Fall besteht, daß die Stute schon ziemlich bejährt ist und demnach schon eine Anzahl Prämien eingeheimst hat. Will der Züchter das Fohlen jedoch auf eigene Kosten in der Anstalt aufziehen lassen, so hat er zwar ein größeres Risiko, aber auch noch die Aussicht auf Prämien für 1- und 2jährige Remonten gelegentlich der Fohlenmusterung und der Landgestütspreiseverteilung. Er zieht das Fohlen eigentlich billiger auf als der Verein selbst, weil er nur 65 Pfg. täglich Fouragegeld bezahlt, während dasselbe, wenigstens in den letzten Jahren, dem Verein mehr kostete. Das ist eine Rente, wie sie fast kein Zweig der landwirtschaftlichen Tierzucht bietet, wenn es wahr ist, daß die beste Nutzkuh im höchsten Falle zu 200 Mk. rentiert. Man muß aber noch inbetracht ziehen, daß die Mitglieder die Stuten meist sehr billig, um 400—640 Mk., vom Vereine in der Hand haben, und daß die Pferde noch reichlich ihr Futter durch Arbeit verdienen.

In zweiter Linie hat aber das Bestehen unseres Vereines einen bedeutenden Einfluß auf die landwirtschaftlichen Absatz-

verhältnisse in der Umgebung. Solange kein Fohlenhof existierte, war nicht überall Verwendung für das sogen. saure Pferdeheu. Die Leute mußten es sehr billig an Händler etc. abgeben, welche es dann nach Nürnberg schafften. Der Haber wurde zu den Preisen abgegeben, welche die Zwischenhändler gerade boten. Diese wollen bekanntlich ziemlich Profit machen. Jetzt ist es anders. Der kleinste Landwirt fährt jetzt sein übriges Heu, Stroh, seinen Haber direkt an den Fohlenhof und erhält dort nach dem jeweiligen Tages- und Schrankenpreise seine Produkte bezahlt, wie sie der Handelsmann selbstverständlich nicht bezahlen kann. Und noch eine Tatsache. Der Erfolg der Ernte hängt zu einem großen Teile von der Düngerezufuhr ab. Daß davon der Landwirt nie genug haben kann, ist bekannt. Infolge dessen ist auch der anfallende Dünger sehr begehrt. Wir kommen insofern wieder den kleinen Landwirten entgegen, als wir den Dünger in kleinen Partien monatlich versteigern. Dazu kommen die günstigen Einflüsse auf den Verkehr der Stadt Windsbach, der Lokalbahn etc. Nur ein Beispiel hiefür: Wir beförderten im letzten Jahre zirka 10 Waggon Sägespäne und Torfstreu, 15 Waggon Heu, 11 Waggon Haber, mehrere Waggon Pferde, dies ist über 40 Waggon in einem Jahre.

Von der größten Bedeutung aber ist die Remontezucht auch für die Wehrfähigkeit des Landes, welcher Umstand eigentlich der Hauptzweck unseres Vereins ist. Wenn auch nicht alle unsere Zuchtprodukte in Friedenszeiten militärische Verwendung finden können, im Kriegsfall sind sie ja doch da. Die alle Jahre jetzt stattfindende Musterung der Zivilpferde ergibt zur Genüge, daß in unserem Bezirke bedeutend mehr brauchbare Pferde im Mobilmachungsfalle ausgehoben werden können, als in anderen Bezirken.“

Am Schlusse dankte Redner noch Allen, welche die Bestrebungen des Vereines seit der Zeit seines Bestehens direkt oder indirekt unterstützt haben, besonders dem Kriegsministerium, dem Kreisausschusse, der Remonteankaufskommission und dem Kgl. Landstallmeister in Ansbach.

Erwähnt sei, daß gelegentlich der Festfeier mehrere Herren, die sich um den Verein verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern desselben ernannt wurden. Unter den Geehrten befinden sich auch zwei Kollegen, der Herr Kreistierarzt Proels in Regensburg und Herr Bezirkstierarzt Grün in Königshofen.

Wir wünschen dem Verein eine glückliche Zukunft und recht viel weitere Erfolge! A.

### Elektrisches Melken.

Gegenwärtig beschäftigt sich die Ernährungshygiene eifrig mit der Aufgabe, die Milch vor dem Genuß vor Verunreinigung durch Luft oder Berührung zu bewahren. Die schlechten Stalldüfte, die schmutzigen oder sonstwie bedenklichen Hände vieler Melkenden bilden eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Die beste Lösung jener Aufgabe ist dem französischen Landwirt V. H u g o t gelungen. Durch Heranziehung der immer universeller werdenden Elektrizität und durch andere Maßregeln erzielt er bei seiner Milcherzeugung den höchsten Grad von Reinlichkeit. In seinen 100—200 Kühe beherbergenden Ställen fehlt das althergebrachte Stroh gänzlich, es ist durch trockenen Sand ersetzt. Jede Krippe hat steinerne Freß- und Sauftröge und um ununterbrochene Reinhaltung zu ermöglichen, einen abschüssigen, mit Abfluß versehenen Boden. Die Hauptsache ist aber, daß das Melken elektrisch geschieht. Herr H u g o t ist nämlich der erste Meiereibesitzer, der einen Lawrence-Kennedyschen „Kuhmelker“ elektrisch betreibt. Das Prinzip besteht in der Nachahmung des Kalbsäugeverfahrens. Der Apparat wird durch eine gewöhnliche Vakuumpumpe in Bewegung gesetzt, welche von einer beliebigen Motorkraft angetrieben werden kann. Der bei H u g o t elektrische Antrieb wird den einzelnen „Ständen“ durch Röhren zugeführt, die den Stall oberhalb der Kühe durchlaufen und zwischen je zwei Kühen in einen Pulsator münden, von dem sich auf jeder Seite ein vier Gumminäpfchen tragendes Rohr abzweigt. Die Näpfchen werden an den Eutern angebracht, der Vakuumhahn wird geöffnet und durch die nun beginnende Tätigkeit des Pulsators erfolgt ein zweckentsprechendes Ausdehnen und Zusammenziehen der Näpfchen, so daß die Kuh das Gefühl haben dürfte, ein Kalb sauge an ihr.

Die Monatsschrift „The Worlds Work“ teilt folgende interessante Einzelheiten mit: „Die Anzahl der Bewegungen des Pulsators und die Stärke jeder Bewegung läßt sich mittels der vorhandenen Schrauben so genau regeln, daß die Vorrichtung den Eigenheiten der einzelnen Kühe angepaßt werden kann. Von den Eutern rinnt die Milch durch einen mittels Drahtnetzes geschützten Glashahn in die Milcheimer. Sobald die Milch zu fließen aufhört, dreht man den Pumpenhahn ab, läßt aber die Gumminäpfchen auf den Eutern, bis sie einer anderen Kuh aufgelegt werden, so kommt die Milch keinen Augenblick mit der Luft in Berührung. Abgesehen von vollkommener Reinheit und Reinlichkeit, wird durch das neue Verfahren auch eine größere Milchmenge und eine viel größere Haltbarkeit der Milch erzielt als durch das Melken mit der Hand. Vor dem

Melken werden die Nöpfchen gründlich gewaschen, gebürstet und in keimfrei gemachtem Wasser gespült, mit welchem auch die Euter gereinigt werden. Die Versendungsflaschen unterzieht man einer dreimaligen mechanischen Auswaschung. (Illustrierte wissenschaftliche Monatsschrift „Himmel und Erde.“)

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **61. Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg.**

Die 61. Generalversammlung des tierärztlichen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg wurde am 21. Mai im Landratssaale des Kgl. Regierungsgebäudes in Augsburg abgehalten.

Hiezu waren 47 Mitglieder erschienen, 8 hatten sich wegen dienstlicher Verhinderung entschuldigt, 5 Tierärzte meldeten sich zur Aufnahme in den Verein.

Anwesend waren noch der Nestor der noch aktiven beamteten Tierärzte, das Ehren-Mitglied des Vereins, Herr Kgl. Bezirkstierarzt B ü r c h n e r - Landsberg a. L. und der I. Vorstand des oberbayerischen tierärztlichen Kreisvereins, Herr Kgl. Bezirkstierarzt H e i c h l i n g e r - Bruck.

Von Seite der Kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg wohnte Herr Kgl. Kreistierarzt W e i s k o p f - Augsburg als Kgl. Regierungs-Kommissär den Verhandlungen bei.

Mit warmen Worten herzlicher Begrüßung eröffnete der I. Vorstand des Vereins, Herr Kgl. Bezirkstierarzt Junginger-Mindelheim, die Versammlung, der Kgl. Kreisregierung innigst dankend für Abordnung des Kgl. Regierungs-Kommissärs. Dieser bewillkommte gleichfalls die so zahlreich Erschienenen in Augsburgs Mauern, der Versammlung einen gedeihlichen Verlauf wünschend und sie der Fürsorge der Kgl. Kreisregierung versichernd.

Nach Abwicklung der inneren Vereinsangelegenheiten, Prüfung der Rechnung und der Kasse wurde zur Frage der Gründung einer Zentralvertretung bayerischer Tierärzte Stellung genommen und sodann Herr Kgl. Bezirkstierarzt Dr. M i t t e l d o r f - Donauwörth als Delegierter zu den Verhandlungen der X. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates nach Breslau abgeordnet.

Nunmehr referierte Herr Distriktstierarzt R u c k e r - Höchstädt a. D. über „Die soziale Stellung des Tierarztes im modernen Wirtschaftsleben“ \*). Diesen lichtvollen, klaren

---

\*) Das umfassende Referat wird später im Auszuge in der Wochenschrift veröffentlicht.

Ausführungen des Referenten hatte der Korreferent, Herr Kgl. Bezirkstierarzt Engel-Kaufbeuren, nur Weniges anzufügen.

Anschließend hieran referierte Herr Kgl. Bezirkstierarzt Dr. Mitteldorf-Donauwörth über „Die soziale Stellung des bayerischen, beamteten Tierarztes“ \*).

Allseitiger, ungeteilter Beifall, der fast stürmisch genannt werden könnte, lohnte diese Worte, in welchen mit offenem Mannesmuth Licht- und Schattenseiten der derzeitigen Stellung der bayer. beamteten Tierärzte beleuchtet wurden, wobei das Gute, welches der tierärztliche Stand von hoher Staatsregierung bisher empfangen, besonders betont, aber auch hervorgehoben wurde, daß 12 Jahre seit dem Jahre 1894, woselbst die bayer. Bezirkstierärzte ein Gehaltsregulativ erhalten haben, vergangen seien und daß die Neuorganisation des bayer. Zivil-Veterinärwesens dringend geboten sei \*\*).

Damit war in bereits weit vorgerückter Stunde die Tagesordnung erschöpft.

Herr Kgl. Kreistierarzt Weiskopf-Augsburg zeigte noch eine größere, vorzüglich zusammengestellte und selbst gesammelte Kollektion Präparate von Verknöcherungen des Hufknorpels etc. und demonstrierte hierzu die neuen amerikanischen Gewichtseisen, die in der Hufbeschlagschule Augsburg gefertigt worden waren.

Nachdem der I. Vereins-Vorstand auch diesem Herren, wie den vorgenannten Referenten bestens gedankt hatte, wurde die Generalversammlung geschlossen, die einen so vorzüglichen Verlauf genommen hatte. —

Ein größerer Teil der Herren vereinigte sich sodann bei einem trefflichen Mittagsmahl im „Hotel zum weißen Laun“ bis leider viel zu früh die Pflicht wieder die Einzelnen in ihren Wirkungskreis zurückrief.

## **25 jähriges Ministerjubiläum Seiner Exzellenz des bayer. Ministers des Innern, Dr. von Feilitzsch.**

Beglückwünschung durch die bayer. Tierärzte.

Wie bekannt, feierte Seine Exzellenz der bayer. Staatsminister Dr. Graf von Feilitzsch das 25 jährige Jubiläum als Minister des Innern.

\*) Kommt in der nächsten Nummer zum Abdruck.

\*\*) Seine Exzellenz der Herr Staatsminister des Innern hat eine Neuorganisation des bayer. Zivil-Veterinärwesens in der bayer. Kammer der Abgeordneten bereits in Aussicht gestellt. (Siehe vorige Nummer der Wochenschrift.)

Zu diesem Jubelfeste hatte der oberbayerische tierärztliche Kreisverein Seine Exzellenz in einem Schreiben namens aller bayerischen Tierärzte schon vor dem Jubiläumstage beglückwünscht. Seine Exzellenz sprach in einem an die Vorstandschafft des oberbayerischen Kreisvereins gerichteten Handschreiben den Tierärzten in warmen Worten seinen Dank für die Beglückwünschung aus. Am Festtage selbst (1. Juli) begab sich eine aus den Herren Bezirkstierarzt Günther-München, Bezirkstierarzt Heichlinger-Bruck und Zuchtinspektor Dr. Nopitsch-Traunstein bestehende Deputation zu Seiner Exzellenz, um demselben im Namen der bayerischen Amtstierärzte mündlich zu gratulieren. Die Gratulation erfolgte unter Überreichung eines großen, prächtigen Blumenarrangements.

Seine Exzellenz nahm die Glückwünsche und die Dedikation aufs liebenswürdigste entgegen und lud die drei Kollegen zum Dejeuner in illustre Gesellschaft in die Privatwohnung.

Man kann sich über die seitens der Tierärzte Seiner Exzellenz dem für den tierärztlichen Stand so hochverdienten Herrn dargebrachte Kundgebung der Verehrung und Dankbarkeit nur freuen; insbesondere aber auch über die den Herren der Deputation durch Seine Exzellenz den Herrn Staatsminister gewordene Einladung, welche gewiß als Wertschätzung des tierärztlichen Standes von Seite Seiner Exzellenz aufgefaßt werden darf. A.

### Nocard-Denkmal.

Am 24. Juni fand im Hofe der Tierärztlichen Hochschule zu Alfort die Enthüllung des Nocard-Denkmales, zu dessen Errichtung von deutschen Tierärzten ein Beitrag von 3000 Mark geleistet worden war, statt. Die Enthüllung erfolgte im Beisein des Landwirtschaftsministers Ruau, den Professoren der französischen tierärztlichen Hochschulen, zahlreichen Mitgliedern der Akademie der Medizin und des Pasteurschen Institutes, Delegierten verschiedener Körperschaften, einer großen Zahl von Zivil- und Militärtierärzten Frankreichs und des Auslandes.

Das Denkmal, die Büste Nocard steht auf einem hohen Granitsockel; zwei Bauernkinder, angebracht am Fuße der Säule halten Blumen nach oben zu Nocards Büste und eine Frauenfigur schreibt den Namen Nocards.

Zu Anfang der Feier gab Professor Chauveau die aus Anlaß der Feier eingelaufenen Schreiben und Telegramme bekannt und dankte allen, welche zur Errichtung des Denkmales beigetragen haben, insbesondere auch den ausländischen Tierärzten. Hierauf übernahm Minister Ruau das Denkmal namens der französischen Republik. Professor Leclairche schilderte jetzt den Werdegang Nocard's und seine großen Verdienste für die

tierärztliche Wissenschaft. Das Gleiche geschah von Professor Roux, dessen Mitarbeiter Nocard war. Der Delegierte des Deutschen Veterinärrates, der Geh. Oberregierungsrat Dr. Lydtin überbrachte die Grüße der deutschen Tierärzte, schilderte die Wertschätzung und Verehrung, welche die deutschen Tierärzte dem Andenken des großen französischen Gelehrten Nocard zollen und legte am Denkmale einen großen prachtvollen Kranz nieder.

Mit allseitigem lebhaftem Beifalle wurden die Worte des deutschen Delegierten aufgenommen. Bei der Feier wurde demselben ein Ehrenplatz angewiesen; er saß zur Seite des französischen Ministers. Nach der Feier fand ein Mittagmahl bei dem Direktor der Alforter Tierärztlichen Hochschule, Professor Barrier statt.

Ehre dem Andenken des illustren französischen Forschers Nocard!  
A.

### **Aufstellung eines österreichischen Veterinär-Kommissärs für Deutschland.**

Nach den Bestimmungen des Viehseuchenübereinkommens zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn steht beiden Ländern das Recht zu, sich über die gesundheitlichen Verhältnisse der Viehbestände, die Einrichtungen und den Betrieb der Schlachthöfe, die Ausführung der Bestimmungen des Viehseuchengesetzes stets auf dem Laufenden zu erhalten und die auf diese Punkte bezüglichen Erhebungen durch eigene Kommissäre vornehmen zu lassen. Der österreich-ungarische Staat hat zu diesem Zwecke einen Kommissär in der Person des K. K. Veterinär-Inspektors Karl Hanka ernannt. Derselbe hat seine amtliche Tätigkeit bereits angetreten. Sein Amtssitz ist in München.

### **Besichtigung der Tierärztlichen Hochschule in Hannover.**

Am 21. Juni besichtigte Exzellenz von Podbielski in Begleitung des Unterstaatssekretärs von Conrad, des Ministerialdirektors Dr. Thiel und des Geheimen Oberregierungsrates Schröter die Tierärztliche Hochschule zu Hannover. An der Besichtigung nahmen ferner Teil der Oberpräsident Exzellenz Dr. Wentzel mit dem Oberpräsidialrat Krieger, sowie der Regierungspräsident von Philipsborn mit dem Veterinärmatthiesien. Der Besuch hatte den Zweck die Einrichtungen der Hochschule kennen zu lernen; der Herr Minister ließ sich von den einzelnen Institutsvorstehern durch die Institute führen und bekundete reges Interesse an den Einrichtungen und Sammlungen. (Deutsche Tierärztliche Wochenschrift Nr. 26, 1906.)

## Bücherschau.

**Die Milch und deren Untersuchung.** Von Theodor Blaim, städt. Bezirkstierarzt in München. München 1906, Verlag von J. Gotteswinter. Preis 60 ₤.

Verf. bespricht in der 36 Druckseiten umfassenden Broschüre zunächst die physikalischen und chemischen Eigenschaften der Milch und behandelt dann die Untersuchungsmethoden derselben. Hierbei nimmt Verf. auch Bedacht auf eine Reihe von Umständen, welche dieses Nahrungsmittel ungünstig beeinflussen. Der Verf. erledigt als städtischer Tierarzt in München seit Jahren die Aufgabe, Untersuchungen der Milch auf Verfälschungen etc. etc. anzustellen. Derselbe hat hierbei Einsicht über den Umfang der Kenntnis gewonnen, welche der praktische Tierarzt über Milch und Milchuntersuchungen unbedingt haben sollte. Diesem Bedürfnisse ist der Umfang des Inhaltes der Broschüre angepaßt. Die Arbeit Blaim's eignet sich für die Kollegen ganz vorzüglich, sich mit allem, was auf die polizeiliche Untersuchung der Milch Bezug hat — soweit nicht das Gebiet der Bakteriologie in Betracht kommt —, besonders auch mit der Technik der Milchuntersuchungen bekannt zu machen. Wir empfehlen dieselbe angelegentlichst. A.

## Personalien.

**Auszeichnung:** Dem Veterinärreferenten im großherzogl. bad. Staatsministerium des Innern, Oberregierungsrat Hafner in Karlsruhe wurde das Ritterkreuz I. Klasse des Kgl. Sächsischen Albrechtsordens verliehen.

Der Kgl. Kreistierarzt Pröls von Regensburg und der Kgl. Bezirkstierarzt Grün-Königshofen wurden zu Ehrenmitgliedern des Remontezuchtvereins Windsbach (Mittelfranken) ernannt.

Versetzt wurden der Kreistierarzt Arnheim-Grimmen nach Cosel und Kreistierarzt Zimmermann-Cosel nach Labiau.

Zum Dr. med. vet. in Gießen promoviert der Tierarzt Gustav Schmidt-Eilenburg.

An der Tierärztlichen Hochschule München haben die Fachprüfung bestanden die Herren: Eduard Heichlinger aus München und Julius Simon aus Feuchtwangen; in Berlin haben approbiert die Herren: Arvid Alopæus aus St. Michel (Finnland), Bernhard Aström aus Sibbo (Finnland) und Heinrich Eickmann aus Lüne.

**Suche** ab 11. Juli auf ca. 12 Tage **Vertretung.**  
 Offerten an  
 Bezirkstierarzt **A. Steger, Wegscheid** (Bayer. Wald).

**Assistent**  
 zum alsbaldigen Eintritt **gesucht.** 2  
**Leibenger, Kgl. Bezirkstierarzt, Wolfratshausen.**



## K. Staatsministerium des Innern. Bekanntmachung.

Informationskurse für Amtstierärzte betr.

Der **5. Informationskurs** für **bayerische Amtstierärzte** wird vom **1. mit 12. Oktober ds. Js.** in **München** abgehalten und ist auf 25 Teilnehmer beschränkt.

Zulassungsgesuche, die weiterer Belege nicht bedürfen, sind **bis zum 5. August ds. Js.** bei dem K. Staatsministerium des Innern einzureichen, das die Kursteilnehmer bestimmen und ihnen die Zulassung eröffnen wird.

Außerhalb München wohnenden Amtstierärzten wird für die Zeit des Kursbesuchs ein Tagegeld von 10 Mk. nebst angemessener Reisekostenentschädigung gewährt werden.

München, den 3. Juli 1906.

Dr. Graf von Feilitzsch.

## Bekanntmachung.

Am 1. Oktober ds. Js. sind die **Stellen:**

1. eines **Hilfsarbeiters** für den **Landestierzucht-direktor** sowie bei der **Abteilung für Tierzucht** an der hiesigen Hochschule — Remuneration 1500  $\mathcal{M}$  und freie Wohnung —,
2. des **Prosektors** und **Assistenten am anatomischen Institut** — Remuneration 1400  $\mathcal{M}$  und freie Wohnung —

zu **besetzen**. Bewerbungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf sind zu 1. bis 1. August, zu 2. bis 20. Juli an die Hochschul-Kanzlei einzusenden. 1[2]

Dresden, am 29. Juni 1906.

Der Rektor der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.

## Ständiger Assistent (~~REIZUNGS~~)

zum **sofortigen Eintritt gesucht**. Radfahren Bedingung. Offerten mit Honoraransprüchen sieht entgegen

**Haertle**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Aschaffenburg**.

Verlag von **FERDINAND ENKE** in Stuttgart.

Soeben erschien:

# Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte.

Von **Prof. Dr. EUGEN FRÖHNER**.

Siebente verbesserte Auflage.

gr. 8°. 1906. Geheftet  $\mathcal{M}$  12.40; in Leinwand gebunden  $\mathcal{M}$  14.—.

## ■ Gesucht ■

vom 16. Juli ab **Stellvertreter** für grenztierärztlichen Dienst auf ca. 3 Wochen. Staatskonkurs Bedingung. Offerten erbittet  
1[2] **Gutmayer**, Grenztierarzt, **Simbach** am Inn.

# E. Merck

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

empfeht alle **Drogen** und **Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.**, ferner:

### **Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
tiere bewährt.

### **Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.  
Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

### **Pyoktanin.**

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-  
cum gegen Maul- und Klauenseuche.

### **Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
und bewährt befunden.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [20]



Vereinigte Chininfabriken  
**ZIMMER & CO**  
FRANKFURT A. M.



# DYMAL

**ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes  
Wundmittel.**

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatz-  
mitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden.

1(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:

*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-  
Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*

sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

# — Assistent —

für Praxis und Ergänzungsfleischbeschau zu baldigem Antritt von  
Distriktstierarzt **gesucht**. Gehalt bei freier Wohnung, Frühstück  
120  $\mathcal{M}$ . Entschädigung der Herreise. Fahrrad und Fuhrwerk zur  
Verfügung. Offert. erbeten unt. **E. C. 3** an die Exped. ds. Blattes.

## ☛ Kastrations-Kluppen für Hengste ☛

empfehl't in 7 Größen billigst per Nachnahme [10]

**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**



☛ Zu haben in den meisten Geschäften. ☛

☛ Neu! ☛

☛ Neu! ☛

## Creolin Liniment

(Namen geschützt unter Nr. 81481)

„Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“

ist jetzt im Handel.

Preise der Originalpackungen:

20 Grammflasche	$\mathcal{M}$ —.50	250 Grammflasche	$\mathcal{M}$ 3.50
50 „	„ 1.—	500 „	„ 6.—
100 „	„ 1.75	1 Literflasche	„ 10.—

**William Pearson, Hamburg,**  
Cremon 8.

[22]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

50. Jahrg.

München, den 17. Juli 1906.

Nr. 28

**Inhalt:** Simon: Netzbruch und Mastdarmpuptur bei einem Pferde — Leibenger: Kurze Mitteilungen aus der Praxis - Fäustle: Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Milzbrandfälle infolge Fütterung von Mohnkuchen und Mohnkuchenehl. — Referate: Dr. Simader: Ueber Lungenatelektase und ihre Beziehungen zur Schweineseuche. Wöhler: Ueber Läusebehandlung bei Pferden. Brohmann: Beitrag zu den Sehnenentzündungen. W. Falta: Studien über den Eiweißstoffwechsel. Diffiné: Aus der Praxis für die Praxis. Schindler-Moser: Seuchenartiges Auftreten von Herpes tonsurans und Trichorrhexis nodosa. Schimmel: Hernia scrotalis chronica dextra bei einem Wallachen. Derselbe: Polydaktylie bei einem Füllen. Bergmann: Einige Beobachtungen über enzootisches Auftreten brandiger Scheidenentzündung bei Kühen. Lebenhart: Eine neue Kanüle zur Behandlung der sog. Verwachungen der Zitzen. Böttcher: Ein Feind der Geflügelzucht. — Verschiedene Mitteilungen: Versammlung des ständigen Ausschusses der internationalen tierärztlichen Kongresse. Gründung eines Landesverbandes der badischen Fleischbeschauervereine. — Personalien.

### Netzbruch und Mastdarmpuptur bei einem Pferde.

Von Distriktstierarzt P. Simon, Geroldshausen.

Nach G. zu einem angeblich kolikkranken Pferde gerufen, erfuhr ich anaamnestisch, daß das Tier (Stute, zirka 10 Jahre alt), welches noch nie erkrankt war, in einen schwer beladenen Mistwagen einspännig eingeschnitten gewesen war; dabei habe es plötzlich gescheut und sei scharf in die Stränge gesprungen. Nach etwa 2 Minuten sei dann profuser Schweißausbruch erfolgt und das Tier sei nicht mehr zum Anziehen zu bewegen gewesen.

Es wurden nun von einem Empiriker Koliktropfen eingeschüttet und etwa 20 Liter lauwarmes Seifenwasser in den Mastdarm infundiert.

Bei der Untersuchung war das Pferd gänzlich in Schweiß gebadet und äußerte heftige Schmerzen, die sich durch Stöhnen, plötzliches Aufspringen, heftiges Niederwerfen kundtaten. Puls ist fast nicht zu fühlen, Atemzüge kurz und zahlreich; die Peri-

-taltik liegt ganz darnieder. Ein wenig dunkelroter Harn wird abgesetzt.

Therapie: Der heftigen Schmerzen wegen wird Morphinum muriaticum eingespritzt. Darauf lassen die Schmerzen nach und die Schweißabsonderung geht zurück. Während das Pferd mit Kamphergeist frottiert wird, tritt ein kleines Klümpchen geronnenen Blutes aus dem After. Bei der aus diesem Grunde erfolgten Untersuchung des Rektums finde ich handbreit hinter dem Schließmuskel den Mastdarm abgerissen bis auf eine 4 cm breite Brücke an der ventralen Seite. Mit dem Arm gelange ich in die Bauchhöhle, die mit Exkrementen und Wasser angefüllt ist. — Das Tier wird geschlachtet.

Bei der Sektion zeigt sich, daß das Netz gerissen ist und das Rectum oben beschriebene Ruptur erlitten hat. Weitere Veränderungen finden sich nicht. Die ganze Affaire hatte nur etwa eine halbe Stunde gedauert.

Der Empiriker, welcher das Pferd zuerst behandelte, hat schon viele Pferde exploriert und besitzt hiezu wohl eine gewisse Übung. Eigentümer und Pfuscher behaupten, daß der Arm des letzteren nach der von ihm ausgeführten Exploration des Pferdes nicht blutig war. Ich kann der Behauptung des Empirikers, daß er die Verletzung des Mastdarnes gewiß nicht verschuldet habe, Glauben beimessen.

Was nun die Entstehung des Netzbruches betrifft, so ist die Annahme zulässig, daß dieser infolge der heftigen Aktion des Pferdes eintrat, als dasselbe mit Heftigkeit ruckweise in die Stränge sprang. Wodurch die beschriebene Mastdarnruptur hervorgerufen wurde, ist schwer zu sagen. Man könnte vielleicht daran denken, daß der Mastdarm infolge des Netzbruches an Halt verlor, daß durch die große Menge eingepumpten Wassers ein starker Zug nach ab- und vorwärts ausgeübt wurde, so daß schließlich bei dem heftigen Auf- und Niederspringen des Pferdes die Ruptur des Mastdarnes eintrat. Wahrscheinlich ist allerdings diese Annahme nicht.

Anmerk.: Der am Mastdarm sich anheftende Teil des Netzes trägt zur Fixierung des letzteren kaum etwas bei. Die Zerreißung des Netzes stand daher sicher in keiner Beziehung zu der bei der Sektion des Pferdes vorgefundenen Mastdarnruptur.

A.

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Bezirkstierarzt Leibenger, Wolfratshausen.

#### **I. Lecksucht bei einem Fohlen.**

Ein Fohlen magerte immer mehr ab, zeigte aufgebürstetes Haar und zog verfaulte Streu, den eigenen Mist und das Be-

nagen des Holzes dem tadellosen Futter in der Krippe vor. Behandlung: In den 4 ersten Tagen je 1 Eßlöffel voll Kochsalz in einer Flasche mit Kleientrank aufgelöst. Schon am 5. Tag verzehrte das Fohlen das mit Kochsalz und phosphorsaurem Kalk bestreute Brot. Das Mistfressen und Nagen etc. hörte auf. Nach weiteren 3 Tagen frißt es auch Hafer und Heu.

## II. Vergiftung durch Akazienblätter.

Zwei Fohlen erkrankten durch den Genuß von Akazienblättern und -Rinde. Das eine Fohlen zeigte Schwäche der Nachhand, die in vollständige Lähmung ausartete, und ging zugrunde. Sektionsbefund: Schleimhautrötung, wässriger Inhalt des Darmes, Lungenödem mit Petechien des Herzens. Bei dem anderen Fohlen verschwand die Lähmung am 11. Tage.

## III. Quecksilbervergiftung beim Pferde.

Ein Wagenpferd rannte sich ein Stück einer Deichsel zwischen Musculus cleido-mastoideus und Trachea. Behandlung: Entfernung des Holzstückes, Einlegen einer Drainage, Ausspülung der Wunde mit Sublimatlösung, später mit Lysollösung. Tadellose Heilung. Plötzlich trat eine starke Blutung an der Wunde ein. Auflegen eines mit Sublimatlösung getränkten Wergpfropfes und Ausspülung mit Sublimatlösung. 3 Tage später zeigte sich am ganzen Körper nässendes Ekzem und Ausfallen der Haare. Maulschleimhaut blaß. Konjunktiva und Schleimhaut der Nase ziegelrot, Atmung angestrengt und beschleunigt, Bronchialatmen, Juckreiz. Große Schmerzen. Große Schreckhaftigkeit. Zittern des Halses und Kopfes. Behandlung: Innerlich Sulfur mit Rhiz. Calam. Außerlich Tannoforn-Streupulver. Nach 3 Wochen Genesung.

## IV. Scheiden-Mastdarmriß.

Im Verlaufe einer Geburt bei einer Kuh trat der Fuß des Kalbes zum After der Kuh heraus. Leichte Bewerkstelligung der Geburt nach Zurückziehen des Fußes. Vernähen der umfangreichen Wunde. Fleißige Ausspülung der Scheide und des Mastdarmes. Heilung in 14 Tagen.

## V. Verkalkung der rechten Vorkammerwand beim Pferde.

Ein 20 Jahre altes Pferd verweigerte plötzlich die Futteraufnahme. Untersuchung: Vermehrtes, angestrengtes Atmen, deutlicher Venenpuls (Jugularvene), Herzschlag frequent, 120 Schläge pro Minute, Herzstoß pochend. Durch Behandlung

Beruhigung der Atmung, aber nicht der Herztätigkeit. Not-  
schlachtung. Sektionsbefund: Im Herzbeutel große Mengen  
von gelbem, serösem Exsudat. Wandung der rechten Herz-  
vorkammer in ziemlicher Ausdehnung verkalkt.

#### VI. Sehstörungen infolge Atrophie der Seh- nerven nach der Staube.

Ein Hund zeigte infolge von Staube als Nachkrankheit  
Sehstörung: Anrennen an Gegenstände im Wege. Unter-  
suchung Pupillen stark erweitert. Augenhintergrund gelblich-  
weiße bis rein weiße Papillen. Iris präsentiert sich als ganz  
schmaler Saum, geringe Reaktion. Alle 3 Tage Injektion von  
Strychnin 0,02: 10,0 Aq. dest. Geringe Besserung, aber keine  
völlige Heilung.

#### VII. Gastruslarven als Todesursache.

Ein 6 Jahre altes Pferd litt seit Jahresfrist an leichten  
Kolikanfällen, schlechtem Ernährungszustand. Tod bei einem  
solchen Anfall nach 3 Tagen. Sektionsbefund: Magen ist  
strotzend voll von Blut und enthält hunderte von Gastrus-  
larven. In der Mitte der großen Kurvatur war eine Menge  
kleiner Löcher in der Schleim-, zum Teil auch in der Muskel-  
haut. Zwischen letzterer und der Serosa gelb-sulziger Erguß.

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Distriktstierarzt Fäustle, Buchloe.

#### I. Endemische Schlundkopflähmung.

Von 24 Stücken erkrankten 9 Rinder an Schlundkopf-  
lähmung. Zuerst erkrankten die Tiere einer Seite der Reihe  
nach, dann ging die Krankheit sprungweise auf andere Tiere  
über. Bei einer Kuh, die 14 Tage lang schwer erkrankt war  
und dann verendete, ergab die Sektion kleine Mengen blutig-  
serösen Exsudates in den Gehirnventrikeln und starke Rötung  
der Pia mater. Der Krankheitsbefund im allgemeinen war  
folgender: Lähmung aller Gehirnzentren, rapider Kräfteverfall,  
Abmagerung, Schlund-, Zungenlähmung etc., fortschreitende  
Lähmung aller Organe.

#### II. Paresis puerperalis 4 Wochen nach der Geburt.

Eine 8jährige Allgäuer Kuh erkrankte 4 Wochen nach  
der Geburt an Milchfieber. Die Behandlung mit Infusion von  
Lugol'scher Lösung und Luft führte zur vollständigen Heilung.

### III. Mastdarmentzündung.

Mehrere Rinder zeigten dem Kot beigemischt Blut in Klumpen und Streifen. Die Untersuchung per rectum ergab Schwellung und Geschwürsbildung auf der Schleimhaut mit schwartigen Auflagerungen. Schleimhaut rau und zerklüftet. Behandlung: Infusionen mit Acid. tannic. und Diät. Heilung ging rasch von statten.

### IV. Hydronephrose.

Die Untersuchung bei einer 6 Jahre alten Kuh per rectum ergab eine haselnußgroße Geschwulst im linken Harnleiter, nahe an dessen Einmündung in die Blase. Von da an bis zu der Niere war der Harnleiter stark erweitert und mit Flüssigkeit gefüllt. Nach vergeblichen Versuchen, den Harnstein, bzw. die Geschwulst, zu beseitigen, wurde die Kuh geschlachtet. Sektionsbefund: Harnstein und Erweiterung des Harnleiters; Niere in einen Wassersack verwandelt.

### V. Sprunggelenksgalle.

Ein Pferd hatte am linken Sprunggelenk eine über mannskopfgröße, durchgehende Galle. Behandlung: Entleerung der Flüssigkeit, die von gelblicher, klarer Beschaffenheit war; Einspritzung von verdünnter Jodtinktur; Einreibung von Chloroform-Jodvasogen. Die Geschwulst wurde aber eher ärger als geringer und sehr schmerzhaft. Darauf 12 cm langer Schnitt durch Haut und Gelenkkapsel, Entleerung des Inhaltes. Fortgesetzte Ausspülung mit 3 %iger Lösung von Acid. tannic. Nach 5 Wochen vollkommene Heilung des Pferdes.

### VI. Prolapsus vaginae mit Hernia vesicalis.

Ich hatte bei einer Schweizer Kuh wegen Scheidenvorfalles acht Wochen vorher eine Scheidennaht angelegt. Nun hatte sich zwischen 2 Drähten die Scheide hindurchgezwängt und bildete eine sehr große, prall gespannte, rote Kugel. Reposition gelang nach Entfernung der Drähte nicht sofort, ebenso konnte die Entleerung der gefüllten Blase erst nach längeren Bemühungen vollzogen werden. Nachdem diese erzielt worden war, gelang auch die Reposition der Scheide. Die Kuh genas.

### Milzbrandfälle infolge Fütterung von Mohnkuchen und Mohnkuchennmehl.

In Nr. 18, 1906, der Wochenschrift teilten wir mit, daß im Bezirke Weißenburg anfangs März dieses Jahres mehrere



Milzbrandfälle vorgekommen sind, deren Entstehung auf die Fütterung von Mohnkuchen, resp. auf die in ihnen enthaltenen Milzbrandkeime zurückgeführt wurde.

Die Kuchen waren von zwei Firmen in Pappenheim bezogen worden, die ihrerseits das Futtermittel aus den gleichen Fabriken erhalten hatten; die eine ist in Besigheim in Württemberg. Vor kurzem schrieb uns nun der Herr Kollege Sator-Höchstädt a. Aisch, daß in seinem Bezirke ebenfalls Milzbrandfälle bei 17 Tieren vorgekommen sind, deren Auftreten mit den Milzbranderkrankungen im Bezirke Weißenburg zeitlich zusammenfielen; auch diese Erkrankungen traten nur in Stallungen auf, in welchen Mohnkuchennmehl gefüttert worden. Im Nachbarbezirke Neustadt a. A. kamen ebenfalls Milzbrandfälle in größerem Umfange vor. Die Erkrankungen wurden auch hier auf Fütterung mit Mohnkuchennmehl zurückgeführt.

Ein von S. beobachteter Fall ist besonders erwähnenswert: Die Milzbrandfälle erstreckten sich auf die beiden Nachbargemeinden Puschendorf und Zweifelsheim. Zur Zeit des Auftretens der ersten Milzbrandfälle verkaufte ein Bauer in Zw. sein Anwesen und verzog nach Sintmann. Er nahm von Zw. nach S. noch einen Teil des damals bezogenen Mohnmehles mit, verfütterte angeblich aber, nachdem die Fütterung des Mohnmehls verboten worden war, nichts mehr von diesem Futtermittel. Am 27. April kam plötzlich in dessen Stall ein Milzbrandfall bei einem Jungrinde vor. Nachdem bei der weiten Entfernung von S. nach Zw. dieser Fall mit den früheren Fällen zunächst wohl nicht in Zusammenhang gebracht werden konnte, vermutete Kollege S., daß das fragliche Tier doch mit Mohnmehl gefüttert wurde. Auf längeres Zureden gab der 15jährige Sohn des Besitzers wirklich zu, in der letzten Zeit je ein paar Hände voll Mohnmehl dem Tranke für die Jungrinder beige-mischt zu haben.

Der Umstand, daß die Milzbrandfälle nur in Stallungen vorkamen, in welchen Mohnkuchen bezw. Mohnkuchennmehl gefüttert wurde, der weitere Umstand, daß die Futtermittel aus der gleichen Bezugsquelle stammten, die Tatsache, daß die Erkrankungen in räumlich entfernten Gegenden nach Verfütterung der Futtermittel zu gleicher Zeit vorkamen, berechtigen zu dem Schlusse, daß Milzbrandkeime in denselben enthalten waren und die Erkrankungen veranlaßten.

Sowohl von Weißenburg als von Höchstädt wurden Futtermittel an die Tierärztliche Hochschule zur bakteriologischen Untersuchung etc. gesandt. Die Untersuchungen und Versuche verliefen negativ.

Dies erklärt sich aus den früher bereits mitgeteilten Wahrnehmungen im Bezirke Weißenburg. Es wurde daselbst beobachtet, daß in den Stallungen, in welchen die Milzbrandfälle vorkamen, die Mohnkuchen stets an sämtliche Stallinsassen gefüttert wurden; es erkrankte in den Stallungen aber gleichwohl nur je ein Stück, in einzelnen Stallungen erst, nachdem die Kuchen wochenlang verabreicht worden waren. Diese Beobachtungen führen zu dem Gedanken, daß die Krankheitserreger in den bezeichneten Futtermitteln nur in kleinen Mengen und wahrscheinlich nur in einzelnen Partien derselben vorhanden waren. Bei den dahier gepflogenen Untersuchungen kamen eben zufällig nur solche Proben zur Prüfung, die keine Milzbrandkeime enthielten. A.

### Referate.

**Dr. Simader: Über Lungenatelektase und ihre Beziehungen zur Schweineseuche.** (Inaugural-Dissertation. Verlag bei R. Schötz, Berlin.)

Verf. hat auf Anregung des Professors Dr. Eber am Veterinär-Institute der Universität Leipzig eine Reihe pathologisch-anatomischer Untersuchungen über Lungenatelektase und ihre Beziehungen zur Schweineseuche angestellt.

In erster Linie wurden zu den Untersuchungen Schweinslungen und insbesondere auch solche von Schweinen benützt, bezüglich welcher der Verdacht bestand, daß sie mit der chronischen Form der Schweineseuche behaftet seien. Da aber zur Klärung bzw. Lösung der in Rede stehenden Frage in erster Linie die Ursachen der Atelektase und deren Folgezustände zu studieren waren, konnte Verf. seine Untersuchungen nicht lediglich auf Schweinslungen beschränken, sondern dehnte sie auf die Lunge eines Fohlens, junger und älterer Kälber, älterer Schafe etc. etc. aus.

Die eingehenden, sorgfältigst ausgeführten Arbeiten über den genannten Gegenstand haben eine Reihe interessanter Tatsachen zutage gefördert, welche eine wertvolle Ergänzung des Kapitels „Atelektase“ der pathologischen Anatomie darstellen, die aber insbesondere in seuchenpolizeilicher Hinsicht von großer praktischer Tragweite sind.

Der Raum der Wochenschrift erlaubt nicht, über den Gang der Arbeiten und über die aus den Resultaten der Einzeluntersuchungen gezogenen Urteile zu referieren. Wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, die von dem Verf. aus der Zusammenfassung der Einzelergebnisse seiner Forschungen abstrahierten Gesamtschlüsse nachstehend mitzuteilen.

Diese lauten:

1. Die Atelektase tritt in verschiedenen Formen auf, deren wichtigste die reine angeborene Form einerseits und die erworbene Verstopfungsatelektase andererseits sind.
2. Angeborene Atelektase liegt vor, wenn die betreffende Lunge außer den charakteristischen Veränderungen ihrer kleinen Lappen in ihren übrigen Teilen normal ist oder aber wenigstens der an das atelektatische Gewebe direkt anstoßende Teil der Bronchien der lufthaltigen Gebiete unverändert befunden wird.
3. Erworbene Atelektase ist hingegen anzunehmen, wenn sich eine allgemeinere Bronchialerkrankung nachweisen läßt und eventuell Faltenbildung an der Pleura des atelektatischen Gebietes besteht.
4. Bei unseren Haustieren, besonders aber bei allen Schlachtieren, ist, gleichwie beim Menschen, Atelektase der Lungenspitzen ein sehr häufiger Befund.
5. Diese Atelektase ist nahezu durchweg als ein angeborener Zustand aufzufassen.
6. Die Schicksale solcher Atelektasen sind verschieden. Es kann Genesung, Restitution, eintreten, wenn noch rechtzeitig nachträgliche Aufblähung erfolgt. Kommt es hierzu nicht, so entsteht in einer Reihe von Fällen mit der Zeit Atrophie der betroffenen Teile. Sehr häufig aber entwickelt sich aus der Atelektase Splenisation, welche leicht durch Hinzutreten von Entzündungserregern in Hepatisation übergeht und Bronchialaffektionen, Abkapselungen und indurative Prozesse im Gefolge haben kann. Die Entzündungserreger sind dabei keineswegs immer spezifischer Natur.
7. Beim Schweine tritt angeborene Atelektase besonders häufig und relativ umfangreich auf, weil die Bedingungen dazu (allgemeine Degeneration, kongenitale Rhachitis und Muskeldegeneration u. s. w.) bei ihm mehr wie bei anderen Tieren gegeben sind.
8. Mit Schweineseuche hat diese Atelektase zunächst gar nichts zu tun; aber auch Splenisationen, Hepatisationen, Erkrankungen der Bronchien und chronische Zustände der vorderen Lappen der Schweinelunge dürfen nach obigem nicht eher auf Schweineseuche bezogen werden, als bis eine spezielle bakteriologische Prüfung den Beweis erbracht hat, daß die Veränderungen durch den Bacillus suisepitius bedingt sind.
9. Die einzige Beziehung zwischen der Atelektase der Lungenspitzen des Schweines und der Schweineseuche ist somit

darin gegeben, daß die erstere der letzteren günstige Infektionsbedingungen schafft.

10. Der Atelektase kommt mit ihren konsekutiven Veränderungen unter den bei der Differentialdiagnose der Schweine-seuche in Betracht zu ziehenden Lungenaffektionen die erste Stelle zu gegenüber der in diesem Sinne gewöhnlich zuerst genannten Tuberkulose, der Lungenwurmkrankheit und der Fremdkörperpneumonie. A.

**Wöhler: Über Läusebehandlung bei Pferden.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, V.)

In den östlichen Grenzgarisonen werden die Militärpferde sehr häufig von Läusen befallen, deren Übertragung meist gelegentlich der Herbstübungen durch unsauber gehaltene Pferde der Zivilbevölkerung erfolgt. Mit Bildung des Winterhaares tritt dann eine allmähliche Verbreitung des Ungeziefers ein, welche noch durch Wechsel der Woylachs und des Putzzeuges begünstigt wird. Allgemein wird anerkannt, daß die Beseitigung der Läuse in einem größeren Pferdebestand, so leicht und schnell dieselbe in einem kleinen gelingt, auf große Schwierigkeiten stößt. Fast alle Beobachter stimmen darin überein, daß das Ungeziefer in Militärställen bei Anwendung geeigneter Mittel und bei sorgsamer Hautpflege mit Eintritt des Frühjahres verschwindet, daß dieses Verschwinden jedoch oft nur ein scheinbares ist, indem die Läuse während des Sommers sich in geringer Zahl an länger behaarten und geschützten Körperstellen, so besonders am Köthenzopf, erhalten, um sich dann mit Beginn der Winterhaarung wieder schnell zu vermehren. Nach den Erfahrungen des Verf. halten sich die einzelnen Läuse während des Sommers nicht nur an geschützten Körperstellen, sondern vornehmlich in den Woylachs auf.

Eine dreimalige Waschung mit 3%igen Creolinwasser oder 2%iger Tabaksabkochung in Zwischenräumen von fünf Tagen genügt völlig, die Parasiten bei dem einzelnen Tier zu beseitigen. In dieser Zeit sind auch die Nisse reif und die jungen Läuse mit der letzten Waschung abgetötet worden. Tabakwaschungen sind denen mit Creolin entschieden vorzuziehen. Nach mehrmaliger Anwendung der letzteren kommt es nämlich zu einer intensiven Schuppenbildung der Haut, vielfach zu einem Hautjucken, sowie zu einem auffallenden Struppig- und Glanzloswerden des Haares. Die Abtötung der Nisse am Tierkörper ist sehr schwierig; Creolin und Lysol wirken nicht, der vielgerühmte Holzessig nur langsam. Häufiges Abkämmen und öfteres Putzen der Pferde im Freien tragen zur Verminderung der Läuse und Nisse wesentlich bei. Vielfach wird das Scheren

als sehr zweckmäßig empfohlen. Es ist dies jedoch nur der Fall, wenn zahlreiche Nisse vorhanden sind. Die Abtötung der Läuse dagegen gelingt am ungeschorenen Pferd viel leichter, wohl weil das angewandte Mittel länger und reichlicher an den Haaren haften bleibt.

In einem Regiment waren seit 3 Jahren während des Winters Läuse aufgetreten und im Sommer regelmäßig verschwunden. Um nun endlich eine Wiederkehr dieser lästigen Plage zu verhindern, wurde im Sommer, als die Pferde völlig ausgehaart waren, eine zweimalige Waschung sämtlicher Pferde des Regiments in Verbindung mit gründlicher Desinfektion der Stallungen, der Woylachs u. s. w. vorgenommen. Zur ersten Waschung kam 2 %ige warme Tabaksabkochung in Anwendung, die mittels Bürsten aufgetragen wurde unter besonderer Berücksichtigung von Schopf, Mähne, Schweif, Köthenzopf, Kehlgang und innerer Ohrfläche. Zur gründlichen Waschung eines Pferdes sind etwa 10 Liter Flüssigkeit nötig; eine Einsparung läßt sich dadurch erzielen, daß die ablaufende Flüssigkeit aufgefangen und wieder verwendet wird. Bis zur zweiten Waschung, die fünf Tage später mit Schmierseife stattfand, wurden Woylachs bei den Pferden nicht verwandt und Wechselstreu eingeführt. Zur Abtötung etwa noch vorhandener Nisse wurden in der Zwischenzeit die Fessel mehrmals mit Holzessig gewaschen.

Bei Revision der heiß gewaschenen Decken fanden sich in einzelnen zahlreiche tote Läuse, während Woylachs, die drei Monate auf der Kammer gelagert hatten, noch lebensfähige Läuse enthielten.

Die dargelegte Behandlungsweise hatte insoferne vollen Erfolg, als im Winter nur bei einer Eskadron wieder Läusefälle auftraten, die jedoch auf Übertragung während der Herbstübungen zurückgeführt werden konnten.

#### **Brohmans: Beitrag zu den Sehnenentzündungen. (Ibid.)**

Ein auf allen 3 Sehnen niedergebrochenes, durch Strichfeuer, Prießnitz-Umschläge und fast viernonatige Ruhe vollständig wiederhergestelltes Pferd erkrankte in der Frühjahrs-Exerzierperiode des nächsten Jahres wieder an Entzündung der Beugesehnen. Die Verdickung war vollständig schmerzlos und verursachte nicht die geringste Lahmheit. Die Behandlung bestand in Prießnitz-Umschlägen mit Burow'scher Mischung. Infolge eines Beinbruches mußte das Pferd bald darauf getötet werden. Sektionsergebnis: Sehnen und Unterstützungsband vollständig intakt. Der Vorderfläche der Hufleinbeugesehne — im oberen Teil dem Unterstützungsband — liegt ein halbrunder, dorber Bindegewebsstrang an, der in der Mitte die gleiche Stärke wie die Sehne hat und sich nach oben und unten

verjüngt; das obere Ende läuft in die obere Sehnenscheide aus.

Auf grund dieses Befundes muß angenommen werden, daß bei der ersten Behandlung die entzündliche Verdickung der Sehnenscheide und des miterkrankten, zwischen Huf- und Fesselbeinbeuger gelegenen Bindegewebes nicht ganz behoben wurde; bei der nächsten stärkeren Anstrengung setzte dann Entzündung und Wucherung von neuem ein.

L i n d n e r.

**W. Falta: Studien über den Eiweißstoffwechsel.** (Deutsch. Arch. f. klin. Med. 86. Bd. 6. Heft. pag. 517 ff. 1906.)

Die Resultate seiner umfangreichen Versuche mit den verschiedensten Eiweißpräparaten gibt der Verf. im II. Kapitel der betreffenden Arbeit im großen und ganzen mit folgenden Sätzen wieder:

Die Zersetzung größerer Mengen reiner Eiweißpräparate geht nicht so rasch vor sich, als man bisher angenommen. Es vergeht bei den leicht zersetzlichen Eiweißkörpern inuner mindestens ein Zeitraum von 3 Tagen, bis der gesamte Stickstoff wieder zum Vorschein kommt.

Die Schnelligkeit, mit welcher dabei die Hauptmenge des Eiweißes zersetzt wird, ist bei verschiedenen Eiweißkörpern und eiweißartigen Substanzen (Leim) eine variable. Die Reihenfolge der Zersetzlichkeit ist folgende: 1. Leim, Casein, Serumalbumin, Fibrin; 2. Blutglobulin; 3. Hämoglobin; 4. Ovovitellin, genuines Ovalbumin.

Beim Fleischfresser scheinen derartige Unterschiede nicht vorhanden oder weniger markant zu sein; wenigstens gilt dies für den Hund, bei welchem die Zersetzung des Caseins und des genuinen Ovalbumins wohl annähernd gleich schnell verläuft. Endlich wird noch durch die Einführung von Brom, nicht aber durch die von Jod in das Eiweißmolekül der Ablauf der Zersetzung wesentlich verlangsamt.

J a k o b.

**Diffiné: Aus der Praxis für die Praxis.** (Tierärztliche Rundschau. Nr. 17.)

Jodipin-Merck. Durch Injektionen dieses Mittels konnte Verf. bei 3 an Wundstarrkrampf schwer erkrankten Pferden prompte Heilung erzielen. Man spritzt Anfangs alle 3 Tage je 40,0 von 25 %igem Jodipin-Merck subkutan ein. Hierauf injiziert man alle 3 Tage und später alle 8 Tage 25 Gramm. Bis zur völligen Heilung vergehen 4 bis 5 Wochen.

Bei Morbus maculosus erzielt man mit dem Mittel bessere und raschere Erfolge als mit jedem anderen.

Bei Dämpfigkeit der Pferde führen längere Zeit fortgesetzte Jodipin-Injektionen wesentliche Besserung und in leichteren Fällen sogar Heilung herbei.

Injektionen dieses Medikamentes beschleunigen die Heilung von parenchymatöser Euterentzündung der Kühe und Einschub beim Pferde, ferner wirken sie günstig bei Aktinomykose und bei schwerer Druse, im Stiche ließen sie aber bei periodischer Augenentzündung und bei Lumbago.

Gegen Lumbago versuchte D. subkutane Injektionen mit 3%igem Wasserstoffsuperoxyd und erzielte sichtliche Erfolge damit. Die Versuche werden jedoch fortgesetzt und später veröffentlicht. Interessenten erhalten auf direkte Anfrage gerne schon jetzt Auskunft.

**Schindler-Moser: Seuchenartiges Auftreten von Herpes tonsurans und Trichorrhexis nodosa.** (Österr. Monatsschrift für Tierheilkunde. Nr. 5.)

Beide Krankheiten traten bei verschiedenen Eskadronen seuchenhaft auf. — Die Erscheinungen von Trichorrhexis nodosa waren folgende: An den Schweifhaaren zeigten sich vom Grunde aus beginnend kleine weißgraue Punkte, die knötchenförmige Auftreibungen des Haarschaftes darstellten. Solche Knötchen waren mehrere an ein und demselben Haare vorhanden. Die mit solchen Knötchen besetzten Haare waren ungemein spröde, knickten oder brachen an den knotigen Stellen ab, wodurch die Haarenden ein zerfasertes pinselförmiges Aussehen bekamen. Bei einigen Pat. kam es zu starkem Haarverlust und dadurch zur Bildung von sogen. Rattenschweif. Bei verschiedenen Pferden ließ sich dieses infektiöse Leiden auch an den Mähnenhaaren nachweisen. Der Verlauf des Leidens war sehr langwierig und dauerte mehrere Monate. Die Behandlung erstreckte sich anfänglich auf Einreibungen mit 10%iger Chrysarobinsalbe, reinem Spiritus, Franzbranntwein und Pyrogallolsalbe und Waschungen mit Creolin. Jedoch all diese Mittel wurden meist ohne jeden Erfolg angewandt. Erst die Einreibungen der erkrankten Schweif- und Mähnenhaare mit 3%iger Pyoktaninlösung hat sich gut bewährt. Die Versuche bewiesen, daß Pyoktanin coeruleum nicht nur ein sicheres Heilmittel, sondern auch ein bewährtes Schutzmittel gegen weitere Infektion der gesunden Pferde darstellt. Die Lösung muß mit Bürsten energisch eingerieben werden, damit die Flüssigkeit bis in die Nähe der Haarwurzeln gelangt.

Die Behandlung von Herpes tonsurans, dessen Symptome bekannt sein dürften, bestand in Bepinselung mit Jodtinktur und war von sehr gutem Erfolge begleitet.

Zu erwähnen wäre noch, daß nach dem Erlöschen der beiden Krankheiten eine Stalldesinfektion durchgeführt wurde, daß die Striegel ausgeglüht, die Bürsten verbrannt und die Monturen und Decken dem Militärspital zur Desinfektion übergeben wurden.

---

**Schimmel: Hernia scrotalis chronica dextra bei einem Wallachen.** (Ibidem.)

Ein 2½-jähriger Rappwallach hatte in der rechten Skrotalgegend einen faustgroßen Bruch, dessen Inhalt (Gedärme) leicht reponiert werden konnte und dessen Bruchpforte für 3 Finger passierbar war.

Die Herniotomia externa wurde am liegenden chloroformierten Tiere in der Dorsallage vorgenommen. Nach Desinfektion des Operationsfeldes wurde in der Nähe der früheren Kastrationsnarbe ein starker, steriler Bindfaden mit einer Nadel durch die Skrotalhaut geführt, so daß man diese in die Höhe ziehen konnte. Rund herum um die fixierte Haut wurde ein Schnitt bis auf die Tunica vaginalis communis gemacht und Cutis und Dartos von derselben lospräpariert; auf diese Weise wurde der Processus vaginalis bis in die Nähe des äußeren Leistenringes bloßgelegt. Nun wurde eine Kluppe um den in die Höhe gezogenen Bruchsack gelegt und die Operationsstelle nochmals desinfiziert. Am nächsten Tage entwickelte sich eine starke Schwellung in der Skrotalgegend, das Pferd war munter und fieberlos. Nach zirka 8 Tagen fiel die Kluppe ab; die Geschwulst wurde mit Creolinlösung betupft und mit Borsalbe massiert. Auch wurde das Tier täglich bewegt. Auf diese Weise nahm die Geschwulst bald ab und die Wunde heilte zu.

---

**Schimmel: Polydaktylie bei einem Füllen.** (Ibidem.)

Ein halbjähriges Füllen hatte an der medialen Seite des rechten Vorderfußes eine stark entwickelte Beizehe. An derselben konnten die 3 Phalangen und der Huf deutlich unterschieden werden. Die Polydaktylie begann am Karpus; das mediale Griffelbein artikulierte in der Höhe des normalen Fesselgelenkes mit dem akzidentellen Fesselbein.

Es wurde zur Amputation dieser Beizehe geschritten. Tags zuvor wurden die Haare abrasiert, das Operationsfeld desinfiziert und mit einem antiseptischen Verbandsbedeckung bedeckt. Die Operation selbst geschah in Chloroformnarkose. Nach-



dem eine Esmarch'sche Binde um die Extremität gelegt war, wurde nach nochmaliger Desinfektion die Haut an der medialen Seite der Beizehe 2 cm lang inzidiert. Hierauf wurde vom Kronenraude an bis 5 cm oberhalb des Fesselgelenkes die Haut abpräpariert und dann im Fesselgelenke der akzidentellen Zehe die Exartikulation vorgenommen. Das untere Ende des Griffelbeines wurde abgesägt und die Sägefläche mit dem Meisel abgerundet. Nun wurde die überflüssige Haut entfernt, die Wunde desinfiziert, mit 3 Nähten geschlossen und ein antiseptischer Verband angelegt. Da einige Stunden starkes Fieber auftrat, wurde der Verband entfernt, ein lauwarmes Sublimatbad appliziert und wieder antiseptisch verbunden. Dies wurde für die folgenden Tage zweimal gemacht. Bereits nach fünf Tagen zeigten sich Granulationen; um diese anzuregen, wurde nun mit Ungt. Elemi verbunden neben täglicher öfterer Massage des Beines. Da die Granulationen zu üppig wurden, mußte mit 20 %iger Chlorzinklösung kauterisiert werden. Die Massage wurde fortgesetzt, weil die Phalangen geschwollen und verhärtet waren. Durch Prießnitz-Wickel, Massage der Haut mittels Borsalbe und abwechselndes Kauterisieren heilte die Wunde vollständig und die Verdickung allmählich.

-----

**Bergmann: Einige Beobachtungen über enzootisches Auftreten brandiger Scheidenentzündung bei Kühen.** (Fortschritte der Veterinär-Hygiene. Heft 1.)

Auf einem schwedischen Rittergute trat die bösartige, brandige Scheidenentzündung seuchenhaft auf.

**Vorkommen:** Von der Krankheit wurden ausschließlich Färsen und junge Kühe nach der Geburt ergriffen. Sie trat viel bösartiger bei Färsen auf als bei Tieren, die zweimal oder öfter gekalbt hatten. Die Krankheit trat auch in verschiedenen Teilen des Landes sporadisch auf.

**Symptome:** Scheide und Schamlippen schwellen nach der Geburt stark an. Rib- und Quetschwunden an den Schamlippen und in der Scheide zeigen eine Stunde später bereits eine graue Farbe. Nach 1 oder 2 Tagen nehmen diese Wunden an Umfang zu und präsentieren sich mit einer grauen, grauroten oder schwarzroten Schicht abgestorbenen Gewebes bedeckt, das ohne deutliche Abgrenzung in das gesunde Gewebe übergeht. Am häufigsten finden sich diese Wunden im oberen Scheidentheil. Manchmal ist die ganze Innenfläche der Vagina mit Wunden besetzt. Dieselben können eine beträchtliche Tiefe (bis zu 4 cm) erreichen. Bald nach der Geburt tritt Scheidenausfluß auf. Derselbe, anfänglich unbedeutend, nimmt immer mehr zu und

wird nach 5—10 Tagen am reichlichsten. Nun beginnen sich die brandigen Teile abzulösen, der Ausfluß wird wieder geringer und verschwindet nach 14 Tagen bis 5 Wochen. In einigen Fällen kann sich der Prozeß auch auf den Uterus ausbreiten. Diese Fälle sind dann bösartig und können Exitus letalis nach sich führen. Der Scheidenausfluß ist gelbweiß und dickflüssig. Er enthält Epithelzellen, Eiterkörper und Bakterien, meist Diplokokken, aber auch einzelne Kokken, kurze Streptokokken und Stäbe. Gegen Anfang und Ende der Krankheit finden sich wenig Bakterien vor. Falls die Krankheit auch die Gebärmutter ergreift, dann ist die Absonderung rötlich und dünnflüssig. Der Ausfluß ist äußerst übelriechend. Das Allgemeinbefinden der Tiere ist wenig gestört; Fieber ist nur in den allerseltensten Fällen, bei Wunden in der Gebärmutter, vorhanden. Nach Überstehen der Krankheit werden die Tiere wieder tragend.

Das unangenehmste bei dieser Krankheit ist der reichliche Ausfluß und der Geruch. Es konnte bei den beobachteten Fällen nicht verhütet werden, daß durch den Ausfluß beim Melken Bakterien auch in die Milch kamen, infolgedessen konnte diese Milch zur menschlichen Nahrung und zur Fütterung für Tiere im rohen Zustande nicht gebraucht werden. Um dies zu verhüten, wurden die kranken Tiere in einen besonderen Stall gebracht.

**Ursache:** Die Krankheit wird durch den Nekrosebazillus, *Bacillus necrophorus* Flügge, hervorgerufen. Nach Färben mit Methylenblau und Eosin präsentieren sich die Bazillen in Schnittpräparaten als lange Fäden. Sie sind pathogen für Kaninchen und weiße Mäuse, nicht pathogen für Meer-schweinchen und Hühner.

**Behandlung:** Man verbringe die kranken Tiere in einen besonderen Stall. Eine Behandlung hat sich in den vom Verfasser beobachteten gutartigen Fällen als überflüssig erwiesen; die Krankheit hat einen so typischen Verlauf, daß sie in der Regel zur Abheilung kommt, wenn sie sich selbst überlassen wird und die Gebärmutter nicht angegriffen ist.

Bei sporadischen Fällen entferne man die kranke Kuh aus dem Stalle; solange Scheidenausfluß besteht, lasse man die Milch nicht zur Nahrung für Menschen und nicht zur Nahrung für Tiere, ohne vorher gekocht zu sein, verwenden. Die äußeren Geschlechtsteile nebst Schwanzwurzel wasche man täglich einmal mit antiseptischer Lösung. Eventuell zurückgebliebene Nachgeburt entferne man manuell. Ist Verdacht vorhanden, daß der Uterus angegriffen ist, so versuche man mit Ausspülungen mit lauem Wasser oder schwacher antiseptischer Lösung, die jedoch unter allen Umständen vom betreffenden

Tierärzte selbst zu machen sind. Es genügen ein bis zwei Ausspülungen.

Bei enzootischem Auftreten muß man bei jeder Kuh des Stalles unmittelbar nach der Geburt Riß- und Quetschwunden an den Schamlippen und der Scheide mit einem Ätzmittel (10-prozentige Chlorzinklösung) behandeln, bis die oberflächliche Gewebeschicht eine weiße Farbe angenommen hat, da dadurch der Infektion ein Damm gesetzt wird.

**Lebenhart: Eine neue Kanüle zur Behandlung der sogen. Verwachsungen der Zitzen.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 14.)

Die von der Firma Hauptner in Berlin angefertigte Zitzenkanüle hat eine Länge von 2,5 cm und besteht aus einem Röhrchen von der Stärke eines mittleren Milchkatheters, einem oberen verstärkten, nach vorne sich verjüngenden und rückwärts gegen den übrigen Teil des Instrumentes sich scharf absetzenden kegelförmigen Teile, der 3 seitliche, ovale, zum Abfluß der Milch bestimmte Öffnungen besitzt, einem unteren, scheibenförmigen Ende und einem an seinem unteren Ende ebenfalls scheibenförmig auslaufenden Stilet, das in die Kanüle paßt und hier mittels eines Schraubengewindes im unteren Teile der Kanüle eingeschraubt wird und diese verschließt. Dieses Instrument wird nun in die Zitze eingeführt und kann längere Zeit liegen bleiben, da ein Herausgleiten infolge des kegelförmigen Teiles unmöglich ist. Zur Zeit des Melkens wird das Stilet entfernt, die Milch fließt ab und wird dann nach erfolgtem Abflusse sofort wieder eingeschraubt. Verfasser hat mit dieser Kanüle die besten Erfahrungen gemacht.

**Böttcher: Ein Feind der Geflügelzucht.** (Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht. Nr. 15.)

Der Luftröhrenwurm verursacht unter den Hühnern, besonders den Kücken, enorme Verluste. Leiden die Tiere an dem Parasiten, so sperren dieselben den Schnabel auf, recken den Kopf in die Höhe, später tritt Atemnot und Erstickung ein. Der Wurm sitzt in der Luftröhrenschleimhaut in mehreren Exemplaren, beißt sich fest hinein und saugt gierig das Blut, infolge dessen die Tiere stark abzehren und dann ersticken. Wenn man den Schnabel eines kranken Tieres öffnet und die Zunge vorsichtig herunterdrückt, so kann man bei einfallendem Lichte die rot gefärbten Würmer leicht erkennen. Gegen diese Seuche verwandte Verfasserin das von der Firma Spratt-Berlin-Rummelsburg hergestellte Mittel „Blackkriste“. Dieses Pulver wird den Tieren eingepustet, ferner muß der Laufplatz

und der Stall nach gründlicher Reinigung ebenfalls mit demselben bestreut werden. Der Erfolg war großartig; nach einigen Tagen war die Erkrankung vollständig verschwunden. Auch prophylaktisch gebraucht B. das Pulver, indem sie den Kücken, nachdem dieselben einige Wochen alt sind, Blakriste ins Gesicht pustet.

R a b u s.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Versammlung des ständigen Ausschusses der internationalen tierärztlichen Kongresse.**

In der Zeit vom 1.—4. Juli l. Js. tagte in Baden-Baden der durch den Beschluß des VII. Internationalen Tierärztlichen Kongresses ins Leben gerufene ständige Ausschuß der internationalen tierärztlichen Kongresse.

Anwesend waren die beiden Leiter des Budapester Kongresses, Herr Hofrat Dr. H u t y r a und Herr Professor Dr. v o n R a s z, der zum Generalsekretär des künftigen Kongresses im Haag in Vorschlag gebrachte Dr. d e J o n g aus Leiden, während der zweite holländische Delegierte, Herr Direktor Professor Dr. W i r t z - Utrecht, das Mandat wegen andauernder Kränklichkeit niedergelegt hat; ferner die vom Budapester Kongreß weiter erwählten Vertreter von Deutschland, Frankreich, Österreich, Italien, Belgien, der Schweiz, Bulgarien und Schweden.

Entschuldigt hatten sich die Delegierten aus Rußland und Serbien, die jedoch, wie der Vertreter von Dänemark, ihre Zustimmung zum Statuten-Entwurf schriftlich abgegeben hatten.

Der Entwurf war den Mitgliedern einen Monat zuvor in deutscher und französischer Sprache zugegangen. Unter dem Vorsitz des an Jahren ältesten Mitgliedes einigte sich der Ausschuß nach zweitägigen Verhandlungen über Inhalt und deutschen und französischen Wortlaut des Statutes, das dem Haager Kongreß zur endgültigen Genehmigung unterbreitet werden soll.

Es wird in deutscher, französischer und englischer Sprache vervielfältigt, auf Veranlassung der einzelnen Mitglieder des Ausschusses in den tierärztlichen Zeitschriften ihres Heimatlandes veröffentlicht und zur Kenntnis der Staatsregierungen gebracht werden, die sich bisher an den internationalen tierärztlichen Kongressen vertreten ließen.

Als Präsident des Ausschusses wurde, ungeachtet der Geltendmachung seines vorgeschrittenen Alters, der deutsche Vertreter, Dr. L y d t i n - Baden, als erster Vizepräsident Dr. H u t y r a - Budapest, als zweiter Direktor A r l o i n g - Lyon,

als erster Sekretär Dr. de Jong-Leiden und als Sekretär und Rechner Dr. von Rasz-Budapest erwählt. Des weiteren beschäftigte sich der Ausschuß mit der Organisation des Haager Kongresses und mit den Verhandlungsgegenständen für denselben unter Berücksichtigung der in Budapest darüber geäußerten Wünsche und gemachten Erfahrungen.

Endlich wurde an Stelle des ausgetretenen Herrn Dr. Wirtz Herr Professor Dr. Thomassen als Mitglied des Ständigen Ausschusses gewählt.

Das Statut wird in der Wochenschrift in etwa 2 Monaten zur Veröffentlichung gelangen.

Baden-Baden, den 6. Juli 1906.

Das deutsche Mitglied des Ständigen  
Ausschusses:

Dr. Lydtin.

### **Gründung eines Landesverbandes der badischen Fleischbeschauervereine.**

Die zur Zeit bestehenden badischen Fleischbeschauervereine haben sich zu einem Landesverbande zusammengeschlossen. Die Vorstandschaft besteht aus einem 1. und 2. Vorstand, einem Kassier, einem Schriftführer und drei Vorstandsmitgliedern. Weiter hat der Verband einen tierärztlichen Beirat, welchem ein Schlachthofdirektor und sechs Bezirkstierärzte angehören.

Der Landesverband will, wie in den Satzungen ausdrücklich bestimmt ist, seine Aufgaben nur im Einverständnis mit den vorgesetzten Behörden verfolgen und bedarf daher bei seinen Beschlüssen vor allem des sachverständigen Rates der mit der Heranbildung der Beschauer und Beaufsichtigung der Fleischschau betrauten Tierärzte, aus deren Zahl dem Verbandsvorstand ein ständiger Beirat zur Mitwirkung bei der Leitung des Verbandes zur Seite steht. Hierüber bestimmt § 9 der Verbandssatzung folgendes:

„In allen die Ausbildung und Fortbildung, sowie die dienstlichen und Standesverhältnisse der Beschauer betreffenden Angelegenheiten, in denen vom Verbandsverbande der bad. Fleischbeschauervereine Stellung genommen werden soll, holt der Verbandsvorstand zunächst die gutachtliche Äußerung des tierärztlichen Beirats ein. Für die weitere Verfolgung der betreffenden Angelegenheiten ist das Gutachten des Beirats ausschlaggebend.“

Durch diese Art der Organisation ist die Gewähr gegeben, daß die Interessen der badischen Fleischbeschauer stets

in der richtigen Form und mit dem nötigen Takt vertreten werden, und daß bei den Bestrebungen des Verbandes das richtige Maß eingehalten wird. Die dem Landesverband angeschlossenen Fleischbeschauervereine verdienen deshalb auch alle Förderung und Unterstützung seitens der bad. Tierärzte.

### Personalien.

**Auszeichnung:** Dem Rektor der tierärztl. Hochschule zu Budapest, Professor Dr. Hutyra, wurde von S. Majestät dem Kaiser von Oesterreich der Titel eines Kgl. Ungarischen Hofrates verliehen.

**Ernannt zum Kreistierarzt** in Meiningen der comiss. Kreistierarzt Dr. Karl Vaerst; daselbst gewählt zum Distriktstierarzt in Neunkirchen hl. Blut (Niederbayern) der Tierarzt Dr. Karl Beck in Ipsheim (Mittelfranken).

**Promotionen:** In Gießen zu Dr. Dr. met. vet. promoviert die Tierärzte: Max Martin aus Herbolzheim, Rudolf Höfling aus Römhild, Friedrich Bauer aus Reichelsheim, Bernhard Stolpe aus Wiesbaden, Gustav Kuhn aus Berlin, Karl Beiling aus Karlsruhe, Richard Holland aus Herges-Vogtei, Joh. Friedr. Holscher aus Osnabrück, Emil Klein aus Mewe und Paul Koepke aus Belgrad. Approbirt wurden in Berlin die Herren: Fritz Kiok aus Oels, Willi Lüttschwager aus Bromberg, Ernst Matthies aus Naugard und Georg Scheike aus Winzig; in Gießen die Herren: Wilhelm Meese aus Schale, Hermann Klee aus Karlsruhe, Rudolf Wagner aus Weilburg, Paul Langer aus Mühlendorf, Aug. Lendle aus Frankfurt a. M., Ludwig Seibel aus Darmstadt, Stanislaus Durski aus Gnesen und Nik. Giesen aus Mohndorf.

Hofrat Dr. G. Vaerst-Meiningen ist auf Ansuchen von seinem Amte als Landestierarzt von Sachsen-Meiningen, sowie von der Stelle als Mitglied der Medizinaldeputation entbunden worden.

Gestorben: Veterinärtrat Utz Hermann in Villingen (Baden.)

## Bekanntmachung.

Am 1. Oktober ds. Js. sind die **Stellen:**

1. eines **Hilfsarbeiters** für den **Landestierzuchtdirektor** sowie bei der **Abteilung für Tierzucht** an der hiesigen Hochschule — Remuneration 1500 M und freie Wohnung —
2. des **Prosektors** und **Assistenten am anatomischen Institut** — Remuneration 1400 M und freie Wohnung —

zu **besetzen**. Bewerbungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf sind zu 1. bis 1. August, zu 2. bis 20. Juli an die Hochschul-Kanzlei einzusenden. 2[2]

Dresden, am 29. Juni 1906.

Der Rektor der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.

**Suche** ab 1. September auf 3—4 Wochen einen **Stellvertreter**. Gefl. Offerten mit Honoraransprüchen an Bezirkstierarzt **Käppel, Dingolfing**.

**Vertreter** ab 25. Juli bis Mitte August gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet **Döderlein, K. Bezirkstierarzt, Gunzenhausen**.

**Cand.** älterer, öfters vertreten und assistiert, sucht baldigst  
 — **Vertretung od. Assistentenstelle.** —

Gef. Offerte unter A. R. 50 a. d. Exp.

## ◆◆◆◆ Tierarzt ◆◆◆◆

sucht mit Kollegen behufs **Praxisübernahme** in landschaftlich schöner Gegend Bayerns in Verbindung zu treten. Entschädigung, ev. Uebernahme eines Grundstückes nicht ausgeschlossen. Offerten erbeten unter „Veterinaria“ an die Exped. ds. Blattes.

Anfangs September erledigt sich bei Unterzeichnetem die

### === ständige Assistentenstelle ===

für Schlachthaus und Praxis. Biete 135 Mk. monatlich, Wohnung und Frühstück frei. Nach 6 Monaten monatlich 10 Mk. mehr. 3[1]

**Hausler**, K. Bezirkstierarzt, **Schwabach**.

### — Ständiger Assistent —

gesucht. **Pletzer**, kgl. Bezirkstierarzt. **Schwabmünchen**.

**Suche** ab 10. September auf 4–5 Wochen approbierten Kollegen als

### — Vertreter —

und erbitte Offerten mit Gehaltsansprüchen.

[1] **Streitberg**, K. Bezirkstierarzt, **Naila** (Obfr.)

### — Gesucht —

vom 16. Juli ab **Stellvertreter** für grenztierärztlichen Dienst auf ca. 3 Wochen. Staatskonkurs Bedingung. Offerten erbittet

2[2] **Gutmayer**, Grenztierarzt, **Simbach am Inn**.

		<b>Chemische Fabrik Darmstadt</b>
empfeht alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,      Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,      Wismutverbindungen etc.,</b> ferner: <b>=====</b>		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [21]		

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg.

München, den 24. Juli 1906.

Nr. 29.

---

**Inhalt:** Dorn: Über Digalen. — Bayer: Adrenalin bei Hämoglobinämie. Magenanschoppung beim Pferd. Ester-Dermasan. — Schenk: Septikämie bei einem Ochsen. Cerebrospinalmeningitis bei Pferden. — Referate: Wohlmuth: Die Kolik beim Pferde. Holterbach: Partielle Synechia cordis als Todesursache nach einer Reposition des prolabierten Uterus. Habicht: Ein Fall von inoperabler Samenstrangfistel beim Pferde. Wohlmuth: Das Petechialfieber des Pferdes. — Tierhaltung und Tierzucht: Ludewig: Ergebnis der im Winter 1904/05 ausgeführten Fütterungsversuche. Förderung der Nutzgeflügelzucht in Baden. — Verschiedene Mitteilungen: Etat der Tierärztlichen Hochschule München in der bayer. Abgeordnetenversammlung. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### Über Digalen.

Von Distriktstierarzt Dorn, Markt-Erlbach.

Nicht gar groß ist die Reihe der Veröffentlichungen über *Cardiaca* in der Veterinärmedizin; während dieselben in der Hand des Arztes eine sehr große Rolle spielen, kommen wir praktischen Tierärzte verhältnismäßig selten dazu, solche anzuwenden. In der Hauptsache beschränkt sich bei uns die Verwertung derselben auf die Infektionskrankheiten. Auch ist die Auswahl der Arzneien, die uns zur Verfügung stehen, eine recht begrenzte; denn Dosis und Anwendungsweise hindern uns oft, von diesem und jenem *Cardiacum* Gebrauch zu machen. Wie schwer ist es nur z. B. das Infusum der Digitalisblätter dem Pferd zu verabreichen. Man muß hier immer zum Pulvis selbst greifen und dieses als Pille eingeben. Hier haben wir aber nun damit zu rechnen, daß der wirksame Bestandteil, das



Digitoxin, in sehr variabler Menge darin enthalten ist. Jahrgang und Sammelort sind hier mitbestimmend. Ich verweise bezüglich dieses Punktes auf die sehr instruktiven Literaturzusammenstellungen in Nr. 22 der diesjährigen „Berl. tierärztl. Wochenschrift“ von Professor G m e i n e r.

Von vielen Seiten wurde versucht, den wirksamen Bestandteil der Digitalisblätter, das Digitoxin, in rein- und vollwirkendem Zustand herzustellen; allein es gelang dieses bisher nicht in befriedigendem Maße. 1904 nun erschienen die Veröffentlichungen von Professor C l o e t t a, der gefunden hatte, daß sich Digitoxin in Extraktion eng an Digitonin anschließt und auch durch dasselbe leichter in wässrige Lösung gebracht wird, nachdem es sonst wasserunlöslich ist. Ein solches Präparat mit 25 % Glycerin hergestellt, brachte er unter dem Namen „Digalen“ in den Verkehr. Ein Kubikzentimeter der Lösung enthält 0,3 mgr Digitoxin solut. Dargestellt wird das Präparat haltbar und steril von der Firma Hofmann & Cie., Grenzach (Baden). Es läßt sich leicht, was gerade bei uns von großem Wert ist, subkutan und intravenös anwenden. Die Literatur in der Humanmedizin hierüber ist bereits sehr umfangreich und ich konnte eine Zeit lang beobachten, daß kaum ein Heft der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ keine Angaben drüber enthielt. Nachdem ich oft recht störend den Mangel eines guten Cardiacums empfunden hatte, machte ich vom Digalen in einer Reihe von Fällen Gebrauch. Ich kann als Schlußfolgerung aus diesen Versuchen hier bereits angeben, daß wir in ihm ein recht brauchbares, gut und schnell wirkendes Präparat haben, das eine weite Verbreitung verdient trotz des etwas hohen Preises (15 cem 2.50 Mk.).

Was nun meine Resultate betrifft, so will ich im Nachstehenden die Krankheitsgeschichte von vier recht schweren Patienten in Kürze mitteilen. Da es für uns in der Praxis oft schwer ist, die Wirkung eines Medikaments genau zu verfolgen, da uns ein wiederholter Besuch an einem Tage selten möglich, habe ich aus der Reihe meiner Beobachtungen drei herausgesucht, die in Markt-Erlbach selbst vorkamen, die vierte machte ich in der Nähe.

1. Kuh mit Septicaemia puerperalis. Hat am 23. X. 05 leicht gekalbt. Andern Tags Einsetzen der Krankheit unter aufgehobener Freßlust, Taumeln im Hinterteil. 40,8 Temp. Puls 108. Scheidenschleimhaut dunkelrot mit linsengroßen angehenden Geschwüren. Erhält früh und abends 100 g 1%ige Collargollösung intravenös; bis 26. X. Befinden unverändert, außer Erhöhung der Herzschläge auf 115, dabei letztere recht schwach hörbar. Abends 15 cem Digalen, eine Viertelstunde

hierauf fiel der Puls auf 105. Eine Stunde später war die Zahl dieselbe. Herzschlag recht gut hörbar. Da ich bezüglich der Dosierung des Digalens im Unklaren war, machte ich noch eine Injektion von 15 cem. Am 27. X. morgens 7 Uhr: Puls 105, Temperatur 38,8, Herzschlag äußerst stark und so pochend, daß man ihn auf etwa 30 cm Entfernung noch hören konnte. Allgemeinbefinden zufriedenstellend. Am 28. X. ist der überlaute Herzschlag verschwunden und auf 90 gefallen. Genesung.

Ich hatte im vorliegenden Fall die Dosis durch die zweimalige Injektion etwas zu stark genommen, jedoch ohne weiteren Nachteil.

2. Ein Pferd kam am 9. III. 06  $\frac{1}{2}$ 8 Uhr morgens von Hamburg hier an. Untersuchung um 8 Uhr. Puls 80, Atmung 34, Temperatur 41,4; beiderseitige Lungenentzündung. Therapie: 60 g Kreosotvasogen. 10. III. früh 8 Uhr Puls 84, Atmung 34, Temperatur 39,2. Links Dämpfung im unteren Drittel, rechts fast die untere Hälfte leeren Schall ohne Atemgeräusch, darüber Rassel- und Reibungsgeräusche. Probepunktion zeigt Exsudat. Subkutane Injektion von 15 cem Digalen. Mittags 2 Uhr hat das Pferd 63 Puls, Atmung 26, Temperatur 38,2. Am 11. früh Puls 72, Atmung 26, Temperatur 39,1. Nochmals 15 g Digalen. Abends ist der Puls auf 64 gefallen, die linksseitige Dämpfung ist bereits verschwunden, rechts um gut 3 Fingerbreite zurückgegangen. 12. III. Puls 62, Atmung 24, Temperatur 38,7. Dämpfung wiederum kleiner, Rasselgeräusche über derselben hörbar. Am 15. III. ist die Genesung vollständig.

3. Bei demselben Besitzer erkrankte am 20. IV. 06 ein Pferd an Influenza. Dasselbe zeigte früh 8 Uhr 83 Puls, 40,8 Temperatur. 15 cem Digalen subkutan. Abends 6 Uhr ist der Puls auf 62, Temperatur auf 39,4 gefallen unter zunehmender Besserung des Allgemeinbefindens. Andern Tags fieberlos.

4. Pferd erkrankt am 23. XI. 05 an Pleuritis. Temperatur 39,3, Puls 74, Atmung 33. Im rechten unteren Drittel leerer Schall, keine Atmung. Darüber verschärftes Vesikuläratmen mit Reibungsgeräuschen, Herztöne recht schwach hörbar. 15 cem Digalen. Am 25. XI. ist die Dämpfung fast verschwunden, nur einzelne Rassel- und Reibungsgeräusche noch vorhanden. Puls 56, sonst fieberfrei. Herzschlag sehr laut, fast pochend, die Töne sind in seltener Reinheit hörbar. Pferd ist lebhaft, Futteraufnahme gut.

Wie aus Fall 2 und 4 hervorgeht, ist Digalen bei Pleuraexsudaten von sehr guter Wirkung. Es hat innerhalb kurzer Zeit infolge günstiger Beeinflussung des Herzens deren Aufsaugung bewerkstelligt. Bemerken will ich, daß bei Fall 2, 3

und 4 keinerlei andere Medikamente zur Anwendung kamen und nur im Fall 2 Creosotvasogen, das ich als ausschließliche Medizin bei Pneumonien verwende.

Als Dosis dürften etwa 15 ccm beim Pferd in Betracht kommen, für Rindvieh 20 ccm. Die subkutane Injektion ist gegenüber der intravenösen vorzuziehen. Angenehmer wäre vielleicht letztere, denn es treten an der Injektionsstelle etwa faustgroße Ödeme auf, die Tage benötigen, bis sie vergehen. Aber nach Angabe verschiedener Autoren wirkt Digalen intravenös nicht so gut, wie subkutan.

Ich fand dies auch kürzlich bestätigt bei einem Fall von Septicaemia puerperalis. Außer 200 g 1%iger Collargollösung injizierte ich mit meinem Injektionsapparat intravenös 15 ccm Digalen. Innerhalb 24 Stunden konnte ich kein Abfallen des 100—105 betragenden Herzschlages konstatieren und erst eine weitere subkutane Injektion führte ein Abfallen desselben herbei, das bis zur Genesung anhielt.

So angenehm leicht die Anwendungsweise aber ist, so ist auch der Eintritt der Wirkung ein verhältnismäßig schneller, was gerade bei Infektionskrankheiten mit drohender Herzschwäche und Lungenödem recht zu würdigen ist. Bei letzterem hat mich z. B. Coffein recht im Stiche gelassen. Bei einer Kuh mit Sepsis konnte ich den Eintritt von Lungenödem konstatieren und trotzdem ich sofort 10 g Coffein. natro-benz. injizierte, vermochte ich kein Aufhalten desselben zu bewirken. Nach vier Stunden trat Exitus ein.

Ebenso habe ich durch letzteres Medikament selten eine Verminderung der Pulszahl bei Infektionskrankheiten bewirken können. Um so lieber waren mir die ausgezeichneten Veröffentlichungen über das aus den alt unübertroffenen Folia Digitalis hergestellte neue Präparat. Liebgewonnen habe ich es, nachdem ich seine gute und rasche Wirkung gesehen und nachdem mich verschiedene andere Cardiacia so oft im Stiche gelassen.

(Schluß folgt.)

### **Adrenalin bei Hämoglobinämie.**

Von Kontrolltierarzt Bayer, Lindau.

Ein Pferd, das an Hämoglobinämie litt, zeigte folgende Symptome: Das Tier lag, in Schweiß gebadet, hilflos am Boden. Ein Versuch, es zum Stehen zu bringen, war erfolglos. Kruppenmuskulatur bretthart. Behandlung: 3 Tage nach einander je 1 Injektion subkutan 25,0 einer Adrenalinlösung 1:10 000; daneben Frottage und Natr. bicarbon. ins Trinkwasser. Genesung des Patienten. — Bei einem anderen Pferde mit der

gleichen Krankheit blieb jede Behandlung mit Adrenalin erfolglos. Das Tier verendete am 5. Tage. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Magenanschoppung beim Pferd.**

Von Kontrolltierarzt Bayer, Lindau.

Ein Pferd erkrankte unter Kolikerscheinungen. Am ersten Tag Kot- und Harnabsatz regelmäßig. Darmperistaltik hörbar. Unruhe mäßig, Puls sehr klein, Blick traurig. Verschlümmungen am nächsten Tag: Kein Kotabsatz. Peristaltik vorhanden. Puls drahtförmig. Verabreichung von Rizinusöl, Karlsbader Salz, Prießnitz'sche Wickel auf die Magengegend. Das Tier verendete am 5. Tag. Sektionsbefund: Im Magen zwei kegelkugelgroße, steinharte Futterballen, bestehend aus Futterteilen und Sand. (Ibidem.)

### **Ester-Dermanan.**

Von Kontrolltierarzt Bayer, Lindau.

Dieses Präparat ist ein vorzügliches Mittel bei Behandlung frischer Distorsionen und Sehnenentzündungen. Auch bei Spat und Schale wurde bei längerer Behandlung Besserung erzielt. (Ibidem.)

### **Septikämie bei einem Ochsen.**

Von Distriktstierarzt Schenk, Erkheim.

Ein 2 Jahre alter Ochse zeigte sich sehr matt und hinfällig, Haare gestäubt, Lidbindehaut hämorrhagisch infiltriert. Schleimhaut des rechten Nasenloches mit Ekehymosen besetzt, Ausfluß von blutig-schleimigem Sekret aus der Nase, Puls frequent, Temperatur 41,5, Atmung gesteigert. Blutiger Kotabsatz. Wiederkauen und Wasser- und Futteraufnahme fehlten. Das aus der Jugularis mittels Kanüle entnommene Blut war lackfarbig, gerann aber gut. Behandlung mit Arg. colloid, war erfolglos. Das Tier verendete. — Sektionsbefund: Unterhautzellgewebe am ganzen Körper blutig infiltriert, auch die Muskulatur von Hämorrhagien durchsetzt. In der Bauchhöhle mehrere Liter blutig-serösen Exsudates. Netz hämorrhagisch. Leber lehmfarbig, mürbe, brüchig, hämorrhagisch; Galle schwarzrot, Pleura weinrot, Herzmuskel dunkelrot-braun hämorrhagisch. Endokard schwarz. Magen- und Darm Schleimhaut blutig infiltriert. Blut lackfarben, schlecht geronnen. (Ibidem.)

## Cerebrospinalmeningitis bei Pferden.

Von Distriktstierarzt Schenk, Erkheim.

Die Tiere zeigten im Anfang 41,0 Temperatur, Gelbfärbung der Lidbindehaut mit starker Injektion der Gefäße und vermehrten Tränenaustritt, eingenommenes Sensorium, später hochgradige Depressionserscheinungen. — 2 Pferde verendeten am 4. und 5. Krankheitstag. Bei einem 8 Jahre alten Pferd dauerte die Krankheit 3 Wochen lang. Anfangs zeigte es große Aufgeregtheit und Schreckhaftigkeit. Temperatur 39,5, Puls 60. Lidbindehaut gelb, Pupillen erweitert; nur selten wird ein Bissen abgeschluckt. Später Hals- und Nackenmuskulatur krampfhaft kontrahiert. Lähmung der Zunge. Ein weiteres Pferd genas wieder. Auch dieses zeigte Aufregung und Schreckhaftigkeit. Abschlucken war möglich. Lähmungserscheinungen etc. traten nicht auf. Genesung erfolgte nach etwa 4 Wochen. (Ibidem.)

### Referate.

**Wohlmuth: Die Kolik beim Pferde.** (Tierärztl. Rundschau. Nr. 15.)

Kolik ist eine plötzlich auftretende Gesundheitsstörung, die vom Darmtraktus ihren Ausgang nimmt und deren Hauptsymptom ein mehr oder weniger heftiger Bauchschmerz ist.

Für die Praxis kommen hauptsächlich die Krampfkolik und die Verstopfungskolik in Betracht.

Was die Diagnose zwischen beiden Formen anbelangt, so spricht eine rege Darmpéristaltik immer für Krampfkolik, das Gegenteil für eine Verstopfungskolik.

Die Verstopfungskolik kann in leichter und in schwerer Form auftreten. Bezüglich der Prognose hat man das Verhalten des Tieres und die Beschaffenheit des Pulses zu berücksichtigen.

Ist das Tier relativ ruhig und fühlt sich der Puls voll, kräftig und regelmäßig an, so kann die Prognose günstig gestellt werden, da die Verstopfungskolik durch eine Anstauung von Futterstoffen oder Stase der Fäkalien bedingt ist. Bei pathologischen Veränderungen im Darmtraktus (Verschlingung, Einklemmung etc.) äußert jedoch das Tier starke Schmerzen, zeigt einen stieren, angstvollen Blick, bekommt Schweißausbruch; der Puls ist sehr klein, fadenförmig, ungleichmäßig und oft fast gar nicht fühlbar. In solchen Fällen ist die Prognose ungünstig.

**Behandlung der Krampfkolik:** Patient wird zunächst trocken frottiert, hierauf wird exploriert, dann ein warmes Klysma appliziert. Innerlich gibt man Kamillen-

oder Baldrian-Tee mit 20,0 Ätherspiritus. Man läßt das Tier dann, warm zugedeckt, ruhig in Stalle stehen und nicht bewegen.

**Behandlung der Verstopfungskolik:** Man mache öfters kalte aus Seifenwasser bestehende Klysmen, um die unterdrückte Darmperistaltik wieder anzuregen. Innerlich gebe man 250,0—300,0 Natr. sulf. mit 6,0 Tart. stibiat. in Lösung. Nach jeder Irrigation bewege man die Tiere. Bei hartnäckiger Verstopfung verabreiche man eine frische Aloepille. Das Hauptgewicht lege man jedoch auf die Anwendung ausgiebiger Klysmen.

**Holterbach: Partielle Synechia cordis als Todesursache nach einer Reposition des prolabierten Uterus.** (Ibidem, Nr. 18.)

Eine Kuh bekam nach einer leichten Geburt einen Pro-lapsus uteri, der nach gründlicher Desinfektion und Entfernung der Secundinae wieder vom Verf. reponiert wurde. Nach der Reposition war das Allgemeinbefinden der Kuh sehr gut, sie erhob sich ohne jede Hilfe und verzehrte das vorgelegte Futter mit gutem Appetite. An den beiden folgenden Tagen war der gleiche Befund, bis am 3. Tage nach der Reposition die Kuh das Futter versagte und schwer zum Aufstehen zu bringen war. Die sofortige Untersuchung ergab folgendes: Fieberloser Zustand; Respiration und Digestion normal. 80 Herzschläge, der erste Herzton erscheint auffallend lang; eigentümlich ist bei der Kuh eine gewisse Trägheit der Bewegung. Die Untersuchung des Uterus liefert ebenfalls einen negativen Befund. Defäkation und Rumination normal; infolgedessen wurde die Prognose günstig gestellt; die Therapie erstreckte sich vorsichtshalber auf Creolinausspülungen des Uterus und innerlich Gaben von Wein. Jedoch nach zirka 4 Stunden verendete die Kuh plötzlich.

**Obduktionsbefund:** An keinem Organe der Bauchhöhle konnte etwas Pathologisches bemerkt werden, Lungen und Pleura sind völlig normal; das Herz ist in einer Ausdehnung von etwa Handtellergröße an der linken Kammer mit dem Herzbeutel verwachsen; das Gewebe war an der Verwachsungsstelle fibrös derb; in seiner Umgebung fand sich eine schwache Zone von gelb-sulziger Beschaffenheit auf dem Herzmuskel auflagernd. Über der Verwachsungsstelle im Verlauf der Krauzgefäße war eine unregelmäßig rechteckig gestaltete und schwarzrot verfärbte Stelle (Hämorrhagie), die leicht über ihre Umgebung hervorragte und beim Aufschneiden ein zähes Blutgerinnsel aufwies. Das Herz wurde nun genau untersucht, um

Aufschluß über die Ursache der Verwachsung zu bekommen, jedoch mit negativem Befunde.

Nach Ansicht des Verfassers soll man — wie dieser Fall lehrt — in allen Fällen, in denen man eine bestimmte Prognose stellen muß, das Herz untersuchen, wie dies schon längst von den Humanmedizinern immer geschehe. (Erwähnen möchte ich, daß bei einer *sorgfältigen* und *sachgemäßen* Untersuchung eines kranken Tieres von allen Tierärzten stets auch das Herz untersucht wird, umso mehr, als von dem Ergebnisse dieser Herzuntersuchung in vielen Fällen auch die Stellung der Diagnose abhängt. Wenn nun der Herr Verfasser am Ende seiner Abhandlung sagt: „Diese Wahrheit, die nicht genug beherzigt werden kann (nämlich die Untersuchung des Herzens), ist den Humanmedizinern schon längst in Fleisch und Blut übergegangen; sie sollte auch uns geläufig werden“, so wird damit uns Tierärzten ein schwerer Vorwurf bezüglich unseres Untersuchungsverfahrens bei kranken Tieren gemacht. Wie gesagt, der Praktiker — sei er Arzt oder Tierarzt — wird bei allen Krankheitszuständen immer das Herz untersuchen und ich möchte daher feierlichst gegen obigen Vorwurf Protest einlegen. D. Ref.)

---

**Habicht: Ein Fall von inoperabler Samenstrangfistel beim Pferde.** (Ibidem, Nr. 25.)

Ein Pferd litt an einer Samenstrangfistel. Das Tier wird zur Operation niedergelegt und es zeigte sich im Verlaufe derselben, daß das obere Ende des Tumors unerreichbar war. Das Tier wurde nun wegen Unheilbarkeit getötet. Der nun ausgelöste Champignon wog 7 kg und reichte 25 cm weit in die Bauchhöhle.

---

**Wohlmuth: Das Petechialfieber des Pferdes.** (Tierärztl. Zentrallblatt. Nr. 19.)

Das Petechialfieber nimmt am häufigsten seinen Ausgang von primären Herden, von vereiternden Drüsen und deren Metastasen, von Angina und infektiösen Pneumonien; von diesen Herden gelangen Zerfallsprodukte durch die Blutbahn in den Organismus und rufen dann sekundär Morbus maculosus hervor. Aber auch von kaum merklichen äußeren Verletzungen kann der unbekannt Infektionsstoff in die Blutbahn gelangen. Man spricht also in dem ersten Falle von *symptomatischen*, in dem zweiten von *idiopathischen* Ursachen.

Was nun das Krankheitsbild anbelangt, so braucht das Petechialfieber nicht immer mit sichtbaren Blutungen auf den Schleimhäuten einherzugehen, vielmehr schließt das Fehlen solcher Blutungen auf der Nasen- und Maulschleimhaut bei

Ausbruch der Krankheit letztere keineswegs aus. Oft treten als erste Erscheinung eine gleichmäßige Schwellung der Extremitäten oder urticariaähnliche Erhabenheiten an der unteren Brust- und Bauchwand oder aber erhebliche Verschwellungen der Augenlider auf.

Die *P r o g n o s e* muß ungünstig gestellt werden, wenn im Körper bereits schwere krankhafte Veränderungen vorhanden sind, wenn infolge Verschwellung des Vorkopfes und der Nasenöffnungen Erstickungsgefahr droht und infolge dessen zur Tracheotomie geschritten werden muß.

Da bis dato der spezifische Krankheitserreger noch nicht entdeckt ist, so läßt die *T h e r a p i e* noch sehr viel zu wünschen übrig. Als Spezifikum gegen Morbus maculosus wurde anfänglich das *C o l l a r g o l* intravenös vielfach angewandt und gepriesen. Jedoch ein sicherer Heilerfolg trat meistens nicht ein; trotz strengster antiseptischer Kautelen traten an der Injektionsstelle Abszesse auf. Man ging deshalb zum *I c h t h a r g a n* über. Dasselbe erwies sich in leichteren Fällen wirksam, versagte aber bei weit vorgeschrittener Krankheit. Auch muß bei der Injektion streng darauf geachtet werden, daß kein Tropfen Flüssigkeit in das Gewebe kommt, da dadurch ausgedehnte sehr schmerzhaftes Ödeme längs des ganzen Halses bis zum Brusteingange entstehen können. Dies kann man aber durch folgenden Injektionsmodus verhindern: Nach Komprimieren der Jugularis steche man die Injektionsnadel mit der Spitze nach aufwärts flach in die hervortretende Vene. Das nun aus der Kanüle kontinuierlich abfließende Blut zeigt, daß die Vene richtig getroffen ist. Nun setze man die Injektionsspritze an und bringe mit leichtem Druck die Flüssigkeit in die Blutbahn. Hierauf lasse man nach Entfernung der Spritze die Nadel noch einige Sekunden in der Vene, bis reines, venöses Blut wieder aus der Kanüle abfließt; dann erst ziehe man langsam die letztere heraus. Natürlich muß die Injektionsstelle rasiert und desinfiziert werden. Auch bremse man das Pferd während der Operation.

Manchmal tritt nach der Injektion Puls- und Atmungsbeschleunigung, ferner Temperatursteigerung, Schweißausbruch, Fremitus auf, was jedoch ohne Bedeutung ist. Dosis 1—2% Sol. Ichthargan 100—150,0 wiederholt intravenös. Zur *D e s i n f e k t i o n* des *D a r m e s* gebe man Latwergen von Creolin 5,0, Creosot 6,0, Calomel 2,0, Ichthyol 5,0, Septoforma 3,0.

In letzterer Zeit wurden Heilversuche mit *A d r e n a l i n* unternommen und dabei gefunden, daß dies Mittel den Krankheitsverlauf günstig beeinflusst. Man muß jedoch mit der Adrenalinbehandlung *s o f o r t* bei Ausbruch der Krankheit



beginnen. Man gibt täglich zweimal 15—25 Tropfen der Sol. Adrenal. 1:100,0 in etwa  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser per os. Die Petechien fangen an abzublassen, neue treten nicht mehr auf, und nach wenigen Tagen gehen auch die anderen Symptome retour.

Durch Massage mit Burow'scher Lösung tritt oft ein Rückgang der Anschwellungen auf.

Bei bereits bestehenden infektiösen Krankheiten versuche man durch wiederholte Darmdesinfektion event. das Petechialfieber hintanzuhalten.

R a b u s.

### **Tierhaltung und Tierzucht.**

**Ludewig: Ergebnis der im Winter 1904/05 ausgeführten Fütterungsversuche.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906. VI. und VII.)

Während von vielen Seiten die Rauhfuttermittel als nicht vollwertig bezeichnet werden und man deshalb ein Nährstoffverhältnis von 1:6 als das für Erhaltung der Pferde und Herbeiführung der besten Leistung geeignetste berechnete, fehlt es auch nicht an Stimmen, die dem Rauhfutter, insbesondere wegen der eiweißsparenden Amine und Amide, eine größere Wertschätzung beigemessen wissen wollen. Tatsächlich ist auch in der Armee schon längst der Beweis erbracht, daß vor allem eine Erhöhung der Heuration nach den Herbstübungen die Leistungsfähigkeit der Dienstpferde erhält und dieselben vor Verdauungsstörungen bewahrt. Verf. machte es sich nun zur Aufgabe, zu ergründen, ob die aus dem Rauhfutter verdaute organische Substanz der aus Körnerfutter gleichwertig ist, wie in dieser Hinsicht die einzelnen Nährstoffe sich verhalten, ferner, ob und wie die Art und Höhe der Tagesarbeit auf die Verdauung des Futters und die Ausnützung desselben einen bestimmenden Einfluß äußert.

Als Versuchstiere dienten 4 vom Garde-Train-Bataillon gestellte Pferde von 12—15 Jahren; sie wurden in 2 Gruppen geteilt, von denen die eine immer zur Kontrolle der anderen diente. Die tägliche Arbeitsleistung der Pferde bestand zunächst in 1stündigem Reiten im Schritt, Trab und Galopp, eine Bewegung, die nach 2 Monaten ums doppelte erhöht wurde. Nach weiteren 2 Monaten wurden die Tiere an einen 20 Zentner schweren Munitionswagen gespannt und mußten so anfangs 20 km auf guten Straßen, später auch 30 km auf schlechteren Wegen im Schritt und Trabe zurücklegen. Hierbei erhielten die Tiere immer einige Zeit hindurch eine Ration von genau bestimmter Zusammensetzung; im ganzen wurden bei jeder Gruppe 12 Versuche ausgeführt. Die Schwankungen im Körpergewicht

wurden durch Wägungen an jedem 2. Tag ermittelt; Harn und Kot durch besondere Vorrichtungen aufgefangen. Letzterer wurde täglich bezüglich seines Gewichtes und Wassergehaltes und periodisch in Bezug auf organische Substanz, Rohfaser, stickstofffreie Extraktivstoffe und Rohproteine untersucht. Die Untersuchung des Harnes erstreckte sich auf tägliche Feststellung der Menge und des Stickstoffgehaltes. Behufs Berechnung der Bilanz erfolgte auch zeitweise eine analytische Bestimmung der gereichten Futtermittel auf den Gehalt an Rohprotein, Rohfaser, Salzen, Rohfett und stickstofffreien Stoffen.

Aus den Versuchen, deren interessante Einzelergebnisse im Original in übersichtlichen Tabellen niedergelegt sind, geht vor allem die Irrtümlichkeit der Ansicht hervor, daß die Rohfaser als Nährstoff überhaupt und für die Arbeitsleistung der Pferde insbesondere wertlos sei und daß nur ein stickstoffreiches Futter eine vermehrte Arbeitsleistung begünstige. Das Rauhfutter hat einen größeren Nährwert, als bisher angenommen wurde und vermag außerdem noch einen großen Teil der wertvollen Nährstoffe des Körnerfutters vor dem Zerfall zu schützen. Die Ausnützung des Körnerfutters wird durch eine größere Heuzugabe gesteigert, ebenso wird die Größe der dem Körper zum Ansatz zur Verfügung stehenden Stickstoffmenge wesentlich erhöht. Die bisher den Dienstpferden verabfolgte Heuration ist nicht nur zu gering, um das Gefühl der vollkommenen Sättigung hervorzurufen, sondern auch zu gering, um eine gute Ausnützung der in dem Körnerfutter enthaltenen Nährstoffe zu ermöglichen; es wäre deshalb eine Zugabe von 3 Pfund Heu zur bisherigen Ration\*) dringend notwendig, ohne daß jedoch die Menge des Körnerfutters vermindert wird. 3—5 Pfund Heu über die etatsmäßige Menge gefüttert, haben einen größeren Nährwert als eine Zugabe von 3 Pfund Hafer. Die Verdauung des Futters mit erhöhter Heuzugabe wird auch bei anstrengender Arbeit nicht herabgesetzt. Ob die günstige Wirkung des Rauhfutters darin liegt, daß dasselbe bei der Verdauung Säuren oder andere Körper bildet, welche der Fäulnis des Eiweißes hinderlich sind, oder ob die Amide und Amine hierbei eine Rolle spielen, muß noch untersucht werden.

Die Versuche haben weiterhin noch gezeigt, daß der Wassergehalt des Kotes auch bei anstrengender Tätigkeit nur geringe Veränderungen erleidet und daß das durch Schweiß abgegebene Wasser in erster Linie dem Harn entzogen wird. Die Menge des aufgenommenen Trinkwassers und die Höhe der Wasserabgabe durch Schweiß wird durch Heuzulage nicht

\*) Mittlere Ration in der Garnison: 5150 gr Hafer, — 2500 gr Heu — 3750 gr Stroh.

gesteigert. Die nach starkem Schwitzen nötig werdende Menaufnahme von Getränk entspricht jedoch quantitativ nicht dem Grade der Schweißabsonderung. L i n d n e r.

**Förderung der Nutzgeflügelzucht in Baden.** (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte.)

In Berichte der Budgetkommission für Förderung der Landwirtschaft in Baden figuriert auch ein Posten, welcher die Förderung der Geflügelzucht betrifft: Die Nutzgeflügelhaltung soll wirksamer als bisher gefördert werden. Die Gründung von Geflügelzucht-Genossenschaften und deren Beratung soll durch Einstellung eines Wanderlehrers für Geflügelzucht unterstützt werden, welcher auch Unterrichtskurse abhalten soll; für Vergütung des Wanderlehrers sind 1900 Mk. in § 9 eingestellt.

Auf der Hochburg soll eine besondere Lehrzuchtanstalt errichtet werden; dieselbe soll die bewährtesten, für die örtlichen Verhältnisse passendsten Geflügelrassen und Schläge in rationeller Weise züchten und an die Zuchtstationen des Landes abgeben.

In der Kommission wurde der Nutzen dieser Einrichtung anerkannt, dabei aber betont, daß nicht die Sportsgeflügelzucht unterstützt werden soll, sondern nur die Haltung von den kleinen bäuerlichen Verhältnissen unseres Landes angepaßten Schlägen.

Die Großh. Regierung erklärte:

„Zweck und Absicht bei Förderung der Geflügelzucht ist: Hebung solcher Geflügelschläge, die sich namentlich in den kleinbäuerlichen Wirtschaften bewährt haben. Dieser Zweck wird durch Gründung und Unterhaltung von Zuchtstationen und Zuchtgenossenschaften, denen die Aufgabe zufällt, das für die betreffende Gegend passende Nutzgeflügel zu verbreiten, zu erreichen gesucht.“

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Etat der Tierärztlichen Hochschule München in der bayer. Abgeordneten-kammer.**

Abg. Dr. G e i g e r (lib.): Nachdem von den Studenten der Tierarzneikunde jetzt das Absolutorium einer 9klassigen Mittelschule gefordert wird, können sie verlangen, daß sie mit den Studenten an der Universität und am Polytechnikum vollkommen gleichgestellt werden. Es wird aber darüber geklagt, daß mitunter der T o n m a n c h e r D o z e n t e n gegenüber den Studierenden der Tierärztlichen Hochschule nicht immer ein akademischer sei. Er wolle gewiß nicht verallgemeinern,

aber selbst ein solcher Ausnahmefall würde genügen, das Ansehen der Anstalt zu schädigen. Auch die Satzungen erwecken die Vorstellung, als habe man es hier eher mit einer Mittelschule als mit einer Hochschule zu tun. Es besteht eine Strömung, die eine Angliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Universität anstrebt, allein die medizinische und staatswirtschaftliche Fakultät in München hat sich dagegen ausgesprochen und die Sache ist noch in Schweben. Persönlich habe Redner gegen diese Angliederung weniger prinzipielle Bedenken als solche äußerer Art. Der Apparat der Universität München sei jetzt schon so groß, daß die Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit der Verwaltung vielleicht darunter leidet und daß ein noch weiterer Ausbau des Organismus sehr erschwert sei. Ferner sollte der Tierärztlichen Hochschule das Recht der freien Wahl ihres Vorstandes und das Promotionsrecht verliehen werden. Auch die Einführung des Instituts der Privatdozenten an dieser Hochschule wäre sehr zweckmäßig. Die Privatdozenten könnten sich aus dem Kreis der Assistenten rekrutieren und man könnte zu ihrer Entlohnung Studiengebühren einführen. Ein Teil der letzteren könnte auch zu Remunerationen für Lehraufträge verwendet werden. Diese Ausgestaltung könnte vielleicht sogar für die Universität vorbildlich werden. Geklagt wird auch darüber, daß bei einem Professor die Assistenten so häufig wechseln, ferner daß manche Sammlungen mangelhaft untergebracht seien und daß man die Sammlungen dem Publikum nicht zugänglich mache, obwohl sie besonders von Landwirten gewiß gerne besucht würden. Bedauerlich wäre es, wenn die rein theoretischen Fächer gegenüber den praktischen zurückgesetzt würden. Wünschenswert wäre die Anfügung eines 8. Semesters und eventuell eines praktischen Jahres behufs Ausbildung an einem Schlachthofe. Das sei allerdings Sache des Reiches, aber die bayerische Regierung könnte ja beim Bundesrat eine solche Anregung geben. Auch über die dürftige Ausgestaltung einiger Institute werde geklagt, z. B. über den Mangel an Mikroskopen bei der anatomischen Abteilung. Besonders dringend wäre die Schaffung einer Seuchenuntersuchungsstation oder eines hygienischen Instituts überhaupt. Das Ministerium habe ja schon vor mehreren Jahren einmal ein diesbezügliches Postulat zur Erwerbung der Hofbauschule für diesen Zweck eingebracht, das aber vom Landtag abgelehnt wurde. Redner fragt, ob das Ministerium inzwischen die Verhandlungen weitergeführt oder ob es diesen Gedanken gänzlich aufgegeben hat.

Abg. Hilpert (fr. Ver.): Wenn durch die Vorschläge des Vorredners etwas für die praktische Ausbildung der Tierärzte erreicht werden könne, so habe Redner und seine Parteifreunde nichts dagegen einzuwenden. Wir legen mehr Wert auf die praktische als auf die theoretische Ausbildung der Tierärzte und wir wären mit der Einführung eines praktischen Semesters an einem Schlachthof einverstanden. Mit der Tierärztlichen Hochschule sind wir zufrieden. Es werden dort tüchtige, praktische Tierärzte ausgebildet und diese haben z. B. in Mittelfranken mit den Impfungen gegen Rauschbrand sehr gute Erfolge erzielt. Man sollte den jungen Tierärzten auch Gelegenheit geben, Ausstellungen, wie die der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im vorigen Jahre, zu besuchen.

Abg. Schönleben (fr. Ver.): Auch er möchte als Bauer und Viehzüchter einige Worte zu diesem Kapitel sprechen. Die praktische Ausbildung der jungen Tierärzte sei die Hauptsache; denn es kommt nicht darauf an, daß die jungen Leute, wenn sie von der Hochschule kommen, eine große Schmarre im Gesicht haben oder recht hohe Rechnungen für die Bauern schreiben, sondern auf das, was sie können. Sie müssen schon auf der Hochschule etwas lernen und nicht erst draußen am teuren Vieh des Bauern. Er habe alle Achtung vor der derzeitigen Leitung der Tierärztlichen Hochschule, die keine Mittel, Zeit und Mühe scheue, sich um wenig Geld abgerackerte Tiere anzuschaffen und aufzuziehen, damit an ihnen Experimente gemacht werden können, bei denen die Studenten etwas lernen. Was den rauhen Ton anlange, so sei das nicht so schlimm. Wenn ein Professor das ganze Jahr mit Ochsen, Rössern und sonstigen Viehern umgeht, so kann man von ihm keinen feinen Ton verlangen. Übrigens, gehört vielleicht das zum guten Ton, wenn ein Hochschul-Professor in Erlangen einmal einen Frosch gekreuzigt und ihn mit unserm Heiland am Kreuz verglichen hat? Es ist das ein Schlag ins Antlitz des gebildeten Volkes. Wenn an einer Hochschule aus manchem Studenten nichts mehr zu machen war, dann ist er an die Tierärztliche Hochschule gegangen und die dortigen Professoren sollten erst etwas aus ihm machen.

Kultusminister Dr. v. Wehner: Es war zunächst der Ton, der an der Hochschule, wenigstens auf einer Seite, herrsche, der dem Abg. Dr. Geiger nicht ganz entsprach. — Abg. Schönleben brachte soeben einiges zur Entschuldigung des betreffenden Herren vor und er hat so Unrecht nicht; denn der Mensch ist eben ein Produkt seiner Umgebung. (Heiterkeit.) Ich will aber damit den Ton, den Abgeordneter

Dr. Geiger beanstandete, nicht förmlich verteidigen; auch ich wünsche, daß der Ton, der an der Tierärztlichen Hochschule herrscht, der hohen Bedeutung der Anstalt würdig und angemessen ist. Bezüglich der *V e r f a s s u n g* der Tierärztlichen Hochschule liegen die Dinge so: Die Tierärztliche Hochschule stellte vor einiger Zeit den Antrag, es möchten ihr die Rechte und der Charakter einer wirklichen Hochschule eingeräumt werden und es möchte der Ausbau so erfolgen, daß sie diese Rechte in der Tat erhält. Ich hielt es aber für veranlaßt, zunächst die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht eine Vereinigung mit der Universität München schon wegen der räumlichen Nachbarschaft veranlaßt und zweckmäßig ist; ich vernahm in dieser Hinsicht die staatswirtschaftliche und die medizinische Fakultät ein und beide sprachen sich in ihrer Mehrheit gegen die Angliederung aus. In der Zwischenzeit fand ich noch nicht Zeit, der Angelegenheit die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn ich aber dazu kommen würde, die Gutachten der beiden Fakultäten als zutreffend anzusehen, dann würde naturgemäß auf den Antrag der Tierärztlichen Hochschule auf weitere Ausgestaltung der Anstalt zurückkommen und es wären dann jene Fragen weiter in Erwägung zu ziehen, die auch Abgeordneter Dr. Geiger vorhin besprach, so vor allem die Einführung des Instituts der *P r i v a t d o z e n t e n*. Richtig ist, daß ein häufiger Wechsel unter den Assistenten bei einem Professor in der letzten Zeit stattfand. Auch ich halte dieses für nicht im Interesse der Anstalt gelegen, allein ich sehe vorderhand kein Mittel, um dem wirksam entgegenzutreten. Ich kann nur den Wunsch aussprechen, daß auch seitens der beteiligten Professoren die Interessen der Anstalt nicht aus dem Auge gelassen werden möchten. Auch die Frage der Einführung von Kollegiangeldern oder von *S t u d i e n g e b ü h r e n* wird dann weiter zu prüfen sein, ferner das Recht der Promotion und der *f r e i e n W a h l d e s V o r s t a n d e s*. In dieser Hinsicht gehen die Anregungen des Abgeordneten Dr. Geiger weiter als die Wünsche der Tierärztlichen Hochschule selbst; denn von dieser liegt eine solche Anregung nicht vor. Ich gebe auch dem Abgeordneten Hilpert recht, daß bei der Reorganisation der Anstalt die praktischen Ziele nicht aus dem Auge verloren werden dürften. Die Hauptaufgabe der Anstalt ist, die Tierärzte für ihren künftigen Beruf tüchtig zu machen. Die mangellafte Unterbringung der einzelnen *S a m m l u n g e n* hängt zusammen mit den Raumverhältnissen an der Tierärztlichen Hochschule und wenn der weitere räumliche Ausbau durchgeführt werden kann, wird wohl auch auf

diesem Gebiete eine Besserung zu erreichen sein. Die Anregung, daß die Sammlungen dem großen Publikum zugänglich gemacht werden sollten, wenigstens hinsichtlich einzelner Sammlungen, wird weiter erwogen werden; nur müßte die Besuchszeit so gelegt werden, daß eine Störung oder Beeinträchtigung des Unterrichtes ausgeschlossen ist. Es könnte namentlich der Sonntag in Betracht gezogen werden. Hinsichtlich der Einfügung eines 8. Semesters und eines praktischen Jahres möchte ich darauf hinweisen, daß die Regelung des Prüfungswesens für die Tierärzte Reichssache ist und daß eine solche Erweiterung des Studienganges von Seite der Tierärztlichen Hochschule noch nicht in Anregung gebracht wurde. Ich hatte also bis jetzt keinen Anlaß, beim Bundesrate darauf hinzuwirken. Ich bin nach wie vor der Meinung, daß die Erwerbung der Hof-Baumschule der billigste und zweckmäßigste Weg wäre, um den Bedürfnissen der Tierärztlichen Hochschule gründlich abzuhelpen und schon daraus möge der Abgeordnete Dr. Geiger ershen, daß ich den Gedanken noch nicht aufgegeben habe. Wir brauchen namentlich noch ein Institut für Hygiene, welches wohl am zweckmäßigsten auf dem Areal der Hof-Baumschule eingerichtet würde. Die Schwierigkeiten sind ja bekannt, die der Verwirklichung der Sache entgegenstehen. Wenn aber in der nächsten Zukunft sich ein gangbarer Weg zeigen sollte, so würde ich auf die Sache wieder zurückkommen.

Abgeordneter Dr. Geiger (lib.): Ob die Lehrer an der Tierärztlichen Hochschule gerade recht befriedigt sind, wenn sie als Produkt des Umgangs mit Rössern, Ochsen und anderen Viechern bezeichnet werden, lasse er dahingestellt sein. Selbstverständlich wollen auch wir, daß an der Tierärztlichen Hochschule tüchtige Praktiker herangebildet werden, ebenso wie bei der Humanmedizin. Aber wir glauben eben, daß dies am besten durch wissenschaftliche Vertiefung erreicht wird. So waren auch die vom Abg. Hilpert erwähnten Tierimpfungen ganz ausschließlich ein Ergebnis der theoretischen Forschung. Bedauerlich ist es, daß an der Tierärztlichen Hochschule nicht alle Sera hergestellt werden können, weil es an den nötigen Einrichtungen fehlt.

Das Kapitel wird hierauf genehmigt.

(Den vorstehenden Bericht haben wir der „Augsburger Abendzeitung“ entnommen. Derselbe stimmt überein mit dem uns vorliegenden stenographischen Bericht über die betreffende Kammerverhandlung.)

## Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. Juli 1906.

a) Maul- und Klauenseuche:

Oberbayern: 1 Gmd. (1 Geh.).

b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 14 Gmd. (18 Geh.); Niederbayern: 9 Gmd. (9 Geh.); Pfalz: 1 Gmd. (1 Geh.); Oberpfalz: 3 Gmd. (3 Geh.); Oberfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 6 Gmd. (8 Geh.).

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Oberstabsveterinär beim Remontedepot Arendsee, Karl Hartleb wurde der preuß. rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Zum Direktor des neuerrichteten städtischen Schlachthofes in Bad Reichenhall wurde der Kgl. Bezirkstierarzt Wegerer dasselbst ernannt.

Der Distriktstierarzt Winter von Euerdorf ist nach Hammelburg verzogen. Lücking Julius, Schlachthoftierarzt in Düsseldorf ist als Assistent in das Gans'sche Seruminstitut in Frankfurt a. M. eingetreten.

Promotion: Bierthen Emil, städt. Tierarzt in Lage von der vet.-med. Fakultät in Bern zum Dr. med. vet.

An der Tierärztlichen Hochschule München haben die Fachprüfung bestanden die Herren: Theodor Fakler aus Augsburg, Friedrich Lang aus München, Xaver Bachhuber aus Riedenburg, Ludwig Wirz aus München und Max Zeheter aus Oberpfaffenhofen.

Gestorben: Der Professor und Direktor der Tierärztlichen Hochschule in Toulouse, Dr. Ferd. Laulanié im 55. Lebensjahre; Wilh. Pfeiffer, Veterinärarzt und Gestütsinspektor am Hauptgestüte Graditz; Schrader, Kreistierarzt in Ebsdorf; Stuber, prakt. Tierarzt in Enzweihingen (Württemberg).

## Bekanntmachung.

Betreff: Die Fleisch- und Trichinenbeschauerstelle dahier.

Infolge anderweitiger Berufung des hiesigen Tierarztes erledigt sich mit 1. August cr. die hiesige **Fleisch- und Trichinenbeschauerstelle** und soll dieselbe wieder einem Tierarzte übertragen werden.

Mit der Stelle ist ein jährliches Einkommen von 700—800 Mk. verbunden.

Außerdem ist für den Tierarzt Gelegenheit gegeben, die Praxis des seitherigen Tierarztes, die bei dem Umstande, daß Schwarzenbach a. S. und Umgebung verhältnismäßig großen Viehbestand hat, eine gut lohnende ist, fortzusetzen.

Bewerbungsgesuche wollen bis **20. Juli cr.** in den dienstlichen Einlauf gebracht werden.

Schwarzenbach a. Saale, den 12. Juli 1906.

**Stadtmagistrat.**

Wolf.



## Bekanntmachung.

Die diesjährige **Generalversammlung** des **oberpfälzischen tierärztlichen Kreisvereines** findet am **Sonntag, den 5. August, vormittags 10 Uhr** im Kollegialsitzungssaale II. Stock, Zimmer Nr. 8 des Kgl. Regierungsgebäudes zu **Regensburg** statt und ergeht hiezu freundliche Einladung.

### Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre, Besprechung von Vereins- und Standesangelegenheiten, sowie Rechnungsablage.
2. Vortrag des Herrn Kgl. Zuchtinspektors Stautner (Thema vorbehalten).
3. Vortrag des Herrn Kgl. Bezirkstierarztes Bauer-Regensburg „über die Errichtung der ländlichen Schlachtstätten“.
4. Mitteilungen aus der Praxis nach freier Wahl.
5. Wünsche und Anträge.

Nach der Versammlung gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel „Grüner Kranz“.

Tags zuvor ankommende Kollegen treffen sich abends 8 Uhr im Café „Central“.

Stadtamhof, 17. Juli 1906.

Schilffarth, z. Zt. Vorstand.

## — Assistent —

zum alsbaldigen Eintritt **gesucht**.

**Leibenger**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wolfratshausen**.

## ■ Vertreter ■

ab 30. Juli bis 20. August **gesucht**. Offerten mit Gehaltsansprüchen orbittet

**Döderlein**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Gunzenhausen**.

## ➡ Assistent ➡

auf einige Wochen **gesucht**.

**Eckmeyer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Marktheidenfeld a. M.**

## ■ Assistenten-Gesuch. ■

Bei mir erledigt sich am 15. August die **Assistentenstelle** und soll bis längstens 1. September ds. Js. wieder besetzt sein. Auf diese Stelle reflektierende approbierte Herren bitte ich sich mit mir schriftlich ins Benehmen setzen zu wollen. [2]

**Max Brüller**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Lindau**.

Für die **Daner der Ferienkurse** der Herren Bezirkstierärzte und des **Staatskonkurses**

## ■ möblierte Zimmer zu vermieten. ■

**Babette Ebersberger**, Bezirkstierarztenswitwe,  
**München**, Türkenstraße 58/I 1.

## ■ Gesucht ■

für **sofort Stellvertreter** für grenztierärztlichen Dienst auf ca. 3 Wochen. Täglich 7 Mark. Offerten erbittet

**Gutmayer**, Grenztierarzt, **Simbach** am Inn.

## — Ständiger Assistent —

zum **sofortigen Eintritt gesucht**. Radfahren Bedingung. Offerten mit Honoraransprüchen sieht entgegen 2[4]

**Haertle**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Aschaffenburg**.

## Suche

ab Ende August auf ca. 14 Tage einen **approbierten Herrn** als **Vertreter** und erbitte Offerten mit Gehaltsansprüchen

**O. Schmitt**, Distriktstierarzt, **Seefeld** (Oberbayern).

## E

in strebsamer **Kollege** als **Assistent gesucht**. Gelegenheit zu vielseitiger Betätigung. **W** Wohnung und Frühstück frei. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **L. R. H.** an die Exped. ds. Bl.

**Suche** für Monat September

1[3]

## — Vertreter. —

Honorar nach Übereinkunft.

**Dr. Rauscher**, Grenztierarzt, **Kufstein**.

## F

für jungen **tüchtigen Tierarzt** wird **gute Praxis** im Allgäu **nachgewiesen**. **A** Anfragen unter „Praxis“ an die Exped. ds. Blatt.

## — Ständiger Assistent —

von einem Kgl. Bezirkstierarzte ab 1. August oder später **gesucht**. Radfahren Bedingung. Wegen angeregter Errichtung einer neuen Distriktstierarztstelle im Bezirke im nächsten Jahre event. Aussicht auf Anstellung als Distriktstierarzt. Gefl. Offerten unter **128** an die Exped. ds. Blatt.

Anfangs September erledigt sich bei Unterzeichnetem die

## === ständige Assistentenstelle ===

für Schlachthaus und Praxis. Biete 135 Mk. monatlich, Wohnung und Frühstück frei. Nach 6 Monaten monatlich 10 Mk. mehr.

3[2]

**Haußler**, K. Bezirkstierarzt, **Schwabach**.

## ☞ Kastrations-Kluppen für Hengste ☜

empfeht in 7 Größen billigst per Nachnahme

[11]

**Hermann Döbler**, **Eichstätt** (Bayern).

# Der tierärztliche Taschenkalender

von **Albrecht** und **Bürchner**  
 erscheint am **1. Oktober 1906**. Bestellungen nimmt entgegen  
 Buchdruckerei **J. Gotteswinter, München**.



## DYMAL

**ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes  
 Wundmittel.**

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatz-  
 mitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Strendosen** anzuwenden. 2(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:  
*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-  
 Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*  
 sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.



**Chemische  
 Fabrik  
 Darmstadt**

empfehlte alle **Drogen und Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,  
 Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,  
 Wismutverbindungen etc.**, ferner:

<p><b>Yohimbin Merck.</b>          Bei Begattungsimpotenz der Zucht-          tiere bewährt.</p>	<p><b>Perhydrol.</b>          30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.          Vorzüglich. Desinfiziens u. Desodorans.</p>
<p><b>Pyoktanin.</b>          Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-          cum gegen Maul- und Klauenseuche.</p>	<p><b>Milzbrandserum.</b>          In sehr ausgedehntem Maße erprobt          und bewährt befunden.</p>

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [22]

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

50. Jahrg.

München, den 31. Juli 1906.

Nr. 30.

**Inhalt:** Günther: Einige Mitteilungen aus der Praxis. — Dorn: Ueber Digalen. Schluß. — Huß: Sterz. Medikamente. — Notz: Seuchenhafte Erkrankung bei Gänsen. — Dr. Schmid: Ichthargan bei Petechialfieber. Ein Fall von Nekrose beim Kind. — Referate: Dr. Gmeiner: Die Cardiacae, im besonderen das Coffeinum, nach Wert und Wirkung. Meier: Versuche über Behandlung des Tetanus mit Brom, zugleich ein Beitrag zur Frage über die Todesursache bei Tetanus. Maaß: Pharmakologische Untersuchungen über ein neues Diuretikum „Thephorin“. Buschke und Schmidt: Ueber die Wirkung der Röntgenstrahlen auf die Drüsen. Born: Eiterige Augenbindehaut-Entzündung mit nachfolgender Hornhaut-Entzündung beider Augen. Günther: Starrkrampf beim Fohlen und beim Kalbe. Dr. Habicht: Erfahrung mit Lumbagin. Holterbach: Eigentümliche Gebärmutterzerreißung vor der Geburt durch ein enorm entwickeltes Dunstkalb. Adelman: Ein Beitrag zur Technik der Rotlauf-Schutzimpfung. — Verschiedene Mitteilungen: 50jähriges Dienst-Jubiläum als Tierarzt. Verein Pfälzer Tierärzte. Etat der Tierärztlichen Hochschule München in der bayer. Abgeordnetenversammlung. — Personalien.

### Einige Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Günther, Marktbreit.

#### I. Torsio uteri mit 2facher Umdrehung.

Zur Untersuchung kommt eine zirka 37 Wochen trächtige Kuh. Dieselbe zeigt seit 5 Tagen gestörte Freßlust, Obstipation, der Wanst ist tympanitisch, der Bauch rechterseits stark hervorgewölbt und auffallend gespannt, so daß Teile des Kalbes trotz der vorgeschrittenen Trächtigkeit nicht fühlbar sind. Die Untersuchung per rectum läßt ebenfalls den prall gefüllten, gespannten Uterus fühlen und eine Rückenquerlage des Fötus nur mit Mühe erkennen. In der Scheide ist deutliche Faltenbildung vorhanden, linksseitig ist die Uterusarterie leicht fühlbar, der Muttermund ist vollständig geschlossen. Der Besitzer ist für einen sofortigen Retroversions-Versuch mittels

Wälzen nicht sogleich zu haben. Die Tags darauf vorgenommenen Wälzungen scheitern daran, daß die prall gespannte, rechte Bauchwand Teile des Fötus zur Fixierung nicht durchfühlen läßt. Nunmehr wird zur Laparotomie geschritten. Die Eröffnung der Bauchhöhle ergibt das Vorhandensein einer bedeutenden Menge rötlich gefärbten, aber noch klaren und nicht fötiden Exsudates, eine pralle Füllung des Fruchthalters und stark ödematöse Schwellung seiner Wandung. Da eine Berstung des morschen Uterus befürchtet wird und bereits eine Peribezw. eine Parametritis vorhanden ist, wird das Tier geschlachtet.

Der Fruchtbehälter ist an seiner Umdrehungsstelle so strickartig zusammengeschmürt, daß man die Einschnürungsstelle mit einer Hand umfassen kann. Die teilweise vorhandene Verklebung der Schnürringe deutet darauf hin, daß die Verdrehung nicht erst beim Wälzen entstanden ist. Zwei kräftige Personen haben zu tun, um den Uterus durch zweimalige Drehung um seine Achse nach rechts wieder in seine normale Lage zu bringen.

## II. Traumatische Enteritis.

Eine gelbe Frankenkuh, zirka 8 Jahre alt, im 3. Monat trächtig, zeigt seit einigen Tagen wechselnden Appetit. Der Pansen ist mäßig gefüllt, leicht tympanitisch, Wanstgeräusche verzögert, Kotabsatz sistiert seit Tags zuvor, von Zeit zu Zeit trippelt der Patient leicht mit den Hinterfüßen; Lungen- und Herztätigkeit ist normal. Verordnet wird: Amara mit Tartarus stibiatus. In der folgenden Nacht bekommt die Kuh plötzlich heftige Kolikanfälle. Bei der Untersuchung zeigt das Tier den Status des Tags zuvor, neu hinzugekommen ist zeitweiliges Schlagen mit den Hinterbeinen gegen den Leib. In der Nacht hat die Kuh etwas dünnbreiigen, grünen, schleimigen Kot abgesetzt. Durch Palpation ist in der rechten, seitlichen Unterbauchgegend ein ungefähr kindskopfgroßer, ziemlich harter Gegenstand zu fühlen, ähnlich dem Kopfe eines Fötus. Die erst kurze Trächtigkeitsdauer war jedoch per rectum festgestellt. Die Diagnose wurde deshalb auf „Neubildung in der Bauchhöhle, wahrscheinlich mit Strangulation einer Darmschlinge“ gestellt. Da sich der Besitzer zu einem operativen Eingriff nicht entschließen konnte, wurde die Kuh geschlachtet und die vermutete Neubildung entpuppt sich als ein Knäuel unter sich verklebter und verwachsener Dünndarmschlingen nebst einem in die Gekrösplatten an der Anheftungsstelle des Darmes eingeschlossenen zweifaustgroßen Abszesse. Die Eröffnung desselben führt ein 1 cm langes Drahtstück zu

Tage, das durch einen noch sichtbaren engen Strichkanal in das Mesenterium eingedrungen war.

### III. Abnorm protrahierter Verlauf einer Anschoppungskolik.

Bei einer 10jährigen Stute wurde eine Anschoppungskolik beobachtet, die erst am 14. Tage zum Tode führte. Der Patient erkrankte an leichten Kolikerscheinungen. Während der folgenden 10 Tage wurden geringere Mengen Kot abgesetzt. Die Unruheerscheinungen waren niedergradig, man beobachtete nur zeitweiliges Scharren mit den Vorderfüßen. Mehrere Tage war der abgesetzte Kot infolge der Wirkung der bedeutenden Mengen applizierter Flüssigkeit und Öle sehr weich. Kot- und Urinabsatz waren für das Tier anscheinend sehr schmerzhaft. Vom 10. Tage ab sistierte die Futteraufnahme ganz; Patient wurde allmählich apathisch und am 14. Tage morgens verendete derselbe nach einem plötzlichen, heftigen Kolikanfall. Die Sektion ergab Ruptur des Coecums, im übrigen Darmtraktus waren nur geringe Mengen dünnbreiigen Kotes enthalten, während der Dünndarm stark ausgeweitet und prall mit Futter angefüllt war. Auffallenderweise bestand noch keine Peritonitis.

### IV. Künstliches Auge bei einer Kalbin.

Einer wertvollen, trächtigen Herdbuchkalbin wurde von dem danebenstehenden Stücke das linke Auge ausgestoßen. Die Hornhautwunde vernarbte, der Bulbus schrumpfte, und das Tier war sehr entsetzt. Es wurde nun ein Auge aus Hartgummi — Hauptner-Berlin —, von mittlerer Größe an seiner konvexen Seite mit Ungt. boric. bestrichen, an seiner konkaven Seite ganz damit ausgefüllt und in die Orbita, welche es mit einem fast hörbaren Ruck einnahm, an seine Stelle gebracht. Das künstliche Auge erfüllt seinen Zweck vollständig, die eingesunkenen Augenlider haben nunmehr nahezu ihre normale Lage. Durch die Tränenflüssigkeit erhält der schwarze Hartgummi stets einen lebhaften Glanz. Der Laie und flüchtige Beobachter wird den Ersatz wohl kaum bemerken.

### V. Perhydrol-Merck.

Perhydrol in 3%iger wässriger Lösung wurde angewandt bei einer Anzahl perforierender, stark verunreinigter Gelenkwunden, bei Wunden mit Bildung von Hauttaschen und Neigung zur Verjauchung, ferner zu Uterus- und Scheidenausspülungen bei Hunden und Schweinen post partum und abortum, bei Verletzungen der Geburtswege und übelriechendem Ausflusse aus denselben. Die Erfolge waren durchwegs gut. Die

stark antiputride, desodorisierende, reinigende Wirkung des Präparates ist unverkennbar. Leider verbietet sein relativ hoher Preis und die beschränkte Haltbarkeit seiner wässerigen Lösungen seine Verwendung auch bei den großen Haustieren.

## VI. Jodipin-Merck.

Von der mehrfach gerühmten, intensiven Einwirkung des Jodipins auf aktinomykotische Tumoren konnte sich Bericht-erstatte nicht überzeugen. Der subkutanen Applikation des Präparates bietet sich gewöhnlich ein wesentliches Hindernis bei der oft daumendicken Hautverdickung auf und in der Umgebung der Tumoren; dazu kommt die dickliche Konsistenz des Mittels. Eine wesentlich hemmende Wirkung des Jodipins auf aktinomykotische Wucherungen nach operativer Entfernung der Geschwülste und gleichzeitiger Tamponade der Wundhöhle mit Jodipin ergab sich auch nicht. Innerlich angewandt, waren ebenfalls keine besonderen Erfolge zu verzeichnen.

## Über Digalen.

Von Distriktstierarzt Dorn, Markt-Erlbach.

(Schluß.)

Ganz kurz möchte ich noch ein paar Beobachtungen außerhalb des Rahmens obigen Themas zum Kapitel Herzerkrankung beifügen. Beim Pferde kommen wir ja verhältnismäßig selten dazu, Herzerkrankungen (außer vielleicht chronischen Fehlern) gelegentlich Dampfuntersuchung zu konstatieren. Anders ist es beim Rinde, woselbst das Kapitel Pericarditis traumatica dem praktischen Tierarzt ein sehr geläufiges ist, oder sein soll. Hier ist von großer Wichtigkeit, eine Frühdiagnose stellen zu können. Es kommt da in Berücksichtigung der ganze Untersuchungsmodus, wie er beim Rinde vorzunehmen ist. Sind Flotzmaul, Hörner und Ohren geprüft, so ist das Erste, was vorzunehmen ist, die Jugularen zu untersuchen. Ich habe gefunden, daß bei obiger Erkrankung sich eine Anschwellung derselben bereits zu einer Zeit zeigt, zu welcher bei der Auskultation des Herzens noch nichts Sicheres nachzuweisen ist. Als Nächstes kommt dann die Untersuchung des Herzens, welche überhaupt auch bei keiner innerlichen Krankheit des Rindes übersehen werden darf, und die bei jedem späteren Besuch wieder vorzunehmen ist. Man hat damit gleich Aufklärung über die Zahl der Pulse. Denn letzterer ist ja bekanntlich beim Rind an der Maxillaris recht schwer abzunehmen (? D. R.). Den Rat, ihn am Schwanz abzunehmen, wie von Autoren angegeben wurde, möchte ich den jungen Tierärzten nicht geben; denn Uhr und Schwanz

der Kuh in der Hand, dürfte für den zuschauenden Bauern nicht allzu vertrauenerweckend sein. Doch dies nur nebenbei.

Ich habe durch Palpation der Jugularen und Auskultation des Herzens Pericarditis traumatica so früh feststellen können, daß ich seit Jahren Brustödeme nicht mehr zu Gesicht bekam. Plätschernde Geräusche, wie Reibungsgeräusche, sind vielfach nicht hörbar, dagegen ein zunehmendes Dumperwerden und fast vollständiges Verschwinden der Herztöne. Dies im Zusammenhalt mit dem Anschwellen der Jugularen sichert die Diagnose „Perikarditis“.

Folia Digitalis als Pulver verwende ich bei der akuten Peritonitis, wie sie häufig bei hochträchtigen Kühen als selbstständige, fieberlose Krankheit vorkommt. Die allen Mitteln meist trotzende Verstopfung bekämpfe ich dabei gar nicht. Dagegen gebe ich 30—40 g Pulvis fol. Digital. pro die, oft in ein paar Tagen bis zu 100 g mit etwa 50 g Acid. salicyl. täglich. Nachteile für die Herztätigkeit sah ich hiebei nie auftreten. Meist tritt bei dieser Therapie Genesung ein, während ich früher viele an dieser Krankheit leidende Tiere verlor.

Spiritus camphoratus, subkutan angewendet, ist bei den Ärzten ein allbeliebtes Herzexcitans. Wie wenig dieser unter Umständen wirkt, davon ein Beispiel: Ein Pferd erkrankt am 31. X. 05 an Gehirnentzündung. 2. X. Puls 36, Temp. 39,8. Subkutane Injektion von 100 g Spirit. camphorat. 4. XI. Temp. 39,0, Puls 36—38. Injektion von 100 g Kampherspiritus 20 zu 100. Am 1. XI. Puls 38, Temp. 38,3. Injektion von Ol. camphorat. 20:80. Am 11. XI. Puls 36, Temp. 39,0. Wiederum 100 g Spirit. camphorat. 20:100. Es wurde dem Pferd also in wenigen Tagen eine ganz gewaltige Menge Kampher einverleibt, ohne eine Tätigkeitsänderung des Herzens oder auch nur eine geringe Beschleunigung desselben nachweisen zu können. Die Genesung von der Krankheit, welche ich infolge Kampherwirkung erwartete, trat nicht ein.

Dagegen beobachtete ich immer bereits etwa 10 Minuten nach der Injektion von 100—200 g 1%iger Collargollösung eine Steigerung der Herztätigkeit von 10—15 Schlägen. Als ein herzbeschleunigendes Mittel gilt auch das aus den Nebennieren hergestellte Adrenalin. Hier kann ich eine bestätigende Beobachtung mitteilen: Ein Ochse litt an hartnäckigen, nicht diarrhoeischen Darmlutungen; es gingen bis faustgroße Blutklumpen ab, dabei war das Allgemeinbefinden gestört. Tannoforn, Alumen, große Dosen gegeben, waren wirkungslos. Nun wurde morgens 10 g Adrenalin (1:1000) auf 200 Teile Wasser auf einmal eingeschüttet; um 10 Uhr trat Wiederkaufen ein. Bei der Untersuchung um 1 Uhr fand ich 84 Pulse bei fieber-



losem Zustand, während das Tier Tags vorher deren nur etwa 50 aufwies. Ich gab nun noch 10 g Adrenalinlösung subkutan. Auf dem Retourwege von meiner Praxis untersuchte ich das Tier abends 6 Uhr nochmals und fand 116 normale, reine Herzschläge, die bis andern Tags auf das Normale zurückgingen. Genesung.

### **Sterz.**

Von Bezirkstierarzt Huß, Wertingen.

Eine Simmenthaler Kalbin (Originaltier) litt an Schweifnekrose. Nach vergeblicher Anwendung aller möglichen Mittel wurde zur Amputation geschritten und zwar wurde dreimal je ein ziemlich großes Stück des Schweifes abgetragen. 3 Tage nach der letzten Amputation trat im oberen Drittel des Schweifes, etwa 1 cm von der Amputationsstelle entfernt, ein Abszeß auf, der geöffnet, gründlich desinfiziert und zweimal ausgebrannt wurde. Weitere Abszeßbildung wurde nicht beobachtet. — Eine andere Simmenthaler Kuh zeigte ebenfalls Sterz am Schweif. Zweimalige Amputation und Brennen brachte Heilung. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

### **Medikamente.**

Von Bezirkstierarzt Huß, Wertingen.

#### I. D y m a l.

Bei einem tiefgehenden Abszeß an der Innenfläche des vorderen rechten Schienbeines, etwas handbreit unterhalb des Karpalgelenkes, wurde in kurzer Zeit bei nicht übermäßiger Granulation Trockenheit der sonst stark sezernierenden Wundhöhle erzeugt. Der Abszeß war entstanden durch starkes chronisches Anschlagen des linken Vorderfußes bzw. Hufes an der medialen Fläche des rechten Schienbeines. — Bei einer Verletzung, teilweise Abtrennung des oberen Augenlides, fand Dymal gleichfalls Anwendung mit zufriedenstellendem Erfolg. — Bei einem nicht gerade tiefgehenden Geschirrdruck führte Dymal nach 8 Tagen zur Heilung, nachdem die Wunde vorher mit Lysollösung desinfiziert worden war.

#### II. T h i g e n o l.

Thigenol wurde mit Erfolg bei Mastitis als 10prozentige Salbe, dann bei Erysipelas verwendet. Innerlich mit gutem Erfolg angewandt bei bösartigem Katarrhalfieber eines Stieres. Im wesentlichen Ersatzmittel des Ichthyols, aber teurer als dieses.

#### III. E s t e r - D e r m a s a n.

Das bei Spat, Sehnenscheiden-Entzündung, Köthenverstauchung, Schulterlahmheit, Piephacke und Einschuß angewendete

Ester-Dermasan hat nicht alle die guten Eigenschaften, die ihm nachgerühmt werden. Bei chronischen, älteren Entzündungen ist es wirkungslos.

#### IV. Phenolin.

Phenolin von der chemischen Fabrik Bäse & Cie. in Braunschweig kam in Anwendung bei Wunden, Verletzungen und Erkrankungen der Geburtswege, bei Hautkatarrhen, Räudefällen und bei Erysipel. Bei letzterer Krankheit konnten aber in 5 Fällen nicht die günstigen Erfolge verzeichnet werden, welche dem Mittel nachgesagt werden.

#### V. Betalysol.

Beta-Lysol von Schülke & Mayr, Hamburg, eignete sich besonders gut zur sogenannten Groß-Desinfektion, ferner in entsprechender Verdünnung zur Wundbehandlung. Die 5 prozentige Salbe hievon bewährte sich ebenfalls gut. (Ibidem.)

### **Seuchenhafte Erkrankung bei Gänsen.**

Von Bezirkstierarzt Notz, Freising.

Von zwei Gänsetransporten erkrankten über die Hälfte der Tiere. Sie zeigten taumelnden Gang, schlugen beim Aufstehen mit den Flügeln um sich, fielen dann wieder nach der Seite oder vorwärts um und blieben mit vorgestrecktem Kopfe wie betäubt liegen. Die Betäubung ging in einen tiefen, todähnlichen Zustand über, wobei die Gänse ruhig und tief atmeten mit geschlossenen Augen und weghängenden Flügeln. Herzaktion regelmäßig, Temperatur 40,3—40,8. Während eine große Zahl davon unmerklich dem Tode verfiel, zeigten die anderen beim Erwachen Diarrhoe (nach 20—30 stündigem Schlaf), tranken gierig Wasser, taumelten noch etwas und wurden dann völlig gesund. Einzelne Tiere hatten 3 Tage lang geschlafen. (Ibidem.)

### **Ichthargan bei Petechialfieber.**

Von Distriktstierarzt Dr. Schmid, Weißenhorn.

Ein Hengst bekam im Anschluß an die Druse das Petechialfieber. Bedeutende Schwellung. Allgemeinbefinden stark gestört, große Teilnahmslosigkeit. Nahrungsaufnahme nicht vorhanden. Temperatur 39,3, Puls 72. Behandlung: Intravenöse Injektion von Ichthargan 2,4 in 30,0 Wasser gelöst. Innerhalb 12 Stunden fiel die Temperatur auf 38,5, der Puls auf 52. Nach der 3. Injektion kamen zwar noch einige Nachschübe nach, aber die Genesung schritt unentwegt vorwärts. (Ibidem.)

## Ein Fall von Nekrose beim Rind.

Von Distriktstierarzt Dr. Schmid, Weißenhorn.

Eine trüchtige Kalbin zeigte unter Fiebererscheinungen plötzlich starke Anschwellung des Euters. Es bildeten sich mehr abgegrenzte, schmerzhaft, verdickte und gerötete Stellen, in deren Mitte trockene, gelbe, nekrotische Pfropfe saßen, die operativ entfernt wurden. Es kam zur Heilung. Nach 3 Monaten Anschwellung der linken Kruppe, dazu starkes Drängen beim Kot- und Harnabsatz, verursacht durch Druck des breiten Beckenbandes auf die Beckenhöhle. Durch operativen Eingriff wurde ein nekrotischer Herd entdeckt, der dem breiten Beckenbande direkt aufsaß. Nach Entfernung des nekrotischen Gewebes wurden Drainagen angelegt und antiseptische Irrigationen gemacht und dadurch allmählich Heilung erzielt. (Ibidem.)

### Referate.

Prof. Dr. Gmeiner: **Die Cardia, im besonderen das Coffeinum, nach Wert und Wirkung.** [Aus der medizinischen Veterinärklinik der Universität Gießen.] (Berl. tierärztliche Wochenschrift. 1906. Nr. 22.)

Die Anwendung von Herzmitteln bei Pneumonie, Pleuritis und ähnlichen septischen Infektionen der Haustiere wird von dem Gedanken diktiert, möglichst schnell eine solche pharmakotherapeutische Wirkung zu erzielen, welche durch Regulierung von Herzstätigkeit und Gefäßdruck dem nachteiligen Einfluß der Mikroben und deren Toxine auf die Zirkulation rechtzeitig vorbeugt. Auf die Mangelhaftigkeit der Leistungen des Herzens und auf die damit in Zusammenhang zu bringenden Folgeerscheinungen bei solchen Infektionen ist seit gut 4 Decennien aufmerksam gemacht, speziell durch die Einführung der Digitalis durch Traube eine wissenschaftliche Basis der ganzen Anschauung gegeben worden.

Gmeiner weist nun weiter in seiner Publikation auf die wesentliche Vertiefung hin, welche die Frage von der Art der Schädigung des Gefäßsystemes bei den spezifisch septischen Infektionen durch die Arbeiten von Romberg, Päßler, Hedeborn, Brauns u. A. erlangt hat. Wir wissen heute, daß an der Verschlechterung des Befindens, an den üblen Folgen und am ungünstigen Ausgang solcher septischer Erkrankungen nicht — wie man vordem annahm — die durch Toxinanhäufung verursachte Schädigung des Herzmuskels schuld ist, sondern daß das Vasomotorenzentrum einer Lähmung anheimfällt: es bleibt die Herzkraft lange Zeit ungeschwächt, während inzwischen bereits die Parese der großen und kleinen Gefäße eingesetzt

hat, welche Lähmung auf die Überschwemmung des Blutes mit Mikroben zurückzuführen ist, und welche ihrerseits den wesentlichsten Anteil an dem Versagen der Zirkulation bzw. an dem weiteren ungünstigen Ausgang nimmt. Für den Praktiker liegt es deshalb, wie G m e i n e r betont, nahe, gleich zu Beginne eines jeden Falles von Pneumonie oder Pleuritis oder einer ähnlichen Infektionskrankheit, der gefährdrohenden Lähmung des Gefäßsystems nach Tunlichkeit vorzubeugen. G m e i n e r rät dazu, die Anwendung nur solcher Mittel zu betreiben, denen neben einer direkten Wirkung auf das Herz vorwiegend eine starke Beeinflussung der Innervation der Gefäße eigen ist, und empfiehlt hiefür auf Grund mehrjähriger reicher Erfahrung das Coffeinum, dem er einen hervorragenden Platz im Arzneischatze des praktischen Tierarztes anweist.

In seiner Arbeit beleuchtet er zunächst die ganze Digitalisfrage, weist auf die große Verschiedenheit der Zusammensetzung des Ausgangsmateriales hin und stellt eingehend hinsichtlich der praktischen Beurteilung des Wertes der einzelnen Digitalispräparate, vom Standpunkte des Klinikers aus, deren fünf unter Kritik: 1. Pulvis Folium Digitalis, 2. Tinctura Digitalis, 3. Digitalinum verum Kiliani, 4. die Digitalisdialysate und 5. das Digitoxinum = Digalen. Wegen Raummangels müssen wir es uns versagen, auf die Einzelheiten, welche eine Fülle des Wissenswerten bieten, einzugehen, verweisen vielmehr auf das Studium des Originals. Nur was der Verfasser hinsichtlich seiner Erfahrungen mit dem Digitalinum verum Kiliani mitteilt, sei hier kurz referiert.

Das Digitalinum verum ist zuerst von G m e l i n als Diagnosticum bei Pericarditis traumatica empfohlen worden; G m e l i n will bei zwei Rindern nach der endovenösen Applikation die undeutlichen Herztöne bzw. Herzgeräusche markanter, ausgeprägter gehört haben und empfiehlt deshalb bei zweifelhaften Fällen die Anwendung des Digitalinum.

G m e i n e r hat bei einer Reihe von Fällen zur Erleichterung der Diagnosestellung nach dem Vorgange von G m e l i n endovenöse Injektionen mit Digitalinum verum Merck (0,05 g gelöst in 5 cem 50 % igem Alkohol unter Zugabe von 20 cem Wasser) an kranken Rindern ausgeführt. Bei der Mehrzahl handelte es sich um Pericarditis traumatica, bei einem um Euphysema traumaticum pulmonum. Überall hat das Digitalinum versagt. Die Gründe hiefür liegen eben in der Inkonstanz des Präparates; jedoch glaubt G m e i n e r, daß die Beeinflussung auch eines mit einer konstanten und maximalen Herzwirkung versehenen Digitalisabkömmlings nie so ausfällt, daß man ver-

wertbare auskultatorische Resultate von Seite des Herzens, wenn auch nur geringen Grades, erhält.

G m e i n e r rät, auf Grund seiner Erfahrung, in zweifelhaften Fällen von exsudativer Perikarditis immer zur Punktion des Herzbeutels, und nimmt solche, sobald er links auf kein Exsudat stößt, auch rechterseits vor; diese Punktion des Herzbeutels soll aber lediglich zu diagnostischen Zwecken dienen in allen denjenigen Fällen, in welchen ein jauchiges Exsudat angetroffen wird. Man soll von einer nunmehrigen teilweisen oder gänzlichen Entfernung dieses jauchigen Exsudates, so verführerisch und versprechend vielleicht auch solch' ein Eingriff erscheinen mag, nichts in therapeutischer Hinsicht erwarten. Der Verfasser sah regelmäßig noch im Anschluß an eine erhebliche oder völlige Entfernung solch' jauchigen Exsudates hochgradige Atemnot und letale Ausgänge eintreten.

Die Inkonstanz der Zusammensetzung der einzelnen Digitalispräparate (das Digitalen allein dürfte vielleicht eine Zukunft haben) findet sich auch in den Strophanthuspräparaten. Die Konsequenzen, welche sich dabei für den Kliniker ziehen lassen, haben den Autor genötigt, von beiden Mitteln völlig abzusehen und ausschließlich von Coffein Gebrauch zu machen.

G m e i n e r wendet das Coffeino-Natrium salicylicum an und hat es seit einer Reihe von Jahren bei den mannigfachsten inneren Leiden im Gebrauch; in vielen hundert von Fällen hat er es, wie er nachdrücklichst betont, bei Pferd und Rind, bei kleinen Wiederkäuern, bei Hund, Katze und Geflügel, also bei den Repräsentanten aller Haustiergattungen, zwecks interner Medikation mit so ausgezeichnetem und oft frappantem Erfolg benützt, daß er es unter keinen Umständen missen, ja es in der inneren Medizin direkt als unentbehrlich bezeichnen möchte. Es hat sich nach G m e i n e r's Erfahrungen das Coffein eine dominierende Rolle erobert, besonders bei Schwäche- und Lähmungs-Zuständen von Muskulatur und Nervensystem als Belebungs-mittel, im weiteren als Excitans in allen Schwächezuständen des Herzens, wie sie sowohl zu Beginn als auch im Verlauf von Infektionskrankheiten und Vergiftungen sich einstellen. Gerade die Eigenart der pharmakotherapeutischen Wirkung des Coffeins: „durch Beeinflussung des vasomotorischen Zentrums im verlängerten Mark der folgen-schweren Lähmung der großen und kleinen Blutgefäße vorzubeugen“ läßt das Coffein im besonderen bei Beginn von Pneumonie, Pleuritis und ähnlichen septischen Infektionen unerreicht

erscheinen. Auch diesen spezifischen Wert des Coffeïns hat Gmeiner an einer Reihe von Fällen bei Pneumonie und Pleuritis beim Pferde, von welchen er einige genau nach Untersuchungsergebnis und Verlauf mitteilt, praktisch erprobt.

Die Dosis bei Pferd und Rind beträgt 6—8 g, bei kleineren Tieren 0,5—1 g, wird sofort bei Beginn der Erkrankung gegeben und gelangt nach Bedarf und Erfolg alle 6—8 Stunden zur Wiederholung. Die Applikation geschieht ausschließlich subkutan; empfehlenswert sind die sterilen, fertigen Lösungen von Bengen in Hannover.

Wir besitzen somit, wie Gmeiner sich ausdrückt, im Coffeïn ein Gefäßmittel κατ' ἐξοχήν. A.

### H. Meier: Versuche über Behandlung des Tetanus mit Brom, zugleich ein Beitrag zur Frage über die Todesursache bei Tetanus. (Med. Klinik. 1905. Nr. 51.)

Meier machte eine große Anzahl systematischer Tierversuche an Meerschweinchen und Ratten, denen er teils die einfache krankmachende Dosis, teils die einfache tödliche Dosis und endlich die dreifach tödliche Dosis von Tetanustoxin einverleibte. Mittels gleichzeitig gegebener Bromsalze (Kalium bromatum, Bromipin und Bromokoll (10%) gelang es ihm, die Tetanuswirkung deutlich abzuschwächen bzw. gänzlich aufzuheben. Den besten Erfolg erzielte der Verf. mit der Injektion einer 10% igen Bromokollösung. Auf grund der insgesamt günstig ausgefallenen Versuche glaubt der Verf. die schon früher angewandte, aber größtenteils wieder verlassene Bromtherapie bei Tetanus aufs Neue empfehlen zu dürfen.

### Th. A. Maaß: Pharmakologische Untersuchungen über ein neues Diuretikum „Thephorin“. (Therap. Monatsh. Heft 4. 1906.)

Das vom Verf. zu Versuchen an Mäusen, Meerschweinchen und Kaninchen verwendete Präparat, Thephorin, ist ein wasserlösliches Doppelsalz (Theobrominnatrium und Natrium formicicum), welches er den Tieren teils subkutan, teils per os einverleibte, Die Gesamtergebnisse der Untersuchungen glaubt Verf. wie folgt, zusammenfassen zu können:

1. Das Thephorin ist ein Präparat von relativ geringer Giftigkeit. Seine tödliche Dosis liegt bei ca. 0,8—0,9 pro kg Meerschweinchen. Bei dieser Giftwirkung dürfte nur sein Theobromingehalt eine Rolle spielen, da sie, auf diesen berechnet, fast genau der des Diuretins gleich ist.

2. Die Allgemeinwirkungen des Körpers scheinen in kleinen Dosen leicht erregende zu sein, in größeren resp. tödlichen Dosen bestehen sie in der Hervorrufung einer allgemeinen Lähmung, welche zum Tode führt.

3. Auf die Zirkulation ruft das Thephorin eine die Höhe des Blutdruckes herabsetzende und gleichzeitig die Pulsfrequenz erhöhende Wirkung hervor.

4. Die Diurese gesunder Tiere wird durch Thephorin vorübergehend mächtig erhöht; diese Wirkung ist jedoch keine so anhaltende, um sich in den Tagesquanten Urin sichtbar zu machen.

5. Bei durch toxische Nephritis zur Hydropsbildung geneigten Tieren zeigt sich das Thephorin als außerordentlich wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Erscheinung.

6. Die therapeutisch wirksame Dosis des Mittels liegt sehr tief unter der toxischen. Vor einer Überdosierung ist zu warnen, da hierdurch das Mittel seine Wirksamkeit einbüßen kann. Die für klinische Zwecke geeigneten Dosen dürften dieselben wie die des Diuretins sein.

7. Die Gerinnungsfähigkeit des Blutes wird durch Thephorin vermindert.

---

**A. Buschke und H. E. Schmidt: Über die Wirkung der Röntgenstrahlen auf die Drüsen.** (Deutsch. med. Wochenschr. 1905. Nr. 13.)

Um die Wirkung der Röntgenstrahlen auf die einzelnen Zellkomplexe festzustellen, nahmen die Verf. Bestrahlungen an Hoden und Nieren von Kaninchen vor. Dabei zeigten die bestrahlten Hoden schon äußerlich eine schlaffere Konsistenz, waren wesentlich kleiner als die nicht bestrahlten. Mikroskopisch wurde der Nachweis erbracht, daß in erster Linie die Sertoli'schen Zellen vernichtet werden. Abgesehen von einer inkonstant auftretenden Albuminurie reagieren die Nieren erst nach starker Bestrahlung mit sehr groben Veränderungen. In zwei Fällen trat eine bedeutende Nekrose der Rindensubstanz auf. Die Schweißdrüsen der Katzenpfote, die gleichfalls der Strahlenwirkung ausgesetzt wurden, erlitten nach kurzer Bestrahlungsdauer derartige Drüsenepithelschädigungen, daß das Sistieren der Sekretion die Folge war. J a k o b.

---

**Born: Eiterige Augenbindehaut-Entzündung mit nachfolgender Hornhaut-Entzündung beider Augen.** (Zeitschr. für Veterinärkunde. 1906, VI.)

Ein Pferd zeigte anfangs August die Erscheinungen einer Bindehautentzündung: Lichtscheue, dunkle Färbung der Konjunktiva, wässrig-schleimiges Sekret. Durch mehrestündiges

Kühlen Beseitigung der Entzündung innerhalb eines Tages. Die Anfälle wiederholten sich jedoch in Zwischenräumen von 2—5 Tagen und wurden stets durch Kühlen in kürzester Zeit beseitigt. Nach ungefähr 4wöchiger Dauer wechselte das Krankheitsbild fast täglich. Morgens waren die Augen z. B. klar, bis sich nach 1—2 Stunden starker Tränenfluß und Lichtscheu einstellten, die jedoch in einigen Stunden ohne medikamentöse Behandlung wieder verschwanden. Das Innere des Auges zeigte keine krankhaften Veränderungen. Ende September wurde nachstehender Befund festgestellt: Augenlider vollständig geschlossen, erhebliche Lichtscheue, Bindehaut dunkelrot, stark geschwollen, viel schleimig-eiteriges Sekret, Hornhaut in der oberen Hälfte stark getrübt und mit Blutgefäßen durchsetzt. Tränenkanal offen, das Augen-Innere ohne Veränderung.

Die Behandlung bestand zunächst je 8 Tage lang in täglich einmaligem Ätzen mit Blaustein­stift und Kühlen mit essig-saurer Tonerde, dann in täglich zweimaligem Einträufeln einer 1%igen Höllensteinlösung, der zur Schmerzstillung Opiumtinktur beigemischt war. Unbedeutende Besserung. Hierauf wurde täglich einmal reines Jodoform ins Auge gebracht, das jedoch, weil zu stark reizend, nach 3 Tagen durch Thioform ersetzt werden mußte. Außerdem wurden täglich 4—6 Stunden lang warme Bähungen mit ganz schwacher Lysollösung gemacht, die eine so auffallende Besserung zur Folge hatten, daß das Thioform entbehrt werden konnte. Innerhalb 14 Tagen sistierte nun, trotzdem das Pferd bei jedem Wetter zum Dienst herangezogen wurde, die Eiterung vollständig auf beiden Augen; die parenchymatöse Hornhauttrübung verlor sich nach weiteren 10 Tagen ohne jede Behandlung.

**Günther: Starrkrampf beim Fohlen und beim Kalbe.**  
(Ibidem, VII.)

Verf. konnte 5 Fälle von Starrkrampf bei Fohlen und 1 Fall beim Kalbe beobachten. Die Fohlen, die genau die gleichen Krankheits-Erscheinungen zeigten, wie erwachsene Pferde, befanden sich im Alter von 8—14 Tagen, während das Kalb 5—6 Monate alt war. Bei jenen ging die Infektion vom Nabel, dessen Stumpf etwas verdickt und feucht war, bei letzterem von den Kastrationswunden aus. Das Kalb wurde getötet. Von den Fohlen, deren Nabel mehrmals im Tage desinfiziert und mit einem Verband versehen wurde, verendete nur eines. Die geringe Verlustziffer ist vielleicht auf eine größere Widerstandsfähigkeit des jugendlichen Organismus, vielleicht aber auch darauf zurückzuführen, daß die Muttermilch einen die Toxine der Tetanusbazillen paralysierenden Stoff ent-



hält. — Sämtliche 6 Patienten standen in Ställen ärmerer Bauern, denen es an Stroh fehlte, so daß reichlich Laubstreu zur Anwendung kam. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß letztere in ursächlichem Zusammenhang mit den Erkrankungen steht.

L i n d n e r.

---

**Dr. Habicht: Erfahrung mit Lumbagin.** (Tierärztl. Rundschau, Nr. 15.)

Verf. gebrauchte bei einem Falle von Hämoglobinämie das Lumbagin genau nach Vorschrift, jedoch mit negativem Erfolge. Das Tier verendete am 3. Tage; die Steifheit der Nachhand blieb bis zum Ende bestehen.

---

**Holterbach: Eigentümliche Gebärmutterzerreißung vor der Geburt durch ein enorm entwickeltes Dunstkalb.** (Ibidem.)

Wenn auch Gebärmutterzerreißungen vor der Geburt selten vorkommen, so muß doch folgender Fall, bei welchem eine enorme Ausdehnung des Fötus zu einer Überdehnung und schließlichen Zerreißung der Uteruswand führte, geradezu als Rarität bezeichnet werden.

Eine 2¼jährige, kräftig entwickelte Kalbin zeigte starke Wehen; anamnestisch erfuhr Verf., daß das Rind vom stärksten Bullen gedeckt wurde und bereits 3 Wochen vorher 1½ Tage lang leichte Wehen gezeigt habe; trotz größter Aufmerksamkeit wurde vom Besitzer ein Abfluß von Fruchtwässern nicht beobachtet. Geburtshilfliche Eingriffe von Laien wurden nicht vorgenommen.

Die Untersuchung des vollkommen gesund aussehenden Tieres ergab vollständig intakte Geburtswege bis zum Muttermund. Letzterer ist halb geöffnet. Bei einiger Anstrengung kann man mit der Hand in den Cervikalkanal eindringen. Nun spürte man die Klauen von 2 Füßen und das Unterkiefer in festanliegende, trockene Eihäute gehüllt. Die untersuchende Hand zeigt keinerlei Belag und ist geruchlos; Beckenlymphdrüsen stark vergrößert; bei Exploration per rectum ist der Uterus prall gefüllt; Torsio uteri nicht vorhanden.

Mit Rücksicht auf den höchst sonderbaren Befund, besonders die geringe Erweiterung der Geburtswege, wurde ein exspektatives Verfahren anempfohlen und dem Besitzer eingeschärft, die Kalbin immerfort zu beobachten und auf Abgang von Fruchtwässern besonderes Augenmerk zu richten.

Jedoch nach 1½ Tagen trat plötzliche Tympanitis auf, die sich nach zirka ½stündigem Bestehen verlor, um einem vollkommenen Collaps Platz zu machen. Das Tier wurde geschlachtet.

Sektionsbefund: Uteruswand sehr dünn, blaß, mit schmutzig-braun verfärbten Streifen überzogen; an der Stelle, wo der Rücken der Frucht lag, ist ein zirka 15 cm langer Riß mit zackigen, blutigen Rändern. Schleimhaut braunrot verfärbt. Uterus enorm groß; Fötus stark aufgetrieben, sehr übelriechend, befindet sich im Zustand vorgeschrittener Zersetzung. Derselbe mißt von den Ohren bis zum Schwanzansatz 140 cm. Der übrige Befund ist septische Peritonitis.

**Adelmann: Ein Beitrag zur Technik der Rotlauf-Schutzimpfung.** (Mitteil. d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 7.)

An Stelle der üblichen Fesselungsmethode gebraucht Verfasser folgendes Verfahren: Man lasse vor der Impfung die Schweine über die gewohnten Futterzeiten hinaus hungern. Nachdem man den Impfstoff hergerichtet hat, läßt man das Futter, das möglichst flüssig sein soll und aus Milch, Körnerschrot, Kleie oder Mehl besteht, in einem Kübel, der etwa bis zu einem Drittel gefüllt ist, anmachen. Nun stellt man den Kübel am Eingang des Stalles auf, der Impfling stürzt hungrig auf das Futter los und nimmt von der Umgebung keine Notiz, und man kann nun das Impfgeschäft ruhig ausführen. Die Haupterfordernisse hiebei sind: wenig Geräusch, Fernhalten aller nicht beteiligten Personen und Verabreichung von flüssigem Futter in einem Kübel, weil der Kopf in demselben wenig Spielraum hat. Bezüglich der Kanülen verwende man solche mit kurzer, aber dünner Spitze. R a b u s.

## Verschiedene Mitteilungen.

### 50 jähriges Dienst-Jubiläum als Tierarzt.

Am 21. Juli feierten die im Jahre 1856 an der damaligen Zentral-Tierarznschule München approbierten bayerischen Kollegen **K a r l L o u i s**, Kgl. Bezirkstierarzt in Neustadt a. H., **K a r l R i t z e r**, Kgl. Bezirkstierarzt a. D. in Lichtenfels, und der Kgl. Polizeitierarzt **W u n d e r** in München ihr 50 jähriges Jubiläum als Tierarzt. Zwei noch lebende Jubilare, der Kgl. Bezirkstierarzt a. D. **A d o l f A m m e r s c h l ä g e r** in Aschaffenburg und der Kgl. Bezirkstierarzt a. D. **A. B ü t t e l** in Orb, konnten wegen Kränklichkeit der Feier nicht anwohnen.

Aus Kollegenkreisen beteiligten sich an der seltenen Feier Hofrat **A l b r e c h t**, Landgestütstierarzt **Z e i l i n g e r**, Bezirkstierarzt **R e i n d l** und Stabsveterinär **B u c h n e r**; für die beiden letzteren bildete das Fest eine Vorfeier zu ihrem 40-jährigen Jubiläum als Tierarzt und für den Kollegen **W u n d e r** eine Vorfeier zu seinem 40-jährigen Jubiläum als Polizeitierarzt der Stadt München.

Glückwünsche per Telephon und eine große Zahl Beglückwünschungstelegramme für die Jubilare trafen aus den verschiedensten Gegenden, z. T. aus weiter Ferne, ein und wurden bekannt gegeben.

Während des zur Festfeier veranstalteten Diners wurde eine Reihe von Toasten auf die Jubilare ausgebracht. Der Inhalt derselben feierte besonders die seitens der Jubilare seit 50 Jahren stets gepflegene Hochhaltung des Standesbewußtseins, die Bemühungen derselben die Interessen des tierärztlichen Standes zu heben, die durch sie bewirkte indirekte Förderung des Ansehens des tierärztlichen Standes und die Ehrung ihrer Alma mater, von welcher sie vor 56 Jahren abgegangen, indem sie sich seit der langen Zeit durch ihre ausgezeichnete Tätigkeit auf tierärztlichem Gebiete und ihr außerdienstliches Wirken als Staatsbürger die größte Hochachtung und Wertschätzung des Publikums innerhalb und außerhalb ihrer Berufssphäre erwarben.

Mögen sich die verehrten Herren Jubilare noch recht lange in ungetrübter Gesundheit eins recht frohen, angenehmen Daseins erfreuen!

A.

### Verein Pfälzer Tierärzte.

Die 64. ordentliche Generalversammlung fand am Samstag den 30. Juni ds. Jrs. in Zweibrücken statt.

Nach Besichtigung des Gestütes unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Direktor Bauwerker begannen die Verhandlungen um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr im Stadthaus in Zweibrücken.

Anwesend waren: Kreistierarzt Marggraff als Regierungskommissär, Gestütsdirektor Bauwerker als Ehrenmitglied, Regierungsrat Feist von Straßburg als außerordentliches Mitglied, ferner die Mitglieder d'Alleux-Homburg, Bitsch-Landau, Breß-Schönenberg, Dupré-Grünstadt, Eckart-Landau, Ehrensberger-Zweibrücken, Feil-Landau, Fenzel-Oberhausen, Frank-Kusel, Frank-Wolfstein, Frick-Zweibrücken, Geiger-Otterberg, Höfle-Dahn, Hengen-Kaiserslautern, Heuberger-Kirchheimbolanden, Köhl-Kaiserslautern, Kritzer-Blieskastel, Löffler-St. Ingbert, Mahler-Offenbach, Markert-Bergzabern, Mattern-Mutterstadt, Meyer-Landstuhl, Müller-Rockenhausen, Dr. Musterle-Göllheim, Dr. Ohler-Neustadt, Öhl-Dürkheim, Rabus-Pirmasens, Reinhardt-Germersheim, Reinheimer-Lamsheim, Rohr-Speyer, Scheidt-Hermersberg, Seibert-Pirmasens, Semmler-Zweibrücken, Steinbrenner-Lautercken, Steiger-Neustadt, Thomas-Ludwigshafen, Weigand-Zweibrücken, Witzigmann-Haßloch, Wöhner-Hornbach, Zimmer-Kusel; ferner als Gäste: Hauck-Sulzbach, Schappert-Wien und Zeiller-Zweibrücken.

Bei einer Beteiligung von 43 Mitgliedern war es die am stärksten besuchte Versammlung seit Bestehen des Vereins.

Entschuldigt haben ihr Wegbleiben Dr. Lydtin-Baden-Baden, Louis-Neustadt, Hauck-Dürkheim (Ehrenmitglieder), ferner Avril-Speyer, Eckart-Annweiler, Engel-Kaiserslautern, Hirsch-Herxheim, Juncker-Bockenheim, Mayer-Winnweiler, Reuschel-Wolfstein, Schröder-Frankenthal, Weigand-Weingarten und Zix-Landau.

Nachdem Vorstand Heuberger die Erschienenen, insbesondere Herrn Kreistierarzt Marggraff als Regierungskommissär und Herrn rechtskundigen Bürgermeister Rösinger, welcher die Versammlung mit seinem Besuch beehrte, mit herzlichen Worten begrüßt und für das zahlreiche Erscheinen gedankt hatte, erbat sich Herr Bürgermeister das Wort, um im Namen der Stadtverwaltung zu danken für die Wahl Zweibrückens als Versammlungsort und um den Verhandlungen den besten Verlauf zu wünschen.

Bei Punkt 1 der Tagesordnung, Bericht über das Vereinsleben, erwähnte der Vorstand, daß während des Vereinsjahres drei Mitglieder — Ehrensberger, Köhl und Wöhner — neu eingetreten sind, so daß heute der Verein 56 Mitglieder, 4 Ehrenmitglieder und ein außerordentliches Mitglied zählt.

Das Ehrenmitglied Louis feiert dieses Jahr sein 50jähriges und Avril sein 40jähriges Jubiläum als Tierarzt, wozu der Verein seine herzlichsten Glückwünsche darbringe.

Nachdem der Vorstand verschiedene das innere Vereinsleben berührende Punkte bekannt gegeben hatte, wurde nach Entgegennahme des Kassenberichtes als Ort für die nächstjährige Generalversammlung Landau bestimmt.

Die satzungsgemäß vorzunehmenden Wahlen ergaben die bisherigen Mitglieder der Vorstandschaft, des Ausschusses und des Obermedizinalausschusses.

Als Delegierte zum Deutschen Veterinärat für sechs Jahre wurden gewählt Feil und Heuberger, zu den Verhandlungen behufs Gründung einer Zentralvertretung Heuberger und Frank. Sodann erstattete Feil-Landau einen von der Versammlung mit lebhafter Befriedigung aufgenommenen Bericht über den Verlauf des internationalen tierärztlichen Kongresses in Budapest.

Gestütsdirektor Bauwerker-Zweibrücken hielt einen nach Form und Inhalt gleich vollendeten Vortrag über „Stutbücher und Züchtervereinigungen als Mittel zur Hebung der Pfälzischen Pferdezucht“; das Referat wurde mit großem Interesse und Beifall aufgenommen und knüpfte sich hieran eine lebhafte Diskussion.

Leider konnte infolge vorgerückter Zeit das weitere Thema „außerordentliche Fleischschau“ nicht mehr zur Besprechung kommen und soll daher auf die Tagesordnung der nächstjährigen Versammlung gesetzt werden.

An die Vereinsmitglieder wurde die Blaim'sche Schrift über die Milch und deren Untersuchung verteilt. Gegen 3 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem besten Danke an die beiden Herren Referenten.

Das sich anschließende gemeinsame Mittagmahl im Pfälzer Hof hielt die Teilnehmer in fröhlichster Stimmung bis zum Abgang ihrer Züge beisammen, wobei der kollegiale Sinn, der unter den Pfälzer Tierärzten herrscht, so recht in die Erscheinung trat.

„Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Landau!“

---

### **Etat der Tierärztlichen Hochschule München in der bayer. Abgeordneten-kammer.**

Von den tierärztlichen Kreis-Vereinen Bayerns erhalten wir folgende Zuschrift: In der Sitzung der Abgeordneten-kammer vom 12. Juli wurde der seitens eines Professors der Tierärztlichen Hochschule gegenüber den Studierenden angeschlagene Ton getadelt und daraus eine gegen die Gesamtheit der Tierärzte gerichtete Schlußfolgerung gezogen. Wir überlassen es der Tierärztlichen Hochschule, diese Angriffe, insoweit sie davon betroffen ist, selbst zurückzuweisen, bemerken aber, daß in Tierärzte-Kreisen jener Ton schon längst bedauert worden ist. — Während uns die Äußerungen des Herrn Abgeordneten Schönleben, dessen Stellung in der Kammer bekannt ist, weniger berühren, geht es uns um so näher, wenn der oberste Leiter des bayerischen Bildungswesens, statt solche Anschauungen zu widerlegen, sich ihnen anschließt und im Zusammenhange damit den Satz aufstellt, „der Mensch ist eben ein Produkt seiner Umgebung“; denn damit spricht der Herr Minister den Tierärzten infolge ihrer beruflichen Tätigkeit die Fähigkeit ab, sich wie andere gebildete Berufsstände zu geben. Was würden die Gestütsbeamten, die berittenen Offiziere, die Staatsanwälte, Strafrichter, Gefängnisbeamten, Irrenärzte, Gutsbesitzer u. s. w. wohl sagen, wenn jener Ausspruch auf sie angewendet werden wollte? Uns Tierärzten bleibt indes immerhin die Befriedigung, daß andere Stellen, welche in die Tätigkeit des Tierarztes einen direkten Einblick besitzen, dessen Wirken und Auftreten die entsprechende Anerkennung nie versagt haben.

Wir bemerken zu Obigem: Was die Äußerung des Herrn Kultusministers Dr. v. Welner betrifft, so hatte diese, wie der wortgetreue Bericht über die Rede, z. B. in der „Augsburger Abendzeitung“, deutlich erkennen läßt, keine andere Tendenz als die, einen Professor gegen erhobene Vorwürfe in Schutz zu nehmen.

Der Direktor der Tierärztlichen Hochschule hat auch in einer persönlichen Unterredung mit dem Herrn Minister die Überzeugung gewonnen, daß es dem Herrn Minister vollständig ferne lag, das Professoren-Kollegium oder den Stand der Tierärzte irgendwie zu verletzen.

Was die Ausgestaltung der Hochschule im besonderen betrifft, so ist dieselbe, wie ja den Verhandlungen zu entnehmen, im Gange.

Albrecht.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Oberstabsveterinär Willh. Ludwig, Inspizient der Militär-Veterinärakademie in Berlin wurde der preuß. rote Adlerorden IV. Klasse, dem Kreistierarzt Karl Röttger wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Veterinär-rat verliehen.

Paul Larisch aus Oberglogau wurde zum wissenschaftlichen Hilfsarbeiter am hygienischen Institute der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Paul Reimers, Schlachthoftierarzt in Posen zum Leiter der Auslandsfleischbeschaustelle in Bocholt ernannt.

Max Volk, Kreistierarzt a. D. in München nach Alsing (Oberbayern) verzogen.

**Examina:** Dr. med. vet. Fröhner Rich., Kreistierarzt in Groß-Strehlitz von der philosoph. Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. philos.; Tierarzt Fiedler-Braunschweig zum Dr. phil. in Leipzig promoviert.

An der Tierärztlichen Hochschule München haben die Fachprüfung bestanden die Herren: Haller Ludwig aus München, Fürther Hubert aus Reit i. W., Siefke Adolf aus Lissa, Mulzer August aus Nürnberg, Herfel Eugen aus Ludwigshafen, Buckart Richard aus Schillingsfürst, Heinrich Otto von Garmisch, Pöhlmann Theodor von Zell, Salberg Theodor von Kaufbeuren, Seigel Anton von Vilsbiburg und Ruttmann Emil von Geroldsgrün. An der Tierärztlichen Hochschule in Berlin approbierten die Herren: Sperling Franz aus Altdamm, Ankwicz Gustav aus Meseritz, Fichtner Paul aus Trachenberg, Dürschnabel Bruno aus Altdamm, Fry Friedrich aus Hattingen, Lehmann Otto aus Rastatt und Volkman Oskar aus Gr. Gilwe

**Gestorben:** Distriktstierarzt Feser in Abensberg, Kreistierarzt Arnheim in Grimmen, Oberamtstierarzt Bech in Welzheim, Tierarzt Breckerbohm in Uelzen, Tierarzt Tieteke in Salzwedel.

---

Anfangs September erledigt sich bei Unterzeichnetem die  
ständige Assistentenstelle.

Biete 130 Mark monatlich. Wohnung und Frühstück frei. Nach  
6 Monaten 10 Mark mehr. [12]

Weingenthaler, Kgl. Bezirkstierarzt, Starnberg.

## ☛ Drei Prüfungskandidaten ☛

suchen Stellung als Assistenten.

Auskunft erteilt **Direktor Albrecht.**

**Suche** ab 10. September auf 4–5 Wochen approbierten Kollegen als

**Vertreter**

und erbitte Offerten mit Gehaltsansprüchen.

[2] **Streitberg, K. Bezirkstierarzt, Nalla (Obfr.)**

## Ständiger Assistent

zum **sofortigen Eintritt gesucht.** Radfahren Bedingung.

Offerten mit Honoraransprüchen sieht entgegen 3[4]

**Haertle, Kgl. Bezirkstierarzt, Aschaffenburg.**

**Suche** für Monat September 2[3]

**Vertreter.**

Honorar nach Übereinkunft.

**Dr. Rauscher, Grenztierarzt, Kufstein.**

## Assistenten-Gesuch.

Bei mir erledigt sich am 15. August die **Assistentenstelle** und soll bis längstens 1. September ds. Js. wieder besetzt sein. Auf diese Stelle reflektierende approbierte Herren bitte ich sich mit mir schriftlich ins Benehmen setzen zu wollen. 2[2]

**Max Brüller, Kgl. Bezirkstierarzt, Lindau.**

Anfangs September erledigt sich bei Unterzeichnetem die

**ständige Assistentenstelle**

für Schlachthaus und Praxis. Biete 140 Mk. monatlich, Wohnung und Frühstück frei.

3[3]

**Hausler, K. Bezirkstierarzt, Schwabach.**

		<b>Chemische Fabrik Darmstadt</b>
empfeht alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.,</b> ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
<b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> <span style="float: right;">[a23]</span>		

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 7. August 1906. Nr. 31.

---

**Inhalt:** Prof. Albrecht: Versuche mit Colostralmilch. — Breß: Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Scheuing: Ein unaufgeklärter Krankheitsfall. Starrkrampf beim Pferd. — Madel: Abnorme Milchsekretion bei einem Fohlen. Tuberkulose des Gießkannenknorpels. Jodvasogen bei Sprunggelenksgallen. — Referate: Bernhard: Folgeerscheinungen des Zurückbleibens der Nachgeburt bei Stuten. Heimann: Starkes Erbrechen mit nachfolgendem Lungenödem bei einem Pferde. Ripke: Durchdringende Bauchwunde. Holterbach: Sporadische primäre Parotitis bei einem Saugfohlen. Duschaneck: Der Wadenkrampf des Pferdes. Wörbs: Rhachitis der Schweine. Markiel: Eine Behandlung mit Lumbagin Raebiger. Kas: Beitrag zur Diagnose „Leberentzündung“ beim Pferde. Hofmann: Melanosarkome (Melanome) bei einem Pferde. Oppenheim: Zweifache Darm-Invagination bei einem Schweine. Brend: Hufeinlagen. — Tierhaltung und Tierzucht: Zwei Fälle von Vielträchtigkeit beim Rind. Die Leistung einer Kuh. Ueber Fütterung von Hanfkuchen gegen Verkälben. Produktionskosten der Milch. — Hermann Feser †. — Personalien.

---

### Versuche mit Colostralmilch.

Von Professor Albrecht.

Die Zusammensetzung der Colostralmilch der Kuh weicht bekanntlich in hohem Grade ab von derjenigen der gewöhnlichen Kuhmilch. Die erstere ist viel reicher an Trockensubstanz und in ihr findet sich im Gegensatze zur gewöhnlichen Kuhmilch eine sehr große Menge Albumin; dagegen ist die Quantität Zucker in der Biestmilch geringer, als in der gewöhnlichen Kuhmilch. An Fett enthält das Colostrum ungefähr ebensoviel als die gewöhnliche Milch der Kuh. Der Salzgehalt der Colostralmilch übersteigt aber wiederum bedeutend denjenigen der Kuhmilch. Wegen des großen Gehaltes an Trockensubstanz weist die Biestmilch ein hohes spezifisches Gewicht auf. Nach den



an der hiesigen geburtshilflichen Station vorgenommenen Bestimmungen beträgt das spezifische Gewicht der Colostralmilch bis zu 1090, während das spezifische Gewicht der Kuhmilch sich etwa auf 1033 stellt. Der hohe Gehalt der Biestmilch an Albumin hält nur einige Tage an und fällt schon am zweiten Tage nach der Geburt der betr. Kühe sehr stark ab.

Sicher ist der so auffallend hohe Gehalt der Biestmilch an Albumin von großer Bedeutung für die Ernährungsvorgänge bei dem Jungen während der ersten Tage seines Lebens. Da die Zusammensetzung des Colostrums, soweit es sich um den Gehalt an Eiweißkörpern handelt, eine Ähnlichkeit mit derjenigen des Blutes zeigt, ist die Ernährung der Jungen unmittelbar nach der Geburt noch mehr oder weniger ähnlich derjenigen, welche während des intrauterinen Lebens der Föten besteht. Die Aufnahme der eiweißreichen Colostralmilch, deren Eiweißgehalt sich allmählich verringert, bedeutet für das Junge einen allmählichen Übergang von der Ernährung im Mutterleibe zur gewöhnlichen Milchnahrung.

Der Gehalt der Colostralmilch an Eiweißkörpern (Casein und Albumin) kann nach Euglin<sup>1)</sup> 20,70 % betragen, der Gehalt des Blutes an Eiweißkörpern stellt sich nach Bequerel und Rodier<sup>2)</sup> auf 21 %.

Der Biestmilch wird aber, wie bekannt, noch eine andere Wirkung zugeschrieben; diejenige nämlich, den Abgang des Mekoniums zu befördern. Davon ausgehend wird daher empfohlen den Neugeborenen den Genuß der Biestmilch ja nicht vorzuenthalten.

Zweifelsohne wird die Anregung der Peristaltik zur Ausscheidung des Darmpfaches nicht allein durch eine abführende Wirkung des Colostrums bedingt, sondern es wirken mehrere Umstände zusammen; daß aber das Colostrum hierbei eine hervorragende Rolle spielt, halte ich für sicher.

Ahlfeld<sup>3)</sup> nimmt an, daß die Peristaltik besonders durch den Druck des Diaphragmas auf die Baucheingeweide nach dem Eintritt des Atmens lebhaft angeregt werde, Andere schreiben diese Wirkung dem nach der Geburt eintretenden größeren Blutgehalte der Verdauungsorgane und der damit in diesen sich steigenden Wärme zu und negieren eine besondere Wirkung der Biestmilch überhaupt.

Ich war auch dieser Anschauung, änderte sie jedoch nachdem ich bei einem Versuche mit Hunden<sup>4)</sup> die Wahrnehmung

<sup>1)</sup> Forschungen auf dem Gebiete der Viehhaltung. 1878. S. 92.

<sup>2)</sup> Cit. nach Munk, Lehrbuch der Physiologie 1905.

<sup>3)</sup> Lehrbuch der Geburtshilfe. 1898. Seite 180.

<sup>4)</sup> Woehenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht. 1900. S. 404.

gemacht hatte, daß von Kühen stammende Colostralmilch bei diesen den Absatz eines breiigen, fast flüssigen Kotes veranlaßte. Die Hunde waren natürlich vor dem Versuche an Milchkost gewöhnt worden.

Es interessierte mich nun weiter zu erfahren, wie sich bereits an gewöhnliche Milch gewöhnte Saugkälber verhalten, wenn ihnen wiederholt Biestmilch verabreicht wird.

Zu diesem Zwecke wurden jüngst 3 Versuche angestellt:

### I.

Ein 5 Tage altes Saugkalb, welches normalen, strangförmigen Milchkot absetzte, wurde mittags 12 Uhr zum Saufen an das Euter einer Kuh gebracht, welche 1 Stunde vorher gekalbt hatte. Abends 8 Uhr setzte das Kalb dünnbreiigen Kot ab. Die Beschaffenheit der Exkremente des Kalbes wurde erst nach 36 Stunden wieder normal.

### II.

Ein 10 Tage altes Saugkalb, welches mittelfesten Milchkot entleerte, wurde morgens 7 Uhr zum Saufen an das Euter einer Kuh gebracht, die 2 Stunden vorher gekalbt hatte. Mittags 11 Uhr war der Kot des Versuchskalbes dünnbreiig, fast wässerig und behielt diese Konsistenz im Verlaufe des Nachmittags bei. Am nächsten Morgen war der Kot des Kalbes wieder wie vor dem Versuche.

### III.

Man ließ ein 8 Tage altes Saugkalb, welches strangförmigen Milchkot abgesetzt hatte, früh 6 Uhr am Euter einer Kuh saugen, die  $3\frac{1}{2}$  Stunden vorher geboren hatte. Nachmittags 4 Uhr entleerte das Kalb weichen Kot; der von dem Tiere am Abend abgesetzte Kot erwies sich dünnbreiig, fast wässerig. Erst am nächsten Tage mittags war die Beschaffenheit des Kotes des Kalbes wieder normal.

Das Allgemeinbefinden der Versuchskälber war unbeeinträchtigt geblieben. —

Bemerkt sei noch, daß 1. die Saugkälber II und III nicht die erste Biestmilch aus den Eutern der frischgekalbten Kühe bekamen; sie wurden erst dann an das Euter derselben gelassen, nachdem diese ihre eigenen Kälber gesäugt hatten; 2. die Kälber II und III hatten kurz, ehe sie Colostralmilch aufnahmen, an den Eutern ihrer eigenen Mutter gesäugt; 3. die Menge Biestmilch, welche sie dem Euter der frischgekalbten Kühe entnahmen, dürfte ungefähr 1 bis höchstens  $1\frac{1}{2}$  Liter betragen haben.

Da die Versuchskälber an Milchnahrung gewöhnt waren, da sie unmittelbar vorher Milch ihrer eigenen Mütter erhalten hatten, so daß die Biestmilch nicht in den leeren Magen der Versuchstiere kam, da sie ferner nur eine mäßige Menge Biestmilch bekommen hatten und weil endlich bei sämtlichen drei Kälbern innerhalb 4 Stunden nach Verabreichung der Colostralmilch prompt der Absatz eines dünnbreiigen, fast flüssigen Kotes eingetreten war, ist der Schluß zulässig, daß die Biestmilch, und nicht andere Umstände, bei den drei Versuchskälbern eine abführende Wirkung entfaltet hatte und man darf daher wohl annehmen, daß der Biestmilch diese Wirkung im allgemeinen zukomme.

Eine andere Frage wäre die, auf welche Weise die abführende Wirkung der Colostralmilch hervorgerufen wird.

Winkler<sup>5)</sup> ist der Meinung, das Colostrum wirke durch seinen Gehalt an phosphorsaurem Kalk, Chlornatrium und Chlorkalium. Ich halte diese Annahme, wie schon früher<sup>6)</sup> dargelegt, für zweifelhaft, einmal weil die Quantität Salze, welche ein Saugkalb mit der ersten Milch aufnimmt, zum größten Teil aus phosphorsaurem Kalk besteht, der nicht abführend wirkt, und weil die Menge der mit dieser Milch aufgenommenen Salze gering ist. Sie beträgt kaum den dritten bis vierten Teil der Menge eines der abführenden Salze, welche man Kälbern, deren Darmpech nicht abgeht, zum Abführen verabreicht. Den allenfallsigen Einwand, die Wirkung kumuliere sich infolge mehrmaligen Säugens, halte ich deswegen nicht für einwandfrei, weil das Darmpech bei Kälbern nach unserer Beobachtung innerhalb einer Zeit von 1: 7, 5 Stunden nach der Geburt der Kälber abgeht. Zu dieser Zeit haben sie in der Regel nur einmal gesaugt und in den kleinen Kälbermagen, der nur etwa 1145 ccm Kapazität aufweist, ist nur wenig Milch gelangt. Bei unseren Versuchen entnahmen die zwei bereits 8 und 10 Tage alten Kälber den Eutern der frischgekalbten Kühe nur etwa je 1 bis 1½ Liter Milch. Die in diesem Quantum enthaltene Salzmenge mag etwa 20—30 g betragen haben. Diese Menge, selbst eines reinen in Wasser gelösten Abführsalzes ist nicht ausreichend, um bei einem 8—10 Tage alten Kalbe Abweichen zu erzeugen.

Nun befinden sich aber die Salze in der Milch in einer Emulsion, also unter physikalischen Verhältnissen, die viel weniger geeignet sind, eine abführende Wirkung zu erzeugen als einfach in Wasser gelöste Abführsalze.

<sup>5)</sup> Lehrbuch der Geburtshilfe. 1893. S. 190.

<sup>6)</sup> Wochenschr. f. Tierheilkunde u. Viehzucht. 1900. S. 405.

Wenn wir der Annahme, die Salze in der Colostralmilch bewirken die abführende bzw. die Peristaltik anregende Wirkung dieser Milch etwas skeptisch gegenüber stehen, so kann man auch nicht so ohne weiteres der Annahme Zweifel<sup>7)</sup>, es bedinge der hohe Albumingehalt der Colostralmilch eine purgierende Wirkung, beipflichten. Einmal hat das Albumin keine abführende Wirkung — Mastkälber, welchen man neben Milch Eier verabreicht, zeigen keine Diarrhoe — und das Verdauungsvermögen der Saugkälber ist für Eiweißkörper ein außerordentlich hohes. Nach Soxhlet<sup>8)</sup> vermögen die Kälber 95 Proz. des ihnen in der Milchnahrung zugeführten Caseins zu verdauen. Wir halten es daher für sehr unwahrscheinlich, daß das Albumin der Biestmilch einen besonderen Einfluß auf die Darmperistaltik besitzt.

Die Biestmilch enthält nach Fleischmann<sup>9)</sup> reichliche Mengen von Lecithin, eine Glycerin-Stearin-Phosphorsäure-Verbindung, Nuclein und Cholesterin; aber auch diese Körper besitzen keine abführende Wirkung.

Es bliebe nur noch die Frage zu besprechen, ob vielleicht nicht das Fett der Colostralmilch die Peristaltik und damit den Abgang des Darmpheces anrege, und zwar nicht durch seine in der Colostralmilch enthaltene Menge — diese beträgt, wie erwähnt<sup>10)</sup>, in der Biestmilch ebensoviel oder etwas weniger als in der gewöhnlichen Milch — aber vielleicht durch die Beschaffenheit des Fettes. Nach Eichloff<sup>11)</sup> ist die goldgelbe Butter der Colostralmilch beinahe wachstartig, hat eine krümelige Struktur, riecht widerlich (niedere Fettsäuren) wie frisches Colostrum und schmeckt lehmig und unangenehm. Das physikalische Verhalten des Fettes der Biestmilch ist demnach anders, wie dasjenige der gewöhnlichen Kuhmilch. Ob — und wenn, in welchem Grade — die chemische Beschaffenheit der Biestmilchbutter in Bezug auf die in ihr enthaltenen Fettarten und Fettsäuren (Geruch der Colostralmilch) ebenfalls von der gewöhnlichen Kuhmilchbutter abweicht, darüber konnte ich mir momentan eine Information nicht verschaffen. Immerhin darf man es für möglich halten, daß das Fett der Colostralmilch eine die Peristaltik anregende Wirkung besitzt. Dieser Frage näher zu treten, wird meine nächste Aufgabe sein.

<sup>7)</sup> Lehrbuch der Geburtshilfe. 1898. S. 91.

<sup>8)</sup> Über den Stoffwechsel des Kalbes. Österr. landwirtschaftl. Verhandlungen. 1878.

<sup>9)</sup> Lehrbuch der Milchwirtschaft. 1898. S. 48.

<sup>10)</sup> Ibidem S. 46.

<sup>11)</sup> Milchzeitung. Bd. 26. S. 66.

## Kurze Mitteilungen aus der Praxis.

Von Distriktstierarzt Breß, Schönenberg.

### I. Septikämische Erkrankung eines Fohlens.

Ich wurde im Februar 1904 zu einem 1 Jahr alten, kranken Fohlen gerufen. Symptome: Schwere Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens und der Futteraufnahme. Fieber intermittierend, mittelhoch, Puls 90. Atemzüge nicht vermehrt, Stenosen Geräusche hörbar. Nasenschleimhaut mißfarbig, diphtheroid, stinkender, blutig-eiteriger Nasenausfluß. Nach einigen Tagen Anschwellung der Extremitäten und des Schlauches. Auf Kruppe, Rücken und Hals Auftreten von zehnpfennig- bis talerstückgroßen Quaddeln, gefüllt mit serösem, stark stinkendem Exsudat. Bald darauf Abfallen der Haut an den betreffenden Ausschlagstellen. Produktion von übelriechendem Eiter auf den Geschwürsflächen. Die eine Ohrspitze trocknete ein und brach ab, die andere rollte sich nach auswärts auf. Behandlung mit Burow'scher Mischung. Bis Mai erfolgte die Abheilung der Geschwürsflächen. Nach 3 Wochen wieder Auftreten von Atemnot und nach 2 Tagen Tod.

Sektionsbefund: Handtellergröße Hämorrhagien in der Muskulatur der rechten Schulter, Hepatisation der vorderen Lungenlappen mit zahlreichen kleineren Eiterherden. Ein über faustgroßer Abszeß mit schwieliger Wand; milchiger, geruchloser Eiter am Eingange der Brusthöhle. Primäraffektion war wahrscheinlich eine Zusammenhangstrennung der 2. rechten Rippe unterhalb des Rippenköpfchens. Bruchstelle geglättet, Rippe unterhalb derselben auf Handbreite vom Periost entblößt und brüchig. Der Abszeß stand nicht in Beziehung mit den Lymphdrüsen. Drüse hatte das Fohlen bislang nicht gehabt.

### II. Metastatische Gelenkentzündung.

Eine Kalbin hatte bei der Geburt Läsionen in der Vagina erlitten, die zu Eiterung führten und heilten. 10 Tage darnach lahnte das Tier und es zeigte sich an der medialen Seite des Kniegelenkes eine diffuse, druckempfindliche Anschwellung. Das Lahmen wurde so hochgradig, daß die Kalbin nur mit Mühe zum Aufstehen gebracht werden konnte. Schlechte Futteraufnahme. Exitus letalis.

Sektionsbefund: Gelbes, schwartiges Produkt an der rechten Kniescheibe, Synovia getrübt, mit eiterigen Flocken gemengt. Vor dem Gelenke ein apfelgroßer Abszeß mit geruchlosem Eiter.

### III. Darmruptur, eingetreten bei einer Geburt.

Eine zum zweitenmal trüchtige Kuh brachte ein Kalb in der Steißfußlage. Die vor dem Kalben ganz gesunde Kuh drängte und stöhnte hierauf etwas und fraß nichts mehr. Bei meiner Untersuchung etwa 4 Stunden post partum war die Nachgeburt kurz vorher abgegangen. Nase auffallend kalt, ebenso Ohren und Hörner, Befinden apathisch. Puls 100, kaum fühlbar, Herzschlag kaum hörbar. Sistierung der Pansenbewegungen. Ich riet zur Schlachtung.

Sektionsbefund: Bauchfellentzündung, verursacht durch den aus einem fingerlangen Riß des Dünndarmes ausgetretenen Darminhalt, der auf der stark geröteten Serosa lagerte. Der Riß, 1 cm vor dem Übergang des Dünndarmes in den Blinddarm, zeigte Unebenheiten und hämorrhagisch infiltrierte, schwarzblaue Ränder. Uterusruptur nicht vorhanden. Cervix wies blutig infiltrierte Schleimhautläsion auf.

### Ein unaufgeklärter Krankheitsfall.

Von Distriktstierarzt Scheuing, Weiler.

Zwei Pferde, die vorher noch gut gefressen hatten, fielen plötzlich um und geberdeten sich, als ob sie krepieren wollten. Ehe noch Hilfe gebracht werden konnte, waren beide Tiere schon verendet. Die peinlich genau gemachte Sektion war vollkommen negativ. Auch die Untersuchung von Futter, Blut und Mageninhalt ergab nichts Verdächtiges. (Jahresber. bayerischer Tierärzte.)

### Starrkrampf beim Pferd.

Von Distriktstierarzt Scheuing, Weiler.

Ein Pferd erkrankte an Starrkrampf, der seine Ursache in einer Verletzung des rechten Hinterfußes hatte. An der Strahlspitze war ein Nagel eingedrungen, der durch entsprechende Behandlung wieder entfernt wurde. Das Loch wurde ausgeschnitten und die Wunde mit 1% iger Sublimat- und 10 % iger Höllensteinlösung behandelt. Außerdem bekam das Pferd, das in einem dunklen Stall untergebracht war, Klystiere aus Leinsamenschleim mit 30,0 Chloralhydrat, ferner frisches Wiesengras und Brunnenwasser als Fütterung. Der Zustand des Pferdes besserte sich zusehends; aber nach der ersten kleineren Arbeitsleistung verendete das Tier rasch infolge eines Rückfalles. Der Sektionsbefund ergab akutes Lungenödem. (Ibidem.)

### **Abnorme Milchsekretion bei einem Fohlen.**

Von Distriktstierarzt Madel, Moosburg.

Bei einem 2 Tage alten Fohlen floß reichlich Milch aus beiden Euterzitzen. Die rechte Euterhälfte war etwa faustgroß, die linke etwas kleiner. Die erhaltene Milchmenge betrug 400 bzw. 170 ccm. Die Milchsekretion hörte nach etwa 10 Wochen auf. (Ibidem.)

### **Tuberkulose des Gießkannenknorpels.**

Von Distriktstierarzt Madel, Moosburg.

Ein 1¾-jähriger Stier rasselte seit einigen Stunden stark und hatte Atembeschwerden. Die Untersuchung ergab starke Auftreibung des Hinterleibes und Atemnot des Tieres. Der nach der Schlachtung gemachte Sektionsbefund ergab: Welsch-kußgroßer, tuberkulöser Knoten auf dem Gießkannenknorpel. (Ibidem.)

### **Jodvasogen bei Sprunggelenksgallen.**

Von Distriktstierarzt Madel, Moosburg.

Ein 4 Jahre alter Traber (Rapphengst) hatte eine zwei-faustgroße Sprunggelenksgalle. Täglich dreimalige Eiureibung mit 10 % igem Jodvasogen und nachfolgende Massage führten zu dauernder Heilung. (Ibidem.)

### **Referate.**

**Bernhardt: Folgeerscheinungen des Zurückbleibens der Nachgeburt bei Stuten.** (Zeitschr. f. Gestützkunde. 1906, V.)

Eine Stute, die verfohlt hatte, zeigte gleich danach eine gewisse Schwäche der Hinterhand, indem das Tier etwas schwankte, sobald es zum Hin- und Hertreten veranlaßt wurde. Um die noch nicht abgegangene Nachgeburt zur Ablösung zu bringen, wurden desinfizierende Ausspülungen des Uterus vorgenommen. Schon nach 2 Stunden traten jedoch deutliche Lähmungserscheinungen der Hinterhand auf, die sich trotz baldiger manueller Entfernung der Nachgeburt und intensiver Uterusausspülungen zu vollständiger Parese der Hinterhand steigerten. Tod in der folgenden Nacht.

Ein ähnlicher, jedoch milder verlaufender Fall konnte bei einer Stute beobachtet werden, die regelrecht abgefohlt und bald darauf die Nachgeburt ausgestoßen hatte. 2 Tage nach der Geburt machte sich Steifigkeit der Hinterfüße bemerkbar. Temperatur 39,2, Puls 60. Appetit gut. Einige Tage später sind Scheide und Umgebung mit Blut beschmiert; die Stute, die gut säugt, ist nach dem Aufstehen sehr steif. Temperatur

38,6, Puls 51. Bei manueller Untersuchung der Geburtswege fand sich vor dem Muttermund eine vom Scheidengewölbe herabhängende, blutig infiltrierte Schleimhautfalte. Durch gründliche Ausspülung der Gebärmutter mit warmer 2%iger Therapogenlösung Abgang graugelber Gerinnsel. Nach mehrmaliger Wiederholung der Ausspülungen Genesung. Das Leiden war offenbar durch die im Uterus zurückgebliebenen Reste der Nachgeburt verursacht.

**Heimann: Starkes Erbrechen mit nachfolgendem Lungenödem bei einem Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkde. 1906, VII.)

Ein Pferd gab 1½ Stunden nach dem Mittagfutter eine beträchtliche Menge Mageninhalt von sich; in Pausen von je ½ Stunde erfolgte noch zweimal Erbrechen. Nach Verabreichung von 50 g Tinct. Opii trat es nicht mehr auf. Puls, Atmung, Temperatur, Herz und Lunge waren ohne jede Besonderheit; es ließ sich nur geringer Hustenreiz im Anschluß an das Erbrechen nachweisen. Heu- und Wasseraufnahme erfolgte. Als Ursache wurde eine Reizung des Vagus angenommen, die vielleicht als Folgeerscheinung einer Drüsenkrankung, die das Tier 3 Wochen vorher durchgemacht hatte, aufgetreten war.

Abends trat nun plötzlich ein beängstigender Zustand ein. Patient sehr unruhig, droht zu ersticken. Puls 75, Herzschlag pochend. Temperatur 38,9. Atmung 90. In der unteren Lungenhälfte gedämpfter Ton und feuchte Rasselgeräusche; außerdem Trachealrasseln. Diagnose: Lungenödem. Nach Entnahme von 8 Litern Blut alsbaldige Besserung, im Verlauf einiger Tage Heilung.

**Ripke: Durchdringende Bauchwunde.** (Ibidem.)

Eine Remonte zog sich an der rechten Bauchwand eine 10 cm lange, durchdringende Wunde zu, aus der ein Netzstück hervortrat. Der vorgefallene Teil des Netzes wurde mit der Schere entfernt, der in der Wunde liegende Teil jedoch in seiner Lage belassen, um einen Vorfall des Darms und das Eindringen von Infektionsstoffen zu verhindern. Bauchmuskulatur und äußere Haut wurden vernäht. Auf die Wunde kam Watte und ein sackbreiter Leinenverband, der über dem Rücken zusammengeknüpft war. Abnahme des Verbandes am 8. Tage. Nach Entfernung der Hefte zeigte sich die Wunde, deren Umgebung leicht geschwollen war, verklebt und geschlossen, so daß von einem weiteren Verband Abstand genommen werden konnte. Die äußere Wunde vernarbte bei Anwendung antiseptischer und narbenbildender Mittel in einiger Zeit, so daß vollständige Heilung erzielt wurde.

L i n d n e r.



**Holterbach: Sporadische primäre Parotitis bei einem Saugfohlen.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte. Nr. 6.)

Verf. beobachtete bei einem weiblichen Saugfohlen einen Fall von sporadischer primärer Parotitis. Betreffendes Tier, das nach Aussage des Besitzers an „Drüse“ leide und „stark geschwollen“ sei, zeigte folgende Symptome: Freie Psyche, leichtes Fieber (39, 2 T., 16 A.-Z., 80 gleich- und regelmäßige Pulse). Futtermittelaufnahme liegt etwas darnieder, Kopf wird gestreckt gehalten, die linke Kopfhälfte ist stark geschwollen. Die ganze Parotis, die Glandula submaxillaris und die Glandula sublingualis sind stark angeschwollen; sie fühlen sich derb, höher temperiert und druckempfindlich an. Nasenausfluß fehlt. Durch die oben geschilderten Veränderungen ist der Schluckakt erschwert und bereitet die Futtermittelaufnahme dem Tiere Schmerzen. Die Mutter des Tieres ist vollständig gesund. Als ätiologisches Moment käme hier nur Erkältung in Betracht, da nach Aussage des Besitzers das Tier vor ein paar Tagen aus dem sehr warmen Stalle in die kalte, rauhe, windige Luft gekommen war.

**Diagnose:** Primäre Parotitis.

**Differentialdiagnose:** Gegen Drüse spricht die freie Psyche, der fehlende Nasenausfluß, das geringe Fieber.

**Therapie:** Leinsamenkataplasma. — Morgens und abends  $\frac{1}{2}$  Kaffeelöffel 10 %iges Jodipin in Kleinschlapp. — Heilung.

**Duschanek: Der Wadenkrampf des Pferdes.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 15.)

Dieses verhältnismäßig selten zur Beobachtung gelangende Leiden des Pferdes besteht in einem Krampfstadium des zwei-bäuchigen oder geraden Sprunggelenkstreckers (Musc. gastrocnemius) ohne Lageveränderung der Kniescheibe. Verwechselt wird der Wadenkrampf mit der Kniescheibenverrenkung, doch ist letzterer Zustand derartig selten, daß Strauß behauptet, alle Tierärzte, die über Kniescheibenverrenkung geschrieben, hätten in ihrem ganzen Leben noch keine gesehen, und das, was sie dafür ausgeben, sei nichts anderes als der Wadenkrampf gewesen.

Bei beiden Leiden ist die Unbeweglichkeit der befallenen Extremität das Hauptsymptom mit dem Unterschiede, daß beim Wadenkrampf diese Unbeweglichkeit eine nahezu totale ist, während bei Kniescheibenverrenkung dieselbe eine nicht so vollständige ist.

**Symptome:** Kommt nur an einer Gliedmaße vor; das Pferd kann augenblicklich in der Ruhe oder Bewegung

davon ergriffen werden; der Krampf kann schnell vorübergehen oder mehrere Stunden dauern. Der ergriffene Hinterfuß befindet sich im Zustande der Streckung, wird ganz unbeweglich nachgeschleppt, wobei die Fußzehe den Erdboden berührt. Eine Bewegung des Tieres nach rückwärts ist unmöglich. Bei der Untersuchung des Schenkels findet man die hintere Fläche bretthart, die Achillessehne aufs höchste gespannt. Die Tiere verraten Schmerzen, atmen stärker und zeigen Schweißausbruch.

**Behandlung:** Vollständige Ruhe; flüchtige Einreibungen an den Unterschenkeln.

**Kasuistik:** Verfasser beobachtete 3—4 Fälle, die sämtliche in wenigen (24) Stunden in Heilung übergingen. Rezidive sind nicht aufgetreten. Nur folgender Fall ist durch die ungewöhnlich lange Dauer des Krampfes bemerkenswert: Ein russischer Fuchswallach, dem Tags zuvor der Schweif koudiert worden war, konnte am nächsten Tage im Stande nicht herum treten, da der rechte Hinterfuß „wie in den Boden festgewachsen“ war. Der Besitzer, Starrkrampf vermutend, holte sofort den Autor, der den rechten Hinterfuß in gestreckter Lage etwas nach rückwärts gesetzt vorfand. Man war nicht instande, diesen Fuß vom Erdboden auch nur im mindesten zu entfernen. Abnormes konnte an der befallenen Extremität nicht beobachtet werden, nur die Achillessehne war stark gespannt und bretthart, weswegen die Diagnose auf Wadenkrampf gestellt und dreistündliche Einreibungen von Spirit. camph., saponat et Ol. Terebinth. ad ana partes verordnet wurden. Dieser Krampfzustand dauerte wider Erwarten volle 7 Tage, erst vom 8. Tage an konnte Besserung beobachtet werden. Am 11. Tage konnte das Tier im Schritt bewegt und nach einigen weiteren Tagen wieder eingespannt werden. Rezidive trat in diesem Falle nicht auf.

#### **Worbs: Rhachitis der Schweine.** (Ibidem.)

Verfasser beobachtete in seinem Bezirke im Winter unter den Schweinen eine Erkrankung, die an Rhachitis stark erinnerte, jedoch durch die gewöhnliche Behandlungsweise mit Calc. phosphoric. nicht zu heilen war. Das Leiden läßt sich in ein rheartiges, ein rheumatisches und ein rhachitisches Stadium teilen und dürfte die Ursache dieses Fußleidens einestheils in den schlechten Stallungen (kein Schutz vor Kälte), andertheils in der kargen Fütterung der Schweine zu suchen sein. Was die Therapie anbelangt, so gebrauchte Autor in der Annahme, daß es sich um ein mehr rheumatisches Leiden handle, Gaben von Natr. bicarbonic. mit Acid. salicyl. und erzielte damit in leich-

teren Fällen rasche Besserung. Natürlich wurde für Futterwechsel und warmen Stall gesorgt.

**Markiel: Eine Behandlung mit Lumbagin Raebiger.**  
(Ibidem.)

Bei einem 5jährigen, norischen Pferde, das an heftiger Hämoglobinämie erkrankt war, gebrauchte M. Lumbagin genau nach Vorschrift. Trotz Injektion von 3 Dosen Lumbagin verwendete das Pferd am 4. Tage nach der Behandlung.

**Kas: Beitrag zur Diagnose „Leberentzündung“ beim Pferde.** (Ibidem. Nr. 16.)

Am 28. April wurde Verf. zu einem Pferde mit der Anamnese gerufen, daß das Tier „bergab“ unsicher im Hintertheile gehe, schwanke und auch einmal zusammengestürzt sei. Die Untersuchung war vollständig negativ, nur wurde beobachtet, daß das Pferd hie und da mit einem der Hinterfüße gegen den Bauch schlug. In der Annahme, daß Askariden die Schmerzen im Hinterleibe verursachten, wurde Tart. stibiat. 15,0, Aq. dest. 400,0 verabreicht und das Tier am folgenden Tag wieder eingespannt. Abgang von Würmern wurde jedoch nicht beobachtet. —

Am 30. April früh teilte nun der Besitzer mit, daß das Pferd während der Nacht heftige Kolikerscheinungen gezeigt habe. Die sofort vorgenommene Inspektion bestätigte diese Mitteilung. Mist und Harn wurde während der Nacht nicht abgesetzt. T. 38,8, P. 60, beschleunigt und hart; Atmung angestrengt; sichtbare Schleimhäute höher gerötet; Darmperistaltik wenig hörbar. Bei der manuellen Untersuchung des Rektums wurde eine größere Menge lockeren Mistes entfernt; Harnblase wenig gefüllt; doch stellte sich das Tier öfters vergebens zum Harnen, dabei starke Schmerzen zeigend. Futter- und Getränkeaufnahme normal. Ordination: Mittelsalze mit Aloë; Frottieren des Tieres mit Spirit. camphorat. Das Tier blieb den ganzen Tag unruhig. Abends ließ sich noch leichter Ikterus der Konjunktiva konstatieren. Entleeren des Mastdarmes; Mittelsalze mit Aloë; Klyisma; Frottieren des Pferdes.

In der folgenden Nacht steigerten sich die Unruheerscheinungen, das Tier drehte sich mit dem Kopf nach hinten und biß sich gegen die Rippenweiche auf beiden Seiten. Zur Beruhigung Injektion einer starken Morphinumdosis ohne Erfolg. —

1. Mai: T. 38,5, P. 56, A. 28, beschleunigt; Ikterus sämtlicher sichtbaren Schleimhäute; Exkremeute wurden nicht abgesetzt; manuelle Entfernung des Kotes; Klyisma; da seit zwei

Tagen kein Urin abgesetzt und Verdacht auf Harnsteine ausgesprochen wurde, so wurde die Harnblase katheterisiert und mühelos 1½ Liter Urin entfernt. Das Tier wurde nun im Hofe herumgeführt, wobei es etwas im Hinterteile schwankte. Futter- und Getränkeaufnahme zeitweise vorhanden. Fortgeben von Mittelsalzen und Aloë gegen die Erkrankung der Leber. Das Krankheitsbild blieb während des Tages und der Nacht unverändert. —

2. Mai: T. 39,0, P. 60, A. 30, kurz und angestrengt; bedeutende Unruhe und Schmerzüßerung; starker Schweißausbruch; Exkreme wurden keine abgesetzt; Mastdarm war aber ganz leer. Inhalt der Blase sehr gering. Nun wurde das Vorhandensein eines Darmsteines etc. vermutet und zur Defäkation 0,1 Eserin subkutan injiziert. 2 Stunden nachher wurde fast breiiger, ganz leicht gefärbter, nicht übelriechender Mist abgesetzt und das Tier wurde ruhiger. Gegen Abend jedoch zeigte das Pferd hochgradige Kolikschmerzen, alle angewandten Mittel blieben ohne Erfolg. —

3. Mai: Das Tier wird wegen Unheilbarkeit getötet.

**O b d u k t i o n s b e f u n d:** In der Bauchhöhle befindet sich eine schmutzig-dunkelschwarze, übelriechende Flüssigkeit von 3—4 Litern. Das Bauchfell ist in der Magen- und Lebergegend verdickt, gelockert, rot- bis dunkel-schwarzrot verfärbt. Leber auf das Doppelte vergrößert, besonders der rechte und mittlere Lappen. Leberkapsel verdickt, gelockert, dunkel-schwarzrot, an verschiedenen Stellen geborsten; aus diesen Stellen quoll schmutzig-schwarzrotes, übelriechendes Lebergewebe hervor, das teilweise ganz mortifiziert erscheint. Das übrige Gewebe ist stark gelockert, mit dunkler Flüssigkeit durchsetzt und sehr mürbe.

**D i a g n o s e:** Hochgradige akute Leberentzündung mit Mortifikation der Kapsel und des Lebergewebes.

**R e s u m é:** Das Schwanken des Tieres im Hinterteile bergab wurde infolge des starken Schmerzes, der durch den Druck des gefüllten Magen und Darmes auf die hintere Fläche der entzündeten Leber hervorgerufen wurde, verursacht.

**Hofmann: Melano Sarkome (Melanome) bei einem Pferde.**  
(Ibidem.)

Ein Pferd war an einem Katarrh der tiefen Luftwege erkrankt und zeigte wallnußgroße Schwellung der Kehlgangsganglymphdrüsen und faustgroße Schwellung der rechten retropharyngealen Lymphdrüsen. Da eine Behandlung mit Scharfsalbe zu keinem Ziele führte und das Tier an der unteren

Schweiffläche unmittelbar hinter dem Schweifansatz 10—12 haselnuß- bis wallnußgroße derbe Geschwülste von dunkler Farbe zeigte, die als Melanome anzusprechen waren, so wurde die Diagnose auf Metastasen gestellt und Rat zum Verkauf erteilt.

**Oppenheim: Zweifache Darm-Invagination bei einem Schweine.** (Ibidem.)

Bei der Sektion eines Schweines fand man zirka 20 cm vom Magen entfernt eine 2 cm lange, das Darmlumen vollständig abschließende Intussusception des Dünndarmes. Eine zweite Darneinschiebung fand sich davon 25 cm weiter entfernt. Verklebungen waren keine vorhanden und konnten diese Einschiebungen leicht auseinander gezogen werden.

**Brend: Hufeinlagen.** (Der Beschlagschmied. Nrn. 10 und 11.)

Alle Hufeinlagen besitzen eine für den Huf vorteilhafte Wirkung. Sie wirken langsam, aber sicher erweiternd auf den Huf, gleichwie das Barfußgehen auf weichem Boden. Sie vermindern das Ausgleiten der Pferde auf glatten, aus Asphalt, Zement, Granit oder Holz bestehenden Fahrstraßen. Ferner brechen sie den Stoß, welcher bei jedem Auftritt den Huf, die Sehnen und Gelenke des Pferdes trifft, sie verhindern weiters das übermäßige Austrocknen des Hufes, sowie das Einklemmen von am Boden liegenden Gegenständen zwischen den Eisen-schenkeln. Sie gewähren großen Nutzen gegen das Einballen von Schnee und einige bilden einen wirksamen Schutz gegen Nageltritt. Bei unverständiger Anwendung aber kann Sohlendruck, Strahlfäule und Lockerwerden der Eisen entstehen. Die gebräuchlichsten Hufeinlagen sind folgende:

1. Die Leder'sche mit und ohne Polsterung;
2. die aus England stammenden Gummisohlen von Downie und Harris;
3. die Hartmann'schen Gummipuffer;
4. die Baak'schen Taupuffer;
5. die billigen Einlagen aus Stroh, Filz und Kork.
6. die Hufleder kitt-Einlagen und
7. die von Bernhard Vogeler in den Handel gebrachten Hufeinlagen aus Kork-Hufleder kitt. R a b u s.

## Tierhaltung und Tierzucht.

### Zwei Fälle von Vielträchtigkeit beim Rind.

I. Eine 11 Jahre alte Frankenkuh gebar 3 vollkommen ausgetragene, gut entwickelte Kälber; davon waren 2 weib-

lichen, 1 männlichen Geschlechtes. Geburt verlief normal; Kuh blieb gesund.

II. Eine 5½ Jahre alte Frankenkuh brachte nach einer Trächtigkeitsdauer von 32 Wochen 6 Kälber (4 männliche, 2 weibliche) zur Welt. Die Kälber zeigten mehr oder minder Hautwassersucht und wogen 17, 18, 19, 20, 24 und 25 Pfund. Die Kuh erkrankte post partum an Metritis, genas aber vollständig wieder. Erwähnenswert ist noch, daß dieselbe Kuh beim ersten Kalben 2, beim zweiten Kalben 3 ebenfalls nicht ausgetragene Junge geworfen hat. (Liebl in: Süddeutsche landwirtschaftl. Tierzucht, Nr. 28.) R a b u s.

### Die Leistung einer Kuh.

Wir entnehmen einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“, daß jüngst in der Schweiz eine Kuh eingegangen ist, welche im Ganzen 60 433 Liter Milch lieferte. Das 17 Jahre alte Tier war Eigentum der Landwirtschaftsschule Plantahof bei Landquart (Graubünden). Während der 4887 Tage ihrer Nutzzeit lieferte die Kuh im Durchschnitt täglich 12,37 Liter Milch, die mit 20 Centimes der Liter berechnet, einen Wert von insgesamt 12 086 Franken darstellen.

### Über Fütterung von Hanfkuchen gegen Verkalben.

Wiederholt wurde vor der Fütterung größerer Mengen Hanfkuchen deswegen gewarnt, weil sie angeblich eine stark anregende Wirkung auf die Geschlechtsorgane ausüben und Verwerfen hervorrufen.

Der Milchzeitung, Nr. 26, 1906, entnehmen wir nun eine Mitteilung, laut welcher ein Landwirt (Gutsbesitzer Steinwender in Blumental (Ostprenßen) Hanfkuchen nicht nur als Vorbeuge, sondern als Heilmittel gegen seuchenhaftes Verkalben füttert. Die betr. Notiz lautet: Ich habe das Verfüttern von Hanfkuchen nicht nur als Vorbeuge-, sondern geradezu als Heilmittel bei seuchenartigem Verkalben erprobt. Nachdem alle Mittel, die auf tierärztliche Verordnung angewandt waren, versagt hatten, hat mich ein glücklicher Zufall auf die Verfütterung von Hanfkuchen hingewiesen, sofort ist die Seuche vollständig verschwunden und nicht nur in meinen Ställen, sondern auch überall da, wo man meinem diesbezüglichen Rat gefolgt ist. Seither habe ich niemals wieder die Hanfkuchen als Beifutter für trächtiges Vieh und Pferde aufgegeben, zumal ich dieselben auch sonst als guten Ersatz für Rüß-, Sonnenblumen- und andere Kuchen erkannt habe. Es werden während der Stallfütterung pro Kopf und Tag hier zirka 2 Pfund gegeben, trocken als Mehl oder in nußgroße

Stücke geklopft; während der Weidezeit wird damit ausgesetzt, sofort aber wieder begonnen, sowie knappe Weiden Zugaben erfordern, besonders aber bei der Verfütterung von Rübenblättern. A.

### Produktionskosten der Milch.

In einer kürzlich in Glückstadt abgehaltenen landwirtschaftlichen Versammlung hielt der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule, Dr. R a b e - Elmshorn, einen Vortrag über das Thema: „Was kostet uns die Milch zu produzieren?“. Der Berechnung lag eine Viehhaltung von 20 Kühen zugrunde. Die einzelnen Ausgabepositionen sind wie folgt angegeben: 1. Lohn für einen Schweizer 900 Mk.; 2. Versicherung der Kühe, Wert à 400,80 Mk.; 3. Zinsen und Abnutzung, 8 Proz. 640 Mk.; 4. Miete für Stall, Feuerversicherungsprämie, Verzinsung des Gebäudekapitals, 6 Proz. 240 Mk.; 5. für Beleuchtung 50 Mk.; 6. Bullenhaltung 150 Mk.; 7. Streustroh 600 Mk.; 8. Verzinsung des unlaufenden Kapitals 280 Mk.; 9. Verschiedenes 100 Mk. Hiervon sind in Abzug zu bringen: der Wert des Düngers mit 2800 Mk., für Verkauf der Kälber 400 Mk., zusammen 3200 Mk., mithin 5790 Mk., gleich 290 Mk. à Kuh, welcher Betrag aus dem Verkauf der Milch gewonnen werden müsse. Der mittlere Jahresertrag der Milchergiebigkeit einer Kuh auf 3600 Liter gerechnet, ergab für den Besitzer einen Produktionspreis von 8 Pfg. pro Liter, der sich jedoch infolge der verschiedenen Verhältnisse auf 9—10 Pfg. erhöhe. Selbstverkauf der frischen Milch sei am rentabelsten, aber nicht überall angängig. Der Vortragende empfahl ferner, die teure Getreidefütterung aufzugeben und durch billige Futtermittel zu ersetzen. (Milchzeitung, Nr. 11, 1906.)

### Hermann Feser †.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 26. Juli dieses Jahres dahier im elterlichen Hause H e r m a n n F e s e r, Distriktstierarzt in Abensberg, im Alter von 32 Jahren.

In welchem Maße sich der Verstorbene der Wertschätzung und Beliebtheit in und außerhalb seines Wirkungskreises erfreute, zeigte die am 28. Juli im Schwabinger Friedhofe stattgehabte Beerdigung.

Eine große Anzahl Leidtragender, darunter außer den nächsten Verwandten viele Münchener und auswärtige Kollegen, Beamte, Offiziere, Freunde und Bekannte gaben ihm das letzte Geleite.

Nach dem Geistlichen sprachen an dem Grabe unter Niederlegung von Kränzen je ein Vertreter des Distrikts Abens-

berg, des landwirtschaftlichen Vereins Abensberg, dessen Vorstand der Verblichene war, ein Vertreter des Kreisvereins niederbayerischer Tierärzte und des Zuchtverbandes in Niederbayern.

Ein tiefer Zug der Trauer über den so frühen Tod des jungen Mannes wehte aus den Worten aller Sprechenden, die alle die außerordentliche Tüchtigkeit des Verstorbenen in seinem Berufe als Tierarzt, seine Leistungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, insbesondere seine Bestrebungen zur Hebung der Tierzucht, seine liebenswerten Eigenschaften als Mensch, Kollege und Freund hervorhoben. Wir werden ihn stets in treuem Andenken bewahren. R. i. p. A.

### Personalien.

Maurer Wilh., Kreisveterinärarzt in Alzey als solcher nach Gießen verzogen unter gleichzeitiger Übertragung einer Dozentenstelle im Nebenamt.

Zum Direktor des Schlachthofes in Hamburg wurde der Generalsekretär des landwirtschaftlichen Vereins in Pommern (ein Nicht-tierarzt) ernannt.

Tierarzt Ludwig Mayr-Wertingen ist nach Bütgenbach, Kreis Malmedy verzogen.

Examina: An der Tierärztlichen Hochschule in Berlin haben die Fachprüfung bestanden: Krüger Max aus Neuteich, Mette Ferdinand aus Düben, Moritz Eugen aus Berlin, Rosenkrantz Karl aus Gumbinnen, Streppel Paul aus Barmen, Thiede Walter aus Janikow, Weber Jakob aus Obersaulheim und Wendt Albert aus Freystadt.

Gestorben: Tierarzt Hermann Dietrich in Kyritz.

## Bekanntmachung.

An der **K. Tierärztlichen Hochschule** in **München** beginnt das **Winter-Semester 1906/07** am **15. Oktober**.

Inskription vom 15. bis 23. Oktober; Anfang der Vorlesungen: 24. desselben Monats.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht können gegen Einsendung von 90  $\text{M}$  durch das Sekretariat der Hochschule bezogen werden. 1[2]

München, den 8. Juli 1906.

### Kgl. Tierärztliche Hochschule.

Derz. Direktor:

**Dr. Albrecht.**

**Suche** ab 20. oder Ende August auf ca. 4 Wochen ~~in~~ **approbierten tüchtigen Vertreter.**

Frühstück; pro Tag 5 Mark; Reiseentschädigung; Fuhrwerk und Rad zur Verfügung.

**Wöhner**, Distriktstierarzt, **Hornbach** (Pfalz).



## Zuchtinspektor-Stelle.

Bei dem neugegründeten Zuchtverbande für Fleckvieh in Oberbayern, Abteilung West, mit dem Sitze in Pfaffenhofen a. Ilm, ist die **Stelle des Zuchtinspektors** vom 16. September d. Js. an zu **besetzen**. Der Zuchtinspektor hat seinen Wohnsitz in Pfaffenhofen a. Ilm zu nehmen. Der Jahresgehalt beträgt 3500 Mk., das Reiseaversum 1500 Mk.

Bewerber müssen entweder die amtstierärztliche Prüfung oder die Abgangsprüfung einer landwirtschaftlichen Hochschule oder Akademie bestanden haben und den Nachweis über gehörige praktische Kenntnisse in der Tierzucht erbringen. Etwaige Gesuche, denen Leumunds- und amtsärztliches Gesundheitszeugnis, ferner die Nachweise über die bestandenen Prüfungen, sowie über die seitherige Beschäftigung, schließlich eine kurze Beschreibung des Lebenslaufes beizugeben sind, wollen bis spätestens

**15. August 1906**

bei dem Unterzeichneten eingereicht werden.

München, den 28. Juli 1906.

**Zuchtverband für Fleckvieh in Oberbayern,  
Abteilung West.**

I. A.:  
*Dr. Attinger.*

## ■■■■■■■■ Als Vertreter ■■■■■■■■

eines städt. Bezirkstierarztes wird vom 15. September bis 15. Oktober ein **Herr Kollege** in eine größere Stadt **gesucht**. 5 Mk. pro Tag, Wohnung und Frühstück. Gefl. Offerten unt. **P. P. 99** an die Exped. des Blatt. erbeten.

Anfangs September erledigt sich bei Unterzeichnetem die

## ■ ständige Assistentenstelle. ■

Biete 130 Mark monatlich. Wohnung und Frühstück frei. Nach 6 Monaten 10 Mark mehr. 2[2]

**Weingthaler, Kgl. Bezirkstierarzt, Starnberg.**

## ———— Ständiger Assistent ————

zum **sofortigen Eintritt gesucht**. Radfahren Bedingung. Offerten mit Honoraransprüchen sieht entgegen 4[4]

**Haertle, Kgl. Bezirkstierarzt, Aschaffenburg.**

**Suche** für Monat September 3[3]

## ———— Vertreter. ————

Honorar nach Übereinkunft.

**Dr. Rauscher, Grenztierarzt, Kufstein.**



**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

## JODIPIN.

pro usu veterinario 10 und 25%ig.

b[1]

**Ersatz für Jodalkalien.** Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger** wirkend als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, **Asthma, Bronchitis, Dämpfung** der Pferde, **Tuberkulose der Kinder.** Spezifikum gegen **Lebercirrhose, Leberkoller** und bes. **Aktinomykose.**

## TANNOFORM.

**Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens.** Aeußerlich: Vortreffl. **Wundheilmittel**, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschwürdrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes **Antidiarrhoeum** bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

..... **Zu beziehen durch die Apotheken.** .....

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.

## **Kastrations-Kluppen für Hengste**

empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme

[12]

**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**



Vereinigte Chininfabriken  
**ZIMMER & CO**  
FRANKFURT A. M.



# DYMAL

ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes

## Wundmittel.

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden.

3(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:

*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*

sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

## Xeroform

völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## Collargol

Bei septischen Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalfieber des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch), **schwerer Sepsis etc.** — in Lösung zur **intravenösen Injektion.** Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g.

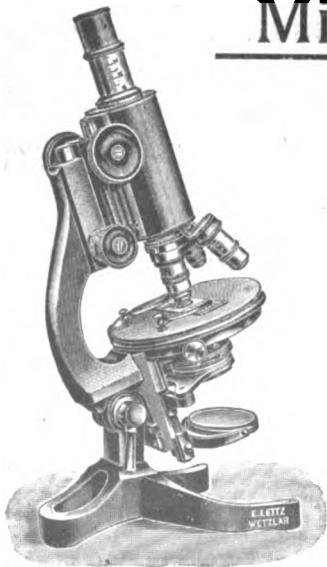
Proben und Literatur durch

8[12]

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

## E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar

# Mikroskope.



### Mikrotome.

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für **München:**  
**Dr. A. Schwalm,**  
**Sonnenstraße 10.**

Sämtliche Bedarfsartikel für **Mikroskopie, Mikrotomie, Bakteriologie.**

Zweiggeschäfte:

**Berlin, Frankfurt a. M.,  
St. Petersburg, New-York  
und Chicago.** 6[13]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

**50. Jahrg.** München, den 14. August 1906. **Nr. 32.**

---

**Inhalt:** Professor Imminger: Zur Behandlung tiefgehender oder blutender Hornspalten. — Blaim: Zur Abwehr! — Referate: Zausailoff und Telitschenke: Sterilisierung von Instrumenten. Felder: Tragsackverwicklung. Motta: Die Prostataktomie bei den Hunden. Schmidt: Ueber fixe und flottierende Membranen im Glaskörperraum des Pferdeauges. Richter: Der Hufmechanismus. — Verschiedene Mitteilungen: Promotionsrecht in Oesterreich. Abschaffung des Institutes der Zivilpensionäre. Versammlung des Vereins preußischer Schlachthoftierärzte im Juni 1906 in Berlin. Ausführung des Fleischbeschau-Gesetzes. 40jähriges Jubiläum als Tierarzt. — Bücherschau. — Viehseuchennachrichten. — Personalien.

---

### Zur Behandlung tiefgehender oder blutender Hornspalten.

Von Professor Imminger, München.

Bei Pferden kann man sehr häufig die Beobachtung machen, daß infolge ungeeigneter Hufpflege bzw. durch fortgesetzt fehlerhaftes Beschläge Hornspalten entstehen.

Diesen Veränderungen an der Hornkapsel wird in den meisten Fällen, solange die Tiere nicht lahm gehen, keine Beachtung geschenkt. Erst wenn allmählich aus den oberflächlichen Spalten sich tiefgehende ausbilden und die Pferde zu lahmen beginnen, sucht man das Leiden zu bekämpfen, doch gewöhnlich ohne jeden oder doch nur mit vorübergehendem Erfolg. Bei der großen Beweglichkeit der Spaltränder sind die darunter

liegenden Weichteile fortwährenden Insulten ausgesetzt, und man kann schon bei geringer Anstrengung der Pferde den Austritt von Blut aus den Spalträndern beobachten.

In anderen Fällen dagegen kann es infolge Eindringens von Schmutz etc. zu eitriger Huflederhautentzündung mit allen ihren Folgen kommen.

Am häufigsten finden sich die Hornspalten wohl an den Fersenwänden. Hier sieht man, daß bei längerer Dauer des Leidens die Spaltränder über einander geschoben sind, indem der hintere Rand der Spalte sich in der Ausdehnung von 1 bis 2 cm über den vorderen gelegt hat. Durch neugebildete Hornmassen kann der Spalt sich in der Tiefe an einzelnen Stellen vollkommen verschließen, so daß nach Entfernung des übereinander gelagerten Hornes sich mehrere Spaltöffnungen vorfinden, welche durch die infolge der Hornspalte allmählich eingetretene Verlagerung der Fersenwand oft eine ganz schräge Richtung zeigen. Nach längerer Zeit des Bestehens können die übereinander gelegten, anfänglich sehr beweglichen Hornspaltränder sich wieder so fest mit einander verbinden, daß an der Spalte selbst nahezu keine Beweglichkeit mehr zu beobachten ist; doch gehört auch hier noch das zeitweise Auftreten von Blutungen nach anstrengender Bewegung, besonders auf harten Straßen, sowie die Entstehung von eitrigen Prozessen der Huflederhaut nicht zu den Seltenheiten.

Daß Hornspalten mit übereinander geschobenen Rändern durch Nägel, Metallplättchen etc. nicht fixiert werden dürfen, sondern daß sich dieses geradezu verbietet, ist selbstverständlich.

Auf diesen Umstand hat F a m b a c h schon vor langer Zeit hingewiesen, wobei er zugleich auch das in solchen Fällen einzuschlagende Behandlungsverfahren beschrieb (cf. pag. 95 bis 97 der Zeitschrift „Der Hufschmied“ von 1888).

Wenn ich zugeben muß, daß hiemit vollständige Heilerfolge erzielt werden können, und daß dieses Verfahren noch den weiteren Vorteil bietet, daß die Tiere zur Arbeit verwendbar sind, so gibt es doch viele Fälle, wo dies nicht zutrifft, wo nach scheinbarem Erfolge einige Zeit später die Spalten von neuem entstehen.

Verschiedentlich ist bei längerem Bestehen der Fersenpalte, besonders dann, wenn sich der hintere stark bewegliche Spaltrand über den vorderen zu schieben beginnt, zu beobachten, daß der Verlauf der Hornröhren in der Fersenwand ein viel schrägerer ist, als bei dem Horn vor der Spalte. Der Grund hiervon liegt in der starken Beweglichkeit des getrennten Fersenwandstückes, so daß Senkungen desselben eintreten; dieses hängt wiederum mit der bei der Belastung des Hufes eintretenden

Ballensenkung zusammen, ein Umstand, der noch mehr eintritt, wenn der Strahl bei der Belastung nicht mit zur Verwendung herangezogen wird.

Zieht man ein solches Fersenwandstück ab, so findet man häufig, daß auf mehrere Zentimeter vom Spalt nach rückwärts keine Verbindung des Hornes mit den darunter liegenden Weichteilen vorhanden ist. Die Spaltränder können nach innen zu stark verdickt sein, kleine Hornsäulen darstellend, wodurch dann auch Vertiefungen im Hufbein hervorgerufen werden. Die Fleischblättchen, deren Stellung gleichfalls eine schräge ist, sind stark verkümmert oder fehlen teilweise vollkommen.

Die Huflederhaut ist vielfach gelblich verfärbt. Regelmäßig sieht man aber bei den vorher geschilderten Fersenspalten, wenn solche ihren Ausgang vom Kronrand aus haben, daß sich an der Fleischkrone infolge der starken Beweglichkeit der Spaltränder mehr oder weniger starke, narbige Stellen vorfinden. Diese Narben zeigen vielfach einen strahligen Bau, sind derb und hart.

Es ist nun einleuchtend, daß dieses Narbengewebe nicht dieselbe hornproduzierende Fähigkeit besitzt, wie die übrigen Zellen der Matrix, und darum bleibt auch das hier entstandene Produkt „minderwertig“. Von jetzt ab spielt die Narbe die Rolle der primären Ursache, indem sie selbst, wenn auch die ehemaligen Ursachen der Spaltbildung behoben sind, einen *locus minoris resistentiae* schafft.

Dieses Narbengewebe, welches durch wochen- und monatelanges Zerrn und Drücken entsteht, unterscheidet sich von solchem Narbengewebe, welches durch eine frische Verwundung hervorgerufen wurde, sehr wesentlich. Das in letzterem Falle gebildete Horn hat eine feste, widerstandsfähige Beschaffenheit und ist hier kein Rezidiv zu befürchten.

Mein Verfahren besteht darin, daß ich 1 cm vor der Spalte eine senkrechte Rinne in das Horn schneide, die zweite senkrechte dagegen lege ich sehr weit zurück, so daß sich dieselbe zirka 2—3 cm vor der Umbiegungsstelle zur Eckstrebe befindet, worauf dann die Horndurchtrennung im Bereiche der weißen Linie erfolgt, um beide Rinnen mit einander zu verbinden.

Auf diese Weise wird der größte Teil der Fersenwand entfernt; die Narbe sowohl wie die veränderten Fleischblättchen werden mit einem scharfen Messer abgetragen. Je nach der Dauer und Ursache des Leidens können sich auch an der Fleischkrone narbige Veränderungen zeigen, welche sich oft bis in die tieferen Schichten der Huflederhaut erstrecken, weshalb das Operationsfeld einer genauen Besichtigung zu

unterwerfen und zu beachten ist, daß ja sämtliches frühere Narbengewebe zur Entfernung gelangt.

Hierauf wird ein fester Verband an dem unbeschlagenen und vorher entsprechend zubereiteten Huf angelegt. Auf die Wunde lege ich Tupfer, welche mit einer 3 %igen Protargollösung getränkt sind. Wofern keine starke Durchfeuchtung des Verbandes eintritt, und das Allgemeinbefinden ein gutes ist, lasse ich denselben 8—10 Tage liegen, wobei sich dann bereits der größte Teil der Operationsstelle mit Narbenhorn bedeckt zeigt. Ofters ist bei schweren Fällen zu beobachten, daß sich in der Mitte der Wunde im Umfange eines Fünf- bis Zehnpfennigstückes keine Verhornung einstellen will und sich der Heilungsverlauf zu verzögern droht. Dieser plötzliche Stillstand der Verhornung beruht darauf, daß die Ränder des neugebildeten Hornes einige Millimeter unterminiert sind, d. h. mit der darunter liegenden Huflederhaut keine Verbindung haben. Diese Unterminierung ist bei der einfachen Besichtigung der Wunde gar nicht zu bemerken, sondern man hat die Ränder des Narbenhornes mit einer feinen Sonde auf ihre Vereinigung mit der Huflederhaut zu prüfen. Das nicht vereinigte Horn kann mit einem Schleifenmesser leicht abgetragen werden.

Wird der operierte Fuß wieder beschlagen, so ist dafür Sorge zu tragen, daß der Strahl entsprechende Unterstützung findet, damit das nachwachsende Horn eine normale Richtung bekommt. Als Beschläge eignet sich am besten ein geschlossenes Eisen oder eine Ledersohle mit Füllung.

Die im Verlaufe solcher Fersenspalten weiter noch auftretenden Krankheitsprozesse werde ich in einem späteren Artikel veröffentlichen.

In gleicher Weise verfähre ich auch bei der Behandlung der Eckstrebenspalten. Auch hier sieht man in der Huflederhaut solche narbige Stellen; außerdem findet man hier, daß in größerer Ausdehnung keine Vereinigung des Hornes mit der Huflederhaut besteht, weshalb genau zu beachten ist, daß sämtliches Horn, welches keine Vereinigung besitzt, bei der Operation entfernt wird.

### **Zur Abwehr!**

Von städt. Bezirkstierarzt Theodor Blaim, München.

Noch haben sich die Gemüter in tierärztlichen Kreisen nicht beruhigt über einen wahrhaft peinlichen Vorfall der letzten Wochen, als neuerdings dringende Veranlassung besteht, die Aufmerksamkeit der Tierärzte auf einen Fall hinzu-

lenken, der, weil er in einem geschlossenen Kreise sich ereignete und deshalb in der Öffentlichkeit nicht bekannt wurde, doch nichts an seinem verletzenden Charakter verliert. Fast scheint es demnach, als ob für uns Tierärzte eine Zeit gekommen wäre, in welcher toujours en vedette zu sein, mehr als sonst das Losungswort sein muß.

Seit Jahren mit der Ausübung der Lebensmittelkontrolle bzw. Untersuchung in umfangreicher Weise befaßt, darf ich mich wohl als hinreichend berufen fühlen, in der Angelegenheit, weil unmittelbar davon betroffen, das Wort zu ergreifen.

Auf der fünften Jahresversammlung der Freien Vereinigung Deutscher Nahrungsmittelchemiker in Nürnberg am 25. und 26. Mai 1906, worüber die Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel, sowie der Gebrauchsgegenstände in Heft 1 und 2 vom 15. Juli 1906 (12. Band) Bericht erstattet, fand es der Vorsitzende der genannten Vereinigung, der Geh. Regierungsrat Dr. J. König, Professor an der Universität und Vorstehender der Versuchsstation zu Münster i. W. für gut, seinen Vortrag „Über die einer geordneten Lebensmittelkontrolle zur Zeit noch entgegenstehenden Hindernisse“ mit folgenden Worten einzuleiten:

„M. H. ! Wir tagen in einem Lande, dessen Regierung in steter Fühlung mit der Wissenschaft und deren Mahnrufen, besonders denen des früheren Vorsitzenden der Freien Vereinigung, folgend, sich rühmen kann, zu allererst nicht nur von Deutschland, sondern auch von allen auswärtigen Staaten eine geordnete und nachahmenswerte Lebensmittelkontrolle eingeführt zu haben. Dieser Umstand rechtfertigt es wohl, hier kurz die Gründe klar zu legen, die es bis jetzt verhindert haben, anderswo ähnliche Einrichtungen zu treffen. Über die Notwendigkeit der Lebensmittelkontrolle und die Art, wie sie ausgeführt werden soll, kann kein Zweifel sein. Wir haben seit dem 14. Mai 1879 das Nahrungsmittelgesetz mit einer Reihe Nachtragsgesetzen und wenn diese nicht bloß auf dem Papier stehen, sondern wirklichen Wert haben sollen, so muß auch für eine praktische Ausführung Sorge getragen werden und das ist in erster Linie nur mit den Hilfsmitteln der Chemie möglich. Wenn daher sogar Tierärzte glauben, die Untersuchungen von Nahrungsmitteln für sich in Anspruch nehmen zu können, so weiß man nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Überhebung des Standes oder über die Unwissenheit in chemischen Dingen. Da hätte die Reichsregierung nicht notwendig gehabt, die Prüfung für Nahrungsmittelchemiker einzuführen, die ein 9 bis 10-



semestriges Studium, sowie 8 Semester praktische Übungen in der analytischen Chemie u. s. w. verlangt. Die Tierärzte könnten das Ziel bequemer erreichen.“

Dem ersten Teil dieser Ausführungen wird man sicher nur zustimmen, nimmermehr aber kann und darf man sich als Tierarzt zu dem zweiten Teil derselben schweigend verhalten. Man wäre lebhaft versucht, die von Prof. König gebrauchten Worte, „so wisse man nicht“ u. s. w., unter entsprechender Modifikation auf ihn selbst anzuwenden. Jedenfalls aber ist der Ton, welchen der Genannte den Tierärzten gegenüber anzuschlagen beliebte, ein unerhört anmaßender, gegen den wir ebenso bestimmt entschiedene Verwahrung einlegen wie gegen die offenkundige Geringschätzung des tierärztlichen Standes.

Doch nun zur Sache selbst! Nach dem Wortlaut der erwähnten Äußerung besteht wohl kein Zweifel darüber, daß Prof. König den Tierärzten jegliche Zuständigkeit zur Untersuchung von Nahrungsmitteln — selbstverständlich kommen nur solche animalischer Herkunft in Frage — vollständig abspricht. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit konstatiert und daran festgehalten werden, daß die Untersuchung sämtlicher frischer, zubereiteter und konservierter animalischer Nahrungs- und Genußmittel in Bezug auf verdorbene oder gesundheitsschädliche Beschaffenheit, sowie Verfälschungen und dergleichen, prinzipiell in erster Linie zur Kompetenz des Tierarztes, nicht des Nahrungsmittelchemikers, gehört. Inwieweit eine weitere, rein chemische Untersuchung durch den letzteren erforderlich ist, unterliegt dem jedesmaligen freien Ermessen des untersuchenden Tierarztes, falls nicht Erwägungen krimineller oder strafrechtlicher Natur eine solche von vornherein inkludieren. Diese in der vorliegenden Form in durchaus richtiger und vollkommen zu billiger Form von Borchmann<sup>1)</sup> aufgestellte Forderung ergibt sich ohne weiteres aus der Eigenart der tierärztlichen Vorbildung. Nicht unerwähnt aber möchte ich lassen, daß auch die Milch zu denjenigen animalischen Nahrungsmitteln zählt, deren Untersuchung auf Fälschung, insoweit die gewöhnlichen Untersuchungsmethoden in Anwendung kommen, von dem Tierarzte sehr wohl betätigt werden kann, ohne dem Nahrungsmittelchemiker die erste Zuständigkeit hierzu streitig machen zu wollen. Daß nun die Tätigkeit der Tierärzte nach eben dieser Seite hin dem Nahrungsmittelchemiker mehr oder weniger ein Dorn im Auge ist, da-

<sup>1)</sup> „Inkompetenz der Nahrungsmittelchemiker als Begutachter von feinen, zubereiteten und konservierten Nahrungs- und Genußmitteln“ von Borchmann, Polizeitarzt in Berlin. Berl. Tierärztliche Wochenschrift Nr. 46 vom 16. November 1905.

rüber ist man sich in tierärztlichen Kreisen nachgerade klar. Dies, sowie das gelegentlich sich geltend machende Bestreben, der tierärztlichen Arbeit auf dem Gebiete der Milchkontrolle eine mehr oder weniger untergeordnete Stellung anzuweisen, wird aber die Tierärzte nicht hindern, nach Maßgabe ihrer Befähigung an der Besserung der diesbezüglichen Verhältnisse nach Kräften mitzuarbeiten. Ob die Tierärzte, wie sich Prof. König ausdrückt, das Ziel bequemer erreichen, da ihre Studienzzeit kürzer ist, als die der Nahrungsmittelchemiker, ist wohl für die Sache selbst vollkommen belanglos.

Wenn man nun berücksichtigt, daß Prof. König als Mitglied bzw. Referent des Ausschusses der Kommission tätig war, welche auf Anregung des Kaiserl. Gesundheitsamtes vor einer Reihe von Jahren zusammentrat, um Vereinbarungen zur einheitlichen Untersuchung und Beurteilung von Nahrungs- und Genußmitteln, sowie Gebrauchsgegenständen für das Deutsche Reich aufzustellen, die heute maßgebend sind und, wenigstens soweit Fleisch- und Fleischwaren in Betracht kommen, die Zuständigkeit des Tierarztes in einer Reihe von Punkten aussprechen — im Abschnitt „Milch“ ist der Tierarzt überhaupt nicht erwähnt —, was Prof. König bekannt ist und sein muß, so ist klar, daß lediglich das Bestreben, die tierärztliche Arbeit zu Gunsten der eigenen zu unterdrücken, das treibende Motiv zu jener Äußerung war. Es möge dahingestellt sein, ob es Prof. König bekannt ist, daß es gemäß § 9 der Kgl. Bayer. Allerhöchsten Verordnung vom 27. Januar 1884, Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel betreffend, den genannten Anstalten gestattet ist, in jenen Fällen, in welchen die Beurteilung tierischer Produkte in Betracht kommt, einen von dem K. Staatsministerium des Innern zu bestimmenden beamteten Tierarzt<sup>2)</sup> zur Beratung beizuziehen, und daß weiter nach der Bekanntmachung der K. B. Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen vom 2. Februar 1884 die Beteiligung an Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln den Tierärzten ausdrücklich zugesprochen wurde. Welch' großes Feld der Tätigkeit gerade den Tierärzten das neue Reichsgesetz betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau auf dem erwähnten Gebiete zuweist, ist Prof. König doch sicher bekannt.

Aus dem eben Angeführten ist zur Genüge ersichtlich, daß sowohl das Reich, als auch im besonderen die bayerische Staatsregierung, deren Bestrebungen hinsichtlich der Schaffung

<sup>2)</sup> Als Sachverständiger im Sinne dieser Verordnung ist Bezirks- und Obertierarzt A. Schneider vom K. Staatsministerium des Innern aufgestellt.

einer geordneten Lebensmittelkontrolle Prof. König besonders betont, die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der tierärztlichen Arbeit auf dem Gebiete der Lebensmittelkontrolle im vollen Umfange anerkennt.

Das wird den Tierärzten gegenüber Vorkommnissen der erwähnten Art die beste Befriedigung sein. Was im besonderen die Beziehungen betrifft — ich möchte das nicht unerwähnt lassen —, welche zwischen den mit der Lebensmittelkontrolle in umfangreicher Weise beschäftigten städtischen Tierärzten in München und der K. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel daselbst bestehen, so sind dieselben erfreulicherweise die denkbar besten. Mögen sie das auch in Zukunft bleiben. Dem allgemeinen Wohle wird dabei sicherlich am besten gedient sein.

### Referate.

**Zausaloff und Teltschenke: Sterilisierung von Instrumenten.** (Ergänzungshefte zur Med. Klinik 1906. 2. Heft.)

Die Autoren versuchten verschiedene kalte Sterilisierungsflüssigkeiten, um Messer, Nadeln und dergleichen scharfe Instrumente zu sterilisieren. Nach verschiedenen Versuchen erwies sich eine 5 %ige Formalinlösung mit Zusatz von 1—2 % Soda als geeignet, nach 10—15 Minuten die Instrumente zu sterilisieren, wobei der Sodazusatz dieselben vor Rost schützt. Sehr geeignet ist die Lösung auch, um Rasiermesser zu desinfizieren. Die Messer rosten nicht und werden auch nicht stumpf.

Durch bakteriologische und operative Kontrolle wurden die so sterilisierten Instrumente als sicher keimfrei befunden.

A.

**Felder: Tragsackverwicklung.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 20.)

Die Richtung der Verwicklung läßt sich am besten am stehenden Tiere bestimmen, jedoch auch am liegenden Tiere hat man Merkmale. Man findet hier hinter dem Muttermund einen strangartigen Wulst, manchmal auch einen faustgroßen Knoten. Liegt dieser rechts, so legt man die Kuh auf die rechte Seite und wälzt sie über den Rücken nach links. Folgender Fall ist erwähnenswert: Die Untersuchung einer gut genährten Kuh mit Torsio uteri ergab das Vorhandensein obigen Wulstes links. Infolge dessen wurde zur Behebung der Verschlingung eine resp. mehrere Wendungen nach rechts, jedoch ohne Erfolg, vorgenommen. Die gleiche Manipulation auf die entgegengesetzte Seite führte auch zu keinem Resultate. Ganz zufällig

ergoß sich aus der Wasserblase ziemlich viel Fruchtwasser. Nun wurde wieder von links nach rechts gewälzt und siehe die Verwicklung löste sich sofort, so daß nach  $\frac{1}{2}$  Stunde das Kalb ohne Mithilfe geboren wurde. Der Grund dieser Kuriosität ist in der gewaltigen Ausdehnung des Uterus durch viel Fruchtwasser zu suchen; der Uterus machte anfänglich die Drehungen mit. Erst als ein großer Teil Fruchtwasser zufällig abgeflossen war, legte sich der Uterus stärker an das Kalb, er wurde dadurch fixiert und half so den Tragsack mit aufdrehen.

**Motta: Die Prostataktomie bei den Hunden.** (Österreich. Monatsschrift f. Tierheilkunde. Nr. 7.)

Männigfach sind die Veränderungen, die die Prostata bei den Haustieren erleiden kann. Besonders tritt bei Hunden im Alter Hypertrophie dieses Organs auf, weiters können sich Entzündungsprozesse der Harnorgane auf die Prostata fortpflanzen; man unterscheidet dann Prostatitis phlegmonosa, suppurativa und parenchymatosa-suppurativa. Aber auch von Neubildungen und Cysten kann die Prostata heimgesucht werden. Maligne Tumoren (Karzinome, Adenokarzinome, Sarkome) werden sehr selten beobachtet, häufig bei Hunden jedoch trifft man Cysten.

Bei all' diesen Fällen ist die chirurgische Entfernung der Prostata das einzige Rettungsmittel. Durch dieselbe wird die Ursache der Harnverhaltung sofort radikal beseitigt, wenn die Operation im Beginne der Krankheit, beim Auftreten der mechanischen Störungen ausgeführt wird. Die Operation ist indiziert, wenn die Störungen durch die Prostata verursacht werden, kontraindiziert bei Nierenerkrankungen, chronischer Retention, vorgeschrittener Harnvergiftung und hohem Alter.

Was nun die Operation anbelangt, so hat sich die Prostataktomie mittels Zerstückelung und unter Führung des Katheters als ungefährlich erwiesen. Nach Rasieren und Desinfektion der Operationsstelle und Entleeren der Blase mittels Katheters wird das Tier durch Einspritzung von Chloralhydrat und Morphin betäubt. Hierauf führt man den Katheter nochmals ein und läßt denselben liegen, um die Prostata schnell auffinden zu können. Nun wird ein 10 cm langer Schnitt neben dem Penis gemacht. Hierauf wird die Prostata ausgeschält und mittels Pinzette und krummer Schere stückweise weggeschnitten. Die dabei entstehende Blutung ist unbedeutend. Nun näht man das Peritoneum sorgfältig mit Catgut und die Wundränder mit Seide. Der Hund wird dann in eine reine, luftige Kammer gebracht und bekommt einige Tage Milch. Nach 12 bis 14 Tagen ist die Wunde vollständig verheilt. R a b u s.

**Schmidt: Über fixe und flottierende Membranen im Glaskörperraum des Pferdeauges.** (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde. XVII, 3/4.)

Gelegentlich der Untersuchung größerer Pferdebestände auf Mondblindheit fiel das häufige Vorkommen der sogenannten hinteren Sternfigur der Linse auf. Bei dem Studium der verschiedenen Formen dieser Figur machte Verf. die Beobachtung, daß im Glaskörper einiger Pferde mit Hilfe der Pristley-Smith'schen Lampe bisher noch nicht beschriebene spinnwebartige Membranen zu sehen waren, die bei der Augenspiegeluntersuchung nicht in Erscheinung traten. Zur Sichtbarmachung der Membranen ist die Pristley-Smith'sche Lampe so zu halten, daß ihre Linse etwa 35—45 mm von dem Hornhautscheitel entfernt ist. Der Kopf des Beobachters befindet sich möglichst nahe der Lampe, damit die aus dem untersuchten Auge zurückkommenden Lichtstrahlen in sein Auge gelangen können. In manchen Fällen ist es zweckmäßiger, die Lampe etwas temporalwärts zu halten, in anderen selteneren aber etwas mehr nasalwärts. Atropinisierung in den meisten Fällen nicht nötig.

Die Membranen sind sehr zart, dünn, grauweiß und ziehen meist von hinten nach vorne gegen die hintere Linsenfläche, ohne diese jedoch zu erreichen. Manche sind unbeweglich, die Mehrzahl dagegen flottiert. Überraschend ist hiebei die Größe und Schnelligkeit der Bewegungen, wodurch man zu dem Schlusse gedrängt wird, daß weder Scheidewände im Glaskörper vorhanden sein können, noch daß er eine Gallerte darstellt, sondern daß er verflüssigt sein muß. Manche Membranen sind wie mit Kryställchen besetzt, in andere scheinen etwas dickere Fädchen eingewebt zu sein, die sich kreuzen, wodurch an den Knotenpunkten weise, scheinbar grieskorngroße Körperchen entstehen. Die Gebilde sitzen zumeist nasalwärts und im Gewölbe des Glaskörperraumes, selten schläfenwärts. Am Grunde des Glaskörpers und in der Umgebung der Papille konnten sie bis jetzt nicht festgestellt werden. Sie kamen bei etwa 10—15 % aller untersuchten Pferde vor und zwar fanden sie sich in Augen, die Zeichen von Mondblindheit aufwiesen, sowie in solchen, bei denen diese beobachtet worden war, endlich auch in vollkommen gesund erscheinenden Augen bei Tieren jeden Alters.

Die Ursache, warum man diese Membranen bisher nicht gesehen hat, dürfte darin liegen, daß man gewohnt war, Veränderungen im Glaskörper fast ausschließlich mit dem Augenspiegel allein festzustellen, wodurch aber gerade die vorliegenden Gebilde äußerst selten sichtbar werden. Verf. konnte nur in zwei Fällen Teile dieser Membranen mit Hilfe des Spiegels

sehen. Über ihre Entstehungsursache, ihren feineren Bau und ihre Bedeutung sind Untersuchungen im Gange.

**Richter: Der Hufmechanismus.** (Berl. tierärztl. Wochenschrift. 1905, Nr. 34.)

R. stellte mit Hilfe besonders konstruierter Meßapparate neue Untersuchungen über den Hufmechanismus an lebenden, mit dem Körper in natürlichem Zusammenhang stehenden und somit den natürlichen Belastungsverhältnissen ausgesetzten Hufen an. Seine Apparate zeichnen sich durch Stabilität und sicheres Funktionieren, sowie dadurch aus, daß die Kontaktschrauben unter allen Umständen senkrecht zu der zu prüfenden Wand bzw. Sohlenpartie eingestellt und selbst die kleinsten Formveränderungen der Hornkapsel zahlenmäßig abgelesen werden können. Die wichtigsten Ergebnisse sind folgende: Alle Formveränderungen, welche der Huf unter der Einwirkung der Körperlast erleidet, sind im Momente des stärksten Durchtretens im Fesselgelenk und nicht im Moment des Abschwingens vom Boden, wie von anderer Seite behauptet, am stärksten ausgeprägt. Die bei der Belastung des Hufes in seinem vorderen Teil eintretende, mit einem Zurückweichen der Zehenwand verbundene Verengerung nimmt nach rück- und sohlenwärts allmählich ab und reicht bis auf 1 oder 2 cm an den Tragrand heran, so daß hier selbst Stillstand der Wand besteht. Die hinter dieser Stelle eintretende Erweiterung nimmt nach hinten allmählich zu und erreicht sowohl am Kron- wie am Tragrand der Trachten ihren Höhepunkt. Die Grenze zwischen Verengerung und Erweiterung der Wand liegt an der Stelle, an der der Huf die größte Breite besitzt. Die bei der Belastung eintretende Senkung der Hufsohle ist im Bereich der Sohlenäste am stärksten und am peripheren Sohlenrand an der Zehe am schwächsten. Ein Heben der Hornsohle und des Hornstrahles, sowie eine Tragerandverengerung des hinteren Teils im Zustand der Hufbelastung hat R. bei gesunden Hufen niemals feststellen können. Die Formveränderungen sind am unbeschlagenen Hufe deutlicher ausgeprägt als am beschlagenen, selbst wenn beim Beschlage darauf Rücksicht genommen wird, daß der Strahl beim Belasten sich auf das Eisen stützt. Die Erweiterung der unbeschlagenen Hufe betrug am Kronenrande der Eckwand im Durchschnitt 1,30 mm, bei einem Maximum von 2 mm und am Tragrand der Eckwand bis zu 1,50 mm, im Durchschnitt 0,90 mm.

L i n d n e r.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Promotionsrecht in Österreich.

Nach einer Mitteilung des Österreich. tierärztl. Zentralblattes sprach vor Kurzem eine Deputation österreichischer Tierärzte bei Sr. Exzellenz dem Kultusminister Dr. M a r c h e t vor mit der Bitte, es möchte den österreichischen tierärztlichen Hochschulen das Recht der Promotion verliehen werden; hierbei äußerte die Deputation ferner den Wunsch, es möchten bezüglich der Erwerbung des Doktorates seitens älterer Tierärzte Übergangsbestimmungen geschaffen werden. Der Minister erachtete beide Wünsche für berechtigt und sagte baldige Erledigung der Sache zu.

### Abschaffung des Institutes der Zivilpensionäre.

Ein Erlaß des österreichischen Kultusministeriums im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Innern ordnet die Aufhebung der Bestimmung an, nach welcher Doktoren der gesamten Heilkunde in einem in zwei Jahren zu vollendenden tierärztlichen Lehrkurs zu den Prager Prüfungen behufs Erlangung des tierärztlichen Diploms zugelassen wurden.

Die Studierdauer für den tierärztlichen Lehrkurs ist auf acht Semester festgesetzt. Ob und inwieweit Studien, die an einer medizinischen oder an einer philosophischen Fakultät oder an einer technischen etc. Hochschule zurückgelegt wurden, als Ersatz für Semester des tierärztlichen Studiums angerechnet werden können, entscheidet von Fall zu Fall das Ministerium. (Österreich, Zentralblatt.)

### Versammlung des Vereins preussischer Schlachthoftierärzte im Juni 1906 in Berlin.

Gelegentlich dieser Versammlung kam unter anderem die Errichtung von Säuglingsmilchanstalten und die Bedeutung der Tierärzte für die Leitung solcher Anstalten zur Sprache. Wir entnehmen dem hierauf bezüglichen Berichte der Deutsch. tierärztl. Wochenschrift das Folgende:

K ü h n a u - K ö l n sprach über die Bedeutung der öffentlichen Schlachthöfe für die Errichtung von Säuglingsmilchanstalten. Er referiert über die Säuglingsmilchanstalt am Schlachthofe in Köln und ist der Ansicht, daß für die Errichtung solcher Anstalten besonders die Schlachthöfe in Betracht kommen. Sie bieten ausreichend Kühlgelegenheit, sie können ferner das für den Betrieb nötige Wasser, die Kraft (Dampf, Elektrizität),

die Beleuchtung leicht liefern; vor allem jedoch ist der tierärztliche Leiter des Schlachthofes der geeignetste Sachverständige für die Überwachung der Anstalt und die Untersuchung der Milch. Wenn die Rohmilch nicht aus eigenen städtischen Milchwirtschaften geliefert werden kann, so empfiehlt K. den Bezug der Rohmilch von Produzenten unter folgenden Hauptbedingungen:

1. Für den Bezug der Kindermilch dürfen nur gesunde Kühe ausgewählt werden, welche besonders zu kennzeichnen sind.

2. Als Futtermittel dürfen verwandt werden alle landwirtschaftlichen Futtermittel, nur dürfen dieselben sich nicht in verfaultem oder zersetztem Zustande befinden.

3. Die Ställe, in denen die Kühe unterzubringen sind, müssen hoch, luftig und geräumig sein.

4. Die Milchgewinnung hat unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit zu geschehen.

5. Die Fütterung darf nicht während des Melkens erfolgen.

6. Für das Durchsieben der Milch sind Wattefilter zu verwenden.

7. Nach dem Sieben ist die Milch mittels Tiefkühlung sofort auf 2° C. herunter zu kühlen. Die Kühlung hat außerhalb des Stalles zu erfolgen.

8. Bis zur Abgabe an die Säuglingsmilchanstalt ist die Milch kühl aufzubewahren.

9. Die anzuliefernde Milch muß mindestens 3 Proz. Fett enthalten, die Temperatur darf nicht über 8° C. betragen, Schmutzbestandteile dürfen in der Milch nicht vorhanden sein.

Eine Kontrolle sämtlicher Vorschriften hat durch den Leiter der Anstalt bzw. städtische Tierärzte zu erfolgen.

Der Betrieb der Säuglingsmilchanstalt gliedert sich:

- a) in die Milchküche, in welcher Reinigung, Entrahmung, Fertigstellung der Mischungen und der einzelnen Portionen der Säuglingsmilch erfolgt,
- b) in die Spülküche, wo die Flaschen gereinigt werden.

Die Bedeutung der Säuglingsmilchanstalten faßt K. in folgendem zusammen:

1. Die heutige Milchversorgung der Städte gibt Anlaß zu hygienischen Bedenken.

2. Eine Versorgung der Städte mit einwandfreier Milch läßt sich nur im Wege der Zentralisation ermöglichen.

3. Die Zentralisation darf nicht allein den Produzenten überlassen werden, sondern die Gemeinden müssen sich einen bestimmenden Einfluß sichern.



4. Dieser Einfluß muß sich erstrecken auf die Überwachung der Produktion und Gewinnung der Milch, auf die Beschaffenheit der Milch und den Milchvertrieb.

5. Die Überwachung der Produktion geschieht am zweckmäßigsten durch städtische Tierärzte.

6. Für die Milchkontrolle und den Vertrieb der Milch sind besondere Depots zu errichten.

7. Den Depots ist die Milch direkt von den Produzenten in gekühltem Zustande zuzuführen, dort einer Prüfung und Reinigung zu unterziehen und in sicher verschlossenen Einzelgefäßen abzugeben.

8. Für die Errichtung der Depots kommen in erster Linie die öffentlichen Schlachthöfe in Betracht, weil dort die benötigte Kraft, Elektrizität, Dampf, Wasser, die Lichträume und das technische Personal leicht zu beschaffen ist.

9. Besondere Bedeutung haben die öffentlichen Schlachthöfe für die Errichtung von Säuglingsmilchanstalten namentlich dort, wo es sich darum handelt, die Betriebskosten möglichst gering zu gestalten.

Sukow-Bergisch-Gladbach referiert über die Bedeutung der Tierärzte für die Leitung der Säuglingsmilchanstalten.

Nachdem er sich über die immer mehr und mehr zunehmende Säuglingssterblichkeit und deren Ursache verbreitet und die günstigen Erfolge, welche die Säuglingsmilchanstalt in Bergisch-Gladbach — über die wir bereits in der Wochenschrift berichteten — besprochen hatte, fährt er fort: Die Herstellung von Säuglingsmilch darf der Privatspekulation nicht überlassen werden, sondern muß von den Städten in die Hand genommen werden. Als berufenster Berater kommt für die Städte in erster Linie der Tierarzt in Betracht, der allein Gesundheitszustand der Tiere, Haltung, Fütterung und Pflege, sowie Gewinnung und Beschaffenheit der Milch richtig beurteilen kann, während in zweiter Linie der Arzt der Ratgeber sein muß behufs Feststellung der Mischungen, Zusätze, Kontrolle der Säuglinge.

Die Konzentration der Kindermilcherzeugung in großen Städten ist nicht anzustreben, da bei solch' großen Betrieben die Überwachung sowohl der fabrikmäßigen Herstellung als auch der einzelnen Abgabestellen leiden würde.

S. hält es für angebracht, in kleineren und mittleren Städten die Säuglingsmilchanstalten mit den Schlachthöfen zu verbinden, während sich in großen Städten die Erlaubung mehrerer getrennter Anstalten empfiehlt.

Die abzugebende Milch ist zu sterilisieren, wenn ihr Herkunftsort nicht unter ständiger Aufsicht des Anstaltsleiters

steht, während Milch aus Ställen unter ständiger tierärztlicher Aufsicht ungekocht abgegeben werden kann.

Die dem Volkswohle dienende Anstalt, deren Kosten von den Städten unter Staatszuschuß und event. Spenden getragen werden sollen, soll keinen Gewinn abwerfen. Der Preis der Milch muß so gestellt sein, daß auch Minderbemittelte sie beziehen können.

Zum Schlusse weist S. auf die Notwendigkeit hin, diese Seite der tierärztlichen Wissenschaft weiter auszubauen und sie durch entsprechenden Unterricht an unseren Hochschulen zu fördern.

Kühnau - Köln hatte ein weiteres Referat übernommen über die Aufnahme der Schlachthofs- und Viehhofsbetriebslehre in den Lehrplan der tierärztlichen Hochschulen.

Er widmete den verschiedensten Zweigen des Schlachthofswesens eine Betrachtung und hält es für unbedingt nötig, daß die Tierärzte sich die nötigen Kenntnisse auf diesen so verschiedenen Gebieten während ihrer Studienzzeit aneignen können, und dies um so mehr, da eine große Zahl der Tierärzte — über 30 Proz. — die Schlachthoflaufbahn einschlagen. Die Schlachthofsbetriebslehre müßte an den tierärztlichen Hochschulen durch Lehrkräfte, die in den einzelnen Fächern Sonderkenntnisse besäßen, gelehrt werden.

Wir sind mit den Ausführungen des Kollegen Kühnau vollständig einverstanden. Die gleichen Forderungen wurden auch schon früher von einem bayerischen Kollegen (Schlachthofdirektor Heiß - Straubing) gestellt. Die Durchführung derselben ist für die tierärztlichen Sanitätsbeamten von der größten Bedeutung. Sie wird auch den Tierärzten die Beamtenstellen an den Schlachthöfen, speziell die Leitung derselben, sichern.

A.

#### **Ausführung des Fleischbeschau-Gesetzes.**

Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 16. Juni l. Js. hat der Bundesrat verschiedene Änderungen der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschau-Gesetze vom 30. Mai 1902 beschlossen. Der preußische Landwirtschaftsminister und der Kultusminister haben gemeinsam einen Erlaß gegeben, in welchem die Änderungen der Ausführungsbestimmungen erläutert werden.

Nach diesem Erlasse ist bei Schlachtungen im Inlande für eine genauere Untersuchung der Lymphdrüsen nicht ausreichend, die Drüsen der Länge nach zu durchschneiden, es ist vielmehr unter Umständen erforderlich, die Lymphdrüsen aus

ihrer Lage herauszuschneiden und in dünne Scheiben zu zerlegen. Bei den zu untersuchenden Lymphdrüsen sind auch die Achsel-, Kniekehlen- und Gesäßbeindrüsen besonders genannt. Die Untersuchung der Lymphdrüsen am Brusteingang hat sich auch auf die unteren Halslymphdrüsen zu erstrecken.

Bei **Starkfinnigkeit** sollen künftig nicht wie bisher sämtliche **Eingeweide**, sondern nur Leber, Milz, Nieren, Magen und Darm, wenn sie für finnenfrei befunden worden sind, als genußtauglich behandelt werden. Das **Fett starkfinniger Rinder** soll fortan, wenn es als finnenfrei befunden wird, nicht mehr als bedingt tauglich, sondern wie das finnenfreie **Fett schwachfinniger Rinder** als genußtauglich, ohne Einschränkung, behandelt werden. Eine andere Änderung bezweckt eine mildere Behandlung des Fleisches **einfinniger Rinder**, das für die Folge nach 21tägiger Aufbewahrung in Kühl- oder Gefrierräumen als genußtauglich ohne Einschränkung erklärt werden darf. Einer Zerlegung des Tierkörpers in Stücke bedarf es nicht mehr; auch fällt die Minderwertigkeitserklärung fort. Zur Beseitigung bisher in der Praxis vielfach entstandener Zweifel ist in der neuen Fassung der Vorschriften der Ausdruck „Gesundheitsschädliche Finnen“ vermieden. Künftig sind **Fleischviertel**, in welchen sich **tuberkulös veränderte Lymphdrüsen** befinden, nicht als bedingt tauglich bzw. untauglich, sondern, wenn sie frei von tuberkulösen Veränderungen befunden werden, als genußtauglich ohne Einschränkung zu behandeln. Bei Schweinen, Schafen und Ziegen im Schlachtgewicht bis zu  $12\frac{1}{2}$  Kilo genügen fortan 2 Stempelabdrücke. Ferner soll künftig gestattet sein, nicht enthäutete Kälber und Lämmer nur an den Innenflächen der Hinterschenkel zu stempeln. Bei Behandlung des in das Zollinland eingehenden Fleisches wird bestimmt, daß bei der Einfuhr frischen Fleisches von Wildschweinen fortan Lunge, Herz und Nieren in den Tierkörpern fehlen dürfen. Bei Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch soll künftig verlangt werden, daß die Lymphdrüsen und die Organe der sonstigen Körperteile in unversehrtem Zustande vorgelegt werden. Für zubereitetes Fleisch wird unversehrte Miteinfuhr derjenigen Lymphdrüsen gefordert, die bei sachgemäßer Behandlung vorhanden sein müssen. Es darf also eine Lymphdrüse weder absichtlich noch durch fahrlässige Behandlung entfernt sein. Wenn bei der Einfuhr frischen Fleisches auch die **Leber** in natürlichem Zusammenhange mit dem Tierkörper beigebracht wird, soll künftig gestattet sein, bei tuberkulösen Veränderungen der Lymphdrüsen an der Leberpforte von der Zurückweisung des ganzen Tierkörpers unter gewissen Voraussetzungen abzusehen.

### 40jähriges Jubiläum als Tierarzt.

Von den Kollegen, welche im Jahre 1866 in München approbierten, sind noch fünf am Leben. Vier derselben: Adolf A v r i l, K. Bezirkstierarzt in Speyer, J o h a n n B u c h n e r, K. Stabsveterinär a. D. in München, K a r l H o h e n l e i t n e r, K. Kreistierarzt in Bayreuth, und W i l h e l m R e i n d l, K. Bezirkstierarzt in Rosenheim, trafen am 1. August zur Feier ihres 40jährigen Jubiläums dahier zusammen; der fünfte Jubilar, der K. Kreistierarzt a. D. M a x V o l k, welcher sich gegenwärtig in Alzing aufhält, war wegen Krankheit an der Festteilnahme dahier verhindert.

Am 1. August feierten die Jubilare ihr Wiedersehen im Festsale des Hofbräuhauses; am 2. August fand ein Festdiner im Weinrestaurant Eckel statt und der dritte Tag wurde zum Besuche des erkrankten Jubilars, Kreistierarzt V o l k in Alzing, benützt. Nachdem die Herren daselbst froheste Stunden in Erinnerung an ihre Studienzeit verlebt hatten, fand noch eine Wagenfahrt nach Zinneberg statt. Abends Rückkehr nach Rosenheim und München.

Sämtliche Jubilare standen im Kriege 1870/71 für's Vaterland im Felde; sämtliche dienten und dienen als praktizierende Tierärzte der Landwirtschaft und als Beamte dem Staate. Die vergangenen 40 Jahre waren für sie Jahre reicher beruflicher Tätigkeit. Das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung nach allen Seiten während dieser langen Zeit wird für sie ein erhebendes sein.

Wir sagen den Jubilaren, die wir sämtliche liebe Freunde nennen, die innigsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum. Möge ihnen vergönnt sein, nach 10 Jahren ihr 50jähriges Jubiläum in derselben Rüstigkeit und in derselben frohen Stimmung, wie das 40jährige zu feiern. Möge dann keiner im Bunde fehlen!

A.

### Bücherschau.

**Lehrbuch der allgemeinen Therapie für Tierärzte.** Von Dr. med. E u g e n F r ö h n e r, Professor an der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin. Dritte neubearbeitete Auflage. Stuttgart. Verlag von Ferd. Enke. 1906. Preis 6 M.

In die vorliegende dritte Auflage der Allgem. Therapie hat der Verf. alles Neue, welches seit der Ausgabe der zweiten Auflage auf dem Gebiete der allgemeinen Therapie erschienen und von Wert ist, aufgenommen; z. B. die Einführung der Stauungshyperämie und die Therapie nach B i e r, die Lichtbehandlung nach F i n s e n, die Anwendung der Röntgen-

strahlen und des Radiums zu Heilzwecken, die Benützung der strahlenden Wärme, die Anwendung der Inhalation bei kleinen Haustieren und verschiedenes Andere. Das bekannte und allseitig geschätzte Werk liegt nunmehr wieder in einer Vollkommenheit vor uns, die nichts zu wünschen übrig läßt, und der Inhalt setzt uns somit in den Stand, ohne Mühe und rasch die neuen Ergebnisse auf dem therapeutischen Gebiete — es sind deren viele und interessante — kennen zu lernen. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir das vorzügliche Werk als ein für jeden Tierarzt unumgänglich notwendiges Buch bezeichnen.

A.

### Stand der Tierseuchen in Bayern am 31. Juli 1906.

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Kulmbach 1 Gmd. (2 Geh.).

#### b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 13 Gmd. (15 Geh.); Niederbayern: 5 Gmd. (6 Geh.); Pfalz: 3 Gmd. (5 Geh.); Oberpfalz: 2 Gmd. (2 Geh.); Oberfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Mittelfranken: 3 Gmd. (10 Geh.); Schwaben: 13 Gmd. (19 Geh.).

### Personalien.

Eisen Otto in Legau wurde zum Distriktstierarzt in Erkheim, Ostertag Franz in Stuttgart zum Schlachthoftierarzt in Karlsruhe, Dr. Carl Siegfried, Schlachthoftierarzt in Karlsruhe zum Obertierarzt ernannt.

Verzogen der Kreistierarzt a. D. M. Volk-München nach Alsing (Oberbayern), Tierarzt Hotter Adolf aus Ettligen nach Kenzingen, Mayr Ludwig in Wertingen nach Bütgenbach, Schleich Adolf aus Schwabach als Assistent nach Schwetzingen (Baden), Wiedemann Jakob in Burgau nach Neuburg (Schwaben), Krafft Karl, Landespferdezuchtinspektor in Aulendorf nach Ulm (Württemberg).

Promoviert die Tierärzte: Feuereissen William, August Friedrichs und Richard Utendörfer zu Dr. phil. in Leipzig; H. Zweiger zum Dr. phil. in Jena und der Schlachthofdirektor Massig-Erfurt zum Dr. med. vet. in Giessen.

Die tierärztliche-Fachprüfung haben bestanden in Dresden die Herren: Degen Willh. aus Kahla, Liebrecht Alfred aus Zörbig und Paul Otto aus Dresden; in Hannover die Herren: Crohn August aus Lüdingworth, Huser Goswin aus Schwege und Michaelis Willi aus Gardelegen.

Gestorben: Veterinärtrat May Jakob in Mainz und Kreistierarzt Wulff Ernst in Verden.

### — Ständiger Assistent —

für Eintritt am 1. Oktober **gesucht**. Gefl. Offerte an 1[4]  
**Schmutterer**, Kgl. Bezirkstierarzt, Landshut.

## Bekanntmachung.

An der **Tierärztlichen Hochschule München** kommt bis zum 1. Oktober l. Js. die **Assistentenstelle** am **Institute für Tierzucht und Geburtshilfe** in Erledigung.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1500 Mk. und eine jährliche Zulage von 210 Mk. verbunden.

Bewerber wollen ihre Gesuche innerhalb 14 Tagen bei der Direktion in Vorlage bringen.

München, 14. August 1906.

**Direktion der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.**

Derz. Direktor:

*Dr. Albrecht.*

## Bekanntmachung.

An der **K. Tierärztlichen Hochschule in München** beginnt das **Winter-Semester 1906/07** am **15. Oktober.**

Inskription vom 15. bis 23. Oktober; Anfang der Vorlesungen: 24. desselben Monats.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht können gegen Einsendung von 90  $\frac{1}{2}$  durch das Sekretariat der Hochschule bezogen werden. 2[2]

München, den 8. Juli 1906.

**Kgl. Tierärztliche Hochschule.**

Derz. Direktor:

*Dr. Albrecht.*

## ■ Die ständige Assistentenstelle ■

bei Unterzeichnetem wird erledigt und **suche** ab 1. September ev. später **approbiierten Herrn.** Frühstück, Fuhrwerk und Rad geboten. Off. mit Gehaltsansprüchen erbitet 1(2)

**N. Hillerbrand**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wasserburg** am Inn.

## ◆◆◆◆ Tierarzt ◆◆◆◆

**sucht** einen Herrn Kollegen an einem Schlachthause zu **vertreten.** Gefl. Offerten **sub H. Y. 20** an die Exped. ds. Bl.

**Suche** für die Monate September und Oktober

## ■ Vertreter. ■

Monatsgehalt 120 Mk. Wohnung und Frühstück frei.

**Geyer**, Distriktstierarzt, **Mitterfels** bei Straubing.

Ich **suche** vom 25. August bis 15. September

## ■ Vertreter. ■

Honorar Mk. 4.— pro die, freie Station; Fuhrwerk vorhanden.

**Dr. Haack**, Distriktstierarzt, **Heidenheim** (Mittelfranken).



# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 21. August 1906. Nr. 33.

---

**Inhalt:** Dr. Ohler: Magendarmentzündung beim Rinde infolge Fütterung von Weinlaub. — Referate: Ganz: Ueber den therapeutischen Wert des Rheumasols. Ullmann: Ueber die Erfolge mit Marmoreks Antituberkuloseserum. Deutl: Erfolge mit Wiener Schweine-Rotlauf-Serum. Markiel: Zwerchfellriß bei einem Pferde. Bertschy: Ueber die Ovariectomie beim Rind. Dennhardt: Ueber die Form des Uterus des Rindes. Zietschmann: Die acidophilen Zellen des Pferdes. Koppitz: Ist die Wut innerhalb des Inkubationsstadiums infektiösfähig? — Tierhaltung und Tierzucht: Nabelpflege bei Kälbern. Punktierverfahren bei Prämiierungen des Geflügels. Fütterungsversuche mit Kartoffel-Trockenpräparaten. Die Karakulschafe. Zuchtviehmarkt Radolfzell. — Verschiedene Mitteilungen: Fleischer-Verbandstag in Königsberg. Jubiläum. Amtstierärztliche Prüfung. Verzeichnis der Vorlesungen und praktischen Uebungen an der Tierärztlichen Hochschule München. — Personalien.

---

### Magendarmentzündung beim Rinde infolge Fütterung von Weinlaub.

Von Tierarzt Dr. Ohler, Neustadt a. H. mit Anmerkungen von Professor Albrecht, München.

In jedem Jahre vermehrt sich Ende Juli—August, in der Zeit, während welcher das Laub in den Weinbergen geschnitten und verfüttert wird, die Zahl der Magen-Darmentzündungen bei den Rindern.

Dieses Jahr fiel insbesondere auf, daß auch Saugkälber an Gastro-Enteritis schwer erkrankten und manche sogar eingingen. Stets waren es 10—16 Tage alte Kälber, deren Muttertiere Laub aus den Weinbergen zur Fütterung bekamen. Bekannt dürfte sein, daß dieses Jahr die Weinlese in der Pfalz durch den Pilz *Peronospora viticola* großen Schaden erlitten hat.



Die Blätter sind teilweise ganz dürr, teilweise tragen sie dürre Stellen von Erbsen- bis Fünfmärkstückgröße, andere Blätter scheinen frisch zu sein, zeigen aber auf der Unterseite deutlich die Pilzvegetationen. Zur Bekämpfung dieser Blattfallkrankheit wird eine 2 prozentige Kupfervitriollösung in ebenso starker Lösung von Kalkmilch empfohlen. Die Kupferlösung wurde dieses Jahr vielfach 6 prozentig angewandt.

Wenn man durch einen an dem Pilz erkrankten Weinberg geht, so kann man einen widerlichen Geruch wahrnehmen. Wenn Laub aus solchen Weinbergen geschnitten wird und wenn dasselbe dann über Nacht in der Scheune liegen bleibt, so ähnelt derselbe einem starken Fäulnisgeruch, der schon von weitem wahrnehmbar ist und das Laub wird rasch feucht.

Das Magen-Darmlleiden der Rinder nach Verfütterung solchen Laubes äußert sich wie folgt:

Die Tiere bekommen Fieber, meist über 40° Cels., wiederkauen nicht mehr, zeigen aber am ersten Tage der Untersuchung noch physiolog. normalen Kotabsatz. Fast immer geifern die Tiere, knirschen mit den Zähnen und bekommen Schaum vor das Maul, der äußerst sauer riecht und Lakmuspapier stark rötet. In einigen Fällen war Erbrechen großer Massen Mageninhalt wahrzunehmen. Magengeräusche sind hörbar, doch hört man hiebei noch gluckende Geräusche, ähnlich wie solche bei einer gährenden Flüssigkeit zu bemerken sind. Freßlust ist nicht vorhanden, die Milchsekretion ist erheblich vermindert oder sistiert ganz. Tympanitis ist nie vorhanden. Der Scheideneingang ist höher gerötet und leicht geschwollen, im Urin findet sich stets Eiweiß. Die Darmentleerungen werden vom zweiten Tage ab wässrig. Bekamen solche Patienten im Anfang des Leidens Dosen von Rhiz. Veratr., wenn auch sehr kleine (etwa 10,0 auf dreimal innerhalb eines Tages), so trat regelmäßig nach der ersten Gabe Erbrechen ein, das sich nach der Verabreichung der weiteren Pulver nicht mehr wiederholte.

Die Saugkälber liegen meist gestreckt am Boden, vermögen nicht einmal den Kopf zu erheben. Von Zeit zu Zeit treten sie mit den Füßen, wie bei Kolikanfällen. Bei der Palpation des Hinterleibes äußern sie großes Schmerzgefühl. Der Kot ist dünn, hell gefärbt, mit unverdauten Caseinbröckchen vermischt und riecht stark. Nach gänzlicher Entziehung der Milch, Behandlung mit Wismut und kohlensaurer Magnesia erholen sich die Kälber verhältnismäßig rasch. Statt Milch lasse ich dann tagelang Haferschleim geben.

Von Ärzten erfuhr ich, daß in letzter Zeit auch eine verhältnismäßig große Anzahl von Kindern an Brechdurchfall erkrankt waren.

Ich glaube, daß schon das mit Pilzen befallene Laub aus den Weinbergen allein schädigende Wirkung auszuüben vermag. Vielfach beobachtet man, daß nach Fütterung von ganz gesundem Laub Darmkatarrhe entstehen. Nun kommt noch die Kupferlösung hinzu. An einem Arm voll Laub, wie solches bei der Fütterung jedes Tier erhält, hängt mehr als die dreifache Menge Kupfersulfat als die therapeutische Maximaldosis für ein Rind beträgt.

### **Bemerkungen zu dem vorstehenden Artikel.**

Von Professor Albrecht.

Nach der interessanten Mitteilung des Kollegen Ohler erzeugt Laub von den Weinstöcken für sich beim Rinde schon Darmkatarrhe. Daß Reblaub ein der Schlempeauke ähnliches Leiden, die sogenannte Traubenkern-Krankheit, hervorzurufen vermag, ist bekannt. Auch nach der Fütterung anderer Laubsorten hat man bei Pferden und Rindern Erkrankungen auftreten sehen, die sich als Gastro-Enteritis äußerten, z. B. nach der Fütterung des Laubes der Balsampappel, der Zitterpappel, des Espenlaubes etc.<sup>1)</sup>.

Das Befallensein des Reblaubes mit *Peronospora viticola* dürfte möglicherweise die Schädlichkeit des Laubes steigern. Dies angenommen, wäre allerdings schwer zu sagen, welche Wirkung dem genannten Befallungspilze zukommt. Im allgemeinen erweisen sich die *Peronospora*-arten, *Peronospora Herniariae* vielleicht ausgenommen, für unsere Haustiere nicht besonders schädlich. Zieht man das von dem Kollegen beobachtete Speicheln der kranken Rinder in Betracht, so könnte man daran denken, daß eine mechanische Wirkung des Pilzes vorliegt, indem die Sporen die Schleimhaut dadurch mechanisch reizen, daß Keimschläuche derselben in die Schleimhaut eindringen. Durch diese Annahme ließe sich auch die Darmerkrankung erklären; auf der anderen Seite könnte es sich allerdings auch um die Wirkung einer schwachen toxischen Noxe des Pilzes handeln. Aber, wie gesagt, man weiß nichts Sicheres. Versuche stehen aus. Man kann also nur vermuten.

Will man annehmen, daß die Schädigung der Saugkälber von der Mutter aus erfolgte, so könnte dieses nur durch die Milch geschehen sein und in diesem Falle müßte es sich wohl um den Übertritt einer dem Reblaub bzw. dem *Peronospora*-Pilze entstammenden, toxisch wirkenden Substanz gehandelt haben; denn daß eine solche erst im Körper der Melktiere etwa

<sup>1)</sup> Dammann, Gesundheitspflege. 1902. S. 346.

durch die Wirkung der Pilze erzeugt wurde, kann nicht angenommen werden. Eine schädliche Wirkung der Peronospora auf die Milch der Saugkälber vorausgesetzt, wäre allerdings noch die Frage zu ventilieren, ob in Stallungen, in welchen mit diesem Pilze befallenes Reblaub gefüttert wird, der Pilz nicht direkt in von den Kälbern aufgenommene Milch gelangte, sei es dadurch, daß er im Euter haftete (Aufsäugekälber) oder in das Trinkgeschirr kam (Auftränkekälber).

Kollegè Ohler teilt weiter mit, daß das während nur einer Nacht in der Scheune gelegene Laub einen ausgesprochenen Fäulnisgeruch zeigt. Mit Rücksicht auf diesen Umstand hätte man auch daran zu denken, daß sich durch Zersetzungs Vorgänge in dem Laube eine toxische Substanz bilde, welche bei den Kühen die Erkrankungen direkt hervorrufe, bei den Kälbern indirekt, indem sie in die Milch übergeht. Soviel über die Frage: Auf welche Weise könnte mit dem Peronospora-Pilze besetztes Weinlaub Erkrankungen von Kühen und Kälbern hervorrufen?

Nach dem Inhalte des vorstehenden Artikels werden aber nun die Rebenblätter mit einer 6 prozent. Lösung von Kupfersulfat und einer ebenso starken Lösung von Kalkmilch bespritzt. O. schätzt die Menge des in einem Arm voll Laub enthaltenen Kupfersulfates auf das Dreifache der therapeutischen Dosis für Großtiere, die 2—10 g beträgt.

Erwägt man, daß den Kühen öfters, vielleicht jeden Tag, größere Mengen mit Kupfersulfat bespritzten Laubes verabreicht wurden, so muß man schließen, daß es sich bei den Tieren nicht oder nicht lediglich um eine Schädigung durch befallenes Weinlaub, sondern eher um eine Kupfervergiftung handelt. Derlei Vergiftungen wurden wiederholt beobachtet. Padovani<sup>2)</sup> teilt mit: Ein Rind erkrankte unter Kolikerscheinungen, nachdem es reichliche Mengen von Weinlaub gefressen hatte, welches zur Abwehr der Reblaus mit Kupfervitriollösung bespritzt worden war.

Einen ähnlichen Fall bei einem Ochsen hat Platti<sup>3)</sup> beschrieben. Über Kupfervergiftungen, wobei die Tiere das Kupfer in einer Leinsamenabkochung, bzw. kupferhaltigem Abwasser, bzw. kupferhaltiger Schlempe aufnehmen, berichten Arnold<sup>4)</sup>, Wilhelm<sup>5)</sup> und Magnus<sup>6)</sup>.

<sup>2)</sup> Giorn. di Vet. mil. 1893. Cit. nach Fröhner, Toxikologie 1901. S. 93.

<sup>3)</sup> Clin. vet. 1899. Cit. nach Fröhner, Toxikologie 1901, S. 93.

<sup>4)</sup> Schweizer Archiv 1852.

<sup>5)</sup> Sächsischer Jahresbericht 1898.

<sup>6)</sup> Mitteilg. aus der tierärztl. Praxis im preuß. Staate 1868.

Die Symptome, welche O h l e r bei den Kühen beobachtete, decken sich im allgemeinen mit denjenigen, welche man bei Kupfervergiftungen wahrnehmen kann. Speziell berichtet Dr. O h l e r über Geifern der Patienten und über stark saure Reaktion des Geifers. Es ist wohl als ausgeschlossen zu erachten, daß diese saure Reaktion durch Peronospora hervorgerufen wird. Dagegen reagiert Kupfersulfatlösung sauer. Man darf annehmen, daß das Geifern als Folge des Reizes des mit den Blättern in die Maulhöhle gelangten und daselbst gelösten schwefelsauren Kupfers auftrat, möglicherweise wurde das Geifern nur durch den metallischen Geschmack des Kupfersalzes hervorgerufen oder doch begünstigt. Wir konstatierten, daß blaues Lakmuspapier, welches wir auf die angefeuchteten, uns von O h l e r zugesandten, mit Kupfersulfat besprengten Blätter legten, sehr stark gerötet wurde.

Weiter ist der Arbeit von O. zu entnehmen, daß einzelne Kühe Erbrechen einer großen Menge des Mageninhaltes zeigten oder daß dieses Symptom eintrat, wenn man den Kühen nur ganz minimale Dosen Pulv. Rhizom. Veratri, 3,3 g auf einmal, verabreichte. Diese Tatsache zeigt, daß die kranken Rinder schon eine Disposition zum Erbrechen hatten, und es liegt nahe, daß dieselbe durch das aufgenommene Kupfersalz bewirkt wurde. Bekanntlich erzeugen ja Kupfersalze durch reflektorische Erregung des Brechzentrums Erbrechen und wird das Kupfersulfat heute noch als Emeticum für Schweine, Hunde und Katzen benützt. Bei akuten Kupfervergiftungen tritt auch Appetitlosigkeit und Durchfall ein, wie sie von O h l e r bei behandelten Patienten beobachtet wurden. Diese beiden Symptome würden andeuten, daß die Kühe größere Mengen des Kupfersalzes aufgenommen haben. In geringen Gaben und in verdünnten Lösungen wirken die Kupfersalze nämlich sekretionsbeschränkend, adstringierend. Der Umstand, daß die Patienten Eiweiß im Urin zeigten, wäre durch die Tatsache zu erklären, daß die Nieren durch das Gift gereizt wurden (Ausscheidungs-nephritis). Nieren, Leber sind Hauptdepot für die in das Blut gelangten Kupfersalze und bei Kupfervergiftung wird nach E l l e n b e r g e r und H o f m e i s t e r <sup>7)</sup> Ikterus und Albuminurie, selbst Hämoglobinurie beobachtet.

Vielleicht wäre auch die von dem Kollegen O h l e r bei den Kranken wahrgenommene Rötung und Schwellung des Scheideneinganges durch die Annahme zu erklären, das mit den Blättern aufgenommene Kupfervitriol habe einen Reiz- bzw.

<sup>7)</sup> Archiv f. wissenschaftl. und prakt. Tierheilkunde. Bd. IX 1888.

einen Entzündungszustand des Harnapparates gesetzt. Nicht ganz ohne Halt dürfte auch die Vermutung sein, es könnten mit Kupfersulfat bespritzte Blätter in die Streu und von ihnen aus das Salz in den Scheidenvorhof gekommen sein.

Nach den vorstehenden Erörterungen hat wohl die Ansicht sehr viel für sich, daß die von O h l e r beschriebenen Gastro-Enteritis-Erkrankungen bei den Kühen hauptsächlich infolge Aufnahme von in den Rebblättern enthaltenem Kupfervitriol entstanden sind.

Schwieriger sind die Erkrankungen der Kälber zu erklären.

Wir haben eingangs erwähnt, daß zur Zeit in der Literatur Mitteilungen über eine Schädigung des Rindes durch den Pilz *Peronospora viticola* fehlen, sonst würde die Vermutung auftauchen, es könnte der Pilz direkt oder indirekt in die von den Kälbern konsumierte Milch gekommen sein. Aber auch für die Annahme, die Milch der Mütter sei in dem Maße kupfer- resp. kupfersalzhaltig gewesen, daß sie die bedeutenden Krankheitserscheinungen bei den Kälbern hervorzurufen vermochte, fehlen genügende Anhaltspunkte.

Kupfer soll nach G l a g e <sup>8)</sup> in Spuren in die Milch übergehen; es wurde bei Experimenten nur in Spuren in der Milch gefunden; auch B a u m und S e l i g e r <sup>9)</sup> haben gezeigt, daß das per os einverleibte Kupfer nur in Spuren durch die Milch ausgeschieden wird. F r ö h n e r <sup>10)</sup> sagt: Da das Kupfer lange Zeit im Körper zurückbehalten wird, ist seine Ausscheidung eine verzögerte; sie geschieht durch die Darmepithelien, die Galle, den Harn, a u s n a h m s w e i s e auch durch die Milch.

W e r n e r <sup>11)</sup> erklärt, das in das Blut aufgenommene Kupfer gelangt in alle Organe, besonders aber in die Leber, wo es sich monatelang aufhalten kann, bis es — besonders durch G a l l e und H a r n — ausgeschieden wird, und K o b e r t <sup>12)</sup> sagt das gleiche.

Nun kommt allerdings in Betracht, daß es sich bei den Versuchen von E l l e n b e r g e r, H o f m e i s t e r, B a u m und S e l i g e r um chronische Kupfervergiftungen handelte, und es bleibt die Frage offen, ob es sich bezüglich der Ausscheidung von Kupfer durch die Milch bei durch Kupfersalze bedingten akuten Intoxikationen ebenso verhält. Die von dem Kollegen O h l e r beschriebenen Krankheitssymptome würden

<sup>8)</sup> Die Milch und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft und Volksgesundheit 1893.

<sup>9)</sup> Archiv f. wissenschaftl. und prakt. Tierheilkunde 1898.

<sup>10)</sup> Arzneimittellehre 1893.

<sup>11)</sup> Lehrbuch der prakt. Toxikologie 1869.

<sup>12)</sup> Kompendium der prakt. Toxikologie.

nicht gegen, sondern für eine Kupfervergiftung sprechen. Ihre Schwere würde aber doch voraussetzen, daß eine nicht ganz geringe Menge des Kupfersalzes in die Milch gekommen; diese Voraussetzung würde besonders durch den Umstand bestärkt, daß das Kupfer von den Kälbern in der Milch in der Form von Kupferalbuminat aufgenommen worden sein müßte, einer Verbindung, bezüglich welcher es denn doch als fraglich erscheinen dürfte, ob sie geeignet ist, die Kolikerscheinungen und die große Schmerzäußerung bei der Palpation des Hinterleibes der Kälber zu erzeugen.

In summa: Es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, durch welche Noxe in der Milch die Kälber geschädigt wurden; daß sich dieselbe in der Milch der Mutter befand, ist aus dem Grunde höchst wahrscheinlich, weil das Leiden alsbald verschwand, als die Ernährung der jungen Tiere abgeändert wurde.

Zur Klärung der Sache wären Analysen der Milch, und zwar auch quantitative auf den etwaigen Kupfergehalt der von den kranken Kühen stammenden für ihre Kälber bestimmten Milch erforderlich; die von uns als fast zweifellos angenommene Schädigung der Kühe durch das im Reblauge enthaltene Kupfersalz wäre ebenfalls durch einen Versuch auf die Richtigkeit zu prüfen.

---

### Referate.

**C. Ganz: Über den therapeutischen Wert des Rheumasols.**  
(Med. Klinik. Nr. 31. 1906.)

Das Rheumasol ist eine Verbindung von Petrosolvasol und Salizylvasol; die Vasole sind Analoge der Vasogene und besitzen die Fähigkeit, medikamentöse Substanzen in einer solchen Form aufzunehmen, daß sie bei Applikation auf die Haut oder auf das Unterhautzellgewebe rasch resorbiert werden. Die Resorption des Rheumasols, welches eine schwärzliche ölige Flüssigkeit darstellt, läßt sich durch den Salizylurnachweis im Harn und die vermehrte Ausscheidung des Gesamtschwefels leicht feststellen. Bei allen Erkrankungen, bei welchen die resorbierenden antirheumatischen Wirkungen der Komponenten des Rheumasols indiziert sind, hat sich das Präparat gut bewährt.

**E. Ullmann: Über die Erfolge mit Marmoreks Antituberkuloseserum.** (Ibidem.)

Verf. hat das Serum nur in 8 Fällen benützt, aber in einzelnen so gute Erfolge erzielt, daß er dafür eintritt. Er wendet es auf rektalem Wege an. Uble Folgen trafen nie auf. Bei der Behandlung selbst schlechter und vorgeschrittener Fälle erwies

sich ihm das Serum als ausgezeichnet wirkendes Mittel; auf lange fortgesetzte andere Behandlung war keine Besserung eingetreten, während es nach Anwendung des Serums zur Heilung oder wesentlichen Besserung kam. Die Behandlung mit Serum muß frühzeitig beginnen. — Auch bei Knochen- und Drüsen-tuberkulose will U. durch Kombination von Guajakol-Jodoform-Injektionen mit Marmorek-Serum-Klysmen viel schnellere und sicherere Heilung erzielt haben, als mit jeder anderen Behandlung. A.

**Deutl: Erfolge mit Wiener Schweine-Rotlauf-Serum.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 20.)

Bei Erkrankungen von Rotlauf benützte Verfasser das Wiener Serum mit gutem Erfolge. Kranke Tiere genesen innerhalb wenigen Tagen, gesunde Tiere blieben dann von Rotlauf verschont. Deutl hält das Wiener Serum vollständig gleichwertig dem Landsberger Serum.

**Markiel: Zwercfellriß bei einem Pferde.** (Ibidem.)

Ein Pferd zeigte plötzlich Schmerzen, trippelte hie und da, war stark aufgebläht, stürzte zusammen und verendete. Bei der Sektion fand man einen 34—40 cm langen Zwercfellriß mit ausgezackten blutig infiltrierten Rändern, durch welchen ein großer Teil der Leber in die Brusthöhle vorgefallen erschien.

**Bertschy: Über die Ovariectomie beim Rind.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 3.)

Die hauptsächlichsten Erkrankungen der Ovarien sind folgende: 1. Sklerose nach Endometritis, puerperalen Phlegmonen; 2. die akute und chronische Oophoritis parenchymatosa nach Schweregeburten, Uterusrissen, Eileiterentzündungen; 3. die peritoneale Oophoritis nach Pansenstich, Metritis; 4. die tuberkulöse Eierstock-Infektion; 5. die Nicht-rückbildung der gelben Körper; 6. die Cystenbildung an häufigsten und 7. die Verlagerung der Ovarien infolge Verlängerung und Drehung des breiten Mutterbandes.

Was nun die Behandlung der Eierstockerkrankungen anbelangt, so halte man teils Arzneimittel, teils chirurgische Eingriffe zur Hand.

Von Arzneimitteln sind die sogen. Aphrodisiaca (Canthariden, Resinosa und Balsamica) von Wert; besonders die Verabreichung von Ol. Terebinth. morgens vor der Fütterung und etwas Milch hat oft überraschende Erfolge gezeitigt.

Von chirurgischen Maßnahmen ist zunächst der Aderlaß zu erwähnen. Bei nicht veralteten Eierstockserkrankungen übt derselbe oft eine heilende Wirkung aus.

Massieren der Eierstöcke vom Mastdarme aus empfiehlt sich bei Verlagerung derselben. Nachdem der Mastdarm mittels lauwarmen Klystieren entleert ist, massiere man sorgfältig sowohl Uterus wie auch Ovarium. Zur Erschlaffung des Mastdarms setze man den Klystieren Chloralhydrat bei. Die Massage soll zwischen den Futterzeiten vorgenommen werden.

Das Enucleiren der gelben Körper, welche oft die Ovulationstätigkeit der Eierstöcke aufheben. Sind diese Corpora lutea haselnuß- bis baumnußgroß, so lösen sich dieselben bei Fingerdruck leicht vom Ovar ab, ein Verfahren, das gefahrlos ist. Sind diese Körper sehr groß (sogen. Fibrome), so können beim Enucleiren schwere, sogar für die Kuh tödliche Nachblutungen auftreten. Hier empfiehlt es sich, in diese Corpora einige Kubikzentimeter Alkohol oder Jodtinktur 1 zu 20,0 mittels einer vom Verf. konstruierten Spritze von Mastdarm oder Scheide aus zu spritzen, worauf nach zirka 10 Tagen Rückbildung und Zerfall derselben eintritt.

Das Cystenzerdücken. Dies muß beim gleichen Tiere nach jeder Periode, wo die Brunst ausgeblieben ist, geschehen, gelingt bei Kühen nach dem ersten oder zweiten Kalben leicht und ist von Erfolg begleitet. Bei älteren Kühen jedoch mit cystösen Ovarien bleibt auch öfteres Pressen der Eierstöcke erfolglos, die Tiere bleiben unfruchtbar und stiersüchtig und sind nur noch durch die Ovariectomie für die Milchwirtschaft oder Fleischproduktion nutzbar zu machen. Oft kommt es vor, daß auch bei jungen Kühen trotz Anwendung starker Druckkraft der Hand die Cysten nicht platzen und der gelbe Körper nicht losspringt. Zu diesem Zwecke hat Verf. ein Instrument konstruiert, womit die Cysten aufgestochen und Jod- und Alkohol-Injektionen in die Ovarien und in die Excavatio rectouterina vorgenommen werden können. Das Cystenaufstechen und die Jodeinspritzungen werden vom Mastdarm resp. der Scheide aus unternommen. Die eine Hand hält das Ovarium, die andere Hand führt die Spritze in den Mastdarm oder die Scheide; die Kanüle wird dann durch die Mastdarnhäute in den Eierstock gestoßen, die Zystenentleerung erfolgt durch einen leichten Druck der das Ovarium festhaltenden Hand. Zugleich wird die Injektion gemacht. Durch diese Manipulationen will Verf. eine Umstimmung in den Cysten und Tumoren hervorrufen. Die Cysten entleeren sich, der Eierstock schwillt stark an, die Blutzirkulation nimmt einen normalen



Lauf und die Membrana granulosa beginnt ihre Tätigkeit wieder. 80 % der behandelten Kühe wurden durch dies Verfahren wieder trächtig.

Die Ovariectomie. Hier ist der von Charlier zuerst ausgeführte Scheidenschnitt der einzig richtige Schnitt, durch welchen man leicht mit der Hand zu den Ovarien gelangt und dieselben dann entfernen kann. R a b u s.

**Dennhardt: Über die Form des Uterus des Rindes.**  
(Deutsche tierärztl. Wochenschr. 1906, Nr. 6.)

Aus vivisektorischen Experimenten K e h r e r's und aus eigenen Beobachtungen des Verf. an Rindern während der Schlachtung geht hervor, daß die Gestalt, welche der Uterus geschlachteter Tiere zeigt und welche bisher als die normale beschrieben worden ist, infolge von Einflüssen entsteht, die während der Schlachtung auf die noch lange nach dem Tode reizenempfindlich bleibende Muskulatur des Uterus und der Ligamenta lata einwirken. Es kommt so eine Kontraktion aller muskulösen Elemente des Uterus zu Stande, die die Eigentümlichkeit hat, in die Totenstarre überzugehen. Als den für die Kontraktionen in Frage kommenden Reiz glaubt D. zunächst den durch die atmosphärische Luft hervorgerufenen ansprechen zu müssen.

Die tatsächliche Form des Uterus spontan verendeter Rinder ist so, daß die aus dem sehr kleinen Körper hervorgehenden Hörner erst brust- und gleichzeitig auch etwas ventralwärts verlaufen, solange sie miteinander verwachsen sind; dann divergieren sie, indem ihre Längsachse lateral- und dorsalwärts gerichtet ist. Die durch Kontraktion erfolgte „Aufrichtung“ des Uterus entsteht auch am lebenden Tiere infolge des bei der Rektaluntersuchung gesetzten Reizes. Der Uterus zeigt dann dieselbe Krümmung der Längsachse seiner Hörner wie der des geschlachteten Tieres. Die Verkürzung der Länge führt dazu, daß fast das ganze Organ sich in der Beckenhöhle befindet und nur ein kleiner Teil der Hörner den kranialen Schambeinrand überragt. Es gibt jedoch auch pathologische Fälle, in denen durch die rektale Untersuchung ein solcher Reiz nicht ausgeübt wird, so insbesondere bei chronischer Endometritis. Die Aufrichtung des Uterus im Zustand der Reizung ist von großer Bedeutung für den Geburtsmechanismus. D. erklärt den Vorgang folgendermaßen: Die Konvexität des ruhenden graviden und ingraviden Uterus verläuft brust-, lateral- und dann dorsalwärts; im gereizten Zustand ist die Konvexität erst brustwärts und weiterhin ventral- und beckenwärts gerichtet. Da sich nun das Kalb den räumlichen Verhältnissen des Uterus derart an-

paßt, daß der Rücken der Konvexität, Bauch und Extremitäten aber der Konkavität zugekehrt sind, so ist anzunehmen, daß die Aufrichtung des kontrahierten Uterus die Rotation des Kalbes bewirkt.

**Zietschmann: Die acidophilen Zellen des Pferdes.** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1905, Nr. 34.)

Die acidophilen Zellen sind Leukozyten, deren Zellleib von einer verschieden großen Anzahl von feineren und gröberen bis zu  $2,9 \mu$  im Durchmesser messenden Körnchen erfüllt ist, die Affinität zu sauren Farben besitzen. Chemisch sind sie als Eiweißkörper aufzufassen, die dem Hämoglobin sehr nahe stehen. Das zahlreiche Vorkommen der gekörnten Zellen in den Blutorganen (Knochenmark, Milz, Lymph- und Blutdrüsen), ihre tinktoriellen Eigenschaften, sowie ihre Zunahme während regen Stoffwechsels in den Organen weisen darauf hin, daß Hämoglobin und Granula in einem gewissen Zusammenhang sich befinden. Die Funktion der fraglichen Leukozyten besteht nach Z. darin, daß sie zu Grunde gehendes Hämoglobin in sich aufnehmen, um zu starker Pigmentablagerung im Körper vorzubeugen. Außerdem produzieren sie durch Auflösung ihrer Körnchen Stoffe, die auf Bakterien und vielleicht auch auf deren Gifte ungünstig einwirken.

**Koppitz: Ist die Wut innerhalb des Inkubationsstadiums infektiösfähig?** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1906, Nr. 2.)

Im Dezember 1904 erkrankten in einer Gemeinde drei Hunde an Wut, die von einem fremden Hunde, dessen Herkunft nicht festgestellt werden konnte, gebissen worden waren. Die deshalb verfügte Hundekontumaz verlief ohne weitere Zwischenfälle, so daß sie im März 1905 aufgehoben wurde.

Am 14. Mai nun biß in dieser Gemeinde eine Dogge, die zumeist an der Kette gehalten wurde und das Gehöft oder dessen nächste Umgebung nie verließ, einen Knaben und am 20. Mai ein Mädchen. Am 23. Mai lief der Hund in das Nachbargehöft, woselbst sich eine läufige Hündin befand, und biß daselbst neuerdings ein Mädchen, kehrte aber gleich wieder zurück. Er wurde nun angebunden und am nächsten Tag wegen seiner Bissigkeit, die er übrigens auch schon früher gezeigt hatte, an einen Hundeschlächter verkauft. Er folgte demselben willig an der Kette, ohne sonstwie verwahrt zu sein, biß aber unterwegs wieder ein 7-jähriges Mädchen, das ihm zu nahe gekommen war, erheblich in den Arm. Die eingehende tierärztliche Untersuchung (Verabreichen von Futter, Reizen durch

Stock und Schlagen mit einem Tuch etc.) ließ den Hund als gesund erscheinen, so daß die Schlachtung gestattet wurde.

Am 8. Juli nun erkrankte das zuletzt gebissene Mädchen an Lyssa und starb bereits am folgenden Tage. Die anderen Kinder wurden hierauf sofort der Pasteur'schen Behandlung zugeführt und blieben bisher gesund. Der Zeitpunkt der Infektion des Hundes läßt sich nur auf Dezember 1904 zurückführen. Durch den beschriebenen Fall ist dargetan, daß die Wut auch bereits während des Inkubationsstadiums infektiös-fähig ist und somit die gesetzliche Maßnahme der Tötung der mit wütenden Tieren in Berührung gewesenen Hunde und Katzen nicht bloß zur Verhinderung des späteren Ausbruches der Wut, sondern auch zur Behebung der Gefahr der Infektion durch Verletzung seitens solcher Tiere ihre volle Gültigkeit besitzt.

L i n d n e r.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Nabelpflege bei Kälbern.**

In den meisten Abhandlungen findet man die Angabe, man solle den Nabel unterbinden und dann abschneiden. Dieses Verfahren ist jedoch direkt bedenklich, da in dem abgeschnittenen Nabelstumpfe häufig noch Blut sich vorfindet, das in Zersetzung übergeht und so Infektionen hervorruft. Das beste ist es, den Nabelstrang etwa handbreit vom Kalbe entfernt abzureißen und den abgerissenen Nabelstumpf in reines Lysol zu tauchen, wodurch derselbe baldigst einschrumpft. Durch dieses Verfahren werden die sehr gefürchteten Nabelinfektionen vollständig beseitigt, wie dies Beispiele aus der Praxis zur Genüge gezeigt haben. Durch das Abreißen des Nabels können Blutungen nicht auftreten, da mit Beginn der Lungenatmung der Blutdurchfluß durch die Nabelgefäße von selbst aufhört, weil das Blut vom Herzen angesaugt wird. (Oettle in: Süddeutsche landwirtschaftliche Tierzucht, Nr. 27, 1906.)

R a b u s.

### **Punktierverfahren bei Prämierungen des Geflügels.**

Wie bei den Prämierungen anderer Haustiere, so ist jetzt von Seite der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zur Bewertung des Geflügels auch das Punktierverfahren eingeführt und das erstmalig bei der 20. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin in Anwendung gekommen.

Die Wertzahlen bzw. Wertprozente sind für den Zucht- und Nutzwert 40, für den Gesamteindruck 20, für den Körperbau bzw. die Rassenmerkmale 40; die letzteren verteilen sich

wie folgt: Kopf und Hals 10 Punkte, Rumpf 10, Schwanz und Gefieder je 7,5 und Läufe 5 Punkte. Noten werden sechs gegeben: 5 bedeutet sehr gut, 4 = gut, 3 = ziemlich gut, 2 = mittelmäßig, 1 = noch genügend, 0 = schlecht. Als Multiplikationszahlen kommen der Reihe nach 8, 4, 2,2, 1,5 in Anwendung.

Wie man sieht, wird nunmehr — und dies mit Recht — bei den Geflügelprämierungen in erster Linie auf die Nutzung gesehen (40 Punkte), während man im Gegensatz zu den bisherigen für die Sportzüchter so wünschenswerten Verfahren, gewisse Äußerlichkeiten bei der Bewertung maßgebend sein zu lassen, abgekommen ist. So wird das Gefieder jetzt nur mit 7,5 Punkten in Anschlag gebracht.

### **Fütterungsversuche mit Kartoffel-Trockenpräparaten.**

Prof. H a n s e n - Bonn machte im Vorjahre Fütterungsversuche mit Trockenkartoffeln bei Milchvieh. Es sollte die Wirkung der Fütterung roher Kartoffel zu der von Trockenkartoffeln, welche nach den Verfahren von E l l e n b e r g e r und V i g n e t t gewonnen werden, und jenem Kartoffel-Dauerfutter, welches von Heylandt & Cie. in Bienenburg bezogen wurde, konstatiert werden. Die Herstellung dieses Dauerfutters geschieht in der Weise, daß man die gewaschenen und gemahlene Kartoffeln mit gemahlenem Stroh innig mischt, in einer Trockentrommel trocknet und dann das Stroh mit einer Sichtmaschine ausscheidet.

Die Versuche ergaben, daß die Trockenpräparate die Milchergiebigkeit nicht günstiger beeinflussten als die Rohkartoffeln. Im Mittel haben bei den Versuchen die mit Rohkartoffeln gefütterten Kühe die größte Menge Milch geliefert, doch steht das Ergebnis gegenüber demjenigen, welches mit der Fütterung von Trockenkartoffeln erzielt wurde, nur unwesentlich zurück. Die Fettmenge der Milch anbelangend, haben die Versuche das Folgende ergeben: Bei Fütterung von Rohkartoffeln stellte sich der Fettgehalt der Milch auf 3,15 Prozent, bei trocken gegebenen Trockenkartoffeln auf 2,99 Prozent, bei eingeweicht verabreichtem Kartoffel-Dauerfutter auf 3,13 Prozent und bei eingeweicht gegebenen Trockenkartoffeln auf 3,25 Prozent. (Süddeutsche landwirtschaftl. Tierzucht, Nr. 31, 1906.)

A.

### **Die Karakulschafe.**

In der Deutsch. tierärztl. Wochenschr., Nr. 31, 1906, berichtet Zuchtinspektor H i n k - Freiburg i. B. über einen hoch-

interessanten Vortrag des Geheimrates Exzell. Prof. Kühn-Halle, welchen derselbe gelegentlich der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin in der Tierzucht-Abteilung über das Karakulschaf hielt.

Dieses Schaf ist ziemlich kräftig gebaut, hat eine sogenannte milde Mischwolle von bräunlich-grauer Farbe und vermag unter den kärglichsten Verhältnissen zu leben. Das Fettpolster am Schwanz dient als Nahrungsspeicher, um Zeiten der Dürre besser überstehen zu können. Das Wichtigste an diesem Schaf sind aber die Lämmer; deren Fellehen liefern nämlich in den ersten 3 bis 5 bis höchstens 10 Tagen den sogenannten Persianerpelz, der sich durch eine feine, dichte, muschelige Lockung des glänzend schwarzen Wollhaares auszeichnet. Sobald die Lämmer, deren in der Regel zwei geboren werden, später als oben angegeben geschlachtet werden, verliert das Fellehen seinen Wert. Der Persianerpelz steht sehr hoch im Preis. Eine Leipziger Firma kaufte im Jahre 1905 385 000 solcher Fellehen in Buchara für nahezu 6 Millionen Mark. Ein Fellehen kostet durchschnittlich 16 Mark. Kühn, der die Zucht mit vier Original-Böcken und 26 Mutterschafen begann, stellte fest, daß sich aus der Paarung der Böcke mit Rhön- und anderen Landschafen  $\frac{1}{2}$ - und  $\frac{3}{4}$ -Blut-Karakul-Lämmer erzielen lassen, deren Fellehen sich je nach Qualität für 5—12 Mark verwerten lassen. Die glänzend schwarze Farbe und die feine Lockung des Wollhaares vererbt sich bei diesen Kreuzungen dominierend und weist bei  $\frac{3}{4}$ -Blut bereits einen hohen Wertgrad auf. Dies ist züchtungsbiologisch sehr lehrreich. Das vom Haarkleid der erwachsenen Tiere wesentlich verschiedene Jugendkleid der Karakuls hängt wohl mit der phylogenetischen Entstehung dieser Rasse zusammen. Die Karakulmütter liefern eine sehr fettreiche Milch, welche zu einem feinen Käse verarbeitet werden kann. Die jährlich gewonnene Wolle hat einen Wert von  $2\frac{1}{2}$  Mark und das Fleisch eines Lammes einen solchen von mindestens 1 Mark. Hiernach kann die Gesamtnutzung von einem Schafe jährlich 20 Mark und darüber, je nach der Güte der Fellehen, betragen. Die Karakuls eignen sich für ganz arme, sandige Heideböden und sind da viel vorteilhafter als z. B. die Heidschnucken. Kühn wies nach, daß sie nicht allein Heidekraut, sondern auch Besenginster (*Spartium scoparium*) fressen und daß die Anpflanzung des Ginsters sich sogar empfehlen würde, da diese schmetterlingsblütige Pflanze, wie der Klee, den Stickstoff der Luft mittels der in den Wurzelknöllchen befindlichen Bakterien zu verarbeiten vermöge und den Boden mit Stickstoff anreichere, so zwar, daß nach der Ausstockung des Ginsters auf den vorher sehr sterilen Sandböden Kiefernplantagen gut ge-

deihen. Würden dann die Karakuls solche Ginsterweiden be-  
gehen, so fänden sie nicht bloß in der als Unkraut verachteten  
Pflanze Nahrung, sondern würden auch den Boden düngen und  
dadurch die Waldkultur mit ernöglichen. Auch im Schwarz-  
wald haben wir Ginsterhalden genug, zu deren Ausnutzung nach  
dem Kühn'schen Vorschlag sich ein Versuch mit Karakuls  
wohl empfehlen dürfte. A.

### Zuchtviehmarkt Radolfzell.

Am Montag, den 17. und Dienstag, den 18. September  
1906 findet in Radolfzell der Zuchtviehmarkt des Verbandes  
der oberbadischen Zuchtgenossenschaften statt. Der Auftrieb  
beträgt 800—1000 Stück Zuchtvieh des weithin bekannten und  
verbreiteten oberbadischen Fleckviehs, welches als beste Sim-  
mentaler Zucht außerhalb des Simmentals anerkannt ist. Der  
Zentralzuchtviehmarkt darf nur mit im Verbandsgebiet gezüch-  
teten und in den Zuchtregistern eingetragenen Tieren befahren  
werden. Jedes Markttier trägt im linken Ohr die Verbands-  
marke. Alle über sechs Monate alten männlichen Tiere müssen  
ausweislich eines Impfscheines mit Erfolg der Tuberkulinprobe  
unterzogen sein. Die oberbadische Fleckviehzucht — Simmen-  
taler Zucht — ist längst bekannt und weit über das eigene Land  
hinaus verbreitet. Bei der letzten vom Verband beschickten  
Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Ber-  
lin 1906 erhielt der Verband mit 30 ausgestellten Tieren insge-  
samt 34 Auszeichnungen, nämlich 8 erste, 8 zweite, 2 dritte  
Preise, 1 vierten Preis und 10 Anerkennungen; hierzu kommen  
noch 2 erste Genossenschafts- und 2 erste Familienpreise nebst  
dem ersten Verbandspreis.

Für den Ankauf oberbadischen Zuchtviehes eignet sich  
ganz besonders der am 17. September von 2—7 Uhr nachmittags  
und am 18. September von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags  
stattfindende Zentralmarkt in Radolfzell.

Die am 16., 17. und 18. September in Baden nach Radolf-  
zell gelösten einfachen Fahrkarten (Kilometerheft ausgeschlossen)  
gelten bis einschließlich zum 19. September auch zur Rückreise,  
wenn sie mit dem Stempel der Marktkommission versehen sind;  
auch ist die Benutzung der Schnellzüge gegen Lösung von Zu-  
schlagskarten — je für die Hin- und Rückfahrt besonders —  
zugelassen. Zur Erteilung näherer Auskunft über Bezug ober-  
badischen Zuchtviehs ist das Präsidium des Verbandes der ober-  
badischen Zuchtgenossenschaften in Konstanz (Baden) gerne  
bereit.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Fleischer-Verbandstag in Königsberg.

Am 8. August fand in Königsberg in Preußen der 29. deutsche Fleischer-Verbandstag statt, bei welchem mehrere wichtige Gegenstände zur Besprechung kamen.

Bezüglich der durch die preußische Regierung zugestandenen Freigabe einfinniger Rinder nach erfolgter 21tägiger Aufbewahrung in Gefrierräumen spricht sich der Verbandstag dahin aus, daß eine 10tägige Aufbewahrungsfrist in Kühl- bzw. Gefrierräumen genügend sei. Es sollen weitere Maßnahmen zur Erlangung einer Verfügung in diesem Sinne in Anregung gebracht werden; ferner soll beim Reichskazler und Reichsgesundheitsamt angeregt werden, es möchte der Frage über die Verwendung ungeeigneter Futtermittel in der Schweinemast mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden als bisher. — Eingehende Verhandlung wurde über die Vieh- bzw. Fleischnot gepflogen und hiebei schließlich folgende Resolution in Vorschlag gebracht und angenommen: „Der Verbandstag stellt vor der breitesten Öffentlichkeit fest, daß zur Zeit die Preise für Rindvieh und Schafe im Vergleich zum Vorjahre noch höher und diejenigen für Schweine wieder gleich hoch gestiegen sind und voraussichtlich noch weiter steigen werden. Er weist insbesondere die arbeitenden Klassen der Bevölkerung darauf hin, daß ihre Erfolge in der Verbesserung der Lohnverhältnisse durch die Geißel der Nahrungsmittel-, speziell Fleischteuerung, vollständig illusorisch gemacht werden, da das Fleisch in gewissem Sinne ein Gradmesser für den Preis einer Anzahl anderer Nahrungsmittel ist. Der Verbandstag stellt außerdem fest, daß an ein Zurückgehen der Rinder-, Kälber- und Hammelpreise kaum überhaupt mehr und an einen Preisnachlaß für Schweine nicht eher zu denken ist, bis die Regierung die Vieheinfuhr in erweitertem Maße aus leistungsfähigen Ländern gestattet, denn die deutschen Schweinebestände sind durch Überzüchtung und falsche Haltungsweise derart degeneriert und seuchenempfindlich, daß sie aus sich heraus kaum mehr gesunden. Die deutsche Rinderzucht ist — obgleich sie den Anforderungen des Milch- und Fleischmarktes nicht zu genügen vermag — so forciert, daß bei schwächeren Futterernten die größten Kalamitäten zu erwarten sind. Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, in Wort und Schrift für die Aufklärung der Bevölkerung über unsere viehwirtschaftlichen Verhältnisse zu wirken und bei der Regierung unverzüglich die Schritte zu tun, die zur Erfüllung der dem Verbandstage vorgetragenen Wünsche führen,

nämlich 1. Zulassung des dänischen Rindviehs unter denselben Bedingungen wie des österreichischen (Abschaffung der Quarantäne und Tuberkulinprobe); 2. Zulassung der Rindvieheinfuhr aus Holland; 3. Zulassung eines Schweinekontingents a) aus Frankreich für die Städte Straßburg, Metz und Hagenau, b) aus Holland für die Schlachthofstädte in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln und Aachen, c) aus Dänemark für die Schlachthofstädte an der Nord- und Ostseeküste.

Im weiteren kamen auf dem Verbandstage die allen hygienischen Anforderungen Hohn sprechenden Zustände in den amerikanischen Export-Schlächtereien zur Sprache, und es erhielt der Vorstand den Auftrag, an die Reichsregierung, an Reichs- und Landtags-Abgeordnete das Ersuchen ergehen zu lassen, im Interesse der Volksgesundheit etc. zu diesen amerikanischen Zuständen Stellung zu nehmen. Es sollen die folgenden Forderungen gestellt werden: 1. Die Einführung des Deklarationszwanges für ausländisches Schmalz und Speisefett und solche Ware, zu deren Fabrikation solches Verwendung findet; 2. das Verbot der Einfuhr von Faßfleisch; 3. das Verbot der Verwendung ausländischen Büchsenfleisches für Heer und Marine und auf den Seeschiffen.

### **Jubiläum.**

Dieser Tage feierte der Schlachthofdirektor R o g n e r in Nürnberg sein 25jähriges Dienstjubiläum als Bezirkstierarzt der Stadt Nürnberg. Eine große Zahl Beglückwünschungen aus allen Kreisen ehrten den Jubilar. Ich sende meinem treuen Freunde und Studiengenossen auf diesem Wege die innigsten Glückwünsche zu seinem Jubiläum!

A.

An Stelle des jüngst verstorbenen Direktors Dr. L a u l a n i é der Tierarzneischule in Toulouse wurde der Professor L a b a t der dortigen Schule ernannt.

Der nach Gießen versetzte Kreisveterinärarzt K n e l l in Gau-Algesheim erhielt einen Lehrauftrag für Veterinärpolizei und ambulatorische Klinik an der Veterinärabteilung der Universität daselbst. Zur Entlastung wird K. ein Assistent mit dem Titel Kreisveterinär-Assistenzarzt zugeteilt.

### **Amtstierärztliche Prüfung.**

Zur diesjährigen amtstierärztlichen Prüfung in Bayern sind 67 Tierärzte zugelassen worden.



## Verzeichnis der Vorlesungen und praktischen Übungen an der Königlich Tierärztlichen Hochschule München im Winter-Semester 1906/07.

Semester-Beginn: 15. Oktober 1906.

Harz: Allgemeine Botanik, 4 Std., Futterpflanzen, 1 Std. — Hofer: Zoologie, I. Teil (Allgemeine Zoologie und Naturgeschichte der Wirbellosen), 3 Std.; Fischkunde, 2 1/2 Std. — Ebert: Physik I, 6 Std. — Muthmann: Unorganische Experimental-Chemie, 6 Std. — Stoß: Anatomie und Histologie I (Knochen, Muskeln, Eingeweide und Gefäße), 7 1/2 Std.; Zootomische Übungen, 10 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — E. Voit: Physiologie II (Veget. Funktionen), 6 Std.; Physiologische Übungen, 4 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Brandl: Arzneimittellehre und Toxikologie II, 3 Std.; Receptierkunde, 1 Std.; Chemische Übungen, 6 Std.; Pharmazeutische Übungen, 6 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Kitt: Spezielle pathologische Anatomie, 5 Std.; Sektionsübungen und pathol.-anatomische Demonstrationen, 2 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Albrecht: Allgemeine Tierzuchtlehre, 6 Std.; Exterieur des Pferdes und der übrigen Haustiere, 2 Std. — Schlamp: Spezielle Pathologie und Therapie I, 4 Std.; Medizin. Klinik, 7 Std.; Augenheilkunde, 2 Std.; Arbeiten im Laboratorium für Geübtere. — Imminge: Chirurgische Klinik für große Haustiere, 7 Std.; Spezielle Chirurgie, 4 Std. — Mayr: Gerichtliche Tierarzneikunde, 3 Std.; Veterinärpolizei, 2 Std.; Praktikum in der Staats-tierheilkunde, 2 Std.; Ambulatorische Klinik; chirurgische Klinik für kleinere Haustiere; Gewährschaftsklinik. — Theorie des Beschlages gesunder Hufe, 2 Std.; Theorie der Hufkrankheiten mit Demonstrationen, 2 Std. Professur z. Zt. erledigt. — Mölter: Animalische Viktualienbeschau, 2 Std.

Satzungen, Lehrplan, Prüfungsvorschriften und Jahresbericht sind gegen Einsendung von 90 Pfg. vom Anstalts-Sekretariate zu erlangen.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Den Oberveterinären bei der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika Hörauf Wilh., Preising Hugo und Raupach Richard wurde der preußische Kronenorden IV. Kl. mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

Goldmann Karl, Kreistierarzt in Sögel definitiv, Modde Joh., Schlachthofinspektor in Gollnow zum Schlachthofdirektor in Gießen, Dr. Oppermann Theod., Kreistierarzt in Wanzleben definitiv ernannt; Ulmer Thomas, Distriktstierarzt in Wunderkingen nach Langenenslingen verzogen.

Die tierärztliche Fachprüfung haben in Berlin bestanden die Herren: Eberbeck Erich aus Christburg, Henke Paul aus Posen, Hopfe Friedrich aus Berlin, Lämmle Georg aus Gauangeloch, Rehberg Joh. aus Marienwerder, Röhl Alfred aus Grätz, Seele Erich aus Berlin; Tieme Albert aus Spandau; in Hannover die Herren: Claassen Wilh. aus Großholum und Marioth Wilh. aus Arolsen.

**Promotionen:** Jost Hermann, Schlachthofdirektor in Göttingen von der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. philos.; Mette jr. in Hettstedt von der med. Fakultät der

Universität Gießen zum Dr. med. vet.; Schmuhl Ewin in Krotschin von der vet. med. Fakultät der Universität Bern zum Dr. med. vet.

Das Examen als beamteter Tierarzt haben bestanden in Preußen: Anders Ludwig, Schlachthofinspektor in Labischin, Dr. Bohtz in Berlin, Holzappel Wilh., Repetitor an der Klinik für kleinere Haustiere der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Kettlitz Max, Oberveterinär in Berlin, Dr. Kobel in Wolfshagen, Dr. Langer, Assistent der med. Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Lüders, Assistent der ambul. Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, Dr. Perkuhn, Unterveterinär in Berlin, Dr. Petschelt, Assistent der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Schink Hugo, Polizeitierarzt in Berlin, Schröppler Max in Beetzendorf, Simroth Otto in Kelbra, Dr. Stadie, Repetitor am hygienischen Institute der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.

Tierarzt Heinrich Probst wurde auf Ansuchen ab 1. Oktober seiner Funktion als Assistent der Tierärztlichen Hochschule München, Abteilung Tierzucht und Geburtshilfe, enthoben.

Gestorben: Wehrhahn Peter, Schlachthofdirektor in Minden.

## Bekanntmachung.

Bei der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden sind die **Stellen** eines **Assistenten** an der **chirurgischen Klinik** für große Haustiere und eines **Assistenten** bez. **Hilfsarbeiters** beim Institut für Tierzucht, vom 1. Oktober lfd. Js. ab, **neu** bez. anderweit zu **besetzen**.

Die Anfangs-Remunerationen sind für diese Stellen auf je 1200.— Mk. jährlich, neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung festgesetzt.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, des Approbationsscheines und sonstiger Zeugnisse bis zum **15. September** dieses Jahres bei der Hochschulkanzlei einzureichen.

Dresden, am 14. August 1906.

1[2]

Der Rektor der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.

### — Ständiger Assistent —

für Eintritt am 1. Oktober **gesucht**. Gefl. Offerte an 2[4]

**Schmutterer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Landshut**.

### ■ Die ständige Assistentenstelle ■

bei Unterzeichnetem wird erledigt und **suche** ab 1. September ev. später **an approbierten Herrn**. **Frühstück**, Fuhrwerk und Rad geboten. Off. mit Gehaltsansprüchen erbittet 2(2)

**N. Hillerbrand**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wasserburg am Inn**.

## Suche

vom 15. September bis 15. Oktober einen Herrn Kollegen zur **Vertretung**.

**J. Berndorfner**, Schlachthofdirektor, **Passau**.



# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 28. August 1906.

Nr. 34.

---

**Inhalt:** Prof. Imminger: Komplikationen bei tiefgehenden und blutenden Hornspalten. — Büchner: Schwindelanfall bei einem Pferde. Starke Zungengeschwulst bei einer Kuh. — Rötzer: Stürmischer Verlauf des Milchfiebers. — Referate: Foth: Die Bekämpfung der Schweineseuche. Lange: Aetiologie der Schale an den Vordergliedmaßen schwerziehender Pferde. Pusch: Ueber Pseudomauseuche. Hauptmann: Der Wadenkrampf des Pferdes. — Tierhaltung und Tierzucht: Dolorimetrie oder Schmerzbewertung an Pferden. Öffentliche Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht in Baden. Zehn Hauptregeln, zu beachten beim Ankauf und bei der Haltung der Zuchteber. — Verschiedene Mitteilungen: Kongreß der Association Française pour l'Avancement des Sciences. Verwaltungsbericht über den Schlacht- und Viehhof der Haupt- und Residenzstadt München für das Jahr 1905. — Verzeichnis der Vorlesungen und praktischen Uebungen an den Tierärztlichen Hochschulen Berlin und Hannover. — Bücherschau. — Viehseuchen-Nachrichten. — Personalien.

---

### **Komplikationen bei tiefgehenden und blutenden Hornspalten.**

Von Professor Imminger, München.

Blutende Hornspalten können lange Zeit bestehen, ohne daß Komplikationen hinzutreten. Am ehesten ist dies noch bei den Eckstrebenpalten zu beobachten, dagegen weit weniger bei den Fersenspalten und am seltensten bei den Zehenspalten.

Das häufigste und jedem Praktiker wohl zur Genüge bekannte Vorkommnis bei Hornspalten ist die eiterige Entzündung der Huflederhaut, infolge deren die Pferde bald mehr oder weniger lahmen.

Besonders stark ist das Lahmen bei eiterigen Eckstrebenpalten; hier gelangt der Eiter nicht an der Spalte, sondern meistens an den Ballen zum Durchbruch und zur Entleerung,

wobei es vorkommen kann, daß die Trennung an der Eckstrebe übersehen und der Zustand für einen einfachen Ballenabszeß gehalten wird; die unrichtige Beurteilung ist besonders bei Vorhandensein älterer Hornmassen leicht möglich.

Da eiterige Entzündungszustände an den Eckstreben, wie dies *Gutenäcker* sehr richtig bemerkt <sup>1)</sup>, für das nachbarliche Gewebe eine große Gefahr bedingen, so ist hier ein rascher operativer Eingriff nötig.

Es gibt aber Fälle, bei denen nicht gerade eine Phlegmone des Strahlpolsters und in weiterer Folge eine Nekrose der Hufbeinbeugesehne eintreten muß, sondern das Entstehen eines chronischen Prozesses mit Übergreifen auf die Fleischwand ohne Erkrankung des Strahlkissens gehört bei solchen Krankheitszuständen nicht zu den Seltenheiten.

Besonders bei den eiterigen Fersenspalten ist der vorerwähnte Übergang des akuten Prozesses in einen chronischen häufig zu beobachten.

Wenn infolge längeren Bestehens von tiefgehenden oder blutenden Hornspalten sich eine allmähliche größere Lostrennung des Hornes von der Huflederhaut gebildet hat, kann man, wenn erst in späterer Zeit Infektion mit Eiterbildung erfolgt, öfter beobachten, daß sich größere Eitermassen ansammeln, ohne daß bei weniger empfindlichen Tieren besondere Bewegungsstörungen bestehen.

Dieser Umstand ist hauptsächlich dann gegeben, wenn ein teilweiser Eiterabfluß durch die Spaltöffnung möglich ist.

Der eiterige Prozeß der Huflederhaut nimmt in solchen Fällen alsbald einen chronischen Verlauf an. Das Lahmen verschwindet meistens vollständig und hiedurch wird vielfach die trügerische Hoffnung erweckt, daß eine sichere Heilung zu erwarten sei, und wird diese Täuschung erst dann erkannt, wenn sich Loslösungen der Hornkapsel an der Fleischkrone oder im Bereiche der weißen Linie zeigen und infolge dessen größere Zerstörungen der Huflederhaut festgestellt werden können.

Diese Veränderungen bezeichnet man als chronische Entzündung der Fleischwand oder kurzweg als chronisches Wandgeschwür.

Bei dem chronischen Wandgeschwür, welches, entgegen der bisherigen Anschauung, gar nicht zu den Seltenheiten gehört, können wir *zwei* Formen unterscheiden.

In dem einen Falle ist, ohne daß es äußerlich zu erkennen wäre, bald eine größere oder kleinere Zerstörung der Fleisch-

<sup>1)</sup> cf. Seite 454 seines Lehrbuches: „Die Hufkrankheiten des Pferdes“.

wand vorhanden, welche sich bei längerem Bestehen über die halbe Wand und selbst darüber hinaus ausbreiten kann.

Die Zerstörung der Huflederhaut läßt öfters an den einzelnen Stellen eine verschiedene Tiefe des Krankheitsprozesses erkennen, so daß nicht nur das Stratum periostale, sondern auch das Hufbein selbst da und dort bereits in Mitleidenschaft gezogen sein kann, wie es hiebei noch vereinzelt zu Nekrose des Hufknorpels kommen kann.

Bei der zweiten Form wandelt sich die Huflederhaut nach längere Zeit bestehender Eiterung in eine speckige Masse um.

Diese speckigen, grauweißen Massen können in hochgradigen Fällen eine Dicke von 3 cm und darüber bekommen, und sich verhältnismäßig rasch nicht bloß über große Teile der Wand, sondern auch teilweise über Sohle und Strahl ausbreiten.

Von den speckigen Veränderungen werden sämtliche Schichten der Huflederhaut ergriffen, und schien es mir in einzelnen Fällen gerade so, als ob das Stratum periostale der Ausgangspunkt dieser Umwandlung wäre.

Wenn die letztere Form gegeben ist, wird das chronische Wandgeschwür nach meinen Beobachtungen vielfach mit H u f k r e b s verwechselt, was wohl auch damit zusammenhängen mag, daß, neben einer gewissen Ähnlichkeit der Veränderungen bei oberflächlicher Beobachtung, auch noch die verschiedensten Behandlungsmethoden jeden Erfolg vermissen lassen.

Entstehen bei Fersenspalten auf der inneren Seite der beiden Spaltränder Hornschwielen, so können diese, bei hinzutretender Eiterung öfters 1 cm breiten Verdickungen ein Hindernis für den Eiterabfluß geben. Ja, selbst dann noch kann dies der Fall sein, wenn auch vorher die Spaltränder verdünnt oder zum Teil mit dem Rinnmesser entfernt wurden.

Durch den vom retenierten Eiter verursachten Reiz kann ein Vorfall der Huflederhaut entstehen, wobei es zu ausgebreiteter Nekrose der Huflederhaut, wie auch zu beiden Formen des chronischen Wandgeschwürs kommen kann.

Bei Zehenspalten beobachtete ich ebenfalls die speckige Entartung der Huflederhaut, obwohl hier bei Komplikationen das Auftreten der Nekrose als das häufigere Vorkommnis angesehen werden muß.

Bei beiden Formen des chronischen Wandgeschwürs, welche auch aus anderen Ursachen, wie Nageltritt etc., entstehen können, ist in den meisten Fällen nur dann ein Erfolg in der Behandlung zu erzielen, wenn bei dem operativen Eingriff alle in Betracht kommenden Momente volle Berücksichtigung finden.

Bei der ersten Form handelt es sich darum, daß nicht nur die unterminierten Hornteile abgezogen bzw. entfernt werden, sondern daß mindestens 3—4 cm über die scheinbar noch intakte Huflederhaut hinaus das Horn noch beseitigt und die obersten Schichten derselben abgetragen werden. Die sichtbar erkrankten Stellen sind mit dem scharfen Löffel, oder besser noch mit dem Schleifenmesser, soweit abzutragen, bis normales Gewebe zum Vorschein kommt, wobei auf das parachondrale Bindegewebe bzw. auf den Hufknorpel Rücksicht genommen werden muß, um, wenn hier keine Erkrankungen bestehen, jede Verletzung dieses Gewebes zu vermeiden.

Wird bei der Operation nicht weit genug in die Umgebung ausgegriffen, so sieht man, daß sich die ganze kranke Stelle zwar mit Narbengewebe bedeckt, doch bildet sich an der Stelle, an welcher sich dasselbe mit dem alten Horn vereinigen soll, kein Zusammenhang, sondern man findet zirka 3 Wochen später, daß Granulationswucherungen auf der Huflederhaut mit mehr oder weniger Sekretabsonderung an der nicht überhornten Stelle entstehen. Bei genauer Untersuchung kann man ein Fortschreiten der Erkrankung in der Peripherie, besonders an der Fleischwand, feststellen, so daß bei mehrmaligen Rezidiven oft Dreiviertel der gesamten Hornwand entfernt werden muß.

Gerade diese mehrmaligen Rezidive sind es, welche den Praktiker veranlassen können, das Leiden als unheilbar anzusehen und die Behandlung aufzugeben.

Bekomme ich Fälle zur Behandlung, bei denen bereits die Hälfte der Huflederhaut oder darüber schon sichtbar ergriffen ist, so verfähre ich derart, daß ich zuerst auf der hauptsächlich erkrankten Seite die Hornwand und eventuell die unterminierte Hornsole bis zur Zehe entferne unter gleichzeitiger Abkratzung der freigelegten Huflederhaut. Wenn sich nun nach einiger Zeit schönes Narbenhorn an der bereits operierten Stelle ausgebildet hat, was oft sehr rasch stattfindet, so kommt erst der andere Teil der Hornwand und der Huflederhaut, soweit als nötig, zur Entfernung.

Um aber jedwedes Rezidiv zu vermeiden, muß ich wiederholt auf ein rücksichtsloses Ausgreifen bei der Operation in die benachbarte scheinbar noch völlig intakte Huflederhaut hinweisen.

Nur so ist es möglich einen vollen Erfolg schon beim erstmaligen operativen Eingriff zu erzielen.

Anders verhält sich aber die Sache bei der zweiten Form. Hier treten, wenn nicht alles speckige Gewebe vollständig zur Entfernung gelangt, regelmäßige Rezidive auf.

Die ersten 10—14 Tage nach der Operation sieht die Wundfläche gewöhnlich sehr schön aus, und man glaubt eine glatte normale Heilung zu bekommen. Doch entsteht plötzlich auf der ganzen Fläche die gleiche speckige Wucherung wieder, jedesmal etwas an Ausbreitung gewinnend.

Ich versuchte alle möglichen Mittel, Ätzmittel und andere Sachen — alles war vergeblich. Schließlich kam ich auf den Gedanken, die erkrankte Huflederhaut vom Hufbein vollständig abzukratzen und nunmehr ging die Heilung glatt von statten.

Besondere Beachtung ist am Hufbein jenen Stellen zu schenken, an welchen die Gefäße in dasselbe eintreten. In diesen Vertiefungen können kleine Teile des Stratum periostale zurückbleiben und gleichfalls wieder zu Rezidiven Anlaß geben.

Ein Ergriffensein des Hufbeines selbst konnte ich bis jetzt bei dieser Form, wie dies bei der anderen Form der Fall sein kann, nicht beobachten.

Auch hier empfiehlt es sich, die Huflederhaut bei der Operation etwas über die erkrankte Stelle hinaus wegzunehmen.

Auf die Operationswunde bringe ich eine 3 %ige Pro-targollösung.

Der Heilungsverlauf ist bei exakter Operation ein verhältnismäßig rascher und dauernder.

Grundprinzip ist bei allen durch Hornspalten hervorgerufenen Komplikationen, mit der raschen Ausführung des operativen Eingriffes nicht zu zaudern und mit der Entfernung eines möglichst großen Teiles der Fersenwand oder anderer Hornteile nicht zu knausern.

Daß derartige operative Eingriffe nur dann gründlich ausgeführt werden können und damit sicher Erfolg erhoffen lassen, wenn dieselben in Narkose vorgenommen werden, ist selbstverständlich.

### **Schwindelanfall bei einem Pferde.**

Von Bezirkstierarzt B ü r c h n e r, Landsberg a. L.

Ein Pferd bekam nach kurzer Wagenfahrt einen Schwindelanfall. Sofort ausgespannt und in den Stall gebracht machte es eigentümliche Kopfbewegungen und schwankte und taumelte. Eisumschläge auf den Kopf und kalte Wickel um den Körper bewirkten, daß das Pferd nach 2 Tagen wieder gebrauchsfähig war. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Starke Zungengeschwulst bei einer Kuh.**

Von Bezirkstierarzt B ü r c h n e r, Landsberg a. L.

Eine Kuh zeigte am Unterkiefer eine große Geschwulst und konnte nicht fressen. Befund: Enorme Anschwellung der



Zunge, besonders der Sublingualis. Behandlung: Ausspülung des Maules mit Alaunsolution, Einreibung der Drüsengeschwulst mit Scharfsalbe. Heilung in 8 Tagen. (Ibidem.)

### **Stürmischer Verlauf des Milchfiebers.**

Von Bezirkstierarzt Rötzer, Miesbach.

Eine Kuh, die erst vor zwei Tagen gekalbt hatte, fraß schlecht, zeigte aber außer mangelhafter Rumination sonst nichts Abnormes, nur daß das Tier einige Male hin und her trippelte. Nach 2 Stunden legte sich die Kuh und verendete, während ich mich zum Einpumpen von Luft in das Euter anschickte. (Ibidem.)

### **Referate.**

**Foth: Die Bekämpfung der Schweineseuche.** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1906. Nr. 4.)

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der seit Jahren stark verbreiteten Schweineseuche haben keinerlei Erfolg gezeitigt; sie bedürfen deshalb einer durchgreifenden Änderung. Vor allem hat die antliche Feststellung der Schweineseuche den Schwerpunkt auf den klinischen Nachweis der Ansteckungsfähigkeit zu legen. Die Diagnose ist zu stützen durch den Sektionsbefund, in zweifelhaften Fällen durch den Nachweis des *Bac. suisepitius*. Sektionsbefund und bakteriologischer Nachweis allein können jedoch nur vorläufige, die Beobachtung sichernde Maßregeln rechtfertigen.

Das veterinärpolizeiliche Vorgehen hat vor allem dem Charakter des Seuchenausbruches Rechnung zu tragen. Grundlage ist Trennung der akuten und chronischen Schweineseuche. Für die akute Seuche sind Maßnahmen etwa von der Art der zur Zeit gültigen geeignet, während die chronische ganz andere Bestimmungen erfordert, die auch dem Besitzer die nötige Bewegungsfreiheit lassen. So sind alle Schlacht Schweine (von einem bestimmten Gewicht) bedingungslos freizugeben, während der Verkauf kranker und verdächtiger Nutz- und Zucht Schweine zu verbieten ist. An Stelle der Gehöftsperrre hat Stallsperrre zu treten, öffentliche Bekanntmachung, Anbringung von Tafeln etc. ist nicht nötig. Der Handel mit Schweinen ist einer allgemeinen, gleichartigen und scharfen Kontrolle zu unterstellen. Für die Beurteilung des Fleisches endlich, soweit es nach den bereits bestehenden Bestimmungen als tauglich ohne Einschränkung mit Ausnahme der veränderten Teile zu kennzeichnen ist, soll der nichttierärztliche Beschauer zuständig sein.

**Lange: Ätiologie der Schale an den Vordergliedmaßen schwerziehender Pferde.** (Deutsche tierärztl. Wochenschr. 1906. Nr. 6.)

Obwohl die Vordergliedmaßen ihrem Bau nach hiezu vollkommen ungeeignet sind, kommt es doch vor, daß Pferde mit denselben ziehen. Es wird hiebei nach dem Vorführen des Schenkels der Rumpf gesenkt und die Last durch den noch mehr oder weniger gebeugten Schenkel übernommen. Durch diese starke Belastung in der Beugstellung wird der Schenkel sehr rasch ermüden und sich die Erschütterung des Knochengerüsts um so stärker fühlbar machen. Hierzu kommt noch, daß das Krongelenk seitlich drehbar ist und die Drehung besonders bei nicht stark gestrecktem und gebeugtem Schenkel hervortritt, sowie daß das Hufgelenk in gestrecktem Zustande und im Anfang der Beugung ein seitliches Schaukeln gestattet. Zerrungen am Bandapparat der Gelenke und an den Sehnen, wie sie von den meisten Autoren als Ursache besonders der per-artikulären Schale angesehen werden, sind also beim Ziehen mit den Vordergliedmaßen leicht erklärlich. Diese Art des Ziehens kommt bei Pferden vor, deren Nachhand im Verhältnis zur Vorhand zu schwach ist; ferner bei schwachen Pferden, denen zu große Zugleistungen zugemutet werden und endlich beobachtete L. auch eine große Anzahl von Tieren, bei denen das Ziehen mit der Vorhand weder aus dem Bau noch aus der Konstitution zu erklären war.

L i n d n e r.

**Pusch: Über Pseudomaulseuche.** (Süddeutsche landwirtschaftliche Tierzucht. Nr. 22.)

Verf. beobachtete unter frisch importierten Simmentaler Bullen mehrfach Maulentzündungen, die möglicherweise mit Maul- und Klauenseuche verwechselt werden konnten.

Symptome: Auf der Schleimhaut der Backen, des harten Gaumens und Zungengrundes linsen- bis erbsengroße rundliche oberflächliche Geschwüre; das bei der Maulseuche vorhandene Sch m a t z e n f e h l t. Geringes Speicheln; bei einigen Tieren fand man auf dem harten Gaumen, dem zahnlosen Rande des Oberkiefers, der Maulfläche der Lippen erbsen- bis zwanzigpfennigstückgroße, flache runde Erhebungen mit einem graubraunen Zentrum, das von einem geröteten, im späteren Stadium gelblich verfärbtem Walle umgeben war. Wieder andere Tiere zeigten stark gerötete und geschwollene Maulschleimhaut; in den Schleimhautpapillen derselben zahlreiche stecknadelkopfförmige Blutungen, viele Papillenspitzen geschwürig zerstört. An verschiedenen Stellen des Mauls rundliche, oberflächliche

Geschwüre, die nach Entfernung der grauroten Schleimhautdecke einen Oberflächendefekt zurücklassen. Auf der Zunge fehlen diese Geschwüre. Geschwürige Oberflächendefekte finden sich in der Umgebung der Nasenöffnung. Blasenbildung und Schmatzen nicht vorhanden. Immer sind Ansteckungsversuche mit Maulschleim auf andere Tiere negativ. Bei vielen Tieren ist eiteriger Bindehaut- und Nasenkatarrh nachzuweisen.

Diagnose: Stomatitis erosiva, hervorgerufen durch einen Infektionsstoff im Futter, der bei den durch den Transport und die Einwirkungen der Akklimatisation geschwächten jungen Individuen diese Veränderungen erzeugte.

**Hauptmann: Der Wadenkrampf des Pferdes.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nr. 17.)

Der Wadenkrampf stellt eine tonische Krampfform dar, welche mit einem absoluten Unvermögen der betroffenen Gliedmaßen verbunden ist. Verf. beobachtete nur 2 Fälle, die von denen von Duschaneck (cfr. Tierärztl. Zentralanzeiger, Nr. 15) aufgeführten abweichend sind.

1. Das fragile Pferd belastet im Stalle in der Ruhe gleichmäßig alle vier Extremitäten; in den Fesselgelenken der Hinterfüße tritt das Tier regelmäßig durch. Sobald man aber das Pferd zum Vortreten antrieb, wurde der linke Hinterfuß mit jähem Ruck nach rückwärts geschneilt. Unter starrer Zehenstreckung berührte der Schlußteil des Eisens den Boden. Dieser Krampf dauerte einige Zeit und dann nahm das Tier wieder zeitweise seine korrekte Stellung ein. Wir haben hier also keinen permanenten Krampf, sondern nur einen zeitweiligen.

2. Bei einem anderen Pferde konstatierte man, daß das Tier nur anfallsweise unter Krampfkontraktionen zu leiden hatte und daß der Zustand nach einer Pause von 6 Wochen wiederkehrte. Es können also, entgegen den Mitteilungen von Strauß und Duschaneck, Rezidive beim Wadenkrampf auftreten.

Rabus.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Dolorimetrie oder Schmerzbewertung an Pferden.**

Der Pariser „Tierschutzverein“ hat Versuche unternommen, um die schmerzlichen Effekte fühlbar darzustellen, die Peitschenhiebe und Zügelrisse verursachen, worüber die

„France Militaire“ nachstehende interessante Beschreibung bringt: Um den Schmerzeffekt eines Peitschenhiebes zu messen, versetze man einer in einem niederen Kasten befindlichen, möglichst homogenen Tonmasse einen Hieb mit der Peitsche. Der Riemen derselben erzeugt nun auf der Masse einen entsprechenden, dauernden Eindruck. Hierauf nimmt man einen anderen, ganz gleichen Peitschenriemen, legt ihn über die Tonmasse und beschwert denselben mittels Gewichten so lange, bis derselbe ebenso tief eingedrungen ist, wie der frühere. Es wurden mit den verschiedenen Peitschengattungen zahlreiche Versuche angestellt, die folgende Durchschnittswerte ergaben, wobei bemerkt werden muß, daß die Streiche bloß mit mittelmäßiger Kraft geführt wurden. So erzeugte der runde Riemen der sogenannten „Manille“-Peitsche einen Druck von 35,2 kg, bei der sogenannten „Perpignan“-Peitsche ergab ein quadratischer Riemen einen Druck von 54,47 kg, ein runder von 26,587 und ein rechteckiger einen solchen von 73,3 kg. Mit der Peitsche des Kärnners jetziger Gestalt endlich und deren konischen Riemen erhält man einen Gesamtdruck von 142,43 kg. Diese Ziffern sind erschreckend, wenn man bedenkt, daß schon ein Hieb mit dem Lineal auf den Handteller, der nur 2,5 kg gleichkommt, Tränen in die Augen treibt, während ein solcher von 3,8 kg gegen den Rücken einer selbst mit einem Handschuh geschützten Hand geführt, geradezu unerträglich ist. Hierbei war noch gar nicht von den Knoten die Rede, die manche rohe Fuhrleute in die Peitsche machen. Die sogenannten „Fliegen“ an den Peitschenenden sind dagegen sehr praktisch, denn sie halten den Hieb auf und gestalten ihn sanfter. Je länger sie sind, desto größeren Nutzen erweisen sie. Auch die Steife des Stieles übt auf den Hieb einen wesentlichen Einfluß aus. So sind lange, weiche Stiele den kurzen und festen vorzuziehen. Runde und konische Riemen endlich schmerzen sehr, denn sie berühren die Haut nur mit einer einzigen Linie, daher sind flache und breite besser. Die Peitsche des französischen Fahrsoldaten der Artillerie hat einen kurzen steifen Stiel, einen runden Riemen und eine kurze Fliege und wird daher als wahrhaftiges Marterwerkzeug bezeichnet. Es wurden auch entsprechende Schritte zur Abschaffung derselben unternommen. Zur Darstellung des Einflusses von Rissen an den Stangenzügeln wurde folgender Vorgang eingehalten: Das Skelett eines Pferdekopfes wurde durch Gewichte 15—16 kg, das ist das wirkliche Gewicht des Kopfes eines lebenden Pferdes, schwer gemacht und sodann an das Ende eines Stahldrahtes in mittlerer Kopfhöhe befestigt. Der Zwischenraum der Kinnläden wurde mit Zinkblech in Form einer Mulde geschlossen und Zunge, sowie Stange mittels Ton

nachgeahmt. Der Experimentator nahm sodann hinter dem Pferdekopfe die Stellung des Reiters oder Kutschers ein und riß an den Zügeln, deren Eindrücke in ähnlicher Weise gemessen wurden, wie dies bei den Peitschenhieben der Fall war. So fand man, daß der Druck auf die Stange leicht 132 kg per Quadratcentimeter beim Reiter und 152 kg beim Kutscher erreichte. Doch bedeuten diese Zahlen noch keineswegs das Maximum. Die schmerzhaften Eindrücke können noch viel größer sein. Es erhellt hieraus, daß im Gegensatze zu dem, was man erwarten sollte, Risse an den Zügeln um vieles grausamer sind als Peitschenhiebe. Dieser Versuch läßt sich auch leicht in der Weise bewerkstelligen, daß man ein Stangengebiß so zur Hand nehmen läßt, daß die Kinnkette beim Zügelanzug auf die innere Handfläche wirkt. Man wird sofort gewahr, welch' schmerzhaften Einfluß ein Zug, insbesondere aber ein Riß auf den Handteller ausübt. Zum Schlusse wird noch von jenen Zäumungsarten gesprochen, die bei Wagenpferden den Zweck haben, den Kopf beständig hoch zu halten. Sie verhindern das Pferd, den Hals als Hebel zu benützen. Je nachdem die Gangart mehr oder weniger gestreckt ist, muß der Hals eine mehr oder minder gestreckte Haltung annehmen. Zwingt man aber den Hals immer zur gleichen Stellung, so wird der Hinterhand ein Übermaß an Arbeit aufgebürdet, das für die Erhaltung des Pferdes nicht ohne Nachteil ist. (Der Pferdefreund. Nr. 23. 1906.)

### **Öffentliche Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht in Baden.**

In Baden wird entweder das durch Frühreife und schnelle Mastfähigkeit ausgezeichnete Edelschwein oder das weniger schnellwüchsige, aber widerstandsfähigere und namentlich als Gebrauchsschwein geschätzte veredelte Landschwein gezüchtet. In einigen Bezirken gibt es besonders typische Schläge, so das Tigerschwein und das veredelte Wälder-Talschwein.

Zur Hebung der Schweinezucht und Aufmunterung der einzelnen Züchter hat die Staatsregierung dort folgende Einrichtungen getroffen:

1. **Regelmäßige Prämierung von Zuchtschweinen.** Die Zuerkennung der Preise geschieht durch eine Kommission, bestehend aus 2 vom Gauausschuß gewählten Mitgliedern und dem vom Ministerium ernannten Vorsitzenden, zu welchem die Bezirkstierärzte und Landwirtschaftslehrer des Prämierungsbezirkes als Kommissionsmitglieder kommen. Die Beurteilung erfolgt in 5 Klassen. Für jeden Prämierungsort sind 23 Geldpreise in der Höhe von 845 Mk. vorgesehen. —

Diese Prämierungen haben bei der ländlichen Bevölkerung großen Anklang gefunden und sich als ein wichtiges Mittel zur Hebung der Schweinezucht bewährt.

2. Errichtung von Zuchtstationen resp. staatliche Beihilfe zu ihrer Errichtung. Es werden die Kosten der erstmaligen Anschaffung der für neu zu gründende Stationen erforderlichen Zuchteber auf die Staatskasse übernommen.

3. Eine geregelte Eberhaltung. Die Gemeinden sind verpflichtet für die Schweine das erforderliche Faselvieh zu halten. Eber bedürfen eines Körscheines, der nach vorgängiger Körung durch den zuständigen Bezirkstierarzt vom Bezirksamt ausgestellt ist. Die Überwachung der Gemeindeeberhaltung geschieht durch das Bezirksamt. Alljährlich durch die Bezirks-Farrenschau-Kommission eine Prüfung sämtlicher gekörter Eber auf ihre Zuchtauglichkeit vorgenommen. Das Gesetz vom 12. Mai 1896 und Vollzugsverordnung vom 29. Januar 1879 enthält die wichtigsten Bestimmungen betr. Haltung von Zuchtebern. (H a f n e r in: Süddeutsche landwirtschaftl. Tierzucht. Nr. 24.) R a b u s.

### **Zehn Hauptregeln, zu beachten beim Ankauf und bei der Haltung der Zuchteber.**

1. Man sehe beim Ankauf nicht auf den Preis, stets dagegen auf die Qualität des Ebers!

2. Man achte auf die Abstammung des anzukaufenden Ebers! (Zuchtbuch und Ohrtätowierung.)

3. Man sehe auf Wiüchsigkeit!

4. Man sehe auf beste Körperformen! (Stark entwickelten Rücken, Vorder- und Hinterschinken; starke, kräftige Behaarung; guten Knochenbau; tadellose Fußstellung.)

5. Man verwende keine zu jungen Eber! (Mindestens  $\frac{3}{4}$ —1 Jahr alt.)

6. Man vermeide die Verwendung selbstgezüchteter Eber! (Verwandtschaftszucht rächt sich speziell hier bitter — schlechte Nachkommen, zu allen Krankheiten geneigt.)

7. Man füttere den Eber, wie es einem männlichen Zucht-tier zukommt! (Hafer und Gerste, Rotklee und Luzerne; vermeide Mais.)

8. Man halte den Eber gesund durch richtige Behandlung! (Laufhof; viel Bewegung; Bad; öfteres Angießen mit Wasser und Bürsten; Weidegang; Impfen des Ebers im Mai gegen Rotlauf.)

9. Man überanstrengt den Eber nicht geschlechtlich! (50 bis mehr Sauen auf einen Eber pro Jahr.)

10. Man verwende den Eber möglichst lang zur Zucht!  
 (Gutbrod in: Süddeutsche landwirtschaftliche Tierzucht.  
 Nr. 23.) R a b u s.

### Verschiedene Mitteilungen.

#### Kongreß der Association Française pour l'Avancement des Sciences.

Auf diesem Kongresse fand der derzeitige Stand der Tuberkulose- und Serumforschung eine umfassende Behandlung. Hierbei kam insbesondere das Behring'sche Impfverfahren, Immunisierung der Kälber gegen Tuberkulose, zur Sprache. Prof. Arloing, Direktor der Tierarzneischule in Lyon, teilte mit, daß er bereits im Jahre 1883 gezeigt habe, daß sich der giftige Virus der Tuberkulose unter Natureinflüssen modifiziere; 1891 sei diese Behauptung von maßgebender Seite ebenfalls als erwiesen bezeichnet worden. Vom Jahre 1896 an habe er mit der Impfung von Kälbern behufs Immunisierung derselben begonnen. Diese sei von ihm nicht erreicht worden, wohl aber größere Widerstandsfähigkeit der geimpften Tiere. Dieses nicht genügenden Erfolges wegen habe Arloing die Publikation der Versuche unterlassen. Die Annahme, Behring habe das Impfverfahren der Kälber gegen Tuberkulose mit modifiziertem Virus erfunden, sei demnach unrichtig.

Nachdem auch der italicnische Professor Maragliano — ebenfalls Erfinder eines Serums, mit welchem angeblich die Immunisierung gegen Tuberkulose erzielt werden kann — die Priorität der Kälberimpfung Arloing zugemessen hatte, erklärte Dr. Tessier, der Präsident des Kongresses, unter allgemeiner Bewegung: Wo sich auch immer das Laboratorium finden werde, aus dem das definitive Serum gegen die Tuberkulose hervorgehe, es stehe hinfort ein für allemal fest, daß der Ruhm der Priorität den französischen und italienischen Professoren Arloing und Maragliano gehöre, welche die Vorläufer Behring's gewesen seien. Maragliano nannte die Behauptung des Marburger Forschers, das Heilmittel der Tuberkulose in Händen zu haben, eine Kühnheit, für die erst noch der Beweis zu erbringen sei. Die Hoffnung, welche man auf das Behring'sche Immunisierungsverfahren setzte, scheine sich allerdings nicht zu realisieren. Man schreibt: In Deutschland, Belgien und Ungarn waren die Resultate der Nachprüfungen ungünstig; Behring behauptete, man habe dort seine Methode nicht richtig befolgt, und wies auf die günstigen Resultate der Tierarzneischule in Alfort hin, wo die

Professoren Vallée und Rossignol bestätigten, mit Behring's Impfmittel die Kälber immunisiert zu haben. Jetzt erfährt man, daß auch dort die schließlichen Resultate ungünstige waren. Als man die geimpften Tiere tötete, konnte festgestellt werden, daß sie sämtlich lebende und nicht modifizierte Bazillen in allen Teilen des Körpers hatten! Einige der geimpften Tiere brachte man mit tuberkulösen zusammen und die Ansteckung war bald eine vollständige. Es ist richtig, daß seit der Impfung und der Ansteckung eine größere Zeitspanne vergangen war, und daß zu Anfang die betreffenden geimpften Tiere mehrere Monate immun gewesen zu sein schienen. Von bedeutendem praktischem Werte war aber das damalige Ergebnis nicht. — Daß der Weg, den Behring zur Gewinnung seines neuen Tuberkulose-Serums betreten, allgemein von den Forschern auf dem Gebiete als der richtige angesehen wird, geht daraus hervor, daß alle Heilprodukte der Maragliano, Marmorek, Lannolougue und Achar'd auf demselben entstanden sind. Der giftige Virus der Tuberkulose wird durch Erwärmen seiner Bouillonkultur und durch allerlei sehr komplizierte Verfahren in seiner Form reduziert, sein Gegengift, das sich im Körper der Tiere und Menschen überall findet, wird künstlich hergestellt und damit beginnt die Reihe der Impfversuche.

A.

### Verwaltungsbericht über den Schlacht- und Viehhof der Haupt- und Residenzstadt München für das Jahr 1905.

(Erstattet durch den Direktor Magin.)

Wir entnehmen dem interessanten Berichte folgende Mitteilungen:

#### 1. Schlachtungen.

Im Berichtsjahre wurden veraufgeschlagt und der Beschau unterstellt:

Großvieh:	28 432 Ochsen,	21 424 Kühe,	
	16 568 Stiere,	4122 Jungrinder,	zusammen 70 546
Kleinvieh:	201 793 Kälber,	198 800	
	Schweine,	33 596 Schafe und Ziegen,	
	6120 Spanferkel,	Lämmer und Kitze,	zusammen 440 309
Pferde	. . . . .		2 898
Hunde	. . . . .		110

insgesamt 513 863 Tiere.

Im Vergleich zum Vorjahre ergeben sich folgende Differenzen: — 1875 Ochsen, + 2674 Kühe, + 566 Stiere, + 1144 Jungrinder = + 2509 Stück Großvieh; ferner



+ 7836 Kälber, — 43 831 Schweine, + 3136 Schafe u. Ziegen, — 3684 Spanferkel, Lämmer und Kitze = — 36 543 Stück Kleinvieh; endlich + 306 Pferde und + 11 Hunde.

Die Gesamtzahl der Schlachtungen ist gegen das Vorjahr um 33 720 und gegen das Jahr 1900 sogar um 79 030 Schlachtthiere zurückgegangen. Dieser Rückgang ist zunächst auf die sehr beträchtliche Abnahme der Schweineschlachtungen (43 831 Stück) zurückzuführen, während sich die Zahl der Kälberschlachtungen um 7836 und jene der Schafe und Ziegen um 3136 Stück erhöhte.

Beim Großvieh sind die Schlachtziffern im allgemeinen zwar um 2509 Stück im Vergleich zum Vorjahre gestiegen, zeigen aber nur bei Kühen, Stieren und Jungrindern eine Zunahme, bei Ochsen dagegen die ansehnliche Minderung von 1875 Stück. Da Stiere und Jungrinder fast ausschließlich zur Wurstfabrikation verwendet werden, geht hieraus zweifellos hervor, daß an Stelle von Mastochsen Kühe geschlachtet wurden.

Von den hier geschlachteten Ochsen stammten 21 009 Stück, also 73,89 % aus Österreich-Ungarn, gegen 87,45 % im Vorjahre.

Die Einfuhr von Mastochsen aus Österreich-Ungarn blieb demnach auch im Berichtsjahre ein dringendes Bedürfnis für die Verproviantierung Münchens und zeigt nur deshalb eine Abnahme, weil infolge der hohen Fleischpreise der Fleischkonsum im allgemeinen zurückging und weil wohl auch in Voraussicht der bevorstehenden Zollerhöhung und Erschwerung der Einfuhr durch Erhebung der Zölle nach Lebendgewicht in Österreich-Ungarn weniger Ochsen zur Mast aufgestellt wurden als in früheren Jahren.

Die Mehrschlachtungen von 7836 Kälbern wurden wohl hauptsächlich durch die außerordentlich hohen Fleischpreise bedingt, welche für die Kälber bezahlt wurden. Indes bleiben die Schlachtziffern für Kälber noch immer gegen jene des Jahres 1903 um 3127 und gegen jene von 1902 um 27 178 Stück zurück.

Die außerordentlich große Abnahme der Schweineschlachtungen ist in der ganz ungenügenden Zufuhr von Schweinen begründet. Im Jahre 1905 wurden aus Bayern 17 297, aus anderen deutschen Staaten 34 731 lebende Schweine weniger eingeführt als im Vorjahre. Dieser beträchtlichen Minderung steht nur die Einfuhr von 5880 Schweinen im geschlachteten Zustande aus Österreich-Ungarn, zum geringen Teile auch aus Frankreich gegenüber, welche in diesem Jahre wohl nur dadurch ermöglicht wurde, daß die Preise für Schweine im Inlande eine außergewöhnliche Höhe erreichten.

Die Schlachtungen von Schafen und Ziegen, sowie von Lämmern, Kitzen und Spanferkeln kommen für den Münchener Konsum weniger in Betracht und zeigen im Vergleich mit den Vorjahren nur geringe Schwankungen.

Die Pferdeschlachtungen weisen ein Mehr von 306, jene der Hunde ein solches von 11 Stücken auf.

## 2. Fleischkonsum.

Bei der Berechnung des Fleischkonsums werden zu den Schlachtungen im hiesigen Schlachthofe noch die Haus- und Notschlachtungen im Stadtbezirke hinzugezählt und hievon jene Tiere abgerechnet, deren Fleisch als gesundheitsgefährlich thermisch vernichtet wurde.

Als Haus- und Notschlachtungen im Stadtbezirke sind anzuführen: 12 Ochs, 61 Kühe, 64 Kälber, 339 Schweine und 8 Schafe.

Nach Abzug aller beseitigten Tiere ergeben sich für den Konsum folgende Ziffern:

28 438 Ochs	. . . . .	à 310 kg =	8 815 780 kg
21 394 Kühe	. . . . .	à 200 „ =	4 277 800 „
16 564 Bullen	. . . . .	à 160 „ =	2 650 240 „
4 119 Jungrinder	. . . . .	à 120 „ =	494 280 „
201 676 Kälber	. . . . .	à 40 „ =	8 067 040 „
198 509 Schweine	. . . . .	à 45 „ =	8 932 815 „
33 592 Schafe u. Ziegen	. . . . .	à 20 „ =	671 840 „
6 098 Spanferkel, Lämmer und Kitze	. . . . .	à 4 „ =	24 392 „
2 870 Pferde	. . . . .	à 235 „ =	674 450 „
96 Hunde	. . . . .	à 15 „ =	1 635 „

sonach Gesamtfleischquantum: 34 610 272 kg.

Da nach den Angaben des städt. statistischen Amtes die mittlere Bevölkerungsziffer pro 1905 sich auf rund 534 000 beläuft, berechnet sich der Fleischkonsum pro Jahr und Kopf der Bevölkerung auf 64,81 kg, gegen 68,64 kg im Vorjahre — ist also um 3,88 kg pro Kopf und Jahr zurückgegangen.

Die aus dem Auslande eingeführten geschlachteten Schweine sind bei den inländischen Schweinen mitberechnet worden; die aus dem Inlande eingeführten rohen Fleischwaren, welche meist aus minderwertigen Eingeweiden bestehen, wurden aber bei der Konsumberechnung nicht berücksichtigt, weil dieser Einfuhr eine ansehnliche Ausfuhr wertvoller Fleischsorten, wie Lenden, Filet, geschlachtete Kälber und Schweine in die Umgebung Münchens, sowie in viele Badeorte und Sommerfrischen gegenübersteht.

### 3. Schlachtviehversicherung.

Mit dem Jahre 1905 hat die städtische Schlachtviehversicherung ihr zweites Betriebsjahr vollendet. Die Einnahmen derselben fließen aus der erhöhten Beschauggebühr von 90 Pfg. für ein Stück Großvieh und von 10 Pfg. für ein Kalb oder ein Schwein und aus den Freibank-Erlösen. Die Ausgaben resultieren aus den Entschädigungen für beanstandete ganze Tiere und wertvollere tierische Teile, insoferne nicht wie bei Tuberkulose ein Regreß an den Verkäufer besteht. Bezüglich der tuberkulösen Schweine ist indes eine Ausnahme insoferne zugelassen, als für dieselben eine Entschädigung von 90 % des wirklichen Wertes gewährt wird und zwar aus dem Grunde, weil die Identität der Schweine meist schwer nachzuweisen und deshalb der frühere Eigentümer nur selten mit Sicherheit zu ermitteln ist. Die Entschädigung wird nur bei Beanstandung ganzer Großviehstücke, Kälber und Schweine, dann bei Beseitigung von Fleischteilen, Lungen, Lebern und Rinderzungen gewährt und zwar für ganze Tiere der volle Ankaufspreis, für eine Lunge, sowie für 1 kg Leber oder Zunge 1 Mk., für eine Kalbsleber oder Kalbslunge 1,20 Mk., für eine Schweinsleber 0,70 Mk. Körper- bzw. Organteile mit einem Gewichte unter 1 kg werden nicht entschädigt.

Die Entschädigungssumme wird in der Weise festgesetzt, daß ein vom Verkäufer unterschriebener Beleg über den Kaufpreis abgegeben oder der Wert des Tieres auf Grund des Lebend- oder Schlachtgewichtes und der amtlichen Preisnotierung ermittelt wird. Von dem Kaufpreis wird der Erlös für jene Teile in Abzug gebracht, welche, wie Haut und Unschlitt, dem Eigentümer verbleiben. Der Erlös aus dem in der Freibank verwerteten Fleische u. s. w. wird direkt an die Kasse abgeliefert.

Die Einnahmen aus den erhöhten Beschaugebühren (96 889.20 Mk.) haben sich im Vergleich zum Vorjahre (99 009.20 Mk.) um 2120 Mk., die Ausgaben für Entschädigungen (232 301.73 Mk.) gegen jene des Jahres 1904 (244 256.95 Mk.) um 11 955.22 Mk. vermindert; es steht also den geringeren Einnahmen auch eine erheblich verminderte Ausgabe gegenüber, so daß mit Abrechnung von 2856.22 Mk. für persönliche und sachliche Ausgaben in der Verwaltung sich ein Überschuß von 4739.12 Mk. ergibt; hiezu kommt der angelegte Reservefonds von 10 379.05 Mk. Somit steht für das Jahr 1906 der Betrag von 15 118.17 Mk. zur Verfügung.

A.

**Verzeichnis der Vorlesungen und praktischen Übungen**  
an der  
**Königlich Tierärztlichen Hochschule zu Berlin**  
im Winter-Semester 1906/07.

Anfang: 15. Oktober 1906.

Schütz: Spezielle pathologische Anatomie, Sektionsübungen. — Munk: Physiologie. — Pinner: Anorganische Chemie, Chemische Übungen. — Eggeling: Geburtshilfe und Übungen am Phantom, Enzyklopädie und Methodologie, Ambulatorische Klinik. — Fröhner: Spezielle Pathologie und Therapie, Klinik für größere Haustiere, Abteilung für innere Krankheiten und Gewährmängel, Propädeutik in der medizinischen Klinik. — Schmaltz: Vergleichende Anatomie, Anatomie des Pferdes, Anatomische Präparierübungen, Exenterier-Übungen. — Ostertag: Fleischbeschau, Demonstrationen der Fleischbeschau, Bakteriologische Übungen. — Eberlein: Spezielle Chirurgie, Klinik für größere Haustiere, Abteilung für äußere Krankheiten, Operations-Übungen, Propädeutik in der chirurgischen Klinik. — Regenbogen: Geflügelzucht und Geflügelkrankheiten, Pharmakologie und Toxikologie II, Klinik und Poliklinik für kleinere Haustiere, Harnuntersuchungen für die klinische Propädeutik. — Kärnbach: Krankheiten des Hufes, Theorie des Hufbeschlages, Poliklinik für größere Haustiere. — Wittmack: Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Börnstein: Physik. — Werner: Allgemeine Tierzucht, Schafzucht. — Schlockow: Pharmazeutische Übungen.

**Verzeichnis der Vorlesungen und praktischen Übungen**  
an der  
**Königlich Tierärztlichen Hochschule Hannover.**  
Winter-Semester 1906/07.

Beginn: 15. Oktober 1906.

Dr. Dammann: Enzyklopädie und Methodologie der Tierheilkunde; Diätetik (Hygiene); die Tätigkeit des beamteten Tierarztes; Hygienische und seuchenklinische Übungen und Demonstrationen. — Dr. Kaiser: Exterieur des Pferdes und der übrigen Arbeitstiere; Tierzuchtlehre und Gestütskunde; Ambulatorische Klinik. — Tereg: Physiologie II. Teil; Physiologische Chemie. — Dr. Arnold: Anorganische Chemie. — Boether: Anatomie der Haustiere; Anatomische Übungen. — Dr. Malkmus: Spezielle Pathologie und Therapie; Propädeutische Klinik; Spitalklinik für größere Haustiere (medizinische Klinik). — Frick: Theorie des Hufbeschlages; Spezielle Chirurgie; Propädeutische Klinik; Spitalklinik für größere Haustiere (chirurgische Klinik); Operationsübungen. — Dr. Rievel: Spezielle pathologische Anatomie; Fleischbeschau mit Demonstrationen; Milch und Milchkontrolle; Pathologisch-anatomische Demonstrationen; Obduktion gefallener Tiere. — Dr. Künne mann: Arzneimittellehre (Pharmakognosie und Pharmakodynamik); Spitalklinik für kleinere Haustiere. — Haeseler: Physik; Physikalische Übungen. — Dr. Schöff: Zoologie. — Dr. Behrens: Diagnostik der Arzneipräparate; Pharmazeutische Übungen. — Dr. von Drigalski: Ueber das Wesen und die Be-

hämpfung der Geschlechtskrankheiten des Menschen und sonstige kygienische Fragen.

### Bücherschau.

**Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Haustiere für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin.** Von Professor Dr. Th. Kitt an der Kgl. Bayer. Tierärztlichen Hochschule. Mit Beiträgen von Professor Gutenäcker und Tierarzt Dr. Jakob in München. Dritte verbesserte Auflage. II. Band. Mit 213 Abbildungen und 3 farbigen Tafeln. Stuttgart, Verlag von Ferd. Enke, 1906.

Der II. Band der dritten Auflage des Kitt'schen Lehrbuches der pathologischen Anatomie wurde vom Verf. umgearbeitet, verbessert und vermehrt. Das Kapitel „Anomalien des Hufes, der Klauen und Krallen“ hat Prof. Gutenäcker durchgesehen und ergänzt. Die Arbeit von Prof. Dr. Schlampp in dem Werke, „Anomalien des Sehorganes“ wurde durch den Tierarzt Dr. Jakob umgearbeitet und ergänzt. Im Ganzen hat der II. Band wesentliche Zusätze erhalten; sie beziehen sich insbesondere auf Blutparasiten und neue Erfahrungen bezüglich der Frühdiagnose der Wutkrankheit (Negri'sche Körperchen). Die Zahl der Abbildungen wurde bedeutend vermehrt. Beigegeben wurden 3 durch den ersten Assistenten des pathologisch-anatomischen Institutes, Dr. Ernst, gefertigte farbige Tafeln.

Das allen Tierärzten wohlbekannte vorzügliche Werk bedarf keiner Empfehlung. A.

### Stand der Tierseuchen in Bayern am 19. August 1906.

a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Kulmbach 1 Gmd. (2 Geh.).

b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 11 Gmd. (23 Geh.); Niederbayern: 5 Gmd. (6 Geh.); Pfalz: 1 Gmd. (1 Geh.); Oberfranken: 3 Gmd. (9 Geh.); Mittelfranken: 2 Gmd. (9 Geh.); Schwaben: 9 Gmd. (15 Geh.).

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Stabsveterinär Ludwig bei der Militär-Veterinär-Akademie wurde der rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Der Kgl. Bezirkstierarzt Ferd. Merkt in Kempten wurde, seinem Ansuchen entsprechend, wegen Krankheit in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm in wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Eifer geleisteten ersprißlichen Dienste der Titel eines Kgl. Kreistierarztes verliehen.

Zu Stabsveterinären wurden befördert: Kugler im 1. Feldartillerie-Regiment, dieser überzählig, Weiß beim Remontedepot Benediktbeuern und Laifle beim Remontedepot Schwaiganger.

Schlachthoftierarzt Dr. Carl in Karlsruhe i. B. wurde zum Obertierarzt, Franz Ostertag in Stuttgart zum Schlachthaus-tierarzt in Karlsruhe i. B., Otto Eisen in Legau zum Distriktstierarzt in Erkheim ernannt.

Landespferdezuchtinspektor Krafft von Aulendorf nach Ulm verzogen.

Die tierärztliche Fachprüfung haben bestanden in Hannover die Herren: Edmund Baumüller aus Ostrowo, Nik. Foerger aus Schweich, Wilh. Riebe aus Ueckermünde, Heinrich Lüdje aus Farmson, Karl Lüssenhop aus Stolzenau, Wilhelm Preller aus Gardelegen; in Berlin die Herren: Davis Ulrich aus Briesen, Kukla Rich. aus Rosenberg, Mayer Albert aus Rheinböllen und Noack Wilh. aus Calau.

Gestorben: Veterinärat Jakob May in Mainz, Kreistierarzt Wulff in Verden, Tierarzt Anton Tillmann in Mühlheim am Rhein.

### **Tierärztlicher Kreisverein von Unterfranken und Aschaffenburg.**

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** findet am **Samstag, den 15. September vormittags 10 Uhr** im **Landratssaale der Kgl. Regierung in Würzburg** statt und ergeht hiezu freundliche Einladung.

#### **Tagesordnung:**

1. Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage, Wahlen nach § 22 der Statuten, Standesangelegenheiten.
2. Gründung einer Zentralvertretung. Referent: Stenger.
3. Bericht über die Sitzungen des Deutschen Veterinärrates in Breslau. Referent: Nusser.
4. Förderung der Fischerei durch die Tierärzte. Referent: Liebl.
5. Wünsche und Anträge.

Nach der Versammlung gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel „Schwan“.

Würzburg, 15. August 1906.

#### **Die Vorstandschaft:**

Stenger, Vorstand.

Garrecht, Kassier.

Nusser, Schriftführer.

### **Die ständige Assistentenstelle**

bei Unterzeichnetem wird erledigt und **suche** ab 1. September ev. später **approbierten Herrn.** Frühstück, Fuhrwerk und Rad geboten. Off. mit Gehaltsansprüchen erbittet [3]

**N. Hillerbrand**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wasserburg** am Inn.

### **Ständigen Assistenten**

für Eintritt ab 1. Oktober **sucht**

[1]

**Wucher**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Neuburg** a. D.

## Bekanntmachung.

Bei der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden sind die **Stellen** eines **Assistenten** an der **chirurgischen Klinik** für große Haustiere und eines **Assistenten** bez. **Hilfsarbeiters** beim Institut für Tierzucht, vom 1. Oktober lfd. Js. ab, **neu** bez. anderweit zu **besetzen**.

Die Anfangs-Remunerationen sind für diese Stellen auf je 1200.— Mk. jährlich, neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung festgesetzt.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, des Approbationsscheines und sonstiger Zeugnisse bis zum **15. September** dieses Jahres bei der Hochschulkanzlei einzureichen.

Dresden, am 14. August 1906. 2[2]

Der Rektor der Kgl. Tierärztlichen Hochschule.

### — Ständiger Assistent —

für Eintritt am 1. Oktober **gesucht**. Gefl. Offerte an 3[4]  
**Schmutterer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Landshut**.

### — Ständiger Assistent —

ab 1. Oktober **gesucht**. Gefl. Offerten an 1[1]  
**R. Schmid**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Vilshofen**.

**Suche** vom 28. September bis 15. Oktober  
**approbierten Kollegen** als  
**Vertreter**. Offert. 1[3]  
mit Gehaltsansprüchen erbittet  
**J. Ritzer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Lichtenfels**.

		Chemische Fabrik Darmstadt
empfehl alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere: <b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,</b> <b>Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,</b> <b>Wismutverbindungen etc.,</b> ferner:		
<b>Yohimbin Merck.</b> Bei Begattungsimpotenz der Zucht- tiere bewährt.	<b>Perhydrol.</b> 30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein. Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.	
<b>Pyoktanin.</b> Ausgezeichnet, Antisepticum. Spezifi- cum gegen Maul- und Klauenseuche.	<b>Milzbrandserum.</b> In sehr ausgedehntem Maße erprobt und bewährt befunden.	
Zu beziehen durch alle <b>Apotheken</b> . [a25]		

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 4. September 1906. **Nr. 35.**

---

**Inhalt:** Wucherer: Infektiöse Mauke und Wurmaneurysma bei Pferden. — Rühm: Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Remmele: Behandlung der Polyarthrits und Lecksucht bei Kälbern. — Kircher: Geburtsreihe. — Referate: Bahrdt: Experimentelle Untersuchungen über die Tuberkulinreaktion. Sick: Ueber die Milchsäurebildung bei Magenkrebs. Harms: Erfahrungen bei der Untersuchung von Pferden auf Kehlkopfpeifen. Dörrwächter: Zur Behandlung des Weiderots. Jungmann: Aus der geburtshilflichen Praxis. Balbo: Oesophago-duodenostomia. — Tierhaltung und Tierzucht: Pferdezucht in Elsaß-Lothringen. Ausrottung der Rinderbiesfliege unter Mitwirkung der Meiereigenossenschaften. Der Viehbestand in der Schweiz. — 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart vom 16.—22. September 1906. — Bücherschau. — Druckfehler-Berichtigung. — Personalien.

---

### **Infektiöse Mauke und Wurmaneurysma bei Pferden.**

Von Distriktstierarzt H. Wucherer, Geisenfeld.

Im Fohlenhofe Ritterswörth und in den Stallungen bäuerlicher Züchter beobachtete ich im Vorjahre zwei Krankheiten unter den Pferden, über die ich nachstehend berichten möchte. Es handelte sich um infektiöse Mauke und das Wurmaneurysma. Die erstere Erkrankung brach im Monat März unter den Fohlen in Ritterswörth, anfangs nur unter den Jährlingen, mit folgenden Erscheinungen auf: die Fohlen zeigten sich ein bis zwei Tage launig, die Freßlust war zwar nicht gestört aber weniger lebhaft als bisher, im Hinterleib waren sie bald etwas aufgezo-gen und auch geringe Temperatursteigerungen traten ein. Meist am dritten oder vierten Tage begannen an beiden Hinterfüßen



Phlegmonen bis über die Köten herauf und bald darauf eine sehr schmerzhaftige Entzündung mit Exsudation an der Krone, den Ballen und der Haut in der Fesselbeuge, verschieden im Grade, aufzutreten. In diesem Stadium zeigten die Fohlen infolge der Schmerzhaftigkeit des Zustandes äußerst wenig Lust zur Bewegung; das sonstige Befinden war aber in keiner Weise getrübt. Meist nach einer Woche hörte die Exsudation und Entzündung auf, die Schwellungen gingen zurück, die Borken und Krusten fielen nach der zweiten Woche ab. Dies war der Verlauf der meisten Fälle; einzelne jedoch waren ungemein hartnäckig und trotzten jeder angewandten Behandlung, die meist im Auftragen von trocknenden und desinfizierenden Pulvern oder in Verbänden mit solchen bestand. Einige Fohlen litten an dieser Mauke ein volles Vierteljahr. Ergriffen wurden von dieser Krankheit nach und nach sämtliche Fohlen; nachteilige Folgen außer Ringbildung an den Hufen und Hautverdickungen am Fessel, die aber auch wieder verschwanden, brachte sie nicht.

Auffallend viele Erkrankungs- und Todesfälle infolge Wurmneurysma kamen namentlich unter den Fohlen der Fohlenaufzuchtanstalt Ritterswörth vor. Vereinzelt Fälle gelangten regelmäßig in Ritterswörth wie unter bäuerlichen Pferden zur Beobachtung; es handelte sich um die Folgen des Aneurysma, das durch Embolie und Thrombose der von der vorderen Gekrösarterie ausgehenden Arterien verursacht worden war, meist um irgend eine Verdrehung oder Verschiebung im Darmkanal (akute Fälle) oder um chronische Verdauungsstörungen, die bekanntlich dadurch entstehen, daß das Lumen der vorderen Gekrösarterie fast ganz durch Thrombusmassen verstopft ist, und infolge dessen zu wenig arterielles Blut zum Darne gelangt (chronische Fälle). Derartige Fälle, wenn auch vereinzelt, waren in Ritterswörth noch in jedem Jahre zu beobachten, aber im verflossenen Jahre war das so häufige Auftreten dieser Krankheit fast etwas bedenklich. Im Fohlenhofe starben allein sieben Fohlen an dem Leiden, darunter 3 Fohlen im Alter von sechs bis neun Monaten und 4 Fohlen im Alter von vierzehn bis achtzehn Monaten. Auch bei bäuerlichen Züchtern machte sich die stärkere Ausbreitung der Erkrankung bemerkbar. Es wurde sogar ein Wurmneurysma mit Embolie und Thrombose verschiedener Dünndarmarterien bei einem erst zwölf Wochen alten Fohlen konstatiert. Das Fohlen war natürlich noch an der Mutter, fraß aber schon mit dieser aus dem Barrn. Das Tier erkrankte plötzlich an Kolik und ging nach  $\frac{1}{2}$  Tage zu Grunde. Die Sektion ergab Dünndarmverschlingung, Wurmneurysma, Embolie und Thrombose einiger Dünndarmarterien.

Das Aneurysma in dessen Thrombusmassen ziemlich viele Exemplare der geschlechtsunreifen Form des *Strongylus armatus* enthalten waren, hatte in diesem Falle die Größe eines kleinen Apfels. Es ist dies wohl ein selten vorkommender Fall von Wurmaneurysma bei einem so jungen Fohlen, selten besonders deshalb, weil die Fohlen in diesem Alter wenig Gelegenheit zur Aufnahme der Embryonen haben.

Unter den im Fohlenhofe erkrankten und verendeten sieben Fohlen zeigten nur zwei übereinstimmende Krankheitserscheinungen und auch gleiche Veränderungen. Alle übrigen fünf Fälle waren vollständig verschieden von einander. Der erste Fall war eine Dünndarmverschlingung bei einem acht Monate alten Fohlen; Krankheitsdauer ein Tag; Ursache: Kartoffelgroßes Wurmaneurysma mit Embolie in Dünndarmarterien. Der zweite Fall betraf ein neun Monate altes Fohlen, das infolge der schon beschriebenen Verdauungsstörungen dahinsiechte, Krankheitsdauer acht Wochen, Ursache: apfelgroßes Wurmaneurysma, verschiedene Embolien, vollständige Abmagerung, Blutarmut, Cachexie. Der dritte Fall betraf eine Invagination des Blinddarmes an seiner Spitze bei einem vierzehn Monate alten Fohlen, welches an Kolik erkrankte und an dem gleichen Tage noch verendete. Dieses Fohlen litt zwar schon länger an Verdauungsstörungen, sein Nährzustand war auch etwas schlechter als der der anderen Fohlen, es zeigte sonst aber absolut keine Krankheitserscheinungen. Die Sektion ergab ein apfelgroßes Wurmaneurysma, von welchem eine Embolie der Blinddarmarterie ausging. Der vierte Fall bei einem sieben Monate alten Fohlen war dem zweiten Falle sehr ähnlich, nur von kürzerer Dauer (vier Wochen).

Der fünfte Fall war sehr interessant und betraf ein achtzehn Monate altes Hengstfohlen. Dieses Fohlen kam eines Tages auf drei Beinen vom Tummelplatz in den Stall, den rechten Vorderfuß nachschleifend. Derartige komplette Lähmungen zu beobachten ist nicht gerade selten, wenn Fohlen an Säulen oder Ecken mit der Schulter anrennen. In diesem Falle war auffallend, daß die gelähmte Gliedmasse vom Carpalgelenk abwärts vollständig kalt war. Nach zwei Tagen trat auf der Innenseite des Vorarms eine schmerzhafte Schwellung auf, Hautstücke an dem Schienbein starben allmählich ab, der Hornschuh wurde locker und drohte wegzufallen. Unterhalb des Carpalgelenkes zeigte das Fohlen nirgends Schmerzen oder Empfindung; am 7. Tage wurde es getötet. Die Sektion ergab ein kleines Wurmaneurysma, thrombotische Auflagerungen in den taschenartigen Erweiterungen der halbmondförmigen Klappen des linken Herzens; in den Thrombenbildungen fanden sich Exemplare der *Strongyliden*. Von hier

trat Embolie und Thrombose in der rechten Armarterie ein; diese muß rasch erfolgt sein, da der ganze untere Teil des Fußes so bald außer Ernährung gesetzt und vollkommen kalt wurde etc. Der sechste Fall gleicht wiederum etwas dem zweiten. Ein sechs Monate altes Fohlen zeigte einige Zeit weniger Appetit und kam im Nährzustande zurück, erholte sich aber bald wieder und war anscheinend gesund; plötzlich traten eines Tages Kolikschmerzen auf, profuser Durchfall stellte sich ein und am nächsten Morgen war das Fohlen tot. Als Ursache erwies sich wiederum ein Wurmaneurysma mit verschiedenen Embolien in den Zweigen der vorderen Gekrösarterie. Eine Darmverlagerung war zwar nicht vorhanden; jedoch waren einzelne Darmpartien auffallend blutleer, andere stark mit Blut angefüllt. Der letzte Fall verlief am raschesten. Ein 8 Monate altes Fohlen wurde morgens nach dem Füttern plötzlich krank. Es zitterte am Hinterkörper, Schweißausbruch trat an mehreren Körperstellen auf, bei Berührung der Lende zeigte das Fohlen große Schmerzen und wollte sich absolut nicht von der Stelle bewegen. Als man es aus dem Laufplatze förmlich herausgeschoben, stellte es die Hinterfüße, die ganz steif waren, auseinander und war nur mit großer Mühe in einen Separatstall zu bringen. Sechs Stunden nach Beginn dieser Erscheinungen war das Fohlen tot. Die Sektion ergab ein faustgroßes Wurmaneurysma mit in das Aortenlumen hineinreichendem Thrombus, auffallende Blutleere einzelner Muskelpartien der Nachhand, namentlich auf der rechten Seite, enorme Blutüberfüllung des Herzens und der Lungen. Sicher waren einzelne distale Äste der Lenden und Beckenarterien thrombosiert, wenngleich die Thrombosen nicht aufgefunden werden konnten. So viel über die in Ritterswörth beobachteten Fälle.

Bei den Fohlen bäuerlicher Besitzer kann man diese Erkrankung selbstverständlich nicht so genau verfolgen, auch hat man zur Sektion nicht immer Gelegenheit, da man oft von dem Tode des Fohlens zu spät Kenntnis bekommt. Interessant und wichtig wäre nun, die Ursache des so häufigen Auftretens dieser Erkrankung im Jahre 1905 aufzufinden. In den Lehrbüchern ist zu lesen, aus den Eiern der geschlechtsreifen Strongyliden entschlüpfen im Freien Embryonen, die mit dem Trinkwasser vom Pferde aufgenommen werden, die Schleimhaut des Darmes durchdringen, die Wanderung in die größeren Arterien und von diesen wieder zurück in den Darm vornehmen und mit den Fäcalmassen abgehen. Es ist aber nicht gut denkbar, daß die Fohlen in Ritterswörth diese Embryonen mit dem Trinkwasser aufnahmen, da das Wasser durch eine Wasserleitung aus einer in der Nähe mitten im Walde gelegenen Quelle, in dessen

Nähe Pferde oder Pferdedünger äußerst selten oder gar nicht gelangen, hergeleitet wird. Es müßte denn sein, daß die Fohlen die Embryonen bereits aufgenommen haben, bevor sie in die Anstalt gelangten. Bei zwei Fohlen besteht auch diese Vermutung, nämlich bei den Fohlen im zweiten und vierten Falle. Es wäre aber denkbar, daß die Fohlen die Embryonen oder vielleicht die Eier mit dem Heu aufnehmen, zwar mit einem Heu das von Wiesen, die mit Pferdedünger gedüngt waren, stammt. Jedenfalls wird Verf. im kommenden Jahre an die jüngsten Fohlen nur Heu füttern lassen, das von nicht mit Pferdemist gedüngten Wiesen stammt.

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

#### **Atypischer Influenzafall.**

Von prakt. Tierarzt Rühm, Perlach.

Ein 4jähr. Wallach erkrankte an Influenza dreimal kurz nacheinander. Das Tier zeigte zuerst schlechtes Allgemeinbefinden. Puls 80—90, Temperatur 41,5. Am fünften Tage waren alle Krankheits-Erscheinungen verschwunden. Nach 17 Tagen zweite Erkrankung mit den gleichen Erscheinungen. Fieber nur einen Tag anhaltend. Keine Schwächezustände. Nach 20 Tagen dritte Erkrankung mit großer Schwäche. Puls 120, Temperatur 42,0, ödematöse Schwellung an den Füßen. Behandlung: Prießnitzsche Wickel, Kampfer und Digitalis. Tod nach acht Tagen infolge Herzschwäche.

#### **Fistel in der Bauchwand.**

Von prakt. Tierarzt Rühm, Perlach.

Ein ein Jahr altes Stutfohlen litt an der Seitenbauchwand an einer Fistel. Cutis vier Finger breit verdickt, von einem federkielstarken Fistelgang, der drei Abzweigungen nach unten in die Subcutis zeigte, durchzogen. Entfernung von schnitzförmigen Hautlappen, Auskratzen mit dem scharfen Löffel, Einlegen von Drainagen, Reinigung der Wundränder mit Silberdraht und Bleiplatten. Heilung erfolgte normal. (Jahresberichte bayerischer Tierärzte.)

#### **Behandlung der Polyarthrits und Lecksucht bei Kälbern.**

Von prakt. Tierarzt Remmele, Weßling.

Bei der Polyarthrits der Kälber Einreibung der betreffenden Gelenke mit Ugt. Cantharidat. Innerlich verabreicht: täglich zwei bis dreimal 2,0 Natr. salicyl. in Kamillentee. Außerdem

peinliche Desinfektion des Nabelstrangstumpfes. Kälber mit mehr als zwei erkrankten Gelenken gingen immer ein.

Die Lecksucht bei Kälbern und Jungrindern konnte durch Änderung der Fütterungsweise und durch folgendes „Lecksuchtpulver“ geheilt werden: Natr chlorat. 500,0 Fruct. Junip., Rad. Gentian. ana 100,0—150,0, Calc. phosphoric. 300,0, täglich dreimal 1—2 Eßlöffel voll unter das Futter. (Ibidem.)

### Geburtsrehe.

Von Distrikttierarzt Kircher, Egling.

Die Geburtsrehe beim Pferde trat besonders im Gefolge von Verwerfen oder von unregelmäßigem Abgang der Nachgeburt auf. Behandlung: Täglich mehrmals Ausspülung des Tragsackes mit desinfizierenden Mitteln. Alle von dem Leiden befallenen Tiere genasen. (Ibidem.)

### Referate.

**H. Bahrtdt: Experimentelle Untersuchungen über die Tuberkulinreaktion.** (Deutsches Archiv für klinische Medizin. 86. Bd. 4. und 5. Heft. 1906.)

Verf. prüfte an ca. 150 Meerschweinchen, die zuerst mit Tuberkelbazillen infiziert und darauf mit Tuberkulin subkutan geimpft wurden, die Beziehungen zwischen Tuberkulinreaktion und tuberkulösem Prozeß. Nach des Verf. Feststellungen ist eine ununterbrochen fortschreitende Tuberkulose mittlerer Virulenz beim Meerschweinchen von einer früh beginnenden, dauernd und dem tuberkulösen Prozeß parallel wachsenden Tuberkulinempfindlichkeit begleitet.

**H. Sick: Ueber die Milchsäurebildung bei Magenkrebs.** (Ibidem.)

Beim Carcinoma ventriculi tritt die Milchsäuregärung resp. die Produktion der langen Milchsäurebazillen in den Vordergrund. Verf. fand, daß die langen Bazillen eine über den Magenkrebs weit hinausgehende Verbreitung haben und sehr häufig im Darmkanal von Kranken mit Anacidität oder Subacidität kulturell nachgewiesen werden können. Voraussetzung für das Wachstum der langen Bazillen ist das Fehlen der freien Salzsäure im Magensaft bzw. ihre Herabsetzung auf ganz geringe Mengen. Der Nachweis flüchtiger Fettsäuren berechtigt nicht ohne Weiteres zur Diagnose Magenkrebs, nur die Existenz von Milchsäure in erheblicherer Menge im Mageninhalt läßt die Diagnose auf Magenkrebs zu.

Jakob.

**Harms: Erfahrungen bei der Untersuchung von Pferden auf Kehlkopfpfeifen.** (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1906. Nr. 6.)

Verf. verfügt über eine reiche Erfahrung auf vorliegendem Gebiet, da er in der Reit- und Fahrschule Elmshorn jährlich 700—800 Pferde auf Kehlkopfpfeifen untersucht. Die erforderliche Bewegung der Tiere erfolgt am besten durch Longieren, wengleich einzelne Fälle vorkamen, in denen Pferde auch bei starker Anstrengung an der Longe nicht pfeifen, vor dem Wagen aber sich mitunter schon im Schritt als starke Rohrer erwiesen. Bei der Untersuchung werden die Pferde ziemlich stark, jedoch nicht übermäßig beigezäumt. Die Ansicht, daß durch starkes Beizäumen ein Kehlkopftön entstehen könne, ist unrichtig. Es müßten sonst auch Tiere mit schlechtem Ansatz, voller Ohrdrüsengegend und womöglich noch engem Kehlgang am häufigsten rohren, während dies gerade bei Pferden mit langem, dünnem Hals und vorzüglichem Ansatz der Fall ist. Das größte Gewicht legt Verf. darauf, daß die Pferde im schärfsten Galopp bewegt werden; der kurze Reitgalopp ist gänzlich ungeeignet, schwache Stadien des Rohrens erkennen zu lassen. Durchaus notwendig ist es, das Pferd sowohl rechts- als auch linksherum laufen zu lassen. Es gibt Fälle, in denen Pferde beim Galoppieren auf der einen Hand gesund erscheinen, um dann beim Wenden den Ton sofort zu zeigen. Nach den Beobachtungen des Verf. pfeifen 70 % aller Pferde mehr beim Laufen auf der rechten Hand, 30 % mehr auf der linken Hand. Nicht selten entsteht der Ton erst, wenn das Pferd schon wieder steht und die Aufsatzzügel bereits gelöst sind. Es ist deshalb nötig, das Tier auch noch einige Zeit nach dem Laufen zu beobachten. Diese Tatsachen lassen den Schluß zu, daß das Hervortreten eines *s c h w a c h e n* Tones nur bei einer ganz bestimmten Kopfhaltung erfolgt. Wiederholte Untersuchung ist unbedingt erforderlich. Ein Pferd, das heute pfeift, braucht durchaus nicht morgen auch zu pfeifen und umgekehrt kann es vorkommen, daß heute ein Pferd sich als gesund erweist, morgen aber Rohrer ist. Vielleicht spielt auch in diesen Fällen die verschiedene Kopfhaltung eine Rolle.

Zur Unterscheidung der einzelnen Atemgeräusche muß man sich vor allem vergegenwärtigen, daß das Kehlkopfpfeifen in den schwächeren Graden immer nur ein Inspirationston ist, daß aber Nasaltöne häufig nur bei der Expiration, nie aber bei der Inspiration allein entstehen. In der Nase oder in der Rachenhöhle entstehende Laute haben einen mehr schnaubenden Charakter, während sich Kehlkopftöne immer durch einen gewissen metallischen Klang auszeichnen. Töne, die mit dem

Rohren große Ähnlichkeit haben, entstehen, wenn das Tier sich beim Longieren schwer an die Beine legt und hierbei den Kopf stark verdreht. Um Spielgeräusche zum Verschwinden zu bringen, hat man nur nötig, die Pferde laut anzurufen oder zu strafen oder, wenn dies nichts helfen sollte, vor den Wagen zu spannen. Schwieriger ist das Giemen zu beurteilen, welches entsteht, wenn gesunde Pferde am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind; es ist dies ein Ton der Erschöpfung und der Angst.

Zur Entscheidung der Frage, ob ein chronischer und unheilbarer Krankheitszustand des Kehlkopfes oder der Luftröhre vorliegt, kann in vielen Fällen nur eine wiederholte Untersuchung bei genau aufgenommenener Anamnese ein sicheres Resultat geben, denn das Stenosengeräusch, welches bei klinisch meist nicht nachweisbaren Schwellungszuständen in Larynx und Pharynx auftritt, ist von Rohren sehr häufig nicht zu unterscheiden. Verf. hatte nicht selten Gelegenheit, Pferde, die er als Pfeifer erklärt hatte, nach 8—10 Wochen gesund zu finden. Der Husten ist nur dann charakteristisch, wenn auch die Verengerer der Stimmritze gelähmt sind, so daß diese beim Husten nicht vollständig geschlossen wird; es zeigt sich dann ein eigenartig brummender, unreiner Husten. Auf die brummenden Töne, die zuweilen beim Locken der Pferde und auch dann entstehen, wenn man sie heftig erschreckt oder mit einem Stock an den Bauch schlägt, wird in Händlerkreisen viel Gewicht gelegt. Tatsächlich sind Brummer auch vielfach Pfeifer.

Bezüglich des Entstehens von Rohren durch Druse ist Verf. auf Grund reicher Erfahrung der Ansicht, daß, wenn nicht gerade ein in der Nachbarschaft des Recurrens liegender Abszeß bestand, Kehlkopfpfeifen nach Druse nicht auftritt, auch dann nicht, wenn diese unter dem Bild einer Bräune oder Laryngitis verlief. Allerdings können sich Anfangsstadien des Rohrens durch Überstehen der Druse verschlimmern. — Was die Erblichkeit des Rohrens anbelangt, so vererben einzelne Hengste den Fehler ziemlich häufig, ohne daß sie jedoch selbst Kehlkopfpfeifer zu sein brauchen. Im allgemeinen wird das Leiden übrigens lange nicht in dem Grade vererbt, wie dies bei manchen äußeren Fehlern der Fall ist. Lindner.

**Dörrwächter: Zur Behandlung des Weiderots.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte. Nr. 8.)

Gegen diese gefürchtete Krankheit wurde Damholid mit großartigem Erfolge angewandt. Man verabreichte Damholid siccum 50,0 in einem Liter Wasser gelöst in 5—6 stündigen

Pausen. Da sich das gelöste Damholdid schlecht hält, so lasse man diese Lösung von den Landwirten selbst herstellen. Man gieße in ein weites Gefäß einen Liter kaltes Wasser und streue das Damholdid auf die Oberfläche. Man vermeide jedes Umrühren oder gar Erwärmen des Wassers. Nach einer Stunde löst sich das Damholdid zu einer blutroten Flüssigkeit, die ohne weiteres den Tieren eingeschüttet wird. Zu einer Kur braucht man meistens mehrere Dosen von diesem Mittel. Daneben verordne man eine Digitalisdosis und injiziere später eine Coffeinelösung subkutan zur Beseitigung der Herzschwäche. Bei sog. schweren Fällen von Weiderot, bei welchen eine Paresse des Verdauungstraktus und der Muskulatur bereits besteht, wähle man unbedingt die subkutane Anwendung des Damholdid. Der Preis des Mittels beträgt 6—8 Mark.

Die Wirkung beruht offenbar darin, daß dem Blute das durch den Harn ausgeschiedene Hämoglobin mit dem an dasselbe gebundenen, für die Atmung so wichtigen Sauerstoff wieder zugeführt wird.

---

**Jungmann: Aus der geburtshilflichen Praxis.** (Tierärztliche Rundschau Nr. 29.)

Bei der Geburtshilfe vermeide man zum Schutze gegen Infektionen antiseptische Mittel (Sublimat, Lysol, Creolin etc.), da dieselben die Haut sehr reizen und auf derselben kleine, kaum sichtbare Wunden erzeugen. Bei Vorhandensein abgestorbener Früchte entstehen dann sehr leicht pustulöse Hautentzündungen (Furunkeln). Gegen einzelne Furunkel gebrauche man: Hydrargyr. sulf. rubr. 0,2, Flor. sulf. 2,0, Vaseline 20,0. — Bei zahlreich auftretenden Furunkeln reibe man den Arm mit 50 % igem Spiritus gut ab und streiche auf dieselben Zinkpaste (Zinc. oxydat; Ol. Oliv. ana).

Vor der Geburtshilfe seife man den Arm ab und öle denselben ein; nach der Geburtshilfe wasche man denselben mit Seife ab und nur bei abgestorbenen Früchten verwende man 50 % igem Spiritus.

---

**Lo Balbo: Oesophago duodenostomia.** (Österr. Monatschrift für Tierheilkunde. Nr. 6.)

Dr. Pietro Lo Balbo machte unter Mithilfe der Prof. Camarada und Parascandolo im Laboratorium der K. Tierärztlichen Hochschule in Neapel bei 15 Hunden die Gastrektomie wie folgt: Vor der Operation wurden die Tiere entweder sehr diät gehalten oder dieselben bekamen ein Purgans. Zur Operation selbst wurden die mit Morphin-Chloral-



hydrat narkotisierten Hunde in der Rückenlage auf den Operationstisch gefesselt; hierauf wurde die Bauchseite glatt rasiert und dann sehr sorgfältig desinfiziert. Einschnitt an der unteren Bauchwand unmittelbar hinter dem xiphoiden Fortsatz in der Richtung der Linea alba. Dieser Einschnitt wurde schichtenweise gemacht; sofort wurden die geringsten Blutungen gestillt. Sobald das Peritoneum durchschnitten war, wurde die Öffnung mit einem mit sterilisiertem Wasser getränkten Stück Flanell bedeckt. Es wurden dann nochmals die Hände und Arme desinfiziert und dann erst in die Bauchhöhle eingedrungen. Mittels Haken wurden die Ränder der Haut- und Muskelwunde auseinandergehalten und nach Entfernen des Netzes mit den Fingern der Magen mit einer feingezahnten Pinzette in die Wunde gezogen. Hierauf wurden die Gedärme mit den Fingern in die Bauchhöhle zurückgedrängt und dann das Magenmilzband an der großen Kurvatur und Magenleberband an der kleinen Kurvatur durchschnitten. An dem so freigelegten Magen wurde dann der Oesophagus 1 cm von der Cardia entfernt und das Duodenum 1 cm vom Pylorus durchtrennt. Jeder Stumpf wurde nun 3—4 Fingerbreiten von seinem Ende mit einer Sperrpinzette oder Klammer gefaßt und dann die beiden Stümpfe aneinander genäht; in einigen Fällen wurde der Murphy'sche Knopf verwendet. Hierauf Abwaschen der operierten Teile mit sterilisiertem Wasser, gründliches Abtrocknen derselben, Verbringen in die Bauchhöhle; Bespülen der Gedärme mit physiologischer Kochsalzlösung. Vernähen der Bauchwunde (Nähen des Peritoneums, der Muskelschichte, der Kutis); Verschießen der Naht mit Jodoformkollodium. Verband. Hierauf kamen die Tiere in einen schönen luftigen Raum. Am 4. oder 5. Tage bekamen sie Milch per Klysmä und Nutrose. Die Operationserfolge waren günstig.

R a b u s.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Pferdezucht in Elsaß-Lothringen.**

Zum Deckgeschäft gegen Entgelt hat man in Elsaß-Lothringen drei Kategorien zu unterscheiden:

1. Die Hengste des Kaiserl. Landgestütes in Straßburg. Dieselben werden auf Staatsmittel durch den Landstallmeister und Landestierarzt angekauft und sind vom 1. Februar bis 30. Juni auf 29 Deckstationen aufgestellt. Deckgeld 10 Mark.

2. Die approbierten Hengste. Dieselben werden ebenfalls aus Staatsmitteln durch die obige Kommission gekauft

und an besonders dazu autorisierte Hengsthalter versteigert unter der Bedingung, daß sie gegen Entgelt den Zuchtstutenbesitzern zur Verfügung gestellt werden, nur an vom Ministerium dazu befugte andere Züchter des Landes weiter verkauft werden dürfen und jedes Jahr bei der ordentlichen Körung vorgeführt werden müssen. Die Ersteigerer haben  $\frac{1}{3}$  des Kaufpreises sofort bar zu zahlen, die anderen  $\frac{2}{3}$  in zwei Jahresraten mit 3 % Zinsen. In den letzten fünf Jahren wurden nur Belgier angekauft.

3. Die gekörten Hengste. Dieselben müssen mindestens 2  $\frac{1}{2}$  Jahr alt sein und sind alljährlich der ordentlichen Hengstkörung unterworfen. Die angekörten Hengste sind nur Kaltblüter. Bei allen Kategorien sind die Ardennerhengste vorherrschend. Die meisten elsäß-lothringischen Pferdezüchter sind der Ansicht, daß für die Kaltblutzucht die ausschließliche Verwendung der Ardennerhengste die rentabelste und den wirtschaftlichen Verhältnissen angemessenste Pferdezücht zeitige. (Feist in: Südd. landwirtsch. Tierzucht Nr. 24.) Rabus.

### **Ausrottung der Rinderbiesfliege unter Mitwirkung der Meiereigenossenschaften.**

Die Handelsmeierei Skjaerum in Dänemark hat es seit fünf Jahren unternommen, in ihrem Bezirke die Rinderbiesfliegenplage zu bekämpfen, durch die einerseits die Milchergiebigkeit beeinträchtigt und andererseits die Haut der Tiere entwertet wird. Es sind eigene Leute angestellt, die mittels kleiner Stahlfederklemmen die reifen Larven ausziehen und vernichten. Jeder Mann muß die ihm zugeteilten Bestände im Laufe des Sommers 4–6 mal durchsehen. Die erste Untersuchung erfolgt 14 Tage vor dem Austrieb, die zweite zur Zeit des Austriebes, worauf die Untersuchungen in Zwischenräumen von 2–3 Wochen, solange sich Larven zeigen, stattfinden. Die Besitzer sind mit der geleisteten Arbeit sehr zufrieden, da die Biesplage tatsächlich bedeutend zurückgegangen ist. So wurden im Jahre 1902 bei 3800 Rindern noch 22000 Larven entfernt, im Jahre 1905 dagegen fanden sich bei 4300 Rindern nur mehr 10000 Larven, wobei die Hälfte der angetroffenen Larven von neu angekauftem Vieh herrührte. (Villemoes in: Ztschr. f. Fleisch- u. Milchhygiene 1906, VII.) Lindner.

### **Der Viehbestand in der Schweiz.**

Die soeben erschiene „Vorläufige Zusammenstellung der Ergebnisse“ der VI. allgemeinen schweizerischen Viehzählung, vorgenommen am 20. April 1906, gibt sehr interessante Aufschlüsse über den Viehbestand in der Schweiz. Im nachfolgenden

sind auf Grund dieser Publikation des eidgenössischen statistischen Bureaus nur die Hauptresultate der diesjährigen Viehzählung zusammengefaßt. Seit der ersten allgemeinen schweiz. Viehzählung vom Jahre 1866 hat der Viehbestand der Schweiz im allgemeinen stets zugenommen. Nach dem Einheitsmaßstab (der Kuheinheit) beträgt diese Zunahme von 1866—1876 3,2 ‰, von 1876—1886 10,6 ‰, von 1886—1896 7,8 ‰, von 1896—1906 11,8 ‰. Im vergangenen Jahrzehnt war also die Zunahme des Viehstandes die größte. Um den gegenwärtigen numerischen Bestand der Viehwirtschaft besser zu beleuchten, seien die Resultate der diesjährigen Viehzählung mit den Resultaten der von 1901 verglichen. Unter den einzelnen Viehgattungen greifen wir zuerst die Pferde heraus. Im Zähljahr 1906 fanden sich 17,335 Pferde unter vier Jahren, 158 Zuchthengste, 5492 Zuchtstuten und 112,106 Arbeitspferde über vier Jahren, also eine Totalsumme von 135,091 Pferden. Im Vergleich mit dem Zähljahr 1901 ist eine Vermehrung der Pferde unter vier Jahren um 2,8 ‰ und der Arbeitspferde von über vier Jahren um 10,06 ‰ zu konstatieren, eine Verminderung dagegen der Zuchthengste um 12,7 ‰ und der Zuchtstuten um 15,6 ‰. 1901 kamen auf 1000 Einwohner 37,7 Pferde, 1906 dagegen 38,6 Stück.

Die Zahl der Maultiere stieg von 3077 im Jahre 1901 auf 3136 Stück, also um 59. Die Zahl der Esel aber verminderte sich um 137 Stück (7,7 ‰) und beträgt heute 1652. Die wichtigste Viehgattung für die Schweiz ist das Rindvieh. Schlachtkälber fanden sich 41,381, Aufzugkälber 186,194, Jungvieh 112,526, Rinder unter zwei Jahren 186,034, über zwei Jahren 98,515, Kühe 785,577, Zuchtstiere 18,663 unter und 7291 über zwei Jahren, Ochsen 27,956 unter und 33,767 über zwei Jahren. Der gesamte Rindviehbestand beziffert sich auf 1,497,904 Stück! Das meiste Rindvieh hat Bern (127,843), das wenigste Baselstadt (973). Mit Ausnahme der Kategorie Schlachtkälber haben sämtliche Kategorien des Rindviehs seit 1901 eine erhebliche Zunahme erfahren, die Rindviehgattung um 11,7 ‰ (!), die Kategorie Kühe um 6,2 ‰. Auf tausend Einwohner berechnet treffen 1901: Kühe: 223,2, Rindvieh total: 404,3; 1906: Kühe: 224,4, Rindvieh total: 428,0. Schweine wurden gezählt 1906 548,355, 1901 553,261. Somit eine Verminderung von 6906 Stück oder 1,2 ‰. Auf tausend Einwohner treffen in den entsprechenden Jahren 156,7 bzw. 167,5 Stück.

Ein steter Rückgang zeigt sich beim Schafbestand und zwar beträgt die Abnahme 1866—1876 18 ‰, von 1876—1886 7 ‰, von 1886—1896 20 ‰, von 1896—1906 23 ‰ (!). Die absoluten Zahlen sind pro 1906 209,243, pro 1901 219,438.

Gehoben hat sich die Ziegenzucht. Die Zunahme von 1906 gegenüber 1901 beträgt 5279 Stück (1,5%) und der heutige Bestand ist 319,852 Stück.

Schließlich noch ein paar Angaben über Zahl und Art der Viehbesitzer. Von den 274,706 Viehbesitzern haben nur Landwirtschaftsbetrieb 148,731, landwirtschaftliche und andere Betriebe 90,380, keinen Landwirtschaftsbetrieb 35,595. Hinsichtlich der Art des Viehbesitzes verteilen sich die schweizerischen Viehbesitzer folgendermaßen: Besitzer von Tieren des Pferdegeschlechtes 72,925, Rindviehbesitzer 212,950, Kleinviehbesitzer 206,291. Die Zahl der Besitzer hat entschieden Tendenz zum Sinken, wenn auch in bedeutend geringerem Maßstab als die Zahl des Viehbestandes zum Steigen. (Davoser Zeitung Nr. 96.) A.

## **78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart**

vom 16.—22. September 1906.

Allgemeine Tagesordnung:

Sonntag, den 16. September:

Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Zwangloser Begrüßungsabend für Damen und Herren in der Liederhalle.

Montag, den 17. September.

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: Erste allgemeine Versammlung im Festsaal der Liederhalle.

1. Begrüßungsansprachen;
2. Vorträge von Professor Dr. Gutzmer-Halle (Bericht der Unterkommision) und Professor Dr. Th. Lipps-München (Naturwissenschaft und Weltanschauung).

Nachmittags 3 Uhr: Konstituierung der Abteilungen, Abteilungssitzungen.

Abends 8 Uhr: Gartenkonzert mit festlicher Beleuchtung und Feuerwerk in den Kuranlagen von Cannstatt, veranstaltet von dem Stuttgarter ärztlichen Verein und dem Verein für vaterländische Naturkunde unter Mitwirkung des Stuttgarter Liederkranzes. Die Kuranlagen sind von dem Brunnenverein Cannstatt freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Dienstag, den 18. September.

Vor- und nachmittags: Sitzungen der einzelnen Abteilungen und gemeinschaftliche Sitzungen mehrerer Abteilungen.

Abends 7 Uhr: Festmahl in der Liederhalle.

## Mittwoch, den 19. September.

Vor- und nachmittags: Sitzungen der einzelnen Abteilungen und gemeinschaftliche Sitzungen mehrerer Abteilungen.

Abends: Festvorstellungen in den beiden königlichen Theatern (Interimstheater und Wilhelmtheater) von Seiner Majestät dem König huldvollst dargeboten.

## Donnerstag, den 20. September.

Morgens 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Geschäftssitzung in der Liederhalle.

Vormittags 10 Uhr: Gemeinschaftliche Sitzung der beiden Hauptgruppen im Festsaal der Liederhalle. Vorträge von Professor Dr. Korschelt-Marburg (Regeneration und Transplantation im Tierreich), Professor Dr. Spemann-Würzburg (embryonale Transplantation), Professor Dr. Garré-Breslau (Transplantationen in der Chirurgie)

Nachmittags 3 Uhr: Einzelsitzungen der beiden Hauptgruppen:

A. Der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe im großen Saal des Museums. Vorträge von Professor Dr. Zsigmondy-Jena und Privatdozent Dr. Pauli-Wien über Kolloidchemie.

B. Der medizinischen Hauptgruppe im Konzertsaal der Liederhalle. Vorträge von Professor Starling-London, Professor Dr. v. Krehl-Straßburg über chemische Korrelationen im tierischen Organismus.

Abends 8 Uhr: Empfang auf dem Rathaus, veranstaltet von der Stadtverwaltung.

## Freitag, den 21. September.

Vormittags 10 Uhr: Zweite allgemeine Versammlung im Festsaal der Liederhalle. Vorträge von Professor Dr. Bälz-Stuttgart über Besessenheit und verwandte Zustände, Professor Dr. J. Loeb-Berkely (Kalifornien) über künstliche Parthenogenese, Professor Dr. A. Penck-Berlin über Südafrika und Sambesifälle (mit Lichtbildern).

Nachmittags 3 Uhr: Abteilungssitzungen bzw. Besichtigungen.  
Abends 8 Uhr: Konzert im Stadtgarten, veranstaltet von der Stadtgartengesellschaft.

## Sonabend, den 22. September.

Tagesausflüge: 1. Nach Tübingen und Hohenzollern; 2. nach Lichtenstein, Reutlingen und Tübingen; 3. nach Hohenneuffen, Heidengraben und Urach.

Der letztere Ausflug wird mehr den Charakter einer naturwissenschaftlichen Exkursion haben.

## 31. Abteilung: Praktische Tierheilkunde.

Sitzungsraum: Technische Hochschule.

Verpflegungsstätte: Hotel Dierlamm.

A. Gemeinschaftliche Sitzung mit anderen Abteilungen am  
Dienstag, den 18. September, vormittags 9 Uhr:Neisser-Breslau und Hoffmann-Berlin über Errungenschaften  
der modernen Syphilisforschung.

B. Vorträge und Demonstrationen für die Abteilungssitzungen.

1. Gmelin (Stuttgart): Über Vererbliches in der Pferde-  
zucht mit Demonstrationen.2. Hoffmann (Stuttgart): Demonstration der chirurg-  
ischen Klinik mit Operationen.3. Jaeger (Frankfurt a. M.): Über die Angiomatosis der  
Bovinen.4. Imminge (München): 1. Zur Behandlung chronischer  
Sehnenleiden beim Pferde; 2. Zur Behandlung der Empyeme  
der Kopfhöhlen des Pferdes.5. Joest (Dresden): Biologische Studien über Echino-  
kokken und Cystizerkenflüssigkeit.

6. Sticker (Berlin): Geschwulstübertragungen bei Tieren.

7. Klett (Stuttgart): Einiges über die Rektalexploration  
bei Koliken des Pferdes.

8. Lüpke (Stuttgart): Einiges über die Schweineseuche.

9. Ritter v. Wunschheim (Innsbruck): Die Bakterio-  
logie der Hundestaupe.10. Zwick (Stuttgart): Demonstrationen aus der am-  
bulatorischen, geburtshilflichen und Seuchenpraxis.11. Schmidt (Dresden): Pathogenese und Therapie der  
Eisenbahnkrankheit des Rindes.

Die Abteilung ladet ein:

die Abteilung 10 (Zoologie) zu Vortrag 5 (Joest), die Ab-  
teilung 15 (Pathologie) zu den Vorträgen 3 (Jaeger), 5 (Joest)  
und 6 (Sticker), die Abteilung 16 (Innere Medizin) zu Vor-  
trag 7 (Klett), die Abteilung 18 (Chirurgie) zu Vortrag 2  
(Hoffmann), die Abteilung 29 (Bakteriologie) zu Vortrag 9  
(v. Wunschheim).

Die Abteilung ist eingeladen von Abteilung 10 (Zoologie)  
zu Vortrag 4 (Vosseler: Die ostafrikanische Tsetsefliege). Ferner  
finden in anderen Abteilungen folgende Vorträge von Kollegen  
statt, zu denen die veterinärmedizinische Abteilung eingeladen  
ist: a) in der Abteilung 14 (Zoologie) Sußdorf über Pleio-

daktylie beim Pferde; über Größe und Beschaffenheit der respirierenden Oberfläche der Lungen einiger Tiere; Jaeger-Frankfurt über die Physiologie der Schwimmblase der Fische; b) in der Abteilung 15 (Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie) Jaeger-Frankfurt über das Intestinalmphysem der Suiden und des Menschen und das Vaginalemphysem des Weibes, zwei ätiologisch zusammengehörige spezifische Koliinfekte; Lüpke-Stuttgart über Periarteriitis nodosa bei Axis-Hirschen.

### Bücherschau.

**Beiträge zur Klinik der Tuberkulose.** Herausgegeben von Dr. Ludolph Brauer, o. ö. Professor an der Universität Marburg, Direktor der medizinischen Klinik und Poliklinik. IV. Band. 4. Heft. Würzburg, A. Stubers Verlag (C. Kabitsch), 1896. Preis 4 M.

Das Heft enthält folgende Arbeiten: Römer: Zur Präventiv-Therapie der Rindertuberkulose; Rockenbach: Über die Entstehung und Verbreitung der Tuberkulose in dem bad. Orte Walldorf; Roth: Über interpleuralen Druck.

In der für die Tierärzte sehr interessanten Schrift wird von Dr. Römer die Bekämpfung der Menschen- und Rindertuberkulose eingehend besprochen. Die Wege zur Bekämpfung gliedern sich in einen präventiven und einen kurativen; beide finden in der Arbeit umfassende Erörterung. Die Ausführungen von Dr. Joh. Roth über den intrapleuralen Druck und die Mitteilungen von Dr. Rockenbach über Entstehung und Verbreitung der Tuberkulose in Walldorf enthalten manches, was auch für den Tierarzt von Wert ist. Das Studium des Inhaltes der Arbeit wird Ärzte und Tierärzte sehr befriedigen.

A.

### Druckfehler-Berichtigung.

In Nummer 33, Seite 643, Zeile 14 von oben muß es heißen: „Traubenkamm“ statt „Traubenkern“.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Dr. Schindelka, Obersanitätsrat und Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Wien erhielt den Orden III. Klasse der Eisernen Krone. Dem Dr. Fiebiger, Assistent und Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule in Wien wurde der Titel und Charakter eines außerordentlichen Professors verliehen.

Der bisherige bezirkstierärztliche Assistent Ferdinand Braun in Pfaffenhofen a. I. wurde zum Zuchtinspektor bei dem Zucht-

verbände für Fleckvieh in Oberbayern, Abteilung West, mit dem Sitze in Pfaffenhofen a. I. ernannt.

Die tierärztliche Fachprüfung haben bestanden in Berlin die Herren: Albién Walter aus Eydtkühen, Gruenberg Egon aus Thorn, Henke Paul aus Posen, Puttkammer Viktor aus Dimitten, Schreiber Ernst aus Niederhermsdorf und Wiegmann Joh. aus Woffleben.

Gestorben: Weishaupt Walter, Stabsveterinär a. D. in Bremen, Koch Otto, Kgl. Kreistierarzt a. D. in Grimmen.

## Bekanntmachung.

### Anstellung eines technischen Assistenten für den Zuchtinspektor in Würzburg.

Bei dem Zuchtverbände für gelbes Frankenvieh, Abteilung Unterfranken, soll vom 1. Oktober 1906 ab ein **tierärztlicher Assistent** mit einem Jahresgehalt von Mk 1800 und einem unüberschreitbaren Reiseaversum von Mk. 1000 aufgestellt werden.

Der neuaufzustellende Assistent hat seinen Wohnsitz in Neustadt a. Saale zu nehmen und bei der Förderung der ganzen Tierzucht im Gebiete des gelben Frankenviehes nach Maßgabe der für ihn erlassenen Dienstesinstruktion mitzuwirken.

Bewerber, welche die amtstierärztliche Prüfung bestanden haben, erhalten den Vorzug.

Die Gesuche sind mit den erforderlichen Zeugnissen (Approbations-, Leumunds-, ev. Staatsexamens-Zeugnis) und einer kurzen Schilderung des Lebenslaufes bei dem Kgl. Zuchtinspektor Schmid in Würzburg, Riemenschneiderstr. 9

**☛ bis längstens 15. September l. Js. ☛**

einzureichen.

Würzburg, den 28. August 1906.

### Zuchtverband für gelbes Frankenvieh, Abteilung Unterfranken.

Der I. Vorsitzende:  
Andreas Matty, K. Ökonomierat.

**Suche** vom 28. September bis 15. Oktober **approbierten Kollegen** als **☛ Vertreter. ☛** Anerbieten mit Gehaltsansprüchen an  
**Eckmeyer, Kgl. Bezirkstierarzt, Markttheidenfeld.**

## ◆◆◆ Tierärzte! ◆◆◆

### Cavete Schlachthaus-tierarztstelle Berchtesgaden!

Auskunft erteilt:

**Wegerer in Bad Reichenhall,**  
Kgl. Bezirkstierarzt für den Verwaltungsbezirk Berchtesgaden.



**W**egen Anstellung meines bishorigen Assistenten, Herrn Ferd. Braun zum Zuchtinspektor **erledigt** sich bei mir die **ständige Assistentenstelle**. Erbitte gefl. Offerten einzureichen an

**A. Huber**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Pfaffenhofen a. Ill.**

### ➔ Ständigen Assistenten ➔

für Eintritt ab 1. Oktober **sucht** [2]

**Wucher**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Neuburg a. D.**

### — Ständiger Assistent —

für Eintritt am 1. Oktober **gesucht**. Gefl. Offerte an 4[4]

**Schmutterer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Landshut**.

**Suche** vom 28. September bis 15. Oktober **approbierten Kollegen** als **Vertreter**. Offert. 2[3]

mit Gehaltsansprüchen erbittet

**J. Ritzer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Lichtenfels**.

### Bezirkstierarzt 2

**sucht** für die Zeit vom 28. September mit 15. Oktober (Dauer des Informationskurses) **approbierten Vertreter**. Freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad stehen zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unt. **P. P.** an die Exped. ds. Bl.

**Suche** gegen Ende September auf 3 bis 4 Wochen **Vertretung** für Praxis und Fleischbeschau. 1[2]

**Merkle**, K. Bezirkstierarzt, **Rottenburg a. L.**

**Suche** von Ende September ab über die Zeit des Staatskonkurses **approbierten Herrn** oder tüchtigen Kandidaten als

### — Vertreter —

in Praxis und Fleischbeschau. Fuhrwerk und Fahrrad zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten: 1[3]

**Joseph Sandner**, prakt. Tierarzt, **Osterhofen** (Niederb.)

### Bequeme, erweiterungsfähige Praxis

(Einkommen 4000 Mk.) in der Rheinpfalz **abzugeben**. Offerten unter **D. R. M.** an die Exped. ds. Blatt.

### — Volkshochschule Strassburg i. E. —

Regenbogengasse 10.

Halbjährliche Vorbereitung zum Einjährig-Freiw., Primaner-, Fähnrichs- und Abiturienten-Examen.

Im Vorjahre 15 Abiturienten. — Pensionat. — Prospekt.

Beginn des Wintersemesters 1. Oktober. 1[2]

Direktor: **Professor Bartholdy**.

## Xeroform

**Bester Ersatz für Jodoform.** Beim Gebrauch so gut wie geruchlos, nicht reizend, völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhäutungsmittel.** Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## Collargol

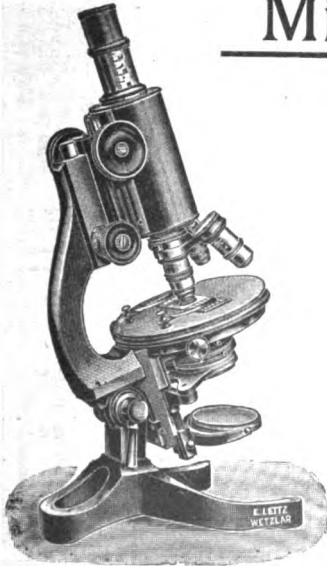
Bei septischen Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalfieber des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch), **schwerer Sepsis etc.** — in Lösung zur **intravenösen Injektion.** Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g.

Proben und Literatur durch

9[12]

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

## E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar Mikroskope.



### Mikrotome.

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für München:  
**Dr. A. Schwalm,**  
Sonnenstraße 10.

Sämtliche Bedarfsartikel für Mikroskopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:

Berlin, Frankfurt a. M.,  
St. Petersburg, New-York  
und Chicago. 7[13]

## — Ständiger Assistent —

ab 1. Oktober **gesucht.** Gefl. Offerten an [2]  
**R. Schmid, Kgl. Bezirkstierarzt, Vilshofen.**

# E. Merck

Chemische  
Fabrik  
Darmstadt

### JODIPIN

pro usu veterinario 10 und 25% ig.

b[3]

**Ersatz für Jodalkalien.** Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger wirkend** als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, **Anthrax, Bronchitis, Dämpfungkeit der Pferde, Tuberkulose der Rinder.** Spezifikum gegen **Lebercirrhose, Leberkoller** und bes. **Aktinomykose.**

### TANNOFORM.

**Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens.** Aeußerlich: Vortreffl. **Wundheilmittel**, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschwürdrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes **Antidiarrhoeum** bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

~~~~~ **Zu beziehen durch die Apotheken.** ~~~~~

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.



Vereinigte Zinnfabriken  
**ZIMMER & CO**  
FRANKFURT A. M.



# DYMAL

**ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes**  
**Wundmittel.**

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden.

5(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:

*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*

sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 11. September 1906. **Nr. 36.**

---

**Inhalt:** Köhler: Zwei Fälle aus der Praxis. — Rühm: Ueber die septische Pneumonie der Kälber. — Schenk: Gehirntuberkulose beim Rind. — Dr. Schmid: Trepanation beim Rinde. — Rötzer: Rätselhafte Pferdekrankheit. — Referate: Holterbach: Die Diagnose der traumatischen Magen- und Dünndarmentzündung beim Rinde. Lipa: Atypische Fälle der Rabies bei einem Rind und Hund. Richter: Die Bedeutung des Luftertritts in die Venen. Schmitt: Pertussis beim Hunde. Meyrowitz: Versuche bei Krippensetzern. — Tierhaltung und Tierzucht Zur Erhitzung von Milch für die Kälberaufzucht durch Zuleitung von Wasserdampf. Ein Fall von Laichnot bei der Schleie. Hebung der Viehzucht in Südwestafrika. — Verschiedene Mitteilungen: Allen Kollegen zur gefl. Beachtung! Ausführung des Fleischbeschaugesetzes. Société centrale de médecine vétérinaire in Paris. Viehseuchen-Nachrichten. — Bücherschau — Personalien.

---

### **Zwei Fälle aus der Praxis.**

Von Tierarzt Köhler, Schierling.

#### 1. Darmverschlingung bei einem Ochsen.

Ein Bauer aus einer benachbarten Ortschaft beanspruchte rasch tierärztliche Hilfe mit der Anamnese, ein Ochse sei nachts über die seitliche Bretterwand gestürzt und versage jedwede Futteraufnahme. Das Tier habe er auf dem Rücken liegend im Stalle vorgefunden.

Bei der Untersuchung zeigte sich der Puls des Patienten voll und kräftig, Temperatur 38,7, Atmung nur geringgradig angestrengt, Herzschläge pochend, Sensorium eingenommen. Da das Tier fieberfrei war, wurde vorerst von der Schlachtung Umgang genommen. Bei einem zweiten Besuche am gleichen Tage abends zeigten sich die nur sehr spärlich abgegangenen

Fäces stark mit Blut vermischt, schokoladefarbig, intensiv riechend; Temperatur 39,4, Puls auffallend schwach. Futteraufnahme sistierte gänzlich seit dem schweren Sturze.

Da bei der rektalen Untersuchung der Mastdarm bei prall gefülltem Pansen vollständig leer war, lag der Verdacht einer Darmverschlingung nahe.

Die auf meinen Rat hin erfolgte Tötung des Tieres bestätigte die Diagnose: Es bestand im Zwölffingerdarm eine Strangulation, vor welcher sich starke Fäcalstasen zeigten, schwarzrote Verfärbung auf einer Strecke von  $\frac{3}{4}$  Meter. Die Bauchhöhle war mit  $3\frac{1}{2}$  Liter Exsudat angefüllt.

## 2. Geburtshilfliches.

Eine Kälberkuh stand 4 Wochen vor der Geburt. Da das Tier kein Futter mehr aufnahm, wurde ich gerufen. Die Untersuchung ergab bei stark aufgetriebenem Hinterleib, daß das Kalb zu früh weit in die Geburtswege eingetreten war und diese ausfüllte; Mastdarm und Scheide waren für einen mittelmäßig entwickelten Arm absolut unzugänglich.

Da der Puls fast unfühlbar, Herzstätigkeit sehr schwach, wurde die Schlachtung des Tieres empfohlen.

Dieselbe ergab, daß ein mächtig entwickeltes Kalb förmlich in die Geburtswege eingekeilt war, wobei sich die Scheidenschleimhaut bereits nekrotisch und die Mastdarmschleimhaut tief blauschwarz verfärbt zeigte.

Das Kalb konnte selbst aus dem toten Tiere nur mit großer Mühe aus den Geburtswegen nach der Bauchhöhle zu entfernt werden.

## Über die septische Pneumonie der Kälber.

Von Tierarzt Rühm, Perlach.

Diese Seuche kommt in manchen Gegenden nicht selten vor. In Italien soll sie sehr verbreitet sein, doch bei uns ist das Leiden bis jetzt nur vereinzelt aufgetreten. Ich hatte Gelegenheit, die Krankheit zu beobachten, durch Heil- und Schutzimpfungen erfolgreich zu bekämpfen und gestatte mir nachstehend über meine Wahrnehmungen zu berichten.

In den ersten Monaten des Jahres 1905 wurde ich in einen Ort der näheren Umgebung Münchens gerufen, um die Fleischschau an einem notgeschlachteten etwa 3 Monate alten Kalbe vorzunehmen. Würde man die Lunge eines Kalbes von der eines Schweines anatomisch nicht unterscheiden können, so würde jeder Fachmann gesagt haben, die Lunge sei die eines an Schweineseuche erkrankt gewesenen Schweines. Ich gebe meinen Befund ganz kurz wieder. Einer der mittleren rechten

Lungenlappen war stark atrophiert und hepatisiert. Die Farbe war rotgrau, die Konsistenz hart, die Elastizität war völlig geschwunden, das heißt die Alveolen luftleer. Die Oberfläche dieses Lappens war stark höckerig, indem die Läppchenzeichnung infolge Schrumpfung deutlich zum Vorschein kam. Der Pleurauüberzug dieses Lungenabschnittes war umschrieben punktförmig verdickt und getrübt, im übrigen aber durchsichtig, so daß die atrophierten Lobuli deutlich durchschimmerten. Vom ventralen Rande dieses Lappens zog eine etwa 2 cm breite verdickte Pleuraplatte zur Rippenwand, deren Brustfellüberzug an dieser Stelle ebenfalls etwa in der Ausdehnung eines Talers schwartig verdickt war. Beim Durchschneiden dieses Lappens fühlte man unter dem Messer deutlichen Widerstand. Aus einigen Lobulis ließen sich kleine Pfröpfe geronnener Fibrinmassen ausdrücken. Der so veränderte Lungenteil sank, ins Wasser geworfen, unter. Der rechte Hauptlappen zeigte wenig Veränderungen. Der Pleurauüberzug war ebenfalls punktförmig getrübt, desgleichen die entsprechenden Teile der Rippenpleura der rechten Brustwand. Das Lungengewebe selbst war kaum verändert mit Ausnahme von Schwankungen des Blutgehaltes der Lobuli. Die übrigen Organe des Tieres waren nicht verändert. Nur die zu Tage liegenden Lymphdrüsen waren merklich vergrößert, besonders die Lymphdrüsen an der Lungenwurzel. Außerdem fand ich einige Petechien unter der Pleura, dem Peritoneum und unter dem Epikard. Da ich mir die Ursache dieser Pneumonie nicht leicht denken konnte, frag ich den Besitzer, ob er die Krankheitsursache kenne und ob er schon mehrere Kälber infolge Lungentzündung verloren habe. Auf längeres Befragen hin gestand er mir, daß er im Verlaufe von 1½ Jahren bereits 20 Kälber im Alter von einigen Wochen bis zu 3 Monaten verloren habe, die alle bei der Eröffnung die gleichen Veränderungen der Lungen gehabt hätten. Der zufällig anwesende Metzger bestätigte diese Aussage.

Auf meine Frage, ob er denn nie einen Tierarzt zu Rate gezogen habe, teilte er mir mit, daß er einmal eine Lunge zu einem Kollegen nach München gebracht habe, der ihm erklärte, das Kalb habe sich beim Eingeben von Medikamenten verschluckt.

Als ich die Fleischbeschau beendet hatte, ging ich in den Stall, wo sich mir ein trauriges Bild darbot, da alle 15 dort aufgestellten Kälber schwer krank waren. Die meisten der Tiere waren bereits 2—3 Monate alt, dabei aber nicht viel größer als ein schlechtes Kalb mit 4 Wochen. Sie waren alle in der Entwicklung zurückgeblieben und völlig abgemagert. Häufig vernahm man einen anfallsweise auftretenden, kurzen,

trockenen Husten. Beim Erschüttern des Brustkorbes mit den Handflächen bekamen die Tiere einen förmlichen Krampfhusten und starke, lang anhaltende Dyspnoë. Im Gegensatz zu den älteren Tieren zeigten die jüngeren das typische Bild einer akuten Pneumonie. Die Tiere hielten Kopf und Hals gestreckt nach vorne und unten. Dabei waren die Nasenlöcher trompetenartig erweitert und reichlich mit zum Teil eingetrocknetem schleimig-eiterigem Sekret beschmiert. Die Atemfrequenz war sehr gesteigert, der Atmungstypus abdominell und pumpend. Die Abnahme des Pulses und der Temperatur, sowie die Perkussion und Auskultation ergaben nichts typisches. Manchmal war Bronchialatmen und pleurales Reiben hörbar. Auch zeigten einige Tiere geringe Temperaturerhöhungen. Zu erwähnen ist noch, daß bei keinem der Tiere Veränderungen der Gelenke oder des Nabels vorhanden waren; auch bestand kein eigentlicher Durchfall.

Nachdem ich die Kälber untersucht hatte, schenkte ich den Stallverhältnissen meine Aufmerksamkeit. Die Tiere standen in einem guten Stall, welcher luftig, trocken, hell und rein gehalten war. Durch wiederholt vorgenommene gründliche Desinfektion und bauliche Veränderungen hatte der Besitzer gehofft, die Kälberkrankheiten beseitigen zu können. Weiterhin war es nun wichtig, festzustellen, ob nicht in dem Orte selbst noch andere Stallungen oder in der Umgebung noch andere Orte verseucht waren. Es ergaben aber alle Ermittlungen ein negatives Resultat. Die Seuche blieb also lokalisiert. Durch weiteres Anfragen des Besitzers konnte ich noch einige interessante Punkte über den Krankheitsverlauf erfahren. So blieben z. B. die in dem Seuchenstall geborenen Kälber meistens gesund solange sie an der Mutter saugten. Wurden sie aber abgesetzt, so begannen sie alsbald an Lungentzündung zu erkranken. Sie verendeten jedoch nicht, seuchten durch, blieben aber Kümmerlinge und deutlich lungenkrank. Dies läßt die Vermutung aufkommen, daß die Ansteckung durch infiziertes Heu erfolgt, also möglicherweise eine Fütterungsinfektion vorliegt, oder daß bei diesen Tieren eine gewisse Immunität vorhanden ist. Dagegen erkrankten die in den Stall eingeführten etwa 4 Wochen alten Kälber sofort und sehr schwer an einer akuten Lungentzündung, an der sie alle in zirka 8 Tagen zu Grunde gehen. Was die Frage nach der Entstehungsgeschichte dieser Seuche betrifft, so sind hier zwei Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Da der Besitzer die Kälber von auswärts zusammenkaufte, um sie aufzuziehen, so liegt die Möglichkeit vor, daß die Seuche aus einem auswärtigen Herd eingeschleppt wurde. Es ist aber noch an einen anderen Umstand zu denken. Da die septische

Pneumonie der Kälber bekanntlich durch das bipolare Bakterium der hämorrhagischen Septikämie hervorgerufen wird, so kann auch die Frage aufgeworfen werden, ob nicht diese Kälberseuche identisch ist mit der jetzt überall herrschenden Schweineseuche. Das wissen wir ja sicher, daß der Erreger der Geflügelcholera, der Rinderseuche, der Kälber- und Ziegensterbe morphologisch der gleiche ist. Wenn auch künstliche Übertragungsversuche nicht immer positiv ausfallen, so ist wissenschaftlich doch erwiesen, daß ein und derselbe Stamm des Bakteriums der hämorrhagischen Septikämie Vögel, Schweine, besonders aber Kaninchen und bei intravenöser Impfung sogar Pferde und zwar infolge Pyoseptikämie töten kann. Ich hatte selbst Gelegenheit zu beobachten, wie in einem Gehöfte, in dem die Schweineseuche herrschte, sämtliche Kaninchen an chronischer Pleuropneumonie eingingen. So ist es vielleicht auch in unserem Falle nicht unmöglich, daß das Bakterium der Schweineseuche durch Anpassung bei der Passage durch den Körper des Kalbes oder durch sonst gegebene noch unbekannte Bedingungen für die Kälber virulente Eigenschaften annahm.

Ich ließ mir nun das vom bakteriologischen Institut der Vereinigung deutscher Schweinezüchter herausgegebene Serum gegen die septische Pneumonie der Kälber schicken. Dieses Serum wandte ich mit Erfolg als Schutz- und Heilserum an. Ich selbst impfte die 15 kranken Tiere und ein 3 Tage altes neugeborenes Kalb. Nach 4 Wochen besichtigte ich die Impflinge. Sie waren alle gesund und hatten schon sichtlich an Körpergewicht zugenommen. Das schutzgeimpfte Tier war völlig gesund geblieben. Der Besitzer selbst impfte nun seither eine Reihe von in dem Stall geborenen, sowie auch eingeführten Kälbern mit dem Resultat, daß alle gesund blieben. Seit drei Viertel Jahren blieb der Stall seuchenfrei, ein Erfolg, der dem Serum der Schweinezüchter bedingungslos zugemessen werden muß.

### **Gehirntuberkulose beim Rind.**

Von Distriktstierarzt Schenk, Erkheim.

Eine gut genährte 5jährige Allgäuerkuh stürzte am Morgen, als die Magd sie melken wollte, plötzlich nieder; dabei soll die Kuh die Augen verdreht, den Kopf und Hals nach rückwärts gebogen und sehr stark geröchelt haben. Bei meiner Ankunft im Stalle, die etwa 10 Minuten nach Beginn des Anfalls erfolgte, stand die Kuh bereits wieder, nahm Futter zu sich und nur ein leichtes Zittern über den ganzen Körper war die letzte Spur des vorübergegangenen Anfalls, den ich für



Epilepsie hielt. — In der nächsten Zeit gab die Kuh weniger Milch, trotz normaler Futteraufnahme und ging im Ernährungszustande zurück. Genau 2 Monate später, als die Kuh auf die Weide getrieben wurde, stürzte sie, nachdem sie einen Weg von einer Viertelstunde zurückgelegt, auf der Straße plötzlich nieder, zeigte bei meiner Ankunft Rollen des Augapfels, Zähneknirschen, Genieckkrampf (Kopf und Hals nach rückwärts gebogen), Bewußtlosigkeit, fortwährende Marschierbewegung der Füße, stark beschleunigtes, angestregtes, röchelndes Atmen. Nach einhalbstündiger Dauer wurde das Atmen plötzlich so langsam, daß die Kuh durch Halsstich getötet wurde. Bei der alsbald vorgenommenen Fleischbeschau wurde neben geringgradiger Lungentuberkulose hochgradigste Tuberkulose der Gehirnhäute und der Innenwandung der Ventrikel konstatiert. Nicht erklärlich ist mir die lange Dauer vom 1. bis zum 2. Anfall, da doch sicher schon beim ersten Anfall hochgradige, pathologische Veränderungen im Gehirn vorhanden waren. (Jahresber. bayer. Tierärzte.)

### **Trepanation beim Rinde.**

Von Distriktstierarzt Dr. Schmid, Weißenhorn.

Die Trepanation wurde bei Coenurus an einem 3jährigen Rinde, das vor kurzem gekalbt hatte, vorgenommen. Die Erkrankung machte sich seit etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr bemerkbar; der Sitz der Blase mit zirka  $\frac{1}{4}$  Liter Inhalt konnte vollständig entfernt werden. Das Tier nahm schon 1 Stunde nach der Operation etwas Futter zu sich, die Milchmenge, die vorher kaum einen Liter betragen hatte, stieg nach drei Tagen auf fünf Liter. Die Operationswunde heilte per primam. Nach zirka 14 Tagen traten jedoch von neuem eigentümliche Störungen der Gehirntätigkeit ein, die sich allmählich steigerten, so daß zur Schlachtung geschritten wurde. Bei der Sektion der Gehirnhöhle fand sich das Gehirn der operierten Seite infolge der Retraktion kaum ein Drittel so groß, wie auf der andern Seite, jedoch weder Eiterung oder entzündliche Zustände noch eine verumtete zweite Blase. Die Struktur dieser Gehirnhälfte war stark verwischt. Es dürften daher teils mangelhafte Regeneration der Gehirnmasse, teils Blutdruckstörungen den Anlaß der neuen Erscheinungen gegeben haben. (Ibidem.)

### **Rätselhafte Pferdekrankheit.**

Von Bezirkstierarzt Rötzer, Miesbach.

Ich beobachtete im Hochsommer 1904 eine Erkrankung bei verschiedenen Pferden unter dem Bilde einer schweren All-

gemein-Infektion. Krankheits-Erscheinungen: Hohes Fieber, das nach wenigen Tagen auf 39,2—39,0 fiel, hochgradige Affektion des Herzens, 70—80 Pulse, Atmung verneht und angestrengt, Herzschlag pochend, Anschwellung am Bauche, meist auch an der Unterbrust, große Schwäche, Tod nach 6—8 Tagen. Sektionsbefund: Trübes, graugelbes bis grauweißes Aussehen des Herzmuskels. Leber: Hochgradige Gelbfärbung mit auffallend starker Zeichnung der Acini oder graurote Verfärbung des Parenchyms. (Ibidem.)

### Referate.

**Holterbach: Die Diagnose der traumatischen Magen- und Dünndarmentzündung beim Rinde.** (Tierärztliche Rundschau. Nr. 20—22.)

Seit dem Jahre 1901 beobachtete H. 172 Fälle von traumatischer Magen-Darmentzündung, bei welcher in 24 Fällen ein Fremdkörper nicht zu finden war. Nur 32mal war das Zwerchfell und die Brusthöhle durch den Fremdkörper angegriffen, nur 21mal war es zur Bildung von wassersüchtigen Anschwellungen in der Brusthöhle gekommen, von welchen zirka 9 intra vitam zu konstatieren waren. Es erweist sich demnach das Bild der traumatischen Perikarditis mit der Ödembildung an der Brust in den allermeisten Fällen als zweifelhaftes Diagnosticum dieses Leidens, bei welchem frühzeitige Schlachtung und damit bedingte Genußtauglichkeit des Fleisches von größtem Werte für den betr. Tierbesitzer ist.

Um zu zeigen, daß nicht immer die Bildung des Ödems gleichen Schritt mit der Schwere der Verletzung hält, führt Verf. folgenden interessanten Fall an:

Eine Kuh war 5 Tage nach einer leichten Geburt traurig, fraß unlustig, zeigte erschwertes Atmen und leicht eiterigen Scheidenausfluß. Bis unmittelbar vor der Geburt wurde die Kuh zur Feldarbeit verwendet, ohne dabei die geringsten Krankheitserscheinungen oder Beschwerden zu verraten. Untersuchungsbefund: Geringe Freßlust; Peristaltik etwas verzögert; geringer Kotabsatz; 30 A.-Z., Herzstoß sehr schwach fühlbar und zwar rechterseits ebenso stark wie linksseitig. Plätscherndes Herzgeräusch. T. 39,5; auffallender Venenpuls am Halse; ödematöse Schwellungen sind nicht vorhanden. Diagnose: Traumatische Perikarditis; Rat zur Schlachtung. Letztere wurde aber von der Vorstandschafft des Vieh-Versicherungsvereins nicht zugegeben, da nach ihrer Ansicht eine Schwellung an der Brust bei jedem Fremdkörper zugegen sein müsse. Erst 5 Tage später, als sich der Zustand des Tieres bedeutend ver-

schlimmert, wurde die Schlachtung vorgenommen. Die Kuh war vollständig abgemagert; es bestand starker, graugelber, äußerst stinkender Scheidenausfluß. Am Herzen konnte ein schwaches Reiben gehört werden. Anschwellung an der Brust war immer noch nicht zugegen.

Obduktionsbefund: Septische Metritis; Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel; Verwachsung des Magens mit dem Zwerchfell; beim Durchschneiden des Herzens stieß man auf eine 15 cm lange Tabaknadel; dieselbe hatte das Herz an der Grenze zwischen Herzkammern und Vorkammern vollständig durchbohrt und steckte so darin, daß äußerlich nichts von ihr zu entdecken war. Vom Herzen ging ein Fistelgang nach dem Zwerchfell und von da in den Wanst. Der Fremdkörper gelangte sicher nach der Tabakernte (Spätherbst) in den Magen und machte in den paar Monaten bis Frühjahr die Wanderung durch Magen und Zwerchfell zum Herzen. Das Eigentümliche ist nun, daß der Besitzer während dieser Zeit absolut keine Krankheitserscheinungen wahrgenommen hat und daß jede Ödembildung an der Brust fehlte. Man muß also auch bei fehlender Ödembildung an der Vorderbrust stets an traumatische Perikarditis denken, wenn das Krankheitsbild die Symptome derselben zeigt.

Manche Fremdkörper (Haarnadeln, Drahtstücke) bleiben im zweiten Magen sitzen, perforieren denselben und führen dann zu Peritonitis circumscripta mit abgekapselter Eiterung, ferner zu Verwachsungen der Mägen mit der Bauchwand, der Leber, dem Zwerchfell und den Därmen. Hier ist eine Diagnose sehr schwer im Anfang des Leidens. Nur in 14 Fällen, die Verf. von 83 beobachtet hat, trat erst im letzten Stadium Ödembildung an der Vorderbrust auf. Hier kommt es in den meisten Fällen zu abgekapselten Eiterungen am Bauchfell etc. und trotz massenhafter Eiteransammlung, trotz ausgedehnter Verwachsung ist das Allgemeinbefinden der Tiere oft ein sehr gutes.

Folgende zwei Fälle mögen dies begründen:

1. Ein Ochse erkrankte an leichter Indigestion (Fieberlosigkeit, wählerische Futteraufnahme, unregelmäßige Rumination, leicht verzögerte Wanst- und Darmperistaltik, verzögerter Kotabsatz). Die Exploration per rectum ergab deutliche Vergrößerung der Lymphdrüsen am Beckeneingang, ein Symptom, das bei Peritoniden infolge von Fremdkörpern fast regelmäßig vorkommt. Nun gebrauchte Verf. sein Reagenz (siehe unten) und als daraufhin eine Besserung nicht eintrat, wurde die Diagnose auf „traumatische Gastroduodenitis“

gestellt. Das Befinden des Tieres blieb schwankend, so daß nach sechs Tagen zur Notschlachtung mit folgendem Resultate geschritten wurde: Beim Versuch die Mägen herauszunehmen, entleerten sich aus der Bauchhöhle 2 Stalleimer dünnen, höchst übelriechenden Eiters. Ein Nagel saß in der Haube, der durch Perforation Peritonitis und ausgedehnte Verwachsung der Haube mit Netz, Bauchwand, Leber, Zwerchfell und Dünnarm erzeugt hatte, wodurch die gewaltige Eiterhöhle gebildet wurde. Gekrösedrüsen, Beckendrüsen stark vergrößert.

Der zweite Fall betraf eine Kuh, die dieselben Erscheinungen zeigte. Nur konnte außer einer Vergrößerung der Beckenlymphdrüsen auch eine bedeutende Volumzunahme der suprarenalen Drüse konstatiert werden. Sektionsbefund derselbe, nur größere Eitermenge und ausgedehntere Verwachsungen.

Beide Fälle beweisen, daß das Allgemeinbefinden trotz Schwere der Erkrankung und weit vorgeschrittener pathologischer Veränderungen immer noch ein gutes sein kann und daß im Anfangsstadium die sichere Diagnose oft unmöglich oder äußerst schwierig ist. Sitzen Fremdkörper im Bauch, so sind die Symptome *intra vitam* ausgesprochener. Schmerzäußerung beim Liegen und Aufstehen, hartnäckige Verstopfung. Die pathologischen Veränderungen sind nicht so umfangreich, auch ist der Verlauf der Krankheit ein kürzerer.

Ein Ochse zeigte anamnestisch Schüttelfrost. Die Untersuchung ergab 40,8 T., sistierte Futterraufnahme, keine Rumination, sistierte Darmperistaltik, lebhaftes Wanstperistaltik, Stöhnen beim Liegen; Schüttelfrost. Die Schlachtung ergab das Vorhandensein einer großen Messingnadel im dritten Magen, die nach Durchbohrung der Magenwand zu einer heftigen Peritonitis *circumscripta* und einer frischen Verwachsung des Buches mit dem Peritonaeum geführt hatte. Charakteristisch für die traumatische Entzündung des Buches ist das Auftreten des Fiebers, des Schüttelfrostes, die lebhaftes Wanstperistaltik bei fast vollständig unterdrückter Darmperistaltik.

Sitzt der Fremdkörper im vierten Magen, so ist obiges Symptom gleichfalls vorhanden, die Entzündung geht dann stets auf den Dünnarm über. Die Symptome sind: Fieber; abwechselnd Durchfälle und Verstopfung; guter Appetit; gehörige Rumination, meist unterdrückte Darmperistaltik; geringe Schmerzäußerung. Verlauf des Leidens ein ziemlich rascher.

Eine junge Kuh zeigte Fieber (40,1°), verzögerte Darmperistaltik, verzögerte Defécation, gute Freßlust, regelmäßige

Rumination. Da eine Besserung nach Anwendung des Reagenz nicht auftrat, wurde zur Schlachtung geschritten. Es wurde im vierten Magen eine Verletzung der Schleimhaut von zirka 4 cm Länge gefunden, die sich auf die Mukosa fortsetzte, diese durchbohrte und zu einer septischen Peritonitis geführt hatte. Der Fremdkörper konnte nicht gefunden werden.

In manchen Fällen werden die Fremdkörper oder die von denselben hinterlassenen Spuren nicht gefunden.

Resumé: Die traumatische Magen-Dünndarmentzündung kommt beim Rinde häufig vor; sie ist im Beginne zumeist sehr schwer zu erkennen, da das Allgemeinbefinden trotz schwerster organischer Störungen auffallend gut ist und bis zum bevorstehenden Exitus letalis gut bleiben kann. Fremdkörper im 1. und 2. Magen verursachen langsamer verlaufende Erkrankungen als Fremdkörper im 3. und 4. Magen, die stets von Fieber begleitet sind und viel rascher verlaufen. Die meisten Fremdkörper befinden sich im 2. Magen.

Holterbach hat nun durch einen Zufall eine Methode entdeckt, jeden durch einen Fremdkörper verursachten unheilbaren oder bedenklichen Entzündungszustand im Magen oder Dünndarm des Rindes zu erkennen. Dieses Reagens auf das Vorhandensein eines Fremdkörpers besteht in der alternierenden Verabreichung fortgesetzt großer Dosen von Veratrinum sulfuricum und Arecolinum hydrobromicum.

Man verschreibt folgende Kombination:

Rp.! Veratrin. sulfuric. 0,1 (0,05—0,03 für Jungrinder),  
Dent. tal. dos. Nr. IV ad chart. cerat. numer. 1. 3. 5. 7.  
s. sign. venen.

Arecolin. hydrobromic. 0,1 (0,05—0,03 für Jung-  
rinder), Dent. tal. dos. Nr. IV ad chart. cerat. numer.  
2. 4. 6. 8. s. sign. venen.

Dispens. ad scatul.

S. Innerlich der Reihenfolge der Nummern nach in je 1 Flasche Leinsamenschleim in 2stündiger Pause einzuschütten für eine Kuh (Rind, Kalb).

Wenn nun nach Verabreichung obiger Arzneikombination nicht innerhalb 24 Stunden eine wesentliche Besserung eintritt, dann ist das Vorhandensein eines Fremdkörpers anzunehmen. Bleibt dann

nach einer zweiten Verabreichung des gleichen Medikamentes die Indigestion bestehen, ist die Darmperistaltik sistiert bei reger Magenbewegung oder (seltener!) umgekehrt, dann kann man schlachten lassen. Ein Leiden, das dieser Behandlung widersteht, ist unheilbar.

Veratrin und Arecolin haben nämlich eine spezifische Wirkung. Veratrin ist ein ganz vorzügliches Stomachikum, Arecolin ein brillantes Darmperistaltikum. In mehr als 1400 Fällen hat Holterbach obige Medikamente gebraucht und zwar nur bei Wiederkäuern per os, ohne die gefürchtete heroische Wirkung des Veratrin oder gar toxische Erscheinungen desselben oder Abortus bei beiden beobachtet zu haben.

Von den spezifischen Veratrinwirkungen treten nur Speicheln und fast unmittelbar nach der Applikation die durch eine Hervorwölbung der Hungergrube gekennzeichnete beginnende Wanstperistaltik auf, worauf die Besitzer aufmerksam zu machen sind.

Verf. gebrauchte seit längerer Zeit diese Methode und hat ihn dieselbe bei zweifelhaften Indigestionen in den letzten 5 Jahren kein einziges Mal im Stiche gelassen.

### **Lipa: Atypische Fälle der Rabies bei einem Rind und Hund.** (Österreich. Monatsschr. f. Tierheilkde. Nr. 8.)

Eine Kuh zeigte seit einigen Tagen keine Freßlust und starkes Speicheln. Bei der Untersuchung konstatierte man 38° C. Temperatur, 54 Pulsschläge, sistierte Pansenbewegung und den Abgang von harten kleinen, schwarzen Kotkügelchen. Außer einem hellergroßen Substanzverlust der Haut am Flotzmaule konnte trotz eingehendster Untersuchung nichts krankhaftes gefunden werden. In der Annahme, daß Schlundlähmung vorhanden sei, wurde dem Patienten Öl mittels des Schlundrohres eingegossen und Ölinfusionen in das Rektum verordnet. Es trat jedoch keine Besserung in den folgenden Tagen ein, die Temperatur sank zunächst auf 37,2° C., dann auf 36,8° C.; das Speicheln hielt an; das Tier zeigte ein schläfriges Benehmen, auch wurde ein kurzes allgemeines Zittern der Muskulatur der Nachhand beobachtet. Defäkation war vollständig sistiert. Bei genauer Inspektion der Wunde nun erfuhr Verf., daß das Tier vor ca. vier Monaten von einem wütenden Hunde gebissen und daß dieser Biß sofort mittels eines Messers exstirpiert worden war. Nun wurde die Diagnose „Lyssa“ gestellt, die Kuh separiert und beobachtet. Die Schlafsucht wurde stärker, das

Speicheln hielt an und da ein Knecht ohne Wissen dem Tier eine Einschütte applizierte und darauf hochgradige Dyspnoe eintrat, wurde das Tier getötet. In diesem Falle handelte es sich um eine Lähmung des Pharynx sowie des ganzen Digestionsapparates (stille Wut), es fehlte also das Irritationsstadium, jede Unruheerscheinung, sowie eine ausgesprochene Ataxie oder allgemeine Paralyse. Weiter eigentümlich ist das lange Inkubationsstadium von 126—128 Tagen. Ferners ist interessant, daß der Hund, der obige Kuh gebissen hat, ebenfalls an dieser atypischen Form von Rabies verendet ist. Besagter Hund ging eines Tages langsam durch die Straße und da derselbe der Kuh nicht auswich und von dieser mit einem Vorderfuß getreten wurde, biß er die Kuh in das Flotzmaul. Der Hund wurde wegen Wutverdacht an die Kette gelegt und vom Verf. beobachtet. Derselbe bellte gegen seine Gewohnheit nicht, zeigte gute Freßlust, dabei gut kauend und schluckend. Er lag beständig und beobachtete unruhigen Auges seine Umgebung. Er attackierte jeden, der sich ihm näherte, ohne zu murren oder zu bellen und biß sogar seinen Herrn. Dieser Zustand dauerte acht Tage, ohne daß Lähmungen oder andere krankhafte Änderungen aufgetreten waren. Am achten Tage fraß das Tier nicht und verendete. Sektionsbefund: Erhöhte Röte der Magen- und Dünndarmschleimhäute, auffallende Schläffheit des Myokardiums. Im Magen Futterstoffe und zwei Haarklumpchen, die sich durch stetes Belecken des Vorderfußes dorten gesammelt hatten. Hier konnte aber nur die Diagnose auf Grund des veränderten Benchmens des Tieres und der Lähmung der Herzmuskulatur gestellt werden. Auch hier fehlte das maniakalische und ausgesprochen paralytische Stadium.

Rabus.

### **Richter: Die Bedeutung des Luftintritts in die Venen.**

(Berl. tierärztl. Wochenschr. 1905, Nr. 34.)

Verfasser konnte bei seinen Versuchen stets durch Luftinfektion den Exitus letalis herbeiführen und zwar bei 1 Rind, 15 Pferden, 3 Hunden und 7 Kaninchen. Aus der reichen Literatur über spontanen Luftintritt ist zu entnehmen, daß besonders die dem Herzen nahen, bei Operationen verletzten Venen Luft einsaugen, was durch Abnahme des Blutdruckes in den zum Herzen führenden Venen bedingt ist. Beim Eintritt von Luft in Venen, die weiter peripher liegen, kommt die Massagewirkung der sich kontrahierenden Organwandungen und der nach abnorm tiefen Atemzügen sich zentrifugal ausbreitende negative Druck in Betracht.

Der Verlauf der tödlichen Luftembolie ist ein akuter und währt nicht über 1½ Stunden. Außerdem kommt auch ein

perakuter Verlauf nach plötzlicher Aufnahme großer Luftmengen vor, wobei die Tiere sofort niederstürzen und innerhalb 10 Minuten sterben. Bezüglich der Luftmenge konnte Verf. eine Gefahrgrenze für Hunde und Pferde feststellen, indem bei Hunden weniger als 20 cem, langsam ohne Pause in die Jugularis injiziert, schadlos vertragen werden, während größere Mengen krankmachend wirken können und 250 cem unbedingt den Tod zur Folge haben. Bei Pferden liegt die Gefahrgrenze bei 1000 cem; 8 Liter töten diese Tiere sicher.

Den Eintritt des Todes erklärte man meist damit, daß das Herz die Luft komprimiere, aber nicht weitertreiben könne oder die erwärmte Luft das Herz ausdehne, wodurch Herzstillstand eintrete. Diese Theorie ist hinfällig, da das Herz noch nach dem Tode weiterschlägt. Verf. gibt auf Grund seiner Versuche nachstehende Erklärung: Die Luft gelangt in das rechte Herz und weiter in die Pulmonalarterie und deren Verzweigungen. Kleine Luftmengen werden auch kleinere Lungengebiete vorübergehend außer Funktion setzen, was ohne Schaden vertragen und bald ausgeglichen wird. Mit der Zunahme des Luftquantums steigt aber die Gefahr, so daß bei Verlegung großer Lungenpartien die bedrohlichsten Erscheinungen eintreten müssen, die ihren Ausgang in den Tod nehmen, wenn die Art. pulmonalis gänzlich embolisiert ist, da hiedurch eine bedeutende und dauernde Blutleere des arteriellen Gebietes hervorgerufen wird. Somit stellt die nicht zu überwindende Unterbrechung der Zirkulation mit der dadurch bedingten Gehirnämie die Todesursache dar.

-----

**Schmitt: Pertussis beim Hunde.** (Ibidem. 1906. Nr. 8.)

In einem Hause, in dem Kinder an Keuchhusten erkrankt waren, zeigte ein Terrier ebenfalls Erscheinungen dieser Krankheit. Der Besitzer glaubte an eine Infektion des Tieres durch die Kinder deshalb, weil die Erkrankungen zeitlich zusammenfallen und der Hund Fleischstückechen verzehrte, die ihm die erkrankten Kinder aus dem Munde gereicht hatten.

-----

L i n d n e r.

**Tierhaltung und Tierzucht.**

**Zur Erhitzung von Milch für die Kälberaufzucht durch Zuleitung von Wasserdampf.**

Um die Milch auf eine Temperatur von mindestens 85° zu bringen, sind Apparate in größerer Anzahl konstruiert worden, die jedoch wegen umständlicher Handhabung und hohen Preises in kleinen Wirtschaften nicht zur Einführung gelangten. Verf. hat deshalb auf Ostertags Anregung versucht, in ein-



fachster Weise durch Zuleitung von Dampf den gewünschten Wärmeegrad zu erreichen. Zu den Versuchen wurde an Stelle der Milch Wasser genommen, das fast den gleichen Erwärmungskoeffizienten hat. Bei Zuleitung von Dampf von  $102^{\circ}$  erreichten 50 Liter Wasser von  $11-13^{\circ}$  in etwa 15 Minuten die Temperatur von  $85^{\circ}$ . Es hatte dann eine Gewichtszunahme von  $7,5 \text{ kg} = \frac{1}{7}$  der ursprünglichen Menge stattgefunden. Für 100 Liter wurde der gleiche Erfolg in 35 Minuten, für 150 Liter in 50 Minuten erreicht. In der Praxis dürfte die Erhitzung der Milch sich am zweckmäßigsten dem Zentrifugieren unmittelbar anschließen, da die Milch die Zentrifuge etwa mit Körpertemperatur verläßt. Die durch die Dampfzuleitung bedingte Vermehrung des Wassergehaltes steht der Verfüterung der Milch nicht im geringsten entgegen. (Bugge in: Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene 1906, VII.)

### **Ein Fall von Laichnot bei der Schleie.**

Der betr. Fisch fiel durch ungewöhnlich großen Leibesumfang auf. Bei der Sektion stellt sich heraus, daß die ganze Leibeshöhle mit Eiern im Gewicht von 1400 gr angefüllt war. Man könnte diese Eierablage in die Leibeshöhle nach Analogie der „Legenot“ beim Geflügel als „Laichnot“ bezeichnen. Sie wurde durch Obliteration der Eileiter hervorgerufen. (Dansel in derselben Zeitschrift.)  
Lindner.

### **Hebung der Viehzucht in Südwestafrika.**

Am 1. Juni 1906 wurde in Outjo als Genossenschaft m. b. H. mit einem Stammkapital von 25,000 Mk. ein Viehzuchtverein begründet. Der Verein beschafft auf eigene Rechnung edle männliche Zuchttiere, die den Mitgliedern gegen bestimmte Entschädigung geliehen, unter besonderen Bedingungen auch durch Nichtmitglieder bezogen werden können. Zwecks Hebung der Viehzucht im Bezirk wird der Verein als Herdbuchgesellschaft arbeiten und zwei Herdbücher für Reinzucht und Kreuzung einrichten. Für die einzutragenden Tiere wird eine jährlich neu zu wählende Körkommission eingesetzt. Der Verein beschloß, baldigst sechs edle Holländer Bullen einzukaufen, einen isolierten Seuche- und Quarantäneposten zu erwerben und bei der Regierung über die Dringlichkeit eines im Bezirk Outjo zu stationierenden Tierarztes vorstellig zu werden. (Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht 1906, Nr. 34.)

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Allen Kollegen zur gefl. Beachtung!**

Der Marktmagistrat Berchtesgaden hat unserem Kollegen Groll, der dort als Distrikts- und Kontrolltierarzt angestellt ist

und der bisher mit der Überwachung der Fleischbeschau im dortigen Schlachthause betraut war, diese letztere Funktion gekündigt, obwohl ihm nach bestehendem Dienstvertrag nicht gekündigt werden kann. Die Ursache der Kündigung ist in dem ehrlichen Bestreben desselben zu suchen, für das Schlachthaus, die einem modernen Luftkurorte entsprechenden sanitären Verbesserungen, die tatsächlich höchst notwendig sind, zu schaffen. Gr. wurde in Verbindung gebracht mit diesbezüglichen Notizen in den Tageszeitungen, doch steht derselbe diesen, wie absolut zuverlässig feststeht, unbedingt fern. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht die geeignete Stelle.

Abgesehen davon, daß der dortige Bürgermeister dem Kollegen vor Monaten sein Dienstzimmer kündigte unter dem Vorwand, daß die — — — Metzger dasselbe als Garderobe benötigten, ferner, daß er dem Kollegen gegenüber die verbürgte Äußerung machte: die Schlachthoftierärzte seien seiner Ansicht nach auf der gleichen Stufe, wie die Polizeisoldaten, sie seien gemeindliche Bedienstete niedrigsten Ranges, ließ er nach Ablauf der Kündigungsfrist demselben einfach das Bureau räumen, ohne den Erfolg der auf ordnungsgemäßem Wege gemachten Einsprache desselben abzuwarten. Später folgte plötzlich die Kündigung und als man von einsichtiger Seite im Magistrat das Bedenken äußerte, daß man um diesen Gehalt doch schwerlich einen Tierarzt bekommen werde, wurde das seitens des Bürgermeisters bestimmt in Aussicht gestellt! (Bezüge: 600 Mk. Gehalt, Wohnung, bestehend aus drei Zimmern direkt über der Kuttlerei, 200 Mk. für Beheizung und ev. 200 Mk. für Pferdebeschau.)

Es dürfte wohl naheliegend sein, daß durch unbedingte kollegiale Solidarität unsererseits der Beweis erbracht werden wird, daß den Tierärzten das Ehrgefühl und die Selbstachtung verbietet, sich um einen Posten wie B. unter erwähnten Umständen zu bewerben! **Tierärzte, cavete Berchtesgaden!**

Der Verein der südd. städt. und Schlachthof-  
tierärzte, Sektion Bayern.

### Ausführung des Fleischbeschaugesetzes.

Im Artikel der Wochenschrift Nr. 32 Seite 636, A u s f ü h r u n g d e s F l e i s c h b e s c h a u g e s e t z e s, sind zwei irrtümliche Auffassungen enthalten, die im allgemeinen Interesse der Fleischbeschauer richtig gestellt werden müssen.

I. Seite 636 Zeile 13 von oben heißt es: Eine andere Änderung bezweckt eine mildere Behandlung des Fleisches e i n f i n n i g e r Rinder, das für die Folge nach 21tägiger Auf-

bewahrung in Kühl- oder Gefrierräumen als genußtauglich ohne Einschränkung erklärt werden darf. Einer Zerlegung des Tierkörpers in Stücke bedarf es nicht mehr; auch fällt die Minderwertigkeitserklärung fort.“

Diese Auffassung ist irrig. Wenn das Fleisch einfinniger Tiere genußtauglich ohne Einschränkung erklärt werden soll, dann hat sowohl eine Zerlegung in 2½ kg große Stücke, als auch eine 3wöchentliche Durchkühlung zu erfolgen.

(Siehe übersichtliche Darstellung der Vorschriften über die Behandlung von Rindern mit gesundheitschädlichen Finnen bei der Fleischbeschau. III. b. Entschließung des Kgl. Staatsministeriums des Innern vom 2. Aug. 1906, Anlage 3.)

II. Zeile 21 von oben heißt es: „Künftig sind Fleischviertel, in welchen sich tuberkulös veränderte Lymphdrüsen befinden, nicht als bedingt tauglich bezw. untauglich, sondern wenn sie frei von tuberkulösen Veränderungen befunden werden, als genußtauglich ohne Einschränkung zu behandeln.“

In Wirklichkeit verhält sich die Sache so: Fleischviertel mit tuberkulös veränderten Lymphdrüsen sind wie bisher, wenn keine hochgradige Abmagerung damit einhergeht, als bedingt tauglich zu behandeln.

Die Viertel, die keine tuberkulös veränderte Lymphdrüse aufweisen, sind bei geringgradiger Ausdehnung der Krankheit genußtauglich ohne Einschränkung (bisher minderwertig), bei großer Ausdehnung der Krankheit wie bisher als minderwertig zu erklären. (Siehe Bekanntmachung, betr. Abänderungen der Ausführungsbestimmungen A, C und D zum Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz vom 16. Juni 1906. Übersichtliche Darstellung der Formen der Tuberkulose, letzter Abschnitt  $\beta'$   $\alpha''$   $\beta''$ .)

R o h r.

Die **Société centrale de médecine vétérinaire** in **Paris** hat die Berliner Bakteriologin Dr. Lydia Rabinowitsch auf Grund ihrer Forschungen auf dem Gebiete der Tierheilkunde als erste Frau zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 31. August 1906.**

a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Kulmbach 1 Gmd. (2 Geh.).

b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 5 Gmd. (9 Geh.); Niederbayern: 3 Gmd. (5 Geh.); Oberfranken: 5 Gmd. (8 Geh.); Mittelfranken: 3 Gmd. (8 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 1 Gmd. (1 Geh.).

## Bücherschau.

**Die Schweineseuche und Schweinepest.** Eine Monographie. Von Dr. Ernst Joest, ord. Professor an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in Dresden. Mit 22 Abbildungen im Texte und 6 Tafeln. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1906. Preis 6 *M* 50 *S*.

Der Inhalt der Arbeit gliedert sich in folgende Kapitel: 1. Schweineseuche, 2. Schweinepest, 3. Mischinfektion von Schweineseuche und Schweinepest, 4. Symptomatologie der Schweineseuche und Schweinepest, 5. Diagnose und Differentialdiagnose der Schweineseuche und Schweinepest, 6. Verhalten des Menschen gegenüber den Erregern der Schweineseuche und Schweinepest, Schutzimpfung, 7. Prophylaxis, Veterinärpolizei, 8. Einige Bemerkungen über die „neue Lehre“ von der Schweineseuche.

Bei der großen Bedeutung, welche diese beiden Seuchen des Schweines für die Schweinezucht, für die Volksernährung und damit überhaupt in nationalökonomischer Hinsicht erlangt haben, konnte es nicht ausbleiben, daß denselben die größte Aufmerksamkeit zugewandt wurde und daß die Behandlung der Fragen über deren Wesen, deren Tilgung seit langem auf der Tagesordnung standen.

Eine große Zahl von Forschungsarbeiten über dieses so wichtige Thema und auf dieselben basierten Kontroversen liegen vor. Verfasser hat es nun übernommen, das gesamte Material zusammenzustellen und kritisch zu beleuchten. Zu der von ihm inszenierten kritischen Darstellung hat derselbe umfassende eigene Untersuchungen vorgenommen. Diese beziehen sich insbesondere auf die Biologie der Erreger der Seuchen, pathologische Anatomie der letzteren, speziell pathologische Anatomie der Schweineseuche. Selbstverständlich findet in dem Werke auch die veterinärpolizeiliche Bekämpfung dieser Schweineseuchen eine eingehende Besprechung. Verf. hat hierbei unter anderem auch die in verschiedenen Ländern zur Zeit in Kraft stehenden gesetzlichen Bestimmungen übersichtlich zusammengestellt.

Wer den seit Jahren aufgetauchten verschiedenen Meinungen und Behauptungen über die Ätiologie der beiden Schweineseuchen, deren Beziehung zu einander und den Ansichten über deren wirksame Bekämpfung gefolgt ist, hat wohl empfunden, wie erwünscht und notwendig es wäre, daß das große Material von einem Fachmanne gesichtet, zusammengestellt und kritisch besprochen werden würde. Verf. hat diesem Bedürfnisse nach den beiden Richtungen hin Rechnung getragen und sich damit den Dank der Tierärzte gesichert.

Die sorgfältige Gliederung des Materials in dem durch eine Anzahl sehr guter Abbildungen illustrierten Werke und die von dem Verf. gegebene kritische Beleuchtung desselben dürften den Beifall aller Leser finden. Die Monographie wird allen Kollegen, besonders den amtlichen Tierärzten, höchst willkommen sein. A.

### Personalien.

Tierarzt Walter Albien, Deutsch-Eylau wurde zum II. Assistenten am bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer in Kiel; Heyne Waldemar, Schlachthofdirektor in Barth (Pomm.) zum komm. Kreistierarzt in Grimmen (Pomm.), Brunner Jakob aus Landshut zum zweiten Schlachthofassistenten in Pforzheim (Baden), Tierarzt Richard Unglert-Füssen zum Ortstierarzt von Uttenweiler (O.-A. Riedlingen), Distriktstierarzt Hatzold in Thurnau zum Distriktstierarzt für Scheßlitz ernannt.

Die Tierärzte Paul Arndt, Repetitor am hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Hannover und Joseph Prayon-Gerresheim wurden mit den kreistierärztlichen Geschäften in Gifhorn bezw. Call (Kreis Schleiden) betraut.

Tierarzt Richard Burkart hat sich in Pfaffenhofen a. Ilm als prakt. Tierarzt niedergelassen.

Promoviert: Bezirkstierarzt Alfred Neimeier, Grenztierarzt am bad. Bahnhof in Basel zum Dr. med. vet. in Bern, Stadttierarzt Eugen Günther in Lauffen a. N. zum Dr. med. vet. von der med. Fakultät der Universität Gießen.

Gestorben: Tierarzt Krapp in Pfaffenhofen a. Ilm, Schlachthofdirektor Peter Wehrhahn-Minden.

---

## Bezirkstierarzt 3

**sucht** für die Zeit vom 28. September mit 15. Oktober (Dauer des Informationskurses) **approbierten Vertreter**. Freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad stehen zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unt. **P. P.** an die Exped. ds. Bl.

---

## ➡ Ständigen Assistenten ➡

für Eintritt ab 1. Oktober **sucht** [3]  
**Wucher**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Neuburg** a. D.

---

## ◆◆◆ Tierarzt ◆◆◆

mit Staatsexamen **übernimmt Vertretung** vom 15. September bis Mitte Oktober (15. Oktober). Gefl. Offerten unter **Z. 55** an die Exped. ds. Blatt. erbeten.

---

## Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen bayr. Tierärzte, V. a. G., in München.

Am **Samstag, den 6. Oktober 1906, nachmittags 5 Uhr**, findet in der tierärztlichen Hochschule dahier — Hörsaal I — die **nächste ordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher andurch an alle Vereinsmitglieder Einladung ergeht.

### Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Anträge, welche bis incl. 22. September ef. beim Vereinsvorstande, K. Landgestütstierärzte Zeilinger, Galeriestraße 20/II, schriftlich eingereicht werden, und
3. Wahlen.

München, den 30. August 1906.

### Der Aufsichtsrat:

Buchner, Kgl. Stabsveterinär a. D., Vorsitzender.

## Suche sofort

auf 4–6 Wochen einen **Vertreter** bei freier Kost und Wohnung, 4 Mk. pro Tag und Reisevergütung. Distriktstierarzt **Dr. Beck** in **Neukirchen** a/hl. Bl., zur Zeit in der Dr. Forster-**schen Augenklinik** in Nürnberg, Egidienplatz 35.

Vom 15. September bis 15. Oktober ein **approbierter Kollege** als

### Vertreter

für Fleischbeschau und bequeme Praxis **gesucht**. Vergütung 170 Mk. Wohnung und Frühstück frei.

**Hein**, Stadttierarzt, **Giengen** a. Br. (Wtbg.)

## Suche

mit Gehaltsansprüchen erbittet

**J. Ritzer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Lichtenfels**.

vom 28. September bis 15. Oktober **approbierten Kollegen** als **Vertreter**. Offert. 3[3]

## Suche

gegen Ende September auf 3 bis 4 Wochen **Vertretung** für Praxis und Fleischbeschau. 2[2]

**Merkle**, K. Bezirkstierarzt, **Rottenburg** a. L.

**Suche** von Ende September ab über die Zeit des Staatskonkurses **approbierten Herrn** oder tüchtigen Kandidaten als

### Vertreter

in Praxis und Fleischbeschau. Fuhrwerk und Fahrrad zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten: 2(3)

**Joseph Sandner**, prakt. Tierarzt, **Osterhofen** (Niederb.)



# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 18. September 1906. Nr. 37.

---

**Inhalt:** Ade: Ueber die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit von mit Bordelaiser-Brühe bespritzten Weinblättern. — Markert: Zur Frage der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit von mit Bordelaiser-Brühe bespritztem Weinlaub. Vergiftung mit Akazienlaub? — Referate: Ogildie: Ein Fall von Nystagmus oscillatorius. Perl: Zur Therapie der Exostosen am Metakarpus. Schulze: Jauchige Tendoraginitis und Tendinitis bei einem Mutterschaf; Amputation des Schenkels. Meyrowitz: Versuche bei Krippensetzern. Eber: Experimentelle Uebertragung der Tuberkulose vom Menschen auf das Rind. — Tierhaltung und Tierzucht: Kirchoff: Die Neugründung und Notwendigkeit halbwillder Gestüte. Iwanoff: Ueber den Grund der Unfruchtbarkeit männlicher Zebroiden. — Verschiedene Mitteilungen: Ehrlich: Aufgaben der Chemotherapie, Vortrag gehalten anlässlich der Einweihung des Georg Speyer'schen Hauses in Frankfurt a. M. Landwirtschaftlicher Verein. Kgl. Tierärztliche Hochschule in München. — Bücherschau — Personalien.

---

### Über die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit von mit Bordelaiser-Brühe bespritzten Weinblättern.

In einer Bemerkung zu dem Artikel von Dr. O h l e r in Nr. 33 der Wochenschrift über „Erkrankungen infolge verfütterten Weinlaubes“ haben wir die Vermutung ausgesprochen, daß die von O. geschilderten Erkrankungen bei Kühen wahrscheinlich durch Kupfervergiftung hervorgerufen wurden. Die nachfolgenden Arbeiten der Kollegen A d e und M a r k e r t dürften den Nachweis erbringen, daß diese Meinung irrig ist.

#### Zur Frage der Schädlichkeit von mit Bordelaiser-Brühe bespritztem Weinlaub.

Von Distriktstierarzt A d e, Weismain.

Die Bemerkungen, betreffend den O h l e r'schen Artikel über Vergiftung mit Weinlaub beim Rinde in Nr. 33 der Wochenschrift haben mich als Freund der Botanik veranlaßt,



auch über die Sache nachzudenken. Das Resultat meiner Nachforschungen auf Grund der einschlägigen Literatur erlaube ich mir in dem Nachfolgenden mitzuteilen.

Es handelt sich um 4 schädigende Faktoren:

1 Das gesunde Weinlaub an und für sich (durch Gehalt an spezifischen Stoffen).

2. Das durch einen Parasiten veränderte Laub (Bildung von Ptomainen durch den Pilz *Plasmopara* (*Peronospora*) *viticola* Berkeley et Curtis und zwar: a) durch Veränderung des Protoplasmas der Rebenblätter infolge Zersetzung des Albumins, b) durch giftige Stoffwechselprodukte, Zellenprodukte und Ausscheidungen des Pilzes selbst.

3. Septicine des infolge Bespritzung mit Bordelaiserbrühe absterbenden Pilzes, dessen Gonidienträger nunmehr von Ptomain erzeugenden Spaltpilzen besiedelt werden, während zugleich Hefepilze Gärungsvorgänge in den abgepflückten, welkenden oder gar schon der Wanstgärung ausgesetzten Blättern bewirken.

4. Das Kupfer der bespritzten Blätter, und zwar als  $\text{Cu}(\text{OH})_2$  Kuprihydrat aus der Verbindung von Ätzkalk, Kalkmilch  $\text{Ca}(\text{OH})_2$  + Kupfervitriol  $\text{CuSO}_4$  entstehend.

Diese 4 krankheitsverursachenden Momente können nur für die Kuh in Betracht kommen, für das Kalb aber kommt nur die Möglichkeit der Vergiftung durch in die Milch übergehende Toxine (2. u. 3.), sowie höchstens bei ausschließlicher Fütterung des Weinlaubes allenfalls durch spezifische Stoffe des gesunden Laubes, die sich der Milch mitteilen (1.).

Kupfer geht, wie die Literatur nachweist, nur in den allergeringsten Spuren bei Fütterung in die Milch über (4.).

Ich werde nun die Wirkung der einzelnen schädigenden Faktoren darlegen:

1. Das gesunde Weinlaub an und für sich vermag bei nicht einseitiger Fütterung, bei vorsichtiger Präparierung keine schädlichen Wirkungen zu entfalten, denn a) enthält dasselbe als spezifisch wirkende Stoffe: das aromatische bittere Quercetin (welches mit Quercitronzucker, Isodulcit, zusammen das Glykosid Quercitron bildet), dann Apfel-, Wein- und Traubensäure, Pectine, außerdem aber sehr viel Nährstoffe. (Lehmann gibt an: Trockensubstanz 88,0; N-haltige Rg-Nährstoffe 11,4; Rohfett 5,7; N-freie Extraktivstoffe 52,9; Rohfaser 8,0; hiervon sind verdaulich: 6,7 N-haltige Stoffe; 4,5 Fett; 37,4 N-freie Stoffe: macht 48,6 Nährstoffe; darin sind — Amide; 3,0 Cellulose; der Geldwert hieraus berechnet macht zu 100 kg 4,23 Mk., also denselben Wert, den z. B. die Luzerne zu beginnender Blütezeit besitzt!

Ein solch wertvolles Futtermittel, das allgemein in den Weingegenden gefüttert wird, kann also ohne nationalwirtschaftlichen Nachteil nicht an den Pranger gestellt werden; zumal gerade in den Weingegenden infolge der trockenen, heißen Lage eine Futternot durch den Wiesenmangel herrscht und die Blätter ja im Interesse rascher Traubenreife zu entfernen sind.

Tatsächlich ist eine Schädigung durch Traubenblätter auf die einseitige, fast ausschließliche Fütterung durch dieselbe Pflanze zurückzuführen; in solchem Falle wird das harmloseste Futter, z. B. Klee, Leinsamen, weißer Senf u. s. w. durch Anhäufung des spezifischen Extraktivstoffes schädlich wirken.

Quercetin kommt in Menge in den Beeren von *Hippophaë rhamnoides*, dem auch an den oberbayerischen Fluß-Alluvionen häufigen Sanddorne vor; dieselben werden in Nord-europa als beliebtes Kompott von den dortigen Bewohnern ohne Schaden genossen.

Schließlich können auch im Traubenlaub bei dem feuchtwarmen Klima der vorderen Rheinpfalz, wie es vorigen Herbst und heuer dort herrscht, leicht Gährungen der gesammelten Blätter erfolgt sein, was dann allerdings auch Darmkatarrhe erzeugt.

Soweit ad 1. Traubenlaub im gesunden Zustand, welches also nur eine sehr bedingte Schädlichkeit bei alleiniger Fütterung besitzt.

ad 2. Das durch die Mycelien des parasitären Pilzes *Plasmopara viticola* in Zersetzung begriffene Protoplasma bildet nachweislich toxische Stoffe; dies beweist ein Fall in der Literatur.

Bissauge berichtet 1893 im *Recueil vét.* über Vergiftungen von 6 Kühen durch mehlaubefallene Rebenblätter (cfr. Fröhner, *Toxikologie*. 1901. pag. 318 u. 333).

Außerdem ist noch in der tierärztlichen Literatur Vergiftung durch die häufige *Peronospora viciae* bekannt (Fröhner, l. c. pag. 333). Vor die zitierte Vergiftung mit *Peronospora herniariae* bei Schafen erlaube ich mir ein Fragezeichen zu setzen; denn einmal ist *Herniaria glabra*, die Mutterpflanze, eine ziemlich seltene und ganz unscheinbare, kleine Pflanze. Der Pilz P. H. ist überhaupt so selten, daß Prof. Dr. Fischer in Leipzig, der für Rabenhorst's Kryptogamenflora die *Phycocyceten* bearbeitete (wozu *Peronospora* gehört), noch nicht einmal zur Untersuchung denselben erlangen konnte. (Ibidem, 2. Aufl. 1893. Bd. I, Abt. 4, pag. 460.) Die Art ist überhaupt erst seit 1863 durch Prof. de Barry entdeckt und beschrieben, in Bayern bisher nur im September 1874 von Hauptlehrer

Allescher auf einem Brachacker bei Holzapfelskreuth gefunden (cfr. 11. Bericht des botan. Vereins in Landshut 1888 bis 1889).

Daß Vergiftungen durch mehlaubefallenes Laub anscheinend selten sind, erklärt sich, daß der Pilz erst seit 1878 aus Nordamerika nach Europa verschleppt wurde und im Ausbreiten begriffen ist.

Ich kann nun nicht der Meinung sein, daß die Gonidienträger des Pilzes an und für sich giftig seien, sondern nur, daß sich die reichlich im Blatt enthaltenen N-haltigen Stoffe (11,4%) unter den fermentativen Spaltungen in giftige Basen u. s. w. zerlegen und die Vergiftungserscheinungen bewirken; dazu kommt noch das Fäulnisgift der infolge des Kupfers absterbenden Pilzgonidienträger.

Daß die glatten, runden Oogonien und Gonidien des Pilzes mechanisch eine Stomatitis u. s. w. erzeugen können, glaube ich nicht, denn sonst müßten nach dem Genusse von Hutpilzen beim Menschen auch solche Zufälle auftreten, da deren Lamellen auf Basidien meistens sogar spindelige, oft spitze (Boletusarten) Sporen in größter Menge tragen und bisher nichts Ubles davon bemerkt wurde. Allerdings sind gerade bei *Peronospora vit.* die Oosporen auf den Blättern in Unmenge zu finden (nach Prillieux, *Bullet. soc. botan. France* XXXIV, p. 85) bis zu 200 Stück auf 1 qmm Blattfläche. Vielmehr ist das Auftreten von Stomatitis, Pharyngitis, Glossitis geradezu bezeichnend für toxische Wirkung der Befallpilze (cfr. Fröhner, *Toxikologie*, pag. 312).

ad 3. Der Fäulnisgeruch der Blätter rührt jedenfalls von den durch das Kupfer getöteten Gonidienträgern her, die nunmehr in Zersetzung geraten und vielleicht auch Toxine erzeugenden Spaltpilzen eine Brutstätte bieten.

ad 4. Die giftige Kupferwirkung ist klar und wird durch die Krankheitserscheinungen bewiesen. In der Literatur ist interessanterweise bereits ein Fall von Vergiftung durch mit  $\text{CuSO}_4$  bespritzte Rebenblätter beim Rinde bekannt: Ein Rind erkrankte unter Kolikerscheinungen, nachdem es reichliche Mengen von Weinlaub gefressen hatte, das zur Abwehr der Reblaus mit Kupfervitriol bespritzt war. (Padovani, *Giorn. di Vet. mil.* 1893, angeführt aus Fröhner, *ibidem*, pag. 93, Kasuistik.)

Soweit es die Kuh betrifft, ist also möglich, daß sie infolge Vergiftung durch Kupfer und durch in den Blättern gebildete giftige Amine erkrankte.

Betreffs 4. Kupfer, will ich noch bemerken, daß auf die Rebenblätter  $\text{CuSO}_4 + \text{Ca(OH)}_2$  gespritzt wird, dies setzt sich in  $\text{Cu(OH)}_2 + \text{CaSO}_4$  um.

$\text{Cu}(\text{OH})_2 + \text{NH}_3$  gibt im Magen und den Därmen eine tiefblaue Flüssigkeit, nämlich das Schweizer'sche Reagens, welches bekanntlich Cellulose löst.

Durch Lösung der Cellulose werden nun die in den Pflanzenzellen enthaltenen Stoffe erst recht verdaulich, also wirken auch die Toxine um so mehr. Weiterhin tritt im Darne (Dickdarm) noch  $\text{SH}_2$  hinzu, welcher das schwarzbraune, unlösliche  $\text{CuS}$  bildet, und so den Rest des Kupfers, der nicht bereits in die Lymphbahnen gelangte, paralysiert und unschädlich macht.

Was nun das Kalb betrifft, so kann dieses nach den bisherigen wissenschaftlichen Erfahrungen lediglich nur durch die erwähnten organischen Toxine, welche in die Milch übergangen, geschädigt sein. Denn das in den Lymphbahnen sich bildende, schwer lösliche Kupferalbuminat, welches bekanntlich in Leber und Nieren zur Ausscheidung kommt, gelangt nur in fast unwiegbaren Spuren in die Milch. Hiefür geben Beweise die Versuche von Hertwig, Baum und Seliger.

Selbst bei intensivster, anhaltender Kupfersalzfütterung konnte absolut keine noch so geringe Schädigung des Säuglings erzeugt werden (cfr. Dr. Georg Schneidemühl, Die animalischen Nahrungsmittel, 1903, pag. 771 und Fröhner-Wittlinger, Der preuß. Kreistierarzt, 1905, Band III, pag. 149).

(Gerlach kam zu einem etwas anderen Resultat, jedoch unterblieb die chemische Untersuchung der Milch, so daß auch sonstige Schädlichkeiten der Milch in Frage kommen konnten.)

Es bleibt also für das Kalb nur noch die Vergiftung durch aus dem Darmkanal gekommene Toxine (aus den Pflanzenblättern) übrig.

Bei fieberhaften Krankheiten der Milchtiere pflegen regelmäßig mehr oder weniger erhebliche Veränderungen der Milch einzutreten (hier über  $40^\circ$  Cels.). Nach vielen Erfahrungen produzieren an Pyämie und Septikämie erkrankte Individuen gesundheitsschädliche Milch, ebenso ist nach allgemeinen Erwägungen und nach einzelnen Beobachtungen anzunehmen, daß namentlich beim Vorhandensein von Verdauungsstörungen, bei denen eine mehr oder weniger von der Norm abweichende Milch abgesondert wird, diese krankmachende Eigenschaften erhalten kann (cfr. Schneidemühl, ibidem, pag. 799). Ausreichend ist dies zwar noch nicht festgestellt und fehlt es noch an vollgiltigen Beweisen.

Es steht aber fest, daß Alkaloide, z. B. Morphin, Atropin, Veratrin, Strychnin, Colechicin in größerer Menge in der Milch

ausgeschieden werden (cfr. Fröhner-Wittlinger, Der preuß. Kreistierarzt, Bd. 3, pag. 148).

Nun sind aber die sich in zersetzenden, eiweißhaltigen Organismen bildenden Ptomaine und Toxine im chemischen und physiologischen Verhalten so sehr ähnlich, daß schon öfters Unschuldige durch Verwechslung bei Obduktionen in den Verdacht des Giftmordes gerieten. Es sind lediglich die Ptomaine Aminbasen, die Pflanzenalkaloide hingegen meist Chinalin- und Pyridinbasen. Wenn es auch noch nicht exakt bewiesen ist, so ist doch also fast sicher anzunehmen, daß auch die Ptomaine ebenso wie die ja auch zum Teil giftigen Leucomaine, wie sie sich bei der durch den Darmkatarrh bedingten Verdauungs- und Stoffwechselstörung im Körper anhäufen, auch durch die Milch ausgeschieden werden und so toxisch auf den Säugling wirken.

So wäre der Beweis geschlossen und ergibt sich, daß bei der Fütterung von mit *Plasmopara viticola* befallenen und mit Kupferkalk bespritzten Rebenblättern die Muttertiere durch Toxine und durch Kupfer geschädigt werden, hingegen die Kälber lediglich durch die aus dem Darm in die ausscheidenden Drüsen übertretenden Toxine (= giftige Ptomaine) beim Milchgenuß erkranken.

Was schließlich noch die saure Reaktion der bespritzten Rebenblätter betrifft, so glaube ich annehmen zu müssen, daß, abgesehen von  $\text{CuSO}_4$ , das doch durch Einwirkung der Kalkmilch sich in Cuprihydroxyd und Gips umwandelt, dieselbe folgendermaßen sich bildet: Die Gonidienträger des Pilzes atmen, wie viele andere Pilze vermutlich schon während des Lebens  $\text{NH}_3$  aus, noch viel mehr bildet sich dieses aber beim Absterben derselben infolge der Kupferwirkung. Es entsteht so das Schweizer'sche Reagens, welches Cellulose löst, die Zellwände angreift, so daß die Weinsäure austritt und zugleich bei der beginnenden Gährung, die im Magen ihre Fortsetzung findet, ebenso wie bei der Weingährung sich eine Menge saurer, weinsaurer Salze bildet. Daneben entsteht, wie bei den meisten Blattgärungen (ingesäuertes Heu, Sauerkraut), jedenfalls auch Milchsäure. Diese bewirken den bemerkten säuerlichen Geruch und Rötung des Lakmuspapieres.

### **Zur Frage der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit von mit Bordelaiser-Brühe bespritztem Weinlaub.**

Von Bezirkstierarzt Markert, Bergzabern.

Auf die Bemerkungen zu dem Artikel des Kollegen Dr. Ohler in Nr. 33 der Wochenschrift über Magendarmentzün-

dung infolge Fütterung von mit *Peronospora* befallenem Weinlaub erlaube ich mir die Mitteilung zu machen, daß nach meinen Erfahrungen die Fütterung der mit Bordelaiser-Brühe (= neutral reagierende Kupfervitriol-Kalkmilchlösung) bespritzten gesunden Weinblätter schädliche Folgen nicht nach sich zieht. Denn die Fütterung derartigen Laubes ist in peronosporafreien Jahren in den weinbautreibenden Gemeinden meiner Praxis allgemein üblich, ohne daß jemals Erkrankungen infolge dessen beobachtet werden konnten.

Wie viel eine gesunde Kuh von einer derartigen Kupferkalkmilchlösung ohne Schaden vertragen kann, beweist der Umstand, daß eine im Stalle losgekommene Kuh zirka 20 Liter einer derartigen eben frisch bereiteten Lösung zu sich genommen hatte. Vor meinem Eintreffen zeigte die Kuh zwar Unruheerscheinungen, schlug öfters mit den Hinterfüßen gegen den Leib und geiferte stark; bei meinem Eintreffen etwa zwei Stunden später waren diese Erscheinungen bis auf geringgradiges Geifern jedoch vollständig verschwunden. Dabei hatte die Kuh kräftigen Puls und war fieberfrei, so daß ich von der vom Besitzer beabsichtigten Notschlachtung zunächst abriet. Die Behandlung bestand in der Verabreichung von recht viel Leinsamenschleim, den die Kuh von selbst und willig nahm. Am nächsten Morgen wurde mir die vollständige Genesung der Kuh gemeldet.

### **Vergiftung mit Akazienlaub?**

Von Bezirkstierarzt Markert, Bergzabern.

Unter eigentümlichen Erscheinungen verendete einem Lehrer vor einigen Jahren, als er sich zum erstenmal mit Entenzucht befaßte, eine Ente nach der anderen. Die jungen Enten blieben beim Laufen plötzlich stehen, bewegten sich dann einige Schritte rückwärts, fielen schließlich rückwärts und blieben auf dem Rücken so lange hilflos liegen, bis sie aus der unbequemen Lage befreit wurden. Auch die Freßlust ließ nach und die jungen Enten gingen nach und nach an Erschöpfung zu Grunde.

In diesem Jahr versuchte es der Lehrer wieder mit der Entenzucht. Er hatte das Glück, daß 10 Pecking-Entenküken von einer Henne ausgebrütet wurden. Dieselben gediehen vortrefflich bis zum Eintritt der Befiederung. Es erkrankten nämlich um diese Zeit wieder 2 Enten in der oben geschilderten Weise. Die Enten gingen plötzlich einige Schritte rückwärts, überstürzten sich und suchten sich unter lebhaften Bewegungen aus der Rückenlage zu befreien.

So lange die Enten befaunt waren, was bei den Pecking-Enten ziemlich lange dauert, blieben sie im geräumigen baun-

losen Hühnerhof. Erst mit Beginn der Befiederung wurden die jungen Enten ins Wasser gelassen. Sie mußten auf diesem Weg den Schulhof passieren, der von zahlreichen Akazienbäumen beschattet wird. Die hungrig am Abend zurückkehrenden Entchen nahmen begierig die abgefallenen Blätter auf.

Da nach mehrjähriger Pause die Entchen unter denselben Krankheitserscheinungen erkrankten, ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als Ursache der Erkrankung die Aufnahme von Akazienblättern anzunehmen.

Die 2 erkrankten Enten wurden getötet, die 8 gesund gebliebenen wurden nach auswärts verkauft, so daß der weitere Verlauf leider nicht beobachtet werden konnte.

### Referate.

**Ogildie: Ein Fall von Nystagmus oscillatorius.**  
(Zeitschr. f. Veterinärkde. 1906, VII.)

Eine neugekaufte Kuh war beim Herausgehen aus dem Stall unter einen Wagen geraten und stürzte dann einen Abhang hinab. In den Stall verbracht, verriet das Tier Aufregung und ängstliches Benehmen beim Herantreten fremder Personen, bis es sich durch Geruch und Gehör Gewißheit verschafft hatte. Anzeichen einer inneren Erkrankung fanden sich nicht; an einzelnen Körperstellen waren Hautabschürfungen. An beiden Augäpfeln bemerkte man ein fortwährendes Zittern. Anatomische Veränderungen an den Augen, auch bei Anwendung des Augenspiegels nicht wahrnehmbar. Pupillen stark erweitert, bei einfallendem Licht jedoch beiderseits gleichmäßige Verengerung. Das Tier hatte tappenden Gang und stolperte über Hindernisse regelmäßig hinweg. Bei Dämmerung und trübem Wetter schien es vollkommen erblindet zu sein, während bei klarem Wetter und am Tage die Sehstörungen weniger auffallend waren. Über Entstehungsursachen, wie über die Zeit des Bestehens des Leidens konnte nichts in Erfahrung gebracht werden; während einer Zeit von fünf Wochen ist keine Änderung des Zustandes eingetreten.

**Perl: Zur Therapie der Exostosen am Metakarpus.**  
(Ibidem).

Bei einem 7jährigen Pferd bildeten zwei kartoffelgroße Exostosen an der Innenfläche der Röhre einen erheblichen Schönheitsfehler; zudem waren sie infolge Streichens ständig mit blutigen Schorfen bedeckt. Verf. entfernte zunächst das linke Überbein mit Hammer und Meißel. Große Schwierigkeiten machte hierbei die gründliche Entfernung der kleinsten Knochenplitterchen am Rande des Tumors. Zurückgebliebene Knochen-

splitterchen verzögerten auch die Wundheilung. In den ersten vier Wochen nach der Operation machte sich geringe Lahmheit bemerkbar; einige Wochen später trat eine geringe, noch zunehmende Umfangsvermehrung an der Operationsstelle auf. In vorliegendem Fall ist der Erfolg demnach kein befriedigender.

**Schulze: Jauchige Tendoraginitis und Tendinitis bei einem Mutterschaf; Amputation des Schenkels.** (Ibidem.)

Verf. fand bei einem bereits seit drei Monaten stark lahmen und schwere Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens zeigenden Mutterschaf starke Anschwellung des linken Hinterfußes und eine Fistel an der Krone, aus der sich auf Druck gelblichgrüner Eiter entleerte. Beim Nachschneiden zeigte sich, daß die Beugesehnscheiden eine Menge klumprigen, stinkenden, grünen Eiter enthielten und Unterhaut, Sehnspeichen und Beugesehnen graugrün verfärbt und stark aufgefasert bzw. eingeschmolzen waren. Ähnliche, jedoch weniger schwere Veränderungen bestanden auch auf der Streckseite. Es wurde deshalb die Amputation des Schenkels vorgenommen und zwar 2 cm unterhalb des Sprunggelenks. Während die Verheilung anfangs gut von statten ging, trat nach etwa zehn Tagen wieder Eiterung am Stumpf auf. Die nunmehr dicht oberhalb des Sprunggelenkes ausgeführte Amputation hatte besten Erfolg.

Schon nach der ersten Amputation fraß das Tier wieder besser; es gewöhnte sich bald daran, auf drei Beinen zu laufen, bekam allmählich neues Wollhaar und brachte schließlich zwei gesunde Lämmer zur Welt. Auffallend ist, daß das Schaf nicht schon lange vor der Amputation an Septikämie verendete.

**Meyrowitz: Versuche bei Krippensetzern.** (Ibidem.)

Verf. hat bei der Behandlung des Krippensetzens sehr gute Erfolge damit erzielt, daß er den Tieren jede Gelegenheit nahm, den Kopf aufstützen zu können. Das betr. Pferd wird mit je einer Kette an einem in dem jederseitigen Latierbaum befestigten Ring angehängt. Die Länge der Ketten muß so bemessen sein, daß das Pferd sich hinlegen und Futter vom Boden aufnehmen, jedoch die Krippe oder die Latierbäume mit den Zähnen nicht erfassen kann.

**Eber: Experimentelle Uebertragung der Tuberkulose vom Menschen auf das Rind.** (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene 1906, VII.)

Verf. hat bereits im Jahre 1904 durch Überimpfung von Leichenteilen an fünf Kindern, deren Sektion frische tuberkulöse



Veränderungen im Bereich des Darmkanales bzw. in den Mesenteriallymphdrüsen ergeben hatte, Rinder tuberkulös infiziert. Das Material erwies sich hierbei nur zweimal geringgradig virulent bzw. avirulent, dagegen einmal mittelgradig und zweimal stark virulent. Im Jahre 1905 nun erhielt Professor Eber wieder dreimal tuberkulöse Mesenterialdrüsen von Kindern, bei denen durch die Sektion außer Darm- bzw. Mesenterialdrüsentuberkulose weitere tuberkulöse Veränderungen nicht festzustellen waren. Der Befund der Tuberkulose war in jedem Fall ein zufälliger; als Todesursache kam Diphtherie in Betracht. Das Material erwies sich nur in zwei Fällen für Meerschweinchen virulent (Fall VI und VII). In Fall VIII ergab die Überimpfung auf Meerschweinchen kein Resultat, so daß der Versuch nicht fortgesetzt wurde.

In Fall VI ist es gelungen, durch intraperitoneale Injektion der mit Bouillon verriebenen Milz und portalen Lymphdrüsen des infizierten Meerschweinchens und gleichzeitige subkutane Injektion der ebenfalls mit Bouillon verriebenen beiden Kniefaltendrüsen desselben Tieres bei einem auf Tuberkulin nicht reagierenden, ca. acht Wochen alten Rinde eine ausgebreitete Bauch- und Brustfelltuberkulose, sowie Miliartuberkulose der Lunge und der Milz zu erzeugen. 124 Tage nach der Injektion war das Rind getötet worden. Klinisch war der Erfolg der Infektion nur durch knotige Verdickung der Injektionsstellen nebst Schwellung der benachbarten Lymphdrüsen und durch den positiven Ausfall der Tuberkulinreaktion nachweisbar. Um nun weiterhin festzustellen, ob die für Rind VI nur mittelgradig virulent gewesenen Bazillen infolge der Passage durch Rinder eine Erhöhung ihrer Virulenz für letztere erfahren hatten, wurde ein weiteres Rind mit etwa 2 gr in Bouillon zerriebener Perlknotten von Rind VI subkutan infiziert. 24 Tage nach der Injektion trat dann ein akut einsetzendes, fieberhaftes Allgemeinleiden auf, das trotz Nachlaß des Fiebers unter zunehmender Atemnot und Herzschwäche in weiteren 43 Tagen zum Tode führte; es war somit eine bedeutende Steigerung der Virulenz eingetreten.

Rind VII wurde auf ähnliche Weise wie Rind VI infiziert. Hier kam es indes zu einer 34 Tage darauf akut einsetzenden schweren, fieberhaften Allgemeinerkrankung und in weiteren 17 Tagen bereits zum tödlichen Ende. Die Sektion bot das Bild der akuten Miliartuberkulose und der typischen, chronischen Bauchfelltuberkulose (Perlsucht).

Bemerkenswert ist, daß bisher in jedem Fall, in welchem eine Übertragung des Infektionsmaterials in die Bauchhöhle stattfand, neben disseminierter Tuberkulose der inneren Organe

eine von der Impfstelle ausgehende typische Bauchfell- bzw. Brustfelltuberkulose (Perlsucht) erzeugt werden konnte.

Lindner.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Die Neugründung und Notwendigkeit halbwildler Gestüte.**

Zu dieser Frage äußert sich A. Kirchhoff, Braunschweig in der Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung folgendermaßen:

Seitdem Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten ist, hat es ihm, wie nicht anders zu erwarten an Kämpfen und Anerkennung seiner Rechte und seiner Herrschaft nicht gefehlt. Im Gegensatz zu den verhältnismäßig unbedeutenden Aufständen in Kamerun, Samoa und Ostafrika hat die Empörung gegen die deutsche Oberhoheit in Südwest-Afrika einen nie geahnten Umfang angenommen. Gerade in Südwest-Afrika stand die Heeresleitung vor einer unendlich schweren Aufgabe, weil es an geeigneten Reittieren einestils fehlte, andererseits das dort herrschende Pferdesterben die Erhaltung des Effektivbestandes der Truppe oft geradezu unmöglich machte. Weder die Engländer, noch die Franzosen oder eine sonstige Nation hat mit derartigen Schwierigkeiten je zu kämpfen gehabt. In Indien fanden die Engländer außer Elefanten, welche sich vorzüglich zum Artillerietransport eignen, überall Gelegenheit, das edle einheimische Pferd benutzen zu können. Nord Afrika, das Land, in welchem das Araberpferd sehr verbreitet, der Berber seine Heimat hat, bietet in dem Reitkamel oder Mehari ein Reittier, wie man es für Militärzwecke nicht besser wünschen kann. So sind die französischen Spahis auf Berberhengsten beritten und die sogenannten fliegenden Kolonnen, welche die Sahara durchqueren und die Verbindungsstraßen gegen die Tuaregs sichern, auf den erwähnten Meharis.

Wie stand es nun in Südwestafrika? Die eben schwach emporblühende Pferdezucht fand durch den plötzlichen Aufstand ein ebenso schnelles, wie gründliches Ende, da fast der ganze Pferdebestand in des Feindes Hand fiel. Ohne berittene Infanterie und Maschinengewehr-Abteilungen, sowie Feldartillerie ließ sich der Feind nicht niederkämpfen, doch alle Truppengattungen beanspruchten ein reichliches Pferdmaterial, sowie Ersatz. Der Transport von Munition usw. wurde nach Möglichkeit auf Burenart, mittels Ochsenwagen, so gut es eben ging, bewerkstelligt. Die dort gebräuchlichen Reitochsen langten bei weitem nicht aus, um ein etwa 14000 Mann starkes Expeditions-korps beritten zu machen. Die von Deutschland mitgeführten halbedlen Pferde gingen ausnahmslos in kurzer Zeit ein. Das

fortgesetzte Biwakieren im Freien, am Tage die sengende Glut, nachts die empfindliche Kälte, der Mangel an Haferfütterung, sowie das entsetzliche Pferdesterben waren die Ursache. Man nahm seine Zuflucht zu südamerikanischen Pferden und Maultieren. Doch auch dieses erwies sich als eine verfehlte Maßnahme. Abgesehen davon, daß die unbändigen Gesellen schwer zu reiten waren, erwiesen sie sich nach kurzer Zeit ebensowenig widerstandsfähig.

Nur die Maultiere besaßen die nötige Zähigkeit und ließen sich zu Anspannungszwecken einigermaßen verwenden. Schließlich kam man auf den Gedanken, mit unseren kleinen ostpreußischen und litauischen Landpferden, deren Typus dem des Kosakenpferdes ähnelt, einen Versuch zu machen. Nach den Berichten scheint es ja, als wenn diese Pferde verhältnismäßig sich am geeignetsten gezeigt haben. Die Armeeverwaltung verlangte, daß die anzukaufenden Pferde in einem Alter von 5 bis 8 Jahren ständen, nicht über 1,67 Meter hoch, vor allem aber kräftige Bauart zeigten. Hieraus geht hervor, welchen Pferdeschlag man für berittene Infanterie zu wählen hat.

In erster Linie soll das Pferd des reitenden Infanteristen als Transportmittel dienen, es muß leicht zu reiten, also geduldig, genügsam und von kleiner Statur sein. Der Charakter als Infanterie, was Gefechtsweise anbelangt, darf niemals der Truppe verloren gehen. Sobald man Fühlung mit dem Gegner erhält, ein Kampf aufzunehmen ist, wird abgesessen, der fünfte Mann bleibt als Pferdehalter zurück, die Reittiere werden unter entsprechender Bedeckung in irgend einer Terrainfalte verborgen, um dem feindlichen Feuer entzogen zu werden. Es können mithin keine nervösen Pferde für die reitende Infanterie in Frage kommen, weil man nur eine möglichst geringe Anzahl von Pferdehaltern zurücklassen darf, um nicht der Schützenlinie unnötig viel Gewehre zu entziehen. Ferner dürfen die Pferde nicht zu groß sein, um ein leichtes und schnelles Aufsitzen zu ermöglichen. Deshalb wird allgemein von den Engländern der sogenannte Polopony als das geeignetste Pferd betrachtet und seine Zucht in Australien ist im großen Umfange durch besonderen Erlaß des britischen Kriegsministeriums angeordnet worden. Besitzt demnach das englische Heer für die Zukunft sowohl wie gegenwärtig ein den erwähnten Anforderungen entsprechendes Pferd, so befindet sich Deutschland in dieser Beziehung in erheblichem Nachteil. Woher sollen wir jene Pferde beziehen, wenn wir uns vom Auslande unabhängig machen wollen, was ja bei politischen Verwicklungen unbedingt nötig ist? In Südwest-Afrika selbst diese Pferde zu züchten ist wohl der nächste Gedanke, welcher leider sich nur in beschränktem

Maße verwirklichen ließe. Das dortige Pferdmaterial ist durchweg als Truppenpferd nur ausnahmsweise geeignet, es muß vor allem kräftiger und muskulöser gebaut sein. Ferner sind die Nachbarländer sehr pferdearm, weil sie, wie auch unsere Kolonie, zur Pferdezucht sich weniger eignen sollen. Höchstens der kleine Basuto-Pony und das im Kaplande, sowie in den ehemaligen Freistaaten gezüchtete Pferd könnte zur Not mit in Betracht kommen.

Es bleibt daher kein anderer Weg übrig, als in Deutschland selbst ein Pferd zu züchten, welches den Ansprüchen genügt und das Stammzuchtmaterial für die spätere in Südwest-Afrika zu betreibende Pferdezucht bildet. Im Mutterlande also müssen wir uns nach geeigneten Pferden umsehen und versuchen, ob wir nicht durch uns selbst das Ziel erreichen könnten. Wohl wird diese Anregung im ersten Augenblick als eine unausführbare Idee bezeichnet werden, und doch scheint es uns, daß bei gutem ernstlichen Wollen die Unmöglichkeit zu beseitigen ist durch Errichtung eines, oder nach Bedarf mehrerer Gestüte, welche die Pferdezucht nach Art des in den 70er Jahren aufgehobenen Sennegestüts gestattet. Vollständig frei, Winter und Sommer ohne Stallung, zum Teil sich ihre Nahrung selbst suchend, wurde einst in der Senne ein Pferd gezüchtet, welches an Widerstandsfähigkeit seinesgleichen suchte. Nur in den ersten zwei Jahren erhielten die im Freien geborenen Füllen im Winter Stallpflege, dann gelangten sie in die Freiheit zu Zuchtzwecken zurück oder wurden zum Reit- oder Fahrdienst benutzt. Selbst in den strengsten Wintern blieben die Pferde ohne besondere Pflege und wurden während der Wintermonate, wo sie in den Stallungen des fürstlich lippeschen Schlosses Lopshorn von abends 11 Uhr bis morgens 6 Uhr untergebracht waren, mit Bohnen, Wicken und Häcksel gefüttert. Erst mit sieben Jahren war der Senner ausgewachsen, der aber selbst mit 20 Jahren noch vollständig gebrauchsfähig war. Noch in den fünfziger Jahren enthielt das Sennegestüt 200 Mutterstuten. Sämtliche Pferde trugen als Brandzeichen eine Rose mit dem Namenszug des Fürsten zu Lippe-Detmold. Es liegt wohl klar auf der Hand, welche Vorteile ein derartiges Gestüt gerade in diesem Falle für unsere kolonialen Bestrebungen besitzen würde. Hier ließe sich durch sorgfältige Auswahl der Zuchttiere ein Stammmaterial erzeugen, welches hinter keiner Rasse anderer Nationen zurückstände. Die von Natur schon zähen ostpreußischen Landpferde, vielleicht durch einen schwereren Schlag zur Erzielung von mehr Knochenmasse verbessert, würden den Anforderungen gewiß genügen.

Von den afrikanischen Pferden werden im Felde Leistungen verlangt, die kein europäisches Pferd längere Zeit ertragen kann,

daher muß bei der Zucht das Augenmerk hauptsächlich auf Widerstandsfähigkeit gerichtet sein. Abhärtung ist die erste Bedingung, möglichst seuchenfest, mit scharfen Sinnen ausgestattet und gewohnt, sich in alle Lagen hineinzufinden. Das Senneferd besaß jene Eigenschaften in hohem Maße.

Als 1811/12 Napoleon I. seine Kavallerie neu organisierte, requirierte er auch aus dem Sennegestüt fast alle Pferde. Wie historisch feststeht, hat mancher französische Offizier seine Rettung seinem „Senner“ allein zu danken gehabt, welchem selbst der russische Winter nichts anhaben konnte.

Süd-Afrika beansprucht ein gleiches Pferd, welches einen Stall, normales Futter und Futterzeit entbehren muß, denn von Notquartieren ist im südafrikanischen Feldzuge niemals die Rede gewesen und monatelang haben die Pferde kein schützendes Dach zu sehen bekommen. Von der Leistungsfähigkeit ihrer Reittiere ist aber die Truppe und daher der Erfolg des ganzen Feldzuges abhängig. Die Zucht eines für den Kolonialkrieg geeigneten Pferdes bleibt daher eine nicht abzustreitende Notwendigkeit.

Nur eine schwierige Frage harrt noch der Lösung: In welcher Gegend Deutschlands wäre die Anlage eines wilden Gestütes angezeigt? — Wir besitzen in fast allen Provinzen Ländereien, die landwirtschaftlich sich auf diese Weise besser ausnützen ließen, doch muß bei der Wahl sehr vorsichtig verfahren werden, aber ein Terrain, ähnlich der Senne, gibt es wohl doch noch häufiger in Deutschland. (Illustr. Landw. Ztg.)

**Über den Grund der Unfruchtbarkeit männlicher Zebroiden** (Bastarden von Pferd und Zebra) geben näheren Aufschluß die Untersuchungen E. Iwanoffs (Biolog. Zentralblatt, Naturw. Wochenschr. 1906, Nr. 27). Der Geschlechtstrieb dieser Bastarde ist durchaus normal entwickelt, sie vermögen regelrecht eine brünstige Stute zu decken, aber es erfolgt keine Konzeption. Bei näherer Untersuchung des ejakulierten Spermas solcher Zebroiden zeigte sich nun, daß in demselben Spermatozoen vollständig fehlten und daß seine festen Bestandteile nur von runden glänzenden Körperchen aus der Samenblase, von Epithelzellen und Leukozyten gebildet wurden. Weiter erbrachte die mikroskopische Untersuchung der Struktur des Hodens eines Zebroiden den Nachweis starker Degenerationerscheinungen in demselben, insofern sich keine normalen Samenmutterzellen vorfanden, geschweige denn Spermatozoen. Die Unfähigkeit, normale männliche Geschlechtsprodukte zu erzeugen, muß demnach als die Ursache der Unfruchtbarkeit dieser Bastarde angesehen werden. (Die Umschau Nr. 34, 1906.) A.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Aufgaben der Chemotherapie.

Gelegentlich der Einweihung des sog. Speyer-Hauses in Frankfurt a. M. hielt der Geheimrat Dr. Ehrlich folgenden Vortrag über die Aufgaben der Chemotherapie:

Von Anfang an ist es mein Bestreben gewesen, Beziehungen zwischen der organisierten Materie und bekannten Stoffen der Chemie aufzufinden und auf diese Weise Einblick in den feinsten Bau der lebenden Ideen und Organe und deren Beeinflussung zu erhalten. Einmal kann man aus der Verteilung der von außen eingeführten Substanzen im lebenden Organismus gewisse Rückschlüsse ziehen auf die chemische Konstitution der einzelnen Organe. So werden z. B. durch Injektion von Methylenblau die peripheren Nervenendigungen blau gefärbt und man muß daher annehmen, daß das Methylenblau gerade zu den Nervenendigungen eine besondere Verwandtschaft hat. Man sagt: das Methylenblau ist neurotrop. Die Mehrzahl der Farbstoffe färben eine größere Zahl von Geweben, sie sind „polytrop“. Daß das Studium der Verteilung aber von besonderer Wichtigkeit ist, liegt auf der Hand, da ja Substanzen im Organismus nur an den Stellen eine Wirkung werden entfalten können, an die sie gelangen, an denen sie gespeichert werden. Die Verteilungsgesetze zu kennen, ist daher die wichtigste Vorbedingung eines rationellen therapeutischen Handelns. Was nützt es, wenn wir Arzneimittel in Händen haben, denen zwar auf Grund ihrer chemischen Konstitution eine Fähigkeit der Heilwirkung zugeschrieben werden kann, die aber an das erkrankte Organ oder an den Feind, der im lebenden Körper weilt, nicht herangelangen können und darum versagen!

Natürlich genügt die einfache Speicherung noch nicht zur Wirkung. Es muß noch ein zweites determinierendes Moment in der chemischen Substanz hinzukommen, welches die spezifische Wirkung vermittelt. Man muß also bei der Konstitution zwei verschiedene Faktoren unterscheiden: 1. die die Verteilung regulierenden distributiven Bestandteile und 2. die die spezifische Wirkung veranlassende pharmakophore Gruppe. Erst die Resultante beider Faktoren erlaubt Schlüsse auf die Beziehungen zwischen Konstitution und Wirkung.

Den markantesten Ausdruck finden diese Beziehungen bei den von lebenden Organismen selbst produzierten toxischen Substanzen, welche die Immunitätslehre kennen gelehrt hat. Es handelt sich hier um Gifte, an denen man ohne weiteres einen die Verteilung beherrschenden Komplex, die haptophore Gruppe, und die die Giftigkeit bedingende toxophore Gruppe

unterscheiden kann. Bei einer besonderen Klasse dieser Gifte sind sogar haptophore und toxophore Gruppe an zwei trennbare Substanzen gebunden, durch deren Zusammentritt erst die Wirkung hervorgebracht wird.

Eine wesentliche Aufgabe des neuen Instituts wird es nun sein, Substanzen und chemische Gruppierungen aufzufinden, welche eine besondere Verwandtschaft zu bestimmten Organen besitzen (organotrope Stoffe). Von besonderer Wichtigkeit wird es aber sein, solche gewissermaßen als Lastwagen fungierende Substanzen mit chemischen Gruppierungen von pharmakologischer oder toxikologischer Wirkung zu versehen, so daß sie gleichzeitig die ihnen anvertraute wirksame Last an die geeigneten Stellen befördern.

Wenn auch der Nutzen dieser Art pharmakolog. Forschung evident ist und die schönen Erfolge, welche die Pharmakologie gezeitigt hat, von größter praktischer Bedeutung sind, so läßt sich doch nicht verkennen, daß die Mehrzahl der in den Arzneischatz übergegangenen Substanzen reine Symptomatika sind, die gewisse Krankheits Symptome günstig beeinflussen, aber nicht gegen die Krankheit selbst oder ihre Ursache gerichtet sind. Es wird sich aber jetzt darum handeln, wirkliche Heilstoffe, organotrope oder ätiotrope wirksame Substanzen zu gewinnen. Voraussetzung dieser Untersuchung ist die Möglichkeit, bestimmte Krankheiten an Tieren zu erzielen und daran die therapeutischen Versuche vorzunehmen, und in dieser Richtung hat die medizinische Wissenschaft bereits auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten die schönsten Erfolge gehabt. Hier ist aber der lebende Organismus die Retorte, die ohne unser Zutun automatische spezifische ätiotrope Heilstoffe, Antitoxine u. s. w. darstellt, die noch dazu ausschließlich gegen die Krankheitsursache gerichtet, also monotrop sind. Ist und bleibt das Studium dieser Stoffe die Aufgabe des Institutes für experimentelle Therapie, so werden die Ziele des Speyer-Hauses dahin gehen, solche Heils Substanzen in der Retorte des Chemikers entstehen zu lassen.

Die Aufgabe einer derartigen „Chemotherapie“ erscheint schwierig, aber andererseits sind bei einer Reihe von Erkrankungen, bei denen die Immunisierung außerordentlich schwer und unvollkommen vor sich geht, gerade der Chemotherapie viel bessere Chancen des Erfolges geboten. Verheißungsvolle Anfänge bestehen schon, wenn auch die Grundlagen rein empirisch sind (Behandlung der Syphilis durch Quecksilber, der Malaria durch Chinin u. s. w.). Ein weiterer Fortschritt kann aber nur durch systematische Heranziehung der zahlreichen Stoffe der Chemie, insbesondere auch der Farb-

stoffe, erzielt werden. So ist es bereits gelungen, einen Farbstoff (Trypanrot) aufzufinden, der es ermöglicht, Mäuse von der Infektion durch eine bestimmte Art von Trypanosomen, nicht durch alle Arten, zu heilen und sie von dem Tode zu erretten. Der Körper der Mäuse wird also durch diesen Farbstoff in Bezug auf die in ihm weilenden Parasiten vollständig sterilisiert. Laveran hat weiter gezeigt, daß man durch kombinierte Behandlung mit Trypanrot und Arsenik besonders günstige Heilerfolge erzielen kann, und es hat sich fernerhin ergeben, daß das Atoxyl das geeignetste Arsen-Präparat darstellt. Der Erfolg ist nicht nur an kleinen Versuchstieren erzielt, sondern durch Lingard auch in Heilversuchen an großen infizierten Tieren, Pferden, unter denen die Trypanosomenkrankheit große Verwüstungen anrichtet, bestätigt. (Frankfurter Nachrichten.)

A.

**Landwirtschaftlicher Verein.** Die Zentralversammlung des Landw. Vereins in Bayern, die alljährlich während des Oktoberfestes in München abgehalten wird, findet heuer Montag den 1. Oktober in der Tonhalle statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Welche Aufgaben stellt der neue Zolltarif dem inländischen Vieh-Züchter und -Mäster unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Fleischversorgung? Referent: Dr. Attinger, Kgl. Landesinspektor für Tierzucht. 2. „Die landwirtschaftliche Unfallversicherung und deren Reform auf Grund der bisherigen Erfahrungen.“ Referent: Gutsbesitzer v. Feilitzsch-Trogen.

**Die K. Tierärztliche Hochschule in München** wurde im Winter-Semester 1905/06 von 314 (gegen 338 im Vorjahre) und im Sommersemester 1906 von 321 (gegen 322) Hörern, Hospitanten und Zuhörern besucht; hievon waren 249 bzw. 233 Bayern, 45 bzw. 63 Reichsdeutsche und 20 bzw. 25 Ausländer. Von den ordentlichen deutschen Studierenden und Prüfungskandidaten waren 118 bzw. 139 im Besitze eines Gymnasial-Absolutoriums und 6 bzw. 5 im Besitze des Absolutoriums einer Oberrealschule. Der Betrieb der der Öffentlichkeit dienenden Institute war auch im vergangenen Studienjahr (1. August 1905 bis 31. Juli 1906) ein umfangreicher und mannigfaltiger. Im pathologischen Institut kamen 483 Tiere zur Sektion, darunter allein 163 Hunde. Der Bedarf an Rauschbrand-Schutzimpfungsstoff in Bayern betrug 12,660 Portionen, welche an der Seuchenversuchsstation hergestellt und gratis an die bayerischen Tierärzte abgegeben wurden. Der medizinischen Klinik des Tierspitals wurden 1233 Tiere zur Behandlung zugeführt; 1220 Tiere konnten als geheilt entlassen werden. In



der chirurgischen Klinik wurden 853 Pferde, 46 Rinder und 29 Schweine sowie 1109 kleinere Tiere behandelt; 1236 Tiere wurden operiert. Die chirurgische Abteilung der Poliklinik wurde von 1967, die medizinische Abteilung derselben von 2816 und die ambulatorische Klinik von 2093 Tieren in Anspruch genommen. Der Lehrschmiede wurden 4389 Pferde zum Beschlagen zugeführt. 70 Beschlagsschüler besuchten die Lehrschmiede.

---

### **Bücherschau.**

**Grundriß der klinischen Diagnostik der inneren Krankheiten der Haustiere.** Von Dr. B. Malkmus, Professor der speziellen Pathologie und Therapie, Dirigent der medizinischen Klinik an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Farbentafel. Hannover. Dr. Max Janecke, Verlagsbuchhandlung. 1906. Preis 5 Mark.

Der 224 Seiten umfassende Grundriß der klinischen Diagnostik ist innerhalb eines Zeitraumes von nur acht Jahren bereits in der dritten Auflage erschienen und im Laufe dieser Zeit in die englische und französische Sprache übersetzt worden. Der Inhalt der vorliegenden dritten Auflage ist ergänzt, vermehrt und verbessert worden. Alle neueren klinischen Beobachtungen und Untersuchungsmethoden sind vom Verf. verwertet worden. Auch die Zahl der Abbildungen wurde vermehrt und hat eine besonders wohlgelungene Zugabe in einer Farbenskala zur quantitativen Bestimmung des Indikans erhalten. Die abgerundete knappe Darstellung der klinischen Untersuchungen bei Accentuierung des für die Diagnosen Wesentlichen haben dem handlichen, buchhändlerisch vorzüglich ausgestatteten Werke eine besondere Beliebtheit bei den Praktikern verschafft, die bleibend sein wird. A.

---

### **Personalien.**

Distriktstierarzt Wilhelm Bayer in Waldkirchen wurde zum Distriktstierarzt in Abensberg ernannt.

Dr. Richter Joh., Privatdozent für Hautkrankheiten und Assistent der chirurgischen Klinik für größere Haustiere an der Tierärztlichen Hochschule, sowie Amtstierarzt in Dresden wurde zum Bezirkstierarzt für Dresden-Neustadt und zum Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden; Dr. Illing Georg, Assistent der physiologisch-chemischen Versuchsstation der Tierärztlichen Hochschule in Dresden zum ersten Assistenten am physiologischen Institut daselbst ernannt. Hock Otto, Bezirkstierarzt, veterinärtechnischer Hilfsarbeiter im badischen Ministerium des Innern,

wurde unter Verleihung des Titels Veterinärassessor, die Stelle eines wissenschaftlich gebildeten Hilfsarbeiters bei diesem Ministerium übertragen.

Zierer Rupert Ph., erster Assistent am tierhygienischen Institut der Universität Freiburg im Breisgau zum ersten Schlachthofassistententierarzt in Pforzheim (Baden), Dr. Müller Otto, Vorstand des bakteriologischen Laboratoriums der ostpreußischen Herdebuchgesellschaft in Königsberg (Pr.) zum Vorstand des bakteriologischen Instituts der ostpreußischen Landwirtschaftskammer daselbst ernannt.

### ➡ Ständigen Assistenten ➡

für Eintritt ab 1. Oktober **sucht** [4]  
**Wucher**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Neuburg a. D.**

**Suche** von Ende September ab über die Zeit des Staatskonkurses **approbierten Herrn** oder tüchtigen Kandidaten als

### ■ Vertreter ■

in Praxis und Fleischbeschau. Fuhrwerk und Fahrrad zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten: 3(3)

**Joseph Sandner**, prakt. Tierarzt, **Osterhofen** (Niederb.)

### ■ Ständiger Assistent ■

zum **sofortigen Eintritt** oder bis 1. Oktober ds. Js. **gesucht**. Freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad stehen zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. 1(3)

**R. Dupré**, Distriktstierarzt, **Grünstadt** (Pfalz).

## Suche sofort

einen **Vertreter** auf 4–6 Wochen, täglich 4 Mark bei freier Kost und Logis, event. Reiseentschädigung. 2

**Dr. Beck**, Distrikts- und Grenztierarzt, **Neukirchen** hl. Bl.

### ■ Die ständige Assistentenstelle ■

in **Wasserburg** wird **erledigt** und soll bis längstens 15. Oktober wieder besetzt werden. Geboten Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad zur Verfügung. Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche erbittet 1(2)

**N. Hillerbrand**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wasserburg a. I.**

### ■ Ständiger Assistent ■

ab 1. Oktober **gesucht**. Gefl. Offerten an [4]

**R. Schmid**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Vilshofen**.

**Kastrations-Kluppen für Hengste**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [15]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**



**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

**JODIPIN**  
pro usu veterinaris 10 und 25% ig. b4;

Erste für Jodalkalien. Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger** wirkend als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Bronchitis, **Dämpfigkeit** der Pferde, **Tuberkulose** der Rinder. Spezifikum gegen **Lebereirrhose, Leberkoller** und bes. **Aktinomykose**.

**TANNFORM.**  
 Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens. Aeußerlich: Vortreffl. **Wundheilmittel**, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschirrdrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes **Antidiarrhoeum** bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

~~~~~ Zu beziehen durch die Apotheken. ~~~~~  
 Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.



Vereinigte Chinnfabriken  
**ZIMMER & CO.**  
FRANKFURT a. M.

**DYMAL**

**ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes  
Wundmittel.**

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden. 6(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:  
*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*  
 sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 25. September 1906. **Nr. 38.**

---

**Inhalt:** Professor Albrecht: Ein Fall von Festliegen nach der Geburt beim Rinde und Heilung durch Luftinfiltration in das Euter. — Referat: Rusehe: Einiges über die Untersuchung von Renntieren. — Tierhaltung und Tierzucht: Müller: Das Verbandsgebiet der oberbadischen Zuchtgenossenschaften und seine Rindviehzucht. — Verschiedene Mitteilungen: Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart vom 16. — 22. September 1906. Ausführung des Fleischbeschaugesetzes. Anmeldungen zur Tier-Ausstellung beim Oktoberfeste 1906. — Bücherschau — Personalien.

---

### **Ein Fall von Festliegen nach der Geburt beim Rinde und Heilung durch Luftinfiltration in das Euter.**

Von Professor Albrecht.

Das Festliegen beim Rinde nach der Geburt kann — von Beckenfrakturen, Trennung in der Beckenfuge, Zerreißen der Zwillingmuskeln, Nekrose der Schenkelmuskulatur, ungenügender Ernährung der Muttertiere sei hier abgesehen — durch verschiedene Ursachen bedingt sein. Frank<sup>1)</sup> glaubte, das Festliegen nach der Geburt könne als eine Reflexlähmung des Hintertheiles aufgefaßt werden, hervorgerufen durch Quetschung des Uterus (Cervix uteri). Diese seine Ansicht hat ein Analogon in der Tatsache, daß bei Kaninchen durch starke Quetschung des Uterus experimentell eine vorübergehende Lähmung des

---

<sup>1)</sup> Geburtshilfe 1901. S. 495.

Hinterteils erzeugt werden kann. Die von Harms als Ursache des Festliegens bezeichnete Quetschung des Plexus sacralis hielt Frank mit Rücksicht auf die geschützte Lage dieses Geflechtes für höchst unwahrscheinlich, ebenso negierte er Quetschung des N. ischiadicus als Ursache des Festliegens<sup>2)</sup>.

Daß starke Zerrungen des Lendenkreuzbeingelenkes und des Darmkreuzbeingelenkes Ursache des Festliegens sein können, halte ich für vollkommen sicher; ich habe das Leiden öfters unter Umständen auftreten sehen, bei welchen eine andere Ursache als vollkommen ausgeschlossen erachtet werden konnte und mußte.

Tapken<sup>3)</sup> hat das Leiden bei schweren Geburten dann entstehen sehen, wenn hierbei eine sehr bedeutende Zugkraft nötig war. Er glaubt, daß in diesen Fällen eine starke Quetschung der Geburtswege und der dieselben umgebenden Weichteile als Ursache anzusprechen gewesen sei; auch nach leichten Geburten konstatierte T. das Festliegen, hier vorzugsweise nur bei recht wohlgenährten Kühen, aber nicht unmittelbar nach der Geburt.

Ohler<sup>4)</sup> glaubt, daß das Festliegen der Kühe öfters durch das Vorhandensein von Fremdkörpern, als durch andere Ursachen bedingt sei.

Heß<sup>5)</sup> bespricht nur eine Art des Festliegens, die besonders interessiert, er nennt es komplikationsfreies und nimmt als Ursache desselben geringgradige, aseptisch verlaufende einfache Quetschungen der Geburtswege, spez. der Cervix uteri an.

Er beobachtete das Leiden am häufigsten bei 5—8 Jahre alten mittelmäßig bis gut genährten, erstklassigen Milchkühen, welche fast ausnahmslos ausgetragen oder die Tragezeit um 8—14 Tage überschritten hatten, bei welchen die Geburt rasch und leicht von statten und die Nachgeburt innerhalb 3—6 Stunden nach der Geburt abgegangen war. Nach 6—16 Stunden — meist 18—24 Stunden — stellen sich die ersten Symptome (Kreuzschwäche, Schwanken) ein, worauf Festliegen folgt. Rektaltemperatur 38,7—39,0° C. Pulse 78—96 pro Minute. Atemzüge 24—48 pro Minute. Ausgesprochene psychische Störungen fehlen; Pupillen weit; Digestion normal, selten leicht beeinträchtigt. Euter groß, derbelastisch, liefert normale Kolostralmilch. Vulva oft noch leicht ödematös geschwollen. Vaginalschleimhaut zeigt außerdem nie fehlende subepitheliale Blutungen, besonders in der Commissura superior leichte Schürfungen und kleine Rißwunden. Leichter bis deutlicher Fluxus

<sup>2)</sup> Ibidem S. 19.

<sup>3)</sup> Monatshefte für prakt. Tierheilkunde VI. Bd. S. 97.

<sup>4)</sup> Wochenschr. f. Tierheilkd. u. Viehzucht 1902. S. 205.

<sup>5)</sup> Schweizer Archiv 1905. S. 279.

lochialis. Orificium externum noch für mindestens 2 Finger durchgängig. Verzögerung des Involutionsprozesses des Uterus. Trächtig gewesenes Horn sehr umfangreich. Uterus nicht schmerzhaft. Liegen die Tiere längere Zeit auf einer Seite, so vermindert sich die Empfindlichkeit an der unten liegenden Hinterextremität wesentlich.

Es kommen nach H e ß Übergangsformen vom Festliegen zur Gebärparese vor. Im Vordergrund des Symptombildes stehen bei solchen Patienten Fieberlosigkeit und Lendenlähme, indessen sind weder die Depressionserscheinungen noch die Lähmungserscheinungen und die Sensibilitätsstörungen so ausgeprägt, wie bei der Gebärparese.

Ich habe jüngst einen Fall von Festliegen beobachtet und verfolgt, welcher in Bezug auf die Symptome eine auffallende Ähnlichkeit aufwies mit jenem Festliegen, welches H e ß als komplikationsloses bezeichnet und teile über denselben das Nachstehende mit:

Eine mittelmäßig genährte, ungefähr 11 Jahre alte Kuh der geburtshilflichen Station unserer Hochschule stand seit drei Wochen im hochträchtigen Zustande im Geburtsstalle. Bei den täglichen Beobachtungen fand man das Tier stets bei gutem Appetit. Dagegen war die Atemfrequenz ständig mäßig gesteigert und außerdem zeigte die Kuh häufig Husten. Bei der Auskultation und Perkussion konnte außer hochgradig gesteigertem Vesikuläratmen nichts Abnormes festgestellt werden, insbesondere keine Lungengeräusche, wie man sie bei an Lungentuberkulose leidenden Kühen beobachten kann.

Auffallend war, daß das Euter während der 3 Wochen vor der Geburt schlaff war und erst am Tage vor der Geburt ziemlich stark zu schwellen begann; weiter war auffallend, daß die Erschlaffung der Beckenbänder vor der Geburt nicht in dem Maße eintrat, wie dieses bei anderen Kühen der Fall, und daß an der Scham und Vorhofschleimhaut die Erscheinungen einer ausgesprochenen Gestationshyperämie fehlten.

Am Tage der Geburt wurden um 8 Uhr morgens Anzeichen der leichten Treibwehen wahrgenommen; sie repetierten nach verschieden langen Zwischenzeiten, wurden um 10 Uhr sehr stark und eine halbe Stunde später platzte die Amnionblase, worauf nach 20 Minuten die Geburt in der Kopflage erfolgte. Hierbei wurde durch 4 Studenten an am Kopfe und den Vorderbeinen des Kalbes angebrachten Schlingen Zug ausgeübt. Die Zugkraft kam derjenigen von einer bis höchstens zwei kräftigen Personen gleich. Die 10 Pfund schwere Nachgeburt (Kuh wog post partum 770 Pfund) ging 5 Stunden

nach der Geburt ab. Die Mastdarntemperatur betrug nach der Geburt  $38,6^{\circ}$  C.

Untertags zeigte die Kuh normale Verhältnisse mit Ausnahme des Umstandes, daß sie ab und zu leicht drängte, wobei die weit geöffnete Cervix zum Teil außerhalb der Schamlippen zu liegen kam. Erwähnt sei, daß das Tier im tragenden Zustande nie einen Vorfall gezeigt hatte. Um 7 Uhr abends stieg die Temperatur auf  $39,5^{\circ}$  C. an und die Atmung auf 50 Atemzüge pro Minute. Da der Anstieg der Temperatur auf die physiologische abendliche Steigerung der Körperwärme zurückgeführt werden konnte, und die Steigerung der Atemfrequenz in der relativ hohen Stalltemperatur ihre Erklärung fand, blieben beide Symptome außer Beachtung.

Um 10 Uhr nachts aber konnte die Kuh nicht mehr aufstehen. Zu dieser Zeit war der Vorfall etwas weiter vorge treten und der Stalldiener wollte das Tier auftreiben, um eine Vorfallbandage anzulegen. Auf Anregung erhob sich die Kuh prompt mit dem Vorderteile, vermochte aber die Hinterhand nicht zu stützen. Nachhilfe durch 2 kräftige Personen war erfolglos. Im übrigen erwies sich Patient im Verlauf der Nacht munter, trug den Kopf, zeigte lebhaftes Ohrenspiel, kümmerte sich um sein Kalb, reagierte selbst auf Anruf etc.

Am nächsten Morgen früh hatte die Kuh eine Mastdarntemperatur von  $38,6$  bei 40 Atemzügen und 66 Pulsen in der Minute, kaute ein und war vollkommen frei von psychischen Störungen. Heu wird aufgenommen, Getränk verschmäht. Bei Anregung zum Aufstehen vermochte die Kuh, wie am Abend vorher, nur das Vorderteil zu erheben. Mein Assistent machte nun mit 6 Personen einen Aufhebeversuch. Die Kuh konnte mit dem Vorderteil gut stehen, es gelang ihr jedoch nicht, die Gelenkwinkel der Hintergliedmaßen offen zu erhalten und ließ sich, nachdem sie einen Moment gestanden, wieder nieder.

Weitere Beobachtung im Verlaufe des Tages ergab auch, daß sich das Tier selbständig nicht auf die andere Seite wenden konnte.

Mittags Appetit sehr gering. Psyche vollständig frei. Gefühlsvermögen nicht unterdrückt. Milchsekretion spärlich. Flotzmaul trocken. Ohren und Hörner kühl bis kalt. Die Auskultation des Wanstes und des Darmes ließ auf eine etwas träge Tätigkeit des Digestionsapparates schließen. Der abgesetzte Kot zeigte nichts Auffallendes.

Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der Appetit und die Temperatur der extremitalen Teile des Tieres mittags nicht normal waren, vermutete ich, daß das Tier an einer leichten

Form der Gebärpause leide, und erwartete, es werden sich im Verlaufe des Nachmittags noch psychische Störungen einstellen. Mit nichten. Die Kuh behielt freie Psyche, blieb munter und kaute im Verlaufe des Nachmittags ein.

Da Umstände, welche die Entstehung der Geburtspause begünstigen (guter Nährzustand, Milchergiebigkeit, sehr leichte Geburt etc.) nicht vorhanden waren, da die Kuh ferner während einer Nacht und beinahe eines Tages nach dem Eintritte des Unvermögens aufzustehen, weder psychische noch Gefühlsstörungen aufwies, lautete die Diagnose nunmehr: „Festliegen“. Ob ganz mit Recht, lassen wir dahingestellt.

Die mir bekannten therapeutischen Erfolge, welche Reinbold<sup>6)</sup> und Heß<sup>7)</sup> durch Einpumpen von Luft bei nach der Geburt festliegenden Kühen (Reinbold auch in einem Falle von Festliegen vor der Geburt) erzielten, waren für mich Veranlassung, die gleiche Therapie zu versuchen.

Um 5 Uhr abends wurde nochmal versucht, ob die Kuh nicht aufzustehen vermöge. Keine Möglichkeit.

Es erfolgte Reinigung, Ausmelken und Desinfektion des Euters in der bekannten Weise; hierauf wurde in alle vier Viertel Luft mit dem Ever'schen Apparate eingepumpt und alsdann das Euter massiert. Es interessierte mich zu erfahren, ob das Einpumpen der Luft keinen Einfluß ausübe auf die Temperatur und Pulsfrequenz der Kuh.

Diese waren vor der Operation 38,4° C. Rektaltemperatur und 68 Pulse pro Minute. 10 Minuten nach der Luftführung in das Euter hatten Puls und Temperatur keine Änderung erfahren; um 6 Uhr — 1 Stunde später — war die Temperatur um  $\frac{2}{10}$ ° C. höher, die Pulsfrequenz um 3 Schläge niedriger.

Überraschend war mir nun das Folgende: Um 6¼ Uhr, also 1¼ Stunde nach dem Einpumpen von Luft, regte ich die Kuh zum Aufstehen durch Anschlagen an die Hinterschenkel an, nachdem vorher Futter in den Barren gelegt worden war; das Tier erhob sich jetzt ohne irgendwelche Hilfe, ging zum Barren, ohne zu schwanken, und fraß wie die andern Kühe; sie blieb dann bis 10 Uhr, also volle 4 Stunden stehen.

Am Morgen des nächsten Tages stand die Kuh zur Zeit der Fütterung bereits, war munter und fraß normal. Mastdarntemperatur 38,9° C., Atmung 30, Puls 64. Das Tier erwies sich nun weiter (es wurde noch während der Dauer von 4 Wochen beobachtet) gesund. Nur war die Milch des vorderen linken Viertels, welches wahrscheinlich durch rasches Ein-

<sup>6)</sup> Berliner Tierärztliche Wochenschr. Nr. 19, 1904. S. 348.

<sup>7)</sup> Schweizer Archiv 1905. S. 277.



pumpen von viel Luft mechanisch geschädigt worden war (Zerreißung der Wände von Drüsenbläschen), während der Dauer von 6 Tagen abnorm; sie reagierte alkalisch, gerann beim Kochen niedergradig in feinsten mit freiem Auge wahrnehmbaren Flöckchen. Mikroskopisch konstatierte man in ihr eine Anzahl äußerst kleiner Kolostrumkrperchen, jedoch keine Bakterien. Die Sekretion der Milchmenge, die im ganzen nur sehr mäßig war, blieb in diesem Viertel, nachdem dessen Sekret wieder normal geworden war, geringer als in den anderen.

Beim Vergleich der Symptome, welche das von uns beobachtete Tier zeigte, mit denjenigen, welche Heß als dem komplikationslosen Festliegen eigentümlich bezeichnet, konstatierte man, wie bereits eingangs bemerkt, eine große Ähnlichkeit. Unwesentliche Abweichungen bestanden einmal darin, daß sich das Euter unseres Patienten nicht gerade groß und derbelastisch erwies; aus dem Zustande des Euters konnte keineswegs auf eine rege Sekretionstätigkeit geschlossen werden, ein Symptom, welches auch H. anführt. Daß aber der Blutzuf zum Euter kurze Zeit vor dem Kalben eingetreten war, erhellt aus dem Umstande, daß dasselbe am Tage vor der Geburt rasch zu schwellen begann; ein Lochialausfl war in unserem Falle nicht wahrzunehmen. H. sah bei seinen Patienten leichte subepitheliale Blutungen. Möglicherweise waren solche vorhanden; es wurde leider auf diese Erscheinung keine Rücksicht genommen. Verletzungen der Geburtswege konnten wir bei unserem Patienten nicht wahrnehmen. Ich habe die Geburtswege der Kuh nach der Geburt als letzter untersucht und konnte eine Verletzung nicht konstatieren. Dieser Befund schließt jedoch nicht aus, daß gleichwohl kleine, durch das Gefühl nicht feststellbare Läsionen, vielleicht epithelfreie Stellen vorhanden waren. Man muß dieses um so mehr zugeben, als Studierende zur Übung Stränge innerhalb der Geburtswege angelegt hatten, und als die Kuh durch Studenten vor, während und nach der Geburt mindestens dreißigmal touchiert worden war. H. beobachtete bei seinen Patienten auch eine Verzögerung des Involutionsprozesses. Bei der dahier behandelten Kuh darf man ebenfalls eine solche Verzögerung mit Rücksicht darauf annehmen, daß sich nach der Geburt ein niedergradiger Vorfall einstellte, während ein solcher während der Gravidität nicht bestand. Der weit offene Muttermund und die Entstehung des Vorfalls sprechen dafür, daß eine normale Kontraktion des Tragsackes, eine normale Involution nach der Geburt nicht eintrat. Wie in den Fllen von Heß äußerte die Kuh bei der Untersuchung der Geburtswege keine Schmerzen.

Die vorstehenden Erörterungen setzen außer Zweifel, daß es sich auch in unserem Falle um Festliegen im Sinne von II. handelte.

Wie früher erwähnt, nimmt H. als Ursache des komplikationsfreien Festliegens der Kühe geringgradige aseptisch verlaufende Quetschungen der Geburtswege, speziell der Cervix uteri an. Er glaubt, daß der dadurch hervorgerufene irradierende Wundschmerz zur Erklärung der Nachhandlähmung vollkommen ausreiche; hiebei beruft er sich auf die von Lewisson<sup>8)</sup> experimentell gefundene Tatsache, nach welcher bei Kaninchen durch Quetschung der Cervix uteri Lähmung des Hinterleibes hervorgerufen werden konnte.

Daß bei dem in unserer Stallung beobachteten Falle diese Ursache bestanden haben kann, muß zugegeben werden, bestimmte Anhaltspunkte hiefür fehlen jedoch.

Mit Rücksicht auf die Symptome der von uns früher in der Praxis beobachteten Fälle von Festliegen, bei welchen wir eine Komplikation vermüßten, im Zusammenhalte mit dem beschriebenen, möchten wir fast annehmen, daß das komplikationsfreie Festliegen nach der Geburt auf der gleichen Ursache basiert, wie die Gebärparese und nur einen niedrigeren Grad derselben darstellt, einen Grad der Gebärparese, bei welcher das ursächliche Moment für die primäre Ursache, eine traumatische Wundinfektion (Heß, Guillebeau) oder eine vom Euter ausgehende Autointoxikation (Schmidt-Kolding) etc. etc. in geringerem Grade besteht und das Nervensystem, speziell die Großhirnhemisphären, weniger negativ beeinflusst, als bei der mit Bewußtlosigkeit und Lähmung einhergehenden Geburtsparese.

In konkreten Falle führte uns zu diesem Gedanken insbesondere auch die Tatsache, daß bei der Kuh Digestionsstörungen eintraten und daß die peripheren Teile trotz der hohen Temperatur in der Stalle und trotzdem sich die innere Körperwärme normal erwies, wie bei der Geburtsparese, kühl bis kalt und das Flotzmaul trocken war.

Ganz besonders bestärkt uns in dieser Auffassung der Umstand, daß die Parese des Hinterleibes durch dieselbe Behandlung, welche bei der Gebärparese üblich, schon so kurze Zeit nach deren Ausführung (1¼ Stunde) behoben war und daß Heß<sup>9)</sup> bereits früher durch Luftinfiltration in das Euter beim komplikationslosen Festliegen ausnahmslos Heilung erzielte; desgleichen Reinbold<sup>10)</sup> in zwei Fällen.

<sup>8)</sup> Volkmannssammlung Nr. 10. S. 75.

<sup>9)</sup> Ibidem S. 304.

<sup>10)</sup> Ibidem.

## Referat.

**Rusche: Einiges über die Untersuchung von Renttieren.** (Zeitschr. f. Fleisch- u. Milchhygiene 1906, IX.)

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Juli 1902 finden die Bestimmungen des § 12 des Reichsfleischbeschau-Gesetzes auch auf Renttiere Anwendung mit der Maßgabe, daß letztere dem Rindvieh gleichzustellen sind. Den in § 18 Bundesrats-Bestimmung D angegebenen Grundsätzen gemäß dürften alle Tierkörper einer Sendung unschädlich zu beseitigen sein, sobald auch nur bei einem Renttier Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche oder Renttierpest festgestellt ist. Die Gleichstellung der Renttierpest mit den genannten Seuchen findet ihre Begründung in ihrer großen Ähnlichkeit gegenüber dem Rauschbrand. Als Erreger der Seuche ist ein kleines, breites Stäbchen mit abgerundeten Enden gefunden worden, der sich leicht in den gewöhnlichen Nährsubstraten züchten und mit basischen Anilinfarben gut färben läßt. Besonders zahlreich kommen die Bakterien im Herzblut vor. Das anatomische Bild ist charakterisiert durch reichliche Gasansammlung nicht allein in dem subkutanen und intramuskulären Bindegewebe, sondern auch in den inneren Organen.

Die unschädliche Beseitigung des einzelnen Tierkörpers ist u. a. erforderlich, wenn gesundheitsschädliche Finnen in größerer Zahl gefunden werden oder wenn Septikämie vorliegt. Gesundheitsschädliche Finnen scheinen beim Renttier nicht vorzukommen, sondern nur die Finne von *Taenia Krabbei*, eines Hundebandwurmes. Den Erscheinungen der Septikämie dürfte dagegen erhöhtes Augenmerk zuzuwenden sein. In früheren Jahren wenigstens starben in Norwegen zahlreiche Renttiere an Septikämie, die sich im Anschlusse an die durch den Nekrosebazillus hervorgerufene sogenannte ansteckende Klauenseuche entwickelt hatte.

Tuberkulose kommt nicht vor oder ist äußerst selten. Lungenwürmer und Leberegel werden kaum gefunden, dagegen finden sich in der Unterhaut und selbst in der unmittelbar darunter liegenden Muskulatur oft die Larven der Renttierbremse (*Hypoderma tarandi*), zuweilen in solcher Menge, daß das Fleisch wässrig erscheint.

Lindner.

## Tierhaltung und Tierzucht.

### Das Verbandsgebiet der oberbadischen Zuchtgenossenschaften und seine Rindviehzucht.

Das oberbadische Fleckvieh wurde durch langjährige zielbewußte Kreuzung des vordem vorhandenen Viehes (Schlag der

rauen Alb, Haarvieh, Vorderwälder) mit Farren aus dem Simmental herangezüchtet und verbindet mit Schnellwüchsigkeit und großer Milchergiebigkeit bedeutende Arbeitsleistung. Bei der Mästung liefert es ein feines mit Fett durchwachsenes Fleisch.

Der Verband umfaßt zehn Zuchtgenossenschaften mit 279 Ortsvereinen und 4187 Mitgliedern. Eingetragene Tiere waren am 1. Januar 1906 vorhanden 629 Farren, 7411 Stammzucht-kühe und 3659 anerkannte Jungrinder. Zur Sömmerung stehen den Züchtern sieben Jungviehweiden zur Verfügung. Erwähnenswert ist der im September stattfindende Zentralzuchtviehmarkt Radolfzell und der Frühjahrzuchtviehmarkt in Meßkirch, die sich eines regen Zuspruches auswärtiger Züchter erfreuen. (Müller in: Südd. Landwirtsch. Tierzucht Nr. 37.) Rabus.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart**

vom 16.—22. September 1906.

Zur diesmaligen Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, welche sich die württembergische Hauptstadt als Versammlungsort erwählt hatte, waren aus allen Gauen Deutschlands die Festteilnehmer in ungemein großer Zahl eingetroffen. Nachdem am Sonntag den 16. September ein zwangloser Begrüßungsabend in der Liederhalle vorausgegangen war, erfolgte am 17. September, vormittags 9½ Uhr, die offizielle Eröffnung der Versammlung im großen, dicht besetzten Festsaal der Liederhalle, welcher Seine Majestät der König von Württemberg persönlich anwohnte.

Die ersten Begrüßungsworte richtete Obermedizinalrat Dr. von Burkhardt an die Versammlung, auf dessen Vorschlag ein Begrüßungstelegramm an Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. abgesandt wurde. Sodann überbrachte die GrüÙe der württembergischen Staatsregierung Kultusminister v. Fleischhauer, die GrüÙe der Stadt Stuttgart deren Oberbürgermeister v. Gauß. Die Leiter der technischen und der tierärztlichen Hochschule, Prof. Möricke und Direktor Fr. Sußdorf, entboten im Namen ihrer Schulen den Festteilnehmern herzlichen Willkomm, Medizinalrat Dr. Engelhorn sprach im Namen des württembergischen ärztlichen Landesvereines, Oberstudienrat Dr. Lampert namens des Vereins für vaterländische Naturkunde.

Nachdem sodann Geheimrat Prof. Dr. Chur-Leipzig im Namen der Gesellschaft Seiner Majestät für Ihren Aller-

höchsten Besuch, sowie den Vertretern der einzelnen Korporationen und Vereine für ihre Worte gedankt hatte, erstattete Prof. Dr. G u t z m e r - Halle Bericht über die Tätigkeit der Unterrichtskommission deutscher Naturforscher und Ärzte; den Schluß der 1. allgemeinen Versammlung bildete hierauf der Vortrag von Prof. Dr. L i p p s - München über „Naturwissenschaft und Weltanschauung.“

Nachmittags konstituierten sich die verschiedenen Abteilungen und Einzelsektionen. Speziell zur Bildung der 31. Sektion „Praktische Veterinärmedizin“, die ihre Sitzungen und Demonstrationen größtenteils in den Räumlichkeiten der tierärztlichen Hochschule abhielt, hatte sich eine stattliche Anzahl von Tierärzten eingefunden. Die aufliegende Präsenzliste verzeichnete die Herren: Schlachthofdirektor Dr. A l l m a n n - Eßlingen, Tierarzt A c k e r k n e c h t - Stuttgart, Obertierarzt Dr. B e r n h a r d t - Offenhausen, Schlachthausdirektor B o l s i n g e r - Eupen, Oberveterinär D e p p e r i c h - Stuttgart, Kreistierarzt D i e r k s - Plön, Tierarzt Dr. E b e r l e - Dresden, Tierarzt G n ü c h t e l - Stuttgart, Dr. med. G r a h e - Kasan, Oberamtstierarzt H o c h s t a d t - Heilbronn, Fabrikant H a u p t n e r - Berlin, Professor H o f f m a n n - Stuttgart, Oberamtstierarzt H o n e c k e r - Maulbronn, Professor I m m i n g e r - München, Tierarzt Dr. J a e g e r - Frankfurt a. M., Professor Dr. J o e s t - Dresden, Professor Dr. K l e t t - Stuttgart, Oberamtstierarzt K o h l e r - Urach, Geh. Oberregierungs-Rat Dr. L y d t i n - Baden-Baden, Professor L ü p k e - Stuttgart, Professor Dr. M a l k m u s - Hannover, Oberamtstierarzt J. M a y e r - Rottenburg, Tierarzt Dr. M ü l l e r - Stuttgart, Tierarzt P i ß l - München, Stadttierarzt R i e h l e i n - Bibrach, Redakteur der „Tierärztl Rundschau“ Dr. S c h ä f e r - Friedenau, Professor S c h m i d t - Dresden, Redakteur des „Tierärztl. Zentralblattes“ Dr. S o b e l s o h n - Wien, Professor Dr. Ü b e l e - Stuttgart, Privatdozent v o n W u n s c h e i m - Innsbruck, Schlachthofdirektor Z e e b - Offenbach a. M., Professor Dr. Z w i c k - Stuttgart.

Der Einführende, Professor L ü p k e - Stuttgart, eröffnete die Abteilung „Praktische Veterinärmedizin“ mit den Worten herzlicher Begrüßung an die Erschienenen und gab seiner besonderen Freude über das Erscheinen des Herrn Geh. Oberregierungsrates Dr. L y d t i n Ausdruck, dessen Initiative es zu danken sei, daß im Jahre 1879 auf der damaligen Tagung in Baden-Baden die veterinärmedizinische Wissenschaft in die Gemeinschaft der Verhandlung der rühmlichst bekannten Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte eingefügt wurde.

Nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen wurde auf Vorschlag des Einführenden Geh. Oberregierungsrat Dr. Lydtin zum Vorsitzenden der konstituierenden Sitzung gewählt. Geh. Rat Lydtin übernahm unter Worten des Dankes das Amt des Vorsitzenden und gedachte mit lebhafter Freude des Fortschrittes, daß nunmehr Tierärzte und tierärztliche Professoren Vorträge und Demonstrationen in anderen Sektionen abhalten und daß umgekehrt Vertreter humanmedizinischer Disziplinen als Gäste bei der tierärztlichen Sektion sich einfinden. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß dieser erfreuliche Vorgang sich immer weiter ausbreite und zu einer innigen Verknüpfung der beiden Schwesternwissenschaften führen werde.

Als erster Redner erhielt sodann das Wort Professor Iminger-München zu seinem Vortrage „Zur Behandlung chronischer Sehnenleiden beim Pferde“. In diesem gab der Redner die Erfahrungen bekannt, die er seit nunmehr zwei Jahren bei der Behandlung des sogenannten „Sehnenklapps“ beim Pferde mittels der Ignipunktur sammeln konnte. Während die bei dem genannten Leiden bisher allenthalben geübte Tenotomie in ihren Erfolgen in der größten Mehrzahl der Fälle auf die Dauer nicht befriedigen konnte, kann nach den Beobachtungen des Vortragenden das Brennen der erkrankten Sehnen mittels Nadeln ähnlich wie dies beim Spatbrennen zu geschehen pflegt, nur auf das wärmste empfohlen werden. Eine Hauptbedingung aber für den dauernden Erfolg liege darin, daß kein akutes Leiden vorliege, daß Kalkeinlagerungen in der Sehne oder der sekundär erkrankten Sehnen Scheide fehlen und daß Exostosenbildungen an den Gelenken ein späteres Durchtreten in Fessel nicht von vorneherein ausschließen. Unter lebhaftem Beifall der Zuhörer schloß der Redner seinen Vortrag, der in ausführlicherer Weise in einer der Nummern dieser Wochenschrift einen größeren Kreis von Praktikern mit dieser neuen Behandlungsart chronischer Sehnenleiden beim Pferde bekannt machen soll.

In der sich anschließenden Diskussion konnte Stadttierarzt Riehlein-Biberach die günstigen Erfolge, die mittels der Ignipunktur zu erzielen sind, aus eigener Erfahrung in 3 Fällen vollauf bestätigen; daß aber akute Fälle für die gedachte Behandlungsmethode sich nicht eignen, mußte derselbe in einem Falle erfahren, wo 10 Tage vorher eine Einreißung der Hufbeinbeugeschne stattgefunden hatte; in der Meinung, daß der akute Entzündungsprozeß um so rascher in Heilung übergeführt werde, brannte Riehlein die erkrankte Sehne von allen Seiten mit einer erheblichen Anzahl von Punkten und

mußte an der bald auftretenden hochgradigen Schwellung des erkrankten Fußes und dem starken diffusen Schweißausbrüche die Anzeichen eines letalen Ausgangs infolge Nekrose der Sehne erkennen.

Als zweiter Redner ergriff hierauf das Wort Professor Dr. Schmidt - Dresden zu seinem Vortrage über die „Eisenbahnkrankheit“ \*) des Rindes. Die „Eisenbahnkrankheit“ des Rindes, auch Reisefieber oder Pansenleere genannt, befällt, so führte der Vortragende ungefähr aus, ausschließlich hochtragende Kühe von bestem bis mittlerem Ernährungszustande, die von der Weide weg einem längeren Eisenbahntransporte unterworfen werden. Wärmere Jahreszeit und eine mehr als 24stündige Dauer des Transportes begünstigt die Entstehung der Krankheit wesentlich. In der Regel fällt der Beginn der Krankheit auf den Zeitpunkt des Eintreffens des Transportes und des Verbringens in den Stall oder auch schon vor der Ankunft. — Die Erscheinungen bieten das Stadium der Exzitation und der Depression dar, beide sind jedoch nicht scharf von einander geschieden. Die ersten Symptome äußern sich in einer Unruhe des Blickes, die Hinterbeine werden gekreuzt, der Gang ist schwankend, das Taumeln führt zum Sturze und schließlich vermögen sich die Tiere nicht mehr zu erheben. Mit der Zunahme der Bewegungsunfähigkeit weicht die Erregbarkeit den Störungen des Bewußtseins: Die Kühe sind schlafsuchtig, haben die Beine in den Gelenken gebeugt und zeigen eine Kopfhaltung in ähnlicher Weise wie bei Milchfieber. Die Augen sind geschlossen und unempfindlich, die Pupille ist erweitert. Die Körpertemperatur ist normal, die Pulsfrequenz ist nur im Exzitationsstadium gesteigert. Die Atmung geschieht beschleunigt, oberflächlicher, costo-abdominell, und gleichmäßig. Nicht selten wird die Expiration von Stöhnen begleitet. Die Futteraufnahme und das Wiederkauen ist sistiert. Frühzeitige Wehen konnte der Redner im Gegensatz zu anderen Autoren nicht wahrnehmen; die Bewegungen des Fötus sind gut erkennbar, das Euter ist prall gefüllt, der Harn gelblich, alkalisch, zuweilen eiweißhaltig.

Die Eisenbahnkrankheit ist wegen ihrer charakteristischen Erscheinungen (Erregung, Festliegen, Bewußtlosigkeit), wegen ihres Vorkommens (nur bei hochtragenden Kühen), wegen der veranlassenden Ursache (Transport im Eisenbahnwagen) verhältnismäßig leicht zu erkennen. Gegenüber ihrer überaus großen Ähnlichkeit mit der Gebärpause ist entscheidend, daß die letztgenannte Krankheit nur bei Stallkühen und Tieren, die

\*) Dieser Vortrag erscheint in extenso in der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift.

gekalbt haben, eintritt. Vor der Verwechslung mit dem Festliegen schützt das Vorherrschen der nervösen Symptome im ersten Stadium der Krankheit. Differentialdiagnostisch kommen beim Händlervieh noch in Betracht Peritonitis, Knochenbrüche und Vergiftungen. Letztere, die unter Umständen schwer zu diagnostizieren wären, sind hier auszuschließen, da die Möglichkeit zur Aufnahme eines Giftstoffes während der Reise so gut wie nicht existiert.

Was den Verlauf und den Ausgang der Krankheit betrifft, so erfolgt unter Zunahme der Lähmungserscheinungen nach 24—48 Stunden der Tod unter Coma. Dieser Ausgang ist jedem Händler wohl bekannt, nur in ganz vereinzelt Fällen mag eine Heilung vorkommen. Einigemal schien es, als ob erkrankte Kühe, nachdem sie während der Krankheit gekalbt hatten, eine erhebliche Besserung erkennen ließen, bald aber stellte sich Verschlimmerung ein.

Die Prognose ist demnach ungünstig und wird die Notschlachtung in der Regel sogleich vorgenommen.

Das Sektionsergebnis ist vielfach negativer Natur. Zuweilen wurden jedoch Hyperämie des Gehirns und des Rückenmarks oder ödematöse Durchfeuchtung der Lendenmuskeln konstatiert. Der Pansen enthält wohl weniger Futter als bei Tieren, die einen Transport nicht überstanden haben, ist aber niemals vollständig frei von Futterstoffen. Uterus und Frucht verraten nichts Abnormes. Das Fleisch der notgeschlachteten Tiere war meist bankwürdig, zuweilen gab jedoch die alkalische Reaktion des Fleisches Anlaß zur Beanstandung. Prof. Dr. Schmidt konnte jedoch niemals Veränderungen in Gehirn oder Rückenmark notgeschlachteter Kühe, auch keine abnorme Durchtränkung oder degenerative Zustände in der Körpermuskulatur nachweisen, entgegen den Befunden einiger Autoren. Die bald nach der Notschlachtung ausgeführte und jedesmal nach 24 Stunden wiederholte zweite Untersuchung ergab immer saure Reaktion des Fleisches und konnte letzteres daher stets bankwürdig erklärt werden.

Hinsichtlich Ätiologie und Pathogenese gehen die Ansichten der Autoren über Art und Sitz der Erkrankung auseinander. Die einen fassen die Erkrankung als Inanition auf, andere erklären sie als primäre Muskelerkrankung mit sekundärer Nervenerkrankung.

Der Vortragende selbst legt seine Ansicht über das Wesen der Krankheit folgendermaßen dar: Die Anschauung, daß die Ursache der Eisenbahnkrankheit auf dem Vorhandensein von Muskelerkrankungen und degenerativen Veränderungen im Muskel beruhe, vermag ich nicht zu teilen, weil die Degene-



ration in keinem Falle von mir gefunden worden ist und weil beim Vorhandensein erheblicher degenerativer Zustände die Möglichkeit nicht gegeben ist, daß in wenigen Minuten eine Besserung eintreten könnte. Auch der Theorie über die Pansenleere vermag ich nicht beizustimmen. Sollte ein Hungerzustand das Leiden bedingen, dann müßten nicht bloß hochträgige, sondern auch gemästete Rinder erkranken. Früher glaubte ich an eine Autointoxikation durch Aufnahme der infolge des Transportes in den Muskeln erzeugten Ermüdungsstoffe. Neuerdings habe ich aber diese Ansicht aufgegeben und erblicke das Wesen der Krankheit lediglich in einer Zirkulationsänderung im Zentralnervensystem, in Gehirn und Medulla oblongata.

Ein längerer Eisenbahntransport stellt an die Körpermuskulatur große Anforderungen. Die Tiere werden enge aneinander stehend eingeladen, so daß die meisten von ihnen sich nicht legen können. Um nun das Gleichgewicht nicht zu verlieren, sind die Tiere genötigt, die Füße fest gegen den Boden zu stemmen; es ist einleuchtend, daß der gesamten Muskulatur, die zur Erhaltung des Gleichgewichtes in Aktion treten muß, große Blutmengen zugeführt werden müssen, während anderen Geweben eine gewisse Blutmenge entzogen wird. Außerdem beansprucht der trächtige Uterus eine bedeutende Blutmenge und auch das Euter befindet sich wegen des bevorstehenden Gebärahtes im Zustande eines verstärkten Blutzufusses. In der wärmeren Jahreszeit ist zudem die äußere Haut wie auch die Lunge stärker mit Blut gefüllt, um die vermehrte Wärmeabgabe vollführen zu können. Schwankungen in der Blutversorgung sind an sich bedeutungslos, sofern sie vorübergehend sind. Eine dauernde mehr als 24 Stunden bestehende Anhäufung von Blut in einzelnen Organen kann nicht ohne üblen Einfluß auf andere Organe bleiben, besonders da die Zufuhr von Flüssigkeit per os aufgehoben, die Abgabe derselben aber durch Lunge und Harn fortbesteht. Am meisten dürfte auf Zirkulationsschwankungen Gehirn und Medulla oblong. reagieren, weshalb Prof. Schmidt die Eisenbahnkrankheit des Rindes als die Folge einer Gehirnämie betrachtet und die mehrfach in der Literatur erwähnten Muskeldegenerationen ohne Zweifel sekundärer Natur hält, die für die Autointoxikation nebensächliches Interesse haben.

Professor Schmidt hat nun bei der hier geschilderten Krankheit das Verfahren der Luftinfusion in das Euter, wie sie bei der Gebärpause in Übung steht, angewandt und hiebei die günstigsten Erfolge erzielt. Er infundierte zunächst Jodkaliumlösung und hierauf Luft und zur Unterstützung der Wirkung applizierte er noch eine Injektion von Coffein. natr.-benz. Die

Verdrängung des Blutes in großer Menge aus dem Euter, so folgert der Redner, ist die eigentliche Ursache der Genesung des Tieres. In mehreren Fällen, wo die Tiere noch während der Reise erkrankten und sogleich der Lufttherapie unterzogen wurden, war die Krankheit bei der Ankunft wieder verschwunden. Die Behauptung verschiedener Kollegen, daß nicht der Druck, sondern der auf das Eutergewebe einwirkende Reiz die Wirkung herbeiführe, kann nicht richtig sein, da verschiedene Desinfektionsmittel, die einen ungleich größeren Reiz ausüben mußten, günstige Erfolge stets vermissen ließen. —

Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen und ersuchte den nächsten Redner, Professor Dr. Joest-Dresden, das Wort zu übernehmen zu seinem Vortrage über „Biologische Studien über Echinokokken und Cysticerken-Flüssigkeit.“  
Pißl-München.

Gelegentlich der Eröffnung der 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte sprach Direktor Dr. Suddorf namens der Stuttgarter Tierärztlichen Hochschule folgende bemerkenswerte Begrüßungsworte:

„Anstatt der anderwärts in der Regel vertreten gewesenen zuständigen medizinischen Fakultät hat sich hier die in unserer Stadt heimische jüngere Schwester im Kreise der medizinischen Bildungsanstalten, die Tierärztliche Hochschule, als Gratulant in auf dem Plan eingefunden. Es ist vielleicht das erstmal, daß dieselbe der Ehre teilhaftig wird, eine so hochansehnliche Versammlung mitzubegrüßen. Der Weg, welchen die tierärztliche Wissenschaft und ihre Werkstätten genommen haben, ist ein mühevoller und dornenreicher gewesen. Schwierigkeit in der Erringung der für die wissenschaftliche Forschung erforderlichen Hilfsmittel, Mangel an richtigem Verständnis für die Bedeutung eines geregelter, in der Staatsleitung hinlänglich einflußreichen Veterinärwesens bei der breiten Masse des Volks und andere Unstimmigkeiten haben oft genug hemmend in das Rad der Zeit eingegriffen. Aber der unentwegte Wagemut führender Geister, das zielbewußte und uneigennütige Drängen der Vertreter des tierärztlichen Standes und allen voran die eiserne Notwendigkeit, vor welche sich die Staatsregierungen in der Erfüllung ihrer hygienischen Aufgaben gestellt fanden angesichts der verheerenden Seuchen unter den Haustierbeständen und der schweren Infektionsgefahren für die Bevölkerung bei der Verwendung tierischer Teile als menschliche Nahrungs- und Genußmittel und bei der technischen Verarbeitung tierischer Herkunft für allehand menschlichen Bedarfsgegenständen, haben den un-

gleichen Kampf im Sinn der tierärztlichen Forderungen entschieden. Nachdem vollends so geniale und weitblickende Männer wie ein Virchow und Karl v. Voit „die Tierarzneikunde und die Menschenarzneikunde als zwei nur durch das Objekt ihrer Forschung verschiedene Wissenschaften ohne jegliche weitere Grenzscheide“ öffentlich anerkannt hatten, konnten sich die maßgebenden Faktoren nicht mehr enthalten, dem tierärztlichen Unterrichtswesen die naturwissenschaftliche Basis und die weitestgehende medizinische Ausgestaltung zu verleihen, sowie von den Veterinären die Vollreife einer abgeschlossenen Schulbildung zu fordern. Im Besitz dieses wissenschaftlichen Fundaments sind denn auch die Tierärzte mit gutem Grund als gleichberechtigte Glieder angeschlossen worden an den vielästigen und weitverzweigten Stamm derjenigen Berufskreise, welche die Erkenntnis auf einander angewiesener Lebewesen im gesunden und kranken Zustand und die Ergründung der Lebensbedingungen und bestmöglichen Lebensweise der höchststehenden Geschöpfe zum Gegenstand ihrer Geistesarbeit gemacht haben. Damit aber haben auch die Tierärzte die hehre Pflicht übernommen, sich mit ihrem ganzen Wissen und Können jederzeit bereit zu stellen in den Dienst der Wissenschaft. In diesem Sinn darf ich als berufener Vertreter einer Tierärztlichen Hochschule dieser hohen Versammlung gegenüber die bündige Erklärung abgeben, daß es sich der tierärztliche Stand angelegen sein lassen wird, wie schon vordem, so in womöglich noch höherem Maße auch künftighin mitzuwirken nicht nur an der Förderung der idealen und realen Zwecke der gemeinsamen Wissenschaft im allgemeinen, sondern auch an der Förderung der Zwecke der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte im Besonderen. Je dringlicher in dem von Jahr zu Jahr mehr geschärften Kampf ums Dasein der Zwang zur Zusammenfassung aller Kräfte und zur Zusammenscharung aller Berufskreise behufs Vertretung und Durchsetzung auch ihrer materiellen Interessen im Erwerbsleben hervortritt, um so höher müssen die rein idealen Bestrebungen gewertet werden, welche diese Gesellschaft allein in der Pflege der Wissenschaft und der gegenseitigen persönlichen Beziehungen der Naturforscher und Ärzte erblickt, um so mehr verdient sie die lebhafteste Anerkennung der fachgenössischen und auch fernstehenden Kreise! Wie die Technische Hochschule vermöge der Vielzahl von größeren und kleineren Hörsälen und der Vielgestaltigkeit ihrer Institute der weitaus größten Mehrzahl der Fachabteilungen Gastfreundschaft zu bieten vermag, so haben auch wir in der Betätigung unserer Absicht, zu dem Gelingen des Ganzen einen angemessenen Beitrag zu liefern, einzelnen Ab-

teilungen in der Tierärztlichen Hochschule Unterkunft verschafft und uns persönlich nach Maßgabe unserer Kräfte zur Verfügung gestellt. Möchten Sie sich, m. H., soweit Sie an den dortigen Verhandlungen teilnehmen oder die Tierärztliche Hochschule mit ihren freilich zum Teil noch altertümlichen Instituten einer Besichtigung würdigen, auch in deren Räumen wohlfühlen und von dort die Überzeugung mit in die Ferne hinausnehmen, daß wir bestrebt sind, auf der Höhe der Zeit zu verbleiben und dem Unterricht wie der Forschung nach besten Kräften zu dienen. Seien Sie uns herzlich willkommen!“

### **Ausführung des Fleischbeschaugesetzes.**

In Nr. 36 dieser Wochenschrift bringt Kollege Rohr eine Berichtigung über die Behandlung einfinniger Tiere. Die Anschauung Rohrs, daß zur Tauglichkeitserklärung des Fleisches sowohl eine Zerlegung in 2½ kg große Stücke als auch eine dreiwöchentliche Durchkühlung zu erfolgen habe, ist falsch. Es würde dieses Verfahren nicht eine Milderung in der Behandlung einfinniger Tiere, wie sie der Bundesratsbeschluß bezweckte, herbeiführen, sondern eine Verschärfung. Bisher wurde das Fleisch einfinniger Tiere, nachdem eine Zerlegung in 2½ kg schwere Stücke stattgefunden und keine weitere Finne konstatiert wurde, für im Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt erklärt. Die Regelung des Vertriebes solchen Fleisches war den Landesregierungen überlassen, und konnte in Bayern derartiges Fleisch von den Metzgern im Laden verkauft werden (siehe Entschl. d. Staatsmin. d. I. an die Stadt Augsburg vom 18. Oktober 1903, Nr. 22177).

Nach den neuen Vorschriften gibt es nun für die Beurteilung des Fleisches einfinniger Tiere zwei Möglichkeiten (siehe Entschl. d. Staatsmin. d. I. vom 2. August 1906, Nr. 15843, Anlage 3 unter III), entweder:

a) es hat sich nur eine lebende Finne gefunden, auch nachdem eine Untersuchung des ganzen Tierkörpers nach Zerlegung des Fleisches in Stücke von ungefähr 2½ kg Gewicht vorgenommen ist: das Fleisch ist nach Herausschneiden der Stelle, wo sich die Finne befunden, im Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt. Oder

b) es hat sich bei der vorgeschriebenen Untersuchung auf Finnen (§ 24!) nur eine lebende Finne gefunden und das Fleisch ist 21 Tage hindurch in Kühl- oder Gefrierräumen aufbewahrt worden: das Fleisch ist nach Herausschneiden der Stelle, wo sich die Finne befunden, tauglich ohne Beschränkung.

Es ist der in Klammern beige setzte Hinweis auf § 24 nicht zu übersehen; bei der dort vorgeschriebenen Untersuchung auf Finnen ist von einer Zerlegung des Fleisches keine Rede.

Man kann also entweder das Tier in  $2\frac{1}{2}$  kg große Stücke zerlegen und das Fleisch zum sofortigen Verkauf für minderwertig erklären, unbeschadet der landesrechtlichen Regelung des Vertriebs, oder das ganze, unzerteilte Tier wird nach 21 tägigem Aufbewahren im Kühlhause für tauglich ohne Beschränkung erklärt. Erster Modus dürfte für Orte ohne Kühlhaus in Anwendung kommen, letzterer für solche mit Kühlhäusern.

Semmler.

### Anmeldungen zur Tier-Ausstellung beim Oktoberfeste 1906.

Der Anmeldetermin für Preistiere zum diesjährigen Zentrallandwirtschaftsfeste ist nunmehr abgelaufen. Das Resultat war ein sehr günstiges. Angemeldet wurden: I. Pferde: 1. leichten Schlages: 1 Hengst, 21 Stuten; 2. starken Wagenschlages: 1 Hengst, 28 Stuten; 3. schweren Fracht- oder sog. Fuhrmannsschlages: 5 Hengste, 1 Stute; zusammen 57 Pferde. II. Rind er. Gruppe 1: Graubraunes Gebirgsvieh (Algäuer) und Murnau-Werdenfelser: Klasse I: 15 Stück; Klasse II: 12 Stück; Klasse III: 16 Stück; Klasse IV: 17 Stück; zusammen 60 Stück. Gruppe 2: Bayerisches Rotvieh (Voigtländer, Sechsamter): Klasse I: 4 Stück; Klasse II: 9 Stück; Klasse III: 8 Stück; Klasse IV: 7 Stück; zusammen 28 Stück. Gruppe 3: Gelbes Frankenvieh: Klasse I: 13; Klasse II: 21; Klasse III: 18; Klasse IV: 24 Stück; zusammen: 76 Stück. Gruppe 4: Glan-Sonnensberger Vieh: Klasse I: 2; II: 2; III: 3; IV: 3 Stück; zusammen: 10 Stück. Gruppe 5: Oberbayer. Alpenfleckvieh, Simmentaler Reinzucht und Fleckvieh mit Simmentaler Blut, nichtbayerischer Herkunft, schwarzes Pigment schließt aus: Klasse I: 14; II: 20; III: 17; IV: 9 Stück; zusammen: 60 Stück. Gruppe 6: Fleckvieh mit Simmentaler Blut aus bayerischen Zuchtgebieten mit Ausschluß des oberbayerischen Alpenfleckviehes, schwarzes Pigment schließt aus: Klasse I: 15; II: 24; III: 23; IV: 33 Stück; zusammen: 95 Stück. Gruppe 7: Klasse I: 13; II: 10; III: 10; IV: 9 Stück; zusammen: 42 Stück. Gruppe 8: Getigertes Ansbach-Triesdorfer Vieh: Klasse I: 3; II: 5; III: 4; IV: 7 Stück; zusammen: 19 Stück. Gruppe 9: Kelheimer Vieh: Klasse I: 5; II: 3; III: 7; IV: 4 Stück; zusammen: 19 Stück. An Rindvieh wurde also angemeldet für Klasse I: 84 Stück; Klasse II: 106 Stück; Klasse III: 96 Stück und Klasse IV: 103 Stück; insgesamt: 409 Stück Rindvieh. III. Schweine: Gruppe 1: Weiße deutsche Edelschweine (Yorkshire-Typus), Klasse I: Eber über 12 Monate alt: 4 Stück; Klasse II: Eber 7—12 Monate alt: 9 Stück; Klasse III: Sauen über 12 Monate alt: 15 Stück; Klasse IV: Sauen, 8—12 Monate

alt: 6 Stück; zusammen: 34 Stück. Gruppe 2: Veredelte Landschweine: Klasse I: 10; II: 11; III: 15; IV: 13 Stück; zusammen: 49 Stück. Gruppe 3: Landschweine: Klasse I: 2; II: 3; III: 5; IV: 6 Stück; zusammen: 16 Stück. Zusammen Klasse I: 16 Stück; II: 23; III: 35; IV: 25 Stück. Total: 99 Stück. Die Gesamtzahl der angemeldeten Tiere beläuft sich somit auf 565 Stück.

---

### Bücherschau.

**Untersuchungen über die Beziehungen zwischen der Tuberkulose des Menschen und der Tiere** von Dr. Lydia Rabinowitsch. (Sonderabdruck aus: Arbeiten aus dem Pathologischen Institute zu Berlin.) Berlin 1906. Verlag von Aug. Hirschwald.

Verf. stellte eine Anzahl Versuche über den im Titel genannten Gegenstand an, deren Ausführung in der Monographie genau beschrieben ist, und die zeigen, daß sich aus tuberkulösem Material vom Menschen Kulturen gewinnen lassen, die sich kulturell und biologisch wie die Erreger der Rindertuberkulose verhalten. Da eine Umwandlung der Menschen- und Tier-tuberkulosebakterien nach der Ansicht des Gesundheitsamtes als ausgeschlossen zu erachten ist, weisen die Beobachtungen auf das tuberkulöse Rind als Infektionsquelle. Verf. bespricht daran anschließend die Frage, ist der Mensch für die Erreger der Perlsucht empfänglich, welche bejaht wird, wie dies auch von Seite anderer Forscher geschieht. Dabei kommt Verf. auf die von ihr gemachte Wahrnehmung zu sprechen, daß tuberkulöse Kühe auch ohne Erkrankung des Euters, wie auch solche Tiere, deren tuberkulöse Erkrankung lediglich mit Hilfe des Tuberkulins festzustellen ist, Tuberkelbazillen mit der Milch ausscheiden können, welche letztere daher eine Infektionsquelle für den Menschen etc. werden kann.

Die sehr interessante Monographie wird zum Studium empfohlen. A.

---

### Personalien.

**Auszeichnung.** Der Großherzog von Baden verlieh dem ordentlichen Professor an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule und Vorstand der biologischen Station zur Untersuchung von Fischkrankheiten Dr. phil. Bruno Hofer in München das Ritterkreuz I. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen.

Der Kgl. Bezirkstierarzt Johann Schaubert in Landau a. I. wurde seinem Ansuchen entsprechend wegen Krankheit in den bleibenden Ruhestand versetzt und demselben bei diesem Anlasse die Allerhöchste Anerkennung seiner langjährigen mit Treue und Eifer geleisteten ersprießlichen Dienste ausgesprochen.

**Niederlassungen:** Weber Wilhelm aus München in Schwarzach, Amt Bühl (Baden), Tönnies Peter, Bonn in Zülpich (Rheinpreußen), Janssen Franz, Schlachthofdirektor a. D. in Elberfeld (Rheinpreußen) in Hannover.

Die tierärztliche Fachprüfung haben bestanden in Dresden die Herren: Krage, Paul Friedrich aus Poritz und Riehl Hermann August aus Delitzsch.

Promoviert: Kallenbach Heinrich aus Kevelaer (Rheinpreußen) von der vereinigten medizinischen Fakultät der Universität Gießen zum Dr. med. vet.

**Suche** von Ende September ab über die Zeit des Staatskonkurses **approbierten Herrn** oder tüchtigen Kandidaten als

■ **Vertreter** ■

in Praxis und Fleischschau. Fuhrwerk und Fahrrad zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten: 4(3)

**Joseph Sandner**, prakt. Tierarzt, **Osterhofen** (Niederb.)

■ **Ständiger Assistent** ■

zum **sofortigen Eintritt** oder bis 1. Oktober ds. Js. **gesucht**. Freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad stehen zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. 2|3

**R. Duprè**, Distriktstierarzt, **Grünstadt** (Pfalz).

**Suche** vom 28. Sept. bis 28. November **approbierten Kollegen** als **Vertreter**. Offert. 4

mit Gehaltsansprüchen erbittet

**J. Ritzer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Lichtenfels**.

|  |  |   |
|--|--|---|
|    |  | <b>Chemische<br/>Fabrik<br/>Darmstadt</b> |
| empfeht alle <b>Drogen</b> und <b>Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere:<br><b>Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin, Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-, Wismutverbindungen etc.</b> , ferner: |  |   |
| <b>Yohimbil Merck.</b><br>Bei Begattungsimpotenz der Zucht-<br>tiere bewährt.  | <b>Perhydrol.</b><br>30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.<br>Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans. |   |
| <b>Pyoktanin.</b><br>Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-<br>cum gegen Maul- und Klauenseuche.  | <b>Milzbrandserum.</b><br>In sehr ausgedehntem Maße erprobt<br>und bewährt befunden.               |   |
| <b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [a27]   |  |   |

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

50. Jahrg.

München, den 2. Oktober 1906.

Nr. 39.

**Inhalt:** Prof. Imminger: Zur Behandlung chronischer Sehnenleiden beim Pferd. — Rabus: Zur Behandlung der Gebärparese. — Referate: v. Hippel und Pagenstecher: Ueber den Einfluß des Cholins auf die Gravidität. Dr. Benjamin und Dr. Sluka: Bemerkung zu den vorstehenden Mitteilungen. Dr. Spirt: Behandlung der Hämoptoën mit Gelatine auf rektalem Wege. Dansel: Zum Nachweis des Milzbrandes. Schüller: Ueber Projektions-Trichinenschau. Bochberg: 6 Magenfisteln bei einem zweijährigen Bullen. — Tierhaltung und Tierzucht: Schuemaker: Die Kaltblut-Pferdezucht auf dem Schwarzwalde. Derselbe: Schweinezucht im Schwarzwaldgebiet. — Verschiedene Mitteilungen: Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart. Fortsetzung. Tulase. Viehseuchen-Nachrichten. — Bücherschau. — Druckfehler-Berichtigung. — Personalien.

### Zur Behandlung chronischer Sehnenleiden beim Pferd.

Von Professor Imminger, München.

Vortrag gehalten auf der 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart. Abteilung für praktische Tierheilkunde.

Meine Herren! Die Erkrankungen der Sehnen, speziell der Beugesehnen an den Gliedmaßen der Pferde, sind ein sehr häufiges Vorkommnis.

Sie finden diese krankhaften Zustände nicht nur bei Pferden, welche in schneller Gangart verwendet werden, sondern auch vielfach bei solchen, die nur im landwirtschaftlichen Betriebe Dienste zu leisten haben.

Hier trägt neben ungeeignetem Beschlage besonders auch die mangelhafte Hufpflege die Hauptschuld daran.

Sehr oft kann man beobachten, daß zu Zeiten, während deren die Pferde wenig zur Arbeit benutzt werden, monatelang keine Beschlagsverneuerung stattfindet, wodurch unter Ausbildung einer langen Zehe, die Zehenachse mehr und mehr nach rückwärts gebrochen wird, unter gleichzeitig zunehmender stärkerer



Anspannung der Beugeschnen, besonders des Hufbeinbeugers und dessen Verstärkungsastes.

Werden nun solche Pferde plötzlich ohne vorherige Hufzubereitung wieder zu anstrengender Arbeit verwendet, so sind Einreibungen an den Sehnen, besonders in bergigen Gegenden ein häufiges Vorkommnis.

Vielfach wird nun vom Tierbesitzer anfänglich derartigen Erkrankungen keine Beachtung geschenkt. Bei weiterer Verwendung zur Arbeit treten neue faszikuläre Einreibungen hinzu, so daß man bei der erstmaligen Konsultation oft schon eine starke Sehnenverdickung vorfinden kann.

Ein anderer Umstand, welcher in letzterer Zeit sehr häufig zu Sehnerkrankungen, spez. des Hufbeinbeugeschnen-Trageapparates, Veranlassung gibt, sind die sehr stark in Gebrauch gekommenen Eisen mit Steckgriff.

Hier kann man des öfteren beobachten, daß der Griff höher ist als die Stollen, wodurch in derselben Weise wie oben angegeben eine Überdehnung der Sehnen mit den gleichen Folgen stattfinden muß.

Ist aber einmal eine Sehnenveränderung durch frühere Einreibungen gegeben, so ist eine Verkürzung der Sehne, infolge Hypertrophie des zwischen die einzelnen Sehnenbündel eingelagerten Bindegewebes die nächste Folge.

Werden jetzt solche erkrankte Pferde beim Beschlagen nicht entsprechend gestützt und dabei fortgesetzt zu anstrengender Arbeit verwendet, so findet eine rasche Verschlimmerung statt, indem unter weiterer Zunahme der Verdickung und Verkürzung der Sehne, ein Zustand entsteht, den wir gemeinhin als „Sehnenklapp“ bezeichnen; welche weitere Veränderungen bezw. Folgezustände dadurch hervorgerufen werden, ist jedem Praktiker zur Genüge bekannt.

Es ist erklärlich, daß bei der Behandlung, abgesehen von der Regelung des Beschlages, der Beseitigung des zwischen den einzelnen Sehnenbündeln eingelagerten Narbengewebes die hauptsächlichste Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Liegen die erkrankten Sehnen mehr oberflächlich, so bietet die Behandlung weitaus weniger Schwierigkeiten, als wenn selbe eine mehr versteckte Lage haben, wie dies z. B. bei der Verstärkungsschne des Hufbeinbeugers der Fall ist, welche sehr häufig ganz allein verändert sein kann.

Sind die Veränderungen der Sehnen von geringem Umfange, so erzielt man mit den gewöhnlichen Behandlungsmethoden, wie scharfe Einreibungen, Druckverband, Strichoder Karreefeuer, neben Regelung des Beschlages und entsprechender Ruhe, wohl ganz befriedigende Resultate.

Anders verhält sich aber die Sache, wenn starke Verdickungen mit steiler Fesselstellung bestehen. Hier erreicht man mit allen diesen Mitteln wenig oder gar nichts.

Ebensowenig kann ich der Tenotomie das Wort reden. Die von mir an einer großen Zahl von Pferden vorgenommene Durchschneidung des Hufbeinbeugers oder des Hufbeinbeugers mit dem Kronbeinbeuger gleichzeitig, ergaben so ungenügende Resultate, daß ich von dieser Operation längst wieder abgekommen bin.

Lange Zeit überlegte ich mir, wie dem oft stark entwickelten Narbengewebe an den erkrankten Sehnen beizukommen wäre, da gerade durch dieses Narbengewebe eine Kräuselung der Sehnenfasern<sup>1)</sup> und infolge dessen eine Verkürzung der Sehnen bedingt wird.

Daß ich einen Erfolg nur durch direkte Einwirkung auf die erkrankte Sehne erhoffen durfte, darüber war ich mir vollkommen klar. Ich machte nun Versuche mit dem Nadelbrennen. Die Erfolge waren in den meisten Fällen derart günstig, daß ich jetzt chronische Veränderungen der Sehnen nur mehr auf diese Weise behandle.

Meine Herren! Auch hier hat das Sprichwort: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“, seine volle Berechtigung.

Ehe Sie bei chronischen Sehnenveränderungen das Nadelbrennen ausführen, ist eine möglichst genaue Untersuchung der erkrankten Sehnen, sowie der benachbarten Knochen und Gelenke vorzunehmen.

Bei älteren Leiden der Sehnen und Sehnnenscheiden können Sie nicht nur Einlagerungen von Knochenmasse in der Sehne vorfinden, wie Sie aus den Präparaten, welche ich mitgebracht habe und Ihnen hier vorlege, ersehen können, sondern auch an den Knochen selbst finden sich zuweilen Auftreibungen, welche eine Beschränkung in der Bewegung der Gelenke bedingen. Daß in solchen Fällen die Erfolge der Ignipunktur keine grossen sind, ist selbstverständlich.

Meine Herren! Eine weitere Frage wäre dann, wann soll nach stattgehabter Einreißung das Nadelbrennen vorgenommen werden? Hier muß ich Sie zur Vorsicht mahnen. Bei der grossen Armut des Sehngewebes an Gefäßen kann es, wenn zu früh gebrannt wird, sehr leicht zur Nekrose kommen. Ich warte daher bei frischen Einreißungen mindestens 2 Monate, ehe ich brenne.

<sup>1)</sup> Cfr. Siedamgrotzky, Krankheit. der Sehnen und Sehnnenscheiden, IV. Bd. I. Teil, II. Lieferung der Chirurgie von Bayer und Fröhner Seite 207 u. ff.

Weiters ist auch von großer Wichtigkeit, mit was gebrannt werden soll.

Anfänglich brannte ich mit Nadeln, wie solche früher Veterinärarzt Braun und später Professor Hoffmann beim Spatbrennen verwandten, welche auf einer Lötlampe zum Glühen gebracht wurden. Doch stand ich hievon sehr bald wieder ab, da bezüglich der Tiefe des Einstiches keine sicheren Anhaltspunkte bestanden, außerdem kühlten sich die Nadeln zu rasch ab, wenn selbe nicht sofort angesetzt werden konnten, was an Stellen, welchen nicht so gut beizukommen ist, leicht vorkommen kann.

Jetzt verwende ich nur mehr den Autocautère Dechery von Gassel (2). Allerdings ist der Brennapparat etwas teuer, dafür funktioniert derselbe aber bei richtiger Anwendung gleichmäßig und ganz vorzüglich. Je nach der Stärke der veränderten Sehnen und Sehnenscheiden ist eine Brenn-Nadel von entsprechender Länge und Dicke zu wählen, so daß ein vollständiges Durchbrennen der Sehnen nicht stattfinden kann.

Meine Herren! Beim Sehnenbrennen verfare ich nun auf folgende Weise:

Zuerst lasse ich den Huf in ganz gleicher Weise zubereiten, wie dies bei normaler Stellung des Pferdes zu geschehen hat. Besonders müssen die oft sehr hohen Trachten gut niedergeschnitten sein. Hierauf wird der Huf nach Herstellung entsprechender Zehenrichtung mit einem glatten Eisen versehen. Ist dieses geschehen, so wird, wenn auf der Beugeseite ein stark entwickeltes Haarkleid vorhanden, dasselbe abgeschoren.

Um jede spätere Infektion zu verhüten, lasse ich an dem betreffenden Fuße ein bis zwei Tage vor der Operation einen feuchten Sublimatverband anlegen.

Das Pferd wird zur Operation niedergelegt und chloroformiert, was unbedingt notwendig ist, wenn man in exakter Weise brennen will.

Zum Brennen verwende ich Stifte, welche eine Länge von 16, 20 und 35 mm, sowie eine Dicke von 2—2½ mm besitzen.

Da sich beim Brennen die feinen Spitzen der Stifte leicht umbiegen, so sind selbe mit einer kleinen Zange jeweils wieder gerade zu richten.

Die Stifte selbst müssen gut glühend sein, damit sie leicht in das Gewebe eindringen und rasch wieder zurückgezogen werden können. Läßt man den Grund der Stifte zu lange mit der Haut in Berührung, so kann es vorkommen, daß durch

<sup>2)</sup> In neuerer Zeit stellt auch Hauptner-Berlin den gleichen Apparat her.

die intensiv ausstrahlende Hitze größere Stücke derselben absterben. Der Abstand der einzelnen Brennpunkte beträgt durchschnittlich zirka 15 mm, doch ändert sich dies auch nach der Dicke und Länge des Brennstiftes. Bei Verwendung dicker und langer Stifte sind die Einstichöffnungen um zirka 2 mm weiter auseinander zu halten.

Je nach der Größe und Ausdehnung der Sehnenveränderungen müssen oft 60 und mehr Punkte gesetzt werden, wobei aber zu beachten ist, daß dieselben in der Tiefe der Sehne nicht ineinander übergehen, wenn von der Seite her gebrannt wird. Um dies zu vermeiden, muß der Brennstift etwas schief und nicht gerade angesetzt werden.

Gebrannt wird zuerst die innere Seite, dann, nachdem das Pferd umgekehrt ist, die äußere. Hierbei kann es vorkommen, daß eine Vene angebrannt wird, was sich bei größeren Verdickungen gar nicht vermeiden läßt, da die Lage derselben einfach nicht festgestellt werden kann. Auch Sehnencheidenflüssigkeit kann aus den Brennöfnungen ausfließen; doch ist beides ohne Bedeutung.

Die Brennöfnungen sind dann mit Jodoformcollodium gut auszufüllen, worauf ein Verband angelegt wird, welchen man einige Tage mit Sublimatwasser anfeuchten läßt. Die Pferde werden hoch gebunden.

Brennt man nun den Hufbeinbeuger im Bereiche seiner Verstärkungssehne, und zwar an beiden Vorderfüßen zugleich, so zeigen die Tiere nach zwei Tagen hochgradige Schmerzen. Sie wollen die Füße nicht mehr belasten und drohen niederzustürzen. In solchen Fällen soll man das Pferd 24 Stunden niederliegen lassen, worauf es wieder hoch zu binden ist, da dann eine weitere Störung nicht mehr eintritt.

Vielfach können 2—3 Tage nach dem Brennen höhere Temperaturen sich einstellen, was aber gleichfalls ohne Bedeutung ist, da diese wieder rasch verschwinden.

Meine Herren! Ich habe dieses Behandlungsverfahren jetzt 3 Jahre hindurch angewandt und hiemit Erfolge erzielt, welche ich als äußerst günstige bezeichnen muß.

Schon nach wenigen Tagen kann man sehen, daß die Pferde besser durchtreten, da die erkrankte Sehne sich gedehnt hat; dieses kann nur daher rühren, daß durch das Brennen eine Auflösung des die Kräuselung der Sehnenfasern bedingenden Narbengewebes stattgefunden hat.

Pferde, die vorher überkötet haben und mit einem Schnabeleisen versehen waren, können im Fessel wieder zum Durchtreten gebracht werden, wenn keine Knochenauftreibungen an den Endgelenken bestehen.

Die schönsten Erfolge, welche durch das Brennen erzielt werden, sind bei den Veränderungen der Hufbeinbeugesehne und ihrer Sehnnenscheide an der Kôte, wo sie durch das Ringband des Kronbeinbeugers hindurchgeht, zu beobachten.

Die sehnengebrannten Pferde bleiben 12—14 Tage im Stalle, doch lasse ich selbe vom 10. Tage ab wieder niederlegen. Hierauf werden sie täglich 10 Minuten im Schritte bewegt, um nach 6 Wochen wieder zu leichter Arbeit verwendet zu werden<sup>3)</sup>.

Viele so behandelte Pferde konnte ich lange Zeit beobachten, welche wieder die gleiche Arbeit verrichteten wie früher, ohne daß eine Neuerkrankung eingetreten wäre, auch nicht bei Rennpferden.

Weiters hatte ich früher die Pferde 10 Tage nach dem Brennen noch geblistert; doch bin ich von diesem Verfahren, weil es wert- und zwecklos, wieder abgekommen.

Meine Herren! Ich kann Ihnen die besprochene Behandlungsweise warm empfehlen. Ich habe absichtlich mit Veröffentlichung derselben so lange Zeit gewartet, um die Methode in weitgehendster Weise auszuprobieren.

Verschiedene Kollegen, denen ich mein Verfahren zeigte, haben es mit dem besten Erfolge zur Ausführung gebracht und wünsche ich, daß es auch Ihnen gelingen möge, die gleichen Erfolge zu erzielen.

### **Zur Behandlung der Gebärparese.**

Von Distriktstierarzt Rabus, Pirmasens.

Als vor einigen Jahren das Universalmittel gegen Gebärparese das Einpumpen von Luft ins Euter bekannt wurde und diese Therapie ganz vorzügliche Erfolge gezeitigt hatte, konstruierte Dr. Zehl resp. Evers einen Apparat, der sich ganz ausgezeichnet bewährte und deshalb in dem Instrumentarium jedes Kollegen anzutreffen ist.

Jedoch im Laufe der Zeit wurden aus Kollegenkreisen Stimmen laut, die sich über die Größe des Apparates, besonders der beiden Gummibälle, beschwerten, so daß eine ständige Mitnahme des Instrumentes auf die Praxis dadurch sehr erschwert resp. unmöglich gemacht wurde.

Und in der Tat, meines Erachtens sind diese Klagen vollauf berechtigt. Die beiden Druckbälle verbunden mit den

<sup>3)</sup> Wenn Professor Schimmel-Utrecht in einer Publikation in Nr. 4 der Oesterreich. Monatsschrift v. h. J. anführt, daß ich die Pferde unmittelbar nach dem Brennen arbeiten lasse, so ist dies nicht zutreffend.

langen Gummischläuchen konnten nirgends bequem untergebracht werden, man mußte dieselben, auch aus Rücksicht auf ihre Schonung, in einer größeren Schachtel oder als Paket unterbringen und diesen Ballast bei jedesmaligem Bedarf auf der Praxis mit-schleppen. Auch wurden diese Druckbälle bei öfterem Gebrauche sehr bald undicht und man war gezwungen, sich wieder neue zu beschaffen oder falls dieses Malheur auf der Praxis passierte, konnte nur mit großer Schwierigkeit und Zeitverlust das Ein-pumpen vorgenommen werden.



Alle diese Mißstände werden durch den nach meinen Angaben von der Firma Hauptner in Berlin konstruierten Apparat prompt beseitigt.

Derselbe hat

1. den Vorteil, daß er bequem jederzeit auf der Praxis mitgeführt werden kann;
2. daß er viel dauerhafter und einfacher infolge Wegfall des überflüssigen Gebläses ist und
3. daß er auch billiger ist.

Der ganze Apparat besteht aus einer kleinen, dreiteiligen Luftpumpe, auf welche das Evers'sche Luftfilter versehen mit Ventil in Miniaturausführung einfach aufgeschraubt und daran der Zehl'sche Doppelkatheter angebracht wird. Bezüglich des

Ventiles am Luftfilter ist folgendes zu beachten: Das Luftfilter hat am Gewindeteil zwei Einschnitte, welche genau zu den zwei Schienen am Ventile passen. Es müssen nun die Schienen stets in die Einschnitte am Gewindeteil des Luftfilters eintreten. Dadurch wird der Gummi des Ventils oben festgehalten, die Luft muß auf alle Fälle unterhalb des Loches herausgepreßt werden und geht also durch das Filter. Der Preis des Apparates beträgt 8 Mk. 50 Pfg.

Es liegt klar auf der Hand, daß diese Ausführung jederzeit in der Verbandtasche auf der Praxis mitgeführt werden kann und daß man infolge dessen eben selben stets bei der Hand hat.

Weiters ließ obige Firma nach meiner Idee ein Etui anfertigen, in welchem, wie aus der Abbildung leicht ersichtlich ist, sämtliche zur Behandlung der Gebärparese notwendigen Instrumente zu finden sind. Dieses Etui zeichnet sich ebenfalls durch große Handlichkeit, kleine Dimensionen und leichtes Gewicht aus und kann in jeder Rocktasche bequem untergebracht werden. Der Preis desselben beträgt in eleganter Ausführung 19 Mk. 50 Pfg. Es enthält 1. eine kleine Luftpumpe, eine Miniaturluftfilter und Ventil; 2. zwei Milchkatheter; 3. die nötigen Gummischläuche mit der Gabelung; 4. einen Satz Gummiringe mit Aluminiumkugeln zum Verschluß der Zitzen und 5. eine Transportflasche für Lysol.

### Referate.

**v. Hippel und Pagenstecher: Über den Einfluß des Cholins auf die Gravidität.** [Vorläufige Mitteilung.] (Münch. med. Wochenschr. Nr. 38, 1906.)

Werner und Exner hatten gefunden, daß ein großer Teil der biologischen Wirkungen, welche durch Röntgen- und Radiumstrahlen erzeugt werden, auch durch Cholin-Injektionen hervorgerufen werden können. Verf. versuchten nun mittels des letzteren Verfahrens dieselbe Form von angeborenem Schicht- und Zentralstar zu erzeugen, wie sie v. Hippel früher bei Einwirkung von Röntgenstrahlen auf den Bauch trächtiger Kaninchen erhalten hat. Es gelang dieses bei 2 Tieren desselben Wurfes.

Im übrigen zeigte sich aber sehr bald, daß die meisten injizierten Tiere steril blieben und es wurde deshalb der Einfluß des Cholins auf die Gravidität durch folgende Versuche näher geprüft:

2 Tiere wurden vom zweiten Tage nach der Begattung an 10 Tage hintereinander mit 10 ccm 2 proz. Cholinlösung sub-

kutan gespritzt; beide blieben steril; hier kann es sich um Abtötung des Eies handeln.

10 Kaninchen wurden, vom 6. oder 7. Tage beginnend, an 7 aufeinander folgenden Tagen mit 10 ccm (5 Fälle) einer 1proz. Lösung, bzw. mit 5 ccm 1proz. (4 Fälle), bzw. mit 4 ccm  $\frac{1}{2}$ proz. Lösung (1 Fall) injiziert.

Ergebnis: 7mal Sterilität, 1mal 2 Junge mit angeborenem Katarakt; bei der sofort ausgeführten Sektion dieses Tieres fanden sich im Uterus noch 7 in sehr frühen Stadien abgestorbene Föten (mikroskopischer Befund fehlt noch), 2 Tiere warfen zur rechten Zeit, die Jungen waren normal in dem Falle, wo nur  $\frac{1}{2}$ proz. Lösung injiziert war, in dem anderen (1proz. Lösung 5 ccm) sah man in 3 Augen größere Blutungen.

Es ist also beim Kaninchen möglich, durch 6—7 Cholin-Injektionen von 10 ccm einer 1proz. Lösung, mit denen am 6. oder 7. Tage post coitum begonnen wird, die eingetretene Gravidität zu unterbrechen. Ob dabei Abort oder Resorption erfolgt, ist noch zu untersuchen. Über die mikroskopischen Befunde an den Genitalien der zur Sektion gekommenen Tiere wird an anderer Stelle berichtet werden.

Eine Zerstörung der Schwangerschaftsprodukte ist aber auch in späterem Stadium möglich: Bei einem Kaninchen wurde mit den gleich starken Injektionen am 12. Tag begonnen und bis zum 18. fortgefahren. Sektion am 20. Tage zeigt, daß sämtliche (6) Früchte abgestorben sind und daß der Inhalt der Fruchtblasen makroskopisch aus hämorrhagisch infiltrierte Plazentargewebe besteht.

2 weitere Versuche dieser Art sind noch im Gange.

Unentschieden ist noch die Frage, ob eine neue Begattung der cholin-injizierten Tiere ergebnislos bleibt. Einmal war dies der Fall, weitere Versuche sind im Gange.

Sämtliche mit Cholin injizierten Tiere zeigten während der ganzen Beobachtungszeit völliges Wohlbefinden.

Des weiteren wurden noch Röntgenbestrahlungen belegter Kaninchen in der Weise gemacht, daß der Bauch des aufgebundenen Tieres durch Bleiplatten geschützt war. Durch diese Versuche sollte entschieden werden, ob die früher erhaltenen Startrübungen durch direkte oder indirekte Wirkung der Strahlen entstehen. Positive Befunde sind auf diese Weise noch nicht erzielt worden, dagegen zeigte sich, daß auffallend viele Tiere steril blieben, nämlich 4 unter 8 Versuchen. Ein fünftes warf tote, stark mazerierte Föten.

Die Zerstörung der Gravidität kann demnach sowohl durch Cholin als durch Wirkung der Röntgenstrahlen auf dem Wege des Blutes herbeigeführt werden, womit gut überein-



stimmt, daß Benjamin und v. Reuß gezeigt haben, daß bei Röntgenbestrahlung Cholin im Blute chemisch nachweisbar ist.

**Dr. Benjamin und Dr. Sluka: Bemerkung zu den vorstehenden Mitteilungen.** (Münch. med. Wochenschr. Nr. 39, 1906.)

Bei Versuchen, welche die Genannten mit Röntgenstrahlen auf das Blut machten, beobachteten sie das folgende: 2 männliche Kaninchen, die vor Anstellung des Versuches rege sexuelle Libido gezeigt hatten, zeigten nach der Bestrahlung, welcher nur die Löffel ausgesetzt worden waren, während der übrige Körper durch mehrfache Lagen dicken Bleiblechs geschützt war, ein förmliches Erlöschensein der geschlechtlichen Funktion, sowohl der Libido als auch der Zeugungsfähigkeit. Diese Beobachtungen sprechen ebenfalls für eine Fernwirkung der Röntgenstrahlen.

**Dr. Spirt: Behandlung der Hämoptoën mit Gelatine auf rektalem Wege.** (Ibidem.)

Bislang kamen bei Blutungen neben anderem subkutane Injektionen von Gelatine in Anwendung. Verf. hat in zwei Fällen rektale Einspritzungen mit Erfolg benützt. Das Verfahren ist einfach, leicht durchzuführen und es haftet demselben keiner der Nachteile an, welche man bei subkutaner Anwendung der Gelatine wahrnehmen kann. Die zu benützende Lösung wird, wie folgt, hergestellt: 50 g Gelatine werden in  $1\frac{1}{4}$  Liter Wasser aufgelöst und bis zur Menge von 1 Liter eingekocht. Hievon werden je  $\frac{1}{4}$  Liter dreimal täglich in den Mastdarm gespritzt. A.

**Dänsel: Zum Nachweis des Milzbrandes.** (Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene 1906, VII.)

Dem hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurden Teile von Milz und Darm eines Rindes zur Untersuchung auf Milzbrand übersandt. Während die Milz fast unverändert war, war die Schleimhaut des Darmes stark entzündet, der Inhalt mit Blut vermischt. In den aus der Milz angefertigten und nach Olt gefärbten Ausstrichen waren keine, in den aus dem blutigen Darminhalt gemachten Ausstrichen dagegen einige wenige Milzbrandbazillen nachzuweisen. Es wurden ferner je zwei Mäuse mit Milz und Darminhalt geimpft; bei letzteren ließen sich bereits vier Stunden danach in den Impfstellen nach der Methode Fiscoeders die Bazillen feststellen. Alle vier Mäuse verendeten. Bei den mit Darminhalt geimpften waren in Blutausstrichen viele Milzbrandbazillen zu finden, während es

nicht gelang, sie im Körper der mit Milz geimpften nachzuweisen. Gleichzeitig wurden mit Material aus Milz und Darm Agarplatten angelegt; hiebei gingen in ersteren keine, in letzteren außer anderen einige Milzbrandkolonien auf. Analog verhielten sich Platten, die mit Material aus den Impfstellen der Mäuse gegossen waren. Im vorliegenden Falle hat es sich demnach um Darmmilzbrand ohne Milzbrandseptikämie gehandelt, denn ins Blut können die Bazillen, da sie in der Milz nicht vorhanden waren, nicht übergetreten sein.

**Schüller: Ueber Projektions-Trichinenschau.** (Ibidem 1906, VIII.)

Die Projektions-Trichinenschau ist nach den bisher gemachten Erfahrungen der mikroskopischen Trichinenschau voll und ganz gleichwertig zu erachten. Sollten die Bundesratsbestimmungen D, Anlage b zum Reichs-Fleischschau-Gesetze dahin abgeändert werden, daß die Projektionsbeschau an Stelle der mikroskopischen Trichinenschau Anwendung finden darf — bisher wird erstere nur zu Kontrolluntersuchungen benützt —, so dürfte dies nur unter der Bedingung geschehen, daß bei 100 facher Vergrößerung untersucht wird und daß zur Durchmusterung eines vollbesickelten 24 feldigen Kompressoriums mindestens drei Minuten aufgewendet werden. Auf dieser bedeutenden Zeitersparnis beruht die Überlegenheit der Projektionsbeschau, die übrigens nur von besonders geschickten Laienbeschauern ausgeübt werden kann, gegenüber der mikroskopischen Beschau. An Personal kann bei Anwendung der Projektionsbeschau etwa die Hälfte gespart werden. Die Anschaffungs- und Betriebskosten für ein Trichinoskop sind verhältnismäßig hoch. Ausschließlich Probeentnahme, Amortisation und Verzinsung der Einrichtungskosten können die Kosten der Trichinenschau durch die Projektionsbeschau im günstigsten Falle um die Hälfte ermäßigt werden.

**Bochberg: 6 Magen fisteln bei einem zweijährigen Bullen.** (Zeitschrift für Veterinärkunde 1906, VI.)

Verf. beobachtete zufällig bei einem Bullen an der linken Bauchseite 6 kleine Öffnungen, aus denen sich etwas Mageninhalt entleerte. Sämtliche Öffnungen führten in den Pansen und waren mit einer dünnen Sonde gerade noch passierbar. Das Allgemeinbefinden des Tieres, das sich in recht gutem Ernährungszustand befand, war nicht gestört. Nach Angabe des Besitzers waren die Öffnungen vor  $\frac{1}{2}$  Jahr durch Hornstöße entstanden.

L i n d n e r.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Die Kaltblut-Pferdezucht auf dem Schwarzwalde.**

Durch Kreuzung des Wälderpferdes mit Ardennern bzw. leichter gängigen Belgierhengsten wurde ein Schlag herausgezüchtet, der ein kräftiges gut gebautes tiefes Pferd mit starken Knochen, festen trockenen Sehnen und räumendem Gang darstellt. Die Schwarzwälder Pferdezüchter sind zu einer Genossenschaft vereinigt. Dieselbe strebt folgendes an: Aufstellung staatlich subventionierter, erstklassiger Ardenner-Hengste auf den Hengststationen des Zuchtgebietes; Einfuhr und billige Abgabe von Ardenner-Stutfohlen an die Mitglieder; Körung des vorhandenen Stutenmaterials; Eintragung von gekörnten Stuten in das Stutbuch sowie Eintragung der Nachkommenschaft; Aufzucht und Haltung der Fohlen nach bestimmten Satzungen (zweijähriger Weidegang). (Schuemacher in: Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht Nr. 37.)

### **Schweinezucht im Schwarzwaldgebiet.**

Unter Benützung des heimischen Wälder Talschweines wurde durch Einfuhr von westfälischen und veredelten norddeutschen Marschschweinen (Ebern) allmählich das „veredelte Wälder Schwein“ herangezüchtet. Es stellt ein weißes, langes, kräftig gestelltes, schlappohriges Schwein dar, das sich durch große Fruchtbarkeit, derbe Konstitution und Widerstandskraft, Raschwüchsigkeit, Frühreife und große Mastfähigkeit auszeichnet. (Schuemacher in derselben Zeitschrift.) Rabus.

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart**

vom 16.—22. September 1906.

(Fortsetzung)

#### **Vortrag des Prof. Dr. Joest: Biologische Studien über Echinokokken- und Cysticerken-Flüssigkeit.\*)**

Dr. Joest wurde zu seinen Versuchen angeregt durch Beobachtungen an Echinokokken kranker Menschen, wonach durch traumatische Einwirkungen oder durch unvorsichtige Eröffnung von Echinokokken-Blasen bei Operationen Blasenflüssig-

\*) Dieser Vortrag erscheint in der Zeitschrift für Infektionskrankheiten etc. der Haustiere in ausführlicher Weise.

keit in die Bauchhöhle gelangt und Temperatur-Steigerung, Peritonitis und sogar Tod die Folge gewesen sei. In einer umfassenden Arbeit hat Kurtz die sämtlichen in der Literatur niedergelegten Fälle einer kritischen Würdigung unterzogen; er gelangte zum Schlusse, daß eine ganze Reihe von Erkrankungen, die von der Resorption der Blasenflüssigkeit ihren Ausgangspunkt nehmen sollten, zu Unrecht der Einwirkung der Flüssigkeit zugeschrieben werde, daß dagegen ein Teil der Todesfälle der Aufnahme dieser Flüssigkeit in den Organismus des Wirtes zugerechnet werden müsse und als spezifische „Hydatiden-Intoxikation“ aufzufassen sei. Die früheren Experimentatoren haben sich zu ihren Versuchen der Punktionsflüssigkeit echinokokkenkranker Menschen (sowohl von *Echin. unilocularis* wie *multilocularis*) bedient, die sie Meerschweinchen und Kaninchen meist intraperitoneal einverleibten. Die meisten derselben konnten keinerlei Schädigungen an ihren Versuchstieren feststellen, ein kleiner Teil von ihnen dagegen konstatierte bei Kaninchen Beeinträchtigung der Herzaktion, Erniedrigung des Blutdruckes und bei Meerschweinchen auch Tod.

Man hat geglaubt, daß in der Echinokokken-Blasenflüssigkeit ein spezifisches „Ptomain“ enthalten sei, welches in der jungen Echinokokken-Blase in ungleich größerer Menge sich vorfinde, wie in der bereits ausgebildeten. Was die Blasenflüssigkeit vom *Cysticereus tenuicollis* betrifft, so wurde diese für noch viel giftiger gehalten als Echinokokkenflüssigkeit. Man verglich die Wirkung der Einverleibung von Echinokokkenflüssigkeit mit den Erscheinungen, wie sie der Stich gewisser giftiger Tiere erzeuge und erklärte die Todesfälle bei Meerschweinchen als auf Blutzersetzung beruhend. — Da in der neueren Literatur die Giftwirkung der Echinokokken- und *Tenuicollen*-Flüssigkeit als Tatsache fortgeführt wird, die Ergebnisse der einzelnen älteren Experimentatoren sich aber widerstreiten, so erschien es dem Redner angezeigt, selbst Versuche anzustellen über die Frage, ob Echinokokken- und *Tenuicollen*-Flüssigkeit giftig wirken und ob außerdem Wechselbeziehungen zwischen den Blasenwürmern und ihrem Wirte sich auffinden lassen, die sich vielleicht mit Hilfe spezifischer Immunitätsreaktionen nachweisen ließen.

Was zunächst die chemische Zusammensetzung der Echinokokken-Flüssigkeit betrifft, so enthält dieselbe nach den Untersuchungen Dr. Joest's außer dem Hauptbestandteil Wasser, Traubenzucker, Inosit, Chlornatrium, Leuzin, Tyrosin und Eiweiß. Bemerkenswert ist, daß Zucker nur in Leber-Echinokokken angetroffen wird; ohne Zweifel stammt er hier aus der Leber selbst. Während Leuzin und Tyrosin in reicher Menge gefunden

werden, stellt sich der Eiweißgehalt viel niedriger und die Suche nach einem spezifischen „Ptomain“ ließ jede Spur eines solchen vermissen. Dr. J o e s t bediente sich zu seinen Untersuchungen einer größeren Anzahl von Kaninchen, Meerschweinchen und Mäusen, die er der subkutanen, endovenösen und intraperitonealen Impfung von Echinokokken-Flüssigkeit unterwarf. Das Ergebnis dieser Untersuchungen war, daß alle seine Versuchstiere ohne jedwede Reaktion vollkommen gesund blieben und daß demnach der Echinokokken-Flüssigkeit keine schädigende Eigenschaft zukomme. Wie schon erwähnt, sollte jedoch die Tenuicollen-Flüssigkeit durch eine besondere Giftigkeit sich auszeichnen. Die nach dieser Seite hin unternommenen Versuche haben aber bestätigt, daß auch der Tenuicollen-Flüssigkeit jede giftige Wirkung fehle.

Es war ferner die Behauptung der älteren Literatur nachzuprüfen, wonach besonders junge, in der Entwicklung begriffene Echinokokken-Blasen Giftstoffe enthalten sollten. Blasenflüssigkeit von erbsengroßen bis schrotkorngroßen Hydatiden sorgfältig gesammelt und Mäusen intraperitoneal einverleibt, ließ ebensowenig eine Giftwirkung erkennen wie die Flüssigkeit älterer Blasen. Es schien schließlich dem Vortragenden noch von Wert, die Frage zu entscheiden, ob nicht vielleicht einer der normalen Bestandteile der Blasenflüssigkeit pathogene Wirkung auszulösen vermöge. Von der oben angegebenen Zusammensetzung der Blasenflüssigkeit kommen hauptsächlich in Betracht Leuzin und Tyrosin, die in größerer Menge nachzuweisen sind. Die mit Lösungen von Leuzin und Tyrosin angestellten Impfversuche verliefen jedoch vollkommen negativ. Die Tatsache, daß einzelne ältere Forscher eine giftige Wirkung der Echinokokken- und Tenuicollen-Flüssigkeit zuschreiben zu müssen glaubten, läßt sich wohl durch die Erwägung unschwer erklären, daß jene Experimentatoren ihre Versuche zu einer Zeit ausführten, in der eine strenge Asepsis bei der Gewinnung und Verimpfung des Materiales noch nicht herrschte und es ist wahrscheinlich, daß bei der Einverleibung der an und für sich leicht zersetzlichen Blasenflüssigkeit Infektionen unterlaufen sind.

Bei dem Vergleiche der Beobachtungen am echinokokkenkranken Menschen mit den negativen Ergebnissen der Untersuchungen des Redners, ist zu bedenken, daß unzweifelhaft beim Menschen ganz andere Verhältnisse vorliegen, als wenn einem gesunden Tiere Injektionen von Blasenflüssigkeit verabfolgt werden. Zahlreiche andere Faktoren spielen beim echinokokkenkranken Menschen noch eine Rolle und schon deswegen läßt sich aus den Tierversuchen nicht ohne weiteres eine Parallele aufstellen. Hervorgehoben muß auch werden, daß beim Men-

schen nicht in allen Fällen, wo Echinokokken-Flüssigkeit in die Bauchhöhle sich ergossen hat, Krankheitssymptome wahrgenommen wurden. Auch wurde eine ganze Reihe von Erkrankungen und Todesfällen, welche die ältere Literatur verzeichnet, als nicht beweiskräftig ausgeschieden.

Übergehend zu der Frage, nach den Wechselbeziehungen der Echinokokken-Flüssigkeit zu dem Gesamtorganismus des Wirtes, glaubte der Redner, möglicherweise aus dem Agglutinationsphänomen Aufschlüsse erlangen zu können.

Da der Blasenwurm zu seinem Wachstum Stoffe aus dem Organismus des Wirtes aufnimmt, so dürfen wir wohl auch annehmen, daß derselbe auch Produkte seines Stoffwechsels abgibt, die irgendwo im Wirtes sich vorfinden müssen. Setzen wir voraus, daß eine Resorption von solchen Stoffprodukten der Blasenwürmer erfolgt, so würde die Möglichkeit vorliegen, daß dadurch im Wirtesorganismus die Bildung eines Antikörpers angeregt würde und wir würden, falls dies zuträfe, mit Blutserum des Wirtes, in der Echinokokken-Flüssigkeit ein spezifisches Präzipitat erzeugen können. Dabei war besonders dem Eiweiß des Parasiten die agglutininbildende Fähigkeit zugedacht, das allerdings nur in Spuren vorhanden ist. Gelang es, eine Präzipitatbildung nachzuweisen, so war damit die praktisch wichtige Methode gefunden, die Echinokokken-Krankheit auf dem Wege der Sero-Diagnose nachzuweisen. Dr. Joest verfuhr hiebei derart, daß er aus Blut von stark mit Echinokokken behafteten Rindern und Schweinen durch Zentrifugieren das Serum abschied, hierauf zu einer gewissen Menge Echinokokken-Flüssigkeit klares Serum zufügte, die Probe in den Brutschrank stellte und zusah, ob ein spezifischer Niederschlag sich bildete. Sämtliche derartig angestellten Proben ließen den Eintritt einer spezifischen Reaktion auf Antikörper vermissen. Es bestand nun weiter die Frage, ob wirklich das Serum von Antikörpern frei ist oder ob deren Menge zu ihrem Nachweis zu gering oder ob die Echinokokken-Flüssigkeit überhaupt im Stande ist, eine präzipitierende Wirkung auszulösen. Es wurden zu diesem Zwecke Kaninchen „immunisiert“, indem ihnen große Dosen Echinokokken-Flüssigkeit subkutan und intravenös einverleibt wurden und nach einer gewissen Zeit ihr Serum auf die Gegenwart spezifischer Präzipitine geprüft. Trotzdem lange Zeit die Immunisierung der Kaninchen betrieben wurde, ergab sich doch bei der Prüfung das gänzliche Fehlen irgend eines Niederschlages; es war somit anzunehmen, daß nicht die Menge des Präzipitins bei den echinokokkenkranken Tieren eine zu geringe war, sondern daß die Echinokokken-Flüssigkeit überhaupt nicht im Stande ist, spezifisch präzipitierende Wirkung zu äußern.

Man könnte einwenden, daß wir ja heute eine viel feinere Methode zum Nachweis geringer Spuren spezifischer Stoffe besitzen als sie die Präzipitatinmethode darstellt, nämlich die Methode der Komplementbildung. Aber bei den hoch immunisierten Kaninchen mußte die Menge der Antikörper doch sicherlich so groß sein, daß sie auch mit der gröberen Methode der Präzipitatinbildung hätte in die Erscheinung treten müssen.

In der sich anschließenden Diskussion gab zunächst Prof. Dr. Klett der Vermutung Ausdruck, ob nicht von dem durch die Punction absterbenden Parasitenreste die Vergiftungserscheinungen ausgehen könnten, ähnlich wie wir das bei toten Tünien zum Beispiel beobachten können. Sodann sei auch zu erwägen, ob nicht der Echinokokkus durch sein Wachstum und durch den Druck auf seine Umgebung ein sogenanntes „lokales Gift“ erzeuge, ohne daß das betreffende Organ histologische Veränderung aufweise; die Vergiftungserscheinungen ließen sich dann erklären, ohne daß der Echinokokkus selbst als Ursache derselben in Betracht komme.

Prof. Dr. Ubele glaubt, daß es sich vielleicht um ein Gift handle, das nur speziell am Menschen sich äußere und deshalb die Tierversuche negativ ausfallen müßten.

In seiner Erwiderung gibt Dr. Joest zu, daß unter Umständen Parasitenresten giftige Wirkungen inne wohnen können, daß aber dann bei unseren Haustieren, wo doch zuweilen viele Parasiten zu Grunde gehen, unzweifelhaft die Resorption solcher Gifte nachteilige Folgen nach sich ziehen müßte. Der Ansicht von der Entstehung eines lokalen Toxins sei deshalb nicht zuzustimmen, weil das betreffende Organ durch Bildung einer Bindegewebskapsel den Parasiten unschädlich zu machen suche und die relative Saftarmut dieser Membran eine Kommunikation von Wirt und Parasit erschwere; auch liege eine Veranlassung zur Annahme eines bloß auf den Menschen wirkenden Giftstoffes nicht vor. —

Hierauf behandelte noch Privatdozent Dr. v. Wunscheim - Innsbruck in kurzem Vortrage das Thema: „Bakteriologie der Hundestaupe“. Eingangs erinnerte der Vortragende daran, daß in früherer Zeit von den Franzosen die Staupe der Hunde den menschlichen Pocken gleichartig erachtet wurde, daß dann in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Nachweis verschiedener pyogener Kokken und Bazillen gefunden sei und daß schließlich Lignières im Jahre 1900 ein zur Gruppe der „Pasteurellosen“ gehöriges Bakterium als die eigentliche Ursache der Hundestaupe aufgefunden zu haben glaubte; die in allerneuester Zeit von Carré festgestellte Filtrierbarkeit des Virus deute jedoch auf die submikroskopische

Beschaffenheit des Erregers hin. Nach den Versuchen des Redners handelt es sich bei der Hundestaube um ein Stäbchen (*Bacillus canicidus*), das stets bei den erkrankten und verendeten Hunden auffindbar war, auf den bekannten Nährböden leicht in Reinkulturen gezüchtet werden konnte und auf Hunde oder Katzen verimpft, in jedem Falle die der Hundestaube eigentümlichen Krankheits-Erscheinungen hervorzurufen im Stande war. Bei dem häufig gleichzeitigen Bestehen von Mischinfektionen, sowie auch bei protahiertem Krankheitsverlauf ist allerdings das Auffinden des genannten Bazillus manchmal mit Schwierigkeiten verknüpft. v. Wunschheim gelang auch mittels abgeschwächter lebender Kulturen bei Hunden Immunität zu erzielen gegen die Einverleibung großer virulenter Dosen, die für die Kontrolltiere stets von tödlicher Wirkung begleitet waren.

P i ß l - München.

(Fortsetzung folgt.)

### Tulase.

Eine indiskrete Veröffentlichung Dr. Bernheim's über Beobachtungen, welche er an Tuberkulösen in der Straßburger Klinik machte, die mit Behring's Tulase behandelt worden waren, veranlaßte Behring, sich in der Wiener klin. Wochenschrift wie folgt zu äußern:

„Hervorheben und besonders betonen muß ich aber die Tatsache, daß ich an solchen tuberkuloseinfizierten Rindern, deren Zustand auch nur entfernt dem Zustande eines an tuberkulöser Lungenschwindsucht behafteten Menschen entspricht, nicht experimentiert habe und daß ich daher keinerlei wissenschaftlich begründete Unterlagen für die Annahme habe, daß die Tulase ein zur Heilung der menschlichen Lungenschwindsucht geeignetes Mittel werden könne. Nicht von einem Schwindsuchtmittel im Sinne eines Heilmittels für die schon vorhandene Zerstörung im Lungengewebe in der Praxis habe ich in Paris gesprochen, sondern von einem Tuberkulosemittel, das durch frühzeitige Verwendung bei jugendlichen Individuen die Schwindsucht zu verhüten und allenfalls auf die schon bestehenden Tuberkelherde so wirken soll, daß ihre Selbstheilung mit Hilfe der natürlichen Kräfte des Organismus durch erneute tuberkulöse Infektion nicht gestört wird.“

Der Inhalt dieser Erklärung klingt allerdings weit weniger zuversichtlich und vielversprechend als jene, welche Behring gelegentlich des Tuberkulose-Kongresses in Paris machte.

A.



## Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. September 1906.

### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Kulmbach 1 Gmd. (1 Geh.).

### b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 8 Gmd. (27 Geh.); Niederbayern: 6 Gmd. (7 Geh.); Pfalz: 3 Gmd. (3 Geh.); Oberfranken: 12 Gmd. (30 Geh.); Mittelfranken: 10 Gmd. (42 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 2 Gmd. (2 Geh.).

## Bücherschau.

**Lehrbuch der gerichtlichen Tierheilkunde.** Von Dr. med. Fröhner, Professor an der Tierärztl. Hochschule Berlin. II. vermehrte Auflage. 1906. Verlag von Schötz-Berlin. Preis 8 M.

Es muß wohl als große Seltenheit bezeichnet werden, wenn ein Buch nach Verlauf von kaum einem Jahre die zweite Auflage erlebt, was mit der vorbezeichneten Fröhner'schen gerichtlichen Tierheilkunde der Fall ist. Diese Tatsache für sich schon beweist die große Verbreitung, welche das Werk erlangte, und damit dessen Vorzüge und Brauchbarkeit. Dem Inhalte der gegenwärtigen Auflage hat Verf. verschiedene Ergänzungen und neue Zusätze beigegeben. Von den letzteren nennen wir die historische Darlegung der Entstehung der Kais. Verordnung vom 27. März 1899; ferner finden Besprechung: der Starrkrampf bei kupierten Handespferden, die Unterlassung der Desinfektion bei der Rotlaufimpfung, die Beurteilung der Trächtigkeit bei geschlachteten Schweinen, Bestimmung des Alters nach den Zähnen beim Rinde, Feststellung des Alters des Geflügels und vieles andere. Durch die Ergänzung und Vermehrung des Inhaltes hat das auch buchhändlerisch vorzüglich ausgestattete Werk Fröhner's an Wert gewonnen. Tierärzten und Studierenden sei es warm empfohlen. A.

## Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 729, sechste Zeile von oben soll es heißen: „Tendovaginitis“ statt „Tendoraginitis“; Seite 735, neunte Zeile von oben „Zellen“ statt „Ideen“.

## Personalien.

Privatdozent Dr. G. Kelling wurde zum a. o. Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden ernannt. Stabsveterinär Reinländer-Oldenburg mit der kommiss. Verwaltung der Kreis-tierarztstelle in Verden betraut.

Der Kgl. Bezirkstierarzt Sebastian Liebl von Neustadt a. S. wurde auf Ansuchen als Bezirkstierarzt nach Neumarkt (Oberpfalz)

versetzt. Schweinhuber Edmund aus Ansbach wurde die Distrikts-  
tierarztstelle in Flachslanden (Mittelfranken) übertragen.

Gestorben: Tierarzt Kühn-Osterfeld (Bezirk Halle).

## Bekanntmachung.

Die **Stelle** des **Bezirkstierarztes** für das Kgl. Bezirks-  
amt **Landau a. I.** ist in **Erlidigung** gekommen.

Bewerber haben ihre an das Kgl. Staatsministerium des Innern  
zu richtenden und gemäß § 8 der Allerhöchsten Verordnung vom  
20. Juli 1872 „das Zivilveterinärwesen betreffend“ zu belegenden  
Gesuche bis

**längstens 15. Oktober l. Js.**

bei der ihnen vorgesetzten Kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern,  
einzureichen.

Landshut, den 21. September 1906.

**Kgl. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern:**

Frhr. v. Andrian.

## Bekanntmachung.

Infolge Wegzuges des bisherigen Inhabers ist die **Stelle** des

**Distriktstierarztes**

im **Markte Waldkirchen** in Niederbayern **erledigt**. Die  
bisherigen **fixen Bezüge** waren **jährlich: 700 Mark aus**  
**Kreisfonds, 250 Mark Zuschuß des Distriktes** und  
**250 Mark** von der **Marktgemeinde Waldkirchen** für die  
**Fleischbeschau** dortselbst.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche unter Beilage  
ihrer Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes

**bis längstens 15. Oktober lfd. Js.**

anher einreichen.

Hiebei wird bemerkt, daß Tierärzte, welche die Prüfung be-  
hufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Tierarztes erfolgreich  
bestanden haben, bevorzugt werden.

Wolfstein b. Freyung v. W., Niederb., den 26. Sept. 1906.

**Kgl. Bezirksamt.**

de Rudder.

**Suche per sofort** einen süddeutschen Kollegen als

**Vertreter**

in **Praxis** und **Fleischbeschau**. **Fuhrwerk** und **Fahrrad** zur **Verfügung**.  
Offerten mit **Gehaltsansprüchen** erbeten

**J. Lankes, Distriktstierarzt, Indersdorf.**

**Die ständige Assistentenstelle**

in **Wasserburg** wird **erledigt** und soll bis **längstens 15. Ok-**  
**ttober** wieder besetzt werden. Geboten **Wohnung** und **Frühstück**.  
**Fuhrwerk** und **Rad** zur **Verfügung**. **Angebote** unter **Angabe** der  
**Gehaltsansprüche** erbittet

2(2)

**N. Hillerbrand, Kgl. Bezirkstierarzt, Wasserburg a. I.**

— Ständiger Assistent —

zum **sofortigen Eintritt** oder bis 1. Oktober ds. Js. **gesucht**.  
Freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad stehen zur  
Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. 3[3]

**R. Duprè**, Distriktstierarzt, **Grünstadt** (Pfalz).

# Suche

mit Gehaltsansprüchen erbittet

vom 28. Sept. bis 28. November  
**approbierten Kollegen** als  
**Vertreter**. Offert.

5

**J. Ritzer**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Lichtenfels**.

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
à 0.10

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 % 50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**



Vereinigte  
**ZIMMER & C<sup>o</sup>**  
FRANKFURT a. M.



# DYMAL

ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes

== **Wundmittel.** ==

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatz-  
mitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden.

7(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:

*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-  
Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*

sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 9. Oktober 1906. **Nr. 40.**

---

**Inhalt:** Professor Imminger: Zur Behandlung der Empyeme der Kopfhöhlen des Pferdes. — Wirth: Genickfistel beim Pferde. — Referate: Dr. Krause: Ueber interne Anwendung von Neutuberkulin Koch (Bazillen-Emulsion). Hoffmann: Hydroelektrische Zellenbäder für Pferde. — Tierhaltung und Tierzucht: Die erste große allgemeine Kaninchenausstellung in München. — Verschiedene Mitteilungen: Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart. (Fortsetzung.) Die Fleischversorgungsfrage in der Zentralversammlung des Bayerischen Landwirtschaftlichen Vereines. — Personalien.

---

### Zur Behandlung der Empyeme der Kopfhöhlen des Pferdes.

Von Professor Imminger, München.

Vortrag gehalten auf der 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart. Abteilung praktische Tiermedizin.

Meine Herren! Die Empyeme der Kopfhöhlen des Pferdes haben schon mehrfach Veranlassung zu Publikationen in den Fachblättern gegeben. Unterwirft man nun dieselben einer genaueren Durchsicht, so findet man häufig die Angabe verzeichnet, daß einzelne Fälle nicht nur eine ungemein lange Heilungsdauer beanspruchten, sondern daß nach scheinbarer vollständiger Heilung sich nach Wochen oder Monaten das Leiden von neuem einstellte.

Ich habe sowohl während meiner langjährigen praktischen Tätigkeit, wie auch jetzt als Leiter der chirurgischen Klinik eine große Zahl solch erkrankter Pferde zu Gesicht bekommen und behandelt.

Auch ich mußte die Erfahrung machen, daß in den verschiedensten Fällen das Leiden jeder Behandlung trotzte und eine Hartnäckigkeit zeigte, welche ich mir lange Zeit nicht erklären konnte.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die Highmorshöhle fast durchwegs zuerst erkrankt und daß das Leiden dann vielleicht im späteren Verlauf auf die anderen Kopfhöhlen übergreife.

Wenn ich von akuten Fällen der Kieferhöhlenveränderungen, wie diese durch Hufschläge oder Gegenrennen etc. entstehen können, absehe, so muß ich offen gestehen, daß ich niemals ein Empyem der Kieferhöhle beobachtet habe, von dem ich sagen konnte, daß es primo loco entstanden wäre.

Ebensowenig hatte ich jemals Gelegenheit, Veränderungen in den Kieferhöhlen vorzufinden, welche den Verdacht erweckt hätten, daß selbe mit der Rotzkrankheit in Zusammenhang stünden, wie man dies in früheren Zeiten so vielfach gesehen haben will. Überhaupt stehe ich dieser Anschauung sehr skeptisch gegenüber, konnte ich doch niemals ein rotzkrankes Pferd mit einem sinkenden Nasenausfluß beobachten, selbst wenn es sich um Fälle mit weit vorgeschrittenen Veränderungen handelte.

Ich betrachte das Empyem der Kieferhöhle immer als eine sekundäre Erscheinung, welches seine Entstehung einem eiterigen Prozesse der Stirnhöhle verdankt.

Bei jedem Empyem der Kieferhöhle, wenn dasselbe nicht von einer Zahn- oder Zahnfacherkrankung herrührt, fand ich regelmäßig auch die Stirnhöhle erkrankt; es gibt auch verschiedene Praktiker, welche bei solchen Krankheitsfällen nicht nur die Kieferhöhle, sondern zu gleicher Zeit auch Stirn- und Nasenhöhle trepanieren, um ja dem Sitze des Leidens sicher und vollständig beizukommen.

Wenn es vielfach nicht schwer ist, durch genaue Untersuchung der Maulhöhle, bzw. der Zähne, festzustellen, daß das Kieferhöhlen-Empyem von einer Zahnerkrankung ausgeht, so gibt es doch äußerst schwierige Fälle, bei denen ganz kleine mit feinsten Futterteilchen gefüllte Kanäle von der Zahnfläche aus bis zur Zahnpulpa führen können, welcher Umstand bei der Maulhöhlenuntersuchung überhaupt nicht feststellbar ist, was Sie aus den mitgebrachten Präparaten sehen können.

Aber auch nach Ausführung der Kieferhöhlentrepantion können dem weniger erfahrenen Praktiker noch Täuschungen unterlaufen, indem er das Empyem als ein primäres Leiden betrachtet, obwohl es von einer Zahnerkrankung ausgeht.

Untersucht man die eröffnete Kieferhöhle nach vorheriger Entfernung des Inhaltes mit dem Finger, so fühlt man am Grunde der betr. Zahnalveole, an welcher der Durchbruch stattgefunden hat, eine freiliegende, rauhe Knochenmasse und es ist sodann die Diagnose nicht schwer.

In einzelnen Fällen aber ist diese Rauhigkeit von weichen Granulationsmassen überdeckt, was besonders dann zu beobachten ist, wenn der Krankheitszustand noch nicht allzulange bestanden hat. Hier kommt man erst auf die Rauhigkeit, nachdem man vorher diese Massen mit dem Finger zerdrückt hat. Um ganz sicher zu sein, daß man es wirklich mit einem erkrankten Molaren zu tun hat, darf man nur an dem vermeintlichen Backenzahne eine Zange ansetzen und schwache Seitwärtsbewegungen machen, wobei ein Finger auf die Rauhigkeit in der Kieferhöhle gelegt wird. Geht die Ursache vom Zahn aus, so fühlt man ganz deutlich die Bewegungen der Zahnwurzel.

Solche weiche Granulationsmassen können sich aber auch in der Kieferhöhle in sehr ausgedehntem Maßstabe vorfinden, ohne daß eine Zahnerkrankung besteht; hiebei fehlt jedoch die Rauhigkeit im Bereiche der Zahnwurzel.

Diese Granulationsmassen verdanken ihre Entstehung dem Reize, welcher durch die in den anliegenden Kopfhöhlen angesammelten Eitermassen hervorgerufen wird.

Bei Eiteransammlungen in der Großkieferhöhle findet man in der ersten Zeit des Leidens die Kleinkieferhöhle, wenn sie durch ein vollständiges Septum von der andern getrennt ist, regelmäßig von solchen weichen Granulationsmassen ausgefüllt. Erst dann, wenn die dünne, poröse Knochenlamelle vom Eiter durchfressen ist, werden auch diese Granulationsmassen eiterig eingeschmolzen.

Bei Pferden mit einseitigem eiterigem Nasenausfluß kann man in der ersten Zeit nach Entstehung des Leidens zunächst einen üblen Geruch der ausgeatmeten Luft vermissen; dieser Umstand hat in solchen Fällen mehrfach zur Diagnose „Rotzverdacht“ Veranlassung gegeben, weil hiebei gleichzeitig noch eine mehr oder minder starke einseitige Schwellung der Kehlgangsdriisen besteht.

Läßt man aber ein solches Pferd nur 1—2 Minuten traben, so tritt übler Geruch der ausgeatmeten Luft sofort deutlich hervor.

Am Kopfe selbst ist bei derartigen eiterigen Prozessen gewöhnlich erst nach längerer Zeit eine größere oder kleinere Auftreibung der Kieferhöhle zu beobachten, während solche an der Stirnhöhle zu den größten Seltenheiten gehören und

meistens nur dann auftreten, wenn im späteren Verlauf des Leidens das Siebbeinlabyrinth noch mit ergriffen wird.

Nun aber können geringgradige Auftreibungen der Großkieferrhöhlen bestehen, und bei der Eröffnung zeigt sich dieselbe vollkommen leer<sup>1)</sup>. Bei der Schnittführung findet man eine verdickte Beinhaut, wodurch diese scheinbare Auftreibung vorgetauscht wird; bei der Trepanation ergibt sich eine stärkere Blutung, weil die die Höhle auskleidende Schleimhaut entzündlich geschwollen ist.

Dieser Befund ist bei frühzeitigem operativen Eingriffe, wenn das Leiden nur ganz kurze Zeit bestanden hat, ein fast regelmäßiger.

Des öfteren ist hierbei noch eine Ansammlung von intensiv stinkenden Gasen in der Kieferhöhle gegeben. Bei der Trepanation können dieselben selbst unter zischendem Geräusche ausströmen.

Bei tieferer Lagerung des Kopfes kann man dann von der Kieferstirnhöhlenöffnung her eine höchst übelriechende grauschwarze, wässrige Flüssigkeit herunterkommen sehen, doch fehlt gewöhnlich jede eiterige Beimischung.

Hier handelt es sich noch um ganz feste käsige Massen in der Stirnhöhle, welche erst im späteren Verlauf des Leidens zur teilweisen Erweichung gelangen, um dann sekundär die Kieferhöhle auszufüllen.

Die Gasansammlung zeigt uns, daß jede Kommunikation mit der Nasenhöhle aufgehoben ist, indem die vorhandenen Spaltöffnungen durch die bestehende entzündliche Schwellung zum Verschuß gelangten. Trotz letzteren Umstandes kann der bestehende Nasenausfluß dennoch starken Fötor besitzen.

Es entstände nun die Frage, wodurch werden diese eiterigen Prozesse in der Stirnhöhle hervorgerufen? Hierüber Ihnen, meine Herren, Aufschluß zu geben, bin ich jedoch nicht in der Lage, obwohl ich mit der größten Sorgfalt der Sache auf den Grund zu kommen suchte.

Die als häufigste Ursache angegebenen traumatischen Einwirkungen auf die Kopfhöhlen oder die durch vorausgegangene katarrhalische Prozesse der Nasenhöhlen und spätere Fortpflanzung derselben auf die Nebenhöhlen der Nase<sup>2)</sup> kann ich als solche nicht gelten lassen.

<sup>1)</sup> Auf die Perkussion der Kopfhöhlen lege ich keinen Wert, denn hier können sich Befunde ergeben, welche mit dem Perkussionsergebnis in direktem Widerspruch stehen.

<sup>2)</sup> Cfr. Cadot III. Band, I. Teil, II. Lieferung Seite 221 der tierärztlichen Chirurgie von Bayer und Fröhner.

Es müssen in den meisten Fällen andere Ursachen sein, welche das Leiden hervorrufen können. Dies schließe ich daraus, daß ich in einzelnen Gegenden trotz häufigen Vorkommens infektiöser katarrhalischer Prozesse der Nasenschleimhäute dieses Leiden nie auftreten sah, während es in andern dagegen nicht zu den Seltenheiten gehörte, was mich zur Vermutung führte, daß die Entstehung desselben eher auf parasitärer Grundlage beruhen könnte.

Obwohl ich nach dieser Seite hin die genauesten Untersuchungen anstellte, erzielte ich kein Resultat.

Beim Rinde konnte ich ebenfalls die Beobachtung machen, daß das Vorkommen von Stirnhöhlenabszessen auf ganz vereinzelte Gegenden beschränkt ist; aber auch hier war mein Suchen nach der Ursache vergebens.

H a u b n e r<sup>3)</sup> legte seiner Zeit dem Heilungsvorgange der Trepanationswunde große Bedeutung bei und glaubte bei unregelmäßigem Verlaufe in der Wundheilung auf das Vorhandensein von Rotz schließen zu dürfen. Indessen ist eine derartige Anschauung nicht stichhaltig.

Ich trepanierte vor mehreren Jahren ein Pferd mit Eempyem der Kieferhöhle. Eine weitere Ausbreitung des Krankheits-Prozesses auf die benachbarten Höhlen war nicht festzustellen. Der stinkende Nasenausfluß hörte auf und es trat scheinbar vollständige Heilung ein.

An der Operationsstelle entwickelte sich aber einige Zeit später unter dem vollständig verheilten Hautschnitte langsam eine Geschwulst, welche die Größe einer Mannsfaust erreichte.

Es bestand auch wieder ein geringgradiger überriechender Nasenausfluß, weshalb ich erneut operierte.

Aus der Geschwulst konnte ich eine derbe, speckige, bindgewebige Masse von Kugelform leicht herauschälen, welche die frühere Trepanationsöffnung vollständig ausfüllte, wodurch die Knochenränder ein tellerförmiges Aussehen bekamen.

Die Kieferhöhle selbst war jetzt mit Knochenmasse ausgefüllt und die Passage zur Stirnhöhle nahezu vollkommen verschlossen.

Da in der Kieferhöhle diesmal kein übler Geruch festzustellen war und die jetzt daselbst bestehenden Veränderungen doch nur auf einen in der Nachbarschaft bestehenden Reiz zurückgeführt werden mußten, öffnete ich die Stirnhöhle und fand da in der Tiefe derselben einen Eiterherd, welcher aus einer kompakten Masse von höchst üblem Geruche bestand.

<sup>3)</sup> Cfr. Magazin f. die gesamte Tierheilkde. 1859, Seite 257—291.



Nach Beseitigung des Inhaltes trat in kurzer Zeit Heilung ein, ebenso verschwanden die Veränderungen an der Kieferhöhle von selbst, so daß heute an diesem Pferde nichts mehr wahrzunehmen ist.

Um Rezidive, bzw. Verzögerungen der Heilung zu vermeiden, halte ich die gleichzeitige Eröffnung der Kiefer-, Stirn- und Nasenhöhle nicht für nötig.

Ich verfare derart, daß ich mit einer großen Trepankronen die Kieferhöhle am vorher niedergelegten Pferde in der Mitte eröffne, um auch noch die Kleinkieferhöhle mit in die Eröffnung einzubeziehen. Hierauf wird zuerst der Eiter in der Kieferhöhle, wenn ein solcher vorhanden ist, durch Ausspülen entfernt.

Ist dies geschehen, so bringe ich die Trepanationsöffnung mit der Wasserleitung in Verbindung, um durch den starken Druck des Wassers die in der Stirnhöhle angesammelten dicken Eitermassen zu erweichen und so viel wie möglich herauszubefördern.

In den Fällen, bei welchen Gasansammlung besteht, kommt das sämtliche eingespritzte Wasser anfänglich wieder durch die gesetzte Wunde zurück. Erst nach einigen Minuten stellt sich dann allmählich der Wasserausfluß auch aus der Nasenöffnung ein, indem durch den Wasserdruck die vorher geschlossene Nasenkieferhöhlenspalte wieder geöffnet wird.

Ist dies erreicht, so bringe ich eine eigens hiezu konstruierte federnde Stahlröhre in die Stirnhöhle ein, um auch den letzten Rest des käsigen Inhaltes durch Einspritzung warmer Desinfektionsmittel zu beseitigen.

Durch dieses Verfahren, welches täglich zu wiederholen ist, erzielt man selbst in veralteten Fällen ungemein rasche Heilung.

Von dem Schweizer Kollegen Dr. N i e r s c h, welcher ein ganz hervorragender Chirurg und Praktiker ist, wird zum Ausspritzen geronnene Milch<sup>4)</sup> verwendet.

Er begründet dieses Verfahren damit, daß bei der heimischen Bevölkerung bei Behandlung von Wunden mit schlechter Heiltendenz die Verwendung geronnener Milch eine große Rolle spiele, und zwar mit bestem Erfolge, und glaubt, daß es die Milchsäurebakterien sein dürften, welche bei schon lange bestehenden Empyemen auf die oft stark veränderte Schleimhaut in kürzester Zeit eine spezifische Wirkung ausüben; die Erfolge seien geradezu in die Augen springend.

<sup>4)</sup> Es wird ein Liter frischer Milch abgekocht und dann der Gerinnung ausgesetzt. Vor der Anwendung findet eine Verdünnung der geronnenen Milch mit einem Liter gekochten Wassers statt.

Verdankt das Empyem der Kieferhöhle aber seine Entstehung einer Nekrose der Nasenmuscheln, so sind die Ausspritzungen der Nasenhöhle mit dem starken Wasserstrahl von der Trepanationsöffnung aus das einzige Mittel, um in absehbarer Zeit, ohne größere operative Eingriffe zum Ziele zu gelangen.

Zur Erzielung eines großen Druckes bringe ich den von mir konstruierten federnden Schlauch mit einer Saug- und Druckspritze in Verbindung.

Alle Pferde, selbst die empfindlichsten Tiere, lassen sich derartige intensive Ausspülungen in kürzester Zeit ganz willig gefallen, was darauf schließen läßt, daß diese Behandlung auf das Allgemeinbefinden der Patienten einen äußerst wohltuenden Einfluß ausübt.

### **Genickfistel beim Pferde.**

Von Tierarzt Wirth, Kempten.

Bei einem Pferde, das nach dem Vorbericht schlecht fresse und den Kopf hängen lasse, wurde folgender Befund konstatiert:

Das Pferd steht ganz apathisch im Stall, hängt den Kopf und versagt die Futteraufnahme fast vollständig. An der linken Genickhälfte befindet sich eine Geschwulst, die bedeckt ist von einem Terpentinpflaster, das ein Nachbar aufgelegt hat. Nach Entfernung desselben entleert sich aus einer kleinen Öffnung Eiter. Bei Sondierung der Öffnung stellt sich ein Kanal von ca. 6 cm Tiefe heraus, wobei man mit der Sonde bis auf den Knochen kommt.

Die Geschwulst wurde schon ca. 9—10 Wochen beobachtet, man gab jedoch nichts weiter darum, weil in der Nachbarschaft ein Pferd stehe, das eine ähnliche Geschwulst schon drei Jahre habe, ohne daß sie aufbreche.

Der Fistelkanal wurde erweitert, Ausspritzungen mit Lysolösung und Jodtinktur gemacht und Jodoformstifte eingeführt. Außerdem wurden feuchte Lysolumschläge auf das Genick gemacht.

Nach acht Tagen trat wieder Freßlust ein, das Sensorium wurde wieder frei, die Geschwulst blieb jedoch gleich. Das Pferd wurde wieder zur leichten Arbeit verwendet, die Behandlung ca. drei Wochen weitergeführt.

In der vierten Woche begann sich der Kanal zu verkürzen, die Ausspritzungen von Jodtinktur wurden mit solchen von 1% igem Protargol gewechselt.

Nach ca. zwei Monaten war der Kanal zugeheilt, die Geschwulst, die mit Jodvasogen eingerieben worden war, verschwunden. Dagegen trat auf der rechten Seite eine Geschwulst auf, die jedoch nach Öffnung des Abszesses in 14 Tagen sich vollständig zurückbildete.

Das Pferd konnte während der Behandlung die ganze Sommerarbeit verrichten, mit Ausnahme der ersten acht Tage. Ein Rückfall trat nicht ein. (Jahresber. bay. Tierärzte.)

### Referate.

**Dr. Krause-Hannover: Über interne Anwendung von Neutuberkulin Koch (Bazillen-Emulsion).** (Deutsche Praxis, Zeitschrift für praktische Ärzte. Nr. 14. 1906.)

Verschiedene Ärzte sprechen sich in neuerer Zeit günstig aus über die Wirkung des Neutuberkulins Koch in der Phthisiotherapie. Gegenwärtig wird nun das Mittel nicht mehr ausschließlich subkutan in Anwendung gebracht, sondern auch per os. Die Darreichung geschieht unter Beifügung eines geeigneten öligen Vehikels in Gelatine kapseln, die, um nicht schon im Magen zur Auflösung zu gelangen, mit einer Keratinschicht überzogen sind; zur Verwendung kommen zwei Sorten: eine schwächere (Nr. I) und eine stärkere (Nr. II). Kr. verordnet zuerst die leichtere und dann allmählich stärkere Dosen (Kapseln Nr. II), bis eine deutliche Reaktion eintritt. Der Verlauf des Leidens bei dieser Art Anwendung der Bazillen-Emulsion entspricht nach dem Verf. genau demjenigen der Injektionskur. Als Vorteile der Verwendung per os bezeichnet er Vermeidung des durch die Injektion gesetzten örtlichen Reizes, die Billigkeit der Anwendung, welche bei Unbemittelten besonders dann in Betracht kommt, wenn die Wohnung des Patienten weiter entfernt von derjenigen des Arztes ist; endlich fällt die bei der Injektionskur in der Landpraxis oft schwer durchzuführende, aber absolut nötige Asepsis weg. A.

**Hoffmann: Hydroelektrische Zellenbäder für Pferde.** (Tierärztliche Rundschau. Nr. 37.)

Bei der vollkommensten Einrichtung für elektrische Therapie bleibt stets der Nachteil, daß der Strom auf zu kleiner Fläche eindringt, und dadurch immer unbequem ist und namentlich wegen der Behaarung der Pferde keine Kontrolle über die Gleichmäßigkeit des Einströmens möglich ist. Es werden deshalb von Hoffmann die hydroelektrischen Zellenbäder nach Schnee angewandt, welche den Vorteil haben, daß das in Wasser eingetauchte Glied die Elektrizität auf seiner ganzen im

Wasser befindlichen Oberfläche gleichmäßig aufnimmt, somit die Schmerzhaftigkeit des Stromes wesentlich vermindert wird und ferner, weil durch das Bad die Haare und das Epithel wegen Erweichung durch das Wasser, kein Hindernis mehr darstellen und dadurch auch die ungleichen Ätzwiderstände vermieden werden. In zwei an der Stuttgarter Klinik zu Fußbädern benutzten Fußkübeln wurden von der Fabrik Reiniger, Gebbert und Schall die nötigen Zink- und Kohleplatten eingesetzt und auf diese Weise die Zellen hergestellt. Bedingung für die Zellenbäder ist, daß immer zwei Zellen angewandt werden, denn sonst verläßt die Elektrizität auf dem kürzesten Wege den Körper, während sie hier gezwungen wird, an der Extremität empor durch den Körper und an der anderen Extremität abwärts zu gehen.

Rabus.

### **Tierhaltung und Tierzucht.**

#### **Die erste große allgemeine Kaninchenausstellung in München.**

In der Zeit vom 29. September bis zum 2. Oktober l. J. fand dahier eine vom „Kaninchenzuchtverein Bavaria München“ veranstaltete Ausstellung von Kaninchen statt. Der Verein verfolgt die Aufgabe, die Nutz- und Rassezucht der Kaninchen zu heben, zu verbreiten und eine rationelle Nachzucht anzustreben, hauptsächlich aber auch durch Schlachttierzucht der gegenwärtigen Fleishteuerung entgegenzuarbeiten. Gelegentlich der jeden 3. Samstag des Monats abgehaltenen Monatsversammlungen werden abwechselnd Vorträge über Stallanlagen, Aufzucht, Fütterung, über die einzelnen Kaninchenrassen und deren züchterischen Wert abgehalten, sowie der An- und Verkauf von Tieren vermittelt. Durch Einzelverlosungen von Jungtieren, öffentliche Ausstellungen mit Prämierungen sollen nunmehr die Vereinsbestrebungen gefördert werden. Die Bestrebungen des Vereins sind gewiß sehr anerkennenswert. Seit Jahrzehnten schon wird die Kaninchenzucht in verschiedenen Ländern, besonders in Frankreich und Belgien, in großem Umfange und mit ebenso großem Erfolg betrieben.

Im Jahre 1870/71 hatte Ref., damals der Okkupations-Armee in Frankreich angehörig, Gelegenheit zu beobachten, mit welchem Eifer, Verständnis und in welchem Umfange dieselbst sofort nach Abschluß des Friedens schon zu dieser Zeit die Kaninchenzucht, die während des Feldzuges auf dem Territorium, wo der Krieg hauste, brach lag, wieder in Angriff genommen und betrieben wurde. Ref. hatte damals auch Gelegenheit im Verkehre mit französischen Kollegen Einsicht in die Art des Betriebes, in die Bedeutung und den Wert dieses

Zuchtbetriebes zu gewinnen. — Nach seiner Rückkehr nach Deutschland gelang es ihm, in seinem Amtsbezirk eine Anzahl von Landwirten für die Sache zu interessieren und zur Kaninchenzucht zu veranlassen; eine weitere Verbreitung und Nachhaltigkeit im Betriebe dieser züchterischen Tätigkeit zu erzielen, wurde ihm jedoch nicht möglich. Es bestand damals keine Neigung zum Genuße von Kaninchenfleisch, dessen Zubereitung allerdings vielfach mangelhaft gewesen sein dürfte; selbst die Dienstboten wollten es nicht essen und zum Absatze der gezüchteten Tiere fehlte die Gelegenheit.

Vielleicht ist die derzeitige Fleischteuerung dazu angetan, der Kaninchenzucht, welche in anderen Ländern in so großem Umfange und mit so hervorragendem Erfolge betrieben wird, eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Dr. P o p p e - Leipzig schreibt über die Kaninchenzucht in Belgien und Frankreich: „In Belgien und Frankreich züchtet seit Jahrzehnten fast jeder Bauer, jeder Arbeiter in Stadt und Land für seinen Bedarf Kaninchen und nicht nur Sonntags hat man in den Haushaltungen kleinerer und mittlerer Leute einen saftigen Kaninchenbraten auf dem Tische. Man züchtet dort so viele Kaninchen, daß jährlich noch Millionen dieser nützlichen Tiere nach den Hafenstädten gebracht und nach England ausgeführt werden können. Dafür fließen Millionen in die Taschen dieser intelligenten Leute, und einen Fleischmangel oder sagen wir besser eine solche Fleischteuerung, wie wir sie in Deutschland durchzumachen haben, kennt man dort nicht, weil auf dem Lande sowohl als auch in der Stadt fast in jedem Hause Kaninchen für Schlachtzwecke gezüchtet werden! Wenn unsere Landleute und Arbeiter Speck und Wurst verzehren, deren Nährwert doch immer erst an dritter oder vierter Stelle steht, so ißt man in jenen Ländern Kaninchenfleisch von selbst gezüchteten Tieren in den mannigfachsten Zubereitungen und hat damit ein Nahrungsmittel, welches dem besten Ochsen-, Kalb- und Hühnerfleisch gleich kommt! In Frankreich und Belgien, auch in den größten Städten, wie Paris, Lyon, Marseille, Brüssel findet man Kaninchenfleisch in allen möglichen Zubereitungen auf der Speisekarte der Restaurants und Hotels! Sollten wir das nicht auch nach und nach in Deutschland erreichen können?“

Ähnlich äußert sich v. Stetten in Nr. 39 der Süddeutschen Tierbörse, wenn er sagt: „Nach den Analysen der bedeutendsten Versuchsstationen ist nachgewiesen, daß das Kaninchenfleisch von gut ausgewachsenen und gut ernährten Tieren dem Ochsenfleisch an Nährwert nicht nachsteht, dem

des Geflügels aber überlegen ist. Man hört oft die Behauptung, Kaninchenfleisch sei zu weichlich, das ist aber nur bei ganz jungen Tieren der Fall, gerade wie bei Kälbern, Ziegenlämmern und jungem Geflügel. Das Fleisch ist, besonders wenn man es hat ordentlich ausbluten lassen, weißer als das des Feldhasen, hat überhaupt mit diesem auch im Geschmack ganz wenig Ähnlichkeit, eher mit dem von Kapaunen und Poularden. Wer Wildgeschmack liebt, kann sich auch den verschaffen durch entsprechende Fütterung.

Warum sollte dieses Fleisch nicht auch gut schmecken und nicht appetitlich sein? Die Tiere sind ja so reinlich, daß sie ja nur dann gedeihen können, wenn sie recht reinlich gehalten und gefüttert werden.

Was ißt man an vornehmen Tafeln oft für ekelhafte Getiere mit dem größten Hochgenuß, z. B. Krebse, Austern, Froschschenkeln, sogar Schnecken, die man ungern mit der bloßen Hand anfaßt.

Irrtümlich gilt das Kaninchenfleisch, wie das der Hunde und Katzen nur als Nahrungsmittel für die ärmeren Klassen, da man es sich ohne große Kosten verschaffen kann und deshalb ist es bei Bessersituierten verpönt. Dagegen gilt es in unseren Nachbarländern, besonders in Frankreich, dessen Küche bekanntlich berühmt ist, als Leckerbissen für die Reichen und figuriert in den feinsten Restaurationen und Gasthöfen auf den Speisezetteln. Ja dort werden die Tierchen so teuer bezahlt, daß sich die ärmeren Leute das Fleisch nicht leisten und wer sie zieht, verkauft sie für teures Geld und kauft sich für seinen Gebrauch billigeres Fleisch.“

Bei der dahier veranstalteten Kaninchenausstellung wurden 402 Rammler und Häsinnen vorgezeigt, dazu kamen eine erkleckliche Anzahl Junge der Häsinnen. Die Tiere waren in folgende Klassen gruppiert: 1. Belgische Riesenkaninchen 73 Stück; 2. blaue Wiener Riesen 2 Stück; 3. englische Widderkaninchen 7 Stück; 4. französische Widderkaninchen 45 Stück; 5. Angorakaninchen 6 Stück; 6. Silberkaninchen 45 Stück; 7. russische Kaninchen 7 Stück; 8. Holländer-Kaninchen 23 Stück; 9. Black and tan und Blue and tan 9 Stück; 10. polnische Kaninchen 2 Stück; 11. Japaner Kaninchen 6 Stück; 12. Hasenkaninchen 4 Stück; 13. englische Scheckenkaninchen 6 Stück. Klasse 14 wurde gebildet von Jungtieren aller Rassen 95 Stück. Die Verkaufsklasse zählte 55 Stück und die Klasse Schlachtzucht- und Schlachttiere 24 Stück.

Die Ausstellung umfaßte ferner 46 Nummern von Kaninchen stammender Pelzwaren, Leder- und Schuhwaren, 37

Nummern, Gerätschaften, Modelle von Kaninchenställen und Futtermittel; endlich waren mehrere geschlachtete und zubereitete Kaninchen ausgestellt. Besonders interessant waren die verschiedenen Pelzwaren: Man sah da Pelzdecken, Pelzkragen, Muffe, Muffe mit Boa, Pelzhüte für Damen, Pelzmäntel für Kinder und vieles andere.

Erwähnenswert ist der für die Ausstellung mit besonderer Sorgfalt hergestellte Katalog. Derselbe weist an der Spitze der aufgeführten Tiere jeder der genannten Rasse eine wohlgelungene Abbildung eines typischen Tieres der betr. Rasse und daneben eine kurze Angabe der Rassencharakteristika auf.

Der Besuch dieser ersten Münchener Kaninchen-Ausstellung war ein äußerst reger. Der Kaninchenzuchtverein hat sich mit der wohl gelungenen Veranstaltung derselben ein Verdienst erworben und wir zweifeln nicht, daß er durch dieselbe das Interesse für die nützlichen Tiere in weite Kreise getragen und für Manche Anregung zum Betriebe der Kaninchenzucht gegeben hat.

A.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart**

vom 16.—22. September 1906.

(Fortsetzung.)

Mit dem Vortrage des Dr. v. Wunschheim war die Tagesordnung der 1. Sitzung erschöpft; zum Vorsitzenden der am Dienstag vormittag stattgehabten 2. Sitzung wurde auf Vorschlag von Geheimrat Dr. v. Lydtin Prof. Imming er erwählt.

Die 2. Sitzung eröffnend, dankt Prof. Imming er zunächst für die ihm zuteil gewordene Ehre des Vorsitizes, die ihm um so mehr Freude bereite, als er mit der diesjährigen Tagung 25 Jahre der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte als Mitglied angehöre. Er habe auf allen diesen Versammlungen ungemein viel Anregendes und Wissenswertes gehört und gesehen, das ihm Anlaß zu praktischer Verwertung geboten habe. Es sei nur bedauerlich, wenn die große Mehrzahl der Kollegen wenig Interesse für die Sache empfinde und den Versammlungen fern bleibe; er hoffe, daß in Zukunft eine lebhaftere Beteiligung von tierärztlicher Seite zu verzeichnen sei. —

Als erster Redner begann hierauf Prof. Dr. Klett-Stuttgart mit seinem Vortrage: „Einiges über die Rektaluntersuchung bei Koliken des Pferdes“. Ein-

leitend bemerkte derselbe, wie sich fast allgemein die Ansicht eingebürgert habe, auf der Basis ätiologischer Differenzierung die Koliken des Pferdes einzuteilen und zu behandeln. Wir können heute klar sehen, wie äußerst zahlreich die pathologischen Befunde bei Kolik sich gestalten und daß deshalb der Ausspruch Spinola's zu Recht bestehe, „daß man bei keiner Krankheit mehr Täuschungen unterliege, als gerade bei der Kolik“. Eine Besprechung der auf schmerzhaften Zuständen der Niere oder Blase beruhenden sogenannten „falschen“ Koliken hatte der Redner von vorneherein ausgeschlossen und sich nur auf die eigentlichen Enteralgien beschränkt. Er erörtert die verschiedenen üblichen Einteilungen der Kolik gemäß ihres ursächlichen Momentes und würdigt die einzelnen Symptome in ihrer differentialdiagnostischen Bedeutung. Besonders eingehend beschäftigt den Redner die Frage nach der Diagnose „Verstopfungskolik“ und „Volvulus“, wobei er die Jelkman'sche und Möllersche Methode rücksichtlich ihres Wertes für die Erkrankung des Volvulus coli auf Grund eines reichen klinischen Beobachtungsmaterials kritisch prüft. Das Vorhandensein einer gespannten Tanie und des strangartigen Mesorectums sei zwar in vielen Fällen bei Volv. coli zu konstatieren, komme jedoch auch vor bei Tieren, die nicht an Darmverschlingung litten. Es sei z. B. möglich, daß bei Kotanschoppung im Kolon die ziemlich mobilen Mastdarmschlingen unter das Kolon schlüpfen können und eine Achsendrehung desselben vortäuschen. Angesichts dieser Unsicherheiten bei der Erkennung der Kolonverdrehung ist die Suche nach anderen diagnostischen Kennmalen berechtigt. Dr. Klett empfiehlt auf die Situation der beiden linken Lagen des Kolon, sowie auf den Verlauf der Beckenflexur besonderes Gewicht zu legen, da diese Darmabschnitte, allerdings nur bei halber Drehung, eine Abweichung von ihrer normalen Lage erfahren. Das sicherste Erkennungsmittel der Kolonverdrehung, die Palpation der strikturierten Stelle vom Mastdarm aus, ist wohl niemals möglich und in der Literatur auch nie verzeichnet.

Am Schlusse seiner Ausführungen urteilt der Redner über den Wert der Darmexploration dahin, daß dieselbe zwar nicht in allen Fällen Sicherheit gewähre, daß aber deshalb noch keine Veranlassung bestände, die rektale Untersuchungsmethode zu unterschätzen oder gar als überflüssig zu bezeichnen, wie das bedauerlicherweise zuweilen zu geschehen pflegt; gerade die Unvollkommenheit der Methode muß uns aneifern, eingehend mit derselben uns weiter zu beschäftigen und ihren Ausbau zu erstreben, so daß wir, um mit Friedberger zu sprechen, in jedem Falle sagen können, die Diagnose lautet: „Kolik auf



Grund dieser oder jener Veränderung, dieses oder jenes pathologischen Prozesses“.

An diese sehr interessanten Ausführungen schloß sich eine anregende Diskussion, in welcher zunächst der Fachkollege des Vortragenden, Prof. Dr. M a l k m u s - Hannover, ebenfalls betont, daß man die Diagnose des nur einen Symptomenkomplex umfassenden Wortes „Kolik“ ätiologisch zergliedern müsse und hiernach die therapeutischen Maßnahmen sich zu richten haben. Als weiteres diagnostisches Hilfsmittel sei zu empfehlen die Palpation des Hinterleibes in die Tiefe; durch Ausübung kurzer Stöße mit der flachen Hand könne man ermitteln, wie die Beschaffenheit der Konsistenz der Futtermassen sei, ob der Stoß sich leicht fortpflanze und ob ein gewisser Darmteil stärkere Füllung zeige oder nicht; durch Auffangen des Rückstoßes könne gleichzeitig auf die Mobilität des Darminhaltes geschlossen werden. Unter Umständen ergebe sich die Notwendigkeit, nach einiger Zeit die rektale Exploration zu wiederholen. Gelange man bei der erstmaligen Untersuchung zu keinem klaren Resultate, so liefere eine nach zirka 12 Stunden abermals stattfindende Untersuchung infolge allenfalls vor sich gegangener anderer Lagerung der Gedärme möglicherweise besseres Ergebnis. Prof. Dr. M a l k m u s bespricht noch die Möglichkeit einer Palpation der Milz vom Mastdarm aus. Wenn die Anatomen sagen, der hintere Rand der Milz reiche beim Pferde bis zum letzten Interkostalraume, so müsse er dem widersprechen insoferne, als nach seinen klinischen Beobachtungen der hintere Milzrand stets der Lage der letzten Rippe entspreche. Die Palpation der Milz besitze eine große Bedeutung für die Diagnose der Tuberkulose des Pferdes, denn er habe eine solche beim Pferde ohne gleichzeitiges Mitergriffensein der Milz noch nie gesehen. Vorausgesetzt, daß keine übermäßigen Futtermassen in den Gedärmen lagern, gelinge es unschwer mit der eingeführten rechten Hand deutlich den hinteren Milzrand zu fühlen, die Milz sogar zu sich heranzuziehen, nach abwärts zu palpieren und die tuberkulösen Knoten festzustellen.

Es verdiene ferner noch ein anderes diagnostisches Hilfsmittel, besonders bei der Abdrehung der linken Kolonlagen, Beachtung, nämlich die Perkussion der Bauchwand. Gegenüber dem Einwand, daß die Lage der Gedärme variere und die Perkussion des Hinterleibes deshalb nicht die Bedeutung beanspruchen könne wie bei Herz und Lunge, so sei doch daran festzuhalten, daß im großen und ganzen die einzelnen Darmabschnitte immer an derselben Stelle vorgefunden werden; gerade bei der Abdrehung der linken Kolonlagen gelinge es, die

die Abschnürung verursachende Futteranschoppung in der linken oberen Kolonlage bzw. in der magenähnlichen Erweiterung perkutatorisch durch den Nachweis eines deutlichen leeren Schalles festzustellen und so die Diagnose zu ergänzen.

Prof. L ü p k e - Stuttgart erklärt das Zustandekommen der Torsion in der Art, daß zunächst eine Futteranschoppung in der magenähnlichen Erweiterung vorliege, sodann eine Füllung der linken oberen Lage zu Stande komme, und schließlich dieselbe infolge ihrer Schwere nach abwärts umkippe, während die mit Gas gefüllte linke untere Lage nach oben zu liegen komme. Wälze sich das Tier infolge der Schmerzen über den Rücken, so erfolge im günstigen Falle eine Aufdrehung der halben Torsion, im ungünstigen jedoch die Bildung einer ganzen Achsendrehung. Die Abschnürung bleibe auch nicht an der Stelle, wo sie entstanden ist, bestehen, sondern sie wandere. Die torquierte Darmpartie enthält Kotmassen und die daraus resultierende Tympanitis treibt die strikturierte Stelle vorwärts gegen die magenähnliche Erweiterung zu.

Dr. S o b e l s o h n - Wien berichtet, daß in Ungarn infolge starker Kleie und Maisfütterung der Pferde die Magenüberfüllung und Meteorismus des Magens sehr häufig Anlaß zu therapeutischem Einschreiten gebe. Man bediene sich dort der Einführung der Magensonde, wobei man aus dem Hervortreten breiiger Futtermassen oder dem Entweichen überliefennder Gase sofort auf die Ursache der Erkrankung schließen kann; gleichzeitig sei damit auch z. B. bei Meteorismus des Magens der Therapie Genüge getan.

P i B l - München.

(Fortsetzung folgt.)

### **Die Fleischversorgungsfrage in der Zentralversammlung des Bayer. Landwirtschaftl. Vereins.**

In der Zentralversammlung des Bayer. Landwirtschaftl. Vereins am 3. Okt. l. J. referierte Herr Landeszüchtinspektor Dr. A t t i n g e r über das Thema: „Welche Aufgaben stellt der neue Zolltarif dem inländischen Viehzüchter und -Mäster unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Fleischversorgung?“ Wir berichten im Auszuge über denjenigen Teil des vorzüglichen Referates, welcher über die Fleischversorgungsfrage handelt.

Referent behandelte zuerst die Bestimmungen, nach welchen sich die Einfuhr von Nutz- und Schlachtvieh, sowie von Fleisch aus den verschiedenen Ländern nach Deutschland regelt; er wies nach, daß nach dem Eintritt der Wirkung des Zolltarifgesetzes und dem Inkrafttreten der Zusatzverträge zu den Handelsverträgen ein Rückgang an Einfuhr lebenden Viehes

(Schlacht-, Nutz- und Zuchtvieh) aus Österreich-Ungarn nach Deutschland eingetreten, daß dagegen der Import von Fleisch in das deutsche Reich eine Steigerung erfahren habe. Hierauf beantwortet Referent eingehend die Frage, welche Aufgaben erwachsen unter den gegebenen Verhältnissen dem deutschen Viehzüchter und -Mäster? Im weiteren kommt Ref. auf das Thema der Fleischversorgung zu sprechen. Hier liefert er zunächst auf Grundlage umfassender statistischer Erhebungen den Nachweis, daß ein Mangel an Fleischware nicht vorhanden ist. Die Marktzutriebe sind nicht zurückgegangen; von München aus findet vielmehr eine stets zunehmende Ausfuhr von Schlachtvieh statt. Da die Verteuerung des Fleisches, so deduziert Ref. weiter, durch Mangel an Fleischwaren nicht vorhanden ist, so muß ein verteuernendes Zwischenglied zwischen Landwirt und Publikum vorhanden sein. Als solches hat nach ihm der Hauptsache nach der Zwischenhandel in seinen verschiedenen Formen und Auswüchsen zu gelten. — Wenn man berücksichtigt, so fährt Ref. fort, durch wie viele Hände ein Stück Vieh geht, bis es an den Metzger bezw. den Verzehrter gelangt, braucht man nicht erstaunt zu sein über die Preiswandelung, die das Tier durchmacht. Der kleine Händler auf dem Lande, der Schmuser, der größere Händler, der das Vieh zur Stadt liefert, das Personal des Händlers, der Großhändler in der Stadt, dessen gut bezahltes Verkaufspersonal, der Metzger, sie alle wollen und müssen verdienen und die Zeche bezahlt der Konsument.

Zur weiteren Begründung seiner Anschauung sagt Ref.: In dem Flugblatt der Münchener Metzger und Gastwirte ist wohl zum ersten Mal die Sachlage speziell am Münchener Markte in deutlichen Worten zum Ausdruck gebracht. Es heißt hier: „So ist es gekommen, daß der Magistrat nahezu nicht mehr Herr im eigenen Hause ist, sondern eine kleine Gruppe, die die heutige Notlage für sich rücksichtslos ausnützt, beherrscht den Markt. Die Monopolstellung einer Hand voll Leute muß gebrochen werden.“ Diese Behauptungen entsprechen nach der Anschauung eingeweihter Kreise den tatsächlichen Verhältnissen. Ein bekannter Ochsenimporteur diktiert die Preise für Ochsen, er hat dabei meist feste Preise, ein Handeln wird nicht beliebt; ein Schweinekommissionär setzt die Preise für diese Schlachtware fest und zwei Kommissionäre für Kälber sind in der Hauptsache hier für die Preisbildung maßgebend. Ja, es sei dem Redner von verlässiger Seite, die bereit ist, den Wahrheitsbeweis anzutreten, mitgeteilt worden, daß sogar der Tagelöhner eines Kommissionärs sich rühme, bei der Festsetzung der Kälberpreise mit ausschlaggebend zu sein.

Schlagender für die gerade im August l. J. betätigte unberechtigte Erhöhung der Schlachtvieh- und damit der Ladenpreise, kann der Einfluß des Zwischenhandels wohl kaum bewiesen werden als durch die Gegenüberstellung der Marktbestellung im Juli und August d. J. Es wurden zugeführt in München: im Juli 7475 Stück Großvieh aus Bayern und 2623 aus Österreich, im August 9180 Stück Großvieh aus Bayern und 2243 aus Österreich, im Juli 17 979 Kälber aus Bayern und 163 aus Österreich, im August 16 880 Kälber aus Bayern und 59 aus Norddeutschland, im August 15 233 Schweine aus Bayern und 1325 aus Norddeutschland. Die Ausfuhr aus München belief sich im Juli auf 3776, im August auf 4479 Stück Großvieh. Trotzdem im August in allen Viehgattungen, mit Ausnahme der Kälber, eine stärkere Beschickung des Marktes zu verzeichnen war, sind die Preise für alle Viehgattungen ohne Grund gestiegen, während im Juli trotz des vermehrten Verbrauchs von Fleisch anlässlich des Schützenfestes sogar ein Sinken der Preise notiert wurde.

Von Mitteln, welche geeignet wären, dem Übelstande der zu hohen Fleischpreise entgegen zu steuern, empfiehlt Ref. in erster Linie die Ausschaltung des Zwischenhandels. Diesem Zwecke würde besonders dienen die Benützung der vom Bayer. Landwirtschaftsrate errichteten Geschäftsstelle für den Schlachtvieheinkauf; sie ist vorhanden zum direkten Verkehre zwischen Landwirten und Metzgern. Zu einer anhaltenden und möglichst gleichmäßigen Beschickung der Geschäftsstelle erachtet Ref. Einrichtungen auf dem Lande erforderlich, welche die direkte Anlieferung an die Geschäftsstelle besorgen und als solche können Viehverwertungs-Genossenschaften in Betracht, etwa nach dem Muster der schon bestehenden in Schleswig-Holstein und Hannover. Der Wirkungskreis solcher Genossenschaften, deren Aufgabe eben wäre, Schlachtvieh direkt an die Schlachthöfe zu liefern, sollte nach dem Ref. in der Regel einen Distriktsverwaltungsbezirk umfassen. Der Ankauf des Viehes hätte zu festen Preisen zu erfolgen, oder der Erlös würde sich regeln nach der Verwertung am Schlachtviehmarkte. Als weitere Maßnahmen, welche die Benützung der Geschäftsstelle zu fördern geeignet sein würden, bezeichnet Ref. die Einführung einer Transport- und Schlachtvieh-Versicherung. Die Stadt-Verwaltungen selbst sollten Beseitigung des Zwischenhandels und entgegengesetzt direkten Verkauf selbst tunlichst anregen und begünstigen. Diesen Punkt betreffend, weist Ref. auf die Stadt Wien, woselbst im Schlachthof Set. Marx ein städtisches Über-

n a h m e a m t besteht, an welchem besoldete Verkäufer angestellt sind, die an der Preisbildung kein Interesse haben.

Als Mittel zur Herbeiführung gleichmäßiger Fleischpreise bezeichnet Ref. die Einführung gemeindlicher oder genossenschaftlicher Schlächtereien; sie sollten nur als Preisregulatoren dienen. Bei bisherigen desfallsigen Versuchen in Bayern reüssierte man nach dem Ref. wohl deswegen nicht, weil es von Beginn an der nötigen Finanzierung und an genossenschaftlichen Einrichtungen fehlte, sowie an dem Gemeinsinne der Landwirte selbst; anders dürfte sich die Sache dann gestalten, wenn gemeindliche Verkaufsstellen für Schlachtvieh vorhanden wären, welche in Wirksamkeit zu treten hätten, wenn die Spannung zwischen Ein- und Verkaufspreisen eine zu große ist; sie sollten nur als Preisregulierer wirken und ihre Tätigkeit einstellen, wenn die Preise sich in angemessenen Grenzen bewegen.

Im weiteren berührt Ref. die allenfallsige Einrichtung von Grobschlächtereien, die Gründung von genossenschaftlichen Schweinemästereien im Anschluß an Molkereien, die Bildung von Einkaufsgenossenschaften seitens der Metzger, welche das von den Landwirten gelieferte Vieh direkt übernehmen. Ref. empfiehlt ferner Schlachtvieh-Ausstellungen, wie sie anderwärts seit langem stattfinden. Durch diese ist den bayerischen Landwirten Gelegenheit gegeben, zu zeigen, was bei uns in der Viehmast geleistet werden kann; derlei Ausstellungen dienen aber außerdem dazu, zur Mast anzuregen, beste Leistungen und deren Durchführung kennen zu lernen und so diesen landwirtschaftlichen Betrieb zur möglichsten Vollkommenheit auszugestalten.

Ferner macht Ref. noch darauf aufmerksam, daß zeitliche Trennung des österreichischen und bayerischen Marktes in München angezeigt wäre, um ein richtiges Bild von der in- und ausländischen Anlieferung von Vieh zu erhalten und um die Preise der in- und ausländischen Ware kennen zu lernen. Gegenwärtig werde die ganze Preisnotierung durch die österreichischen Mastochsen bestimmt.

Am Schlusse empfiehlt Ref. eine Einschränkung der Schlachtungen der sog. Bratenschweine am hiesigen Platze; er bezeichnet diese Schlachtungen mit Recht als eine bedeutende Verschwendung von züchterischer Arbeit und Kapital. Es sollte sich der Konsum schwererer Schweine allmählich wieder mehr einbürgern, dadurch würde es dem Landwirte erleichtert, den Bedarf an schweren Schweinen nachzuzüchten.

A.

## Personalien.

**Auszeichnungen:** Für erfolgreiche und verdienstvolle Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurden vom Bayer. Landwirtschaftsrate den nachstehend aufgeführten bayerischen Tierärzten Anerkennungen zu teil und zwar erhielten:

Die Goldene Vereinsdenkmünze: Bauwerker Karl, Kgl. Gestütsdirektor, Zweibrücken (Pfalz);

die Große silberne Vereinsdenkmünze: in Oberbayern: Diccas Wilh., Kgl. Bezirkstierarzt, Weilheim; Rasberger Jos., Kgl. Bezirkstierarzt, Garmisch; in Niederbayern: Stiegeler Jos., Kgl. Bezirkstierarzt, Eggenfelden; Pfalz: Heuberger Ludwig, Kgl. Bezirkstierarzt, Kirchheimbolanden; in Oberfranken: Birnbaum Joh. Friedr., Kgl. Bezirkstierarzt, Bamberg; in Mittelfranken: Döderlein Emil, Kgl. Bezirkstierarzt, Gunzenhausen; in Unterfranken: Härtle K., Kgl. Bezirkstierarzt, Aschaffenburg; Schwaimair Ant., Kgl. Bezirkstierarzt, Haßfurt; in Schwaben: Ehrle Joh., Kgl. Bezirkstierarzt, Markt Oberdorf; Rucker Ludwig, Distriktstierarzt, Höchstädt.

Die Kleine silberne Vereinsdenkmünze: Oberbayern: Groll Eug., Distrikts- und Grenzstierarzt, Berchtesgaden; Unterfranken: Bauer Martin, Distriktstierarzt, Dettelbach.

Ehrende Erwähnung: Niederbayern: Bayer Wilh., Distriktstierarzt, Waldkirchen; Unterfranken: Orth Oskar, Distriktstierarzt, Arnstein.

Dr. Klee Robert, Medizinalassessor, Dozent und Leiter der Veterinärklinik in Jena wurde der preußische Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Mälzer Hugo, Bezirkstierarzt in Altenburg wurde zum Hofstierarzt, Reinlander Albin, Stabsveterinär im Drag.-Rgt. Nr. 19 in Oldenburg zum komm. Kreistierarzt in Verden (Hannover), Willeke Karl H., Schlachthoftierarzt in Liegnitz (Schlesien) zum Schlachthofhilfstierarzt in Rostock (Mecklenburg) ernannt.

## Tierarzt Georg Ertl aus München.

Wer vermag dessen Adresse genau anzugeben? Zuschriften erbeten, unter „M. U. 6033“ an Haasenstein & Vogler, A.G., München.

## Suche

ab Ende Oktober auf 2—3 Monate einen tüchtigen approbierten Vertreter für Fleischschau und Praxis. Fuhrwerk zur Verfügung. Off. an [2] Stadttierarzt Vollrath, Wunderkingen (Württbg.).

## ■ Ich suche ständigen Assistenten ■

zum sofortigen Eintritt, ev. auch ab 1. Dezember. Freie Wohnung und Frühstück, Fahrrad und Fuhrwerk stehen zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet

Wucher, Kgl. Bezirkstierarzt, Neuburg a. D.

## Tierärztlicher Kreisverein von Oberfranken.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet **Sonntag, den 4. November ds. Js.** vormittags pünktlich  $\frac{1}{2}$  11 Uhr zu **Bamberg** im Hotel „**Drei Kronen**“ statt, wozu hiemit freundliche Einladung an die Herren Vereinsmitglieder und sonstigen Kollegen ergeht.

### Tagesordnung:

1. Interne Vereinsangelegenheiten: Wahl der Vorstandschaft und des Ausschusses; geschäftliche Mitteilungen: Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage.
2. Vortrag des Herrn Kgl. Bezirkstierarztes Dr. Hans Schmitt-Berneck: Die Tuberkulosebekämpfung.
3. Bericht des Herrn Kgl. Bezirkstierarztes Mack-Forchheim über die Verhandlungen des Deutschen Veterinärrates zu Breslau.
4. Mitteilungen aus der Praxis; Wünsche und Anträge.

Nach der Versammlung gemeinsames Diner im gleichen Hotel, Beginn  $1\frac{1}{2}$  Uhr.

Um allseitiges und rechtzeitiges Eintreffen wird in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ganz ergebenst ersucht.

### Die Vorstandschaft:

Schmidt-Kulmbach, Vorstand.

Braun-Kronach, Kassier.

Dr. Huß-Bamberg, Schriftführer.

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
 „ „ „ à 0.10  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %  
 in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

☛ **Kastrations-Kluppen für Hengste** ☛  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [17]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 16. Oktober 1906. Nr. 41.

---

**Inhalt:** Dr. Jakob: Die perkutane Anwendung von Jothion. — Wankmüller: Abnormer Verlauf von Druse. — Referate: Morné: Uterusblutungen und deren Behandlung. Volland: Das Cheyne-Stokes'sche Atmungsphänomen bei einem kolikkranken, mit Chlorbaryum behandelten Pferde. — Tierhaltung und Tierzucht: Die Tierzucht in Bayern. Hink: Über die mittelbadische Simmentaler-, die Vorderwälder- und die Hinterwälderzucht. — Verschiedene Mitteilungen: Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart. (Fortsetzung.) Tierärztlicher Kreisverein von Unterfranken und Aschaffenburg. Viehseuchen-Nachrichten. — Bücherschau. — Personalien.

---

### Die perkutane Anwendung von Jothion.

Von Dr. Jakob, München.

Die Verwendung von Jodpräparaten auf dem oralen, dem intravenösen, dem intratrachealen, dem subkutanen und perkutanen Wege ist schon ziemlich alt. Mit Ausnahme der perkutanen Applikation stoßen alle anderen Methoden der Jodzufuhr mitunter auf nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten und besitzen diesen oder jenen Mangel. Insbesondere ist es bei der internen Darreichung selbst kleiner Mengen von Jodsalzen (Jodkalium, Jodnatrium) das Auftreten von Dyspepsien, die sich unangenehm bemerkbar machen und auf den Heilerfolg äußerst störend einwirken.

Diese Salze besitzen außerdem noch einen mehr oder weniger unangenehmen Geschmack und werden deshalb meist nur mit Widerwillen von den Tieren aufgenommen. Endlich ist das Auftreten von Jodismus nach dem öfteren Gebrauch von Jodsalzen keine Seltenheit. Unter Ausschaltung des Magen- und Darmkanales suchte man diese Nachteile der in-



ternen Jodverabreichung durch äußerlich anzuwendende Jodpräparate zu überwinden. Eine ganze Reihe von Jodpräparaten wurden nun von der äußerst produktiven chemischen Industrie auf den Markt gebracht und als Ersatzmittel für die intern zu verabreichenden Jodsalze angepriesen. Alle diese in neuerer Zeit und auch früher empfohlenen Jodpräparate besitzen jedoch den Fehler, abgesehen von unangenehmen Nebenwirkungen, wie z. B. Ablösung der Haut in Fetzen nach öfterer Jodtinkturbehandlung und Auftreten von Jodismus, der langsamen und schlechten Resorbierbarkeit. So ist z. B. von der *Tinctura jodi* bekannt, daß sie durch die intakte Haut mit Sicherheit nicht zur Aufnahme in den Körper gelangt (kein Jod im Speichel und Harn nachweisbar!), erst wenn sie entzündliche Veränderungen gesetzt hat, dringt sie in die tieferen Hautschichten ein und kann dann in Speichel und Harn nachgewiesen werden. Schlecht resorbiert werden auch die Jod- und Jodkalisalben, denen ferner eine leichte Zersetzlichkeit eigenföhmlich ist. Den neueren Jodverbindungen, wie dem Jodvasogen und dem meist subkutan gebrauchten Jodipin haftet gleichfalls dieser Mangel an.

Da die Löslichkeit bzw. Mischbarkeit des auf die Haut applizierten Stoffes mit den „Hautfetten“ die *Conditio sine qua non* zur Absorption von der normalen Haut aus darstellt, so mußte nach einer Verbindung gefahndet werden, welche in Öl und Fetten leicht löslich ist, um leicht in die Haut eindringen zu können.

Den Bemühungen der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld<sup>1)</sup> scheint es nun gelungen zu sein, in dem Jothion ein Präparat zu erhalten, welches bezüglich seiner Resorbierbarkeit von der Haut aus alle bisherigen Jodpräparate in den Schatten stellt. Die gute Resorbierbarkeit verdankt das Jothion dem Umstande, daß es infolge seiner Natur als Ester die Haut leicht zu durchdringen vermag, worauf es sich dann vermöge seiner Fettlöslichkeit im subkutanen Bindegewebe löst und dortselbst wegen seiner leichten Verseifbarkeit zu Jodalkali wird, während die physiologische Komponente absolut harmloser Natur ist.

Das Jothion, ein Jodwasserstoffester, seiner chemischen Konstitution nach Dijodhydroxypropan stellt eine gelbliche, ölmartige Flüssigkeit dar vom spezifischen Gewicht 2,4 bis 2,5; ist in Wasser in einem ungefähren Verhältnis von

<sup>1)</sup> Von den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. habe ich zu meinen Versuchen in äußerst zuvorkommender Weise die jeweiligen Jothionmengen durch Vermittlung des Herrn Dr. Roelig dahier erhalten.

1:75—80, in Glyzerin in einem solchen von 1:20 und in Olivenöl von 1:1½ löslich. Mit Äther, Alkohol, Chloroform, Benzol, Vaseline, Lanolin ist es in jedem Verhältnis mischbar und ist in Benzin fast unlöslich. Chemisch gebunden enthält es zirka 80 % Jod.

Nach **Wesenberg**<sup>2)</sup> und **Lipschütz**<sup>3)</sup> verflüchtigt sich Jothion sehr langsam bei Zimmertemperatur, etwas rascher bei Körperwärme. Bei Berührung von Schleimhäuten, insbesondere der Mundschleimhaut, verursacht es in unverdünntem Zustande ein ziemlich heftiges Brennen; von der Haut wird es meist gut vertragen.

Wie rasch Jothion, das ausschließlich nur perkutan angewendet wird, von der Haut aus resorbiert wird, beweisen die zahlreichen Untersuchungen obiger Autoren. Nach **Wesenberg** (l. c.) ließ sich bereits nach 30—40 Minuten, spätestens nach 1 Stunde Jod auf diese oder jene Methode im Harn und Speichel nachweisen. (Die eine Methode besteht darin, daß man 10—15 ccm Harn, resp. 3—5 ccm Speichel, mit zirka 1 ccm Schwefelsäure, einigen Tropfen Schwefelkohlenstoff und ein paar Körnchen Natriumnitrit versetzt und nach dem Umschütteln die Färbung des Schwefelkohlenstoffes beobachtet (**Wesenberg**); bei der anderen Methode gibt man zu 10 bis 15 ccm Harn einige Tropfen rauchender Salpetersäure und schüttelt hierauf mit Chloroform aus (Nitritprobe); eine weitere Methode zum Jodnachweis ist die bereits für Indikan bestehende Probe (10 ccm Harn und 10 ccm Salzsäure, Zusatz einiger Tropfen frisch zubereiteter Chlorkalklösung und Ausschütteln mit Chloroform). Letztere Probe zeigt geringe Quantitäten Jod sehr gut an, vorausgesetzt, daß der Harn nicht stark indikanhaltig ist. Die Intensität der Rotfärbung des Chloroforms gibt über die jeweilige Jodmenge annähernd Aufschluß).

Diese Jodreaktion im Harn und Speichel bekommt man noch 3—4 Tage nach Aussetzen der Jothioneinreibung. So lange zirkulieren also, trotz der geringen Menge des aufgetragenen Jothions, verschieden große Mengen von Jod im Organismus.

Die auf perkutanem Wege dem Organismus einverleibten Jodmengen betragen nach den Versuchen **Wesenberg's** (l. c.) 42 % und können schließlich bei lange fortgesetzter Anwendung von Jothion bis zu 50 % steigen.

<sup>2)</sup> G. Wesenberg: Die perkutane Jodapplikation (Therap. Monatshefte, April 1905).

<sup>3)</sup> B. Lipschütz: Über kutane Darreichung von Jodpräparaten (Arch. f. Dermatol. u. Syphilis. LXXIV. Bd. 2. u. 3. Hft.).

Durch Alkoholzusatz wird die gute Resorbierbarkeit des Jothions nicht beeinflusst, wohl aber scheint sie bei Lanolin oder Vaselinezusätzen etwas langsamer vor sich zu gehen. Selbst beim Verreiben nur sehr kleiner Mengen, z. B. von 0,42 g Jothion in alkoholischer Lösung, was einem Jodgehalt von 0,3 g entspricht, tritt bald im Harn und Speichel Jod auf, während bei der Anwendung der gleichen Jodmenge in Form des Jodvasogens die Jodausscheidung fast gleich Null ist.

Lipschütz (l. c.) konnte als unteren Grenzwert des kutan absorbierbaren Jothions, dessen Nachweis im Speichel und Harn nach einer Reihe von Stunden noch eben gelingt, 0,005 g feststellen.

Dieser günstige Ausfall der Versuche berechnete wohl zu der Anwendung dieses Mittels bei allen denjenigen Erkrankungen, bei denen man sich entweder eine wesentliche Besserung und Linderung von Schmerzen oder eine vollständige Heilung unter Umgehung des Magen- und Darmkanales mit Jod versprechen konnte.

Zunächst hat das Jothion in der Humantherapie bei Spätformen der Lues, bei syphilitischen und gonorrhöischen Erkrankungen mit nicht zu unterschätzendem Erfolg Verwendung gefunden [Schindler<sup>4</sup>), Joseph u. Schwarzschild<sup>5</sup>), Richardt<sup>6</sup>)]. Letzterer betrachtet das Jothion als ein wertvolles Ersatzmittel für die Alkaliverbindungen, das erlaubt, auf perkutanem Wege beliebig große Mengen Jod genügend schnell in den Säftekreislauf zu bringen. Joseph und Schwarzschild (l. c.) finden in dem Jothion dasjenige Jodpräparat, das perkutan angewandt, die besten Resorptionsverhältnisse bei fast völlig fehlenden Reizerscheinungen aufweist. In allen diesen Fällen ist ein ausgesprochener Jodismus (Schnupfen, Husten, Conjunctivitis, Brechmeigung, Exanthem) nie zur Beobachtung gelangt.

Auch gegen die Tuberkulose blieb das Mittel nicht unversucht. Nach Spengler<sup>7</sup>) lernt man mit der Jodbekämpfung der Erbdisposition Phthisischer rasch das Jothion und die perkutane Jodtherapie wertschätzen.

<sup>4</sup>) E. Schindler: Erfahrungen mit einem neuen Jodpräparat „Jothion“ (Prag. med. Wochenschr. Nr. 39, 1904.)

<sup>5</sup>) M. Joseph und M. Schwarzschild: Über das Jothion (Deutsch. med. Wochenschr. Nr. 24, 1905.)

<sup>6</sup>) H. Richardt: Über ein perkutan anwendbares Jodpräparat (Jothion) (Münch. med. Wochenschr. 42 bis 49, 1905.)

<sup>7</sup>) C. Spengler (Davos): Die Erbdisposition in der Phthise-entstehung, ihre Diagnose und Behandlung (Deutsch. med. Wochenschrift 1906, Nr. 15.).

Zu gleich günstigem Resultate kam auch H a b i c h t <sup>9)</sup>, der das Jothion bei Gelenkentzündungen, Gelenkrheumatismus, croupöser Pneumonie anwendete. Die Resultate seiner Beobachtungen faßt H a b i c h t in folgende Sätze zusammen:

1. Das Jothion wird sehr prompt resorbiert;
2. die Jodwirkung tritt bei der perkutanen Applikation des Jothions prompt ein, so daß das Jothion tatsächlich die interne Jodmedikation zu ersetzen vermag;
3. unangenehme Nebenwirkungen treten bei dieser Art der Jodanwendung nicht oder doch nur in ganz vereinzelt Fällen und auch da nur in leichter Form auf.

Das Jothion kann daher in allen Fällen, in denen Jod intern nicht vertragen wird, als Ersatzmittel für Jodkali, Jodnatrium etc. empfohlen werden. —

Endlich sei auch noch der keimtötenden und entwicklungshemmenden Wirkung des Jothions gedacht, wie W e s e n b e r g's (l. c.) angestellte Desinfektionsversuche mit *Staphylococcus aureus*, *Bacill. pyocyaneus*, *Trichophyton tonsurans*, *Achorion Schoenleinii* ergaben.

Diese äußerst zufriedenstellenden Resultate gaben mir Veranlassung, das Jothion bei den verschiedensten Krankheiten hauptsächlich externer Natur bei Pferden und Hunden anzuwenden.

Zur Behandlung gelangten im Laufe eines Jahres über 40 Fälle. Nachstehend habe ich nur den Verlauf derjenigen Erkrankungen aufgezählt, bei denen ich die Innaktion stets selbst vornahm und bezüglich derer ich mir genauere Notizen machte. Der Anwendung von Jothion ging immer ein Abscheren der Haare und eine gründliche Reinigung des einzureibenden Hautgebietes mit Seife und lauwarmem Wasser und nachherigem Abspülen mit reinem Wasser voraus. Da die Wirkung des reinen Jothions nach kräftigem Einreiben ähnlich derjenigen der Cantharidensalbe ist, was ich bei zwei Pferden, die an chronischer Tendovaginitis litten, zu beobachten die Gelegenheit hatte (starke Exsudation, Odembildung), so habe ich das pure Jothion, wenn nicht indiziert, vermieden und stets Verdünnungen (hauptsächlich mit Fetten) angewendet. In drei Fällen habe ich 50- und 25 %ige Konzentrationen mit Olivenöl gewählt; bei den höheren Konzentrationen mit Öl (50 %ige und darüber) sind ebenfalls bei empfindlichen Tieren verschieden starke Reizzustände der Haut aufgetreten. Als Salbengrund-

<sup>9)</sup> K. H a b i c h t: Jothion, ein neues Jodpräparat in der Behandlung interner Krankheiten (Allg. Wiener med. Ztg. Nr. 7, 1906).

lagen wählte ich Lanolinum anhydricum und Vaseline und wendete teils 50-, teils 25 %ige Jothionsalben an.

(Schluß folgt.)

### **Abnormer Verlauf von Druse.**

Von Bezirkstierarzt Wankmüller, Memmingen.

Anfangs Dezember wurde ich zu einem Pferde eines Ökonomen in X. gerufen; es war eine 6jährige, sehr kräftige, rassige und wertvolle Stute. Bei meiner Untersuchung fand ich einen Patienten, welcher hochgradig röchelnd atmete, jedwede Futteraufnahme verweigerte und Fieber zeigte. Es wurden Prießnitz-Umschläge auf den Kehlkopf gemacht und innerlich eine Tart. solut. verabreicht; Besserung trat jedoch nicht ein. Mit Rücksicht auf die ungünstigen Stallverhältnisse ward bisher von Tracheotomie Umgang genommen, dieselbe aber dem Besitzer als für angezeigt bezeichnet. Der Pferdehalter willigte jedoch nicht in die Operation und so mußte das Tier zirka 10 Tage lang mit dieser Atemnot kämpfen. Während dieser Zeit war die Futteraufnahme eine ganz minimale gewesen; nur flüssige Nahrung wurde in geringer Menge aufgenommen. Das Pferd wollte fortwährend fressen, konnte aber absolut nicht abschlucken. Die Prießnitz-Umschläge sowohl als auch eine reizende Einreibung brachten keine Besserung am Kehlkopf. Der Besitzer machte tagelang und auch während der Nacht heiße Katalpasmen aus Leinsamen, bis ihm und seiner Frau die Geduld ausging und er in die Operation einwilligte; dieselbe wurde sofort gemacht und Patient hatte eine erhebliche Erleichterung von dem Moment an; gleichzeitig wurden 2 Kehlgangsdriisen-Abszesse geöffnet, mit schlechtem, käsigem Eiter. Jetzt begann der Vorkopf des Tieres mächtig zu schwellen, so daß jede Futteraufnahme unmöglich wurde. An den verschiedensten Stellen des Kopfes entstanden Abszesse, die reif gemacht und jedesmal sehr bald geöffnet wurden. Auch die Maulhöhle wurde jetzt in Mitleidenschaft gezogen und unter der Zunge und an den Laden bildeten sich Geschwülste in großer Ausdehnung. Das Tier ließ die Zunge aus dem Maul hängen, war unfähig dieselbe zurückzuziehen; infolge dessen wurden die Geschwülste gespalten. Daraufhin trat jedoch eine solche Entzündung der Zunge ein, daß die Verdickung in einigen Tagen bis zum Zungengrunde reichte. Bei Ausspülungen der Maulhöhle mit dem Gummischlauche konnte man die Beobachtung machen, daß das Pferd die medikamentöse Lösung abschluckte und wurde daraufhin das Pferd auf diese Weise mittels Einfößung von

Haferschleim einigermaßen genährt; Futter- und Getränkeaufnahme aus freien Stücken war unmöglich. Die Zungenentzündung bildete sich in 8 Tagen zurück. Aber trotzdem war noch immer eine Nahrungsaufnahme unmöglich, weil nämlich zum zweiten Male der ganze Unterkiefer anschwell. Zwei in der Tiefe gelegene Abszesse waren die Ursache, nach deren Öffnung trat sehr schnell eine Anschwellung der Ober- und Unterlippe ein und das Tier vermochte daraufhin wenigstens wieder flüssige Nahrung zu sich zu nehmen, wenn auch nur in ganz geringer Menge. Das Thermometer zeigte während des bisherigen Verlaufes eine fieberhafte Temperatur, welche zwischen 38,9—39,8 schwankte. Mit dem Ansteigen der Temperatur auf 40,0 kamen am Ende der dritten Woche noch die Kehlkopfsdrüsen, welche bisher frei von dem Prozesse waren, zum abszedieren; sie begannen ganz allmählich anzuschwellen und die nur ganz mäßige Anschwellung war nicht schmerzhaft und nicht gespannt; trotz der gut angebrachten feuchten Wärme hielt dieser Zustand einige Tage ohne Veränderung an. Während dieser Zeit waren nun abermals und zwar zum dritten Male die Lippen angeschwollen und zwar so, daß das Tier nicht einmal mehr Getränk aufnehmen konnte. Es trat ein ganz bedeutender Schwächezustand ein und zwar ganz plötzlich, während im Verlauf der ersten drei Wochen das Befinden bezüglich dieses Punktes ein relativ zufriedensstellendes war. Der Besitzer, der sich Tag und Nacht mit dem Pferd beschäftigte, wurde überdrüssig und verlangte die Tötung des Tieres; dasselbe war nicht mehr von der Stelle zu bewegen und der letale Ausgang sicher. Ich machte trotzdem noch in die etwas erhöhte Halsgeschwulst eine Inzision und es entleerte sich zu meinem Erstaunen eine ganz kolossale Menge Eiter, der zu der Größe der Geschwulst in gar keinem Verhältnisse stand. Daraufhin versuchte das Pferd sofort Futter aufzunehmen, vermochte jedoch nicht mehr die Kiefer zu bewegen. Der Schwächezustand nahm immer mehr zu und am nächsten Morgen war das Allgemeinbefinden ein ganz schlechtes. Kurze Zeit nach der Besichtigung fiel das Tier um und verendete nach meiner Anschauung an totaler Erschöpfung, nachdem dasselbe nahezu 4 Wochen lang fast ohne Nahrung und ohne Stütze, die nicht angebracht werden konnte, der Krankheit den tapfersten Widerstand geleistet hatte.

Bei der Sektion fand sich, daß sämtliche Organe des Tieres gesund und intakt waren. Nur unter der rechten Ohrspeicheldrüse war noch ein nicht unbedeutender Abszeß, den man im Leben des Pferdes gar nicht vermutet hatte. Die geradezu

beispiellose Ausdauer des Pferdes war der eminent kräftigen Konstitution des Tieres zu verdanken. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

### Referate.

**Morré: Uterusblutungen und deren Behandlung.** (Deutsche Praxis, Zeitschrift für praktische Ärzte. Nr. 14. 1906.)

Während der Verf. bei derlei Blutungen bei Frauen die Wirkung von Sekale, Ergotin und Hydrastis mitunter vermißt, ist nach seinen Beobachtungen, die sich auf 12 Fälle erstrecken, das *Styptol* das prompteste und ungefährlichste Mittel der Kotarningruppe. Der sedative Effekt neben prompter hämostatischer Wirkung ist nach ihm auffallend. Nebensymptome wurden nicht wahrgenommen. A.

**Volland: Das Cheyne-Stockes'sche Atmungsphänomen bei einem kolikranken, mit Chlorbaryum behandelten Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906. VI.)

Ein Pferd mit Grimmdarmverstopfung erhielt außer 20 g Extract. Aloës 4mal 0,25 Chlorbaryum intravenös in Zwischenräumen von 20 Minuten. Die unter der Wirkung des Mittels stärker gewordene Unruhe ließ bald nach; das Tier lag nunmehr meist flach auf der Seite, Beine, Hals und Kopf zwanglos gestreckt, Augen halb geschlossen. Hier kam es nun in einem gewissen Moment zu Atemstillstand, wobei das Tier ganz den Eindruck eines leblosen machte. Nach 20—23 Sekunden setzte dann wieder eine kurze, flache, wenig in die Augen fallende Einatmung ein, der eine langsame, etwa 5 Sekunden dauernde Ausatmung folgte. An den ersten oberflächlichen Atemzug schloß sich unmittelbar ein zweiter, sehr tiefer an, dessen Inspiration etwa 1 Sekunde und dessen Expiration 5 Sekunden in Anspruch nahm. Beidemal geschah die Ausatmung unter leisem Brummen. Darauf folgten etwa innerhalb 12—15 Sekunden kurz hintereinander 6—8 Atemzüge, wovon die ersten ergiebig, die folgenden stufenweise flacher und der letzte ganz oberflächlich waren. Alsdann erlosch die Atmung wieder, um nach 20—23 Sekunden wieder von neuem einzusetzen. Dieses Spiel wiederholte sich mit auffallender Regelmäßigkeit derart, daß in 3—4 Minuten die Atmung 4mal aussetzte.

Sowohl während des Atmens, als auch in der Zeit der Atemlosigkeit war der Puls an der äußeren Kinnbackenarterie mäßig kräftig, regelmäßig, gleichmäßig, 48mal in der Minute zu fühlen. — Das beschriebene Atmungsphänomen, dessen Entstehung wohl auf Herabsetzung der Erregbarkeit des Atemzentrums durch das Chlorbaryum zurückgeführt werden dürfte,

konnte 4 Stunden hindurch beobachtet werden und zwar nur in der ruhigen Seitenlage des Pferdes. In der Brustlage, die das Tier vorübergehend einnahm, wurde ein Aussetzen nicht beobachtet. — Etwa 6 Stunden nach der ersten Injektion erfolgte Kotabsatz.

Lindner.

## Tierhaltung und Tierzucht.

### Die Tierzucht in Bayern.

Nach dem eben erschienenen Jahresberichte des Bayer. Landwirtschaftsrates hat der Viehstand mit Ausnahme der Schafe seit 1900 bis zum Berichtsjahre nicht unbeträchtlich zugenommen und zwar bei Pferden um 14 306, bei Rindern um 36 724, bei Schweinen um 100 491 und bei Ziegen um 10 079 Stück. Im ganzen wurden gezählt: 400 948 Pferde (gegen 386 642 im Jahre 1900), 3 505 887 Rinder (3 469 163), 680 099 Schafe (760 428), 1 857 647 Schweine (1 757 156) und 284 654 Ziegen (274 575).

Für die einzelnen Regierungsbezirke ergibt sich nachstehende Verteilung:

|                | Pferde  | Rinder  | Schafe  | Schweine | Ziegen |
|----------------|---------|---------|---------|----------|--------|
| Oberbayern:    | 120 190 | 731 804 | 149 484 | 266 097  | 15 711 |
| Niederbayern:  | 74 525  | 598 449 | 62 429  | 337 425  | 18 498 |
| Pfalz:         | 40 748  | 255 415 | 15 800  | 174 967  | 62 143 |
| Oberpfalz:     | 20 280  | 372 947 | 48 845  | 193 548  | 21 702 |
| Oberfranken:   | 13 101  | 289 421 | 38 921  | 150 455  | 52 475 |
| Mittelfranken: | 36 221  | 338 883 | 153 439 | 232 771  | 41 569 |
| Unterfranken:  | 28 106  | 337 599 | 101 791 | 294 526  | 62 769 |
| Schwaben:      | 62 777  | 581 369 | 109 390 | 207 858  | 9 787  |

Die anhaltend hohen Preise für Nutz- und Schlachtvieh waren für intensivere Entwicklung der Viehzucht günstig, namentlich in jenen Teilen Bayerns, in denen die Futterernte eine ergiebigere war. Der Bedarf an Nutztvieh konnte im allgemeinen zur Genüge befriedigt werden; die Zufuhr von bayerischem Schlachtvieh war in München größer als im Vorjahr.

A.

### Über die mittelbadische Simmentaler-, die Vorderwälder- und die Hinterwälderzucht.

I. Die mittelbadische Simmentaler-Zucht umfaßt 17 Zucht-Genossenschaften mit 222 Ortsvereinen und 3368 Mitgliedern. Ins Zuchtregister eingetragen waren am 1. Januar 1906 435 Farren, 4132 Kühe und 2064 anerkannte Tiere (Jungrinder über 3 Monate alt und Kalbinnen).

Das Zuchtziel des Verbandes ist die Reinzucht des großen Fleckviehs mit hellem Pigment, Simmentaler Schlages, wobei



auf gute Milchleistung ein großes Gewicht gelegt wird. Der mittelbadische Simmentaler Schlag hat bei genügender Wüchsigkeit ein edles Gepräge und einen ebenmäßigen Bau ohne Grobknochigkeit. Jährlich werden zahlreiche Bullen aus dem Simmental zur Verbesserung der Zuchten eingeführt. Großes Gewicht wird auf eine rationelle Aufzucht der Kälber, besonders durch Anlegen von Tummelplätzen und Jungviehweiden, deren 5 vorhanden sind, gelegt. Der Absatz von Zuchtvieh ist beträchtlich. Gefördert wird derselbe durch den im Mai in Offenburg stattfindenden Zentralzuchtviehmarkt und in Lahr im September stattfindenden Spätjahrszuchtviehmarkt. Die Milchleistung guter Kühe ist eine bedeutende (3000 Liter im Durchschnitt). Die Zucht eignet sich ferner sehr gut zur Mast und Arbeit.

### II. Die Vorderwälder-Zucht.

Diese Zucht umfaßt 2 Genossenschaften (Freiburg und Neustadt) mit 20 Ortsvereinen, 230 Mitgliedern, 34 Farren, 493 Kühen und 186 eingetragenen Tieren und ist Jahrhunderte alt. Es ist ein Gebirgsweideschlag, mittelgroß, anfänglich rüdenscheckig, später rot- oder gelbscheckt bis schimmelfleckig, mit keilförmigem mittellangem Kopfe, leierförmig gewundenem Gehörn, trockenen Gliedmaßen mit straffen Gelenken und harten Klauen. Widerristhöhe bei Farren 135, bei Kühen 128 cm. Man züchtet hier einen einheitlichen Typ unter Vermeidung jeglichen Fremdblutes. Die Milchleistung ist eine sehr befriedigende (durchschnittlich 3200 Liter). Das Rind mästet sich sehr leicht, das Fleisch hat eine feine Faser, ist saftig und schmackhaft. Die Ochsen sind gute Arbeitstiere. Der Schlag ist infolge des Weideganges von kräftiger Konstitution, Tuberkulose kommt sehr selten vor.

### III. Die Hinterwälder-Zucht.

Es ist das kleinste deutsche Rind. Kühe haben eine Durchschnittswiderristhöhe von 116 cm, Farren von 122 cm. Das Tier hat eine edle, zierliche Form, leichten Kopf mit großen vorspringenden munteren Augen und feinem, leierförmig ausgezogenem Gehörn, walzigem Rumpf, gut gewölbtem und ziemlich tiefem Brustkorb, etwas hohem Schwanzansatz, nach rückwärts verschmälertem Becken. Die Gliedmaßen sind trocken, die Gelenke straff. Sein Bau befähigt das Tier zum Weiden auf steilen, steinigten Berghalden. Das Tier hat lebhaftes Temperament und ist sehr genügsam. Die beliebteste Farbe ist ein nicht zu helles Gellscheck. Die Haut des Tieres ist auffallend dünn. Das Euter im Verhältnis zum Körpergewicht sehr groß. Die Milchleistung bedeutend (3000—4300

Liter); die Milch ist sehr fettreich (5 % Fett) und wohl-schmeckend. Die Tuberkulose kommt bei diesen Schlage fast gar nicht vor. Neben dieser guten Milchleistung ist die Fleisch-leistung quantitativ und qualitativ erwähnenswert. Die Ochsen lassen sich gut mit wenig Futtermitteln mästen. Das Fleisch ist auffallend feinfaserig, durchwachsen, saftig und wohl-schmeckend. Die Ochsen stellen die gängigsten und aus-dauerndsten Zugtiere, die man kennt, dar. Das Hinterwälder Rind ist ural. Es hat mit dem Simmentaler Rind gar nichts gemein, sondern stellt eine Kreuzung des kleinen Brachyceros-rindes mit einem Frontosusrinde vor. Diese Kreuzung vollzog sich wahrscheinlich zur Zeit der Völkerwanderung.

Im Verbandsgebiete befinden sich vier Zuchtgenossen-schaften mit 53 Ortsvereinen und 1033 Mitgliedern. Am 1. Januar 1906 waren in das Zuchtregister eingetragen: 162 Farren, 1584 Kühe und 656 anerkannte Tiere.

(H i n k : Süddeutsche landwirtschaftl. Tierzucht. Nr. 37.)

R a b u s .

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart**

vom 16.—22. September 1906.

(Fortsetzung.)

Als letzter Diskussionsredner führt Oberamtstierarzt Dr. B e r n h a r d t - Offenhausen eine Ursache der Kolik an, welche lediglich nur durch manuelle Exploration vom Mastdarm aus erkannt werden kann. Es komme nämlich bei Hengsten und Wallachen sehr häufig vor, daß, während die hinteren Darn-abschnitte fast ganz leer befunden werden, eine pralle Füllung der Harnblase bestehe. Entleere man diese durch Druck vom Mastdarm aus, so trete absolute Ruhe des Tieres ein, ein Be-weis, daß einzig und allein nur die Überfüllung der Harnblase Ursache der Kolik gewesen war. —

Hierauf spricht noch Dr. J a e g e r - Frankfurt a. M. über die „Angiomatosis der Leber der Bovinen“. Zur Erklärung dieser Leberveränderung, die in der Regel an gut genährten Tieren zur Beobachtung gelangt, dränge das klinische wie pathologische Bild zu der Annahme, daß der Pro-zeß an eine auf individueller Schwäche beruhende Funktions-störung der Leber gebunden ist. Unklar ist, ob äußere Einflüsse, etwa Stauungen in der Blutbahn oder Vererbung als Ausgangs-punkt bestimmend sind. Aus den Untersuchungen des Redners ergibt sich, daß das Leberparenchym der Bovinen infolge indi-

vidueller Funktionsschwäche gesteigerte Oxydationsvorgänge ohne Schädigung nicht durchzuführen vermag, infolgedessen sich fettige Degeneration einstellt und größere oder kleinere Komplexe von Leberzellen zerfallen, womit auch das herdweise Auftreten der angiomatösen Veränderung übereinstimmt. Der Beginn der fettigen Degeneration, die charakteristisch nur auf einzelne Stellen beschränkt ist, leitet das pathologische Bild ein. Auf der einen Seite besteht ein Zerfall von Leberzellgruppen ohne entzündliche Vorgänge, auf der anderen Seite liegen die vollkommen intakten Kapillaren. Dadurch, daß nun die zu Grunde gehenden Leberzellen zur Resorption gelangen, werden die Kapillaren von dem Drucke, der auf ihnen lastet, befreit, sie erweitern sich durch Dehnung der Endothelien. Ist der Blutdruck nicht hinreichend, daß er die Kapillargefäße in dem Maße auszudehnen vermag, um den entstandenen Raum vollkommen auszufüllen, so setzt außerdem eine Bindegewebsproliferation ein. Großes Interesse verdient die Tatsache, daß der gleiche Prozeß wie in der Rinderleber neuestens in der Leber eines 49jährigen Mannes beschrieben worden ist; hier war die angiomatöse Entartung weiter vorgeschritten und die erhebliche Verlangsamung des Blutstromes hatte durch Stauung zu Ascites geführt. Die absolute histologische Übereinstimmung mit dem nähnlichen Prozeß bei Bovinen hatte die Gleichartigkeit beider Veränderungen dargetan. —

Die Teilnehmer begaben sich hierauf, einer Einladung von Prof. Hoffmann-Stuttgart folgend, zum Besuche in die chirurgische Klinik der tierärztlichen Hochschule. Dieselbe ist erbaut im Jahre 1899 und berechnet für die Aufnahme von 22 Pferden. Die Ausstattung des Klinikstalles selbst in Bezug auf Hygiene wie Ventilation mittels Exhaustors nach abwärts, automatischen Tränkvorrichtungen, Dampfheizung, besonderen Konstruktionen für die Fütterung darf als mustergültig bezeichnet werden. Für die Zwecke der Hydrotherapie befinden sich in jedem Pferdestande Einrichtungen, die ein wechselweises Berieseln der Vorder- und Hinterfüße mit kaltem Wasser gestatten. Auch die Wasserdusche und die Heißwasserbehandlung findet Anwendung, wozu der Heißwasser-Apparat von Lautenschläger aufgestellt ist. In einem besonderen Raume gelangte zur Demonstration, wie die Röntgendiagnostik, die Orthopädie, die Elektrotherapie und Massage für die Veterinär-Medizin nutzbar gemacht werden kann. Besonderes Interesse bot sodann der in einem weiteren Raume untergebrauchte neue elektrisch betriebene Apparat zur dauernden Festhaltung eines stehenden Pferdes. Das Prinzip desselben besteht darin, daß beiderseits am Rumpf des Pferdes horizontale Stahlrohre

angelegt werden, die in starken Büchsen hochgehoben werden können. Seitliche Fortsätze an ihnen dienen zur Befestigung von Riemen, die um den Leib geführt werden. Der Standplatz des Tieres ist von einer Anzahl von Öffnungen durchbohrt, welche die Fixation einer oder mehrerer Extremitäten in dauernder Stellung mittels besonderer Apparate ermöglichen. Durch einen zu beiden Seiten des Pferdes befindlichen Fahrstuhl kann der Operateur beliebig tief einfahren und bequem stehend an den Füßen des Tieres operative Eingriffe vornehmen.

Es folgte sodann noch die Besichtigung der geräumigen Operationshalle, wo die Konstruktion und die Technik des hydraulisch betriebenen Operationstisches durch Niederlegung eines Pferdes eingehend erläutert wurde. Alle die hief erwähnten, den Bau und den Betrieb der chirurgischen Klinik der tierärztl. Hochschule veranschaulichenden Einrichtungen hatte Prof. Hoffmann in einem mit photographischen Abbildungen reich geschmückten Katalog zusammengestellt und den Besuchern in besonderer Aufmerksamkeit als Gratisgabe überreichen lassen.

Den Schluß der Sitzung bildeten die Demonstrationen von Prof. Lüpke über „die histologisch-pathologischen Veränderungen bei den Schweineseuche-Pneumonien“.

Der Vorsitzende, Prof. Iminger, bestimmt zunächst die Tagesordnung für die nächste Sitzung und nimmt dann Veranlassung, dem bereits nachmittags abreisenden Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. v. Lydtin herzliche Worte des Abschiedes zuzurufen und ihm das Versprechen abzunehmen auf der nächsten jährigen Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden die veterinärmedizinische Sektion wieder mit seinem Besuche beehren zu wollen.

Am Dienstag nachmittag hielt die Sektion eine eigene Sitzung nicht ab, sondern folgte der Einladung der Abteilung 29 (Hygiene), in welcher Weber und Rabinowitsch-Berlin sowie Küster-Freiburg und Zwick-Stuttgart die Ergebnisse neuerer Untersuchungen über Tuberkulose zum Gegenstand ihrer Vorträge machten. —

Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Malkmus-Hannover nahm am Mittwoch den 19. September, vormittags 9 Uhr, als erster Redner das Wort Dr. Jaeger-Frankfurt a. M. zu einem Vortrage über „Das Intestinal-Emphysem des Schweines“. Während ein Teil der Autoren bei der Frage nach der Genese dieser Anomalie verschiedene gasproduzierende Mikroorganismen annehmen zu müssen glaubte, erklärten andere das Zustandekommen der Gasblasen in der Weise, daß auf traumatischem Wege Darngase in die Darml

wandung eindringen und in den Lymphgefäßen zur Bildung von Blasen führten. Die Zusammensetzung des Gases hatte man fast gleich der atmosphärischen Luft gefunden; nämlich zirka 20 % Sauerstoff, 79 % Stickstoff und 0,4 % Kohlensäure. Nach den Untersuchungen Dr. Jaeger's sind jedoch die prozentualen Mengenverhältnisse wesentlich andere, da Wechselbeziehungen zwischen dem Gasgehalt der membranösen Blasen und der atmosphärischen Luft bestehen. Es bestand nämlich das ursprüngliche Gasgemenge aus 15 % Kohlensäure, 6 % Sauerstoff, 6 % Stickstoff und 63 % Wasserstoff. Untersuchte man nach Verlauf von 1—3 Stunden dieses Gasgemisch von neuem, so stellte sich heraus, daß nur mehr geringe Abweichungen von der atmosphärischen Luft bestanden. Wie Dr. Jaeger festgestellt hat, ist das Intestinal-Emphysem des Schweines zurückzuführen auf den *Bac. aerogenes*, einen Koli-bazillus, der sich auszeichnet durch große Beweglichkeit und durch eine intensiv gasproduzierende Fähigkeit. Die histologischen Bilder lassen entzündliche Erscheinungen und Riesen-zellenbildung erkennen. Letztere, aus den Endothelien der Lymphgefäße hervorgehend, beginnt jedoch erst, wenn die Gasblasen eine gewisse Größe erreicht haben. Durch Verfütterung von Reinkulturen an Versuchstiere war kein positives Resultat zu erzielen; intraperitoneale Injektionen bei Mäusen und Kaninchen riefen eine große Menge von Gasbläschen in der Bauchhöhle hervor, desgleichen die Verimpfung in die Darmwand selbst. Wegen der analogen histologischen Befunde beim Vaginal-Emphysem des Menschen scheint hier dasselbe ursächliche Moment zu Grunde zu liegen. Injektionen des *Bac. aerogenes* in die Scheide von Kaninchen führten auch bei diesen Tieren nach 8 Tagen zur Entstehung kleinerer Bläschen, die jedoch in ihrer Wandung Riesenzellen vermischen ließen. Die Ausbreitung des Prozesses geschieht auf dem Wege der Lymphbahnen; ein Hauptmoment für die Vorwärtsbewegung ist die Kontraktion der Darmwand, deren Kraft sich im Mesenterium verliert, weshalb hier eine Stauung der Gasblasen eintritt. Gleichfalls der peristaltischen Bewegung ist es zuzuschreiben, wenn Gasblasen infolge Reibung benachbarter Dünndarnschlingen stielartig ausgezogen werden oder platzen und als fetzenartige membranöse Gebilde frei flottieren. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, so schließt der Redner seine Ausführungen, daß nach dem positiven Ausfall der Tierversuche und dem Nachweis eines bestimmten Erregers das Intestinal-Emphysem des Schweines sowohl, wie das Vaginal-Emphysem des Menschen eine spezifische Kolibakterien-Infektion darstellt. —

Als nächster Redner erhielt Prof. Imminger das Wort zu seinem Vortrage über „Die Behandlung der

Empyeme der Kopfhöhlen beim Pferde“ (Der Vortrag wurde bereits in der vorigen Nummer der „Wochenschrift“ publiziert und verweisen wir auf den Inhalt desselben.)

Bei der Diskussion bezweifelt Dr. Klett-Stuttgart die von Imminge ausgesprochene Behauptung, daß z. B. die Stirnhöhle bei ihrer doch geschützten Lage als primärer Erkrankungsherd in Betracht komme. Eine ganze Reihe von Fällen habe er zu verzeichnen, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß die ersten Symptome in der Nasenhöhle sich abgespielt haben, der Prozeß von hier aus auf die Oberkieferhöhle übertrat und deren Auftreibung bewirkt hat. Auch Dr. Übele-Stuttgart pflichtet dem Vorredner dahin bei, daß die katarhalischen Affektionen in der Nasenhöhle längst zur Abheilung gelangt sein können, während das Empyem in der Kiefer- oder Stirnhöhle sekundär fortbesteht. Wenn auch die Unzuverlässigkeit der Perkussion der Kopfhöhlen nicht bestritten werden soll, so mag vielleicht der Druckschmerz mehr Sicherheit bieten, wie er das bei staupekranken Hunden festzustellen vermochte.

Prof. Imminge weist in seiner Erwiderung darauf hin, daß man mitunter Empyeme beobachten könne, ohne daß irgend welche katarhalische Prozesse früher vorausgegangen seien. Bringe man z. B. die Druse mit den Kopfhöhlen-Erkrankungen in ursächlichen Zusammenhang, dann müßten letztere viel häufiger zur Konstatierung kommen. Auch spreche der Umstand, daß dieselben in manchen Gegenden ganz unbekannt sind, gegen die Annahme von vorausgegangener Druse und ihrem nachherigen Übergreifen auf die Nebenhöhlen der Nase, denn er nicht den mindesten Wert beilegt. Den Grad der Schmerzäußerung auf Druck endlich als diagnostisches Mittel zu Hilfe zu ziehen, verbiete schon die an und für sich individuell sehr verschiedene Empfindlichkeit der Pferde gegen schmerzhaft Zustände. —

Den Schluß der Sitzung bildete auf Einladung von Prof. Dr. Übele ein Besuch der Klinik für kleinere Haustiere. Derselbe demonstrierte dort die Einrichtungen seiner Klinik in Bezug auf die therapeutische Verwendung der Elektrizität bei Hunden, erläuterte den nach seinen Angaben hergestellten, sehr zweckmäßigen Operationstisch und zeigte eine Reihe neuer praktischer Instrumente vor. Prof. Dr. Übele lud dann die Teilnehmer noch ein zur Besichtigung der von ihm zusammengestellten Sammlung pathologisch-anatomischer Präparate der kleineren Haustiere, die er als Teilgruppe der großen Ausstellung naturwissenschaftlicher Objekte in der Gewerbehalle untergebracht hatte.

P i ß l - München.

(Schluß folgt.)

## Tierärztlicher Kreisverein von Unterfranken und Aschaffenburg.

Die 58. ordentl. Generalversammlung fand am 15. September 1906 zu Würzburg im Landratssaal der Kgl. Kreisregierung statt. Seitens der letzteren war Herr K. Kreistierarzt Schneider abgeordnet. Anwesend waren das Ehrenmitglied Kreistierarzt Hollenbach-Neustadt a. A., als Gäste die Bezirkstierärzte Louis-Neustadt a. H. und Sand-Uffenheim; ferner folgende 30 Mitglieder: J. Bauer-Hofheim, M. Bauer-Dettelbach, Brachinger, Friedrich, Garrecht, Göpfert, Goldmann-Königshofen i. Gr., Grottenmüller, Grün, Härtle, Handschuch, Hauch, Klingler-Würzburg, Lechle, Liebl, Loos, Miller, Nusser, Orth, Ritzer, Schönle, Schrüfer, Schwaimair, Simon, Staudinger, Stenger, Summa, Vill, Wörner, Ziebler sen. Ihre Abwesenheit hatten entschuldigt Kreistierarzt Hohenleitner-Bayreuth (Ehrenmitglied), Ammerschläger jun., Dr. Backmund, Düll, Hock, Humann.

Aus dem Geschäftsbericht der Vorstandschaft ist Folgendes erwähnenswert: Die Eingabe um höhere Kreiszuschüsse für die Distriktstierärzte, vom unterfränkischen Landrat 1904 abgelehnt, wurde demselben von der Regierung 1905 abermals vorgelegt und nunmehr günstig verbeschieden. — Gemeinsam mit den übrigen Kreisvereinen waren unliebsame Angriffe auf den tierärztlichen Stand abzuwehren, das eine Mal gegenüber tendenziösen Artikeln in oberpfälzischen Blättern, das zweite Mal gegenüber der rednerischen Entgleisung des Kultusministers in der bayrischen Abgeordneten-Kammer, in welch' letzterem Fall das Schweigen des zunächst betroffenen Professoren-Kollegiums der Münchener tierärztlichen Hochschule überrascht hat\*). Kassier Garrecht legte die Vereins-Rechnung vor, welche geprüft und genehmigt wurde. — J. Bauer-Hofheim verlangte und erhielt Aufschluß über den Einnahmeposten: Provision für Haftpflichtversicherung bei der „Allgem. Deutsch. Versicherungs-Anstalt zu Stuttgart“.

Der Initiativ-Ausschuß besteht, nach der nunmehr erfolgten Neuwahl, aus: Garrecht, Härtle, Nusser, Staudinger, Stenger; Ersatzmänner sind: Friedrich, Georg Schmid, Schrüfer. Zum Obermedizinal-

---

\*) Die Gründe, warum das Professorenkollegium der Münchener Tierärztlichen Hochschule keine Veranlassung hatte, gegen die bewußte Aeußerung Sr. Exzellenz des Herrn Kultusministers Stellung zu nehmen, sind in Nr. 30 dieser Wochenschrift mitgeteilt worden.  
Die Redaktion.

Ausschuß wurde wieder Stenger abgeordnet, desgleichen zu der zu gründenden Zentralvertretung der tierärztlichen Kreisvereine.

Nusser berichtete über die diesjährige 10. Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates zu Breslau; zu einzelnen Punkten des Referates nahmen Brachinger und Schwaimair das Wort.

In vorgerückter Stunde begann Liebl seinen Vortrag über „Förderung der Fischerei durch die Tierärzte“. Er betonte die Wichtigkeit der Fischzucht für den Nationalwohlstand, die Notwendigkeit für die Tierärzte, mit dieser Materie vertraut zu sein, erläuterte die Hindernisse, welche die Flußfischerei beeinträchtigen und befürwortete die Erweiterung der Teichwirtschaft.

Nachdem Liebl die Aufgaben der Fischereivereine und den Weg, auf welchem die Tierärzte auch in diesem Zweig der Volkswirtschaft sich nützlich machen können, dargelegt hatte, empfahl er das Studium der einschlägigen Presse, des Hoferischen Handbuches und den Beitritt zum Landesfischereiverein. Lauter Beifall bewies den Dank der Versammlung; Liebl's Samenkorn dürfte auf guten Boden gefallen sein.

Nachdem noch weitere Standes-Angelegenheiten zur Sprache gekommen waren, forderte Vorstand Stenger wieder zum Beitritt in den Unterstützungs-Verein für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte auf.

Nach Schluß der Versammlung fand gemeinsames Mittagessen im „Hotel Schwan“ statt. N.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 30. September 1906.**

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Kulmbach 1 Gmd. (2 Geh.).

#### b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 14 Gmd. (37 Geh.); Niederbayern: 6 Gmd. (30 Geh.); Pfalz: 2 Gmd. (2 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (2 Geh.); Oberfranken: 9 Gmd. (18 Geh.); Mittelfranken: 10 Gmd. (20 Geh.); Unterfranken: 2 Gmd. (4 Geh.); Schwaben: 8 Gmd. (10 Geh.).

### **Bücherschau.**

**Deutscher Veterinärkalender für das Jahr 1906/07.** Herausgegeben in drei Teilen von Professor Dr. R. Schmaltz. Mit Beiträgen von Departementstierarzt, Veterinär Dr. Arndt, Bezirkstierarzt Dr. Ellinger, Apotheker Dr. Eschbaum, Bezirkstierarzt Hartenstein, Schlachthofdirektor Koch,



Professor Dr. Schlegel, Departementstierarzt, Veterinärtrat Dr. Steinbach, Marstallstabsveterinär Dr. Töpfer. Berlin 1907. Verlag von Rich. Schötz.

In dem deutschen Veterinärkalender pro 1906/07 wurden sämtliche Kapitel revidiert, besonders das Arzneiverzeichnis und das therapeutische Kapitel. Die soeben erschienenen Abänderungen der Bundesratsbestimmungen, die Fleischbeschau betrafen, fanden Aufnahme.

Der Kalender erscheint nicht wie bisher in zwei Teilen, sondern in drei; der bis jetzt mit dem Personalverzeichnis verbunden gewesene Text über Gesetzesbestimmungen, Dienstbezüge, Taxen bildet einen gesonderten Teil, desgleichen das Personalverzeichnis nunmehr eine eigene Abteilung des Kalenders. Für besondere Einlagen (Dauernotizblätter und ähnliches) wurde dem Kalender ein Reservegummiband beigegeben.

Durch vorstehend aufgeführte neue Einrichtungen hat die Handlichkeit des allbekanntes und mit Recht sehr beliebten Kalenders gewonnen. A.

### Personalien.

Dem Professor Dr. Schmidt an der Tierärztlichen Hochschule Dresden wurde die Leitung der medizinischen Klinik für große Haustiere daselbst übertragen.

Privatdozent Dr. Richter der erwähnten Hochschule wurde unter Übertragung des Lehramtes für ambulatoische Klinik und Geburtshilfe zum a. o. Professor ernannt. Der Privatdozent für Biologie an der Tierärztlichen Hochschule Dresden Dr. med. Kelling wurde zum Professor ernannt. Tierarzt Wilh. Schmidt, bisher Assistent wurde zum Repetitor an der Poliklinik für kleine Haustiere der Tierärztlichen Hochschule Berlin ernannt.

Tierarzt Heinen-Homburg wurde zum Gemeindetierarzt mit Beamteneigenschaft und Pensionsberechtigung, die Schlachthoftierärzte Wilke-Rostock zum Schlachthofinspektor in Güstrow, G. Dornbusch-Gera zum Schlachthofinspektor in Gollnow (Pomm.), die Tierärzte Oskar Koch zum Schlachthoftierarzt in Magdeburg, Paul Langer aus Mühlendorf, Kreis Neustadt O.S. zum Schlachthofassistententierarzt in Mühlhausen in Thür., Alfred Arnsdorf-Königsberg zum Vorsteher der Kgl. Auslandsfleischbeschau daselbst ernannt.

Approbiert die Herren: Karl Max, Heinrich Boßmann, Walter Menzel-Berlin.

Den Stabsveterinären Pieczynski im Feld-Art.-Rgt. Nr. 5, Becker im Drag.-Rgt. Nr. 1, Iworsen im Drag.-Rgt. Nr. 16 ist der Charakter als Oberstabsveterinär mit dem persönl. Range der Räte fünfter Klasse verliehen worden.

---

**Suche** zum **sofortigen Eintritte** einen **Assistenten**. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche erbittet **Ehrle**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Markt-Oberdorf** (Allgäu).

---

**T**ierärztliche **Apothekeneinrichtung** und **Instrumente** zu **verkaufen**. Verzeichnis zu Diensten. **Distriktstierarzt Bayer, Abensberg**.

**Suche** ab Ende Oktober auf 2—3 Monate  
einen **tüchtigen approbierten Vertreter** für  
Fleischbeschau und Praxis. Fuhrwerk zur Verfügung. Off. an  
[2] Stadttierarzt **Vollrath, Wunderkingen** (Württbg.).



**Künstliche Augen für lebende Tiere**

(Pferde, Hunde, Katzen etc.) 1[26]

— Beweglich, leicht, dauerhafte Emaillefarben. —

..... **Künstliche Menschenaugen.** .....

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.

**E. Merck**

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

**JODIPIN**

pro usu veterinario 10 und 25%ig. b[6]

Ersatz für Jodalkalien. Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger** wirkend als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Bronchitis, **Dämpfigkeit** der Pferde, Tuberkulose der Linder. Spezifikum gegen Lebereirrhose, Leberkoller und bes. Aktinomykose.

**TANNFORM.**

Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens. Aeußerlich: Vortreffl. Wundheilmittel, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschirrrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes **Antidiarrhoeum** bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

..... Zu beziehen durch die Apotheken. ....

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
" " à 0.10  
**Vasogene und Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
95 % 50 %  
in bekannten Packungen empfiehlt

Fabrik chem.-pharm. Präparate von

**Dr. H. Unger, Würzburg.**



# DYMAL

**ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes  
Wundmittel.**

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatz-  
mitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden. 8(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:  
*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-  
Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*  
sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

**Neu! Neu!**

# Creolin Liniment

(Namen geschützt unter Nr. 81481)  
„Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“  
**ist jetzt im Handel.**

Preise der Originalpackungen:

|                 |        |                  |        |
|-----------------|--------|------------------|--------|
| 20 Grammflasche | ℳ —.50 | 250 Grammflasche | ℳ 3.50 |
| 50              | 1.—    | 500              | 6.—    |
| 100             | 1.75   | 1 Literflasche   | 10.—   |

**William Pearson, Hamburg,**  
Cremon 8. [36]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 23. Oktober 1906.

**Nr. 42.**

---

**Inhalt:** Dr. Jakob: Die perkutane Anwendung von Jothion. (Schluß.) — Diem: Das bösartige Katarrhalfieber des Rindes. — Referate: Schilling: Ueber eine neue biologische Eigenschaft der Röntgenstrahlen. Wiedenmann: Sarkoptes kysticola an den Eierstöcken und der Serosa des Bauchfelles beim Huhn. Oppenheim: Einige Mitteilungen über Hundswut. Mrowka: Lymphangitis epizootica unter Pferden und Maultieren in Deutsch-Südwestafrika. — Verschiedene Mitteilungen: Göbel: Ein Wort zur neuen preußischen Militär-Veterinärordnung vom 28. Juni 1906. Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart. (Fortsetzung.) — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Die perkutane Anwendung von Jothion.**

Von Dr. Jakob, München.

(Schluß.)

I. Fall.

Hund, Windspiel, 8 Monate alt. Bilaterale Struma in der jeweiligen Größe einer Billardkugel. Konsistenz fleischähnlich derb. Halsumfang (über die Mitte des Kropfes gemessen) 39 cm, Allgemeinbefinden gut. Körpertemperatur 38,5° C., 92 unregelmäßige Pulse, 14 Atemzüge. Nach Vorbereitung der Haut fünfminutenlanges Einreiben einer zirka bohnen großen Menge einer 50 %igen Jothionsalbe. Am darauffolgenden Vormittag zeigte der Hund eine sehr große Mattigkeit und verweigerte die Futteraufnahme. Zu meiner Überraschung war jede Spur eines Kropfes verschwunden. Halsumfang 32 cm. Körpertemperatur 39,2° C., 104 unregelmäßige Pulse, 36 Atemzüge. Defäkation regelmäßig. Erbrechen ist nicht aufgetreten. An der eingeriebenen Stelle lamellöse

Desquamation, die mit Anwendung von Borsalbe bis zum nächsten Tag, an welchem ich das Tier, das sich bis dorthin wieder vollständig erholt hatte, nochmals untersuchte, behoben war. Im Laufe eines Jahres, während welcher Zeit der Hund wegen anderweitigen Erkrankungen (Bißwunden, Akarusräude) mir zur Behandlung zugeführt wurde, war keinerlei Vergrößerung der Drüsen zu konstatieren. Verbrauchte Jothionmenge: zirka 3 g.

## II. Fall.

Hund, Bulldogge, 12 Jahre alt. 3 cm hohes, 4 cm breites Papillom am Rücken mit breiter Basis aufsitzend. Nach vorausgehender Reinigung der papillomatösen Hautpartie tüchtiges Einreiben einer erbsengroßen Menge einer 50 % igen Jothionsalbe. Wiederholung der Inunktion jeden 4. bis 5. Tag. Nach 8maliger Behandlung ist die Geschwulst über die Hälfte kleiner geworden (1,3 cm hoch, 2 cm breit) und trägt vereinzelte Haare. Von den benachbarten Haaren wird das stark verkleinerte Papillom nun vollständig überdeckt. Auch in der späteren Zeit (Beobachtungsdauer 8 Monate) hat die Geschwulst an Größe nicht mehr zugenommen. Von der dritten Inunktion an zeigte das Tier nach jedesmaligem Einreiben einen verschiedenen starken Juckreiz, welchen dasselbe durch Wälzen und Reiben an diversen Gegenständen zu mildern suchte. Anderweitige Allgemeinstörungen kamen nicht zur Beobachtung. Verbrauchte Salbenmenge: zirka 20 g.

## III. Fall.

Hund, Pinscher, 7 Monate alt. Beiderseitige Struma von der jeweiligen Größe einer Welschnuß. Halsumfang an dieser Stelle 29 cm. Nach entsprechender Vorbereitung der Haut tüchtige, zirka 5 Minuten dauernde Inunktion einer kleinen Menge einer 25 % igen Jothionsalbe. Nach dreiwöchentlicher, jeden 3. Tag vorgenommener Behandlung, die ohne wesentliche Störung des Allgemeinbefindens verlief, Heilung. Halsumfang 26 cm. Nach dem vierten Einreiben versucht das Tier an verschiedenen Gegenständen die eingeriebene Partie zu reiben. Die Haut an der eingeriebenen Stelle ist nicht verdickt, nur eine geringe lamellöse Desquamation ist bemerkbar. Nach Aussetzen der Inunktion ist während einer Beobachtungsdauer von 5 Monaten eine Vergrößerung der Schilddrüsen nicht zu konstatieren. Verbrauchte Salbenmenge: zirka 20 g.

## IV. Fall.

Hund, Pinscher, 4 Jahre alt. Faustgroßes Lipom in der linken Lendengegend. Nach entsprechender Vorbereitung der

Haut 5 Minuten langes Einreiben mit einer 50 %igen Jothionsalbe. Die gleiche Therapie wurde jeden 5. Tag vorgenommen. Irgendwelche nachteilige Folgen sind nicht aufgetreten. Nach zweimonatlicher Behandlung Heilung. Verbrauchte Salbenmenge: zirka 30 g.

#### V. Fall.

Hund, Foxterrier, 6 Jahre alt. Dattelgroße Mammageschwulst (wahrscheinlich Karzinom). Sonstiges Allgemeinbefinden des Tieres gut, Metastasen nicht nachweisbar. Fieberlos, 84 Pulse, 14 Atemzüge. Nach Reinigung der Haut an der erkrankten Zitze fünfminutenlanges Einreiben einer 25 %igen Jothionsalbe. Jeden 4. Tag kräftige Inunktionsmassage. Nach 6maliger Behandlung vollständige Heilung ohne irgendwelche Störung des Allgemeinbefindens. Verbrauchte Salbenmenge: zirka 20 g.

#### VI. Fall.

Hund, Pudel, 8 Jahre alt. Einseitiges Othämatom mittleren Grades. Nach entsprechender Vorbereitung der Haut zirka fünfminutenlanges Einreiben einer bohngroßen Menge von 50 %iger Jothionsalbe. Die Inunktion wurde jeden zweiten Tag wiederholt. Nach 16 Tagen Heilung. Störungen im Allgemeinbefinden waren nicht zu verzeichnen. Verbrauchte Jothionsalbe: zirka 20 g.

#### VII. Fall.

Hund, deutscher Vorstehhund, 3 Jahre alt. Periostitis am rechten Oberarm, verbunden mit starkem Hinken. Nach 5maliger Einreibung und Massage mit einer 25 %igen Jothionsalbe in dreitägigen Intervallen Heilung ohne Störung des Allgemeinbefindens. Verbrauchte Jothionmenge: zirka 20 g.

#### VIII. Fall.

Hund, Griffon, 6 Jahre alt. Periostitis chronica in der Mitte des Radius des linken Vorderfußes nach vorausgegangener heftiger Kontusion, verbunden mit zeitweiser Schonung der betreffenden Extremität. Umfang an der erkrankten Extremität 16 1/2 cm; an der korrespondierenden Stelle des rechten Vorderfußes 14 cm. Nach entsprechender Vorbereitung der Haut jeden 4. Tag kräftige Inunktion mit kleinen Mengen einer 50 %igen Jothionsalbe. Darauf leichter Verband. Fortsetzung der Behandlung in der gleichen Weise 1 Monat lang. Umfang der erkrankten Extremität 15 cm. Schon nach der 3. Inunktion belastet das Tier den Fuß wieder gleichmäßig und wird zur

Jagd verwendet. Vom zweiten Monat der Behandlung an Weglassen des Verbandes. Inunktion jeden 5. Tag. Heilung nach weiteren drei Wochen. Störungen im Allgemeinbefinden sind nicht aufgetreten. Verbrauchte Jothionsalbe: zirka 40 g.

#### IX. Fall.

Pferd, 7jährig. Kräftiges Arbeitspferd. Stollbeule. Länge derselben 9 cm, Breite 7 cm, Höhe  $5\frac{1}{2}$  cm. Umfang des Ellenbogengelenks 57 cm. Nach Vorbereitung der Haut zirka zehnminutenlange Inunktion einer 50 %igen Jothionsalbe. Nach 4maliger Behandlung jeden 4. Tag Umfang des Ellenbogengelenkes 54 cm, Länge der Stollbeule 5 cm, Breite 5 cm, Höhe 3 cm. Konsistenz derber wie zu Beginn der Behandlung. Da das Tier verkauft wurde, war mir eine weitere Behandlung und Beobachtung nicht mehr möglich.

Ähnliche Verkleinerungen von Stollbeulen (bis über die Hälfte) konnte ich bei vier anderen Pferden, die ich in der gleichen Weise behandelte, in einem Zeitraum von 3—4 Wochen beobachten. Verbrauchte Jothionsalbe: zirka 30 g.

#### X. Fall.

Pferd, 5jährig. Wagenpferd. Druse, verbunden mit beiderseitigen taubeneigroßen Schwellungen der Kehlgangslymphdrüsen, die auf Druck äußerst schmerzhaft und von fleischähnlicher Konsistenz waren. Nach entsprechender Reinigung des Kehlgangs und Abscheren der Haare zirka zehnminutenlanges Einreiben einer 25 %igen Jothionsalbe. Jeden zweiten Tag Wiederholung der Inunktion. Nach 6 Tagen Schwellungen nicht mehr nachweisbar. Allgemeinbefinden gut. Verbrauchte Jothionsalbe: zirka 15 g.

#### XI. Fall.

Pferd, 8jährig. Wagenpferd. Pharynx-Angina mit bilateraler, nahezu kinderfaustgroßer, äußerst schmerzhafter Schwellung der retropharyngealen Lymphdrüsen von festweicher Konsistenz. Körpertemperatur  $40,6^{\circ}$  C., 62 Pulse, 34 angestrenzte Atemzüge. Dyspnoe. Regurgitieren von Wasser und Futter. Abscheren der Haare, Reinigung der Haut. Bilaterale Inunktion einer haschnußgroßen Menge einer 50 %igen Jothionsalbe. Bereits nach 24 Stunden wesentliche Besserung. Körpertemperatur  $40,0^{\circ}$  C., 52 Pulse, 22 Atemzüge. Atmung ruhiger. Lymphdrüsen kleiner, nicht mehr so schmerzhaft wie Tags zuvor. Tägliche Einreibung der gleichen Mengen nach vorausgehender Reinigung der mit lamellosen Schuppen

bedeckten Hautpartie. Vollständige Heilung nach 10 Tagen.  
Verbrauchte Jothionsalbe: zirka 40 g.

## XII. Fall.

Pferd, 18 jährig. Wagenpferd. Tendovaginitis chronica flexoris digit. communis der vorderen linken Extremität, verbunden mit intermittierendem Lahmgehen. Umfang der erkrankten Extremität 25 cm, der gesunden 22½ cm. Nach entsprechender Vorbereitung der Haut tüchtige Inunktion mit 50 %igem Jothionöl. Nach einigen Stunden leichte Exsudation auf der Haut mit konsekutiver Krustenbildung. Am darauffolgenden Tag stärkere Schwellung und Schonung der erkrankten Gliedmaße. Nach Aufweichen der Krusten mit Lanolin am darauffolgenden Tag Inunktion mit 25 %igem Jothionöl. Am nächsten Tag leichte Abschuppung ohne Schwellung des Fußes. Die Inunktionen werden jeden 3. Tag mit 25 %igem Jothionöl wiederholt. Am 15. Tage der Behandlung (5. Inunktion) beträgt der Umfang nur mehr 24 cm; das Tier belastet bei jeder Gangart den Fuß wieder gleichmäßig und wird täglich ohne jede Störung eingespannt. Nach weiteren 5 Inunktionen in den gleichen Zeitintervallen Umfangsverminderung (23 cm). Verbrauchtes Jothionöl: zirka 60 g.

Gleich günstige oder doch wenigstens befriedigende Resultate habe ich auch in allen anderen Fällen, in denen ich die Inunktion nicht selbst vornahm, sondern diese dem Eigentümer nach entsprechender Belehrung überließ, erzielt.

Absichtlich habe ich in allen oben angeführten Fällen die jeweils verbrauchten Mengen, die, wie ersichtlich, sich in kleinen Grenzen halten, angegeben. Bei der ausgezeichneten Resorbierbarkeit des Präparates bringen auch kleine Mengen, richtige Anwendung vorausgesetzt, den gewünschten Erfolg; denn Jothion zählt nicht, ebenso wie andere Jodpräparate, zu den billigen Mitteln. Der Preis ist infolge schwieriger Herstellung des Präparates ein ziemlich hoher (Fabrikpreis 117 Mk. pro Kilo). Da jedoch in den meisten Fällen kleine Mengen in den verschiedensten Konzentrationen schon in ganz kurzer Zeit Heilung oder wenigstens Besserung bringen, so wird der hohe Preis des Mittels der Einführung in die tierärztliche Therapie nicht hindernd sein.

Die guten Resorptionsverhältnisse des Jothions, die äußerst bequeme Art der Applikation und die rasche und prompte Wirkung sichern diesem Präparat einen guten Platz in unserem Arzneischatze und fordern zu weiterer Anwendung in allen denjenigen Fällen, in denen Jod indiziert ist (wie Pectichialfieber des Pferdes etc.) auf.



Nachträglich erfahre ich, daß die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. beabsichtigen, das Jothion in Form eines Jothionvasoliments in den Handel zu bringen, wodurch eine wesentliche Verbilligung des Präparates eintreten wird.

### **Das bösartige Katarrhalfieber des Rindes.**

Von Distriktstierarzt Er. Diem. Burghausen.

Das Auftreten dieser Krankheit ist in hiesiger Gegend nicht bekannt, so daß ich innerhalb 9 Jahren keinen einzigen Fall zur Behandlung bekam.

Ich war deshalb im Juni heurigen Jahres erstaunt, als ich in einem Stall auf einmal 3 Jungrinder im Alter von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Jahr, die mit noch 2 anderen gleich alten Tieren in einem Laufstand untergebracht waren, an diesem Leiden erkrankt vorfand.

In der Hauptsache besteht der Untergrund aus schwerem Lehm Boden, nur ein kleiner Teil zeigt leichten Kiesboden. Der Standort der Tiere war auf schwerem Lehm Boden. Durch die starken Regengüsse im heurigen Jahre sammelte sich das Wasser an der äußeren Mauer des Jungviehstalles an und sickerte allmählich durch die Mauer in den Stand der Tiere, so daß diese die meiste Zeit hindurch auf nassem Boden standen, obwohl der Besitzer durch reichliches Einstreuen der Kalamität abzuhelpfen suchte.

Nachdem dieser Zustand ungefähr 3 Wochen gedauert hatte, fing eines Tages eine  $\frac{3}{4}$  Jahre alte Kalbin zu zittern an und zeigte Schüttelfrost. Ein zu Rat gezogener Kurschmied machte einen starken Aderlaß.

Die Erscheinungen hatten sich am andern Tag bedeutend verschlechtert. Am 2. Tage erkrankte eine jährige Kalbin unter gleichen Erscheinungen, 3 Tage darauf eine dritte Kalbin.

Am darauffolgenden Tage wurde ich zur Behandlung gerufen. Die Tiere zeigten hohes Fieber: 41,8—42,0; 80 Pulse. Die Augen waren stark geschwollen, zeigten starken Tränenfluß und große Lichtscheue; bei 2 Tieren war die Cornea sehr getrübt. Die Nasenschleimhaut war stark gerötet, es zeigte sich ein copioser, dicker, eiteriger Ausfluß, die Atmung war erschwert; die Kehlkopfpartie war nur bei einem Tiere geschwollen; Futter und Getränke wurden verschmäht. Bei einem Tiere stellte sich zum Schlusse eine starke Diarrhoe ein, die einen penetranten Geruch verbreitete.

Ich machte bei den Tieren zuerst Einspritzungen mit Argent. Credé, außerdem ließ ich Creolin-Inhalationen machen und innerlich Antifebrin geben. Als nach 3 Tagen keine Besse-

rung eintrat, wandte ich die Methode von P é r i c a u d an, die auch S c h o t t e mit gutem Erfolge verwendet hatte.

Es wurden jedem Tiere an 3 aufeinander folgenden Tagen täglich 1½ Liter physiologischer Kochsalzlösung subkutan mittels eines Irrigators injiziert und dann durch Massage verteilt.

Bemerken möchte ich noch, daß ich die erkrankten Tiere sofort in einen trockenen luftigen Schupfen bringen ließ, der die ganze Zeit dunkel gehalten wurde.

Trotz der sorgfältigsten Behandlung gingen alle 3 Tiere am 14.—17. Erkrankungstage ein.

Die zwei andern Jungrinder, die nicht erkrankten, wurden sofort aus dem Stall gebracht und sind von der Krankheit verschont geblieben. Der Besitzer ließ sofort einen Abzugskanal um den Stall anlegen, so daß der Stall wieder trocken wurde; seitdem sind keine Erkrankungen mehr vorgekommen.

Es ist also in diesem Fall einzig und allein das Grundwasser der Träger des Infektionsstoffes gewesen, da in der ganzen Gegend diese Erkrankung nicht bekannt ist, und konnte auch hier die Beobachtung gemacht werden, daß die Inkubationszeit bei diesem Leiden 3—4 Wochen beträgt.

### Referate.

**Schilling:** Über eine neue biologische Eigenschaft der Röntgenstrahlen. (Münch. med. Wochenschr. Nr. 40. 1906.)

Schilling hat Eier reinrassiger Hühner (rebhuhnfarbener Italiener) mit mittelharten Röntgenröhren bestrahlt und dann mit Eiern der gleichen Rasse ausbrüten lassen. Beim Ausschlüpfen zeigten sich zunächst keine sicheren Unterschiede. Nach zwei bis drei Wochen aber entwickelte sich allmählich eine Pigmentanomalie: die R ü c k e n f e d e r n der bestrahlten Hühner färbten sich zum Teil weiß. Schilling glaubt mit Sicherheit, Fehler (durch Rassenvermischung oder Degeneration bedingt) ausschließen zu können. A.

**Wiedenmann:** Sarkoptes kysticola an den Eierstöcken und der Serosa des Bauchfelles beim Huhn. (Tierärztl. Rundschau. Nr. 35.)

Ein Stamm weißer Wyandottes zeigte Gehbeschwerden. Bei der Untersuchung fand man an den Beinen dicke, dunkelgraue, kalkige Knoten von rissiger und höckeriger Beschaffenheit. Ein Huhn besonders war stark abgemagert, hatte am Bauche und auf dem Rücken die Federn verloren, war traurig und zeigte keine Freßlust. Es wurde getötet. Sektionsbefund: Die Beine waren mit weiß-grauen Epidermisschuppen bedeckt;

Kehllappen und Kamm grindartig belegt. An den Eierstöcken und der Serosa des Bauchfells findet man wenige, teils hellgelbe, teils graue Punkte. Die mikroskopische Untersuchung der hellgelben Punkte ergab die Anwesenheit von Grabmilben und deren Larven (*Sarkoptes kysticola*). Weitere Anomalien wurden nicht gefunden.

Den anderen Tieren wurden nun 3 Tage lang Beine, Kehllappen und Kämme mit Sap. kalin. eingerieben und nach 12 Stunden mit lauwarmem Wasser wieder abgewaschen. Die aufgeweichten Borken wurden abgelöst. Hierauf 14tägige Kur mit Teerkreolinsalbe. Heilung.

**Oppenheim: Einige Mitteilungen über Hundswut.** (Tierärztl. Zentralblatt. Nrn. 25 u. 26.)

Mit Wutgift infizierte oder überhaupt durch Hunde verursachte Wunden soll man niemals kauterisieren, sondern nur gründlich mit Sublimatwasser auswaschen und unter feuchtem Sublimatverband halten. Denn es ist erwiesen, daß bei Anwendung des Glüh eisens oder Thermokauters unter dem Schorfe stets Stellen vorhanden bleiben, in welchen das Wutvirus unverändert bleiben kann, während dies bei einer gründlichen Desinfektion ausgeschlossen erscheint.

Erwähnenswert dürfte ferner die Tatsache sein, daß nach dem Bisse von wutkranken Hunden die Krankheit erst nach  $2\frac{1}{2}$ , resp. 5, resp. 25 Jahren beim Menschen zum Ausbruche gekommen ist, während in der Regel eine Inkubationszeit von 50—60 Tagen (Minimum 13 Tagen) beobachtet wird.

Es sei hier gestattet, kurz die Symptome der Lyssa des Menschen aufzuführen: Schmerzen an der Bißstelle und längs des Nerven dieser Region, nach 1—2 Tagen Kopfschmerz, Verstimmung, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Erbrechen, Fieber; am nächsten Tag Licht- und Luftscheue, Wasserscheue, Schlingkrämpfe, chronische Krampfanfälle (Schlund-, Glottis- und Respirationskrämpfe). Große Aufregung des Kranken bis zu maniakalischen Ausbrüchen. Bei Frauen und Kindern verläuft die Lyssa oft still. Die Kranken sterben unter den Erscheinungen der Paralyse und psychischer Depression. Tod tritt mitunter schon am 1. Tage, ausnahmsweise erst am 15. Tage, ein. Rabus.

**Mrowka: Lymphangitis epizootica unter Pferden und Maultieren in Deutsch-Südwestafrika.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, VI.)

Die zuerst 1883 von Rivolta beschriebene Erkrankung war vor dem südwestafrikanischen Krieg in Osten und Nordosten der britischen Kapkolonien stationär, bis sie sich durch den Krieg über die ganze Kolonie verbreitete. Nunmehr ist

sie auch auf das deutsche Schutzgebiet übergetreten und unter den Tieren unserer Truppen bereits mehrfach vorgekommen.

Das anatomische Bild ist ganz das des Hautrotzes. Für die Differentialdiagnose ist die Tatsache von Wert, daß auch bei monatelanger Dauer das Allgemeinbefinden der erkrankten Tiere nicht im geringsten gestört ist. Die Diagnose wird bestätigt durch den Nachweis des Erregers, des *Saccharomyces farcininosus*, eines Hefepilzes von ovoider Form mit stark lichtbrechendem Inhalt und doppelt kontourierter Randzone. Die Infektion erfolgt von Wunden aus durch Eintritt des Erregers in das Bindegewebe und die Lymphgefäße; eine Verbreitung durch den Blutstrom kommt nur in Ausnahmefällen vor. Der Infektionsstoff haftet an allen mit der Wunde und den Abszessen in Berührung gekommenen Gegenständen.

Antiseptische Bäder und Ätzmittel verhindern zwar die lokale Abszeßbildung, nicht aber das Vordringen des Erregers in den Lymphgefäßen. Abszesse und Geschwüre werden mit Messer, scharfem Löffel und Glüheisen erfolgreich behandelt. *Hutchinson* empfiehlt die einmalige Anwendung reiner Salpetersäure als erste Behandlung und weiterhin trockene antiseptische Verbände. In veralteten Fällen und bei Ausbreitung über den ganzen Körper ist das Leiden unheilbar. In der Kapkolonie sind zur Bekämpfung der Lymphangitis epizootica sehr strenge polizeiliche Maßnahmen ergriffen worden. *Lindner*.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Ein Wort zur neuen preußischen Militär=Veterinärordnung vom 28. Juni 1906.**

Von Stabsveterinär *Göbel*, Dillingen.

Dieselbe bringt in vielen Punkten wesentliche Verbesserungen, die freudige und dankbare Anerkennung finden, während sie jedoch hinsichtlich der Schmiedeprüfung, der einjährig-freiwilligen Tierärzte und der Unterveterinäre des Beurlaubtenstandes jedes Eingehen des preußischen Ministeriums auf die vielfachen und seit vielen Dezennien vorgebrachten berechtigten Wünsche der deutschen Tierärzte vermissen läßt. Herr Professor Dr. *Schmaltz* - Berlin übt gerade hieran in seinen Bemerkungen zur neuen Militärveterinärordnung (Berl. Tierärztl. Wochenschr. Nr. 39 vom 27. Sept. ds. Jrs., S. 715 ff.) eine offene Kritik und spricht sich dahin aus, daß es selbstverständlich sei, daß die Ausmerzung dieser Bestimmung bis zum Erlaß der endgültigen M.V.O. nunmehr mit aller Entschiedenheit verfolgt wird. Prof. *Schmaltz* hätte schließlich gegen eine Unterweisung der auf Beförderung zum Unterveterinär dienenden Einjährig-Freiwilligen durch die aktiven Veterinäre

und gegen eine Prüfung, welche sich auf die Theorie des Hufbeschlages unter Weglassung des Eisenschmiedens und der Beschlagausführung bezieht, nichts einzuwenden und hält die Wiederholung auch dieser Prüfung bei der Beförderung zum Oberveterinär d. B. ebenfalls für vollkommen überflüssig.

Wenn es mir erlaubt ist, hiezu das Wort zu nehmen, so halte ich dieses Zugeständnis für einen Fehler; es würde erst recht eine Mißachtung der tierärztlichen Fachprüfung in sich schließen oder mit anderen Worten: das Kriegsministerium würde dem Kultusministerium, zu dessen Ressort die tierärztliche Hochschule gehört, eine Art Mißtrauensvotum ausstellen. Mit demselben Rechte könnte das Kriegsministerium alsdann von dem einjährig-freiwilligen Tierarzte, welcher die Beförderung zum Unterveterinär oder zum Oberveterinär d. B. anstrebt, eine erneute Prüfung in für den Militärveterinär mindestens ebenso wichtigen Fächern verlangen, wie z. B. in der Operationslehre, in der Seuchenkunde u. a. m.; denn eine Prüfung in der Hufbeschlagkunde hat der absolvierte Tierarzt bereits abgelegt. Dieser Weg würde meines Erachtens zu einer schweren Disqualifikation der tierärztlichen Fachprüfung führen, die wir in jeder Hinsicht und mit Recht als sehr hoch einschätzen müssen. Wie dem Menschenarzte seine ärztliche Approbation vollauf gilt, wie der Ingenieur mit seinem Examen von der Hochschule her vollkommen ausreicht, so verlangt der Veterinär mit Recht, daß sein tierärztliches Fach-Examen dieselbe Beachtung erfährt. Muß etwa der Militärarzt einen Schuh anfertigen können oder muß der Ingenieur irgendwo die Fertigkeiten eines Schlossers nachweisen? Ebensowenig braucht der Militärveterinär schmieden und beschlagen können; dafür sind die Schmiede da. Die Beaufsichtigung und Leitung des Beschlaggeschäftes ist eine Sache für sich; dies alles lernt der Veterinär auf der tierärztlichen Hochschule.

Ich fasse mich kurz: Die Schmiedeprüfung ist erwiesenermaßen des tierärztlichen Standes unwürdig und zwecklos; dies offen zu bekennen, ist unsere Pflicht; wir sind vielmehr einmütig der Ansicht, daß durch deren g ä n z l i c h e Beseitigung das Interesse am Hufbeschlag bei den Veterinären nur gefördert werden wird.

Es erwächst uns daher die Aufgabe, unsere diesbezüglichen Wünsche immer wieder von Neuem der vorgesetzten höchsten Stelle ehrerbietigst zu unterbreiten.

Es wäre bedauerlich, wenn bei Neubearbeitung der bayer. M.V.O. die Schmiedeprüfung nicht fallen gelassen würde. Ich halte es daher für nötig, daß an zuständiger Stelle rechtzeitig

die hiezu erforderlichen Schritte getan werden. Und wenn je, so glaube ich, daß hier sich den tierärztlichen Kreisvereinen Bayerns ein dankbares Feld für ihre Tätigkeit eröffnet und daß sie an erster Stelle berufen sind, unter Hinweis auf die begründeten Ausführungen des deutschen Veterinärrates in seiner Denkschrift vom Juli 1899 und auf die eben erwähnten Schmalz'schen Bemerkungen mit ihrer Bitte im K. Bayer. Kriegsministerium vorstellig zu werden. Dadurch würden gleichzeitig die Unternehmungen, welche von den preußischen Tierärzten resp. vom Deutschen Veterinärrate in dieser Angelegenheit beabsichtigt sind, eine erhebliche Unterstützung erfahren.

In der neuen preuß. M.V.O. ist auch die Bitte um Zulässigkeit der Ableistung des Einjährigen-Dienstjahres in zwei getrennten Semestern unberücksichtigt geblieben. —

Nachstehend führe ich in Kürze möglichst den Wortlaut derjenigen Paragraphen an, welche eine wesentliche Änderung zu unseren Gunsten aufweisen und für Bayern von Interesse sind; das Neue ist gesperrt gedruckt:

§ 7 Ziff. 11. Uniform: U**berrock** für die Unterveterinäre offiziell eingeführt.

§ 18. Dienstpflicht der approbierten Tierärzte:

Ziff. 5. Approbierte Tierärzte, die ihre aktive Dienstpflicht bei berittenen Truppengattungen mit der Waffe abgeleistet haben etc. sind **auf ihren Wunsch** bei ihrer Entlassung den Bezirkskommandos unter Beförderung zu Unterveterinären zu überweisen.

Ziff. 6. Approbierte Tierärzte, die ihre aktive Dienstpflicht bei einer anderen Truppengattung abgeleistet haben, sind bei ihrer Entlassung den Generalkommandos namhaft zu machen, um, soweit es der Mobilmachungsbedarf erfordert und sie einverstanden sind, zur Ableistung einer Übung bei berittenen Truppengattungen behufs Darlegung der Befähigung zum Unterveterinär einberufen zu werden.

§ 24 Ziff. 8. Fortbildungskurse: Um die Korpsstabsveterinäre über die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft auf dem Gebiete des Veterinärwesens dauernd unterrichtet zu halten und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre persönlichen Erfahrungen im Veterinärdienst auszutauschen, findet für sie alle 4 Jahre ein gemeinschaftlicher 20 tägiger „Korpsstabsveterinärkursus“ bei der Akademie statt und zwar innerhalb der Monate Oktober bis Januar. (Im Ganzen neu.)

§ 28. Dienst bei der Truppe. Ziff. 1b: Der Dienst des Veterinärpersonals bei der Truppe erstreckt sich auf die Behandlung der von dem Militärbefehlshaber dem Veterinär als

krank überwiesenen Dienstpferde. Die Art der Behandlung ist von dem Veterinär dem Militärbefehlshaber in Vorschlag zu bringen. Wird der Vorschlag gebilligt, so erfolgt die Durchführung der Behandlung unter Verantwortung des Veterinärs; andernfalls trifft den Militärbefehlshaber die Verantwortung. (Im Ganzen neu.)

§ 35. Charakterverleihung. Ziff. 2: An ausscheidende oder bereits ausgeschiedene Stabsveterinäre (es sind diejenigen gemeint, welche im aktiven Dienste standen) kann als Auszeichnung der Charakter Oberstabsveterinär mit dem persönlichen Rang als Rat V. Klasse durch das Kriegsministerium, an Ober- und Unterveterinäre der Charakter Stabsveterinär oder Oberveterinär durch das Allgemeine Kriegs-Departement nach den darüber getroffenen besonderen Festsetzungen verliehen werden.

Der Charakter Korpsstabsveterinär wird nicht verliehen. (Im Ganzen neu.)

§ 37. Einberufung des Veterinärpersonals des Beurlaubtenstandes zu Übungen. Ziff. 1: Das Veterinärpersonal des Beurlaubtenstandes wird im Frieden durch die Generalkommandos zu Übungen oder Dienstleistungen bei den Truppen herangezogen.

Die Unterveterinäre sind als Personen des Soldatenstandes gemäß § 116, 1 u. 2 W.O. in demselben Umfang übungspflichtig wie die übrigen Mannschaften der Reserve und der Landwehr; für die zur Landwehr 2. Aufgebots gehörigen Personen sind freiwillige Übungen zulässig (§ 116, 5 a. a. O.).

Die Stabs- und Oberveterinäre sind als Militärbeamte übungspflichtig, so lange sie sich im Reserveverhältnisse befinden und insoweit sie die vorgeschriebenen zwei Übungen noch nicht als Unterveterinär abgeleistet haben.

Darüber hinaus und während des Landwehrverhältnisses kommen für sie nur freiwillige Übungen in Frage. (Im Ganzen neu.)

§ 36. Veterinärpersonal des Beurlaubtenstandes. Beförderung, Ernennung und Charakterverleihung.

Ziff. 3: Oberveterinäre des Beurlaubtenstandes, die

- a) die Stabsveterinärprüfung bestanden haben oder
- b) als Lehrer an Universitäten, Hochschulen und Akademien oder als beamtete Tierärzte im Reichs- und Staatsdienst angestellt sind oder sich das für die Erlangung dieser Stellen vorgeschriebene Fähigkeitszeugnis erworben haben, dürfen zur Ernennung zu Stabsveterinären des Beurlaubtenstandes in Vorschlag gebracht

werden, wenn sie auf Grund ihrer dienstlichen Befähigung und ihres persönlichen Verhaltens besonders empfohlen werden können und ihre Bestallung als Oberveterinär älteren Datums ist als die des ältesten aktiven Oberveterinärs, der die Stabsveterinärprüfung bestanden hat. Soweit der Nachweis der dienstlichen Befähigung u. s. w. nicht anderweitig in ausreichendem Maße geführt werden kann, ist er gelegentlich einer gesetzlichen oder freiwilligen Übung zu erbringen.

Ziff. 4: Älteren Stabsveterinären des Beurlaubtenstandes kann als Auszeichnung der Charakter Oberstabsveterinär mit dem persönlichen Rang als Rat V. Klasse durch das Kriegsministerium verliehen werden, wenn sie ihrer Persönlichkeit nach dazu geeignet sind und ihre Bestallung mindestens gleichen Datums ist wie die des jüngsten Oberstabsveterinärs des aktiven Dienststandes und, nachdem das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sich einverstanden erklärt hat.

Korpsstabsveterinäre des Beurlaubtenstandes werden nicht ernannt. (Im Ganzen neu.) (Fortsetzung folgt.)

## **Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart**

vom 16.—22. September 1906.

(Fortsetzung statt Schluß.)

In der Nachmittags-Sitzung, die Prof. Dr. Schmidt-Dresden leitete, berichtet Professor Gmelin-Stuttgart über „Vererbliches in der Pferdezucht“, wobei er speziell Beobachtungen in der württembergischen Landespferdezucht berücksichtigt. Nach Vorausschickung einiger Bemerkungen über die Abstammung unseres heutigen Pferdes fährt der Redner fort: Daß die Trennung in 2 Schläge schon sehr weit zurückgeht, leuchtet trotz aller Mischungen jedem Laien ein, dem wir ein arabisches Pferd zugleich mit einem Pinzgauer Pferde vorstellen. Der Morphologe bedient sich zur Unterscheidung dieser beiden Formen der Verschiedenheit des Skelettes. Mir scheint nicht weniger wichtig die Beschaffenheit der Muskeln, die Konstanz vor allem der Beziehungen der Muskeln zum Skelett, weiters die Größe der Gelenkbildung, besonders des lokomotorischen Teiles des Skelettes, und endlich die Art und Weise, wie der Wille die Muskeln und den ganzen Bewegungsapparat beeinflußt, eben das Temperament der Tätig-



keit. Bezüglich der Muskeln möchte ich an einige physiologische Dinge erinnern. Es ist Ihnen bekannt, daß das schwere kaltblütige Pferd durch dicke, das warmblütige Pferd durch schlanke Muskeln ausgezeichnet ist. Bezüglich der Länge der Muskeln sind keine großen Verschiedenheiten äußerlich wahrnehmbar, wohl aber bezüglich der Dicke der Muskeln. Das hängt damit zusammen, daß die Zunahme der Muskulatur stets nur in einer Richtung, nämlich in der Querrichtung erfolgt und dieser Umstand berechtigt uns zu der Annahme, daß die schlankeren Formen, die auch unter den diluvialen und tertiären Vorfahren vorherrschen, die primären gewesen sind, und die schweren dagegen Entwicklungsformen sind auf Grund von Anpassung. Hinsichtlich der Arbeitsleistung besteht ein großer Unterschied; je mehr Fasern den Muskel der Quere nach zusammensetzen, desto größer ist seine absolute Kraft; je mehr Fasern den Muskel der Länge nach zusammensetzen, desto größer ist seine Hubhöhe. Mit der Zunahme des Querschnittes wächst die Hubkraft, mit der Zunahme des Längsschnittes die Hubhöhe. Die dicken Muskeln sind befähigt, große Lasten zu heben, große Widerstände zu überwinden, was für Arbeitspferde in Betracht kommt, und die langen Muskeln sind befähigt, ausgiebige Bewegungen zu Stande bringen zu lassen. Diesen Verschiedenheiten der Muskeln entspricht nun auch eine Verschiedenheit des Skelettes; die Muskeln wirken auf die Knochen wie auf Hebel und setzen sich meist sehr nahe an den Gelenken an. Infolge dieser eigenartigen Hebelverhältnisse arbeiten die Muskeln mit einem großen Kraftverlust, aber mit einem erheblichen Zeitgewinn. Es kommt nun weiter in Betracht die Beschaffenheit der proximalen Standwinkel; beim kaltblütigen Pferde sind sie etwas größer wie beim warmblütigen. Einer der wichtigsten Standwinkel ist der Winkel der Darmbeinsäule. Wir vergleichen dieselbe mit einer Strebeunterstützung der Wirbelsäule. Beim Lauffpferd ist diese Strebeunterstützung schiefer angelegt als beim Schrittpferd, wo sie mehr einer Pfostenunterstützung sich nähert. Es hängt das mit der Belastung der Hinterhand zusammen. Als nächstes physiologisches Merkmal für die Unterscheidung des kalt und warmblütigen Pferdetypus ist zu erwähnen die Art und Weise der Tätigkeitsäußerungen, das Temperament. Die Tiere der kaltblütigen Rassen zeigen Neigung zum Ausharren und diese Eigenschaft ist es, die dieses Pferd unseren bäuerlichen Züchtern so begehrenswert erscheinen läßt. Das warmblütige Pferd zeigt große Energie der Rückwirkung, eine Eigenschaft, die Vorsicht im Umgang mit diesen Pferden verlangt. Aber wir können ein Pferd nur als harmonisch bezeichnen, wenn die Beziehungen zwischen Muskeln und ihren Hebeln

die physiologisch richtigen sind und wenn dieser ganze Apparat auch von einem dazu passenden Temperament beherrscht wird.

Nach diesen Vorbemerkungen treten wir an die Frage heran, was entsteht, wenn ein warmblütiger Hengst eine kaltblütige Stute deckt? Es sei da an eine Beobachtung erinnert, die recht häufig zu machen ist. In der äußeren Gestalt des Fohlens kommt oft merkwürdig wenig vom Vater zum Vorschein. Die äußere Gestalt des Fohlens ist nicht selten die der Mutter, dagegen ist das Temperament ein anderes. Bei der Paarung eines warmblütigen Hengstes mit einer kaltblütigen Stute verhält sich das Temperament der Mutter rezessiv, das des Vaters dominierend. Je älter das Fohlen wird, um so mehr treten andere unerwünschte Erscheinungen hervor; die mechanischen Verhältnisse fallen dem Temperament zum Opfer. Diese Tiere sind in einem Alter verbraucht, in dem das harmonisch gebaute Pferd erst in seine volle Leistungsfähigkeit tritt. Dieser Verbrauch tritt dann mit Sicherheit ein, wenn sich damit der nicht weniger häufige Zustand verbindet, daß solche Produkte dünne Beine haben. Es ist das fehlerhafte Temperament und dieser körperliche Mangel ein so häufiges Vorkommnis, daß wir es fast bei jedem Pferd, das ein Kreuzungsprodukt darstellt, beobachten können. Das Kreuzungsprodukt hat das Temperament des Vaters geerbt, sowie die dünnen Metacarpalia und Metatarsalia; der Rumpf gehört der Mutter an. Namentlich sind die Fußwurzelgelenke, besonders das Tarsalgelenk, sehr häufig geschädigt insoferne, als sie zu schwach ausgefallen sind. Weniger verfeinert sind die proximalen Teile des Skelettes. Im Bereiche der Schulter und des Vorarmes zeigt die Beschaffenheit der Muskulatur und des Skelettes entsprechende Proportionen, dagegen sind die Hebel im Bereiche der Zehe, im Vergleiche zur Muskulatur zu dünn.

Bei der Kreuzung eines warmblütigen Hengstes mit einer kaltblütigen Stute ist auf die Treue in der Vererbung der Konstanz der Muskeln und ihrer Beziehungen zum Skelette nicht zu rechnen. Von der Fußwurzel ab ändert sich der Knochenbau als der des Vaters; es hat das Fohlen die dünnen Phalangen und das Temperament vom Vater ererbt, im Rumpf gleicht es der Mutter. Inwieweit wachstumsmechanische Erscheinungen eine Rolle spielen, ist eine Frage. Es läßt sich denken, daß die Phalangen nicht im gleichen Maße dem vom Muskel ausgehenden Wachstumsreiz folgten wie die Knochen des Stammes; daß aber gerade an der Zehe die Vererbungskraft eine individuell recht verschiedene ist, und daß gerade hier Mißverhältnisse zwischen Muskel und Skelett auftreten können, das darf wohl in Beziehung gebracht werden zur stammesgeschichtlichen Ent-

wicklung des Pferdes. Ist ja doch die Zehe gerade der Teil, an welchem von den mehrzehigen Urformen angefangen bis zum einzehigen heutigen Pferde sich die auffälligsten Variationen abgespielt haben.

Eine andere Art der Kreuzung ist die, daß eine warmblütige Stute von einem kaltblütigen Hengst gedeckt wird. In England wird recht häufig von dieser Kreuzung Gebrauch gemacht, indem hiedurch der Hunter entsteht. Man will ein Pferd, das lange Zeit in mäßigem Galopp einhergeht und es ist bekannt, daß der Hunter sich, wie man sagt, nie ausgehen darf, er darf seinem Temperament nicht zum Opfer fallen. Im Vertrauen auf das durchschlagende Verhalten des väterlichen Temperamentes und das rezessive Verhalten des mütterlichen Temperamentes wurde diese Kreuzung vorgenommen.

Die Abkömmlinge von Kreuzungsprodukten zur Zucht zu benützen, erfordert große Vorsicht. Es ist nur möglich, von diesen Kreuzungsprodukten in der Zucht Gebrauch zu machen, wenn wir auf diese Abänderung im Bereiche der Zehe keinen großen Wert legen müssen. Es ist Ihnen bekannt, daß in England nur die Abkömmlinge der ersten Filialgeneration von Wert sind. Die der zweiten Generation werden nicht so hoch bezahlt, weil eben dieses Verhalten der Zehe in der Zucht nicht mehr auszumerken ist. Das ist eine Erfahrung, die auch in der württembergischen Landespferdezucht zu Tage getreten ist und zwar im Hengste „Komet“, der als Vater einen Hengst edler Abkunft und von seiner Mutter das Blut des Mosaikbastards hatte. (Der Vortragende erläutert an der Hand einer Reihe von Abbildungen, die einzelne Nachkommen dieses Hengstes darstellen, die Verhältnisse noch näher.)

Bei Kreuzungen darf auf konstante Beziehungen zwischen Muskeln und Knochen nicht gerechnet werden. Es muß aber darauf gerechnet werden, wenn das Produkt leistungsfähig bleiben soll. Die Kreuzung als Grundlage für die Landespferdezucht ist zu verwerfen; der Einzelne mag ja wohl Vorteile aus der Kreuzung ziehen, die Gesamtheit aber keineswegs. Die Kreuzung ist nicht bloß aus äußeren Gründen zu verwerfen, wie das Ökonomierat Hoesch dargetan hat, sondern auch aus inneren physiologischen Gründen, und die württembergische Staatsregierung hat alle Ursache, eine weitere Unterstützung und Förderung der Kaltblutzucht in erster Linie davon abhängig zu machen, inwieweit die Züchter sich entschließen können, die Kaltblutzucht als Reinzucht zu betreiben. —

Nach diesem Vortrage sprach Prof. Dr. Zwick-Stuttgart über das Kapitel „Geschwulstübertragungen“ und zwar speziell über die „Übertragung von Warzen“.

Diese finden sich, so führt der Redner aus, bei allen unseren Haustieren vor, namentlich aber bei Jungrindern, wo zuweilen mehrere Tiere in einem Stalle mit derartigen Veränderungen behaftet sind. Nicht ganz mit Recht pflegt man die Warzen als Papillome zu bezeichnen. Da die Zellteilungs-Vorgänge in der Epidermis und zwar speziell in der Stachelschichte ablaufen, hat man diesen Namen in der Menschenmedizin verlassen und spricht dort jetzt von Akantomen. Uns interessiert hauptsächlich die ätiologische Seite. Die Ansicht von der Übertragung der Warzen ist nicht neu. Schon Gratia hat in den achtziger Jahren Beobachtungen hierüber gesammelt. Bolz beobachtete 1896, daß ein Kastrateur Warzen bei einem Jungrinde entfernt habe, hierauf 3 Kälber kastrierte, und diese Warzen bekommen haben. Beobachtungen liegen ferner vor von Imminge r, Siedamgrotzky und Schindelka. Letzterer stellte 2 Rinder im Stalle nebeneinander, das eine mit Herpes, das andere mit Warzen behaftet. Jedes der beiden Tiere erwarb das Leiden seines Nachbarn. Schindelka hat auch künstliche Übertragungsversuche bei Tieren mit Erfolg ausgeführt. Auch in der Menschenmedizin liegen Beobachtungen über die Übertragung der Warzen vor und Versuche, welche die Übertragbarkeit beweisen, sind vorhanden. Doch wurden sowohl in der Menschenmedizin wie in der Veterinärmedizin Mißerfolge verzeichnet. Die Bemühungen des Vortragenden, auf 5 Jungrinder Warzen zu übertragen, blieben ohne Erfolg, desgleichen auf Pferde, Kaninchen, Meerschweinchen und Mäuse. Bei einem weiteren Rinde gelang ihm wiederum eine Übertragung dadurch, daß er im Bereiche des Genickes die Haare entfernte, die Haut leicht schürfte, die Warze kräftig einrieb und sie 2 Tage lang aufgebunden hielt. Die künstliche Übertragung zeigte sich dann nach 6 Wochen gelungen und nach weiteren 4 Wochen erreichte die Warze Faustgröße. Von da an bildete sie sich aber wieder zurück und war in 4—5 Monaten verschwunden.

Was die eigentliche Ursache der Warzen anbelangt, so hat man in der Menschenmedizin Coccidien namhaft gemacht, weil das Epithelioma contagiosum eine ähnliche Geschwulst erzeuge. Dies konnte aber der Vortragende bei seinen Untersuchungen der Rinderwarzen nicht bestätigen. Die von Kühnemann beschriebenen, in der Stachelschicht der Haut seßhaften feinen Stäbchen haben bisher eine Nachprüfung nicht gefunden. Namentlich fehlt seinen Befunden eine wesentliche Stütze, indem er nämlich mit Reinkulturen keine Warzen erzeugen konnte. Profé beschrieb Streptokokken, Zimmernann dagegen kurze mit Sporen behaftete Stäbchen etwa

von der Form des Rauschbrandbazillus mit aerobem Wachstum. Übertragungsversuche mit Reinkulturen waren erfolglos.

Es seien schließlich noch zwei Beobachtungen mitgeteilt, die vielleicht die Möglichkeit einer Übertragung der Warzen vom Menschen auf das Tier und umgekehrt erklären. Es berichtet Dreher nämlich, daß eine neueingestellte Stallmagd durch das Melkgeschäft die Warzen an ihren Händen auf die Zitzen der Kühe übertragen habe. Bis zu einem gewissen Grade liege die Annahme nahe, daß das Auftreten der Warzen bei den Tieren auf die Übertragung von seiten dieser Person zurückzuführen war. Ferner teilte dem Redner ein Studierender mit, der bei der Operation eines mit Warzen behafteten Rindes behilflich war, es hätten sich 3 Wochen später an seinem Daunenrücken warzige Wucherungen eingestellt.

Nach einer kurzen Diskussion, an der sich Prof. Imminger, Dr. Burkhardt, Prof. Gmelin und Prof. Dr. Schmidt beteiligten, berichtet Prof. Dr. Zwick noch über die „Therapie von Euterentzündungen“.

(Schluß folgt.)

Pißl-München.

### Bücherschau.

**Praktikum der pathologischen Anatomie für Tierärzte und Studierende** von J. Buch, Veterinärarzt. Dritte vermehrte Auflage. Berlin 1906. Verlag von Rich. Schötz, Luisenstr. Nr. 36. Preis 4 Mark.

Bei Bearbeitung der vorliegenden dritten Auflage hat Verf. das seit der Ausgabe der zweiten Auflage auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie neu Erschienene entsprechend berücksichtigt; außerdem wurden die Obduktionsberichte vermehrt, soweit es der Rahmen des Buches gestattete. Die in dem Werke gegebenen Anleitungen zur Ausführung von Obduktionen und die Darlegungen zur Beurteilung der Befunde erfüllen vollkommen dasjenige, was der Titel des Werkes besagt; sie übersetzen die Theorie der pathologischen Anatomie in die Praxis und stempeln damit das Buch zu einem sehr empfehlenswerten Hilfsmittel sowohl für den Tierarzt, als für Studierende. A.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Veterinärtrat Truchs-Mannheim wurde das Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen, den Bezirkstierärzten Merkle-Offenburg, Sauter-Wiesloch, Kohlhepp-Bretten das Ritterkreuz II. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Der Kgl. Bezirkstierarzt Emil Junginger-Mindelheim wurde, seinem Ansuchen entsprechend, nach Kempten versetzt.

Tierarzt Dr. Karl Behrens aus Lommersdorf wurde zum Repetitor an der medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, Dr. Albert Hausmann zum Polizeitierarzt in Düsseldorf, Tierarzt Fritz Kubbiich aus Nordenburg zum Gestütsroßarzt in Trakehnen, Schlachthofinspektor Dr. Gerhard Scheers-Siegburg zum Schlachthofdirektor daselbst, Hermann Ausorge-Magdeburg zum Assistenten am Schlachthofe daselbst ernannt.

### Schlachthof-Direktor.

Die **Stelle** des **Direktors** des städtischen Schlachthofes ist zum 1. April 1907 mit einem erfahrenen approbierten Tierarzt der bereits im Schlachthofwesen tätig war, anderweit zu **besetzen**.

Der Gehalt — neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung — beträgt 3000 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 200 Mark bis zum Höchstbetrage von 4000 Mark. Anträge auf Anrechnung auswärtiger Dienstjahre werden zugelassen. Die Besetzung der Stelle erfolgt im Wege des privatrechtlichen Dienstvertrages. Die Ausübung von Privatpraxis ist nicht gestattet.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen werden baldigst erbeten.

Cottbus, den 8. Oktober 1906.

**Der Magistrat.**

Im Verlag der Buchdruckerei **J. Gotteswinter, München** erschienen soeben:

## Tierärztlicher Taschenkalender

1907 (XI. Jahrgang)

herausgegeben von K. Hofrat **Dr. M. Albrecht** und  
K. Bezirkstierarzt **H. Bürchner.**

Zwei Teile. (I. Teil als Taschenbuch gebunden.)

**Preis: 4 Mk.**

Anfang 1906 neu **erschienen:**

## Dr. Rob. Klee, Geflügelkrankheiten

**III. Auflage.**

Zu beziehen durch die **Expedition der Geflügel-Börse, Leipzig**, Salomonstraße 16 zum Preise von 1,80 Mk. 1[3]



### Künstliche Augen für lebende Tiere

(Pferde, Hunde, Katzen etc.) 2[26]

— Beweglich, leicht, dauerhafte Emallefarben. —

..... Künstliche Menschengen. ....

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.

# E. Merck

Chemische

Fabrik

Darmstadt

empfeht alle Drogen und Chemikalien für die Veterinärpraxis, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,**  
**Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,**  
Wismutverbindungen etc., ferner:

#### Yohimbin Merck.

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
tiere bewährt.

#### Perhydrol.

30% Wasserstoffsperoxyd, chem. rein.  
Vorziigl. Desinfiziers u. Desodorans.

#### Pyoktanin.

Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-  
cum gegen Maul- und Klauenseuche.

#### Milzbrandserum.

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
und bewährt befunden.

Zu beziehen durch alle Apotheken. [a29]

Neu!

Neu!

# Creolin Liniment

(Namen geschützt unter Nr. 81481)

„Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“

## ist jetzt im Handel.

Preise der Originalpackungen:

|                 |   |       |                  |   |      |
|-----------------|---|-------|------------------|---|------|
| 20 Grammflasche | M | — .50 | 250 Grammflasche | M | 3.50 |
| 50              | " | 1.—   | 500              | " | 6.—  |
| 100             | " | 1.75  | 1 Literflasche   | " | 10.— |

## William Pearson, Hamburg,

Cremon 8.

[37]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 30. Oktober 1906. Nr. 43.

---

**Inhalt:** Kratzer: Mitteilungen aus der Praxis. — Bernhard: Jodipin bei Lebercirrhose. — Scheuing: Lumbagin. — Referate: Dr. Fischer: Alypinlösung als Anästhetikum in der Augenheilkunde. Simrock: Zuckerbestimmung im Harn mittels einer Modifikation der Trommer'schen Probe. Eloire: Präventive und kurative Impfung gegen Vogel-Diphtheritis. Schinamel: Hornsäule eine Hufknorpelfistel vortäuschend. Seebach: Ein Fall von Gebärmutterkatarrh. — Verschiedene Mitteilungen: Göbel: Ein Wort zur neuen preußischen Militär-Veterinärordnung vom 28. Juni 1906. (Schluß.) Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart. (Schluß.) — Landwehr-Dienstauszeichnung 1. und 2. Klasse. — Druckfehler-Berichtigung. — Personalien.

---

### Mitteilungen aus der Praxis.

Von Tierarzt Kratzer, Eichendorf.

#### I. Fibrolysin für die tierärztliche Praxis.

Das zuerst von Dr. Mendel-Essen dargestellte Doppelsalz aus Thiosinamin und Natriumsalicylat bringt die Firma E. Merck-Darmstadt unter dem Namen Fibrolysin in den Handel. Fibrolysin ist ein verbesserter Ersatz für Thiosinamin, welches letzteres eine spezifisch narbenerweichende Wirkung ausübte, jedoch durch die mit seiner Anwendung verbundene Schmerzhaftigkeit in der Mehrzahl der Fälle eine längere Behandlung undurchführbar erscheinen ließ.

Eine kurze Wiedergabe der hier einschlägigen Literatur an dieser Stelle dürfte die Gründe darlegen, welche mich bestimmten, Fibrolysin in der tierärztlichen Praxis zu versuchen: „Die Thiosinamin-Medikation, deren ausgiebiger Benutzung einerseits die Schwerlöslichkeit des Thiosinamins in Wasser,



andererseits seine von den meisten Autoren bestätigte Unwirksamkeit bei interner Darreichung im Wege standen, verlangte eine Verbesserung und diese wurde im Fibrolysin erzielt.

Fibrolysin ist auch im kalten Wasser leicht löslich. Es gelangt in zugeschmolzenen braunen Glasampullen als absolut steriles Präparat in den Verkehr.

Bisher ausschließlich für die Humanmedizin bestimmt und verwendet, enthält jede Ampulle 2,3 ccm Fibrolysinlösung, 0,2 g Thiosinamin entsprechend. Für die therapeutische Verwendung kommen sowohl die subkutane und intramuskuläre als auch die intravenöse Injektion in Betracht.

Die erstere wird stets gut vertragen, die Resorption geht schnell vor sich, Reizerscheinungen oder Abszesse wurden niemals beobachtet. Noch angenehmer und absolut schmerzlos gestaltet sich die intramuskuläre Injektion in die Glutäalgegend, während die unter entsprechenden Vorsichtsmaßregeln ausgeführte endovenöse Injektion der Fibrolysinlösung an Schnelligkeit und Sicherheit der Wirkung alle anderen Anwendungsweisen übertrifft.

Dosis für Menschen 2,3 ccm = ganze Dosis, je nach dem Charakter der Erkrankung alle 1—2—3 Tage. Die Zahl der Injektionen schwankt zwischen 5 bis 50. Die Behandlung wird durch Massage und andere mechanische Maßnahmen wirksam unterstützt.

Die pharmakodynamische Wirkung des Fibrolysin ist die gleiche wie die des Thiosinamins. Sie tritt sehr schnell ein, da die Verbindung, sobald sie in die Blutbahn gelangt, sich in ihre Komponenten spaltet.

Das Indikationsgebiet des Fibrolysin erstreckt sich auf alle diejenigen Fälle, in denen es sich darum handelt, Narbengewebe, gleichgültig welcher Art der der Narbenbildung vorausgegangene pathologische Prozeß war, aufzulockern und zu erweichen, die Widerstandsfähigkeit desselben zu erhöhen und seine Schrumpfung zu verhüten.

Die Anwendung des Mittels empfiehlt sich demnach bei Stenosen, Strikturen, Ankylosen, Kontrakturen und Kompressionen; weiterhin zur Verkleinerung und Beseitigung von Drüsentumoren, fibrösen Tumoren, fibrösen Strängen, Lymphosarkomen, sowie von Keloiden, ferner bei Skleroderma, Pockenarben, Adhäsionen, Verklebungen und Verwachsungen innerer Organe oder seröser Häute. Gute Erfolge ergibt die Fibrolysintherapie auch bei pleuritischen Schwarten und strangartigen Verwachsungen der Pleura, sowie bei Herzfehlern narbiger Natur, bei Kornealtrübungen, Katarakten, Synechien der Iris, Chorioiditis disseminata exsudativa etc. etc.

Irgendwelche unangenehme Nebenwirkungen wurden nach Anwendung von Fibrolysin nicht beobachtet. Auch ein Wiederaufflammen eben abgelaufener Entzündungsprozesse, wie es Hebra und Lewandowski von der Thiosinaminanwendung befürchten, trat nach Fibrolysin nie ein. Dagegen konnte in den meisten Fällen eine sehr günstige Beeinflussung des Allgemeinbefindens konstatiert werden, die sich durch gehobene Stimmung, bessere Färbung der Haut und der sichtbaren Schleimhäute, gesteigerten Appetit und oft beträchtliche Zunahme des Körpergewichts kundgab.“

In nachstehendem Falle bot sich mir Gelegenheit, dieses neue Medikament, welches bahnbrechend wirken dürfte, wenn es die darauf gebauten Hoffnungen erfüllt, an einem Pferde mit Tendinitis fibrosa zu versuchen.

Eine 6jährige Fuchsstute (Halbblut), die schon vom 4. Jahre ab in allzu ausgiebiger Weise als Laufpferd (Einspanner) verwendet wurde, bekam infolge der häufigen Überanstrengung eine rezidivierende Sehnenentzündung vorn beiderseits, die allmählich zu einer namhaften Verdickung und Verkürzung der Beugesehnen führte. Erst nachdem das Pferd infolge hochgradigen Lahmens nicht mehr zum Dienste gut verwendet werden konnte, fand sich der Besitzer veranlaßt, tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Doch konnte hier die gewöhnliche Behandlungsmethode (Scharfsalbe, Strichfeuer) nicht verwendet werden, weil der Besitzer sein einziges Pferd auf längere Zeit nicht außer Dienst stellen konnte und keinen passenden Ersatz zur Zeit zu bekommen wußte. Unter diesen eigenartigen Umständen, bei denen eine Heilung resp. Besserung des Pferdes auch ohne wesentliche Schonung erzielt werden sollte, kam mir das Fibrolysin als rettender Faktor zu Hilfe. Ich applizierte es intravenös und zwar in die linke und rechte Jugularvene abwechselnd viermal innerhalb 4 Wochen. Dosis je 5 Ampullen = 1 g Thiosinamin entsprechend. Dazu verordnete ich Massage der Beugesehnen mittels Schmierseife. Am nächsten Tage nach der ersten Applikation war die Schwellung an beiden Extremitäten um je 1 cm zurückgegangen und das Lahmen verschwunden. Das Pferd zeigte wieder mehr Temperament, sehr gute Freßlust, wurde fortwährend zum Dienste herangezogen und ließ keine Verschlechterung seither mehr erkennen. Es folgten noch drei weitere Einspritzungen mit jedesmaligem sichtbarem Erfolge, doch konnte die Verdickung noch nicht ganz beseitigt werden, was hauptsächlich in den langen Zwischenräumen der wenigen Injektionen und der mangelhaften Pflege seinen Grund hat. Ich kann jedoch der Behauptung Ausdruck geben, daß eine vollständige Heilung er-

zielt werden könnte, wenn die Möglichkeit einer besseren und energischeren Inangriffnahme dieser Therapie, verbunden mit entsprechender Schonung gegeben wäre. Hier sollte der Patient wenigstens diensttauglich werden und diesen Wunsch des Besitzers erfüllte das Fibrolysin in der glänzendsten Weise.

Es bleibt noch weiteren Versuchen mit diesem Mittel vorbehalten, seine Wirkung bei oben angegebenen pathologischen Prozessen zu erproben und zu bestätigen; diese Ausführung sollte nur eine Anregung dazu bieten.

## II. Ikterus bei einer Foxterrier-Hündin.

Eine im Beginne der Brünstigkeit stehende Foxterrier-Hündin wurde unvorsichtiger Weise zweimal nach einander ins Wasser geworfen zum Zwecke des Badens. Eine Stunde nach diesem unfreiwilligen Bade zeigte dieselbe plötzlich ein verändertes Benehmen, das in vollständige Apathie überging. Einsetzen von Schüttelfrost, gänzliche Sistierung der Freßlust, gesteigerter Durst, Erbrechen. Am nächsten Tage intensive Gelbfärbung der sichtbaren Schleimhäute und der allgemeinen Decke. Besonders augenscheinlich zeigte sich diese Gelbfärbung, welche bis zum dritten Tage in ein tiefes Schwarzgelb überging, an der Konjunktiva, der Maulschleimhaut und am Gesänge. Starkes Herzklopfen. Farbe des Harns grüngelb. Am zweiten Tage nach der Erkrankung trat eine Erschlaffung des Unterkiefers ein, dasselbe konnte nicht willkürlich angezogen werden und blieb in jeder Lage, in die man es brachte, stehen. Am dritten Tage trat die Krisis ein. Der Schüttelfrost hatte nachgelassen, doch war der Hund in einen Zustand völliger Lethargie verfallen. Erbrechen konnte nicht mehr beobachtet werden, künstlich beigebrachte Nahrung (Eigelb mit Zucker, rohes geschabtes Fleisch) behielt der Magen. Am vierten Tage bedeutende Besserung. Der Patient nahm spontan Futter (Fleischsuppe) auf, die dunkle Gelbfärbung machte einem helleren Zitronengelb Platz, das frühere Temperament kehrte allmählich wieder und bis zum sechsten Tage war auch die letzte Spur von Gelbfärbung verschwunden.

Therapie: Gegen Schüttelfrost und Fieber, verbunden mit Herzklopfen, stündlich erneuerte kalte Wickel um die Brust nebst öfteren kalten Infusionen in den Mastdarm. Besonders letztere schienen ausnehmend günstig zu wirken durch Beförderung des Kotabsatzes. Gegen Erbrechen Opium in Form von Tinct. Opii simpl. Gutt. 15 auf je 1 Eßlöffel Zuckerwasser. Die weitere Verabreichung von täglich 3 Eßlöffel voll einer Lösung von Sal. Carolin. factit. 10,0 in Aqu. dest. 150,0 bekämpfte die Gelbsucht.

### III. Naftalan bei einer perforierenden Karpalgelenkswunde.

Ein Pferd des Metzgermeisters St. in E. zog sich durch einen Sturz eine tiefgehende, das linke Karpalgelenk in seiner vorderen Seite fast ganz perforierende Wunde zu, aus welcher Synovia abfloß. Eine bedeutende entzündliche Anschwellung des ganzen Karpalgelenkes, welche nach einigen Tagen auftrat, wurde zuerst mit Burow'scher Lösung behandelt, die Wunde selbst täglich desinfiziert und unter Anwendung von Tannoforn verbunden. Auftretende Granulationen wurden zurückgeätzt. Es konnte auf diese Weise zwar eine bedeutende Besserung, jedoch keine Heilung erzielt werden. Die Wundränder zeigten zwar Neigung zur Vereinigung, doch entstand der horizontale Riß bei der geringsten Flexion der Extremität wieder. Nachdem nun nach Ablauf von sieben Wochen kein durchgreifender Erfolg zu verzeichnen war, versuchte ich es mit Naftalan. Dasselbe wurde auf Leinwand aufgestrichen und auf die Wunde gelegt, dann verbunden. Der Verband wurde anfangs täglich dreimal, später zweimal und einmal erneuert. Desinfektionsmittel etc. nebst Wasser waren nicht mehr notwendig. Vor jeder Erneuerung des Verbandes wurde die Wunde einfach mit trockener Watte gereinigt. Heilung nach 3 Wochen vollständig. Das Pferd wurde noch zum Rennsport verwendet.

### IV. Tallianine bei Wundstarrkrampf.

Ein 5jähriges Pferd des Herrn H. in M. erkrankte an Wundstarrkrampf, hervorgerufen durch das Überfleischschneiden von Seite eines Dorfschmiedes. Als das Pferd infolge eingetretener Maulsperre nicht mehr richtig fressen konnte, führte der Besitzer dasselbe zu genanntem Schmied, um eventuelle Schieferzähne abraspeln zu lassen. Erst als es letzterem nach längerem Bemühen nicht möglich wurde, die Maulhöhle zu öffnen, kamen beide auf den Gedanken, es könnte Starrkrampf vorliegen. Das Pferd wurde trotzdem noch weiterhin zum Zuge verwendet und erst am dritten Tage nach eingetretenem Trismus mir gezeigt. Der Trismus war schon so stark, daß ich nicht mehr mit zwei Fingern zugleich zwischen die Schneidezähne eingehen konnte. Der Schweif seitwärts krampfhaft in die Höhe gezogen, sägebockähnliche Stellung der Vorder- und Hinterfüße etc.

Therapie: Am 1. Tage 10 ccm Tallianine intravenös nach vorausgegangener Morphium-Injektion. Dunkler Stall, Ruhe etc.

2. Tag. Subkut. Morph. 0,6; intrav. Tallianine 20,0; rektale Infusion mit Natrium bromat. 70,0 gelöst in Aqu. font. 700,0.

3. Tag. Trismus bedeutend schwächer, Futter kann wieder gekaut werden, noch schwach gespreizte Stellung der Gliedmaßen, Hals wird etwas seitwärts gebogen. Behandlung die gleiche.

4. Tag. Patient zeigt sehr guten Appetit, Krampf der Kaumuskulatur nur mehr gering, kann umschauen, die Ohren sind beweglich.

5. Tag. Besserung anhaltend. Therapie bleibt.

6. Tag. Das Pferd hat sich während der Nacht gelagert, ist ohne jede Beihilfe wieder aufgestanden; Prognose günstig zu stellen.

Vom 7. Tage ab beschränkte sich die Behandlung nur mehr auf Applikation rektaler Infusionen von Natrium brom. täglich früh und abends und von der dritten Woche ab täglich einmal. Dunkler Aufenthalt und Ruhe. Die Besserung war eine stetig fortschreitende und nach Verlauf von fünf Wochen war der Krampf vollständig verschwunden. Nach sechs Wochen wurde das Pferd wieder eingespannt. Eine augenscheinliche Besserung wurde hier bereits in der ersten Woche erzielt, so daß die anderen vier Wochen mehr als Rekonvaleszenzperiode anzusehen sind. Nach Ablauf der Krankheit behielt das Pferd seinen guten Appetit bei und der Besitzer bemerkte mir gegenüber, daß es jetzt besser fresse wie jemals früher.

### **Jodipin bei Lebercirrhose.**

Von Distriktstierarzt Bernhard, Tannhausen.

Veranlaßt durch eine Arbeit des Herrn Bezirkstierarztes Dr. M i t t e l d o r f von Donauwörth über Jodipin in der „Zeitschrift für Veterinärmedizin“ machte ich bei Pferden einige Versuche mit diesem Medikamente. Bis jetzt hatte ich bei 4 Fällen von ausgesprochenem Leberkoller mit Injektionen von Jodipin ein sehr gutes Resultat. Jodpräparate wurden zwar schon lange mit mehr oder minder gutem Erfolg gegen Lebercirrhose benutzt, es scheint aber gerade die Verbindung des Jodes mit Sesamöl eine besonders günstige Wirkung auf den Verlauf dieser Krankheit zu haben.

I. Versuch: Ein 5—12 Jahre altes Pferd zeigt seit einigen Wochen sehr schlechten Appetit; frißt keinen Haber, wenig Heu, dagegen Streu; außerdem ist Schlagsucht vorhanden. Der Ernährungszustand ist erheblich zurückgegangen; das Tier kann zur Arbeit nicht mehr benützt werden. Nach 6 Injektionen von je 50 g 10 %igen Jodipins in zweitägigen Zwischenzeiten änderte sich der Zustand des Pferdes, insofern die Futteraufnahme normal wurde. Nach weiteren 8 Tagen ist das Pferd

zur Arbeit brauchbar und geht jetzt seit 7 Monaten in schwerem Zug, ohne wieder Krankheitserscheinungen gezeigt zu haben.

II. Versuch: Pferd, Stute, 8 Jahre, fieberlos, zeigt seit mehreren Wochen Merkmale von Lebercirrhose. Große Schwäche und Schwanken im Hinterteil, mangelhafter Appetit. Besitzer wollte das Tier zum Schlachten verkaufen. Nach Injektion von 200 g 10 %igen Jodipins in Dosen von 50 g wurde Patient munterer und konnte nach ungefähr 3 Wochen zum Dienste wieder benutzt werden. Nach 4 Monaten ist noch kein Rückfall zu verzeichnen.

III. und IV. Versuch: Bei 2 weiteren Pferden mit Lebercirrhose wurden bei Anwendung von 300 g 10 %igen Jodipins in Dosen von je 50 g die starken Depressionserscheinungen und der verminderte Appetit in kurzer Zeit behoben. Die Pferde wären dem Metzger verfallen gewesen.

### **Lumbagin.**

Von Distrikts- und Kontrolltierarzt Scheuing, Weiler.

Im Verlaufe des Vorjahres behandelte ich 8 an Hämoglobinämie leidende Pferde. In 3 Fällen kam das Lumbagin Raebiger in Anwendung. Bei 2 Pferden, die mittelschwer erkrankt waren, wurden lege artis und unter aseptischen Kautelen je 2 Dosen Lumbagin in die Jugularen injiziert. In dem 3. Falle, der zu den schwersten gerechnet werden muß, kamen sogar drei Dosen zur Anwendung. Der Erfolg war ein vollständig negativer, die 3 Pferde gingen ein.

Von den 5 nach der seitherigen Methode behandelten Pferden verwendeten nur 2. In leichteren Fällen besteht die Behandlung nur in der Vornahme eines kräftigen Aderlasses, in der Anwendung heißer Überschläge über die Lenden- und Kreuzgegend, verbunden mit kräftiger Massage und in der Verabreichung eines Abführmittels, i. d. R. des Calomels. In schweren Fällen kommt zu dieser Behandlung noch subkutane Injektion von physiologischer Kochsalzlösung.

### **Referate.**

**Dr. Fischer: Alypinlösung als Anästhetikum in der Augenheilkunde.** (Deutsche Praxis, Zeitschr. f. prakt. Ärzte. Nr. 18. 1906.)

Verf. bedient sich zur Anästhesie einer 2—3 %igen Lösung. In das Auge geträufelt, verursacht Alypin ein ziemlich intensives Gefühl von Brennen, welches aber nicht länger als 40—60 Sekunden andauert, und sobald diese etwas unangenehme Empfindung aufhört, ist die Hornhaut auch bereits an-

ästhesiert. Ein Tropfen der Lösung genügt, um Unempfindlichkeit hervorzurufen. F. hat am Ambulatorium für Augenkranke in Budapest über 100 Fremdkörper mittels Alypin-Anästhesie aus der Cornea entfernt und war mit der Wirkung außerordentlich zufrieden. Ein großer Vorteil der Alypin-Anästhesie gegenüber der des Kokains ist die Promptheit, mit welcher sie eintritt.

**Simrock: Zuckerbestimmung im Harn mittels einer Modifikation der Trommer'schen Probe.** (Münch. medicin. Wochenschrift, Nr. 18, 1906, und Deutsche Praxis, Zeitschr. f. prakt. Ärzte, Nr. 14, 1906.)

Verf. empfiehlt die wie folgt zusammengesetzte Lösung zur Reaktion:

|                |           |
|----------------|-----------|
| Cupr. sulf.    | 2,0,      |
| Aqu. destill.  |           |
| Glycerin.      | aa 15,00, |
| 5 % Kalillauge | 150,00.   |

Die Vorzüge dieser modifizierten Trommer'schen Probe sind: Dem praktischen Arzte ist ein äußerst haltbares, fertiges Reagens gegeben, welches tiefblau, durchsichtig ist, beim Kochen sich nicht verändert und bei Anwesenheit von Zucker eine scharfe Reaktion (rote bis rotbraune Färbung) gibt. Man muß die Lösung kochen, nicht nur erhitzen, und setzt dann 10—15 Tropfen Urin zu, worauf bei Anwesenheit von nur 0,05 % Zucker eine scharfe Reaktion erfolgt. — Der Vorbehalt, daß die Reaktion durch andere Stoffe, wie z. B. Medikamente, Harnsäure, Kreatinin, Glykonsäure etc., gestört werde, gilt, wie für die Fehling-Trommer- und Nylander'sche Lösung, in beschränktem Maße auch für obige Lösung. Diese ist durch den Glycerinzusatz haltbar gemacht; ebenso läßt sich der Urin mit Glycerin konservieren (anstatt mit Chloroform), ohne daß die übrigen Reaktionen auf Eiweiß, Indikan, Diazo und Gallenfarbstoffe irgendwie gestört werden. A.

**Eloire: Präventive und kurative Impfung gegen Vogel-Diphtheritis.** (Österr. Monatsschrift f. Tierheilkunde. Nr. 9.)

Als Schutzmittel gegen Vogel-Diphtheritis soll man die Vakzination nach der Methode Guerin ausführen, um so mehr, als zu deren vorbeugenden Eigenschaften auch Heilwirkungen treten. Man kann und soll diese antidiphtheritische Impfung deswegen bei allem Geflügel eines Hühnerhofes jeden Alters dann anwenden, wenn der Ausbruch dieser Seuche zu befürchten ist.

Das Prinzip der Präventiv-Vakzination nach Guerin ist folgendes: Da die Geflügeldiphtherie durch einen Mikroben

der Gruppe *Pasteurella* hervorgerufen wird, hat die Vakzination den Zweck, dem Geflügel Schutz gegen diese *Pasteurella* zu bieten und dasselbe gegen die sekundären, im Gefolge derselben auftretenden Infektionen zu schützen. Die Impfung geschieht mit abgeschwächtem Virus. Zur Immunität sind zwei Inokulationen in einem Zwischenraum von 12 Tagen mit Virus von gesteigerter Stärke (Vakzin I u. II) nötig. Zur Impfung nehme man nur ganz junge Tiere (10 oder 15 Tage nach der Geburt), die vollständig seuchefrei sind. Man gebraucht zu derselben eine 1 gramme Pravaz-Spritze, die in Achteln geteilt ist. Man spritzt nun von dem Vakzin dem Tiere unter die Haut in der Nähe des Brustbeines und zwar von der gefüllten Spritze, die vorher gut sterilisiert sein muß,  $\frac{1}{8}$  des Inhaltes. Auf diese Weise kann man mit 1 Spritze 8 Tiere schutzimpfen. Das Vakzin, das im Institut Pasteur in Lille erhältlich ist, muß sofort nach der Ankunft in Gebrauch genommen werden. Wenn nun auch Guerin schreibt, daß diese Impfung eine rein präventive und nur bei ganz jugendlichen Individuen anzuwenden ist, so konnte Verf. doch durch dies Präventiv-Vakzin bei ausgesprochen kranken älteren Tieren eine heilende Eigenschaft konstatieren, weshalb derselbe diese Impfung bei Tieren jeden Alters empfiehlt.

**Schimmel: Hornsäule eine Hufknorpelfistel vortäuschend.**  
(Mitteilungen aus der chirurg. Klinik der Reichs-Tierarzneischule in Utrecht. — Ibidem.)

Die Untersuchung eines am rechten Hinterfuß seit einigen Tagen stark lahmen Pferdes ergab folgendes:

Durchtreten in den Phalangealgelenken dieses Fußes wird ängstlich vermieden. Oberhalb des Kronenrandes an der vorderen, inneren Seite befindet sich eine schmerzhaft, feste Anschwellung. An zwei Stellen ist Fluktuation fühlbar. Nach Einschnitt entleert sich wenig Eiter; die eingeführte Sonde dringt bis zum Kronenrande; nekrotisches Gewebe nicht vorhanden.

**Diagnose:** Anfänglich Hufknorpelfistel; jedoch da das Leiden zu weit nach der Zehe ausgelehnt war, nahm man an, daß die Entzündung der inneren Krone durch wiederholte Quetschungen mit dem Hufeisen des anderen Fußes entstanden war.

**Therapie:** Ruhe (Hängematte); Reinigen der Wunde mit Sublimatwasser; Massieren der Krone mit Borsalbe; Prießnitz-Wickel um den Huf. Injektion von Villatischer Lösung zur Abstoßung von event. nekrotischem Gewebe. — Jedoch



alles ohne sichtbaren Erfolg; die Lahmheit nahm in der Bewegung immer mehr zu, ja das Tier konnte nach zirka 1monatlicher Behandlung den kranken Fuß gar nicht mehr belasten.

Es wurde nun im Notstall die fast geschlossene Wunde wieder geöffnet und dabei ein nekrotisches Knochenstückchen entfernt; trotzdem ein paar Tage später nochmal ein Stückchen entfernt werden konnte, trat immer noch keine Heilung ein. Einige Tage nachher entleckte man an der vorderen inneren Seite des Hufes eine Hornspalte, welche Anlaß zur genaueren Untersuchung gab. Das Tier wurde abermals in den Notstall gebracht und der rechte Hinterfuß mittels der Esmarchschen Binde blutleer gemacht; beim Beschneiden der Spaltländer bemerkte man eine durchlaufende Hornspalte, in deren Grunde sich eine vom Kronenrande bis oberhalb des Tragrandes reichende, kleinfingerdicke Hornsäule (Keratom) befand, die vollständig exstirpiert wurde. Die Hufwunde wurde täglich mit Ungt. aegyptiacum verbunden, die Krone mit Borsalbe massiert und das von oben herabwachsende Horn öfters verdünnt, worauf vollständige Heilung eintrat.

Die Ursache der Lahmheit waren offenkundig wiederholte Kronentritte, die partielle Nekrose des Hufbeins, Hyperplasie der Fleischkrone und als deren Folge die Hornsäule hervorriefen.

R a b u s.

**Seebach: Ein Fall von Gebärmutterkatarrh.** (Zeitschrift für Veterinärkunde. 1906, VIII.)

Eine Remonte wurde krank gemeldet, weil sie bei schlechtem Appetit andauernd lag. Temperatur 38,9, Puls 46 bis 50, Atmung 14—16. Im Schritte und Trabe wurde die Hinterhand bei stark eingekniffenem Schweif schleppend nachgezogen, bei leichtem Druck auf die Nierenpartie das Kreuz schnell und tief gesenkt. Darngeräusche beiderseits fast ganz unterdrückt. Patient drängte wiederholt und lebhaft unter den Erscheinungen der Rossigkeit, wobei übelriechender, eiteriger Schleim abging. Mastdarm prall gefüllt mit kleingeballtem, harten Kot, der anscheinend nicht selbständig abgesetzt werden konnte und deshalb mit der Hand entfernt wurde. Die Scheidenschleimhaut war etwas geschwollen, der Muttermund soweit geöffnet, daß man mit 2 Fingern eindringen konnte. Behandlung: Täglich zweimalige Ausspülung des Uterus mit 1%igem Bazillolwasser, einmalige Applikation eines Warmwasserklysters. — Die höchste Temperatur wurde am 3. Tage mit 39,3 erreicht. Patient lag sehr viel bei sehr unregelmäßiger Freßlust. Kot- und Harnabsatz waren für gewöhnlich normal, mitunter aber auch fast ganz aufgehoben; am 4. Tage mußte der Mastdarm

wieder mit der Hand entleert werden. Der Ausfluß aus der Scheide ging allmählich zurück und damit auch die Steifigkeit der Hinterhand. Am 10. Tage hatte er vollständig aufgehört; auch war der Muttermund nun wieder geschlossen. Appetit und Munterkeit stellten sich bald ein, Rückfälle traten bisher nicht auf.

L i n d n e r.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Ein Wort zur neuen preußischen Militär=Veterinärordnung vom 28. Juni 1906.**

Von Stabsveterinär Göbel, Dillingen.

(Schluß.)

Mit diesem neuen § 36 Ziff. 3 u. 4 haben die Veterinäre des Beurlaubtenstandes erfreulicherweise die Erfüllung ihres berechtigten Wunsches erfahren; ohne jedes weitere Zutun sind ihnen die Vorteile der Reorganisation durch das Kgl. Preuß. Kriegsministerium zugebilligt worden. Da in der Berliner und Münchener tierärztlichen Wochenschrift im März und April dieses Jahres Erörterungen über die Beförderung zum Stabsveterinär der Reserve gepflogen worden sind, interessiert es vielleicht, zu erfahren, daß obige Fassung schon zu v o r beschlossene Tatsache war. Wir ersehen daraus, daß die Reorganisation des Militärveterinärwesens, wie wir stets hervorgehoben haben, von höchster Bedeutung ist nicht nur für den aktiven Militärveterinär, sondern ebenso für den Ziviltierarzt; dies wird erst recht zum Ausdruck kommen, wenn einmal das Veterinäroffizierkorps ähnlich dem Sanitätskorps gebildet ist, am 1. April 1909. Alle bis dahin ergehenden Verordnungen sind natürlich als „vorbereitende Maßnahmen“ aufzufassen.

Bei Besprechung des eben erwähnten Paragraphen flicht Herr Prof. Dr. Schmalz folgende Bemerkung ein, noch dazu in gesperrtem Drucke: „Mithin macht in dieser Beziehung nur noch Bayern eine Ausnahme, welche nun hoffentlich auch bald zugunsten der bayerischen Ziviltierärzte beseitigt wird.“ Bayern hat doch noch nie Anlaß gegeben zur Apostrophierung seines Militärveterinärwesens!

Ich erinnere an das Bestehen eines eigenen Veterinärreferenten im Kriegsministerium seit 1805 in provisorischer, seit 1822 in definitiver Weise, an das neue Rangverhältnis von 1840, an den Wegfall der Prüfung im praktischen Hufbeschlage im Jahre 1859, an den bekannten Kriegsministerial-

Erlaß vom 14. Februar 1872 mit der Errichtung des Veterinär-offizierkorps und der Gewährung einer Pferderation für Stabsveterinärärzte der Kavallerie, — ich nenne den Namen des verewigten bayerischen Kriegsministers Freiherrn v. A s c h ! Es ist hinlänglich bekannt, daß bezüglich der Reform des deutschen Militärveterinärwesens zwischen Preußen und Bayern im verflorbenen Jahrzehnt verschiedentliche Verhandlungen geführt worden sind und noch solche geführt werden, bis die Angelegenheit zum befriedigenden Abschluß gekommen sein wird. Ebenso bekannt ist, daß seit jener hochherzigen Allerhöchsten Kabinettsordre vom 27. August 1903 Preußen die Führung übernommen hat. So dürfen wir als sicher annehmen, daß Bayern ohne weiteres die eingangs erwähnten begrüßenswerten Neuerungen und damit die Fassung wie im § 36 Ziff. 3 u. 4 auch seiner M.V.O. einverleiben wird. Ebenso wenig wird Bayern die neuen Bestimmungen des § 35 Ziff. 2 den ausscheidenden oder bereits ausgeschiedenen Stabsveterinären, Ober- und Unterveterinären (welche im aktiven Dienste standen) vorenthalten; gerade hier kommen sehr verdiente Männer in Betracht. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, wenn Bayern fortan seine auf das Militärveterinärwesen Bezug nehmenden Verordnungen von grundsätzlicher Bedeutung zeitlich etwas später als Preußen erläßt. —

Herr Prof. Dr. S c h m a l t z berührt dann mit Recht noch zwei sehr wichtige Kapitel, welche zum Teil früher schon von dem jetzigen Stabsveterinär Weiß-Benediktbeuren behandelt worden sind: Die B e r i t t e n m a c h u n g und die V e r h e i r a t u n g .

Wir können nur zustimmen, daß das Veterinärpersonal rationsberechtigt und zur Haltung eines Pferdes verpflichtet sein sollte. Es ist dies notwendig zur Erhaltung der vom Veterinärpersonale geforderten Reitfertigkeit und Felddienstfähigkeit; es ist dies aber auch sonst im dienstlichen Interesse gelegen zur exakten Beurteilung des Reitpferdes und seiner Lahmheiten, wie von allen Reiteroffizieren rückhaltlos anerkannt wird. Bezüglich des Ausrückens des Regimentsveterinärs zum Manöver dürfte aber die vorwiegende Meinung dahin gehen, daß demselben die gleiche Rücksicht zuteil werden sollte, wie dem Regimentsarzte; ich selbst gehöre zu den vielen, die gerne ins Manöver gehen, unterschätze jedoch keineswegs die dringende Notwendigkeit, daß ein sehr tüchtiger und erfahrener Veterinär bei den Remonten etc. und den vom Manövergelände zurückgeschickten schwer verletzten oder lahmen Pferden in der Garnison zurückbleibt. Warum soll hievon der Regimentsveterinär grundsätzlich ausgeschlossen werden?

Bezüglich der *V e r h e i r a t u n g* stehen wir vollkommen auf dem Standpunkte des Herrn Prof. Dr. S c h m a l t z, der hierfür ganz bestimmte Grundsätze bzw. Bedingungen verlangt. Wenn auch die Fälle von unstandesgemäßen Ehen sich nur auf eine verschwindende Anzahl beschränken mögen, so reichen diese leider schon hin, um nicht nur das Ansehen des Betreffenden im Offizierkorps und bei den Standesgenossen herabzusetzen; sie verursachen vielmehr eine schwere Schädigung des Standes überhaupt. Es ist deshalb unbedingt darauf zu achten, „daß nicht durch die Verehelichung die Würde des Standes herabgesetzt werde, wie es beispielsweise geschieht durch die Verbindung mit einer Person, der mit Achtung zu begegnen von den übrigen Standesgenossen nicht verlangt werden kann“, wie die preuß. Verordnung über die Organisation des Sanitätskorps für die Ärzte des Beurlaubtenstandes vorschreibt. Unser Wunsch geht dahin, daß über die Verheiratung der aktiven Militärveterinäre dieselben Bestimmungen erlassen werden, wie sie für die aktiven Sanitäts-offiziere gelten.

Die Dienstbefugnisse der Korpsstabsveterinäre haben eine erhebliche Erweiterung erfahren, insofern 1. ihnen alle das Gebiet des Veterinärwesens betreffenden Angelegenheiten vom Generalkommando zur Bearbeitung überwiesen werden; 2. den periodischen und besondern Inspektionsreisen derselben eine größere Bedeutung beigelegt und ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß diese Inspektionsreisen im Vereine mit der Berichterstattung Material für die Beurteilung der Veterinäre ihres Korpsbereichs bieten; 3. ihnen zur Pflicht gemacht ist, sowohl gelegentlich der Inspektionsreisen als auch am eigenen Standorte — hier mindestens jedesmal nach stattgehabtem Korpsstabsveterinärkursus — die unterstellten Veterinäre zu gemeinsamen Besprechungen dienstlicher und wissenschaftlicher Angelegenheiten zu versammeln. Dadurch wird die Autorität der Korpsstabsveterinäre beträchtlich gehoben; die natürliche Folge davon wird sein, daß bei deren Auswahl ihre persönlichen und dienstlichen Verhältnisse erst recht einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. —

Bei § 29 Ziff. 7 hätte man wohl erwartet, daß den Korpsstabsveterinären ein eigenes Geschäftszimmer zugewiesen würde, da Besprechungen dienstlicher und persönlicher Angelegenheiten bei den Meldungen und Aufwartungen der unterstellten Veterinäre dies notwendig erscheinen ließen und auch sonstige Gründe dafür vorliegen.

Zum ersten Male findet sich in der M.V.O. der Satz, daß die Befugnisse der Korpsstabsveterinäre in entsprechender Anwendung auch für den Remontedepotdienst gelten.

Bei dieser Gelegenheit möge es mir gestattet sein, zu erwähnen, daß es wohl angebracht sein dürfte, die leitende Stellung des Stabsveterinärs im Veterinärdienste des Regiments gegenüber den unterstellten Veterinären in der Verordnung bestimmt zum Ausdruck zu bringen. Dies ließe sich leicht erreichen, wenn der § 30 Ziff. 2: „Die Stabsveterinäre versehen den Veterinärdienst gemäß §§ 28 und 45 bei mindestens einer Eskadron u. s. w.“ etwa abgeändert würde, wie folgt: „Sie leiten den Veterinärdienst gemäß §§ 28 und 45 im Bereiche des ganzen Regiments und verwenden hiezu die unterstellten Veterinäre nach eigenem Ermessen.“

§ 31 Ziff. 1: „Die Ober- und Unterveterinäre versehen den Veterinärdienst gemäß §§ 28 und 45 bei mindestens einer Eskadron u. s. w.“ würde alsdann folgerichtig etwa lauten: „Sie versehen den Veterinärdienst gemäß §§ 28 und 45 nach Maßgabe der Heranziehung durch den Stabsveterinär“.

So würde im dienstlichen Interesse die Autorität des Stabsveterinärs gewinnen und die von den Stabsveterinären in dieser Weise tatsächlich ausgeübte, bewährte und durch die Truppenkommandeure gutgeheißene Handhabung des Veterinärdienstes auf Grund der Verordnung sicheren Rückhalt bekommen.

Außerdem dürfte es kein unbilliger Wunsch sein, in § 55 Ziff. 3, 4 u. 5 den technischen Vorstand der Militär-Lehrschmieden dem militärischen zu koordinieren und den technischen Vorstand nicht nur mit der Leitung, sondern auch mit der Überwachung des Unterrichtes zu betrauen. —

Schließlich möchte ich noch einen Punkt zur Sprache bringen, der für die aktiven bayerischen Militärveterinäre von Bedeutung ist.

§ 17 Ziff. 2 der preuß. M.V.O. sagt: „Bei der Pensionierung und Versorgung des Veterinärpersonals wird auch die auf der Akademie zugebrachte Zeit als pensionsberechtigende Dienstzeit mitberechnet.“

Nun erhalten die Studierenden der Militär-Veterinär-Akademie während ihrer 4jährigen Studienzeit auf der tierärztlichen Hochschule Löhnung, Beköstigungs- und Bekleidungs-geld, Garnisonzulage, Unterkunft im Gebäude der Akademie, die zum Studium erforderlichen Bücher und Instrumente, genießen kostenfreien Unterricht und sind von der Tragung der Prüfungsgebühren befreit. Dagegen übernehmen sie die Ver-

pflichtung, das doppelte desjenigen Zeitraumes, während dessen sie aus dem Etat der Akademie verpflegt worden sind, noch ununterbrochen aktiv zu dienen.

Die aktiven bayerischen Militärveterinäre bestreiten ihr 4-jähriges Studium auf der tierärztlichen Hochschule auf eigene Kosten und übernehmen keine besondere Dienstverpflichtung; bei ihrer Pensionierung wird die auf der Hochschule zugebrachte Zeit nicht mitberechnet.

Diese Ungleichheit stellt eine Härte für die bayerischen Militärveterinäre dar, deren Beseitigung sie aus Gründen der Billigkeit und in Rücksicht darauf, daß Felddienstfähigkeit Bedingung ist für das Verbleiben in der Stellung eines Veterinärs jeden Grades, lebhaft wünschen.

Ich möchte unmaßgeblichst einen bescheidenen Vorschlag machen, wie ich mir denke, daß das Kgl. Bayer. Kriegsministerium sich in die Lage versetzt sehen könnte, uns diese Wohltat bei Überarbeitung der eigenen M.V.O. zuzuwenden. Ich wäre der Meinung, daß an das Kgl. Bayer. Kriegsministerium die Bitte gerichtet werden sollte, dasselbe möge in höchstgeneigter Erwägung und wohlwollender Berücksichtigung dieser Verhältnisse bestimmen,

„daß bei der Pensionierung und Versorgung des Veterinärpersonals eine akademische Studienzeit von 4 vollen Jahren analog der K. Preuß. Vorschrift mitberechnet wird, insofern eine aktive Dienstzeit von 10 Jahren bereits zurückgelegt worden ist; nur wenn Dienstbeschädigung vorliegt, tritt die Hinzurechnung dieser 4 vollen akademischen Studienjahre auch früher ein“.

## **Bericht über die 78. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart**

vom 16.—22. September 1906.

(Schluß.)

Durch die Experimente von Frank zu Ende der 70er Jahre wurden die viel- und nichtssagenden Vorstellungen über die Ursache der Euterentzündungen beseitigt. Man stellte sich vordem vor, daß Erkältungen, namentlich Zugluft, im Stande seien, Euterentzündungen hervorzurufen. Frank hat diesen Ideengang dadurch zerstört, daß er Schmutz und Fäulnisprodukte in den Zitzenkanal mit dem Effekte einer Mastitis einspritzte. Dadurch hatte die Ätiologie der Euterentzündungen schon eine bedeutende Umformung erfahren. Mit dem Fortschreiten einer erfolgreichen Bakteriologie lernte man bald die Bakterien selbst als Erreger der Euterekrankungen kennen, und man sah ein,

daß eine Vielzahl von Mikroorganismen hier in Betracht komme. Kitt, Bang, Nocard, sowie Guillebeau, Heß und Zschokke haben in dieser Beziehung grundlegende Forschungen veröffentlicht. Man sollte nun glauben, daß der nähere Einblick in die Ursache der Euterentzündung auch die Therapie fördernd beeinflußt hätte. Man bediente sich der verschiedensten Salben, machte Injektionen desinfizierender Flüssigkeiten in das Euter, wobei man aber neben der Absicht, die eingedrungenen Bakterien abzutöten, das Entergewebe selbst schädigte. Dr. Zwick hat sich nun damit befaßt, die natürlichen Abheilungsvorgänge bei der Euterentzündung weiter zu verfolgen. Er machte die Beobachtung, daß bei wiederholter Untersuchung des Sekretes von hochgradigen Euterentzündungen successive immer weniger Bakterien vorzufinden waren. Im Laufe der Zeit sind unter dem Einfluß gewisser Kräfte die Bakterien abgestorben. Welcher Art und Herkunft sind diese Kräfte? Ist das Absterben der Bakterien ein aktiver oder passiver Vorgang? Rührt es etwa daher, daß die Milch in ihrer Zusammensetzung sich ändert, indem der Fett-, Casein- und Zuckergehalt abnimmt, während Chlor und Albumin eine Vermehrung aufweisen. Es war denkbar, daß dieses veränderte Sekret, das übrigens nicht sauer, sondern alkalisch reagiert, auf die Bakterien einen zerstörenden Einfluß ausüben konnte. Das hat sich jedoch nicht als richtig erwiesen. Auch der Gedanke an die Phagozytose, der eine sehr wesentliche Rolle beim gelben Gall zukommt, brachte die Erklärung nicht. Wohl findet man hin und wieder Bilder, die an Phagozytose erinnern, aber die Zahl der Leukozyten, die Bakterien eingeschlossen halten, ist doch eine recht spärliche. Der Vortragende richtete nun sein Augenmerk auf den Bodensatz, der bei längerem Stehen des entzündlichen Sekretes sich bildet, ob nicht dieser bakterientötende Eigenschaft entfalte. Zu diesem Zwecke wurden bei Ziegen künstlich Euterentzündungen erzeugt durch Einspritzung von Sekret, das von einem künstlich hervorgerufenen Mastitisfall der Kuh stammte. Eine gewisse Menge des von dem Mastitisssekret der Ziege gewonnenen Bodensatzes wurde nun zunächst einem Meerschweinchen mit einer gleichen Menge Kultur des Mastitiserregers in die Bauchhöhle eingespritzt, während ein Kontrolltier die Kultur allein injiziert bekam. Der Erfolg war, daß das erste Meerschweinchen am Leben blieb, während das Kontrolltier in 1 Tag zu Grunde ging. Die Wiederholung der Versuche an weiteren 12 Meerschweinchen ergab das nämliche Resultat. Jene Tiere, die Bodensatz mit Kultur gleichzeitig einverleibt erhielten, erkrankten nicht, die mit Kultur allein traktierten starben innerhalb eines Tages. Die Untersuchungen

wurden angestellt mit einem Euterentzündungserreger aus der Gruppe der Kolibakterien. Betrachtet man das vom Mastitisparenchym gelieferte Sekret näher, so fällt eine blutserumähnliche Beschaffenheit desselben auf, die sich auch in der Zusammensetzung (hoher Chlor- und Albumingehalt) äußert. Die Erklärung für das Zustandekommen seiner interessanten Versuche denkt sich der Redner auf folgender Überlegung begründet: Nach jeder Infektionskrankheit entstehen im Blute des betreffenden Tieres Reaktionskörper, agglutinierende Substanzen. Durch Infektion des Euters bildet sich im Serum ein solcher Gegenkörper. Bei einer Mastitis werden nun die Bakterien zuerst durch den flüssigen Bestandteil des Sekretes, der serumähnlich ist, agglutiniert und dann durch die Leukozyten aufgelöst. Der Vortragende erhofft sich im Gefolge seiner Ergebnisse nutzbringende Anwendung auf therapeutischem Gebiete. Vielleicht gelange man auf einem Nebenwege der Therapie zu einem Erfolge, wie z. B. die Behandlung der Mastitis beim Menschen durch künstliche Stauungshyperämie unerwartet günstige Resultate ergeben habe.

Es folgte nunmehr ein Besuch der geburtshilflichen Abteilung der tierärztlichen Hochschule, wo der Leiter derselben, Prof. Dr. Zwick, eine neue Methode der Embryotomie praktisch zur Vorführung brachte. Dieselbe beruht auf der Anwendung eines zuerst in Dänemark in Verwendung gekommenen Schlingenführers, der aus einem ungefähr 20 cm langen, schwach gebogenen, kräftigen Drahte besteht, welcher an beiden Enden zwei in eine stumpfe Spitze ausgezogene Ösen trägt. Eine dieser Ösen steht nun mit der Geburtssäge in Verbindung. Behufs Entfernung einer hinteren Extremität z. B. wird zuerst mit dem Fingermesser ein tiefer Schnitt direkt vor der Symphyse und ein weiterer Schnitt vor dem Kreuzdarmbeingelenk angelegt. Führt man den Schlingenführer durch diese beiden Schnittöffnungen hindurch, so gelingt mittels der Geburtssäge die Durchtrennung des Beckens mit Leichtigkeit. Ein nochmaliges Anlegen der Säge im Bereiche der Schenkelfalte führt dann zur vollständigen Abtrennung des Hinterfußes. In gleicher Weise wie hier am Hinterfuße, läßt sich mit Hilfe dieses Schlingenführers die Ablösung einer vorderen Extremität oder die Verkleinerung des Querdurchmessers des Kopfes, wie eine praktische Vorführung lehrt, bewerkstelligen.

Mit Beendigung dieser geburtshilflichen Demonstration war die Tagesordnung der Mittwochnachmittag-Sitzung erledigt und damit auch die Verhandlungen der veterinärmedizinischen Sektion zu ihrem Abschluß gelangt. Prof. Dr. Schmidt gedachte in warmen, anerkennenden Worten der Herren Ein-



führenden, Prof. L ü p k e und Prof. Dr. K l e t t, durch deren eifrige Bemühungen eine prompte Durchführung des Programmes und ein anregender Verlauf der Versammlung ermöglicht worden war. Prof. Dr. K l e t t dankt dem Vorsitzenden für seine Worte an die Einführenden, dankt ferner allen Rednern, die durch ihre wissenschaftlichen Vorträge und Demonstrationen das Ganze so vielseitig und abwechslungsreich gestaltet haben, dankt auch den jeweiligen Leitern der Sitzungen für ihre prompte Geschäftsführung, sowie allen Teilnehmern für ihr reges Interesse und drückt die Hoffnung aus, daß alle Besucher nur die besten Erinnerungen an Stuttgart, seine Bewohner und das schöne Schwabenland mit in ihre Heimat nehmen werden.

P i ß l - M ü n c h e n .

### **Landwehr-Dienstauszeichnung 1. und 2. Klasse.**

Seine Königl. Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben inhaltlich Allerhöchster Entschliebung vom 17. September 1906 Allernädigst geruht:

1. zu genehmigen, daß die oberen Militärbeamten (im Offizier-rang) unter den für Offiziere und Sanitätsoffiziere gültigen Festsetzungen auch die 1. Klasse der Landwehr-Dienstauszeichnung erhalten können und daß die Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnungen 1. und 2. Klasse an die oberen Militärbeamten durch Allerhöchste Entschliebung zu erfolgen hat,
2. zu bestimmen, daß der § 2 der Anlage 6 der Heerordnung der Beilage entsprechend zu ändern ist.

Hiezu bestimmt das Kriegsministerium:

Jene oberen Militärbeamten (im Offizier-rang) und die im Herbst dieses Jahres bei den Kontrollversammlungen vom I. zum II. Aufgebot der Landwehr übertretenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die nach vorstehender Allerhöchster Entschliebung den Anspruch auf die Landwehr-Dienstauszeichnung 1. oder 2. Klasse erlangen, sind in die nach Muster C und D zu § 3 der Anlage 6 der Heerordnung zum 1. Januar 1907 bezw. 10. Dezember 1906 einzureichenden Vorschlagslisten mitaufzunehmen.

Auf die bis einschließlich 16. September 1906 aus dem Beurlaubtenstand Ausgeschiedenen finden die neuen Festsetzungen keine Anwendung.

München, 6. Oktober 1906.

Frhr. v. H o r n.

### Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 829 in Zeile 3 ist das Komma nach dem Worte „Schmiedepfprüfung“ zu streichen; auf Seite 838 Zeile 7 von unten soll es heißen: Veterinärarzt „Fuchs“ statt „Truchs“; Seite 839 Zeile 1 von oben „Sommerfeld“ statt „Lommersfeld“.

### Personalien.

Schmitt Ludwig in Neustadt a. Saale (Unterfranken) wurde zum Distriktstierarzt in Auerbach (Oberpfalz), Reiche Heinrich K., seither einjähriger Unterveterinär in Würzburg (Unterfranken) zum Schlachthofassistententierarzt in Zabrze (Schlesien), Messerschmidt Michael in Frankfurt a. Main zum Schlachthofassistententierarzt in Gera (Reuß). Dem II. Assistenten an der medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule München, Philipp Braun, wurde die Assistentenstelle am Institute für Tierzucht und Geburtshilfe und dem II. Assistenten an der chirurgischen Klinik, Max Zier, die Assistentenstelle am pharmazeutischen Institute daselbst übertragen. Der Assistent Albert Vierling an diesem Institute wurde auf Ansuchen seiner Funktion enthoben.

Prietzl Paul, Assistent des Landestierarztes in Straßburg zum Kantonalstierarzt in Drulingen (Elsaß-Lothringen) ernannt.

Approbiert in Stuttgart: Der Apotheker und Nahrungsmittelchemiker Herr Dr. Seel aus Rockenhausen (Rheinpfalz), z. Z. Privatdozent an der K. technischen Hochschule in Stuttgart. In Berlin: Die Herren Otto Willies aus Wittingen, Arnold Andrae aus Aurich, Erich Roske aus Alt-Gurkowschbruch, Hans Piferment aus Brandenburg a. H.

Gestorben: Am 22. Oktober prakt. Tierarzt Joseph Klotz in Pfförring, Bezirksamts Ingolstadt.

### == Ich suche ständigen Assistenten ==

zum **sofortigen Eintritt**, ev. auch ab **1. Dezember**. Freie Wohnung und Frühstück, Fahrrad und Fuhrwerk stehen zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet

**Wucher**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Neuburg a. D.**

**Tierarzt**, seit einigen Jahren approbiert, **sucht ab sofort Vertretung**.

Offerten mit Angabe der Bedingungen **sub Chiffre K. R. 10** an die Exped. des Blattes erbeten.

### — Ständiger Assistent —

zum **sofortigen Eintritt gesucht**. Freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten

**R. Dupré**, Distriktstierarzt, **Grünstadt** (Pfalz).

**W**egen **Überzähligkeit** gebe eines meiner **2 Pferde**, geritten und gefahren, ab.

**Sallinger**, Distriktstierarzt, **Windsbach**.



## Künstliche Augen für lebende Tiere

(Pferde, Hunde, Katzen etc.)

3[26]

— Beweglich, leicht, dauerhafte Emaillefarben. —

..... Künstliche Menschenaugen. ....

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.



Vereinigte Chemiefabriken  
**ZIMMER & CO**  
FRANKFURT A.M.



# DYMAL

ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes

Wundmittel.

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden.

9(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:

*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*

sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

# E. Merck

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

## JODIPIN

pro usu veterinario 10 und 25% ig.

b[7]

Ersatz für Jodalkalien. Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger** wirkend als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, **Asthma, Bronchitis, Dämpfungkeit der Pferde, Tuberkulose der Rinder.** Spezifikum gegen **Lebercirrhose, Leberkoller** und bes. **Aktinomykose.**

## TANNOFORM.

Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens. Aeußerlich: Vortreffl. **Wundheilmittel**, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschwürdrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes **Antidiarrhoeum** bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

..... Zu beziehen durch die Apotheken. ....

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 6. November 1906. Nr. 44.

---

**Inhalt:** Rabus: Ein weiterer Beitrag zur Behandlung des Festliegens nach der Geburt durch Luftinfiltration ins Euter. — Ehrle: Magenabszesse bei Pferden. — Bernhard: Lumbagin. — Referate: Dr. Gmeiner: Die Cystitis und ihre Therapie. Dr. Heinicke: Ueber Neuronal. Kull: Ueber den Verlauf und die Bekämpfung der Lendenmarkseuche im Winter 1905/06. Holterbach: Seltsames Geburtshindernis. Römer: Pansenparese. Römer: Haematoma vulvae suis. Mattauscheck: Zur Behandlung der Kälberruhr. — Tierhaltung und Tierzucht: Pferdezücht in Bayern. Sperl: Exotische Tierproduktion. — Verschiedene Mitteilungen: Neue Hörprüfungsmethode an Hunden. Viehseuchen-Nachrichten. — Bücherschau. — Personalien.

---

### Ein weiterer Beitrag zur Behandlung des Festliegens nach der Geburt durch Luftinfiltration ins Euter.

Von Distriktstierarzt Rabus, Pirmasens.

Mit großem Interesse habe ich den Artikel von Albrecht betreffend Behandlung des Festliegens nach der Geburt mittels Luftinfiltration in das Euter in Nr. 38 dieser Wochenschrift gelesen, umso mehr, als auch ich, angeregt durch den Vortrag von Dr. Heß, gehalten am VIII. internationalen tierärztlichen Kongreß zu Budapest über Gebärparese, Puerperalseptikämie und Festliegen nach der Geburt (vide Schweizer Archiv für Tierheilkunde, 1905, Nrn. 5 u. 6, resp. das Referat aus demselben in der Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht, 1906, Nrn. 9 u. 10, pag. 169 u. 190) diese Therapie bereits seit längerer Zeit mit günstigen Resultaten bei obigem Leiden gebrauche.

Es sei gestattet, nachfolgend einen Fall von Festliegen zu skizzieren, der vollständig dem Symptomenbild des sogen. „komplifikationsfreien Festliegens“ (H e B) entspricht und der durch obige Therapie überraschend schnell in Genesung übergegangen ist.

An einem Sonntag kam ein Bauer zu mir und erzählte, daß seine Kuh am Samstag mittags leicht gekalbt und gegen Abend sich gereinigt habe. Heute früh nun habe das Tier mit den Hinterfüßen hin und her getrippelt, schließlich stark geschwankt und sich dann hingelegt. Alle Versuche, es aufzuheben, seien bis dato vergeblich gewesen. Außer diesem Festliegen fehle sonst der Kuh weiter nichts, sie sei munter und nehme Futter und Getränke normal auf.

Die von mir nach zirka 1 Stunde vorgenommene Untersuchung lieferte folgenden Befund:

Eine 8jährige gut genährte Kuh liegt am Boden, sieht munter um sich, zeigt für ihre Umgebung große Aufmerksamkeit und hegt insbesondere für ihr Junges sichtliches Interesse. Bevor ich nun in meiner Untersuchung fortfuhr, versuchte ich, das Tier durch Zuruf und andere Mittel aufzutreiben, jedoch erwiesen sich alle Aufstehversuche vergebens. Wenn auch das Tier mit dem Vorderteil in die Höhe kam, das Hinterteil blieb wie gelähmt am Boden liegen. Die Mastdarmentemperatur betrug  $38,5^{\circ}$  C., Pulsschläge waren 80 und Atemzüge 28 pro Minute zu konstatieren. Die extremitalen Teile, Ohren fühlen sich etwas kühler an, Flotzmaul kühl und feucht; Wanst- und Darmgeräusche leicht unterdrückt; leichte Tympanitis; Kotabgang normal, etwas trocken; Respirations- und Zirkulationsapparat normal; Euter sehr groß, mit viel Milch gefüllt; die Untersuchung des Urogenital-Apparates ergibt geringgradige Füllung der Harnblase, leichte Schwellung der Scheide und kleine Schürfungen der Geburtswege; das Orificium uteri ist für 4 Finger noch passierbar; Depressions- und Lähmungserscheinungen, ferner Sensibilitätsstörungen sind nicht vorhanden; der Kopf wird vollständig normal getragen, vorgehaltenes Futter und Getränke wird aufgenommen.

Nachdem nun für das Unvermögen des Aufstehens keine weiteren pathologischen Zustände gefunden wurden, stellte ich die Diagnose auf komplikationsfreies Festliegen post partum und machte sofort eine Luftinfiltration in das Euter. Daneben verordnete ich Einreiben des Hinterteils mit Fluid, weiches Lager, öfteres Wälzen und strenge Diät. Doch schon mittags gegen 5 Uhr erhielt ich die telephonische Nachricht, daß die Kuh sich ohne Anstrengung und ohne fremde Beihilfe soeben erhoben habe.

Derartige Fälle von Festliegen beobachtet man öfters in der Praxis und seither wende ich diese Therapie immer mit günstigem Erfolge an. Auch scheue ich mich nicht, öftere Luftinfiltrationen in das Euter zu machen, wenn die Tiere 2, 3 oder gar 5 Tage festliegen sollten. So erinnere ich mich eines Falles, bei welchem eine Kuh, die an Gebärparese gelitten hatte, nach Verschwinden der psychischen Störungen 3 Tage lang am Boden festlag, sonst aber vollständig gesund war. Ich machte neben Massage des Hinterteiles, Verordnung weichen, trockenen Lagers und täglich zweimaligen Wälzens des Patienten über den Bauch auf die andere Seite täglich eine Luftinfiltration ins Euter mit dem Resultate, daß das Tier am 4. Tage allein und ohne fremde Hilfe sich erheben konnte.

Auf Grund der bis jetzt erzielten günstigen Resultate dieser Therapie möchte ich die Herren Kollegen ersuchen, bei vorkommenden Fällen die Luftinfiltration ebenfalls zu probieren und diesbezügliche Notizen dann zu veröffentlichen.

### **Magenabszesse bei Pferden.**

Von Bezirkstierarzt Ehrle, Markt-Oberdorf.

Man beobachtet Magenabszesse infolge Verschluckens von Fremdkörpern häufig beim Rinde, selten sind dagegen solche Abszesse beim Pferde. In der zu meiner Verfügung stehenden Literatur fand ich nicht einen Fall verzeichnet. Während meiner 30jährigen Praxis konnte ich drei derartige Fälle konstatieren, wovon der letzte, kürzlich beobachtete Fall der interessanteste ist.

Bei einem Müller in der Nähe von O. erkrankte im Vorjahre Mitte Oktober plötzlich ein Pferd unter den Erscheinungen heftigen Fiebers und der Entwicklung einer großen, sich auf Unterbauch, Unter- und Vorderbrust ausdehnenden ödematösen Schwellung. Beide Symptome verschwanden nach Verlauf von 14 Tagen wieder gänzlich und der Besitzer benützte das Tier wie zuvor, nämlich sowohl in der Chaise als namentlich im Lastwagen.

Am Dienstag den 4. Juni ds. Jrs. ließ er das Pferd decken. Am folgenden Tage morgens zeigte sich das Tier krank; es fraß nichts mehr und zeigte zeitweise Unruheerscheinungen. Obwohl sogleich aus benachbartem Orte tierärztliche Hilfe gerufen wurde, verendete es Tags darauf. Bei der Sektion fand sich ein zwischen Magen und Milz (Milzband) befindlicher mannskopfgroßer, abgekapselter Abszeß. Nach der Struktur des Gewebes dürfte es eine infolge der Entzündung geschwellte Lymphdrüse gewesen sein, wie solche am vorderen Rande der

Milz sich befinden. Die anscheinende Neubildung von ovaler Form zeigte eine vordere und hintere abgeplattete Fläche und erschien, besonders der obere Rand, durch hervorstehende Beulen stark höckerig. Im Innern befand sich eine größere Höhle, die mit etwa  $\frac{1}{2}$  Liter weißgrauen, rahmartigen Eiters erfüllt war.

Nach dessen Entleerung zeigte sich ein vom oberen Rande aus einer apfelgroßen Beule hervortretender, etwa 6 cm in das Innere der Abszeßhöhle ragender Fremdkörper, der eine sehr schmale, metallene Spange (Hutnadel?) vorstellte. Eine Verbindung mit dem Magen war zwar direkt nicht nachzuweisen, doch deutete die starke Entzündung des umgebenden Gewebes, in dem sich der Abszeß fand, darauf hin, daß der Fremdkörper höchst wahrscheinlich vom Magen aus seine Wanderung gemacht hatte.

Wie ein solcher Fremdkörper auf andere Weise dahin gelangt sein sollte, erschien mir unerklärlich. Hiebei dürfte anzunehmen sein, daß derselbe zur Zeit der ersten Erkrankung im Oktober vor. Jrs. die Magenwandung perforiert hat und daß somit  $7\frac{1}{2}$  Monate zu der Entwicklung des mannskopfgroßen Abszesses nötig waren.

Daß der Deckakt die zweite tödliche Erkrankung hervorrief, muß aus dem Grunde angenommen werden, weil der Besitzer am Pfingstsonntage das Pferd zur Kirchenfahrt benützt hatte, ohne dabei, noch unmittelbar nach derselben, bei dem Pferde eine Krankheitserscheinung zu bemerken.

Eine ähnliche Beobachtung machte ich dahier vor mehreren Jahren. Dabei zeigte ein 3jähriges Pferd öfters schwache Kolikanfälle und gleichfalls am Unterbauche eine starke ödematöse Schwellung. Der Besitzer schonte das Tier sehr und nachdem diese Erscheinungen verschwunden waren, verkaufte er es an einen Ökonomen in der Nähe. Dieser benützte es zu anstrengenden Arbeiten, worauf es alsbald erkrankte und an Kolik verendete. Bei der Öffnung des Kadavers fand der Wasenmeister ebenfalls einen brotlaibähnlichen Abszeß am Magen.

Einen weiteren Fall beobachtete ich im bayerischen Walde, wo ich ein Pferd längere Zeit unter denselben Krankheits-Erscheinungen behandelte, und wobei sich nach der Öffnung des Tieres ebenfalls eine Geschwulst am Magen befunden haben soll.

Für die Kasuistik verschiedener Krankheiten wäre es daher nur zweckmäßig, wenn alle Pferdekadaver vor ihrer Verarbeitung tierärztlich untersucht werden würden. Es muß

dankbarst empfunden werden, daß die Königl. Versicherungskammer solche Anordnung getroffen hat. Sicherlich trägt dieselbe zur Fortbildung viel bei und dürfte auch für die Tilgung der sich wieder häufiger zeigenden Rotzkrankheit nicht ohne Bedeutung sein.

---

### **Lumbagin.**

Von Distriktstierarzt Bernhard, Tannhausen.

Mit diesem Heilmittel, das zur Zeit gegen die Hämoglobinämie in Anwendung kommt, konnte ich keine günstigen Resultate erzielen. Nach seinem Erfinder Raebiger sollen mehrere intravenöse Injektionen des Lumbagins die Krankheit, die eine so hohe Mortalitätsziffer aufweist, ohne Aderlaß, ohne Hängematte zur Heilung bringen.

Ich bekam 2 Fälle zur Behandlung, bei welchen ich das neue Mittel versuchte:

1. Schweres Pferd, Wallach, 8jährig, sehr gut genährt, bricht nach zweitägiger Ruhe nach kurzer Bewegung infolge von Hämoglobinämie zusammen. Zwei Tage nach dem Ausbruch der Krankheit machte ich die erste Injektion in die linke, weitere drei Injektionen in den nächsten Tagen in die rechte Jugularvene. Das Tier kam aber nicht zum Stehen, sondern verendete am 5. Tage.

2. Schweres Pferd, 2 Tage im heißen Stall gestanden, bricht vormittags nach kurzer Bewegung zusammen; schwarzer Harn. Injektion einer Dosis Lumbagin mittags 1 Uhr. Tod des Pferdes in der darauffolgenden Nacht. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

---

### **Referate.**

Prof. Dr. Gmeiner: **Die Cystitis und ihre Therapie.** [Aus der medizinischen Veterinärklinik der Universität Gießen.] (Monatshefte f. prakt. Tierheilkunde. 1906. 18. Band, 1. und 2. Heft.)

In vorstehend betitelter Originalarbeit erörtert Gmeiner eingangs die Ätiologie der Blasenentzündung unserer Haustiere, wobei er die bereits in der Humanmedizin allgemein festgelegte Anschauung vertritt, daß jegliche Entzündung der Blase mikrobischen Ursprunges sei. Es folgt hierauf die Besprechung der Pathogenese, in welchem Kapitel unter anderem der wichtigen Rolle gedacht wird, welche alle möglichen Infektionskrankheiten, septische, mykotische und toxische Affektionen des Darmes, Verstopfungen, rheumatische Zufälle, sogen. Erkältungen und anderes mehr hinsichtlich des Über-



greifens des Prozesses auf die Blase spielen. Auch bei Erörterung der Häufigkeit des Vorkommens der Cystitis vertritt Gmeiner eigene Anschauungen. Er sagt hiezu wörtlich: „Die Mannigfaltigkeit der Infektionsquellen deutet schon darauf hin, daß die Blasenentzündung auch bei Haustieren kein seltener Gast ist; sie wird nur nicht so häufig erkannt.“ Der Grund hiefür liegt nach Gmeiner darin, daß eine chemische und mikroskopische Harnuntersuchung, welche allein die Diagnose möglich macht, sich in allen Fällen der Praxis nicht immer gut ermöglichen läßt. Es mag darauf hingewiesen werden, daß Gmeiner in seiner Klinik den Harn eines jeden innerlich kranken Tieres im zentrifugierten Zustand untersucht und auf Grund dieser Maßnahme die Erfahrung gemacht hat, daß die Cystitis der Haustiere häufiger vorkommt als gewöhnlich angenommen wird. Mit Recht betont Gmeiner, daß gar viele Fälle von vermeintlicher Kolik oder von Darmkatarrh oder von Rheumatismus sich bei methodisch durchgeführter Harnuntersuchung als Cystitis entpuppen.

Der weitere Abschnitt ist der Therapie gewidmet. Der Verf. bricht auch hier mit der bisherigen, in den Lehrbüchern angegebenen Behandlungsmethode. Er sagt, daß die Konzentration aller Substanzen, welche zur Ausspülung der Blase empfohlen werden, eine viel zu hohe ist und nur Schaden stiftet. Es muß, wie Gmeiner betont, von selbst, ohne jedwede Erklärung, einleuchten, daß eine 3%ige Karbollösung, eine 1%ige Höllensteinlösung, eine 2%ige Ichthyollösung, eine 10/100ige Sublimatlösung für die Blase der Haustiere geradezu eine Gefahr bedeuten. Hier wird durch artefizielle Ätzung der außerordentlich sensiblen Blaseschleimhaut nur geschadet, nicht genützt. Man kann daher mit Blasen ausspülungen nur dann Erfolge erzielen, wenn man Substanzen wählt, welche neben entsprechender Desinfektionskraft sich durch Reizlosigkeit auszeichnen.

Bei der speziellen Therapie beachte man nach Gmeiner zunächst den Verlauf der Blasenentzündung. Bei der akuten Cystitis ist das Hauptgewicht weniger auf die lokale Behandlung als vielmehr auf die diätetische und interne Therapie zu richten; mit einer planmäßigen internen Medikation kommt man in akuten Fällen ganz allein vielfach zum Ziele.

Innerlich gibt G m e i n e r seit längerer Zeit mit ausgezeichnetem Erfolge das Urotropin. Dieser Formalinabkömmling, von Nicolaier in die humane Therapie eingeführt, in der Tiermedizin bislang noch unbekannt, ist ein weißes, kochsalzähnliches Pulver, sehr leicht in Wasser löslich, völlig geschmacklos. Es führt auch die Bezeichnung Hexamethylentetramin und wirkt in der Weise, daß im Körper, jedenfalls aber in der Niere, unter dem Einfluß der Temperatur desselben eine Spaltung des Urotropins in freies Formaldehyd stattfindet und dieses letztere, als kräftiges Desinfiziens, eine das Wachstum von Mikroorganismen hemmende Eigenschaft in Niere, Nierenbecken, Blase und in den ausführenden Harnwegen entfaltet.

Die Dosis beträgt bei kleinen Tieren dreimal täglich 0,5 g, bei großen dreimal täglich 5 g; man gibt das Mittel in kalter Milch oder kaltem Wasser \*).

In chronischen Fällen von Cystitis wendet G m e i n e r noch außerdem Blasen spülungen an mit Hydrargyrum oxycyanatum, welches in der Tiermedizin als Antiseptikum, wenn auch noch nicht als Blasendesinfiziens, ab und zu bereits Benützung findet. Es handelt sich hier um ein weißes Pulver, das sich in Wasser ziemlich leicht löst und am besten mit gleichen Teilen Kochsalz vermischt wird. Auch in Form von Pastillen kommt es in den Handel. Die Konzentration sei durchschnittlich 1 : 3000, im äußersten Falle 1 : 1000.

Im weiteren geht G m e i n e r auf die Technik der Blasen ausspülungen ein; sie stößt bei weiblichen Tieren auf keine Schwierigkeiten. Der Autor empfiehlt dabei in folgender Weise zu verfahren: Bei Stuten und Kühen wird die Blase zunächst mittels eines vorne etwas abgebogenen Metallkatheters oder mit Hilfe eines etwas elastischen, immer möglichst dicken Katheters aus Hartgummi entleert. Hierauf verbindet man ihn mit einem Gummischlauch, an dessen Ende ein entsprechend geräumiger Glastrichter angebracht ist und läßt bei Stuten und Kühen bis zu 300, bei kleineren Wiederkäuern und Hunden bis zu 50 ccm warmen Wassers oder noch besser warmer  $\frac{1}{2}$  %iger Kochsalzlösung in der Weise einlaufen, daß man die Blase durch Heben und Senken des Trichters abwech-

---

\*) Man wähle bei Bezug vom Drogisten lediglich die Bezeichnung Hexamethylentetramin (und nicht Urotropin)! Da der Name Urotropin patentamtlich geschützt ist, kostet das Präparat unter diesem letzteren Namen zehnmal mehr. 100 Gramm Hexamethylentetramin berechnen sich auf nur 60 Pfennige Drogenpreis, während das gleiche Mittel unter der Bezeichnung „Urotropin“ bezogen, sich auf 5 Mark 80 Pfennige stellt.

selnd füllt und entleert. Nachdem sie endgültig entleert ist, führt man die entsprechende Menge einer lauwarmen Lösung von Hydrargyrum oxycyanatum (1:3000 bis herunter 1:1000) ein; diese Lösung bleibt einige Minuten in der Blase. Bei männlichen Tieren bedient man sich der gewöhnlichen Katheter, wählt auch hier die dicksten Nummern und läßt unter Druck aus einer Spritze, deren Ansatzstück direkt ins Lumen des Katheters eingeführt oder durch ein Gummizwischenstück verbunden wird, langsam einlaufen. Man öle die Katheter vorher ein und verfare im übrigen möglichst aseptisch bzw. reinlich.

Mit Hilfe dieser Therapie hat G m e i n e r seit längerer Zeit ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen und er kommt deshalb zu dem Schlusse, daß im Urotropin ein Präparat gefunden ist, dessen interne Medikation bei Nephritis, Pyelitis und Cystitis unschätzbare Dienste leistet; es garantiert viel schönere Resultate als die früher geübte Behandlung mit Salol, Thymol, Creolin u. s. w. Desgleichen übertrifft die Lokalthherapie mit Hydrargyrum oxycyanatum wesentlich die Maßnahmen von ehemem mit Sublimat, Protargol, Ichthargan, Borsäure u. a.

An der Hand einer größeren Anzahl genau beobachteter klinischer Fälle von Cystitis, Pyelitis und Nephritis bei Pferd, Wiederkäuer und Hund, welche teils für sich allein, teils kompliziert mit Darmkatarrh, Kolik, Enteritis, Hämoglobinämie, Meningitis u. s. w. verliefen, wird schließlich der Wert der oben geschilderten therapeutischen Maßnahmen von Gmeiner eingehend illustriert.

Es muß aber speziell hinsichtlich dieser klinischen Krankheitsberichte, sowie auch der übrigen Abschnitte der ganzen Arbeit auf das Studium des Originalen verwiesen werden. A.

---

**Dr. Heinicke: Über Neuronal.** (Med. Klinik u. Deutsche Praxis, Zeitschr. f. prakt. Ärzte. Nr. 18. 1906.)

Nach ausgedehnten Versuchen mit Neuronal kommt Dr. Heinicke zu folgendem Urteil: Neuronal ist als ein recht gutes Narkotikum zu bezeichnen, das in seiner hypnotischen Wirkung annähernd dasselbe leistet wie das Trional und darin nur vom Veronal übertroffen wird. Es besitzt aber nicht die giftigen Eigenschaften dieser Mittel, sondern ist bei einiger Vorsicht fast frei von unangenehmen Nebenwirkungen. Kumulativ scheint es nicht zu wirken. Neuronal gibt die Möglichkeit, bei der Darreichung von Schlaf- und Beruhigungsmitteln abzuwechseln zu können. Leider ist sein Preis noch ein hoher. A.

---

**Kull: Über den Verlauf und die Bekämpfung der Lendenmarkseuche im Winter 1905/06.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, VIII.)

Nachdem die Seuche bereits im Jahre 1904 im Regiment geherrscht hatte, trat sie im Herbst 1905 bei 2 Eskadronen neuerdings auf. Es erkrankten 2 ältere Pferde, die beim ersten Seuchengang verschont geblieben waren und 24 Pferde der beiden jüngsten Jahrgänge, die sich damals noch nicht in den Stallungen des Regiments befunden hatten.

In schweren Fällen war das Symptomenbild wieder folgendes: Zusammenbrechen, Unvermögen zu stehen, Puls 36 bis 46, Atmung 10—12. Temperatur 36,9 bis 37,5; einmal mehrere Tage mittelgradiges Fieber bis 39,0, sodann 3 Tage lang normale Temperatur und hierauf plötzliche Lähmung ohne Temperatursteigerung. Matter, heiserer Husten. Lidbindehaut gelbrot und etwas wässrig. Geringer, klarer Nasenausfluß. Empfindlichkeit der Kruppegegend gegen Nadelstiche stark herabgesetzt. Schweiß schlaff herabhängend. Schamlippen leicht geschwollen, Scheidenschleimhaut höher gerötet; andauerndes Harntröpfeln. Bewußtsein frei. Appetit normal. In den übrigen Fällen war teils Schwanken der Hinterhand, verbunden mit ataktischen Bewegungen und Schleifen der Hinterhufzehen am Boden, teils nur Temperatursteigerung (38,9 bis 40,8), sowie Husten, Verfärbung der Bindehaut und schlaffer, schleppender Gang festzustellen. Die Lähmungserscheinungen verloren sich in den mittleren Fällen innerhalb 3 bis 4 Wochen, in den schweren bestanden sie 6 bis 8 Wochen, worauf sie allmählich immer sicherer werdenden Bewegungen wichen. Als normal konnte der Gang bei den letzteren indes erst nach 3—4 Monaten bezeichnet werden. Größere Anstrengungen dürfen solchen Pferden vor Ablauf eines halben Jahres kaum zugemutet werden, wie dies die Erfahrungen mit den im Jahre 1904 schwerer erkrankt gewesenen Patienten lehrten. Im Manöver wurden sie nämlich vielfach matt und gingen dann so schwankend, daß sie ins Quartier geführt wurden; 1 Pferd mußte sogar mehrere Wochen dortselbst stehen bleiben.

Subkutane Kampheröl-Injektionen bei den schwerkranken Tieren bewährten sich ausgezeichnet. Das in einem Fall intravenös angewendete Thallianine scheint ebenfalls von guter Wirkung gewesen zu sein.

Bei der Sektion findet man im Rückenmark in der weißen Substanz Blutungen von Stecknadelspitzen- bis Linsengröße und nur mikroskopisch wahrnehmbare Blutungspunkte in großer Anzahl in der grauen Substanz. Außerdem zeigt die Becken- und Lendenmuskulatur vermehrten Blutgehalt und die Blasenschleim-

**haut die Erscheinungen einer schweren chronischen Entzündung.** Die Untersuchungen zur Erforschung des Erregers sind noch nicht abgeschlossen. Er ist anscheinend an das Blut gebunden, da durch subkutane Injektion von Blut eine Übertragung der Seuche gelungen ist.

Einer weiteren Ausbreitung wurde durch Absonderung der erkrankten Pferde und der zugewiesenen Pferdepfleger, die nach Verlassen des Stalles die Kleidung wechseln und sich gründlich reinigen mußten, durch Stalldeinfektion, sowie durch Serumbehandlung Einhalt getan. Das Serum wurde aus dem Blute solcher Pferde gewonnen, welche im Jahre 1904 die Seuche in schwerer Form überstanden hatten; hiervon sind je 50 ccm an der Vorderbrust injiziert worden. Mehrere Stunden nach der Injektion stieg in einigen Fällen die Mastdarmtemperatur um 0,5—1°; an der Einspritzungsstelle entstanden niemals Abszesse und nur vereinzelt geringfügige Ödeme.

Lindner.

**Holterbach: Seltsames Geburtshindernis.** (Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte, Nr. 9.)

Verf. wurde zur Geburtshilfe zu einem sehr gut gebauten und kräftig entwickelten Jungrind gebeten mit der Anamnese, daß von dem anscheinend kleinen Kalbe bereits Kopf, Hals, Vorderfüße und Brust aus der Scheide herabhängen und daß eine weitere Entwicklung trotz der Zugwirkung von 6 kräftigen Leuten vollständig unmöglich sei.

Bei seinem Eintreffen fand H. das Kalb mit der vorderen Körperhälfte zur Scheide herabhängend. Das Kalb lag normal im Becken, resp. Uterus. Mit Leichtigkeit konnte man neben dem Fötus in den Uterus eindringen und konnte weder Beckenenge noch eine andere Anomalie in den Geburtswegen oder am Fötus entdeckt werden, die die Geburt hätte erschweren oder gar unmöglich machen können. Es wurde nun das Kalb angesüßt und man ließ schließlich 8 Männer aus Leibeskräften ziehen, jedoch vergebens; eine Entwicklung des Kalbes war rein unmöglich.

Als nun eine zweite eingehende Untersuchung der Geburtswege und des Fötus wieder einen negativen Befund zu Tage förderte, erschien die Sache noch rätselhafter. Es wurde nun, indem Autor mit der rechten Hand das Kalb im Uterus bis zur Kruppe umfaßte, von ein paar Mann stetig und stark angezogen und dabei folgendes Phänomen entdeckt: Sobald angezogen wurde, traten am Kalbe, direkt hinter dem Ellenbogenbein beiderseits beginnend und nach rückwärts bis zur Hintergliedmaße verlaufend, zwei brettharte Wulste auf,

die hinter dem Ellenbogenbein etwa armdick, rundlich oval waren und nach rückwärts dünner wurden. Sie hatten im allgemeinen die Richtung des geraden Bauchmuskels. So lange der Zug wirkte, waren auch die beiden Wülste da; sie verschwanden langsam, wenn der Zug nachließ. Ferner konnte H. feststellen, daß nach Einwirkung des Zuges auch die Kruppen- und Hosenmuskulatur des Kalbes einen Grad von Starrheit annahm, der dem Fötus seine ganze Geschmeidigkeit nahm und die Unmöglichkeit der Geburt erklärte. Die Hinterschenkel standen, wie man mit der Hand deutlich fühlte, unbeweglich und unnachgiebig am Schambein an, die Kruppen- und Hosenmuskeln waren ganz hart und ihre Rigidität nahm mit stärkerem Zuge zu.

Es wurde nun hinter dem Brustbein der Körper des Kalbes mittels eines scharfen Messers bis zur Wirbelsäule durchgeschnitten, an dieser Stelle um die Wirbelsäule ein Seil gelegt und von 2 Mann gelinde angezogen. Sonderbarerweise blieb jetzt die Wulstbildung aus und es konnte der Foetus, der vollkommen normal gebildet war, herausgezogen werden.

---

**Römer: Pansenparese.** (Aus den Jahresberichten der Großherzoggl. Bezirkstierärzte. — Ibidem.)

Bei dieser Krankheit sind Einspritzungen von Eseridinum tartaricum 0,3 (bei Böhringer & Söhne, Waldhof-Mannheim in Tuben erhältlich), womöglich direkt in den Pansen sehr zu empfehlen. Daneben verabreiche man viel Wasser und Sorge für strengste Diät. Bei hartnäckiger Tympanitis mache man frühzeitig den Pansenstich zur Anregung der Ruminatio.

Auch differentialdiagnostisch zwischen primärer und traumatischer Indigestion ist die baldige Anwendung von Eseridin und Pansenstich wichtig. Bei letzterer Krankheitsform bleibt auf Eseridin jede Wirkung aus, ebenso bestehen bei Paracentese die Blähungen fort.

Wenn man Eseridinum anwendet, so mache man den Besitzer auf dessen heroische Wirkung aufmerksam. Nach Applikation des Mittels tritt regelmäßig leichtes Muskelzittern der Nachhand und erhöhte Schreckhaftigkeit auf; die Tiere bekommen leichte Unruheerscheinungen, nach 10—15 Minuten Wiederauftreten der Pansenbewegungen und der Ruminatio, nach 30 Minuten Defäkation, die 2—3 Stunden anhält, ebenso Verschwinden der tympanitischen Erscheinungen.

Diese Wirkungen bleiben aus bei traumatischen Störungen und entzündlichen fibrinösen Verklebungen.

---

**Römer: Haematoma vulvae suis.** (Ibidem.)

Bei 2 Mutterschweinen, die normal und rasch entbunden hatten, konnte Verf. eine starke Unterblutung der Schamlippen (Haematoma), in der Menschenheilkunde als Thrombus vulvae et vaginae bekannt, beobachten. Die Labien sind dabei stark angeschwollen, nicht schmerzhaft, von blauroter bis stahlblauer Farbe. Inzision, Irrigation mit Septoformalösung und Bestreichen mit Ungt. acid. boric. beförderten rasche Heilung.

**Mattauscheck: Zur Behandlung der Kälberruhr.** (Tierärztl. Rundschau. Nr. 41.)

Durch subkutane Injektion von Kälberruhr-Serum aus dem bakteriologischen Institut für Tierseuchen der L. K. für Schleswig-Holstein in Kiel erzielte Verf. sowohl als Heilmittel bei bereits erkrankten, als auch als Schutzmittel gegen die Ruhr bei frisch geborenen Kälbern günstige Erfolge und will die Kollegen zu ausgedehnterem Impfen der Kälber gegen Kälberruhr aufmuntern.

R a b u s.

**Tierhaltung und Tierzucht.****Pferdezucht in Bayern.**

(Entnommen aus der Zusammenstellung der Materialien zur XXXII. Versammlung des Zentral-Beratungs-Komitees für Angelegenheiten der Landesferdezucht in Bayern pro 1905.)

**Deckergebnisse der Deckperiode 1905.**

Die Kgl. Bayer. Gestütsanstalten hatten im Jahre 1905 inklusive den 3 im Stammgestüte Achselschwang für Privatstuten verwendeten Beschälern und eines in Miete gegebenen Hengstes 493 Landgestütshengste im Lande auf 124 Stationen aufgestellt, welche 21 883 (à Hengst 44,5<sub>3</sub> bzw. 44,3<sub>1</sub>) Stuten deckten.

Dem Schläge nach gehören hievon:

- a) 100 Hengste mit 3 523 Stuten zum Schläge I u. II und  
b) 393 „ „ 18 361 „ „ „ III „ IV.

Durchschnittlich treffen auf einen Landgestütshengst des Schlages

$$\left. \begin{array}{l} \text{I} = 34,4 \\ \text{II} = 35,4 \\ \text{III} = 45,2 \\ \text{IV} = 50,2 \end{array} \right\} \text{ Stuten.}$$

Die angehörten Privatbeschäler, aus deren Anzahl 372 zum Deckgeschäfte Verwendung fanden, belegten im Jahre 1905 20 395 (= à Hengst 54,8) Stuten und zwar

|     |                      |   |     |        |        |    |        |
|-----|----------------------|---|-----|--------|--------|----|--------|
| 6   | Hengste des Schlages | I | 117 | = à    | Hengst | 19 | Stuten |
| 7   | "                    | " | II  | 223    | =      | "  | " 32 " |
| 25  | "                    | " | III | 1 047  | =      | "  | " 42 " |
| 334 | "                    | " | IV  | 19 008 | =      | "  | " 57 " |

Die Zusammenstellung dieser Zahlen ergibt, daß nach Schlägen ausgeschieden, im Jahre 1905

a) 113 Hengste (13,6 %) der Schläge I und II = 3 863 Stuten  
 b) 752 " (86,9 %) " " III " IV = 38 415 "

= 865 Landgestütshengste u. angekörte Privatbeschäler 42 278 Stuten erhielten, der Bestand der schweren Hengste um 639 Häupter größer als jener der leichten Hengste war, und daß durch die schweren Hengste 34 552 Stuten mehr — mehr als neunmal so viele Stuten — als durch die Hengste der leichten Schläge (I und II) zum Sprunge kamen.

Die Landgestütshengste deckten im Berichtsjahre 525 Stuten weniger als im Jahre 1904, ebenso wurden im Jahre 1905 den angekörtten Privatbeschälern 645 Stuten weniger als im Vorjahre zugeführt.

Den größten Ausfall an Stuten erlitten die Stationen in Niederbayern (414), dann jene in Mittelfranken (199) und in Unterfranken (149). Bei den Stationen der Regierungsbezirke Oberpfalz und Regensburg, von Schwaben und Neuburg war die Minderung der Frequenz eine relativ kleine (14 bis 30 Stuten). Eine bessere Frequenz als im Jahre 1904 weisen pro 1905 die Stationen der Regierungsbezirke Oberbayern (29 Stuten), der Pfalz (217 Stuten) und von Oberfranken (15 Stuten) aus.

Den Privatbeschälern wurden im Berichtsjahre nur im Regierungsbezirke der Pfalz und in jenem von Unterfranken und Aschaffenburg einige Stuten mehr (Pfalz 36, Unterfranken 24) zugeführt als im Jahre 1904.

Dagegen haben auch die Privatbeschäler in den Regierungsbezirken von Schwaben und Neuburg und von Niederbayern einen namhaften Ausfall an Stuten (Schwaben und Neuburg 344, Niederbayern 238 Stuten) erlitten; in Oberbayern deckten sie im Jahre 1905 93, in der Pfalz 7, in Mittelfranken 23 Stuten weniger als im Jahre vorher.

Als Ursache des numerischen Rückganges der Frequenz der Landgestütshengste und angekörtten Privatbeschäler wird die ungünstige Witterung nahezu während der gesamten Deckperiode und teilweise die Überfüllung der Stallungen mit Pferden infolge geminderter Nachfrage nach solchen, besonders der leichten Schläge, dann der sich fortdauernd erweiternde Betrieb der Hornviehzucht bezeichnet.



Die Her st a m m u n g der Landgestüts- und Stammgestütshengste ist aus dem folgenden Verzeichnis zu ersehen.

In den Stammgestüten und im Landgestüte sind aufgestellt:

|  |      |
|--|------|
| Hofgestütshengste . . . . .                      | 9    |
| Stammgestütshengste . . . . .                    | 77   |
| Inländer-Hengste . . . . .                       | 102  |
| Englische Vollbluthengste*) . . . . .            | 13*) |
| Arabische Vollbluthengste . . . . .              | 1    |
| Norddeutsche Hengste . . . . .                   | 173  |
| Belgische Hengste . . . . .                      | 40   |
| Ungarische Hengste . . . . .                     | 11   |
| Österreichische (Pinzgauer, Kärntner) Hengste) . | 52   |
| Amerikanische Traberhengste . . . . .            | 6    |
| Dänische Hengste . . . . .                       | 3    |

Der Gesamtbestand des am 31. Dezember 1905 in den Kgl. Bayer. Gestütsanstalten vorhandenen P f e r d e - m a t e r i a l s umschließt: 487 Deckhengste (Hauptbeschäler und Landgestütshengste), 123 Zuchtstuten, 134 Hengstfohlen, 122 Stutfohlen, 136 Remontefohlen der Anstalt Stillerhof, 33 Ökonomiepferde = 1035 Pferde.

Über die Her st a m m u n g der im Jahre 1905 angekörtten Privatbeschäler gibt das folgende Verzeichnis Aufschluß:

|   |     |
|---|-----|
| Aus den Kgl. Landgestüten abgegebene Hengste                                | 69  |
| Nach Landgestütshengsten gezogene Hengste . .                               | 36  |
| Nach Privatbeschälern in Bayern gezogene Hengste                            | 143 |
| Englische Vollbluthengste . . . . .   | 4   |
| Aus Österreich (Pinzgau, Oberösterreich) etc. importierte Hengste . . . . . | 104 |
| Aus Belgien importierte Hengste . . . . .                                   | 27  |
| Aus Norddeutschland importierte Hengste . . .                               | 3   |
| Aus Dänemark importierte Hengste . . . . .                                  | 1   |
| Aus Amerika importierte Traber . . . . .                                    | 1   |
| Hengste unbekannter Herstanmung . . . . .                                   | 1   |

Das Ergebnis der Hengstekörung im Jahre 1905 hat im allgemeinen befriedigt, die Qualität der Privatbeschäler ist unter der Einwirkung des Körpergesetzes und der Hengste-Prämierungen zweifellos viel besser geworden.

Seit dem ersten Vollzuge des Körpergesetzes vom 26. März wurden in Bayern und zwar im Jahre

\*) Hievon 6 Stück in Bayern gezogen. Dem Bestande der in Bayern gezogenen Hengste sind 194 Hengste = 39,8% des Gesamt-Hengstbestandes zugehörig.

|       |     |         |            |     |        |                     |
|-------|-----|---------|------------|-----|--------|---------------------|
| 1882: | 498 | Hengste | vorgeführt | und | hievon | 191 = 38% angekört, |
| 1883: | 465 | „       | „          | „   | „      | 227 = 48 „          |
| 1884: | 427 | „       | „          | „   | „      | 253 = 59 „          |
| 1885: | 456 | „       | „          | „   | „      | 289 = 63 „          |
| 1886: | 476 | „       | „          | „   | „      | 298 = 62 „          |
| 1887: | 490 | „       | „          | „   | „      | 300 = 61 „          |
| 1888: | 517 | „       | „          | „   | „      | 338 = 69 „          |
| 1889: | 550 | „       | „          | „   | „      | 359 = 65 „          |
| 1890: | 473 | „       | „          | „   | „      | 315 = 66 „          |
| 1891: | 423 | „       | „          | „   | „      | 317 = 74 „          |
| 1892: | 449 | „       | „          | „   | „      | 339 = 75 „          |
| 1893: | 470 | „       | „          | „   | „      | 334 = 71 „          |
| 1894: | 449 | „       | „          | „   | „      | 318 = 70 „          |
| 1895: | 429 | „       | „          | „   | „      | 321 = 74 „          |
| 1896: | 457 | „       | „          | „   | „      | 343 = 76 „          |
| 1897: | 483 | „       | „          | „   | „      | 369 = 76 „          |
| 1898: | 477 | „       | „          | „   | „      | 373 = 78 „          |
| 1899: | 481 | „       | „          | „   | „      | 374 = 77,7% „       |
| 1900: | 473 | „       | „          | „   | „      | 370 = 78,2 „        |
| 1901: | 487 | „       | „          | „   | „      | 378 = 77,6 „        |
| 1902: | 473 | „       | „          | „   | „      | 369 = 78,0 „        |
| 1903: | 497 | „       | „          | „   | „      | 387 = 77,8 „        |
| 1904: | 497 | „       | „          | „   | „      | 387 = 77,8 „        |
| 1905: | 502 | „       | „          | „   | „      | 389 = 77,5 „        |

sohin in 24 Jahren 11 399 Hengste vorgeführt und hievon 7938 Hengste angekört.

Bei den anlässlich der Körungen stattgehabten Prämierungen wurden:

|    |    |         |     |                   |       |        |   |     |
|----|----|---------|-----|-------------------|-------|--------|---|-----|
| an | 91 | Hengste | aus | Kreismitteln      | . . . | 25 000 | ℳ | und |
| „  | 87 | „       | „   | Landgestütmitteln | .     | 22 000 | „ |     |

= an 178 Hengste ev. Prämien im Betrage zu 47 000 ℳ zuerkannt.

An Vorjahrsprämien — 1904 eventuell zugesprochenen Prämien — wurden anlässlich der Körungen ausbezahlt und zwar:

|    |     |    |         |        |   |     |                   |     |
|----|-----|----|---------|--------|---|-----|-------------------|-----|
| a) | für | 86 | Hengste | 24 200 | ℳ | aus | Kreismitteln      | und |
| b) | „   | 85 | „       | 21 750 | „ | „   | Landgestütmitteln |     |

= für 171 Hengste 45 950 ℳ.

Die Tatsache, daß wie vorangegeben, der Bestand der Privatbeschäler im allgemeinen sich qualitativ wesentlich gebessert hat, ist vorzugsweise auch den Unterstützungen zu danken, welche die Kreisvertreter der Regierungsbezirke Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und von Regensburg, sowie von Schwaben und Neuburg durch Bewilligung von namhaften

Zuschüssen zur Prämierung angekörter Privathengste seit Jahren gewähren. A.

### **Exotische Tierproduktion.**

Ein bei Hagenbeck angekaufter 4jähriger Zebrahengst konnte trotz aller Mühe und angewandten Hilfsmittel zum Decken von Pferdestuten nicht gebracht werden. Da das Tier nun sehr ungeberdig wurde und auch zum Zuge — wie früher — nicht mehr recht gebraucht werden konnte, wurde es auf die Weide geschickt. Hier hat nun der Hengst eine noch nicht 2jährige Fuchsstute gedeckt, die sich im Februar da. Jrs. als trächtig erwies. Die Geburt eines Zebrafohlens bestätigte dies. Das Stutfohlen ist im Vordertheile, besonders Hals und Kopf, vollkommen dem Zebrahengste, während der übrige Körperteil mehr der Pferdestute ähnlich ist. Grundfarbe ist Rotfuchs, während in diese die dunkelbraune Streifung des Zebras eingetragen ist. Das Fohlen ist gut entwickelt und sehr gutmütig. Zehn Tage nach der Geburt wurde der Hengst zu Stute und Fohlen gebracht. Dabei erwies er sich sehr freundlich gegen beide. Er deckte neuerdings die Stute. Bei dem Deckakte duldet der Zebrahengst absolut keine Zuschauer.

Merkwürdig ist, daß der Zebrahengst keine anderen Stuten decken will, sondern sich nur diese Stute als Lieblingsstute auserkoren hat. (Sperl in: Tierärztliches Zentralblatt. Nr. 24.) Rabus.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

Der Mediz. Klinik für Ärzte, Nr. 32, 1906, entnehmen wir, daß in einer Extrasitzung der Physiologischen Gesellschaft in Berlin am 23. Juli dieses Jahres, vormittags, Herr Otto Kalischer im physiologischen Institute der tierärztlichen Hochschule eine neue Hörprüfungsmethode an Hunden demonstrierte. Er hatte die Hunde dressiert, auf einen bestimmten Orgel- oder Klavierton hin Fleischstücke von einem Stuhle wegzuschneiden, bei anderen Tönen sie aber liegen zu lassen. Diese Dressurversuche glückten auch dann, wenn den Tieren auf einer Seite die Schnecke und auf beiden Seiten diejenigen Rindengebiete, welche man im allgemeinen als Hör-sphäre in Anspruch nimmt, in ausgiebigstem Maße exzidiert waren. Die Dressurnöglichkeit auf derartige Gehöreindrücke soll aber dann sofort verschwinden, wenn die zweite Schnecke auch herausgenommen worden ist. Werfen diese Versuche ein ganz neues Licht auf die Lokalisationen im Großhirn, so hat sich als sehr interessanter Nebenbefund dabei herausgestellt, daß der Hund ein außergewöhnlich gutes absolutes Gehör be-

sitzt und auch im Stande ist, einen Ton aus einem Akkord herauszuhören. A.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 15. Oktober 1906.**

a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: 1 Gmd. (2 Geh.).

b) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 18 Gmd. (35 Geh.); Niederbayern: 16 Gmd. (43 Geh.); Pfalz: 3 Gmd. (15 Geh.); Oberpfalz: 1 Gmd. (2 Geh.); Oberfranken: 11 Gmd. (25 Geh.); Mittelfranken: 10 Gmd. (21 Geh.); Unterfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Schwaben: 13 Gmd. (18 Geh.).

Das **Erlöschen** der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Vieh- und Schlachthofe zu **Berlin** am 30. Oktober 1906.

### **Bücherschau.**

**Veterinärkalender für das Jahr 1907.** Unter Mitwirkung von Geheimrat Dr. D a m m a n n, Rechnungsrat D a m m a n n, Prof. Dr. E b e r, Medizinalrat Dr. E d e l m a n n, Veterinär-rat H o l t z h ä u s e r und Geheimrat Dr. J o h n e in zwei Teilen herausgegeben von Kopstabsveterinär K ö n i g in Königsberg i. Pr. Berlin 1907. Verlag von A. Hirschwald.

Herausgeber hat aus Zweckmäßigkeitsgründen die bisher im zweiten Teile des Kalenders enthaltenen Kapitel über den mikroskopischen Nachweis der wichtigsten Bakterien und die Anleitung zur Untersuchung von Hafer, Heu und Stroh in den ersten Teil übertragen.

Im zweiten Teile haben die Kapitel: Amtstätigkeit des preußischen Kreistierarztes und Militärveterinärwesen bemerkenswerte Zusätze erfahren. Der reichhaltige und handliche K ö n i g'sche Kalender hat also wiederum Verbesserungen erfahren und erweist sich wie die früheren Ausgaben als erwünschtes und sehr empfehlenswertes Nachschlagebuch auf Praxiswegen. A.

**Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen für das Jahr 1905.** Fünfzigster Jahrgang. Dresden, Buchhandlung von Zahn & Jaenisch. 1906.

Der neue Jahresbericht, der heuer zum fünfzigsten Male erscheint, umfaßt den Bericht über das Veterinärwesen im allgemeinen, erstattet von der K. Kommission für das Veterinärwesen, und den Bericht über die K. Tierärztliche Hochschule in Dresden, erstattet von Rektor und Senat. Das aus den Jahresberichten der Bezirkstierärzte ausgezogene Material bietet

in sachlicher Gruppierung eine klare Übersicht über den Stand des Veterinärwesens in Sachsen. Der Bericht über die Tierärztliche Hochschule in Dresden ist sehr ausführlich und sorgfältig durchgeführt und gestattet einen vollkommenen Einblick in das wissenschaftliche Wirken und Schaffen an dieser Hochschule. Somit verdient der vorliegende Bericht, der sich seinen Vorgängern würdig anschließt, nicht nur in Kollegenkreisen Sachsens, sondern in allen Fachkreisen weitgehendste Beachtung und Verbreitung.

Braun.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Den Professoren der K. K. Tierärztlichen Hochschule Wien, Dr. Johann Struska und Dr. Karl Storch wurde das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

Der Kgl. Bezirkstierarzt Adam Kamm in Roding wurde auf Ansuchen nach Neustadt a. S. versetzt.

Dem I. Assistenten an der mediz. Klinik der Kgl. Tierärztlichen Hochschule München wurde die Distriktstierarztsstelle Waldkirchen (Oberpfalz) übertragen. Die Funktion eines Assistenten an der ambulativen Klinik der Tierärztlichen Hochschule München ist dem Tierarzt Ludwig Ehrensberger aus Amberg übertragen worden.

**Approbiert in Berlin:** Die Herren Wilhelm Rogge aus Fürstenwalde (Spree), Ernst Utter aus Helsingfors, Otto Vogel aus Lübbenau und Friedrich Thies aus Bremervörde.

**Gestorben:** Kreistierarzt Dr. Grunau-Flatow.

Heutiger Nummer liegt eine Beilage, betr.: **Haubners landwirtschaftliche Tierheilkunde**, bei.

Suche zum sofortigen Eintritt einen

## Assistenten.

Offerte mit Gehaltsansprüchen erbittet

Martin, Kgl. Bezirks- und Grenztierarzt, Passau.

**Suche** zum sofortigen Eintritte einen Assistenten. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche erbittet

Leibenger, Kgl. Bezirkstierarzt, Wolfratshausen.

## Ich suche ständigen Assistenten

zum sofortigen Eintritt, ev. auch ab 1. Dezember. reie Wohnung und Frühstück, Fahrrad und Fuhrwerk stehen zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet 3

Wucher, Kgl. Bezirkstierarzt, Neuburg a. D.



### Künstliche Augen für lebende Tiere

(Pferde, Hunde, Katzen etc.) 4[26]

— Beweglich, leicht, dauerhafte Emailfarben. —

..... Künstliche Menschenaugen. ....

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3 c.

Anfang 1906 neu erschienen:

Dr. Rob. Klee,  
**Geflügelkrankheiten**

III. Auflage.

Zu beziehen durch die **Expedition der Geflügel-Börse,**  
 Leipzig, Salomonstraße 16 zum Preise von 1,80 Mk. 3[3]

**Kastrations-Kluppen für Hengste**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [19]  
**Hermann Döbler, Eichstätt** (Bayern).

|  |   |   |
|--|---|---|
|   |   | <b>Chemische<br/>Fabrik<br/>Darmstadt</b> |
| empfeht alle <b>Drogen und Chemikalien</b> für die <b>Veterinärpraxis</b> , insbesondere:<br><b>Areocolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,<br/>     Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,<br/>     Wismutverbindungen etc.</b> , ferner: |   |   |
| <b>Yohimbin Merck.</b><br>Bei Begattungsimpotenz der Zucht-<br>tiere bewährt.  | <b>Perhydrol.</b><br>30% Wasserstoffsperoxyd, chem. rein.<br>Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans. |   |
| <b>Pyoktanin.</b><br>Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezif-<br>cum gegen Maul- und Klauenseuche.   | <b>Milzbrandserum.</b><br>In sehr ausgedehntem Maße erprobt<br>und bewährt befunden.              |   |
| <b>Zu beziehen durch alle Apotheken.</b> [a30]   |   |   |

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
 " " à 0.10  
**Vasogene und Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %  
 in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**

## Xeroform

**Bester Ersatz für Jodoform.** Beim Gebrauch so gut wie geruchlos, nicht reizend, völlig ungiftig. Eminent austrocknend und sekretionsbeschränkend, schmerz- und blutstillend. **Schnellst wirkendes Überhärtungsmittel.** Desodorisiert selbst jauchige Sekrete. **Spezificum bei nässenden Ekzemen und Brandwunden.**

## Collargol

Bei septischen Erkrankungen — **Blutfleckenkrankheit der Pferde, bösartigem Katarhalfieber, des Rindes, Kälberruhr** (besonders prophylaktisch). **schwerer Sepsis etc.** — in Lösung zur **intravenösen Injektion.** Auch zur **Wundbehandlung.** — Tabletten zu 0,05 und 0,25 g.

Proben und Literatur durch

11/12

**Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.**

**E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar**

## Mikroskope.

### Mikrotome.

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und russische Preislisten kostenfrei.



Vertreter für München:  
**Dr. A. Schwalm,**  
Sonnenstraße 10.

Samtliche Bedarfsartikel für Mikroskopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:

Berlin, Frankfurt a. M.,  
St. Petersburg, New-York  
und Chicago. 9[13]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 13. November 1906. Nr. 45.

---

**Inhalt:** Diem: Die Drehkrankheit des Rindes. — Kratzer: Naph-talan bei Verletzung der Vorderrfußwurzel. — Leicht: Solanin-vergiftung. — Buhmann: Odontokystoma capsulare. — Auer: Bruch des Metatarsus beim Rind. — Referate: Ginotti: Eine neue Kastrationszange. Sturhan: Beitrag zur Stauungshyperämie als Heilmittel. Römer: Therapeutische Notizen. Krebs: Die Bedeutung des Therapogen in der Veterinärpraxis. Creutz: Unguentum Saposalicylatum Bengen (Ersatzprodukt von Ester-Derman). — Tierhaltung und Tierzucht: Das Funke'sche Milchsieb. Privatgestüte in Bayern. — Verschiedene Mit-teilungen: Viehseuchen-Nachrichten. Landstallmeister Adam †. — Bücherschau. — Personalien.

---

### Die Drehkrankheit des Rindes.

Von Distriktstierarzt Er. Diem, Burghausen.

Die Drehkrankheit des Rindes verursacht bei den jetzigen enorm hohen Viehpreisen den Landwirten einen empfindlichen Schaden, besonders wenn in einem Stalle gleich mehrere Tiere erkranken. In Würdigung dieser Tatsache wurden in letzter Zeit von zwei Distrikten Oberbayerns energische Maßregeln zur Bekämpfung dieser Krankheit in Vorschlag gebracht, die darin gipfeln, daß die Metzger- und Schäferhunde einer jährlichen Bandwurmkur unterworfen werden sollten.

Über die Aufnahme der Coenurusbrut möchte ich auf einen Umstand hinweisen, den ich regelmäßig bei jedem erkrankten Tiere feststellen konnte; nämlich, daß das Vieh von solchen Besitzern am häufigsten erkrankte, die ihre Wiesen an öffentlichen Straßen und Wegen hatten, wo den Hunden Gelegenheit geboten war, ihre Exkremente abzusetzen. Es erklärt sich deshalb das häufige Auftreten der Drehkrankheit in den Gegenden, wo nur Einzelgehöfte sind.



Ich gab deshalb den Besitzern immer den Rat, ihre Wiesen gegen die Straße zu mit einem Zaune zu versehen und konnte dann die Beobachtung machen, daß die Drehkrankheit seltener wurde.

Daß die Krankheit großen, wirtschaftlichen Schaden bedingt, beweisen viele Fälle, die ich nur zur Operation bekam, weil die Metzger ein geringes Angebot machten; so z. B. operierte ich im Vorjahr einen 1 $\frac{3}{4}$ jährigen Jungstier, für den dem Besitzer vom Metzger 55 Mark geboten wurden, der aber drei Viertel Jahre später um 485 Mark verkauft wurde.

Ein Ökonom ließ sich von Baden mehrere reinrassige Kalbinnen schicken, von welchen er die schönste mit 1 $\frac{1}{2}$  Jahren um 440 Mark hätte verkaufen können. Er schlug jedoch dieses Angebot aus, mußte aber nach einigen Tagen die Beobachtung machen, daß dies Stück „würfig“ sei. Die Operation wurde mit Erfolg vorgenommen; für die Kuh hatte der Besitzer im heurigen Jahre ein Angebot von 630 Mark, das er indessen wieder ablehnte.

Ich habe im Vorjahre 11 Tiere operiert, von denen 10 geheilt wurden; im vorausgegangenen Jahre wurden von 8 operierten Tieren 7 geheilt, im heurigen Jahre habe ich bis jetzt 5 Stück operiert und sämtliche Tiere sind geheilt worden. Einem einzelnen Besitzer habe ich in den letzten 3 Jahren drei Stück mit gutem Erfolge operiert, die sämtliche reinrassige Tiere des Simmentaler Schlages waren.

In den meisten Lehrbüchern wird der Satz aufgestellt, das Vieh lieber der Schlachtbank zu überweisen, als sich auf die ungewisse Operation einzulassen. So sagt Vogel in seiner Operationslehre: Die Operation wird nur mehr in sporadischen Fällen von den Tierärzten ausgeübt, da die Vorbeugung ungleich bessere Resultate liefert und auch der völlige Operationserfolg kein nachhaltiger ist. Die Besserung ist meist nur vorübergehender Art oder es folgt Entzündung des Gehirns, hydrokephalische Erweichung, Abszedierung und Tod in kürzerer oder längerer Zeit nach; die Tiere werden daher bei feststehender Diagnose vorteilhafter getötet.

Möller schreibt: Die Heilung stößt in vielen Fällen auf große Schwierigkeiten, so daß nur ausnahmsweise ein wirklicher Nutzen mit der Operation erzielt wird. Die Krankheit nimmt beim Rind häufig einen akuten Verlauf, so daß die Operation zu spät kommt. Sicherem Erfolg verspricht dieselbe hier nicht. Bei den gegenwärtigen hohen Fleischpreisen erscheint es meist rationeller, das Tier bald zu schlachten, als sich auf eine Operation einzulassen, deren Ausgang stets zweifelhaft ist.

Hofrat H a h n stellte sich in seinen Vorlesungen auf den gleichen Standpunkt. Ich habe bei seinen Operationsübungen ein gesundes Rind trepanieren sehen, muß aber nach meiner jetzigen Erfahrung vermuten, daß er diese Operation an einem wirklich drehkranken Tiere nicht oder selten ausgeführt hat.

In meiner 12jährigen selbständigen Praxis habe ich viele drehkranke Tiere untersucht und operiert und zwar Tiere von verschiedenen Rassen: Allgäuer, Pinzgauer, Simmentaler und Steirer Landvieh.

Nach meiner Erfahrung und nach meinen Erfolgen kann ich die Operation nur empfehlen und sollte kein Tierarzt zaudern, dieselbe vorzunehmen, wenn sie angezeigt ist.

I m m i n g e r und B r a u n behaupten, daß die Erfolge bei den Simmentalern nicht so günstig seien, wie bei den Allgäuern, und raten deshalb von der Operation ab.

Die meisten der hier operierten Tiere waren Kreuzungen mit Simmentalern oder Simmentaler Originaltiere; doch konnte ich die gleich guten Resultate wie M e r k t nachweisen, noch mehr, nachdem ich mehr Erfahrung in der Auswahl der Tiere zur Operation und größere Übung im Aufsuchen der Blase und Ausführung der Operation habe, konnte ich von den operierten Tieren 87 % vollständig heilen.

Allerdings sind die Simmentaler infolge der starken Entwicklung der Schädelknochen etwas schwerer zu operieren, so daß man sehr häufig den 2. Stirnknochen herausmeißeln muß; auch ist der Zwischenraum zwischen den beiden Stirnplatten am größten. Hat man bei der Operation nicht genau die Stelle getroffen, wo die Blase sitzt, so bleibt nichts anderes übrig, als den 2. Stirnknochen ganz herauszunehmen, um zur Blase zu gelangen.

Außerdem zeigt die Blase eine stärkere Struktur, so daß dieselbe nicht sofort reißt, wenn sie hervorquillt; in einem Fall war sie so stark wie eine Amnionhaut.

Wie der Simmentaler gegen andere Krankheiten empfindlich ist, so erfordert er auch nach der an ihm zur Beseitigung des Gehirnblasenwurmes gemachten Trepanation die sorgsamste Pflege und Nachbehandlung; namentlich hat man drei Punkte genau zu beachten:

1. Unterbindung der Blutgefäße, damit kein Blut ins Gehirn dringt;
2. schonendste Behandlung des Gehirns — kein Herumsondieren oder Anstechen (B r a u n);
3. tägliches Zurückschlagen des Hauptlappens, damit das Wundsekret abfließen kann.

Dies ist die Hauptsache, worauf man beim Simmentaler-Vieh Rücksicht nehmen muß, weil die Tiere dieser Rasse ähnlich wie bei der akuten Peritonitis auch hier zu starker Exsudation und Sekretion der Wunde neigen. Daß ein Rückfall eintrat, bezw. eine zweite Blase vorhanden war, konnte ich nur einmal beobachten und werde ich den betreffenden Fall unten mitteilen.

Die Erscheinungen der Drehkrankheit und die Symptome, die auf den Sitz der Blase schließen lassen, sind teils in der Chirurgie von M ö l l e r, teils in der Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht von M e r k t, teils in den Monatsheften für praktische Tierheilkunde von A l b r e c h t so geschildert, daß man kein Wort dazu zu verlieren braucht.

Operationsfähig sind solche Tiere, die einen kleinen Kreis machen und bei denen man durch Perkussion den Sitz der Blase genau nachweisen kann. Ohne positive Perkussion — keine Operation — muß der erste Grundsatz sein, wenn man keine Enttäuschung erleben will. Zur Perkussion verwende ich einen ziemlich schweren Hammer, der auf der einen Seite rund, auf der andern viereckig ist.

In früheren Jahren operierte ich jedesmal sofort, wenn die Tiere Erscheinungen der Drehkrankheit zeigten; mußte aber oft erleben, daß ich die Blase nicht vorfand. Bei der Schlachtung solcher Tiere konnte ich feststellen, daß die Blase noch sehr klein war oder noch tief im Gehirn saß. Von dieser Zeit an warte ich mit der Operation zu, bis ich durch Perkussion den Sitz der Blase deutlich feststellen kann und habe seitdem auch keine Fehlresultate mehr.

Von großer Wichtigkeit ist es, die Anamnese genau zu erheben, da man dadurch auf die Entwicklung und Lage der Blase schließen kann.

Da die Ökonomen in hiesiger Gegend dem Leiden mehr Beachtung schenken als früher, so kommen sie meist schon zu der Zeit, wo der Blasenwurm ins Gehirn kaum eingewandert ist und ersuchen mich zur Operation. Nach ihren Angaben haben sie nur beobachtet, daß das betreffende Stück den Kopf an den Barren ansetzt oder den Kopf auf die Seite hält, oder es ist das Stück plötzlich zusammengestürzt oder über den Barren gefallen.

Untersucht man in diesem Stadium, so kann man durch Perkussion noch nichts nachweisen; das Tier hält zwar den Kopf auf die Seite oder macht einen großen Kreis, sobald man es ins Freie bringt. Die Futteraufnahme ist noch nicht verändert. Ich mache den Besitzer aufmerksam, daß die

Zeit für die Operation noch nicht gekommen sei, da die Blase noch „nicht reif“ sei.

In 4—8 Wochen fängt das Tier an, in der Futteraufnahme etwas nachzulassen oder es hängt den Kopf stärker auf die Seite; beim Hinausführen aus dem Stall macht es einen viel kleineren Kreis, durch Perkussion ist dann der Sitz der Blase genau festzustellen; jetzt bin ich sicher, daß die Operation gut verläuft.

Gerade die Simmentaler zeigen die Einwanderung der Coenurusbrut sofort an und ist es hier unbedingt notwendig, die Entwicklung der Blase abzuwarten.

Merkwürdigerweise saß bei allen operierten Tieren die Blase auf der rechten Seite, bis auf eine Ausnahme.

Die Operation geschieht folgendermaßen: Ich werfe das Tier mit dem Wurfzeug ab — das Niederschnüren macht dem Tiere große Schmerzen. Der Kopf, der mit einer Halfter oder Maulkette versehen ist, wird über einen Bund Stroh senkrecht auf die Erde fixiert, das Operationsfeld wird mehrmals gereinigt; dann schneide ich einen viereckigen Lappen aus, ziehe einen dünnen, langen Bindfaden durch und binde ihn um die Hörner zurück, so daß ich keinen Gehilfen brauche, denselben zurückzuhalten. Das Periost wird vollständig entfernt; die dadurch entstandenen Blutungen werden durch Unterbindung der Blutgefäße gestillt.

Es ist dies ein großer Vorteil bei der Operation, da man dadurch ein reines Operationsfeld bekommt; früher wartete ich immer zu, bis sich die Blutung von selbst gestillt hatte; es passierte mir öfter, daß die Blutung aufgehört hatte und ich mit der Trepanation begann, als sie bei einer Bewegung des Tieres von neuem anfang. Es kann da leicht vorkommen, daß noch nach Herausnahme der Blase Blut ins Gehirn eindringen und eine Entzündung hervorrufen kann, wenn das Tier energische Bewegungen macht, um aufzustehen. Nach dem Entfernen des 1. Stirnknochens kommt öfters das Gehirn schon zum Vorschein; oft ist man jedoch gezwungen, den 2. Stirnknöchel herauszumeißeln, welche Manipulation bei einiger Übung auch keine Schwierigkeit mehr bereitet. Die scharfen Knochen spitzen werden mit dem scharfen Löffel oder mit dem Meißel entfernt.

Liegt die Blase günstig, so treibt diese die Dura mater hervor, die ich mit dem Bistourie leicht einschneide; dann vergrößere ich die Öffnung mit der Schere oder geknöpftem Bistourie, immer Obacht gebend, daß die stark injizierten Gefäße vermieden werden. Kommt nun wieder Erwarten die Blase nicht zum Vorschein, so lasse ich den Strohband entfernen, damit der Kopf nach abwärts liegt. Ich suche dann nicht wie früher

mit der Sonde, sondern massiere das vorgewölbte Gehirn mit zwei Fingern. Man merkt plötzlich, daß die Gehirnmasse weicher wird und auf einmal kommt die Blase langsam hervor, die ich dann behutsam mit dem Finger fasse und langsam herausziehe; man muß genau Obacht geben, daß keine Skolices aus der Blase im Gehirn zurückbleiben.

Mit der Sonde im Gehirn herumsuchen oder anzustechen halte ich für sehr gefährlich, da sehr leicht Verletzungen des Gehirns stattfinden können, die wahrscheinlich den üblen Ausgang der Operation bedingen; so z. B. schreibt Braun: Nach längerem Sondieren in der Hirnmasse erschien plötzlich die Blase. — Hätte er vorsichtig durch leichten Druck auf das Gehirn die Blase zum Durchbruch gebracht, dann wäre der Erfolg wahrscheinlich günstiger gewesen.

Es ist von großer Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß der Abfluß der ganzen Blasenflüssigkeit stattfinden kann; ich trepaniere deshalb etwas unter der Stelle, wo die Perkussion den Sitz der Blase anzeigt, damit die Blasenflüssigkeit leichter abfließen kann. Kommt man zufälligerweise soweit herunter, daß die Nasenhöhle noch getroffen wird, dann ist es noch besser, weil dann Blut und Blasenflüssigkeit sich durch die Nase entleeren; diese Tiere heilen am raschesten und sichersten.

Mit dem Austritt der Blase tritt ein mehrstündiger Ohnmachts-Anfall ein, weshalb es besser ist, das Tier so lange in Fesseln zu halten, bis es vollständig erwacht ist. Im Vorjahre begegnete es mir, daß die Leute das Tier zu früh entfesselten und sich entfernten, als plötzlich die Kalbin wieder zum Bewußtsein kam und aufstehen wollte, beim Aufstehen aber auf den Kopf fiel und sich überschlug, so daß eine so starke Blutung eintrat, daß später die Schlachtung vorgenommen werden mußte.

Auf die Wundfläche streue ich Amyloform, schlage den Lappen zurück, der aber nicht angeheftet wird, und lege dann über die Wunde ein in Lysolwasser getauchtes Handtuch. Daß durch das Aufbinden von Tüchern auf den Kopf die Operationswunde irritiert wird oder abnorme Druckverhältnisse verursacht werden, wie Münch meint (Wochenschrift 1905, pag. 314), konnte ich nie beobachten.

Sobald sich das Tier erhoben hat, lasse ich es in den Stall bringen, binde es mit zwei Stricken an der Halfter oder Maulkette so aus, daß der Strick an der Wand und Halfter befestigt ist, so daß es mit dem Kopf weder an den Barren noch an die Wand kann; selbstverständlich muß das Hinterteil an die Wand anstehen.

Nach der Operation und auch noch in den folgenden Tagen gehen die Tiere noch im Kreis herum.

Die Nachbehandlung überlasse ich vollständig dem Besitzer, der jeden Tag den verklebten Lappen mit lauwarmem Wasser aufweicht und zurückschlägt, so daß das angesammelte Wundsekret entfernt werden kann. Wird dies übersehen oder nicht gründlich gemacht, so stellen sich schwere Gehirndepressionserscheinungen oder Gehirnkrämpfe ein, die aber nach dem Öffnen baldigst verschwinden.

Nur wenn der Heilungsprozeß nicht normal verläuft, untersuche ich nochmals den Patienten und nehme die Reinigung der Wunde selbst vor. Vor allen Dingen ist es notwendig, den Hautlappen täglich aufzuweichen und zurückzuschlagen, namentlich beim Simmentaler, weil derselbe, wie ich schon oben erwähnt, zur starken Sekretion neigt.

Nach 2—4 Wochen kann man das Tier wieder auf seinen Platz zurückbringen. (Schluß folgt.)

### **Naphtalan bei Verletzung der Vorderfußwurzel.**

Von prakt. Tierarzt Kratzer, Eichendorf.

Ein Pferd schürfte sich bei einem Sturze die Haut im ganzen Umfange der vorderen Gelenkfläche ab. Es wurde trotzdem beschlagen und die starke Begung des Fußes führte zum Riß der vorderen Fußwurzelkapsel. Austritt von Synovia, Schwellung des Gelenkes und Vorarmes. Behandlung mit Naphtalanverbänden, zweimal täglich erneuert. Naphtalan wirkt adstringierend, schmerzlindernd und befördert die Granulation. Schon nach kurzer Zeit war das Pferd geheilt. (Jahresberichte bayer. Tierärzte.)

### **Solaninvergiftung.**

Von Distriktstierarzt Leicht, Neukirchen bei hl. Blut.

Ein Fohlen fraß die auf den Düngerhaufen gebrachten Kartoffelkeimlinge. Nach einigen Stunden beobachtete man an dem Fohlen einen rauschartigen Zustand; Vergrößerung der Pupillen; Verweigerung der Nahrung. Puls 80, Atmung 40, Temperatur 38,3; Kot zerfallen. Bis abends: Puls 110. Behandlung mit Tannin. Besserung. Geringe Futteraufnahme und schließlich gänzliche Herstellung. (Ibidem.)

### **Odontokystoma capsulare.**

Von Bezirkstierarzt Buhmann, Deggendorf.

Bei einem Fohlen, etwas über 1 Jahr alt, befand sich am Unterkiefer an Stelle der Incisivi 2 und 3 eine halbkugelige, etwa hühnereigroße, harte Geschwulst, aus deren Oberfläche

2 liegende Incisivi 2 mm hervorsahen. Die Oberfläche der Geschwulst war mit normaler rosaroter Schleimhaut bekleidet. (Ibidem.)

### **Bruch des Metatarsus beim Rind.**

Von prakt. Tierarzt Auer, Plattling.

Ein 1½-jähriges Jungrind brach sich den linken Metatarsus kurz oberhalb des Fesselgelenkes. Behandlung: Zunächst wurde der Fuß geschindelt und einen Tag gekühlt, dann ein Gipsverband von der Klauenkrone bis zum Sprunggelenk angelegt. Nach 4 Wochen wieder abgenommen zeigte sich der Bruch vollständig verheilt; nur eine leichte Verdickung war an der Bruchstelle zurückgeblieben, die sich aber auch einige Wochen nachher spurlos verloren hatte. (Ibidem.)

### **Referate.**

**J. Ginotti: Eine neue Kastrationszange.** (Revue Génér. de Médec. Vétér. Nr. 91.)

Die bislang im Gebrauch befindlichen Instrumente für die Kastration der großen Haustiere und insbesondere für die Kastration durch beschränkte Torsion bedürfen noch der Vervollkommnung. Unter den Übelständen, die man vor allem zu beheben bestrebt ist, steht in erster Linie die vom Praktiker auf dem Lande, der die Tiere nach der Operation nicht genügend überwachen kann, so sehr gefürchtete postoperative Blutung. Keine der gebräuchlichen Zangen leistet Garantie gegen dieselbe, da sie alle gerade, wenig massive Branchen haben, so daß der Samenstrang nicht die für die Drehung günstige zylindrische Form bewahrt, sondern ein Band bildet und die Trennung über eine zu geringe lineäre Zone sich erstreckt, wodurch die Blutung befördert wird. Um diesem Übelstand zu begegnen wurden allerdings Zangen mit gekrümmten Branchen und einem oder mehreren Lagern konstruiert. Trotzdem erfolgt die Abtrennung des peripheren Endes, wenn es sich um alte Tiere handelt, unmittelbar unterhalb der Zange und die Gefahr der Blutung ist nicht immer zu vermeiden.

Diese Eigentümlichkeit der Trennung des Samenstrangs direkt unter dem Instrument hat die Aufmerksamkeit des Verf. erregt und er hat teils mit der bloßen Hand, teils mit verschiedenen Instrumenten sie zu verhindern gesucht.

Er ist zu der Überzeugung gekommen, daß man auch bei sehr alten Tieren, bei denen bereits Ernährungsstörungen des Gefäßsystems bestehen, die Abdrehungsmethode gefahrlos anwenden kann, vorausgesetzt, daß man unterhalb des Drehungs-

punktes der gewöhnlichen Zangen einen Stumpf des gedrehten Samenstranges, der dem Blute aus den Hodenarterien den Austritt verwehrt, zu konservieren vermag.

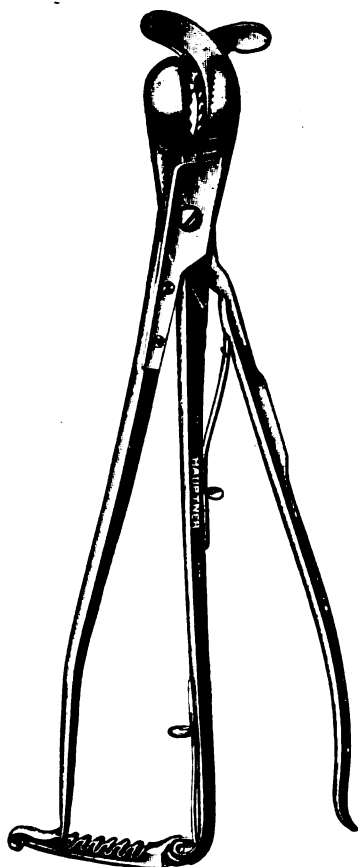
Von dieser Voraussetzung ausgehend hat Verf. nun eine neue Zange (siehe Figur) von H a u p t n e r - Berlin herstellen lassen. Dieselbe besteht aus einer massiven Sand'schen Zange, welche mit einer dritten Branche versehen ist, von der ein kleiner napfförmlicher Ansatz einem ebensolchen auf der weiblichen Branche des Instruments befindlichen genähert wird. Die Ränder der beiden Näpfechen sind gezähnt, so daß sie das Gewebe zu zerschneiden vermögen.

Die Handhabung ist ziemlich einfach, muß aber unbedingt ganz exakt ausgeführt werden.

Nachdem der Samenstrang in üblicher Weise freigelegt ist, legt der Operateur selbst oder ein Assistent die geöffnete Zange, wie üblich an, schließt sie, ohne vorerst die dritte Branche zu beachten, bis der Drücker in den ersten Zahn der auf der Mittelbranche befindlichen Feder greift. Er beginnt die Drehung, die langsam weiter geführt wird, während derjenige, welcher die Zange hält, den Drücker in einen zweiten und dritten Zahn eingreifen läßt.

Nunmehr erfaßt er die dritte Branche und beginnt auch diese niederzudrücken, läßt nach, drückt von neuem etwas

stärker. Dies wird 4—5mal wiederholt, bis sich eine Furche im Niveau der beiden Näpfechen bildet: das ist die Trennungslinie. Dies wechselnde Öffnen und immer festere Schließen der dritten Branche ist notwendig, da die Drehung, die nahe den Näpfechen und fast ausschließlich unterhalb derselben erfolgt, bei deren Auseinanderweichen sich bis zu der zwischen ihnen befindlichen Strecke auszudehnen strebt, wodurch die Windungen und die Zermalmung des Gewebes erschwert werden.





Wenn die Trennung bald erfolgt, läßt man alle Zähne der Feder in die Zahnstange eingreifen und drückt die dritte Branche ganz nieder. Nach der Durchtrennung öffnet man das Instrument vorsichtig und verfährt in gleicher Weise mit dem zweiten Hoden.

Die Operation dauert nicht länger als die gewöhnliche Abdrehung.

Verf. hat diese Zange mit ausgezeichnetem Erfolge zuerst an zahlreichen Versuchstieren angewandt (alte Pferde, Esel). Sie wurde alsdann vom Direktor der chirurgischen Klinik in Pisa und G. selbst bei anderen Tieren verwendet, so bei drei Zuchthengsten von 13, bezw. 18, bezw. 20 Jahren. Diese Tiere waren jahrelang zur Zucht verwendet worden, hatten sehr voluminöse Samenstränge, trotzdem erfolgte die Operation ohne den geringsten Zwischenfall. F. A.

**Sturhan: Beitrag zur Stauungshyperämie als Heilmittel.**  
(Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, VIII.)

Ein Pferd war seit 6 Wochen mit Einschluß des linken Hinterfußes behaftet. Ursache unbekannt. Von Beginn der Erkrankung an war Patient mit Kamphersalbe, Jodvasogen, Bähungen, Ester-Dermasan behandelt, daneben war Massage (Bewegung) verordnet. Der anfangs ödematöse Zustand des Beines war in den derberem übergegangen. Am Sprunggelenk hatte die gesunde Gliedmaße einen Umfang von 28, die betroffene von 33 cm. Eine 6 cm breite Gummibinde wurde in sich halb deckenden Touren oberhalb der Verdickung angelegt und blieb zunächst 2 Stunden liegen. Am Ende der Stauungszeit betrug der Umfang 34,5 cm, nach  $\frac{1}{4}$ stündiger Bewegung 32,5 cm. Am 5. Tage beliefen sich die entsprechenden Maße nach 10stündiger Stauung auf 33 bezw. 31 cm; am 11. Tage nach 14stündiger Stauung auf 30 bezw. 28,5 cm. In den nächsten 14 Tagen unterblieb die Stauung, das Pferd wurde aber täglich geritten. Die Messung ergab am Ende dieser Zeit 28,75 cm.

In einem zweiten Fall war der krankhafte Zustand drei Wochen alt und durch 2 mandelgroße Schlagwunden am Metatarsus verursacht. Die Verdickung ging hier bei ähnlicher Behandlung innerhalb 7 Tagen von 33 auf 29 cm zurück. Ganz überraschend war die Wirkung der Stauung auf die beiden Verletzungen, welche trotz ihrer Geringfügigkeit unter Jodoform- und Kampherverband nicht heilen wollten und mit schmutzig-rottem Granulationsgewebe bedeckt waren. Am dritten Stauungstage sahen die Wunden gut aus und fingen an, sich an der Peripherie mit Epidermisschüppchen zu bedecken.

Die Stauung darf nicht so hochgradig sein, daß sie bei dem Patienten eine Schmerzempfindung hervorruft oder daß der abgeschnürte Teil kühl wird. Zur größeren Sicherheit gegen Drucknekrose kann vorher eine Flanellbinde angelegt werden, auch kann man die Schnürstellen bald höher, bald niedriger nehmen. Versuche von Klapp haben ergeben, daß während des Liegens der Stauungsbinde die Resorption zwar sehr erheblich verlangsamt wird, daß sie sich aber nach Abnahme der Binde sehr vermehrt und zwar in dem Maße, daß der End-erfolg der Stauungshyperämie schließlich eine Beschleunigung der Resorption bedeutet, insbesondere, wenn sich der Stauung Massage (Bewegung) anschließt. L i n d n e r.

**Römer: Therapeutische Notizen.** (Aus den Jahresber. d. Großh. Bezirkstierärzte. — Mitteilg. d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 9.)

1. Acid. chromic. 10,0, Aqu. destill. 5,0 bei Nabelbrüchen der Fohlen und Hunde. Das Mittel hat sich besonders bei Fohlen gut bewährt; man bringe die Lösung in eine Glasschale und tauche dann den Bruchsack in diese Schale, um denselben kräftig zu befeuchten. 3—5 Tage später tritt eine starke schmerzhaftige Anschwellung des Bruchsackes und seiner Umgebung auf, wodurch der Bruchinhalt in die Bauchhöhle zurückgedrängt und ein sicherer Verschuß der Bruchpforte durch die Organisation der fibrinösen Elemente des Ödems bewirkt wird. Der Hautschorf fällt nach 3 Wochen ab. Heilung in den nächsten 14 Tagen.

Bei größeren Brüchen ziehe man die Operation vor.

Bei Rindern (Kälbern) trat nach Anwendung des Mittels nach 6 Stunden tödliche Peritonitis und Enteritis auf.

2. Bei akuter Tympanitis leistet Sodawasser (6—4 Flaschen), mit Pfefferminz- und Kümmeltee verordnet, gute Dienste.

3. Dymal. Ist ein vorzügliches leicht trocknendes Wundheilmittel, das die Eiterung rasch beschränkt, die Granulation befördert und auch wegen seiner Billigkeit und Geruchlosigkeit warm empfohlen werden kann. Die Anwendung geschieht in Pulverform, ferner als Emulsion mit Äther und Collodium und in Salbenform (10 % Lanolin-Vaselinsalbe). Verf. gebrauchte Dymal bei großen Flächenwunden, nach Kastrationen der Hengste mittels Emaskulators zum Einpudern der Skrotalhöhlen, bei Ekzemen der Hunde, bei Mauke der Pferde, nach Operation von Steingallen und Nageltritten, ferner bei Augenswunden.

4. **Ester-Dermasan** Dr. Reiß für Tiere (verstärkt). Das Mittel stellt eine überfettete Salizylseife mit 12 % Salizylsäure und 12 % Salizylestern mit Benzoyl und Phenylradikalen dar. Man gebraucht den Ester entweder pur in der bekannten Tubenpackung oder in Verbindung mit 3 % Ichthyl- oder 5 % Kamphersalbe. Er leistet vorzügliche Dienste bei frischen Schulterlahmheiten, Distorsionen, Phlegmonen, Tendovaginiten, frischem Straubfuß und Raspe und parenchymatösen Euterentzündungen. Am Euter bildet sich oft nach Applikation ein Schorf, der nach Auftragen von Öl sich leicht lösen läßt.

5. **Rohe Salpetersäure** heilt Herpes tonsurans der Rinder radikal und rasch. Man reibe mit folgender Salbe täglich einmal die erkrankten Stellen gut ein:

|                        |      |
|------------------------|------|
| Rp. Acid. nitric. fum. | 3,0  |
| Adip. suill.           | 13,0 |
| Adip. Lanae anhydr.    | 2,0. |

M. f. u.

Die Salbe, die raucht, muß vorsichtig aufbewahrt werden. Auch ist gegenseitiges Ablecken der Tiere zu verhindern.

6. **Aderlaß** bei parenchymatöser und phlegmonöser Euterentzündung des Rindes neben gleichzeitiger medikamentöser Behandlung ist sehr empfehlenswert.

### **Krebs : Die Bedeutung des Therapogen in der Veterinärpraxis.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 5.)

Verf. gebrauchte das Therapogen in Form der Dr. Flatten-schen Tierseife bei Einschub des Pferdes. Er läßt die erkrankte Extremität mit dieser Seife tüchtig einseifen und eine halbe Stunde leicht massieren. Den Seifenschaum läßt man eine Stunde liegen, wäscht hierauf die Gliedmaße mit 3 % iger Therapogenlösung und trocknet dieselbe dann mit einem sauberen Handtuche ab. Diese Behandlung, täglich einmal ausgeführt, bringt baldige Heilung. Auch bei Zwischenklauenpanaritium leistet das Mittel gute Erfolge. Nachdem der Fuß gereinigt ist, wird derselbe mit Tierseife eingeseift und während einer Viertelstunde massiert. Die Seife wird hierauf mit Therapogenlösung heruntergewaschen, die Gliedmaße abgetrocknet. Nun bestreicht man den geschwollenen Fuß, den Zwischenklauenteil etc. mit Therapogenvaselin 1 : 12 und setzt diese Behandlung bis zur Heilung fort.

Eine sehr wichtige Rolle spielt das Medikament bei der Behandlung von Metritis infolge von Retentio Secundinae. Es ist hier ein ganz hervorragendes Desinfektionsmittel, das geringe Reizwirkung und angenehmen desodorisieren

den Geruch besitzt. Man gebraucht es hier in Form der Infusionen von 3% iger lauwarmer Therapogelösung.

**Creutz: Unguentum Saposalicylatum Bengen (Ersatzprodukt von Ester-Dermasan).** (Tierärztl. Rundschau. Nr. 41.)

Das Mittel enthält die gleichen Bestandteile, wie der Ester-Dermasan und wird von Bengen & Co., Hannover, hergestellt. Nach den Versuchen des Verf. stellt dieses Salizylpräparat ein großartiges Antirheumatikum bei rheumatischer Schulterlähme, lokalem Muskelrheumatismus und Gelenkrheumatismus der Pferde dar, gute Erfolge wurden auch bei Sehnen- und Sehnenscheiden-Entzündungen, bei Sehnenscheidengallen, bei Luxationen, Kontusionen und Distorsionen der Gelenke, bei seröser Arthritis, Bursitis und diffuser Phlegmone erzielt. Nachdem man die Haare an der betreffenden Stelle kurz abgeschoren hat, wird das Präparat täglich zweimal dort einmassiert. Vor jeder neuen Einreibung wasche man die Stelle mit warmem Seifenwasser und trockne dieselbe gut ab. R a b u s.

## Tierhaltung und Tierzucht.

### Das Funke'sche Milchsieb.

Bei der Gewinnung einer möglichst einwandfreien, den diätetischen Anforderungen entsprechenden Milch am Produktionsorte spielt Reinlichkeit nach allen Richtungen eine Hauptrolle. In diesen Rahmen gehört insbesondere auch die Reinigung der Milch, nachdem sie den Eutern der Kühe entnommen worden, d. h. die Beseitigung von Schmutzteilen, welche während des Melkens etc. in die Milch gekommen sind. Zu diesem Zwecke soll sich das Funke'sche Milchsieb sehr bewähren.

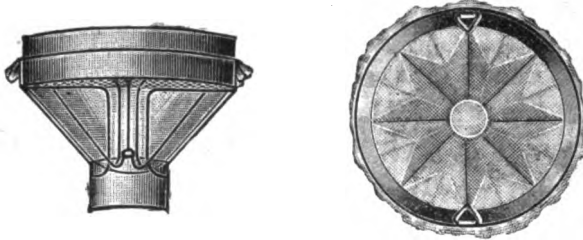
Das Funke'sche „Standard“ Falten-Milchsieb gestattet infolge seiner zweckmäßigen Anordnung eine sehr gründliche Reinigung der Milch von allen mechanisch suspendierten Unreinheiten und leistet hinsichtlich der zu filtrierenden Milchmengen sehr viel mehr wie alle anderen bisher gebräuchlichen Anwendungsarten des Sehtuches. Das letztere aber ist immer noch das beste Filter, das jedoch bisher um deswillen wenig zur Anwendung gelangte, weil das Seihen der Milch durch das Tuch hindurch mit einem zu großen Zeitaufwande verbunden war.

Diesem Übelstande ist durch die Anordnung des Falten-siebes in wirksamster Weise abgeholfen worden.

Das Sieb besteht aus zwei Teilen, dem eigentlichen Sieb für das Sehtuch und dem Siebaufsatz, der mit einem Metall-

sieb zur Vorreinigung der Milch, d. h. zur Befreiung der letzteren von den größeren Schmutzteilen, versehen ist.

Zwischen beide Teile wird ein dichter Gewebestoff (Barchend) derart eingespannt, daß das Tuch sternförmige oder wellenförmige Gestalt annimmt. Dies wird dadurch erreicht,



daß Sieb und Einsatz mit Führungsdrähten versehen sind, durch welche die Wellentäler und Wellenhöhen des Filtriertuches gebildet werden.

Neben einer großen Filterfläche werden so hohl liegende gespannte Flächen gebildet, die fast senkrecht stehen, und an welchen der spezifisch schwerere Schmutz abgleitet und sich in dem unteren Teil des Siebes ansammelt.

Außerdem wirken die Hohlräume unter den gespannten Flächen, die nach oben hin durch die zu filtrierende Milch abgeschlossen sind, als luftverdünnte Räume und es tritt eine Saugwirkung ein, durch welche die außerordentlich hohe Leistung des Siebes mit erklärt wird.

Der ebenfalls voll und ganz befriedigende Reinheitsgrad der filtrierten Milch ist auf die Verwendung des dichten Barchend-Tuches zurückzuführen, das hinsichtlich seiner Wirksamkeit den Wattefiltern nicht nachsteht.

Das Sieb ist leicht zusammenzustellen, auseinanderzunehmen und zu reinigen.

|         |                 |                           |       |     |
|---------|-----------------|---------------------------|-------|-----|
| Größe I | ca. 150 bis 200 | Liter stündliche Leistung | 6.40  | Mk. |
| „ II    | „ 400 „ 500     | „ „ „                     | 8.60  | „   |
| „ III   | „ 1000 „ 1200   | „ „ „                     | 11.90 | „   |
| „ IV    | „ 2000          | „ „ „                     | 16.30 | „   |

Die Preise der Seiltücher sind wie folgt:

Größe I zu 30 Pfg.

„ II „ 40 „

„ III „ 60 „

„ IV „ 80 „

Die Milch soll grundsätzlich gleich nach dem Melken im kuhwarmen Zustande geseiht werden. Geschieht das Seihen erst später, so hat sich ein erheblicher Teil der Unreinheiten gewissermaßen aufgelöst

und die aufgelösten Schmutzteile können weder durch Sieben noch durch Zentrifugieren entfernt werden. Und gerade diese Unreinheiten haben die ärgsten Geruchs- und Geschmacksfehler der Milch und der Butter zur Folge.

Bevor ein neues Tuch benutzt wird, muß dasselbe durch Auswaschen mit warmem Wasser von der Appretur befreit werden, weil durch diese die Maschen verklebt sind. Das Tuch darf niemals mittels heißen Wassers gereinigt werden, sondern stets nur mit lauwarmem Wasser.

### Privatgestüte in Bayern.

(Materialien zur XXXII. Versammlung des Zentral-Beratungs-Komitees für die Angelegenheiten der Landes-  
pferdezucht in Bayern pro 1905.)

#### a) Oberbayern:

1. Das Vollblutgestüt Leutstetten, im Besitze Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, besitzt zur Zeit 14 Vollblutstuten, darunter die im Berichtsjahre neuerworbene, hervorragend gezogene Donzella von Orvieto a. d. Dorothy; 8 Stuten sind trächtig von den englischen Vollbluthengsten Hanibal, Joyful, Manners, Meistersinger, Saraband und Vesuvian.

An Fohlen des Jahrganges 1905 stehen in Leutstetten ein Hengstfohlen von Paysan a. d. Haselmaus und 5 Stutfohlen, darunter Duna von Bay—Ronald a. d. Donzella.

Im Rennstalle Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern befanden sich im Jahre 1905 10 selbstgezüchtete Pferde, welche außer Ehrenpreisen 41 435 Mark auf der Bahn gewannen.

Im Berichtsjahre wurden die Jährlingshengste Sisala von Saraband a. d. Lister Eve und Herzlieb von Satiety a. d. Herz-AB dem Rennstalle Sr. Kgl. Hoheit einverleibt.

2. Das Gestüt Ludwigsfeld des Herrn Oberst a. D. von Lutz, das sich zu einer umfangreichen Zuchtstätte entwickelt hat, betreibt Vollblut- und Halbblutzucht in der seitherigen Weise; in kleinerem Umfange aber auch die Zucht von Arbeitspferden. An Vollbluthengsten besitzt das Gestüt: Adler, Tallahassee und Epirus; außerdem wurde seitens der K. Landgestütsverwaltung der englische Vollbluthengst Vassistas dorthin zur Zucht abgestellt. An Vollblutstuten sind 25 Stück vorhanden, die Mehrzahl derselben brachte Fohlen. Das Gestüt beteiligte sich im Berichtsjahre ausschließlich auf nicht bayerischen Rennplätzen. Empereur, v. Gouverneur a. d. Embla, gewann das Haupt-Jagd-

Rennen zu Berlin-Karlshorst mit einem Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 12 600 Mark. Außerdem hat Ludwigsfeld noch einige Siege und einige bessere Plätze zu verzeichnen.

Bei der Prämiiierung am Münchener Pferdemarkt und beim Zentral-Landwirtschaftsfeste erhielt das Gestüt 4 Preise, darunter einen ersten Preis.

3. Das Gestüt Kanzlerhof, Besitzer Herr Rittmeister a. D. Max Graf von Drechsel, züchtet edle, gängige Halbblutpferde mit anerkannt sehr günstigem Erfolge. In Kanzlerhof stehen zur Zeit 14 Mutterstuten, darunter 7 selbstgezogene. Aus den Jahrgängen 1902 mit 1905 sind im Gestüte 22 nach Monteviot und Karwaly gezogene Fohlen vorhanden. Bei der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in München im Jahre 1905 wurde das Gestüt Kanzlerhof mehrfach ausgezeichnet; dasselbe erwarb sich für 7 hoch im Blute stehende, gut gefornnte und sehr gängige Pferde, davon 5 Stück nach dem Vollbluthengste Monteviot gezogen, einen Sieger-Ehrenpreis, fünferste Preise und zwei Anerkennungen.

4. Das landschaftlich schön gelegene, vornehm und modern eingerichtete Gestüt Sonnenhausen bei Glonn des Freiherrn von Büsing-Orville züchtet Hunters und hat seinen Zuchtstutenbestand durch neuerliche Ankäufe in Irland auf 20 Stück erhöht.

Aus den Jahrgängen 1904 und 1905 stehen 13 vom englischen Vollbluthengste Lozete, v. Bonavista a. d. Lottie, gezeugte Fohlen im Gestüte.

5. In seinem Besitztum zu Deutenhofen betreibt Herr Rittmeister a. D. von Stetten die Vollblutzucht im kleinen Umfange. Es sind dort 4 Zuchtstuten und 4 Jährlingsfohlen vorhanden, zwei dieser befinden sich im Training.

6. Kraihof bei Gmund, im Besitze des Herrn Hoflieferanten Hierl in München, hält an der bisherigen Zuchtichtung „veredelter starker Wagenschlag“ fest und betreibt die Aufzucht dieses Schlages. Die in Kraihof vorhandenen Zuchtstuten werden durch die ostfriesischen Hengste der K. Beschälstation Kanzlerhof gedeckt; zur Zeit befinden sich 9 Fohlen dort. Kraihof konkurrierte bei den verschiedenen 1905 abgehaltenen Prämiiierungen mit guten Erfolgen und erwarb mehrere Preise. Bei der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erwarb Herr Hierl mit seiner Virgilstute Karola, im starken Reit- und Wagenschlag in Konkurrenz mit dem Verbande der Pferdezüchter in den holsteinischen Marschen, Elmshorn etc. den zweiten Preis.

## b) Niederbayern:

1. Das Englisch-Vollblutgestüt Puchhof der Herren Reichsrat Dr. von Lang-Puchhof und Dr. von Schmieder wird im wesentlichen in derselben Weise fortgeführt wie bisher, das Areal umfaßt 79 Tagwerk. Die Halbblutzucht des Herrn v. Schmieder ist aufgegeben; den amerikanischen Traberhengst Alamito hat der Trabrennverein Straubing erworben. Im Gestüte sind 26 Vollblutstuten aufgestellt, welche zwecks ihrer Deckung jeweils zu auswärtigen Hengsten geschickt werden. Aus verschiedenen Jahrgängen sind 38 Fohlen vorhanden, ein Teil hiervon befindet sich in Training. An Rennpreisen hat das Gestüt im Berichtsjahre 151 386 Mark gewonnen.

Bei der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in München war die Halbblutzucht des Herrn von Schmieder mit 12 Pferden vertreten; der Traberhengst Alamito erhielt einen Familienpreis, eine Zuchtstute einen ersten Preis und eine Zweijährige eine Anerkennung.

2. Das Gestüt des Herrn Grafen Arco-Zinneberg auf Schönburg bei Pocking besaß im Berichtsjahre 9 englische Vollblutstuten. Der im Schönburger Gestüt gezogene Hengst Ostende-Expreß, v. Master Kildare a. d. Olivette, im Jahre 1905 das erfolgreichste Hindernispferd in Deutschland, ging als Hauptbeschäler käuflich an das Kgl. Preuß. Hauptgestüt Trakehnen über. Der zweijährige Hengst Michel-Angelo hat von 5 Rennen 4 in Österreich-Ungarn gewonnen. Insgesamt haben im Jahre 1905 die Schönburger Pferde 9 Siege und 13 Plätze mit 34 342 Mark gewonnen. Die schweren Arbeitspferde in Schönburg werden von einem eigenen Hengste belgischer Rasse gedeckt und die Fohlen meist verkauft.

## c) Unterfranken und Aschaffenburg:

Das Gestüt des Herrn Freiherrn von Rotenhan in Rentweinsdorf bei Ebern benützte für seine 31 Mutterstuten im Berichtsjahre 2 Halbbluthengste und die Vollbluthengste Sabre und Rädelsführer, letztere beide wurden nach Umfluß der Deckzeit getötet.

Aus verschiedenen Jahrgängen stehen 79 Fohlen im Gestüte, welches im Jahre 1905 23 Remonten an die Militärverwaltung abstellte.

## d) Schwaben und Neuburg:

Das Gestüt Stepperg des Herrn Reichsrates Ernst Grafen von Moy besitzt einen Vollblut-



hengst Nomentano und einen Halbbluthengst Schlaraff von Schlucker, 5 Vollblut- und 10 Halbblutstuten.

Aus verschiedenen Jahrgängen befinden sich dort 33 Fohlen. Die Remonte-Ankaufskommission hat im Gestüt 8 Remonten erworben.

In Bannacker, Bezirksamts Augsburg, hat Herr Erbgraf Karl Fugger-Babenhhausen ein Halbblutgestüt eingerichtet, dessen Ziel die Zucht des leichten Reit-schlages ist. Mutterstuten sind 10 vorhanden, als Deckhengst steht der Vollbluthengst Grenard v. Haintrailles, gezogen in Frankreich, in Verwendung.

Nachzucht ist noch nicht vorhanden.

A.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Stand der Tiersuchen in Bayern am 31. Oktober 1906.**

##### a) Rotz (Wurm):

Niederbayern: Grafenau 1 Gmd. (1 Geh.); Oberfranken: Kulmbach 1 Gmd. (2 Geh.).

##### b) Maul- und Klauenseuche:

Oberfranken: 2 Gmd. (2 Geh.); Schwaben: 1 Gmd. (1 Geh.).

##### c) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 24 Gmd. (37 Geh.); Niederbayern: 20 Gmd. (48 Geh.); Pfalz: 3 Gmd. (48 Geh.); Oberpfalz: 2 Gmd. (2 Geh.); Oberfranken: 11 Gmd. (27 Geh.); Mittelfranken: 3 Gmd. (4 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Schwaben: 11 Gmd. (11 Geh.).

### **Landstallmeister Adam †.**

Am 8. November verschied in Landshut der K. B. Landstallmeister, Tierarzt Peter Adam, nach kurzem, schwerem Krankenlager im 58. Lebensjahre.

### **Bücherschau.**

**Über die geburtshilfliche Entwicklung von Kälbern, die im Verhältnis zum Raum der Geburtswege zu groß sind, mit besonderer Berücksichtigung der Embryotomie.** Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Bern vorgelegt von Fr. Lindhorst, Amtstierarzt in Delmenhorst. Verlagsbuchhandlung von Richard Schötz, Wilhelmstr. 10, Berlin. 1906.

An der Hand eingehender Literaturstudien und einer erfahrungsreichen Praxis hat der Verf. mit vorliegender Arbeit

einen dankenswerten Beitrag zu einer rationellen Geburtshilfe geleistet. Der eigentlichen Besprechung schickt er ein Kapitel über zu große Kälber voraus, in dem die in manchen Gegenden unbekannteren sogenannten Doppellender eine eingehende Beschreibung erfahren. Bei sorgfältiger Auswahl des Instrumentariums und Würdigung der älteren und neueren Methoden ist es dem Verf. geglückt, klarzulegen, wie man mit den angeführten Hilfsmitteln auf ziemlich einfache Weise eine volle Embryotomie sowohl in der Kopf- als auch in der Beckenendlage ohne besondere Gefährdung des Muttertieres und ohne ungewöhnlichen Kraft- und Zeitaufwand ausführen kann.

Braun.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Zu Veterinärärzten wurden ernannt: Die Großherzoglichen Bezirkstierärzte Lorenz Fischer-Breisach, Friedrich Kohlhepp-Karlsruhe und Daniel Gaßner-Etlingen.

**Tierarzt Eugen Herfel** aus Ludwigshafen ließ sich in Kleinbockenheim bei Grünstadt (Rheinpfalz) nieder. — **Verzogen:** Die Tierärzte Helmas Dun-Elzach nach Aschaffenburg, Anton Hirt-Karlsruhe nach Schwarzach, Georg Lämmeler-Gauangelloch als Assistent des großherzoglichen Bezirkstierarztes nach Pfullendorf.

**Promoviert:** Die Tierärzte Richard Prösch aus Krotoschin, Richard Immelmann aus Berlin und Walter Jungklaus aus Berlin zum Dr. phil. in Leipzig.

Die Approbation erlangten in Berlin: Die Herren Erich Hetzel aus Connewitz, Joh. Kupilas aus Klink, Wilhelm Prieue aus Ahlbeck, Karl Reiske aus Culm, Heinrich Saunus aus Rokaiten und Georg Wirbitzky aus Königshütte.

Pferdebesitzer!

Gebraucht nur **Original-H-Stollen** mit der Marke  Co

Fabrikanten: LEONHARDT & CO., Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis!

Suche zum sofortigen Eintritt einen

## Assistenten.

Offerte mit Gehaltsansprüchen erbittet

**Martin**, Kgl. Bezirks- und Grenztierarzt, **Passau**.



**Künstliche Augen für lebende Tiere**

(Pferde, Hunde, Katzen etc.) 5[26]

— Beweglich, leucht, dauerhafte Emaillefarben. —

..... **Künstliche Menschengen.** .....

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.

**Verlag von FERDINAND ENKE in Stuttgart.**

*Soeben erschienen:*

**Friedberger und Fröhner's  
Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden**

für Tierärzte und Studierende.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. E. FRÖHNER.**

Vierte neubearbeitete Auflage.

Mit 105 Abbildungen. gr. 8°. 1906. geh. Mk. 13.60; in Leinw.  
geb. Mk. 15.—.

**E. Merck**

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

**JODIPIN**

pro usu veterinario 10 und 25 % ig.

b[8]

Erersatz für Jodalkalien. Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger wirkend** als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Bronchitis, **Dämpfigkeit der Pferde**, Tuberkulose der Rinder. Spezifikum gegen Lebercirrhose, Leberkoller und bes. Aktinomykose.

**TANNOFORM.**

Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens. Außerlich: Vortreffl. Wundheilmittel, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschwürdrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes Antidiarrhoeum bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei Kälberruhr erfolgreich erprobt.

\*\*\*\*\* Zu beziehen durch die Apotheken. \*\*\*\*\*

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.

==== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ====

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01  
à 0.10 in Gläsern à 10 Stück

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 %

50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 20. November 1906. **Nr. 46.**

---

**Inhalt:** Böhme: Beitrag zur Behandlung des Festliegens durch Luftinfiltration ins Euter. — Diem: Die Drehkrankheit des Rindes. (Schluß.) — Leicht: Cerebrospinal-Meningitis bei zwei Kälbern. — Duetsch: Heilung eines Nageltrittes trotz mangelhafter Behandlung. — Referate: Dr. Hudovernig: Die Verwendbarkeit des Methylatropinum bromatum bei Erkrankungen des Nervensystems. Jahresbericht über die in der Klinik der Kgl. Militärlehrschmiede zu Berlin im Jahre 1905 behandelten Pferde. Bertschy: Ueber die Ovariectomie beim Rind. Dr. Nörner: Fricol. Holterbach: Ein Beitrag zur Yohimbintherapie. — Tierhaltung und Tierzucht: Neues über die züchterische und biologische Bedeutung der Haustierfärbung. Leistungsprüfungen für Pferde in Westfalen. — Verschiedene Mitteilungen: Weiß: Ein Nachwort zur neuen preußischen Militär-Veterinär-Ordnung vom 28. Juni 1906. Teilnahme der Münchener Studentenschaft bei der Grundsteinlegung zum Deutschen Museums-Gebäude. Viehstand im preußischen Staate. Gauverband Westricher Tierärzte. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Beitrag zur Behandlung des Festliegens durch Luftinfiltration ins Euter.**

Von städt. Bezirkstierarzt Böhme, Landsberg.

Im Anschluß an die für die Praxis sehr wertvollen Ausführungen der Herren Hofrat Professor Dr. Albrecht und Distriktstierarzt Rabus in Nr. 38 bzw. 44 dieser Wochenschrift dürften folgende Fälle von Interesse sein:

Eine Kuh (schwarzbraun, 6 Jahre alt) zeigte einige Stunden nach der Geburt, die sehr leicht von statten gegangen war, Unlust zum Fressen und bald darauf die Erscheinungen des Festliegens. Bei der am 5. November 1904 vorgenommenen Untersuchung konnten am Genitalapparat keine pathologischen Zustände gefunden werden, es lag keine Verletzung oder

Quetschung vor, auch die Nachgeburt war normal abgegangen. Von irgendwelchen schlafsüchtigen Zuständen konnte nichts wahrgenommen werden, der Besitzer bestätigte im Gegenteil, daß das Tier seit Beginn der Krankheit ebenso wie zur Zeit der Untersuchung den Kopf frei trug mit Aufmerksamkeit auf seine Umgebung. Es kamen die bei Festliegen gebräuchlichen Mittel in Anwendung: Frottage des Hinterteils mit einem flüchtigen Liniment, reichliche Streu, öfteres Wenden etc. Die von der Kuh öfters unternommenen Aufstehversuche waren erfolglos auch bei kräftiger Unterstützung seitens der Umstehenden. Tags darauf war der Zustand so ziemlich der gleiche. Es waren ebenfalls wieder keine soporösen Erscheinungen aufgetreten. Noch am selben Tage fand jedoch der Besitzer beim Betreten des Stalles seine Kuh wie schlafend vor, bemerkte aber bei näherem Zusehen, daß ganz unvermutet der Tod eingetreten war. Der Besitzer sagte, die Kuh sei hinübergeschlafen, ohne zuvor Unruhe gezeigt zu haben. Es war in diesem Falle plötzlich Herzlähmung eingetreten, wie es auch bei Milchfieber vorkommt.

5 Tage später erkrankte bei demselben Landwirt eine weitere Kuh kurze Zeit nach dem Kälbern unter denselben Umständen an Festliegen nach einer leichten Geburt ebenfalls ohne weitere Krankheitserscheinungen, wie man sie bei Milchfieber zu beobachten gewöhnt ist. In diesem Falle versuchte ich trotzdem sofort die Behandlung des Euters mit dem bekannten Luftinfusionsapparat, worauf sich die Kuh in wenigen Stunden von selbst von ihrem Lager erhob und nichts mehr von einem Kranksein erkennen ließ.

Einen zweiten Fall von Festliegen einer Kuh nach der Geburt behandelte ich am 12. Juni 1905 nachts mit der Luftinfiltration ins Euter mit dem gleich guten Erfolge. Auch dieses Tier zeigte keine soporösen Erscheinungen, sondern lag wie ein gesundes Stück da, fraß das vorgelegte Futter mit Appetit und zeigte Aufmerksamkeit auf seine Umgebung. Die einzige in die Augen fallende Krankheitserscheinung war das Unvermögen, sich mit dem Hinterteil stehend zu erhalten. Ungefähr 2 Stunden nach der Behandlung stand die Kuh von selbst auf.

Am 28. Februar 1906 behandelte ich eine an typischem Milchfieber erkrankte Kuh mit der Luftinfiltration ins Euter, wonach prompt bis in zirka 3 Stunden die Kuh wieder gesund dastand. — Im selben Stalle erkrankte nun am 24. Mai 1906 eine andere ebenfalls gute Milchkuh wiederum unter den Erscheinungen des Festliegens 1 Tag nach einer relativ leicht und rasch vollendeten Geburt. Das Tier zeigte vortrefflichen Appetit,

große Aufmerksamkeit auf seine Umgebung, trug den Kopf vollständig frei, versuchte öfters, jedoch vergeblich, aufzustehen. Mit Hilfe von mehreren handfesten Männern wurde die Kuh hochgebracht, konnte sich jedoch mit dem Hinterteil absolut nicht halten. Da keine Quetschung, Zerrung oder Verwundung der Geschlechtsteile bezw. im Becken festzustellen, auch kein Verdacht auf Vorhandensein eines Fremdkörpers etc. vorhanden war, wendete ich auch in diesem Falle auf Grund der von mir gemachten Erfahrungen und der in der Presse bekannt gewordenen ähnlichen Fälle die Luftinfusion ins Euter und Abschluß der Zitzen durch Gummiringe an mit dem Erfolge, daß die Kuh sich noch am selben Tage öfters auf die andere Seite wendete und am nächsten Tage allein sich zu erheben vermochte, ohne noch irgendwelche Krankheitserscheinungen erkennen zu lassen.

Betreffs der Pathogenese solcher Fälle neige ich der Ansicht zu, daß hierbei das bis jetzt als Festliegen bezeichnete Leiden eigentlich nur eine leichtere Form von Gebärparese darstellt, bei der die Blutleere des Gehirns nicht so stark in den Vordergrund tritt.

Die bis jetzt von verschiedenen Seiten, sowie auch von mir in diesen 3 Fällen bei Festliegen mit der Behandlung des Euters mit dem Evers'schen Luftfilter gemachten günstigen Erfahrungen dürften es angezeigt erscheinen lassen, bei guten und mastig ernährten Milchkühen, die nach der Geburt ohne sonstige nachweisbare Ursache (wie Läsion von Geschlechts- oder Nachhand-Teilen oder Fremdkörper in den Eingeweiden u. s. w.) festliegen, auf jeden Fall eine Luftinfusion ins Euter zu versuchen. Es wird zwar nicht in allen, aber doch in vielen Fällen diese Behandlung von Erfolg gekrönt sein.

Es wäre also jetzt die Euter-Luftbehandlung indiziert bei der Gebärparese, dann bei gewissen Fällen von Festliegen, ferner bei der auch nicht selten vorkommen sogen. Eisenbahnkrankheit (cfr. Nr. 43 der Berliner Tierärztl. Wochenschrift) und außerdem noch beim sogen. Blutmelken der Kühe.

### **Die Drehkrankheit des Rindes.**

Von Distriktstierarzt Er. Die m, Burghausen.

(Schluß.)

Auf die Trächtigkeit hat die Operation drehkranker, tragender Rinder keinen Einfluß, da ich Tiere ohne Schaden 14 Tage vor der Geburt operiert habe, desgleichen 3 Wochen nach dem Kalben, ohne daß Mutter oder Kalb gelitten hätten.

Bis jetzt habe ich 3 Fälle zu verzeichnen, die nach der bestandenen Operation geschlachtet werden mußten:

1. Eine Pinzgauer Kalbin kam am 4. Tag nach der Operation von dem Strick los, scheuerte mit der Wunde an der Wand, so daß sich eine Entzündung einstellte, die zur Not-schlachtung führte.

2. Eine Simmentaler Kalbin, bei der die Blase glücklich entfernt war, kam plötzlich zum Bewußtsein, nachdem die Leute die Fesselung gelöst und sich entfernt hatten, wollte aufspringen, fiel auf den Kopf und überschlug sich, so daß im Gehirn eine Blutung eintrat und am 4. Tage notgeschlachtet werden mußte.

3. Eine Milchkuh wurde im Monat Mai operiert. Obwohl die Kuh die Erscheinungen der Drehkrankheit in ausgesprochener Form zeigte und sich durch Perkussion die Blase genau feststellen ließ, konnte ich nach Entfernen des runden Knochenteiles nicht auf den 2. Stirnknochen gelangen, daß ich denselben hätte herausmeißeln können. Ich war deshalb genötigt 0,5 cm oberhalb der Trepanationsstelle nochmals zu trepanieren (was mir in einem früheren Fall auch schon einmal vorgekommen war), stemmte dann die Knochenbrücke durch, so daß ich den 2. Stirnknochen ganz übersehen konnte, der nun fast vollständig entfernt wurde.

Ich konnte jetzt bis zur Blase gelangen und diese hervorholen; wider Erwarten war diese nicht so groß, wie ich vermutet hatte. Eine zweite war nicht aufzufinden.

Die Wundheilung ging rasch von statten und die Kuh ließ keine weiteren Krankheitserscheinungen mehr erkennen.

Im Juli zeigte die Kuh neuerdings die Erscheinungen der Drehkrankheit und zwar abermals nach rechts. Die Operation wurde sofort an der gleichen Stelle vorgenommen. Ich konnte nun feststellen, daß sich innerhalb dieses Vierteljahres die beiden Knochenplatten vollständig regeneriert hatten, sowohl die äußere, wie die innere, obwohl dieselben in größerer Ausdehnung entfernt worden waren. Ich fand an derselben Stelle wieder eine Blase, die um die Hälfte kleiner war als die erste.

Die Kuh erholte sich anscheinend gut, plötzlich zeigte sie sich am 8. Tage nach der Operation unruhig, stützte den Kopf auf den Barren und fing zu schieben an; schließlich konnte sie nicht mehr aufstehen, so daß die Besitzerin dieselbe schlachten ließ.

Es zeigte sich nun, daß noch eine große Blase sich in der linken Gehirnhälfte befand, die bedeutend größer war, als die beiden durch Operation entfernten zusammen.

Auffallenderweise hatte die Kuh den Kopf nie auf die linke Seite gehalten, hatte immer einen Kreis nach rechts be-

schrieben und konnten auch durch Perkussion nur die Blasen auf der rechten Seite festgestellt werden.

Zum Schlusse möchte ich noch einen interessanten Fall anführen, einerseits um zu zeigen, welch' großen Gewinn der Besitzer durch die Operation hat, andererseits um zu beweisen, daß die Erscheinungen der Drehkrankheit schon weit vorgeschritten sein dürfen und doch noch Heilung zu erzielen ist.

Bei einem 2jährigen Stier stellte ich vor 3 Monaten die Drehkrankheit fest. Der Besitzer konnte sich jedoch nicht zur Operation entschließen. Der Stier magerte zusehends ab und erst als er nicht mehr aufstehen konnte und bis zum Skelett abgemagert war, wurde ich zur Operation gerufen, da die Metzger nur 35 Mark boten.

Ich hatte, offen gestanden, keine Hoffnung, daß solch' eine Jammergestalt, die nicht mehr aufstehen konnte, die Operation noch ertragen könne; trotzdem nahm ich dieselbe vor.

Kaum hatte ich die äußere Stirnplatte entfernt, als sich das Gehirn prall gespannt hervorwölbte. Nach dem Durchschneiden der Dura mater entleerte sich eine solch große Menge Flüssigkeit, daß die Blase wieder zurückfiel und erst am tief gelegten Kopf wieder gefaßt werden konnte. Nach der Größe der Blase zu schließen, mochte der größte Teil der rechten Gehirnhälfte verdrängt worden sein.

Nach der Operation blieb das Tier einen halben Tag ruhig auf der Seite liegen, auch am andern Tag konnte es sich noch nicht erheben, machte, am Boden liegend, gehende Bewegungen, stemmte sich oft mit allen vier Füßen gegen die Wand und schob nach vorwärts. Futter und Getränk wurden nicht aufgenommen. Ich ließ dem Tiere zur Beruhigung täglich dreimal 10,0 Natr. bromat. geben. Am dritten Tag fing das Tier an, etwas ruhiger zu werden; brachte man das Maul in vorgehaltenes Wasser, so konnte das Tier langsam solches aufnehmen; zum Aufstehen war es jedoch nicht zu bringen. Die Gehirnreizungserscheinungen hielten noch 8 Tage an, jedoch konnte man bemerken, daß sie täglich schwächer auftraten.

Vorgehaltener Trank wurde täglich aufgenommen, die Futteraufnahme stellte sich am 10. Tage nach der Operation ein und war nun das Tier auch zum Aufstehen zu bringen.

Nach dieser Zeit erholte sich das Tier rasch und wurde vollständig geheilt. Nach  $\frac{3}{4}$  Jahren wurde es um 485 Mark verkauft.

Wie der soeben geschilderte Fall zeigt, ist die Operation für den Besitzer von solch' großem Vorteil, daß sich jeder Tierarzt deren Ausführung angelegen lassen sein sollte.



Die Operation ist nicht schwer, sie erfordert 20 Minuten Zeit; auch sind die Anstrengungen nicht größer als bei einer Hengstkastration. Nicht zu verkennen ist, daß man erst durch öfteres Operieren eine größere Gewandtheit und Sicherheit bekommt. Ich möchte den Kollegen empfehlen, bei einem bekannten Kollegen einer solchen Operation beizuwohnen und zweifle ich nicht, daß dann jeder, wenn der Fall an ihn herantritt, die Operation mit Zuversicht auf Erfolg selbst ausführt.

### **Cerebrospinal-Meningitis bei zwei Kälbern.**

Von Distriktstierarzt Leicht, Neukirchen bei hl. Blut.

Zwei Kälber, 4—6 Wochen alt, stürzten plötzlich zu Boden, streckten die Extremitäten steif von sich und bogen Kopf und Hals steif und gespannt nach rückwärts. Dieser Zustand dauerte eine bis mehrere Minuten. Dann erhoben sich die Tiere wieder und verhielten sich ruhig. Behandlung im ersten Fall mit Natr. sulfuric. 60,0 und Natr. bromat. 10,0 auf zweimal beides in Lösung gegeben.

Im ersten Fall: Sensorium des Tieres etwas eingenommen. Kot fest und stinkend. Puls 80, Temperatur 40,1. Besserung trat nicht ein. Futteraufnahme wurde schlechter. Das Tier wurde am 5. Krankheitstage geschlachtet. Sektionsbefund: Geringe lehmartige Verfärbung der Leber, subepikardiale Blutungsflecke. — Im zweiten Falle: Puls 96, Temperatur 40,1. Behandlung mit Natr. sulfuric. 100,0 und Natr. bromat. 20,0 wie im vorigen Falle. Das Kalb genas. (Jahresber. bay. Tierärzte.)

### **Heilung eines Nageltrittes trotz mangelhafter Behandlung.**

Von Distriktstierarzt Duetsch, Hengersberg.

Ein Pferd litt an einem vernachlässigten Nageltritt. Nach vorausgegangener Desinfektion wurde Strahl und Strahlkissen zurückgeschlagen. Es wurde Nekrose des Strahlkissens und teilweise Nekrose des Hufbeinbeugers konstatiert, dessen kranker Teil herausgenommen wurde. Auch das übrige kranke Gewebe wurde sorgfältig entfernt, worauf nach Desinfektion ein entsprechender Verband angelegt wurde. Die Operationswunde machte nach einigen Tagen den denkbar besten Eindruck, bis der Bauer bzw. Besitzer des behandelten Pferdes anfang, an der Wunde herumzupfuschen. Auf wiederholten Vorhalt wurde damit nicht aufgehört und daraufhin auf eine weitere Behandlung Verzicht geleistet. Trotzdem wurde das Pferd geheilt. (Ibidem.)

### Referate.

**Dr. Hudovernig: Die Verwendbarkeit des Methylatropinum bromatum bei Erkrankungen des Nervensystems.** (Berl. klin. Wochenschr. Nr. 42. 1906.)

Verfasser faßt seine Untersuchungen in folgende Punkte zusammen:

1. Methylatropinum bromatum ist ein schätzenswertes schmerzstillendes Mittel, welches bei den lanzierenden Schmerzen der Tabiker, bei spinalen Wurzelschmerzen, bei Kopfschmerzen verschiedener Natur und bei schmerzlichen hysterischen Sensationen fast ausnahmslos mit Erfolg angewendet werden kann.

2. Gute Dienste leistet es bei nervösen Hypersekretionen.

3. Bei Neuralgien und neuralgischen Schmerzen wirkt es nicht bloß schmerzstillend, sondern auch heilend.

4. Bei Epilepsie ist die Wirkung sehr gering, bei motorischen Reizzuständen (Paralysis agitans, Tic convulsiv) fehlt diese gänzlich.

5. Gewöhnung und unangenehme oder toxische Neben- und Nachwirkungen konnte ich nicht beobachten.

6. Als Einzeldosis genügen 1—2 (bis 4) mg. Die zweckmäßigste Darreichung erfolgt in Pulvern oder in Lösungen.

7. Durch Kombination mit antineuralgischen oder anti-rheumatischen Mitteln kann die Wirkung des Methylatropinum bromatum gesteigert werden.

Dr. K r e u t z e r.

**Jahresbericht über die in der Klinik der Kgl. Militär-Lehrschmiede zu Berlin im Jahre 1905 behandelten Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, VIII u. IX.)

Beim Nähen von Wunden leistete in vielen Fällen das Chloräthyl gute Dienste; dasselbe wird in feinem Strahl auf die Wundränder und deren Umgebung gespritzt. Selbst sehr empfindliche Pferde standen dann beim Anlegen der Hefte verhältnismäßig ruhig. Es empfiehlt sich, vor dem Einführen der Nadel jede Stichstelle noch einmal besonders zu anästhesieren, da die Empfindungslosigkeit nur kurze Zeit (etwa 1 Minute) anhält. —

Ein aus der ostasiatischen Besatzungsgruppe stammendes Pferd hatte einen über den ganzen Körper verbreiteten Herpes tonsurans-Ausschlag mitgebracht. Die Beseitigung erforderte über 6 Monate. Die anfänglich und sonst bewährte Behandlung mit Sublimatwasser und Salizylspiritus versagte schließlich. Es wurden darauf nach der Reinigung der Haut mit 3 %igem Kreolinwasser Einreibungen mit Naphtalan gemacht, die auch noch, nachdem das Pferd bereits aus der Behandlung entlassen

war, öfters wiederholt wurden. Hiernach gelang die Heilung vollständig. —

Bei 18 Pferden mit Nageltritt waren infolge umfangreicher Erkrankungen der Umgebung tiefgehende operative Eingriffe erforderlich, die alle am stehenden Pferde unter örtlicher Cocainanästhesie und unter Blutleere ausgeführt wurden. In 4 Fällen mußte das ganze untere Endstück der Hufbeinbeugesehne, in einzelnen Fällen brauchte nur ein Teil desselben entfernt zu werden. Bei 1 Pferd wurde infolge brandiger Erkrankung des Kapselbandes das Hufgelenk zwischen dem oberen Rande des Strahlbeins und dem unteren hinteren Gelenkrand des Kronbeins nach Entfernung des unteren Endstücks der Hufbeinbeugesehne geöffnet. Heilung nach 10 Wochen. —

Bei Zwanghuf konnte durch erweichende Breiumschläge und Regelung des Hufbeschlages in Verbindung mit längerer Ruhe und späterer Bewegung in der Boxe stets Beseitigung der Lahmheit erzielt werden. — Bei Rehe war der Beschlag mit halbmondförmigen Eisen von ausgezeichneter Wirkung. In akuten Fällen kamen neben der diätetischen Verpflegung kühlende Umschläge und wiederholte Arecolin-Einspritzungen mit gutem Erfolge zur Anwendung. —

Bei Hufknorpelfistel bestand die Operation stets in vollständiger Entfernung des Knorpels und des erkrankten Gewebes. Die Operation wurde von unten her ausgeführt. Bei 3 Pferden gelang noch die Heilung, obgleich ein krankes Stück der Hufgelenkkapsel mitentfernt und somit das Gelenk geöffnet werden mußte. Während sonst die Pferde in 7—8 Wochen nach der Operation wieder dienstfähig waren, hielt in diesen 3 Fällen die Lahmheit fast 3 Monate an. Die Operation fand durchweg am stehenden Pferde nach einer Cocaineinspritzung statt. Obgleich sich unter den Pferden sehr empfindliche und widersetzliche befanden, die sogar der Einspritzung großen Widerstand entgegensezten, standen sie doch während der Operation ausgezeichnet. Sehr oft genügte 1 Mann, der das Pferd am Kopf hielt und ein zweiter zum Hochhalten des kranken Fußes. Zum Zweck der Blutleere wurde stets eine kräftige 8 cm breite Gummibinde um Fessel und Schienbein gelegt. Dieselbe eignet sich bei Operationen am stehenden Pferd besser als der Esmarch'sche Gummischlauch, der große Schmerzen verursacht, während die Binde gut ertragen wird. —

Ein Pferd litt an einer schmerzhaften, hühnereigroßen Knochenaufreibung an der Innenfläche des rechten Vorarmes. Nach dem Vorbericht war das Überbein nach einer bis auf die Knochen reichenden Wunde zurückgeblieben, die das Tier acht Wochen vorher durch einen Hufschlag erhalten hatte. Die an-

fangs recht starke Lahmheit war nach Vernarbung der Wunde beseitigt. Bald trat das Lahmen jedoch von neuem auf; mit Hilfe der Röntgenstrahlen konnten nur zwei etwa 1 cm lange Knochensplitter neben der Auftreibung nachgewiesen werden. Nach Spaltung der alten Narbe wurden die noch mit dem umgebenden Bindegewebe verwachsenen Knochensplitter, sowie mehrere kleine lose Knochenteilehen entfernt; am Grunde fand sich ein Abszeß, der ungefähr einen Fingerhut voll grünlich verfärbten, übelriechenden Eiter enthielt. Der Herd wurde mit dem scharfen Löffel ausgekratzt, die Wunde nur in ihrer oberen Hälfte vernäht und darauf verbunden. Bei späterer Durchleuchtung konnte die Beseitigung der Knochensplitter festgestellt werden; die Auftreibung des Knochens bestand jedoch noch fort. —

Ein Pferd hatte sich durch Festbeißen in der Halfterkette einen komplizierten Bruch des linken Zwischenkieferbeines zugezogen. Die Bruchenden wurden mit feinem Messingdraht, der um den Eck- und Hackenzahn geschlungen wurde, festgestellt. In den ersten 4 Wochen erhielt Patient nur Kleienfutter. Nach 8 Wochen vollständige Heilung. —

Bei einem schweren Arbeitspferd waren zur Beseitigung der Schulterlahmheit Schenkel- und Wadenbeinnerv durchschnitten worden. Als die Lahmheit trotzdem fortbestand und an der bereits verheilten Operationswunde erhebliche Schmerzen auftraten, wurde eine Nervenreubildung am zentralen Stumpf des Wadenbeinnerven vermutet, die sich auch tatsächlich vorfand und entfernt wurde. Hiernach besserte sich die Lahmheit, so daß das Tier noch vor vollständiger Heilung der Operationswunde entlassen werden konnte. L i n d n e r.

**Bertschy: Über die Ovariectomie beim Rind.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 4. — Fortsetzung des Referates aus Nr. 33 dieser Wochenschrift.)

Die Ovariectomie wird folgendermaßen ausgeführt: Nachdem der Wurf, der After, die Schwanzwurzel und die Sitzbeinengegend mit lauem Seifenwasser abgewaschen und dann mit Therapogenlösung gründlich desinfiziert ist, wird der Scheidenkanal mit 3 % iger Therapogenlösung ausgespült und nach der Spülung gut ausgewischt. Man hat besonders darauf zu achten, daß keine Desinfektionsflüssigkeit zurückbleibt, da dieselbe sonst nach dem Scheidenschnitte in die Bauchhöhle gelangt und dort leicht eine akute Peritonitis erzeugen kann. Nun wird der Scheidenschnitt gemacht und zwar stehen hier zwei Methoden zur Verfügung. Bei der ersten Methode (Längsspannung des Kanales und Schnitt) wird mittels einer eigens dazu kon-

struierten Lanzette handbreit oberhalb des Muttermundes in einen markierten linienartigen Streifen (Naht der nach vorne und unten gespannten Scheidenwand) eingestoßen und so Scheiden-Schleimhaut, Muskularis und Peritoneum durchstochen, bei der zweiten Methode (Scheidenfaltenbildung und Ausführen des Schnittes mit der Schere) wird der Scheidenkanal entspannt und der Muttermund gegen den Wurf gezogen. Nun wird mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand an der oberen medianen Linie der Scheide, nicht zu nahe am Muttermund, eine Quer- oder Längsfalte aufgehoben; mit der rechten Hand führt man nun die lange Schere oder gestielte Lanzette in die Scheide und schneidet so tief in die Falte, daß Schleimhaut, Muskularis und Bauchfell durchschnitten werden. Nach dieser Operation wird der in der Scheide angesammelte Schleim, Blut, Therapogen-Wasser sorgsam entfernt. Vor dem Aufsuchen der Ovarien hat der Operateur seine Hände nochmals peinlich zu desinfizieren. Zum Aufsuchen der Ovarien verwende man die linke Hand. Es werden Zeige- und Mittelfinger durch die Scheidenwunde nach dem linken Uterushorn bis zur Mitte desselben geführt. Die Basis des etwas seitwärts liegenden und auf dem vorderen Rande des breiten Mutterbandes sitzenden Eierstockes wird zwischen Zeige- und Mittelfinger genommen und der Eierstock nur durch die Schnittwunde der Scheide hindurchgezwängt und in die Scheide geführt. Nun wird der Eierstock mittels eines vom Verf. konstruierten Ovariostoms entfernt. Man führt mit der rechten Hand dieses Instrument in die Scheide und zwar mit leicht geschlossenem Maule. In der Nähe des Eierstockes wird das Maul mit der rechten Hand von außen geöffnet, der Eierstock mit der linken Hand durch den Maulring gestoßen und nun mit der rechten Hand das Maul mit der Flügelmutter langsam fest zugeschraubt, worauf das Ovar abfällt. Man läßt dann während einer Minute das Instrument fest zugeschraubt in der Lage; auf die gleiche Weise wird der rechte Eierstock aboperiert. In seltenen Fällen ist es notwendig, die Scheidenschnittwunde zuzunähen. Es wird mit der linken Hand der Scheidengrund gegen den Wurf gezogen, mit den Fingern der gleichen Hand werden die beiden Wundränder zusammengepaßt und nun wird die gefädelte Nadel durchgestochen. Zu diesem Zwecke bedient sich Verf. ebenfalls einer eigens konstruierten Nähnaedel und Nadelträgers.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß Verf. zur Kastration der männlichen Tiere eine Samenstrangschere oder Forfex konstruierte, die sich ebenfalls vorzüglich bewährt hat. Die Kastration wird folgendermaßen ausgeführt: Nach Anlegen eines möglichst kleinen Hautschnittes in das Skrotum resp. die Naht

werden die Samenstränge mit der Forfex sehr langsam durchtrennt. Nun wird die Kastrationswunde durch Zusammennähen der Hautwunde mit desinfiziertem Seidenfaden von der Luft abgeschlossen. Die Naht wird mit Jodoformkollodium und Charpiebaumwolle zugedeckt.

Für Interessenten sei noch mitgeteilt, daß die oben erwähnten Instrumente durch das Sanitätsgeschäft M. Schärer, A.-G., in Bern, zu beziehen sind.

**Dr. Nörner: Fricol.** (Tierärztliche Rundschau. Nr. 38.)

Fricol besteht aus Ammoniak, Kali, Kampher, Kupfer, Schwefel, Salpetersäure und Alkohol. Man unterscheidet das blaue Fricol, das heilende und diagnostische Wirkung besitzt und entweder rein oder mit Wasser verdünnt gebraucht wird, und das gelbe Fricol, das bei älteren Prozessen nach vorhergehendem Waschen des erkrankten Körperteiles mit blauem Fricol unverdünnt angewandt wird.

Verf. hat das Fricol bei externen Leiden mit sehr gutem Resultate gebraucht.

I. Fall: Ein Pferd ging seit längerer Zeit am linken Vorderfuß geringgradig lahm. Es konnte bei der Untersuchung nur eine leichte Anschwellung der Krone, herrührend von einem alten Prozesse, nachgewiesen werden. Zur Sicherung der Diagnose Waschen des ganzen Vorderfußes mit verdünntem Fricol während mehrerer Tage. Nach 4 Tagen nochmalige Untersuchung: Schmerzhaftigkeit in der Gegend an der inneren Krone, sonst alles normal. Nachdem so die Diagnose gesichert war, wurde die Lahmheit bald gehoben.

II. Fall: Ein Pferd litt seit 4 Monaten an hochgradiger linksseitiger Schulterlahmheit und war von einem Pfuscher auch erfolglos behandelt worden. Nachdem Autor die verschiedensten Mittel erfolglos angewandt hatte, ließ er das Pferd mit Fricol waschen und zwar zuerst mit unverdünntem blauem und dann mit gelbem. Das Tier genas durch diese Therapie wieder vollständig.

**Holterbach: Ein Beitrag zur Yohimbintherapie.** (Mitteilungen des Vereins bad. Tierärzte, Nr. 10.)

Folgender Fall von Impotentia coeundi wurde durch Verabreichen von salzsaurem Yohimbin-Spiegel erfolgreich behandelt. Ein Affenpintscherrüde litt seit 2 Jahren an Impotenz. Das Tier zeigte stets volle Libido sexualis, machte ungestüme Paarungsversuche, die alle an der ganz ungenügenden Erectio penis scheiterten. Infolge dessen konnte eine Introductio in vaginam und mithin der Coitus nicht ausgeführt werden. Dem

Tiere wurden nun die bekannten Yohimbintabletten verabreicht und nachdem dasselbe innerhalb 8 Tagen 0,03 dieser Tabletten erhalten hatte, machten sich bei dem Rüden eine deutliche Libido sexualis und ungestüme Begattungsversuche bemerkbar. Die Erectio penis trat diesmal vollständig und dauernd ein, so daß die Introductio penis in vaginam und somit der Coitus möglich war. Die Ejaculatio seminis erfolgte normaler Weise und damit auch die Befruchtung des Weibchens.

R a b u s.

## Tierhaltung und Tierzucht.

### Neues über die züchterische und biologische Bedeutung der Haustierfärbung.

(Referat über einen zu Breslau im Vortragszyklus für praktische Landwirte gehaltenen Vortrag von Hofrat Prof. Dr. Adametz-Wien.)

Nach der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien führte Redner aus, daß man bisher in vielen Kreisen praktischer Landwirte der Haustierfärbung nur eine geringe Bedeutung zuerkannt hat. Man sah sie teils als ein untergeordnetes Rassenmerkmal an, teils betrachtete man sie nach Art der Fabrikzeichen als ein Merkmal, das auch das Vorhandensein anderer, wirtschaftlicher Eigenschaften wahrscheinlich mache. Nachdem sodann der Einfluß der Mode auf die Rassefärbung der Haustiere, sowie die sogen. „Farbenspielerei“ berücksichtigt worden war, teilte er die neueren Anschauungen hierüber mit, nach welchen die Färbung von Haut und Haar bei den Haustieren zu deren Widerstandskraft gegenüber verschiedenartiger Schädlichkeiten in Beziehung stehen soll. Um diese Behauptung zu beweisen, wird ein Vergleich zwischen der Haarkleidfärbung wilder mit zahmen Tieren durchgeführt und als biologischer Zweck der sogen. „Wildfärbung“ einmal die Anpassung der betreffenden Tiere an die natürliche Umgebung (Schutzfärbung), sowie zweitens der Schutz abgeleitet, der den Tieren durch ihre Färbung direkt, d. h. im physiologischen Sinne, zuteil wird. Es werden nämlich durch den Farbstoff jene, die tierischen Gewebe schädigenden Strahlen des Sonnenlichts (ultraviolette Strahlen) unschädlich gemacht.

Die intensive Farbstoffproduktion wilder Tiere muß somit als eine hochwichtige regulatorische Vorrichtung des Tierkörpers angesehen werden, durch welche derselbe seine völlige Anpassung an die natürlichen Daseinsverhältnisse zum Ausdruck bringt. Im Gegensatz zur charakteristischen Färbung wilder Tiere ist die Haustierfärbung als grell zu bezeichnen, gleichgültig, ob es sich um Einfarbigkeit (Melanismus, Flavisimus u. s. w.) oder um Scheckfarben oder gar um Albinismus

handelt. Näher auf diese eigenartigen Kulturfärbungen eingehend, beschäftigt sich Redner vorerst mit dem Melanismus, der Schwarzfärbung. Aus der Art seines Auftretens bei wilden Tieren (schwarze Panter auf Java u. s. w.) oder bei halbwild lebenden Haustieren (illyrisches Rind von Imljani) leitet er die Erklärung ab. Er sieht den Melanismus als erste Folge einer mäßigen konstitutionellen Schwächung der betreffenden Tiere an, welche vor allem selbst wieder eine Folge eingetretener Verwandtschaftszucht wäre. Unter Anlehnung an das sogen. biologische Grundgesetz von A r n d t werden diese Vorgänge sowohl hier beim Melanismus, als auch beim Flavismus (Gelbfärbung), der schon von einer tiefergehenden Gefügelockerung zeugt, eingehender behandelt. Bei Besprechung der „weißen Abzeichen“ wird der Nachweis geführt, daß dieselben als Vorläufer der Scheckung anzusehen sind. Ihr gesetzmäßiges Auftreten an bestimmten Stellen des Tierkörpers wird beim Rinde und Hunde näher demonstriert.

Die Scheckfärbung wird als „partieller Albinismus“ erkannt und ihr allmählicher Übergang in echten Albinismus nachgewiesen. Es werden auch jene Körperstellen, an welchen die Färbung am längsten zu haften pflegt, bei verschiedenen Haustiergruppen berücksichtigt und auf die Ursache dieser Erscheinung näher eingegangen. Mit Rücksicht darauf, daß echter Albinismus von allen Zootechnikern als eine Entartungserscheinung angesehen wird, spricht der Vortragende auch den partiellen Albinismus, also die Scheckung in ähnlichem Sinne an. Wenn größere Hautbezirke die Fähigkeit, Pigment zu bilden, verloren haben, so geben sie hierdurch eben eine gewisse Schwäche kund. Der strikte Beweis für diese Behauptung wird auf dreierlei Weise geführt:

1. Indirekt, indem an einer größeren Reihe von Beispielen gezeigt wird, daß überall dort, wo am Tierkörper eine lebhaftere Hauttätigkeit besteht, eine intensiv dunklere Färbung der daselbst befindlichen Haare festzustellen ist, oder daß beispielsweise bei weiß und schwarz gestreiften Tieren (Zebra) die weißen Haare dünner und kürzer zu sein pflegen. Von Silberkaninchen, die wiederum schwarze und weiße Haare gemischt besitzen, zeigen die schwarzen weit stärkere Durchmesser als die weißen u. s. w.
2. Wird durch zahlreiche Beispiele bewiesen, daß jede Schädigung der Haut an den betreffenden Stellen die Entwicklung weißer, pigmentloser Haare im Gefolge hat.
3. Endlich wird gezeigt, daß sich tatsächlich die farbstofffreien Stellen der Schecktiere im Zustande einer gewissen biologischen Schwäche befinden.



An dieser Stelle wird auch das hierher gehörige, bekannte Beispiel von dem Auftreten eigenartiger Entzündungszustände an den weißen Hautstellen scheckiger Rinder oder hellfarbiger Schafe nach Buchweizenfütterung besprochen. Als neu wird hier auch die erst seit kurzer Zeit bekannte interessante Erklärung dieser Erscheinung nach G u n n i B u s k mitgeteilt. Letzterer sieht in dem von K o e f e l d in der Buchweizenpflanze nachgewiesenen „Fluorophyll“, einem roten, fluoreszierenden Körper, die veranlassende Ursache, indem derselbe als sogen. biologischer Sensibilisator wirken soll.

Der Leukismus, der im Vorkommen weißer Haare oder Federn bei pigmentierter Haut und Schleimhäuten besteht, und welcher bei Polartieren häufig, bei Haustieren jedoch nur selten vorkommt (Schimmel beim Pferde, nicht jedoch die sogenannten „Milchsimmel“), wird nur kurz berührt. Hingegen wird dem Albinismus ausführlichere Behandlung zuteil. An dem Verhalten der bei wildlebenden Tieren vorkommenden Albinos wird der Nachweis erbracht, daß sich diese Individuen in biologischer Beziehung als Schwächlinge verhalten. Durch zahlreiche Beispiele wird dann der Nachweis geliefert, daß sich albinotische Tiere gegen klimatische Schädlichkeiten, ebenso wie gegen giftige Substanzen im Futter, ja sogar gegen viele pathogene Bakterien und die von diesen in ihrem Körper erzeugten Gifte weniger widerstandsfähig wie gefärbte Individuen derselben Art erhalten. Albinismus erweist sich daher als eine Hemmungserscheinung, welche die Unfähigkeit des betreffenden Organismus anzeigt, auf die Reize der Umgebung in normaler Weise zu reagieren. Es wird hierdurch der Ausfall wichtiger, regulatorischer Vorgänge im Tierkörper erwiesen, so daß es berechtigt erscheint, den Albinismus und die ihm nahestehenden Domestikationsfärbungen als echte Entartungserscheinungen aufzufassen. Nachdem noch kurz das Verhalten des Albinismus bei der Vererbung berücksichtigt und nachgewiesen wird, daß derselbe als rezessive Eigenschaft im Sinne M e n d e l s auftritt, geht Redner auf die speziellen Ursachen ein, welche die besprochenen Domestikationsfärbungen unserer Haustiere bedingen können. Nach Ausschaltung verschiedener angeblich wirksamer Faktoren der Domestikation werden folgende als höchst wahrscheinlich besonders wichtig angesprochen und speziell behandelt:

1. der Wegfall konstitutioneller Auslese (H a c k e);
2. die Verwandtschaftszucht;
3. üppige, event. auch wasserreiche Ernährung der Haustiere.

Den 3. Punkt, der bisher noch wenig Beachtung fand, sieht sich Redner veranlaßt, tiefer zu begründen. Er führt zu diesem Zwecke u. a. den bekannten degenerativen Einfluß an, den die künstliche Mast der Salmoniden auf deren Geschlechtsprodukte ausübt. Namentlich die von den künstlich gefütterten weiblichen Tieren erzeugten Eier zeigen schon bei Betrachtung mit freiem Auge auffällende Abänderungen und erweisen sich als wenig befruchtungsfähig u. s. w. u. s. w. („Der Pferdefreund“, Zeitschrift für Pferdefreunde und Pferdeliebhaber. Nr. 30. 1906.)

### **Leistungsprüfungen für Pferde in Westfalen.**

Die Züchter-Vereinigung „Westfälisches Pferde-Stammbuch“ hat auf dem Übungsplatze des Warendorfer Königlichen Landgestütes Leistungsprüfungen für die Pferde von Mitgliedern der Vereinigung und für die Landbeschäler des Landgestüts Warendorf veranstaltet. Die Prüfungen bestanden in Arbeiten von Zweigespannen mit Kultivatoren und schwerem Zuge im Sande. Das Gewicht der zu letzterer Arbeit benutzten Wagen war durch Belastung auf 50 Zentner gebracht. Daneben fand eine Ausstellung von einjährigen Hengstfohlen und zwei- bis dreijährigen Stuten statt, die in der Provinz gezogen waren. Es hatten sich gegen 1000 Interessenten zu den Veranstaltungen eingefunden, unter anderen auch viele Züchter aus Oldenburg und Hannover. Der Gestütsdirektor von Schorlemmer hat die Einrichtung getroffen, daß die Landbeschäler täglich, sowohl im Gestüt wie auf der Station, schwere Arbeit zu verrichten haben, dadurch ist die Fruchtbarkeit um 12 % gestiegen. (Illustrierte landwirtschaftl. Zeitung, 1906, Nr. 81.) A.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Ein Nachwort zur neuen preußischen Militär-Veterinär-Ordnung vom 28. Juni 1906.**

Von Stabsveterinär Weiß, Benediktbeuern.

In den Nrn. 42 und 43 dieser Wochenschrift ergreift Herr Stabsveterinär Göbel das Wort zur neuen preußischen Militär-Veterinär-Ordnung und seine Erörterungen und Wünsche dürften sich sicherlich mit denen sämtlicher Militär-Veterinäre Bayerns decken. Doch vermißte ich in dem Referate die Erwähnung und kurze Beleuchtung hauptsächlich zweier Punkte, die ich in Anschung unseres Standes noch für wichtig genug zur Besprechung erachte.

Göbel mag wohl in Rücksicht darauf, daß hierin konventionell befriedigende Verhältnisse bestehen und Herr Prof.

Dr. Schmalz in Nr. 39 der Berl. Wochenschrift, S. 715, Kolumne 2, eine diesbezügliche Forderung vertritt, nicht näher darauf eingegangen sein.

Der eine Punkt betrifft eine Haupttätigkeit der Truppen-Veterinäre, nämlich die Behandlung der Dienstpferde. Es heißt da in § 28, 1b:

„Die Art der Behandlung ist von dem Veterinär dem Militärbefehlshaber in Vorschlag zu bringen. Wird der Vorschlag gebilligt, so erfolgt die Durchführung der Behandlung unter Verantwortung des Veterinärs; andernfalls trifft den Militärbefehlshaber die Verantwortung.“

Wenn diese Vorschrift auch gegen früher immerhin als ein Fortschritt zu bezeichnen ist, so kann ich sie doch nicht als eine glücklich gewählte bezeichnen. Denn es ist dadurch dem Militärbefehlshaber, sei es nun Eskadrons-, Batterie- oder auch Abteilungschef etc., das Recht der Einrede zugestanden, wodurch mancherlei Weiterungen entstehen können. Es kann so z. B. der Veterinär in die Lage kommen, daß er gegen besseres Wissen und gegen seine Überzeugung eine Behandlung einleiten muß, nachdem der Paragraph nichts darüber enthält, daß dem Veterinär ein Recht zustände, eine ihm zugemutete Behandlungsweise unter Umständen abzulehnen.

Nun mag man freilich das Recht der Einrede damit begründen, daß doch jedem Eigentümer von Tieren das Einspruchsrecht gegen die Behandlungsweise des Tierarztes zustehe und das gelte doch als eine ganz selbstverständliche Sache. Dem ist entgegenzuhalten, daß aber auch jeder Tierarzt das Recht hat, eine ihm zugemutete Behandlungsweise abzulehnen und es ist hierzu weiterhin zu bemerken, daß der Eskadron- etc. Chef wohl zeitweiser Besitzer der Dienstpferde, aber nicht ihr Eigentümer ist. Eigentümer ist der Staat und dieser kann billiger Weise voraussetzen, daß die Beamten, die er eigens für das Pferdmaterial anstellt und bezahlt, die Veterinäre, die ja auch militärisch ausgebildet sind, unter Wahrung des dienstlichen Interesses nach bestem Wissen und Gewissen und unter ihrer eigenen Verantwortung für die kranken Pferde sorgen. Jeder Militär-Veterinär wird es als seine Pflicht und Schuldigkeit erachten, daß er nicht nur die ihm überwiesenen kranken Tiere unter Berücksichtigung der jeweiligen Dienstesverhältnisse möglichst rasch der Gesundung entgegenführt, sondern auch im Interesse des Fiskus eine möglichst gründliche Heilung anstrebt.

Es ist ja ohnehin in Bayern überall, soweit mir bekannt, den Militär-Veterinären in diesem Sinne volle Freiheit in der

Betätigung ihres Berufes zugestanden und ich glaube, daß dabei das dienstliche Interesse stets am besten gewahrt blieb, und so dürften wir Militärveterinäre uns wohl zu der Hoffnung berechtigt fühlen, daß die neue bayer. Mil.-Vet.-Ordn. diesen Paragraphen kürzer faßt und daß die den bayer. Militär-Veterinären in der praktischen Dienstführung bisher vertrauensvoll und stillschweigend zugestandene freie Betätigung sanktioniert wird, dadurch, daß der Absatz 6 vielleicht die Fassung erhält:

„Der Dienst des Veterinärpersonals bei der Truppe erstreckt sich

6. auf die Behandlung sowohl der von dem Militärbefehlshaber dem Veterinär zu überweisenden kranken Dienstpferde, als auch der von dem Veterinär als krank ermittelten Dienstpferde. Die Durchführung der Behandlung erfolgt unter Verantwortung des Veterinärs.“

Der zweite Punkt betrifft im Anhang I, Teil C, § 1 den ersten Satz. Es heißt dort: „in welchen Fällen vom Brennen Gebrauch zu machen ist, entscheidet der Eskadrons- etc. Chef“.

Fast das gleiche, was zum ersten Punkte gesagt wurde, gilt auch hier und es wäre wohl kein Verlust, wenn dieser ganze Satz in der kommenden bayer. Mil.-Vet.-Ordn. weggelassen würde, will man nicht der Möglichkeit Raum geben, daß der akademisch gebildete Fachmann hierdurch in die Lage gebracht werden kann, gegen seine wissenschaftliche Überzeugung auf Grund einer an ihn ergangenen Entscheidung des Eskadrons- etc. Chefs, eine rein fachliche Handlung ausführen zu müssen.

Ich will diese Zeilen nicht schließen, ohne noch eines Wunsches zu gedenken; das sind **E h r e n r a t** und **E h r e n g e r i c h t**. Freilich, wenn die neue bayer. Mil.-Vet.-Ordn. noch vor dem Jahre 1909 erscheinen sollte, können wir nicht erwarten, daß sie darüber Bestimmungen enthält; aber dringendes Forderung in Ansehung unseres Standes bleibt es, daß mit dem Zeitpunkte, mit dem wir Militärveterinäre aus der Kategorie der Beamten ausscheiden, um in die der Offiziere einzurücken, auch hierüber Vorschriften in Kraft treten.

### **Teilnahme der Münchener Studentenschaft bei der Grundsteinlegung zum Deutschen Museums-Gebäude.**

Bei der am 13. November in München stattgehabten Grundsteinlegung zum Deutschen Museums-Gebäude für Naturwissenschaft und Technik bildete die Studentenschaft der Münchener drei Hochschulen am Festplatze Spalier und zwar 12 Herren jeder Korporation. Von der Münchener tierärztlichen Hochschule waren 24 Studenten des S. C. und je 12 Studenten

des Korps Saxothuringia, der Burschenschaft Burgundia, des wissenschaftlichen Vereines Alemannia, der katholischen Studentenverbindung Algovia am Festplatze, dazu kamen 12 nicht-inkorporierte Studenten. Der aus Studierenden der drei Hochschulen bestehenden studentischen Deputation, welche Zutritt in den Festraum hatte, gehörten 3 Vertreter der Studentenschaft der tierärztlichen Hochschule an.

Der Viehstand nach der Stückzahl im preußischen Staate: 1. Pferde: 2 964 408; 2. Rindvieh: 11 156 183; 3. Schafe: 5 660 529; 4. Schweine: 12 563 899; 5. Ziegen: 2 116 360. Summa: 34 461 329.

### **Gauverband Westricher Tierärzte.**

Am Samstag, 1. Dezember, nachmittags von 2 Uhr ab zwanglose Zusammenkunft bei Jänisch in Kaiserslautern, wozu höflichst Einladung ergeht.

I. A.: Heuberger.

### **Bücherschau.**

**Tierärztlicher Taschenkalender für 1907.** Von Hofrat Direktor Dr. Albrecht und Bezirkstierarzt Büchner. Druck und Verlag von J. Gotteswiler, München; Kommissionsverlag Cl. Attenkofer'sche Buchhandlung in Straubing.

Der bereits vor einiger Zeit, also gewiß rechtzeitig, erschienene Kalender zeigt wieder die bekannt gute Ausstattung. Dem Wunsche vieler Tierärzte, den I. Teil etwas gedrängter zu fassen, ist Rechnung getragen. Verschiedene neu erschienene oder ergänzte Vorschriften, sowie neuere Arzneimittel und Behandlungsweisen von Krankheiten sind aufgenommen. Die Abschnitte „Harnuntersuchung“ und „pathogene Organismen“ wurden ergänzt.

Der auch über Bayerns Grenzen hinaus beliebte Kalender bedarf keiner weiteren Empfehlung. Dr. Attinger.

### **Personalien.**

**Auszeichnung:** Dem Ober-Amtstierarzte a. D. Friedrich Schürgin-Gaildorf (Württemberg) wurde das württembergische Verdienstkreuz verliehen.

**Ernannt wurden:** Die Tierärzte Gerhartz-Wiesbaden ab 1. Januar 1907 zum Schlachthausdirektor in Limburg a. L., Julius Marquart-Weinheim zum Schlachthausstierarzt in Karlsruhe i. B.

Der einjährig-freiwillige Unterveterinär in Würzburg, Otto Jäger verzog als Assistent zum Kreistierarzt nach Meiningen; der Tierarzt Wilhelm Mugler in Rothenburg (Tauber) als bezirkstierärztlicher Assistent nach Bühl (Baden).

An der Tierärztlichen Hochschule München haben das Fachexamen bestanden die Herren: Messenzahl Karl aus Damm und Roesch Joseph aus Weidenkamm.

## Assistentenstelle.

An der **medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule München** ist die **I. Assistentenstelle** sofort zu besetzen. Mit der Stelle ist außer Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ein Jahresgehalt von 1500 M und eine jährliche Zulage von 210 M verbunden.

Bewerber wollen ihre Gesuche innerhalb 8 Tagen bei der Direktion einreichen.

München, 16. November 1906.

Derz. Direktor:  
Dr. Albrecht.

## Suche

zum **sofortigen Eintritte** einen **Assistenten**. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche erbittet [2]

**Leibenger**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wolfratshausen**.

## Assistent

zum **sofortigen Eintritt gesucht**. Biete M 120.— pro Monat Anfangsgehalt, freie Wohnung und Frühstück. Fuhrwerk und Rad zur Verfügung. **Diccas**, Kgl. Bezirkstierarzt, **Wellheim**.

Pferdebesitzer!

Gebraucht **Original-H-Stollen** mit der Marke 

Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.**, Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis!

210

Suche zum **sofortigen Eintritt** einen

## Assistenten.

Offerte mit Gehaltsansprüchen erbittet

**Martin**, Kgl. Bezirks- und Grenztierarzt, **Passau**.

3

Einem **jungen Tierarzte** kann infolge plötzlichen Todesfalles eine

## Praxis

mit einem Mindesteinkommen von M 4000.—, die noch sehr erweiterungsfähig ist, nachgewiesen werden. Gefl. Offerten unter **A. B. 375** an **Rudolf Mosse, Magdeburg**.


**Künstliche Augen für lebende Tiere**

(Pferde, Hunde, Katzen etc.) 6[26]

— Beweglich, leicht, dauerhafte Emallefarben. —

 ..... **Künstliche Menschenaugen.** .....

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.

**Chemische**
**Fabrik**
**Darmstadt**

 empfiehlt alle **Drogen** und **Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:

**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,**  
**Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,**
**Wismutverbindungen etc.,** ferner:

**Yohimbin Merck.**

 Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
 tiere bewährt.

**Perhydrol.**

 30% Wasserstoffsperoxyd, chem. rein.  
 Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

**Pyoktanin.**

 Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-  
 cum gegen Maul- und Klauenseuche.

**Milzbrandserum.**

 In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
 und bewährt befunden.

Zu beziehen durch alle Apotheken. [a31]

Neu!

Neu!

# Creolin Liniment

(Namen geschützt unter Nr. 81481)

„Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“

## ist jetzt im Handel.

Preise der Originalpackungen:

|                 |   |      |                  |   |      |
|-----------------|---|------|------------------|---|------|
| 20 Grammflasche | M | —,50 | 250 Grammflasche | M | 3,50 |
| 50              | " | 1,—  | 500              | " | 6,—  |
| 100             | " | 1,75 | 1 Literflasche   | " | 10,— |

**William Pearson, Hamburg,**

Cremon 8.

[41]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 27. November 1906. **Nr. 47.**

---

**Inhalt:** Dr. Kreutzer: Beitrag zur Kenntnis der Eiterungsprozesse bei unseren Haustieren. — Referate: Dr. Neu: Beitrag zur Gelatinebehandlung der Melaena neonatorum. Dorst: Seborrhoea universalis bei gleichzeitig bestehender Tuberkulose bei einem Pferd. Poddig: Ovariectomie bei einer Stute. Holterbach: Ein Myxofibrom am Schwanzende einer Kuh. Fehsenmeier: Die Impfungen gegen den Rotlauf der Schweine in Baden 1905. Schnyder: Beitrag zur Kenntnis der Magen-Darmstrongylosis, der sogen. Kaltbrändigkeit des Rindes. — Verschiedene Mitteilungen: Die Aufsicht über die tierärztliche Arzneiführung und der Deutsche Apotheker-Verein. Vergleichung der Viehpreise in den Jahren 1906 und 1793. Unterstützung der Witwe. An die Kollegen Schwabens. — Personalien.

---

### **Beitrag zur Kenntnis der Eiterungsprozesse bei unseren Haustieren.**

Von Distriktstierarzt Dr. M. Kreutzer, Altomünster.

Vielfach und eingehend ist beim Menschen die Ätiologie der Eiterungen bei den variabelsten Formen studiert und näher beschrieben worden; um so mehr muß der Verwunderung Raum gegeben werden, daß bei unseren Haustieren die diesbezügliche Literatur noch relativ arm und lückenhaft ist. Und doch ist es für den Tierarzt ebenso wichtig und interessant, zu wissen, mit welchen Sorten und Arten von Eiterbakterien er es bei seinen chirurgischen oder sanitären Arbeiten an relativ häufigsten zu tun hat. Nur wenige Autoren (Schütz, De Jong, Carlinski, Adrian Lucet u. A.) haben sich mit dieser



Frage näher befaßt; ihre Arbeiten erlauben jedoch kein abschließendes Urteil über die bei den einzelnen Haustieren am häufigsten vorkommenden Eiterbakterien.

Diese Lücke auszufüllen, soll durch nachstehende Untersuchungen und Studien versucht werden; das nötige Material wurde mir von mehreren Kollegen zur Verfügung gestellt. —

Die Tatsache, daß die Eiterungsprozesse zu den häufigsten pathologischen Prozessen gehören, legt nahe, daß überaus zahlreiche Wesen existieren müssen, welche eben diese Eiterungsvorgänge verursachen. Bei den allermeisten Fällen von Eiterungen ist denn auch die Ursache in spezifischen Kleinlebewesen (Bakterien) gegeben: besonders sind alle Eiterungsvorgänge mit deutlich ausgesprochenem progressiven Charakter rein bakterieller Genese; nur in den seltensten Fällen wird auch durch Chemikalien (Ammoniak, Quecksilber, Höllenstein, Terpentinöl etc.) das Bild einer eiterigen Entzündung nicht bazillärer Natur künstlich geschaffen. Doch fehlt, wie Buchner sagt, dieser nur puriformen Entzündung die Tendenz zum Fortschreiten. Es darf also diese Form von Eiterung, da sie nur geringes praktisches Interesse beanspruchen kann, als Kunstprodukt übergangen werden.

Die Eiterbakterien sind ubiquitär: selbst in der normalen Luft können dieselben nachgewiesen werden, wie ich mich durch Kulturanlagen überzeugt habe. Die Infektion mit diesen malignen Mikrophyten ist einmal durch die Luft möglich; häufiger erfolgt dieselbe jedoch auf traumatischem Wege und zwar dadurch, daß dem das Trauma erzeugenden Körper Eiterbakterien anhaften. Selbst fern dem ursprünglichen Orte der Infektion können eiterige Prozesse durch Vermittlung der Blutbahn entstehen: es werden die malignen Kleinlebewesen mittels der Lymphbahnen über die Lymphdrüsen hinweg oder durch Emboli, die mit diesen Bakterien beladen sind, in die Blutbahn verschleppt. Dadurch ist Verallgemeinerung des Eiterungsprozesses durch Metastasenbildung möglich.

Über das Zustandekommen der eiterigen Entzündungsprozesse dürfte folgende Theorie allgemeine Anerkennung finden: Die Eiterbakterien irritieren durch ihr massenhaftes Vorkommen als fremde Körper das Gewebe, lockern dadurch und durch die in ihren Leibern enthaltenen Proteine die Leukozyten an (chemotaktische Wirkung) und erzeugen durch diese zellige Infiltration eine echte Entzündung. Die von den Eiterbakterien produzierten Toxine und Fermente bewirken durch Lähmung ein Zerfallen (totaler fettiger Detritus) der Leukozyten (Wanderzellen) — dadurch deren Rückwanderung un-

möglich machend —, stören und hindern die Fibrinbildung und peptonisieren alles Eiweiß des Gewebes.

Dadurch nun, daß sich die Bakterien innerhalb des einen günstigen Nährboden abgebenden lebenden Organismus bedeutend vermehren und gradatim damit immer mehr Toxine und Fermente bilden, ist die Tendenz zum Fortschreiten und Umsichgreifen der eiterigen Entzündungsprozesse erklärt. Hätte die Natur die lebenden Zellen nicht mit wirksamen Abwehrvorrichtungen gegen diese fremden Eindringlinge ausgestattet, so müßte eigentlich die einmal begonnene Eiterung ohne Einhalt fortschreiten; die Folge der mächtigen Wirkung dieser pathogenen Mikrophyten wäre schließlicher Tod des betroffenen Tieres. Wo besondere Malignität des betreffenden mykrophytischen Gastes gegeben ist, kann es auch tatsächlich durch fortgesetztes Umsichgreifen und Generalisation des pathogenen Prozesses zur Kachexie und schließlichem Ende des Wirtes kommen (Pyämie). Aber in den weitaus meisten Fällen unterliegt der Eindringling im Kampfe mit den Zellen des tierischen Organismus. Die eingedrungenen Bakterien werden von den Leukozyten aufgenommen — bei der Gram'schen Doppelfärbung sind häufig die Mikrophyten teils einzeln, teils haufenweise inmitten des Leibes der Zellen auffindbar —, weggeschafft und teilweise verdaut. Durch diese ihre energische Abwehr vernichten die Leukozyten — nunmehr besser Phagozyten genannt — den meist minder starken Gegner (Eiterbakterien); mit der Vernichtung der Mikrophyten hört auch der Kampf, die Eiterung auf.

Die spezifischen Eiterbakterien sind eingehend in den Lehrbüchern der Bakteriologie beschrieben; ich verweise deshalb auf dieselben. Nicht unerwähnt sei hier jedoch, daß es auch Kleinlebewesen gibt, die neben ihrer spezifischen Wirkung Eiterungsprozesse veranlassen: *Bacillus mallei* erzeugt häufig eiterige Hautabszesse; der Aktinomyzespilz gibt mitunter das Bild einer eiterigen Entzündung etc. Die spezifischen Eiterbakterien lassen sich in 2 Gruppen einteilen: nämlich 1. in die Gruppe der Coccaceen (Kugelbakterien) und 2. in die der Bacillaceen (Bazillen, Stäbchenbakterien). Die wichtigsten Eiterbakterien sind:

#### A. Gruppe der Coccaceen:

1. *Staphylococcus pyogenes aureus*,
2. *Staphylococcus pyogenes albus*,
3. *Staphylococcus pyogenes citreus*,
4. *Streptococcus pyogenes*,
5. *Micrococcus tetragenus*;

## B. Gruppe der Bacillaceen:

6. *Bacillus pyogenes foetidus*,
7. *Bacillus pyocyaneus*.

Es gibt noch eine Reihe anderer Eiterbakterien, denen von ihrem Entdecker schönklingende Namen beigelegt wurden. Diese Bakterien sind jedoch meist nur eine mehr oder weniger ausgesprochene Varietät der oben benannten Eiterbakterien; aus praktischen Gründen ist es daher angezeigt, sich v o r e r s t nur an die bekannten Arten der Eiterbakterien zu halten.

Der Nachweis der Eiterbakterien gelingt leicht durch Färbung. Man kann sowohl die gewöhnlichen Färbungsmethoden (Gentianaviolett, Fuchsin, Karbolthionin) als auch die Gram'sche Färbung anwenden. Sehr schöne mikroskopische Bilder liefert die D o p p e l f ä r b u n g nach Gram. Ganz besonders hübsche Färbungen kommen zu Stande, wenn man die Deckgläschen zuerst mit Eosin behandelt, mit Wasser abwäscht, dann Gentianaviolett auftrifft und nun nach Gram entfärbt.

Ohne Resultat blieben meine zahlreichen Untersuchungen bezüglich eventuell vorhandener Sporen. Trotz vieler Färbungen nach der bekannten H. Möller'schen Sporen-Färbungsmethode — Behandlung der bestrichenen Deckgläschen mit Chloroform (Entfettung), Abspülung mit Wasser, Tinktion mit 5 %iger Chromsäurelösung oder Chlorzinkjodlösung oder Wasserstoff-superoxydlösung (Macerierung), Abspülung mit Wasser, Färbung mit Karbolfuchsin, Entfärbung (5 Sekunden) durch 5%ige Schwefelsäure, Auswaschen in Wasser, Nachfärbung mit Methylenblaulösung — konnte ich bei keinem derartig behandelten Untersuchungsobjekt das Vorhandensein von Sporen nachweisen. Es ist dies um so auffallender, als sich manche Eiterbakterien (z. B. *Staphylococcus pyogenes aureus*) sehr widerstandsfähig gegen äußere Einflüsse erweisen.

Um ein abschließendes Urteil über die bei den einzelnen Haustieren am häufigsten vorkommenden Eiterbakterien zu schaffen, untersuchte ich insgesamt 187 eiterige Prozesse; der Nachweis erfolgte teils durch K u l t u r a n l a g e n, teils durch F ä r b u n g e n. Von dem Untersuchungsmaterial stammten 50 Präparate vom Pferd, 70 vom Rind, 30 vom Hund (bezw. Katze), 25 vom Schwein und 12 vom Schaf. Die Färbungen wurden zumeist nach Gram (und zwar die Doppelfärbung) ausgeführt. Über das Resultat der Untersuchungen geben folgende Tabellen näheren Aufschluß:

**A. Pferd. 50 Präparate.**

| Eiterbakterien           | Akute<br>Abszesse | Eiterungen        |                    | Pyämie |
|--------------------------|-------------------|-------------------|--------------------|--------|
|                          |                   | trauma-<br>tische | metasta-<br>tische |        |
| Staphyl. pyog. aureus    | 20                | 4                 | 5                  | 3      |
| Staphyl. pyog. albus . . | 7                 | 2                 | —                  | —      |
| Staphyl. pyog. citreus . | —                 | 1                 | —                  | —      |
| Streptococcus pyog. . .  | 1                 | 1                 | 3                  | —      |
| Micrococcus tetrag. . .  | —                 | —                 | 1                  | —      |
| Bacillus pyog. . . . .   | —                 | —                 | —                  | —      |
| Mischinfektion . . . . . | —                 | 2                 | —                  | —      |

**B. Rind. 70 Präparate.**

| Eiterbakterien           | Akute<br>Abszesse | Eiterungen        |                    | Pyämie |
|--------------------------|-------------------|-------------------|--------------------|--------|
|                          |                   | trauma-<br>tische | metasta-<br>tische |        |
| Staphyl. pyog. aureus .  | 3                 | 3                 | 2                  | 1      |
| Staphyl. pyog. albus . . | —                 | 2                 | —                  | —      |
| Staphyl. pyog. citreus . | 1                 | —                 | —                  | —      |
| Streptococcus pyog. . .  | 9                 | 4                 | 5                  | 3      |
| Micrococcus tetrag. . .  | —                 | —                 | 4                  | —      |
| Bacillus pyog. . . . .   | —                 | 3                 | 2                  | —      |
| Mischinfektion . . . . . | 7                 | 16                | 5                  | —      |

**C. Hund (Katze). 30 Präparate.**

| Eiterbakterien           | Akute Abszesse | Eiterungen   |               | Pyämie |
|--------------------------|----------------|--------------|---------------|--------|
|                          |                | traumatische | metastatische |        |
| Staphyl. pyog. aureus .  | 4              | 6            | 1             | —      |
| Staphyl. pyog. albus . . | —              | 2            | —             | —      |
| Staphyl. pyog. citreus . | —              | —            | —             | —      |
| Streptococcus pyog. . .  | 2              | 3            | 3             | 1      |
| Micrococcus tetrag. . .  | —              | —            | —             | —      |
| Bacillus pyog. . . . .   | —              | —            | —             | —      |
| Mischinfektion . . . .   | 3              | 4            | 1             | —      |

**D. Schwein. 25 Präparate.**

| Eiterbakterien           | Akute Abszesse | Eiterungen   |               | Pyämie |
|--------------------------|----------------|--------------|---------------|--------|
|                          |                | traumatische | metastatische |        |
| Staphyl. pyog. aureus .  | 3              | 6            | 2             | —      |
| Staphyl. pyog. albus . . | —              | 2            | —             | —      |
| Staphyl. pyog. citreus . | —              | —            | —             | —      |
| Streptococcus pyog. . .  | 2              | 3            | 1             | —      |
| Micrococcus tetrag. . .  | —              | —            | —             | —      |
| Bacillus pyog. . . . .   | —              | 2            | —             | —      |
| Mischinfektion . . . .   | —              | 3            | 1             | —      |

**E. Schaf.** 12 Präparate.

| Eiterbakterien           | Akute Abszesse | Eiterungen   |               | Pyämie |
|--------------------------|----------------|--------------|---------------|--------|
|                          |                | traumatische | metastatische |        |
| Staphyl. pyog. aureus .  | —              | 1            | —             | —      |
| Staphyl. pyog. albus . . | —              | —            | —             | —      |
| Staphyl. pyog. citreus . | —              | —            | —             | —      |
| Streptococcus pyog. . .  | 2              | 2            | 3             | —      |
| Micrococcus tetrag. . .  | —              | —            | 1             | —      |
| Bacillus pyog. . . . .   | —              | 1            | —             | —      |
| Mischinfektion . . . . . | —              | 2            | —             | —      |

**Zusammenstellung.**

| Tierart                | Staphyl. pyog. aureus | Staphyl. pyog. albus | Staphyl. pyog. citreus | Staphylococcus pyogenes | Micrococcus tetragenus | Bacillus pyogenes | Mischinfektion |
|------------------------|-----------------------|----------------------|------------------------|-------------------------|------------------------|-------------------|----------------|
| Pferd . . . . .        | 32                    | 9                    | 1                      | 5                       | 1                      | —                 | 2              |
| Rind . . . . .         | 9                     | 2                    | 1                      | 21                      | 4                      | 5                 | 28             |
| Hund (Katze) . . . . . | 11                    | 2                    | —                      | 9                       | —                      | —                 | 8              |
| Schwein . . . . .      | 11                    | 2                    | —                      | 6                       | —                      | 2                 | 4              |
| Schaf . . . . .        | 1                     | —                    | —                      | 7                       | 1                      | 1                 | 2              |

Das Ergebnis meiner Untersuchungen läßt sich in folgenden Schlußsätzen zusammenfassen:

1. Beim Pferd ist in den weitaus meisten Fällen der Eiterungsprozesse der *Staphylococcus pyogenes aureus* und *Staphylococcus pyogenes albus* anzutreffen.

2. Beim Rind sind am häufigsten mehrere Eiterbakterien gleichzeitig im Eiter zu finden (Mischinfektion); vorherrschend ist der *Streptococcus pyogenes*.

3. Beim Hund (Katze) verursacht der *Staphylococcus pyog. aureus* die meisten eiterigen Prozesse.

4. Beim Schwein stellt der *Staphylococcus pyog. aureus* das häufigste kausale Moment der Eiterungen dar.

5. Beim Schaf entstehen die meisten Eiterungsvorgänge durch den *Staphylococcus pyogenes*.

### Referate.

**Dr. Neu: Beitrag zur Gelatinebehandlung der Melaena neonatorum.** (Med. Klinik. Nr. 41. 1906.)

Seine Erfahrungen legt der Verfasser in nachstehender Zusammenfassung nieder:

I. Seit Einführung der Gelatinebehandlung (orale, rektale, subkutane Einverleibung) bei Fällen von Melaena vera ist das Mortalitätsprozent von etwa 50 auf 13 % gesunken.

II. Eine zuverlässige Vorstellung von der Ätiologie unserer Melaenafälle ist nicht zu gewinnen; dieselben sind als zweifellose „Melaena vera“ anzusprechen gewesen.

III. Unsere Heilerfolge bei rationeller Anwendung der Gelatine stehen in voller Übereinstimmung mit den günstigen Resultaten anderer Autoren. Die Gelatinetherapie kann als typisch betrachtet werden.

IV. Zu einer rationellen Gelatineanwendung ist erforderlich: 1. Möglichst frühzeitiger Gelatinegebrauch bei den ersten sicheren klinischen Anzeichen einer Melaena vera; 2. am zuverlässigsten ist die subkutane Applikation, am Oberschenkel, ein- oder mehrmal, in Mengen von 10, höchstens 20 ccm. 10 % Gelatina sterilisata pro injectione; strengste Asepsis bei der Injektion! 3. die orale Verabreichung kann, weil therapeutisch nicht sicher wirksam, unterbleiben; 4. abzuraten ist von Gelatineklysmen.

V. Die übrigen Bedingungen zweckmäßiger Pflege sind nach wie vor zu erfüllen: Reichliche, konstante Wärmezufuhr (eventuell Flanellbindenwicklung der Extremitäten), peinlichste Ruhelagerung, Nahrung einer Amme bezw. eigner Mutter nach anfänglicher Hungerdiät (Tee). Lokale Kälteanwendung auf das Abdomen ist zu vermeiden, Kompression des Abdomen entbehrlich; interne Medikation von styptischen Mitteln nicht ratsam.

Dr. Kreuzer.

**Dorst: Seborrhoea universalis bei gleichzeitig bestehender Tuberkulose bei einem Pferd.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. 1906, X.)

Am linken Vorarm eines 9jährigen Pferdes fiel eine markstückgroße mit glänzenden Schüppchen bedeckte Stelle auf, die mit Sublimatwasser und Teersalbe behandelt wurde. Im Verlauf der nächsten 14 Tage nahm der Prozeß an Ausdehnung zu, auch kamen an anderen Körpergegenden ähnliche Stellen zum Vorschein. Schließlich trat am ganzen Körper eine überaus reichliche Epidermisabschuppung ein. Stellenweise bildeten die Schuppen handhohe, schmutzig-graue Talgborken, nach deren Entfernung die darunter liegende Haut dunkler pigmentiert erschien. Bei Entfernung der Borken gingen auch die Haare in ganzen Büscheln aus.

Die mikroskopische Untersuchung eines Hautstückes ergab das Fehlen tierischer oder pflanzlicher Parasiten, ließ dagegen eine starke Erweiterung der Talg- und Schweißdrüsen, sowie eine auffällige Einwanderung eosinophiler Lymphozyten im Malpighi'schen Netz erkennen.

Das Pferd war gut genährt und zeigte keine Beeinträchtigung seines Allgemeinbefindens. Entfernung der Borken mit alkalischen Flüssigkeiten, Behandlung mit Sublimatwasser, Sublimat- und Salizylspiritus, Tannin-, Resorcin-, Ichthyol-, Teer-, Quecksilber-, Schwefelsalben, Naphtalan hatte keinen Erfolg. Es wurde deshalb zur innerlichen Behandlung mit Arsenik und Jodkali übergegangen.

Nach Ablauf von 6 Monaten änderte sich nun das Aussehen des Patienten ganz auffällig. Die Schuppen- und Borkenauflagerungen nahmen noch weiter zu, die Kotballen waren fest und von Schleim überzogen, es bestand Polyurie und geringgradige Vergrößerung der Lymphdrüsen des Kopfes, die Schleimhäute waren anämisch, das Tier magerte rapid ab und machte einen sehr matten Eindruck, so daß es getötet wurde.

Es zeigte sich nun die Milz stark vergrößert, ihre Oberfläche rauh und höckerig, das Gewebe von zahlreichen erbsen-



bis apfelgroßen Knoten durchsetzt. Die Lymphdrüsen des Körpers und der Organe waren zum größten Teil stark geschwollen. Die Leber wies ebenfalls starke Vergrößerung auf, hatte ein gelbes Aussehen und war von fester Konsistenz ohne sichtbare Knotenbildung. Die Lunge war auf der Oberfläche glatt, auf dem Durchschnitt aber mit einer Unmenge weißer Fleckchen von unregelmäßiger Gestalt besetzt. In den Milzknoten konnten Tuberkellazillen in reichlicher Menge nachgewiesen werden.

**Podlig: Ovariectomie bei einer Stute. (Ibidem.)**

Eine edelgezogene Fuchsstute gerät bei Annäherung an Personen in hochgradige Aufregung, stößt quieckende Töne aus und schlägt mit den Hinterbeinen. Gründliches Putzen und Auflegen des Sattels ist meist unmöglich. Zur Zeit der Brunst jedoch ist das Tier lammfromm, läßt sich reiten und alle Manipulationen mit sich vornehmen. — Es wurde die Ovariectomie von der Scheide aus ausgeführt. Beide Eierstöcke waren etwa faustgroß, mit höckeriger Oberfläche und enthielten zahlreiche erbsen- bis walnußgroße Cysten, die von einer derben, bindegewebigen Kapsel gebildet wurden und prall mit klarer, schwach gelblich gefärbter Flüssigkeit gefüllt waren. Das Allgemeinbefinden nach der Operation war andauernd gut. Das Abwaschen der Scheide ließ sich das Tier einige Tage ruhig gefallen, bald aber begann es wieder, sein früheres Benehmen, wenn auch in erheblich geringerem Grade, zu zeigen. Als es dann einige Wochen später im Stall stärkere Beschädigungen anrichtete, verkaufte es der Besitzer zum Schlachten. Bei der Fleischschau soll sich im Kleinhirn, unmittelbar unter der Oberfläche, rechts von der Medianebene in dem dem Großhirn zugekehrten Teil ein etwa haselnußgroßer, von einer gelblichkrümmeligen Masse gebildeter Herd befunden haben. Die Operationswunden waren gut verheilt. Die Krankheitserscheinungen waren also wohl nicht nur durch die Entartung der Eierstöcke, sondern auch durch die Veränderungen im Kleinhirn verursacht.

L i n d n e r.

**Holterbach: Ein Myxofibrom am Schwanzende einer Kuh.**

Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte. Nr. 10.)

Eine Kuh hatte am Schweifende eine Neubildung von der Größe einer mittleren Kegelkugel. Die Geschwulst war höckerig und hart, an der Oberfläche leicht blutig und bei Druck schmerzlos. Die Neubildung wurde mit der Schweifkoupierschere entfernt.

**Fehsenmeier: Die Impfungen gegen den Rotlauf der Schweine in Baden 1905. (Ibidem.)**

Impfungen wurden vorgenommen in 363 Gemeinden und zwar in 6598 Gehöften mit 21 426 Schweinen. Davon wurden 1444 mit Serum allein, 19 982 mit Serum und Rotlaufbazillenkultur zugleich behandelt. Als Impfstoff kam Susserin zur Verwendung.

Die Schutzimpfung gelangte bei 20 963 Schweinen zur Anwendung. Nach der Impfung (innerhalb 3 Tagen) erkrankten 15, wovon 4 verendeten und 11 genesen.

Der Heilimpfung wurden 463 rotlaufkranke Schweine unterzogen, von denen 423 = 91% geheilt wurden.

**Schnyder: Beitrag zur Kenntnis der Magen-Darmstrongylosis, der sogen. Kaltbrändigkeit, des Rindes. (Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 3 und 4.)**

Das klinische Bild dieser in der Umgebung des Zürichersees vorkommenden Krankheit ist folgendes: Die Tiere zeigen sehr dünnbreiige, wässrige Darmentleerungen, die viele, meist stecknadelkopf- bis linsengroße Bläschen erkennen lassen. Die Fäces haben einen penetrant stinkenden Geruch. Die Tiere zeigen zu Beginn des Durchfalls großes Durstgefühl, wählerischen oder fast gar keinen Appetit, unterdrücktes Wiederkauen, stark vermehrte, ungleichmäßige oder polternde Pansen Geräusche; T. 38,7°, anfänglich 39,5—39,7°; P. 52—80. Im Verlauf der Krankheit tritt starke Abmagerung, Milchverminderung und progressive Anämie ein. Oft bis an das Ende besitzen die Tiere munteren Gesichtsausdruck. Manchmal stellt sich in den ersten Wochen der Krankheit Kehlgangs- oder Brusthöhlen-Ödem ein, das aber auch trotz mehrmonatlicher Dauer oft fehlen kann. Die Tiere magern schließlich zum Skelett ab.

**Sektionsbefund:** Seröse Schwellung und Durchtränkung der Subkutis; Zellgewebswassersucht; Blut wässrig. In der Bauchhöhle findet sich  $\frac{1}{2}$ —1 Liter helle seröse Flüssigkeit. Am auffallendsten sind die Dünndärme verändert; sie sind schlaff, leer, dickwandig, von gelblich-roter Farbe; sehr stark verändert ist die Labmagenschleimhaut. Dieselbe ist gewaltig ödematös gequollen, die Plicae spirales sind in schlotterige Geschwülste umgewandelt; die Labschleimhaut ist gleichmäßig oder fleckenweise gequollen und gerötet und übersät von stecknadelkopfgroßen grau-weißen Erhabenheiten, die ein mohnsamengroßes helles Bläschen mit wallartigem Raude (Wurmknötchen) zeigen. Daneben findet man linsen- bis fingernagelgroße, scharf berandete, zerfressen aussehende Erosionen. Der

Inhalt des Labmagens besteht aus dünnbreiigem Futtergemisch mit Sand und Steinchen vermengt. Die Dünndarmschleimhaut ist streckenweise locker, gequollen, viele grobe Quer- und Längsfalten bildend. Zwischen den Falten liegt gelber, zäher Schleim. Die mesenterialen Lymphdrüsen sind leicht geschwollen und serös durchfeuchtet. Der Inhalt in sämtlichen Darmpartien ist dünnbreiig bis flüssig.

**Vorkommen:** Die Krankheit tritt meist vereinzelt, zu jeder Jahreszeit auf. Sie befällt Tiere jeglichen Alters, vornehmlich aber junge Milchkühe in den ersten Wochen nach dem Kalben.

**Therapie:** Die angewandten Mittel übten keine nachhaltige Heilwirkung aus, besonders wenn die Krankheit 8 oder 14 Tage gedauert hatte. Folgende Mittel gebrauchte Verfasser: Opium, Catechu, Cort. Cinchonae, Cort. Querc. in Verbindung mit Schleim, Tart. stibiat., Alum., Bismut. subnitric., Sem. Strychni, Natr. salicyl., Acid. tannic., Tannoform, Tannalbin. Creolin 15,0 täglich zweimal in 3 %iger Lösung.

Da begründeter Verdacht bestand, daß die Kaltbrändigkeit auf Wurminvasionen in den Magen und Darm zurückzuführen sei, unternahm Verf. diesbezügliche Forschungen, über welche im nachstehenden kurz referiert werden soll:

1. Es wurden folgende Strongylusarten beim gesunden, wie beim kranken Rinde gefunden: *Strongylus Ostertagi-Stiles*; *Str. retortaeformis Zederi*; *Str. Curticei Giles*; *Str. oncophorus Raillet*; *Str. fillicolis Rudolphi*; *Str. contortus Rudolphi*.

2. Außer diesen Strongylidenarten wurde noch eine weitere Art (*Species nova*) im Darne des Rindes entdeckt.

3. Am Zürichersee scheinen Strongyliden beim Rinde stets vorzukommen.

4. *Strongylus retortaeformis Zederi* ist ein sehr häufiger Pylorus-Labmagen-Parasit.

5. Die verschiedenen Strongylidenarten scheinen einen bestimmten Wohnsitz im Verdauungstraktus des Rindes zu haben. Meistens wird eine Strongylusart gemeinschaftlich mit einer anderen Strongylusart angetroffen, so daß eine obligate Symbiose der einzelnen Arten angenommen werden muß.

6. Die Ostertag'schen Strongyliden, die beim Rinde am häufigsten vorkommende Art, verharren nur bis zu Beginn der Geschlechtsreife in den Fundusmagenknötchen. Die auf der Labmagen- und Darmschleimhaut, sowie in dem freien Magen- und Darminhalte sich vorfindenden Ostertag'schen Strongyliden sind viel kräftiger entwickelt als die Exemplare in den Knötchen und überwiegen öfters an Zahl die Menge der Schleimhaut-

knötchen. Diese Art wirkt nicht nur in den Knötchen durch Verringerung der Verdauungsfläche schädigend, sondern auch später durch Anhaften in der Schleimhaut und durch Toxine.

7. Es muß angenommen werden, daß die Magen-Darm-Strongyliden mit der chronischen Diarrhoe (Kaltbrändigkeit) in einem kausalen Zusammenhange stehen. Denn beim magen-darmkranken Tiere ist die vorgefundene Wurmmenge erheblich größer als bei gesunden Tieren. Ist also die Invasion eine sehr reichliche, so zeigen sich die Krankheitssymptome.

8. Ob die pathogene Wirkung auf die Schleimhautverletzungen durch die ungeheure Zahl von Parasiten oder auf Toxinwirkung von Seite der Würmer zurückzuführen ist, ist noch nicht festgestellt.

9. Daß die Würmer die prima causa morbi darstellen, beweisen die guten Erfolge bei der Behandlung des chronischen Darmkatarrhs mit einem Wurmmittel. Von den verwendeten Wurmmitteln versprechen die Flores Cinae am ehesten therapeutischen Erfolg, jedoch nur dann, wenn dem Tierarzt die Krankheitsfälle nicht zu spät gemeldet werden, wenn also nicht schon starke Abmagerung, Labmagen-Ödem etc. eingetreten ist.

10. Ob die Strongyliden die Ursache des Ulcus rotundum im Labmagen sind, muß erst näher untersucht werden.

R a b u s.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Die Aufsicht über die tierärztliche Arzneiführung und der Deutsche Apotheker-Verein.**

In Nr. 68 des laufenden Jahrgangs der Apotheker-Zeitung, herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein, findet sich folgender Artikel:

„Berlin. Bekanntlich erteilte die 30. Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins zu Hannover dem Vorstande den Auftrag, bei den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten dahin vorstellig zu werden, daß das Dispensierrecht der Tierärzte, soweit sie es besitzen, allen Bestimmungen unterworfen würde, welche für ärztliche Hausapotheken erlassen sind. Da diese Frage die vorjährige Hauptversammlung zu Breslau abermals beschäftigt hatte, richtete der Vorstand im Vollzug des hannoverschen Beschlusses unter dem 18. Juli ds. Jrs. eine entsprechende Eingabe an das bayer. Ministerium des Innern, nachdem er bereits zuvor bei den verschiedenen anderen in Betracht kommenden bundesstaatlichen Regierungen vorstellig geworden war. In der Eingabe wurden die Bitten wiederholt:

1. das Recht der Tierärzte zur Abgabe von Arzneien in ihrer Praxis möchte von dem Vorhandensein einer Hausapotheke abhängig gemacht werden, über deren Einrichtung, Ausstattung und Benutzung besondere Vorschriften erbeten werden;

2. die Hausapotheken der Tierärzte möchten der regelmäßigen amtlichen Besichtigung durch die für die Apotheken-Besichtigungen ernannten Bevollmächtigten unterzogen werden.

Dann fährt die Eingabe fort:

„Da in Bayern die Königliche Allerhöchste Verordnung vom 29. Dezember 1900 in § 35 Absatz 2 bestimmt, daß die Tierärzte hinsichtlich der Aufstellung und Aufbewahrung ihrer Arzneien und der zu den Arzneien erforderlichen Gerätschaften denselben Bestimmungen wie die Besitzer ärztlicher Handapotheken unterliegen, erscheint der erste Teil des Auftrages für Bayern als erledigt.

Hingegen legt § 36 der angeführten Königlichen Allerhöchsten Verordnung die gesamte unmittelbare Aufsicht über die tierärztliche Arzneiführung in die Hände der Kreis- und Bezirkstierärzte, ohne daß zur Besichtigung der tierärztlichen Hausapotheken Sachverständige aus dem Apothekerberufe gezogen würden, wie das bei der Besichtigung der ärztlichen Handapotheken regelmäßig seitens der Königlichen Kreisregierungen zu geschehen pflegt.

Da das Arzneibuch für das Deutsche Reich auch für die in der Tierarzneikunde verwendeten Arzneimittel Geltung besitzt, und die Tierärzte berechtigt sind, ihre Arzneien auch nach den Bestimmungen der Deutschen Arzneitaxe zu berechnen, hat der Besitzer des erkrankten Tieres sicher auch Anspruch darauf, daß die verordnete und gelieferte Arznei den Anforderungen des Arzneibuches entspricht. Da aber die Tierärzte im Gegensatz zu den Besitzern ärztlicher Handapotheken nicht verpflichtet sind, ihre Arzneistoffe aus Apotheken zu beziehen, wo sie vorher eingehend untersucht werden, so ist für die aus den tierärztlichen Hausapotheken stammenden Arzneien nicht dasjenige Maß von Güte und Reinheit gewährleistet, welches der Empfänger der Arznei beanspruchen kann. Denn dem Tierarzt fehlen in der Regel sowohl die Befähigung als auch die Zeit für die Prüfung und Beurteilung der Arzneimittel.

Die von uns gewünschte sachverständige Besichtigung der tierärztlichen Hausapotheken würde nur eine nicht gerechtfertigt erscheinende Ausnahmestellung beseitigen, die dem Tierarzte jetzt eingeräumt ist.

Euer Exzellenz bittet hiernach der unterzeichnete Vorstand ehrerbietigst, die Revision der tierärztlichen Hausapotheken den Apothekenrevisoren hochgeneigtest übertragen zu wollen.“

Hierauf ging unter dem 3. August ds. Jrs. vom bayer. Ministerium des Innern nachstehender Bescheid ein:

„In Bayern besteht kein Anlaß zu einer Änderung der bewährten Aufsicht über die tierärztliche Arzneiführung.

Die Behauptung, daß dem Tierarzt in der Regel sowohl die Befähigung als auch die Zeit zur Prüfung und Beurteilung der Arzneimittel fehlen, muß für bayerische Verhältnisse als unstichhaltig bezeichnet werden.“

Bei aller Hochachtung vor dem Königlich Bayerischen Ministerium des Innern können wir doch nicht umhin, dem Fremden Ausdruck zu verleihen, welches wir beim Lesen dieser Antwort empfunden haben und welches unsere Fachgenossen nach Bekanntwerden dieser Antwort mit uns teilen werden. Die Antwort des Ministeriums kann weder nach Form noch nach Inhalt befriedigen. Inhaltlich steht die Antwort in direktem Widerspruch mit den tatsächlich vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen. In der Königlich Allerhöchsten Verordnung vom 29. Dezember 1900, die Zubereitung und Feilhaltung der Arzneien in den Apotheken betreffend, sind in § 35 lediglich Bestimmungen über die Aufstellung und Aufbewahrung der in den tierärztlichen Hausapotheken vorrätig gehaltenen Arzneien und der für die Anfertigung der Arzneien erforderlichen Gerätschaften enthalten. Der § 36 derselben Verordnung besagt ferner lediglich, daß die unmittelbare Aufsicht über die Zubereitung und Feilhaltung der tierärztlichen Arzneien den Kreis- und Bezirkstierärzten zusteht. Es finden sich also in dieser bayerischen Apotheken-Betriebsordnung keinerlei Vorschriften, welche den Tierarzt für die Güte und Reinheit der von ihm dispensierten Arzneimittel verantwortlich machen. Berücksichtigt man, daß der Apotheker und der Inhaber einer ärztlichen Hausapotheke nach eben dieser Allerhöchsten Verordnung gehalten sind, ihre Arzneimittel in der vom Arzneibuche vorgeschriebenen Reinheit und Güte vorrätig zu halten und sie auf diese Eigenschaften hin nach den Vorschriften des Arzneibuches zu prüfen, so wird jeder Unbefangene finden, daß, da die Preise der Arznei-taxe für den Apotheker, den Inhaber ärztlicher Hausapotheken und auch für den dispensierenden Tierarzt gelten, eine Bevorzugung des letzteren zweifellos vorliegt. So ideal, wie das bayer. Ministerium des Innern anzunehmen scheint, liegen also die Verhältnisse keineswegs. Rechnet man hinzu, daß vor einigen Jahren in tierärztlichen Kreisen Bayerns ein lebhafter Streit darüber

entbrannte, ob der Tierarzt auch im Besitze einer geeichten Rezepturwaage sein müßte, so wird man der Anschauung des Ministeriums, daß alles gut und schön sei, nicht beipflichten können; im Gegenteil liegt es durchaus auch im Interesse der Tierhalter, daß hier Wandel geschaffen wird.

Es wird Sache der bayerischen Fachgenossen sein, den Vorstand des Deutschen Apotheker-Vereins in dieser Angelegenheit durch Übersendung von Material zu unterstützen."

Das sattsam bekannte Interesse des Deutschen Apotheker-Vereins an dem Dispensierrecht der Tierärzte hat also wieder einmal eine neue zarte Blüte getrieben, auf die allerdings rasch ein ziemlich starker Reif gefallen zu sein scheint.

Angesichts des Bescheids, den das K. Staatsministerium des Innern erteilte, bedarf es aus tierärztlichen Kreisen zur Sache selbst keiner weiteren Erörterungen.

Wohl aber finden sich in der Eingabe und in den Bemerkungen dazu, wie sie in Nr. 68 der Apotheker-Zeitung veröffentlicht sind, einige Stellen, die auch tierärztlicherseits eine deutliche Antwort erheischen.

1. Zunächst stellt der D. A.-V. in der Eingabe die Behauptung auf, es fehle den Tierärzten in der Regel die Befähigung für die Prüfung und Beurteilung der Arzneimittel.

Den Beweis für diese Behauptung spart sich der D. A.-V. Das ist bequem, aber — es wirkt nicht überall. Insbesondere nicht bei uns Tierärzten. Wir stellen vielmehr der Behauptung des D. A.-V. eine andere gegenüber und begründen sie auch. Die Behauptung geht dahin, daß der D. A.-V. gar nicht imstande ist, zu beurteilen, ob die Tierärzte befähigt sind, die auf Grund ihres Fachstudiums erworbenen Kenntnisse praktisch zu verwerten. Stünde dem D. A.-V. in dieser Richtung ein Urteil zu, so müßte er vor allem mit den Einzelheiten der tierärztlichen Ausbildung auch entsprechend vertraut sein. Das ist er nicht! Denn sonst würde er wissen, daß die Prüfung und Beurteilung der Arzneimittel einen Gegenstand des tierärztlichen Fachstudiums bildet. Ich beziehe mich auf die Münchener Tierärztliche Hochschule. Wer die Verhältnisse dort kennt, der weiß auch, daß in den chemisch-pharmazeutischen Übungen auf die Prüfung und Beurteilung der Arzneimittel ganz besonderes Gewicht gelegt wird. Genügt das dem D. A.-V. nicht? Oder glaubt er vielleicht, daß die Tierärzte weniger befähigt seien, als die Apotheker, das, was sie bei tüchtigen, gewissenhaften Lehrern während der Studienzeit gelernt und geübt haben, auch in der praktischen Tätigkeit „in der Regel“ richtig anzuwenden?

Also begründen Sie Ihre Behauptung, Herr Verfasser der Eingabe des D. A.-V. und gestatten Sie, daß wir Tierärzte sie bis dahin als zum mindesten haltlos bezeichnen.

2. Nach Ansicht des D. A.-V. liegt es durchaus im Interesse der Tierhalter, daß bezüglich der Beaufsichtigung der tierärztlichen Arzneiführung in Bayern Wandel geschaffen wird.

Alle Hochachtung vor dieser uneigennütigen Fürsorge des D. A.-V. für die Interessen der Tierhalter! Aber, verehrter Herr Verfasser vom D. A.-V., wie wäre es denn, wenn Sie die Sache gleich energischer angreifen und sich zu allererst an die Tierhalter selbst wenden würden, damit diese von der Fürsorge des D. A.-V. Kenntnis erhalten und ihr Interesse wahren? Vielleicht sprechen sich die Tierhalter selbst dafür aus, daß den Tierärzten nicht nur die Beaufsichtigung der tierärztlichen Arzneiführung, sondern das ganze Dispensierrecht entzogen wird. Das wäre zwar mehr, als die Eingabe des D. A.-V. will, aber der Wunsch, das Interesse der Tierhalter zu wahren, würde ja schließlich auch damit erfüllt.

Solange jedoch dieser „ideale“ Zustand noch nicht zum Durchbruch gelangt ist, werden die selbstdispensierenden Tierärzte in Bayern nach wie vor die volle Verantwortung dafür tragen, daß sie durch die Abgabe von Arzneien das Interesse der Tierhalter nicht schädigen.

Das gebietet den Tierärzten nicht nur das Pflicht- und Ehrgefühl, sondern auch die Klugheit, denn sie wissen sehr wohl, daß sie selbst am meisten darunter zu leiden haben, wenn die erfolgreiche Behandlung kranker Tiere durch die Verwendung von Arzneien in mangelhafter Güte und Reinheit gefährdet wird.

3. Einen sehr netten Blick eröffnet der Schlußsatz des eingangs abgedruckten Artikels: „Es wird daher Sache der bayerischen Fachgenossen sein, den Vorstand des Deutschen Apotheker-Vereins durch Übersendung von Material zu unterstützen.“

Respekt! Wir bayerischen Tierärzte sehen dem Ergebnis dieser Material-Sammlung mit Ruhe entgegen.

Wir sammeln auch. Allerdings kein Material, um anderen Berufsständen eine auf ordnungsmäßiges Fachstudium gegründete Befähigung abzusprechen. Wohl aber interessieren uns gewisse Anpreisungen von alleswirkenden Heilmitteln, „belehrende“ Büchlein über die medikamentöse Behandlung von Tierkrankheiten ohne Zuziehung des Tierarztes, mündliche Ratschläge an Tierbesitzer darüber, wie sie



„in ähnlichen Fällen“ kranke Tiere ohne Tierarzt heilen können u. s. w. u. s. w.

Wir greifen nicht an. Aber wir wehren uns. Und zwar, wenn es sein muß, kräftig; auch gegen den Deutschen Apotheker-Verein. — N.

### Vergleichung der Viehpreise in den Jahren 1906 und 1793.

Den Lesern dieser Wochenschrift dürften wohl die jetzigen hohen Fleisch- und Viehpreise bekannt sein. Laut Urkunde hat ein Landwirt aus Ilbesheim bei Kirchheimbolanden am 11. Oktober 1793 für zwei Ochsen und eine trüchtige Kuh eine Einnahme von 132 Gulden und für zwei fette Schweine eine solche von 30 Gulden erzielt. Marggraf.

**Für die bedrängte Kollegenwitwe mit ihren 8 unmündigen Kindern** sind bei mir im II. und III. Quartal eingelaufen:

Von den Herren Kgl. Bezirkstierarzt Hintermaier-Waldmünchen 5  $\mathcal{M}$ , Name nicht gewünscht (in N.) 20  $\mathcal{M}$ , Name nicht gewünscht (in O.) 5  $\mathcal{M}$ , Kgl. Bezirkstierarzt Schmutterer-Lands hut 10  $\mathcal{M}$ . — Zu weiterem Empfange von event. Weihnachtsgaben bin ich sehr gerne bereit.

L. Rucker-Höchstädt a. D.

Die Herren **Kollegen Schwabens** werden höflichst auf die jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr im Café Kernstock-Augsburg stattfindende **zwanglose Zusammenkunft** aufmerksam gemacht.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Zu Veterinärräten wurden ernannt die Großherzoglichen Bezirkstierärzte Lorenz Fischer-Breisach, Friedrich Kohlhop-Karlsruhe und Daniel Gaßner-Ettlingen. Bezirkstierarzt Dr. Fambach-Glauchau erhielt die Landwehr-Dienstauszeichnung I. Klasse.

Bezirkstierarzt Heinrich Leyendecker-Heidelberg wurde zum Zuchtinspektor des Verbandes der unterbadischen Vieh- und Pferdezüchtgenossenschaften, Dr. Zweiger-Jena zum Polizeitierarzt in Hamburg ernannt.

Der Tierarzt Ernst Pflugmacher-Danzig wurde zum Schlachthofdirektor in Scholitz, Wilhelm Bormann-Halberstadt zum Schlachthoftierarzt in Aachen, Heinz Jäger-Aachem zum Leiter der Auslandsfleischbeschau in Dahlheim ernannt.

Approbiert die Herren: Louis Otto aus Bromberg, Stanislaus Sobotta aus Wilkau, Adolf Schmidt aus Marienburg, Rich. Meckelburg aus Köln in Berlin; Karl Bolle aus Einbeck in

Dresden; Ignaz Keller aus Stolberg, Christian Kortmann aus Hollen, Karl Steinhoff aus Schwelm in Hannover.

Gestorben: Grenztierarzt Dr. Rauscher in Kufstein, Kreistierarzt a. D. Emil Guttlich-Namslau (Schlesien), Tierarzt Fabian-Zehlendorf bei Berlin, Tierarzt Caspary in Wismar.

## Bekanntmachung.

Die **Distriktstierarztenstelle** in **Neukirchen** hl. Bl. ist in Erledigung gekommen und soll wieder **besetzt** werden.

Für dieselbe ist ein Zuschuß von 850 *M* aus Kreisfonds und Distriktsmitteln bewilligt. Außerdem bezog der bisherige Distriktstierarzt für Vornahme der Fleischschau im Markte Neukirchen hl. Blut 100 *M*. Weiters war demselben die Fleischschau in den 14 Gemeinden des Amtsgerichtsbezirkes Neukirchen hl. Bl. nach Maßgabe der §§ 5 und 11 der Ausführungsbestimmungen A zum Reichsgesetz, betr. die Schlachtvieh- und Fleischschau vom 3. Juni 1900 übertragen. Einem tüchtigen Tierarzte ist auch lohnende Privatpraxis sicher.

Gebühren für Vornahme der Grenzkontrolle an der Eingangsstelle Bittsteig, dann für Hundevisitationen, Zuchtstierkörung und für periodische Untersuchung der Zuchthengste im tierärztlichen Distrikte Neukirchen hl. Bl. stehen ebenfalls in Aussicht.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, belegt mit Nachweisen über Approbation, bisherige Verwendung und Leumund

**bis längstens 3. Dezember 1906**

bei dem unterfertigten K. Amte einzureichen und haben hiebei etwaige Vertragsverhältnisse, welche erst gelöst werden müssen und einen späteren Eintritt nach sich ziehen, bekannt zu geben.

Kötzing, den 22. November 1906.

Kgl. Bezirksamt.

Fuchs.

Suche zum **sofortigen Eintritt** einen

**Assistenten.**

Offerte mit Gehaltsansprüchen erbittet

4

**Martin**, Kgl. Bezirks- und Grenztierarzt, **Passau**.

**Bezirkstierarzt**

in einem Garnisonsort der Oberpfalz **sucht** einen **Tauschmann**. Tauschangebote wollen gefälligst unter **N. 55** an die Expedition der Wochenschrift gerichtet werden.

Pferdebesitzer!

Gebraucht nur **Original-H-Stollen** mit der Marke 

Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.**, Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis!

1018

**Kastrations-Kluppen für Hengste**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [21]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**



**Künstliche Augen für lebende Tiere**  
 (Pferde, Hunde, Katzen etc.) 7[26]

— Beweglich, leicht, dauerhafte Emaillefarben. —

..... **Künstliche Menschaugen.** .....

Gesellschaft für Camperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.

**E. Merck**

**Chemische  
 Fabrik  
 Darmstadt**

**JODIPIN**

pro usu veterinario 10 und 25 %ig.

b[9]

Ersatz für Jodalkalien. Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger** wirkend als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Bronchitis, **Dämpfigkeit** der Pferde, Tuberkulose der Rinder. Spezifikum gegen **Lebercirrhose, Leberkoller** und bes. **Aktinomykose**.

**TANNOFORM.**

**Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens.** Aeußerlich: Vortreffl. **Wundheilmittel**, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschwürdrücken bewährt. Innerlich: **Prompt wirkendes Antidiarrhoeum** bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei **Kälberruhr** erfolgreich erprobt.

..... **Zu beziehen durch die Apotheken.** .....

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.

**== Pflanzenpulver eigener Mahlung ==**  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
 in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
 „ „ „ à 0.10  
**Vasogene und Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
 95 % 50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 4. Dezember 1906.

**Nr. 48.**

---

**Inhalt:** Landstallmeister Peter Adam †. — Dr. Haack: Mitteilungen aus der Praxis. — Weißgärber: Über Katarrhalfeber. — Referate: Reichart: Ein Fall von chronischer Kolik. Seegert: Über die Behandlung des Nageltrittes. Römer: Vernachlässigte Steingalle mit nachgefolgtem Ausschuhem. Wyßmann: Über die Ranula inflammatoria bei Kühen. — Tierhaltung und Tierzucht: Ein Beitrag zur Frage der Ernährung junger Tiere mit gekochter Milch. Beitrag zur forensischen Beurteilung der Kuhmilch. Mastviehausstellung in München 1907. — Verschiedene Mitteilungen: Auszug aus dem Berichte von Professor Dr. Eber über das Veterinär-Institut mit Klinik und Poliklinik bei der Universität Leipzig für das Jahr 1905. Frequenz der Tierärztlichen Hochschule München für das Wintersemester 1906/07. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Landstallmeister Peter Adam †.**

Nach kurzem, aber schwerem Leiden starb am 8. November 1906 in Landshut der Vorstand des dortigen K. Landgestüttes, Herr J o h a n n P e t e r A d a m, K. Landstallmeister.

Durch das Ableben A d a m's hat der tierärztliche Stand und die Branche der K. Gestütsbeamten eines seiner hervorragendsten Mitglieder verloren.

Herr P e t e r A d a m, Sohn des nachmaligen K. Kreisierarztes T h e o d o r A d a m in Augsburg, wurde am 13. September 1849 in Hersbruck geboren, absolvierte das Real-Gymnasium in Augsburg und bezog hierauf die K. Zentral-Tierarzneischule in München, an welcher er sich 1871 das Absolutorium erwarb, praktizierte hierauf bei Bezirkstierarzt O b i c h in Straubing und dann bei seinem Vater in Augsburg. Vom

10. Oktober 1871 bis 24. Januar 1872 fand A d a m Verwendung im Reichsdienste behufs Unterdrückung der Rinderpest in Elsaß-Lothringen.

Nachdem der Verstorbene ab 1. Oktober 1872 als Substitut des amtlichen Tierarztes in Augsburg fungiert und im Jahre 1873 die Staatsprüfung mit der ersten Note bestanden hatte, erfolgte unterm 31. Januar 1874 dessen Aufstellung als städtischer Polizeitierarzt der vorgenannten Stadt.

In den Jahren 1877 mit 1879 besuchte A d a m zum Zwecke seiner Ausbildung im Gestütswesen die österreichisch-ungarischen und norddeutschen Staatsgestüte, sowie einen Teil der französischen Gestüte .

Unterm 7. Juli 1879 wurde er zum K. Landgestüts-Tierarzte bei der K. Landgestütsverwaltung in München, unterm 18. Mai 1881 zum K. Direktor des Kreislandgestütes der Pfalz in Zweibrücken und unterm 2. Juni 1887 zum K. Landstallmeister in Landshut ernannt.

A d a m hatte bei Übernahme seiner letzten Dienststelle mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Durch rastlosen Fleiß, zielbewußtes und konsequentes Vorgehen ist es ihm gelungen, sich großes Vertrauen zu erwerben, die dort bestandene Unzufriedenheit zu bannen und in einem großen Teile Niederbayerns die Pferdezucht in Bahnen zu leiten, die für dieselbe hoch bedeutsam geworden sind. Es ist ein spezielles Verdienst A d a m's, daß sich in Niederbayern ein Trabrenn-Verein konstituierte, in Pfarrkirchen mit einem großen Kostenaufwande eine Traberbahn nach dem Muster jener zu Baden bei Wien, damals der einzigen Traberbahn erster Klasse auf dem Kontinente, gebaut wurde. A d a m stand diesem Verein mehrere Jahre als dessen Präsident vor; unter seiner Einflußnahme auf die Entwicklung dieses Vereines und dessen Leistungen erwachte der Sinn für die Züchtung leistungsfähiger Pferde wieder stärker und das Interesse für die bayerische Pferde- zucht wurde im In- und Auslande in relativ kurzer Zeit ein so lebhaftes, wie es seit vielen Jahrzehnten nicht mehr der Fall war.

A d a m bekleidete auch einige Jahre die Rolle des ersten Vorstandes im Vereine zur Hebung der Pferde- zucht in Niederbayern mit anerkannt günstigem Erfolge. Auch literarisch war der Verstorbene vielfach tätig. Außer einer größeren Anzahl von Journal-Artikeln in der „Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht“ und in der von ihm gegründeten und jahrelang redigierten „Zeitschrift für Pferdekunde und Pferde- zucht“ entstammen seiner Feder folgende Arbeiten: Belehrung über Hufpflege und Hufbeslag (1882); Vorträge über Pferde-

kunde mit besonderer Berücksichtigung der Beurteilung der Pferde nach Körperbau und Leistung (32 Vorträge. 1882. 402 Seiten); Die Lehre von der Beurteilung des Pferdes in Bezug auf Körperbau und Leistung (1893. II. Aufl. 216 Seiten); dazu kam die Neubearbeitung der 2. Auflage der von seinem Vater, dem verstorbenen Kreistierarzte Theodor Adam in Augsburg, herausgegebenen Landwirtschaftlichen Tierzucht (1902).

Wie die aus Anlaß seines Ablebens aus dem In- und Auslande eingekommenen zahlreichen Zuschriften beweisen, war Adam ungewöhnlich beliebt und stand sowohl als Fachmann wie als Fachschriftsteller in weiten Kreisen in hohem Ansehen.

Anerkennungen für sein verdienstliches Wirken wurden ihm mehrfach zuteil. Abgesehen von verschiedenen Vertrauensmissionen, die Adam von seiner vorgesetzten Dienstesstelle übertragen worden waren, erhielt derselbe zu Neujahr 1896 den Verdienstorden vom hl. Michael IV. Klasse; im März 1905 wählte ihn die Stadt Pfarrkirchen zu ihrem Ehrenbürger und im Oktober desselben Jahres der Volkshochschulverein Landshut zu seinem I. Vorsitzenden. Unterm 6. Januar 1906 erhielt Adam vom Großherzog in Oldenburg das Offizierskreuz des Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verliehen.

Der Verstorbene hinterläßt eine tieftrauernde Witwe; zwei Söhne und eine Tochter betrauern den dahingegangenen teuren Vater.

Adam's Tod schuf eine schwer auszufüllende Lücke, die noch lange fühlbar sein wird. Adam war ein schwer zu ersetzender Fachmann; sein Andenken wird, wie in den Kreisen der Gestütsbeamten, der Tierärzte, so auch bei den Pferdezüchtern in Niederbayern, ganz speziell aber bei jenen des Rottales, für dessen züchterische Interessen er mit besonderer Wärme eintrat, stets in hohen Ehren gehalten werden.

Zeilinger.

### **Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Distriktstierarzt Dr. Haack, Heidenheim.

#### **1. Sarkomatöse Neubildungen in der Maulhöhle.**

Vor einigen Wochen wurde ich in Westheim zu einem jährigen Rind gerufen, das nach Angabe des Besitzers seit kurzer Zeit eine Geschwulst in der Maulhöhle hätte; die Besichtigung ergab, daß am Unterkiefer direkt unter den Schneidezähnen ein halbfaustgroßer, runder Tumor von weißlicher Farbe

und fester Konsistenz sich befand, der die vordere Fläche des Unterkiefers bedeckte und mit breiter Basis aufsaß. Da das Tier ziemlich gut genährt war und ich mir von einer Operation schon wegen der großen in der Maulhöhle entstehenden Wundfläche nicht viel versprach, riet ich zur Schlachtung, die indessen erst nach zirka 3 Wochen vorgenommen wurde. Die histologische Untersuchung des Tumors, der sich in der Zwischenzeit noch um die Hälfte vergrößert hatte, stellte ein Fibrosarkom fest.

Der Befund rief mir einen vor fast 3 Jahren im Steigerwald bei einer 5jährigen Stute festgestellten ähnlichen Fall in die Erinnerung zurück; hier saß der zirka zweifautgroße Tumor auf der Vorderfläche des Oberkiefers; er war von rotbrauner Farbe, weicher Konsistenz und blutete auch bei ganz leichter Berührung. Die vom Periost bezw. den Alveolen ausgehende Neubildung hatte durch ihr fortschreitendes Wachstum die Schneidezähne gelockert und in ganz falsche Richtungen auseinandergetrieben; so stand z. B. einer der Mittelzähne fast wagrecht nach vorne, der andere nach oben (beinahe ganz um seine Achse gedreht); einige Zähne fehlten bereits; wie mir der Besitzer mitteilte, waren sie durch meinen Vorgänger wegen ihrer anormalen Stellung entfernt worden.

Da der Besitzer eine Entfernung des gestielten Tumors wünschte, mußte ich, um denselben an der Basis fassen zu können, die beiden Mittelzähne ausziehen, was mit Leichtigkeit gelang. Hierbei kam es aber zu einer solchen Blutung, daß ich von meinem ursprünglichen Vorhaben, die Neubildung auszudrehen, Abstand nehmen mußte; ich unterband dieselbe nunmehr mit einem starken Bindfaden, worauf sie nach zirka zwei Wochen abfiel; die histologische Untersuchung ergab, daß es sich um ein Angiosarkom handelte.

Bemerkenswert in beiden Fällen war, daß trotz des äußerst ungünstigen Sitzes der Neubildungen der Nährzustand der Tiere ein befriedigender war.

## 2. Phimose bei einem Bullen.

Infolge einer vernachlässigten Vorhautentzündung trat bei einem 11-jährigen Bullen Simmentaler Rasse eine derartige Schleimhautverwölkung im Präputium ein, daß eine Entblößung der Eichel unmöglich wurde. Nachdem sich adstringierende Waschungen etc. erfolglos erwiesen hatten, wurde zur Operation geschritten; dieselbe bestand darin, daß am niedergeschnürten Tier das Präputium gespalten und zirka 2 cm vom verdickten Gewebe der Vorhaut exzidiert wurden; die Wundränder

wurden, um ihre Wiedervereinigung zu verhindern, mit Catgut so an die Haut geheftet, daß sie ziemlich weit klafften.

Nach der Operation wurde besonders auf reinliche Einstreu geachtet, um Verunreinigung der Wunde zu verhindern.

Vierzehn Tage nach der Operation konnte das Tier wieder zum Sprunge benützt werden.

### 3. Blepharospasmus bei einer Kuh.

Dieses Leiden stellte ich in jüngster Zeit bei einer zirka fünfjährigen Kuh fest; beide Augenlider befanden sich bald mehr, bald weniger in Zuckungen, die manchmal so stark waren, daß die Augäpfel in Mitbewegung versetzt wurden; besonders auffällig wurden die Krämpfe, wenn der Patient aus dem dunklen Stall ins Freie geführt wurde (wohl durch Lichtscheue).

Die Ursache des Leidens konnte ich nicht ergründen; es war weder eine entzündliche Erkrankung der Konjunktiva und Kornea, noch ein Fremdkörper vorhanden, die (nach Schlampp) reflektorisch den Krampf des *M. orbicularis* verursachen sollen.

Ich hatte Gelegenheit, den Zustand fast 2 Monate lang zu beobachten; eine Änderung in gutem oder schlechtem Sinne erfolgte in dieser Zeit nicht. —

## Über Katarrhalfieber.

Von Bezirkstierarzt Weißgärber, Nabburg.

Anfangs November ds. Jrs. trat in einem Ziegenbestande zu Nabburg eine Krankheit auf, die mit dem Katarrhalfieber des Rindes identisch zu sein scheint. Vier in einem licht- und luftarmen Stalle untergebrachte Tiere zeigten sich in gleicher, nur dem Grade nach verschiedener Weise erkrankt.

Bei jedem Tiere bestand ein Katarrh der Luftwege mit häufigem Husten und Nasenausfluß mit teils schleimigem, teils eiterhaltigem Sekret. Alle Ziegen zeigten starke Empfindlichkeit der Augen gegen Licht und reichlichen Abfluß von Tränen. Bei einer älteren Ziege war das Sehvermögen durch starke grauweiße Trübung der Kornea mehrere Tage lang völlig aufgehoben.

Während drei der Tiere bei starkem Rückgang im Ernährungszustande nach und nach genasen, magerte ein zirka 9 Monate alter Bock zum Skelett ab und ging endlich, 4 Tage lang hilflos am Boden liegend, zu Grunde. Dieses Tier zeigte auch oberflächliche Geschwürsbildung an den Lippen.



Der Besitzer glaubte, es handle sich um eine Einschleppung der Krankheit durch einen von Traunstein eingeführten Zuchtbock. Am Herkunftsorte des Bockes war aber von einer dort herrschenden Krankheit nichts bekannt.

Bei Rindern ist das Katarrhalieber im diesseitigen Bezirke in den letzten Jahren nur sporadisch aufgetreten, doch waren die Fälle meist schwerer Natur. Als gefährliche Stallseuche sah ich die Kopfkrankheit im Bezirke Nabburg vor acht Jahren zu R. Dort verlor der Bauer K. 9 Stück Rindvieh, von denen allerdings die meisten geschlachtet werden konnten. Der Mann hatte als Feldzugssoldat in Frankreich die Rinderpest gesehen und glaubte sie nun im Stalle zu haben. Vergeblich ließ er diesen durch den Ortspfarrer und dann durch einen Klostergeistlichen ausweihen. Er verlangte vom K. Bezirksamt energische Maßregeln und steckte mit seiner Rinderpest-Angst alle Bauern der Umgebung an, so daß der K. Kreistierarzt zur Beruhigung der erregten Gemüter erscheinen mußte. Mit Unterbringung der noch gesunden Tiere in einem Notstall hörte dann die Seuche auf.

### Referate.

**Reichart: Ein Fall von chronischer Kolik.** (Zeitschrift für Veterinärkunde. 1906, VIII.)

Ein 5jähriges Pferd erkrankte an 4 Tage lang anhaltender Kolik. Als besondere Erscheinungen traten auf: Fortwährendes Scharren mit den Vorderfüßen, gänzlicher Mangel an Freßlust, vollständige Darmrühe und namentlich starke Temperatursteigerung. Letztere erreichte am zweiten Krankheitstage bei ziemlich gleichbleibender Pulszahl (55—60) eine Höhe von 40,4 und fiel dann wieder allmählich ab. Am vierten Tage wurde infolge der gegebenen Abführmittel Kot in reichlicher Menge abgesetzt und konnte das Tier als gesund angesehen werden. 4 Wochen später erkrankte es wiederum, jedoch weniger heftig und nur auf eine Dauer von 24 Stunden. Auch hier war das fortwährende Scharren mit den Vorderfüßen und das Ansteigen der Körpertemperatur bis auf 39,8 bemerkenswert. Ein dritter Kolikanfall setzte 4 Tage später ein — Temperatursteigerung bis auf 40,0 — wurde aber wie in den früheren Fällen durch Arcolin und Röhrlin in 1½ Tagen geholt.

Nach 14 Tagen stellte sich in der Frühe wieder Kolik ein, wobei Patient zuweilen auch die kennzeichnende Stellung annahm. Pulsstöße vollkommen unternormt. Bis zum Abend war die Temperatur auf 39,0, bis zum nächsten Morgen auf 39,6, bis Mittag auf 40,8, bis 4 Uhr auf 42,0 und kurz vor

dem in der Nacht erfolgten Tod auf 43,6 gestiegen. — Sektions-  
ergebnis: Hämorrhagisch-diphtherische Entzündung des ganzen  
Darmkanals. Durchtritt einer Hüftdarmschlinge durch einen  
Riß im Gekröse, feste Verwachsung dieser Schlinge mit dem  
Gekröse, Verengung des Darmlumens an der Abschnürungs-  
stelle bis auf Bleistiftstärke, sackartige Erweiterung des abge-  
schnürten Darmteils und feste Verklebung desselben mit dem  
Grunde des Blinddarmes.

Die Temperatursteigerungen dürften folgendermaßen zu  
erklären sein: Bei der 1. Erkrankung kam es infolge des Durch-  
tritts der Hüftdarmschlinge durch das Gekröse zu lokaler Bauch-  
fellentzündung mit nachfolgender Verwachsung. Beim 2. bzw.  
3. Kolikanfall trat infolge Anschoppung der Futtermassen in  
der abgeschnürten Darmschlinge Entzündung derselben ein;  
durch Abführmittel konnte jedoch schließlich Weiterbewegung  
des Inhalts erzielt werden. Bei der letzten Erkrankung war  
dies nicht mehr möglich, da inzwischen die Verengung des  
Darmrohres bis auf Bleistiftstärke zugenommen hatte, so daß  
infolge Fäkalstase schwere Darmentzündung eintrat.

#### **Seegert: Über die Behandlung des Nageltrittes. (Ibid.)**

Bei der Enge des Stichkanals macht die nach der Ver-  
letzung bald einsetzende Schwellung des nachbarlichen Gewebes  
tiefer gelegene Stichwunden für desinfizierende Lösungen schwer  
zugänglich. Es werden deshalb für die Behandlung der Nagel-  
trittverletzungen mit Vorliebe Ätzmittel angewandt (Sublimat  
in Substanz, Milchsäure, reines Lysol oder Bazillol, Höllenstein),  
durch die die Wundränder nekrotisiert werden. Neben einer  
Steigerung der Schmerzen nimmt hiedurch aber auch die Hei-  
lung längere Zeit in Anspruch. Diese Nachteile haften dem  
Ichthargan nicht an, das bei hervorragend bakterizider Kraft  
auch eine beträchtliche Tiefenwirkung besitzt. In Substanz auf  
Wunden gebracht, zerfließt es infolge seiner leichten Löslichkeit  
in dem Wundsekret zu einer braunen teerartigen Masse und  
erzeugt einen dünnen und lose haftenden Schorf von Silber-  
albuminat. Die Wunde gewinnt danach unter kaum nennens-  
werter Sekretion eine außerordentliche Heiltendenz.

Die mit Ichthargan behandelten Fälle von Nageltritt-  
verletzungen oder von Stichwunden an anderen Körperteilen  
haben einen schnellen und komplikationslosen Verlauf ge-  
nommen. Die Anwendung gestaltet sich einfach, wenn als  
Träger des Mittels mit Gummilösung bestrichene Bindfäden  
benützt werden, die bis auf den Grund der Wunde einzuführen  
sind. Das Liegenlassen eines solchen Stiftes für die Dauer von

1—2 Minuten ist ausreichend, um das anhaftende Ichthargan in dem Wundsekret zur Lösung zu bringen. Lindner.

**Römer: Vernachlässigte Steingalle mit nachgefolgtem Ausschub.** (Mitteilungen d. Vereins bad. Tierärzte. Nr. 10.)

Die Untersuchung eines seit zirka 14 Tagen am rechten Vorderfuße lahmgelähmten Pferdes ergab folgendes: Große Schmerzhaftigkeit der Sohle; an der äußeren Seite der Krone befindet sich eine Öffnung, aus welcher gelbgrauer Eiter fließt. Bei leichtem Beklopfen der Hufwand zeigt das Tier große Schmerzen. Nach Öffnen der Sohle entleert sich viel Eiter und man konstatiert eine vollständige Unterhählung der Sohle und Korrespondieren dieser Höhle mit der Öffnung an der Krone.

**Diagnose:** Veraltete eiternde Steingalle; fast vollständige Lösung der Hornkapsel von der Fleischwand.

**Therapie:** Aufhängen in der Gurte; desintifizierende Bäder und Ausspritzungen; Entfernen des absterbenden Hornes; sorgfältiges Lösen aller alten drückenden Hufhornteile; Einreiben der Krone mit Ol. Lauri, Kal. sulfurat. 50:5; innerlich von Zeit zu Zeit 5—5 Flor. sulfur. Durch letzteres Mittel wird ein rascheres Wachstum des Hornes bezweckt.

Nach zirka 4 Monaten war das neue Horn schon bis zur Hälfte herabgeschoben, das Tier wurde nun nach Ergänzung der Horndefekte durch Hufkitt leicht beschlagen, jedoch zur Arbeit nicht verwendet. Die Therapie bestand in abwechselnder Anwendung von Eichenrinden-, Alaun- und Kupfervitriolbädern, ferner in zeitweisen Gaben von Flor. sulfur. und Einteeren des Hufes und Einwirkenlassen der Wärme eines glühenden Eisens auf den Huf (Distanzfeuer). Das Tier wurde später eingespannt und nach einiger Zeit (7 Monate nach der Erkrankung) brach plötzlich beim Anziehen der Zehenteil des Hufes mit dem Eisen (oder Rest des hinausgeschobenen Hufschuhes) ab. Das Tier wurde wieder frisch beschlagen und geht jetzt im Schritt und Trab vollständig gut.

**Wyffmann: Über die Ranula inflammatoria bei Kühen.** (Schweizer Archiv für Tierheilkunde, Heft 5.)

**Definition:** Als Ranula s. Oedema inflammatorium (Froschgeschwulst) bezeichnet man verschiedenartige, sowohl akute wie chronische Krankheitszustände in der Gegend des Zungenfundaments, die entweder in Kelchgeschwülsten oder multi-kuligen Cysten oder in einer Entzündung der Glandulae submaxillaris und sublingualis und deren Ausführungsgängen bestehen.

**Symptome:** Auftreten einer weichselartigen, fluktuierenden oder festen, hühnereigroßen, bläulich-rot gefärbten, ödematösen schmerzhaften Geschwulst unter der Zunge neben dem Zungenbändchen. Diese Geschwulst wächst sehr rasch, so daß das Maul bald nicht mehr geschlossen werden kann. Die Zunge ist in beständiger Tätigkeit; man beobachtet Kauen und Speicheln. Später treten verschiedengradige, ödematöse Anschwellungen am Kehlgang, am ganzen Kopf und am Halse auf. Futteraufnahme ist oft unmöglich. Manchmal beobachtet man Fieber, erschwerte, schnarrende, dyspnoische Atmung und der Tod kann infolge Entkräftung nach einigen Tagen erfolgen.

**Ätiologie:** Nach einigen Autoren sind Erkältungen, Quetschungen, Infektionen als Ursache der Ranula zu beschuldigen, nach Albrecht soll dieses Leiden durch Bestandteile des Futters mechanisch verursacht werden.

**Prognose:** Dieselbe ist günstig, wenn die Tiere baldigst zur Behandlung kommen. Es tritt dann meist schnell Genesung ein; öfters bilden sich Abszesse, die ebenfalls baldigst verheilen.

**Diagnose:** Bietet keine besonderen Schwierigkeiten.

**Differentialdiagnose:** In Betracht kämen hier Aktinomykose, sublinguale Hämatome, Tumoren, Stomatitis.

**Therapie:** Hier gehen die Ansichten auseinander. Während Stockfleth Inzisionen bei vorhandener Fluktuation und nachherige Bepinselung mit 5%iger Kupfersulfatlösung empfiehlt, warnt Albrecht vor der Inzision, sofern nicht deutliche Fluktuation nachweisbar ist, da sonst starke Blutungen oder aber bedeutende Steigerung der Geschwulst und schwere Zirkulationsstörungen auftreten. Die Schwellungen am Kehlgang und Hals massiere man mit Fett, spüle die Maulhöhle mit Lösungen von Kal. permang. oder Creolin schonend aus und gebe weiches Futter (feines Heu, Weizenkleie, Mehlsuppe, Milch, Nährklystiere). Hohenleitner empfiehlt Bepinselungen mit Jodtinktur.

**Kasuistik:** Folgender Fall erscheint erwähnenswert.

Am 19. April zeigte die Kuh folgendes: Inappetenz, Aufsperrn des Maules, Speicheln, eigentümliche Zungengymnastik. Anschwellung im Kehlgang und gegen den Hals. Sistierte Rumination und Abnahme der Milchsekretion.

Am 20. April: Untersuchung durch Berichterstatter. Neben obigen Symptomen ergab die Untersuchung der Maulhöhle starke Rötung und Hyperämie der Maulschleimhaut. Zu beiden Seiten des Zungenbändchens Anwesenheit einer apfelgroßen, derben, phlegmonösen, stark schmerzhaften Geschwulst.

Zunge war frei von pathologischen Veränderungen. Zirkulations- und Respirationsapparat normal. Kein Fieber. Allgemeinbefinden stark getrübt. Diagnose: *Ranula inflammatoria*. Prognose: günstig. Therapie: Dreimal tägliches Bepinseln der Geschwulst mit Jod-Chloroform-Tinktur; innerlich Kal. jod. in Lösung; Spülung der Maulhöhle mit Salbei-Infus und etwas Essigzusatz.

Befinden am 22. April: Geschwulst zeigt deutliche Fluktuation. In der Mitte derselben befindet sich ein stecknadelkopfgroßer, dunkelbraunroter Fleck, aus welchem bei Druck sich eine kleine Menge von schleimig-eiteriger Flüssigkeit entleerte. Öffnen der Geschwulst. Es entleert sich schleimiger Eiter, mit einigen Spreuteilchen vermischt. Auspinseln der Abszeßhöhle mit Jod-Chloroform-Tinktur. Innerlich kleine Gaben von Acid. hydrochloric. gegen die bedeutende Magen-Darmstörung.

23. April: Die Kuh liegt am Boden, beim Antreiben erhebt sich dieselbe, jedoch mit einiger Mühe. T. 38.4, P. 60, A. 14. Die Abszeßhöhle war mit einem graugelben, diphtherieähnlichen Belag nekrotischen Gewebes besetzt, der sich in Fetzen abheben läßt, worauf der Grund der Höhle rötlich-grau erscheint. Kein Geifern; Nasenausfluß; Nasenschleimhaut stark gerötet; Herz und Lunge normal; Magenperistaltik ganz aufgehoben. Spärlicher Absatz von dunkelgrünen, schleimigen, trockenen Exkrementen. Auffallend ist der hinten stark schwankende, müde und sperrige Gang. Die beiden Sprunggelenke erscheinen leicht ödematös geschwollen, vermehrt warm und stark druckempfindlich (*Synovitis serosa*). Einreiben mit Ungt. camphorat. Innerlich Weißwein. Behandeln der Abszeßhöhle mit Jodspray und Auspudern derselben mit Jodoform.

25. April: Der Zustand hat sich wesentlich verschlimmert. T. 39.4, P. 92, A. 16. Augenschleimhäute stark gerötet; wässrig-schleimiger Tränenfluß. Nasenausfluß leicht getrübt und stärker; Abszeßhöhle zeigte normale Granulation; leichte Hyperämie der Maulschleimhaut. Magen- und Darmperistaltik gleich Null, Abgang spärlicher, dünn breiiger, übelriechender Exkremente. Geringe Fröhlust. Der Gang ist besser. Die Anschwellung und Schmerzhaftigkeit der Sprunggelenke hatten bedeutend abgenommen. Gründliche Desinfektion der Abszeßhöhle. Innerlich: *Natr. salicyl.* mit salinischen und bitteren Mitteln. Gegen die Herzschwäche *Digitalis dialysat.* *Golaz pro die 20,0* auf zweimal.

26. April: Das Tier fängt an zu ruminiere und etwas Heu zu fressen.

27. April: T. 39.7, P. 72—80, A. 24. Das Tier ist lebhafter. Tränen- und Nasenausfluß spärlich. Geschwulst fast

geheilt. Gang noch etwas sperrig. Magen- und Darmperistaltik subnormal.

Das Befinden besserte sich nun von Tag zu Tag zusehends.

31. April: T. 38,7, P. 72, A. 12. Die Kuh frißt und ruminiert normal. Auffällig ist noch die Rötung der Augen und die schlecht verdauten Exkremeute.

Vollständige Genesung nach einiger Zeit.

**R e s u m é:** Die vorstehende Krankheitsgeschichte zeigt zur Genüge, daß im Gefolge der Ranula inflammatoria sublingualis Komplikationen septikämischer Natur von Seite des Magen-Darinkanales, der Sprunggelenke und Kopfschleimhäute auftreten können. Diese Erscheinungen verdanken ihre Entstehung der Einwirkung deletärer, in der Glandula sublingualis gebildeter Stoffe, welche eine Toxinwirkung entfalten. Die in dem entleerten Eiter gefundenen Spreuteilchen müssen hier als die Ursache der Ranula angesehen werden. R a b u s.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Ein Beitrag zur Frage der Ernährung junger Tiere mit gekochter Milch.**

(Vorläufige Mitteilung des landwirtschaftl. Institutes zu Greifswald im „Landwirtschaftl. Wochenblatte für die Provinz Pommern.“)

Um festzustellen, ob sich bei der Ernährung junger Tiere mit gekochter Milch ein ungünstiger Einfluß auf die Entwicklung des Organismus nachweisen läßt, wurde am milchwirtschaftlichen Institut in Greifswald ein Fütterungsversuch mit jungen Hunden angestellt. Ein Wurf von 8 Hunden wurde in zwei Gruppen geteilt. Die Hunde der Gruppe A erhielten rohe Milch, diejenigen der Gruppe B Milch, die 15 Minuten gekocht war. Andere Nahrung erhielten die Tiere nicht. In der ersten Zeit des Versuches wurden die Tiere wöchentlich gewogen. Am Ende des Versuches, der drei Monate dauerte, ließ man die Hunde in der Chloroformnarkose durch Öffnen der Carotis verbluten. Es wurde das Blut aufgefangen, gewogen und defibriert. In dem defibrierten Blut wurde das spezifische Gewicht, das Eiweiß und die Asche bestimmt, in einigen Fällen wurden auch die Blutkörperchen gezählt und die Asche analysiert. Außerdem wurden die Vorder- und Hinter-Extremitäten und die Schulterblätter vom Fleisch befreit, im patholog. Institut der Universität Greifswald auf ihre Struktur untersucht und im Laboratorium des milchwirtschaftlichen Institutes auf

ihren Gehalt an Salzen. Der Versuch ergab folgendes: In der ersten Woche nahmen die Hunde der Gruppe A an Körpergewicht mehr zu wie die der Gruppe B. Von der zweiten Woche ab trat das umgekehrte Verhältnis ein. Die Untersuchung des Blutes ergab, daß im Blute der Tiere von Gruppe B der Fibrin-gehalt, der Aschegehalt, der Eiweißgehalt und auch das spezi-fische Gewicht niedriger war wie bei Gruppe A, so wie es nach den oben angeführten Darlegungen vermutet werden mußte.

Die Knochen der Tiere aus Gruppe B hatten durchweg ein lockereres Gefüge wie die aus Gruppe A. Das Knochenmark zeigte eine auffallende Anämie, die Knochen ließen sich leicht ablösen. Die Schulterblätter waren weniger blutreich. Die chemische Analyse der Knochen ergab in Übereinstimmung mit der Beobachtung, daß das Gefüge ein lockereres war, daß die Knochen der Hunde aus Gruppe A mehr Mineralstoffe enthielten als die der Gruppe B.

Parallel mit dem Fütterungsversuch wurden Versuche ange-stellt, welche die Frage beantworten sollten, welcher Art die Spaltungsprodukte der Milcheiweißkörper sind und in wel-chen Mengen dieselben beim Erhitzen der Milch entstehen. Das Ergebnis war folgendes: Schon beim Stehen der Milch in siedendem Wasser bilden sich Ammoniak, Schwefelwasserstoff und Phosphorwasserstoff, und zwar in nicht unbeträchtlichen Mengen. Alle drei Stoffe wirken auf den Organismus schädlich ein, Schwefelwasserstoff und Phosphorwasserstoff sind recht giftig.

Die Versuche werden weiter fortgeführt werden. Die bisherigen Ergebnisse lassen jedoch schon erkennen, daß die Ernährung der jungen Tiere mit gekochter Milch dem Organismus nicht so zuträglich ist wie die mit roher Milch und es ist nicht ausge-schlossen, daß durch die fortgesetzte Ernäh-rung mit gekochter Milch eine Degenerie-rung unserer Haustiere eintreten wird. Die zur Zeit so oft beobachtete Knochenweiche bei Kälbern und Ferkeln wird höchstwahrscheinlich im ur-sächlichen Zusammenhang damit stehen, daß die aus den Sammelmolkeereien zurückerhaltene Magermilch pasteu-risiert war. Vorläufig ist allerdings die Pasteurisation das ein-zige Mittel, durch welches man sich gegen die Verbreitung von Seuchen durch die Milch und namentlich die aus den Sammel-molkeereien zurückgegebene schützen kann, die Versuchsergeb-nisse lehren jedoch, daß man den Teufel mit Beelzebub austreibt und daß man sich nach anderen Mitteln umsehen muß. (Deutsch. landwirtschaftl. Presse, Nr. 86, 1906.)

A.

### Beitrag zur forensischen Beurteilung der Kuhmilch.

In Fühling's „Landwirtschaftl. Zeitung“, Heft 20, vom 15. Oktober 1906 findet sich unter obiger Überschrift ein bemerkenswerter Artikel von Prof. Dr. O. H a g e m a n n, Bonn-Poppelsdorf, dem wir folgendes entnehmen:

Eine Erfahrung der jüngsten Zeit in Sachen der Strafverfolgung einer Milchverfälschung bestimmt den Verfasser die allgemeine Aufmerksamkeit auf einige Werte von hohen, quantitativen Erträgen einzelner Milchkühe einerseits, wie auch auf den geringen Fettgehalt andererseits zu lenken. Wie groß der tägliche Milchertrag einzelner Kühe sein kann, kann gelegentlich zum Schaden eines angeklagten Molkereibesitzers den Sachverständigen unbekannt sein, da die Maximalleistung sehr häufig viel zu niedrig angenommen wird. Zur Klärung dieser Frage hat der Verf. einiges literarische Material zusammengestellt, nach dem der Höchstertrag zwischen 35—50 Liter schwanken kann. Aus dieser Zusammenstellung geht auch hervor, daß die Milch von sehr ertragreichen Kühen durchaus nicht immer dünn und fettarm, sondern häufig sogar relativ fettreich ist. Es finden sich aber auch Kühe, die bei großem Milchertrag eine sehr fettarme Milch geben. Diese Fettarmut kann sich nur auf die Morgenmilch beschränken, während die Mittag- und Abendmilch wieder fettreich ist. Andere Kühe liefern aber auch mittags und abends eine fettarme Milch.

Des weiteren schenkt der Verf. auch der Frage des Einflusses des Rinderns der Kühe auf den Tagesertrag und die quantitative Zusammensetzung der Milch einige Beachtung, zumal die der Milchfälschung angeklagten Personen vor Gericht immer gern mit dem Einwande, „die und die Kuh hatte gerade gerindert, daher die dünne und fettarme Milch“ bei der Hand sind. Darüber sind die abweichendsten Beobachtungen gemacht worden. Nach den vorgeführten Daten ergibt sich, daß Kühe gerade beim Rindern sehr viel und besonders fettreiche Milch geben, andere geben ebenso viel Milch wie sonst; dieselbe kann etwas fettreicher sein. Bei manchen war der Milchertrag sehr gering und fettarm. Verf. schließt daraus, daß gerade der Einfluß des Rinderns besonders sorgfältig im speziellen Fall festgestellt werden muß, wenn er in gerichtlichen Fragen verwendet werden soll. Er zieht daraus die Lehre, daß der Sachverständige am sichersten geht, wenn er für den Fall, daß das Rindern durch Zeugenbeweis sichergestellt ist, und es sich um die Milch von nur 2 oder 3 Kühen handelt, die Abgabe einer gutachtlichen Äußerung über eine eventuelle Verfälschung dieser Milch für unzulässig erklärt.

B r a u n.



### **Mastviehausstellung in München 1907.**

Nach den vom Bayerischen Landwirtschaftsrates neuerlich getroffenen Dispositionen wird nun endgültig eine Mastviehausstellung in München in den Tagen vom 20. bis 22. April 1907 veranstaltet werden. Beschiedt soll die Ausstellung werden mit 350 Stück Großvieh und je 100 Kälbern, Schafen und Schweinen, also mit 650 Stück Vieh im ganzen. Die in Aussicht genommenen Probeschlachtungen sollen mit mindestens zwei Tieren jeder Gruppe vorgenommen werden. Dank dem Entgegenkommen der Stadt- und Viehhofverwaltung wird es möglich sein, die Ausstellung für Großvieh in der Großviehhalle, jene für Kleinvieh in der Kälber- event. Schweinehalle des städt. Viehhofes abzuhalten. Die Finanzierung des Unternehmens ist gesichert durch Zuschüsse des Staatsministeriums des Innern, des Bayerischen Landwirtschaftsrates, der landwirtschaftlichen Kreis Ausschüsse und Bezirksvereine einzelner Zuchtverbände u. s. w. Selbstredend wird auch die Stadt das Ausstellungsprojekt auf jede ihr mögliche Weise zu fördern suchen. Mit der Ausstellung werden auch Nebenausstellungen von Fleischerei-Maschinen, Mastfuttermitteln, Maschinen zur Futterbereitung u. s. w. verbunden werden.

### **Verschiedene Mitteilungen.**

#### **Auszug aus dem Berichte von Professor Dr. Eber über das Veterinär-Institut mit Klinik und Poliklinik bei der Universität Leipzig für das Jahr 1905.**

Schon im Vorjahre im Institute begonnene Versuche, welche sich auf die Übertragung von menschlicher Tuberkulose bezogen, wurden fortgesetzt. Wie die im Jahre 1904 sprechen auch die im Berichtsjahre ausgeführten Versuche nicht für die von Koch und Schütz vertretene Auffassung, daß die menschliche Tuberkulose von der des Rindes verschieden sei und auf das Rind nicht übertragen werden könne.

Weitere im Veterinär-Institute vorgenommene Versuche bezogen sich auf die Frage, wie oft in der Milch und den Molkereiprodukten, die in einer großen Stadt wie Leipzig zum Verkauf gelangen, virulente Tuberkelbazillen anzutreffen sind.

Bei der erstmaligen Serie der Untersuchungen führten von 70 Händlern 6 = 8,57 % tuberkelbazillenhaltige Milch in ihren Verkaufsläden, bezw. transportablen Milchgefäßen, bei der zweimalig angestellten Untersuchung im Sommer 1905 9 = 12,85 % und das dritte Mal 7 = 10 %. Diese Zahlen

fordern, so sagt Verf., mit Recht gebieterisch eine anderweitige Regelung der Milchkontrolle und beweisen überzeugend, daß gesetzliche Maßnahmen zur Ausmerzungenertuberkulöser Kühe aus den Nutztviehstallungen nicht länger entbehrt werden können.

Die im Institute im Vorjahre angefangenen Versuche zur Nachprüfung des v. Behring'schen Tuberkulose-Immunisierungsverfahrens wurden fortgesetzt. Vier von den im Jahre 1904 immunisierten Rindern wurden im Institute mit drei gleichalterigen nicht immunisierten Jungrindern, welche ebenfalls auf Tuberkulin nicht reagierten, aufgestellt. Um eine Tuberkuloseansteckung zu veranlassen, wurden 6 weitere Rinder mit vom Rinde stammendem tuberkulösem Materiale am Halse geimpft. Sobald sich tuberkulöse Abszesse und Geschwüre an den Impfstellen gebildet hatten, wurden die geimpften Rinder zwischen die immunisierten bzw. nicht immunisierten Versuchstiere gestellt. Durch häufiges Umstellen der Versuchstiere sorgte man dafür, daß alle reichlich Gelegenheit zur Aufnahme von Tuberkelbazillen fanden; auch ließ man die infizierten Rinder mitten zwischen den zu prüfenden Versuchstieren verenden.

Der Versuch dauerte von Anfang April bis Ende November. Die 7 Versuchstiere kamen dann zu weiterer Beobachtung in eine Stallung auf dem Lande. Vor der Überführung aufs Land wurde eine Tuberkulinprobe vorgenommen. Bei dieser ergab sich die interessante Tatsache, daß die drei nicht immunisierten Rinder typisch reagierten, während die vier immunisierten Rinder keine Reaktion zeigten.

Außerdem wurden vom Institute aus Untersuchungen über eine Hauterkrankung bei Schafen angestellt, welche in verschiedenen Gegenden Deutschlands auftrat, und die von Sachverständigen zum Teil als atypische Schafpocken, zum Teil als ansteckende bösartige Furunkulose, Schafrotz etc. bezeichnet worden war.

Prof. Dr. E b e r schreibt: Ende Oktober erlangte Berichterstatter Kenntnis von dem Ausbruch dieser eigenartigen Seuche unter dem Schafbestande eines größeren Gutes in der Umgebung von Leipzig, die so verheerend auftrat, daß innerhalb der ersten 5 Wochen nach dem Ausbruch mehr als der zehnte Teil der Schafe verendete. Die erkrankten Schafe zeigten neben schweren fieberhaften Allgemeinerscheinungen, über den ganzen Körper verbreitet, zahlreiche verschieden große, unregelmäßige, derbe Knoten, die halbkugelig oder bectartig über

die Oberfläche der Haut hervorragten. Eben solche Knoten fanden sich auch in den Ohren, auf den Augenlidern und auf den Lippen. Daneben bestand meist Nasenausfluß, später Husten. Die Umgebung der Nase, zum Teil auch der Lippen, war mit schmutzig-braunen Borken bedeckt. Blasen- und Pustelbildung fehlten völlig. Es war auch nicht möglich, nur einen Tropfen Lymphe für eine Probe-Impfung zu gewinnen.

Erst im Verlaufe von Übertragungsversuchen, welche mit einigen aus seuchenfreien Gehöften angekauften Schafen und Ziegen im Versuchsstalle des Veterinär-Instituts ausgeführt wurden, wurde bei einem nur leicht erkrankten Versuchsschafe typische Blasen- und Pustelbildung beobachtet.

Kurz vor dem Erlöschen der Seuche im Dezember gelang es Herrn Tierarzt Foth, der von uns mit der fortgesetzten sorgfältigen Überwachung der erkrankten Schafherde beauftragt war, bei einigen leicht erkrankten Schafen ebenfalls typische Blasenbildung festzustellen und durch Überimpfen auf die im Veterinär-Institut aufgestellten Versuchstiere (Schafe und Ziegen) eine leichte Allgemeinerkrankung und typische Impfpocken zu erzeugen.

Es kann somit nach unseren Beobachtungen keinem Zweifel unterliegen, daß es sich bei der neuerdings in verschiedenen Gegenden Deutschlands aufgetretenen seuchenhaften Hauterkrankung der Schafe um echte Schafpocken handelt. —

Unter sonstigen Untersuchungen, welche im Institute für Tierärzte und Landwirte ausgeführt wurden, führt der Bericht an: Untersuchung von Schleimproben behufs Feststellung der Ursache des Unfruchtbarbleibens oder Verkaltens, sowie Untersuchungen von Schleimproben, betreffend den ansteckenden Scheidenkatarrh etc.

Mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich im Institute, außer den Assistenten, im Sommersemester 1905/28 und im Wintersemester 1905/06 26 Tierärzte.

An Dissertationen kamen im Institute im Berichtsjahr folgende zur Vollendung und wurden von der philosophischen Fakultät zum Drucke genehmigt: Die Gebärpause des Rindes (Zehl), experimentelle Studien über das Texasfieber der Rinder (Knoth), Untersuchungen über das Verhalten der Blutkörperchen bei gesunden und mit krupöser Pneumonie behafteten Pferden (Wendick), der ansteckende Scheidenkatarrh der Rinder (Thomas), über Uterus- und Eutertuberkulose beim Rinde (Fischer), über Darntuberkulose des Huhns (Schermer).

Zur Sektion kamen im Berichtsjahre am Institute 195 Tiere, exklusive 10 Rindern und einer großen Zahl Kleintieren, welche am Institute zu Versuchszwecken gehalten worden waren.

In der Veterinärklinik (Berichterstatter Dr. Zalewsky) wurden im Berichtsjahre untersucht, bzw. behandelt: 7281 Tiere; nämlich 1843 Pferde, 33 Rinder, 4587 Hunde, 412 Katzen, 333 Vögel und 73 andere Tiere. A.

### **Frequenz der Tierärztlichen Hochschule München für das Wintersemester 1906/07.**

Die Gesamtzahl der inskribierten ordentlichen Studierenden und Zuhörer beträgt 330. Nach Nationalitäten aus-  
geschieden treffen auf: Bayern 259, Preußen 14, Königreich Sachsen 3, Württemberg 4, Baden 15, Elsaß-Lothringen 5, Koburg-Gotha 1, Braunschweig 1, Oldenburg 1, Reuß j. L. 2, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Österreich 1, Schweiz 1, Rußland 5, Bulgarien 11, Rumänien 4, Serbien 2; zusammen 330. Von den als ordentliche Hörer und Prüfungskandidaten inskribierten bayer. Studierenden besitzen 143, aus den übrigen deutschen Staaten 31 das Reifezeugnis eines humanistischen oder Realgymnasiums und weitere 7 das Reifezeugnis einer Oberrealschule. Mit Maturität neu eingetreten sind 70 Studierende.

### **Bücherschau.**

**Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte.** Von Dr. med.

E u g e n F r ö h n e r, Professor an der tierärztl. Hochschule in Berlin. Siebente, verbesserte Auflage. Stuttgart 1906.

Verlag von Ferd. Enke.

Im Jahre 1903 erschien die sechste Auflage der F r ö h n e r'schen Arzneimittellehre und schon nach Umfluß von drei Jahren ist wieder eine neue Auflage nötig, gewiß an sich schon ein Beweis für den Wert des Werkes. Der Inhalt des Buches ist in die gleichen Abschnitte, wie jener der 6. Auflage geordnet; dagegen ist der Umfang des Werkes um 20 Druckseiten vermehrt worden; 150 neue Arzneimittel haben in der neuen Auflage Berücksichtigung gefunden; wohl mit Recht hegt aber der Verfasser Zweifel, daß all' diese neuen Mittel eine dauernde Stelle im Arzneischatze haben werden. Am interessantesten ist vom wissenschaftlichen Standpunkte aus neben den neuauftauchten Mitteln das Radium. Die praktischen Erfahrungen, welche mit neuen Arzneimitteln in der letzten Zeit gemacht wurden, betreffend, betont Verf. die ungünstigen Ergebnisse, welche die Verwendung einer Reihe von Arzneimitteln, besonders jener der Silberpräparate etc. bei subkutaner Anwendung gezeigt haben. Von beachtenswerten positiven

Erfahrungen macht der Autor aufmerksam auf die neue Dosierung verschiedener Arzneimittel, besonders des Kamphers bei Herzschwäche, des Brechweinsteins etc.

Die Preise der Medikamente sind in der neuen Auflage nicht mehr nach der preußischen, sondern nach der Reichs-Arznexitaxe angegeben. Als weiland externer und nunmehr interner Kliniker hatte der Autor Gelegenheit den therapeutischen Wert oder Unwert eines großen Teiles der Arzneimittel unseres Arzneischatzes selbst zu prüfen, ein Umstand, welcher dem allseitig bekannten und beliebten Werke einen großen Vorzug gewährt und dasselbe sowohl dem Studenten zum Studium als dem Praktiker als Nachschlagebuch ganz besonders empfehlenswert macht.

A.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Oberveterinär Brühlmeyer wurde das Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern am Kriegsbande des Großh. Hess. Philippsordens, dem Kreistierarzt Rheinländer-Verden das Ehren-Ritterkreuz des Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, dem Oberamtstierarzt a. D. Friedrich Schürg-Gaildorf das Württemberg. Verdienstkreuz verliehen. Dem Korpsstabsveterinär Qualitz beim Generalkommando des X. Armeekorps wurde der persönl. Rang als Rat IV. Klasse verliehen.

Heinrich Knese in Norden wurde definitiv zum Kreistierarzt ernannt. — Versetzt: Der Kgl. Bezirkstierarzt Eugen Urban in Mallersdorf wurde auf Ansuchen nach Landau a. I. versetzt.

A. Ullmann, bisher Einj.-Freiw. Unterveterinär in Würzburg ist nach Nordhausen verzogen.

Approbiert die Herren Gustav Müller aus Berlin, Otto Preuß aus Berlin, Fritz Dachow aus Grenz in Berlin.

---

## Bekanntmachung.

Die **Grenztierarztstelle** in **Kufstein** mit dem Wohnsitze in Kufstein ist **erledigt**.

Bewerber um diese Stelle haben ihre an das Kgl. Staatsministerium des Innern zu richtenden, mit den in § 8 der Kgl. Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872 „das Zivilveterinärwesen betr.“ vorgeschriebenen Zeugnissen zu belegenden Gesuche bei der ihnen vorgesetzten Kgl. Regierung, Kammer des Innern, bis **längstens 10. Dezember lfd. Jrs.** einzureichen.

München, den 26. November 1906.

**Kgl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern.**

*von Halder,*

Kgl. Regierungspräsident.

---

**„Approbiierter Tierarzt  
sofort als Vertreter auf unbestimmte Zeit gesucht.** Offerten an die Redaktion dieses Blattes“.

## Zuchtinspektor-Stelle.

Bei dem **Zuchtverbande für Fleckvieh in Niederbayern** ist für die Verbandsabteilung Nord mit dem Sitze in Deggendorf die **Stelle des Zuchtinspektors** vom 1. Januar 1907 an zu **besetzen**.

Der Jahresgehalt beträgt 3500 *M.*, das Reiseaversum 1500 *M.*

Der Zuchtinspektor ist verpflichtet, sich als Mitglied des Unterstützungsvereines für die Hinterbliebenen bayerischer Tierärzte aufzunehmen zu lassen und auch eine Unfall- und Lebensversicherung einzugehen. Der vom Zuchtverbande zu leistende Zuschuß zur Prämie wird besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Bewerber müssen die amtstierärztliche Prüfung bestanden haben und den Nachweis über gehörige praktische Kenntnisse in der Tierzucht erbringen. Etwaige Gesuche, denen Leumunds- und amtsärztliches Gesundheitszeugnis, ferner die Nachweise über die bestandene Prüfung, sowie über die seitherige Beschäftigung, schließlich eine kurze Beschreibung des Lebenslaufes beizugeben sind, sind bis spätestens

**10. Dezember 1906**

beim Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern einzureichen.  
Landshut, den 23. November 1906.

**Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern.**

**Der I. Vorsitzende:**

*Frhr. v. Andrian.*

**Suche** zum **sofortigen Eintritte** einen **Assistenten**.  
Offerte mit Angabe der Gehalts-  
ansprüche erbittet [3]

**Leibenger, Kgl. Bezirkstierarzt, Wolfratshausen.**

Pferdebesitzer!

Gebraucht nur **Original-H-Stollen** mit der  Marke 

Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis

**== Pflanzenpulver** eigener Mahlung **==**  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
" " " " " " à 0.10  
**Vasogene und Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
95 % 50 %  
in bekannten Packungen empfiehlt  
*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*  
**Dr. H. Unger, Würzburg.**



# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 11. Dezember 1906. Nr. 49.

---

**Inhalt:** Eckardt: Zur Heilung der Fohlenlähme. — Referate: Lewin: Über perforierendes Brennen. Dr. Lydia Rabinowitsch: Welche Beziehungen existieren zwischen den Erregern der Säugetier-Tuberkulose, speziell der Menschen-, Rinder- und Affen-Tuberkulose und denen der Geflügel- und Kaltblüter-Tuberkulose? Blunshy: Untersuchungen über die Veränderungen der Schleimhaut bei der Magen-Darm-Strongylose des Rindes — Tierhaltung und Tierzucht: Die Wirkung eiweißreicher und eiweißarmer Futterrationen bei Milchkühen. Die Orpingtons und ihre Entstehung. Ein neues Gestüt in Oberniedersteinach (Bayern). — Verschiedene Mitteilungen: Zweite Brandenburgische Provinzial-Ausstellung für Geflügelzucht. Viehseuchen-Nachrichten. — Professor Dr. C. O. Harz †. — Personalien.

---

### Zur Heilung der Fohlenlähme.

Von Kreistierarzt Eckardt, Neuß am Rhein.

Die Verluste, welche alljährlich trotz aller prophylaktischen, eine sorgfältige Nabelpflege bezweckenden Maßregeln durch die Fohlenlähme entstehen, sind noch so große, daß es jeder in einer Zuchtgegend tätige Tierarzt mit Freude begrüßt hätte, wenn das zur Zeit von der Pinzgauer Pferdezuchtgenossenschaft im Herzogtum Salzburg für 1200 Kronen gesuchte „sicher wirkende Mittel gegen Fohlenlähme“ gefunden worden wäre. (Siehe Berl. tierärztl. Wochenschr. Nr. 18, 06.) Dieses Preisausschreiben hat aber bekanntlich neue Gesichtspunkte für die Behandlung der so sehr gefürchteten Fohlenkrankheit nicht zu Tage gefördert.

Das Gesamtergebnis aller Heilversuche ist bis jetzt gleich Null gewesen. Man durfte es bisher immer als einen günstigen



Ausgang betrachten, wenn das an wirklicher Fohlenlähme (Polyarthritus neonatorum durch Phlebitis umbilicalis) leidende junge Tier möglichst bald mit dem Tode abging. Dem Tierarzt und Besitzer blieben in diesem Falle viel Ärger und Verdruß erspart. Anders, wenn das Fohlen sich noch wochenlang herumschleppte oder nach längerem Siechtum doch nur ein Krüppel, ein wertloser Fresser wurde. Der Wert der Fohlen ist durch Verbesserung der Zucht und infolge der allgemeinen Preiserhöhung für lebende landwirtschaftliche Produkte in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Deshalb wird auch der Verlust eines Fohlens jetzt höher veranschlagt als früher.

Nach Dieckerhoff (Spez. Path. Th. 88, S. 323) sollen erfahrungsgemäß besonders die den veredelten Rassen und Schlägen angehörenden Fohlen leicht von der infektiösen Nabelkrankheit befallen werden, während bei der Zucht des schweren Arbeitspferdes die Krankheit nur selten und in einzelnen Gegenden gar nicht vorkomme. Diese Annahme habe ich durch die Beobachtungen in meinem Wirkungskreise, wo die Zucht des schweren Belgiers in höchster Blüte steht, wo ich auch einen Einblick in größere Halbblut- und Vollbluttrabergestütte gewinnen konnte, nicht bestätigt gefunden. Nach meinen Erfahrungen ist die Disposition für die Nabelvenenentzündung bei den Füllen beider Schläge ganz dieselbe; es kommt nur auf die Infektionsgelegenheit an. Wohl gibt es Anomalien des Nabelstranges, welche einer Erkrankung, d. i. dem Eindringen von Spaltpilzen in die Nabelvene besonders günstig sind, und welche erfahrungsgemäß in einzelnen Pferdefamilien häufiger vorkommen und bei fast allen Fohlen einzelner Stuten beobachtet werden. Dies sind z. B. die auffallend umfangreichen Nabelstränge mit weiten und schlaffen Gefäßen. Diese sieht man aber mehr bei den Fohlen der belgischen Stuten. Die Zahl der Erkrankungsfälle im hiesigen Gebiet der Zucht des schweren Pferdes darf man sogar beträchtlich nennen. Was den Unterschied der Häufigkeit in verschiedenen Gegenden anbetrifft, so hat man glaube ich das Recht, auf die nicht überall korrekt ausgeführte Nabelpflege hinzuweisen. Die Praxis lehrt, daß trotz aller guten Anweisungen und Ratschläge in dieser Beziehung viel gefehlt wird, besonders beim Abbinden des Nabelstranges. Ich habe bei 10 von den 14 im letzten Frühjahr mir wegen Lähme in Behandlung gegebenen Fohlen die Unterbindung so fehlerhaft ausgeführt gesehen, daß ich dem Pferdezüchter Wilhelm Johnen zu Mankartzhof b. Neuß Recht geben muß, wenn er in seinem die Zucht des schweren Pferdes behandelnden Buche sich im Prinzip gegen die Unterbindung des Nabelstranges ausspricht, in dem Gedanken, daß

man die richtige Ausführung einer Nabelstrangligatur nur geschickten und geübten Händen zutrauen darf. Auch ich halte die Waschung des Nabelstranges mit einem desinfizierenden, die Eintrocknung begünstigenden Mittel in den gewöhnlichen Fällen für ausreichend. Eine Unterbindung des Nabelstranges erscheint nur dann notwendig, wenn eine zu starke Blutung bzw. Verblutung zu befürchten ist.

Nachdem ich bei meinen, über ein Jahrzehnt sich erstreckenden therapeutischen Versuchen an den mit Arthritis multiplex infolge Phlebitis umbilicalis behafteten Fohlen zu einem günstigen Resultat gekommen bin, will ich den Anregungen folgen, welche mir schon lange von den Züchtern gegeben worden sind, welche den Erfolg meiner Behandlung mit eigenen Augen gesehen und an ihrem Geldbeutel gespürt haben, und meine Behandlungsmethode der Öffentlichkeit übergeben.

Auf die ohne Erfolg angestellten Versuche will ich hier nicht näher eingehen, sondern nur kurz erwähnen, daß ich von der unmittelbaren innerlichen Anwendung von Argent. colloid., Lugol'scher Lösung, Jodkalium etc. beim kranken Fohlen keinen Nutzen gesehen habe. Eine lokale Behandlung des erkrankten Nabels habe ich nie außer Acht gelassen. Daß aber auch das Jodkalium seinen therapeutischen Dienst versagte, mußte mich Wunder nehmen, weil ich doch durch seine innerliche Verabreichung andere auf einer örtlichen Infektion mit eiterbildenden Fermenten beruhende Allgemeinerkrankungen, z. B. bei Retentionen von Eiter in den Oberkieferhöhlen, innerlichen Druseabszessen, eiteriger Erkrankung der Nachbarschaft des operierten Samenstranges etc. schon manchmal günstig beeinflußt oder auch geheilt hatte. Das Vertrauen auf die heilende Wirkung des Jod bei pyämischer Allgemeinerkrankung hat mich nicht im Stich gelassen. Bei weiteren Versuchen habe ich gefunden, daß es auch bei Fohlenlähme mit Erfolg angewendet wird, wenn es dem Fohlen mit der Muttermilch, d. h. nach einer Passage durch den mütterlichen Körper, einverleibt wird.

Daß das Jod mit der Milch in ziemlicher Menge ausgeschieden wird, ist längst bekannt. Die milchgebenden Tiere vertragen auch verhältnismäßig gut große Gaben dieses Mittels per os. Stuten und Kühen habe ich mit dem Trinkwasser im Verlauf von 14 Tagen in 10 Gaben zusammen 200 Gramm gegeben, Ziegen 50 Gramm, ohne an denselben eine Gesundheitsstörung wahrgenommen zu haben. Professor O s t e r t a g hat ebenso große Gaben in kürzerer Zeit gegeben. Man kann durch Verfütterung von Jodkalium eine Milch gewinnen, welche einen hohen Jodgehalt hat. Diese therapeutischen Zwecke nutz-

bar zu machen, liegt eigentlich sehr nahe. Meines Erachtens wäre es auch der Mühe wert, mit solcher Milch in der Menschenheilkunde Versuche anzustellen, so z. B. gegen die so häufig die Syphilis begleitenden pyämischen Nebenerkrankungen, gegen Aktinomykose etc. Die Milch ist so leicht zu beschaffen. Am dritten Tage nach der ersten Gabe sezerniert schon das Euter der Ziege jodhaltige Milch. Bei der Kuh dauert es etwas länger. Doch dies nur nebenbei.

Wie kommt es aber, daß das Jod eine heilsame Wirkung erst dann ausübt, wenn es schon einmal durch den Körper gegangen ist? Liegt es an der feinen, gleichmäßigen Verteilung desselben in der Muttermilch oder ist es mit Eiweißkörpern eine Verbindung eingegangen, welche eine schnellere Aufnahme in den Säftestrom (Assimilation des Fohlenkörpers) ermöglicht? Wäre letzteres der Fall, dann wäre es auch denkbar, dieses auf physiologischem Wege gebildete Jodpräparat künstlich herzustellen. Zur Beantwortung dieser Fragen sind weitere Versuche und chemische Untersuchungen im Gange.

Zur Illustration der günstigen Wirkung des in der Muttermilch enthaltenen Jods auf den Verlauf der Fohlenlähme teile ich einige Krankengeschichten mit. Im letzten Frühjahr habe ich 14 an der genannten Krankheit schwer leidende Fohlen behandelt. 12 sind vollständig gesund geworden, 2 sind eingegangen. Bei dem einen dieser beiden traten am 18. Lebenstage plötzlich wieder Fieber und allgemeiner Schwächezustand ein. Am 20. Tage erfolgte der Tod. Die Schwellungen an Schulter-, Knie- und Sprunggelenk waren am 12. Tage, nachdem die Stute viermal 20 Gramm Jodkalium im Trinkwasser aufgenommen hatte, verschwunden. Die Sektion ergab, daß ein dicht unter der Lungenpleura gelegener Abszeß von Haselnußgröße nach dem freien Raume der Brusthöhle durchgebrochen und zur tödlichen Brustfellentzündung geführt hatte. Das andere Fohlen ging am 10. Tage infolge von frischer Hirnhautentzündung ein. Die Sektion konnte nicht gemacht werden.

#### Kasistik:

I. Am 15. April 1902 wurde mir von dem Ackerer J. zu Buscherhöfe b. Büttgen ein 18 Tage altes, braunes Hengstfohlen belgischen Schlages wegen hochgradiger Fohlenlähme in Behandlung gegeben. Dasselbe befindet sich bei einer jungen kräftigen Stute, deren Euter sehr milchreich ist. Es liegt platt am Boden und kann wegen der am linken Vorderfessel und an beiden Sprunggelenken vorhandenen schmerzhaften Schwellungen nicht aufstehen. Aufgehoben und mit zwei Mann auf den Beinen gehalten, trinkt es am Euter, langsam und unter

mehrmaligem Absetzen. Durch Einmelken in das Maul oder durch Einführen eines mit Milch benetzten Fingers muß es immer wieder zum Weitertrinken veranlaßt werden. Der Nährzustand ist mittelmäßig. Das Haar ist aufgebürstet. Die Konjunktiva ziegelfarben, die Augäpfel sind eingezogen. Puls klein und schnell, Lungen wegsam. Die Atmung geschieht beschleunigt. Mastdarntemperatur 39,6 ° C. Am Nabel befindet sich eine erbsengroße Öffnung, aus welcher auf Druck grauweißer dünner Eiter in geringer Menge hervortritt. Die Umgebung des Nabels ist etwas geschwollen. Der Harn wird öfter in kleinen Mengen entleert. Die Fäzes sind dünnflüssig, von bräunlich-gelber Farbe und übelriechend.

O r d.: Stute regelmäßig arbeiten lassen. Dann erhält sie im Trinkwasser täglich 20 Gramm Jodkalium für 6 Tage bestimmt. Die Behandlung des Fohlens besteht in warmen Leinmehlumschlägen an den kranken Gelenken und Waschungen des Nabels mit Hydrargyr. bichlorat. corr. 1,0, Spirit. 100,0, Aq. dest. 400,0. Letztere werden in der Weise ausgeführt, daß der Nabel des auf dem Rücken liegenden Fohlens mit einem doppelt gefalteten leinenen Lappen bedeckt und dieser mit der Sublimatlösung begossen wird. —

18. April: Die am linken Vorderfessel befindliche Geschwulst ist an der vorderen Fläche durchgebrochen. Die Umgebung der Öffnung ist mit dünnflüssigem grauweißem Eiter beschmutzt. Temp. 39,2 ° C. Im übrigen ist der Zustand des Fohlens derselbe wie am 15. April.

O r d.: Weitere Verabreichung von Jodkalium wie am ersten Tage angeordnet. Der linke Vorderfuß des Fohlens wird, nachdem er in Kreolinwasser gebadet ist, mit einem Verbands versehen. Dem Kreolin habe ich vor der Mischung mit Wasser Camphor. trit. 1:10 zugesetzt. (Kreolin ist ein gutes Lösungsmittel für Kampher.) Der Nabel wird weiter behandelt, wie bereits angegeben. —

21. April: Am Abend vorher war mir bereits mitgeteilt worden, daß der Zustand des Fohlens sich gebessert habe, daß dieses im Stande sei, allein aufzustehen. Befund: Allgemeinzustand besser. Die Schwellungen der Sprunggelenke sind zurückgegangen. Das Fohlen bewegt sich langsam, aber frei durch den Stall. Es trinkt mit Appetit am Euter. Temperatur 38,9 ° C. Puls kräftiger. Arterie weicher. Die Abszeßöffnung am Vorderfessel zeigt Heiltendenz. Die Nabelöffnung ist durch gesundes Granulationsgewebe fast ganz geschlossen.

O r d.: Stute innerlich von jetzt ab einen Tag um den anderen 20 Gramm Jodkalium. Der Nabel des Fohlens wird mit Jodoform-Tannin bestreut. Das Vorderfesselgelenk wird

unter Verband gehalten. Die Sprunggelenke werden mit warmem Öl eingerieben. —

26. April: Weitere sichtbare Besserung. An dem Umfange des Bauches ist zu erkennen, daß das Fohlen gut trinkt. Die Sprunggelenke sind von normalem Umfange, nur die Tibio-Astragalgelenke sind noch etwas gefüllt. Alle vier Gliedmaßen werden gleichmäßig belastet und beim Gehen frei bewegt. Der Nabel ist geschlossen.

Die weiteren Berichte über das Befinden des Fohlens lauteten immer günstiger. Nach vier Wochen sah ich das Fohlen, wie es sich auf der Weide mit dem Fohlen des Nachbarn des Besitzers herumtummelte. Heute ist es ein wertvoller Arbeitswallach.

II. 10. Mai 1904: Braunes Stutfohlen belgischen Schlages, 10 Tage alt, des Ackerers Br. zu Neußerweyhe b. Neuß. Stat. praes.: Das Fohlen zeigt wenig Lust zum Saugen, weil ihm das Stehen große Schmerzen bereitet. Anschwellungen sind vorhanden am linken Schultergelenk, rechten Vorderfesselgelenk, linken Kniegelenk, rechten Sprunggelenk. Nabel geschwollen und schmerzhaft, eitert. Die Bauchdecken werden aufgezogen. Das Fohlen liegt viel und stöhnt beim Niederlegen. Die Schleimhäute sind verwaschen rötlich. Temp. 39,9° C. Atemzüge beschleunigt. Lungen frei. Herzschläge verstärkt und vermehrt.

Ord.: Stute innerlich Jodkalium 20 Gramm täglich, 6 Tage hintereinander, später 6 weitere Gaben von 20 Gramm einen Tag um den anderen. Behandlung des Nabels mit Sublimatlösung. Feuchtwarme Umschläge um die Gelenke. —

15. Mai: Das Fohlen muß beim Aufstehen noch unterstützt werden, bewegt sich aber freier. Die Gelenkanschwellungen sind weniger stark und heiß. Temp. 39,1° C. Atemzüge 22 in der Minute. Pulszahl 50. Die Trinklust des Fohlens ist besser.

20. Mai: Der Zustand des Fohlens hat sich wieder gebessert. Dasselbe steht an der oben offenen Stalltür und schaut mit Aufmerksamkeit ins Freie. Gelenkanschwellungen sind nicht mehr vorhanden. Temp. 38,7° C.

25. Mai: Der Nährzustand des Fohlens ist bedeutend besser, der Hinterleib gefüllt. Leichte Verstopfung wird mit Rizinusöl gehoben.

10. Juni: Fohlen ist gesund und munter.

Im Alter von 9 Monaten ist es an den Landwirt Gr. zu Gerresheim verkauft worden. Dieser hat durch seinen Bruder, mit welchem ich verkehre, erst vor kurzem erfahren, daß das Tier in seiner Jugend an hochgradiger Fohlenlähme gelitten hat.

III. 26. Mai 1905: Fuchshengstfohlen, belgischen Schlages, 8 Tage alt, der Geschwister W. zu Kaarst-Hinterfeld. Schwer krank, muß, wenn es trinken soll, aufgerichtet und festgehalten werden. Im Liegen wird ihm auch dem Euter der Stute entmolkene Milch mit dem Löffel eingeflößt. Fast alle Gelenke der Gliedmaßen sind angeschwollen. Temp.  $40,0^{\circ}$  C. Der Nabel ist feucht und eiterig. Die Leute wollten das Fohlen mit Sonnenbädern behandeln und trugen es gerade als ich ankam, auf einen großen Plantuche ins Freie.

Ord.: Stute innerlich Jodkalium wie früher, ebenso Nabelbehandlung beim Fohlen. —

3. Juni: Allgemeinbefinden des Fohlens besser. Keine Temperatur-Steigerung. Die noch an den Gelenken vorhandenen Schwellungen sind nicht mehr schmerzhaft und heiß. Das Auge ist lebhafter. Das Fohlen wiehert als die Stute, welche böseartig ist, aus dem Stalle entfernt wird. Unterstützt, vermag es etwas vorwärts zu gehen. Behandlung wird fortgesetzt.

15. Juni: Die Gelenke sind von normaler Beschaffenheit mit Ausnahme einer mäßigen Füllung beider Kniegelenkscapseln. Das Fohlen springt von selbst auf, als die Stute aus dem Stalle herausgeführt wird. Nach weiteren 4 Wochen hatte ich Gelegenheit, das Fohlen wieder zu sehen und fand es vollständig geheilt.

Im Alter von  $5\frac{1}{2}$  Monaten ist es zum Preise von 425 Mk. verkauft worden.

IV. 10. April 1906: Fuchsstutfohlen, belgischen Schlages, 12 Tage alt, des Gutsbesitzers Z. zu Barbarastein, Kreis Neub. Vorn rechts und hinten links ist Lahmheit vorhanden. Man glaubt, die Stute habe das Fohlen getreten und führt die mangelhafte Trinklust auf die von den Verletzungen herührenden Schmerzen zurück. Am rechten Vorderfuß zeigen die Sehnscheiden direkt über dem Fessel eine heiße Anschwellung. Die vordere Kniegelenkscapsel des linken Hinterbeines ist prall gefüllt. Das Fohlen ist traurig, trinkt aber noch ziemlich. Temp.  $39,4^{\circ}$  C. Der Nabelstumpf ist nur am unteren Ende eingetrocknet. An der Bauchwandung ist er weich und lappig. In der Mitte zeichnet sich eine Demarkationslinie ab.

Ord.: Stute behandelt wie früher; ebenso das Fohlen. Es wird nur noch für die Stute, welche nach dem Gebären noch nicht gearbeitet hat, besonders angeordnet, daß sie Bewegung im Freien bekommen und zu leichter regelmäßiger Arbeit herangezogen werden soll. —

15. April: Allgemeinbefinden ein wenig besser. Die gallenartige Anschwellung am Vorderfuß hat abgenommen.

sind in gleicher Weise mit dem Typus humanus, bovinus und Geflügeltuberkulose zu infizieren.

b) Von anderen Vogelarten ließen sich nach eigenen Versuchen bisher nur Kanarienvögel mit Säugetiertuberkulose infizieren.

c) Mäuse und Ratten finden sich häufig mit den Bazillen der Geflügeltuberkulose infiziert und können als Verbreiter derselben angesehen werden.

Dr. Kreuzer.

**Blunsky: Untersuchungen über die Veränderungen der Schleimhaut bei der Magen-Darm-Strongylose des Rindes.**  
(Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 5.)

Im nachstehenden soll in aller Kürze über die Resultate, die Verf. bei seinen Untersuchungen über die histologischen Veränderungen, welche durch Strongyliden an deren Ansiedelungen auf der Schleimhaut hervorgerufen werden, gewonnen hat, berichtet werden.

1. Aufenthaltsort und Anheftungsart der Würmer. Die Strongyliden (meistens Ostertagi) kommen in größerer Ansammlung im Labmagen, sowie vorderen Dünndarm beim Rinde vor.

Im Labmagen trifft man diese Parasiten entweder frei im Mageninhalt oder sehr häufig auf oder in der Schleimhaut. Im Fundusteil des Labmagens stecken sie mit dem ganzen Körper in der Mukosa, dort kleine hirsekorngroße Erhebungen der Schleimhaut provozierend, in deren Mitte stets eine zentrale, kraterförmige Vertiefung sich befindet. In diesen Knötchen kann man beim Durchschneiden einen typisch aufgerollten Strongylus nachweisen. Dieser Wurm sitzt unmittelbar über der Muskularis und ist meist spiralig in der Mukosa aufgewunden. Wahrscheinlich machen diese Strongylidenarten in den Labmagenknötchen ihr Larvenstadium durch, um dann später sich auf die Wanderschaft zu begeben. In dieser Periode können die Würmer in flottierendem Zustande an der Schleimhaut haftend angetroffen werden. Im Pylorusteil findet man ebenfalls aufgerollte Nematoden in der Schleimhaut sitzen, doch ist eine Knötchenbildung nicht vorhanden oder sehr undeutlich. Bei der Magen-Darm-Strongylose beobachtet man nicht selten eine hochgradige sulzig-seröse Quellung der Labmagenschleimhaut (Labmagen-Ödem).

Im Dünndarm liegt die Mehrzahl der Würmer frei im Darminhalt, dort trifft man auch sehr viele an der Schleimhaut flottierend an, wie dies hauptsächlich bei Jungrindern, die

ergiebigkeit Schwankungen zeigte, so möchte ich dieses doch nicht auf das Konto der Jodkalium-Wirkung setzen. Weitere Beobachtungen werden ja hierüber noch Aufschluß geben.

Mit dem als Ersatz des Jodkalium empfohlenen Jodipin habe ich bis jetzt weniger günstige Erfahrungen gemacht, möchte aber auch hierüber noch kein abschließendes Urteil abgeben.

---

### Referate.

**Lewin: Über perforierendes Brennen.** (Zeitschrift für Veterinärkunde. 1906, X.)

Mit dem Thernokauter Dechery wurden recht gute Erfolge bei Überbeinen, Gelenks- und Sehnenentzündungen erzielt. Von 33 gebrannten Pferden wurden 31 geheilt. Von den an chronischer Sehnen- und Sehnenscheiden-Entzündung gebrannten Tieren haben 3 später größere Rennen und 1 den Kaiserpreis für Dauerritte in der Armee gewonnen.

Nach Scheren und Desinfektion des Brennfeldes werden die Beugeschnen mit der linken Hand von unten her unterstützt und in dieselben mittels der etwa 2 mm starken spitzen Nadel 7—8 Reihen Punkte in 20—25 mm Entfernung gesetzt. Die Nadel dringt in der Regel schon ohne Druck 1 cm tief ein. Bei Nachbrennen ist größte Vorsicht geboten, da durch die vom Kolben ausströmende Nebenhitze sehr leicht Nekrose der Haut verursacht werden kann. Durchbrennen von Gelenkkapseln ist möglichst zu vermeiden. Die gebrannte Gegend wird mit Jodtinktur übergossen und bedarf vorläufig keiner weiteren Behandlung. Zur Abwehr der Fliegen empfiehlt es sich, den Patienten die Beine alter Drillichhosen anzulegen.

Infolge der großen Tiefenwirkung ist die innerhalb 2 bis 12 Stunden nach der Operation einsetzende reaktive Entzündung sehr stark. 6—8 Tage quillt aus den Öffnungen seröse Flüssigkeit hervor. Die Dauer der Schwellung ist eine weit längere als beim oberflächlichen Brennen; sie beträgt mindestens sechs Wochen. Nach Ablauf von 5—6 Tagen wird das stark durch die Sekrete verunreinigte Bein durch ein warmes Seifenbad gründlich gereinigt; später wird ein solches Bad täglich unmittelbar nach dem Führen gemacht. Durch frühzeitiges Führen der wegen Sehnenentzündungen gebrannten Pferde und baldiges Einstellen in Boxen — an Gelenklahmheiten leidende Patienten bleiben im Stall — wird der Heilerfolg günstig beeinflusst. Man beginnt mit 10 Minuten Bewegung etwa 14 Tage nach dem Brennen.

L i n d n e r.



hier die Drüsen durch die eindringenden Parasiten zerstört werden. Im Pylorus trifft man hauptsächlich den *Strongylus retortaeformis*.

d) **Veränderungen der Darmschleimhaut.** Bei Magen-Darm-Strongylose weist die Schleimhaut des Darmkanales in allen Partien wesentliche Veränderungen auf. Im Dünndarm dringen die Würmer in die Lymphfollikel der Peyerschen Plaques ein. Durch die Mukosa eingedrungen bohrt sich der Wurm nahe am Rande des Einzellymphknötchens ein und bildet im weiteren Verlaufe eine Höhle, in welcher sehr zahlreiche Epithelzellen von Lieberkühn'schen Drüsen und ganze Partien des Lymphfollikels — alles in Degeneration begriffen — sich befinden. Der Wurm rollt sich in der Darmwand nie vollständig zusammen, sondern ragt immer noch mit dem Schwanzteile ins Darmlumen hinein. Durch den Wurm selbst oder durch fortschreitenden Zerfall aller zelligen Elemente der über der Wurmhöhle gelegenen Mukosa entstehen kleinere, manchmal sehr große Defekte in der Darmwand (eigentliche Geschwürsbildung). Diese Gewebläsionen haben eine Ausdehnung von  $\frac{1}{2}$ —1 mm. Die Schleimhaut der hinteren Darmabteilung eines mit zahlreichen Strongyriden befallenen Rindes zeigt ausgebreiteten Verfall und Degenerationszustände des Epithels, die sich am ehesten als Wirkung von Toxinen abgestorbener Würmer erklären lassen.

### 3. Nahrungsaufnahme des Wurmes.

Die Strongyriden im Darmlumen der Wiederkäuer ernähren sich durch Aufsaugen von Blutkörperchen und von anderen zelligen Elementen. In ihrem Verdauungsschlauche finden sich oft rote Blutkörperchen. Die Parasiten schädigen also ihren Wirt sowohl durch ihre Saugwirkung als auch durch die Läsionen der Magen- und Darmwand.

R a b u s.

## Tierhaltung und Tierzucht.

### Die Wirkung eiweißreicher und eiweißarmer Futterrationen bei Milchkühen.

In dem soeben erschienenen Jahresberichte der landwirtschaftlichen Schule Rütli 1905/06 erstatten J. Käppeli und W. Schneider Bericht über einen Versuch, betr. die Wirkung eiweißreicher und eiweißarmer Futterrationen bei Milchkühen, der im Winter 1905/06 durchgeführt wurde. In diesem Versuche sollte nicht nur vorstehende Frage, sondern auch die spezifische Wirkung der in größeren Mengen verwendeten Beifuttermittel, wie Sesam, Weizenschrot und Kartoffeln geprüft werden. Eine vollständig getrennte Prüfung

und Behandlung beider Fragen, heißt es in dem Berichte, wird auch kaum möglich werden, lehrt doch die Erfahrung mehr und mehr, daß die spezifischen Wirkungen eines Futtermittels oft nicht weniger ertragsbestimmend sind, als der nach den üblichen Untersuchungsmethoden feststellbare Gehalt an organischen Nährstoffen.

Die Versuchsansteller fassen ihre Wahrnehmungen zum Schlusse wie folgt zusammen: „Die Futtrationen für Milchkühe mit hohem Milchertrag sollen verhältnismäßig eiweißreich sein. Eiweißreiche Rationen wirken günstig auf den Milchertrag, aber weniger günstig auf das Körpergewicht der Kühe; kohlehydratreiche und verhältnismäßig eiweißarme Rationen dagegen äußern entgegengesetzte Wirkungen. Sehr eiweißreiche Rationen verteuern jedoch die Fütterung sehr, ohne entsprechend höhere Milcherträge zu sichern. Die bei uns allgemein gebräuchlichen Normalrationen für Milchkühe können auch fernerhin als Wegeleitung für die Zusammensetzung der Futtrationen dienen. Der durch dieselben geforderte Gehalt an verdaulichem Protein von im Mittel 2,5 kg auf 1000 kg Lebendgewicht soll nur bei Milchkühen mit sehr hohem Milchertrag gegeben bzw. überschritten werden. Für Kühe mit nur mittlerem Milchertrag kann zur Zeit der Winterfütterung ohne Nachteil eine Reduktion auf etwa 2 kg eintreten. Kleinere Schwankungen im Gehalte der einzelnen Nährstoffgruppen und im Nährstoffverhältnis scheinen überhaupt die Milcherträge nicht wesentlich zu beeinflussen. Bei der Bestimmung der Futtrationen sind deshalb die Marktpreise der einzelnen Beifuttermittel angemessen zu berücksichtigen, und es darf ohne Nachteil von dem geforderten Nährstoffverhältnis etwas abgewichen werden, wenn günstigere Marktkonjunkturen dadurch ausgenützt werden können. Eine Kraftfutterzulage ist im allgemeinen wohl lohnend, so weit es sich um eine angemessene Ergänzung und Bereicherung des Nährstoffgehaltes des Rauhfutters handelt. Größere Kraftfutterzulagen von mehr als 1 bis 2 kg pro Tag und Kuh sind meist nur bei solchen Kühen lohnend, die in hohem Milchertrag stehen und gute Futterverwerter sind und deren Milch hoch verwertet werden kann. (Deutsche landwirtsch. Presse, Nr. 87, 1906.)

### **Die Orpingtons und ihre Entstehung.**

Die Orpingtons verdanken ihre Entstehung Mr. W. Cook, einem der bedeutendsten Züchter Englands, der sein hervorragendstes Züchtungsprodukt nach seinem früheren Wohnsitze Orpington in Kent benannte.

Man unterscheidet schwarze, weiße und gelbe Orpingtons; zwei ganz neue Varietäten, porzellanfarbige und Silbersprenkel, sind eigentlich erst im Entstehen begriffen. Die schwarzen waren die ersten, welche C o o k züchtete. Entstanden sind sie nach C o o k's Angabe aus dunklen Phymouth-Rocks, glattbeinigen Langshans und Minorcas, also aus Rassen, welche sich ebenso sehr durch reiche Eierproduktion als durch Güte und Menge des Fleisches auszeichnen. Sie sehen den glattbeinigen Langshans sehr ähnlich. Daher warf man C o o k vor, es seien einfach verdorbene Langshans, denen er einen andern Namen gegeben habe. Auch bei uns kann man lesen, daß man in England die glattbeinigen Langshans Orpingtons nennt. Jedoch sollen die schwarzen Orpingtons tiefer gestellt sein und eine rundere Brust haben, als die Langshans; auch sollen sie mehr und größere Eier legen, sowie fleischreicher sein. Außerdem wird ihnen nachgerühmt, daß sie gute Winterleger seien.

Noch viel mehr als die schwarzen werden die gelben Orpingtons gerühmt. Diese sind aus ganz andern Rassen heraus gezüchtet als die schwarzen. C o o k paarte zu diesem Zwecke die größten und schönsten goldgesprenkelten Hamburger Hähne mit Dorkinghennen. Sodann wurden die besten Legerinnen der rötlich-braunen Nachkommen mit gelben Cochinhähnen gekreuzt und von der neuen Mischrasse nur die Tiere zur Nachzucht verwendet, welche glattbeinig waren. 8½ Jahre lang widmete sich C o o k der Zucht der gelben Orpingtons bis sie wirklich rein waren. Auch rosenkämmige Tiere züchtete C o o k, indem er rosenkämmige Dorkinghennen zur Kreuzung verwendete.

Wie alle gelben Varietäten sind auch die gelben Orpingtons sehr schwer farbrein zu züchten. Es sind zwar alle Nuancen zwischen blaßgelb und dunkelorange gestattet, doch muß die Farbe gleichmäßig über das Gefieder verbreitet sein. Fleckiges Gefieder ist verpönt. Insbesondere ist weiß bei der Zucht zu vermeiden.

Die Orpingtons gehören zu den besten Nutzhühnern. Sie legen sehr viele braune Eier im Gewicht von 60—70 g und liefern einen großen und sehr schmackhaften Braten. Das Gewicht der Henne schwankt zwischen 3½—4 kg, das des Hahnes zwischen 4—5 kg. (Illustr. landwirtsch. Zeitung, Nr. 43, 1906.)

### **Ein neues Gestüt in Oberriedersteinach (Bayern).**

Der Schloßbesitzer von Steinach, Herr Dr. v. Schmieder, erbaut in der Ortschaft Oberriedersteinach ein ganz der Neu-

zeit entsprechendes und mit allen Bequemlichkeiten eingerichtetes Gestüt, welches einen Kostenaufwand von 100 000 Mark erfordert. Die Arbeiten sind bereits im Gange. (Deutsche landwirtsch. Tierzucht, Nr. 44, 1906.) Braun.

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Die zweite Brandenburgische Provinzial-Ausstellung für Geflügelzucht.**

Für die 2. Brandenburgische Provinzial-Ausstellung für Geflügelzucht, welche in den Tagen vom 12.—14. Januar 1907 unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Landwirtschaftsministers in den Gesamträumen der „Neuen Welt“ — Berlin S., Hasenheide 110-114 — abgehalten wird, sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Der Ausstellungsleitung stehen eine ungewöhnliche Anzahl von Auszeichnungen und wertvoller Ehrenpreise zur Verfügung, durch welche der Fleiß der brandenburgischen Geflügelzüchter belohnt werden soll. Außer der von Sr. Majestät dem Kaiser erbetenen großen Königsmedaille sind vom Landwirtschaftsministerium und von der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer zahlreiche silberne und bronzene Staats- und Provinzial-Medaillen verliehen. Die Stadt Berlin hat den Betrag von 1000 Mk. zur Beschaffung von 10 bis 12 Ehrenpreisen der Stadt Berlin bewilligt und viele andere Städte, wie Rixdorf, Potsdam, Angermünde u. s. w. haben Ehrenpreise im Werte von 50 bis 100 Mk. gestiftet. Von Geflügelzüchtervereinen, landwirtschaftlichen Vereinen und Privaten sind bis jetzt schon zirka 150 Ehrenpreise eingegangen, welche einen Wert von etwa 3500 Mk. repräsentieren und weitere Stiftungen laufen täglich ein.

### **Stand der Tierseuchen in Bayern am 30. November 1906.**

#### a) Rotz (Wurm):

Oberfranken: Ebermannstadt 1 Gmd. (2 Geh.).

#### b) Maul- und Klauenseuche:

Oberfranken: 1 Gmd. (1 Geh.); Unterfranken: 1 Gmd. (1 Geh.).

#### c) Schweineseuche (Schweinepest):

Oberbayern: 19 Gmd. (24 Geh.); Niederbayern: 9 Gmd. (26 Geh.); Pfalz: 2 Gmd. (53 Geh.); Oberpfalz: 3 Gmd. (3 Geh.); Oberfranken: 18 Gmd. (45 Geh.); Mittelfranken: 3 Gmd. (3 Geh.); Unterfranken: 2 Gmd. (12 Geh.); Schwaben: 20 Gmd. (30 Geh.).

## Professor Dr. C. O. Harz †.

Am 5. Dezember verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles der Königl. ordentl. Professor der tierärztlichen Hochschule München Dr. C. O. Harz im Alter von 64 Jahren.

### Personalien.

**Auszeichnungen:** Dem Ministerialrat Binder-Wien und dem Direktor der Tierärztlichen Hochschule Budapest, Hofrat Dr. Hutyra wurde der preußische Kronorden II. Klasse, dem Korpsstabs-Veterinär Thietz beim Generalkommando des IV. Armeekorps das Ritterkreuz I. Klasse des Herzoglich Anhaltischen Hausordens Albrecht des Bären verliehen.

Der Professor Terög-Hannover wurde von der vet.-med. Fakultät der Universität Bern zum Dr. med. vet. honor. caus. promoviert.

Der I. Assistent an der medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule München, Tierarzt Georg Knapp wurde auf Ansuchen seiner Funktion enthoben und dessen Stelle dem Tierarzt Joseph Heigenlechner aus München übertragen.

Dr. med. vet. S. Eisenmann hat sich als praktischer Tierarzt in Augsburg niedergelassen.

**Approbiert:** Die Herren Oskar Mayer und Albert Wicherer aus München in München; Max Biederstedt aus Wildberg, Eugen Dietz aus Frankfurt a. M., Erich Lamke aus Berlin, Kurt Neumann aus Marienburg, Erich Hieronymi aus Berlin, Alfred Jaenecke aus Jarotschin in Berlin; Ludwig Kohl aus Finthen bei Mainz, Ernst Lenz aus Frankfurt a. M., Karl Fröhlich aus Büches bei Büdingen (Hessen) in Gießen.

## Bekanntmachung.

Die **Stelle** des **Bezirkstierarztes** für das K. Bezirksamt **Mallersdorf** ist in **Erlidigung** gekommen.

Interessenten haben ihre an das K. Staatsministerium des Innern zu richtenden und gemäß § 8 der K. Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872 „das Zivilveterinärwesen betr.“ zu belegenden Gesuche

**bis längstens 27. Dezember ds. Js.**

bei der ihnen vorgesetzten K. Kreisregierung, Kammer des Innern, einzureichen.

Landshut, den 27. November 1906.

**K. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern.**

*Frhr. v. Andrian.*

## Suche

ab 15. Dezember 1906 für einige Zeit einen **approbierten Herrn** als **Assistenten.**  
Näheres bei Dr. med. vet. **Alfons Fröhlich, München, Herrstraße 21.**

# In Brannenburg

bietet sich beste Gelegenheit als

1[1]

## ◆◆◆ Tierarzt ◆◆◆

sich **niederzulassen.**

Wegen Versetzung des bisherigen Herrn vergebe meine Wohnung — in nächster Nähe des Bahnhofes, elektrisches Licht, Telefon im Hause — wieder an einen Herrn Tierarzt und bitte sich diesbezüglich zu wenden an

**August Klepper, Kaufmann, Brannenburg.**

# Suche

zu **sofortigen** Eintritt einen  
**Assistenten.**

bittet

Bezirkstierarzt **E. Junginger, Kempten.**

## Assistent

von vielbeschäftigtem Praktiker **gesucht per sofort** oder **1. Januar 1907.** Gehalt nach Übereinkunft. Offert. unter **C. P. 100** an die Expedition des Blattes.

1[2]

Pferdebesitzer!

Gebraucht  
nur **Original-H-Stollen** mit der  Marke  
Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis!

1079

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==  
**Chemikalien** in bester Beschaffenheit  
**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**  
in Tabletten à 0.01 in Gläsern à 10 Stück  
à 0.10  
**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen  
**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**  
95 % 50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**



**Künstliche Augen für lebende Tiere**

(Pferde, Hunde, Katzen etc.) 9[26]

— **Beweglich, leicht, dauerhafte Emallefarben.** —

◆◆◆ **Künstliche Menschengen.** ◆◆◆

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.

**➡ Kastrations-Kluppen für Hengste ➡**  
 empfiehlt in 7 Größen billigst per Nachnahme [22]  
**Hermann Döbler, Eichstätt (Bayern).**

**E. Merck**

**Chemische  
 Fabrik  
 Darmstadt**

**JODIPIN**

pro usu veterinario 10 und 25% ig.

b[10]

Ersatz für Jodalkalien. Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, nachhaltiger wirkend als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Bronchitis, Dämpfigkeit der Pferde, Tuberkulose der Binder. Spezifikum gegen Lebercirrhose, Leberkoller und bes. Aktinomykose.

**TANNOFORM.**

Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens. Aeußerlich: Vortreffl. Wundheilmittel, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschwürdrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes Antidiarrhoeum bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei Kälberruhr erfolgreich erprobt.

~~~~~ Zu beziehen durch die Apotheken. ~~~~~

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.

**➡ Neu! ➡**

**➡ Neu! ➡**

**Creolin Liniment**

(Namen geschützt unter Nr. 81481)

„Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“

**ist jetzt im Handel.**

Preise der Originalpackungen:

|                 |   |      |  |                  |   |      |
|-----------------|---|------|--|------------------|---|------|
| 20 Grammflasche | ℳ | —,50 |  | 250 Grammflasche | ℳ | 3,50 |
| 50              | " | 1.—  |  | 500              | " | 6.—  |
| 100             | " | 1,75 |  | 1 Literflasche   | " | 10.— |

**William Pearson, Hamburg,  
 Cremon 8.**

[44]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.** München, den 18. Dezember 1906. **Nr. 50.**

---

**Inhalt:** Professor Dr. Karl Otto Harz †. — Lindner: Die Remontezucht in Bayern. — Referate: Schmidt: Der gegenwärtige Stand der Tuberkulose-Schutzimpfung. Leidolt: Über die Kastration von Kryptorchiden. — Tierhaltung und Tierzucht: Reit- und Fahrshule zu Elmshorn. Alte Hengste. — Verschiedene Mitteilungen: Deutscher Veterinärtrat. Etwas über die Pferdepeitsche. Auszeichnung. — Bücherschau. — Personalien.

---

### **Professor Dr. Karl Otto Harz †.**

Am 4. Dezember verschied der K. ord. Professor der tierärztlichen Hochschule München, Dr. K a r l O t t o H a r z. Der Verstorbene wurde zu Gammertingen in Hohenzollern am 28. November 1842 als Sohn des fürstl. Hohenzollerschen Hofkammerrats H a r z geboren, besuchte das Gymnasium zu Sigmaringen und Stuttgart und bereitete sich dann zuerst auf das pharmazeutische Fach vor; er arbeitete auf diesem Gebiete praktisch zu Haigerloch in Hohenzollern und Konstanz, später in Paris, London und Berlin. Dort ging er anfangs der 60er Jahre zum Studium der Botanik über, diente während seiner Studienzeit als Einjährig-Freiwilliger, promovierte zum Dr. phil. und war dann Assistent bei dem Professor der Botanik H. K a r s t e n, dem Verfasser der weitbekannten „Flora von Deutschland“. Mit Professor K a r s t e n ging er um die Mitte der 60er Jahre nach Wien; im Jahre 1871 kam er nach München, war hier zuerst Assistent bei Professor N ä g e l i an der Universität und habilitierte sich dann 1873 als Privatdozent der Botanik an der technischen Hochschule, der damaligen polytechnischen Schule. Im Jahre 1874 wurde er Dozent an der Tierarzneischule, der jetzigen tierärztlichen Hochschule. Im Jahre 1880 wurde er zum Professor für Botanik an dieser



Hochschule ernannt, las aber außerdem bis 1898 Zoologie, einige Jahre auch Physik. Als 1898 für Zoologie eine eigene Professur errichtet wurde, übernahm er dafür einen Lehrauftrag für Pharmakognosie.

Sein Tod trat fast plötzlich ein. Am Sterbetage nachmittags von 3—4 Uhr hielt er noch eine Vorlesung an der tierärztlichen Hochschule, hierauf bis 6 Uhr abends mikroskopische Übungen an der technischen Hochschule und verblieb hierauf anscheinend vollkommen gesund im Kreise seiner Familie. Um 10 Uhr wurde er plötzlich ohnmächtig und zwei Stunden später war er eine Leiche. Eine Gehirnapoplexie hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Zweiunddreißig Jahre wirkte der Verlebte an der tierärztlichen Hochschule. Während dieser langen Zeit entwickelte er eine ebenso umfassende als ersprißliche Tätigkeit.

Harz war ein ausgezeichnete Lehrer. Durch seinen freien, fließenden, klaren Vortrag, verbunden mit fesselnden Demonstrationen, wußte er das Interesse seiner Zuhörer für die von ihm vorgetragenen Fächer zu erwecken und stets rege zu erhalten. Er war aber den Studenten nicht nur ein vortrefflicher Lehrer, sondern auch ein väterlicher Freund und wohlwollender Berater. Die meisten bayerischen und eine große Zahl auswärtiger Tierärzte, viele Landwirte, Kultur-Ingenieure u. s. w. verdanken dem Verstorbenen ihre Ausbildung in den von ihm vertretenen Doktrinen.

Auch als Forscher und Schriftsteller besaß der Verlebte einen großen Ruf. Sein Spezialfach war Botanik. In diesem großen Gebiete gravierten seine Forschungen insbesondere zur Pilzkunde. In diesem Zweige war der Verstorbene eine der ersten Autoritäten. Eine Anzahl Pilz-Arten tragen die Bezeichnung „Harz“.

Seine schriftstellerische Tätigkeit war eine außergewöhnlich umfangreiche. Außer einem beinahe 1400 Druckseiten umfassenden Werke „Handbuch der Samenkunde“ und dem IV. Bande der *Schlechtendalschen* „Flora von Deutschland“ brachten eine große Zahl Originalarbeiten, z. T. als Broschüren, z. T. als Journalartikel in der Fachpresse veröffentlicht, die wertvollen Ergebnisse seiner emsigen Forschung. Zur Zeit bearbeitete er zwei größere Werke, das eine über Stärke, das zweite über Soorpilze. Das erstere war schon so weit gefördert, daß er es bis Herbst 1907 fertig zu stellen hoffte.

In der letzten Zeit erstreckten sich seine Studien auch ab von der Erde in die Atmosphäre; sein Zweck war hiebei, Kenntnis von den in den höheren Luftschichten vorhandenen corpusculären organischen und unorganischen Gebilden zu er-

langen. Zur Erreichung dieses Zieles machte er mehrere Ballonfahrten.

Ein unbestreitbares Verdienst erwarb sich der Dahingeschiedene auch durch seine Forschungen über die Seidenraupenzucht. Mittels dieser Arbeiten konstatierte er, daß die Fütterung des Seidenspinners mit Blättern der Scorzonera ebensogut möglich sei als mit Maulbeerbaumblättern, welche bei uns nicht erhältlich, und daß demnach die Seidenraupenzucht auch bei uns im gemäßigten Klima durchgeführt werden könnte.

Zusammen mit dem verstorbenen Professor Dr. von Miller entdeckte H. das seit dem 14. Jahrhundert verloren gegangene Verfahren zur Herstellung der „Cyprischen Goldfäden“ wieder, welche vor den zu Goldstickereien benützten anderen Goldfäden den Vorzug besitzen, daß sie nie schwarz werden. —

Seinen Kollegen gegenüber erwies sich der Verstorbene stets echt kollegial: Offenheit, Uneigennützigkeit, Zuvorkommenheit, Dienstgefälligkeit zu jeder Zeit und in jeder Richtung waren die Eigenschaften, die ihn auszeichneten.

Im Vereinsleben entwickelte H. eine rege Tätigkeit. Eine Anzahl wissenschaftlicher Vereine zählte ihn zu ihren eusigst die Vereinszwecke fördernden Mitgliedern.

Stets heiter und fröhlich entwickelte der Verstorbene im Umgange ein ausnehmend liebenswürdiges, ansprechendes Benehmen, so daß ihn jedermann, der ihn näher kannte, lieb gewann.

Selbstverständlich fehlte es diesem durch seine persönlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Eigenschaften hervorragenden Manne nicht an Anerkennungen. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent Luitpold von Bayern verlieh ihm den Verdienstorden vom hl. Michael. Seine Majestät der König von Rumänien das Ritterkreuz des Ordens der rumänischen Krone. Die Königlich Botanische Gesellschaft in Regensburg ernannte ihn zum Ehrenmitgliede, die Kaiserlich russische Akademie der Naturforscher in Moskau zum Mitgliede; die Societé d'Acclimatisation in Paris verlieh ihm die goldene Medaille etc.

Das Begräbnis des Verlebten, welches am 7. Dezember im Schwabinger Friedhof stattfand, gestaltete sich zu einer glänzenden Trauerkundgebung. Nach den Verwandten folgten dem Sarge der Ministerialrat von Pracher als Vertreter des Kultusministeriums, der Lehrkörper und die Assistenten der tierärztlichen Hochschule, der Rektor magnificus Dr. von Thiersch, der Prorektor Dr. von Dyck und eine größere Zahl Professoren der technischen Hochschule, Privatdozenten und eine Deputation der landwirtschaftlichen Abteilung an der

technischen Hochschule, Professor Generalsekretär May als Vertreter des bayerischen Landwirtschaftsrates, Deputationen der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie und der Bayerischen Botanischen Gesellschaft in München, zahlreiche Vertreter der Gelehrtenwelt, Münchener und auswärtige Tierärzte, Ärzte, der S. C., das Korps Saxo-Thuringia, dann der veterinärmedizinische Verein Alemannia, die freie Landsmannschaft Burgundia, sämtliche der tierärztlichen Hochschule angehörig, der S. C. der technischen Hochschule, die Münchener Burschenschaft der technischen Hochschule, Activitas und Philisterium der Studentenverbindung Babenbergia (deren Ehrenphilister der Verstorbene war), der polytechnische Club, der akademische Chemikerverein u. A.

Der Direktor der tierärztlichen Hochschule, Dr. Albrecht und der Rektor der technischen Hochschule, Dr. von Thiersch, widmeten dem Verstorbenen unter Niederlegung von Kränzen Nachrufe, desgleichen wurden von jedem der genannten Korporationen und Vereine Kränze am Grabe des Verstorbenen niedergelegt.

Mit dem Verstorbenen ging ein Mann zu Grabe, der im Leben seltene Eigenschaften des Geistes und Gemütes zu eigen hatte, ein Mann von ausgezeichnetem allgemeinem und fachlichem Wissen, ein Mann, der sich durch sein liebenswürdiges, freundliches Wesen in allen Kreisen der Bevölkerung Freunde gemacht hatte.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Albrecht.

## **Die Remontezucht in Bayern.**

Von Oberveterinär Lindner, Straubing.

Während des 30jährigen Krieges war die bayerische Kavallerie, die sich eines guten Rufes erfreute, zum größten Teil mit einheimischen Pferden beritten. In der Folge konnten jedoch — teils wegen des Rückganges der Pferdezucht überhaupt, teils weil nun für Militärzwecke ein wesentlich leichteres Pferd als bisher verlangt wurde — nur mehr wenig bayerische Pferde zur Einstellung gelangen. Im 18. Jahrhundert hatte die bayerische Armee in der Hauptsache polnische und Moldauer Pferde, die als sogenannte „wilde Remonten“ den Regimentern herdenweise zugeführt wurden.

Gegen 1780 machte man den ersten ernsthaften Versuch, die Remontezucht im eigenen Lande durch staatliches Eingreifen zu heben, ergriff jedoch verfehlte Maßregeln. Man kaufte nämlich 60 holsteinische und 600 andere Stuten verschiedener Abstammung an, die unentgeltlich an Bauern zur

Zucht abgegeben werden sollten. Hiemit verband man aber derart drückende Auflagen, daß nur 66 Stuten abgenommen wurden. Zu Zuchterfolgen kam es nicht, schon weil die nun hereinbrechenden napoleonischen Kriege die schwachen Anfänge im Keime erstickten. Im linksrheinischen Bayern befand sich damals allerdings eine weitberühmte Zuchtstätte edler Pferde, nämlich das herzogliche Gestüt Zweibrücken. Das beste Material dieses Gestüts wurde jedoch nach Frankreich abgeführt, nach dem Frieden von Luneville zwar wieder zurückgebracht, aber nur, um dann dem preußischen Friedrich Wilhelms-Gestüt einverleibt zu werden.

Zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts konnte so von einer Remontezucht in Bayern keine Rede sein, bis im Jahre 1807 ein ganzes polnisches Gestüt nach Schwaiganger, dem derzeitigen Remontedepot, verpflanzt wurde. Zur Vermehrung des Pferdebestandes mußte das 1. Chevaulegers-Regiment einen Teil seiner Moldauer Stuten belegen lassen und die so erhaltenen Fohlen dem Gestüt zur Aufzucht überweisen. Diese Maßregel wurde später noch auf einige andere Regimenter und schließlich noch dahin ausgedehnt, daß jedes der bestehenden 12 Kavallerie-Regimenter 68 zuchtaugliche Stuten an das Gestüt abzugeben hatte. Bald zeigte sich jedoch, daß diese Art des Zuchtbetriebes zu viel Kosten verursachte. Es wurde deshalb, obwohl die Zuchterfolge ganz befriedigende waren, das Gestüt als solches im Jahre 1826 aufgehoben und in einen nur zur Aufzucht bestimmten Militärfohlenhof umgewandelt.

Jetzt mußte man natürlich um so mehr auf Förderung der Landespferdezucht bedacht sein. Es wurde deshalb die „Landgestüts-Anstalt“ errichtet und in Schwaiganger das später nach Achselschwang verlegte Stammgestüt gegründet <sup>1)</sup>.

Zu einer einigermaßen bedeutenden Remontezucht kam es jedoch nicht trotz verschiedener Anläufe, bis in den 80er Jahren die Remontezucht-Vereine ins Leben gerufen wurden. Die Remontezucht hat seitdem, namentlich in qualitativer Hinsicht, Fortschritte zu verzeichnen. So wurden im Jahre

|      |         |              |         |     |   |      |   |
|------|---------|--------------|---------|-----|---|------|---|
| 1887 | von 487 | vorgeführten | Pferden | 130 | = | 26   | % |
| 1890 | „       | 533          | „       | 160 | = | 30   | „ |
| 1895 | „       | 676          | „       | 199 | = | 29,3 | % |
| 1900 | „       | 697          | „       | 269 | = | 38,5 | „ |
| 1905 | „       | 609          | „       | 352 | = | 57,8 | „ |

als Remonten angekauft <sup>2)</sup>).

<sup>1)</sup> Goldbeck, Zucht und Remontierung der Militärpferde und Schwarznecker, Pferdezucht.

<sup>2)</sup> Zusammenstellung der Materialien zur 32. Versammlung des Zentralberatungs-Komitees für Pferdezucht pro 1905.

Es konnte also, obwohl die Zahl der vorgeführten Pferde nur wenig gestiegen ist und in den letzten Jahren sogar wieder abgenommen hat, ein ständig steigender Prozentsatz erworben werden, ein Beweis für die Besserung des Materials. Mit den im Jahre 1905 angekauften 352 Remonten endlich wurde bereits fast der 4. Teil der überhaupt pro Jahr benötigten Anzahl in Bayern ausgehoben.

Außer durch die weiter unten angeführten Remontezuchtvereine werden die Remonten hauptsächlich noch durch das Kgl. Hofgestüt Bergstetten-Rohrenfeld, durch die beiden Stammgestüte Aehlschwang und Zweibrücken, sowie durch das Gestüt des Frhrn. von Rotenhan in Rentweinsdorf und das des Grafen von Moy in Stepperg geliefert. Diese Gestüte stellten im Vorjahre 95 Remonten.

Leider stehen nun, wie noch des näheren ausgeführt werden wird, Aufzuchtkosten und Risiko in keinem Verhältnis zu dem Remonte-Ankaufspreis. Um unter diesen Umständen die Remontezucht einigermaßen lebensfähig zu erhalten, muß ihr der Staat natürlich seine ganz besondere Unterstützung angedeihen lassen.

In erster Linie geschieht dies durch die der Oberleitung der Landgestüts-Verwaltung unterstehenden Remontezuchtvereine. Die Hauptvorteile für die Mitglieder dieser Vereine bestehen darin, daß sie aus den Remontedepots zur Zucht geeignete Stuten im Alter von 3—4 Jahren um den billigen Preis von 400 bzw. 640 Mk. unter gewissen Bedingungen erwerben dürfen und daß die Fohlen mit 1 und 2 Jahren mit Preisen im Betrag von 40—60 Mk. bedacht werden können. Die Beteiligung dieser Fohlen an den allgemeinen Landgestüts-Preisverteilungen ist hiedurch nicht ausgeschlossen, so daß ein gutes Fohlen insgesamt etwa 200 Mark an Preisen einbringen kann. Die Remontezuchtvereine besitzen zum Teil eigene Fohlenaufzucht-Anstalten und erhalten dann zum Betrieb derselben noch besondere Staatszuschüsse. Diese setzen sie vielfach in den Stand, nicht nur für den billigen Satz von 70—80 Pfg. pro Tag die volle Fütterung und Pflege der eingestellten Fohlen, sowie meist auch die Kosten für tierärztliche Behandlung zu übernehmen, sondern auch Absatzfohlen auf Vereinskosten anzukaufen und aufzuziehen. Der Züchter erhält hiedurch bald bares Geld für sein Fohlen — ein gutes Remontefohlen hat im Alter von vier Monaten einen Wert von mindestens 200 Mk. — und ist des gefürchteten Risikos der Aufzucht enthoben.

Im Jahre 1905 bestanden folgende Remontezuchtvereine: Haßloch (Pfalz), Zweibrücken, Uffenheim mit 20—30, Rain

am Lech, Freistadt i. d. Oberpf., Ebern i. Unterfr. mit 30—40, Windsbach, Neuburg a. D., Bruck b. München mit 40—50 und Geisenfeld mit 74 Zuchtstuten.

Die Beschaffung von Zuchtstuten wird den Remontezüchtern noch dadurch erleichtert, daß zufolge K. M. E. vom November 1892 die Kavallerie-Regimenter zur Ausmusterung gelangende, noch zuchttaugliche Stuten durch Vermittlung der zuständigen Landgestüte um 50 Mk. an Züchter abzugeben haben. Diese Bestimmung wurde seit Januar 1905 auch auf die Feld-Artillerie-Regimenter ausgedehnt. Im Vorjahre wurden so 29 Stuten abgegeben; seit 1893 im ganzen 130 Stück. Über die Hälfte der letzteren, nämlich 73, erhielten allein die Pferdezuchtvereine Deggendorf, Osterhofen und Aidenbach. Sie erzielten aus diesen 73 Stuten 38 Fohlen, ein immerhin annehmbares Resultat, nachdem doch meist nur ältere Stuten, die schwer trächtig werden, zur Abgabe gelangten.

Um den Züchtern Mühe, Kosten und Gefahr der Aufzucht zu ersparen, läßt auch die Landgestüts-Verwaltung jedes Jahr eine Anzahl von Absatzfohlen ankaufen, die dann in der dem K. Stammgestüt Achselschwang angegliederten Fohlenaufzuchtanstalt Stillerhof zu Remonten herangezogen werden. Ende 1905 hatte die Anstalt einen Bestand von 136 Fohlen in 3 Jahrgängen, nachdem im Sommer 38 Remonten geliefert worden waren.

Eine ganz wesentliche Förderung der Remontezucht liegt endlich auch darin, daß der Staat nur vorzügliche, starke Beschäler, die alle sehr edel und zu einem nicht unerheblichen Teil Vollblüter sind, als Remontezuchthengste aufstellt. Die beträchtliche, aber nicht übertriebene Verwendung von Vollblut hat einem großen Teil der bayerischen Remonten bereits einen hohen Grad von Adel und Härte verliehen.

Im Jahre 1894 wurden 59, 1900 137 und 1905 195 Vollblutabkömmlinge zum Ankauf vorgestellt und hievon 52 %, bezw. 48 %, bezw. 65 % angekauft. Die bekanntesten, in den letzten Jahren unserer Remontezucht dienstbar gemachten Vollbluthengste sind: Prado, Infant, Sabre, Meistersinger, Helios, Prometheus, Radius, Dilsberg, Techtel-Mechtchel.

Dank der Verwendung guten Zuchtmaterials und nicht zum wenigsten dank der sorgfältigen und sachgemäßen Aufzucht in den Anstalten, in denen die Fohlen wohl reichlicher ernährt werden, als dies in Ostpreußen in der Regel der Fall sein dürfte, ist die Qualität unserer Remonten eine im allgemeinen recht befriedigende. So ist denn auch das Mißtrauen, das den bayerischen Remonten

in der Armee früher vielfach entgegengebracht wurde, allmählich geschwunden. Allerdings fehlt noch der wünschenswerte Grad von Ausgeglichenheit und Typtreue. Bei dem im großen und ganzen noch nicht genügend entwickelten Verständnis des bayerischen Pferdezüchters für strenge Reinzucht, bei der zerstreuten Lage der einzelnen Remontezuchtbezirke in den verschiedensten Gegenden des Königreichs und bei der Verschiedenheit des in diesen heimischen Stutenmaterials wird diese Aussetzung, der natürlich keine sehr große Bedeutung zukommt, wohl noch lange einen wunden Punkt der bayerischen Remontezucht bilden. War aber früher die Mehrzahl der bayerischen Remonten nicht sehr leistungsfähig und von plumpen, gemeinen Formen, so ist sie jetzt — wie ohne Übertreibung behauptet werden darf — den Ostpreußen an Schnittigkeit, an Temperament, an Härte, Ausdauer und Gängigkeit ebenbürtig, ja in jedem Regiment wird es wohl eine Anzahl von Bayern geben, die sich insbesondere in Bezug auf Härte und Leistungsfähigkeit weit über den Durchschnitt der Ostpreußen erheben. In dem Regiment des Verf., das nur 10 % bayerische Pferde zählt, sind etwa 30 % der Pferde, die ihrer ausgezeichneten Leistungsfähigkeit halber mit Vorliebe zu besonders anstrengenden Dienstleistungen verwendet werden, wie zu Dauerritten, Jagdreiten etc., bayerischer Abkunft, gewiß ein gutes Zeugnis für die bayerischen Pferde.

(Schluß folgt.)

## Referate.

### Schmidt-Kulmbach: Der gegenwärtige Stand der Tuberkulose-Schutzimpfung.

Die letzte Nummer des *Recueil de Medecine veterinaire* (Nr. 21 vom 15. November 1906) bringt eine interessante Abhandlung des Professors M o u s s u über den Stand der Tuberkulose-Schutzimpfung, welcher Folgendes entnommen ist:

Als Behring gelegentlich des internationalen Tuberkulose-Kongresses erklärte, daß er Hoffnung habe, in Bälde ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose bekannt geben zu können, da bemächtigte sich der Gemüter fast die gleiche Erregung wie zur Zeit der Entdeckung des Tuberkulins durch Koch, um so mehr, als kein anderer als Behring mit dieser Mitteilung hervortrat. Behring war überzeugt, in der antituberkulösen Rinderimpfung und zwar in der Schutzimpfung der jungen Tiere ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose gefunden zu haben. Zur Zeit ist die Behring'sche Methode in den meisten europäischen Staaten geprüft, aber die

Resultate lassen leider nur die Schlußfolgerung zu: „Die gegenwärtige Methode der antituberkulösen Rinderimpfung ist unwirksam und ohne praktischen Wert.“

Diese Schlußfolgerung kommt keineswegs überraschend, wenn auch öfters scheinbar günstige Resultate etwas zu voreilig publiziert wurden.

M o u s s u berichtet über Versuche, welche mit Behring'scher Schutzimpfung in Melun — einer Stadt in der Nähe von Paris — angestellt wurden. Bei diesen Versuchen kam die neuere Impfmethode in Anwendung, nämlich 4 Milligramm Kultur für die erste Impfung und 20 Milligramm für die zweite nach Ablauf von 3 Monaten. Zur Verwendung kamen nur Tiere, welche vor der Impfung der Tuberkulinprobe mit negativem Erfolge unterstellt worden waren. Zur Probe-Infektion wurden die Impftiere in 3 Partien geteilt. Die erste Partie wurde intravenös infiziert, die zweite subkutan und die dritte und das ist nach M o u s s u die einzige in Betracht zu ziehende Ansteckung, weil nur sie einen praktischen Wert hat, durch längeres Zusammenbringen mit klinisch tuberkulosekranken Tieren. Zur Nachprüfung wurden Kontrolliere benützt, welche selbstredend nicht geimpft waren und in Bezug auf Rasse, Alter, Körperkonstitution und sonstigen Verhältnissen den gleichen Bedingungen entsprachen, wie die Impftiere. Die Infektion der ersten und zweiten Abteilung erfolgte 3 Monate nach der zweiten Schutzimpfung. Verwendet wurden virulente Kulturen der Rindertuberkulose. Die Beobachtung erstreckte sich auf 6 Monate. Vor der Ansteckung wurden die Impftiere der Tuberkulinprobe unterstellt, welche bei einem Impftiere ein positives Ergebnis hatte. Das Tier wurde bei Seite gestellt, später geschlachtet und frei von Tuberkulose befunden. Die Schlachtung der infizierten Tiere, deren Ansteckung intravenös erfolgt war, ergab bei 4 Tieren keine tuberkulösen Veränderungen, bei 2 Tieren fanden sich geringe tuberkulöse Veränderungen in den Bronchial- und Mediastinaldrüsen. Von den Probetieren dieser Abteilung erkrankten drei bereits während des Versuches, die anderen drei zeigten bei der Schlachtung tuberkulöse Veränderungen der Eingeweide. Das Resultat für die Wirksamkeit der Schutzimpfung schien unleugbar.

Die zweite Reihe der Impftiere wurde subkutan angesteckt. Bei den Probetieren konnte in 5 Fällen eine Ausdehnung der Infektion bis in die Lungen konstatiert werden, bei 2 Tieren nur Lokalisation. Bei 4 Impftieren blieb die Infektion lokal, bei 2 fand eine Ausdehnung auf die Achseldrüsen statt und in einem Falle war die Brustdrüse ergriffen.



Die verliehene Immunität erschien also auch hier außer allem Zweifel, wenn auch etwas weniger vollkommen als bei den Tieren der ersten Reihe.

Nun die Tiere der dritten Abteilung!

Diese Art der Ansteckung ist nach M o u s s u die wichtigste, weil sie allein den natürlichen Verhältnissen entspricht. M o u s s u vermochte es trotz der großen Kosten und sonstigen Einwände durchzusetzen, daß die Tiere genügend lange mit klinisch tuberkulosekranken Tieren zusammengebracht wurden. In der Zwischenzeit wurde mit dem günstigen Resultate bei den Versuchstieren der ersten und zweiten Abteilung für das Behring'sche Immunisierungsverfahren viel Propaganda gemacht, nur M o u s s u hielt sich sehr reserviert, da für Schlußfolgerung seinerseits die Art der Durchführung der Versuche nicht genügend war. M o u s s u wurde in seiner Reserve um so mehr bestärkt, als einige Versuche, welche er nach der Schlachtung der Impftiere der ersten und zweiten Reihe anstellte, ihm sehr zu bedenken gaben. So benützte er 1—1½ g Substanz von scheinbar gesunden Bronchial- und Mediastinaldrüsen der geimpften Tiere, um durch Zerreiben mit Fleischbrühe eine Emulsion zu bereiten, welche er in die Schenkel von Meerschweinchen injizierte. Diese wurden tuberkulös und starben nach 8—10 Wochen. (Das gleiche Resultat erhielt Vallée bei seinen Versuchen.)

Wenn man die geringe Menge der entnommenen Drüsen-substanz berücksichtigt, so müssen auf Grund des Resultates in diesen Drüsen zahlreiche, virulente Bazillen vorhanden gewesen sein. Es ist nicht zu bestreiten, daß es sich um Bazillen handelt, welche bei der Probe-Infektion mit dem Blutströme in die Drüsen gelangten. Dann erwägt M o u s s u weiter, daß nicht nur bei der intravenösen, sondern auch bei der subkutanen Infektion Bazillen in den Brustdrüsen nachgewiesen werden konnten. Berücksichtigt man außerdem, daß in der Praxis die geimpften Tiere nicht der intravenösen oder subkutanen Infektion ausgesetzt sind, sondern der Kohabitation, so ist es von Bedeutung, zu wissen, ob in solchen Fällen die Impftiere längere Zeit lebende und giftige Bazillen in den Drüsen zu beherbergen vermögen. Es ist nicht zu unterschätzen, daß 6 Monate nach der Impfung die Bazillen der Infektion nicht resorbiert worden waren. Dieser Punkt ist um so wichtiger, wenn man berücksichtigt, daß bei der Tuberkulose eingedrungene Bazillen sich latent verhalten können, bis irgend eine organische Depression ihre Entwicklung begünstigt. Außerdem ist noch ein zweiter Punkt hervorzuheben. Man konnte bei der subkutanen Infektion Bazillen in den Brustdrüsen finden. Gibt es einen Trans-

port von Bazillen an entferntere Stellen durch die weißen Blutkörperchen? Es ist möglich, aber nicht sicher. Ebensogut kann man annehmen, daß eine Vermehrung und ein Vordringen der Bazillen stattgefunden hat. Für einen gewissenhaften Forscher sind diese Punkte von hoher Bedeutung. M o u s s u glaubt, das Verhalten und den Verlauf gewisser Formen der Tuberkulose (z. B. Hüftgelenkentzündung, Halsdrüsenentzündung, Pott'sche Wirbelkrankheit) in Betracht ziehen zu müssen.

Kliniker können erzählen, wie oft bei abgeheilten Fällen solcher Erkrankungen nach langen Jahren durch irgend welche organische Depressionen Rezidive eintraten. Nachdem die geimpften Tiere bereits nach einer Zeitdauer von 6 Monaten die Bazillen nicht resorbieren konnten, muß man die Frage offen lassen, ob sich diese Bazillen nicht entwickeln können, wenn gewisse organische Depressionen (Gestation, Lactation, schlechte Ernährung etc.) eintreten. Wenn auch Vallée die Ansicht M o u s s u's in dieser Richtung nicht teilen konnte, so vermochte M o u s s u doch nicht von derselben abzugehen; denn ihm blieb die Konstatierung lebender, giftiger Bazillen bedenklich. Er wünschte, daß er sich täuschen möchte, aber zu seinem Bedauern bestätigten die späteren Konstatierungen seine Vermutungen; denn die Schlachtresultate der Impftiere der dritten Abteilung waren geradezu erschreckend. Die Kohabitation von einem Jahre hatte genügt, um die Impftiere der dritten Reihe tuberkulös zu machen. Schwere Läsionen der Bronchial-, Mediastinal- und Gekrödrüsen, nicht minder der Lungen selbst wurden bei der Schlachtung dieser Tiere konstatiert. Bei einem Impftiere, welches nur 6 Monate der Kohabitation ausgesetzt war, wurden zwar nur mindergradige tuberkulöse Veränderungen vorgefunden, doch erwies die Impfung auf Meerschweinchen die Giftigkeit der Bazillen. Ein Impftier ging sogar an generalisierter Tuberkulose ein. Diese Resultate genügen nach M o u s s u völlig, um zu beweisen, daß die Behring'sche Methode so wie sie zur Zeit angewendet wird, ohne praktischen Wert ist. Die Methode ist unvollkommen, es ist nötig, sie zu vervollkommen oder ein anderes Verfahren zu entdecken.

Zu dem gleichen Schlusse muß man kommen, äußerte M o u s s u weiter, wenn man die Resultate anderer Forscher: Lorenz, Klimmer, Marks, Strelinger, Römer, Hutyra, Schlegel vergleicht.

Das gleiche Schicksal erlitten die Methoden, wie sie Schweinitz, Pearson, Giljiland, Maragliano, Arloing, Koch, Schütz versuchten. Es gelang zwar, die Widerstandsfähigkeit der Versuchstiere zu erhöhen, aber die Impfung blieb ohne praktischen Wert. Cal-

mette und Quérin haben dargelegt, daß für die Infektion der Tuberkulose hauptsächlich der Verdauungsschlauch in Betracht kommt und versuchten eine Schutzimpfung auf diesem Wege, aber mit negativem Erfolge.

Zur Zeit steht fest: „Die Tuberkulose-Schutzimpfung harret immer noch ihrer Entdeckung.“

**Leidolt: Über die Kastration von Kryptorchiden.** (Österreichische Monatsschrift für Tierheilkunde. Nr. 10.)

Nachdem man durch Rektaluntersuchung, die einige Tage vor der Operation vorgenommen werden soll, über die event. Lage der Hoden sich Aufklärung verschafft hat, schreite man zur Kastration. Großes Gewicht lege man auf die Wahl des Operationsplatzes und Lagers. Man wähle einen Platz im Freien, besonders dichtbewachsenem Wiesen- oder Kleeboden, da dieser vollständig staubfrei und auch elastisch genug ist. Nun bringt man die Tiere mittels der dänischen Wurfmethode, bei welcher der gewünschte Hinterfuß sogleich ausgebunden ist, in die Seitenlage und zwar so, daß die zu operierende Seite oben ist. Die Instrumente sind gut zu sterilisieren. Zur Kastration selbst benützt Verf. den Emaskulator, den derselbe stets 5 Minuten am Samenstrange liegen läßt. Für event. Fälle lege man Nadel, Faden, Sublimatgaze, Wattetampons, ferner eine lange Kornzange bereit.

**Kastration der Abdominalkryptorchiden:** Desinfektion der inneren Schenkelfläche und des Schlauches mit Äther; Austamponieren des Schlauches mit Watte; Bedecken des Hinterteiles mit einem in Desinfektionsflüssigkeit getauchten Leintuche. Bilden einer Querfalte an der gewöhnlichen Kastrationsstelle. Anlegen eines 10 cm langen Schnittes durch dieselbe und eines 1—2 cm langen durch die Fleischhaut. Eindringen mit den Fingerspitzen in die Öffnung und Vordringen gegen den äußeren Darmbeinwinkel bis zum äußeren Leistenring. Hier angelangt führe man die kegelförmig vereinigten Finger in denselben ein, dränge das lockere Gewebe im Leistenkanal durch drehende Bewegung auseinander und halte stets die Richtung gegen den äußeren Darmbeinwinkel ein. Man kommt dann auf den schiefen Bauchmuskel, der durch kräftigen Druck abgehoben wird, und dann zum Bauchfell, das mit dem Zeige- und Mittelfinger durchstoßen wird. Nun suche man mit den eingeführten Fingern in der Umgebung der Perforationsöffnung nach dem Hoden, den man auch häufig findet. Gelingt dies nicht, so muß man mit der ganzen Hand in die Bauchhöhle eingehen, muß jedoch Obacht geben, daß der vordere Wundrand nicht einreißt. Man findet dann eine Bauchfellfalte, in deren

weiterem Verlaufe man den Hoden als einen verschieden großen elastischen, nicht wie Kotballen zerdrückbaren Körper bekommt. Nun zieht man den Hoden heraus und quetscht den Samenstrang mit dem Emaskulator ab. Nachdem die Wunde von außen desinfiziert ist, läßt man das Pferd aufstehen und spült erst dann den Leistenkanal aus. Hierauf bestäubt man die Wunde mit Jodoform. Ist eine große Peritonealöffnung vorhanden und Vorfall von Darmschlingen zu befürchten, so lege man mit Jodoformgaze bedeckte Wattetampons ein und bringe einige Nähte an, die man am anderen Tag entfernt. Nach der Operation führe man das Tier 15—20 Minuten, bringe dasselbe in den gut gereinigten Stall, lasse es 12 Stunden hochgebunden und halte es mehrere Tage diät. Auch an den folgenden Tagen führe man das Tier zweimal täglich 1—2 Stunden.

**Kastration der Inguinalkryptorchiden:** Anlegen des Schnittes; Eingehen mit der Hand durch den äußeren Leistenring in den Leistenkanal. Hier findet man den eingekeilten Hoden. Nun löst man das die gemeinschaftliche Scheidenhaut umgebende Zellgewebe mit den Fingern los und holt den Hoden heraus. Hierauf quetscht man den Hoden samt der gemeinschaftlichen Scheidenhaut mit dem Emaskulator ab oder man spaltet dieselbe und schiebt sie über den Hoden zurück, den Samenstrang läßt man jedoch bedeckt und quetscht dann ab.

Mittels dieser Methode hat Verf. durchwegs günstige Erfolge gehabt.

R a b u s.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Reit- und Fahrschule zu Elmshorn.**

Verkaufs-, Trainier- und Lehranstalt des Verbandes der Pferdezüchter in den holsteinischen Marschen.

Elmshorn ist eine kleine Stadt und von Hamburg aus in einer halben Stunde zu erreichen. Die Verbindungen nach allen Richtungen des Reiches sind somit sehr bequemen.

Betreffs der Vorzüge eines solchen Instituts sei auf die Besprechung des Insterburger Tattersalls (siehe „Der Ostpreuße“) hingewiesen.

Die Elmshorner Reit- und Fahrschule war das erste derartige deutsche Züchter-Institut. Um so mehr ist das energische, mutige Vorgehen des Verbandes anzuerkennen, und um so erfreulicher ist es, aus dem Erfolge, der sich in dem stetig steigenden Umsatze kundgibt, zu ersehen, wie gut es diesem Züchter-

verband gelungen ist, einen reellen Handel zwischen Züchter und Konsument zu vermitteln.

In den Stallungen stehen jetzt immer zirka 80 Pferde zum Verkauf, insonderheit Karossiers und Kommandeurpferde. Doch auch an leichteren und mittelschweren edleren Reitpferden ist stets reichlich Auswahl vorhanden. Wie die Liste der Sieger in den Kaiserpreis-Dauerritten zeigt, hat sich übrigens auch auf diesem Gebiete der Holsteiner bewährt.

Neben einer staatlichen Beihilfe von 20 000 Mark wurde das Unternehmen besonders auch durch das bereitwillige Entgegenkommen der Stadt Elmshorn gefördert.

Diese stellte neben Sicherung der Hälfte der Baukosten auch dem Verband 12 $\frac{1}{2}$  ha Land unentgeltlich zur Verfügung, um neben den nötigen Gebäuden auch die Anlage einer Rennbahn zu ermöglichen.

Zugleich verbindet diese Verkaufsgenossenschaft, wie schon der Name sagt, eine Lehrabteilung für Landwirte und Kutscher zum Zwecke der Ausbildung in gründlicher Pferdepflege, Reiten, sowie kunstgerechtem Fahren, bei vierteljährigen Lehrkursen. Seit 1898 ist dieselbe als landwirtschaftliche Lehrabteilung anerkannt und erhält eine staatliche Subvention von 1500 Mark jährlich.

Daß der „Verband der Pferdezüchter in den holsteinischen Marschen“ eine Sektion der Landwirtschaftskammer bildet, und daß Seine Hoheit Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein Protektor des Verkaufsinstituts dieses Verbandes ist, sind Tatsachen, die von selbst berechtigtes Vertrauen erwecken müssen. Daß ferner der Direktor der Reit- und Fahrschule zu Elmshorn nicht den Verkauf der Pferde unter sich hat, somit jedem Käufer als objektiver Ratgeber zur Seite stehen kann, da ihm nur daran gelegen ist, den Ruf der Verbandsanstalt durch Reellität und dementsprechend beste Lieferungen zu heben, muß als eine weitere nicht zu unterschätzende Empfehlung gelten. Der Verkauf der Pferde, für welche eine Kommission feste Preise bestimmt, liegt in der Hand eines besonderen Verkaufskommissärs.

Gleich bei Einweihung der Elmshorner Reit- und Fahrschule am 15. Oktober 1895 wurden die ersten Leistungsprüfungen und Trabrennen, auf der an das Institut angrenzenden Rennbahn abgehalten, die ihre jährliche Wiederholung finden. Auch auf der Bahrenfelder Trabrennbahn sind Holsteiner Marschpferde selbst mit Nachkommen von Traberhengsten in Konkurrenz getreten. In jenem Anfangsjahr, 1895, hatten daselbst z. B. 7 Vertreter der holsteinischen Marschen 13 Preise errungen.

Nach all' diesem energischen Handeln seitens der Züchter im rechten Augenblicke ist es um so erfreulicher, daß dieselben in verhältnismäßig so kurzer Zeit tatsächlich wieder auf eine Höhe gelangt sind, die zur Folge hat, daß das holsteinische Marschpferd immer mehr neue Gebiete für sich erobert. So hat in Württemberg der Holsteiner neuerdings den Normannen verdrängt. In Mecklenburg hat sich eine holsteinische Züchtervereinigung gebildet.

Daß man trotz intensivster Züchtung des alten holsteinischen Blutes dennoch nicht auf den Fehler verfallen will, sich übergroße Inzucht, Mangel an Blutauffrischung vorwerfen zu lassen, beweist der neuerliche Ankauf des großen, starken Schimmelhengstes „Amurath“ arabischen Blutes seitens des Verbandsvorstandes, des Herrn Ahsbahs auf Sommerlander Riep. (O. von Funcke in: „Das deutsche Halbblutpferd“.)

### Alte Hengste.

Auf eine Frage nach dem die Zuchttauglichkeit aufhebenden Alter bei Hengsten wird in der „Breeder's Gazette“ Nr. 24 — 1281 wie folgt geantwortet:

Die Frage läßt sich natürlich gar nicht allgemein beantworten, da alles zu sehr von dem Einzeltier abhängt. Almont junior war im Alter von 32 Jahren noch ein kräftiges, temperamentvolles Pferd und erzeugte in diesem Alter mit einer Stute ein Fohlen. Ein anderes Beispiel ist Sidney, der im Alter von 25 Jahren von 30 Stuten mindestens 26 befruchtete. Während 2 der Stuten verwarfen, brachten die übrigen 24 von ihm lebende Fohlen zur Welt. Zwei andere von ihm belegte Stuten gingen ein, so daß von den 30 Tieren nachweislich nur 2 unbefruchtet blieben. Andererseits sind Hengste bekannt, die im Alter von 17, 18 und 19 Jahren ihre Zuchttauglichkeit einbüßten. Es hängt daher alles von der Beschaffenheit des Individuums und dann auch ganz besonders von der Art der ihm zuteil werdenden Pflege und Ernährung ab. Infolgedessen erscheint es am richtigsten, in der Praxis die Frage durch das Pferd selbst entscheiden zu lassen. Je mehr es im Alter vorrückt, eine um so sorgsamere Haltung und gewähltere Ernährung müssen Platz greifen. Dabei darf es nicht an einer vernünftigen Bewegung fehlen, und die Zuchtverwendung muß regelmäßig verlaufen.

Eine andere Frage, die sich in diesem Zusammenhang erhebt, ist die nach dem Alter, in welchem der Hengst am zuchtfähigsten ist. Man darf wohl sagen, von etwa 7—14 oder 15, vielleicht bis zu 18 Jahren. Das führt zur Feststellung der Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten viele Hengstbesitzer mit

dem ständigen Wechsel ihres männlichen Zuchtmaterials einen großen Fehler begehen. Nehmen wir an, ein junger Hengst wird im Alter von 3 Jahren gekauft und 4 Jahre zur Zucht benutzt. Die von ihm stammenden Erstlingsnachkommen sind zweijährig, wenn er 6 Jahre alt ist, und wenn die weiblichen Nachkommen nun zur Zucht eingestellt werden, so glaubt der Besitzer oft für sie zur Anschaffung eines neuen Hengstes übergehen zu müssen. Wenn nicht schon der Hengst im Alter von 6 Jahren verkauft wird, so geschieht es im allgemeinen sicher im nächsten, im Alter von 7 Jahren, also gerade dann, wenn nach der oben erwähnten Auffassung der Hengst in seine beste Zuchtverfassung eintritt. Es könnten Dutzende von Beispielen angeführt werden, wo die Züchter, nachdem sie sich von der Vorzüglichkeit der von einem verkauften Hengst stammenden Nachkommenschaft überzeugt haben, dessen Wiederkauf versucht haben, übrigens ohne Erfolg, da die neuen Besitzer selbst bald den Wert solcher Tiere erkannt hatten. Es wird als ein Irrtum bezeichnet, lediglich deshalb einen guten Hengst abzuschaffen, weil einige seiner weiblichen Nachkommen dort, wo er seine ersten Erfolge erzielt hat, zur Zucht eingestellt werden. Hat ein Hengst gute Fohlen erzeugt, so ist das ein Beweis, daß er bei Erlangung seiner vollen Zuchtreife noch besseres leisten wird. —

Wenn gegen diese Ansicht angeführt wird, daß der Hengstbesitzer die ständige Verbesserung seiner Zucht im Auge haben und aus diesem Grunde allein schon für die stetige Verwendung jüngerer Tiere Sorge tragen müsse, so mag man dieser theoretisch einwandfreien Beweisführung das alte Wort entgegenhalten: „Wirf niemals schmutziges Wasser weg, bis du reines hast.“ Die Verwendung eines jungen, unerprobten Hengstes bedeutet immer einen Versuch, während ein altes bewährtes Zuchttier finanziellen und andern Erfolg von vornherein gewährleistet. Das zweckmäßigste Verfahren dürfte daher vielfach sein, nicht den alten Hengst durch einen neuen, jungen zu ersetzen, sondern neben ihm einen solchen zu halten, der dann bei befriedigenden Leistungen an die Stelle des ersten rückt. (Mitteilungen der Deutsch. Landwirtschafts-Gesellschaft vom 8. Dez. 1906.)

A.

## Verschiedene Mitteilungen.

### Deutscher Veterinärat.

Die Herren Mitglieder des „Vereins der preußischen Schlachthoftierärzte“, des „Vereins süddeutscher Schlachthoftierärzte“ und des „Verbandes preußischer Privattierärzte“ sind

zum größten Teile zugleich Mitglieder von Landes-, Provinzial- oder Bezirksvereinen. Sie erhalten den Bericht über die zehnte Plenarversammlung des Deutschen Veterinärrates zu Breslau, welcher soeben zur Ausgabe gelangt ist, als Mitglieder der letztgenannten Vereine, weil diese Vereine die Verteilung der Berichte innerhalb des Vereinsgebietes am leichtesten bewirken können.

Um eine doppelte Zustellung und die damit verbundenen Kosten zu vermeiden, wird der Bericht im Einverständnis mit den Herren Vorsitzenden der drei oben genannten großen Vereine an deren Mitglieder nicht versendet. Diejenigen Mitglieder des Vereins der preußischen und der süddeutschen Schlachthof-tierärzte bzw. der preußischen Privattierärzte, welche nicht zugleich zu einem andern Verein gehören, daher den Bericht nicht von anderer Seite erhalten würden, oder welche aus anderem Grunde die Zusendung noch eines Berichtes besonders wünschen, werden gebeten, dies mittelst Postkarte der Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz in Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 10, unter Angabe ihres Vereins mitzuteilen.

Der Schriftführer des Deutschen Veterinärrates:

**Zündel.**

### **Etwas über die Pferdepeitsche.**

In dem Flugblatt Nr. 268 des Berliner Tierschutzvereins, betitelt „Ein Wort über Tierquälerei“, befindet sich die folgende beachtenswerte Bemerkung über die Pferdepeitsche. „In der Hand eines ruhigen Mannes ist die Peitsche nicht zu verwerfen, aber von 100 Fuhrleuten machen 90 einen falschen Gebrauch davon. Zunächst schlagen sie mit der Peitsche ihre Tiere, ohne zu beachten, wohin sie schlagen. Dann aber wird zu viel mit der Peitsche gespielt. Die ganze Zeit über knallt und knattert die Peitsche über den Tieren. Wären es Menschen, sie würden nervös werden; nun, bei den Tieren ist es nicht anders, sie werden scheu, unruhig und . . . dumm. Während ein selten geschlagenes Pferd alle Kraft anwendet, um einem Hiebe zu entgehen, wird ein stets durch die Peitsche belästigtes Tier immer weniger auf einen Hieb achten und immer gleichgiltiger werden. Ein Gutspächter hat sowohl seinen Söhnen als seinen Knechten den Gebrauch der Peitsche vollständig verboten, dagegen dürfen sie eine schlanke Gerte mitnehmen. Der Pächter weiß, daß die Gerte von selbst fast nicht gebraucht wird und daß er wenigstens nicht Gefahr läuft, wertvolle Tiere durch Peitschenspielerei halb oder ganz erblinden zu sehen. Allerdings hatten die Führer des Pächters anfangs durch den Spott



ihrer peitschenbewehrten Genossen zu leiden, heute aber sind schon eine ganze Anzahl anderer Pächter und Besitzer dem Beispiele gefolgt.“ (Aus: „Tierschutz-Korrespondenz“ und „Der Pferdefreund“ Nr. 35.)

Dem Redakteur der „Tierärztlichen Rundschau“, Dr. Schäf er - Friedenau, wurde das Ritterkreuz II. Klasse des Großherzogl. Verdienstordens Philipp des Großmütigen verliehen.

Wir gratulieren dem verehrten Kollegen herzlichst zu dieser Auszeichnung! A.

### Bücherschau.

**Veröffentlichungen aus den Veterinärsanitätsberichten der beamteten Tierärzte Preußens für das Jahr 1904.** Fünfter Jahrgang. Zusammengestellt im Auftrage des Vorsitzenden der technischen Deputation für das Veterinärwesen von N e v e r m a n n, Veterinärarzt, veterinärtechnischer Hilfsarbeiter im Kgl. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. 2 Teile. Berlin 1906. Verlagsbuchhandlung von Paul Parey. Preis 10 *M.*

Der 154 Druckseiten umfassende erste Teil des Berichtes bringt eingehende Mitteilungen über die im Jahre 1904 in Preußen vorgekommenen Tierseuchen. Die Berichterstattung über die einzelnen Seuchen geschieht eingehend in folgender Anreihung des Inhaltes: Statistik, Einschleppung aus dem Auslande, Ermittlung der einzelnen Seuchenfälle, Anlässe zu Seuchenausbrüchen, Inkubation, natürliche Immunität, Krankheitserscheinungen und Verlauf, Obduktion, Impfungen, Veterinärpolizeiliches; eine Anzahl sorgfältig zusammengestellter Tabellen und 18 vorzügliche Diagramme gewähren Übersicht über den Ort des Vorkommens der Seuchen, deren Ausbreitung, Erlöschen etc. etc.

Der zweite, 143 Druckseiten starke Teil enthält: a) Mitteilungen über Krankheiten, die nach dem Reichsviehseuchengesetze nicht angemeldet werden müssen, b) die öffentliche Gesundheitspflege, c) Obergutachten der technischen Deputation für das Veterinärwesen; d) Zusammenstellung der im Jahre 1904 in Preußen erlassenen Verordnungen über das Veterinärwesen u. s. w., soweit sie am Schlusse des Berichtsjahres noch in Kraft waren; e) die endgültigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1904 für den preuß. Staat, dessen Provinzen und Regierungsbezirke.

Sub a bringt der Bericht zunächst Mitteilungen über 28 verschiedene Seuchen und seuchenartige Krankheiten, dann solche über beobachtete Vergiftungen durch Metallsalze, Giftpflanzen und verdorbene Futtermittel, endlich Mitteilungen über eine große Zahl aufgetretener Krankheiten, die nicht in die vorstehenden Kategorien gehören.

Beide Teile des Berichtes sind außerordentlich sorgfältig bearbeitet; sie enthalten, wie die vorstehende Inhaltsangabe besagt, eine Fülle von Material; bei Durchsicht desselben findet man eine Reihe neuer Beobachtungen, die sowohl vom wissenschaftlichen als praktischen Standpunkte für jeden Tierarzt, besonders für den amtlichen, von großem Interesse sind.

Der Bericht hat daher nicht nur für die preußischen, sondern auch für außerpreußische Tierärzte sehr zu beachtenden Wert; wir werden aus demselben Auszüge in der Wochenschrift veröffentlichen, möchten aber nicht versäumen, den Herren Kollegen das Studium des Originals sehr zu empfehlen. A.

### Personalien.

**Auszeichnung:** Verliehen wurde dem Tierarzte, Stadtrat Hermann Wulfhorst-Gütersloh der Kgl. Kronenorden IV. Klasse.

**Ernennungen:** Der Tierarzt Dr. Gerspach wurde zum I. Assistenten am tierhygienischen Institut in Freiburg, Tierarzt Karl Seltenreich-Überlingen definitiv zum Bezirkstierarzte, Tierarzt Paul Kahle-Redekin zum Schlachthoftierarzt in Heidelberg ernannt.

Der Tierarzt Wilhelm Berkemeyer hat sich als prakt. Tierarzt in Heidelberg, Karl Burkhardt in Ichenheim, G. Pöschmann in Neukirchen (Sachsen) niedergelassen.

Der Tierarzt Otto Bossert-Villingen verzog nach Ühlingen, Adolf Hotter-Kenzingen nach Fürth, Karl Glöser-Mosbach nach Rosenfeld, Schlachthofinspektor Paul Schumacher-Rügenwalde nach Grünstadt (Rheinpfalz), Tierarzt Karl Retzlaff-Stettin als Schlachthofinspektor nach Rügenwalde.

Das Examen als beamteter Tierarzt in Preußen hat bestanden: Polizeitierarzt Hermann Burchardt-Berlin.

Approbiert in Berlin die Herren: Wilhelm Wilke aus Himmelsthür, Walter Lievert aus Groß-Germersleben, Heinrich Püttmann aus Dülmen, Erich Alexander aus Wangerin.

Gestorben: Korpsstabsveterinär a. D. Schmid-Augsburg.

## Vertreter

ab 1. Januar 1907 **gesucht.**  
Näheres durch die Expedition  
der Wochenschrift.

**Pferdebesitzer!**

Gebraucht **Original-H-Stollen** mit der  Marke 

nur Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis!

10119

Assistent

von vielbeschäftigtem Praktiker **gesucht per sofort** oder **1. Januar 1907**. Gehalt nach Übereinkunft. Offert. unter **C. P. 100** an die Expedition des Blattes. 2[2]

In Brannenburg

bietet sich beste Gelegenheit als

2[2]

Tierarzt

sich **niederzulassen**.

Wegen Versetzung des bisherigen Herrn vergebe meine Wohnung — in nächster Nähe des Bahnhofes, elektrisches Licht, Telefon im Hause — wieder an einen Herrn Tierarzt und bitte sich diesbezüglich zu wenden an

**August Klepper, Kaufmann, Brannenburg.**

Verlag von **AUGUST HIRSCHWALD** in Berlin.

1907 erscheint:

Archiv

für wissenschaftliche und praktische

Tierheilkunde,

herausgegeben von Prof. Dr. C. Dammann in Hannover, Prof. Dr. E. Eberlein in Berlin, Prof. Dr. W. Ellenberger in Dresden, Prof. Dr. J. W. Schütz in Berlin und unter Mitwirkung von R. Eberlein redigiert von J. W. Schütz.

XXXIII. Band. 6 Hefte. gr. 8°. Mit lithogr. Tafeln. **18 Mk.**

== Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. ==

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01  
à 0.10 in Gläsern à 10 Stück

**Vasogene und Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 % 50 %

in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Dr. M. Albrecht.

---

50. Jahrg. München, den 25. Dezember 1906. Nr. 51.

**Inhalt:** Abonnements-Einladung. — Lindner: Die Remontezucht in Bayern. (Schluß.) — Widenmayer: Kurze Mitteilungen aus der Praxis. — Referate: Nüsch: Ueberkötten der Pferde und Stollenbeschlag. Babagliati: Purpura haemorrhagica mit Dysenterie bei Rindern, welche zur Darstellung von Serum gegen Rinderpest verwendet wurden. — Tierhaltung und Tierzucht: Vergleichende Versuche über Verfütterung von ganzem Mais und Maismehl an Schweine. Fütterungsversuche mit Militärpferden. — Verschiedene Mitteilungen: Statut für den ständigen Ausschuß der internationalen tierärztlichen Kongresse. Niederbayerischer Landrat. Vorschriften für das Veterinärwesen in Bayern. Rektorwahl. Jubiläum. — Bücherschau. — Personalien.

---

### Abonnements-Einladung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit nächster Nummer das Abonnement zu Ende. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung empfiehlt es sich, das Abonnement für das I. Semester 1907 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebietes unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 4 M. Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Riegerische Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

---

### **Die Remontezucht in Bayern.**

Von Oberveterinär Lindner, Straubing.

(Schluß.)

So günstig nun auch das Ergebnis der Friedens-Remontierung in qualitativer Beziehung ist,

bleibt doch immer noch viel zu wünschen übrig. Um nämlich im Kriegsfall über die erforderliche Anzahl geeigneter Pferde verfügen zu können, ist es dringend notwendig, daß in erster Linie die eigentliche Remontezucht, dann aber auch die Halbblutzucht überhaupt ungleich intensiver betrieben wird als bisher. An die bei der Mobilmachung zur Einstellung gelangenden Pferde können natürlich nicht annähernd so hohe Anforderungen gestellt werden, wie an die Friedensremonten; unter anderem ist es aber sehr wesentlich — von den Pferden für schwere Artillerie und einzelne Kolonnen abgesehen — möglichst nur edles bezw. veredeltes Material einstellen zu können, da dieses in Bezug auf Schnelligkeit und Ausdauer, sowie Genügsamkeit hinsichtlich der Fütterung dem kaltblütigen ja weit überlegen ist. Für den Staat ist somit im Interesse seiner Wehrfähigkeit die Halbblutzucht viel wichtiger als die Kaltblutzucht. Wenn daher von Vertretern der letzteren Zuchtichtung, die noch dazu vielfach unrationell und seit kurzem auch in Gegenden betrieben wird, in denen sie sich auf die Dauer nicht halten können, dem Staat zuweilen der Vorwurf einer einseitigen Förderung der Halbblutzucht gemacht und für die — staatlicherseits übrigens auch nicht gering unterstützte — Kaltblutzucht Staatshilfe in gleichem Maße verlangt wird, so entbehrt dies der Berechtigung und zwar gerade jetzt um so mehr, als im letzten Jahrzehnt die Halbblutzucht durch die Kaltblutzucht in bedrohlicher Weise zurückgedrängt wurde. So wurden im Jahre 1895 von den Hengsten der leichten Schläge (I u. II) 10 491 Stuten, im Jahre 1905 aber nur noch 3863 Stuten gedeckt. Die Hengste der schweren Schläge (III u. IV) dagegen deckten 1895 34 426, 1905 jedoch 38 415 Stuten. Vor 10 Jahren haben also die Hengste der schweren, meist kaltblütigen Schläge eine nur dreimal größere Anzahl von Stuten gedeckt als die der edlen, leichten Schläge, 1905 aber eine bereits zehnmal größere. Mit dem nunmehr erfolgten Rückgang der Zucht des edleren Halbblutes ist — wie die K. Landgestütsverwaltung (l. c.) erklärt — die Grenze erreicht, die im Interesse der Wehrfähigkeit des Landes nicht überschritten werden darf.

Aus diesem Grunde und weil in vielen Gegenden eine rationell betriebene Halbblutzucht wirtschaftlich richtiger ist, als die jetzt herrschende Kaltblutzucht oder gar die planlose Kreuzung der von früher noch vorhandenen edleren Stuten mit kaltblütigen Hengsten, gilt es, ernstlich an der Hebung der Halbblutzucht im allgemeinen zu arbeiten; hierüber ein andermal. Speziell der Remontezucht aber, die ja nur noch

durch ausgiebigste Staatshilfe gehalten wird, tut, sofern sie sich weiter ausbreiten und von den Züchtern mit Lust und Liebe betrieben werden soll, eines dringend not: eine beträchtliche Erhöhung der Remonteankaufspreise!

Zur Zeit werden für ein 3—3½jähriges Remont 900 bis 1000 Mk. bezahlt. Es ist dies ein Preis, der nur unter besonders günstigen Umständen — namhafte Prämien, keine Verluste an Fohlen — die Produktionskosten deckt und dabei allenfalls noch einen im Vergleich zu dem Risiko und der Mühe der Zucht allerdings viel zu geringen Überschuß gewährt. Verursacht doch ein Remontefohlen bei sachgemäßer Aufzucht allein für Futterkosten schon eine Ausgabe von mindestens 850 Mk.

#### Beispiel:

|                                                                                                                                                                                   | Hafer<br>₰ | Heu<br>₰ |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|----------|
| Ein Fohlen sei am 1. März 1904 geboren; es erhält dann im Mai und Juni täglich 5 Pfd. Hafer . . . . .                                                                             | 300        | —        |
| Am 1. Juli abgesetzt, geht es bis Mitte Oktober auf die Weide und erhält dann bis Mitte Mai 1905 Stallfütterung: 8 Pfd. Hafer, 9 Pfd. Heu (Weidegras als Heu berechnet) . . . . . | 2 520      | 2 835    |
| Mitte Mai bis Mitte Oktober 1905: Weidegang: 4 Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu . . .                                                                                                      | 600        | 1 500    |
| Mitte Oktober 1905 bis Mitte Mai 1906: Stallfütterung: 8 Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu . . . . .                                                                                        | 1 680      | 2 100    |
| Mitte Mai 1906 bis Mitte Oktober 1906: Weidegang: 4 Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu . . .                                                                                                 | 600        | 1 500    |
| Bis 1. Juni 1907 (Ankaufstag): Stallfütterung: 5 Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu . . .                                                                                                    | 1 125      | 2 250    |
|                                                                                                                                                                                   | <hr/>      | <hr/>    |
|                                                                                                                                                                                   | 6 825      | 10 185.  |

Zur Aufzucht einer Remonte sind also, wenn die Rationen auf das geringste zulässige Maß beschränkt werden, rund 70 Zentner Hafer und 100 Zentner Heu bzw. zum Teil die entsprechende Menge Weidegras benötigt. Bei Berechnung des Hafers mit 8 Mk. und des Heues mit 3 Mk. pro Zentner ergibt sich so die Summe von 860 Mk.

Bringt der Züchter sein Fohlen in einer Aufzuchtanstalt unter, so stellen sich die Kosten in der Regel etwas geringer, da die meisten Vereine durch Staatszuschüsse in die Lage versetzt sind, einen geringeren Betrag als er den tatsächlich erwachsenen Verpflegungskosten entspricht, zu berechnen. Bei

einem Verpflegungssatz von 80 Pfg. pro Tag betragen die Kosten für 1 Fohlen in 32 Monaten 768 Mk.

In Nr. 21 der „Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht“ (1906) teilt eine nicht namentlich angegebene bayerische Fohlenaufzuchtanstalt, die allerdings nur auf Stallfütterung angewiesen ist, die ihr entstandenen Kosten mit.

Das Ergebnis ist:

a) Ausgaben:

|                                              | Mk.         |
|----------------------------------------------|-------------|
| Ankaufskosten für 30 Fohlen (4—5 Monate alt) | 6 600       |
| Fouragekosten . . . . .                      | 19 545      |
| Verzinsung des Anlagekapitals . . . . .      | 3 057       |
| Wartung und Pflege . . . . .                 | 2 610       |
| Versicherung . . . . .                       | 1 300       |
|                                              | <hr/>       |
|                                              | Se. 33 112. |

b) Einnahmen:

|                                                                                             | Mk.        |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Entschädigung für 1 umgestandenes Fohlen und die hiedurch ersparten Futterkosten . . . . .  | 500        |
| Erlös für 6 von der Remontierungs-Kommission nicht angekaufte, anderweitig verkaufte Pferde | 3 000      |
|                                                                                             | <hr/>      |
|                                                                                             | Se. 3 500. |

Die Gesamtkosten der Aufzucht von 23 Remonten betragen demnach 29 612 Mk.; Selbstkosten eines Remontepferdes: 1287 Mk.

Abgesehen von dem Mißverhältnis zwischen Aufzuchtkosten und Erlös ist auch noch der Umstand, daß viele Remontefohlen oft schon wegen kleiner Exterieurfehler, die bei andern Pferden nur wenig oder überhaupt nicht ins Gewicht fallen würden oder auch nur wegen zu geringer oder zu großer Körperhöhe nicht angekauft werden können, ein Grund, der viele Züchter der Remontezucht fernhält, zumal solche Pferde, sogenannte „gestoßene Remonten“ vom Händler nur sehr schlecht bezahlt werden. Der Züchter muß sie eben vielfach, sei es, daß sein Stall überfüllt ist, sei es, daß er die jungen, temperamentvollen Pferde, die erst eingefahren und noch geschont werden müssen, nicht selbst verwenden kann oder will, oft mit bedeutendem Verlust, um 500 Mk. und weniger abgeben.

Es wäre also auch mit Rücksicht auf das ungewöhnlich große Risiko eine bessere Bezahlung der Remonten gerechtfertigt. Eine Erhöhung der Remontepreise kann nun allerdings Bayern für sich allein nicht wohl durchführen, da es auf die

im Reichs-Militär-Etat für diesen Zweck ausgesetzte Summe angewiesen ist. Nun kommen aber auch die Remontezüchter Norddeutschlands, die sich doch ungleich günstigerer Zuchtbedingungen erfreuen, unter den heutigen Verhältnissen oft nicht mehr auf ihre Rechnung. Die Sektion für Pferdezucht der ostpreußischen Landwirtschaftskammer weist in ausführlicher Berechnung nach, daß sich unter Berücksichtigung des Umstandes, daß von 10 Fohlen im allgemeinen 1 eingeht und 2 wegen geringer Fehler billig verkauft werden müssen, die für ein 3½-jähriges Remontefohlen erwachsenen Kosten an Anlagekapital und Verzinsung, an Unterhaltungskosten und Amortisation der Stallung, dann für Fütterung, Wart und Pflege, sowie tierärztliche Behandlung im Großbetrieb auf 1343 Mk. stellen<sup>3)</sup>.

Seit Jahren bemühen sich deshalb auch die Remontezüchter des ganzen Reiches, eine wesentlich bessere Bezahlung der Remonten zu erlangen. Nachdem diese Bestrebungen in den letzten Jahren mehrmals insofern von Erfolg begleitet waren, als wenigstens kleinere Erhöhungen — in den letzten 8 Jahren insgesamt um etwa 100 Mk. — stattfanden, wäre doch noch eine baldige, beträchtliche Erhöhung der Ankaufspreise sehr zu wünschen. Eine solche von 100 Mk. könnte in anbetracht der den Züchtern zufließenden reichlichen Staatsunterstützungen vorläufig billigen Wünschen genügen. Damit würden dann auch die bisher nicht mit Unrecht erhobenen Klagen über die Unrentabilität der Remontezucht verstummen und dem Wachsen und Gedeihen dieses schönsten und wichtigsten Zweiges der Pferdezucht die Wege geebnet zum Nutzen des Staates und zum Nutzen der Züchter.

### **Kurze Mitteilungen aus der Praxis.**

Von Distriktstierarzt Widenmayer, Burgau.

#### **I. Blasenvorfall.**

Unter den vielen Vorkommnissen bei und nach Geburten dürfte das nachstehende, nämlich ein Vorfall der Harnblase, von Interesse sein. Ich wurde in B. zu einer Kuh gerufen mit dem Berichte, daß das Tier vor 5 Stunden gekalbt habe und die Gebärmutter herausdrückte. Bei der Ankunft lag das Tier und der Besitzer teilte mir noch mit, daß es zur Entwicklung des Fötus einer ziemlich kräftigen Zugwirkung bedurft habe. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab eine über faustgroße,

<sup>3)</sup> Deutsche Landw. Presse 1905, Nr. 93 und Ztsch. f. Pferdekunde und Pferdezucht 1906, Nr. 14.



derbe, rundliche Geschwulst von blauroter Farbe außerhalb der Schamlippen. Durch den weiteren Befund war es unschwer festzustellen, daß eine Umstülpung und ein Vorfall der Harnblase bestand. Die Blase war ungefähr über die Hälfte umgestülpt, während die andere Hälfte mit Urin gefüllt war, der durch einen Katheter entleert wurde. Die Harnröhre selbst war sehr eng, so daß der Zeigefinger nur mit Mühe neben der Blasenwandung eingeführt werden konnte. Da die Umstülpung und der Vorfall der Blase, wie festgestellt wurde, schon 3 bis 4 Stunden bestand, so waren die Wandungen derselben außerordentlich dick und ödematös geschwollen. Nach erfolgter entsprechender Desinfektion wurde versucht, die Blase in ihre ursprüngliche Lage zu bringen, doch mußten die angestellten Repositionsversuche durch die enge Harnröhre bald wieder als nutzlos aufgegeben werden. Es wurde nun nach einer neuerlichen Desinfektion eine äußerst intensive Massage der Blase vorgenommen; aber erst nach 3½stündiger, sehr mühsamer, ununterbrochener Arbeit konnte eine Volumensveränderung der Blase herbeigeführt und die Reposition nach und nach erzielt werden. Hierbei leistete ein durch die Harnröhre eingeführtes, mittelstarkes Mutterrohr, mit welchem ständig ein leichter Druck nach innen und vorn ausgeübt wurde, gute Dienste. Um mich zu überzeugen, ob die Zurückstülpung der Blase auch eine vollständige sei, wurde eine Untersuchung durch den Mastdarm vorgenommen, wobei leicht zu fühlen war, daß der Scheitel der Blase infolge der Schwellung noch eingestülpt war. Da durch weiteres Nachschieben mit dem Mutterrohr eine Perforation befürchtet wurde, versuchte ich den Scheitel der Blase durch Ungreifen und Drücken vom Mastdarm aus wieder vollständig in die normale Lage zu bringen, was auch gelang. Obwohl nun die Reposition der Blase vollkommen gelungen war, schien es doch mehr als zweifelhaft, ob sich an diesem Organ, an welchem über 3 Stunden eine so starke Massage ausgeführt worden, infolge derselben nicht eine Erkrankung einstellen werde. An den folgenden 6 Tagen wurden Ausspülungen gemacht und blieb das Tier sowohl in den ersten Tagen, wie in der späteren Zeit vollständig fieberfrei und bei gutem Appetit, so daß eine weitere Behandlung nicht mehr nötig war.

Fünf Wochen nach Reposition der Harnblase wurde ich neuerdings gerufen und fand die Kuh sehr schwer und fieberhaft erkrankt. Durch die Untersuchung wurde eine Erkrankung des Harnapparates festgestellt und, da eine Wiederherstellung des Tieres vollständig aussichtslos erschien, die unverzügliche Schlachtung desselben angeordnet. Bei der Sektion ergab sich eine beiderseitige, hochgradige Pyelonephritis chronica, doch

wies die Harnblase auch nicht die geringsten, krankhaften Veränderungen auf.

Ich kann den diesbezüglichen Berichten in der Literatur über die Reposition der Harnblase vollständig zustimmen, welche besagen, daß fast in jedem Falle durch eine entsprechende Massage und Desinfektion der Blase ohne Schaden für das Organ eine zur Reposition gelangende Verminderung des Umfangs derselben herbeigeführt werden kann, daß es aber hiezu oft stundenlanger Arbeit bedarf.

## II. Ein Tetanusfall.

Ein Fall von traumatischem Starrkrampf, welcher in Genesung überging, dürfte von Interesse sein. Das erkrankte Pferd zog sich durch Scheuern mit dem Genickriemen der Stallhalter, welche wahrscheinlich zu stark anlag, eine kleine Verletzung in der Gegend des 2. Halswirbels zu. Von dem Eigentümer wegen des eigentümlichen Ganges des Pferdes gerufen, wurde Tetanus festgestellt und waren bereits die Rücken-, Hals- und Kopfmuskulatur von dem Krampfe ergriffen. Am folgenden Tage stieg der Trismus an der Kaumuskulatur noch bedeutend, so daß bereits vollständige Maulsperre bestand. Am 3. und 4. Tage wurde je 1 Injektion von Tetanus-Antitoxin gemacht. Nachdem der Krampf am 1. Tage der Injektion sich noch zu verstärken schien, begann derselbe vom 6. Tage der Erkrankung an allmählich nachzulassen. Die krankhaften Erscheinungen der Rückenmuskulatur waren nach 6 Wochen fast vollständig verschwunden, während Halsmuskulatur und Masseter nach 8 Wochen noch eine Spannung aufwiesen. Bei der Schwere der Erkrankung dürfte die Injektion Tetanusserum von Einfluß auf den Verlauf und Ausgang der Krankheit gewesen sein und zwar glaubte ich diese günstige Wirkung im Vergleich zu mehreren früheren Mißerfolgen mit dem Antitoxin hauptsächlich durch die frühzeitige Impfung erzielt zu haben. Es muß auch hier wieder betont werden, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn der hohe Preis dieses Impfstoffs bedeutend reduziert werden könnte, so daß wenigstens das Bedenken gegen den Kostenpunkt in Wegfall käme.

---

## Referate.

**Nüsch: Überkötten der Pferde und Stollenbeschlag.**  
(Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Heft 4.)

Unter Überkötten versteht man das Vornüberknicken im Fesselgelenk. Dies wird bedingt durch Verkürzungen im Gebiete des Beugesehnen-Apparates (Verkürzung des Hufbein-

beugers, Stelzfußbildung, und des Kronbeinbeugers). ferner infolge Erschlaffung der Strecksehnen und des Fesselgelenk-Kapselbandes (des sogen. In-die-Fessel-stürzen an den Hinterfüßen von Reitpferden), weiters kommt dieser Zustand vor bei Muskellähmungen, wenn sie Zehenstrecker, Kniescheibenstrecker, Rücken- und Kruppenmuskeln betreffen. Überkötten beobachtet man ferner immer, wenn Schmerz die Ursache ist, bei Distorsionen der Zehengelenke, Fissuren im Kron- und Fesselknochen, entzündlichen schmerzhaften Zuständen im Huf-, im Sprung- und Kniegelenk, den Muskeln der Schenkel, Kruppe und Lenden (Muskelrheumatismus). Eine andere Art ist das Ermüdungs-Überkötten. Dies beobachtet man bei Pferden, die zu jung sehr angestrengt zur Arbeit verwendet werden, namentlich an den Hinterfüßen. Im Schritt und Trabe treten die Tiere normal durch, in der Ruhe knackt die Kote nach vorn durch und verbleibt trotz neuerlicher Belastung in dieser Richtung. Werden die Tiere wieder bewegt, so treten sie bald wieder durch. Dieser Zustand ist auf eine starke Ermüdung und Schmerz im Gebiete des Huf- und Kronbeinbeugers zurückzuführen. In der Ruhe hat das Tier das Bestreben, die stark ermüdeten, schmerzenden Beuger möglichst zu entlasten und das gelingt ihnen durch eine kurze Kontraktion derselben während eines Minimalbelastungsmomentes, wodurch eine Vornüberbeugung des Fesselbeines eintritt. Folgt eine Belastung, so überkötet das Pferd.

Prognose bei frischen Fällen günstig.

Therapie: Hohe Stollen, kein Griff, gute Zehenrichtung. Die hohen Stollen verschieben nämlich einen Teil der Last auf den Fesselbeinbeuger nicht nur während der Ruhe, sondern auch während der Arbeit. Pferde, die an Überkötten noch nicht lange gelitten haben, wurden durch diesen Beschlag sofort und dauernd geheilt.

Da Stollen-Anbringen vor allem eine Entlastung des Hufbeinbeugers bedeutet, so ist dies besonders bei jugendlichen Tieren zu empfehlen, da es auch gleichzeitig Schonung der Sprung- und Kniegelenke bedingt, indem das Abschwingen erleichtert wird.

Dieser Stollenbeschlag ist außer beim Ermüdungs-Überkötten und der eigentlichen Überstützigkeit, dem chronischen Stadium des ersteren, unersetzlich in akuten und chronischen Fällen von Entzündung der Huf- und Kronbeinbeugesehne, beim In-die-Fessel-stürzen hinten, bei Spat- und Kniegelenkentzündung, ferner ist dieser Beschlag anzuwenden nach Nageltritten, bei Schalen, in der Abheilung begriffenen Kron- und Fesselbeinfissuren.

Die Höhe der Stollen hängt von den betreffenden Umständen ab. Bei Ermüdungsüberköten sollen sie mit der Eisendicke 3—4 cm betragen. Die inneren Stollen haben 3—6 mm höher zu sein, um egales Fußen zu ermöglichen. R a b u s.

**Babagliati B. Sc.**, Department of public Health, Cairo, Egypten: **Purpura haemorrhagica mit Dysenterie bei Rindern, welche zur Darstellung von Serum gegen Rinderpest verwendet wurden.** (The Journal of comparative Pathology and Therapeutics. Part II.)

Verf. hatte während seiner Tätigkeit am Serum-Institute Abbassieh, Cairo, im Jahre 1904/05 Gelegenheit, seltene und sich in ungewöhnlicher Weise äußernde Fälle von Purpura haemorrhagica beim Rinde zu konstatieren, deren Auftreten offenbar in Zusammenhang stand mit der besonderen Behandlung, die die Tiere am Serum-Institute erfuhren. Die Immunisierung der in Frage kommenden Tiere wurde in der üblichen Weise vorgenommen.

Ein Stier oder junger Ochse erhielt fürs erste eine Injektion von je 2 ccm virulentem Rinderpestblut und zugleich von 75—100 ccm Rinderpestserum, beides subkutan auf jeder Körperhälfte.

Von dem gewöhnlich darauf hin erfolgenden abgeschwächten Anfall von Rinderpest genesen die Tiere nach Verlauf von 2—4 Wochen und erhielten alsdann neuerdings eine subkutane Injektion von diesmal 4 Litern virulenten Blutes. Nachdem auch der erneute abgeschwächte Anfall überstanden, die Tiere zum zweiten Mal vollständig genesen und gekräftigt waren, wurde nunmehr subkutan und intramuskulär (Nackennuskeln, lange Rückenmuskeln, Glutaei) eine weitere Verstärkung von virulentem Blute gegeben. Es waren Einstiche an 4—5 Stellen nötig, um die 4 Liter Blutes zur Resorption zu bringen. Nach dieser, bezw. erst nach einer dritten Verstärkung wurden die Tiere zur Ader gelassen und zwar wurden der Jugularis dreimal in 14tägigen Pausen je 5 Liter Blutes entnommen, woraufhin neuerdings eine verstärkte Injektion gemacht, wiederum viermal zur Ader gelassen, nach dem vierten Aderlaß frisch injiziert wurde, vorausgesetzt, daß der Allgemeinzustand des betreffenden Tieres es zuließ.

Es zeigten nunmehr die Tiere Symptome von Purpura haemorrhagica in 6 aus 13 Fällen am 8. Tage, vier am 7., drei am 9. Tage nach einer verstärkten Injektion, und zwar drei nach der 2. Verstärkung, sechs nach der 3., zwei nach der 4., je eines nach der 5. bezw. 6., keines nach der 1. Verstärkung

der Injektion. So war die Disposition nach glücklichem Überstehen der ersten 4 Verstärkungen erheblich verringert.

Symptome: Abgang von Blut durch das Rektum, häufig zugleich mit den Fäces, die im übrigen anfangs von normaler Konsistenz oder weich und von teerähnlichem Blute dunkel gefärbt waren. Zuweilen gingen große Mengen geronnenen Blutes in wurstähnlichen, oft mehrere Zoll langen Massen ab. Der Appetit lag gewöhnlich völlig darnieder. Bald trat Schwäche, Unlust oder Unfähigkeit sich zu erheben ein, oder Schwanken des Hinterteiles beim Gehen, Zittern in den Schulter- und Lendenmuskeln. Temperatursteigerung war nie vorhanden, eher Neigung zu subnormalen Temperaturen; sie bewegten sich zwischen 37 und 38,5° C. Der Puls war schwach, drahtförmig, oft kaum fühlbar. Respiration nicht verändert. Die Extremitäten (Hörner, Ohren, Füße, Schwanz) fühlten sich stets kalt an, Schnauze trocken, warm. Die Augen waren eingesunken, Schleimhäute tiefblau, alle — besonders Conjunctiva — dunkelrote oder purpurne Blutflecken aufweisend. In einem Falle träufelte dünnes, wässriges Blut von der Conjunctiva, ohne daß eine Wunde zu entdecken war, augenscheinlich eine Diapedesisblutung.

In den meisten Fällen erfolgte der Tod in 6—24 Stunden nach Auftreten der ersten ernstesten Symptome. In den Fällen, die in Heilung übergingen, hörte die Dysenterie ganz allmählich auf und die Tiere kamen nur langsam wieder zu Kräften, konnten aber dann wieder zur Serumbereitung verwendet werden, ohne daß ein Rezidive eintrat. In einem der letzteren Fälle wurde dem Ohr eine Blutprobe zur mikroskopischen Untersuchung entnommen, was eine zwei Tage lang kontinuierliche, fast unstillbare Blutung zur Folge hatte. Die Untersuchung des Blutes ergab eine große Verminderung der roten Blutkörperchen, doch konnte weder ein Bazillus, noch Parasit nachgewiesen werden.

Behandlung: Am günstigsten schienen große Dosen von Opium einzuwirken, verbunden mit Stimulantien, Alkohol, Äther, Spirituosen etc.

Sektionsbefund: Der Ernährungszustand war wegen des raschen Eintritts des Todes gewöhnlich gut. Unterhautzell- und Fettgewebe waren übersät von dunklen, stecknadelkopf-großen bis zu 1 cm im Durchmesser betragenden Flecken. Muskeln wie wundgeschlagen, in der Umgebung der Injektionsstelle sehr dunkel, beim Durchschneiden hellfarbene fibröse, den Muskel oft in deutliche Abteilungen scheidende Streifen aufweisend.

Bauchhöhle: Peritoneum viscerales und parietales teils von dunklen Punkten, teils von sehr ausgedehnten dunklen Flecken bedeckt.

**Netz, Pansen, Haube und Psalter:** Serosa hämorrhagisch; Mukosa ohne Befund.

**Lamagen:** Serosa hämorrhagisch; Mukosa über und über mit kleinen, etwa erbsengroßen Petchien übersät. In einem Falle Ödem der Blätter.

**Dünn- und Dickdarm:** Seröse Seite mit runden oder länglichen unregelmäßigen Petchien übersät. Mukosa sehr blaß, oft gelblich, mit schleimigem Exsudat überzogen, durchaus hämorrhagisch.

**Leber:** Viele leichte Blutungen an der Glisson'schen Kapsel, Parenchym auf der Schnittfläche blaß und fettartig; zuweilen einzelne Blutungen im Innern.

**Gallenblase:** Petchien an der serösen Fläche; Galle dunkelrot und sehr trübe.

**Harnblase:** Serosa hämorrhagisch; Mukosa und **Urin normal.**

**Nieren:** Fett hämorrhagisch; Nieren selbst ohne Veränderung.

**Milz:** Normal.

**Brusthöhle:** Lungen und Pleura normal, ohne Blutungen.

**Herz** enthält eine sehr geringe Menge dünnen, wässrigen, ungeronnenen Blutes. Perikard und Epikard sowohl, wie Endokard weisen Blutflecken auf; Herzmuskel ist dunkel.

Wenn die Krankheit auch nach dem Verf. der Infusion so großer Quantitäten Blutes (der Schwächung des Organismus durch so reichliche Blutentnahme) indirekt zuzuschreiben ist, so bleibt doch die eigentliche Ursache dunkel. Die Blutuntersuchungen ergaben ein negatives Resultat, Kulturen blieben steril. Symptomatisch ist auffallend das Fehlen von Hämoglobinurie oder Hämaturie, das Vorhandensein von Dysenterie, die verantwortlich gemacht werden muß für die außerordentliche Anämie und Schwäche, die Abwesenheit von Fieber und ödematösen Schwellungen. Ferner ist unerklärlich, weshalb wohl das Peritoneum, nicht aber die Pleura in Mitleidenschaft gezogen und die ganze Brusthöhle, bis auf das Herz, frei von Läsionen war.

F. A.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

### **Vergleichende Versuche über Verfütterung von ganzem Mais und Maismehl an Schweine.**

Zwecks Feststellung, ob es vorteilhafter sei, den zur Mast von Schweinen bestimmten Mais zu mahlen, hat **Henry** nach „Biedermanns Zentralblatt für Agrikulturchemie“ sieben Winter

hindurch entsprechende Fütterungsversuche angestellt. — In jedem Herbst wurden die zur Mast bestimmten Tiere in zwei gleich große Abteilungen geordnet, indem sorgfältig darauf geachtet wurde, daß die betr. Schweine sich in Größe, Mastfähigkeit u. s. w. möglichst wenig von einander unterschieden. Die eine Abteilung erhielt eine Mischung von Maismehl und Weizenkleie, welche mit warmem Wasser zu einem dicken Brei angerührt wurde; die andere bekam zunächst eine kleine Menge desselben Breies und, wenn sie diesen verzehrt hatte, trockenen geschälten Mais. H. hielt es nicht für vorteilhaft, nur Mais zu verfüttern. Allen Schweinen wurde Wasser, Salz, Holz- und Kohlenasche im Überfluß geboten. Die Mästungszeit erstreckte sich in einem Falle auf 9, in einem anderen auf 14, sonst gewöhnlich auf 12 Wochen. Das Gesamtergebnis der während der sieben Jahre angestellten Versuche war:

|                                            | Anzahl<br>der<br>Tiere | Mais oder<br>Maismehl<br>insgesamt<br>verfüttert<br>Pfd. | Kleie<br>insge-<br>samt ver-<br>füttert<br>Pfd. | Gesamt-<br>zunahme<br>der<br>Schweine<br>Pfd. | Futter-<br>verbrauch<br>auf je 100<br>Zunahme<br>Pfd. |
|--------------------------------------------|------------------------|----------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-----------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| <b>Abteilung I</b>                         |                        |                                                          |                                                 |                                               |                                                       |
| <b>Ganzer Mais und<br/>Kleie . . . . .</b> | 105                    | 37 219                                                   | 16 737                                          | 10 447                                        | 516                                                   |
| <b>Abteilung II</b>                        |                        |                                                          |                                                 |                                               |                                                       |
| <b>Maismehl und<br/>Kleie . . . . .</b>    | 105                    | 40 265                                                   | 18 032                                          | 12 136                                        | 480                                                   |

Durch Verfütterung von Maismehl wurden daher auf je 100 Pfund Zunahme der Schweine 36 Pfund Futter oder rund 7 % gespart. Ein zweiter Vorteil, der bei der Verfütterung von Maismehl hervortrat, war der, daß die Schweine schneller zunahmen. Allerdings muß auch berücksichtigt werden, daß die Schweine vom Maismehl mehr fressen, als vom ganzen Mais. (Mitteil. d. Ver. deutsch. Schweinezüchter und Milchzeitung, Nr. 46, 1906.)

### Fütterungsversuche mit Militärpferden.

Oberstabsveterinär Ludwig hat im Winter 1904/05 Fütterungsversuche bei Pferden zu dem Zwecke ausgeführt, festzustellen, in welcher Weise der Organismus des Pferdes durch einen Abzug an Hafer und eine Zulage von Rauhfutter (Heu) in Bezug auf seine Leistungsfähigkeit beeinflußt wird, ferner ob das Sättigungsgefühl

der Pferde durch Verringerung der Hafer- und Erhöhung der Heu-Ration so vollständig herbeigeführt wird, daß die Leistung der Pferde in keiner Weise nachteilig beeinflußt wird. Es war also die Aufgabe zu lösen: Ist die aus dem Rauhfutter verdaute organische Substanz gleichwertig mit derjenigen, welche aus konzentrierten Futtermitteln (Körnerfutter) verdaut wird?

Ludewig faßt die Resultate seiner Untersuchungen in nachstehende Sätze zusammen:

1. Das Rauhfutter hat einen größeren Nährwert, als wir bisher angenommen haben, und vermag außerdem einen wertvollen Nährstoff des Körnerfutters vor dem Verfall zu schützen.

2. Im Interesse der Gesunderhaltung der Dienstpferde, der Herbeiführung des Gefühls völliger Sättigung, sowie der Steigerung der Leistungsfähigkeit derselben ist eine Zugabe von Heu zur bisherigen Ration um 3 Pfund dringend notwendig.

3. Die Menge des Körnerfutters (Hafer) darf nicht vermindert werden, namentlich nicht bei Pferden schweren Schlages.

4. Die Ausnützung des Körnerfutters wird durch eine größere Heuzugabe gesteigert, ebenso wird die Größe der dem Körper zum Ansatz zur Verfügung stehenden Stickstoffmenge wesentlich erhöht.

5. Die Verdauung des Futters mit erhöhter Heuzugabe wird auch bei anstrengender Arbeit nicht herabgesetzt.

6. Drei bis fünf Pfund Heu über die etatsmäßige Menge gefüttert, haben einen größeren Nährwert als eine Zugabe von etwa 3 Pfund Hafer und bedingen eine bessere Ausnützung des Körnerfutters (mittlere Qualität des Futters vorausgesetzt). In der Winterperiode wird zweckmäßig deshalb ein Teil des wertvollen Körnerfutters gespart, ohne der Leistungsfähigkeit der Pferde Eintrag zu tun, und eine Zulage von Rauhfutter verabfolgt, um möglichst vollständige Ausnützung des Futters herbeizuführen und Störungen der Gesundheit zu verhüten.

7. Die Menge des aufgenommenen Trinkwassers wird durch eine erhöhte Heuration nicht beeinflußt.

8. Die Höhe der Wasserabgabe durch Schweiß wird durch eine Heuzugabe nicht gesteigert.

9. Das durch Schweiß abgegebene Wasser wird in erster Linie dem Harn entzogen. Die nach starkem Schwitzen nötige Mehraufnahme von Getränk entspricht quantitativ nicht dem Grade der Schweißabsonderung.

10. Der Wassergehalt des Kotes erleidet auch bei anstrengender Tätigkeit der Pferde nur geringe Veränderungen. (Deutsche landwirtsch. Presse, Nr. 92, 1906.)

Λ.



## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Statut für den ständigen Ausschuß der internationalen tierärztlichen Kongresse.**

#### I. Zweck und Aufgaben des Ausschusses.

§ 1. Es wird ein ständiger Ausschuß der internationalen tierärztlichen Kongresse gebildet. Zweck des Ausschusses ist die Herstellung einer organischen Verbindung der aufeinander folgenden internationalen tierärztlichen Kongresse und die Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen.

§ 2. Der Ausschuß bildet das Organ, welches die Wünsche der Kongresse den Staatsregierungen unterbreitet.

Er wacht über den Vollzug der Kongreßbeschlüsse und nimmt nötigenfalls die Stelle des Exekutiv-Komitees ein, wenn letzteres die Aufgaben nicht erfüllen sollte, welche ihm zufallen.

§ 3. Der ständige Ausschuß unterstützt das Exekutiv-Komitee in der Vorbereitung und Einberufung des nächsten Kongresses. Er stellt im Einvernehmen mit dem Exekutiv-Komitee die Tagesordnung des nächsten Kongresses fest. Die hierauf bezüglichen Anträge sind spätestens ein Jahr vor dem Zusammentreten des Kongresses dem ständigen Ausschuß mitzuteilen.

§ 4. Der Ausschuß ist berechtigt, Anträge zu stellen und dem Kongreß zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Außerdem nimmt er mit dem Exekutiv-Komitee und den Sektions-Präsidenten an der Prüfung der Sektionsbeschlüsse teil, bevor sie der Hauptversammlung unterbreitet werden.

§ 5. Im Falle absoluter Notwendigkeit, wenn nämlich jener Staat, welcher den nächsten Kongreß eingeladen hat, den hierzu bestimmten Zeitpunkt, ohne die entsprechenden Vorbereitungen getroffen zu haben, verstreichen läßt, oder wenn die Abhaltung des nächsten Kongresses zum festgestellten Termin oder am bezeichneten Ort die vitalen Interessen der Kongresse schädigen würde, steht dem Ausschuß das Recht zu, den Zeitpunkt und den Ort des nächsten Kongresses abzuändern. Zu einem solchen Beschluß ist jedoch die Zustimmung von  $\frac{3}{4}$  der Ausschußmitglieder nötig.

#### II. Organisation.

§ 6. Der Ausschuß besteht in der Höchstzahl aus 25 Mitgliedern und zwar aus:

a) dem Präsidenten und dem General-Sekretär des Exekutiv-Komitees des jüngsten Kongresses;

b) zwei Tierärzten des Landes, in welchem der folgende Kongreß stattfindet, und

c) je einem Tierarzt, in der Gesamtzahl von 21, aus den übrigen Staaten, welche am Kongreß amtlich beteiligt sind.

Die unter b) und c) bezeichneten Mitglieder werden jeweils von der Hauptversammlung des Kongresses durch Akklamation oder durch Majoritätsbeschluß erwählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Die Mitglieder des Ausschuß-Bureaus verbleiben von rechtswegen Mitglieder des ständigen Ausschusses, auch nach Beendigung ihres Mandats, während des Zeitraumes bis zum nächsten Kongresse.

§ 7. Im Todesfall oder im Fall der Niederlegung des Mandates wählt der Ausschuß einen neuen Vertreter, der bis zur Wiederwahl des Ausschusses als Mitglied im Amte bleibt.

§ 8. Der Ausschuß tritt unmittelbar nach Schluß des Kongresses zusammen und wählt sein Bureau. Dasselbe besteht aus einem Präsidenten, zwei Vize-Präsidenten, dem Sekretär und einem zweiten Sekretär, der zugleich Rechner ist. Die Wahl des Bureaus geschieht durch Akklamation oder durch mündliche oder schriftliche Stimmengabe. Die einfache Majorität entscheidet, bei Stimmengleichheit das Los.

§ 9. Der ständige Ausschuß faßt seine Beschlüsse, so viel wie möglich, auf dem Wege der schriftlichen Abstimmung.

Derselbe versammelt sich, wenn der Präsident es für unbedingt notwendig erachtet oder wenn es wenigstens ein Drittel der Mitglieder wünscht.

In diesem Falle lädt er die Mitglieder des Ausschusses wenigstens drei Monate vor jeder Versammlung unter Anfügung der Tagesordnung ein und ernennt für jeden Beratungsgegenstand einen Berichterstatter und, wenn erforderlich, einen zweiten. Über ihre Tätigkeit berichtet der Präsident, sowie der Rechner in jeder Versammlung des Ausschusses.

Als Versammlungsort wird eine in Europa zentral gelegene Stadt bezeichnet.

§ 10. Die Mitglieder sind berechtigt, jederzeit Anträge zur Aufstellung von Beratungsgegenständen an den Präsidenten zu richten.

Anträge, welche einen Monat vor der Versammlung des Ausschusses dem Präsidenten zugegangen sind, können noch auf die Tagesordnung gesetzt werden. In diesem Falle sind die Gegenstände den Mitgliedern des Ausschusses so bald wie möglich mitzuteilen.

§ 11. Der Ausschuß ist beschlußfähig, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder anwesend ist.

§ 12. Der Vorsitzende leitet die Verhandlungen und Abstimmungen.

Bei den Abstimmungen gibt die einfache Majorität den Ausschlag, bei Stimmgleichheit die Stimme des Vorsitzenden.

§ 13. Gegenstände, welche auf die Tagesordnung gebracht sind, dürfen von derselben abgesetzt werden, wenn zwei Drittel der anwesenden Mitglieder die Absetzung beantragen.

Anträge, die nicht auf die Tagesordnung gesetzt sind, aber von mindestens einem Drittel der anwesenden Mitglieder unterstützt werden, sind nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen.

§ 14. Über die Verhandlungen und Abstimmungen führt einer der Sekretäre, gegebenenfalls ein von der Versammlung erwähltes Mitglied, das Protokoll. Vor dem Abschluß der Sitzung ist das Protokoll zu verlesen und nach etwaiger Berichtigung oder Ergänzung vom Vorsitzenden, vom Protokollführer und von zwei Mitgliedern zu unterzeichnen.

§ 15. Der Präsident hat die Beschlüsse des Ausschusses auszuführen.

Eingaben und Gutachten, welche von dem Ausschusse beschlossen sind, werden von dem Protokollführer unter Leitung des Präsidenten ausgearbeitet und von dem Präsidenten, sowie von dem Sekretär unterzeichnet, an die betreffenden Adressen gerichtet und versendet.

§ 16. Der Präsident vertritt den Ausschuß. Er legt den Staatsregierungen die Zusammensetzung und die Satzungen des Ausschusses vor.

§ 17. Die Versammlungen des ständigen Ausschusses, ihre Tagesordnung, sowie die gefaßten Beschlüsse werden, soweit sie ein allgemeines berufliches Interesse besitzen, einer möglichst großen Anzahl tierärztlicher Zeitschriften durch die Mitglieder des ständigen Ausschusses zur Veröffentlichung übermittelt.

§ 18. Bei Verhinderung des Präsidenten oder Sekretärs treten der erste Vize-Präsident und der Rechner in das Amt ein.

### III. K o s t e n.

§ 19. Die Kosten, welche dem Bureau aus der Geschäftsführung erwachsen, werden von der Kasse des vorausgegangenen Kongresses getragen.

Festgestellt in der am 2. und 3. Juli 1906 in Baden-Baden abgehaltenen Versammlung.

Der Präsident:  
Dr. A. Lydtin.

Der Sekretär:  
Dr. D. A. de Jong.

### **Niederbayerischer Landrat.**

Im bekannten Wohlwollen gegen den tierärztlichen Stand hat der niederbayerische Landrat seit fünf Jahren den Gesamtzuschuß für die Tierärzte des Kreises von 3300 Mk. bis zum Jahre 1905 auf 7300 und pro 1907 auf 7600 Mk. erhöht. Dadurch ist es nicht nur möglich, jedem Distriktstierärzte einen Zuschuß von 300—700 Mk. verabfolgen zu können, sondern es bekommt auch jeder praktische Tierarzt, der im Kreise tätig ist, aus Kreismitteln 300 Mk. Außerdem wurde heuer zum erstenmale für Studierende der Veterinär-Medizin aus dem Kreise Niederbayern eine Stipendien-Summe von 600 Mk. eingesetzt. Dem niederbayerischen Landrate auch an dieser Stelle hiefür der wärmste Dank!  
W.

Unter dem Titel

### **Vorschriften für das Veterinärwesen in Bayern**

gibt Herr Dr. Vogel, Landestierarzt im K. Staatsministerium des Innern in München, ab Januar 1907 eine Vorschriften-Sammlung in Form einer Zeitschrift heraus. Zweck der Zeitschrift ist die fortlaufende Veröffentlichung aller in das Gebiet des bayerischen Veterinär-Verwaltungsdienstes und der tierärztlichen Tätigkeit einschlägigen Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen, wichtigeren Entschliefungen, Urteile u.s.w. in übersichtlicher Zusammenfassung und, soweit veranlaßt, unter Beifügung entsprechender Erläuterungen. Näheres siehe Inserat in dieser Nummer.

### **Rektorwahl.**

Zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurde für die Amtsperiode 1907/08/09 auf Grund einstimmiger Präsentation von Seite des Professorenkollegiums der Professor Dr. Schmalz ernannt.

### **Jubiläum.**

Vor kurzem feierte Herr Professor Dr. Zschokke an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich sein 25 jähriges Jubiläum als Professor.

Wir gratulieren dem für unsere Wissenschaft so hochverdienten Kollegen herzlichst zu dieser Feier. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht viele Jahre forschend und lehrend an der Stätte seiner Wirksamkeit in ungetrübter Gesundheit tätig zu sein!  
A.

## Bücherschau.

### Long-Preusse: Praktische Anleitung zur Trichinenschau.

Siebente veränderte Auflage. Bearbeitet von M. Preusse, Veterinärarzt in Danzig. Berlin 1906. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Wilhelmstraße Nr. 10. Preis 2,50 M.

Dieses nützliche Werkchen behandelt alles auf die Trichinenschau Bezügliche in sehr anregender, übersichtlicher und eingehender Weise. Eine Reihe vorzüglicher Abbildungen von Trichinen und von Präparaten, die zur Verwechslung mit Trichinen führen könnten, trägt wesentlich zum Verständnis bei. Am Schlusse sind noch eine kleine Abhandlung über Finnen, Schweinerotlauf und Schweineseuche, sowie die gesetzlichen Bestimmungen über Trichinenschau angefügt. Die sehr preiswerte Schrift, deren buchhändlerische Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt, kann allen Trichinenschauern und den mit deren Unterweisung und Überwachung betrauten Organen bestens empfohlen werden.

G.

## Personalien.

Die städtische Bezirkstierarztstelle in Memmingen wurde dem Distriktstierarzte Ernst Schenk in Erkheim übertragen. Der Assistent am pharmakolog. Institute der Tierärztlichen Hochschule München, Max Zier, wurde auf Ansuchen seiner Funktion enthoben und diese Assistentenstelle dem Tierarzte Max Mayr aus Neuburg a. D. übertragen. Die II. Assistentenstelle an der chirurg. Klinik der genannten Hochschule erhielt der Tierarzt Adolf Liefke aus Lissa.

Das Examen als beamteter Tierarzt haben bestanden: Prosektor Dr. Konrad Herbig-Hannover, Schlachthofdirektor Dr. Hans David a-Mühlheim a. Rhur, Repetitor Armin Goedecke-Hannover, Schlachthofinspektor Dietrich Focken-Wilk auf Rügen, Polizeitierarzt Hermann Klute-Berlin, Dr. A. Zehl-Trebbin, Emmo Wienholtz-Bunde (Ostfriesland), A. Kempa, Assistent an der Veterinärklinik der Universität Breslau, Gläser-Hannover, Dr. Huth-St. Johann a. Saar, Oberveterinär Dr. Lührs-Berlin, Julius Lingenberg, Assistent an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Dr. O. Petschelt-Sommersdorf (Prov. Sachsen) und Alfred Kindler-Kanth (Schlesien).

# Suche

bittet

zu **sofortigen** Eintritt einen  
**Assistenten.**

Offerte mit Gehaltsansprüchen er-  
 1[2]

Bezirkstierarzt **E. Junginger, Kempten.**

Assistant

von vielbeschäftigtem Praktiker **gesucht per sofort** oder **1. Januar 1907.** Gehalt nach Übereinkunft. Offert. unter **C. P. 100** an die Expedition des Blattes. 3[2]

Ab Januar 1907 wird von Dr. Vogel, Landestierarzt im K. Staatsministerium des Innern in München

## eine Sammlung der Vorschriften für das Veterinärwesen in Bayern

in Form einer Zeitschrift herausgeben.

Zweck der Zeitschrift ist die fortlaufende Veröffentlichung aller in das Gebiet des bayerischen Veterinär-Verwaltungsdienstes und der tierärztlichen Tätigkeit einschlägigen Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen, wichtigeren Entschlüssen, Urteile u. s. w. in übersichtlicher Zusammenfassung und, soweit veranlaßt, unter Beifügung entsprechender Erläuterungen.

Die Zeitschrift erscheint in zwangloser Folge nach Bedarf und wird zweckmäßig durch Postabonnement (Preisverzeichnis des K. B. Zeitungspostamtes München Nr. 956) bezogen.

Der Preis des Bandes im Umfang von 12 Bogen (1 Bogen zu 16 Seiten) Oktav-Format beträgt Mk. 5.—.



**Vereinigte Chininfabriken  
ZIMMER & CO.  
FRANKFURT A. M.**

# DYMAL

ungiftiges, reizloses und sekretbeschränkendes

## Wundmittel.

Wegen seiner **Billigkeit** den übrigen Jodoform-Ersatzmitteln vorzuziehen.

Sehr bequem auch in **Original-Streudosen** anzuwenden. 13(24)

Abhandlungen von den Tierärzten:  
*Bass-Görlitz, Rabus-Pirmasens, Burger-Coburg, Wieland-Pencun, Oberveterinär Dr. Goldbeck-Sagan u. a.*  
sowie Muster von Dymal den Herren Ärzten kostenlos.

**Pferdebesitzer!**

Gebraucht **nur Original-H-Stollen** mit der Marke 

Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis!

**E. Merck****Chemische  
Fabrik  
Darmstadt****JODIPIN**

pro usu veterinario 10 und 25%ig.

b:11;

Ersatz für Jodalkalien. Frei von unangenehmen Nebenwirkungen, ermöglicht die subkutane Darreichung großer Joddosen ohne Schädigungen, **nachhaltiger** wirkend als andere Jodpräparate. Sehr bewährt bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Bronchitis, Dämpfungheit der Pferde, Tuberkulose der Rinder. Spezifikum gegen Lebercirrhose, Leberkoller und bes. Aktinomykose.

**TANNOFORM.**

Völlig ungiftiges Antiseptikum und Adstringens. Aeußerlich: Vortreffl. Wundheilmittel, besonders bei Flächenwunden, Hautdefekten, Geschwürdrücken bewährt. Innerlich: Prompt wirkendes Antidiarrhoeum bei allen Durchfällen großer und kleiner Haustiere; auch bei Kälberruhr erfolgreich erprobt.

..... Zu beziehen durch die Apotheken. ....

Die Originalliteratur den H.H. Tierärzten gratis und franko.

# E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar

## Mikroskope.



### Mikrotome.

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für München:  
**Dr. A. Schwalm,**  
Sonnenstraße 10.  
Sämtliche Bedarfsartikel für Mikro-  
skopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:

Berlin, Frankfurt a. M.,  
St. Petersburg, New-York  
und Chicago. 12|13|

Druck von J. Gotteswinter, München.

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

**Dr. M. Albrecht.**

---

**50. Jahrg.**

München, den 1. Januar 1907.

**Nr. 52.**

---

**Inhalt:** Abonnements-Einladung. — Heiß: Zeitgemäße Kadavernichtungs-Anlagen. — Gutbrod: Ueble Zufälle beim Einziehen von Ohrmarken. — Referate: Müller: Ueber Verwendung des Jothions in der Gynäkologie. Markiel: Tierärztliche Erfahrungen auf dem Gebiete der Rinderkrankheiten. Körner: Gallensteine beim Pferde. — Tierhaltung und Tierzucht: Ueber die Preise der Remonten zur Zeit Friedrich des Großen. — Verschiedene Mitteilungen: Geheimrat Exzellenz von Behring über die Bekämpfung der Tuberkulose. Säkularfeier. Frequenz der tierärztlichen Hochschule Hannover pro Wintersemester 1906/07. Universität Jena. Der 6. Informationskurs für bayerische Amtstierärzte. Amtstierärztliche Prüfung in Bayern 1906. Professor Thomassen †. Zum Jahreswechsel! — Bücherschau. — Personalien. —

---

### **A**bbonnements-Einladung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit dieser Nummer das Abonnement zu Ende. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung empfiehlt es sich, das Abonnement für das I. Semester 1907 bei der nächsten Postanstalt baldigst zu erneuern. In den daselbst aufliegenden amtlichen Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, in der Preisliste des Reichsgebietes unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. Abonnementspreis bei Bezug durch die Post halbjährig 4 M. Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

---

### **Zeitgemäße Kadavernichtungs-Anlagen.**

Von Schlachthofdirektor Heiß, Straubing.

Die meisten der heute im Betrieb befindlichen Wasenmeistereien, Vergrabungsplätze, Fallhütten leiden an dem großen



Hauptfehler, daß sie den sanitären Verhältnissen und den hygienischen Anforderungen der Neuzeit in keiner Weise mehr entsprechen. Es macht fast den Anschein, als ob der Begriff Hygiene in Stadt und Land je eine verschiedene Deutung finden würde, wenn auch mit Unrecht. Was hier anstößig und gesundheitsschädlich ist, stört dort auf dem flachen Lande, in freier Umgebung noch lange nicht oder wird wenigstens bei weitem nicht so unangenehm empfunden, wie in der räumlich begrenzten Stadt.

Es ist ferner eine nicht in Abrede zu stellende Tatsache, daß die Zahl der Wasenmeistereien von Jahr zu Jahr abnimmt, daß viele derselben wegen Unrentabilität des Betriebes ihre Tätigkeit eingestellt haben. Die Inhaber derselben verlegen sich vielfach, wie wir leider nur zu gut wissen, auf die Pfuscherei, sie rechnen mit der Dummheit ihrer Mitmenschen, die bekanntlich nie alle wird. Sie bereiten dadurch den wissenschaftlich gebildeten Tierärzten nicht nur einen oft schweren finanziellen Schaden, sondern auch viel Ärger und Verdruß. Was durch den Wasenmeistereibetrieb nicht oder nur teilweise verdient wird, das bringt die Kurpfuscherei leicht ein und es sind nur Fälle bekannt, daß Abblecker mit Motorrad auf die „Praxis“ fahren! Der Bauer wendet sich vielfach lieber an „seinesgleichen“, namentlich wenn sich dieser Jemand einen gelehrten Anstrich zu geben versteht! Daß die meisten Abblecker wegen des geringen Einkommens wenig oder gar nicht besorgt sind, die ihnen gehörige Fallhütte in gutem Zustande zu erhalten, liegt auf der Hand. Die Preise für Knochen, Fett und Sehnen sind — im Gegensatz zu den Fleischpreisen! — gefallen.

Wer eine Reihe von derzeitigen Wasenmeistereien aus eigener Beobachtung kennt, könnte Romane schreiben, welche an Realistik denen von Zola und Upton Sinclair nichts nachgeben würden. Es gibt solche Anlagen, neben welchen die Tiere unter freiem Himmel im Sommer und Winter zerlegt werden, wieder andere, in denen eine von allen Seiten zugängliche Holzbaracke als „Sektionslokal“ dient, durch deren Wände Fliegen, Ratten, ja selbst größere Säugetiere, Hunde und Katzen ungehindert Zutritt finden, die sich an den gebotenen Leckerbissen ergötzen und wenn möglich Fleischteile oder wenigstens einen in denselben enthaltenen Austreckungsstoff ungehindert verbreiten. Die Kadaver werden angefahren auf höchst primitiven Wagen, bedeckt mit einer Hand voll Stroh oder einer zerrissenen Decke, die Effluvien aus dem Tiere finden ungehinderten Abfluß nach dem Boden, was je nach Art der Krankheit nicht ohne Bedenken ist. Die Hakenrahmen und Holzwände des Raumes starren von Schmutz und Blut längst vergrabener

Tiergenerationen und durch die trüben, mit Spinnweben überzogenen Fenster dringt spärliches Taglicht ein. Der Meister des Wasens zerlegt die Tiere nach seiner Art, schneidet das Fleisch von den Knochen, hängt es zum Trocknen auf, Milliarden von Leichenmaden bedecken oft den Boden und wimmeln im Trockenraum herum. Eine noch so primitive Winde zum Aufziehen der Kadaver ist nicht vorhanden, undurchlässigen Fußboden und Reinlichkeit, diese beiden Dinge kennt man meist nicht; Wasser ist meist zu weit entfernt oder zu mangelhaft vorhanden, um als Reinigungsmittel überhaupt in Frage zu kommen und wir können schließlich froh sein, wenn wir die mit Blut besudelten Hände einer nur oberflächlichen Reinigung unterziehen können. Wie viel Milliarden Keime ein Kubikmeter davon enthält, das zu bestimmen überlassen wir berufeneren Kräften.

Und wie steht es mit der „vorschriftsmäßigen“ Vergrabung?

Es wird wohl keineswegs ausschließlich nach § 45 der Ausführungs-Bestimmungen zum Reichs-Fleischbeschaugesetz verfahren; man gräbt ein Loch, einige Fuß tief, wirft die Leichenreste hinein und deckt wieder Erde darauf. Ein Übergießen mit Kalk, Teer etc. findet meist nicht statt, da Niemand für die Kosten dieser Imprägnierungsmaterialien aufkommen will. Was eine derartige Art von Vergraben für einen „hygienischen“ Wert hat, soll dadurch bewiesen werden, daß auf der Wasenstätte zu A . . . . eines Tages ein Milzbrandkadaver wahrscheinlich durch Italiener einer benachbarten Ziegelei zum großen Teile exhumiert worden ist!! Es war das um so leichter zu bewerkstelligen, als man dort wegen des hohen Grundwasserstandes eine vorschriftsmäßige Grube einfach nicht anlegen konnte!

In vielen Wasenmeistereien finden wir leider — es muß das festgenagelt werden — eine ausgedehnte Schweinezucht und Mast. Es liegt wohl ohne weiteres nahe, womit diese Tiere gefüttert werden! Gerade die unvermeidliche Rattenplage auf Wasenstätten machen solche Orte zu förmlichen Impfanstalten für Trichinose. Wohl uns, daß die Süddeutschen keine Freunde von rohem Hackfleisch sind! Zahlreiches Geflügel pickt auf den Abfällen herum und die Tuberkuloseverbreitung wird durch die Vergrabungsanstalten auf diese Weise eher gefördert als verhindert.

Es soll der Gedanke nicht weiter verfolgt werden, daß es auch Leute geben mag, die in dem Fleische von verendeten Tieren auch noch ein Genußmittel erblicken, und wir wollen annehmen, daß das sehr oft auf den Wasenmeistereien ge-

holte „Hundefutter“ nur für diese Tiere benützt wird. Daß aber überhaupt eine Abgabe von Fleisch, auch zu diesem Zwecke unstatthaft und im höchsten Grade verwerflich ist, dürfte einer weiteren Erörterung nicht bedürfen.

Wir Amtstierärzte, deren Aufgabe es ist, die Wasenmeistereien zu überwachen und zu kontrollieren, denen aber auch die Pflicht obliegt, Verbesserungen anzuregen und für Abstellung von vorgefundenen Mißständen besorgt zu sein, kommen nun oft in die Lage, gefragt zu werden, auf welche Weise denn eine gründliche, den Fortschritten der Hygiene entsprechende Verbesserung mit geringen Kosten in dieser Hinsicht geschaffen werden kann.

Es ist allgemein bekannt, daß eine Reihe von Städten bereits musterhafte Anlagen zur Vernichtung der Tierleichen auf chemothermischem Wege geschaffen haben. In solchen können die Kadaver der angefallenen Tiere nach Abzug der Haut unzerteilt in eine luftdicht schließende eiserne Trommel gebracht und dort unter Zuleitung von direktem Kesseldampf zu sterilem Dünger und Futtermehl verarbeitet werden, wobei durch besondere Vorrichtungen das Leinwasser und das Fett abgeschieden werden. Diese Anlagen arbeiten, je nach dem gewählten System mehr oder weniger geruchlos, kosten aber Geld, viel Geld und die kleinste solche Anlage erheischt immerhin noch für Hochbau und maschinelle Einrichtung über 30 000 Mk. Ausgaben. Zur Erreichung einer angemessenen Verzinsung ist aber hiebei noch notwendig, daß die Anlieferung aller Kadaver aus einem gewissen Rayon garantiert wird und nur dann ist es möglich, daß eine solche Anlage sich erhält, verzinst und amortisiert.

Leider bestehen nun nicht aller Orten solche Vorschriften, welche die Verbringung der Kadaver nach einer bestehenden Vernichtungsanstalt obligat machen, auf Grund deren man sie fordern kann, so wünschenswert eine solche wohl wäre. Vernichtung der Kadaver ist im Interesse der Landwirtschaft. In Baden, Sachsen, Preußen bestehen vielfach solche mustergiltige Anlagen als Kreis-Abdeckereien und werden diese teils amtlich, teils privatim betrieben und werfen eine gute Rente ab.

Kommen in einem Bezirke vielfach Tierseuchen, sei es ständig oder sporadisch, vor, so gibt es wohl kein idealeres Seuchentilgungsmittel als gerade die thermische Vernichtung.

In Baden ist jüngst eine solche Anlage eröffnet worden mit einem Betriebsradius von 20 Kilometer, die äußerst günstig arbeitet. Die gewonnenen Nebenprodukte finden reißenden Absatz. Ja wir finden in der Neuzeit sogar Anlagen, welche sich

das ~~Automobil~~ zum Zwecke der Kadaverabholung nutzbar gemacht haben.

Es soll nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, sofort die Schaffung dieses Idealzustandes (thermische Vernichtungsanstalten) veranlassen oder fordern zu wollen, wir wollen uns auch mit weniger gerne zufrieden geben, wenn das Wenige in einer nahezu gleich einwandfreien Weise arbeitet.

Gerade die Tatsache, daß, wie eingangs erwähnt, zahlreiche Wasenmeistereien ihren Betrieb eingestellt haben, daß vielfach die von Schaden betroffenen Landleute nicht wissen, wohin sie die Kadaver der verendeten Tiere verbringen sollen und sie so der Not gehorchend eben in der Nähe ihrer Höfe ohne weiteres vergraben oder in Komposthaufen einbringen, daß andererseits die Gemeinden mit großen Kosten selbst einen den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Vergrabungsplatz zu schaffen gehalten sind, zu dessen Bedienung sie einen eigenen Mann benötigen, legt den Gedanken nahe, daß für einwandfreie und möglichst billige Beseitigung der Tierkadaver seitens der Aufsichtsbehörden gesorgt werden möge. Würden 6 bis 8 solche Gemeinden, von welchen jede sich einen großen Ausgaben machen muß, um einen Vergrabungsplatz zu schaffen, veranlaßt werden, sich dieser unangenehmen Aufgabe gemeinschaftlich zu entledigen, so würde den gesetzlichen Bestimmungen auf eine billigere und aber zugleich auf weit vollkommnere Weise Rechnung getragen werden. Der fabrikmäßige Betrieb verbilligt überall, warum sollte das hier nicht der Fall sein? Rechnerisch kann das ja gewiß jederzeit nachgewiesen werden.

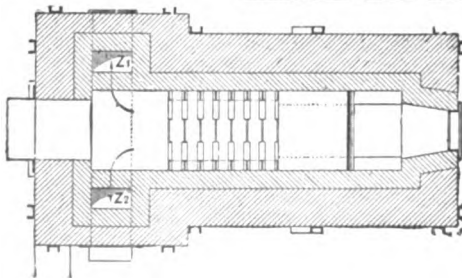
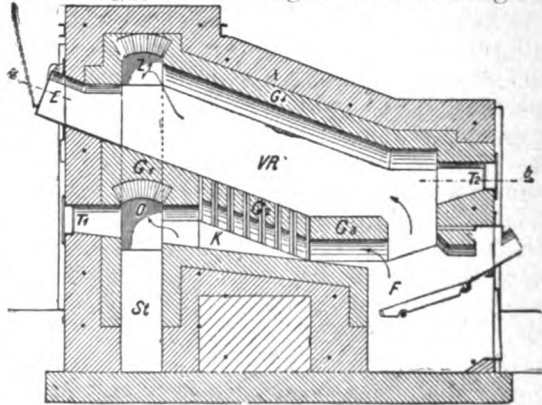
Als einziges System der billigen, einwandfreien Kadaververnichtung kommt wohl heute nur die Leichenverbrennung in Frage, wie diese seit einer Reihe von Jahren (1892) bereits in vielen deutschen Schlachthöfen zur Beseitigung der gefährlichen Konfiskate und Tierleichen Eingang gefunden hat.

Das System der Verbrennung ist gewiß fast so alt als die Menschheit selbst, nur ist es der Neuzeit vorbehalten geblieben, die Verbrennung in rationeller Weise durch entsprechende Vorrichtungen zu betätigen. Der erste Repräsentant eines solchen Tierleichen-Verbrennungsofens war der von Landestierarzt Feust in Straßburg angegebene „Feust'sche Verbrennungsofen“. Der Konstrukteur beabsichtigte damit, die in einem gewissen Teile von Elsaß so zahlreich anfallenden Milzbrandkadaver unschädlich zu vernichten. Im Laufe der Jahre 1884 bis 1903 wurden mit 4 solchen Ofen tatsächlich 315 Milzbrandkadaver verbrannt. Es stehen solche in Ottweiler, Château Salin, Forbach und Bitsch. Leider ist jedoch die Verbrennung

hiemit, abgesehen von den Herstellungskosten, eine ziemlich kostspielige, da sie im Durchschnitt auf 15 Mk. 98 Pfg. pro Kadaver zu stehen kommt.

Der beste bis heute existierende Typ eines Verbrennungsofens wurde geschaffen durch Ingenieur Kori - Berlin. Diese Ofen sind nunmehr seit 15 Jahren zur vollsten Zufriedenheit in Tätigkeit. Auch sie bedurften natürlich, wie alles in der Welt, im Laufe der Jahre der Vervollkommnung, doch haben sie in ihrer Ausbildung heute eine Stufe erreicht, welche als einwandfrei bezeichnet werden muß. Haben die älteren Modelle solcher Öfen Spuren von Geruch gezeigt bei der Verbrennung, so arbeiten die heutigen absolut geruchlos und können ohne die geringste Belästigung der Nachbarschaft nicht nur auf dem Lande, sondern mitten in bewohnten Vierteln der Städte sofort in Funktion genommen werden.

Beistehende Abbildung gibt uns eine genaue Vorstellung der inneren Einrichtung desselben: Durch die Einwurfsöffnung E werden die Leichenteile auf die schiefe Rostfläche des Ofens gebracht, durch die Feuerung F wird der Ofen mit Holz, Kohlen, Torf etc. geheizt und dient



der Füllraum als Vortrockenraum, welcher durch das Gewölbe G von dem Unterzug K getrennt wird. Die eigentliche Veraschung erfolgt im Kanal K. Durch Unterhaltung eines Nebenfeuers St. werden die auftretenden

Verbrennungsgase verbrannt, indem sie, vor sie durch die Züge T 1 und T 2 in den Abzugskanal O abstreifen, mit der Feuerung in der Nebenfeuerkammer St. zusammen treffen. Die Bedienung eines solchen Kori - Ofens ist die

denkbar einfachste und durch jeden gewöhnlichen Arbeiter sofort zu betätigen. Es bleibt von dem Kadaver nichts übrig, als wenig weiße Asche.

Die Herstellungskosten dieser Öfen sind im Verhältnis zu thermischen Vernichtungsanlagen sehr geringe. Der kleinste Typ mit einem Fassungsvermögen von 500 Pfund Fleisch auf einmal hat eine Breite von 116, eine Länge von 245 und eine Höhe von 220 cm. Mit Typ III hingegen, der einen Fassungsraum von 600 Kilo hat, wurden in einem größeren Schlachthofe verbrannt: 35 Stück Großvieh, 14 Kälber, 15 Schweine, 17 Pferde, 1 Ziege, 400 Hunde, außerdem aber noch von 92 Rindern und 395 Schweinen die Därme mit Inhalt und das Fett, 364 Lebern, 305 Nieren, 9 Herzen, 7 Milzen, 2 Köpfe, 2 Zungen, 21 Euter, 133 Lungen; in Summe 50 000 Kilo Fleischteile. Zur vollkommenen Verbrennung von 600 Kilo Fleischmaterial sind 150—200 Kilo Steinkohlen benötigt, so daß die Verbrennung bei einem Kohlenpreis von 1 Mk. pro Zentner 3—4 Mk. kostete.

Die Herstellungskosten belaufen sich auf 1150—3000 Mk. je nach der gewählten Größe, ohne Kamin, wobei bemerkt wird, daß bei den Typen I, II und IIb ein gemauerter Schornstein von 10 Meter Höhe hinreichend Zug gibt. Läßt sich der Ofen in der Nähe eines bereits bestehenden Schornsteines bauen, so daß er an den Fuß desselben angeschlossen werden kann, so ermäßigen sich die Ausgaben um die Erbauungskosten des Schornsteines. In Schlachthöfen wird sich also auf diese Weise leicht eine einwandfreie Vernichtung schädlicher Teile herstellen lassen.

Ein besonderer Vorteil, den der erwähnte Ofen bietet, ist der, daß es keineswegs notwendig ist, die anfallenden Tiere sofort nach Anlieferung zu vernichten, es müßte denn sein, daß ein Seuchenfall vorliegt. Der Ofen schließt vollkommen hermetisch, die Fülltüre ist mit Vorhangschloß zu versehen, so daß jedes unbefugte Entnehmen eingelegter Teile verhindert wird.

Es braucht also nur nach Bedarf verbrannt zu werden.

Die Verbrennung erfolgt bei einer Temperatur der Heizgase von 1000° C., so daß jede Gefahr einer Verbreitung von ansteckenden Krankheiten durch die Asche ausgeschlossen ist.

Aus Vorstehendem dürfte ersichtlich sein, daß es heute ein vollkommenes System der billigen Kadaververbrennung gibt, es wird also nur anzustreben sein, daß dasselbe in kleineren Orten zur Ausführung kommt. Für die Herstellung von solchen Öfen könnten vielleicht seitens der Aufsichtsbehörden verzinslich Vorschüsse gewährt werden, da die Verhinderung der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten im allgemeinen Interesse liegt.

Die Zerlegung der Tiere könnte ein Arbeiter bewerkstelligen, der nach Abzug der Haut die Tiere willkürlich zerkleinert und auf den Rost bringt. Aus vielen mir vorliegenden Angaben über den Materialverbrauch dieser Öfen, welche ich durch einen Fragebogen erhoben habe, resumierte ich dahin, daß mit 30 Kilo Kohlen ein Zentner nasses Material, fettreiches und trockenes hingegen mit 16 Kilo verbrannt werden kann, so daß die Vernichtung eines 5 Zentner schweren Rindes oder Pferdes sich auf 3 Mk. stellen wird.

Rechnet man hierzu 1 Mk. für Verzinsung des Kapitals und 2 Mk. für den Arbeiter, so ist ersichtlich, daß mit einem Aufwand von 6 Mk. ein Kadaver vernichtet werden kann, während sonst die Wasenmeister für Beseitigung 7—9 Mk. verlangen und hierbei keinerlei Versicherung besteht, daß die Teile auch wirklich alle der Vernichtung anheimgegeben werden.

Man darf jedoch bei Schaffung einer solchen Anlage nicht von dem Standpunkt ausgehen, daß dadurch eine hochrentierliche Anlage geschaffen wird. Sie ist eine rein sanitäre Einrichtung, welche event. eines kleinen Zuschusses seitens der Gemeinden für Verzinsung bedarf, dient aber dazu, auf vollkommene und in hygienisch einwandfreier Weise Kadaver zu beseitigen. Sind die Mittel vorhanden und ist die Beteiligung gesichert, dann allerdings müßte entschieden der thermischen Vernichtungsanstalt das Wort geredet werden. Bei den gemachten Angaben handelt es sich zunächst darum, die Landbezirke darauf aufmerksam zu machen, in welcher Weise sie bei gemeinschaftlichem Zusammengehen die Kadaververnichtungsfrage am billigsten und besten lösen können.

## **Üble Zufälle beim Einziehen von Ohrmarken.**

Von Zuchtinspektor Gutbrod, Gunzenhausen.

Die so viel jetzt aus verschiedenen Anlässen (Herdbuchführung, Viehversicherung, Impfungen, Grenzkontrolle etc.) angewandte Kennzeichnung der Haustiere durch Metall-Ohrmarken mannigfacher Systeme ist wohl einer der einfachsten, harmlosesten und ungefährlichsten operativen Eingriffe.

Abgesehen davon, daß namentlich Knopfmacken in der Folgezeit gerne ausschlitzen und so zu Blutungen und recht häßlichen, klaffenden Spaltungen der Ohrmuschel Anlaß geben können, sind direkte unangenehme Folgen des operativen Eingriffs äußerst selten.

Wählt man eine von Blutgefäßen nicht durchgezogene Stelle, so ist eine Blutung ausgeschlossen, trifft man je eine Vene oder kleine Arterie, so stehen die Blutungen ausnahmslos

nach kurzer Zeit selbst, wenn sie auch natürlich von den Besitzern nicht gerne gesehen werden.

Nur selten kommt es, trotzdem wohl nie vor dem Zwicken des Loches Ohr, Zange und Marke ein Desinfiziens sehen, zu Eiterungen der Wundlöcher mit konsekutiver Schwellung des Ohrgrundes, hie und da beobachtet man, namentlich dann, wenn die Marke am oberen Rand, also am dicksten Teil der Ohrmuschel eingezogen wird oder auf eine Knorpelfalte zu liegen kommt und dort drückt, ein gangränöses Absterben des von der Marke gedrückten Teiles. Solche Substanzverluste heilen meist recht rasch aus, allerdings unter Hinterlassung eines marktstückgroßen Loches. Diese Gangrän entsteht bei Knopfmarken, aber auch bei der bandförmigen Croteliamarke, wenn nebenstehende Tiere die Marke, durch den Glanz verführt, mit den Zähnen fest zusammenpressen.

Einigermal beobachtete ich auch von dem Wundloch aus das Wuchern warzigen, leicht blutenden, wilden Fleisches, dessen Berührung äußerst schmerzhaft zu sein schien.

Im großen und ganzen kommen üble Zufälle bei dem Markeneinziehen so selten vor, daß die Einwilligung der Besitzer hiezu allgemein als selbstverständlich angenommen werden kann, nur selten versagen die Leute die Genehmigung mit der Behauptung, die oder jene Kuh sei kopfscheu geworden, lasse sich das Joch nicht mehr auflegen u. s. w.

Nur zwei Fälle sind mir in meiner mehrjährigen Tätigkeit, während derer ich so manches Tausend Ohrmarken einzog, begegnet, in denen das Lochen des Ohres und Vernieten der Marke unangenehme Folgen nach sich zog.

I. Eine 5jährige Kuh des Postboten E. in D. war ins Herdbuch aufgenommen und zur Kennzeichnung mit der Deriazmarke im linken Ohr versehen worden. Blutung entstand nicht, das Tier wurde unmittelbar darnach eingespannt. Tags darauf erkrankte die Kuh schwer unter heftigem Fieber, Schüttelfrost und einer ganz außerordentlich ausgedehnten, heißen, ödematösen, nicht schmerzhaften Schwellung des Kopfes und Halses bis an die Schulter. Die Schwellung war teigig anzufassen, Fingereindrücke hinterließen länger Spuren. Die Atmung geschah unter schniebeden Geräuschen. An der Wunde war außer einigen Krusten eingetrockneten Blutserums nichts zu sehen, Berührung des Ohres war nicht schmerzhaft. Das Tier machte einen schwerkranken und durch die phänomenale Schwellung ganz absonderlichen Eindruck.

Die Marke wurde entfernt, die Wunde desinfiziert, die Schwellung ut aliquid fiat mit Bleiwasser gewaschen, innerlich wurden hohe Dosen Lugol'scher Lösung in Milch verordnet.



Ich befürchtete das schlimmste und ging am anderen Morgen in wenig rosiger Laune (wegen der event. Haftpflicht) ans Telephon, da erfuhr ich die überraschende Mitteilung, daß die Schwellung verschwunden und das Tier gesund sei.

II. Dieser Tage markierte ich in E., in einem nach vielen Widerwärtigkeiten erst zustande gekommenen Ortsverein, bei Gastwirt M. eine schwere, schöne Kuh, und zwar im Stall, da das Tier scheu und daher im Freien nicht gut zu bändigen sei. Das Tier wurde an der Nase und an beiden Hörnern gehalten. Beim Zwicken des Loches erschrak das Tier überaus stark und drohte die Kette zu sprengen, war aber dann sogleich wieder ruhig, so daß das Vernieten der Marke leicht von statten ging. 12 Stunden später verwarf die 7 Monate trüchtige Kuh Zwillinge, wohl ohne Zweifel eine Folge des plötzlichen Schreckes. Abgesehen davon, daß der Besitzer sofort und ausgiebige Entschädigung von mir forderte, war das Ereignis besonders deshalb unangenehm, da es sich in einer Gegend abspielte, wo alle Einrichtungen der Herdbuchführung und das Markieren noch ganz unbekannt sind und mit Mißtrauen als etwas neues betrachtet werden. Die Kennzeichnung weiterer Tiere wird in dortiger Gegend voraussichtlich auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten stoßen. —

Beide Fälle lehren, daß die an und für sich harmlose Operation der Ohrmarkierung ausnahmsweise doch recht unangenehme Zufälle nach sich ziehen kann, die es vielleicht ratsam erscheinen lassen, daß Zuchtverbände oder Zuchtinspektionen speziell für solche Folgen ihrer Tätigkeit Haftpflichtversicherung nehmen.

---

### Referate.

**Müller: Über Verwendung des Jothions in der Gynäkologie.** (Zentralbl. f. Gynäkologie u. Chirurgie. Nr. 47. 1906.)

Das Jothion enthält 80 % Jod in chemischer Bindung und besitzt eine sehr beträchtliche Resorbierbarkeit seitens der intakten Haut. Verf. konstatiert die resorptionsbefördernde Wirkung des Präparates auch bei para- und perimetrischen Prozessen; sie übertrifft noch die zu diesem Zwecke benützten Mittel bedeutend. Das Jothion wird als Salbe auf den Unterleib eingerieben und auch vaginal appliziert. Das letztere geschieht durch Pinselung des Scheidengewölbes mit 1½%iger Lösung oder durch Einlegen von mit 5%iger Lösung getränkten Tampons, die 3—4 Stunden liegen bleiben.

Verf. empfiehlt auch Jothion in 12 %iger spirituöser Lösung zur Desinfektion der Hände.

A.

---

**Markiel: Tierärztliche Erfahrungen auf dem Gebiete der Rinderkrankheiten.** (Tierärztliches Zentralblatt. Nr. 28.)

Verf. berichtet über die Behandlungsweise der wichtigsten Rinderkrankheiten, die er gelegentlich seiner Schweizer Studienreise zu sehen bekommen hat. Im Nachfolgenden soll darüber kurz referiert werden:

Unter den Geschlechtskrankheiten kommt am häufigsten vor der Knötchenausschlag (*Colpitis granularis infectiosa*). Die Krankheit ist die Hauptursache des Abortus und der Unfruchtbarkeit. Die Behandlung ist vorwiegend eine lokale. Es ist darauf zu achten, daß bei der lokalen Behandlung die Medikamente die gesamte, mit Knötchen-Ausschlag behaftete Scheidenschleimhaut erreichen, eine sichere desinfizierende Tiefenwirkung entfalten und die Mukosa möglichst wenig reizen. Am besten bewährt haben sich Ausspülungen von Sublimat 1:7000,0, alle 3 Tage je 1 Liter, ferner Kreolin 0,5 bis 2 %ig und Protargol 2 %ig. Auch das energische Betupfen mit in 1%ige Argent. nitric.-Lösung getauchten Wattebäuschchen ist empfehlenswert, ferner leisten die 10 %igen Ichthyolbougies nach Prof. Rusterholz (alle 2 Tage 1 Bougie in die Scheide einführen) vorzügliche Dienste und ist dieses Verfahren einfach und billig.

Weißer Fluß (*Leucorrhoe*). Hier ist es unbedingt notwendig, die Desinfektionsflüssigkeit direkt in den Uterus zu bringen. Man nehme deshalb eine menschliche Schlundsonde, bringe dieselbe in den Uterus und infundiere täglich 8 bis 10 Liter  $\frac{1}{4}$ %ige Lysol- oder Therapogenlösung. Mittels eines  $1\frac{1}{2}$  m langen Schlauches, den man dann auf die Sonde setzt, entleere man den so verdünnten Uterusinhalte, infundiere hierauf 2— $3\frac{1}{2}$ %ige Alaunlösung und mache dies täglich 6 bis 8 Tage lang. Man Sorge für kräftige Ernährung und gebe auf jedes Futter einen Eßlöffel von Ferr. pulv. 100,0, Acid. arsenic. 50,0, Rad. Gent, Calami, Junip. Alth. aa 100,0.

Die Nichtbefruchtung der Rinder ist zum größten Teil in dem Vorhandensein des *Corpus luteum persistens* zu suchen. Diese gelben Körper werden auf operativem Wege durch den Mastdarm entfernt, indem die betr. Ovarien am Grunde der gelben Körper zwischen Zeigefinger und vorderen Fläche des gekrümmten Daumens zusammengedrückt werden, wobei diese Körper herauspringen. In 10—14 Tagen tritt dann die Brunst ein. Manchmal sind jedoch auch Uterusleiden die Ursache. Hier haben sich Ausspülungen von Itrol 1:4000,0 gut bewährt. Innerlich gibt man zur Erzeugung von Uteruskontraktionen täglich 1—2 Liter Decoct. Herb. Sabinæ und Stomachica. Bei Fehlen von patho-

logischen Veränderungen gibt man den Tieren die sogen. Stierpulver (Rp.: Pulv. Cantharid. 1,5, Pulv. Cubeb., Pulv. Pip. nigr. aa 1,0, Pulv. Cal. aromatic. 0,5) und zwar 1 Pulver früh 8 Uhr, das 2. Pulver nachmittags 1 Uhr. Um 3 Uhr führt man die Kuh zum Stier, um sie zu reizen. Gewöhnlich nach 3 Tagen trat dann Brunst ein.

**Stiersucht.** Das Hauptcharakteristikum ist das Einsinken der beiden Beckenbänder. Als Ursache werden Cysten der Eierstöcke festgestellt, die sich durch den Mastdarm leicht zerdrücken lassen. Gelingt dies nicht sofort, so geht man mit der linken Hand in die Scheide, drückt mit der rechten Hand vom Rektum aus den entarteten Eierstock in die linke und zerquetscht mit dieser Hand die Cyste. Als letztes Mittel wird die Kastration ausgeführt. Dieselbe wird durch die Scheide vorgenommen; nach sorgfältigster Desinfektion wird 6 cm oberhalb des Muttermundes die Scheidenwand mittels eines Bistouries durchstoßen. Nun geht man mit der linken Hand in die Scheide, mit der rechten in den Mastdarm, sucht das rechte Ovarium und führt dasselbe mit der rechten Hand in die Wundöffnung. Hier wird es von der linken Hand erfaßt, mit einer eigenen Zange fixiert und dann wird mit einer um die Zange geführten Kastrierschlinge der Eierstock unterbunden. Hierauf wird derselbe mit einer eigens geformten Schere abgeschnitten oder mit dem Ekraseur abgequetscht. Ebenso wird mit dem linken Eierstock verfahren.

**Metritis septica und Metritis purulenta** als Nachkrankheiten von **Retentio placentarum**. In den allerseltensten Fällen wird in der Schweiz die Nachgeburt manuell entfernt, sondern man infundiert in die Geburtswege lauwarmer Lösungen von Lysol, Therapogen und Liq. Alum. subacetic. (1/2%) 2—3mal 5—6 Liter. Metritis wird ebenso behandelt. Man nimmt auf 20 Liter Wasser 300,0 Liq. Alum. subacetic. und infundiert dies nach und nach in den Uterus. Dies wird so lang fortgesetzt, bis die Flüssigkeit rein und klar abfließt. Innerlich gibt man Dec. Herb. Sabin. und Stomachica.

**Gebärparesen.** Infusionen von Sauerstoff, Luft oder Jodkali ins Euter. Subkutan 5,0 Coffein.

**Prolapsus vaginae.** Ausspritzungen mit 1/2%ig. Kochsalzlösung; Ringeln der Scheide oder Anwenden der Ledernaht.

**Torsio uteri.** Dieser Zustand wird gehoben entweder durch die Knüsel'sche Methode (Reposition am stehenden Tiere) oder durch die extraabdominale Retorsion nach Bach oder aber durch Wälzen des Muttertieres um seine Längsachse.

**Mastitis.** Leichte Einreibungen von Adeps. suill., Sap. kalin. aa 100,0, Ungt. hydrargyr. ciner., Pix. liquid. aa 5,0 oder von Acid. salicyl. 5,0, Ol. Lauri, Ol. Terebinth. aa 100,0, Camph. trit. 10,0, Axung. perc. ad 1000,0.

**Zitzenstenosen.** Man operiert hier stets und gebraucht dazu den Hug'schen Zitzentroikar, der sich sehr gut bewährt hat.

**Dilatation des Zitzenkanales.** Leichtere Fälle behandelt man mit Bähungen von adstringierenden Mitteln (Cortex Cuercus), bei schwereren Fällen läßt man die Tiere häufiger melken und legt um die Öffnung einen 1½ cm breiten Kautschukring.

**Warzen an den Zitzen** bestreicht man mit Jodtinktur, größere entfernt man mit einer schlecht schneidenden Schere oder Ekraseur und betupft den Grund mit Jodtinktur.

**Zitzenwunden.** Man reinigt die Wundränder mit Sodawasser oder Lysollösung, frischt dieselben mit der Schere auf und legt dann eine Naht an. Hierauf bestreut man die Wunden mit einem Pulver von Jodoform, Acid. tannic. aa. Man entfernt die Nähte baldigst.

Bei zäh melkenden Kühen erweitert man den Milchkanal einfach mit der Lanzette.

**Indigestionen** behandelt man mit Acid. muriatic., Tinct. Veratr. alb. aa 125,0 mit 12 Liter Dec. Sem. Lini; alle 4 Stunden 1 Liter oder durch Stomachica mit Natr. sulfuric. neben strengster Diät und Massage des Pansens.

**Nabelvenenentzündung.** Man trägt einen kleinen Teil des eiterigen Nabels mit dem Emaskulator ab, desinfiziert die Wunde und pinselt dieselbe mit Tinct. Jodi ein, was man dann noch zweimal 3—4 Tage lang machen läßt. Oder aber man schert die Haare ab, läßt die Geschwulst täglich zweimal mit Ungt. Alth., Ungt. Laur. aa einreiben, den Nabel mit 1%iger Lysollösung desinfizieren und öffnet später den Abszeß.

**Aktinomykose.** Äußerlich Tinct. Jod.; innerlich Kal. jod. 5,0 zweimal täglich oder Injektion von 20,0 Jodvasogen (10 %ig) in die Geschwulst, Einreiben mit 10 %igem Jodvasogen und innerlich 5,0 desselben Mittels mit ¼ Liter Dec. Sem. Lin.

Rabus.

**Körner: Gallensteine beim Pferde.** (Zeitschr. f. Veterinärkunde. Nr. 11. 1906.)

Ein Pferd, das schon längere Zeit Verdauungsstörungen leichter Art und schließlich auch Ikterus gezeigt hatte, verendete während eines heftigen Kolikanfalles. Obduktionsbefund: Leber stark atrophisch, in den äußerst erweiterten Gallengängen

52 Steine von Bohnen- bis Hühnereigröße. Die Steine sind teils rundlich, teils zungenförmig, abgeflacht und an ihrer Oberfläche mit zähem, grünlichem Schleim überzogen. Sie bestehen meist aus einem konzentrischen Kern, auf welchem sich Schichten abgelagert haben; einzelne sind weich und sandig. Das Gesamtgewicht der Steine betrug 640 Gramm. Lindner.

## **Tierhaltung und Tierzucht.**

**Über die Preise der Remonten zur Zeit Friedrich des Großen** enthält ein im Militär-Wochenblatt veröffentlichter Aufsatz „Zur Geschichte der Remontierung der deutschen Armee“ interessante Angaben. Friedrich der Große befahl 1783, daß eine Jahresaufstellung mit sechsjährigem Durchschnitt für ihn angefertigt würde, um sich über die Höhe des Geldbetrages, der durch den Ankauf fremder Pferde in das Ausland ging, zu orientieren. Nach einer solchen Aufstellung wurden für deutsche Remonten im ganzen 62400 Taler ausgegeben und zwar kosteten Kürassierpferde durchschnittlich 65 Taler Gold und Dragonerpferde je 55 Taler Gold. Für polnische Remonten wurden bezahlt: für Pferde der Garde du Corps 68 $\frac{3}{4}$  (ausnahmsweise bis 110) Taler, für Dragonerpferde 44 und für Husarenpferde 32 bis 37 Taler, zusammen 36 960 Taler für Dragoner- und 82 127 Taler für Husarenpferde. Zu diesen Einkaufspreisen kamen noch anderweitige Ausgaben: a) für Stationsgelder des Transport-Kommandos 10 478 Taler; b) für russische und polnische Zölle 13 830 Taler; c) für 50 deutsche Remonten des Regiments Garde du Corps 750 Taler; d) für Zulagen an die Remonte-Kommandos 8007 Taler und e) sonstige Ausgaben 149 562 Taler; im ganzen somit 182 627 Taler. Für diese Summe waren 3242 Pferde gekauft worden, so daß sich für das einzelne Pferd ein Durchschnittspreis von 56  $\frac{1}{3}$  Talern ergab, eine Summe, die für damalige Zeit und im Hinblick auf die Beschaffenheit der Pferde und ihren geschwächten Zustand bei Ablieferung an die Regimenter als hoch bezeichnet werden muß. (Zeitschr. f. Pferdekunde u. Pferdezucht, Nr. 24, 1906.)

## **Verschiedene Mitteilungen.**

### **Geheimrat Exzellenz von Behring über die Bekämpfung der Tuberkulose.**

Vor Kurzem hielt v. Behring im württembergischen Landesverein des Deutschen Landesvereins für Krankenpflege in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, des Kultusministers und des Ministers des Innern einen Vortrag über die Bekämpfung der Tuberkulose.

Zunächst behandelte er die zwischen K o c h und ihm bestehenden verschiedenen Ansichten über die Entstehung der Tuberkulose. K o c h ist der Anschauung, daß die meisten Erkrankungen des Menschen an Tuberkulose auf Einatmung von tuberkelbazillenhaltiger Luft zurückzuführen seien. Die mit der Milch in den Organismus des Menschen (der Kinder) gelangenden Tuberkelbazillen vermögen nach ihm die Tuberkulose nicht zu erzeugen. B e h r i n g behauptet dagegen, daß beim Menschen die Inhalationstuberkulose, wenn überhaupt, so nur selten vorkomme, daß die Schwindsucht vielmehr in der Regel nur solche Menschen befallt, welche die Schwindsuchtskeime im Kindesalter mit der Milch in ihren Körper eingeführt haben; die vom Rinde stammenden Tuberkelbazillen seien für den Menschen nicht ungefährlich, wie K o c h behauptete, sondern im Gegenteil nicht bloß ebenso gefährlich, sondern noch gefährlicher als die von tuberkulösen Menschen herstammenden. K o c h verlege die Entstehung der Tuberkulose in das vorgeschrittene Lebensalter, v. B e h r i n g dagegen sei der Ansicht, daß die entscheidenden tuberkulösen Infektionen in das Kindesalter fallen; sie erfolgen durch die Milch tuberkulöser Mütter und Ammen oder durch die Milch tuberkulöser Kühe.

Weiter besprach v. B. die Bovovaccination (immunisierende Kälberbehandlung mittels Injektion schwach virulenter anthropogener Tuberkelbazillen), die differenten Ansichten zwischen ihm und K o c h bezüglich der Artgleichheit bzw. Artungleichheit des taurogenen und anthropogenen Tuberkulosevirus. Nunmehr behandelte v. B. die Bekämpfung der Tuberkulose durch sein neues Tuberkulosemittel, welches er Tulaselaktin nennt und welches zur Immunisierung im Säuglingsalter dienen soll. Nach v. B. kann man durch intravenöse, subkutane und stomachale Verabreichung des Tulaselaktins nicht nur tuberkulöse Rinder, Schweine und Schafe gegen die krankmachende Wirkung nachfolgenden Infektionen mit einem für Kontrolltiere verderblichen Tuberkulosevirus schützen, sondern man kann auch Kaninchen einen ziemlich beträchtlichen Tuberkuloseschutz verleihen. Daraus schließt v. B., daß die immunisierende Leistungsfähigkeit seines Mittels sich auch beim Menschen bewähren wird. Zunächst hat v. B. das Tulaselaktin zur präventiven Behandlung tuberkulosefreier Milchkinder ausersehen, erst in zweiter Linie zur kurativen Behandlung tuberkulös infizierter Kinder und zu allerletzt zu therapeutischen Versuchen bei manifestierten Tuberkulose-Infektionen.

v. B. glaubt, daß Säuglinge auch dadurch immunisiert werden, daß sie nur Milch von mit Tulaselaktin behandelten Kühen oder die Milch ihrer immunisierten Mütter erhalten.

Die direkte Immunisierung verleiht nach v. B. eine länger dauernde Immunität. Als erforderlich bezeichnet v. B. die Überführung der Säuglinge aus den Wohnungen von mit Tuberkulose belasteten Familien in Säuglingsheime. A.

### **Säkularfeier.**

In Gegenwart sämtlicher Professoren der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern, sowie einer großen Zahl Tierärzte und Studierender beging die Fakultät am 6. Dez. die Feier des 100jährigen Bestehens der Berner Tierarzneischule, der nunmehrigen Universitäts-Fakultät. Der erste Teil der Feier bestand in einem wissenschaftlichen Akte im Klinik-Institute, wobei die Professoren Dr. Guillebeau und Dr. Rubeli die Gründung und die allmähliche Entwicklung der Tierarzneischule bis zur Ersetzung der jetzigen Fakultät behandelten \*) und sodann wissenschaftliche Vorträge hielten. An diesen ersten offiziellen Teil der Feier schloß sich ein solennes Bankett im Café des Alpes, an welchem 120 Personen teilnahmen. Prof. Dr. Noyer, Präsident des Vereins der Tierärzte des Kantons Bern, brachte den ersten Toast auf das Vaterland, die freie Schweiz, aus; Prof. Dr. Heß dankte in einer Ansprache den Behörden für das der Tierarzneischule bzw. Fakultät und den schweizerischen Tierärzten stets bewiesene Wohlwollen, worauf Nationalrat Suter ein Hoch auf die Professoren ausbrachte; der Armeekorpsarzt Dr. Potterat feierte die tierärztliche Wissenschaft und den Stand der Tierärzte. Prof. Dr. Eckardt-Zürich überbrachte die Glückwünsche der veterinärmedizinischen Fakultät in Zürich. Dem Bankette folgte als Schluß der Feier ein von der Studentenschaft veranstalteter Kommers im Restaurant Kirchenfeld.

### **Frequenz der tierärztlichen Hochschule Hannover pro Wintersemester 1906/07.**

Die tierärztliche Hochschule Hannover zählt im Wintersemester 1906/07 241 Studierende, davon sind im Beginn dieses Semesters 63 immatrikuliert; von diesen sind 23 neu in das Studium eingetreten, die übrigen 40 kamen von anderen Hochschulen bzw. wurden nach Unterbrechung der Studien wieder inskribiert. Unter den 241 Studierenden befinden sich 24 Ausländer und zwar 4 Luxemburger, 1 Holländer, 2 Norweger, 14 Finnländer, 1 Russe, 1 Bulgare, 1 Ostindier. (Deutsche tierärztl. Wochenschr.)

\*) Eine von Prof. Dr. Rubeli verfaßte Festschrift enthält eine ausführliche Darstellung der historischen Entwicklung der Anstalt und bringt die Bilder sämtlicher Professoren, die seit dem Jahre 1806 an derselben tätig waren.

An der Universität Jena sind in diesem Wintersemester 96 Landwirte immatrikuliert gegen 72 im vorigen Winter- und 84 im letzten Sommer-Semester. Mit den eingeschriebenen Hörern erreicht die Zahl der Besucher des landwirtschaftlichen Instituts Jena in diesem Semester die Ziffer 100.

**Der 6. Informationskurs für bayerische Amtstierärzte** findet vom 11. mit 23. März 1907 in München statt. Zulassungsgesuche, die weiterer Belege nicht bedürfen, sind bis zum 20. Januar 1907 bei dem K. Staatsministerium des Innern einzureichen, das die Kursteilnehmer bestimmen und ihnen die Zulassung eröffnen wird. — Außerhalb München wohnenden Amtstierärzten wird für die Zeit des Kursbesuches ein Tagegeld von 10 Mk. nebst angemessener Reisekostenentschädigung gewährt werden.

#### **Amtstierärztliche Prüfung in Bayern 1906.**

Von 52 Tierärzten, die sich der diesjährigen Prüfung unterzogen, haben 42 bestanden. 14 Kandidaten erhielten die Note „sehr gut“, 28 Kandidaten die Note „gut“.

#### **Professor Thomassen †.**

Am 21. Dezember verschied plötzlich der Professor an der Kgl. Holländischen Reichs-Tierarzneischule Dr. J. P. Thomassen im Alter von 59 Jahren.

## **Zum Jahreswechsel!**

Den Herren Lesern und Mitarbeitern der Wochenschrift sende ich die

### **herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel**

mit der Bitte, das Blatt auch im neuen Jahre unterstützen zu wollen.

**Professor Albrecht.**

#### **Bücherschau.**

**Handbuch der gerichtlichen Tierheilkunde.** Von Dr. B. Malkmus, ord. Professor der inneren und forensischen Medizin, Leiter der medizinischen und forensischen Klinik an der tierärztlichen Hochschule in Hannover. Verlag von M. und H. Schaper. 1906. Preis 17 M., geb. 19 M.

Die forensische Praxis des Tierarztes fußt auf der Grundlage umfassender theoretischer und praktischer Kenntnisse im



ganzen Gebiete der Tierheilkunde und eingehender Kenntnisse über die rechtlichen Bestimmungen.

Verf. hatte in den verschiedenen Stellungen, in welchen er als Tierarzt tätig war, besonders aber als Lehrer der forensischen und der internen Tiermedizin reiche Gelegenheit, sich mit den vielseitigen Anforderungen, welche an den Tierarzt auf dem Gebiete der gerichtlichen Tierheilkunde herantreten, bekannt zu machen; hiebei konstatierte er besonders auch, wie wichtig für den Tierarzt, an welchen ebenso häufig wie an den Juristen rein juristische Fragen von den Parteien gestellt werden, das Vertrautsein mit den auf die Gewährleistung im Tierhandel bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen ist. Diese wurden daher von ihm eingehend interpretiert. In dem für die Beurteilung von Mängeln tierärztlich-technischen Teil des Werkes ist die Literatur in vollem Umfange berücksichtigt. Die Besprechung der gesetzlichen Gewährsmängel und anderer Gegenstände, welche Ursache zu Gewährschafts- oder Entschädigungsklagen oder auch zu strafrechtlichem Einschreiten geben können (Nebennängel, Beschädigungen, Vergiftungen, Betrug etc.) hat der Autor klar, erschöpfend und dabei angepaßt dem praktischen Bedürfnisse des Tierarztes vorgenommen und hiebei seine eigenen reichhaltigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Tierheilkunde überhaupt, besonders aber auf jenem der gerichtlichen Tierheilkunde verwertet, ein Umstand, welcher den Wert des Buches wesentlich fördert.

Der Inhalt des Werkes zerfällt in zwei Abschnitte: I. Allgemeiner Teil, II. Spezieller Teil. Der Abschnitt I umfaßt die Kapitel: Der Tierarzt als Sachverständiger, tierärztliche Schriftstücke und Gebühren für tierärztliche Geschäfte. Der II. Abschnitt gliedert sich in nachstehende 4 Unterabteilungen: A. Gewährleistung im Viehhandel; B. Haftpflicht bei Beschädigungen der Haustiere; C. Übertretung der Ableckerei-Privilegien; D. Betrug in strafrechtlicher Beziehung. Zur Unterabteilung A subsumieren die Kapitel: Bürgerliches Gesetzbuch, Handels-Gesetzbuch, der Viehhandel im Allgemeinen, die Gewährleistung, Änderung der gesetzlichen Gewährleistung, Umfang der Gewährleistung, Inhalt der Gewährleistung, vereinbarte Gewährleistung, Verjährung, die Bedeutung der Arglist, des Betrugs etc. etc., Rechtsverfahren, Gewährleistung im Auslande. Nun folgen die Kapitel: Gewährsmangel und Nebennängel. Die Unterabteilung B gliedert sich in die Kapitel: Juristischer Teil und tierärztlich-technischer Teil.

Das Handbuch wird sowohl den Kollegen als den Studierenden ein willkommenes Hilfsmittel zur Erholung von Aus-

kunft und zum Studium sein; aber auch Richtern und Rechtsanwälten kann der Inhalt des Buches in manchen Fragen, die nicht ausschließlich tierärztlich-technischer Natur sind, beratend werden. Nach all' diesen Seiten verdient das Malkm u s'sche Werk vollste Beachtung und wärmste Empfehlung.

A.

### Personalien.

Dem Kgl. Landesinspektor für Tierzucht Dr. Joh. Attinger in München wurde der Rang, Gehalt und die staatsdienerlichen Rechte eines Kreistierarztes verliehen; der Bezirkstierarzt Anton Eckmeyer in Marktheidenfeld wurde seinem Ansuchen entsprechend nach Mindelheim versetzt und zum Bezirkstierarzt in Roding der Distriktstierarzt Otto Schmitt in Seefeld ernannt.

Dem Kgl. Bezirkstierarzte Wegerer in Reichenhall wurde die Direktion des neuerrichteten Schlachthofes daselbst übertragen.

Die Stelle des bayerischen Grenztierarztes in Kufstein wurde vom 1. Januar 1907 an dem Grenztierarzt-Assistenten Bühlmann in Simbach am Inn übertragen.

Dem Oberveterinär Valentin Breß der Landwehr I. Aufgebots (Zweibrücken) wurde der Abschied bewilligt.

Promoviert zu DrDr. med. vet. in Bern: Claussen Louis, Polizeitierarzt in Hamburg und Schotte August, Hof- und Landestierarzt in Gera (Reuß).

### Bekanntmachung.

**Erledigt** ist durch Beförderung des bisherigen Inhabers die **Stelle eines Assistenten** für tierärztliche Grenzkontrolle am Bahnhofs in **Simbach am Inn** mit einem auf die Dauer der Verwendung genehmigten Tagegeld von 7 Mark.

Tierärzte, welche die Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Tierarztes bestanden haben, wollen ihre Gesuche versehen mit Approbationszeugnis, Zeugnis über bestandene Staatsprüfung und Zeugnis über bisherige Tätigkeit und Wohlverhalten längstens

**bis 6. Januar 1907**

unmittelbar bei der K. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, in Vorlage bringen.

### Assistent

event. auch Kandidat mit II. Abschnitt **sofort gesucht.**

1[3]

Distriktstierarzt **Madel, Moosburg.**

### Suche

zu **sofortigen** Eintritt einen**Assistenten.**

Offerte mit Gehaltsansprüchen er-

bittet

2[2]

Bezirkstierarzt **E. Junginger, Kempten.**

### Examenskandidat,

bereits vertreten, **sucht Assistentenstelle** auf längere Zeit bei bescheid. Ansprüchen. Off. **sub X 100** an die Exped. des Blatt.

# E. Merck

**Chemische  
Fabrik  
Darmstadt**

empfeht alle **Drogen und Chemikalien** für die **Veterinärpraxis**, insbesondere:  
**Arecolin, Atropin, Cocain, Eserin, Morphin, Pilocarpin,**  
**Podophyllin, Strychnin, Veratrin, Jod-, Quecksilber-,**  
**Wismutverbindungen etc., ferner:**

### **Yohimbin Merck.**

Bei Begattungsimpotenz der Zucht-  
tiere bewährt.

### **Perhydrol.**

30% Wasserstoffsuperoxyd, chem. rein.  
Vorzügl. Desinfiziens u. Desodorans.

### **Pyoktanin.**

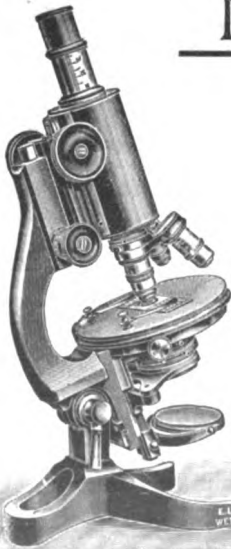
Ausgezeichnet. Antisepticum. Spezifi-  
cum gegen Maul- und Klauenseuche.

### **Milzbrandserum.**

In sehr ausgedehntem Maße erprobt  
und bewährt befunden.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.** [a34]

## E. Leitz, optische Werkstätte, Wetzlar Mikroskope.



### **Mikrotome.**

Mikrophotographische Apparate.

Projektions-Apparate.

Photographische Objektive.

Illustrierte deutsche, engl., franz. und  
russische Preislisten kostenfrei.

Vertreter für **München:**  
**Dr. A. Schwalm,**  
**Sonnenstraße 10.**  
Sämtliche Bedarfsartikel für Mikro-  
skopie, Mikrotomie, Bakteriologie.

Zweiggeschäfte:  
**Berlin, Frankfurt a. M.,**  
**St. Petersburg, New-York**  
**und Chicago.** 13[13]

# Wochenschrift

für

## Tierheilkunde und Viehzucht.

Redaktion und Verlag:  
**Professor Dr. M. Albrecht=München.**

Die Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht erscheint wöchentlich. — Abonnementspreis halbjährig Mk. 4.— excl. Zustellgebühr. — In den amtlichen auf jeder Poststation aufliegenden Zeitungskatalogen ist die Wochenschrift für Bayern unter Nr. 863, für das Reichsgebiet unter Nr. 8252, für Österreich-Ungarn unter Nr. 4203 eingetragen. — Im Buchhandel zu beziehen durch die M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung, München, Odeonsplatz 2.

Anzeigen werden zum Preise von 50 Pfg. für die einmal gespaltene Pettizelle oder deren Raum von der Expedition angenommen. Bei mehr als 5maliger Wiederholung Rabatt. Beilagen werden nach einer mit der Expedition zu treffenden Vereinbarung beigelegt. Beträge für kleinere Inserate werden der Einfachheit wegen gleich bei der Rechnungslegung durch Nachnahme erhoben.

### Restitutionsfluidum

10 Fl. = 12 *M* braune Packung à 700 Gramm.

Vorzüglich wirkende **Scharfsalbe**. Ko. 10 *M* in abgefaßten Töpfen je nach Angabe.

**Strengelpulver** bek. Packung 10 Paket à 500 = 5 *M*.

**Vasogen** zu Orig.-Fabrikpreisen. — **Verbandstoffe**

Morf. muriat. **compr.** 10 Paket à 0.5 = 1.75 *M*  
 und alle Vet.-Medikamente in zuverlässigen Qualität. empfiehlt  
 billigst *Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Sägmehl

vorzüglich als Beistreu, waggonweise abzugeben.

**Kempf & Geiger,**

8[12]

**Neusorg** i/Fichtelgebirge — **Mühdorf** i/Oberbayern.

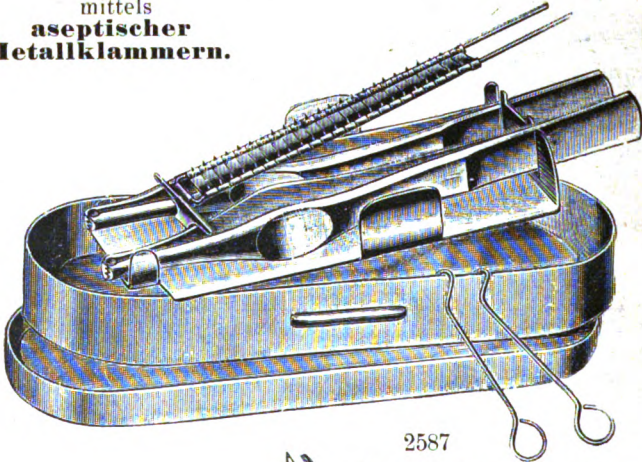
# C. Stiefenhofer, München

Carlsplatz 6. Kgl. Bayer. Hoflieferant. Carlsplatz 6.  
 Hoflieferant Sr. Kgl. Hohelt des Herzogs Dr. Carl Theodor in Bayern.  
 Hoflieferant Sr. Kgl. Hohelt des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern.  
**Fabrik tierärztlicher Instrumente.**  
 Telephon 6604. — Telegr.-Adr.: Stiefenhofer München. — Gegründet 1878.

## Neuheit!

### Besteck zur Wundnaht

mittels  
 aseptischer  
 Metallklammern.



2587

Herr Professor Imminger empfiehlt dieselben ganz speziell bei:

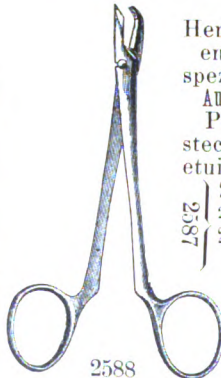
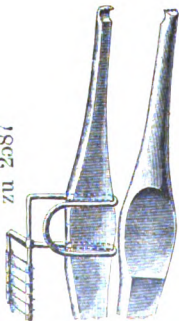
Augenlidverletzungen der Pferde.  
 Preis des kompletten Besteckes in elegantem Metall-  
 etui, bestehend aus:

2 Hakenpinzetten,  
 25 Wundklammern, mittelgroß,  
 2 Haken zum Öffnen der  
 Klammern. M 9.50

Wundklammern allein  
 per 100 St. M 3.50

Praktische Zange zum  
 Öffnen und Abnehmen der  
 Wundklammern Mk. 3.60

zu 2587



2588

2587

2588

**Ansichts- und Probesendungen stehen bereitwilligst zur Verfügung.**

Sämtliche Reparaturen, Schleifen und Vernickeln von Instrumenten, auch wenn solche nicht von mir geliefert sind, prompt und billigst. [78]



## Künstliche Augen für lebende Tiere

(Pferde, Hunde, Katzen etc.) 12[26]


— Beweglich, leicht, dauerhafte Emallefarben. —

..... Künstliche Menschengen. ....

Gesellschaft für Gumperts künstliche Augen, Wien, Petraschgasse 3/c.

Pferdebesitzer!

Gebraucht  
nur

**Original-H-Stollen** mit der Marke 

Fabrikanten: LEONHARDT & CO., Berlin-Schöneberg.

Jll. Katalog gratis!

[10]

Neu! ➔

➔ Neu!

# Creolin Liniment

(Namen geschützt unter Nr. 81481)

„Oxygeniertes Mineralöl mit 7 1/2% Creolin“

## ist jetzt im Handel.

Preise der Originalpackungen:

|                 |   |             |  |                  |   |             |
|-----------------|---|-------------|--|------------------|---|-------------|
| 20 Grammflasche | M | — .50       |  | 250 Grammflasche | M | <b>3.50</b> |
| 50              | " | <b>1.—</b>  |  | 500              | " | <b>6.—</b>  |
| 100             | " | <b>1.75</b> |  | 1 Literflasche   | " | <b>10.—</b> |

## William Pearson, Hamburg,

Cremon 8.

[47]

== **Pflanzenpulver** eigener Mahlung ==

**Chemikalien** in bester Beschaffenheit

**Yohimbin „Spiegel“** für **Veterinärgebrauch**

in Tabletten à 0.01  
" " " " à 0.10 in Gläsern à 10 Stück

**Vasogene** und **Verbandstoffe** zu Original-Preisen

**Glutol — Jodoform — Sublimatstifte**

95 %

50 %

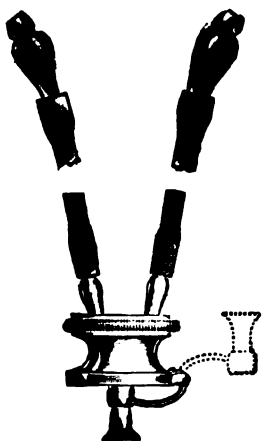
in bekannten Packungen empfiehlt

*Fabrik chem.-pharm. Präparate von*

**Dr. H. Unger, Würzburg.**

# Hauptner,

die einzige Spezialfabrik für Veterinär-Instrumente, liefert ihre Fabrikate ohne Zwischenhandel direkt an den Tierarzt. Die Vorteile dieses direkten Verkehrs kennt und schätzt der Tierarzt.



Binotisches Membran-Stethoskop.

Zum kostenfreien Versuch empfohlen :

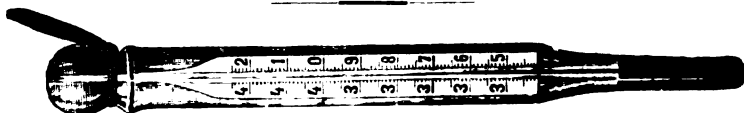
## ■ Binotisches Membran-Stethoskop ■

(siehe nebenstehende Abbildung).

In einem kleinem Metallgehäuse befindet sich eine Celluloidmembrane, die die Geräusche im Tierkörper mit großer Deutlichkeit durch die beiden Schläuche dem Ohre vermittelt. Der geringe Umfang und der billige Preis des kleinen Instrumentes sind Vorzüge, die es allgemein beliebt gemacht haben.

Preis in elegantem Lederbeutel Mk. 3,75.

Dasselbe mit umklappbarem Rohr-ansatz, um die Untersuchung auf einen Punkt zu konzentrieren Mk. 4,75.



## Hauptner-Reformthermometer M 1.50

(s. Ebers Tuberkulinprobe, Verlag Rich. Schoetz, Berlin).

Das Reformthermometer ist speziell für die Veterinär-Praxis konstruiert worden und erfreut sich einer besonderen Beliebtheit bei den Herren Tierärzten. Es unterscheidet sich durch eine sehr sorgfältige Arbeit von der gewöhnlichen Handelsware, die in Thermometern vielfach angeboten wird. Die Reformthermometer werden mit einem Normalthermometer sorgfältig kontrolliert, und für die Zuverlässigkeit jedes Reformthermometers wird Garantie geleistet.

## H. Hauptner, Berlin, NW. 6.

Telegr.-Adresse: „Veterinarla“.

..... Weltausstellung St. Louis: Grand Prize. ....





































